



FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Vierundvierzigster Jahrgang
1890.

Redigirt
von
Br Dr. Carl Pilz.

Leipzig.
Verlag von M. Zille.
1890.

Inhaltsverzeichniss

des Jahrganges

1 8 9 0.

I.

Vorträge, Reden, Abhandlungen.

II.

Bekanntmachungen, Notizen, Mittheilungen und Vermischtes.

III.

Ritualisches.

IV.

Biographisches.

V.

Gedichte.

VI.

Maurerische Literatur.

VII.

Logenleben.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. | **Vierundvierzigster Jahrgang.** | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No. 1. — Sonnabend, den 4. Januar — **1890**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Neujahrsgedanken.

Vor dem A. B. A. W. sind tausend Jahre wie ein Tag; aber in dem Leben der Sterblichen hat ein Jahr, ach, so viel zu bedeuten. Wieviel Seufzer, Bitten und Wünsche, hat es gehört, wie manchen Plan und manche Hoffnung hat es emporsteigen und fallen sehen, wie hat neben tausend Freuden auch ein unabsehbares Heer von Sorgen sich erhoben, wie vielfach ist die Ruhe durch Kampf unterbrochen worden und wie mancher hat sein Haupt zur Ruhe gelegt und die unvollkommne Welt mit dem e. O. vertauscht, in welchem das über die Zeit erhabene ewige Licht wohnt.

Ein bedeutsamer Schritt ist deshalb auch der Eintritt in ein neues Jahr. Er lässt uns gleichsam auf eine Brücke treten, welche Vergangenheit und Zukunft mit einander verbindet. Wir lenken den Blick vorwärts und fragen: Wird das kommende Jahr alle Wünsche erfüllen? O nein, viele thörichte Wahngebilde werden auch in diesem angebrochnen Zeitraum in Nichts zerfliessen, und so mancher, der sein Glück auf falschen Wegen suchte, wird es nicht finden; neben der Jagd nach Besitz und Ruhm wird der Wetteifer um die Tugend immer sich nur schwer behaupten können; neben der Wahrheit wird sich der Irrthum brüsten, mit der Vernunft wird die Unvernunft um die Herrschaft streiten, in die ehrliche gesunde Frömmigkeit und Gottesfurcht wird sich die Scheinheiligkeit mischen, die Weisheit wird sich von der gemeinen Klugheit sollen meistern lassen; die Wollust, Üppigkeit und andere Gifte werden nagen am gesunden Mark des Volkes, die Knechtschaft wird versuchen dem freien Geiste Fesseln anzulegen, und die Menschen werden dem Streite und Hader in Ständen, Gemeinden, Staaten die traurigen so überaus bedauernswerthen Opfer bringen.

So lange es aber so auf unsrer Erde bleibt und der Streit des Guten mit dem Bösen nicht aufhört, so lange muss die Welt mit der Freimaurerei rechnen, so lange hat dieselbe eine hohe Mission, die im Laufe der Zeit sich immer einflussreicher gestalten wird, was auch ihre Verkenner oder ihre falschen Apostel und Feinde sagen mögen. Dies wollen wir bedenken und uns auch fürs neue Jahr so ausrüsten, dass es für uns auch ein glückliches Maurerjahr werde.

Und wir rüsten gut, wenn wir aus dem alten Jahre die rechten Schätze mit ins neue hinüber nehmen.

In den Verkehr mit der Welt nehmen wir die alte, treue L i e b e mit, die für das Leben, das für viele leider nur ein Spiessruthenlaufen ist, und tausend Steine des Anstosses bietet, die rechte Sonne bleibt, Wo sie erscheint, flieht Stolz und Dünkel, Lug und Trug, Hass und Bosheit und wenn wir nur dafür sorgten, dass die reine treue. offene herzliche Liebe nicht untergeht, so müsste uns die Menschheit danken. Aber der Freimaurer nimmt ins neue Jahr auch neuen Muth für Kampf und Sturm mit. Mensch sein, heisst ein Kämpfer sein, und Freimaurer sein, heisst ein G o t t e s - k ä m p f e r sein, für die Kleinodien, welche der Ewige dem Menschengeschlecht anvertraut hat. Da gilt es im Streit mit den dämonischen Gewalten im eignen Innern, mit Zweifel und Leidenschaft, mit allerlei Anfechtungen von aussen den Sieg zu gewinnen, und er gehört dem Muthigen, der vor keiner Gefahr erschrickt und den Schild des

Glaubens und Vertrauens sich bewahrt. Und in das Dunkel des neuen Jahres nehmen wir die Leuchte der Hoffnung und Zuversicht mit die nach Tiedges Worten „immer warmes Leben in den kalten Schoos eines Daseins wirft, dem ein hartes Loos jede Ruh und jeden Trost verkümmern will," und die auch im vergangenen Jahre uns an die Liebe Gottes glauben lehrte, und an seine Macht, die Alles herrlich hinausführt.

Und nun so ausgerüstet mit Liebe, Muth, Vertrauen und Hoffnung haben wir nur einen Gedanken Vorwärts mit Gott! Ja, vorwärts rufen wir Nicht wir, die wir als „die Stillen im Lande" — wie uns ein Blatt nannte — die Ideale des Bundes zu wahren suchen, sind die Rückwärtser; die sinds, welche der hehren Masonia die Glorie abreissen und sie zur niedern Magd machen wollen; die sinds, welche fortwährend Wind säen, und eine Ernte des Sturm vorbereiten, die sinds, welche uns statt einer ruhigen, gesunden Entwickelung Umsturz und Zerstörung anbieten, die sinds, welche uns aus der lichten Bahn des erhebenden Glaubens herausreissen und an die Abgründe eines kalten traurigen Pessimismus, Naturalismus oder Materialismus führen möchten.

Behüte uns der A. B. A. W. im neuen Jahre vor solcher Rückwärtserei, und stehe uns auch ferner bei, dass in unsern stillen, ihm geweihten Tempeln, Liebe und Friede sich küssen und das Werk der Menschen-Vervollkommnung und Menschenbeglückung uns immer mehr und mehr gelinge!

Wir schliessen mit Br Löwe's Wort:

Das sich mit der Sonnenwende
Neigt zu Ende,
Fahre wohl du scheidend Jahr!
Nimm noch Dank für jede Stunde
Jede Kunde,
Die in dir uns günstig war.

Aber du, das nun begann,
Mit der Sonnen-
Wende höchstem Glanz und Licht,
Schenk uns lebenswerthe Tage
Und versage
Uns der Arbeit Segen nicht!

Doch nur da blüht voller Segen
Uns entgegen,
Wo wir fest uns selbst vertrauen.
Und bei eigner Kraft Entfalten.
Auf dein Walten,
Grosser Weltenmeister, baun.

Selbstveredelung.

„Und Gott schuf dem Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn."
1. Mose 1, 27.

Wie ist dieses oft gesprochene und geschriebene Wort des alten Testaments zu verstehen? Liegt nicht in ihm eine unendliche Ueberhebung, ein Anthropomorphismus, d. h. eine Vermenschlichung Gottes Seitens des ehrwürdigen Geschichtsschreibers?

Wie können wir, die so unendlich schwachen Geschöpfe, heute roth — morgen todt — lebend auf einem der kleinsten Weltkörper, dessen Verschwinden aus dem Weltall unter den Miriaden von Sternen von sterblichen Augen nicht einmal bemerkt werden würde, wie können wir, deren Herz die geringste Hemmung des Blutlaufes zum ewigen Stillstande bringt, deren Hirn das Sprengen eines kleinen Gefässes lähmt, wie können wir mit unsrer schwachen Erkenntniss, mit unsren blöden Sinnen, mit unsren Sünden und Schwächen — wie können wir Ebenbilder Gottes, des ewigen Schöpfers und Erhalters des Weltalls, des Allmächtigen, Allgerechten und Allgütigen sein?

„Wie könnte der Schatten
Eines flüchtigen Daseins
Dir, dem Unendlichen,
Wie sich der schwache Wurm
Dir, dem Allmächtigen,
Wie sich der Schuldbewusste
Dir, dem Allwissenden,
Alles Durchschauenden,
Muthig nahen?" (Mahlmann.)

Wohl kommt uns bei dem stolzen Worte vom Menschen als dem Bilde Gottes der Gedanke, dass Mephisto, der dem wissensdurstigen Schüler die Worte der Schlange im Paradiese in das Stammbuch schreibt:

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum
(Ihr werdet sein wie Gott, das Gute und das Böse wissend)

Recht habe, wenn er höhnend sagt:

„Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange,
Dir wird gewiss einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!"

Faust, der Denker und Forscher, das Spiegelbild Goethe's, klagt bitter:

„Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt,

Den, wie er sich im Staube nährend, lebt,
Des Wandrer's Tritt vernichtet und begräbt."

So ist wohl das Bibelwort nicht wahr und doch erblicken wir in der heiligen Schrift das Wort Gottes, also die Wahrheit selbst?

M. Brr. Das Wort ist wahr. Nur müssen wir es im rechten Sinne verstehen und das erste grosse Licht der Freimaurerei selbst giebt uns die schönste Erklärung in Pauli Brief an die Epheser (4. 24. 25. 26. 27. 29. 31. 32).

„Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind.

Zürnet und sündiget nicht, lasset die Sonne nicht über Eurem Zorne untergehen.

Gebet auch nicht Raum dem Lästerer. Lasset kein faul Geschwätz aus Eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, dass es holdselig sei zu hören. Alle Bitterkeit und Gram und Zorn und Geschrei und Lästerung sei ferne von Euch, sammt aller Bosheit, seid aber unter einander freundlich und vergebet einer dem anderen, gleichwie Gott Euch vergeben hat in Christo."

Das sind Punkte, in denen wir sterblichen, schwachen Menschen Gott ähnlich werden können und dankerfüllt heben wir den Blick zu dem Ewigen Meister aller Welten, dass er uns Fähigkeit und Kraft gegeben hat, nach Sittlichkeit und Veredelung zu streben und uns zu erheben über Alles, was mit und neben uns auf Erden lebt. —

Ziehet den neuen Menschen an in rechtschaffener Gerechtigkeit und Herrlichkeit! So tönet die Mahnung zur Veredelung.

Keiner kann mit seinem alten Menschen ganz zufrieden sein. Mit solcher Zufriedenheit hörte ja das Streben nach Selbstveredelung auf und Streben allein ist Leben! Wenn wir nicht getrübten Blickes in uns selbst schauen, so werden wir alle, alle, sagen müssen, es fehlt viel, sehr viel noch an unserer Veredelung. Von ihr sprechen, ist leichter, als sie zu üben. Von groben Versündigungen und Gemeinheiten fühlen wir uns frei, aber vielgestaltig sind die sog. kleineren Fehler und Mängel, die allen Menschen mehr oder weniger anhaften und sie der Gerechtigkeit und Heiligkeit ermangeln lassen. Setzen wir den Zirkel auf unsre Brust, berühren wir damit das Gewissen! Da sagt es uns, dass wir nicht immer in Gerechtigkeit leben. Zwar fordern wir nur von dem anderen, was uns zukommt, aber geben wir ihm immer, was ihm zukommt? Zollen wir ihm immer gern die Hochachtung, die seine Vorzüge verdienen, erkennen wir diese stets willig an, sind wir nicht vielmehr gar oft von Eitelkeit und Selbstliebe umfangen und geneigt, den Bruder geringer zu schätzen, als er werth ist?

Lassen wir das Gewissen antworten, es wird uns nicht selten tadeln, wenn wir die Zirkelspitze nicht zu oberflächlich aufsetzen und das Winkelmaass recht anlegen. Da wird es uns auch sagen, dass wir nicht immer die Wahrheit reden, wenn wir auch nicht Lügner sind in des Wortes schlechtester Bedeutung. Unwahr ist der, der aus Eitelkeit wohlthätig ist, unwahr der, der in Ehrsucht den eigenen Werth verkennt und nur in äusseren Zeichen, die die Grossen der Erde verleihen können, die Ehre sucht, die nur er selbst sich geben kann und seine Brüder, unwahr der, der da meint, in Folge seiner äusseren Stellung, in Folge seines Wissens und seiner Gelehrsamkeit den bescheideneren und wahrhaftigen Bruder übersehen zu können, unwahr, weil er wohl weiss, dass das Glück unbeständig und unser aller Wissen bloss Stückwerk ist. — Dem aber, der trotz seiner Vorzüge in Bescheidenheit erkennt, dass wir unter einander Glieder sind, von denen jedes seiner Bestimmung dient, wird die Anerkennung und Werthschätzung seiner Brüder zu Theil werden.

Wenn wir erkennen, dass wir unter einander Glieder sind, dann werden wir Bitterkeit und Zorn bekämpfen, dann werden wir unter einander freundlich leben und Einer dem Anderen vergeben, gleichwie Gott uns vergeben hat. In diesem Sinne können wir Gott ähnlich werden.

Bekämpfen wir Bitterkeit und Zorn, betrachten wir die Verhältnisse und die Menschen objectiv, dann gelangen wir zu der ruhigen, milden Anschauung des Weisen, die ein liebenwürdiger Dichter uns echt freimaurerisch malt:

Wohl haben auf ergrauter Erde
Die Völker zahllos schon gewohnt,
Und auf verschiednem Opferheerde
Die Götter mannigfach gethront.

Auch nach uns werden andre Frommnen
Dem Herrn noch schön'ren Altar weihn;
Es werden junge Leiden kommen
Und neue Freuden werden sein.

Mich irrt es nicht! Mit Liebesblicke
Schau ich der Zeiten Ringen an:
Es wechseln Völker und Geschicke,
Die Menschheit geht die gleiche Bahn.

Ich weiss, dass nie ein Tag erglommen,
Der froh nicht eine Brust gemacht,
Dass nie nach Frost ein Lenz gekommen,
Der nicht ein Lied der Welt gebracht.

Ich weiss, dass überall der Himmel
Mit Wolken droht, mit Lächeln blaut,
Und Nachts zum ernsten Sterngewimmel
Allwärts ein Auge gläubig schaut.

So schau ich ewig nur das Gleiche,
Das jede Menschenbrust durchzieht,
Und Brüder nur, wohin im Reiche
Des Weltenrunds mein Auge sieht.

Ein Ring bin ich in grosser Kette
Der Zukunft, der Vergangenheit,
Und durch des Kampfes Brandung rette
Das Kleinod ich der Menschlichkeit.
(Gottfried Kinkel.)

Das Kleinod der Menschlichkeit — das ist's, das wir im Herzen tragen müssen, das ist der Widerschein des Göttlichen, mit dem die Menschen ausgestattet wurden. Aber wie häufig wird es überwuchert durch Eigennutz, durch emsiges Bedachtsein auf irdischen Gewinn, der ja so oft der Verlust des anderen ist, durch Streben nach Verbesserung des leiblichen Zustandes und Gleichgültigkeit gegen die Verbesserung des Gemüthes Diese Schlingpflanzen zu beseitigen und das rechte Verhältniss zu finden zur Vereinigung von leiblichem Wohl mit Veredelung des eigenen Ich, zur eigenen Wohlfahrt mit der des Bruders, das ist Maurerarbeit! Die Ausführung derselben wird uns die meiste Freude bringen durch das Bewusstsein der Pflichterfüllung, denn das Gewissen mahnt und straft nicht blos, sondern es spendet auch den schönsten Lohn, den Seelenfrieden.

Aber auch der Schmerz hat eine veredelnde Kraft. Fühlen wir sie nicht, wenn wir am Grabe des Bruders, des Freundes, der Eltern, der Kinder stehen? Da richten sich unsere Gedanken zum Himmel, die Schlacken des irdischen Lebens fallen auf Zeit ab und jeder sündhafte Gedanke schweigt, denn die Verklärung des Geschiedenen wirft einen Strahl ihres Lichtes in unser Herz. Auch der Schmerz, den wir empfinden über die Enttäuschungen, die das Leben so häufig bringt, über das Fehlschlagen unserer Entwürfe, über das Scheitern unserer Hoffnungen wirkt veredelnd, denn jede Hoffnung, die wir zu Grabe tragen, belehrt uns über die Nichtigkeit alles desjenigen, was nicht den erhabenen Stempel des Ewigen trägt.

Wenn zum ersten Male unser mühsam bebauter Acker Dornen und Disteln trägt, statt Frucht, wenn zum ersten Male unsere innige Liebe nicht Erwiderung findet, wenn Undank zum ersten Male uns kränkt, o, dann möchten wir den Himmel mit Klagen überhäufen und die Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit der Menschen verdammen. Aber müssen wir wieder und wieder statt der Blüthen, die wir zu pflücken glauben, unsere Hände an Dornen ritzen und an Nesseln brennen, kommen statt der milden Tage mit hellleuchtender Sonne Stürme und Unwetter, dann lernen wir uns fügen, dann erkennen wir, dass Andere mit uns zu leiden haben, wohl mehr als wir selbst, und wir gewinnen nach und nach die Ruhe des Weisen, die uns befähigt, Alles zu ertragen in dem tröstenden Gedanken, dass des Allmeisters Hand nicht mehr und grössere Last auf uns legen wird, als wir bewältigen können, als zu unserer Veredelung dient:
„Dass sie die Perle trägt, das macht die Menschen krank,
Dem Himmel sag' für Schmerz, der dich veredelt, Dank.“ (Rückert.)

Nächst Wahrheit und Recht, Freude und Schmerz veredelt uns die Liebe. Sie ist göttlichen Ursprunges und dass wir Menschen ohne alles selbstisches Interesse zu leben vermögen, das macht uns in der That zum, wenn auch schwachen Ebenbilde Gottes. Die reinste Liebe ist nächst der Menschenliebe die Liebe der Eltern zu den Kindern, die Opferfreudigkeit, das stete Geben ohne alles Nehmen! Ein Vater kann 9 Kinder ernähren, das lehrt das tägliche Leben, 9 Kinder ernähren den Vater nicht! Und eine Mutter, wäre sie noch so arm, wann hätte sie gar nichts mehr für ihr Kind?

Das ist der Klang der reinsten Saite des Herzens. Die Mutterliebe kennt keinen Raum und keine Zeit, und werde das Kind noch so alt, die Mutterliebe bleibt und wenn auch andere Geschöpfe sie eine Zeit lang hegen, bald geht die Mutter still an dem ihrer nicht mehr bedürfenden Kinde vorüber und kennt es nicht mehr. Aber unendlich ist die Mutterliebe beim menschlichen Weibe und ihre veredelnde Kraft fühlen wir mit Br Goethe im Schlussworte des Faust:

„Das Unbeschreibliche
Hier ist es gethan;
Das **ewig** Weibliche
Zieht uns hinan!“

So macht uns die uneigennützigste, edelste Liebe auf Erden, die Liebe des Vaters und der Mutter, zu ihrem Abbilde, auch zum Bilde Gottes.

Veredelnd wirkt aber auch die grössere, erweiterte Liebe, die Liebe zur Menschheit. Wir veredeln durch sie andere und werden durch ihre Uebung veredelt. Im Umgange mit anderen lernen wir, was uns fehlt, andere lernen von uns, was ihnen fehlt. Dafür ist uns der Arbeitsplatz in der Loge gegeben. Aber wir müssen auch unser Wirken als wandernde Gesellen hinaustragen in die Welt. Auch mit den minder Guten und Edlen dort dürfen wir den Verkehr nicht meiden, wenn wir Hoffnung hegen, auf ihre Besserung wirken zu können. Aber wir müssen selbst gebessert sein, um auf anderer Besserung zu wirken. Sind wir selbst gut, sind wir von dem Ideale der Maurerei wahrhaft durchdrungen, wurzeln uns die Grundsätze reiner Sittlichkeit fest im Herzen, so muss von uns auf Andere ein veredelnder Einfluss ausgehen, ohne dass wir zu fürchten hätten, im Verkehr mit dem auf einer tieferen sittlichen Stufe stehenden Mitmenschen zu verlieren an unserem Werthe.

„Dass besser wird der Schlechte
Ein guter Umgang thut
Beim Umgang mit dem Schlechten
Bleibt doch der Gute gut.
Es kann wohl Duft die Blume
Dem ird'nen Topf verleihn,
Doch der Geruch des Topfes
Dringt nicht in Blumen ein.

(Indische Sprüche.)

So, m. Brr, Veredlung lehrend und lernend, lernen wir die Wahrheit des Wortes begreifen, dass das irdische Leben nur eine Schule, eine Vorbereitungsstufe für ein höheres Dasein ist und nehmen zu in **Weisheit**.

Je mehr wir die Naturtriebe in den richtigen Schranken halten, je höher unser Geist sich über die Einflüsse der Sinnlichkeit erhebt, desto mehr wachsen wir in der **Stärke**.

Je mehr wir das eigene Wohl dem unserer Mitmenschen unterordnen lernen, je mehr wir das **Gütige** dem blos Gerechten vorziehen, je mehr wir also fortschreiten in der Liebe, desto mehr werden wir gewinnen an wahrhafter, unvergänglicher **Schönheit**. Diese heilige Drei des Maurers leite uns unter dem Schutze des Urbildes aller Vollkommenheit ihm ähnlich zu werden soweit es Menschen können durch

Selbstverklärung!

J.

Die Freimaurerei.

Gedicht mit 7 lebenden Bildern von
Br **Robert Fischer** in Gera.
(Für Familienabende in der Loge.)

Heil, dreimal Heil, dir, edle, freie Maurerei,
Die alle Zeit so hehr und gross uns ist erschienen,
Die uns erfüllet hat mit heil'ger innerer Weih',
Die Allem, was den Menschen angeht, stets will dienen!
Zu schwach ist jede Sprache, dich zu rühmen,
Und wer dich selbst nicht fühlet und empfindet,
Wird deinen Werth nie kennen; selbst in Bildern
Lässt sich nur schwer, was du uns bietest, schildern.

Was durch Jahrtausende hindurch des Menschen Denken
Auf dem Gebiet des Wissens jemals nur erfunden,
Was man ersann, die Kräfte der Natur zu lenken,
Sie allem dienstbar machend, frei und oft gebunden,
Und wo der Künste Zauber hin nur waltet,
In jedem Kreise, den sie hold verschönen,
Da ist die Maurerei so gern zur Seite;
Denn **Kunst** und **Wissenschaft** sind ihr Geleite.

(1. **Bild. Kunst und Wissenschaft**, in antikem Gewand, weiss und crême mit buntem (rothbraunem) Ueberwurf. Die Kunst steht an ein Postament gelehnt, auf dem irgend eine antike Büste sich befindet. Den einen Fuss stemmt sie auf einen behauenen Stein, hält mit der linken Hand auf das gehobenen Knie gestützt eine Tafel, mit der rechten einen Griffel, wie um auf diese zu zeichnen. Die Wissenschaft sitzt auf der anderen Seite des Postaments auf einem alterthümlichen Sessel, den Blick auf die Tafel der Wissenschaft geheftet, in der einen Hand eine Rolle haltend, mit welcher sie ein danebenstehendes kleines Tabouret flüchtig streift, mit der anderen Hand ebenfalls einen Griffel haltend. Kunst möglichst brünett, die Wissenschaft blond. Im Vordergrund sind neben letzterer Bücher, neben ersterer Hammer, Meisel, Zirkel u. s. w. Im Hintergrunde grössere Blumenstöcke, um eine abstechende grüne Wand zu erhalten.)

Der Menschheit gilt ihr rastlos still bescheidenes Streben;
Sie ist nicht Selbstzweck, sie will wirken frei nach aussen,
Wo einer strauchelt, kämpfend in dem wilden Leben,
Der Bruder ist mit Hilfe da, wo Stürme brausen,
Zu holen und zurückzuführen in die Gleise,

Dass wieder schliessen sich die alten Kreise;
So lohnt die Bruderliebe edles Mühen,
Die Herzen für des Andern Wohl erglühen.

(2. Bild. Bruderliebe: Ein gefallener, etwas leidend aussehender junger Mann wird von einem älteren, kräftigen Mann an beiden Händen emporzuheben versucht; Beide mit dem Gesicht nach dem Zuschauerraum gewendet, der Gefallene aufwärts schauend mit hilfebittendem Blick, der andere niederblickend und mit gespreitzten Füssen.)

Doch auch die Schwesternliebe sei dahier gepriesen,
Ihr reicht der Bruderbund froh seine treuen Hände;
Was wir im Leben auch durch Gottes Gnad' geniessen,
Es wird zum wahren Glück erst durch der Schwestern Spende.
Vereint wir wirken Grosses tausendfältig,
Der Mann durch Kraft, die Frau durch kluges Sinnen.
Drum ziehn die Schwestern wir zu unserm Streben;
Sie sinds, die, was wir denken erst, schon geben.

(3. Bild. Schwesternliebe: Hermann und Dorothea, nach Kaulbach.)

Wohlthätigkeit, wer deinen Lohn empfand im Leben,
Wie trocknest Thränen du, stillst manche stumme Leiden;
Den Armen und Bedrängten unbemerkt zu geben,
Schafft Seligkeit, um die gar viele uns beneiden.
Sie würzt des Maurers Arbeit, ohne Bitten
Kommt er entgegen, wo die Nächsten litten.
Gedenkt der Armen! ruft des Meisters Hammer
Bei jeder Arbeit, lindert Noth und Jammer!

(4. Bild. Wohlthätigkeit: Die heilige Elisabeth, in weissem Gewand mit brauner Schnur um den Leib, und einem rothbraunen Mantel; rechts ein Bettler mit einem knienden Knaben, beide um eine Gabe bittend, links eine arme Frau in einem hähernen Gewand, an der Hand ein kleines Mädchen führend. Elisabeth reicht nach rechts Brod, nach links ihren Mantel, von der Schulter nehmend.)

Wenn Brüder werden aus der Kette uns gerissen.
Um zu dem höhern Arbeitsfelde einzugehen,
Soll in der Trauer ihn die Schwester nimmer missen;
Zu Wittwen, zu den Waisen gern die Brüder stehen.
Die Kette schliesst sich über Sarg und Gräber,
Sie reicht zum Throne hin des höchsten Meisters.
Nicht nur fürs Leben gilt der Bund auf Erden,
Er soll ein Band für alle Zeiten werden.

(5. Bild. Wittwen- und Waisenhilfe: Eine schwarz gekleidete, trauernde Wittwe mit einem kleinen Mädchen steht an einem Tisch, die Thränen trocknend, während ein Bruder neben ihr steht, tröstend die Hand auf die Schulter der Wittwe legend. Auf einem anderen Tisch steht das Bild des verstorbenen Gatten, daneben liegen trauerberandete Briefe und ein Cypressenstock.)

Wohl seht den Bund ihr über's Erdenrund sich schlingen,
Nicht Volk, nicht Land, nicht Farbe, Rasse oder Glaube
Soll trennen ihn, Ein Geist nur soll ihn ganz durchdringen.
Doch Niemand darf die Lieb' zum Vaterlande rauben,
Den Glauben selbst wir lassen jedem gerne.
Da, wo zuerst der Mutterlaut uns weckte,
Geweiht und heilig bleibt die Heimathstätte,
Für sie die Maurer kämpfen um die Wette.

(6. Bild. Vaterlandsliebe: Ein Soldat mit gefälltem Gewehr zum Angriff vorwärtsgehend; dahinter ein Officier mit gehobenem Degen, etwas höher stehend, zum Angriff anfeuernd.)

So steht Masonia, die Friedenspalme tragend,
Des Füllhorns Segen spendend hin auf alle Kreise,
Erhaben da, hoch über alles Ird'sche ragend,
Und theilet ihre Gaben aus nach Götterweise.
Heil, dreimal Heil, o Priesterin, du hohe,
Geweiht von Gott zu seinem Ruhm und Preise,
Bleib ungestört der Menschheit stets zum Frommen,
Mög' über sie dein Segen reichlich kommen!

(7. Gesammtbild. Im Vordergrund Kunst und Wissenschaft sitzend; in zweiter Reihe rechts Schwesternliebe, links Bruderliebe; in dritter Reihe etwas erhöht, rechts Wohlthätigkeit, links Wittwen- und Waisenhilfe; im Hintergrund Vaterlandsliebe. Inmitten der Gruppe auf einem erhöhten Standpunkt Latomia in Gelb und Blau mit einem Diadem, die Friedenspalme in der Rechten, mit der linken Hand ein Füllhorn ausschüttend, Kleidung antik mit entblössten Armen. — Eventuell bengalische rothe Beleuchtung.

Zum Beginn eines jeden neuen Verses als Texteinleitung zu dem folgenden Bilde kann ein passendes Lied gespielt werden. z. B.

Am Anfang „Ein hohes Lied will ich dir singen", von Rumpelt-Walther; 2) auf die Bruderliebe: „Reich mir, Bruder, deine Hand"; 3) auf die Schwesternliebe: „Den Schwestern Heil"; 4) auf die Wohlthätigkeit: „Wohlthätigkeit, wer deinen Lohn empfand"; 5) auf Wittwen- und Waisenhilfe: „Es ist bestimmt

in Gottes Rath"; 6) auf die Vaterlandsliebe: „Es braust ein Ruf wie Donnerschall"; 7) bei dem Gesammtbild: „Die letzte Loge."

Verein für Massenverbreitung guter Schriften.

Der in Weimar unter vorgenanntem Namen kürzlich gegründete Verein steht unter dem Protectorate des Grossherzogs von Sachsen-Weimar. Der Verein sucht durch die Massenverbreitung guter Schriften auf die sittliche Wohlfahrt und Veredelung des Volkes einzuwirken. Sein Zweck ist ein recht maurerischer und zum grössten Theil gehören seine Gründer den deutschen Logen an. Die schrecklichen Schauer-Romane sollen durch gute und doch billige volksthümliche Schriften verdrängt werden. Zu solch grossem Zwecke gehören grosse Mittel, der Vorstand des genannten Vereins bittet daher um Beiträge für denselben oder auch um Anschluss als Mitglied an denselben wie auch überhaupt um Förderung der Bestrebungen.

Hier bietet sich der mr. Werkthätigkeit ein Arbeitsfeld, das die segensreichsten Früchte tragen muss, hier scheint die Arbeit des Mrs. weit dringender erforderlich, als bei den geplanten Vorbereitungen für Lazaretheinrichtungen und ähnliche Samariterdienste im Kriegsfall. Die Mr. Deutschlands treten im Augenblicke der Noth, wenn der Ruf an sie herantritt, schon ohne langjährige Vorbereitung in die ersten Glieder und Reihen der helfenden Liebe. Wir empfehlen dringend den Verein für Massenverbreitung guter Schriften der Beachtung der Brr. Der Vorstand hat seinen Sitz in Weimar und besteht z. Z. aus folgenden Brn:

Dr. C. Zenker	Mitgl. d. L. Humanitas-Oldenburg.
Dr. H. Fränkel	„ „ „ Balduin z. L.-Leipzig.
Dr. H. Wernekke	„ „ „ Amalia-Weimar.
C. Mahr	„ „ „ Carl zur Wartburg-Eisenach.

Dem Vereine gehören bereits an: Dr. Traun-Hamburg, Oberpräsident v. Bennigsen-Hannover, Dr. Hammacher-Berlin, A. Woermann-Hamburg, Seminar-Oberlehrer Br Halben-Hamburg, Bankdirector Emminghaus-Gotha, A. Lammers-Bremen, Friedr. v. Bodenstedt, G. Freytag, E. v. Wildenbruch u. A. Die Kanzlei des Vereins ist in Weimar, Weststrasse 8, II.

Bck.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Zu den Liebeswerken der Loge Apollo gehört auch die Christbescheerung, welche alle Jahre kurz vor Weihnachten abgehalten wird und womit einer Anzahl unbemittelter Frauen (Wittwen) eine Festfreude zu Theil wird. Sie wurde dieses Jahr am 23. Dec. in dem untern Saale des Logenhauses abgehalten und es hatten sich dazu die Brr zahlreich eingefunden. Nachdem ein vom Br Nestler geleiteter Kinderchor einen Gesang von Händel angestimmt und dem Augenblick seine Weihe gegeben hatte, ergriff der Mstr. v. St. Br Willem Smitt das Wort zu einer kurzen Ansprache. Vom Grün des Christbaums, dem Zeichen der Hoffnung ausgehend, verbreitete er sich in sinniger Weise über Glauben und Liebe, die sich in dem Christgedanken offenbaren. An diese die Herzen der Empfängerinnen und die aller Anwesenden ergreifende Rede schloss sich das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht!" nach welchem die Vertheilung der Gaben an die 54 bedürftigen Frauen stattfand. Dieselben erhielten Lebensmittel (Speisen und Getränke) für die Festtage und nahmen diese Festgeschenke mit freudigen, dankerfüllten Blicken in Empfang. Nach der Bescheerung blieben die Brr noch zu einem geselligen Abendstündchen zusammen, wobei es an Toasten (z. B. auf das Geburtstagskind Br Willem Smitt, auf Br Trietschler, dessen Verdienste um die Bescheerung Anerkennung fanden etc.) nicht fehlte und auch der übliche Trank zur Erheiterung beitrug.

Niederlande. Der Vorstand des maurerischen Vereins „Fortschritt" (voor uitgang in Salatiga) hat bei der Regierung die Erlaubniss zur Abhaltung einer Lotterie im Betrage von 300 000 G. nachgesucht, deren Reinertrag zur Errichtung einer Fröbelschule in jenem Orte verwendet werden soll.

England. Aus seinem Bericht des Freemason entnehmen wir, dass der berühmte maur. Geschichtsschreiber Br Gould in Glasgow einen Vortrag gehalten hat, in welchem er sowohl die Symbolik im Allgemeinen als auch das Alter der drei Grade behandelte. Im Gegensatz zu seiner früheren Ansicht behauptet Br G., dass die maur. Symbolik im Mittelalter entstanden sei. Dazu scheint er durch einen Vortrag gekommen zu sein, welchen der Prof. Lewis über die schottischen Steinmetzen gehalten. Br G. behauptet nun, dass die ganze Symbolik der Gr.-L. von England aus den Jahren 1721—30 eine Erbschaft der schottischen Steinmetzen sei.

Vermischtes.

Der Gemeinderath hat beschlossen, dem Serviten-Mönche Paolo Sarpi (geb. 12. August 1552, † 12. Januar 1622) ein Denkmal zu errichten. Sarpi's Hauptwerk ist die „Geschichte des Tridentiner Concils", ein Buch „voll Hass gegen die Päpste, denen Sarpi nur das Schlechteste zutraut, mit kühnem Scharfsinn und hoher Darstellungskunst abgefasst." In diesem Buche wird der Nachweis geliefert, dass die Wiedervereinigung der Protestanten mit der katholischen Kirche nur durch die Intriguen und die Anmassung des päpstlichen Stuhls verhindert wurde. Sein Denkmal wird wie das Bruno's ein lebendiger Zeuge sein für den gesunden Idealismus des italienischen Volkes, welches in seinem Kampfe gegen den „ewigen Feind der Cultur" die edelsten Geister der Vorzeit als helfende Genien herbeiruft. M—a.

Der Auslands-Rundschau des Orient entnehmen wir das Folgende: Kann ein Atheist Freimaurer sein? Aus dem in Nordamerika erscheinenden „Craftsman" übernehmen wir folgende Auseinandersetzungen:

„Ein Atheist kann nicht Freimaurer sein, was schon aus der Thatsache zu folgern ist, dass die Freimaurerei auf dem Glauben an Gott beruht. Es giebt keinen Menschen, der, zum blauen Himmelszelte emporblickend und den unbegrenzten Raum betrachtend, die Existenz des Himmels zu leugnen wagen würde, so auch, dass in diesem Himmel Gott thront; wer dies aber leugnet, der ist kein Freimaurer. Ein solcher Mann mag sich wohl mit falschen Vorspiegelungen in irgend eine Loge einschmuggeln, wie sich auch unter den zwölf Aposteln ein Verräther fand. Seit Beginn der Welt fanden sich in allen menschlichen Vereinigungen schlechte Menschen. Die Freimaurerei vermag vielleicht nicht den schlechten Menschen in einen guten umzuwandeln, aber es giebt auch nichts in der Freimaurerei, was den guten Menschen in einen bösen umzuwandeln vermöchte. Die Freimaurerei ist keine Religion; sie ist weder eine Substitution für eine Religion, noch auch eine Gegnerin derselben. Es wird gut sein, wenn sowohl die Freimaurer, als auch die Profanen diesen Umstand berücksichtigen. Kein einziger Freimaurer darf behaupten, dass ihm die Freimaurerei eine genug gute Religion sei, denn das ist nicht wahr. Die Freimaurerei hat gar nichts damit zu thun, dass sie die Seele zum Erscheinen vor ihrem Schöpfer vorbereite. Wir fordern nur, dass die Freimaurer an Gott glauben. Auf welche Weise sie ihn anbeten und verehren sollen, darüber mag jeder Freimaurer selbst mit sich ins Reine kommen. Unsere Pflichten concentriren sich in Gott, in unseren Nebenmenschen und in uns selbst. Or.

Fragekasten.

Br D. in B. Obgleich wir anonyme Anfragen eigentlich nicht beantworten, wollen wir Ihnen doch wenigstens mittheilen, dass der Grosslogentag zu dergleichen Unterstützungen sich nicht veranlasst oder ermächtigt betrachtet, vielmehr diese Liebeswerke jeder einzelnen Loge überlässt. Wie es gekommen ist, dass Br L. keine Antwort bekommen hat, vermögen wir uns nicht zu erklären und glauben, dass nur ein Versehen daran schuld ist. — Br R. in D. „Können die deutschen Brr ruhig und ohne Gewissensbisse mit ansehen, dass ein 92jähr. Br, dessen Verdienste zweifellos sind und der am Rande des Grabes steht, ohne Mitleid und ohne ein Zeichen theilnehmender Unterstützung bleibt?" Nein! sagen wir und es haben ja auch eine Anzahl Logen sich nicht durch Schwächen des betr. Brs (wie sie gar mancher andere Br auch hat) abhalten lassen, dem greisen Dulder mit einem Scherflein der Liebe eine Freude zu machen. Dieselbigen werden gewiss auch ferner seiner gedenken und ihn nicht ganz verlassen. Allerdings werden wir auch oft gefragt, wie es kommen mag dass die Brr in seiner Nähe nicht Schritte zu seiner Unterstützung thun. Wir vermögen darauf aber nicht zu antworten, da wir die Verhältnisse nicht klar genug überschauen. Herzlichen Gruss.

Bekanntmachung.

Bei der diesjährigen Auslosung hiesiger Logenhaus-Aktien sind die Nummern 42 und 148 zur Rückzahlung gezogen worden, was hiermit mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, dass dieselben beim Schatzmeister Br **Siebert**, Königl. Sportelkassen-Kontrolleur hier, einzureichen sind.

Or. Grimma, den 15. Dezbr. 1889.

Die Loge Albert zur Eintracht.

Br **Zander**,
korresp. Sekretär.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N°. 2. — Sonnabend, den 11. Januar — **1890**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Gewissensfreiheit im Staate.

Rara temporum felicitas, ubi sentire, quae velis et quae sentias dicere licet.

(Tacitus.)

Nur langsam schreitet die Erziehung des Menschengeschlechtes voran. Jahrhunderte sind nur Secunden in dem grossen Entwicklungsprocesse der Menschheit. Denn wenn auch Millionen sich damit beschäftigen, die Gattung zu erhalten, so pflanzt sich die Menschheit nur durch wenige fort. Es scheinen eigene, ausgewählte, das Salz der Erde bildende Männer damit begnadigt und dazu ausersehen zu sein, als Muster, Vorbild und Lehrer des zukünftigen Geschlechts zu dienen, Männer, welche oft mit Aufopferung ihres zeitlichen Glücks der Nachwelt ewige Segnungen erringen, denn es schwebt ja zu allen Zeiten über dem Glück des Menschen, der den Muth hat, sich der eingeführten Gewohnheit und der vorgeschriebenen Ordnung zu entziehen und seinen eigenen Gang zu gehen, oft unsägliches Wehe. Die in geistigen Dingen einen neuen Weg einzuschlagen wagen, haben die Macht der Menschen und die Gewalt des Schicksals gegen sich. Was das folgende Geschlecht beglücken soll, muss dem jetzigen abgerungen werden. Wir finden die Ideen und Anschauungen solcher Männer dermassen der Gegenwart im Allgemeinen enthoben, aus ihr herausgerückt, dass sie von ihrer Mitwelt selten oder nur wenig begriffen werden, und dennoch hatte die Minorität hier Recht, wie ja so oft der Minorität die Zukunft gehört. Erst die Nachwelt, oft erst in langen Zwischenräumen, „denn die Weltentwicklung geht," wie Hegel sich ausdrückt, „nur ruckweise" — lernt sie würdigen und segnen; daher kommt es aber auch, dass den reinsten und erhabensten Ideen auf der langen Wanderung, die sie zurückzulegen haben, gleich der reinen Bergquelle, die durch das schwammige Gelände der Niederungen getrübt wird, sich oft mancher Schmutz und Irrthum anhängt, der ihre herrliche Leuchte bricht. Dies Schicksal theilte und theilt sogar noch jetzt gewissermassen die Idee der Gewissensfreiheit, theilen deren Träger und Kämpfer. Die Gewissensfreiheit, die nach John Mill Stuart „die Mutter aller Freiheiten", ist ein unveräusserliches Urrecht jedes Menschen, schaut auf einen zurückgelegten Weg von Jahrtausenden zurück; er ist aber nicht immer ein freundlicher, das Gemüth erhebender, er führt zuweilen durch schrecklich verwüstete Länder und Städte, an seinen Seiten starrt es von Scheiterhaufen, Giftbechern, Kreuz und Tod in allerlei Gestalt und unter allerlei Greueln, denn „L'esprit d'indulgence ferait des frères, celui d'intolerance peut former des monstres". (Voltaire.) Sie hat sich noch nicht durchgerungen; da, wo es ihr manchmal gelungen, hat sie die wieder mit stärkerer Macht hereinbrechende Nacht oft wieder zurückgedrängt und den Thron der Verfolgungssucht mit allen seinem Wüthen und Martern wieder aufgerichtet. Auch an die Pforte der Gegenwart klopft wieder einmal die Intoleranz und die Befehdung der Gedanken und der Freiheit der Gewissen. Dies soll und muss uns, die wir ja als Träger der Humanität der Freiheit eine Gasse brechen sollen, zur Abwehr mahnen; dies soll uns aufrütteln, diesem niedrigen, finsteren Beginnen den strahlenden Schild der Gewissensfreiheit entgegenzuhalten, auf dass wir lichtgewappnet dem

listigen Erbfeinde der Menschheit keine Lücke lassen, wodurch er einschlüpfen und einschläfern könnte. Zu dem Ende erscheint es sachgemäss, dass wir zuvörderst über die Idee der Gewissensfreiheit uns verständigen und einen sicheren Ausgangspunkt gewinnen, von dem aus wir von Grund zu Grunde zu einem Endergebniss fortschreiten können. Hier bieten sich 2 Punkte: der eine, der historische Entwicklungsgang der Gewissensfreiheit in dem besonders hierzu berufenen christlichen Staate, der andere, deren rationelle Begründung. Beleuchten wir kurz den ersteren, ehe wir uns in den zweiten vertiefen.

Die Idee der Gewissensfreiheit war der vorchristlichen Zeit an sich fremd, sie gehört wesentlich der neueren Zeit an. Das Alterthum kannte kein persönliches Recht des freien religiösen Bekenntnisses; in den asiatischen Theokratieen liegt die völlige Verschmelzung von Recht und Religion zu Tage, die religiösen Vorschriften sind strenge Staatsgesetze, das Individuum, welches die regierende Gottheit verwirft, ist Staatsverbrecher. Auch bei den Griechen und Römern trug die Religion einen nationalen Charakter, sie bildete einen Bestandtheil der Staatsverfassung; die Religion war Staatsreligion in dem Sinne, dass die staatlich normirte Verehrung der nationalen Götter Bürgerpflicht war. Wer die Götter verachtete oder neue Gottheiten einführte, war ein Staatsverbrecher und hatte wie Socrates den Tod zu erleiden. Auch in Rom, das den unterworfenen Völkern die nationalen Götter liess, und so zuletzt ein Pantheon fast aller Götterdienste der von ihm beherrschten Welt wurde, blieb die Ausübung eines fremden, nicht staatlich recipirten Cultus Verbrechen gegen die Staatsgesetze. Als Ausfluss der der antiken Staatsreligion inhärirenden Unduldsamkeit sind denn auch die den Eintritt des Christenthums in die Geschichte begleitenden Umstände und Verfolgungen zu betrachten. Das Christenthum konnte der Welt zuerst die Idee der Gewissensfreiheit bringen, ja sie lag im innersten Wesen desselben begründet. Dass sie gleichwohl nicht eine unmittelbare Frucht desselben war, vielmehr noch eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch der Bekenntnisszwang Princip des christlich gewordenen Staates blieb, war eine traurige Verkennung ebensosehr des wahren Geistes des Christenthums, als der Aufgaben und Grenzen der Staatsgewalt. Da die ersten Christen vorwiegend Juden waren und sich selbst anfangs nur für eine jüdische Secte hielten, so mussten nothwendig viele Eigenheiten des Judenthums in die christliche Kirche übergehen, und kann es uns nicht besonders wundern auch den Hauptzug von jenem, die höchste Intoleranz gegen alle anderen Religionen, gleich anfangs in dieser wiederzufinden. Begegnen wir doch gleich zu Anfang des alten Testaments, anreihend an die Ausstossung aus dem Paradiese, dem ersten Acte derselben, dem Brudermorde Abels durch Kain, des Opfers wegen. Eben wie die Juden durch die Ueberzeugung, dass sie allein das auserwählte Volk Gottes seien, zu einem unduldsamen Hasse gegen alle andern Völker geführt wurden, hegten auch die ersten Christen aus gleichem Grunde eine feindselige Verachtung gegen das ganze übrige Menschengeschlecht und betrachteten Alle, die nicht ihres Glaubens waren, als Kinder des Satans mit hassvollen Augen. Schon unter den heidnischen Kaisern, als sie selbst noch der Toleranz am nothwendigsten bedurften, und gegen die Heiden die Unvernunft des Glaubenszwanges vortrefflich zu beweisen wussten, wie z. B. Tertullian, Lactantius, Athanasius u. a., zeigte sich ihr angestammter Verfolgungsgeist. Konnten sie ihn nicht gegen die herrschende Religion des Staates äussern, so verfolgten und verketzerten sie sich unter einander desto heftiger, sobald nur ihre Kirche ausgebreitet, ihr Religionssystem ausgebildet genug geworden war, dass verschiedene Secten mit abweichenden Meinungen entstehen konnten. Als aber die christliche Kirche nach Konstantin die herrschende wurde und ihrer Sucht, zu verfolgen, nun auch die Macht an die Seite trat, wurde sehr bald auch der ärgste Gewissenszwang herrschend und traf Heiden und Ketzer mit gleicher Schwere. Jede andere Religon wurde des Staatsbürgerrechts beraubt und ihre Anhänger der wichtigsten Privatrechte verlustig erklärt. Die Freiheit, in Glaubenssachen der eigenen Ueberzeugung folgen zu dürfen, wurde durch kaiserliche Edicte verdrängt, die auch bei den unbedeutendsten Dogmen auf das genaueste vorschreiben, was ein Jeder, bei schwerer Strafe, zu glauben habe, und Manichäer und Hochverräther zu sein, war damals gleiches Verbrechen. Der heilige Augustin mit seinem „credo, quia absurdum“ hat dabei, wie Neander in seiner Kirchengeschichte zeigt, das traurige Verdienst, eine Theorie aufgestellt zu haben, die den Keim des ganzen Systems des geistigen Despotismus, der Intoleranz und der Verfolgungssucht bis zu dem Inquisitionsgericht enthält.

Die neuen christlichen Staaten, welche die deutschen Eroberer nach der Völkerwanderung im Occident errichteten, liessen zwar ziemlich

lange sich nicht wie der römische, von der Kirche als Werkzeuge ihres Verfolgungsgeistes brauchen, sondern hegten im Ganzen sehr billige Grundsätze über die Glaubensfreiheit. Wie sie anfänglich als Heiden die Christen ruhig geduldet hatten, duldeten sie nachmals als Christen ebenso ruhig Heiden und Ketzer und wenn einige Male fremde Völker angeblich der Rechtgläubigkeit und des Christenthums wegen bekriegt wurden, wie die Westgothen von Chlodwig, die Sachsen von Karl dem Grossen und die Preussen durch die Ordensritter, so brauchten sicher nur Eroberungssucht und Politik die Religion zum Deckmantel. Allein die Kirche blieb intolerant, so oft und so weit es ihre Kräfte erlaubten. Der heilige Bonifacius bekehrte Deutschland mit Feuer und Schwert und die Ketzer wurden durch Kerker und Schläge bekämpft. Als daher die Kirche immer mehr Rechte im Staate und endlich ihr Haupt die Oberhand über Könige und Kaiser gewann und sie seinen Zwecken dienstbar machte, wurde die empörendste Tyrannei des Glaubens wieder herrschend und der Gewissenszwang, den die Kirche befahl und an einzelnen Widersprechern selbst vollzog, musste an ganzen Ländern der Staat vollstrecken. Der Gewissenszwang wurde zur „geistigen Substanz" des ganzen Mittelalters. So blieb es und musste es bleiben, so lange die Despotie des römischen Reichs bestand, dessen Herrscheransprüche nothwendig zu dieser Tyrannei führten, indem der Papst nur dann das Oberhaupt und der Mittelpunkt der gesammten christlichen Kirche sein konnte, wenn in dieser Kirche Einheit war und der von Gott eingesetzte und mit Untrüglichkeit begabte Statthalter Christi mit Recht verlangen durfte, dass nach seiner Anweisung jeder seinen Glauben richten solle. Es blieb aber auch noch länger so. — Ihr Stolz war, wie Lessing im Nathan sagt: „Christen sein, nicht Menschen!" Nicht Christi Tugend, nein sein Name soll überall verbreitet werden, soll die Namen aller guten Menschen schänden, verschlingen; um den Namen ist ihnen nur zu thun. Wann hat die fromme Raserei, den besseren Gott zu haben, diesen besseren der ganzen Welt als besten aufzudringen, in ihrer schwärzesten Gestalt sich mehr gezeigt, als damals? Verfolgungssucht war nicht blos Geist des Papstthums, sondern der Kirche geworden, und dieselbe grosse Synode zu Costnitz, welche vorübergehend die Grundsäulen der päpstlichen Despotie erschütterte, liess die Ketzer Huss und Hieronymus verbrennen. Die fromme Wuth, sich um des Glaubens willen die Hälse zu brechen, war, seitdem die Christen Bischöfe und Päpste haben, ein Grundsatz der alleinseligmachenden Kirche. Diese, die wie Saturn ihre Kinder theils auffrass, theils verstiess, verbreitete den seltsamen Wahn, dass ein Reich nur ein Glaubensbekenntniss haben müsse, und dass es eine von Gott gebotene Pflicht sei, die von ihr Abgefallenen auch mit Feuer und Schwert wieder in ihren Schooss zurückzuführen. Deutschlands Bürger empfanden diese geistliche Zuchtruthe im höchsten Grade. Sie waren das eigentliche Spiel fanatischer Priesterwuth und Mönchsdummheit, deren Urheber sich mit den Gütern dieser Welt gütlich thaten, während die Laien für den Glauben an eine Lehre sich die Köpfe zerschlugen, die ihnen der Machtspruch einer Kirche aufdrang, an deren Unfehlbarkeit sie nicht zweifeln durften. Diese barbarische Art, den alleinseligmachenden Glauben auszubreiten, lehrte sie am Ende zwar sehr anschaulich, dass das Reich Christi nicht von dieser Welt ist, aber es war den Priestern daran gelegen, dass der menschliche Verstand sich nicht damit befassen sollte und ihre Mysterien standen mit diesem in einem so seltsamen Widerspruch, dass man sie unter vernünftigen Menschen nur mit Blut und Tod geltend machen konnte. Was mehr als sieben Jahrhunderte lang mit anhaltender Wuth den menschlichen Verstand unterdrückt und alle Arten der blinden Volksraserei hervorgebracht hatte, sollte beim Wiederaufleben der Künste und Wissenschaften aufs Neue beginnen. Auch in der Reformation und in ihren Vertheidigern hätte man am ersten Achtung einer unbeschränkten Gewissensfreiheit erwarten sollen, da die Gerechtigkeit ihrer Angriffe gegen die herrschende Kirche bloss auf dieser Gewissensfreiheit beruhte und sie dieselbe für ihre neue Lehre mit dem grössten Nachdrucke in Anspruch nahmen. Allein so sehr auch die Lobredner der Reformation diesen ihren Flecken verschweigen oder bemänteln, die unparteiische Geschichte kann nicht leugnen, dass die Protestanten das Recht, welches sie für sich forderten, Anderen verweigerten und in Verfolgungssucht der herrschenden Kirche nichts nachgaben. Wenn diese noch vor 2 Jahrhunderten einen Giordano Bruno als Atheisten zum Scheiterhaufen führte und heute noch ihr Wüthen gegen die Errichtung seines Denkmals als gottgefälliges Werk preist, so that sie nur, wozu ihr jene Lehre und Beispiel durch Calvin an dem ketzerischen Servatus gegeben hatte. Der wahre Geist des Protestantismus hat die ersten Reformatoren nicht beseelt. Das Augsburgische Bekenntniss hatte, wie Schiller in seiner Geschichte

des dreissigjährigen Krieges sagt, dem protestantischen Glauben eine positive Grenze gesetzt, ehe noch der erwachte Forschungsgeist sich diese Grenze hatte gefallen lassen, und die Protestanten hatten dadurch unwissend einen Theil des Gewinns, den ihnen der Abfall von dem Papstthum versicherte, verscherzt. Wenn auch ihre Gewaltschritte gegen die Anhänger der alten Lehre, wo diese die schwächsten waren, und so manche widerrechtliche Eingriffe, als Nothwehr oder Wirkung des gereizten Eifers entschuldigt werden könnten, so rechtfertigt doch nichts die dringende Eilfertigkeit, womit sie sogleich den Glauben dem Zwange neuer symbolischer Bücher unterworfen, den Eifer, womit sie bis auf die neuesten Zeiten die geringste Abweichung davon als Ketzerei verschrieen und ahndeten, die empörende Feindseligkeit, womit die Lutheraner Calvin's Anhänger so lange verfolgten. Selbst Luther, der anfänglich in einigen Schriften, z. B. in der von der weltlichen Obrigkeit und in dem Tractat von der Beichte, die Einmischung des weltlichen Regiments in Glaubenssachen entschieden abgewiesen hatte, fordert an anderen Orten wieder die weltliche Obrigkeit auf, „dass sie Schwert und alle Gewalt dahin wende, dass die Lehre rein und der Gottesdienst lauter und ungefälscht, auch Friede und Einigkeit erhalten werde,“ und erklärte Zwingli und seine Partei für besessen, widerrieth jedes Bündniss mit ihnen, weil sie es nur in der Ketzerei bestärken würde und verweigerte hartnäckig, sie für Brüder und Mitglieder in Christus zu erkennen. In Sachsen, dem Mutterlande der Reformation, hielt man sie ärger als die Katholiken, und Theologen und Rechtsgelehrte, das Consistorium an der Spitze, wetteiferten, sie aus dem Lande zu jagen. „Jeder Pastor war,“ wie einmal Bismarck sagte, „ein kleiner Papst!“ (Moritz Busch in dem Buche „Bismarck und seine Leute“.) Und auch hier steckte die Intoleranz der Kirche, wie so häufig der Staaten. Hartnäckig stiess man die Reformirten von der Theilnahme an den früheren Vertheidigungsbündnissen und der Augsburgischen Confession zurück, unbedenklich willigte man in ihren Ausschluss von allen Vortheilen des Religionsfriedens, und als im westphälischen Frieden Schweden ihnen endlich gegen den hartnäckigen Widerspruch der Lutheraner gleiche Rechte mit diesen verschaffte, liess Chur-Sachsen zur Bewahrung seines Gewissens förmlich dagegen protestiren. T a n t u m r e l i g i o p o t u i t s u a d e r e m a l o r u m. Und selbst dieser westphälische Friede von 1648 brachte noch keineswegs die volle Anerkennung des Princips der Gewissens- und der Bekenntnissfreiheit, sondern nur der Parität, d. h. die Gleichstellung der evangelischen mit den katholischen Reichsständen zu Wege und selbst diese wieder nur mit der Einschränkung des Besitzstandes des Jahres 1624, sodass der Landesherr, wenn ein Bekenntniss sich nicht auf diesen Besitzstand berufen konnte, dasselbe in seinem Lande schlechthin nicht zu dulden brauchte, wie denn alle anderen Confessionen, als die katholische, lutherische und reformirte, in diesem Landesvertrag ausgeschlossen blieben. Dass und welcher Gebrauch von den harten Bestimmungen des Friedensvertrages in den einzelnen Territorien gemacht wurde, namentlich in den österreichischen Erblanden hinsichtlich der evangelischen Glaubensgenossen, in welchen man sogar das im Frieden zugesicherte flebile beneficium emigrationis so wenig achtete, dass man ihnen wenn sie auswandern wollten, ihre Kinder und Habe vorenthielt und sie später geradezu in entlegenere Gegenden transportirte — dieses bedarf nur der Andeutung; nur eine intolerante Zeit konnte solche intolerante Bestimmungen hervorbringen, wie sie der westphälische Friede sanctionirte. Das System des Gewissenszwangs behauptete sich im Ganzen und Grossen in der angegebenen Weise bis tief in das 18. Jahrhundert hinein. Erst in diesem Jahrhundert gelang es der fortgeschrittenen Humanität und vorzugsweise auch dem allmächtig sich klärenden Staatsbewusstsein, das entgegengesetzte Princip der Gewissensfreiheit wieder zu erwecken und zur Geltung zu bringen. Diese lang fortdauernde Unterdrückung vernünftiger Gewissensfreiheit, die man die Erbsünde der christlichen Kirche nennen möchte, erklärt leicht den Eifer, womit in den neuesten Zeiten Rechtsgelehrte und Philosophen diese Freiheit gegen jede Beeinträchtigung in Schutz genommen haben. Der rühmliche Vorgänger der Ersteren ist unter den Deutschen, wie in so vielem anderen, auch hier Just Henning Böhmer gewesen, und seine vielen Nachfolger und namentlich die Pfleger unserer königlichen Kunst haben endlich den Grundsatz aufgestellt, dass die Gewissensfreiheit jedes Einzelnen, sowie jeder kirchlichen Verbindung das heiligste und unveräusserlichste aller Rechte sei, welches niemand auf irgend einem Wege aufgeben oder verlieren könne und wogegen jeder Zwang zum Hochverrathe an den ersten Rechten der Menschheit werde.

Von jeher ist aber nichts leichter und gewöhnlicher, als der Uebergang von einem Extrem zu dem entgegengesetzten. Wenn nun auch in dem

Eifer der Gewissensfreiheit, zu der ihr gebührenden Stellung zu verhelfen, eine falsche verneinende Philosophie in einer Zeit der entfesselten Leidenschaften zur Verfolgung aller Religion geführt und grosses Unheil über das französische Volk gebracht hat, so ist doch der Gewinn, welcher aus der energischen Behauptung der in ihr enthaltenen Wahrheit für die Menschheit erwachsen ist, darüber nicht zu vergessen. Das grossentheils aus der Einwirkung d'Alembert's und Voltaire's hervorgegangene berühmte Wort Friedrich's des Grossen: „in den preussischen Landen kann jeder nach seiner Façon selig werden", war in einer Zeit nicht hoch genug anzuschlagen, welcher die Dragonaden Ludwig's XIV. nicht sehr fern lagen.

Wurde so von Seiten der Philosophie das Princip der Gewissens- und Bekenntnissfreiheit dem noch immer in dem exclusiven Sonderkirchenthum befangenen, specifisch religiösen Bewusstsein der Zeit mit aller Kraft entgegengehalten, so wurde andrerseits die Anerkennung desselben nicht minder begünstigt, durch das zu höherer Klarheit erwachsene Staatsbewusstsein. Der Staat begann einzusehen, dass er zu seinem eigenen Schaden durch Verfolgung und Austreibung gewerbsamer Einwohner seine Macht dem Dienste kirchlicher Verfolgungssucht widme, dass er damit in ein Gebiet eingreife, welches schlechthin ausserhalb des Bereiches seiner staatlichen Aufgabe liege, dass es sein Beruf sei, ausser den Kirchen zu stehen und die religiöse Freiheit seiner Unterthanen zu schützen, nicht sie zu verletzen.

(Schluss folgt.)

Ziele des Lessingbundes deutscher Freimaurer.

Der Lessingsbund erstrebt eine im Geiste der wissenschaftlichen und sittlichen Forderungen fortschreitende Entwickelung des Freimaurerbundes durch strenge Durchführung des Humanitätsprincips.

Er will jedoch keineswegs im Widerspruch mit den Logengesetzen vorgehen, noch als ein Bund im Bunde seine Mitglieder auf ein Sondergesetz verpflichten. Einzig dem Austausch der Gedanken und der freien Vereinbarung über erstrebenswerthe Ziele bestimmt, stellt er die Ausführung dem gesetzmässigen Vorgehen der Brr in deren Logen und Grosslogen anheim.

In diesem Sinne allein sind die folgenden Sätze zu verstehen; sie sollen theils genauere Fassung der freimaurerischen Grundgedanken, theils eine diesen entsprechende Gestaltung des Logenlebens in Anregung bringen.

I.

Zu den freimaurerischen Grundgedanken.

1. Die Aufgabe der Loge ist Pflege der Humanität.
2. Humanität ist das zur Charaktereigenschaft gewordene Streben, den Einzelnen und die Gesammtheit zu friedlich-harmonischer Entwickelung aller materiellen und geistigen Kräfte emporzuheben.
3. Das Mittel hierzu ist Ausbildung des wissenschaftlichen Erkennens, des sittlichen Wollens und des Gefühles für das Schöne und Angemessene.
4. Hieraus ergeben sich die nachfolgenden Grundforderungen:
   a) Erwirb Dir eine auf ehrliche Ueberzeugung gegründete Weltanschauung!
   b) Uebe Wahrhaftigkeit in Wort und That!
   c) Ordne Deine Eigensucht den Bedingungen der sittlichen Gemeinschaft unter!
   d) Unterwirf Dein Thun dem Gesetze!
   e) Uebe Barmherzigkeit!
   f) Achte Menschenrecht und Menschenwürde überall und ohne Ausnahme!
   g) Vor Allem übe jene Gerechtigkeit, welche auch dem Gegner Deiner Ueberzeugungen denselben Rechtsboden einräumt, den Du für Dich in Anspruch nimmst!

II.

Zu den Mitteln und Formen der Loge.

1. Die Loge zieht **alle** geistigen und sittlichen Beziehungen in den Kreis ihrer Besprechung, soweit sie der Humanitätsgedanke zu beleuchten vermag. Dieser Standpunkt ist Bürgschaft dafür, dass der Freimaurerbund niemals das Werkzeug einer politischen oder religiösen Partei werden kann.
2. Die Loge hat mit allen auf Abwehr und Linderung menschlichen Elends, sowie auf humane Erziehung und Bildung gerichteten Bestrebungen nach Möglichkeit Fühlung zu gewinnen.
3. Die Loge muss alle sachliche Meinungsäusserung und jedes sittliche Streben schützen; allem gesetzlosen Thun, allen gehässigen Reden,

jeder Unterdrückung unbequemer Meinungen auf das Entschiedenste entgegentreten.

4. Bei dem Aufzunehmenden soll die Loge strenge prüfen, ob er als thätiger Mitarbeiter am Bau der Humanität zu brauchen ist, vor Allem, ob er ein solches Maass geistiger und sittlicher Bildung besitzt, dass er bei fremden Anschauungen die Person von der Sache zu trennen vermag. Auf Stand, Besitz, Herkunft, politisches oder religiöses Glaubensbekenntniss darf keine Rücksicht genommen werden.
5. Zur Förderung des inneren Lebens der Loge haben wir im Einzelnen folgende Ziele:
   a) Allmähliche Vereinfachung des Gebrauchthums (Rituals).
   b) Thunlichsten Wechsel in den Logenämtern.
   c) Einrichtung von besonderen — womöglich wöchentlichen — Besprechungsabenden. (II. 1.)
   d) Möglichste Heranziehung aller Brr zu geistiger oder werkthätiger Mitarbeit (Ausschüsse mit ständigen Aufgaben u. dgl.).
   e) Strengere Verpflichtung der Brr zu regelmässiger Theilnahme an den Zusammenkünften.
   f) Vergeistigende Behandlung des freimaurerischen Gebrauchthums und der freimaurerischen Geschichte.
   g) Anregung zum Lesen freimaurerischer Blätter und Schriften und ständige Mittheilung über den Hauptinhalt derselben.
   h) Regelmässige, sachlich geordnete Berichterstattung über den gegenwärtigen Zustand des engeren und weiteren freimaurerischen Lebens.
6. Die Loge hat nach aussen hin darauf zu halten, dass die freimaurerischen Grundsätze offen vertreten und durch Anregung und Förderung von Werken der Menschenliebe bethätigt werden, damit die freimaurerische Gesinnung allmählich auf die im unduldsamen Kampfe der Parteien und Interessen verbitterte Aussenwelt mildernd und versöhnend einwirke.

Der „Lessingbund deutscher Freimaurer“ ersucht seine Mitglieder und Freunde, die vorstehenden Zielpunkte in ihren Logen persönlich zu vertreten.

(Nachschrift der Freimr.-Ztg.: Wir theilen allen unsern Lesern, die sich für den Lessingbund interessiren, diese Ziele zur Prüfung und Beurtheilung mit. D. Red.)

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Die hiesige Loge zur Harmonie vereinigte am 30. Decbr. v. J. die Brr u. Schw. zu einer Jahresschlussfeier im Arbeitssaale. Dieselbe wurde nach einem vom Mstr. v. St. Br Ancke aufgestellten Ritual mit Zwiegespräch zwischen demselben und den beiden Brn Aufsehern, sowie mit Gebet und gemeinschaftlichem Gesange eröffnet. Nach einer Ansprache des Mstr. v. St. und nach einem Vokal- und Instrumentalvortrage der musikal. Brr brachte der Br Redner eine Zeichnung des Br Kleindienst zum Gehör, welcher leider durch die allerwärts herrschende Krankheit am Erscheinen verhindert war. Die sowohl nach Inhalt als nach Form vorzügliche Arbeit gliederte sich in drei Theile: Rückwärts den Blick! Aufwärts den Blick! Vorwärts den Blick! Der hierauf folgende gemeinschaftliche Gesang wurde an geeigneter Stelle unterbrochen durch 12 Glockenschläge, den Schluss des Jahres andeutend. Der Mstr. v. St. richtete im Anschluss hieran unter Begleitung von Sphärenmusik Worte der Begrüssung des neuen Jahres in gebundener Rede an die Anwesenden, welche nach gegenseitiger Beglückwünschung das begonnene gemeinschaftliche Lied zu Ende sangen. Nach einer Sammlung für die Armen erfolgte der rituelle Schluss der Feier, die auf Brr u. Schw. einen bleibenden Eindruck zurückliess.

Iserlohn. Aus der Loge zur deutschen Redlichkeit. Zu einer erhebenden, Geist und Herz in gleicher Weise anregenden Feier gestaltet sich hier stets diejenige, welche die Brr vor dem Jahreswechsel vereint. War auch die Jahresschlussfeier am letzten 31. December wegen allgemein herrschender Krankheit keine sehr zahlreich besuchte, so that dieser Umstand der gehobenen Stimmung und der Arbeit selber keinerlei Abbruch. In seiner einleitenden Rede wies der Mstr. v. St., Br Dr. Gotthold Kreyenberg, zunächst darauf hin, wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft am Marksteine des Sylvesterabends Zwiesprache halten. Trotz des unserer Zeit eigenthümlichen Drängens und Hastens sei dieser Markstein für fast jeden Menschen ein Ruhestein. Dieser gewähre einen Rück-, Um- und Ausblick. Nachdem Redner einen solchen dreifachen Blick in Bezug auf allgemeine Menschengeschicke gethan, geschah dies auch mit besonderer Rücksicht auf die Maurerei. In grossen Zügen schilderte Br Kreyenberg das maur. Streben in der Vergangenheit und Gegenwart und knüpfte an diese Darlegungen gegründete Hoffnungen für eine weitere gedeihliche Entwicklung der k. Kunst in der Zukunft. Diesem

Vortrage folgte die Festzeichnung des Br Redners L. Thomas über altes und neues Jahr.

Stettin. Die St. Joh. Loge Tempel des Friedens beging am 8. December die Feier der Lichteinbringung in die neuen Arbeitsräume, welche in dem von der Loge erworbenen, früher dem Kaufmann Albert Haase gehörigen Hause — Lindenstr. 11 — hergerichtet worden. Den Weiheakt vollzog der abg. Landesgrossmeister Br Gartz unter Assistenz von drei Grosslogenbeamten aus Berlin und zahlreicher Betheiligung besuchender Brr aus hiesigen und auswärtigen Logen. Nicht minder bezeugten eingegangene schriftliche Glückwünsche von auswärtigen Logen und Brn die allseitige brüderliche Theilnahme an unserem Feste; besonders geehrt und erfreut wurden die Brr durch ein Schreiben Sr. K. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preussen, der unter herzlichen Glückwünschen für die Zukunft sein Bedauern aussprach, dass er sich für diesmal versagen müsse, der an ihn ergangenen Einladung nachzukommen. Aus Anlass der Feier wurden die Brr Schultze, wortf. Mstr. der St. Joh. Loge zum sicheren Hafen in Swinemünde, und Neymanns, Secretair der St. Andr.-Loge Indissolubilis in Berlin zu Ehrenmitgliedern ernannt. — Während der auf die Arbeit folgenden Tafelloge, an welcher gegen 140 Brr theilnahmen, gingen noch verschiedene telegraphische Glückwünsche ein, wobei besondere Erwähnung verdient, dass auch der Landes-Grossmeister Br Neuland die Loge durch einen solchen und die darin aufs neue an den Tag gelegte liebevolle brüderliche Gesinnung hoch erfreute. — Das von der Loge erworbene Gebäude ist nach den Plänen des Brs Günther durch Br Frost umgebaut u. gehört nach allseitigem Urtheil zu den schönsten Logenhäusern der Neuzeit. Die Arbeitssäle und Gesellschaftsräume, verbunden durch einen imposanten Treppenaufgang, gewähren durch zweckentsprechend würdige Ausstattung einen wohlthuenden Anblick. Eine werthvolle Zugabe ist der hinter dem Hause belegene Garten, eine Annehmlichkeit, die wenige Logen in grösseren Städten besitzen. — Die Brr können mit Genugthuung auf das nunmehr vollendete Werk sehen in der Erwägung, dass solches durch die Opferwilligkeit eines grossen Theils von ihnen zu Stande gekommen, welche durch baare Beisteuern, bezw. durch zum Theil recht werthvolle Geschenke anderer Art, (darunter sogar eins von einem lieben Br aus der Loge z. d. 3 Zirkeln) bethätigt worden, wodurch die Liebe der Betheiligten zu der Loge und deren warmes Interesse für deren Gedeihen an den Tag gelegt wurde; die Brüderschaft kann demnach mit aufrichtiger Freude sagen, wir haben geschaffen ein Werk der Liebe und aus eigener Kraft. M. L.

Schwerin. Harpokrates zur Morgenröthe. Die Feier unseres diesjährigen Stiftungsfestes am 16. Nov. hatte noch eine ganz besondere Bedeutung für uns. Zunächst durch die Einsetzung unseres neugewählten Logenmeisters Br Ludwig Steiner, welche durch den Provinzial-Gross-Meister Br Begemann, der von der höchsten Ordensbehörde in Berlin damit beauftragt war, in ritueller Weise vorgenommen wurde. Dann beging an diesem Tage unser lieber Br Emil Sarnow sein 25jähr. Jubiläum als Schatzmeister unserer Loge. Die Brüderschaft war zahlreich versammelt, von auswärts waren die Logenmeister Br Bock aus Wismar, Br Evers aus Parchim gekommen, um dem Jubilar persönlich ihre Glückwünsche auszusprechen. Die Mitgl. des Harpokrates zur Morgenröthe ehrten die vielen treuen Dienste, welche unser lieber Schatzmeister in dieser langen Zeit für unsere Loge gethan hat, indem sie demselben ein werthvolles Bild zum Andenken überreichen liessen. Die Arbeitsloge nahm im Uebrigen ihren gewohnten Verlauf und folgte derselben eine Tafelloge. Die freudige Stimmung, welche bei solchen Gelegenheiten und noch mehr, wenn so hoher und liebenswürdiger Besuch anwesend ist, zu herrschen pflegt, litt dies Mal unter dem schmerzlichen Eindrucke des Verlustes unseres II. abgeordneten Logenmeisters Br L. Wachenhusen, welcher durch einen Schlaganfall aus diesem Leben abgerufen, grade an diesem Tage zu seiner letzten Ruhestätte geleitet worden war. Wir haben alle Ursache, den Heimgang dieses geistreichen und echt maurerisch denkenden Bruders zu beklagen, der bei seinem hohen Alter doch stets mit fast jugendlichem Eifer seine Kraft der Loge widmete, sobald der Ruf dazu an ihn erging. F. s. A.

M. L.

Lauenburg i. P. Am 17. Dez fand Vorm. 10 Uhr in der L. „Zum Leuchtthurm" unter dem Vorsitze des abg. Landes-Grossmsters, welcher ja bekanntlich wortf. Meister der St. Andreas-Loge Indissolubilis in Berlin ist, eine Besprechung mit mehreren St. Andreas-Meistern statt, welche hauptsächlich die schwebenden Fragen über die Neuredaktion der Akten zum Gegenstande hatte. Der Mstr Zöllner gab den Brn nach verschiedenen Seiten bedeutende Anregungen und Fingerzeige. Um 1 Uhr begann die Festloge. Zu derselben hatte jede der 3 Danziger Logen einen Vertreter gesandt, auch aus Stolp waren Brr erschienen. Die Loge wurde nach feierlicher Einführung des Abg. Landesgrossmeisters, welcher den dargebotenen Hammer ablehnte, durch den abg.

Logenmstr. Br Henckel geöffnet. Derselbe leitete die Loge seit $1/2$ Jahr, da der bisherige Mstr. Br Busch den Hammer niedergelegt hatte. Nach Begrüssung des L.-Gr.-Mstrs. und der Ehrengäste gab er den Bericht über die Thätigkeit der Loge im verflossenen Meurerjahre. Abgehalten sind 19 Arbeitslogen (16 im I., 2 im II., 1 im III.), 2 Meisterkonferenzen, 6 Beamtenkonferenzen, 6 Instruktionskonferenzen in versch. Graden. Aufgenommen sind 5 Brr, befördert in II. 2 Brr, ausgeschieden sind 4 Brr (1 durch Tod, 1 mit Dimissoriale entlassen, 2 haben gedeckt). — Der Bestand der Loge ist daher folgender: Ehrenmitglieder 4, wirkl. Mitglieder 47 (46 im vor. Jahre), darunter 29 einheimische, 18 ausw., Meister 36, Gesellen 6, Lehrlinge 5. — 3 Brr feierten ihre silberne Hochzeit und erhielten 3 die Medaille der Augustenstiftung, ausserdem ein Geschenk aus der Brrschaft. — Nach kurzer Ansprache und Gebet schloss der abg. Mstr. das Jahr. Ertheilung von Ehrendiplomen und schliesslich eine Tafelloge beendeten den Festtag. M. L.

England. Von dem Gr. Mstr. Prinz von Wales sind im Verlaufe des letzten Jahres 43 Logen-Constitutionen ertheilt worden, 13 weniger als im Jahre vorher. Von diesen 43 Logen gehören 17 den Colonien an, von denen jedoch 4 sich der neugebildeten vereinigten Gr. L. Victoria angeschlossen haben. In Südafrika hat eine Vermehrung von 4 Logen und in Neuseeland eine solche von 2 Logen stattgefunden. Ostindien bereicherte sich um 3 Logen; Tasmania, Westaustralien und Queensland gewannen je eine, während die letzte, die „Victoria" in Buenos-Aires gegründet worden ist.

Amerika. In New-York soll ein Maurerheim errichtet werden, für welches kürzlich der Utica Driving Park um 50000 D. erworben worden ist.

— In Californien werden die Gr. Offiziere der Logen bezahlt. Es erhält der Gr. Mstr. 200 D., der Grosssekretär 3000 D., sein Beisitzer 2000 D., der Grossorganist 50 D., der Gr. Logenschliesser 100 D., der Vorsitzende des Correspondenzausschusses 250 D. und der Gross-Vorleser 10 D pro Tag.

Vermischtes.

Betschuana. In Betschuana in Süd-Afrika findet bei Begräbnissen eine überraschende Ceremonie statt. Es muss nämlich ein junges Mädchen bei der in das Grab gelegten Leiche am Kopfende einen Akazienzweig einstecken. Die Sitte ist schon sehr alt und der Grund vergessen, aber für den Frmr ist es von Interesse, diese Ceremonie bei einem uncivilisierten Volksstamm in Süd-Afrika anzutreffen. Auch hier wiederum zeigt sich, wie tief in der menschlichen Natur das Symbol begründet ist und wie die gleichen Symbole sich wiederholen. B.-Bl.

— Das traurige Ende des indischen dep. Grossmeisters. In der in Allahabad erscheinenden „Masonic Record" lesen wir folgenden erschütternden Fall: „Mit tieftraurigem Herzen berichten wir den unter erschütternden Umständen eingetroffenen Tod des Br John Y. Lang, des dep. Grossmeisters sämmtlicher indischen Logen schottischen Ritus. Der tragische Fall ist in seiner Art ganz aussergewöhnlich, denn es war, wie es scheint, seit früher Jugend Gewohnheit des Verstorbenen im Gehen zu schlafen und haben ihn seine Freunde an entferntest liegenden Orten schlafend gefunden. Im Schlafe suchte er die höchsten Berge der Gegend auf und als er die Spitze des Berges erreichte, legte er sich nieder und schlief solange, bis ihn seine Freunde auffanden. Auch am 12. vorigen Monats verliess er zur Nachtzeit schlafend seine Wohnung und ging auf den steilen Berg Hamal. Seine Angehörigen gingen ihm sofort nach, aber bis sie die Spitze des Berges erreichten, schlug ihnen ein dumpfer Schall an's Ohr, Lang stürzte von der Höhe von 600 Fuss in die Tiefe und starb auf der Stelle." Sein Leichnam wurde drittentags unter riesiger Theilnahme begraben. Masonia.

— Was eine Dichterin von der Poesie singt, passt ganz besonders auch auf die Maurerei. Das Gedicht lautet:

Sie ist ein Engel, der mit reiner Hand
Ins dorn'ge Leben Blumenkränze wand;
Sie ist die Sehnsucht, die nach Höh'rem blickt,
Wenn dieses Lebens Last zu schwer uns drückt;
Sie ist die schöne, reine Menschlichkeit,
Die sich, ein Kind, am Glanz der Erde freut,
Sie ist die Freiheit, die sich aufwärts schwingt,
Ein Himmelslicht, das jede Nacht durchdringt.
Sie ist die Sonne, die uns bringt das Licht,
Der Stern, der glänzend durch die Wolken bricht.
Was Schönes, Grosses du nur weisst,
Und was erhebend spricht zu Herz und Geist,
Und was den Misslaut löst in Harmonie,
Das nenne du nur kühnlich Poesie.

Briefkasten.

Br E. in H. Herzlichen Dank u. Gruss. — Br D. in D. Dank u. herzl. Gruss u. Neujahrswunsch.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

№ 3. — Sonnabend, den 18. Januar — **1890**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

„Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann!" (Kinkel)

Zeichnung, geh. am 6. Januar 1890 in der Loge Harmonie zu Chemnitz von Br K. H. Lösche.

Das alte Jahr von hinnen schied,
ein neues kommt gegangen,
dem jeder Ernste entgegensieht
mit ahnungsvollem Bangen.
Denn wer noch Freude sich erhofft,
muss fürchten auch die Trauer:
das allerschönste Glück ist oft
von allerkürzester Dauer.
Gar oft zerreisst das stärkste Band,
das Menschenherzen bindet,
erbarmungslos des Schicksals Hand,
blind waltend unergründet.
Was stolz die stärkste Erdenmacht
gebaut auf Felsengrunde,
es wird gestürzt, noch kaum vollbracht,
von einer Unglückstunde.

Doch wird denn alles, was auch kommt,
ob Jauchzen oder Beben,
ob es uns schadet oder frommt
von Oben uns gegeben?
Sind wir in der Verhängniss Bann?
Sind nicht des Dichters Worte:
„Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann!"
es wert dass sie zum Horte
der Bruder nimmt, dass er darnach
einricht' sein Thun und Denken;
dass er sein Glück, sein Ungemach,
sein Schicksal sucht zu lenken?
Leicht ist die Frage wohl gestellt,
Die Antwort schwer gegeben.
Lasst sie einmal, wenns Euch gefällt,
zu finden uns bestreben!

Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann!
klingt das nicht gar vermessen?
Ist das nicht Dichtergrössenwahn,
der freventlich vergessen,
dass droben übern Sternenzelt
ein Gott mit starken Händen
die Welt und was darinnen hält,
und dass kein Wunsch mag wenden,
was sein Entschluss und weiser Rat
hat über uns verhangen?
Dass Gottes Segen lässt die Saat
und Wald und Wiesen prangen,
dass Gott den Sturm und Regen macht
dass Er die Wolken schichtet
durch die, oft eh' wirs noch gedacht,
wird Menschenwerk vernichtet?

Es wär' ein unglücksel'ger Spruch,
wenn so gemeint er wäre:
Ihr Menschen seid euch selbst genug,
gebt keinem Gott die Ehre!
Und dennoch steht das Wort auch fest
wollt es nur recht erfassen:
Wer sich allein auf Gott verlässt,
ist sicherlich verlassen!
Die Lilien kleidet köstlich zwar,
die nicht gesäet haben,
der Herr, und redlich wiegt er dar
den Tieren seine Gaben.
Wir aber müssen unser Brot
in Schweiss und Thränen essen,

uns hat er Leid und bittre Noth
und Kummer zugemessen. —
Und doch hat Gott auch nicht gespart
an grosser Gnad' und Güte,
als er erschuf der Menschen Art
der Schöpfung Kron' und Blüte:
Um uns zu sich hinaufzuziehn,
hat der das Weltall kreiste,
geschickte Hände uns verliehn
und Geist von seinem Geiste!
Kommt nun die Sorge um das Brot,
wollt nur die Hände regen
und selber wenden eure Not.
Gott säumt nicht mit dem Segen;
er lässt nicht Arbeit uns und Schweiss
grausam umsonst vergeuden,
und wer nicht sparet Müh' und Fleiss
der wird den Preis erbeuten.
Nur fein genügsam müsst ihr sein,
nicht glücklich macht viel Habe;
wer viel gewohnt, dem scheint noch klein
zuletzt die grösste Gabe. —
Wo ihr vergeblich mühen seht
um Brot sich einen Armen,
dem helft auch ohne dass er fleht
in göttlichem Erbarmen.
Vergesset nicht als Mensch und Christ:
Wollt leben ihr, lasst leben!
Viel seliger als schwer, es ist
mit vollen Händen geben!
Die That, die eine Thräne stillt
wird hoch euch selbst beglücken:
aus herzlichem Erbarmen quillt
das lauterste Entzücken.
Drum, wenn das neue Jahr auch bringt
euch Not und schwere Sorgen,
wer unermüdlich strebt und ringt,
ist endlich doch geborgen
vor Mangel, und wer nicht allein
kann seine Sorgen wenden,
dem wird der Herr ein Helfer sein
durch guter Menschen Spenden.
Gott schüttet keinem in den Schoss,
was nöthig ihm an Gütern:
Drum schaff' sich selbst der Mann sein Los,
der Bruder seinen Brüdern!

Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann!
Der Hunger lässt sich meistern —
Wie aber, wenn nun stürmet an
Das Heer von bösen Geistern,
das unser leicht verzagtes Herz
zum Tode mag verwunden?
Wenn Elend naht Krankheit und Schmerz,
Des Missmuths trübe Stunden,
wenn uns ein ungerat'nes Kind
den guten Namen schändet,
ein Feind auf unsern Schaden sinnt,
ein Freund sich von uns wendet
an den wir felsenfest geglaubt,
wenn Hoffnung wir begraben,
wenn uns der Tod das Liebste raubt
was wir auf Erden haben;
wenn einst um uns des Unglücks Nacht
die tiefsten Schatten breitet?
Was ist alsdann mit unsrer Macht
gethan wenn mit uns streitet
was nur die Hölle selbst ersann?
Darf man in solchen Tagen
das Wort: es schafft sein Los der Mann!
noch auszusprechen wagen?
O Brüder haltet euch daran,
trotz allem fest und zähe,
Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann,
geschehe, was geschehe!
Ob ihr zum Tode auch betrübt,
zum Unglück nur geboren:
Nur wer sich selbst verloren giebt,
nur der ist erst verloren!
Seid unverzagt und stark, beweist
in euren schwersten Stunden,
dass in euch Geist von Gottes Geist,
dass nicht des Leibes Wunden
dass nicht die schwerste Seelennoth
euch mag zu Boden strecken,
dass selbst für euch der dunkle Tod
verloren seine Schrecken!
Ihr Gläubigen blickt auf zum Herrn,
liegt ihr zerknirscht im Staube:
Am Himmel zeigt der Hoffnung Stern
euch strahlend euer Glaube.
Was euch dies Leben nicht gewährt,
sucht es in jenem andern,
in das frohlockend einst verklärt
hofft euer Leib zu wandern!
Und die ihr nicht mehr glauben könnt,
nur dieser Erde Söhne,
euch leuchtet auch am Firmament
ein Stern in voller Schöne:
Erkenntniss, dass das Erdenleid
entsühnt von Schuld und Eehle
und von den Schlacken der Endlichkeit
befreit die göttliche Seele;
dass nur der menschenwürdig lebt
in Freuden wie in Leiden,

der ohne Furcht und Hoffnung strebt,
sich ruhig zu bescheiden!

Ihr alle aber, wie ihr auch
des Leids euch selbst erwehret,
schliesst nicht in Selbstsucht euer Aug',
wo sich in Gram verzehret
ein Bruder, dessen Kraft zu schwach
zu kämpfen, der verzagen
kleinmütig will im Ungemach;
helft ihm in Liebe tragen
sein schweres Joch, mit gutem Werk
und gutem Wort ihm nützet,
dass er an eurer Seele Stärk'
die eigne Schwachheit stützet!
Habt nicht nur für des Leibes Not
des Bruders reich Erbarmen,
teilt nicht nur euer irdisch Brot
mitleidig mit den Armen;
auch denen, deren Seele wund,
die krank am tiefsten Herzen,
soll tröstend lindern euer Mund
und eure Hand die Schmerzen!
Seid stark im Leid und helfet dann
verzweifelnden Gemütern:
Es schafft sich selbst sein Los der Mann,
der Bruder seinen Brüdern!

Drum lasst der Brüderhände Schar
zur Kette sich verschlingen:
Mag kommen dann das neue Jahr,
mag Freud', mag Leid es bringen!
Der Freuden wollen wir uns freu'n,
die Leiden mutig tragen;
im Glück soll fremd der Stolz uns sein,
im Unglück das Verzagen!
Wir wollen es vergessen nie,
dass, der das Weltall kreiste,
geschickte Hände uns verlieh
und Geist von seinem Geiste,
Damit durch seiner Glieder Kraft
mit seiner Seele Gütern
der Mann sein Los sich selber schafft,
der Bruder seinen Brüdern!

Gewissensfreiheit im Staate.

(Schluss.)

Die Ehre, das Princip der Gewissensfreiheit zuerst in seinem vollen Umfange noch anerkannt zu haben, gebührt vorzugsweise den germanischen Völkern. Vorangegangen sind die amerikanischen Colonien, sie waren von Anfang an die Zufluchtsstätte der um ihres Glaubens willen Verfolgten und erhielten so gewissermassen den Beruf, den europäischen Staaten ein Vorbild vollkommenster religiöser Freiheit zu sein. Staatsgrundgesetzlich wurde das Princip freilich in einer, religiöse Indifferenz statuirenden Fassung ausgesprochen, in der Constitution von 1787. „Der Congress soll kein Gesetz machen, welches die Einführung einer Religion betrifft, oder die freie Ausübung derselben verbietet." In Deutschland gelangte das Princip zur praktischen Anerkennung zunächst nur in den Territorien, nicht in der Reichsgesetzgebung, welche vielmehr im Wesentlichen auf dem Boden des westphälischen Friedens stehen blieb. Während der Reichsdeputationshauptschluss von 1803 der Bekenntnissfreiheit noch enge Grenzen setzte, war bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts Preussen, unter Friedrich dem Grossen in Ausübung religiöser Duldung vorangegangen, insbesondere auch zu Gunsten der reichsgesetzlich noch verbotenen Secten (Mennoniten, Unitarier u. s. w.), sodass der König selbst in dieser Beziehung sagen konnte: „Alle diese Secten leben hier in Frieden und tragen in gleicher Weise zu dem Wohle des Staates bei. Es giebt keine Religion, die in Betreff der Moral sich wesentlich von der anderen unterscheidet; folglich einem Jeden die Freiheit lässt auf dem Wege zum Himmel zu gehen, der ihm gefällt. Guter Staatsbürger soll er sein, das ist Alles, was man von ihm verlangt. Der falsche Religionseifer ist ein Tyrann, der die Provinzen entvölkert, die Toleranz eine liebende Mutter, die sie pflegt und ihr Gedeihen fördert." Das preussische Landrecht (von 1791) sanctionirte die Bekenntnissfreiheit als allgemeines Recht aller Unterthanen. „Jedem Einwohner muss eine vollkommene Glaubens- und Gewissensfreiheit gestattet werden." Nach dem Vorbilde Friedrich's II. erliess auch Josef II. 1781 ein Toleranzedict für die österreichischen Lande; allein das darin ausgesprochene Princip der Religionsfreiheit war für Oesterreich nur ein Wetterleuchten der Zukunft. Die durch das Edict den Protestanten gewährte Religionsfreiheit wurde alsbald wieder wesentlich verkümmert und gegen die Secten sogar ähnliche Verfolgungen geübt, wie hundert Jahre vorher gegen die evangelischen Glaubensgenossen der Grafschaft Tyrol.

Die französische Revolution und die nachfolgenden Vorgänge in Frankreich wirkten, wie in sonstiger Beziehung, so auch in der Frage der Religionsduldung mächtig auf Deutschland zurück. Nach dem Eindringen der Franzosen in Deutschland wurde in einer Reihe von Territorien die

seither auch gegenüber Augsburgischen Confessionsverwandten geübte Exclusivität aufgehoben und solchen Eintritt gestattet. So 1801 in Bayern, das für den päpstlichen Stuhl ein Anlass bitterer Klage war. Ingleichen machte sich allmählig auch eine mildere Gesinnung gegen andere Religionsparteien, insbesondere auch gegen die Juden, geltend, deren Stellung durch die Reformation nicht gerade günstiger geworden war. Auch die Zeit des napoleonischen Einflusses in Deutschland trug wesentlich dazu bei, den deutschen Ländern ihr specifisch confessionelles Gepräge zu nehmen. So mussten die dem Rheinbunde beitretenden Fürsten sich verpflichten, die Bekenner der katholischen und evangelischen Confession bürgerlich und politisch gleichzustellen. Die deutsche Bundesnote von 1815 hat zwar die bürgerliche und politische Gleichstellung der Angehörigen einer der im westphälischen Frieden anerkannten drei christlichen Religionsparteien auf alle deutschen Staaten ausgedehnt, allein sie überliess es den einzelnen Bundesstaaten, welche Rechte sie den Angehörigen einer anderen Kirche, als den drei anerkannten, oder den Angehörigen einer Secte zugestehen wollten, und garantirte den Juden nur, die ihnen bis dahin von den einzelnen Bundesstaaten bereits eingeräumten Rechte mit der Zusage, dahin zu wirken, dass ihnen der volle Genuss der bürgerlichen Rechte in allen Bundesstaaten zu Theil werde. In den seit 1815 entstandenen Verfassungen der deutschen Einzelstaaten, z. B. Bayern, Baden, Grossherzogthum Hessen, ist zwar der im preussischen Landrechte zuerst ausgesprochene Grundsatz der individuellen Bekenntnissfreiheit (Gewissensfreiheit) regelmässig ausdrücklich anerkannt, aber die höhere, die individuelle Sphäre überschreitende Stufe der religiösen Vereinigung und des gemeinsamen Gottesdienstes wird, sofern es sich um neu zu bildende Religionsgesellschaften handelt, in den deutschen Verfassungen vor dem Jahre 1848 theils ausdrücklich, theils stillschweigend der Bedingung vorheriger staatlicher Prüfung und Genehmigung unterworfen, welche dann zugleich die rechtliche Stellung der Religionsgesellschaft als solcher zum Staate und zu den anderen recipirten Religionsgesellschaften, sowie diejenige ihrer Mitglieder normirt. Erst das Sturm- und Furchtjahr von 1848 hat der Gewissensfreiheit in Deutschland zum Siege verholfen, oder doch dazu den Anstoss gegeben, sodass das Princip der Gewissensfreiheit, das in der darauffolgenden Periode der Reaktion wieder wesentlichen Beschränkungen unterworfen worden war, in der Reichsverfassung als Grundrecht des deutschen Volkes, die ihm gebührende Stellung erlangen konnte. Gegenwärtig hat es sich allenthalben Anerkennung errungen und ist selbst in vielen Staaten über die individuelle Bekenntnissfreiheit hinaus zur unbeschränkten Cultusfreiheit erweitert worden. Gegen dasselbe sträubt sich gegenwärtig nur vorzugsweise noch der katholische Süden Europas, aber auch bei ihm ist eine grössere Duldsamkeit nicht zu verkennen und die Erwartung wohl gerechtfertigt, dass er sich deren Anforderungen auf die Dauer nicht zu entziehen vermöge.

Nach dieser historischen Betrachtung über das allmähliche Erwachsen und endliche Durchdringen der Idee der Gewissensfreiheit ist nun diese selbst noch näher zu begründen, ihre Folgen zu entwickeln und ihre Schranken aufzuzeigen.

In der Alles umfassenden sittlichen Weltordnung Gottes sind zwei Gebiete zu unterscheiden: ein unsichtbares, geistiges und ein sichtbares, leibliches. Nur in dem letzteren erbaut sich die menschliche Rechtsordnung und der menschliche Staat. Die Herrschaft über das erstere, das Gericht über die unsichtbaren Seelen ist Gott, der allein die Herzen zu prüfen vermag, ausschliesslich vorbehalten. Ganz vortrefflich sind in dieser Beziehung die Aeusserungen Luther's z. B. in der Schrift von der weltlichen Obrigkeit: „das weltliche Regiment hat Gesetze, die sich nicht weiter erstrecken, denn über Leib und Gut und was äusserlich ist auf Erden. Denn über die Seele will und kann Gott Niemand lassen regieren, denn sich selbst allein. Gott allein erkennt nur die Herzen, darum ist es unmöglich und umsonst, Jemanden zu gebieten oder mit Gewalt zu zwingen, so oder so zu glauben. Weil es Jeglichem auf seinem Gewissen liegt, wie er glaubt oder nicht glaubt etc." Das innere Leben der Seele ist schon durch seine Unsichtbarkeit von Gott selbst allem äusseren Zwange und darum auch der Herrschaft des Staates entzogen. Hieraus aber ergiebt sich die Freiheit des Gewissens von selbst und die Worte des Posa: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit," sind nur dessen Ausfluss; der religiöse Glaube, als die innerliche, unsichtbare Beziehung der menschlichen Seele zu Gott, ist der menschlichen Rechtsordnung schlechthin unerreichbar, sie kann ihn weder befehlen, noch nehmen, er ist im eigentlichsten Sinne individuell, persönlich und frei.

Der von Coleridge aufgestellte Satz: „das Gewissen ist von Gott und darum seine Freiheit" trägt weiter, die Gewissensfreiheit ist der Grund der Bekenntnissfreiheit. Zwar tritt die individuelle

Seele in dem Bekenntnisse ihres Glaubens aus der Unsichtbarkeit heraus und in die sichtbare Ordnung hinein — der manifestirte Glaube wird von der Rechtsordnung erfasst, aber nur als Manifestation (Form) ohne Gericht über seinen Inhalt; das Recht muss das Bekenntniss des individuellen Glaubens insolange achten und schützen, als die Form desselben nicht gegen die allgemeinen Rechtsschranken verstösst. Die Bekenntnissfreiheit ist in der That der Ausfluss des angeborenen Menschenrechts, des Rechtes der Persönlichkeit. Die Person ist nicht blos Innerliches, sondern die Entfaltung, das Heraustreten des Innerlichen in die Welt der Sichtbarkeit; diese Darlegung des inneren Menschen, insoweit sie nicht in Widerspruch mit der äusseren Rechtsordnung tritt, hindern, heisst nichts Anderes, als die Persönlichkeit aufheben. Die religiöse Ueberzeugung ist nun aber gerade eine wesentliche Seite dieses individuellen Geisteslebens, ihre dieser freien, individuellen Gestaltung entsprechende Aeusserung, darum ein Recht der Person. Sehr treffend ist daher der Ausspruch: „Die Bekenntnissfreiheit muss ein Recht sein, weil sie eine Pflicht ist, denn der Mensch soll wahr sein und wahr sein dürfen.“ Es ist darum ein furchtbarer Rechtszustand, in welchem der Mensch durch äusseren Zwang zur Ableugnung seines inneren Glaubens und folglich zur Heuchelei und Inmoralität gebracht wird. Ist das Gewissen frei und nur Gott verantwortlich, so muss auch die Offenbarung desselben frei sein und darf menschlichem Gerichte nur dann unterworfen werden, wenn sie irdisches Recht verletzt. Nur aus dem Verkennen der Staatsgewalt gegenüber dem Rechte des Individuums, sowie aus der Vermischung der Aufgaben des Staates und der Kirche ist der Bekenntnisszwang des Mittelalters hervorgegangen. Nach Humbold liegt aber der Schwerpunkt des Staats im Laboratorium, derjenige der Kirche im Oratorium. Die Kirche, und insbesondere die katholische Kirche, welche sich ja noch immer allein als die Kirche betrachtet, nimmt objective Wahrheit für ihre Lehre in Anspruch, sie verwirft darum jedes abweichende Bekenntniss als Irrthum und sucht den Irrenden zum wahren Glauben zurückzuführen. Wenn sie dieses innerhalb des ihr eigenthümlichen Gebietes des religiösen Einflusses, mit der ihrer Natur entsprechenden, sittlichen, auf die innere Ueberzeugung hinwirkenden Mitteln thut, so erfüllt sie ihre Aufgabe als eine Anstalt zur Pflege und Förderung des religiösen Lebens in den Menschen. Ein ganz anderer aber ist der Beruf des weltlichen Staates; seine Aufgabe ist, die äusseren Verhältnisse im Interesse der Gesammtheit zu beherrschen, nicht die Seelen zum wahren Glauben zu führen; die individuelle Freiheit zu achten und zu schützen, nicht sie anzutasten oder preiszugeben. Und dieses ist der Standpunkt nicht etwa blos des indifferenten, religionslosen, sondern ebensosehr des religiösen, christlichen Staats, weil eben der Standpunkt des Staats. Wurde schon oben hervorgehoben, wie wenig die Anwendung äusserer Gewalt in Sachen des Glaubens eine Förderung gerade des Christenthums sei, so kann noch viel weniger dadurch, dass der Staat als selbstbewusste Persönlichkeit zu dem Gott des Christenthums in einem Verhältnisse sich weiss, seine Natur selbst verändert und seine Herrschaft auf ein Gebiet erstreckt werden, das von der weltlichen Rechtsordnung nicht begriffen wird. Der christliche Staat braucht nicht confessionell zu sein, noch weniger aber darf er zur Kirche selbst werden und ihre Aufgabe mit seinen Mitteln vollziehen; er wird die Kirche — eine bestimmte oder mehrere, je nach ihrer Bedeutung für ihn — schützen und fördern, aber auch die subjective Wahrheit und Ueberzeugung bei denen, welche ausserhalb dieser kirchlichen Gemeinschaft stehen, achten und schützen, — Bekenntnissfreiheit wird sein Princip sein.

Dieses Princip äussert sich nun aber vorzugsweise in folgenden Anwendungen, deren nähere Ausführungen hier zu weit gehen würden, weshalb sie nur einfach als aus dem Princip der Gewissensfreiheit sich ergebende Postulate hingesetzt werden.

Erstens: Niemand darf gegen seine persönliche Ueberzeugung zu einem bestimmten religiösen Bekenntnisse oder zu Handlungen desselben gezwungen, Niemand darf um seines abweichenden Bekenntnisses willen zur Strafe gezogen oder in seinen Rechten geschmälert werden. Hiernach muss sich der Staat sowohl selbst alles äusseren Zwangs im Gebiete der individuellen Religiosität enthalten, als auch darüber wachen, dass derselbe nicht von irgend anderer Seite geübt werde. Der Staat darf also dem Individuum weder ein bestimmtes religiöses Bekenntniss vorschreiben, noch ihm gottesdienstliche Handlungen (Kirchenbesuch Beichte, Abendmahl u. s. f.) anbefehlen; diese Handlungen sind ohnehin von innerem Werthe nur dann, wenn sie aus der freien Religiosität hervorgehen, während ein solches Eingreifen des Staats in die privatrechtliche Freiheit Heuchelei, und Erbitterung hervorruft. So wenig der Staat selbst äusseren Zwang auf diesem Gebiete anwenden darf, ebensowenig darf er dulden, dass ein

solcher von irgend einer anderen Seite, insbesondere von einer bestimmten Kirche, ausgehe.

Die Stellung der Kirche zu dem religiösen Bekenntnisse des Individuums ist allerdings eine andere, als diejenige des Staates. Die Kirche beruht auf gemeinsamem Bekenntnisse; sie kann, ohne sich selbst aufzugeben, ihren Gliedern keine absolute Freiheit des Bekenntnisses gewähren, allein um sie dabei festzuhalten, darf sie nur die ihrer Natur entsprechenden sittlichen Mittel der Belehrung und Ermahnung in Anwendung bringen, die sich selbst bei hartnäckiger Abweichung bis zur Ausschliessung aus der Kirchengemeinschaft steigern können; sie darf aber nicht zu Mitteln äusseren Zwangs schreiten.

Zweitens: Der Staat muss in einem Jeden, welches Glaubens er sei, den Menschen achten, es darf daher Niemandem, um seines religiösen Bekenntnisses willen, der Staatsschutz entzogen oder die bürgerliche oder politische Rechtsfähigkeit geschmälert werden. Es sind daher nicht nur die Beschränkungen in der Wahl des Aufenthaltes, in der Ausübung eines Berufes, in der Fähigkeit, Grundeigenthum zu erwerben etc. als indirecter Bekenntnisszwang zu verwerfen, sondern ein solcher ist auch darin zu erkennen, wenn der Staat für gewisse Handlungen mit bürgerlichen Wirkungen, insbesondere für die Eingehung der Ehe, kirchliche Form verlangt, ohne denjenigen, welche vermöge ihrer persönlichen Ueberzeugung keiner der im Staate bestehenden Kirchen oder Religionsgesellschaften angehören oder verschiedene Religionen bekennen, eine civile Ausnahmsform zur Vornahme jenes Actes gewähren.

Drittens: Der Austritt aus einer religiösen Gemeinschaft und der Uebertritt in eine andere steht jedem seiner bewusst gewordenen Individuum frei.

Viertens: Niemand darf die Ausübung der Religionsfreiheit, unbeschränkte Freiheit des Cultus und der religiösen Vereinigung untersagt werden. Dieser Satz hat jedoch im Interesse des Staates einige Beschränkung zu erleiden und wird durch die staatliche Rechtsordnung einigermassen begrenzt. Allein diese Schranken sind zunächst nicht solche des Inhalts, sondern nur solche für die Form des Bekenntnisses. In der That bringt es das Princip der Gewissensfreiheit mit sich, dass es dem Menschen frei stehen muss, seine individuelle Ueberzeugung zu bekennen, welchen religiösen Inhalts sie sei, ja wenn sie bis zur Negation nicht blos des geoffenbarten Gottes gehen sollte, sondern sich selbst bis zur Verneinung aller Gottheit verirrte. Denn auch abgesehen davon, dass es in Wirklichkeit einen absoluten Atheismus überall nicht giebt, indem der menschliche Geist schlechterdings einen letzten Grund allen Daseins, also ein göttliches Princip anerkennen muss, so ist unter allen Umständen daran festzuhalten, dass das Gericht über den Glauben — und das Bekenntniss soll ja nur der getreue Spiegel des inneren Glaubens sein — allein Gottes ist. Wer seine Beziehungeu zu Gott missachtet und so seine sittliche Natur verleugnet, begeht eine Sünde gegen Gott: allein die Sünde fällt dem menschlichen Gerichte nur dann anheim, wenn sie zugleich eine Verletzung menschlichen Rechts enthält. Eine solche kann aber allerdings in der Form des Bekenntnisses liegen, insofern diese gegen das Recht anderer Individuen oder der Gemeinschaft verstösst. So ist dieses voraus der Fall, wenn die Form des individuellen Bekenntnisses eine Beleidigung für das Bekenntniss eines Anderen oder einer ganzen Religionsgemeinschaft enthält; die berechtigte Freiheit des Bekenntnisses kann nicht zur Freiheit der Injurie werden. Aber wenn irgendwo, so ist hier dem menschlichen Richter geboten, nicht zu formell, sondern mit der grössten Vorsicht zu Werke zu gehen, und mit grösster Sorgfalt und Behutsamkeit aus den Umständen des einzelnen Falles zu entnehmen, ob wirklich die subjectiven und objectiven Momente einer strafbaren Injurie gegeben seien. Die Gefahr liegt hier oft nahe, „erlaubte Polemik" mit „strafbarer Beleidigung" zu verwechseln. — Zum andern ist aber auch eine Form des individuellen Bekenntnisses zu hindern, und beziehungsweise zu bestrafen, die entweder gegen die öffentliche Sittlichkeit verstösst, oder das Wohl der Gesammtheit verletzt oder bedroht. Oeffentliche Unehrbarkeit oder öffentliche Angriffe gegen den Staat und gegen die sittlichen Principien, welche die Grundlage auch der öffentlichen Ordnung bilden, sind nicht mehr berechtigte individuelle Freiheit; der Staat kann sie um seiner eigenen Existenz willen nicht dulden, muss sie vielmehr, als unerlaubte Ausschreitungen der Bekenntnissfreiheit, je nach den Umständen mit den Mitteln seiner Polizei- oder seiner Strafgewalt reprimiren. Indessen wird es bei einigem Grade von Cultur nicht leicht der Fall sein, dass der Staat die Gewissensfreiheit um seiner Wohlfahrt willen bedeutend zu beschränken wirklich genöthigt sein sollte und falls die Staatsgewalt nicht nach blinder Willkür verfahren will, hat sie bei einer solchen Einschränkung wohl zu erwägen, dass, wenn jede Beschränkung der individuellen Freiheit durch

Staatsanstalten schon an sich ein Uebel ist, welches nicht ohne die genaueste Ueberlegung, ob der dadurch bezweckte Vortheil auch diesen Nachtheil hinreichend vergüte, eingeführt werden sollte, dies bei der Gewissensfreiheit doppelt der Fall sei, deren Beschränkung immer eine der drückendsten und in so mancher Hinsicht dem Staat selbst höchst schädlichen Verfügungen enthält, welche nur durch Erreichung der überwiegendsten Vortheile gerechtfertigt werden kann.

Kommen wir nun zu dem endlichen Resultate dieser ganzen Untersuchung, so besteht dieses darin, dass die Gewissensfreiheit in Wechselwirkung zur politischen Freiheit steht, dass nichts natürlicher ist, als der Uebergang von der bürgerlichen Freiheit zur Gewissensfreiheit, dass letztere aber durchaus nicht mehr Rechte gegen den Staat in Anspruch zu nehmen habe, als die Freiheit des Bürgers überhaupt, dass der Staat sie eben nur auf die Weise und nur eben aus den Gründen beschränken dürfe, und dass ihr ganzer Vorzug auf den factischen Umstand hinausgehe, dass einerseits sie nicht so leicht als sonst die Freiheit mit den Zwecken des Staates in eine Collission kommen wird, die ihre Beschränkung nöthig machte, andererseits aber eine vernünftige Regierung wegen des harten Druckes, der in der Beschränkung liegt, immer doppelt vorsichtig sein soll, ehe sie zu dieser Massregel schreitet, von dem Gedanken durchdrungen:

Wir zwingen niemand zu dem ew'gen Heil,
Denn in der Freiheit athmet unser Glaube
Und uns're Tugend, das Gewissen soll
Im Reich der Christen ungezwungen bleiben.
(Lynar.)

und als leuchtendes Vorbild die goldenen Worte vor Augen, welche der erlauchte, dem deutschen Vaterlande so früh entrissene Protector unserer königlichen Kunst und Mitglied unseres Bundes, Kaiser Friedrich, bei dem Antritt seiner Regierung in dem Erlass an den Reichskanzler ausgesprochen hat: „Ich will, dass der seit Jahrhunderten in meinem Hause heilig gehaltene Grundsatz religiöser Duldung auch ferner allen meinen Unterthanen, welcher Religionsgemeinschaft und welchem Bekenntniss sie auch angehören, zum Schutze gereiche."

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 7. Januar. Wie sinnig, weihevoll und erhebend die Festlichkeiten in der Loge sind, davon legte die gestrige Weihnachtsfeier in der „Minerva" wieder einen klaren Beweis ab. Sie war geeignet, nicht nur die Herzen der 78 geladenen Kinder, sondern auch Geist und Gemüth der Erwachsenen zu ergreifen. Es hatten sich in dem mit sechs riesigen Christbäumen geschmückten Saale, in welchem rund herum die Geschenke ausgebreitet waren, die Mitglieder der Loge, die Eltern der Kinder und Freunde der Jugend zahlreich eingefunden. Nach 5 Uhr des Abends begann die Feier mit Einführung der Kinder, welche unter den Klängen der Orgel den Saal betraten und sich im Mittelgange vor dem Rednerplatz aufstellten. Als der Actus mit den Worten „Ehre sei Gott" eröffnet worden, sprach der Vorsitzende, Br Linge, ein Gebet: „Sei du mit mir", welches gewiss jedes Herz tief rührte und auch die Kleinen in eine gehobene Stimmung versetzte. Es folgte ein Gesang der Thomaner, deren Vorträge immer einzig in ihrer Art sind, und daran schloss sich die Ansprache des Vorsitzenden. Derselbe begrüsste zuerst in gebundener Rede Alle, welche hier unter dem Glanze des Christbaums, im Hause des Friedens und der Menschenliebe zu stillem Wirken für Menschenglück erschienen seien, und vertheidigte dann die heutige Zeit, indem er auf die Liebesdienste derselben (Kinderhorte, Feriencolonien, Krankenhäuser, Sammlungen etc) hinwies und aussprach, dass zu keiner Zeit die Hülfsbereitschaft für die Menschheit eine willigere und grössere gewesen sei.

In diesen Ocean der Liebesthätigkeit wolle die Loge Minerva heute auch einige Tropfen fliessen lassen, aber es sei dabei nicht sowohl auf die Gabe als auf den Willen zu sehen, mit welchem sie gegeben werde. Die Logen wollten auch nicht blosse Wohlthätigkeitsanstalten, sondern Pflegeanstalten echt menschlicher und christlicher Gesinnung sein. Und nun wandte sich der Redner an die Kinder mit einigen eindringlichen Worten. Er legte ihnen ans Herz, dass auch sie sich schon fragen möchten: „Was muss ich thun, dass ich selig werde?" und wies dann auf den rechten Weg hin, den Christus uns in dem Spruche gelehrt: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen!" Das Bild, welches der Redner nun aus dem Leben der Kinder heraushob und an welchem er die Blicke der Jugend auf den Kampf gegen die Selbstsucht, die Schadenfreude und Rachsucht und auf die Seligkeit eines friedfertigen Gotteskindes hinlenkte, war so zeitgemäss und dem Augenblick so angemessen, dass es gewiss als eine ernste Mitgabe zur Bescheerung den Kindern in Erinnerung bleiben wird.

Ein Knabe sprach hierauf einen aus dem Herzen kommenden Dank aus. Die Loge hat — so ungefähr waren seine Worte — nicht nur uns erfreut, sondern

auch die Elternherzen; wir bitten Gott, dass er die Geber segne, und versprechen, dass wir uns dieses Wohlwollens jeder Zeit werth machen wollen. Br Linge knüpfte daran einige Wünsche und mahnte die Kinder, dass sie immer recht gute, liebe und brave Menschen bleiben möchten. Als nun die Kinder aufgerufen worden waren und sich an ihre Plätze zu ihren Geschenken gestellt hatten, erfreute ein neuer Gesang der Thomaner, nach welchem der Vorsitzende noch einmal das Wort ergriff, um Dank auszusprechen allen Denen, die sich um das Bescheerungswerk gemüht und aufgeopfert, die durch ihre Anwesenheit Theilnahme bewiesen, und auch den Thomanern, welche die Feier gefördert und verschönt hätten. Nach dem allgemeinen Gesange „Wie lieblich ist's hienieden!" schloss das Vater unser von Mahlmann „Du hast deine Säulen dir aufgebaut!" die Feier, die in ihrem ganzen Verlaufe ein wahres „Lied im höhern Chore" war.

Dresden, 7. Januar. Die beiden Logen in Dresden-Altstadt: „Zum goldenen Apfel" und „Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute" feierten am Dreikönigstage die Weihe der durch den Neu- und Umbau ihres Logenhauses auf der Ostraallee gewonnenen Räume und hatten sich hierzu weit über 600 Festtheilnehmer, darunter auch Abgesandte der Leipziger Logen, eingefunden.

Das Fest bestand in der Hauptsache aus zwei Theilen, und zwar zuerst in einem Festactus, welcher sich in den im zweiten Geschoss des alten Hauses neugeschaffenen Räumen vollzog, und dann in einer hieran sich anschliessenden Festtafel, welche die neuerbauten Festsäle zum ersten Male ihren Zwecken dienstbar machte.

Was nun den Umbau des alten Logenhauses und den von der Ostraallee aus sichtbaren westlichen Neubau betrifft, so lag dieser in den bewährten Händen des Baumeisters Wunderlich in Dresden und ist mit hervorragendem Talent und Geschick der Vollendung entgegengeführt worden.

Wenn man den nunmehrigen Haupteingang an des Südseite des Logenhauses benutzt, so tritt man vorerst in eine prächtige säulengeschmückte Vorhalle, in der rechts und links geräumige und von allen Seiten aus zugängliche Garderoben liegen. Eine breite Freitreppe, welche sich nach dem ersten Aufstieg rechts und links theilt und durch drei sehr schöne grosse Fenster mit Glasmalerei — Lehrling, Geselle und Meister darstellend — geziert ist, führt in das erste Geschoss und tritt man von derselben zunächst in den kleinen Festsaal, welcher bei kleineren Vorträgen, geselligen Vereinigungen etc. Verwendung finden soll. Er fasst ungefähr 200 bis 300 Sitzplätze. Aus ihm tritt man sodann durch drei grosse, mit Glasthüren verschliessbare Eingänge in den neuen grossen Festsaal, welcher in der That in überraschender Weise Würde und Einfachheit verbindet und auf jeden Besuchenden einen geradezu überwältigenden Eindruck machen wird. Er fasst bequem 500 Tafelplätze, würde also bei grossen Concerten und dergleichen wohl für die doppelte Anzahl Zuhörer Raum bieten. Seine Akustik ist geradezu überraschend schön, und es ist sicher nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, dass dieser Saal weitaus der schönste ist, welchen Dresden zur Zeit besitzt.

An beide Festsäle schliessen sich zuerst ein äusserst behaglich eingerichtetes Künstlerzimmer und sodann die neuen Clubräume an, welche ebenfalls in entsprechender Weise ausgestattet, ein grosses Clubzimmer, Billard- und Spielzimmer mit daran anschliessendem Lese- und Bibliothekzimmer zur Verfügung stellen. Auch hier zeigt Anlage und Einrichtung besonderen Geschmack und hervorragendes Talent und haben die damit beauftragten Architekten und Künstler nach allen Richtungen hin ein Meisterstück geliefert. Die Clubräume werden für die Mitglieder der Dresdener Logen einen Aufenthalt bieten, wie ihn dort keine andere Gesellschaft, auch kein anderes Restaurationslocal zu bieten vermag.

Die Erdgeschossräume, mit dem oberen Geschoss durch vier verschiedene Treppen verbunden, sind allein zu Wirthschaftszwecken bestimmt und bieten dieselben eine wahre Mustereinrichtung, auf die neuesten Erfahrungen gegründet, so dass auch hier allen nur irgend zu stellenden Ansprüchen vollauf Rechnung getragen ist.

Sämmtliche Räume des Hauses werden von einer im Erdgeschoss liegenden Heizeinrichtung aus erwärmt und zwar sind Vorkehrungen getroffen, dass sowohl sämmtliche Räume vereint, als auch jeder einzelne getrennt in entsprechender Weise erwärmt werden kann.

Im Grossen und Ganzen ist in dem Dresden-Altstädter Logenhause ein Werk geschaffen worden, wie es für seine Zwecke praktischer und schöner kaum gedacht werden kann und wie es vollberechtigt, wenn nicht an die Spitze, so doch sicher an die Seite aller derartigen glänzenden Neubauten der Neuzeit gestellt zu werden verdient.

(Ein Referat über die Feier erwarten wir noch. D. Red.)

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 4. — Sonnabend, den 25. Januar — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Licht, Liebe, Leben.

Vortrag, gehalten bei der Weihnachtsfeier mit den Schwestern in der Loge „Hermann z. L. d. B." in Elberfeld am 29. December 1889.

Von Br Horstmann.

O Weihnachtszeit, wenn Liebe waltet,
Wenn Zank und Falschheit nicht besteht,
Mit voller Hand die Milde schaltet
Und aller Kränkung Spur verweht.
Wohl gibt es auch zu dieser Stunde
Viel Herzen wund und kummerschwer,
Die trotz der frohen Festeskunde,
Ach, ungeliebt und liebeleer!
O, machte ihr bewölkt' Gemüthe
Zu Fried' und Freude doch bereit,
Dies Wunderwerk von Gottes Güte,
Die schöne süsse Weihnachtszeit! [Krummacher.]
Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen,
Steigst du feierlich herauf,
O, so geh' in unsern Herzen,
Stern des Lebens, geh' uns auf!
Schau', im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein;
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein. [Rob. Prutz.]

Meine gel. Schwestern und Brüder! Frohe, schöne Festtage liegen hinter uns, und die herzerhebenden Eindrücke, welche wir von ihnen empfangen haben, sie begleiten uns über die Schwelle des alten Jahres hinein in das neue Jahr und sollen sich hier als eine lebendige, treibende Kraft erweisen, als eine Kraft, die uns aufrecht hält in dem Ernste der uns bevorstehenden Arbeit. Welch' eine Fülle von Poesie, welch' eine Summe von Liebe, welch' ein Vollmass kindlicher Freud knüpft sich an das schönste, an das herrlichste aller Feste! Von unserm ersten Empfinden an aus den Tagen der Märchen umwobenen Kindheit bis hinein in das ruhige, stille Greisenalter bewährt dies Fest an einem jeden Gemüthe, welches für rein menschliches Empfinden überhaupt zugänglich ist, seinen wunderbaren Zauber. — Und wenn das gilt, vom rein menschlichen Standpunkte aus betrachtet, wie viel mehr muss es dann gelten, vom Standpunkte des Freimaurers aus angesehn. Ist es doch gerade das Weihnachtsfest, welches so viele und so schöne Beziehungen hat zur Freimaurerei! Ist doch gerade das Weihnachtsfest das Fest des Lichtes und der Wahrheit, das Fest der Liebe und des Erbarmens, das Fest des kindlichen Glaubens und Vertrauens auf eine allgütig waltende göttliche Liebe. Und das ist es ja, was wir in unserm Kreise besonders hegen und pflegen wollen. Ist doch gerade das Weihnachtsfest das lieblichste und herrlichste unserer Familienfeste, ein Familienfest, wie es zumal in unserm deutschen Volke mit ächt deutscher Innigkeit und Herzlichkeit von Jahrhundert zu Jahrhundert sich immer schöner gestaltet hat. Und das ist es ja wiederum, was wir hier ganz besonders hochhalten, und was wir zu veredeln bemüht sind, das rechte deutsche Familienleben.

Darum freuen wir uns auch an diesem Abend doppelt, die geliebten Schwestern in unserer Mitte zu sehen, sie, die Vertreterinnen ächten Familiensinnes und reinen Familienglückes. Wir sind nicht immer in der angenehmen Lage, sie hier mit uns versammeln zu können: ernstere Pflichten, die zu

erfüllen uns obliegen, verbieten es uns; aber wir benutzen gern jede Gelegenheit, den gel. Schwestern unsere Hochachtung und Verehrung zu bekunden. Und darum sei es heute Abend nochmals besonders ausgesprochen: wir freuen uns, die Schwestern so zahlreich hier versammelt zu sehen und begrüssen sie hiermit aufs herzlichste in unserm Kreise.

Es sind also, wie ich vorhin ausführte, ächt maurerische Nachklänge, welche aus den Festtagen zu uns herübertönen. Wohl dem Menschen, der im Getümmel des Festjubels, im Ueberwallen und Uebersprudeln der Festfreude ein stilles Stündchen gefunden zu innerer Einkehr, zu ruhiger Sammlung. Lassen Sie mich, meine Brr und Schwestern, diesen Augenblick benutzen, Sie zu einer solch' stillen — freilich nur ganz kurzen — Sammlung und Nachbetrachtung einzuladen.

Richten Sie den Blick auf den Licht umflossenen Weihnachtsbaum, wie er hier vor uns steht! Hell leuchtet er hinein in das Dunkel der Nacht, hell zumal in dieser Zeit des Jahres, zur Zeit der Wintersonnenwende; vor seinem Strahlenscheine schwinden die Schatten wie die Nebel vor dem Blick der Sonne. Was deutet uns dieses Lichtmeer? Es weist uns hin auf jenes wundervolle Licht, das einst von den Gefilden Bethlehems ausgegangen und mit seinem Glanze die Finsterniss, darinnen die Völker lebten, verscheuchte. „Finsterniss bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker", so sagt der Prophet, und in der That, so war es Wir mögen denken über die Errungenschaften der alten Welt wie wir wollen, eins müssen wir rückhaltlos zugestehen: dass mit dem Eintreten jenes Lichtes eine völlige Umgestaltung aller Verhältnisse des menschlichen Lebens vor sich gegangen ist.

Wohl gab es auch vorher erleuchtete Geister, welche mannigfache Lichtblitze hineinfallen liessen in das Dunkel des Erdenlebens. Aber es waren eben nur einzelne Lichtblitze; es war nicht das volle Licht, keine volle Klarheit. Wohin sind die Alten mit all ihrem Bemühen, mit all ihrem Forschen, all ihrer Weisheit gekommen? Wie sah es vordem aus mit dem Leben in der Familie, mit der Stellung des Weibes, mit der Erziehung der Kinder, wie sah es aus mit den Menschheitsrechten der Niedrigstehenden? Ueberall herrschte Knechtschaft, Lieblosigkeit, gewaltsame Unterdrückung des Schwächern, überall Selbstsucht, Härte, Unbarmherzigkeit. Jene Einzelstrahlen, welche in das allgemeine Dunkel hineinleuchteten, ausgehend von einigen bevorzugten Geistern, sie konnten nur dazu dienen, das trübe Gesammtbild in um so grellerer Beleuchtung erscheinen zu lassen. Da kam plötzlich das volle Licht und mit demselben ein gänzlicher Umschwung in der Beurtheilung aller menschlichen Verhältnisse. Seitdem sind die Trugbilder menschlichen Wahns, menschlichen Aberglaubens und Aberwitzes, menschlichen Vorurtheils, menschlicher Selbstsucht verscheucht. Erst seit jener Zeit ist der Menschheit ein klares, reines Ziel für ihre Entwicklung gesteckt worden, welchem Ziele nachzustreben, welches zu verwirklichen, die Menschheit ihrer Vollendung entgegenführen heisst. Die ganze Kulturentwicklung der letzten zwei Jahrtausende ist beeinflusst und getragen von der siegenden Kraft dieses Lichtes.

Freilich, es hat Zeiten gegeben — und sie sind noch immer nicht vorüber, werden auch immer wiederkehren — Zeiten, in denen menschlicher Wahnwitz, menschliche Kurzsichtigkeit oder Böswilligkeit, Selbstsucht, Fanatismus, Intoleranz, hierarchischer Hochmuth (und dieser zeigt sich nicht bloss im Priesterrock, sondern in jedem andern Gewande) das helle Licht zu verdunkeln drohte. Doch, was schadet dies dem Lichte? Was schadet es der Sonne, wenn Wolken und Nebel uns zeitweilig ihren Strahl verdecken? Sie bleibt trotzdem am Himmel stehen und wird trotzdem immer wieder ihre siegende Kraft beweisen.

Das erste also, was wir Weihnachten feiern, es ist das L i c h t, welches auf die Erde gekommen ist.

Darum lasst uns nach dem Lichte streben, lasst uns nach Wahrheit ringen, lasst uns alles Scheinwesen, alle Heuchelei, alle Unredlichkeit abthun; lasst uns nur das pflegen, was das Licht vertragen kann.

Klare Erkenntniss dessen, was wir wollen und sollen, klare Erkenntniss darüber, wie wir es wollen, klare Erkenntniss darüber, mit welchen Mitteln wir das Gewollte erreichen können, das ist es, was uns vor allem noth thut. Dazu bedarf es nicht in erster Linie einer grossen Summe von Gelehrsamkeit, nicht überreicher Schätze des Wissens, dazu gehört vor allem Wahrhaftigkeit und redlicher Sinn: Wahrhaftigkeit und redlicher Sinn auch gegen uns selbst; denn ohne dies keine wahre Selbsterkenntniss und ohne diese keine klare Kenntniss von den Aussendingen. Selbsterkenntniss über das, was wir sind, und Erkenntniss darüber, was wir sein sollen in der Familie, in unserer bürgerlichen und gesellschaftlichen Stellung, was wir sind und sein sollen dem Freunde, dem Kinde, dem Weibe, dem Manne, dem Bruder, der Schwester.

Aber, wer solches Licht will, der schliesst sich nicht ab, sondern verbindet sich mit Gleichgesinnten. Nur im Bunde mit ihnen erstarken unsere Kräfte, schreiten wir dem Ziele sicher entgegen. Und unsere Bundesgenossen nehmen wir, wo wir sie finden: aus allen Nationen, allen Religionen und Bekenntnissen, soweit sie mit uns nach demselben Ziele, dem Ziele menschlicher, sittlicher Vervollkommnung streben. Scharen wir uns denn um das helle Licht! Und thun wir's, so werden wir auch an uns verspüren, dass das Licht noch eine zweite Wirkung hat; es giebt nicht blos Klarheit, es giebt auch Wärme.

Wer hätte nicht diese wohlthuende Wärme des Festes an sich selbst erfahren? Wetteifern doch alle mit einander, um an diesem Feste gegenseitig Liebe und Güte, Milde und Freundlichkeit zu bethätigen! Da wird so manches starre Herz überwunden durch die zahlreichen Erweisungen der Liebe; da thaut die Eisrinde, die sich um so manches Herz gelegt, wieder auf von dem erwärmenden Strahl dieser Gotteskraft. So manches zerstörte Glück wird an diesem Feste wieder neu begründet und gefestigt, so manches verbitterte Gemüth aufs neue versöhnt, so mancher Zank und Streit begraben, so manche Thräne getrocknet, so mancher Kummer, manches Leid gestillt! Das ist echter, das ist rechter Weihnachtssegen!

Es ist etwas Grosses, etwas Herrliches um das Wissen, um die Erkenntniss; grösser und herrlicher aber ist die Liebe; sie ist es, welche dem Menschen den Stempel des Göttlichen aufdrückt, sie ist das Göttliche in der Menschenbrust. Wir beugen uns vor einem Menschen, der uns im Wissen und Können überlegen ist; doch wir ziehen uns mit einer gewissen Scheu vor ihm zurück, wenn er dabei kalten Sinnes. Wir geben uns hingegen willig und ganz zu eigen demjenigen, welcher durch Liebe unser Herz gewann. Den kenntnissreichen Menschen bewundern, den gutmüthigen schätzen und achten wir. Der kalte, nüchterne Verstandesmensch vermag mit all seinen Kenntnissen bei weitem nicht das über uns, was der gemüthvolle liebreiche Menschenfreund erreicht.

Darum ist das zweite, war wir am Weihnachtstage feiern, die Liebe, die göttliche Liebe, welche der Menschheit offenbar geworden, und die Menschenliebe, welche an jener sich entzünden, an jener immer neu wieder erstarken soll. Darum: „O lieb', so lang du lieben kannst, o lieb', so lang du lieben magst; die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst." Wo diese Liebe waltet, da wird zur Wirklichkeit werden, was die himmlischen Chöre gesungen: Friede wird sein auf Erden!

Aber das Licht hat noch eine dritte Wirkung; es belebt auch. Wo Licht und Wärme, wo Wahrheit und Liebe, da ist auch Leben. Seht hin auf alles, was die Menschheit Grosses und Staunenswerthes geschaffen, auf die gewaltigen Denkmäler der Baukunst, die sie errichtet, auf die mächtigen Reiche, die sie gegründet, auf die starken Zwingburgen, welche sie hingestellt hat. Wo sind sie geblieben? Verweht vom Winde! Was dagegen die Liebe geschaffen, das geht nimmer unter, das lebt fort bis in die spätesten Geschlechter; das tritt mit nie versiegender Kraft immer wieder in die Erscheinung. Liebe also ist Leben, ist Kraft des Lebens, Quelle des Lebens. Dies lenkt unsern Blick auf die Zukunft, auf das neue Jahr, dem wir so nahe stehen. Möge in demselben das Leben kräftig erblühen, möge es ein schaffensfreudiges und lebensfrisches Jahr für alle werden! Und das wird es werden, wenn es getragen wird von Wahrheit und Liebe.'

„Daher: „Licht, Liebe, Leben", das ist die Inschrift, welche über unserm Feste prangt „Licht, Liebe, Leben", das ist das herrliche Dreigestirn, welches von dem geschmückten Weihnachtsbaum uns entgegenstrahlt; „Licht, Liebe, Leben", das sind die Kräfte, welche wir aus unserm Feste schöpfen mögen. „Licht, Liebe, Leben", sie mögen allzeit hell erglänzen in unserm Bruderkreise, in unserer Familie, in unserm Gemeinde- und Staatsleben, im Leben der Menschheit überhaupt; „Licht, Liebe, Leben", sie mögen die Ziel- und Schlusspunkte aller Menschheitsentwicklung sein und bleiben! —

Entwurf zu einem allgemeinen Gesetz für die zum Deutschen Grosslogenbunde gehörigen Logen, betreffend die Zulassung besuchender Brr und die Annahme von Brr Freimaurern.

I. Ueber die besuchenden Brüder.

§ 1. Alle Brr Freimaurer, welche sich als wirkliche (ordentliche) Mitglieder einer anerkannten Johannisloge ausweisen, werden in allen Tochter- oder Bundeslogen der deutschen Grosslogen zu den Arbeiten und Versammlungen — mit Ausnahme der Berathungen über innere Angelegenheiten — in dem Grade, den sie selbst besitzen, als besuchende Brr zugelassen.

§ 2. Bestehen an einem Orte mehrere Johannislogen derselben Grossloge, so können ihre Mitglieder, je nach den Bestimmungen der Grossloge, auch an den Berathungs- und Wahllogen als stimmberechtigte Mitglieder theilnehmen.

§ 3. Die besuchenden Brr haben sich, falls nicht ein bekannter Br sie einführt und für sie bürgt, bei ihrem Eintritt in den Logenraum bei dem Ordner der Loge (Ceremonienmeister, Schaffner), beziehentlich bei dem vorsitzenden Meister der Loge zu melden und sich durch eine nicht über drei Jahre alte Bescheinigung der Mitgliedschaft ihrer Loge (Certificat), sowie auf Verlangen durch das neueste Mitgliederverzeichniss derselben auszuweisen, auch einer Prüfung über die maurerische Erkennungsart und über die näheren Umstände bei ihrer Aufnahme oder Beförderung zu unterziehen.

§ 4. Der Zutritt als Besuchende bei einer Loge ist solchen Brr Freimaurern nicht gestattet, welche bei derselben als Suchende abgewiesen waren und später ohne Zustimmung dieser Loge in eine andere aufgenommen worden sind, es sei denn, dass die Gründe, aus denen sie früher abgewiesen worden, nach Beschluss der Loge nicht mehr vorhanden sind, und drei Meister sich für sie verbürgen. Auch kann einem Br, welcher die Loge an seinem Wohnorte gedeckt hatte, von dieser der Zutritt als Besuchender versagt werden.

§ 5. Diejenigen Brr Freimaurer, denen von ihrer Loge der Besuch der Arbeiten und des Logenhauses untersagt ist, dürfen als besuchende Brr nicht zugelassen werden.

§ 6. Isolirte Brr, d. h. Brr, welche, ohne im maurerischen Verfahren entlassen zu sein, keiner anerkannten Loge angehören, können durch Beschluss der Loge zur Theilnahme am Johannisfest zugelassen werden.

§ 7. Die Zeitdauer, während welcher den Mitgliedern auswärtiger Logen die Theilnahme an den Arbeiten und Versammlungen der Logen ihres Wohnortes als besuchende Brr zu gestatten ist, kann durch Ortsgesetz bestimmt werden; jedenfalls aber ist ein dreimaliger Besuch zu gestatten.

§ 8. Ueber den Antrag auf Zulassung als „ständig (permanent) Besuchender“ wird nach den Vorschriften über das Annahmegesuch (§ 14) verfahren. Doch bedarf es des Aushangs an der Tafel, der Anfrage bei anderen Logen und der Kugelung nicht; es genügt vielmehr nach vorgängiger Ankündigung für die Zulassung die einfache Stimmenmehrheit der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder.

§ 9. Die als ständig Besuchende angeschlossenen Brr werden als solche in das Mitgliederverzeichniss der Loge aufgenommen, und sind zu allen Arbeiten ihres Grades, sowie zu Festlogen und geselligen Versammlungen der Loge in ortsüblicher Weise einzuladen; ein Stimmrecht steht ihnen aber nur dann zu, wenn ihnen dies durch Ortsgesetz eingeräumt ist.

§ 10. Der von den ständig besuchenden Brn zu zahlende Beitrag ist durch Ortsgesetz der Loge festzustellen; derselbe darf jedoch drei Viertel des Beitrags der wirklichen (ordentlichen) Mitglieder nicht übersteigen.

§ 11. In den Verhältnissen der ständig Besuchenden gegen die Loge, deren wirkliche (ordentliche) Mitglieder sie sind und in deren Listen sie fortgeführt werden, ändert sich nichts. Sobald sie aufhören, Mitglieder ihrer Loge zu sein, verlieren sie die Rechte ständig Besuchender. Diese Rechte können ihnen auch entzogen werden durch Beschluss der Loge in einer Versammlung des Grades, den sie besitzen; doch steht ihnen frei, gegen einen solchen Beschluss durch ihre Loge die Vermittelung ihrer Grossloge anzurufen.

§ 12. Alle besuchenden Brr sind den zur Aufrechterhaltung der Logenordnung ergangenen Anordnungen und Weisungen nachzukommen verpflichtet, dem maurerischen Verfahren aber nur bei der Loge, der sie als wirkliche (ordentliche) Mitglieder angehören, unterworfen. Sobald gegen sie ein maurerisches Verfahren von dem Ehrenrathe eingeleitet ist, kann ihnen einstweilen der Besuch der Loge untersagt werden.

II. Ueber die Annahme von Brüdern.

§ 13. Ein Br Freimaurer, welcher ordentliches Mitglied der Loge werden will, hat sich bei dem vorsitzenden Meister mit schriftlichem Gesuche um Annahme (Affiliation, Anschluss, Uebertritt, Einverbrüderung) zu melden. In dieser Anmeldung, welche Vor- und Zunamen, Alter, Stand und Wohnung, sowie einen kurzen Lebenslauf enthalten muss, hat er den Nachweis zu führen, dass er in einer anerkannten Johannisloge aufgenommen worden ist und welchen maurerischen Grad er besitzt, und die Erklärung abzugeben, die Pflichten eines Mitgliedes der um Annahme ersuchten Loge getreulich erfüllen zu wollen. Er hat ferner eine Bescheinigung seiner ehrenvollen Entlassung (Dimissoriale) aus seiner bisherigen Loge, oder doch wenigstens eine vorläufige Bescheinigung dieser Loge, dass seiner ehrenvollen Entlassung nichts im Wege stehe, beizubringen. Im Uebrigen muss

er die zur Aufnahme bei der Loge erforderlichen Eigenschaften besitzen.

§ 14. Der vorsitzende Meister prüft das Gesuch um Annahme und theilt es dem Beamten-Kollegium mit. Werden in demselben keine Bedenken erhoben, oder die etwa erhobenen als unerheblich befunden, so wird die Meldung in geöffneter Loge, und zwar des Grades, welchen der Antragsteller besitzt, mitgetheilt. Das weitere Verfahren richtet sich nach den Bestimmungen des Allgemeinen Aufnahmegesetzes.

§ 15. Gehört der Antragsteller einer deutschen Loge an, so kann der Aushang an der Tafel, sowie die Mittheilung an andere Logen unterbleiben, ebenso die Kugelung, falls kein Widerspruch dagegen aus der Brüderschaft erhoben wird. Ist aber die Kugelung verlangt, so genügt die einfache Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit gilt das Gesuch als zurückgewiesen. An der Abstimmung können nur diejenigen Brr theilnehmen, welche denselben oder einen höheren Grad als der Antragsteller haben.

§ 16. Kann der Br Freimaurer, welcher seine Annahme bei einer Loge nachsucht, die Bescheinigung der ehrenvollen Entlassung aus seiner bisherigen Loge nicht beibringen, so hat er die Gründe hierzu anzugeben, worauf im Einzelnen wie folgt zu verfahren ist.

§ 17. Ist ihm von seiner bisherigen, zum Deutschen Grosslogenbunde gehörigen Loge die Bescheinigung der ehrenvollen Entlassuug verweigert und seine Beschwerde hierüber bei seiner Grossloge zurückgewiesen worden oder ohne Erfolg geblieben, so steht es der Loge, bei welcher er angenommen zu werden wünscht, frei, ob sie den Antrag als erledigt ansehen oder die betreffende Johannisloge um Auskunft über die Gründe ihrer Weigerung ersuchen will. Geht eine solche Auskunft binnen sechs Wochen nicht ein, so wird angenommen, dass gegen die Zulassung des Brs nichts zu erinnern sei. Werden dagegen seitens der um Auskunft ersuchten Loge Bedenken gegen die Zulassung erhoben, und hält das Beamten-Kollegium der Loge diese Bedenken für erheblich, so werden sie dem Antragsteller mit dem Anheimstellen mitgetheilt, seinen Antrag zurückzuziehen. Thut er dies nicht, so beschliesst die Brüderschaft des Grades, den der Nachsuchende besitzt, über die Bedenken. Werden solche durch Stimmenmehrheit als begründet anerkannt, so gilt das Annahmegesuch als zurückgewiesen. Andernfalls hat die Loge die Entscheidung ihrer Grossloge einzuholen, welche sich darüber mit der Grossloge der bisherigen Loge des Antragstellers in Verbindung zu setzen hat.

§ 18. Gehörte der die Annahme nachsuchende Br einer der vom Deutschen Grosslogenbund anerkannten unabhängigen Logen an, und will dieselbe die ehrenvolle Entlassung nicht ertheilen, so hat die Loge, bei welcher die Annahme nachgesucht ist, ihre Grossloge um Vermittelung beziehungsweise Entscheidung zu bitten.

§ 19. Gehört endlich die Loge, welche den Br aufgenommen hat, oder bei welcher er zuletzt ordentliches Mitglied gewesen ist, zu den ausserdeutschen anerkannten Logen, und hat der nachsuchende Br wenigstens eine Mitgliedsbescheinigung beibringen können, oder sonst seine Aufnahme, sowie seine ehrenvolle Trennung von der Loge in glaubhafter Weise, insbesondere durch Berufung auf Brr, welche die Bürgschaft für ihn zu übernehmen bereit sind, nachgewiesen, so kann der Mangel einer Bescheinigung der ehrenvollen Entlassung durch die Einwilligung der Grossloge in die Annahme ergänzt werden.

§ 20. Die Vorschriften der §§ 4, 5 und 6 dieses Gesetzes gelten auch für die Zulässigkeit des Antrages auf Annahme. Brn, welche von der Loge, der sie als Mitglieder angehörten, wegen Nichtzahlung der Beiträge gestrichen sind, kann die Annahme bei einer andern Loge so lange verweigert werden, bis sie die Zustimmung ihrer bisherigen Loge beigebracht haben. Hat der die Annahme nachsuchende Br sich von seiner bisherigen Loge seit länger als zwei Jahren getrennt, so ist seine Meldung der Regel nach gleich der eines Suchenden zu behandeln, sofern nicht die Loge aus den Umständen des einzelnen Falles Anlass nimmt, durch Mehrheitsbeschluss darüber hinwegzugehen.

§ 21. Sind keine erheblichen Bedenken gegen die Annahme seitens der Brüderschaft der Loge erhoben, welche den vorsitzenden Meister bewegen konnten, dem Antragsteller die Rücknahme seines Gesuches zu empfehlen, so erfolgt in geöffneter Loge die Kugelung, beziehungsweise die Abstimmung nach Massgabe des § 15. Der Zurückgewiesene darf sich bei derselben Loge erst nach Ablauf eines Jahres mit seinem Antrag auf Annahme wieder melden.

§ 22. Die Annahme selbst erfolgt nach Beibringung der Bescheinigung ehrenvoller Entlassung in einer Lehrlingsloge am Altar mittelst Handschlags unter Hinweisung auf das von dem Br bei der Aufnahme abgelegte Gelübde und durch Abnahme des Versprechens der Treue gegen die Loge,

welcher er nun angehört. Es wird ihm die maurerische Bekleidung, beziehungsweise das Mitgliedszeichen dieser Loge übergeben und, wo dies bisher üblich, seine Unterschrift unter den Gesetzen der Loge verlangt. Der angenommene Br darf das Mitgliedszeichen seiner früheren Loge nicht mehr tragen, es sei denn, dass dieselbe ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt hat.

§ 23. Für die Annahme eines Brs aus einer deutschen Loge sind ausser den baaren in den Ortsgesetzen festgestellten Auslagen für die maurerische Bekleidung und ausser der etwa den dienenden Brn zuzuwendenden Gabe besondere Gebühren nicht zu erheben.

Bei Brn ausserdeutscher Logen können die üblichen Aufnahmegebühren voll berechnet werden.

Berlin, den 12. Mai 1899.

Schreiner. Gerhardt. Glitza. Brand.

Ein maurerisches Urtheil

in Sachen des Zusammenhangs zwischen den sog. Waldensern und den Bauhütten.

Unter den lebenden Maurern gehört Herr Charles Rahlenbeck in Brüssel zu denjenigen, die sich am eingehendsten mit der Reformation und den älteren Ketzern und zugleich auch mit der Geschichte der Frmrei beschäftigt haben Herr Rahlenbeck ist Repräsentant der Grossloge von Bayreuth bei dem Suprême Conseil de Belgique in Brüssel und Mitarbeiter an dem Bulletin des travaux du suprême conseil de Belgique, welches alljährlich in Brüssel herausgegeben wird; er hat zur niederländischen Reformationsgeschichte Arbeiten von selbständigem wissenschaftlichen Werth geliefert, z. B. eine Monographie über Jean Taffin (1886) und gilt in- und ausserhalb Belgiens auf diesem Gebiet als ein angesehener Forscher.

Auf Grund seiner bezüglichen Studien war Rahlenbeck schon vor etwa 30 Jahren zu der Ueberzeugung gelangt, dass die Frmrei eine Vorgeschichte habe, welche weit über das Jahr 1717 hinausreicht und in diesem Sinn veröffentlichte er im 40. Bd. der Revue trimestrielle (1863) einen Artikel über Jacobus Praepositus unter dem Titel „Un Franc-Maçon du XVI. Siècle“. Aber er ging bald noch einen Schritt weiter und bildete sich die Ueberzeugung, dass auch gewisse religiöse Gemeinschaften und Brüderschaften des Mittelalters hierher zu zählen seien. Am 27. März 1878 hielt er zu Brüssel im Lokal der Association libérale eine bis jetzt ungedruckte Vorlesung über die Sociétés secrètes en Belgique au moyen âge. Den Inhalt dieses Vortrags hatte er seinem wesentlichen Gedanken nach bereits acht Jahre früher dem amerikanischen Historiker Lea mitgetheilt, der sich mit der Geschichte der Inquisition beschäftigte und vor kurzem darüber ein dreibändiges Werk herausgegeben hat.

Es liegt auf der Hand, dass er unter diesen Umständen das im J. 1885 erschienene Buch L. Kellers, die Reformation und die älteren Reformparteien mit Freude begrüsste und er war der erste Maurer, welcher (s. Nro. 29 des Bulletin des Travaux du suprême conseil. Brüssel 1887. §. III.) eine wichtige Besprechung dieses Buchs in französischer Sprache drucken liess. „M. Keller“, heisst es darin unter Anderm, „n'est pas le prémier ecrivain, qui se soit préoccupé de l'alliance des Réformateurs du XVI. siècle et des Franc-Maçons, mais il est certainement le premier, qui ait produit des preuves certaines en faveur de cette thèse.“

Wenn man erwägt, dass Herr Rahlenbeck in religiöser Beziehung auf durchaus freisinnigem Standpunkt steht, so fällt es um so mehr in das Gewicht, dass er einen gewissen Zusammenhang der Frmrei mit den religiösen Kämpfen der früheren Jahrhunderte für eine ausgemachte Thatsache hält. L.

Aus dem Logenleben.

Leizpig. Trauerloge Minerva z. d. 3 Palmen d. 30. Dezbr. 1889. Der in Trauer gehüllte Arbeitstempel trug zwischen 3 Lichtern auf einer Estrade den Sarkophag und wurde die Loge nach hergebrachtem Ritual und einem sinnigen Zwischengespräch der beiden Aufseher und dem Hammerführenden durch den dep. M. S. Ehrw. Br. Schustor eröffnet, der auch die Feier leitete und in gebundener Einleitungsrede den Zweck der ernsten Feier darlegte.

Nach Vortrag eines ernsten heiligen Weiheliedes vom Br. Hungar unter Harmoniumbegleitung hielt der Hammerführende eine ergreifende Ansprache, indem er allen Anwesenden den Tod und den Schritt über Sarg und Grab vor Augen führte.

Nachdem Br Hungar nochmals durch seine schönen Stimmmittel und durch Vortrag einer Cantate das Herz der Brüder in die weihevollste Stimmung gebracht, trat auf Geheiss des Stuhlmeisters der erste Sekretär der Loge, Br Fendius, vor den Altar, um die Lebens-

läufe der i. d. e. O. eingegangenen Brr nochmals an unserer Seele vorüberziehen zu lassen.

Nach seiner Auslassung sind im Jahre 1839 3 Ehrenmitglieder und 10 aktive Mitglieder vom ew. Baumeister zum ewigen Lichte berufen, jung und alt, reich und unbemittelt, aus allen Kreisen des menschlichen Lebens zog er sie an sein Vaterherz.

Als Ehrenmitglieder verliessen uns:

1) Br F. Lud. Chr. Herrig, Grossmeister der Gr. Loge von Preussen Royal York, der im profanen Leben als Studiendirector des Preuss. Cadettencorps sich ein unvergängliches Gedenken gesichert, als Frmr. aber Grosses und Bedeutendes geleistet hat. Er war der Kämpfer für Herstellung einer einzigen deutschen Grossloge, einem Principe, in dem er sich mit dem Hochw. Protector weiland Br Kaiser Friedrich III. eins wusste.

2) Br Ludw. Heydenreich, als leuchtendes Vorbild echten Maurerthums, 60jähr. Jubelmaurer des Balduin.

3) Br Jul. Wilh. Fiedler, Stadtrath, langjähriger Beamter, Ehrenmeister der Loge Balduin, der durch offenes, zielbewusstes Wesen verewigt in unseren Herzen fortleben wird.

Von aktiven Mitgliedern nennen wir den Br

4) Gottfr. Herm. Sommer, Cand. d. Theologie und emer. Oberlehrer.

5) Adolph Eugen Wendler IV., Dr. jur. und Rechtsanwalt, ein junges Reis des edelsten Namens der Loge, ein begabter, liebenswürdiger Br und Beamter der □.

6) F. M. Theodor Voigt IV., Musiklehrer und Mitglied des Gewandhausorchesters, ein durch Biederkeit und Zuneigung zu allen Brüdern unvergesslicher Mensch.

7) Carl Heinr. Schumann I., Kaufmann in Leipzig, ein für den Kriegsdienst bestimmter, in den Gefechten von Magenta und Solferino geweihter und erprobter Krieger, der später den Pallasch mit der Feder vertauschte.

8) Ed. Wilh. Münder, Privatmann und Localrichter in Leipzig, ein einfacher, schlichter aber wirklicher Freimaurer und liebenswürdiger, langjähriger Beamter der □.

9) Georg Hermann Weber II., Kaufmann und Besitzer der illustrirten Zeitung, der geistig und schriftstellerisch viel für die Freimaurerei in seinen Blättern geleistet und viel zu früh von uns genommen ist.

10) Dem Alter nach der Senior der □ Johann Friedrich Seebe, Gutsbesitzer in Grassdorf, 88 Jahre alt.

11) Der Jubelmaurer Friedrich Wilh. Einhorn, Königl. Bayr. General-Consul und Buchhändler in Leipzig, der, durch sein feuriges Naturell veranlasst, seinen beabsichtigten Schullehrerberuf aufgab und sich zum Chef des Welthauses E. F. Steinacker aufschwang.

12) Jubelmaurer Carl Lampe, Geh. Kammerrath, Kaufmann, Ehrendoctor etc., Chef der Häuser Lampe Maufmann & Co., Brückner, Lampe & Co., E. Sachse & Co. und endlich am 2. Weihnachtsfeiertage

13) Br Gustav Metzner, Kramer und Procurist der Allg. Deutschen Creditanstalt, langjähriger 2. Aufseher der □, ein Muster von einem Menschen und Beamten, ein williger, opferbereiter Kamerad, der unvergesslich unter uns fortleben wird.

Nachdem der Sekretär noch der Pflicht genügt und des verstorbenen

Br Anton Marquardt, Mitglied der □ Balduin, welcher lange Jahre hindurch unseren Arbeiten als Repräsentant des Balduin mit grosser Pflichttreue beigewohnt, gedacht hatte, bat er den Stuhlmeister, einen mit Trauerflor umwundenen Immortellenkranz auf den Sarkophag niederlegen zu dürfen.

Dieser Kranz, so lauteten seine Worte, sei in ehrfurchtsvoller Pietät als letztes Zeichen der Dankbarkeit den verstorbenen Schwestern von Mitgliedern der □ Minerva gewidmet; die Schwestern

Möley, Hoffmann IX., Schneider IV., Beer und Haubold II.

sind von der Seite ihrer Gatten im Jahre 1889 genommen worden. Vereinigen wir uns zu stillem Gebet für die Dahingeschiedenen, die das ewige Licht bereits schauen; den trauernden Gatten, unsern lieben Brn als Trosteswort: es giebt ein Wiedersehen.

Der Vorsitzende, Br Schuster, liess dann in die Kette treten und schloss die □ rituell. Fendius.

Berlin. Zu den drei Seraphim. — Am Sonntag den 22. Dezbr. Nachmittags 5 Uhr, hatten die Brr des Weihnachts-Bescheerungs-Comités unter Leitung ihres Vors. SE. Br. Lucae und unter thätiger Hülfe lieber schaffensfreudiger Schwestern, ca. 150 armen Kindern in dem grossen Speisesaal den Weihnachtstisch aufgebaut. Nachdem sich die Kinder mit ihren sie begleitenden Eltern in den Saal begeben und der Posaunen-Chor „Stille Nacht, Heilige Nacht" vorgetragen hatte, hielt der SE. Br Lucae, seine ergreifende Ansprache nnd wurden hierauf die armen Kinder an ihre Plätze geführt. Helle Freude lag auf den Gesichtern der Kinder und herzliche dankbare Zufriedenheit auf denen der Eltern bezw. der Mütter über die reichen Gaben. Den anwesenden Brn, unter denen man den National-Gr.-M. Ehrwdgst. Br Frederichs, den Ehrwdgst. Br Bensen u. A. erblickte,

that diese Freude wohl, und trennten sie sich mit dem Wunsche des Gelingens eines gleich schönen Bescheerungs-Festes im nächsten Jahr.

Berlin. Am rauhen Stein zu Fürstenwalde. Am 28. Dezember fand in den Räumen unserer L. eine Weihnachts-Feier in Gegenwart der Schwestern statt. Dieselbe wurde eingeleitet durch einen Vortrag des vors. LM. Br Mohr, darin sich Bild an Bild reihte, wie das Leben des Menschen sich allmälig gestaltet, welche Eindrücke, welche Erlebnisse unter dem Weihnachtsbaume nach und nach der Mensch empfängt und an sich vorüberziehen sieht. Sorglose und heitere, frohe, beglückte, aber auch ernste, trübe und traurige Stunden sind es. Den Menschen erhebt der Anblick des leuchtenden und strahlenden Christbaumes, denn er erweckt in ihm den Gedanken an das unauslöschliche Licht und der ewige und wahre Gottesfrieden zieht in sein Gemüth. Die herrlichen Worte hatten bei den anwesenden Brn und Schwestern einen tiefen Eindruck hervorgebracht und an den ersten Theil der Feier schloss sich eine Verloosung der von den Brn gestifteten Geschenke, welche viel Freude und Heiterkeit erregte. Den Schluss des Festes bildete ein Tänzchen.

Leipzig. In der Loge Apollo wurde am 13. Jan. ein Suchender aufgenommen und der Oekonom des Logenhauses, Br Steinitz, welcher bisher der ▭ „zu d. 5 Thürmen am Salzquell" im Or. Halle a. S. angehörte, affiliirt. In der Arbeit wurde auch der Eingang dreier Brr i. d. e. O. verkündet, unter denen besonders der Senior des Apollo, Br Carl v. Hase in Jena hervorzuheben bleibt, welcher, im 90. Lebensjahre stehend, 61 Jahre hindurch ein ebenso treues, wie hervorragendes Mitglied war, das, obgleich nicht in der Lage, seine Mutterloge häufig durch seinen Besuch erfreuen zu können, doch als ein ebenso hervorragender Kirchenhistoriker, wie Dogmatiker sein Leben lang alle mrischen Tugenden zur Geltung zu bringen wusste und als Gelehrter ebenso wie als Mensch allseitig in hoher Achtung stand. Auch Br Perelis in Prag, seit 19 Jahren dem Apollo angehörig, war ein treuer Genosse unserer k. K. Der dritte Br war ein Ehrenmitglied, Br Otto Just, der langjährige Mstr. v. St. der ▭ „Fr. Aug. z. d. 3 Zirkeln" im Or. Zittau, der, in voller Manneskraft stehend, der ganz Deutschland durchziehenden Seuche, der Influenza, erlag. Mit ihm sind grosse Hoffnungen des sächsischen Logenbundes zu Grabe getragen worden, um welchen er sich nicht geringe Verdienste, wie um seine ▭ erworben hat. Möge der a. B. a. W. den Brn an der Quelle des ewigen Lichtes den Lohn für ihre Mrtugenden nicht vorenthalten. Der Arbeit folgte eine Tafelloge, bei welcher die reine, wahre Brliebe so recht zur Geltung kam. Br Schwedler erfreute dabei wiederholt die Brr durch herrliche Productionen auf der Flöte. Die Stimmung war eine so gehobene, dass den Brn die Trennung nur schwer wurde und um Mitternacht noch mehr, als die Hälfte der theilnehmenden Brr beisammen war. M.

— Am 14. Januar wurde in der Loge Minerva das 60jährige Mrjubiläum des Br Wendler gefeiert. Obgleich der Br Jubilar durch Krankheit behindert war, persönlich zu erscheinen, kamen doch die Verdienste desselben zu vollster Anerkennung. Als Lohn eines um die Minerva hochverdienten Brs und langjährigen Mstrs v. St., hat er sich eine lange Reihe von Jahren hindurch als Beamteter und Mitglied des Direktorii um seine Loge ebenso verdient gemacht wie um unsre k. K. überhaupt, deren Lehren und Tugenden er allezeit auch im profanen Leben zur Geltung zu bringen wusste. Zur Beglückwünschung waren Deputationen der Schwesterlogen Balduin und Apollo, sowie der Loge „Friedr. Aug. z. Treuen Bunde im Or. Wurzen erschienen, auch eine reiche Anzahl von Schreiben auswärtiger Oriente eingegangen. Gleichzeitig fand das 25jährige Mrjubiläum des Br. Felsche statt und erfolgte eine Aufnahme und eine Affiliation. Die der Arbeit folgende Tafelloge trug das Gepräge reinster Harmonie und Brliebe. M.

Zittau. Einer der edelsten und verdienstvollsten Brüder, der sehr ehrw. Mstr. v. St. der Loge Friedrich August z. d. 3 Z., Br. Otto Just ist vom A.. B. A. W. von seinem irdischen Tagewerk abberufen worden. Alle die ihn kannten und liebten, werden tief um ihn trauern. Friede seinem im höheren Lichte wandelnden Geiste!

Dom Pedro I. von Alcantara, von 1822—1831 Kaiser von Brasilien, wurde 1821 in den Frmr.-O. aufgenommen und sogleich zum Gr.-Mstr. ausgerufen, schloss aber schon ein Jahr später sämmtliche ⊡ seines Reiches, weil sich selbige nur als politische Clubs erwiesen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 5. — Sonnabend, den 1. Februar. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Festfeier Joh. Evang. 1889

in der ☐ „Karl zum Rautenkranz“ im Or. v. Hildburghausen, von Br E. Ehrhardt, Dep.-Mstr.

Schon wieder sind die festlichen Tage entschwunden, m. Brr, welche uns an die Geburt dessen erinnern, vor dessen göttlichem Lichte die Nacht entfloh, welche drückend auf dem Erdenkreis lastete; und schon wieder haben wir uns in dem freundlichen Raume dieser Bauhütte versammelt, um den Tag festlich zu begehen, welcher dem Andenken an die Gründung dieses Brudervereins geweiht ist. Als wir diesen Tag vor Jahresfrist feierten, gedachten wir mit freudigem Ernste der vergangenen Zeiten, suchten wir uns im Geiste die Stunden zu vergegenwärtigen, wo die Gründer dieser Bauhütte sich zum ersten Male um die Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke schaarten und dem ew. B. a. W. die Opfer des Dankes darbrachten, von dem ihre Herzen voll waren, führten wir an unserer Seele die unvergesslichen Augenblicke vorüber, wo wir auf den Stufen dieses Altars kniend das Gelübde unverbrüchlicher Treue ablegten und nach längerer Wanderung in der Finsterniss und Irre mit dem Lichte der Maurerei beschenkt wurden, suchten wir den Freudenklängen zu lauschen, welche noch in unserem Herzen nachhallten von so manchem schönen Feste, welches wir in diesem Bruderkreise feierten. Wir gedachten freudigen und dankbaren Herzens der grossen Segnungen, welche der erhabene Protektor unserer ☐ über sein Land verbreitet hatte und priesen mit lautem Munde die Huld und Gnade, welche derselbe unserm Bruderbunde ungeschwächt erwiesen hat. Wir vergassen dabei nicht, den verdienstvollen Brüdern unseres Bundes unsere volle Anerkennung zu zollen und es dankend auszusprechen und zu bekennen, was dieser Bruderbund für jeden Einzelnen von uns geworden, und wie theuer und lieb uns um deswillen die Bauhütte geworden sei, in welcher wir an dem grossen Tempel der Menschheit arbeiten.

Erkannten wir aber schon damals den hohen Werth unserer Bauhütte, m. Brr, fühlten wir uns schon vor Jahresfrist im Besitze derselben glücklich, so scheint es fast, als müssten wir jetzt dieses Glück noch weit lebhafter empfinden; ich meine, gerade die Zeit, in der wir jetzt leben, drängt uns zu der Frage:

„Warum ist dem Maurer seine Bauhütte so theuer?

Diese Frage will ich zu beantworten versuchen, indem ich dabei Ihre gewohnte Nachsicht in Anspruch nehme. Ich sage aber gewiss nicht zu viel, wenn ich auf die vorliegende Frage zunächst die Antwort gebe: „Unsere Bauhütte ist eine Zufluchtsstätte des Friedens“. — Verlassen wir einmal, m. Brr, auf einige Augenblicke die stillen Räume unsers Tempels, treten wir einmal hinaus in das bürgerliche, religiöse und staatliche Leben, und verfolgen wir in demselben die Ereignisse und Begebenheiten, wie sie die Blätter des Tages schildern. Welcher Streit, welcher Kampf um des Lebens kostbare Güter, um Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz! Welches Ringen nach Erlösung von überlebten Zuständen und Anschauungen, die mit der Bildung unseres Jahrhunderts in vollem Widerstreit stehen! Und wenn auch in dem verflossenen Jahre die bewährte

Staatsklugheit des Herrschers auf deutschem Throne und seiner Berather das dräuende Schwert in der Scheide gehalten hat, so starren doch die Völker in Waffen gegen einander und wetteifern, welches von ihnen die verderblichsten und am schnellsten mordenden Werkzeuge herstellen könne.*) Haben wir nicht mit banger Sorge gesehen, wie die Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen, zwischen Arbeitgebern und Arbeitern immer tiefer gähnt und es nur nothdürftig gelingen will, die Verderben drohende Flamme zu ersticken und die staatliche Ordnung aufrecht zu erhalten! Stehen nicht die Confessionen schroffer als je einander gegenüber, so dass aufs neue der alte Schlachtruf erschallen musste zur Bewahrung und Vertheidigung evangelischer Glaubens- und Gewissensfreiheit gegen die nimmer ruhenden Uebergriffe der alten weltbeherrschenden Roma!

Wie ganz anders ist es hier, m. Brr, in dem stillen Raum unserer Bauhütte! Hier, wo die Weisheit unsern Bau leitet, ist jeder Streit über bürgerliche, staatliche und confessionelle Verhältnisse, welcher die Welt in Bewegung setzt, ausgeschlossen; hier, wo die Schönheit unsern Bau schmückt, kann kein Blut den Boden beflecken, welcher zum Schemel für Brüder dient die Liebe und Freundschaft vereinigt hat; hier wo die Stärke unsern Bau ausführt, kann die Hyder der Zwietracht nicht die Einigkeit der Brüder stören und untergraben, die dem Bunde unverbrüchliche Treue gelobt haben. Jede Arbeit, die wir hier verrichten, um den Tempel der Menschheit zu vollenden und auszuschmücken, wird in heiterer Ruhe verbracht; hier ist Friede. — Friede! o ein theures, werthes Wort: Möchte es hinaus erschallen auf den grossen Kampfplatz derjenigen welche über die höchsten Interessen der Menschheit einen Streit führen, der eben so heftig und bitter als beklagenswerth ist! Möchte das Glück des Friedens allen denen zu Theil werden, welche es als ihre Lebensaufgabe betrachteten und grosse Opfer brachten, die Menschheit der Gesittung und wahren Bildung entgegen zu führen!

Wohl uns, m. Brr, dass wir dieses grosse Glück geniessen, dass wir diesen Wunsch in die profane Welt hinausrufen können. Mag der Strom, von unheimlichen Fluthen angeschwellt, dahin brausen und die ihm nahe liegenden Fluren überschwemmen, unsere Bauhütte, auf sonnenbeleuchteten Hügeln erbaut, erreicht er nicht. Nicht als ob wir, die wir rein Menschliches erstreben, gleichgültig wären gegen das, was die Welt bewegt und in Thätigkeit setzt; nicht als ob wir theilnahmslos blieben bei den heiligsten Interessen des Menschen; auch wir ehren das Buch, welches dort auf dem Altare liegt, als ein heiliges Symbol; auch uns gilt die Bibel als Urkunde und Richterin unseres Glaubens. Aber wo ist der Bruder, der Gericht hält über unsern Glauben und uns zwingt, sein Bekenntniss anzunehmen? Auch wir ehren die Geheimnisse, welche der Glaube in dem Buche findet, welches die Weisheit von Jahrtausenden in sich schliesst; aber wir kennen ein Geheimniss, welches grösser ist als alle andern Geheimnisse. Dem blinden Eifer bleibt es verschlossen; dem Maurer leuchtet es an tausend Stellen in goldenen Buchstaben entgegen. Ich meine die Liebe, m. Brr!

Mögen mitunter auch in unsern Bauhütten Meinungsverschiedenheiten und Kämpfe über Satzungen und Formen der Maurerei die Brüder bewegen; der Grund- und Eckstein zu dem erhabenen Tempel der Menschheit ist überall derselbe. — Und welchem System auch ein Bruder angehört, nach welchen Formen er arbeitet, in jedem der tausende von Tempeln, welche auf dem Erdball zerstreut liegen, öffnet sich ihm die Bruderkette; in jeder Hütte, wo die Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke leuchten, findet der Bruder, welcher dem Geräusch der Welt und dem Kampfe der Parteien entfliehen will, eine Zufluchtsstätte des Friedens.

Darum ist auch dem Maurer seine Bauhütte so theuer und lieb, zumal wenn er noch erwägt, dass sie ihm auch eine Quelle reichen Gewinnes und Lohnes ist.

In welchem Maasse uns der Lohn, welchen der Meister an der Säule der Schönheit verheisst, zu Theil wird, ob reichlich, oder nur wenig, dies, m. Brr, hängt freilich lediglich von uns selbst ab; dies hängt von dem Eifer ab, mit dem wir arbeiten; dies kommt auf die Liebe an, die wir mit zur Arbeit bringen; dies kommt auf die Treue und Ergebenheit an, die wir dem grossen Baue des Tempels widmen. Und wenn ein Bruder noch fragen wollte, worin der Lohn bestehe, der ihm verheissen wird; wenn ein Bruder nicht wüsste, dass er den Lohn für seine Arbeit in dem Kreise seiner Brüder und besonders in sich selbst zu suchen habe, der hätte sicherlich den Zweck der Maurerei noch nicht begriffen. Gilt doch der Bau,

*) Suchen nicht die verschiedenen politischen Parteien ihren Ansichten Geltung zu verschaffen mit einer Schärfe und Schonungslosigkeit, die nicht selten in Erbitterung und glühenden Hass ausartet?

an dem wir arbeiten, zunächst uns selbst, unserem Herzen, in welchem wir die Aussenwelt mit allen ihren edlen und strafwürdigen Richtungen, mit allen ihren reinen und unlautern Begierden, mit allen ihren erhabenen und selbstsüchtigen Bestrebungen wieder finden. Welche Arbeit wir in dieser innern Welt, welche wir zu einem schön geformten Tempel umschaffen sollen, zunächst zu treiben haben, das zeigt uns in einem recht anschaulichen Bilde der rohe Stein dort, dessen rauhe Seiten der Br Lehrling unter Beistand seiner Brr glätten und ebnen soll. Und wir wollten es nicht für einen reichen Gewinn, für einen grossen Lohn halten, wenn wir deutliche Spuren von der Arbeit in unserm Innern wahrnehmen; wenn wir allmählich die Schlacken schwinden sehen, welche dasselbe verunreinigen; wenn sich unserm Auge die Formen des Tempels zeigen, dessen Bau wir erstreben; wenn wir, um es mit einem einzigen Worte zu sagen, uns bewusst werden, dass der Wunsch und das Streben nach Veredlung unsrer selbst, wenn auch nur in geringem Masse, erfüllt und erreicht worden ist? Wir wollten es nicht für einen grossen Gewinn erachten, wenn wir uns dadurch fähig und geschickt machen, auch an der Veredlung anderer zu arbeiten, sie in ihren menschenfreundlichen Bestrebungen zu unterstützen, sie in ihren edlen Vorsätzen und Entschliessungen zu befestigen und uns liebevoll aller derer anzunehmen, die gefallen sind und sich wieder aufrichten wollen? Wir wollten nicht einen grossen Lohn finden in der Achtung, welche die Brr uns um unsers Strebens willen zollen, in der Liebe, mit der ihre Herzen gegen uns schlagen, und in dem Vertrauen, welches sie in die Lauterkeit unserer Gesinnungen und unseres Wirkens setzen?

Erwägen wir doch nur, m. Brr, was wir waren, was wir entbehrten, ehe wir diesem Bruderbunde angehörten, und gestehen werden wir dann, bekennen müssen wir dann: wir sind reich, unendlich reich geworden. Während draussen in der profanen Welt der Kampf der Meinungen oft diejenigen, welche Liebe und Freundschaft verbindet, gewaltsam auseinander reisst und den Samen der Zwietracht säet, wo früher Einigkeit und Friede wohnten, werden hier in unserer Bauhütte die Herzen näher aneinander geführt. Wie manches Herz, das uns früher fern stand, schlägt jetzt voll Bruderliebe für uns und lichtet die Wolken, welche unsern Lebenspfad bisweilen verdunkeln. Welcher Gewinn, m. Brr, einen Freund, einen Freund mehr im wahren Sinne des Worts zu besitzen, jenes unschätzbare Gut sich errungen zu haben, welches die Hand des ew. B. a. W. den Sterblichen nur sehr sparsam austheilt; welches wohlthuende Gefühl, ein Bedürfniss gestillt zu sehen, welches in unsern Herzen so mächtig sich regt, wenn es sich unter der grossen Masse der Heuchler, die es umgeben, allein fühlt, ein Herz in der Nähe oder Ferne zu wissen, das uns versteht und unsere Empfindungen theilt! Welch' beseligendes Gefühl, m. Brr, einem Vereine von Brüdern anzugehören, die sich freuen, wenn es uns wohl geht, liebevolle Theilnahme uns erweisen, wenn Trübsal uns heimsucht, und Trost für uns haben, wenn das Schicksal uns Wunden schlägt!

Fürwahr, es wäre Undank gegen den ew. B. a. W., es wäre ein Zeichen von Untreue gegen diesen Bruderkreis, wenn uns nicht unsere Bauhütte auch darum lieb und theuer wäre, weil uns in derselben so reicher Lohn, so grosser Gewinn zu Theil wird! — Wo, m. Brr, ist ein Bund, der unserm gleicht? Die Erde ist sein grosses Vaterland, den reinen Menschen nur nimmt er auf, Menschliches von ihm fordernd; Gott fürchten und recht thun ist seine Religion. Je weiter dieser Bund seine Kreise zieht, je mehr seine Genossen ihre Berufung erkennen, je treuer sie an ihrer Arbeit sind, je unverdrossener sie ihrem Ziele zustreben, desto mehr werden Menschenhass, Irrwahn und Laster an Macht verlieren, desto mehr werden Menschenachtung, Weltbürgersinn, Vernunft und Liebe Raum gewinnen und der fromme Wunsch, „dass das menschliche Geschlecht eine Bruderkette werde", in Leben, That und Wahrheit sich verwirklichen.

Wohlan denn, m. Brr, zeigen wir durch eine recht rege und lebendige Theilnahme an den Arbeiten in dieser Bauhütte, dass uns dieselbe als eine Zufluchtsstätte des Friedens lieb und theuer ist: Arbeiten wir nach dem Mass unserer Kräfte, das uns verliehen worden ist, mit Eifer und Treue an dem Tempel der Menschheit, dessen Grund auf den Felsen des Erdballs ruht, und dessen Gipfel über die Sonne hinausreicht! Dann wird uns auch der Lohn nicht mangeln, der zwar kein äusserer und sichtbarer, aber ein bleibender ist, und uns dereinst folgt, wenn wir eingehen in die ewige Bauhütte, deren Räume sich ausdehnen in das Reich der Unendlichkeit.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Br J. O. Staudinger.

Zu den Männern, die in den Mühen des Berufes und in der Sorge für die Menschheit ganz aufgehen, gehörte der im October 1889 heimgegangene Br Staudinger, der überall seine Hand bot, wo es galt, ein gutes Werk zu gründen und in Aufschwung zu bringen. Er ward geboren am 1. März als Sohn des Advocat Wilhelm August Staudinger in Leipzig. Seinen ersten Unterricht erhielt er ausschliesslich durch Hauslehrer, die seine allseitige Geistesbildung und namentlich das religiöse Gefühl in ihm weckten und förderten. Nach seiner Confirmation im Jahre 1839 trat er als Lehrling in die Arnold'sche Buchhandlung ein, conditionirte dann von 1843 bis 1852 in der Buchhandlung des Herrn Wilhelm Einhorn, in Firma Steinacker, und später in der von Ernst Fleischer in Leipzig, bis er am 1. September 1853 seine Wirksamkeit als Procurist in der Expedition des Leipziger Tageblattes antrat, welche er erst nach 36jähriger Wirksamkeit am 1. September 1889 wegen angegriffener Gesundheit aufgab. Seinen Ruhestand, der ihm gewiss zu gönnen war, konnte er nur 6 Wochen lang geniessen, da er schon am 12. October 1889 von seinem irdischen Tagewerke abgerufen wurde.

Br Staudinger war eine gross angelegte Persönlichkeit, welche sich in engerer Berufssphäre durch Umsicht und unermüdliche Pflichttreue auszeichnete. Als Mensch war er eine edle Natur, die sich nicht nur in heiteren und humoristischen Gesprächen, in Liebenswürdigkeiten und Gefälligkeiten, sondern auch in inniger Liebe und Theilnahme für die Menschheit ausprägte. Wie manchen Seufzer hat er zu stillen gesucht, wie manchem Barmherzigkeitswerke gedient! Wer zählt die Sammlungen, die alle durch seine Hand gingen, und die Bestrebungen, die er zu unterstützen hatte! Besonders verdient machte er sich um die Bescheerung würdiger Armen (die seit dem Jahre 1870 Freude und Segen in die Hütten der Armen trägt), um die Feriencolonien für arme schwächliche Kinder, um den Verein zur Fürsorge für entlassene Sträflinge. Auch bei der Gründung eines Kinderhospitals und dem Verein zur Unterstützung armer talentvoller Knaben, so wie bei dem Leipziger Thierschutzverein war er thätig. Er wurde eben Jahr aus Jahr ein nicht müde, für menschenfreundliche, wohlthätige Veranstaltungen Propaganda zu machen, ihre Cassenangelegenheiten zu führen und mit eignem Beispiele zur Erreichung von günstigen Erfolgen voran zu gehen. Nach einer Zusammenstellung, die bis in das Jahr 1860 zurück reichte, war er in den 29 Jahren an 314 Wohlthätigkeitssammlungen betheiligt, und liess als Erfolg dieser Sammlungen 812,803 M. durch seine Hände gehen. Was drückt sich nicht Alles in diesen Zahlen aus! Welche Summen menschlichen Elends haben mit diesen reichen Erträgnissen des Aufrufs an den nie ermüdenden Opfersinn der Bewohner Leipzigs gelindert oder beseitigt werden können! Die dabei auftretenden Zahlenwerke in Ordnung zu halten, dazu bedurfte es eines Fleisses, einer Genauigkeit und Pünktlichkeit und einer sorgfältigen Buchhaltung, in welchen unsern Bruder Niemand so leicht übertraf. Dass seine Verdienste auch von höchster Stelle aus Anerkennung fanden, beweisen die vielfachen Ordensauszeichnungen, die seine Brust zierten, seinen bescheidenen, schlichten Sinn aber nicht im mindesten beeinträchtigten.

In der Loge „Apollo" fand Br Staudinger unter der Bürgschaft seines damaligen Prinzipals, des verewigten Br Polz, im Jahre 1860 Aufnahme. Er dachte, fühlte und handelte gern echt maurerisch und besuchte auch im Anfang die Logenversammlungen fleissig, bis er später durch die Ueberhäufung mit Berufsgeschäften, durch Arbeiten für Wohlthätigkeitsbestrebungen und zuletzt auch durch Kränklichkeit von den Logenarbeiten zurückgehalten wurde.

Friede seinem in Gott ruhenden Geiste und Ehre seinem Angedenken!

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Anzwei Seen. Gedichte von Eugène Peschier. Konstanz. Verlag v. W. Meck. 1890.

Die Leser der Freimaurerzeitung kennen bereits die tiefe und sinnige Poesie des Verfassers. Sie erwarten Klänge, die ins Herz dringen, und die vorliegende Sammlung, welche aus den Abtheilungen: „Am Genfer See" — „Auf der Wanderschaft" — „Am Bodensee" und „Letzte Klänge" besteht, wird ihre Erwartung vollkommen rechtfertigen. Wenn der Leser sich in das freundlich ausgestattete Büchlein vertieft, wird er unter andern Vorzügen besonders eine naturfrische Lebensmalerei, ein pietätvolles Eingehen auf die Gefühle des Menschenherzens in den verschiedensten Lebensströmungen, ein tiefes Erfassen von Zeitverhältnissen, einen begeisterten Patriotismus und ein Streben nach Licht und Wahrheit überall

entdecken. In schwungvollen Versen enthüllt der Verfasser auch Bilder aus dem Maurerleben, und wie hellleuchtend er dabei die maurerischen Ideale hinstellt, das zeigt jedes der Gedichte, die unter der allgemeinen Ueberschrift: „In der Bauhütte" abgedruckt sind. Die Form, in welche der Verfasser seine erhebenden Gedanken gelegt hat, ist eine durchweg edle und anziehende, mitunter wahrhaft ergreifende. Als Probe fügen wir unserm kurzen Referate die folgenden Verse hinzu:*)

Ein deutsches Wort vom jungen Rhein
An Windthorst und an Liechtenstein.

Herd und Altar stolz zu ehren,
Ist des Deutschen Lust und Ruhm,
Raub und Arglist abzuwehren
Schützt er Thron und Heiligthum —
Treu den angebor'nen Rechten,
Treu auch Ehr und Pflicht zumal,
Lässt er seinen Geist nicht knechten —
Loyal doch nicht Loyolal.

Nicht dem Dogma starrer Schulen
Beuget er des Geistes Flug,
Nicht um schnödes Lob zu buhlen,
Sinnet er auf Schein und Trug;
Trotzet eines Unfehlbaren
Anathem und Bannesstrahl,
Seine Freiheit sich zu wahren —
Liberal, nicht Loyolal.

Ob ihn Myrt' und Lorbeer schmücke,
Gram und Schmach und tiefes Weh
Zu dem Grabe niederdrücke —
Ewig leuchtet die Idee:
Liebet er die Heimatscholle,
Hebt er doch zum heil'gen Gral
Stets das Aug', das sehnsuchtsvolle —
Ideal, nicht Loyolal.

Nicht den Zwiespalt ins Gemüthe
Leget er dem zarten Kind,
Dass verwelke früh die Blüthe
Vor des Südens heissem Wind;
Nur sein Vaterland zu lieben,
Gott den Herrn in Lust und Qual,
Sei ins deutsche Herz geschrieben —
National, nicht Loyolal. P.

*) Wenn es der geehrte Verfasser gestattet, werden wir später noch die eine oder andere Probe hinzufügen.
D. Red.

Logenleben.

Dresden. Am 6. Januar Mittags 1 Uhr fand die weihevolle Eröffnung und Einweihung der theils neu-, theils umgebauten Räume des Dresden-Altstädter Logenhauses statt. Der ehrwürdigste Landesgrossmstr. Br Erdmann eröffnete die Festarbeit, umgeben von den Stuhlmeistern der Altstädter Logen und einem zahlreichen Kranze hervorragender Brr aus verschiedenen Orienten. Br Erdmann und die beiden Mstr. v. St., Br Winkler von der Schwesterloge und Br Schmidt vom goldenen Apfel, entzünden unter Weihesprüchen die Kerzen und Br Erdmann weiht hierauf die würdig und schön ausgestattete Halle zum Tempel mrischer Arbeit, zu einer Stätte des Friedens, von der Licht und Liebe hinausstrahlen möge in alle Welt, im Namen der grossen Landesloge von Sachsen und für die Zwecke der vereinten □□ von Altstadt-Dresden. Hierauf übergab Br Erdmann den Hammer an den Schwertermstr. Br Winkler zur Fortführung der Festarbeit.

Nach dem Vortrage eines herrlichen Weiheliedes (Dichtung von Br Klötzer, Composition von Br O. Dittrich) hielt Br Winkler die Festrede: „Im neuen Raume das alte Licht, im neuen Raume die alte Liebe, die alte Treue und den alten Glauben, treues Hoffen aber überall. Glückauf dir neue Arbeitshalle! Glückauf dir neu verjüngtes Heim! Sende dein Licht in alle Welt! Dir Gottes Schutz und Gnade." Hierauf dankt der ehrw. Mstr. nächst Gott allen, durch deren Mühen und Fleiss das schöne Werk gelang, wobei er nicht unterlässt der beiden Meister, der Brr Walther und Kinder zu gedenken, die den Grund zum Werke gelegt. Nicht minder dankbar gedenkt er auch der treuen Bruderliebe der □ z. d. ehernen Säulen, die während der Bauzeit unsern □□ in ihren Räumen Unterkunft gestattete. Sodann betonte Br Winkler die treue Einigkeit, die uns stark gemacht zur That und die uns auch fürder fest verbunden halten wird zur Ehre unserer k. K. Mit der Hoffnung auf alles Gelingen unseres Strebens und in warmer Begeisterung für jedes Werk der Mrei. wollen wir fortstreben und fortbauen zur Ehre des a. B. d. W.

Hierauf wurden die Brr Heinze vom g. A. und Gutbier von den 3 Schwertern in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um den Bau, dem sie alltäglich viele Stunden ihrer Zeit unentgeltlich und freudig geopfert, zu Ehrenmeistern ernannt. Zugleich erfolgt namentlicher Dank noch an die Brr Wunderlich (goldn. Apf., Baumeister des Hauses), Fleischer (3 Schwerter), Richter (Mitglied der Chemnitzer □) und Friedrich (goldn. Apfel), die ganz besonders sich verdient gemacht hatten.

Hierauf fand der Empfang der verschiedenen Deputationen statt: Br Hoffarth, Mstr. v. St. der □ z. d. ehernen Säulen, überreichte 2 Mal 2 Hämmer (Ebenholz und Silber) für die 2 Mal 2 Aufseher beider ⧉ mit herzlichem Glückwunsch seiner □; Br Schuster, dep. Mstr. v. St. der □ Minerva, Or. Leipzig, überbringt für die Brr Erdmann, Winkler und Schmidt die Ehrenmitgliedschaften seiner □; Br Otto, Mstr. v. St. der Döbelner □ widmet ein Bildniss des Br Kaiser Friedrich im Namen seiner Brüder der Schwerterloge; und die Brr Friedrich I. und Schurig überbringen Ehrenmitgliedschaften, ersterer von der □ zu Gera an Br Winkler, letzterer von der □ in Zittau an die Brr Winkler und Schmidt. Zum Schlusse spricht Br Heuschkel im Namen der permanent besuchenden Brr beider Altstädter ⧉ und kündigt als deren freie Schenkung an: die Kosten für die Schmückung des neuen Orients zu übernehmen.

Br Winkler dankte für alle Liebe und schloss sodann nach allgemeinem Gesange mit einer weihevollen Gebetsdichtung.

Nachdem hierauf der Hammer wieder an den Landesgrossmeister Br Erdmann übergeben worden, führte derselbe, unter Assistenz der beiden Altstädter Stuhlmeister, nachdem dieselben an den 3 kleinen Lichtern Fackeln entzündet hatten, die Brr alle (es waren über 600 anwesend, die allerdings zum grössten Theile stehend der Arbeit hatten beiwohnen müssen, da der Arbeitssaal trotz jetziger Vergrösserung sonst sich als noch zu klein erwiesen hätte) in feierlichem Zuge durch die Parterreräume und das neue Vestibül und Treppenhaus hinein in die neuen Festsäle.

Sobald der Zug den Saal betrat, dessen Grösse und Schönheit und strahlender Lichtglanz (5 Kronleuchter, von denen der mittelste über 120 Flammen hat,) die Brr alle entzückte, ertönte ein von Br Kiessling componirter weihevoller Festmarsch. Die Lichter wurden auch hier entzündet und nach feierlichem Gebet und herzlichem Weihespruch übergab sodann der ehrwürdigste Br Erdmann den Hammer an den Apfelmeister Br Schmidt zur Leitung der nunmehr beginnenden Festtafelloge.

Zum Beginne derselben trugen die musikal. Brr unter Direction des Br Wermann (Cantor an hies. Kreuzkirche und Professor der Musik) ein von Br Pollack gedichtetes und von Br Wermann herrlich componirtes Preislied vor, das die gelungene Akustik des grossen Festsaales (der für ca. 500 Brr Tafelplätze enthält) zur prächtigsten Geltung brachte. Ausser einer im Laufe des Festes erfolgten längeren Ansprache des Landesgrossmeisters brachten die üblichen Toaste die Brr Roitzch, Miersch II., Blochwitz, Winkler, Kretzschmar, Geucke, Pollack, Schmidt, Schnabel und Grahl, indem sie auf Kaiser, König und Vaterland, auf die gr. Landesloge, auf den Baumeister der □, die Bau- und Werkleute alle, die Besuchenden, die Schwestern, die Schaffner, die musikalischen Brüder und die leitenden Meister sprachen.

Herrliche Perlen ihrer Kunst boten unsere gelmusikal. Brr: die Kammermusiker Elsmann (Violine), Böckmann (Cello), Gölfert, Ahlendorff, Franz, Bruns und Andere (Blasinstrumente), so wie die Sänger des königl. Hoftheaters Brr Eichberger und Schrauff und die Lehrerquartette unter hervorragender Betheiligung der Brr Göckeritz und Krause.

Die Tafellieder waren von den Brn Schmidt und Roitzsch verfasst.

Das schöne und herrliche Fest, das Allen, die daran Theil zu nehmen die Freude hatten, unvergesslich bleiben wird, schloss der Mstr. v. St. der Apfelloge Br Schmidt ritualgemäss nach dem Trinkspruch auf „alle Brr a d. Erdenrund" gegen 7 Uhr Nachmittags.

Die Brr zerstreuten sich hierauf in Gruppen durch die Fest- und Clubsäle und Mitternacht kam heran, ehe sie sich losreissen konnten von der neuen so lieben Heimath ihrer ⧉.

Leizpig. Johannes-Festloge. Die zu Ehren des Schutzpatrons Johannes des Evangelisten in der □ Minerva gehaltene Festloge eröffnete der dep. Mstr. S. Ehrw. Br Schuster.

In gebundener Rede verherrlicht derselbe die Liebe und begrüsst die anwesenden Stuhlmeister fremder Oriente und die übrigen bes. Brr.

Einen prüfenden und vergleichenden Blick lenkt der Stuhlmeister sodann auf die beiden Johannes, und bezeichnet den Evangelisten als auf dem Boden der Liebe und den Täufer als auf dem Boden des Gesetzes stehend.

Der Täufer ist zwar nicht das Licht, er zeugt aber vom Licht; der Evangelist verkörpert die beglückende Liebe.

Br Hungar trägt dann das Lied Salve regina vor und im Anschluss daran hält Br Häbler seinen Festvortrag über das Thema:

„Die Stellung des Freimaurers zur Arbeiterfrage."

Er rechtfertigt die Wahl des Gegenstandes mit dem Ausspruch: Ausgangs- und Endpunkt unserer Arbeit sei die Wirklichkeit.

Wir als Brr können die Besprechung solcher

Angelegenheiten nicht von uns weisen, wenn wir sehen, dass hunderttausende unserer, auf niedrigerer Stufe stehenden Mitmenschen eine Aufbesserung ihrer zeitigen Lebenslage erstreben und um zum Ziele zu gelangen, danach trachten, die bestehende Ordnung umzustossen.

Er fährt dann fort: Wir sind vielfach Schuld mit daran, wenn die Bewegung jetzt in solcher Heftigkeit auftritt, denn wir haben die Leiden der Niederen lange nicht beachtet; insofern reichen die Wurzeln der heutigen Bewegung zurück bis ins Mittelalter. Langsam haben sich die jetzigen Gegensätze zwischen Besitz und Arbeit entwickelt, bis sie plötzlich und grell ans Tageslicht gebracht wurden. Dann erst habe man die Gleichberechtigung aller Gesellschaftsklassen auf ihren Antheil an den Segnungen der Kultur anerkannt, der Arbeiter sei zum Bewusstsein seiner Lage erwacht. Der Kampf bewege sich zunächst um materielle Güter, um die Erhöhung der Lebensunterhaltung, aber nur auf diesem Wege könne die Menschheit dem idealen Ziele ihrer Entwickelung — der höchsten Vollendung Aller — näher geführt werden. Ein gewisses materielles Wohlbefinden bleibe Vorbedingung sittlichen Wohlverhaltens, darauf deute der ganze Gang der Menschheitsentwickelung hin. Soll also die Menschheit im Ganzen vorwärts schreiten, die Niedrigsten einbegriffen, so müsse diesen ihr Antheil an der Kultur gesichert und gewahrt werden.

Blos moralische Einwirkungen genügen nicht, denn der Satz, dass Tugend und Talente unter allen Verhältnissen gedeihen können, gelte nicht für die mit Durchschnittseigenschaften begabte Masse der Menschen.

Die Erhöhung der Lebensunterhaltung des Arbeiters sei das Ziel und die Grundlage, auf der sich weiterbauen lässt; höherer Arbeitslohn und entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit — wohl angewendet, d. h. verständig gewährt — wird dahin führen.

Tritt dieses ein, dann kann die Gesammtheit nur Vortheil daraus ziehen, wie es ja überhaupt gefährlich ist, wenn die Einheit eines Volkes, die Gemeinsamkeit der Interessen durch zu grosse Unterschiede der Klassen aufgehoben wird. Diese Frage wendet sich ganz wesentlich an uns, an unsere Einsicht, an unseren Charakter.

Unser kais. Br Wilhelm I. ist uns mit seiner denkwürdigen Botschaft vorausgegangen, schreiten wir auf diesem Wege weiter, wir werden dann die Heranziehung tausender frei gewordener Männer zur Mitarbeit an gemeinsamen Zielen nicht zu beklagen haben.

Dem Br Redner wird für den zeitgemässen Vortrag durch 3×3 gedankt.

Br **Erdmann** — Apollo — bringt den Dank seiner □ für das so oft bewiesene Vertrauen der Minerva maurerisch zum Ausdruck und Br **Scharf** — Balduin — drückt seiten seiner □ die Glückwünsche zum neuen Jahre aus.

Nachdem in die Kette getreten und für die Armen gesammelt, erfolgt rit. Schluss der □. Br Fendius.

Dresden, 20. Januar. Die vereinigte Dresden-Altstädter Loge „Zu den drei Schwertern“ und „Asträa zur grünenden Raute“ hielt am Sonntag, den 19. d. M., im Logenhause auf der Ostra-Allee ihre Christbescheerung für arme würdige Kinder ab. Die Feier, welche sich in diesem Jahre zum dreissigsten Male wiederholte, fand zum ersten Male in den neuen am Dreikönigstage geweihten Räumen statt. Schon lange vor Beginn der Feier hatte sich der schöne grosse Saal, welcher in einer strahlenden Lichterfülle, gespendet von fünf grossen Kronleuchtern und zwei fast bis zur Decke des hohen Raumes reichenden Tannenbäumen erglänzte, mit den Angehörigen der Loge und deren Gästen bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einem einleitenden Harmoniumspiel, welches die Anwesenden in eine weihevolle Stimmung versetzte, ergriff der zweite Meister vom Stuhl, Herr Bürgerschuldirektor Kretzschmar, das Wort, um die Festversammlung in herzlichen Worten willkommen zu heissen. Liebet euch untereinander, war der Grundgedanke seiner erhebenden Ansprache. Unter den weihevollen Klängen des Harmoniums führte alsdann Herr Landtagsabgeordneter Grahl die Kinder (31 Mädchen und 25 Knaben) in den festlich geschmückten Saal ein, Herr Schuldirektor Kretzschmar richtete nun das Wort an die Kinder, seiner von wahrer Menschenliebe getragenen Rede den Bibelspruch Tobias 4, Vers 22: „Sorge nur nichts mein Sohn, wir sind wohl arm etc.“ zu Grunde legend, und den Kindern weise, beherzigenswerthe Ermahnungen mit auf den Weg gebend. Nachdem Herr Hofopernsänger Meincke das Lied: „Heil'ge Nacht auf Engelsschwingen“ (gedichtet von R. Prutz, componirt von Riccius) in stimmungsvoller Weise zum Vortrag gebracht hatte, erfolgte durch Herrn Schuldirektor Kretzschmar die Ueberreichung je eines Gesangbuches mit sinnigem Gedächtnisspruche an die Kinder. Unter der bewährten Leitung des Herrn Cantor Gast gelangte nunmehr eine achtstimmige Motette von Mendelssohn-Bartholdi: „Jauchzt dem Herrn alle Welt“, in vorzüglichster Ausführung zum Vortrag. Ein Mädchen brachte im Namen der Kinder seinen Dank dar, unter der Versicherung, dass sie

Alle durch die That ihre Dankbarkeit an den Tag zu legen jeder Zeit bestrebt sein würden. Ein allgemeiner Schlussgesang: „Unseren Ausgang segne Gott", beschloss die würdige Feier und wurden die Kinder nun den ihnen bestimmten Geschenken zugeführt, welche auf langen Tafeln im anstossenden Nebensaale ausgebreitet waren. Mit strahlenden Augen nahmen die beglückten Kinder die Gaben, welche aus nützlichen Kleidungsstücken etc. bestanden, in Empfang. L. T.

Vermischtes.

— Wie in Spanien Land und Volk unter der Botmässigkeit von Rom steht und in welch traurigen Verhältnissen die Protestanten dort leben, das geht klar aus einem Hilferuf hervor, welcher aus der kleinen evangelischen Gemeinde Gijon an alle evangelischen Glaubensgenossen jetzt ergeht. Es heisst darin unter Anderem: „Tagelang bleiben Leichname von Protestanten unbeerdigt, andere werden ausgegraben und entweiht, und wieder andere werden mit Absicht an den scheusslichen Stellen (wo es von Ungeziefer Knochen, Miasmen, Schlamm etc. wimmelt) zur Ruhe bestattet; protestantische Arbeiter werden ihres Glaubensbekenntnisses wegen trotz der besten Führung von ihren Arbeitgebern entlassen, evangelische Tagelöhner werden mit Steinen geworfen und verhöhnt, und sich zum evangelischen Glauben zu bekennen, ist hier zu Lande viel schlimmer, als mit Dieben und Mördern gemeinsame Sache zu machen." Diese kleine Gemeinde möchte sich nun gern ein eigenes Häuschen bauen, um darin ungehindert Gottesdienst und Schule abhalten zu können und auch den Seeleuten ein Heim zu bieten, damit sie ihre freie Zeit nicht in Wirthschaften und schlechten Häusern zubringen müssen. Auch einen eigenen Friedhof zu einer würdigen Bestattung der Todten strebt sie an, da jetzt, während der römische Friedhof auf das Ansehnlichste ausgestattet ist, die Ruhestätte evangelischer Christen mehr einer Düngergrube als einem Gottesacker ähnlich sieht, so dass vor Kurzem bei einem evangelichen Begräbniss ein Spanier ausrief: „Was für eine Schmach? Ist das der Ort, den man guten evangelischen Christen hier in diesem Lande zur letzten Ruhestätte anweist! Nennt man das christliche Barmherzigkeit?" Alles Petitioniren um bessere Friedhofsverhältnisse ist bis jetzt umsonst gewesen. Man will den Evangelischen nicht helfen! Sie haben nun den Entschluss gefasst ein kleines Gemeindehaus und einen eigenen anständigen Friedhof herzustellen, um sich selbst oder hier ver scheidenden Ausländern eine würdige Ruhestätte zu bereiten. Da sie aber sammt und sonders arm sind, richten sie an ihre Glaubensbrüder in Deutschland die Bitte, sie nach Möglichkeit zu unterstützen, dass sie bald den Bau beginnen können. Wen diese Noth evangelischer Brüder rührt — und welches Herz könnte dabei ungerührt bleiben —, der ist gebeten, seine Gabe an Br Juan Emeterio Fuente, Calle del Comerzio. Gijon. (Asturias, Spanien) zu senden. Möchten die Armen nicht umsonst hoffen und harren und möchten vor allen Dingen unsre lieben begüterten Brüder ein Scherflein für diesen edlen Zweck opfern. Etwaige Gaben nimmt die Fmr. Zeitung zur Beförderung nach Gijon an und wird darüber quittiren.

— Zahlreichen Freimaurern dürfte es bekannt sein, dass der ohne Arme geborene berühmte Künstler Unthan Freimaurer ist. Unlängst stattete er einer Londoner Loge einen Besuch ab, wo ihm ein Br vor dem Eintritt in die Loge prüfte; derselbe fand, dass Unthan nicht nur ein vollkommener Freimaurer sei, sondern auch das freimaurerische Zeichen mit dem rechten Fusse mit der grössten Genauigkeit gebe. Als er sodann in den Tempel eintrat, überraschte er sämmtliche Brr durch die Geschicklichkeit, womit er dieses Zeichen gab. — Verantwortlich für diese Mittheilung ist die „London Era."

— England. Zu Manchester ist eine neue Loge „Centurion" gegründet worden, zu welcher nur Militärpersonen zugelassen werden. Der Provinzial-Grossmeister von East Lancashire, Br Colonel Le Gendre N. Starkie, ist der erste Meister vom Stuhl dieser Loge.

Maurerische Gedanken.

Ohne Lohn das Gute üben
Ohne Furcht das Böse meiden
Ohne Grund niemand betrüben
Ohne Grollen selber leiden.

Das heisst frei von Trug und Schein
Menschenwerth im Busen tragen,
Das lehrt wahrhaft fromm und rein
Kühn den Kampf des Lebens wagen.

Fromm sein heisst in Thaten beten,
Nicht nach Dank begehrlich lugend,
Lehrt den rechten Pfad betreten,
Schönste Andacht ist die Tugend.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 6. — Sonnabend, den 8. Februar. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Sind Sie ein Freimaurer?

Vortrag, gehalten am 2. November 1889
von Br J. Werner, Mstr. v. St.

Welch' reichen Schatz an unvergänglicher Schönheit und Poesie, an tiefinnerem Empfinden und prophetischem Aussprechen unser Ritual birgt, ist Ihnen allen bekannt, dennoch aber hoffe ich, Sie wollen freundlich und brüderlich einige Gedanken aufnehmen, die sich mir ungesucht darboten und welche zu verfolgen mir ebenso viel Freude als Nutzen gewährte.

Wenn der Meister vom Stuhl im Katechismus fragt: „Sind Sie ein Freimaurer?", so lautet die Antwort: „Meine Brüder erkennen mich dafür." Ich weiss nicht, geht es Ihnen ebenso, allein mir fiel diese Wendung stets auf, sie liess mich anhalten und unwillkührlich frug ich mich: warum antwortet der Betreffende nicht geradezu? es wäre doch so natürlich, dass er in diesem Falle mit Freude und Stolz ein lautes Ja ausspräche. Im Zweifel kann er nicht sein; ist er etwa ängstlich und besorgt? fürchtet er sich, seine Mitgliedschaft zu bekennen, will er die Freimaurerei verleugnen? Das Letztere ist unmöglich, die Antwort ist eine rituelle und es muss demnach ein besonderer Sinn darin liegen.

Indem ich so dem Gedanken nachging, gelangte ich allmählich zu einer Auffassung, welche von meiner ersten durchaus verschieden war. Wer hätte das Recht, so sagte ich mir, und wer dürfte sich vermessen zu sprechen: ich bin ein Freimaurer. Hiesse das nicht, ich erfülle allezeit und zu jeder Stunde, voll und ganz die Pflichten eines Freimaurers, ich handle selbstlos und ohne Egoismus und habe das höchste sittliche Gebot: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten als dich selbst, jederzeit vor Augen und im Herzen? Das aber vermag keiner von uns Erdgeborenen, höchstens dass in einem gegebenen Falle wir uns aufschwingen, wir uns selbst überwinden zu maurerischem, d. i. selbstlosem Denken und Thun. Und auch dann haben wir, um mit der h. Schrift zu reden, keinen neuen Menschen angezogen, sondern mit tausend Fäden und Wurzeln hangen und klammern wir an diesem Sein, sind und bleiben wir die Alten. Wie schön, wie würdig aber ist in diesem Lichte betrachtet die Antwort: Meine Brüder erkennen mich dafür, d. h. ich gehöre dem Bunde an, ich strebe und ringe darnach, ein Freimaurer zu sein, aber genügen kann ich mir nicht; meine Brüder jedoch erkennen mein Streben, und in ihrer brüderlichen Liebe erkennen sie damit auch mich als Freimaurer an. Geht doch die Frage nicht auf die Mitgliedschaft, sondern auf das Sein, nicht auf die Form, sondern auf das Wesen. Form und Wesen der Freimaurerei sind aber so innig verschmolzen, dass sie sich nicht trennen lassen, wer das Wesen nicht erfasst hat, für den ist die Form nur ein Schein, ein Name, der ihn nicht berechtigt zu sagen, ich bin ein Freimaurer. Die Freimaurerei ist organisch erwachsen, nicht künstlich geschaffen; sie hat, gleich wie die Natur, weder Kern noch Schale, sie ist eine Form, eine Anschauungsweise des menschlichen Geistes und war als solche in der That, wir dürfen es sagen, vor tausend Jahren auch schon vorhanden. Die kritische Neigung unserer Tage aber, Form und Inhalt zu trennen, alles zu seciren und in seine Theile zu zerlegen, nach

Zielen, Zwecken und Nützlichkeitsgründen zu forschen, anstatt das Lebendige auf sich wirken zu lassen, macht sich auch bei uns geltend, nicht zu unserem Vortheil.

Darum wiederhole ich, die Freimaurerei hat nicht Kern und nicht Schale, sie dient auch, in diesem Sinne, weder Zielen noch Zwecken. Sie bedarf derselben nicht, sie wirkt durch ihr Dasein, Ziel und Zweck sind in ihr, nicht ausser ihr, und wer sich ihr hingiebt rückhaltlos und ganz, wer ihre Lehren in sein Herz aufnimmt, den hebt sie zu sich empor, weit über die Fehler und Mängel dieser zeitlichen Welt. Sie ist wie die Natur, denn sie ist ein Theil derselben. Hat die Rose einen Zweck? Hat die Wolke, oder der Hauch des Windes ein Ziel? Ziel und Zweck sind nur verständlich, sie haben nur Sinn und Bedeutung in Beziehung auf den Menschen und das menschliche Thun, auf die Natur übertragen, spotten sie ihrer selber. Der ist ein Thor, der nach Ziel und Zweck des Lebens fragt. Zu leben, ist der Zweck des Daseins, sich auszuleben sein Ziel, und wem das vergönnt ist, der nutze seine Kraft, der bilde seine Fähigkeiten aus, dann erfüllt er seinen Zweck, dann erreicht er sein Ziel.

Auch die höchste menschliche Geistesthätigkeit erhebt sich zu dieser Höhe und ist frei von den Fesseln des Zwecks und der Nützlichkeit. Die reine Kunst ist ein Ausfluss der inneren Kraft, ein Drang nach Offenbarung, nach Gestaltung, nach dem Sein. Dient die Demuth von Milo einem Zweck? Hat das Gedicht, das uns nach Jahrhunderten noch entzückt, einen Zweck? Steht nicht das Lehrgedicht bereits auf zweiter Stufe, von „ein politisch Lied, ein garstig Lied" nicht zu reden? Die Freimaurerei aber nennt sich gleichfalls eine Kunst und dies sollte uns ein Fingerzeig sein. Wenn Sie mich aber fragen, was sie dann darstellt, so antworte ich, das Höchste von Allem, ein Kunstwerk sonder Gleichen: den Menschen! und da sie mit dem edelsten Material arbeitet, mit den Herzen der Menschen, so nennt sie sich mit Recht die Königliche Kunst.

Erinnern wir uns nur des historischen Ursprungs unseres Bundes. Von hochgebildeten Männern gegründet, war er bestimmt, mitten in den Wirren einer unklaren, gährenden und wechselvollen Zeit ein Asyl des freien Gedankens zu sein, in welchem gegenseitige Achtung und wahre Freundschaft die Hände und Herzen sonst getrennter Männer vereinigte. Dies war sein Zweck, wenn wir von einem solchen reden wollen, und dies ist er in höherem Sinn auch heute noch.

Alle Lehren der Freimaurerei zielen darauf ab, ein Ideal in dem Herzen ihrer Jünger erstehen zu lassen, welches sie über ihre Zeit erhebt; sie predigt und lehrt eine höhere, reinere Weltanschauung. Wenn unser Jahrhundert sich das Zeitalter des Humanismus nennt, so darf hierbei die Freimaurerei mit Stolz auf ihre Mitarbeit und bahnbrechende Thätigkeit hinweisen. Je mehr sie sich aber dem Erstrebten näherte, um so höher erhob sie ihre Ideale und in diesem Sinne wird die Arbeit an dem Tempel der Menschheit nie vollendet, nie beendet werden.

Wer da aber seine eigenen Ziele und Zwecke auf dem Altar der Freimaurerei aufstellen will, oder wer da glaubt, sie durch zeitliche Bestrebungen, seien sie an sich noch so gut und nützlich, erfüllen zu sollen, der irrt: er entwürdigt und erniedrigt sie. Gerade in dem ausserzeitlichen Ideal der Freimaurerei liegt ihre Kraft; weil sie keine menschlichen Nützlichkeitszwecke verfolgt, deshalb ist sie ewig und unvergänglich, deshalb ist sie so gross. Das Ideal des reinen Menschenthums wächst mit der Kultur der Menschen; ihm ist keine Grenze gesteckt, je weiter wir fortschreiten, um so weiter wird unser Blick.

Wie sehr aber das Verkommen dieser Wahrheit zu Irrthum und Fehlern verleitet, zeigen mannigfache Bestrebungen in der heutigen Maurerei. Hier eine Schaar Brüder, welche die Logen selbst auf den Kampfplatz des Lebens drängen möchten, da ein Aufruf, alle deutschen Bauhütten zu vereinen und zu verpflichten, sich im Kriegsfall dem Rothen Kreuz zu unterstellen, dort ein anderer, die Kolonisirung von Moorländereien empfehlend.

Meine Brüder! Die Absichten dieser Männer, und jedes einzelnen derselben, sind gewiss lobenswerth, gut und edel, aber, ich frage Sie, ist dies Freimaurerei? Sind Sie um deswillen in die Loge eingetreten? — Ich drücke einem Jeden die Hand, der sich an solchen Werken betheiligt, aber die Loge lasse man aus dem Spiel, sie hat anderes zu thun und ist hierfür wahrlich nicht geeigenschaftet!

Vielleicht erinnern sich hier manche von Ihnen, dass ich einer der ersten war, welcher auf Reformen drang und für „praktische Maurerei" eintrat, und Sie werden fragen, ob sich denn meine Ansichten geändert haben? — Nein, meine Brüder, zu den Anschauungen, welche ich damals vertrat, bekenne ich mich auch heute noch, sie stehen aber zugleich in vollem Einklang mit meinen heutigen Ausführungen. Zu keiner Zeit habe ich der Freimaurerei meine Ziele unter-

schieben wollen und nie habe ich den Versuch gemacht, die Logen als solche auf den Kampfplatz der Parteien zu ziehen. In dem Aufsatz über „Praktische Freimaurerei" (Bundesblast Nr. 10, 1887) schrieb ich: „Nicht den Inhalt, nicht die Ideen der Freimaurerei gilt es zu verändern, oder auch nur zu erweitern, sondern unsere heutige Aufgabe ist, die Arbeitsweise in den Logen, welche die Organe, den Leib der Freimaurerei bilden, zu verbessern." Und vorher (Bundesblatt Nr. 6, 1887): „Zwar sollen die Logen nicht als solche und in ihrer Gesammtheit in diese Fragen eintreten, denn dadurch würden sie nothwendig zu einer Partei werden, aber sie sollen, wie die alten Pflichten sagen, der Mittelpunkt der Vereinigung und der Thätigkeit ihrer Mitglieder sein. — — — „Wir verpflichten den Neuaufzunehmenden feierlich dazu, sich als thätiger Mitarbeiter am Bau der Menschheit zu stellen und soweit der Einzelne als Baustein betrachtet werden kann, geben wir ihm durch unsere Lehren und Symbole reiche Anleitung; zur thätigen Mitarbeiterschaft aber muss er seinen Weg selber suchen, und wir überlassen es völlig dem Zufall, ob er an das Ziel kommt oder nicht. Hier hätte die Loge die Pflicht gleichfalls einzutreten." ..... Ich dächte, diese Sätze sprechen für sich selbst, und ich hoffe, dass, wenn auch meine Anregung keinen sofortigen Erfolg hatte, wenn auch die Zeit keine günstige war und vielleicht selbst der Weg, den ich vorschlug, die Art, wie ich das Ziel zu erreichen suchte, Mängel und Fehler aufwies, dennoch einst ein tüchtiger, zielbewusster Meister den Faden wieder aufgreifen und zu gutem Ende, zur Verwirklichung führen wird. Br. Bahnson, Meister vom Stuhl der Loge „Zur Brudertreue an der Elbe" in Hamburg äusserte sich neuerdings in ganz ähnlichem Sinne. Ebenso hatte ich die Freude im Bulletin du Grand Orient de Belgique (2me fascicule, 14me anneé 5886/87) meine Erläuterungen aus dem Jahresbericht der Loge Sokrates wörtlich wiedergegeben zu sehen. Dass hierbei ein fernstehender Grossorient diese Bestrebungen mit jenen des Lessingbundes zusammenwirft, darf uns nicht wundern. Wenn jedoch bemerkt wird, ich habe die Mittel empfohlen, welche den hochverdienten Ehrwst. Br Verhaegen*) seit langem in der belgischen Maurerei zum Siege verholfen, so muss ich dies ausdrücklich als einen Irrthum bezeichnen. Die belgischen Logen sind als solche in das politische Leben eingetreten, sie haben Theil genommen an den Siegen und an den Niederlagen der liberalen Partei, in ihren Tempeln wurden die brennenden Tagesfragen diskutirt und entschieden, sie haben die fähigsten Kämpfer gestellt — ich erinnere nur an Frère Orban — und sind, mit einem Worte, selbst zur Partei geworden. Gerade diese Vorgänge müssen uns in Deutschland vorsichtig machen, sie müssen uns, so sehr wir auch die Bestrebungen selbst anerkennen, zur Warnung dienen. Ich meinerseits habe stets auf das Entschiedenste gegen ein Eintreten der Freimaurerei und der Logen in das öffentliche Leben gesprochen, wie schon aus den vorhin angeführten Citaten hervorgeht, mein Bestreben war einzig darauf gerichtet, das maurerische Wirken der einzelnen Brüder in eine organische Verbindung mit der Loge zu bringen, auf dass diese der Mittelpunkt der Vereinigung und der Thätigkeit ihrer Mitglieder würde.

Es ist ein grosser Unterschied, ob die Loge als solche hervortritt und schwebende Fragen behandelt, oder ob sie ihre Mitglieder veranlasst in ihren Hallen zu berichten über ihre Thätigkeit als freie Männer im Leben draussen. Durch jenes bindet sich die Loge, sie ergreift Partei und wird zur Partei; dieses hingegen lässt den Bruder theilnehmen am Leben des Bruders, belehrt und erhebt ihn, wenn von maurerischem Geiste erfüllt, und nutzet der Gesammtheit, ebenso wie der Loge.

Kirchliche Angelegenheiten und politische Streitfragen sind unbedingt auszuschliessen; es bleibt, auch ohne diese, genug zu thun übrig: einerseits das ganze, grosse Gebiet der Humanität, alles Wirken und alle Werke der Menschenliebe, als die besonderen Felder der freimaurerischen Thätigkeit; andererseits die an sich unendlichen Gebiete der Kunst und der Wissenschaft, ja auch des Wissenschaftlichen in Politik und Religion — wahrlich, wem könnte das nicht genügen?!

Doch, m. Brr, kehren wir zu unsrer ersten Aufgabe zurück und lassen Sie mich versuchen, nochmals an einer Analogie klar darzulegen, wie ich die Logenthätigkeit als solche auffasse.

Wir haben in der letzten Zeit wiederholt gesehen, dass die humanistischen Gymnasien und ihre Lehrthätigkeit angegriffen wurden. Man warf ihnen, gleich wie der K. K., vor, zuviel Theorie zu treiben, die Bildung zu allgemein zu halten und die Forderungen der neuen Zeit nicht zu berücksichtigen. Die todten Sprachen, so sagten ihre

*) Br Peter Theodor Verhaegen, geb. zu Brüssel 1796, gest. 8. December 1862, Advokat, Vertreter der Stadt Brüssel in der Abgeordnetenkammer seit 1837, Präsident der Kammer 1847—1851 und 1857—1859, Gründer der freien Universität in Brüssel, Grossmeister des Grand Orient von Belgien von 1854 bis zu seinem Tode.

Gegner, besitzen nicht mehr den früheren Werth, wir haben eine eigene klassische Literatur und die neueren Sprachen können und müssen an die Stelle der alten Sprachen treten. Ueberhaupt wird auf diese Gegenstände zuviel Zeit verwandt, der Schwerpunkt der Bildung liegt nicht mehr in der Theologie und Philosophie, sondern in den Naturwissenschaften, auf diese ist daher das Hauptgewicht zu legen. Auch statte man den jungen Mann nicht nur mit einer normalen allgemeinen Bildung aus, sondern bereite ihn vom Beginn an für seinen künftigen Beruf vor. In Folge dieses Drängens entstanden unsere heutigen Realgymnasien. Was aber antworteten die Leiter der humanistischen Lehranstalten auf diese Beschwerden? Sie erkannten bereitwillig an, dass die neueren Sprachen an Bedeutung gewonnen haben, sowie dass den Naturwissenschaften ein grösserer Raum in dem Lehrplan zuzuweisen sei, aber sie erklärten ebenso entschieden, dass keine der neueren Sprachen das Studium der alten ersetzen könne und dass die Naturwissenschaften, dass die exacte Forschung ohne die formale Verstandesübung und ohne die philosophische Bildung keine Erfolge, keine solche Fortschritte aufzuweisen hätte. Indem ferner der empfänglichen Seele des Jünglings die antike Welt erschlossen wird, indem er lernt und sieht, wie in jenen Zeiten, trotzdem die menschliche Gesellschaft und der Staat auf durchaus anderen Grundlagen beruhte, die Kirche in ihrem heutigen Begriff noch gar nicht bestand und die Naturwissenschaften nur in ihren Anfängen vorhanden waren, wie trotzdem das Göttliche in dem Menschen sich so rein und herrlich offenbarte, sich in der Kunst und im Leben zu einer Blüthe, zu einer Höhe aufschwang, welcher die moderne Kultur nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen hat, — indem er sich hieran begeistert, befreien wir ihn von den Fesseln und Schranken seiner Zeit, wir heben ihn über die Fehler und Schwächen der heutigen Bildung hinaus und geben ihm den freien, den weiten Blick, welcher allein eine bessere Zukunft ahnen und anbahnen kann. Nicht zu einem bestimmten Beruf soll das Gymnasium vorbereiten, sondern die allgemeine Bildung, welche es gewährt, soll auch heute noch so hoch stehen, dass, wer sie empfängt, jeden Beruf ergreifen kann.

Und was die humanistische Bildung für den Jüngling ist, das soll die Freimaurerei im praktischen Leben für den Mann sein! Sie soll uns die Ideale erhalten, soll unser Herz und unsre Augen öffnen, und durch die Selbsterkenntniss uns zur Duldung und zur Menschenliebe führen. So lehren wir Religiosität, nicht indem wir Dogmen verkünden, oder uns einer Kirche anschliessen, sondern indem wir den Glauben eines jeden Menschen achten, sofern er nur wahr und aufrichtig ist und die Liebe zu seinem Nächsten in sich schliesst. So lehren wir Gehorsam den Gesetzen und Vaterlandsliebe, nicht als das sklavische Unterwerfen unter den Willen Anderer, Mächtigerer, sondern als die freie Ueberzeugung des freien Mannes, welcher weiss, dass nur unter dem Schutze des Gesetzes die wahre Freiheit blüht. So wecken wir das Sittlichkeitsgefühl, das Gefühl für Pflicht und für Ehre, indem wir zeigen, dass der Mensch und das Volk am grössten, am mächtigsten ist, welches aus der Sittlichkeit heraus sich seine Norm und seine Gesetze schafft, diese pflichtgetreu hält und als sein höchstes Gut, seine Ehre schützt und wahrt.

Darin bestehen die Thaten der Freimaurerei! Auf solche Weise sollen die Logen arbeiten! Und kommt nun zur Lehre das Beispiel, zeigt man den Brüdern, wie die Männer, welche sie achten und verehren, im profanen Leben arbeiten und wirken, wie sie versuchen, ein Jeder in seiner Art und in seinem Kreise, die maurerischen Ideale in's Praktische zu übersetzen, so werden die Klagen über Unfruchtbarkeit und Schwärmerei verstummen und rüstige Hände den Bau unsres Tempels fördern.

M. Brr, ich kenne keine grösseren, heiligeren Ziele, keine eines Mannes und unsres Bundes würdigeren Aufgaben. Wie die Sterne am nächtlichen Himmel, zeigen sie uns strahlend die Wege der Zukunft. Aufrichtig und demüthig bekenne ich im Aufblick zu ihnen, dass ich ein Lehrling nur bin der K. K.

Wenn aber der Meister vom Stuhl wiederum fragt: „Sind Sie ein Freimaurer?", so werde ich mit voller Ueberzeugung, in Selbsterkenntniss antworten:

„M. Brr erkennen mich dafür."

Politik und Religion in der Loge.

In der Nr. 49 der Bauhütte erzählt Br Gustav Maier aus Frankfurt a. M. in einem Aufsatz, der gegen den Nachruf des Br Kelmann in unserem Bundesblatt für den in den ewigen Osten eingegangenen Br Goldenberg in Wien gerichtet ist, Br Kelmann hätte demselben bei seiner Anwesenheit in Berlin im Frühjahr v. J. mit Bezug auf seinen Artikel über Religion und Politik in Nr. 2 der Bauhütte mitgetheilt, ich hätte geäussert: „in diesem Sinne könnte man ja wohl den

Versuch (mit der Besprechung religiöser und politischer Fragen) machen." Ohne auf einen Vergleich weiter mit dem einzugehen, was Br Goldenberg in jenem Artikel über Religion und Politik in der Behandlung der Logen gesagt hat, will ich über den vielbesprochenen Gegenstand offen meine Meinung sagen, überzeugt zugleich, dass dieselbe sich vollständig in Uebereinstimmung mit dem befindet, was unsere allgemeinen Grundsätze darüber sagen und was auch bisher Brauch und Praxis in unseren Logenverhandlungen gewesen ist. Bedenken gegen Verhandlungen über Religion und Politik oder über religiöses und politisches Leben sind in unserem Gebrauchthum nie gewesen, wenn man dieselben von dem richtigen Gesichtspunkt aus fasst. Denn Staat und Religion sind ideale Mächte, welche der Menschheit angehören, und Alles, was das grosse humane Gebiet angeht, ist werth, näher vor den Brüdern entwickelt, event. auch besprochen zu werden, wo sich dazu in den Logen besondere Einrichtungen finden. — Aber Alles — und das ist die Hauptsache — was in diesem idealen Gebiete der Menschheit zur Sprache gebracht werden kann, das sind die Prinzipien derselben oder die Ideen, die der Religion oder dem religiösen Leben, dem Staat oder dem staatlichen Leben, der Menschheit oder dem humanen Leben zu Grunde liegen, aus denen die Erscheinungsformen hervorgehen oder auf geschichtlichem Boden erwachsen. Hier aber konkrete Fragen des Tages auszusondern und für sich aus irgend einem Gesichtspunkt des Parteilebens, also vom Parteistandpunkt aus zu behandeln, das ist, was in unseren allgemeinen Grundsätzen gleich in §. 2 verboten ist, wenn in demselben gesagt wird: „Alle politischen und kirchlichen Angelegenheiten sind von der Thätigkeit des Freimaurerbundes ausgeschlossen." Ja, solche Parteifragen in Politik und Religion müssen um so sorgfältiger von der Behandlung in den Logen fern gehalten werden, je mehr das Leben durch Parteisucht und Parteistreitigkeiten zersetzt ist, wie beispielsweise in der Gegenwart. Jene allgemeinen Fragen dagegen über religiöses und politisches Leben können sehr fruchtbare Themata bei geschickter Behandlung in den Logen abgeben, sei es nun, dass man den Ursprung der Religion- oder Staatsidee entwickelt, oder den aus diesen Gebieten erwachsenden allgemeinen Pflichtenkreis erörtert, worauf in Bezug auf die Pflichten des Freimaurers in der religiösen und staatlichen Gemeinschaft, in der bürgerlichen Gesellschaft und im Familienleben in den allgemeinen Grundsätzen unseres Bundes von §. 4—9 hingewiesen ist. Es sind auch solche und ähnliche Fragen über religiöses und politisches Leben stets in den Logen behandelt worden, soweit sie sich in der rein menschlichen Sphäre hielten. Aber die Mitglieder des Lessingbundes hatten an so allgemein gehaltenen Fragen kein Interesse für die Neuschöpfung nach ihrer Meinung auf dem Gebiete der Freimaurerei, sondern ihnen kam es darauf an, in den Logen religiöse und politische Parteifragen zu behandeln; ganz wie es in ihrem Lande für ihre Logen die belgischen und schweizerischen Logen versucht, aber immer wieder aus leicht erklärlichen Gründen aufgegeben haben. Und belehrt durch diese Erfahrungen wollte das Bundesdirektorium in dem letzten Rundschreiben für unsere Bundeslogen seine warnende Stimme erheben gegen ähnliche Versuche, die immer dazu angethan waren, den Frieden und die Eintracht in unserem Bunde zu stören. So zu verfahren bei ähnlichen Anlässen wird das Bundes-Direktorium stets als seine erste Pflicht erkennen.

Frederichs. (Bd.-Bl.)

Logenleben.

Leipzig. In der Loge „Apollo" fand am 27. Januar der 3., sehr zahlreich besuchte Vortragsabend mit Schwestern in diesem Winter statt, der vornehmlich mit der Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. gewidmet war. Br Meissner brachte die Fortsetzung seiner Erlebnisse aus dem Feldzuge gegen Frankreich 1870/71, welche die Zeit von der Schlacht bei Sedan bis zum Beginn der Beschiessung von Paris umfasste. Die Darlegung führte zu einem patriotischen Schlusse, welcher die Gefühle wiedergab, die das deutsche Volk zum Danke und zur Anerkennung, zur Liebe und zur Treue gegenüber der Dynastie der Hohenzollern verpflichten und bewegen. In dem darauffolgenden geselligen Theile, der wiederum prächtige musikalische Genüsse den Anwesenden brachte, kam zuvörderst ein von reinstem Patriotismus getragener geist- und empfindungsreicher Trinkspruch des Mstrs v. St. Br Smitt zum Ausdruck, dem sich unmittelbar ein gleicher des Br Meissner auf den verehrten und geliebten Landesvater, König Albert, anschloss. Dann sprachen noch in überaus anregender, humoristisch gewürzter Weise Br Linge auf die Redner des heutigen Tages und Br Gordan auf die Schwestern. Auch liebe Lieder aus dem Gesangbuche der Loge, die Kaiser und König, sowie den Besuchenden galten, deren der Mstr v. St

vorher in Liebe dankbarst gedacht hatte, wurden stimmungsvoll im Chor gesungen und trugen wesentlich mit zu der hohen Befriedigung bei, in welcher die schönen Stunden verliefen, die der edlen Geselligkeit und reinsten Harmonie gewidmet waren. Mitternacht war längst vorüber, als die letzten sich zum Aufbruche rüsteten, mit dem aufrichtigen Bedauern, dass das Rad der Zeit doch gar so schnell rolle. M.

Iserlohn. Aus der Loge zur „Deutschen Redlichkeit." Bereits am 26. Januar vereinigten sich die Brr der hiesigen Bauhütte zu einer Geist und Gemüth anregenden Feier des Kaiserlichen Geburtstags. Das Herz auch der Maurer durchströmt hohe und berechtigte Freude, so führte der vorsitzende Meister, Br Dr. Gotthold Kreyenberg, in seiner Rede des Weiteren aus, darüber, dass unser Kaiser so hehr und würdig in die Fussstapfen seiner unvergesslichen Väter tritt; ja, vor allen das Herz der Maurer! Denn steht er auch nicht in der Brkette selbst, so zieht sich doch das Streben wie ein rother Faden durch seine zielbewusste Regententhätigkeit, dem Lande und Volke dauernden Frieden zu erhalten! Und da das letzte und schönste Ziel gerade der Maurerei ist, dass auf Erden einst sei „Ein Hirt und Eine Herde", so begegnen sich hier das Herrscherwirken Kaiser Wilhelms und die Bestrebungen der Maurerei; wohl die beste thatsächliche Widerlegung aller Angriffe und Unterstellungen, dass unser hochstrebender Kaiser der Königl. Kunst nicht zugethan sei! Wenn der Kaiser aber so zu sagen ein Maurer ohne Schurz und Band ist, dürfen die Logen eine segensreiche Förderung von seiner Seite gewiss erwarten. — Sodann entwarf der Redner, Br L. Thomas, ein kulturgeschichtliches Bild der Entwicklung unseres Staates und deutete an, auf welchem Grunde unser Kaiser mit Gottes Hilfe weiter zu bauen den Beruf hat.

Literatur. Wir machen die verehrten und gel. Brr auf die überaus interessante Broschüre aufmerksam, welche den Titel trägt: „Die freimaurerische Werk- bez. Wohlthätigkeit." Im Auftrage des Vereins deutscher Freimaurer auf Grund statistischer Erhebungen erörtert von Br Robert Fischer: Nachdem die Anschauungen über freimaurerische Wohlthätigkeit klar gelegt sind, werden die Resultate der 362 Fragebogen in 12 Capiteln vorgeführt, die ein beredtes Zeugniss ablegen von dem Wirken der Freimaurer im Aufbringen von Geldmitteln im Allgemeinen, im Almosenwesen, in Wohlthätigkeitsanstalten und Anstalt für die Logenangehörigen, oder Nichtangehörige der Logen, in Betheiligung an profanen Wohlthätigkeitsanstalten, Stiftungen für Bildungszwecke, in ausserordentlichen Leistungen, in der Betheiligung der Schwestern, in den Grosslogen. Den Schluss machen Vorschläge und Ergebnisse. Exemplare dieser für jeden Br Freimaurer hochempfehlenswerthen Schrift sind zu dem Preise von 50 Pf. bei dem Verfasser (Herrn Geh.-Rath Dr. Fischer) oder bei Bruno Zechel (Verlagsb. in Leipzig, Poststr. 12) zu beziehen.

Schmölln. Br E. G. Dietrichs Blätter der Erinnerung. Altenburg, bei O. Bonde. Wieder ist Br Dietrich, Mstr v. Stuhl der □ Arch. z. d. 3 R. in Altenburg mit einer maurerischen Schrift an die Oeffentlichkeit getreten. Dieselbe ist ein Ergebniss der geschichtlichen Forschung in den Akten des Archimedes und behandelt die Fürsten Altenburgs und deren Beziehung zur □ Archimedes. Wir ersehen daraus, dass die Fürsten der Ernestinischen Linie des Hauses Wettin unserer Maurerei günstig gesinnt sind, denn im Laufe von 150 Jahren gehörten 7 fürstliche, meist regierende Herren unserm Maurerbunde an und arbeiteten mit an unserm Bau. Die übrigen Fürsten waren der □ ebenfalls günstig gesinnt und gewährten derselben Schutz und Schirm. Hervorragend haben sich als Maurer ausgezeichnet Prinz Ludwig Ernst, Herzog zu Sachsen, der Mitbegründer des Archimedes (1742), Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg († 1804) einer der bedeutendsten Maurer seiner Zeit und Grossmeister der grossen Landes-Loge von Deutschland, Friedrich, Herzog zu Sachsen-Altenburg, der sich zum Protektor der □ Arch. erklärte († 1834). Das Wirken der Fürsten Altenburgs übte einen wohlthätigen Einfluss auf das Logenleben der Stadt aus. Im II. Theile des Werkes erzählt Br Dietrich über den Besuch des Fürsten Blücher in der □ Arch. in Altenburg und dessen Ernennung zum Ehrenmitglied. Wir empfehlen die Schrift Br Dietrichs recht warm und können im Anschluss an diese Empfehlung berichten, dass Herzog Ernst und Prinz Moritz, denen Br Dietrich sein Werk persönlich übergeben hat, dasselbe huldvoll in Empfang genommen und sich beifällig über das maurerische Wirken des Arch. ausgesprochen haben.

Berlin. Grosse Loge Royal-York. Vorträge zum Besten der Wilhelms-Stiftung und des Schwesternhauses. Der am 22. Januar von Br Richard Vogeler gehaltene Vortrag über: „Die religiösen Elemente in Goethe's Faust" nahm die Aufmerksamkeit des recht zahlreichen Zuhörerkreises in erhöhtem Grade in Anspruch. Der Redner er-

innerte in der Einleitung zu seinem Vortrage daran, dass die Tragödie Faust, an welcher der Dichter 60 Jahre lang gearbeitet habe, in der bevorstehenden Osterzeit ihr 100jähriges Jubiläum feiere. Das Erscheinen dieses Werkes bilde einen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen National-Literatur. Während vor dieser Zeit Empfindsamkeit und Gefühlseeligkeit ihre Triumphe gefeiert hätten, sei mit dem Erscheinen der Goethe'schen Dichtungen Götz und Faust eine neue Aera der deutschen Literatur angebrochen; Kraft und Natürlichkeit trete von da ab in den Vordergrund. An der Hand des Meisterwerkes schilderte sodann Br Vogeler die religiöse Entwickelung des Helden Faust. Er bezeichnete als Grundzug des I. Theiles des Faust die naturalistisch-religiöse Lebensauffassung, im II. Theile die classisch-idealistische, die sich beim Dichter selbst endlich zur humanistisch-religiösen erhebe. In letzterer Beziehung, fügte Redner hinzu, sei Goethe nicht allein der Unsrige als Dichter, sondern auch als Br; er sei 1780 in den Freimaurer-Bund aufgenommen worden. — Die religiöse Entwickelung Faust's, welche durch einzelne Stellen der Dichtung selbst nachgewiesen wurde, solle darthun, wie bei jedem wirklich guten Menschen das Göttliche, das Gute, durch sein eignes ernstes Streben nach oben und durch die barmherzige Liebe von oben den Sieg davon trage. W. A.

Vermischtes.

— England. (Freemason.) Die schottischen Freimaurer in Ostindien haben dem Distrikt-Grossmeister von Bombay, dem Bruder des Prinzen von Wales, die Würde eines Ehren-Past-Grand Master aller schottischen Maurerei in Indien verliehen. Zugleich wurde beschlossen, dass in Zukunft jeder Nachfolger desselben die gleiche Auszeichnung geniessen soll. Dieses Mal erfolgte die Verleihung und die Uebergabe der Urkunde unter Entfaltung grosser Pracht und mit besonderer Feierlichkeit in offener Gross-Loge in Freemason's Hall, Bombay, den 2. Dezember 1889.

— Amerika. In der letzten Jahresvers. der Gross-Loge von Pennsylvanien in Amerika wurden die Brr durch die Mittheilung sehr freudig überrascht, dass Br Thomas R. Patton, der Gross-Schatzmeister, 25,000 Dollars (5000 Pfd. Sterling) zur Gründung eines Kapitals zu Gunsten hilfsbedürftiger Freimaurer-Wittwen geschenkt habe. Das ist die zweitgrösste Stiftung der Art in den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1831 schenkte dort ein Br St. Girard 20,000 Dollars für arme Brr.

— England Nach einer Notiz des Freem. v. 21. Dez. 1889, pag. 372, dürfen nach der englischen Constitution die Freimaurer Mitglieder von mehreren Logen zugleich sein. In Amerika dagegen darf ein Maurer nur einer Loge angehören. Aus dem Vorgehenden erhellt, dass es schwer ist, über die Zahl der englischen Freimaurer Genaues zu erfahren.

— Holland. In seinem Artikel: Haat (Hass), Un. fraternelle, 3. J., Nr. 15 nov. p. 4 nennt ein holländ. Br den bekannten Heinrich Heine den grössten deutschen Dichter. Worauf aber in aller Welt gründet sich denn dieses verblüffende Urtheil? Und was haben unsere Geistesheroen denn in den Augen ihres modernen Kritikers verbrochen? Sollte es etwa derselbe Grund sein, um welchen Heine in Düsseldorf kein Denkmal erhalten sollte, der nämlich — dass sie nicht wie ER „de groetste von alle Duitsche dichters", Joeden waren?? Wir glauben verurtheilsfrei genug zu sein, um etwaige Talente jüdischer Künstler, Gelehrter und Dichter anerkennen zu können und versichern, dass wir einzelne Lieder Heine's, Schriften Börne's, Musik-Compositionen von Mendelssohn sehr gern lesen und hören. Heine aber über Goethe, Schiller und Lessing zu stellen, das ist nach unserer Meinung eine Geistesverirrung, über welche man wohl lachen kann, welche man aber, denn es ist System in der Sache, nicht so ohne weiteres hingehen lassen kann. Ich meines Theils möchte, dass man in jenem Heerlager bald zu einer vorsichtigeren Einsicht gelangte und aufhörte, uns so aufklärungssüchtige „Abgeschmacktheiten" aufzutischen. Denn man merkt die Absicht und wird „verstimmt." Br Dénervaud.

— Frankreich. Seitens der klerikalen und der monarchischen Partei wird in letzter Zeit gegen die Maurerei wieder flott losgewettert. Man möchte fast glauben, dass ihr alles Unheil zugeschoben werden muss, woran das Land seit Jahren leidet. Auch scheint die Bevölkerung, namentlich in stren**g**gläubigen Gegenden, ihr nicht sonderlich hold zu sein, sonst würde nicht, wie es kürzlich geschehen, ein Kandidat zum Gesetzgebenden Körper sich veranlasst fühlen, jede Beziehung zu ihr in Abrede zu stellen. Vorzugsweise wird ihr vorgeworfen, dass sie „Politik" treibe, dass sie die Sache der „Linken", der Irreligiösität und den Priesterhass fördere, dass sie somit zu den auflösenden und zersetzenden Kräften gehöre, gegen welche die „Guten", die Verfechter der Religion und des „Rechts" so eifrig und vergeblich kämpfen. Wieviel daran wahr ist, lässt sich nicht genau feststellen. Schuldfrei ist aber die französische Maurerei nicht ganz und der Vorwurf politischer

und antichristlicher Wühlerei kann ihr leider nicht immer erspart bleiben. Oder gehören etwa die 150 Freimaurer, welche in der Kammer sitzen sollen, den gemässigten, Staat und Gesellschaft erhaltenden Parteien an?

— Baiern. Auch unser alter guter Freund, das berüchtigte und sehr spasshafte „Vaterland" thut sich wieder in letzter Zeit gegen die „Preussen", „Ketzer", „Juden", „Liberalen" und „Freimaurer" etwas zu Gute. Die Freimaurer namentlich sind ein besonderer Gegenstand bleibender Aufmerksamkeit seinerseits, und es giebt keine so glühende Kohle, welche seine unsaubere Hand nicht auf unser sündiges Haupt schüttelte. Ja, ja! Dr. Vor einigen Jahrhunderten hätte des „Vaterlandes" echt christliche Feder uns sammt nnd sonders auf den Scheiterhaufen gebracht, jetzt aber, tempi passati, und das Gruseln erregende Eifern des Kuttenmannes kann höchstens ein mitleidiges Lächeln abzwingen. Die neueste Leistung des Münchener Spassvogels ist, dass wir, die Freimaurer nämlich, hauptsächlich daran Schuld siud, wenn die aufgeregten Portugiesen ihren König fortjagen und die Republik proklamiren wollen. Nun, dieser Beschuldigung gegenüber stehen wir nicht an, zu erklären, dass wir die Ausrufung der Republik in Lissabon tief betrauern, dass wir eine Einmischung der wenigen portugiesischen Freimaurer in eine solche Umwälzung entschieden und mit derselben Missbilligung beklagen würden, mit welcher wir die höhnische Weise verurtheilen, in welcher das Baierische Vaterland selbst über das in München von braven Deutschen bei Gelegenheit des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers zu veranstaltende Fest berichtet.

Wenn das Vaterland, was unwahrscheinlich ist, unser Blatt zu lesen bekäme, so würde ich es daran erinnern, dass Wilhelm II. auch sein Kaiser ist, und dass sein Eifer für das portugiesische Königshaus zwar als lobenswerth bezeichnet werden muss, dass es aber dann auch wohl daran thäte, den Thron seines eigenen Kaisers nicht zu verunglimpfen. D.

— Dass der Abgeordnete Neumayer, welcher seine Kinder protestantisch erziehen lässt und als Mstr. v. St. einer Loge wirkt, auf den Präsidentenstuhl in der Kammer erhoben wurde, wird von der klerikalen Partei in Baieru mit tiefem Groll hingenommen. O sancta etc.

— Amerika. Curiosum. In der Stadt Providence zu Rhode Island (Nordamerika) sollte nach dem Bericht einer dortigen jüdischen Zeitung der Eckstein zu einer neuen Synagoge gelegt werden. Da die Feierlichkeit nach maurerischem Ritus vor sich ging, so trat der hochw. Grossmeister dabei auf und es verlief alles ordentlich und glücklich, bis der vorsitzende Festbeamte zum Schluss folgende Erklärung gab: „Zur Ehre Gottes und unter dem Schutze der Heiligen, Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten erkläre ich diesen Stein als recht behauen."

— Livingstone und die Bibel. Die Grand Commandery der nordamerikanischen Nebraskaer Tempelritter erwähnten in ihrem Berichte über die am 30. April v. J. abgehaltene Generalversammlung (Conclave) ein interessantes historisches Factum. Vorausschickend, dass eben die hundertste Jahreswende jenes wichtigen historischen Momentes war, als Georg Washington zum ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt wurde, fügt der Bericht hinzu, dass die Geschichte Nord-Amerikas mit der Freimaurerei stets eng verknüpft war. Dies beweist auch jener Umstand, dass, als Georg Washington, als erster erwähnter Präsident der Republik, den Eid in die Hände des Kanzlers Livingstone abzulegen gehabt hätte, dieser im letzten Augenblicke bemerkte, dass die zur Eidesablegung nach englischer Auffassung unbedingt erforderliche Bibel nicht bei der Hand sei. Livingstone überlegte jedoch kurz und fand rasch Abhilfe. Er war nämlich zufällig Mstr. v. St. der Loge „Johann der Heilige Nr. 1" und diese Loge befand sich gerade gegenüber. Kurz vorher hatte der Kanzler die Bibel dieser Loge in der Hand und der erste Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, der selbst ein eifriger und echter Freimaurer war, legte auf dieses Exemplar der heiligen Schrift den verfassungsmässigen Eid ab, welchen er, wie Jedermann weiss, bis zum letzten Augenblicke seines Lebens aufs gewissenhafteste hielt. Or.

Briefkasten.

Br **F.** in **G.** Herzlichsten Dank und Gruss. Ist besorgt. — Br **F.** in **F.** Kam wie gerufen. Meinen besten Dank und Gruss. — Br **H.** in **St. i. P.** Für diese Nr. war es leider zu spät; kommt also in der nächsten. Herzlichen Br-Gruss und Dank. — Br **Sch.** in **Gr.** Soll berichtigt werden. Br Gr. uud Dank. — Br **A.** in **S.** Es ist eine Freude, zu hören, wie man unsre Bestrebungen anerkennt. Herzlichen Gr.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. | Vierundvierzigster Jahrgang. | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 7. — Sonnabend, den 15. Februar. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Kaiserin Augusta †.

Ein Vorbild für unsere Schwestern.

Es ist so überaus erhebend für den Freund der Menschheit, wenn er gewahrt, wie von ihren Höhen, namentlich von den Thronen Vorbilder als Lichter und Sterne leuchten, an denen sich die Begeisterung im Volke für Edles und Grosses entzünden kann. Zu solchen von Gott begnadeten Fürstinnen gehörte auch die erhabene Schwester „Augusta“, die für alle Zeiten auch als ein Stern am Maurerhimmel stehen bleiben wird.

Zwar hat sie nicht durch politische Thaten sich ausgezeichnet; ja, es war bei der Stille, in welcher sie wirkte, fast das Wort des weisen Denkers auf sie anzuwenden: „Die beste Frau ist die, von welcher man nicht spricht“; aber ihr Gang und Thun war lauter Licht und Segen. Ja, sie war in der That eine Priesterin der Weisheit, Schönheit, Stärke. Von ihrer Wiege an, wo die Genien eines Göthe, Schiller, Herder sie umschwebten, hatte sie eine ausgezeichnete Erziehung genossen, so dass sie, zur Jungfrau erblüht, in der Wissenschaft und Literatur so bewandert war, dass der Altmeister Göthe sagen konnte: Sie kann mitreden, denn sie weiss viel und hat viel gelernt. Wie hoch die geistige und wissenschaftliche Ausbildung in ihren Augen stand, das zeigte sie auch dadurch, dass sie ihrem Sohne einen Mann von hohen geistigen Vorzügen, den gelehrten Ernst Curtius zum Erzieher gab, und dass sie später für denselben, wie für den Prinzen Carl den Eintritt in die Universität ermöglichte, wodurch eine Neuerung am Hofe, aber gewiss eine wichtige und heilsame eingeführt wurde. Und weiter strahlte ihre Weisheit auch in der hohen Sympathie für den Unterricht und die Erziehung des Volkes, und die von ihr gegründete Augustaschule in der Grossbeerenstrasse, das Augustastift in Charlottenburg, das Charlottenburger Gymnasium u. v. a. Anstalten sind Zeugen davon. Ihr klarer Verstand, der sich nicht nur bei der Fürsorge für die glückliche Entwickelung der von ihr protegirten Anstalten, sondern auch in ihrem Urtheil über Zeiterscheinungen, z. B. über die Sozialdemokratie (über welche sie eben so gesunde, klare wie grossherzige Anschauungen hatte), offenbarte, war eine der Hauptzierden ihres Geistes. Und mit diesen verband sie zugleich eine innige und tiefe Religiosität. Wohl verleugnete sie auch hierbei ihre Begeisterung für Licht und Wahrheit nicht, und es wird erzählt, dass sie in der Zeit, wo ein mystisches, bigottes Treiben sich einnistete in Preussen, ausgerufen habe: Wenn ich es doch noch erlebte, dass die Aufklärung endlich den Sieg erlangt. Und sie hat es erlebt, als ihr Gemahl ans Ruder der Regierung kam. Aber wie innig ihre Gottesfurcht war, das hat sie tausendfach gezeigt, am meisten in den Tagen der Prüfung, in der Trübsal, die so schwer sie heimsuchte. Als der Arzt einstmals ihr mittheilte, dass sie wahrscheinlich für immer auf den Füssen gelähmt bleiben würde, was aber zum Glück nicht eintrat, kam kein anderes Wort über ihre Lippen als: „Wie Gott will, mein Lieber!“ und es wird unvergessen bleiben, wie sie einst mitten im herbsten Leid mit zitternder Stimme bezeugte: vier Classen hat die Leidensschule Jesu Christi, die erste mit der Unterwerfung „ich muss leiden“; die zweite mit dem Entschluss „ich will leiden“; die dritte

mit der Erfahrung „ich kann leiden“; die vierte mit dem Dank „ich darf leiden; Gott gebe mir die Kraft, dass ich in die oberste Classe eintreten kann.“ Und aus dieser Gottesfurcht ging auch die unablässige, auf Selbsterkenntniss ruhende Arbeit an der eigenen Seele und nicht minder die Demuth und Bescheidenheit hervor, die sie als herrliches Juwel in ihrer Krone trug. Als die bekannte Rose von Sedan ihr überreicht werden sollte, nahm sie dieselbe nicht an, sondern liess sie im Betsaale des Barackenlazareth unter Glas und Rahmen aufhängen. So strahlt die Geschiedene im Weisheitslkleide. Wenn wir sie weiter als Priesterin der Schönheit betrachten, so gedenken wir zuerst ihrer äusserlichen Vorzüge. Sie war namentlich in jungen Jahren sehr schön und stattlich und ihr Gesicht zeigte bedeutende Züge und herrliche Augen. Wenn auch ihre Frauenschönheit unter den Sorgen und Leiden des Lebens litt, die ihrem Antlitz Furchen eingraben wollten, so bewahrte sie sich doch bis ins höchste Alter in Haltung und Kleidung ein vortreffliches Aussehen, so dass ihre Toiletten stets eine unerschöpfliche Fundgrube der Unterhaltung für das weibliche Geschlecht blieben. Auch auf eine würdige strenge Etiquette hielt sie. Aber mehr trat der Sinn für Schönheit in ihrem Geiste hervor. Und da war es zuerst die schöne Literatur, für welche sie schwärmte, und sie bewies dies besonders auch durch die Verehrung, welche sie den Heroen der Dichtkunst, in erster Linie Göthe widmete. Als der Kanzler Müller ihr eine Handzeichnung Göthe's und einen Vortrag über denselben sandte, schreibt sie: „Sie haben mir einen grossen Wunsch erfüllt und einer wahren Sehnsucht Genüge geleistet, welche ich nach dem Besitz eines so theuern Andenkens empfinden musste. Ihnen so zu danken wie ich es wünschte, ist mir leider nicht möglich, da je grösser die Gabe, der Maassstab der Worte um so geringer erscheint. Auch gehört Alles, was sich an die Erinnerung eines Wesens wie Göthe knüpft, zu den Gefühlen, die nur empfunden, aber nicht beschrieben werden können.“ Um immer in der Literatur heimisch zu bleiben, liess sie sich vorlesen, und bei der Wahl ihres Vorlesers bekundete sie sich als echte Jüngerin der K. Kunst. Jahre lang bekleidete der bekannte Schriftsteller Berthold Auerbach das Amt eines Vorlesers bei ihr, und es störte ihr grosses Herz nicht, dass er Jude und Demokrat war. Ausser der Malerei (noch vor wenigen Jahren malte sie als 75jährige Frau Aquarelle zu Wohlthätigkeitszwecken) war es besonders auch die Musik, welcher sie huldigte, und unter ihren Compositionen hat namentlich der beliebte Armee-Marsch grossen Beifall und Jubel erregt. Der Kaiser schreibt ihr über denselben aus Frankreich am Tage von Sedan, als er der Kaiserin Nachricht geben wollte, das Folgende: „Eben habe ich die Feder angesetzt, als aus der Ferne Musik ertönt. Ich horche auf, und da erkenne ich immer deutlicher, dass es Dein Marsch ist, der mich, ein wunderbarer Zufall, gerade in dem Augenblick begrüsst, als ich bereit bin, Dir die Ereignisse des ewig denkwürdigen Tages zu schildern. Mit welchen Empfindungen ich den Klängen Deiner von unsren siegreichen Truppen auf Frankreichs Boden gespielten Composition gerade in diesem Moment lauschte, vermag meine Feder Dir nicht zu beschreiben. Es hielt mich nicht mehr im Zimmer. Ich musste hinaus, um diese in Berlin so oft gehörten und mir so wohlbekannten Töne besser zu vernehmen und dem wackeren Regiment durch mein Erscheinen für die unverhoffte Freude zu danken, die es mir bereitet durch den Armeemarsch meiner Augusta.“

Von ihrer Liebenswürdigkeit und Anmuth im Verkehr sind auch so viele Züge zu verzeichnen. Nur einer möge hier stehen. Sie war eine grosse Verehrerin Grillparzers; schon als Prinzessin Wilhelm verfolgte sie jedes neue Werk des Dichters mit besonderem Interesse. Der greise Dichter ahnte natürlich nichts von diesem Allerhöchsten Wohlwollen und war unendlich überrascht und erfreut, als er zu seinem 80. Geburtstage ein eigenhändiges, huldvolles Schreiben der deutschen Kaiserin erhielt, unterzeichnet mit den Worten: „Eine Tochter von Weimar.“ Es geschah dies im Jahre 1871, und Grillparzer konnte seinen Freunden gegenüber nicht genug die Liebenswürdigkeit der deutschen Fürstin rühmen, welche in dem Augenblick, als ihr zu ihrer preussischen Königskrone noch das strahlende deutsche Kaiserdiadem auf die Stirne gedrückt wurde, und die damit verbundenen Ereignisse ihre ganze Seele in Anspruch zu nehmen geeignet waren, doch noch Zeit fand, eines alten, ihrer Umgebung fast fremden und von der Mitwelt beinahe vergessenen Mannes zu gedenken. Und mit wie unendlich zarter, liebevoller Schonung seines Empfindens verfuhr die hohe Frau damit; sie wusste wohl, wie sein patriotisches Herz im Jahre 1866 gezittert hatte bei den preussischen Siegen über sein österreichisches Vaterland. Nicht als die deutsche Kaiserin ist sie ihm deshalb gegenübergetreten — nur einfach und schlicht, als eine deutsche Frau, eine

freundliche, wohlwollende Gönnerin seines Genius — „eine Tochter von Weimar.“ — Und später noch einmal, als Kaiserin Augusta von der grossen Freude hörte, welche der Dichter über ihre Zuschrift empfunden hatte, spendete sie ihm ihr wohlgetroffenes Bild mit der eigenhändigen Unterschrift — „Eine Tochter von Weimar.“

Ihre ganze Haltung erinnerte an die Prinzessin Leonore von Este in Göthe's Tasso und an das bekannte Wort: „Die Schicklichkeit umgiebt mit einer Mauer das zarte leicht verletzliche Geschlecht, wo Sittlichkeit regieret, regieren sie, und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts.“ Auch in den unter ihrer Sorge und Leitung ausgeführten Bauten und Anlagen (z. B. den Rheinanlagen, Bau einer evangelischen Kirche) manifestirt sich ihr Schönheitssinn.

Als Priesterin der Stärke aber tritt sie vor uns in unermüdlicher Arbeit und in der Pflichterfüllung (so fragte sie kurz vor ihrem Sterben den anwesenden Sekretär: „Glauben Sie, dass ich morgen wieder mit Ihnen arbeiten kann?“) und in der Kraft und dem Muthe beim Dulden. Was hat ihr Herz aushalten müssen bei den Attentaten auf das Leben des Kaisers, in den Kriegen (die ihrer Friedensnatur gar nicht gefallen wollten), bei den Leiden und dem Tode des einzigen Sohnes! Welche Seelenstärke offenbarte sie, wenn sie auf das Wort ihrer Tochter: „Kronen schützen nicht vor Thränen“ antworten konnte: „Aber sie verbergen sie.“

Doch die wahre Verklärung fand ihre Stärke in der Liebe und im Wohlthun. Und der Grund ihrer Menschenliebe war die Achtung und Theilnahme, die sie Hoch und Niedrig entgegenbrachte, so dass sie sich nicht zu hoch dünkte, einem Sohn aus dem Volke, einem Lehrling, der im Jahre 1870 ein Heldenstückchen am Denkmal des „alten Fritz“ ausgeführt hatte, die Hand zu reichen. Wahrhaft gross und aufopfernd war sie in der Barmherzigkeit, worin sie ihr Glück, ihre Freude fand. Tausend Fälle reden davon. Da sie in der Regel incognito reiste, so wurde sie selten erkannt, nur Werke der Liebe verriethen sie. Als sie in den letzten Jahren an einer Station der Eisenbahn hielt, sah sie ein altes Mütterchen bekümmert sitzen; sofort schickte sie hin und liess fragen, was ihr fehle. Nachdem sie erfahren, wie arm und elend sie sei, liess sie ihr zwei Fünfmarkstücke überreichen. Die Frau war im Himmel; man bot ihr zwei Zwanzigmarkstücke dafür, aber sie rief: „Nein, nein, das habe ich von meiner guten, gnädigen Kaiserin, das heb' ich mir auf, so lange ich lebe.“ Die Barmherzigkeit wurde schon zeitig in ihr junges Herz gesenkt und wuchs mit ihr auf, und sie war noch kein Jahr die Gemahlin des Prinzen Wilhelm, da hörte man schon von ihrer allzeit offenen Hand. Wo eine Sammlung geschah, war sie immer die Erste, die gab. Und sie gab reichlich, oft über ihre Mittel. Wo diese fehlten, verkaufte sie nicht selten eine ihrer Schmucksachen, um helfen zu können. Der Hauptschauplatz ihrer Liebeswerke war Coblenz, wohin sie sich längere Zeit zurückgezogen hatte. Sie durfte sich rühmen, dass es keine Strasse in Coblenz gebe, wo sie nicht Arme oder Kranke besucht hätte. Die vielen Wohlthaten, welche sie Einzelnen gespendet, haben sich freilich meistens der öffentlichen Kenntniss entzogen, aber alle legen für ihre Herzensgüte Zeugniss ab. Der „Daily Telegraph“ sagt mit Recht: „Durch den Tod der deutschen Kaiserin-Mutter haben die preussischen Armen ihren besten Freund verloren.“ Ganz besondere und hohe Verdienste erwarb sie sich durch die humanen Veranstaltungen, die auf ihre Veranlassung getroffen wurden, um planmässig Noth und Jammer zu bekämpfen; sie werden als ein glänzendes Capitel in der socialen Geschichte des 19. Jahrhunderts stehen bleiben. Unter diesen Werken stehen oben an der Dienst des Rothen Kreuzes und die Stiftung des vaterländischen Frauenvereins. Sie war aber nicht zufrieden mit der Thätigkeit für das Wohl der Opfer des Krieges in ihrem Vaterlande, sie widmete ihre Fürsorge der ganzen Menschheit und stärkte den Geist der Solidarität zwischen den Vereinen vom Rothen Kreuz aller Länder der Erde. Sie setzte namhafte Summen aus, um die Fortschritte auf dem Gebiet der Verwundeten- und Krankenpflege zu heben und zu fördern, die dann allen Armeen der Welt zu Gute kommen sollten. Und wo sie konnte, besuchte sie selbst die Barackenlazarethe, sass auf der Holzbank unter den Soldaten, kostete das Essen und goss durch ihre Theilnahme Balsam auf manches wunde Herz. Der Kaiser bezeichnete ihr Mitleid und Mitgefühl, wenn auch scherzend doch treffend mit den Worten: Die Kaiserin möchte jedem Soldaten ein Himmelbett bieten. Gewiss ist es für alle Verehrer der hochseligen Fürstin eine freudige Genugthuung, zu sehen, dass auch das Ausland den Verlust durch ihren Heimgang schwer und tief beklagt, und dass man ihr Andenken durch Gründung eines internationalen Augusta-Fonds, welcher durch Beiträge der Vereine aller Länder, so wie durch Zeichnungen einzelner Personen gebildet werden soll, für alle

Zeiten ehren will. Wir können aber unsre Betrachtungen der Heimgegangenen nicht schliessen, ohne ihrer Tugenden im Verkehr mit ihrer Umgebung zu gedenken, und da ist ihr namentlich die freundschaftliche Gesinnung nachzurühmen und das Wohlwollen, womit sie alle die beglückte, die ihr Vertrauen gewonnen hatten, das sie sich dann nicht so leicht erschüttern liess. Aus ihrem häuslichen Glück könnten wir manches anmuthige Bild herausheben, wir wollen aber nur an eins erinnern. Die Kinder des Kaisers waren ihre Freude und ein Labsal ihres Alters. Jede Woche an bestimmten Tagen spielten sie bei ihr und ihre höchste Freude war es, die Ur-Grossmama in ihrem Stuhle von Gemach zu Gemach fahren zu dürfen. Leider warf Krankheit und Siechthum einen Dämpfer in das häusliche Glück, doch ertrug sie Alles wie eine felsenfeste Heldin.

So, in dieser hehren Gestalt stehst Du vor uns, Du erhabene und hochselige Schwester Augusta; als eine der edelsten und besten Fürstinnen, als eine echt deutsche Frau mit dem Kranze weiblicher Tugenden geschmückt, als eine Kreuzträgerin und Kämpferin mit seltenem Muthe, als eine Menschenfreundin auf dem Thron, als ein Engel der Barmherzigkeit! Und so wird auch der Maurerbund Dein Andenken in Ehren halten; Du wirst in ihm fort und fort als ein herrliches Vorbild für unsre Schwestern fortleben!

Nun hast auch Du den langen Weg vollendet,
Und weinend schaut Dein stilles Angesicht
Dein Volk, und alle Herzen sprechen:
Nein, unsre Liebe stirbt im Tode nicht!
Augusta! Du Erhabene, Du Hehre,
Dein Name strahlt in ewig lauterm Glanz,
Und Deines deutschen Volkes treue Liebe
Ist Deines Sarkophages schönster Kranz.

Br. P.

Reden zum Geburtstag des Kaisers.

I.

Nach alter, schöner Sitte haben wir uns, m. gel. Brr, auch in diesem Jahre in unsern Logenräumen zusammen gefunden, um den Ehrentag unseres geliebten Kaisers und Königs in würdiger Weise zu begehen, um gleich allen übrigen nationalgesinnten Deutschen Zeugniss abzulegen von den Gefühlen und Gesinnungen, die uns in diesem Augenblicke beseelen und beglücken. Zwar nicht ohne Beimischung von Trauer sind wir diesmal zur Feier von Kaisers Geburtstag versammelt, denn das Dahinscheiden Ihrer Majestät der edlen Kaiserin Augusta, der erlauchten Grossmutter unseres erhabenen und geliebten Landesvaters, es mahnt uns daran, dass die grosse Epoche des ersten Kaisers, Wilhelms des Siegreichen, nun auch äusserlich in unserem Herrscherhause ihren Abschluss gefunden hat. Doch, wenn uns dies mit tiefem Ernste erfüllt, so verweist es uns zugleich darauf, dass wir eben in einer neuen Zeit leben, und dass in der Stetigkeit, welche die angestammte, glorreiche Dynastie der Hohenzollern der Entwickelung unseres Reiches und seiner Institutionen, der Ausbildung des Volkes und Handhabung der Waffen zur Beschirmung unserer nationalen Selbstständigkeit sichert, zugleich die Gewähr einer immer neuen Jugend liegt, ganz so, wie sich, stillwaltendem Naturgesetze folgend, der Frühling an den Winter reiht. Wollte man doch anfänglich Grund zu der Besorgniss haben, dass sich der lebhafte Geist und das jugendliche Feuer unseres Kaisers zu einer herausfordernden Haltung und zu gefährlichen Unternehmungen könnte hinreissen lassen. Aber dergl. Unterstellungen fanden eine rasche und bündige Widerlegung, und heute, wo nur erst 19 Monate seit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. verflossen sind, ist die Zuversicht in die weise Regierungsführung und in die feste Absicht des jungen Monarchen, soviel an ihm liegt, der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten, so gross, dass sich Europa noch weniger durch Kriegsbefürchtungen beunruhigt fühlt, als zur Zeit seines erhabenen Grossvaters. Ein Moment von der grössten Bedeutung für die weitere friedliche Entwickelung der Dinge im Orient aber war der Besuch, den Kaiser Wilhelm dem Sultan in Konstantinopel abgestattet hat. Schon dass sich dieses damals überraschende Ereigniss vollziehen konnte, ohne in den verschiedensten Ländern das tiefste Misstrauen zu erregen und die ärgsten Verdächtigungen herauf zu beschwören, ist ein hochbemerkenswerthes Zeichen des Vertrauens des Auslandes zu unserm Monarchen und seiner Politik, wie der friedlichen und vertrauensvollen Strömung, dessen nicht hoch genug zu veranschlagendes Ergebniss darin besteht, dass der Beherrscher des viel umstrittenen Osmanen-Reiches mit einem vorher kaum gekannten Gefühl der Sicherheit in seiner gefährdeten Stellung erfüllt worden ist. Mit freudiger Genugthuung begleitete das Vaterland die Fahrten unseres thatkräftigen Herrschers nach Athen und die Begegnungen mit den verbündeten Monarchen von Oesterreich und von Italien, welche der Sache des Weltfriedens dienten, in ihnen neue Bürgschaften

für die Wohlfahrt und das Gedeihen der Nation, wie für die Stärkung und Befestigung unserer Beziehungen zum Auslande erkennend und begrüssend. So hat der Kaiser selbst den Schleier entfernt, der geschäftig um seine Person gewoben war, und wie er dies gethan: wir Alle haben es freudig und stets freudiger miterlebt. Nicht im Sturm allerdings hat sich Wilhelm II. die Herzen erobert, aber er hat sie gewonnen, indem er Zug um Zug die geflissentlich ausgestreuten falschen Vorstellungen seines Wesens und seiner Denkungsart verwischte und seinem Volke sich zeigte, wie er wirklich war. Der hierdurch geschaffene Erfolg ist darum auch ein dauernder, wie andererseits eine spätere Enttäuschung der Nation ausgeschlossen erscheint, da der Kaiser sich als ein Mann aus einem Gusse, als ein festabgeschlossener Character, als ein vorurtheilsloser, frei um sich blickender Geist erwiesen hat. Auch in der grossen Frage der Zeit, der sozialen, hat Kaiser Wilhelm II. durch Wort und That bereits seinen ebenso humanen als auch Ausschreitungen gegenüber, festen Willen bekundet, und vertrauensvoll sieht ihn das Volk auch hier an der Spitze der Nation einherschreiten. Die Massen, meine gel. Brr, verlangen nicht mehr Gleichheit der Rechte, die ihnen bereits geworden ist, sondern Gleichheit des Genusses und des Antheils an der Production. Wir müssen uns rüsten, um in diesem Kampfe die Errungenschaften der Vergangenheit zu wahren und zugleich uns den Neubildungen des wirthschaftlichen Organismus anzupassen. Glücklich unsere Epoche, die einen Mann besitzt, welcher den Geist der Zeit versteht. Denn je ungescheuter der Radicalismus seine Karten auf den Tisch wirft, um so entschiedener werden sich die gebildeten Kreise der Nation von diesem abstossenden Zerrbilde abwenden, um so entschlossener werden sie sich auf dem Boden des monarchischen Gedankens und einer vermittelnden Regierungspolitik zusammenschliessen. In dieser Sphäre muss der Br Freimaurer allen anderen Staatsbürgern in Treue zum Kaiser und Könige als Vorbild voranleuchten, auch hier wird er den unzweideutigsten Beweis liefern müssen, dass die herrlichen Lehren und Gebote unseres Bundes tief in sein Herz gegraben sind. Er wird das siegreiche Banner der Liebe zu entfalten haben, welches allein noch die getrennten Stände zu vereinigen im Stande ist. Ja, die Liebe zu unserm Herrscherhause, die Liebe zu unserem Volke, die Liebe zur Menschheit, sie sei das ermuthigende Feldgeschrei, unter dem auch wir uns um den Thron unseres geliebten Monarchen schaaren; sie sei der gewaltige Schlachtenruf, welcher uns zu dem Herzen des unsern humanen Bestrebungen Achtung zollenden hohen Herrn eine Brücke baut. Welche Beweise seiner Achtung, so werden Sie, m. gel. Brr, sich fragen, hat der Kaiser dem Orden denn bisher gegeben? Ich will Sie erinnern an die hochherzigen Worte, welche er an das Mitglied einer von ihm empfangenen Deputation richtete, an dessen Uhrkette er als Berloques die ihm wohlbekannten freimaurerischen Symbole erblickte, wie er mit Wärme der Anhänglichkeit sich erinnerte, welche sein hochseliger Vater, weiland unser allerdurchlauchtigster Protector, unsern Orden allzeit bewahrt hatte; ich will Sie erinnern, wie es ihm eine Freude war, dem Freimaurerbunde bald nach seinem Regierungsantritt ein Zeichen seiner Achtung für die von dem Bunde angestrebten Ziele zu geben, indem er allen Bauhütten das Bild seines grossen, von ihm besonders verehrten Ahnherrn schenkte: „Friedrich der Grosse als Freimaurer", hiermit aussprechend, das Werk, das dieser begonnen, es kann nur dem Staatsleben, der Monarchie zum Heile gereichen; und endlich zum dritten: glaubte er auch, aus hochachtbaren Gründen, selbst nicht unserm Orden beitreten zu dürfen, nämlich um frei und unabhängig über Allem im Staatsleben sich Gestaltenden als Monarch dastehen zu sollen, den Herzen aller seiner Unterthanen gleich nahe, so war es wohl zunächst sein Wunsch, dass ein edler Spross des Hohenzollernhauses, Br Prinz Leopold, kgl. Hoheit, sich in unsern Bund aufnehmen liess, um durch ihn Fühlung mit demselben zu behalten und einen Beweis seiner Huld zu geben. Nun noch eins, m. gel. Brr! Unmittelbar in den Schluss seines heute vollendeten 31. Lebensjahres fiel der Schluss der Legislaturperiode des deutschen Reichstags, die Se. Maj. mit vollster Anerkennug für die Volksvertretung reich nannte an grossen, auf die Befestigung der Machtstellung unseres Vaterlandes und die Stärkung seiner Wehrkraft, wie auf die Hebung und Förderung der inneren Wohlfahrt und der wirthschaftlichen Lage des Volkes abzielenden Gesetzen. Eine bedeutungsvolle Kundgebung von Allerhöchster Stelle! In den Dank, welcher den Vertretern des deutschen Reiches aber von Sr. Majestät in reichem Maasse für die in fünf Sessionen geübte Thätigkeit ausgedrückt wurde, wird freudig das deutsche Volk einstimmen. Und nicht nur dieses, sondern auch alle jene Nationen, welche, wie vor allen Dingen auch wir Maurer, in der Erhaltung des Friedens die sicherste

Grundlage erblicken für die Förderung der kulturellen und humanen Aufgaben der Menschheit. Solche wahrhaft erfrischenden Zeichen kaiserlicher Unbefangenheit, wie sie kürzlich gegeben wurden, werden — so hoffen wir — auch in die Leidenschaften der durch Hetzer aufgewühlten Arbeitermassen trotz Allem ein Element der Versöhnung und Läuterung bringen. In jedem Falle sind sie geeignet, die Zuversicht in der Nation zu stärken und das persönliche Band, das dieselbe in allen staatserhaltenden und nationalen Parteien und Berufskreisen mit dem Kaiser verknüpft, immer weiter zu befestigen.

Wir aber, m. gel. Brr, denken heute wie immer treu daran, wie viel wir dem Hause Hohenzollern verdanken. Und wir wissen wohl, dass unser Verhältniss zu unserm angestammten Königshause unzerstörbar ist. Denn es ist eine alte brüderliche Freundschaft, gefestet in der Kette, in der als Glied eingefügt zu sein wir den Vorzug haben.

Lassen Sie uns zu dem allmächtigen Weltenbaumeister, der in unsere Herzen siehet und weiss, dass es also ist, unsere Gebete emporsenden, dass er dem früh erprobten, echten Hohenzollernsprössling eine lange, segensreiche Zukunft schenkt, während deren der Name

Wilhelm II.

an der Spitze der deutschen Nation, des preussischen Volkes glänzen wird. Wir beten:

— O Gott, wir danken Dir die weise Fügung,
Die Deinem Volk die frische Mannenskraft
Des dritten Kaisers gnadenreich gewährt.
Wir leben auf mit diesem jungen Leben!
Wir fühlen, dass in Tagen der Gefahr
Des Feldherrn Thatkraft und Besonnenheit
Die Deutschen führen wird von Sieg zu Sieg!
Und wissen doch, dass aller Thatendurst
Erlischt im gottgewollten Pflichtbewusstsein,
Den Frieden uns und einer ganzen Welt,
Gestützt auf hehre Rüstung, treu zu wahren! —
— Wohl preisen wir die Tugenden des Alters,
Davon wir ernteten die reifste Frucht:
Doch rühmen wir die schönen Tugenden
Der frühlingsfreudigen erlauchten Jugend,
In deren feste Hand der grosse Gott
Deutschlands Geschick gelegt! Und rufen heute,
Gott dankbar, unser dreifach Heil Ihm, Heil,
Dem Kaiser und dem König, unsrem Herrn!
Amen!

Hendess,
stellvertr. Redner der □ „Julius zur Eintracht",
Gr. Stargard in Pommern.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Br Johann Wilhelm Fiedler.

Dieser verdienstvolle heimgegangene Br wurde geboren am 2. April 1817 als Sohn des Kaufmanns Johann Andreas Fiedler in Leipzig. Er erlernte nach seiner Confirmation die Kaufmannschaft im Geschäfte seines Vaters, unternahm dann eine längere Reise ins Ausland, auf der er sich besonders längere Zeit hindurch in Paris aufhielt, trat dann als Procurist wieder in das Geschäft des Vaters ein und übernahm dasselbe 1841 nach dessen Tode auf eigene Rechnung. Bald hatte er sich den Ruf eines tüchtigen Geschäftmannes und ehrenwerthen Menschen erworben, weshalb er auch zu verschiedenen Ehrenämtern seiner Vaterstadt berufen wurde. Nachdem er mehrere Jahre lang Stadtverordneter gewesen, wurde er als Stadtrath in das Rathscollegium gewählt, in welchem er lange Jahre hindurch bis in sein hohes Lebensalter hinein thätig war. Ganz besonders segensreich wirkte er Jahrzehnte hindurch als Rathsdeputirter zu dem Johannisstift, welches durch das Alter bedrückten, würdigen, alleinstehenden Leuten eine sichere Zuflucht und Schutz vor Mangel und Sorgen bietet. Nachdem er sich jederzeit einer dauerhaften Gesundheit zu erfreuen gehabt hatte, wurde er in Folge einer chirurgischen Operation, die sich nöthig gemacht hatte, am 14. Juli 1889 durch einen schnellen Tod der Welt entrissen. 4 Kinder betrauern tief den Verlust des geliebten und verehrten Vaters. Als Freimaurer wurde Br Fiedler am 30. Mai 1848 in unserer Schwesterloge „Balduin zur Linde" aufgenommen, in welcher er auch 1849 in den zweiten, und 1851 in den dritten Grad befördert wurde. Unserm Bunde treu ergeben, machte er sich um seine Loge vielfach als Beamter wohl verdient, sowohl als Schaffner, Armenpfleger und Schatzmeister, wie ganz besonders auch als Intendant, welches Amt er 22 Jahre hindurch, von 1862 bis 1884 in gewissenhaftester Weise versehen hat. Auch die Loge „Apollo" wusste diese Verdienste des hochgeachteten Brs Fiedler als Intendant wohl zu würdigen und ernannte ihn dafür zu ihrem Ehrenmitglied, seine Loge bekleidete ihn bei dem Rücktritte von diesem Amte in Ansehung seiner Verdienste mit der Würde eines Ehrenmeisters. „Friede seinem unsterblichen Geiste! Sein Gedächtniss bleibt in Ehren."

Vermischtes.

— Ein Mädchen als Freimaurer. In der Barcelonaer Loge „Creacion" wurde unlängst ein Mädchen, die Tochter eines dortigen angesehenen Beamten, in den freimaurerischen Verband aufgenommen. Die neu aufgenommene Schwester richtete an die Brr nach ihrer Aufnahme folgende Worte:

„Verehrte Brr u. geliebte Schwestern! Ich weiss nicht, ob meine Worte würdig sind, dass sie in diesem Tempel wiederhallen. Wie aber sollte mein Geist sich nicht gehoben fühlen, wenn ich mich an diesem Orte zwischen Euch sehe und wie könnte ich an dieser Stelle anderes sagen, als was angehört zu werden verdient? Ich weiss es sehr wohl, wie sehr mich auch die Begeisterung erfüllt, wie sehr mich auch die Erhabenheit des Momentes mit heiliger Inspiration erfüllt, bin ich doch unfähig meiner inneren Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen, welche ich mir über Ihre edle Institution schuf, welche so ehrwürdig ist zufolge ihrer alten Traditionen und es noch mehr ist zufolge ihrer vorgesteckten Ziele, deren eines die gesellschaftliche Vervollkommnung und besonders die Gleichberechtigung der Frau ist. Damit dies geschehen könne, ist es erforderlich, dass die Frau, dieser ergänzende Theil und nothwendige Factor der menschlichen Gesellschaft, ihre gesammte Kraft und Fähigkeit aufbiete, damit diese für mein Geschlecht so wichtigere Aenderung eintrete und dass jene Bedingungen, welche zu seiner Prosperirung erforderlich sind und welche heute — es ist traurig dies herauszusagen — noch nicht vorhanden sind, geschaffen werden, damit es endlich in den Genuss seiner Rechte trete und seine Pflichten der Menschheit gegenüber kennen lerne. Wenn die Frau einmal in den vollen Genuss ihrer gesammten Rechte getreten sein wird, dann wird sie in den verschiedenen Phasen ihres Lebens, als Mädchen, als Gattin und als Mutter, jenen Irrthümern und Voreingenommenheiten begegnend, welche heute noch nicht gestatten, dass sie das Zweckmässige von dem Ordnungswidrigen unterscheide, besser befähigt sein ihre Pflichten zu erfüllen und diese Aenderung wird auch ihren Charakter ändern und sie wird besser befähigt sein jenem Berufe zu entsprechen, welchen ihr das Schicksal zuwies, sie wird richtiger ihren Pflichten ihrem Gatten gegenüber entsprechen, sie wird ihre Kinder vernünftiger erziehen, da das heilige Prinzip der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit vor ihren Augen schweben wird. Dies ist der Grund, wesshalb ich mich so sehr freue, dass ich in dieses erhabene Zelt der königlichen Kunst eintreten kann, denn wenn ich auch noch jung und unwissend bin, so fühle und weiss ich doch, dass nur diese Institution im Stande sei, meinem Geschlechte die Mittel in die Hand zu geben, mittelst welcher wir in der Lage sein werden, die früher erwähnte glänzende, edle und gerechte Sache zum Siege zu führen. Ich wünsche, dass mich alle Frauen der Erdenrunde verstünden, dass alle Frauen Hand in Hand und einander unterstützend dazu beitragen, dass unser Gesichtskreis erweitert werde und dass die in diesem Tempel verkündeten Ansichten und Prinzipien in je weiteren Kreisen verbreitet werden, dass sie herkämen, um diese Prinzipien zu vernehmen, welche es ermöglichen, dass die Menschen dieses Namens würdig seien, und welche es ermöglichen, dass das Gebäude der Menschheit auf diesen drei Cardinalprinzipien errichtet werde: „Barmherzigkeit, Wissenschaft und Sittlichkeit." (Orient.)

— England. Noch niemals hat die anglikanische Kirche als solche sich gegen die Freimaurerei gewendet, vielmehr sind es meist nur unbedeutende Geistliche derselben gewesen, welche in ihrem blinden Eifer zuweilen ihre Stimme gegen den Bund erhoben haben. Da ein grosser Theil der höchsten Mitglieder des Konsistoriums selbst zur Loge gehört, so ist es natürlich, dass von dieser Seite keine Angriffe erfolgt sind. Um so auffallender ist es, dass ein hochgebildeter, mit reichem Wissen ausgestatteter Geistlicher, der Rektor der theologischen Fakultät zu St. Bees, Reverend Kanon. Knowles, jetzt an seine Studenten in einem Cirkular die Behauptungen aufgestellt hat, 1) dass die Freimaurer eine geheime Gesellschaft bilden, die zu meiden ist; 2) dass sie behaupten, in Verbindung ähnlicher Gesellschaften bis ins 16. Jahrhundert zurück zu reichen; 3) dass sie mit fremdländischen Gesellschaften, welche ähnliche Grundsätze haben, in Verbindung stehen; 4) dass deren sogenannte Gebete und ihre Formalitäten unchristliche sind und sie den Namen Jesus Christus niemals aussprechen; 5) dass die Mitglieder mehr oder weniger Trunkenbolde sind und dazu angeleitet werden; 6) dass sie niemals eine christliche Kirche besuchen und ihnen ihre Lehre genügt. — Warum eigentlich sich der Rektor als so unerfahren hingestellt, ist schwer zu erklären, denn heutzutage, wo die Konstitution der englischen Grossloge in jeder Buchhandlung für geringes Geld zu kaufen ist, wo so viel über die Lehren der Freimaurerei geschrieben und gedruckt ist, kann wahrlich kein gebildeter Mensch sich mit Unwissenheit entschuldigen, und solcher Mensch richtet sich selbst. — Sollte etwa der Herr Rektor von einer Loge abgewiesen worden sein, oder verblendet ihn nur theologischer Fanatismus? B.-Bl.

Logenleben.

Leipzig. „Loge Balduin." Lehrlings-Instructions- und Aufnahme-□. Br Scharf eröffnete die □. Aufgenommen wurde Lehrer Bemmann. Nach der Aufnahme ergriff Br Schuldirector Muth das Wort zu einem Vortrag über: „Feinde, offene und heimliche gegen unsere Kgl. Kunst." Sie braucht aber Feindschaft nicht zu fürchten, wenn wir alle rechte Freimaurer sind. Wir sind solche, wenn wir 1. Gott über alles und 2. Unsere Nächsten wie uns selbst lieben. Die treffliche Rede ergriff alle Herzen der Zuhörer.

Leipzig. „Loge Balduin." Bei der am 7. Februar 1890 abgehaltenen Wahl □ wurden: 1. Br Goetz zum Ehrenmeister, 2. Br Scharf I. mit 86 Stimmen zum Meister v. Stuhl, 3. Br Wittstock mit 53 Stimmen zum Deputirten-Meister vom Stuhl, 4. Br Meissner mit 91 Stimmen zum Schatzmeister, 5. Br Hercher mit 87 Stimmen zum Armenpfleger, 6. Br Fuchs mit 77 Stimmen zum 1. Aufseher, 7. Br Nagel mit 56 Stimmen zum 2. Aufseher, 8. Br Zierow mit 81 Stimmen zum 1. Schaffner und 9. Br Heubner mit 84 Stimmen zum 2. Schaffner gewählt.

Berichtigung.

Auf der zweiten Seite in Nr. 6 muss es heissen statt „Demuth von Milo" „Venus von Milo."

Notiz. Als ein schöner, erhebender Schmuck für jeden Logensaal und jedes Logenhaus empfiehlt sich die in feinster Elfenbeinmasse sehr gelungen ausgeführte Figur Johannes des Täufers, welche Br Bock (Firma Carl Koch, Magdeburg) für 45 M. liefert, bei welchem auch Cousolen für 5—6 M. zu haben sind.

Anzeigen.

 **Bekanntmachung.** 

Am **Dienstag, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr,** findet im alten Logenhause dahier General-Versammlung statt.

TAGES-ORDNUNG:

1) Rechnungsablage pro 1889.
2) Vorstandswahl.
3) Berathung und Beschlussfassung über sonstige Logenangelegenheiten.

Zu dieser General- resp. Logenversammlung werden die sämmtlichen Mitglieder unserer Loge unter dem Präjudize eingeladen, dass die Nichterscheinenden sich den gefassten Beschlüssen der Anwesenden zu unterwerfen haben.

Erlangen, den 5. Februar 1890.

Loge Libanon zu den 3 Cedern

(anerkannter Verein).

Georg Colb,
Meister vom Stuhl.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 8. —— Sonnabend, den 22. Februar. —— 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Reden zum Geburtstage des Kaisers.

II.

Liebe des Vaterlandes.

Ansprache in der Festloge an Kaisers Geburtstage, am 27. Januar 1890.

Von Br L. Fensch in Forst i. L.

Worauf wir dem erprobten greisen Landesvater, dem unvergesslichen Kaiser Wilhelm I. gegenüber bei seinem ungewöhnlich hohen Alter seit lange gefasst sein mussten, und was dann doch wie eine erschütternde Ueberraschung über ganz Deutschland kam, ja, die Theilnahme der ganzen Welt erregte, das war's, was wir auch seiner hochbetagten Gemahlin gegenüber erwarten mussten, und was nun auch die höhere Schickung in den ersten Tagen des neuen Jahres thatsächlich gebracht hat. Einer nach dem andern von den Menschen, welche in der grossen Zeit der opfervollen Erringung der deutschen Einheit an hervorragender Stelle standen, tritt von dem irdischen Schauplatz ab. Es kann nicht anders sein. Die Zeit der Nachkommen bricht an, welche die Mahnung des Dichters zu Herzen nehmen sollen:

Was Du ererbt von Deinen Vätern,
Erwirb es, um es zu besitzen.

Wir sehen denn auch das deutsche Volk gewillt, dieser Mahnung Ohr und Herze zu leihen und seine besten Kräfte daran zu setzen, um sie zu befolgen. Was die Weisen und die Helden vor zwei Jahrzehnten uns errangen und als heilige Erbschaft hinterliessen, ist das deutsche Volk bereit und beflissen, sich zu sichern, zu pflegen und weiter zu entwickeln, durch treue Arbeit sich beständig neu zu erwerben nach der Losung: Rast' ich, so rost' ich. Und allen voran sehen wir in dieser Arbeit nach echter Hohenzollern-Weise, wonach der Monarch der erste Diener des Staates ist, unsern Kaiser, dessen Geburtstag wir heute feiern. Was den Thron des Herrschers sichert, so von oben wie von unten her, wir Preussen singen es in unserer Nationalhymne:

Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns,
Gründet den Herrscherthron
Wie Fels im Meer.

So lange Liebe des Vaterlandes der Fels ist, auf welchem der Thron sich gründet, so lange Liebe des Vaterlandes der herrlichste Glanz in aller Fürstenherrlichkeit ist, so lange Liebe des Vaterlandes das Szepter regiert, das über dem Volke waltet, so lange werden die brausenden Meereswogen staatsfeindlicher Mächte ohnmächtig am Herrscherthron zerschellen. Und darin wollen wir mit unserm Kaiser uns heute an seinem Geburtstage aufs Neue innig verbinden und allewege innig verbunden bleiben. Dem er sein Leben, jeden Tag seines Lebens weiht, dem wollen auch wir uns weihen, der Liebe des Vaterlandes.

„Vaterland," das Wort spricht zu unserm Herzen. Wie sollte es nicht? Das ist das Land, in dem unsere Wiege stand, in dem unser Wesen sich dem Dasein erschloss. In seiner Luft thaten wir die ersten Athemzüge, in seinem Lichte ward diese Welt uns helle und that ihr grosses Buch vor unsern Augen, vor unserm lernbegierigen Geiste auf. Sein Gewächs war unsere erste Speise, unser erster Trank strömte aus seinen Quellen. Die Wurzeln unsers Daseins haften in ihm. Ob

umrauscht von den Wogen des Meeres, ob durchzogen von der Ströme Fluth, ob umhegt von hochragenden Bergen, ob umkränzt vom anmuthigen Rahmen grüner Hügel, ob eine sandige Fläche, die nur karg ihre Früchte spendet, oder eine üppig aus reichem Füllhorn spendende Flur, es ist unser Land, unser geliebtes Land, in dem wir die erste Liebe erfuhren, Liebe, das Schönste und Köstlichste auf Erden.

Hier war die schirmende Hand des treuen Vaters über uns gebreitet, hier ruhten wir am warmen Herzen der Mutter. Aus ihren Augen leuchtete uns zuerst die Menschlichkeit entgegen, von ihren Lippen redete zuerst der Bote des Menschengeistes in unser gelehriges Ohr. Es ist das Land, in dem wir unsere Muttersprache lernten und den Tönen des ersten Liedes lauschten, das Land, dem wir alle Segnungen verdanken, die aus uns den Menschen schufen, die Bildung und Erziehung zum Menschen.

Es ist das Land meines Vaters, das Land seiner Väter, das Land unseres Volkes, dessen Söhne wir sind. Beim Worte „Vaterland“ erscheint die Muse Klio vor unserm Geiste und entrollt vor unsern Blicken das grosse Buch der Lebensgeschichte unseres Volkes. Das Volk wird wie zu einem grossen Einzelwesen vor unserm schauenden Geiste. Wir thun ahnungsreiche Blicke in die vom Nebel der Urzeit umhüllten Geheimnisse seines Ursprungs. Wir verfolgen seine Jugendzeit voll Sturm und Drang. Wir begleiten es hinauf auf die Höhen seiner ersten Blüthe und Macht. Wir steigen mit ihm hinab in die Tiefen seiner Erniedrigung, und wie der Alp eines bösen Traumes legt sich die Erinnerung an die lange Zeit seiner Zerrissenheit und Ohnmacht auf unsere Seele. Wir vergegenwärtigen uns, was unser Volk am Gängelbande seiner Geschicke, durch eigene und fremde Schuld, was es durch Klima und geographische Lage seines Wohnsitzes geworden. Wir bemühen uns mit dem strengen Blick der Selbstprüfung sein Temperament, seinen Charakter mit seiner Stärke und seinen Schwächen, seinen Vorzügen und seinen Fehlern zu erkennen. Da erfahren wir, was ihm noch verheissen ist, vernehmen aber auch, vor welchen Versuchungen und Gefahren es gewarnt wird, und erblicken die Aufgaben, welche ihm gestellt sind, wie den Plan des Baumeisters auf seinem Riss. Da finden wir uns erinnert an die Ordnungen, welche unser Volk sich selbst in seinen Schicksalen und Erfahrungen, in seinen Leiden und Arbeiten, in seinem Streben und Kämpfen gegeben hat, erinnert an das Gebilde, das von Weisheit erfunden, von Stärke ausgeführt und von Schönheit geziert wird, und welches wir Staat nennen. Da werden wir zuletzt daran gemahnt, dass dieses Volk, dieser Staat ein Glied in der Kette der Völker und der Staaten auf dem ganzen Erdenrunde ist, welche allesammt an einem Bau arbeiten, am Bau der Menschheit, und gedenken daran, dass unser Volk auch internationale Aufgaben zu lösen, unser Staat auch kosmopolitische Pflichten zu erfüllen hat.

Das ist unser Vaterland. Liebe des Vaterlandes kann angesichts dessen, was das Vaterland für jeden Sohn des Vaterlandes ist, nur etwas Natürliches, Lieblosigkeit gegen das Vaterland nur etwas Unnatürliches sein. Liebe ist Hingabe an ein anderes, aber in dieser Hingabe zugleich die Selbstbehauptung dessen, der sich hingiebt. Wer liebt, der giebt sich an ein anderes hin, findet aber in diesem anderen sich selbst wieder. Wer liebt, verbindet sich innig einem anderen und findet in dem lebendigen Austausch mit diesem anderen seine eigene Befriedigung.

Unser Vaterland, sagten wir schon einmal, ist wie ein grosses Einzelwesen. Unsere Hingabe an das Vaterland versetzt uns in einen lebendigen, geistigen Austausch mit demselben. Wir einzelnen empfinden die Interessen unseres Vaterlandes als unsere eigenen und durchleben die Schicksale des Ganzen in der Harmonie und Disharmonie unsrer eigenen Empfindungen und Vorstellungen. Wer diese Liebe nicht kennt, hat die Natur verleugnet. Wenn der Eskimo aus allen Lieblichkeiten und Herrlichkeiten der Fremde mit heimwehkranken Herzen sich nach der in ewigem Schnee und Eis starrenden Heimath und nach der ganzen Armseligkeit und Einöde seiner heimathlichen Existenz zurücksehnt, wenn der Klang des Alphorns mit unwiderstehlicher Gewalt den Schweizer nach der Einsamkeit und Dürftigkeit seines Lebens hoch oben auf den unwirthlichen Bergriesen zurückzieht, so spricht damit die Stimme der Natur zu ihnen, und was hier die Natur redet, das fürwahr wird auch jedes unverworrene Gewissen seine Rede sein lassen: Du sollst dein Vaterland lieben! „Freiheit ohne Vaterland wäre ein Spott der Fremden,“ diese Worte hat jüngst Feldmarschall Graf Moltke in die Handschriftensammlung des Vereins für hessische Landeskunde geschrieben. Aber die Fremden, welche das Beste der Menschheit im Auge haben, würden nicht bloss spotten, sondern auch verdammen. Es ist ein unnatürlicher Abfall von aller menschlichen Gesittung, wenn falsche Propheten der Neuzeit die Liebe des

Vaterlandes als einen überwundenen Standpunkt bezeichnen, und mit nichten ist es wahr, dass die Vaterlandslosigkeit der Menschheit zugute kommen werde; denn was das Vaterland einbüsst an dem, was ihm gebührt, das muss auch der Menschheit verloren gehen, wenigstens der Menschheit, die diesen Namen verdient, der Menschheit der Kultur und der Civilisation.

Darum: um der Menschheit willen liebe Dein Vaterland! So gut, wie Du Dich selbst liebst und alles zu Deiner Selbsterhaltung thust, so liebe auch Dein Vaterland und weihe Deine Kräfte seiner Erhaltung, seiner Ehre, seiner Wohlfahrt. So gut Du nichts unterlässt, was Dir zur Entwickelung und Entfaltung Deiner Kräfte dient und geeignet ist, Dich weiter zu bringen im materiellen Glück und noch mehr in dem höheren Glücke Deiner sittlichen und humanen Vervollkommnung und Verklärung, so unterlasse nicht, daran mitzuwirken an Deinem Theile, dass das wahre Glück Deines Volkes nach allen Richtungen hin gefördert werde! Dein Volk hat Verdienste: die hilf zur Geltung bringen, aber arbeite mit aller Macht Deiner Vaterlandsliebe darauf hin, dass das Bewusstsein, welches Dein Volk davon hat, nicht etwa in Uebermuth und Hochmuth ausarte, oder Dein Volk nicht etwa sich anschicke, in träger Verblendung thatenlos auf alten Lorbeeren zu verlottern! Dein Volk hat Vorzüge: die lass nicht schmähen, aber wirke mit dazu, weil Du Dein Vaterland liebst, dass aus einem berechtigten Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen nicht verderbliche Eitelkeit werde! Denn Dein Volk hat auch seine Fehler, seine Versuchungen, seine Gefahren! Ein treuer Vaterlandsfreund hält gerade dafür seine Augen offen. Der Fürst auf seinem Throne ist dann der treue Eckard seines Volkes, wenn er über den Fehlern desselben Hand und Auge wachsam und bereit erhält, und gerade das ist rechte Vaterlandsliebe, wenn man sich nicht scheut, auch diejenigen Wahrheiten auszusprechen, die man nicht gerne hört. Einem Nationalfehler Zaum und Zügel schiessen, einen Nationalfehler das Entscheidende im Volksleben werden lassen, das heisst — ein Beispiel liegt uns sehr nahe — sein eignes Volk verderben. Wer sein Vaterland lieb hat, wird vielmehr alles und jedes, was eine Ausrottung solcher nationalen Fehler, eine Sicherung vor solchen Vaterlandsgefahren, eine Stärkung des Volkscharakters wider die ihm nahe liegenden Versuchungen bezweckt, mit herzlicher Freude begrüssen und aus allen Kräften unterstützen.

Ein Uebel, an welchem mehr oder weniger alle modernen Staatswesen kranken, und welches auch unser geliebtes Vaterland ergriffen hat, ist das politische Parteiwesen. Es ist dies die Schattenseite der Staatseinrichtungen, welche der grossen Masse, gebildet oder ungebildet, reif oder unreif, wie sie ist, auch ihren Antheil an der Lenkung des Staatsschiffes einräumen. Die politische Partei soll allerdings an der Heranbildung der unreifen Massen arbeiten, aber sie soll nicht nach der Herrschaft über die Masse trachten durch eine Agitation, welcher alle Mittel recht sind nach dem jesuitischen Grundsatze: Der Zweck heiligt die Mittel. Das vergiftet ihre eigene Moral, das zerrüttet aber auch die Sittlichkeit des Volkes. Wenn wir gewahren, wie die giftigen Pfeile der Verdächtigung und Lästerung in dem politischen Parteitreiben unserer Tage hinüber und herüber fliegen, wie die eine Partei das Privilegium echter Vaterlandsliebe und das Monopol staatserhaltender Wirksamkeit für sich in Anspruch nimmt und kurzweg dies alles der anderen abspricht, wenn wir die Feuerflammen der Leidenschaft und des Fanatismus bisweilen hoch auflodern sehen, so möchten wir der Besorgniss Raum geben, dass aus solchen Kämpfen dem geliebten Vaterlande nichts Gutes erspriessen könne, und möchten warnend auf die Lehre der Weltgeschichte hinweisen, dass den blühenden Staaten des Alterthums damals die Grube des Untergangs gegraben wurde, als das unredliche, leidenschaftliche und herrschsüchtige Treiben der politischen Parteien überhand nahm.

Kann die Sorge vor solchen Gefahren im treuen Vaterlandsfreunde sogar bisweilen den Wunsch nach Rückkehr jener alten patriarchalischen Staatseinrichtungen rege machen, welche die chaotischen Kämpfe des Parteitreibens noch nicht kannten, so wollen wir Deutsche uns glücklich preisen, dass die zweischneidigen Gerechtsame des Volkes neben sich als weise Hüterin auch die Rechte und die Freiheit einer starken Fürstengewalt stehen haben. Und dies ist's gerade, was in unserer Anschauung dem Geburtstage dessen, der im Deutschen Reiche mit der höchsten Gewalt bekleidet ist, seine besondere Bedeutung und Wichtigkeit verleiht.

Auch ist es ein grosses Glück unsrer menschlichen Verhältnisse und insbesondere unserer Deutschen, dass die Schärfen der politischen Parteigegensätze durch die Beziehungen und Berührungen in den kleinen Gemeinschaftskreisen sich abstumpfen. In diesem Punkte müssen wir der Loge eine besondere Wichtigkeit beimessen. Hier

werden wir angeleitet, im Menschen den Bruder zu lieben und in seine Eigenart uns hineinzufühlen und zu denken; hier werden wir angeleitet, die Eigenthümlichkeit des andern zu verstehen, ihm die Achtung zu zollen und die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die der Mensch dem Menschen schuldet; hier werden wir angeleitet, auf Reinheit der Beweggründe unsrer Handlungen Bedacht zu nehmen. Ist es denkbar, dass zwei, welche hier in der Loge wirklich bei solcher Arbeit vereint gewesen, draussen sich Achtung und Gerechtigkeit versagen und sich mit den Waffen der Lüge und der Ungerechtigkeit, der Leidenschaft und der Bosheit bekämpfen werden?

Wenn wir aber die Grösse und den weitumfassenden Umfang solcher Aufgaben im Auge behalten, so liegt die Frage sehr nahe: Was vermag ich einzelner, ich Tropfen am Eimer, ich Bläschen auf dem Ozean, zur Lösung dieser Aufgaben? Was vermag die einzelne Ameise, die kleine, schwache, verschwindende für den grossen Bau der Kolonie? Geh' hin und beobachte sie! Wie gross der Bau, und wie klein dagegen die Ameise! Und doch hat die einzelne das ihrige zu dem Haufen hinzugetragen, der sich hoch über ihrer Winzigkeit aufthürmt. Aber sie vermochte es nur durch unermüdliche Thätigkeit, durch fleissigen Gebrauch ihrer Kräfte, durch Hingabe an den Zweck des Ganzen. Von ihr wollen wir lernen. In unsrer Familie wollen wir die Liebe des Vaterlandes pflegen. In den verschiedenen Gebieten unseres Verkehrs wollen wir unser ganzes Wesen und Wirken ein Ferment sein lassen, von welchem der Segen echter und treuer Vaterlandsliebe in die grössere Masse übergeht. Unsern Einzelberuf wollen wir mit der Gesinnung und mit der Anschauung treiben, dass wir durch treue, fleissige und humane Arbeit in demselben etwas leisten, was unserm Vaterlande und durch dasselbe der Menschheit zugute kommt.

Die anderen Völker sind auch Menschen, die anderen Nationen haben auch ihre Rechte und Aufgaben auf Erden. Der internationale Austausch und Ausgleich bei verschiedenen Rechten und sich durchkreuzenden Interessen ist eine Aufgabe, deren Lösung, nicht durch Gewalt und Entscheidung der Waffen, sondern durch Völkerrecht und Schiedsgerichte herbeizuführen jeder Menschenfreund innig wünschen wird bei aller Innigkeit seiner Vaterlandsliebe.

Möge der eitle Chauvinismus unserm Volke fern bleiben, und es stets mit humaner Vaterlandsliebe gesegnet sein; möge kein Trug noch Blendwerk den gesunden Sinn unseres Volkes berücken, und es allezeit durch gehaltvolle That seine Vaterlandsliebe bewähren; möge der Vampyr des Egoismus nimmer am Mark unseres Volkes zehren, und nie in ihm die opferwillige Vaterlandsliebe mangeln; möge unser Volk seinen Nachwuchs immer auf die Höhen hinaufführen, wo der reine Aether der Ideale und der Begeisterung für alles Hohe weht, und es immerdar in sich bergen einen unerschöpflichen Schatz echter, wahrer, treuer Vaterlandsliebe! Lassen wir diese Wünsche für unser geliebtes Vaterland zugleich die Entschlüsse ausdrücken, welche wir am Geburtstage unseres Kaisers im geweihten Tempel fassen! Wenn wir diesen Vorsätzen treu bleiben und, wo nur immer wir vermögen, in unserm Leben Geltung zu verschaffen streben, dann brauchen wir nicht, weil die Grossen und Gewaltigen unsrer Zeit einer nach dem andern vom Schauplatze dieses Lebens abtreten, mit Attinghausen zu klagen:

Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte,
Das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen,
Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht!
Was thu' ich hier? Sie sind begraben alle,
Mit denen ich gewaltet und gelebt.
Unter der Erde liegt meine Zeit.
Wohl dem, der mit der neuen nicht mehr braucht
zu leben!

Verbreiten wir den Geist echter Vaterlandsliebe um uns, pflanzen wir ihn in unsere Kinder! Dann —

Getröstet können wir zu Grabe steigen,
Es lebt nach uns — durch andre Kräfte will
Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.

Das Herrliche in unserm deutschen Vaterlande zu erhalten, ist Kaiser Wilhelm II. auf den neuen, ruhmumstrahlten Kaiserthron berufen, den der grosse Kaiser Wilhelm I. aufgerichtet hat. Wilhelm II. versteht den Ruf des A. B. a. W., das wissen wir. Auch wir wollen uns bemühen, den Beruf, den das deutsche Volk hat, zu verstehen. Wir wollen helfen, diesen Beruf zu erfüllen, und darum rufen wir es heute in unser eignes Herz hinein, rufen wir es einer dem andern zu, wollen wir es hinrufen, wo nur immer es vonnöthen scheint:

Ans Vaterland, ans theure schliess' Dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen,
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft.

Josephs Duldsamkeit in Religionssachen.*)
(Zum 20. Februar.)

Die grösste That Josephs, die schönste Blüthe und herrlichste Frucht des Josephinismus, war die von diesem hochherzigen Kaiser verkündete Grundanschauung hinsichtlich der Duldsamkeit in Religionssachen. Er, der die geistigen und leiblichen Ketten brach, sprengte auch die Fesseln der Verketzerungswuth und des Fanatismus. Seinem väterlichen Herzen standen alle seine Unterthanen gleich nahe und die Verfolgung und Herabsetzung eines Menschen seines Glaubens willen erschien ihm als ein Faustschlag ins Gesicht des Fortschritts und des Menschenthums.

Wie er über die Toleranz dachte, wissen wir aus seinen „Toleranz-Edikten" und aus seinen Briefen an vertraute Freunde. Einer der schönsten, an den schon erwähnten Freiherr van Swieten — Wien, Dezember 1787 — gerichtet, sei hier zur Kennzeichnung des duldsamen Sinnes des grossen Monarchen wiedergegeben:

„Mein Herr!

Bis nun war die evangelische Religion in meinen Staaten niedergedrückt, die Bekenner desselben wie Fremde behandelt, bürgerliche Rechte der Besitzstand von Gütern, Würden und Ehrenstellen, Alles war ihnen geraubt.

Schon beim Anfang meiner Regierung war ich entschlossen, das Diadem mit der Liebe meines Volkes zu zieren, Grundsätze in dem Verwaltungssystem zu äussern, die ohne Unterschied grossmüthig und gerecht wäre; demzufolge erliess ich die Duldungsgesetze und nahm das Joch hinweg, welches die Protestanten Jahrhunderte gebeugt.

Der Fanatismus soll künftig in meinen Staaten nur durch die Verachtung bekannt sein, die ich dafür habe; Niemand werde mehr seines Glaubens wegen Drangsalen ausgesetzt, kein Mensch müsse künftig genöthigt sein, das Evangelium des Staates anzunehmen, wenn es wider seine Ueberzeugung wäre und wenn er andere Begriffe von der Glückseligkeit hätte.

Die Scenen der abscheulichen Intoleranz müssen ganz aus meinem Reiche verbannt werden! Glücklich, dass es noch keine solchen Opfer wie Calas und Servet gegeben hat, und dass dieser Schandfleck keine vorhergegangene Regierung betraf.

Wenn in vorigen Zeiten der Wille des Monarchen Anlass zu Ungerechtigkeiten war, wenn die Schranken ausübender Gewalt überschritten worden, und der Privathass seine Rolle gespielt, so kann ich nichts mehr thun, als dass ich die Könige bedaure, die weiter nichts als Könige gewesen.

Die Toleranz ist die Wirkung jener wohlthätigen Aufklärung, die nun Europa erleuchtet, die die Philosophie zum Grund und grosse Männer zu Stiftern gehabt hat. Sie ist ein redender Beweis von den Fortschritten des menschlichen Geistes, der durch die Macht des Aberglaubens sich kühn einen Weg gebahnt, welchen Jahrtausende vorher die Zoroaster und Confuze gewandelt, und der — zum Glück der Menschheit — zur Heerstrasse der Monarchen geworden."

Mit solchen Grundsätzen erfüllt, verkündete er das unumstössliche Recht der Gewissensfreiheit und der Nächstenliebe und wurde dadurch Millionen ein Retter in der seelischen Noth, ein gottbegnadeter Befreier der leidenden Menschheit!

Das „Toleranz-Edikt vom October 1781 bildet einen Merkstein in der Entwickelungsgeschichte Oesterreichs und war von bahnbrechender Wirkung. Das neue Gesetz verordnete u. a., dass die Nicht-Katholiken, ausser der öffentlichen Ausübung des Gottesdienstes, den Katholiken vollkommen gleichzustellen, dass den helvetischen und augsburgischen Religionsverwandten und den nicht unirten Griechen allenthalben die private Ausübung ihrer Religion gestattet sein sollte, so dass der katholischen Religion nur der Vorzug der öffentlichen Gottesdienstübung blieb; dass den nichtkatholischen Gemeinden von wenigstens 100 Familien ein eigenes Bethaus erlaubt sein sollte u. s. w.

Die Protestanten nannte Joseph „die besten und arbeitsamsten Unterthanen", welche Fabriken, Wissenschaften, Geld, Handel und Manufakturen einführten, durch die das Land blühe — wie sollte man solchen Christen keine religiöse Duldung zu Theil werden lassen?

Den katholischen wie den nichtkatholischen

*) Aus Kaiser Joseph II. Sein Wirken als Mensch. Von Dr. Adolph Kohut. Mit einem Bilde Josephs II. in Holzschnitt. Dresden 1890. Verlag von Hönsch & Tiesler Zu dem am 20. Februar 1890 bevorstehenden 100jährigen Todestage Kaiser Josephs II. erschien soeben bereits unter obigem Titel ein mit einem schönen und seltenen Bilde Josephs geziertes Buch, das es sich zur Aufgabe gestellt hat, den unvergleichlichen und hochherzigen Monarchen in seinem edelsten Wirken — in seinem Wirken als Mensch — den Augen der Nachwelt vorzuführen. In trefflicher Weise ist es dem bekannten Verfasser gelungen, aus dem reichen Material über diesen volksthümlichen Fürsten das herauszugreifen und in fesselnder Darstellung darzubieten, was den edlen Kaiser für alle Zeiten unsterblich gemacht hat, seine Charaktergrösse und seine Tugenden, seine humanen Gesinnungen und sein echt menschliches Wirken und Streben in ihrer Entwicklung und Ausführung zu schildern! Wir geben die obige Probe als Beweis für das vortreffliche Buch.

Seelsorgern schärfte er aufs nachdrücklichste ein, dass sie von allen Controversen und Schmähungen auf der Kanzel, bei den Christenlehren und im Umgange sich enthalten sollten; ebenso empfahl er ihnen dringend, dass sie ihren anvertrauten Pfarrkindern Liebe und Freundschaft gegen ihre in Religionssachen verschieden denkenden Nebenmenschen einprägen müssten. Die Behörden dürften keinen Hass oder Abneigung gegen jene Bürger zeigen, welche sich sonst ruhig verhalten und sich blos zu einer anderen Religion bekennen, noch weniger aber in Begünstigungen oder Strafen wegen sonstiger Vergehen deswegen einen Unterschied machen. Es sollte überall unabänderliches Gesetz sein, dass keiner wegen der Religion an Geld oder Leibe bestraft werden könnte.

In dem vom Kaiser 1783 erlassenen „neuen Regulativ des deutsch-ungarischen Collegiums zu Pavia" finden wir folgende goldene Worte über die religiöse Duldung in den Seminarien: „Besonders soll man den Zöglingen Gelindigkeit und Liebe empfehlen und ihnen Abscheu vor jenem theologischen Hasse predigen, wodurch man immer sehr schlecht vom Gegentheil denkt und urtheilt und womit die Gemüther der Gegner nur noch mehr erbittert und von uns entfernt werden. Unterrichtet von dem wahren Wesen der christlichen Toleranz, werden sie Wahrheit und Irrthum nicht gleich schätzen, aber doch Frieden mit den Glaubensgegnern haben, sie mit Gefälligkeit lieben, und kommt es wirklich einmal zn einem Streit mit ihnen, nie wie Feinde, sondern friedevoll wie Freunde mit ihnen handeln und ihre Fehler bestreiten, ohne die Person zu beleidigen, da dieses allein die Art ist, womit man ganz ohne Nachtheil der reinen Lehre die Scheidewand, die uns trennt, wegräumen und sie nach dem Wunsche eines jeden rechtschaffenen Mannes mit uns vereinigen kann."

Wenn auch das Toleranz-Edikt vielfach Widerspruch hervorrief und gewisse Fanatiker die edlen Absichten des Kaisers zu missdeuten suchten, so muss doch anerkannt werden, dass selbst namhafte Vertreter der katholischen Geistlichkeit die Verordnung mit Befriedigung begrüssten; so z. B. der Bischof von Königgrätz, Johann Leopold von Hay, der in einem vom 20. November 1781 datirten Hirtenbriefe die nachstehenden, von wahrem Christenthum erfüllten Worte verkündete: „Unter so vielen und würdigen Priestern aber, welche der Herr zu Mitarbeitern in unserem Weinberge bestellt hat, die folgsam gegen die vaterländischen Gesetze, voll Klugheit, Mässigung, Bruderliebe und Sanftmuth, den Geist der Apostel ganz inne haben und darum die Freude unseres Herzens sind, dürften auch andere sein, welche, von einem unbescheidenen und unklugen Bekehrungseifer hingerissen, Gott ein wohlgefälliges Werk zu thun glauben, wenn sie ihren sich zu anderen Religionen bekennenden Mitbürgern durch bittere Controvers-(Streit-) Predigten oder andere, dem Geist des Christenthums ganz zuwiderlaufende Plackereien ihre Meinung aufdringen und anstatt das Wohl der Religion und des Staates zu befördern, die Bande der Liebe und Geselligkeit zerreissen.... Wir werden daher den Vorschriften unserer heiligen Religion, dem Gesetze der Natur und Vernunft folgen, wenn auch wir diese Gewissensfreiheit durch keine anderen Waffen als durch das Gebet auf die Wege der Wahrheit und Tugend hinlenken."

Wie in seinen Toleranz-Edikten verkündete der Kaiser auch in sonstigen Erlässen und Schriftstücken mit Feuereifer das Evangelium der religiösen Duldsamkeit, ja er liess sich in weitläufige Correspondenzen ein, um diesen oder jenen bedeutenden Mann, auf dessen Gesinnung er Werth legte, über seine Absichten aufzuklären. Zu diesen gehörte z. B. der Graf von Aranda, Ritter des goldenen Vliesses, Grand von Spanien, Ministerpräsident von Kastilien und später spanischer Botschafter in Frankreich. Er sagt in einer seiner Zuschriften, dass die Intoleranz die Ursache gewesen sei, „dass Deutschland das Elend eines dreissigjährigen Krieges dulden musste".

Die Duldsamkeit des Kaisers erstreckte sich auch auf die Juden, diese Parias des damaligen Europas. Gleich nach seinem Regierungsantritte hob er das barbarische Gesetz auf, welches die Juden zwang, sich durch Bärte, gelbe Aermel oder Bänder zu unterscheiden und ihnen verbot, an Sonn- und Feiertagen vor 12 Uhr mittags auf der Strasse zu erscheinen. Ebenso wurden die Juden von der entehrenden Leibmauth und der Pflicht befreit, doppelte Gerichts- und Kanzleitaxen zu zahlen. In allen Provinzen wurden jüdische Schulen errichtet, den Juden jedoch auch der Besuch christlicher Schulen gestattet. Die Israeliten durften alle Bücher lesen, wie ihre übrigen Nebenmenschen, sie durften Aecker pachten, ein Gewerbe erlernen, Fabriken und Geschäfte betreiben, wissenschaftliche Institute etc. besuchen. Durch eine eigene Verordnung vom 2. November 1781 wurden die Obrigkeiten und Seelsorger angewiesen, das Volk zu belehren, dass es die Juden gleich allen anderen Glaubens-

genossen als Mitbürger zu achten habe. 1789 wurde die Steuer aufgehoben, welche die Juden bis dahin entrichten mussten, um nur in ihren Wohnungen zu Gott beten zu dürfen. Es wurde ihnen, gleich den Protestanten, die freie Religionsübung in eigenen Synagogen gestattet.

(Schluss folgt.)

Logenleben.

Leipzig. Am 4. Februar wurden in der Loge „Minerva z. d. 3 P." zwei Suchende aufgenommen und bei der der Arbeit folgenden Tafelloge das 25jähr. Maurerjubiläum des Br Dr. Klahre würdig gefeiert, welcher um seine Loge sich in dem Viertel-Säculum seiner Mitgliedschaft als Beamter, ganz besonders als Redner vielfache Verdienste erworben hat. Dem Gebrauch gemäss erhielt derselbe ein fein geschliffenes, des Jubeltages gedenkendes, mit dem Bildniss der „Minerva" und dem Namen des Jubilars geschmücktes Maurerglas, sowie ein Bouquet frischer Blumen dedicirt. In seinem dankenden Trinkspruch versprach Br Klahre, dass er die Liebe und Treue, mit der er seiner Loge, wie unsrer K. K. überhaupt ergeben sei, auch während der übrigen Zeit, die ihn der a. B. a. W. noch auf dieser Erde wallen lasse, mit ganzem Herzen fortbewahren werde. Auch dem dep. Mstr. v. St., Br Schuster, welcher, wegen schon viele Wochen andauernder Krankheit des sehr ehrw. Brs Carus, mit bestem Erfolge die Loge leitet, wurde gelegentlich des Umstandes, dass derselbe an diesem Tage am Vorabend seines 70. Geburtstages stand, in herzlichster Weise die Liebe und die Dankbarkeit der Brr in seiner Loge ausgesprochen, dem ebenso hochverehrten, wie geliebten Br, der als körperlich kräftiger, geistesfrischer Greis in seiner Liebe, Treue und Anhänglichkeit ein hervorragendes Beispiel für alle Brr jederzeit gewesen und geblieben ist. Der a. B. a. W. möge ihn noch recht lange unsrer k. K. und seiner Loge erhalten, wird er doch als einer der besten unter den Brn hoch und werth geschätzt. M.

Leipzig. In der Monatsloge des „Apollo" am 10. Februar, die sich einer besonders lebhaften Betheiligung der Brr zu erfreuen hatte, wurde ein Suchender — Herr Gustav Hinze — dem Bunde zugeführt, der schon seit längerer Zeit vielen Brn wegen seiner Herzenseigenschaften freundschaftlich nahe stand. Die Hoffnungen, welche sich an dieses jüngste Reiss des Apollo knüpfen, sind durch sein Vorleben wohl gerechtfertigt; mögen sie in Erfüllung gehen. Nach der Aufnahme brachte der Mstr. v. St., Br Smitt, einen Vortrag des Gr.-Mstrs. Br Settegast, zum Gehör, welchen derselbe Am Johannisfeste 1889 in der Gr.-L. Royal York z. Freundschaft in Berlin gehalten hatte, in dem der Autor in markigen Zügen darlegte, weshalb wir in Johannes dem Täufer unser Vorbild zu feiern haben. Das sich der Arbeit anschliessende Brudermahl erfreute sich der lebhaftesten Betheiligung und wurde durch die schönste Harmonie der Brr getragen, deren warme, aufrichtige Bruderliebe so recht zur Geltung kam und wiederum den Brn die Trennung von einander recht schwer machte, fühlte sich doch jeder innerlich davon überzeugt, dass es, trotz später Stunde eigentlich noch viel zu zeitig sei zum nach Hause gehen. M.

Czernowitz. Anlässlich des am 20. Februar d. J. stattfindenden 100jährigen Todestages weiland Kaiser Joseph II. veranstaltet die, seinen unsterblichen Namen führende □ im Or. Hertza an diesem Tage eine feierliche Arbeit, zu der die gel. Brr eingeladen werden. Beginn der Arbeit 8 Uhr Abends.

Vermischtes.

Leipzig. Wie unsre Feinde die Verirrungen in einer maur. Schrift benutzen und wie sie die trostlosen Anschauungen eines Einzelnen, die ein deutscher Schriftsteller boshafter Weise Pessimistbet-Anschauungen genannt, dem ganzen Bunde aufbürden, zeigt folgender Bericht einer süddeutschen Zeitung: „In Leipzig ist eine Schrift erschienen, betitelt: „Die Papstkirche und die Freimaurerei, eine freimaurerische Antwort auf die päpstliche Encyklika". Darin liest man ein Programm, zu dessen Durchführung die Freimaurer in dieser Schrift mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu arbeiten aufgefordert werden. Das Programm enthält auch in Betreff der Schule wichtige Punkte: 1. Zertrümmerung der kirchlichen Autorität. 2. Vollständige Trennung der Kirche von der Schule. — Den Geistlichen ist jede Ingerenz in der Schule zu entziehen; sie sind auszuschliessen von den Lehrerstellen, vom Ortsschulrath, von der Schulinspektion; religiöse Orden, weibliche wie männliche, sind von den Lehrerstellen zu entfernen, wo es geht, und wo es vor der Hand noch nicht geht, ist ihnen der Zutritt möglichst zu erschweren. Sämmtliche Schulen müssen in die Hände von freisinnigen Lehrkräften kommen, die mit der Geistlichkeit keinen Verkehr haben. — 3. Abschaffung jedes Religionsunterrichtes. — In erster Linie ist (so wird S. 28 und 29 geschrieben, und das erstreben auch die Freimaurer) der vulgäre Religionsunterricht abzuschaffen. . . . Der Religionsunterricht trägt sichtliche Verwirrung in die jungen Gemüther des Volkes und ballt

Nebelmassen um die kindliche Intelligenz zusammen. ... Der Religionsunterricht corrumpirt, verthiert.... Die Entwickelung der freien, menschlichen Gedanken ist geknickt, der Schwung der Gefühle verwirrt. Daher confessionslose Schule, confessionslose Bücher, keine Biblische Geschichte und kein Religionslehrer. — 4. Entchristlichung des Familienlebens. — 5. Emanzipation der Frauen. — Gründung von confessionslosen Mädchenpensionaten unter Leitung emanzipirter Frauen. Erziehung der Mädchen zu „gesunder Menschlichkeit": Turnen, Tanzen, kosmetische Schönheitslehre, „aufklärende" Lectüre. — Das sind die fünf Hauptpunkte des Programmes. Nach diesem hat die antichristliche Sekte schon seit Jahren gearbeitet und will es mit neuem Eifer ferner thun. (Ist es da zu verwundern, wenn wir immer mehr fanatische Feinde bekommen? D. Red.)

— Die Freimaurer vor 460 Jahren. Der berühmte und freigebige Begründer des Oxforder Collegiums zum heil. Geist, Bischof Micheley wurde im Jahre 1414 zum Erzbischof von Canterbury ernannt und dieser Mann, der einer der grössten Geister seines Zeitalters war, gründete 15 Jahre später, 1429, also vor 460 Jahren, in der altehrwürdigen Stadt eine Freimaurerloge, zu deren Meister vom Stuhl er erwählt wurde. Die Könige von England waren der Thätigkeit der Freimaurer zu jener Zeit sehr unhold und sie schufen Gesetze zur Unterdrückung der königlichen Kunst. Aber der wackere Erzbischof, von dem grossen moralischen und philanthropischen Berufe der Freimaurerei erfüllt und die derselben drohende grosse Gefahr erblickend, zögerte nicht einen Augenblick, um sich selbst an die Spitze der Gegenbewegung zu stellen, er nahm ohne Zaudern die Stelle eines Grossmeisters an und nahm lebhaften Theil an den freimaurerischen Versammlungen. Heinrich IV. setzte es durch, dass das Parlament ein Gesetz schuf, wonach der Eintritt in den Bund für Felonie erklärt und demgemäss streng geahndet wurde. Doch unterstützte der Erzbischof trotzdem die freimaurerische Sache, nahm auch fernerhin an den Zusammenkünften der Freimaurer theil und ermuthigte und eiferte sie an, in der Vertheidigung der gerechten Sache nicht zu erlahmen. Sein muthiges und männliches Auftreten hatte denn auch zur Folge, dass trotz des tyrannischen Gesetzes in zahlreichen Städten des Königreichs neue Logen errichtet wurden. In vielen Logen wurden die Grundlagen der Wissenschaften sowohl theoretisch, als auch praktisch gepflegt; andere nahmen die Arbeitswerkzeuge als Symbole der gesellschaftlichen und bürgerlichen Tugenden an und trugen hierdurch zur Einimpfung der moralischen und religiösen Pflichten bei. Die riesige Thätigkeit und der lobenswerthe Eifer der Freimaurer hatten zur Folge, dass Heinrich VI., der die Freimaurer anfänglich so sehr hasste, 1442 selbst in den Bund eintrat und von da ab eines der eifrigsten und unermüdlichsten Mitglieder derselben ward.

— Schottland. Die Grossloge von Schottland hat 698 Tochterlogen; von diesen befinden sich 36 in Indien, 11 in Queensland, 4 in Tasmanien, 24 im südlichen Theil und 17 im nördlichen Theil von Neu-Seeland, 8 im Kapland, 4 in Süd-Afrika, 1 in Mauritius, 6 auf Westindischen Inseln, 6 auf Jamaika; 4 auf Trinidad, 7 in Peru und Chile, 4 in China, 4 in Japan und 2 in Gibraltar.

Briefkasten.

Br **F.** in **G.** Br. Dank und Gruss. Wird besorgt. — Br **H.** in **Sch.** Kommt in nächster Nr. Besten Dank für Alles und herzl. Gruss. Br **W.** in **W.** Da sich die Einsendungen etwas gehäuft haben, bitte ich um freundliche Geduld. Uebrigens so bald als nur möglich. Herzlichsten Dank und Gruss. — Br **D.** in **D.** Der wichtige und zeitgemässe Beitrag soll bald kommen. Herzensdank u. Gruss. — Br **B.** in **Mz.** Soll bald kommen. Herzl. Gruss und Dank.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. Vierundvierzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 9. — Sonnabend, den 1. März. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Br Carl von Hase.

Ein für die Freimaurerei innig und warmfühlender Br, ein hocherleuchteter Gelehrter, ein geistreicher, äusserst fruchtbarer Schriftsteller, ein von seinen Schülern geliebter und allverehrter Universitätslehrer und ein edler Mensch, ist mit Carl Hase von der Welt geschieden. Mit Recht sagt sein Biograph Michaelis (N. Z.): „Wenn von einem, so gilt von ihm das Wort, das Göthe den Geist des alten Ritters von der Burg am Rhein herab sprechen lässt: „Mein halbes Leben stürmt ich fort, verdehnt die Hälfte in Ruh“, nur dass bei Carl Hase der stürmische Drang nicht ohne Ziel war und die Ruhe keine unfruchtbare. Sondern überall tritt uns das Bild eines edlen Charakters entgegen, der gleichmässig erhaben ist über gute und böse Tage, und unverrückt das vorgesteckte Ziel im Auge behält, eine schöne Seele, die ohne Falsch und ohne Neid das Leben klar und rein wiederspiegelt wie ein heller Alpensee.“ Die Jahre schienen spurlos an ihm vorüber zu gehen, und von seiner Jugendzeit an, die er in dem Buche „Ideale und Irrthümer“ so gemüthreich geschildert hat, bis ins höchste Alter hat sowohl seinem Körper wie seinem Geiste die Rüstigkeit und Kraft nicht gefehlt; er arbeitete daher auch fast bis zu seinem Tode unermüdlich und noch im letzten Jahrzehnt seines gesegneten Lebens beschäftigte er sich mit einer umfassenden Darstellung der Kirchengeschichte.

Br Hase wurde als Sohn eines Predigers in Steinbach, am Abhange des sächsischen Erzgebirges, am 25. August 1800 geboren. Als der Vater bereits drei Jahre später starb und die Mutter sich wieder verheirathete, wurde Carl als Pflegesohn bei befreundeten und verwandten Familien untergebracht. In Altenburg, wo er das Gymnasium besuchte, verlebte er eine äusserst kümmerliche und dürftige Jugend. „Ich wohnte,“ so erzählte er selbst, „wie das eine unverfängliche Sitte für Nichteinheimische war, bei einer bürgerlichen Familie, wo ich ein Dachkämmerchen hatte und in der Familienstube einen Tisch und Stuhl. Dafür wurden jährlich acht Thaler gezahlt. So habe ich bei einem Gensdarm, dann bei einem Clavierlehrer gewohnt (in der kleinen Stube kochte seine Mutter und er gab Unterricht); dann zu zweien bei einem Fleischer in derselben Stube wurde Wurst gehackt und wir hatten schöne Markknochen frei, uns Bouillon zu kochen.“ In dieser Zeit hatte er einen lieben Freund, der seine Anschauungen theilte, später aber, als derselbe katholisch wurde, sich von ihm trennte. Im Oktober 1818 kam er nach Leipzig als Student und schloss sich mit ganzer Begeisterung der 1815 gegründeten Burschenschaft an, in deren Vorstand er im Jahre 1820 gewählt wurde. Obgleich der Bund für hohe Güter, für Ehre, Freiheit, Vaterland schwärmte, betrachteten ihn die Regierungen doch mit Misstrauen, und die Herrlichkeit der Burschenschaft hatte bald ein Ende. Hase ward als Rädelsführer aus Leipzig relegirt und ging nach Erlangen, wo er wieder in einen Geheimbund trat, demselben aber später, als man die revolutionären Formen auf seinen Rath nicht fallen liess, wieder den Rücken gekehrt. Nach Absolvirung seines Examens und nach einem kurzen Aufenthalt in Penig geht er, 23 Jahre alt, nach Tübingen, um unter Ueberwindung eines Berges von Schwierigkeiten sich als Privatdocent niederzulassen.

Nachdem er das Magister-Examen bestanden und eine öffentliche theologische Disputation gehalten, hielt er Vorlesungen, gewann bald einen ehrenvollen weiten Wirkungskreis, errang sich Beifall mit seinen schriftstellerischen Arbeiten und heiter und vergnügt träumte er sich in eine sichere Stellung an der Hochschule hinein. Aber der Sonnenschein verschwand sehr bald und trübe Tage traten an den jungen Docenten heran. Die berühmte Untersuchung wegen hochverrätherischer Umtriebe zog auch ihm Verhaftung, Gefangenschaft auf dem Hohenasperg, und endlich das Urtheil zu, dass ihn zu zweijähriger Festungsstrafe und Entsetzung vom Amte verdonnerte. Obgleich er seinen Frohsinn deshalb nicht einen Augenblick verlor, und die Gefängnisswärter das Loos der Gefangenen auf alle Weise zu erleichtern und die Ketten mit Rosen zu umwinden suchten, so kam ihm die Begnadigung am 8. August 1825 doch sehr erwünscht. Freilich war sie mit einer bittern Klausel versehen, die da lautete: Das Königreich zu verlassen, Stuttgart und Tübingen nicht zu berühren, sondern sich auf geradem Wege nach seiner Heimath zu verfügen. Er ging nach Dresden, wo Polizei und Censurbehörde mit einander wetteiferten, ihn zu chikaniren. Die Schwingen seines Geistes wuchsen trotzdem mächtig und seine Dogmatik — des alten Pfarrers Testament und andere Abhandlungen machten seinen Namen bald bekannt und berühmt, so dass er getrost wagen durfte, sich aufs neue als Docent und zwar in Leipzig zu habilitiren. Wie er sich hier in gründliche Studien vertiefte, davon zeugt sein Buch: Hutterus redivivus. Dieses gedankenreiche Werk, sagt man, ist die auferstandene altlutherische Dogmatik, die als eine Satyre gegen alle Rückwärtser in der christlichen Glaubenslehre auftritt, wie sie schärfer und schneidender, mit mehr Witz und Gelehrsamkeit nicht geschrieben werden konnte. Doch war seines Bleibens in Leipzig nicht lange, obgleich ihm eine Professur in der phylosophischen Facultät angeboten wurde. Er beschloss, nach Jena zu gehen, und zog dort, nachdem er eine Reise nach Italien gemacht hatte, im Jahre 1830 ein, um diese Stadt, wo ihm die nöthige Freiheit der Bewegung gegeben wurde und sein eigentliches Gebiet Dogmatik und Kirchengeschichte ihm offen stand nie mehr zu verlassen. Eben so bedeutend als Docent wie als Schriftsteller hat er dort fast zwei Menschenleben an sich vorüberziehen sehen, und zahllos sind die Schaaren der Theologen und Historiker, die zu seinen Füssen gesessen haben. Sein beredter, klarer Vortrag, seine Herzlichkeit und Freundlichkeit, der stille Friede, der über seiner Persönlichkeit ausgebreitet lag, das grosse Interesse, welches er an allen grossen und kleinen Schicksalen der Studenten nahm, machten ihn zu einem Liebling der akademischen Jugend, und er war deshalb so glücklich in seinem Wirken, dass er sogar einen Ruf nach Berlin ausschlug. Er hat regelmässig bis 1883 seine Vorlesungen gehalten, bis er endlich wegen hohen Alters darauf verzichten musste. In seinen Werken, die er als Schriftsteller schuf, steht er als ein Meister da; wie er auf alle Quellen einging, wie er sich in den Geist und in die Zeit grosser Männer versetzte, wie er die Massen des Stoffes beherrschte, welche scharfsinnige Kritik seine Urtheile offenbarten und welch' einen glänzenden Stil er schrieb, davon legen alle seine Werke Zeugniss ab. Wir nennen von denselben nur einige: Handbuch der protestantischen Polemik, worin er die Gewissensfreiheit hochhält und mit Gerechtigkeit auch das Gute der andern Confession anerkennt und die Mängel im Protestantismus offen darlegt. Evangelische Dogmatik (1826 zuerst erschienen) sein Leben Jesu, wodurch er der eigentliche Begründer der Lebensskizzen Jesu Christi geworden ist, und sein Hauptwerk, die „Kirchengeschichte", welches ihm nicht blos einen Ehrenplatz unter den Classikern der Theologie sichert, sondern auch unter die ersten Schriftsteller Deutschlands stellt, woran er unermüdlich arbeitete in neuen vermehrten Auflagen und worin er alle andern Forschungen zu verwerthen suchte. Seine Werke werden auch im Auslande gelesen und sogar die von ihm bekämpfte katholische Kirche hat ihm ihre Achtung nicht versagen können. Hat er es doch wie wenige verstanden, Glauben und Wissen zu versöhnen, und auch eine Versöhnung der Geschichte mit der Vernunft, der göttlichen Offenbarung mit der Geistesbildung anzustreben. Das Christenthum war ihm nicht ein Complex von Dogmen oder kirchlichen Einrichtungen, sondern die Gemeinschaft alles dessen, was von christlicher Bildung ein Jahrhundert dem andern überliefert. Br Hase ging im Januar dieses Jahres zum e. O. ein, aber in der Ehrenhalle deutscher Nation wird ihm ein hervorragender Platz für alle Zeit bewahrt bleiben.

Unserem Weltbunde trat der Geschiedene im Jahre 1828 in der Loge Apollo in Leipzig bei und er ist 61 Jahre hindurch ein treues, hervorragendes Mitglied gewesen; er hat fort und fort das Evangelium der Humanität verkündet und darnach gehandelt. Im Jahre 1878 feierte er in seiner lieben Loge Apollo das 50jährige Mr-Jubiläum unter überaus zahlreicher Theilnahme der Brr. Bei

diesem Feste wurde ihm der goldene Maurerschurz verliehen und er zugleich als Senior der Loge proklamirt. Dabei hob der vorsitzende Mstr. Br Smitt hervor, wie der Jubilar als Priester und Weiser Licht und Liebe, Erleuchtung und Begeisterung weit hin entzündet und die idealen Grundsätze des Bundes ins Leben hinausgetragen habe und Br Hase selbst kennzeichnete in seinen Dankesworten die hohe Bedeutung des Maurerbundes, mit dem die Welt zu rechnen habe und er hoffte das fernere Jahrhunderte lange segensreiche Fortbestehen des Bundes. Von allen Seiten erhielt er Zeichen hoher Verehrung und die herzlichsten Glückwünsche. Wenn der Schreiber dieser Zeilen ihn damals bei Tafel durch ein Lied feierte, dessen letzte Strophen lauteten: So strahlt er denn im Licht, und Lieb' und Frieden flicht ihm Rosen in den Lebensabend. O Jubilar dein Bild mit Ehrfurcht uns erfüllt, wir Alle streben, dir nachzuleben. Und nun das Glas hoch an, dem Jubel-Maurersmann, sei es mit Lieb' und Dank geweihet; Das Glück geleite ihn, und spät erst lass ihn ziehn der ew'ge Meister ins Land der Geister" — so ist dieser Wunsch in Erfüllung gegangen, der heimgegangene Br hat nach der Zeit noch über ein Jahrzehnt mit uns am Bau gestanden und für die Menschheit gearbeitet.

Die Krone der Gerechtigkeit ist ihm jetzt beigelegt! Friede seinem unsterblichen Geiste und Ehre seinem Andenken!

Josephs II. Duldsamkeit in Religionssachen.

(Zum 20. Februar.)

(Schluss.)

Allerdings war die den Juden gewährte Emanzipation noch keine vollständige, aber immerhin der Anfang zu derselben gemacht, und die Juden jener Zeit priesen daher den Kaiser als ihren Befreier. Sie segneten sein Andenken, denn er war der erste, welcher den Jahrhunderte langen Bann brach und den Israeliten den Eintritt ins bürgerliche und gesellschaftliche Leben ermöglichte. Seine eigentliche Absicht beim Erlass des Judenpatentes verräth Joseph in dem Reskript vom 19. Mai 1788, worin sich der nachstehende merkwürdige Passus vorfindet: „Ich habe immer diese zahlreiche Judenschaft in meinen Erbländern nicht für die beste Art von Menschen, aber doch als eine Art von Population (Bevölkerung) angesehen, auch selbe nicht unter die Classe der Producenten, noch unter jene der besten, jedoch als Consumenten (Verbraucher) gerechnet, so eben nicht als die für den Staat vortheilhaftesten Handelsleute, dennoch aber als solche betrachtet, die sich mit einem sehr kleinen Gewinn begnügen, die schlechtesten Waaren in Verkehr setzen und mehr Geld in Umlauf bringen. Aus all' diesen erachte ich also, dass alle für sie bestehende eigene und nicht für Christen ebenfalls bestehende Gesetze bis auf sehr wenige ohne Weiteres aufgehoben, und dass sie an jene, die für alle meine Unterthanen bestimmt sind, gleichfalls verwiesen werden sollen." — —

1771 wüthete in Böhmen und theilweise auch in Mähren eine schreckliche Hungersnoth. Natürlich liess der Kaiser auf die erste Kunde von dem herrschenden Elend das in den kaiserlichen Magazinen von den Domänen eingebrachte Getreide auf die Märkte bringen und zu billigen Preisen verkaufen; um selbst am Schauplatze des Jammers die Hand zur Linderung desselben bieten zu können, reiste er sofort nach Böhmen und ging durch seinen Pflichteifer und seine Selbstaufopferung allen behördlichen Beamten als leuchtendes Beispiel voran. Er verschmähte es nicht, auch die Prager Judenstadt, als unter der armen Bevölkerung die Hungersnoth schreckliche Verheerungen angerichtet hatte, zu besuchen und den bedürftigen Juden mit Rath und That beizustehen; auch ordnete er gegen den bisherigen Gebrauch die Aufnahme der kranken Israeliten ins Hospital an. Als man den Kaiser während seines Prager Aufenthalts darauf aufmerksam machte, dass er noch nicht im Theater gewesen sei, er möge sich daher doch dort dem Publikum zeigen, sagte er sarkastisch: „Ich bedaure, dazu keine Zeit zu haben. Ich habe hier so viel zu thun, dass mir keine Zeit zu Zerstreuungen bleibt, und — der Theil des Publikums, dessentwegen ich gekommen bin, sieht mich oft genug."

Es sei schliesslich noch erwähnt, dass man auf das Toleranz-Edikt mehrere Denkmünzen prägte. Auf einer sah man auf der Vorderseite das Brustbild des Kaisers mit der Ueberschrift: Josephus Rom. Imp. Semp. Aug. Unter derselben stand: Tolerantia Imperantis („die Duldsamkeit des Herrschers"). Auf der Rückseite standen drei Geistliche, in der Mitte ein römisch-katholischer mit einem Kelche in der Hand, zur Rechten stand ein lutherischer, zur Linken ein reformirter, beide die Bibel haltend. Alle drei sahen ehrfurchtsvoll auf den über ihren Häuptern schwebenden, mit den kirchlichen Insignien geschmückten Adler, der von dem Namen „Jehovah" bestrahlt wurde. Im Hintergrunde erblickte man ein verfallenes Kloster

und darunter standen die Worte: Ecce amici in Deo! — „Siehe die Freunde in Gott!“ Eine andere Denkmünze zeigt den Kaiser, eine Hand auf die Bibel legend und die andere gen Himmel hebend. Die Ueberschrift lautete: „Es ward Licht“. Gen. I. 3.

1782 wurde dem edlen Monarchen eine Dankadresse überreicht; darin hiess es: „Lob Ihnen, Glück uns und allen! Von allen Seiten her fallen die entjochten Völker und Unterthanen mit frohlockendem Dankgeschrei dem väterlichen Ueberwinder zu Füssen.“

Klopstock, der Sänger der „Messiade“, pries ihn als Reformator, indem er ihm zurief: „Du riefst den Priester wieder zur Jüngerschaft des grossen Stifters.“ Zahlreiche Festgesänge, auch von vorurtheilslosen Katholiken, jubelten ihm zu, dass er es gewagt, „dem Schwefeldampf und Feuer speienden Ungeheuer Fanatismus ins Gesicht zu schlagen.“

Und als Gegensatz zu diesen begeisterten Ovationen lese man die nachstehenden Zeilen, deren Originalabdruck in dem Archiv des Wiener evangelischen Presbyteriums sich befindet, mit der Ueberschrift versehen:

„Pasquil gegen den Kaiser, so an der Lutherischen Kirche in Wien gestanden, welches Ihro Kaiserl. Majestät aber abdrucken lassen, und das dafür eingenommene Geld der protestantischen Kirche geschenkt haben“ . . . .

Welch' erhabener Geist, welche edle Seele spricht aus dieser That!

Man hat aus jener Zeit auch ein Toleranzgebet, welches gleichsam als Formular seiner eigenen Gottesandacht von Gustav Kühne und anderen dem Kaiser zugeschrieben wird. Es bezeichnet sehr eigenthümlich die Art und Weise, wie edle Gemüther damals beten mochten, als Mozarts „Sarastro“ von den Brettern herunter in herzgewinnenden Tönen Weisheit und Menschenliebe lehrte.

„Ewiges, unbegreifliches Wesen“, lautet dies Gebet, „Du bist ganz Duldung und Liebe, Deine Sonne scheint dem Christen wie dem Gottesleugner, Dein Regen befruchtet die Felder des Irrenden, wie jene des Rechtgläubigen, und der Keim zu jeder Tugend liegt auch in dem Herzen der Heiden und Ketzer. Du lehrst mich also, ewiges Wesen, Duldung und Liebe, lehrst mich, dass Verschiedenheit der Meinungen Dich nicht abhalte, ein wohlthätiger Vater aller Menschen zu sein. Und ich, Dein Geschöpf, soll weniger duldend sein, soll nicht zugeben, dass jeder meiner Unterthanen Dich nach seiner Art anbete, soll sie verfolgen, die anders denken als ich, und Irrende durchs Schwert bekehren! Nein, allmächtiges, mit Deiner Liebe allumfassendes Wesen, dies sei weit von mir! Ich will Dir gleichen, so weit ein Geschöpf Dir gleichen kann, will duldend sein wie Du! Von nun an sei aller Gewissenszwang in meinen Staaten aufgehoben! Wo ist eine Religion, die nicht Tugend lieben, nicht Laster verabscheuen lehrte? Jede sei also von mir tolerirt, Jeder bete Dich, ewiges Wesen, nach der Art an, die ihm die beste dünkt. Verdienen Irrthümer des Verstandes die Verbannung aus der Gesellschaft? Ist Strenge wohl das Mittel, die Gemüther zu gewinnen und Irrende zu bekehren? Zerrissen seien von nun an die schändlichen Ketten der Intoleranz! Dafür vereinige das süsse Band der Duldung und Bruderliebe meine Unterthanen für immer. Ich weiss, dass ich der Schwierigkeiten viele werde zu überwinden haben und dass die meisten von Denen kommen, die sich Deine Priester nennen. Verlass mich also nicht! Stärke mich mit Deiner Liebe, ewiges Wesen, auf dass ich alle diese Hindernisse glücklich übersteige und das Gesetz unseres göttlichen Lehrers, welches kein anderes ist, als Duldung und Liebe, durch mich erfüllt werde. Amen!“

Wie er betete, so glaubte er, könne und müsse jeder seiner Unterthanen beten!

Man ersieht schon aus dem bisher Gesagten, dass Kaiser Joseph zu den Gottesbegnadeten zählte, welche kaum in Jahrhunderten erscheinen und deren Leben und Trachten, deren Charakter und Tugenden uns zum Vorbilde dienen. Möge keine Zeit diesen wahren Menschenfreund auf dem Throne vergessen!

Ein Beitrag zur Frage der Werkthätigkeit der Logen.

In letzter Zeit ist in Brüderkreisen die Frage vielfach erörtert, ob die Logen Werkthätigkeit in so hohem Grade entfalten, wie Manche von ihnen erwarten zu können glauben. Es sei mir gestattet, zu dieser Frage einige Bemerkungen zu machen.

Das Menschengeschlecht hat von jeher nach moralischer Besserung und Fortschreiten auf allen Gebieten gestrebt. Wer wollte leugnen, dass sein Streben auf allen Gebieten mit grossem Erfolge gekrönt ist? Eines speciellen Nachweises hierüber bedarf es nicht. Die Freimaurerei hat kein anderes Streben als das Menschengeschlecht über-

haupt. Sie verfolgt ihr Ziel mit vereinigten Kräften durch den Bund der Frmr. und auf die ihr eigenthümliche Art und Weise. Sie hat sich zunächst die sittliche Vervollkommnung der Brüder und des Menschengeschlechtes zur Aufgabe gemacht. Ihr Zweck ist, den Menschen zu Gott hinzuleiten, zur Erfüllung der Gebote anzuhalten, dahin zu wirken, dass er nie nachlasse, nach den idealen Gütern zu streben, sich auf das ewige Leben im Jenseits vorzubereiten, dass er bestrebt sei, dass er ein gutes Gewissen habe und des Friedens der Seele theilhaftig werde, mit einem Worte sie strebt nach dem Idealismus im Gebiete der Moral. Ihr Streben ist also ein so hohes, wie es für den Menschen ein höheres nicht geben kann. Die Stellung, die sie einnimmt, ist keine ruhige. Ihrem Streben stellen sich mancherlei Hindernisse in den Weg, vor allem die Selbstsucht in der Brust der Menschen, wie sie sich in mancherlei Gestalten als Vorurtheil, Trägheit, Gleichgültigkeit, Neid, Habsucht, etc. zeigt. Ihre Stellung ist ein Kampf gegen die Selbstsucht. Wer nach dem Ideale im Gebiete der Moral strebt, mithin einen lebendigen Verkehr seiner Seele mit Gott unterhält, seinen Mitmenschen in Wort und That wie sich selbst liebt, immer mehr nach sittlicher Vervollkommnung strebt, dessen Seele erlangt eine immer grössere sittliche Reinheit. Die Folge davon ist, dass er unabhängig, ohne Vorurtheil dasteht, die Wahrheit über Alles liebt und sein Streben dahingeht, auch in alle übrigen Verhältnisse und Gebiete Reinheit, Lauterkeit und Wahrheit zu übertragen. Er wird, so weit sein Einfluss reicht, dahin streben, dass auch Wissenschaft, Kunst, Handel, Industrie, alle Gebiete des menschlichen Könnens von Schmutz und allem Unschönen frei werden oder bleiben. Die moralische Schönheit, die unausgesetzt seiner Seele vorschwebt und nach der er unablässig strebt, macht auf ihn den unauslöschlichen Eindruck, dass er in allen Verhältnissen das Vollkommene und Schöne wiederfinden möchte. Die Seele, die aus dem Borne des ewig Sittlich-Schönen getrunken hat, dürstet nach dem Schönen und verschmäht jeden Trunk aus einer schmutzigen Quelle. Ein Geist, der an den lichten Höhen der Moral Wohlgefallen findet, will sich nicht in Niedrigkeit und Schmutz verlieren. Der Jünger der K. K. strebt nach dem Idealismus auf allen Gebieten. Alle Gebiete des menschlichen Könnens will er rein und lauter, hochemporgehoben sehen, über den Schmutz der Erde, ähnlich gestaltet wie sein Verhältniss zu Gott und seinen Mitmenschen rein und wahrhaftig ist. Der Trieb seiner harmonischen Entwicklung verlangt diese Gleichartigkeit auf allen Gebieten; würde es auf einem Gebiete anders sein, so würde die Harmonie seiner Seele, seines Wesens gestört sein. Wir sehen also, dass das Streben nach dem Idealismus auf dem Gebiete der Moral das Streben nach dem Idealismus auf allen anderen Gebieten zur Folge hat. Unsere K. K. hat demnach die grosse Aufgabe, nach dem Idealismus auf dem Gebiete der Moral und aller anderen Gebiete zu streben, dafür zu sorgen, dass der Mensch moralisch immer besser werde, und Wissenschaft und Kunst, Handel und Industrie und alle sonstigen Gebiete menschlichen Könnens sich vervollkommnen. Die Logen sind die Vereinigungen, in welchen die Brüder immer von Neuem zur Erfüllung dieser Aufgabe angetrieben werden sollen. Die Loge erzieht und bildet die Brr für das Leben, nicht für die Loge. Sie will den Br mit den Waffen des Geistes und Herzens ausrüsten, damit er jener hohen Aufgabe nachleben könne. Die Individualität des Brs mit seiner Verantwortlichkeit bleibt bestehen und geht in der Loge nicht auf. Aus dem Vorhergehenden folgt, dass die Logen keine Wohlthätigkeitsanstalten sind, sondern eine viel höhere Aufgabe haben. Sie sind daher als solche zur Werkthätigkeit in nicht höherem Grade verpflichtet als jeder andere, humanistischen Bestrebungen huldigende Verein, wenn sie auch nachweislich eine bedeutende und segensreiche Werkthätigkeit entfaltet haben. Wohl aber haben sie die einzelnen Brr zur Werkthätigkeit anzuhalten. Sie haben die Brüder wie Apostel auszusenden, damit letztere Nächstenliebe in Wort und That üben und den Idealismus auf allen Gebieten fördern. Die Aufgabe der Logen besteht nicht darin, dass sie als solche Werkthätigkeit üben, sondern darin, dass sie auf die Richtung der Zeit einen idealisirenden Einfluss ausüben, das Menschengeschlecht sittlich heben und dadurch auf alle Gebiete des menschlichen Könnens idealisirend einwirken. In tausend Canäle soll ihr segensvoller Einfluss fliessen und die Menschen beglücken. Über diese Thätigkeit der Loge lässt sich eine Statistik nicht aufstellen. Es genügt zu wissen, dass die Logen ihrer Aufgabe nachstreben. Unbedingt nothwendig ist es, dass jeder einzelne Br dem Idealismus auf allen Gebieten in Wort und That nachstrebe und ein Kämpfer auf diesen Gebieten sei. Ich glaube daher, dass der Anspruch auf eine weitgehende Werkthätigkeit der Logen unbegründet ist, wenn es auch im hohen Grade empfehlenswerth ist, dass sie Werkthätigkeit, so

viel als möglich üben. Mögen die Logen und die Brr einen heilsamen Einfluss auf den Fortschritt des Menschengeschlecht ausüben.

Das walte Gott!

Br D.

Ein Beitrag zur socialistischen Frage.

Von Br Theodor Döring in Dessau.

Die sogenannte sociale Frage ist ein so wichtiges Thema, dass es vielleicht nicht überflüssig ist, die Aufmerksamkeit der gel. Brr auf dieses Thema von Neuem hinzulenken.

Die menschliche Gesellschaft fühlt sich nur dann wohl, wenn alle Theile sich wohl fühlen, das Individuum zur möglichsten Entwickelung und zu der Geltung gelangt, die ihm zukommt. Dies aber kann nur dann geschehen, wenn den Forderungen des Rechtstaats und Idealismus nach allen Richtungen hin Rechnung getragen wird. Gelten alle vor dem Gesetze gleich, betrachten sich alle als Kinder Gottes, so geniesst das Individuum die möglichst grosse Freiheit, in rechtlicher, politischer, religiöser und wirthschaftlicher Beziehung. Es kann sich frei bewegen und seine Bewegung wird nur durch die Rücksicht auf die Rechte der Nebenmenschen und der Gesammtheit, der öffentlichen Wohlfahrt, welcher das Individuum sich unterzuordnen hat, begrenzt. Ein solcher Zustand ist ein gesunder. Das Individuum hat ein Recht auf diese freie Entwicklung und Geltung, denn es soll im Leben möglichst glücklich sein und die menschliche Gesellschaft hat im eigenen Interesse dafür zu sorgen, dass ein solcher Zustand vorhanden sei und ein Interesse daran, dass Alle zur Lösung der Kulturaufgaben mitwirken. Die Selbstsucht des Menschen ist jedoch so gross, dass den Forderungen des Rechtstaates und des Idealismus nicht immer Rechnung getragen wird, so dass Abweichungen davon eintreten. Durch diese Abweichungen wird das Individuum in seiner persönlichen Freiheit im weitesten Sinne des Wortes beschränkt und in seiner freien Bewegung gehindert. Hierdurch entsteht ein sociales Uebel, die sociale Frage. Alle socialen Umstände beruhen auf Beschränkung der persönlichen Freiheit, welche erstere in unserer Zeit um so drückender sind, als unsre Zeit danach strebt, das Individuum frei hinzustellen.

Die sociale Frage ist daher nicht etwas Wunderbares, welches plötzlich eingetreten ist, sondern eine Phase der historischen Entwicklung, eine Wirkung von vorhandenen Ursachen. Die sociale Frage hat es immer gegeben und zwar so lange, als es ein strebendes Menschengeschlecht giebt, weil den Forderungen des Rechtsstaates und des Idealismus niemals vollkommen Rechnung getragen ist.

In unserer Zeit treten als sociale Fragen namentlich die Sorge für unverheirathete Töchter aus den bessern Ständen, die Arbeiterfrage und die Socialdemokratie in den Vordergrund.

Es ist wohl kaum streitig, dass die hauptsächliche Aufgabe des Weibes in dem Wirken in der Häuslichkeit zu finden ist. Da nun aber eine grosse Anzahl von Töchtern aus den bessern Ständen in unserer Zeit nicht in den Ehestand treten, mithin von dem Berufe als Gattin und Mutter ausgeschlossen bleiben, so fragt es sich, in welcher Weise sie eine nützliche Verwendung finden können. Auch sie haben ein Recht auf möglichst grosse persönliche Freiheit, auf Selbständigkeit, auf Mitwirkung zur Lösung der Kulturaufgaben des Menschengeschlechts und zwar dieses Letztere um so mehr, als sie hierbei bedeutende Factoren sind. Es hiesse, sie in ihrer Freiheit beschränken, wenn man sie unnöthig in ihrem Streben und Wirken einschränken wollte, und eine Ungerechtigkeit begehen, wenn man sie von der grossen allgemeinen Bewegung der fortschreitenden Bildung ausschliessen wollte. Daraus folgt, dass man sie zu jeder Stellung zulassen muss, die mit der weiblichen Würde verträglich ist und nur von solcher Stellung ausschliessen darf, die mit der weiblichen Zartheit gradezu unverträglich ist. Findet eine solche Zulassung statt, so geniessen sie eine so grosse Freiheit, wie sie in den irdischen Verhältnissen überhaupt möglich ist. Sie sehen sich dann als wirkende und nützliche Mitglieder in den grossen Organismus der menschlichen Gesellschaft eingereiht, in dem sie eine selbständige Stellung einnehmen, in dem Bewusstsein ihres Wirkens uud ihrer Pflichterfüllung innere Befriedigung finden und in wirthschaftlicher Beziehung vor Sorgen bewahrt bleiben. Finden sich dann noch Uebelstände in ihrer Stellung vor, so werden sie sich selbst sagen, dass diese in der Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit alles Menschlichen ihren Grund haben. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint es vollkommen zulässig, dass begabte Töchter z. B. zum akademischen Studium, z. B. zur Medizin zugelassen werden, wie dies in mehreren Ländern bereits der Fall ist.

Eine der grössten Bewegungen der Gegen-

wart ist die Arbeiterbewegung. Der Arbeiter ist sich jetzt bewusst, welch' ein nothwendiges und wichtiges Mitglied er in der menschlichen Gesellschaft ist. Er beansprucht demnach die ihm zukommende Stellung. Er will möglichst grosse persönliche Freiheit geniessen. Dazu gehört nicht bloss, dass er rechtlich und politisch eben so frei wie die übrigen Staatsangehörigen sei, er will auch wirthschaftlich und gesellschaftlich frei sich bewegen können. Dazu gehört vor allem, dass er als Mensch geachtet und behandelt werde und seine ökonomischen Verhältnisse sich verbessern. Sein Streben ist idealer Natur, und wie wir sehen, international. Die jetzige Arbeiterbewegung ist ähnlich der Bewegung in Frankreich im Jahre 1789, durch welche der dritte Stand sich Anerkennung und Geltung verschaffte. Es ist daher die Pflicht der menschlichen Gesellschaft, die Arbeiterbewegung zu lenken und in richtige Bahnen zu leiten. Zunächst ist dies Sache der den Arbeitern am nächsten stehenden Personen, der Arbeitgeber. Sie haben ein unmittelbares Interesse an der Stellung und Wohlfahrt der Arbeiter und es ist nothwendig, dass eine Einigung zwischen beiden Theilen stattfindet. Vor allen Dingen ist dafür zu sorgen, dass die Arbeiter bei Regulirung ihrer Stellung thätig mit herangezogen und in die Lage gebracht werden, ihre Rechte und Interessen selbst wahrzunehmen, so dass, wenn nach Ordnung ihrer Stellung Mängel sich vorfinden, sie die Ueberzeugung haben können, dass alles geschehen ist, was geschehen konnte, um ihre Lage zu bessern und vorhandene Mängel in der Unvollkommenheit alles Menschlichen ihren Grund haben. Findet so eine gütliche Lösung der Epoche machenden Arbeiterfrage statt, so wird aus dem kräftigen Emporblühen des Arbeiterstandes der menschlichen Gesellschaft Nutzen und Segen erwachsen, ein hauptsächlicher Grund der tief gehenden überall vorhandenen Gährung wegfallen und Ruhe und Frieden in die Gemüther einkehren.

Es ist nicht zu leugnen, dass die gegenwärtige gesellschaftliche Ordnung viele Mängel besitzt und die Bedingungen des Daseins immer mehr erschwert werden. Manche Gemüther, namentlich ungebildete und irregeleitete können daher zu der falschen Folgerung gelangen, dass die ganze gegenwärtige Gesellschaftsordnung nichts tauge und von Grund aus verändert werden müsse. Gegen diese Verirrung erscheint als ein zweckmässiges Mittel der Ausbau und die consequente Durchführung des Rechtstaates und die Befriedigung der Forderungen des Idealismus. Wenn solche Gemüther sehen, dass vor dem Gesetze Alle gleich sind, der Arm der Gerechtigkeit den hohen Frevler ebenso straft wie den niedern, eine gerechte Besteuerung stattfindet, Fleiss und Sparsamkeit zum Wohlstand führen, Gewissensfreiheit herrscht, in jedem Einzelnen das Menschenthum geachtet wird, mithin Jeder im Besitze der wesentlichen idealen Güter des Lebens ist und trotz der Verschiedenheit der Stände, des Vermögens und der Bildung, alle Menschen, je nach ihrer Wahl des Guten und Bösen, ein und dasselbe Loos trifft, welches darin besteht, dass der Rechtschaffene ein gutes Gewissen, den Frieden der Seele besitzt und allgemeine Achtung geniesst, während der Böse trotz allem etwa äusseren Glanze des Seelenfriedens verlustig geht und verachtet wird, wenn sie sich überzeugen, dass der gute Mensch mit Ruhe dem Tode ins Antlitz schauen kann, während der Böse bei dem Herannahen desselben von Gewissensqualen gefoltert wird, wenn sie ferner sehen, dass der Nächste für sie Interesse und Liebe besitzt, Jeder also die möglichst grosse persönliche Freiheit in rechtlicher, politischer, religiöser und wirthschaftlicher Beziehung besitzt — dann wird jener irrigen Anschauung der Boden entzogen werden und jene Gemüther werden versuchen, mit der jetzigen Gesellschaftsordnung sich auszusöhnen und die bessernde Hand an sie zu legen und zwar um so mehr, da sie sich sagen müssen, dass eine solche Gesellschaftsordnung, wie sie sich ersehnen, in der Welt noch niemals exestirt hat, mit einem Worte, die Socialdemokratie wird verschwinden oder wenigstens um ein Bedeutendes verringert werden.

So mögen denn Alle, namentlich die gel. Brr, dazu beitragen, dass der Rechtsstaat ausgebaut und durchgeführt, dem Idealismus nachgelebt werde, damit die schweren socialen Schäden der Gegenwart beseitigt oder wenigstens gemindert werden und die menschlische Gesellschaft der Ordnung, Ruhe und Wohlfahrt sich erfreut und im Stande sei, auf der Bahn des Fortschritts weiter zu wirken zur Losung der Kulturaufgaben, die ihr von dem A. B. a. W. gestellt sind.

Das walte Gott!

Logenleben.

Australien. Nach einer Notiz des Freemason vom 15. Febr. bemühen sich nunmehr auch die Logen von Tasmanien (Van Diemen's Land) um die Gründung einer Gross-Loge. Scheint es nicht, dass in den engl. Kolonien die Mrei einen mehr und mehr zerfahrenen Charakter annimmt? — In derselben Nummer des Weltblattes wird berichtet, dass in Persien,

wo die Mrei gesetzlich verboten ist, die Erbauung einer maurerischen Halle in Teheran, wo trotz des Verbotes seit 20 Jahren eine Loge existiert, auf Befehl des Shah's eingestellt werden musste. Da die persische Majestät ausserdem über die Betretung einer Loge gewisse Bedenken empfindet, wurde ferner jede weitere Logenversammlung untersagt.

Dublin. Die Dubliner, von Freimaurern gestiftete und unterhaltene Waisenschule für Mädchen hatte am 7. Februar die Ehre, seine Excellenz den Vice-König von Irland nebst Gemahlin, Graf und Gräfin von Letland, in ihren Mauern zu begrüssen. Der Gr.-M. und Dep. Gr.-M. von Irland empfingen die hohen Gäste und dankten ihnen für ihr dem Institute erwiesenes Interesse. Zu bemerken ist dabei, dass der Graf von Letland selbst Freimaurer ist und in England 16 Jahre lang das Amt eines Prov. Gr.-M. bekleidet hat.

Am 29. Novbr. hat in Hull die Einweihung des neuen Logenhauses der Wilberforce Loge stattgefunden. Die Festlichkeit war feierlich und ging unter Theilnahme einer grossen Zahl hoher Würdenträger und Brüder vor sich. Die Einweihung besorgte im Auftrage des Gr.-M. der Dep. prov. Gr.-M. durch Vorlesung der betreffenden Urkunde und Vollziehung des betreffenden Rituals.

Der Taller meldet, dass die Loge Esperanza No. 40 in Ferrol sich von der unabhängigen symbol Gr.-Loge von Spanien (Sevilla) losgesagt hat, um sich unter die Obedienz des Iberischen höchsten Rathes des Ritus Memphis und Misräim zu stellen. Taller tadelt das Vorgehen. Wir auch.

Die Zahl der Stewards für das nächste Fest zu Gunsten der engl. maur. Unterrichts-Anstalten beträgt gegenwärtig 268.

Vermischtes.

— Der Wiener Cardinal-Erzbischof Ganglbauer hat, dem Beispiele jener zahlreichen Prälaten folgend, die gewissen geistlichen Kreisen dadurch zu schmeicheln glauben, dass sie zeitweilig der Freimaurerei einen kleinen Hieb versetzen, in seinem Mitte August erlassenen Hirtenbriefe unter Anderem Folgendes geschrieben: Das Freimaurerthum, dessen Bestreben es ist, jede kirchliche und staatliche Autorität zu untergraben, dem Volke seine Religion zu nehmen und es dem Atheismus, der Gottlosigkeit in die Arme zu treiben, kämpfte seit jeher am heftigsten, selbst mit den Waffen der Lüge und Verleumdung gegen die katholische Kirche, speciell gegen das Papstthum an, weil es sah, wie ruhig und unerschütterlich dieser Fels durch alle Jahrhunderte herauf auch den gewaltigsten Stürmen getrotzt und dass so gerade die katholische Kirche mit dem Papstthum die stärkste Gewalt gegen jeden Versuch einer Untergrabung des positiven Christenthums, der kirchlichen und staatlichen Autorität sei.... Am Pfingstsonntage dieses Jahres wurde in der Hauptstadt der Christenheit, in jener Stadt, welche die Leiber der Apostelfürsten Petrus und Paulus in sich birgt und deren Erde mit dem Blute von Tausenden von Märtyrern getränkt ist, einem Manne ein Denkmal gesetzt, der in seinem Leben das dem Christen Heiligste beschimpfte und verhöhnte und der in so unsittlicher Weise schrieb und lebte, dass eine Schilderung seiner Immoralität unmöglich ist. Die Giordano-Bruno-Feier zeigte abermals, dass das Freimaurerthum im Hasse gegen den Papst so weit geht, dass es selbst dem Laster der Unsittlichkeit und seinen Vertretern Ehrensäulen errichtet, wenn diese Feier den Zweck hat, durch Verherrlichung des Lasters und der Leidenschaften das Papstthum und die katholische Kirche mit ihren idealen Grundsätzen zu verunglimpfen.

— Ein Zeichen der Zeit. Herr Bourges sucht durch die „Presse" Jünger für seine Gemeinschaft: „Frères de la Croix" (Kreuzbrüder). Dieselben haben jeden Tag das Vaterunser zu beten. Nach den Satzungen seiner neuen Religion sind Geist und Stoff als gleich bedeutende Wesen und Begriffe zu behandeln. Demnach soll Leben und Vermögen aller Kreuzbrüder ein unzertrennbares, einheitliches Ganze sein, welches unter Leitung Gottes verwaltet wird. Personen und Vermögen sollen aber so ganz verbunden sein wie Geist und Stoff. Dieser Religionsstifter versichert das er schon 70000 Jünger gesammelt habe. (Wie heisst doch das alte Wort im Volksmunde?)

Quittung.

Für Gijon in Spanien mit Dank erhalten von:
Br. W. in Kötsch. 10 M.
Br. A. in G. 1 M.
Weitere milde Spenden nehmen wir gern entgegen.

D. R.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

№ 10. — Sonnabend, den 9. März. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Welche Zeit ist es?

Vortrag von Dr. Willem Smitt
zum 85. Stiftungsfeste der Loge Apollo in Leipzig.
23. Februar 1890.

M. gel. Brr. Zum ersten Male begehen wir unser Stiftungsfest nicht an einem Ostersonntag, und im gewissen Sinne bedauere ich es, vielleicht mit manchen anderen, dass die Brüder unserer Loge sich entschlossen haben, den Tag des Stiftungsfestes zu verlegen. Es ist die brüderliche Rüchsichtnahme auf so verschiedene Umstände gewesen, welche den Entschluss herbeigeführt hat. Es ist die Erwägung der Thatsache gewesen, dass eine nicht unbeträchtliche Anzahl lieber Werkgenossen gerade an dem schönen Osterfeste behindert ist, in unseren Tempel zu eilen, um Freimaurerarbeit zu verrichten. Wir müssen im Leben so oft zwingenden äusseren Verhältnissen Rechnung tragen. Was sollte uns abhalten, berechtigten Wünschen geliebter Brüder gegenüber dasselbe zu thun? Und so heisse ich Sie willkommen hier in Apollos Friedenshallen, Sie alle, theure besuchende Brüder anderer Oriente, hochverehrte uns engverbundene Gefährten unserer heimathlichen Schwesterloge, inniggeliebte Brüder unseres Apollo selber, unter diesen zumal die, welche als Ehrenmitglieder das Zeichen unserer Loge auf ihrer Brust tragen, nicht minder Sie, die als Vertreter Ihrer Bauhütten zur Erhöhung unserer Freude an unsere Seite geeilt sind, Sie alle, alle begrüsse ich im Namen der festfeiernden Loge herzlichst mit dem Willkommensgruss des Maurers durch die uns heilige Dreizahl. Möge des a. B. Segen, ohne den kein Menschenwerk gelingen kann, auf dieser Stunde ruhen und ihr die rechte Weihe geben!

Mögen die Stunden, welche wir in dieser Loge verleben werden, unsere Herzen erquicken, erheben und stark machen. Wir bedürfen vielleicht mehr denn je der Erquickung, der Erhebung, der Stärkung. Oder ist es möglich, uns gänzlich loszulösen von dem, was vor unserem Tempel sich in der Aussenwelt vollzieht, vollzogen hat? Ist es möglich, uns der bangen, schweren, ernsten Sorgen hier gänzlich zu entschlagen, die uns erfüllen, wenn wir unsere Blicke auf die heutige menschliche Gesellschaft werfen? Der furchtbaren Sorge, die sich unserer Seele bei dem Anblicke der gähnenden Kluft bemächtigt, die sich vor unseren Augen aufthut und sie in einen Abgrund blicken lässt, aus dem unheilvolle Mächte mit dämonischer Kraft gewaltsam hervorzubrechen drohen, um lavaartig alles unter sich zu begraben, was auch uns, den Brr Freimaurern, heilig und werthvoll ist? Was wir liebend umfassen als die Kinder eines Vaters im Himmel? Was wir achten und schützen wollen als die Söhne derselben heimathlichen Muttererde? Verirren wir uns auf ein dem Freimaurer fremdes Gebiet politischer Parteiung, wenn wir erbeben und erzittern bei der Wahrnehmung, dass breiten Massen unseres einst so treuen, glaubensstarken Volkes das erste grosse Licht, welches auf unseren Altären liegt, nichts mehr bedeutet? Das der innigste Name, den wir aussprechen können, der Name des Vaterlandes, kein natürliches Band mehr für sie ist, das sie mit einander gern und freudig verknüpft? Dass das alte Wort: Fürchte Gott und ehre den König! keine Bedeutung mehr für sie hat, keine sittliche und religiöse Forderung mehr

enthält, der sie sich gehorsam unterwerfen? Meine gel. Brr! Ist sie zu ernst die Frage, deren Beantwortung wir, um unsere Freude und die Harmlosigkeit unseres Beieinanderseins nicht zu stören, scheu ausweichen müssen, die Frage:

Welche Zeit ist es?

Aber meine Brr! Freimaurerarbeit ist eine ernste Arbeit. Und der Freimaurer, der an den Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit steht, soll niemals zögern, seine Pflicht zu erfüllen, wenn es gilt, Gefahren abzuwehren, die auch die Pflege seiner erhabenen Ideen, auch die Frucht seiner stillen Arbeit mit der Vernichtung bedrohen. Darum lassen Sie uns getrost herantreten an die ernste Frage:

Welche Zeit ist es?

Meine Brr! Das Barometer der Zeit zeigt schon längst nicht mehr auf heiteres, sonniges Wetter, auf wolkenlosen, ungetrübten Himmel. Es ist tief gefallen, sein Weiser zeigt auf den Strich, an dem das Wort Sturm steht. Sturm vor dem Gewitter! Drohende Wolken am Himmel, zuckende Blitze aufleuchtend, wenn auch jetzt noch an entferntem Horizonte. Noch kein prasselnder Donnerschlag! Aber wie lange noch, und das Gewitter wird über unseren Häuptern stehen! Und der elektrische Funke wird einschlagen in unsere friedlichen Hütten! Oder sollte es sich vielleicht wieder verziehen?

Das sind die bangen Fragen, meine Brr, die durch unser aller Seelen heute gehen. Sie offen aussprechen im vertrauten Bruderkreise gewährt schon eine gewisse Erleichterung von dem auf uns lastenden seelischen Drucke. Eine übereinstimmende Antwort auf sie finden, die uns mit Kraft und Muth erfüllen kann, ist ein Bedürfniss, nach dessen Befriedigung unsere Seelen dürsten.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, meine Brr! Der Weltenrichter aber ist der Gott Himmels und der Erden. Wüssten wir das nicht, wären wir so tief unglücklich, dass wir den Weltlauf als eine ungeordnete Zeitreihe von lauter Zufälligkeiten betrachten müssten, dann freilich würden wir gar manchmal im eigenen Leben rath- und thatlos dastehen, wie viel mehr dies im grossen Weltgetriebe. Aber wir wissen es, es lenkt Einer die Geschicke der Menschheit. Eine mächtige Hand ist bei allem, was der Mensch will und thut, im Spiele. Nur dass wir nicht immer wissen, wo hinaus er, dieser höchste und heiligste Wille, mit uns will.

Wer mit offenem, vorurtheilsfreiem Blicke die Geschichte der Menschheit, die Geschichte unseres eigenen Volkes betrachtet, wer auf der andern Seite die untrüglichen Zeichen wirklichen sittlichen Verfalles von Völkern studiert hat und wer mit diesen die Signatur unserer eigenen Zeit vergleicht, der braucht noch nicht zu verzweifeln, noch nicht in kleinlaute Jammerrufe auszubrechen, so drohend es auch an unserem Horizonte aussieht, so glühendem Hasse er auch begegnet, so wilde Leidenschaften sich auch austoben wollen.

Es ist nicht wahr, was die Führer der sozialen Bewegung, deren immer grössere Verbreitung wir ja mit Besorgniss wahrnehmen, behaupten, dass unsere ganze bürgerliche Gesellschaft in, einem ähnlichen Zusammenbruche, in einem ähnlichen sittlichen Zersetzungsprozesse sich befinde, wie dies in jenen Zeiten der Fall war, da die alte heidnische Welt bei dem Erscheinen des Christenthums in morsche Stücke auseinander fiel. Es ist eine völlige Verkennung des grossen christlichen Idealismus, wenn man ihn in Vergleich ziehen will mit dem von Hass und Leidenschaft durchsetzten und geleiteten Anstürmen gegen die nicht zufällig entstandene, sondern geschichtlich gewordene Culturentwickelung unserer Zeit. Das Christenthum hat nicht, als es eine neue Weltordnung begründete, niedergerissen, sondern aufgebaut, hat nicht die Menschen verfeindet, sondern versöhnt, hat nicht den Glauben aus dem Herzen gerissen, sondern in die Herzen gegossen. Das Christenthum hat sich anfangs auch an die Armen und und Bedrängten gewendet, aber es hat Gott gegeben was Gottes und dem Kaiser was des Kaisers ist. Und dieser Idealismus des Christenthums, meine geliebten Brr, hat auch heute noch seine sittliche Kraft nicht verloren; er braucht nicht dem entgöttlichten sogenannten „Idealismus“ einer angeblichen „höheren Kulturentwickelung“ zu weichen wie diejenigen es bethörte Menschen glauben machen wollen, die sich als die modernsten Weltverbesserer aufspielen.

Als die alte römische Welt unterging, war sie entartet, war sie zum Untergange reif. Das erkannten klarblickende römische Geschichtsschreiber selber. Das wusste Tacitus, als er seine Germania schrieb, als er seinem einst so mächtigen und ruhmvollen, einfachen und auf die Götter vertrauenden, damals aber sittenlosen, entnervten und jedes hohen Aufschwunges der Gedanken baaren Volke die „jugendliche Kraft und Frische“ der Germanenwelt als einen Sittenspiegel mit warnenden Worten vorhielt. Das versinkende Rom, mit dem die heutigen tonangebenden Männer der revolutionären socialen Bewegung mit Vorliebe unsere modernen Staaten vergleichen, um die Berechtigung ihrer Ziele wenigstens negativ daraus zu erhärten,

verband die höchste Cultur und äusere Civilisation mit der grössten sittlichen Entartung. Die römische Bildung, ja auch blos eine exotische Treibhauspflanze, „streifte und glättete nur die Oberfläche", ins Herz war sie nicht eingedrungen, eine innere Veredlung des ganzen Volkes hatte sie nicht erzeugt. Sie war eine äussere Schmucksache, wie andere mehr. Das Volk überliess sich erschlaffenden Genüssen, die Reichthum und Luxus ihm boten. Es verfiel in Weichlichkeit und niedere Wollust. „Sittlichkeit und Familienleben waren aus allen Schichten der Gesellschaft verschwunden. Geld und sinnliche Genüsse waren die Götter des Tages, denen man Ehre, Tugend und Gewissen zum Opfer brachte." Beissende Satiriker, wie ein Persius und ein Juvenalis, geisselten mit dem Schwung und der Kraft des sittlichen Zornes und der übermässigen Bitterkeit die Versunkenheit, die furchtbare Tiefe der Laster und Gebrechen, die auf Aberglauben und Schwärmerei begründete Religion ihres Zeitalters. „Nur eine höhere Macht konnte die untergehende Welt retten; die Hülfe war bereits erschienen, aber die verblendeten Römer erkannten sie nicht, weil sie nicht im Prunke der Herrschaft, sondern im Gewande der Demuth und Niedrigkeit auftrat." Das ist das Bild jener Tage, wo urwüchsige Kraft aus deutschen Gauen hervorbrach, das morsche Römerreich über den Haufen warf und in Wahrheit Wege zu höheren Culturformen ebnete. Stimmt jenes Bild überein mit dem Bilde unseres Culturlebens, um daraus schliessen zu dürfen, dass auch dieses reif ist, unterzusinken um jener erlogenen höheren Form Platz zu machen, welche nicht die Demuth und nicht die Niedrigkeit, wohl aber die Herrschsucht und der Schrecken an die Stelle des heutigen Culturbestandes gewaltsam aufrichten wollen?

Welche Zeit ist es?

In dem Leben der Völker sind 50 und 100 Jahre nur eine kurze Spanne Zeit. Sind wir jetzt reif zum Verfall, so waren wir es schon zum Beginn dieses Jahrhunderts. Sind wir jetzt entnervt und entartet, so waren wir es schon seit mehreren Menschenaltern, denn die Periode des Verfalls zählt die Jahre nach Jahrhunderten, nicht nach Jahrzehnten. Nun, meine geliebten Brr, ist das Volk entartet und entnervt, welches in den Befreiungskämpfen des Jahres 1813 mit derselben jugendlichen Kraft und Frische kämpfte, welche schon die römischen Legionen eines Varus erbeben machten! Das Volk, welches die rührendsten und erhebendsten Opfer willig brachte, um Vaterland und Freiheit sich zu erkämpfen! Ist das Volk entartet und entnervt, welches wir voll glühender Vaterliebe auf den Spicherer Höhen und in dem Todesritte von Mars la Tour haben kämpfen und ohne zu klagen sterben sehen? Ist das Volk entartet und entnervt, in welchem eine Königin Luise gelebt und geduldet hat? Das Volk, dessen 91jähriger Kaiser noch in der Sterbestunde keine Zeit hatte müde zu sein; das Volk, dessen zweiter Kaiser das Schwerste geduldig trug und seine Kinder lehrte: Leidet ohne zu klagen! Ist das Volk entartet und entnervt, dessen Fürsten in Treue und Pflichterfüllung leuchtende Vorbilder ihm sind? Ist das Volk entartet und entnervt, welches einen Moltke und einen Bismarck, und vor 80 Jahren einen Gneisenau und einen Freiherrn von Stein aufzuweisen hat? Ist das ein entartetes und entnervtes Volk, welches seine ruhmvolle Fahne an den Küsten Afrikas und auf den Inseln der australischen Südsee entfaltet, um seinem Welthandel und seinem Unternehmungsgeiste neue Bahnen zu eröffnen? Ist das ein entartetes und entnervtes Volk, dessen kühne Söhne in das verschlossene Innere des schwarzen Erdtheils unter dem Einsatze ihrer Gesundheit, ja ihres Lebens dringen, nicht um gleissendes Gold zu holen, sondern um der ernsten Wissenschaft zu dienen? Meine geliebten Brr, wenn ein jeder von uns, ohne alle Ueberhebung, aber doch mit gutem Gewissen und freudiger Genugthuung, diese und so manche andere Frage, welche sich auf die ernste, schaffensfreudige Pflege und Hebung der Künste und Gewerbe, des Handels und Wandels beziehen, mit einem entschiedenen Nein beantworten darf, so haben wir damit auch das Recht erworben, jene Leute abzuweisen, welche den urtheilslosen Massen die Lüge vorgaukeln, dass unsere Culturwelt in Trümmer geschlagen werden müsse, damit aus ihren Ruinen neues, besseres Leben erblühen könne. Uns selber aber müssen wir mit um so grösserem Ernste, angesichts der drohenden Gefahren, in welchen die heutige Gesellschaft durch die Hervorkehrung der thatsächlich vorhandenen schroffen Gegensätze ihrer Menschen gerathen ist, fragen:

Welche Zeit ist es?

Vor 12 Jahren richtete ein in Berlin erscheinendes Blatt, und zwar ein Blatt nicht conservativer, sondern liberaler Richtung, folgende Worte, zu deren Aussprache es durch das auf Kaiser Wilhelm I. unternommene Attentat veranlasst worden war, an seine Leser: Bis in die Tiefe des Abgrundes sollen wir hinabblicken, an dessen Rande wir, wie Nachtwandler plötzlich aufgeschreckt, stehen. Ein Chaos wild gähnender Elemente tobt da unten

Im ersten Anblicke erscheint es uns unnatürlich, grauenhaft, wie von einem anderen Stern auf den unsrigen verweht, wie Miltons Pandämonium. Mit unausgetragenen Bildungskeimen haben sich phantastische Hoffnungen verbunden. Vor einem Jahrhundert war die Geniesucht eine Krankheit der Poeten, jetzt leiden alle an der Grossmannssucht. Ein grosses nationales Unglück, die Schlacht von Jena, hat schon einmal unser Volk aus Verirrungen und Versumpfung emporgerissen. Keine politische Reaction ist eingetreten — im Gegentheil, eine befreiende Gesetzgebung, die verständigste, die wir noch erlebt haben. Männer standen auf, die mit flammenden Worten alle edelsten Empfindungen des Herzens zu wecken verstanden; Religion und Philosophie, Verstand und Gemüth suchten sich von neuem einander zu nähern, mit einander zu verständigen. Und so, indem wir uns wieder an eine heilige Sache hingaben, wieder opfern lernten, die Vornehmsten und Gebildetsten voran, indem von den Armen nichts gefordert wurde, was die Besitzenden nicht im erhöhten Maasse zu leisten gewillt waren, zerbrachen wir das Joch des fremden Eroberers. — Wenn aber heute alles nur nach Besitz drängt und rennt, wer will es der darbenden, obdachlosen Menge verargen, dass sie jede Scheu und Furcht hinter sich wirft und nach Aenderung einer gesellschaftlichen Ordnung strebt, in der sie einzig und allein den Egoismus herrschen und den blinden Zufall walten sieht? — Diese Worte, die wie eine Busspredigt klingen, die aber von einem für Menschenwohl erglühten edlen Herzen diktirt sind, können sie nicht mit einer noch weit grösseren Berechtigung als vor 12 Jahren heute wiederholt werden? Heute, wo die Kluft zwischen Unten und Oben noch viel schärfer hervortritt! Ist es da nicht Zeit, dass jeder sich selber zurufe:

Sei Deiner Pflicht eingedenk!
Lerne opfern!

Meine geliebten Brr! Wer, wie der Freimaurer einen allmächtigen Baumeister anbetet und verehrt, der ist sich dessen auch bewusst, dass er vor ihm einst wird Rechenschaft ablegen müssen über das was er gedacht, gethan und auch über das, was zu wirken er unterlassen hat. Wie stehts mit uns, meine geliebten Brüder? Sind wir immer unserer Pflicht eingedenk gewesen, sind wir es auch gewesen dem Geringsten unserer Brüder gegenüber? Denn auch der Niedrigste, der Arme, der Nothleidende, ja, auch der irregeführte Mann im Arbeitskittel ist Dein Bruder, und auch dann noch, wenn er selber als solcher Dich nicht erkennen und ansehen will. Haben wir immer ein Herz für ihn gehabt? oder auch nur ein mildes, versöhnendes, warmes, entgegenkommendes Wort, ein Wort, nicht an den untergegebenen Diener, sondern an den ebenbürtigen Menschen? Und doch hat ein solches Wort oft mehr als eine Hand voll kalten Goldes gewirkt! Meine geliebten Brr! Hier ist ein weites grosses Feld persönlicher, rechtschaffener Freimaurerarbeit noch immer zu bestellen und wahrlich heute mehr denn jemals.

Ob wir Dank oder Undank ernten, ob wir hoffen dürfen, dass unsere Saaten noch zu unserer Zeit zu goldenen Früchten reifen werden, oder ob wir befürchten müssen, dass ein Gewittersturm sie niedermähen wird, ob wir glauben, dass noch eine Ueberbrückung des gähnenden Abgrundes vor uns durch Anwendung friedlicher Mittel möglich ist, oder ob wir dies verneinen und dem Augenblick entgegen sehen, wo Gewalt der Gewalt gegenübertreten muss, gleichviel für uns:

Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!

Und welches diese Pflicht ist, das lehren uns Freimaurer unsere grossen Lichter, die Bibel und der Zirkel, jene als das Symbol der göttlichen Weltordnung, dieser als das Symbol der inneren Zusammengehörigkeit aller äusserlich noch so sehr von einander getrennter Menschen als der Kinder des Einen Vaters, der in dem Mittelpunkte des Kreises steht, den wir die Menschheit nennen.

Erwächst uns im Hinblick auf die Bibel und den Zirkel und im Anschauen der Säulen der Weisheit und der Schönheit die heilige Pflicht, auch in dem Niedriggeborenen, in dem Manne mit schwieligen Händen, den Bruder zu erkennen, so erinnert uns aber auch die dritte Säule in unserem Tempel, die Säule der Stärke, mit aller Kraft und Entschlossenheit mannhaft, unverzagt und unbeirrt einzutreten für den Schutz der heiligsten Interessen aller gesitteten Völker. Jedes Volk, welches seine religiösen, sittlichen und vaterländischen Heiligthümer wüsten Phantasien preisgegeben hat, ist rettungslos verloren gewesen. Ein Volk, das seine Kinder nicht mehr zu dem höchsten Weltenlenker fromm und gläubig beten lehrte, war dem Verderben geweiht. Jedes Volk, das den theuren Namen des Vaterlandes nicht mehr wie ein unveräusserliches Gut im Herzen trug, ist die Beute eines anderen geworden. Jedes Volk, dem die Begriffe des Gehorsams und der Autorität schwanden, hat sich selber seine Grube graben müssen. Darum, geliebte Brüder einer alten deutschen Freimaurerloge, haltet fest und vertheidigt diese Punkte, um welche die ganze sittliche Weltordnung wie um ihre unveränderliche Axe sich dreht. In diesen Dingen

keine Schwäche! Jeder sei seiner Pflicht an der Säule der Stärke eingedenk.

Erwägungen so ernster Art, das Bewusstsein so grosser Verantwortlichkeit, das Bewusstsein helfend eingreifen zu müssen, aber gleichzeitig auch das Gefühl der eigenen Kraft und Stärke, sie sind es offenbar gewesen, welche unsern hochherzigen, mit seinen Pflichten gegen den Staat und die Gesellschaft so ernst es nehmenden Kaiser getrieben haben, seine beiden Erlasse an sein deutsches Volk zu richten.

Einer der hochstehendsten Kirchenfürsten Englands hat sie für den weisesten und würdigsten kaiserlichen Act erklärt, der von einem Souverain unserer Zeit ausgegangen ist, als den Akt eines wahren und weitsichtigen Staatsmannes. Und das offizielle Organ der Grossloge zu den drei Weltkugeln, das „Bundesblatt" spricht es offen und warmfühlig aus, dass nicht an letzter Stelle wir Brr Freimaurer diese Erlasse begrüssen dürfen und müssen, da sie geradezu einen freimaurerischen Charakter tragen. Ob der gewaltige Eindruk der Kaiserlichen Kundgebung schliesslich auch unter den irregeführten Massen obsiegen wird über Leidenschaft und Hass, das müssen wir dahin gestellt sein lassen, das weiss nur Gott, wir können es nur hoffen. Aber der Thatsache dürfen wir uns aufrichtig freuen, dass die in jenen kaiserlichen Erlassen kundgegebenen sittlichen und humanen Grundsätze von massgebender Stelle vertreten werden. Wir befinden uns auf dem eigensten Gebiete der Freimaurerei, wenn wir den hier ausgesprochenen Grundgedanken nicht nur mit Freuden begrüssen, sondern, wie das „Bundesblatt" sagt, auch mit aller unserer Kraft unterstützen. Denn dieser Grundgedanke wendet sich an die Opferwilligkeit eines den Geboten der Sittlichkeit und Menschensliebe zwanglos gehorchenden Volkes. Möge dasselbe Volk, unser eigen Fleisch und Blut, so gross und kühn, so opferfreudig und edel in der gewaltigen Zeit des Kampfes mit dem äusseren Feinde, nicht klein befunden werden in dem Kampfe, der von ihm ausgekämpft werden muss in seinem eigenen Hause. J e d e r s e i s e i n e r P f l i c h t e i n g e d e n k. Und nun noch einmal:

W e l c h e Z e i t i s t e s?

Sturm steht vielleicht bald gegen Sturm, Wetter gegen Wetter. Aber der Freimaurer, eingedenk der Pflicht des Meisters, erzittert nicht. Auch im Sturm und Wetter sieht er den allmächtigen Arm seines Gottes, der den Erdball lenkt nach seinem weisen Plane. Im Sturm und bei Wetter hat der Freimaurer aber auch selber seine Pflicht zu erfüllen, ohne Anspruch auf Lohn, aber auch ohne Furcht vor Verkennung seiner der friedlichen Verständigung unter den Menschen dienenden Arbeit. O, möchte diese Arbeit von Erfolg begleitet sein.

85 Jahre alt im wechselnden Zeitenstrome, aber jung im unveränderlichen maurerischen Denken und Fühlen! Schwarze Wolken am verdunkelten Himmel, aber helles Licht im Herzen und im Geist! Sturm und Wetter am Horizonte, aber nicht ohne freudige Hoffnung auf endliche Ruhe und Klärung! So lasst uns eintreten mit einem fröhlichen Glück auf, geliebte Brüder, und einem herzlichen Grüss Gott, theure Werkgenossen, in das neue Jahr unserer geliebten Loge! J—n!

Aus dem Logenleben.

Breslau. Vereinigte Loge. Am 17. Februar fand eine Conf.-Loge I. Gr. statt. Von den Vorlagen, welche zur Verhandlung kamen, heben wir den „Entwurf für ein Statut des Familienbeiraths" besonders hervor. Dieser Entwurf wurde — zur Ehre der Brüderschaft und zum Segen der Wittwen und Waisen — mit Einstimmigkeit zum Beschluss erhoben. Die Mitglieder des Familienbeiraths haben da ihre Wirksamkeit zu beginnen, wo der Herr über Leben und Tod einen Bruder von der Arbeit rief und Unterstützung gewünscht wird. In diesem Falle ist es Pflicht des F.-Beiraths, den Hinterbliebenen nach Möglichkeit die Sorgen abzunehmen, die nothwendigen Geschäfte bei der Beerdigung zu erledigen, und nach jeder Richtung hin den Trauernden mit Rath und That beizustehn. Mit dem Begräbniss ist aber die Thätigkeit des F.-Beiraths noch keineswegs beendet. Derselbe soll hauptsächlich in Fällen, wo in dem Gatten und Vater auch der Ernährer gestorben, und zu dem Schmerz sich noch die Noth gesellt, sich um Unterstützung bemühen und sein Augenmerk auf die Ausbildung der hinterlassenen Kinder richten.

Um in grosser Bedrängniss sofort helfend eingreifen zu können, stellt die Loge dem genannten Institut vorläufig 1500 Mk. zur Verfügung, von welcher Summe Unterstützung, resp. Vorschüsse augenblicklich überwiesen werden können.

Zur Ausübung dieser prakt. maur. Thätigkeit hat die Loge auf neue Hilfsmittel Bedacht zu nehmen. Aus diesem Grunde wurde eine Vorlage angenommen, nach welcher jedes Mitglied — ausser dem üblichen Armenbeitrage — mindestens 3 Mark jährlich zu entrichten verpflichtet ist. Man gab dabei der Hoffnung Ausdruck, dass diejenigen Brr, welche der allweise Gott mit Gütern der Erde gesegnet hat, nicht unter-

lassen werden, sich an diesem Werke der Barmherzigkeit rege zu betheiligen und sich opferfreudig erweisen.
(S. L.)

Leipzig. Am 23. Februar feierte die Loge Apollo das 85. Stiftungsfest, und hiesige und auswärtige Brr hatten sich zahlreich dazu eingefunden. Nach Einführung der lieben Besuchenden und der Ehrenmitglieder des Apollo eröffnete der sehr ehrw. Mstr. v. St. Br Willem Smitt die Festarbeit und begrüsste die Anwesenden aufs herzlichste. Er wies dann zunächst darauf hin, dass der Apollo zum ersten Male nicht am Osterfeiertage sein Stiftungsfest begehe und dass diese Änderung nur aus Rücksicht auf berechtigte Wünsche mehrerer Brr erfolgt sei; hiess dann die besuchenden Brr, besonders die an den Spitzen der Logen stehenden Meister und die Ehrenmitglieder, die alle gekommen seien, um dem Feste Glanz und Weihe zu verleihen, von ganzem Herzen willkommen und erflehte den göttlichen Segen für die festliche Stunde. Hieran reihte sich die Affiliation des Brs Tiemann, welchem der vors. Mstr. einen herzlichen Willkommengruss entgegen brachte, und ihm das Zeichen in der Ueberzeugung überreichte, dass er auch der neuen Loge ein treuer Br sein werde. Es erfolgten hierauf vom Stuhl aus verschiedene Mittheilungen, die theils in Glückwunschschreiben von auswärtigen Logen, theils in Einladungen bestanden. Nachdem der Mstr. v. St. Br Smitt für die Glückwunschschreiben gedankt, ergriff er das Wort zu seiner Festrede, die er mit Wünschen für die Festesstunde begann und in welcher er nach einem Hinblick auf die Stürme und drohenden Gewitterwolken der Zeit die Frage beantwortete: „Welche Zeit ist es?" Da die alle Brüder mächtig ergreifende Rede wörtlich in dieser No. abgedruckt ist, so sehen wir von einer Skizzirung derselben an dieser Stelle ab. An die Worte des Mstrs. schlossen sich nun die Glückwünsche der sehr ehrwürdigen Brr, die als Vertreter ihrer Logen erschienen waren. Es sprachen: Br Rentner aus der Loge zu den 3 Hammern i. O. Naumburg, und zugleich auch für die Loge zum goldenen Kreuz in Merseburg; Br Ancke aus der Loge Harmonie i. O. Chemnitz; Br Schürmann für die Loge Wilhelm zur Liebe und Treue in Delitzsch; Br Scharf, Mstr. v. St. der Loge Balduin und Br Schuster, dep. Mstr. der Loge Minerva. In die tiefgefühlten Wünsche für die feiernde Loge flochten diese Brr goldene Worte über die Maurerei selbst, indem sie zugleich den markigen Worten des Festredners zustimmten. Nach der hierauf erfolgten Armensammlung wurde die Festarbeit ritualmässig geschlossen.

Hatte dieselbe dem Geiste reiche Nahrung geboten, so trat bei der folgenden Tafelloge, die ebenfalls von dem s. ehrw. Br Smitt geleitet wurde, das Herz in seine Rechte ein. Reinste Harmonie und Bruderliebe beherrschte die Brüder schon von Anfang herein, wurde aber noch wesentlich durch die Macht der Rede und der Tonkunst gesteigert. Abgesehen von den rituellen Trinksprüchen, die ihren Zweck nicht verfehlten, toasteten noch in hervorragender Weise Br Schuster auf die einigende Kraft der Mrei, Br Rentner in theilweiser humoristischer Form und Br Ancke auf den Apollo, Br Frdmann auf die Einigkeit der Leipziger Logen, sowie Br Smitt auf eine dauernde Verbindung der bei dem Feste vertretenen Oriente mit dem Apollo und, in Erwiderung eines Toastes des Br Beer auf den Meister v. St., auf unsere k. K. im Allgemeinen. Ein Quintett von Beethoven, von den musikalischen Brüdern meisterhaft vorgetragen, sowie im Chor gesungene Lieder aus dem Gesangbuche trugen noch wesentlich dazu bei, die gehobene weihevolle Stimme der Brüder auf ihrer Höhe zu erhalten. Nach dem Kettenschlusse waren die Brüder einig in der Ueberzeugung, dass sie ein schönes Fest gefeiert hatten. M.

— Gössnitz. Logenleben. Zum ersten Male im neuen Jahre kamen die Maurer der Umgegend am 19. Januar, nachm. 3 Uhr, in Gössnitz zu einer Berathung zusammen, die durch den gebotenen und verarbeiteten Stoff als bedeutungsvoll für unsere Mrei bezeichnet werden darf. Ueber den Verlauf dieses Maurertages mag hier kurz berichtet werden. Nachdem Br Sonntag-Gössnitz die zahlreich erschienenen Brr mit warmen Worten begrüsst hatte, erhielt Br R. Fischer-Gera das Wort zu seinem Vortrage. Derselbe sprach in einer freien begeisterten und zündenden Zeichnung über die tadelnden Vorwürfe, die unsere Gegner in der Gegenwart uns Maurern und der Maurerei machen, wies aber auch nach, dass diese absprechenden Urteile zum grossen Theile von unwahren Behauptungen ausgehen und deshalb als unberechtigt zurückzuweisen sind. Die Untersuchungen des Br Fischer erstreckten sich auf folgende 9 Punkte.

I. Das Zurückziehen der Aristokratie des Adels und des Geistes von der Maurerei. Die Berechtigung dieser Klage verneinte der Redner und wies nach, dass wir heute noch ebenso viele Fürsten zu unserem Bunde zählen als früher und dass viele hervorragende Männer des Geistes auch jetzt unsern Bund zieren und treu zu ihm stehen. Dass aber der Bürger- und Beamtenstand sich unserm Bunde immer mehr zuwendet, sollte die treuen Brr freudig stimmen, denn es beweist, dass das mrsche Licht nicht mehr blos die Spitzen der Berge bescheint, sondern auch die Thäler erleuchtet, oder dass überall die Bedeutung der Freimrei zugenommen hat. Auch die Untersuchung der Frage:

Wie steht es im Vergleich der Leistungen der Aristokratie zwischen Vergangenheit und Gegenwart, fiel nicht zu Ungunsten unserer Zeit aus.

II. Die Lauheit der Brr in der mrschen Thätigkeit, die unsere Feinde gern als Waffe zum Kampfe gegen die Freimrei benutzen, hat darin ihren Grund, dass in unserer alle Kräfte anspannenden Zeit sich die meisten Mr ihrem Berufe angestrengt widmen müssen, dass sie sich aber auch der Oeffentlichkeit nicht entziehen können. Diese Arbeitstheilung liegt in der Zeit begründet. Die Mr sind auch Menschen und Kinder ihrer Zeit. Wenn man aber die mrsche Thätigkeit der Gegenwart überblickt, wie sie sich in mrschen Zeitungsartikeln, in Logenarbeiten und in der mrschen Werkthätigkeit kundgiebt, so müssen wir bekennen, dass die Klage der Lauheit im Allgemeinen nicht gerechtfertigt ist, denn es wird in der mrschen Arbeit wenigstens ebensoviel geleistet als in früheren Tagen.

III. Den Vorwurf der unvorsichtigen Aufnahme ungeeigneter Elemente in unserm Bunde, suchte der Br Redner dadurch zu entkräften, dass er ausführte: Wenn wir nicht Propaganda machen wollen, so müssen wir mit den Brn zufrieden sein, die sich bei uns melden. Dabei laufen aber oft Täuschungen unter, indem die Brr, auf die man bei ihrer Aufnahme die grösste Hoffnung baute, sich als lau erweisen, während andere Brr sich als strebsam und geschickt im Mrberuf entpuppen. Wir trösten uns damit, dass an einem Baue nicht nur Meister arbeiten können, sondern dass wir auch Lehrlinge und Handlanger brauchen.

IV. Darüber, dass unsere mrschen Vorträge gegen früher weniger werth seien, lässt sich streiten. Die Vorträge sind das Spiegelbild der ☐. Sind darin befähigte Brr, so werden auch gute Zeichnungen geliefert werden. An den Reformbestrebungen, die immer wieder auftauchen, und an der sich steigernden mrschen Litteratur erkennt man, dass das geistige Leben in der Maurerei nicht gesunken ist. Hinter dem Vorwurfe der geistigen Unfähigkeit versteckt sich gar oft etwas Ueberhebung oder eine Beschönigung der Trägheit derjenigen Brr, die ihn erheben.

Damit ist auch gleichzeitig der V. Vorwurf, das Weichen des geistigen Lebens in der Brüderschaft, entkräftet.

VI. Anders verhält es sich mit der uns angedichteten Furcht vor Besprechung der Zeitfragen. Es ist in einer früheren Versammlung unserer Vereinigung in Gössnitz schon dargethan worden, dass Politik und Religion nicht in die Logen gehören. Br Fischer findet, dass im Verkehr mit der profanen Welt vielmehr und viel bessere Gelegenheit zur Besprechung der Tagesfragen ist und dass die Loge aus verschiedenen Gründen nicht das Feld für eine solche Thätigkeit sein kann.

VII. Was aber die Klage über den Mangel an praktischer Werkthätigkeit anlangt, so weist Br Fischer nach, dass die Maurerei, obwohl sie erst in zweiter Linie sich zum Treiben des Liebeswerkes verpflichtet erachtet, doch nach einer statistischen Zusammenstellung, ganz Bedeutendes leistet und dass dies um so höher anzuschlagen ist, weil viel Gutes im Verborgenen geschieht und durch kleine unsichtbare Kanäle ins Leben hinein geleitet wird. Dadurch hebt sich auch das Ansehen der Mitglieder unseres Bundes.

VIII. Die Veraltung unseres Rituals und Gebrauchthums ist auch oft nur eine leere Ausrede, denn in jeder Loge wird dasselbe von Zeit zu Zeit verändert. Ueberall treten Bestrebungen hervor, dass man auch darin nach dem Besseren ringt und das Gebrauchthum den neuesten Erfordernissen anpasst.

Ebenso verhält es sich mit dem Vorwurfe der Bevorzugung des christl. Prinzips. Es ist doch offene Thatsache, dass in den einzelnen Logen auch Andersgläubige aufgenommen und dass diese dann überall zugelassen werden. Zusammenfassend betonte Br Fischer, dass es unrecht sei, durch das Hineintragen des Pessimismus in unsere Mrei den Boden zu lockern, auf dem dieselbe gegründet sei. Ebenso falsch aber sei es, optimistisch alles Bestehende für gut zu halten. Das Bestreben aller Mr muss sein, sich Begeisterung für unsere Sache zu erwerben und auf die Hebung und Förderung der Maurerei mit allen Kräften hinzuwirken.

Wohlverdienter Dank der Brr wurde dem Br Fischer für seine anregenden erhebenden Worte dargebracht. Derselbe wurde gebeten, den freigehaltenen Vortrag zu Papier zu bringen und durch Veröffentlichung auch anderen Brn zugänglich zu machen. Br Fischer versprach dies. Aus der Aussprache über den gehörten Vortrag klang die Zustimmung aller anwesenden Brr zu den gehörten Ausführungen und der Dank für das Gehörte heraus. Br Bauer-Meerane fügte nur ergänzend den argen Missstand im Maurerleben hinzu, (der uns Maurern in der Oeffentlichkeit grossen Schaden bringt), dass sich die einzelnen Parteien unseres Bundes oft in der mrschen Presse in nichts weniger als brüderlicher Weise bekämpfen Im Interesse unseres Bundes würde es sein, wenn es nicht so wäre. Das Feuer, das in den Herzen der Brr angefacht worden war, erweckte eine begeisterte Unterhaltung in fröhlicher Tafelrunde. Die von dem Klub angekauften mrschen Gesangbücher, herausgegeben von Br Fischer und Br Tschirch-Gera, welche zum ersten Male aufgelegt worden waren, gaben dazu Veranlassung, dass manch herrliches Lied gesungen und daran ein belebender und anregender Trinkspruch geknüpft wurde.

Aus dem allen geht hervor, dass der gute Geist, welcher in den Versammlungen wohnt und viele Brr aus der Nähe und Ferne heranzieht, auch unter den Brn, die den letzten Mrtag besuchten, gewaltet hat. Möge derselbe auch in den folgenden Versammlungen walnte

An die Samariterherzen der Brr.

Am 6. März feiert der greise Dulder, der deutsche Br, Prof. Dr. Lewis in Budapest seinen 91. Geburtstag. Seine Verdienste als Lehrer, namentlich als Bearbeiter und Verbreiter der Jacototschen Methode, sowie als Begründer der Freimaurerei in Ungarn, sind so bekannt und so oft und namentlich bei seinem 50jährigen Docentenjubiläum anerkannt worden, dass wir hier darüber schweigen wollen. Leider hat aber dieser hochbetagte Br nicht nur ein überaus mühevolles, sondern auch ein kummervolles Leben hinter sich, das ihm durch Armuth, Krankheit und Anfechtungen aller Art manch bittern Kelch hat leeren lassen. Mag er auch bei seinen Schicksalswendungen nicht immer ganz ohne Schuld geblieben sein, mag er auch als Maurer gefehlt kaben — wir fehlen ja alle mannigfaltig — so hat er seine etwaigen Fehler durch namenlose Leiden und Beschwerden, und durch ein wahres Märtyrerthum längst gesühnt. Deshalb wird gewiss Jeder, der ein Freimaurerherz in sich trägt, mit dem 91jährigen Br, der als ein echter Christ sein Kreuz mit Geduld und Ergebung trägt, Mitleid empfinden und ihm durch einen Sonnenstrahl der Freude die letzten Tage seines leidenreichen Lebens verklären und seinem Gemüthe den süssen Trost bringen, dass die Bruderliebe in deutschen Freimaurerlogen noch nicht ausgestorben ist. Etwaige Festgaben für den Br Lewis werden wir dankbar annehmen und darüber quittiren.

Die Red. d. Frmr.-Ztg.

Leipzig. Auch der treffliche redigirte „Zirkel" gedenkt des Br Lewis. Er sagt: Am 6. d. M. feiert Br Dr. Ludwig Lewis sein 91. Geburtsfest, und ist es uns erfreulich constatiren zu können, dass er trotz seines hohen Alters geistig thätig ist, wie er dies jüngst durch die Herausgabe eines Werkes über die Jacotot'sche Methode, bewiesen hat. Es ist nur dabei zu bedauern, dass dieser alte gebrechliche Br gezwungen ist, litterarisch zu schaffen, um sich dadurch theilweise erhalten zu können, da die Unterstützungen, welche ihm von Seiten mancher Logen, wie „Humanitas" etc., zufliessen, nicht hinreichen, um seine Bedürfnisse vollkommen zu decken.

Wir appelliren demnach an alle warmfühlende Brr, dieses Aeltesten aus unserer Mitte an seinem Geburtstage nicht vergessen zu wollen, zu welchem Behufe wir hiemit seine Adresse anführen: Dr. Ludwig Lewis, Budapest, Waitznergasse 12.

Berichtigung.

Die Nr. der süddeutschen Schulzeitung, welcher wir die Worte über die „Papstkirche" entnahmen ist nicht 1884 sondern jetzt am Anfange des Jahres 1890 erschienen. Schmähungen und Angriffe der Bauhütte lassen uns im Ganzen sehr kalt und regen höchstens das Mitleid an, welches wir Frmr. auch dem irrenden Br noch schulden. Uebrigens werden wir unentwegt fortfahren auf das aufmerksam zu machen was unserm erhabenen Bunde schaden kann.

D. Red.

Quittung.

Für Gijon in Spanien mit Dank erhalten von: Br F. W. St. Schneeberg. 5 Mk.

Weitere milde Spenden nehmen wir gern entgegen.

D. R.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. — Vierundvierzigster Jahrgang. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 11. — Sonnabend, den 15. März. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber Wesen und Wirken der Freimaurerei.

Vortrag zum Schwesternfeste der Loge „Amalia" in Weimar, am 26. Januar 1890.

Von Br H. Wernekke.

Eine lange Reihe von Jahren sind seit dem letzten Schwesternfeste (1875) vergangen; eine Folge zufälliger Umstände hat es verhindert, vielfach geäusserten Wünschen verehrter Schwestern und Brüder entgegen zu kommen. Wenn es nun galt, das Fest, nachdem es einmal in Aussicht genommen war, auf einen Tag zu legen, der an sich schon vor anderen ausgezeichnet wäre, so musste der heutige dazu besonders geeignet erscheinen. Es ist der Vorabend eines Festtags, den unser ganzes deutsches Vaterland mit hoher Freude begrüsst, an welchem in allen Ländern Deutsche in gehobener Stimmung der geliebten Heimath gedenken und mit Stolz und Freude ihrer Zugehörigkeit zu dem so viel verheissend entstandenen und so kräftig sich entwickelnden Reiche sich bewusst werden. Es ist das zweite Mal, das wir unseres Kaisers Geburtstag feiern. Als wir zum ersten Male ihn begingen, war unsere Freude gedämpft durch die Erinnerung an das vorausgegangene Schmerzensjahr, wo kein solches Nationalfest hatte gefeiert werden können und ein zweifacher unvergesslicher Verlust das Vaterland getroffen hatte. Wohl denkt das Volk auch heute seines Kaiserhauses mit einem Gefühle der Wehmuth — und wir Weimaraner haben noch eine besondere Veranlassung zur Trauer über den Heimgang der ersten deutschen Kaiserin. Doch wird die Bekümmerniss gemildert durch den Gedanken, dass es sich hier um ein Ereigniss handelt, das dem Laufe der Natur gemäss nicht lange mehr ausbleiben konnte, und welches nicht ein hoffnungsvolles Leben in seiner Entfaltung zerstörte, sondern nach langer und treuer Arbeit die selige Ruhe, die Krone eines schöneren Lebens brachte. Daher möge das Angedenken an die erhabenen Vorfahren unsers Kaisers nur um so zuversichtlicher uns aufblicken lassen zu seinem Throne und hinausblicken lassen in die Zukunft, die noch viele Jahre hindurch immer schöner und reicher sich ihm und seinem Volke entfalten möge. Steht doch unser Kaiser da in Jugendfrische und Jugendkraft, in reicher Begabung für seinen Herrscherberuf und in freudiger Hingebung an denselben ein echtes Ebenbild seiner Väter und zugleich ein verehrungs- und nachahmenswürdiges Vorbild für alle Kreise seiner Völker. Und freudig wird die Verehrung, welche dafür ihm gebührt, nicht nur im Vaterlande ihm gezollt, sondern auch weit über dessen Grenzen hinaus. Denn seine Frische und Ausdauer hat er so besonders augenfällig bewiesen auf den ausgedehnten Reisen, bei denen er auch im Auslande die Herzen sich erobert, seinem Volke aber vor allem das köstliche Gut des Friedens gesichert hat, dessen es zu fernerem ungestörten Gedeihen so sehr bedarf. Möge denn auf allen Unternehmungen unseres Kaisers fort und fort Gottes Segen ruhen; möge Gottes Güte ihm vergönnen, sich in ungebrochener Kraft des Körpers und des Geistes viele Jahrzehnte lang dem Wohle seines Reiches zu widmen; möge ihm beschieden sein, bei seiner schwierigen Arbeit immer tüchtige und treue Berather um sich zu haben und nach den Mühen seines Berufes sich an der Blüthe und Wohlfahrt seines kaiserlichen Hauses zu erfreuen!

Ueberall aber, wo zum Geburtstage unseres kaiserlichen Herrn solche fromme Wünsche ausgesprochen werden, möge man auch dessen eingedenk sein, dass zu ihrer Erfüllung nach seinem Theile mitzuwirken ein jeder Bürger des Staates berufen ist. Wie beschränkt auch der ihm zugewiesene Wirkungskreis sein mag, wer ihn treulich ausfüllt, hilft dadurch das Wohl seiner Mitbürger, das Heil des Vaterlandes fördern. Dessen eingedenk zu sein, geziemt vor allen uns Freimaurern, wenn wir des Lobes uns würdig erhalten wollen, das einst König Friedrich Wilhelm III. den Freimaurern Preussens ertheilte: dass sie zu seinen besten Unterthanen gehörten. Dass nicht allen dieses Lob zukommt, ist bei der Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen nur natürlich. Um so nothwendiger ist es, dass sich jeder von uns prüfe und gerade heute prüfe, mit welchem Rechte er selbst sich mit dem Namen eines Freimaurers schmücke. Was dazu gehört, darauf, meine geliebten Brüder, wollen wir uns jetzt wieder einmal besinnen, und dabei auch den verehrten Schwestern Gelegenheit geben, so weit die flüchtige Zeichnung es ermöglicht, sich eine bestimmtere Vorstellung von dem Wesen und Wirken der Freimaurerei zu bilden.

Um von einem bildlichen Ausdrucke auszugehen, sagen wir, dass der Bau, an dem die Freimaurer arbeiten, von drei Säulen getragen werde: der Weisheit, der Stärke, der Schönheit; und wir können dies so deuten: es äussert sich die Weisheit in dem Grundgedanken unseres Bundes, die Stärke in seiner inneren Einrichtung, die Schönheit in seinem Gebrauchthume.

* * *

In dem Grundgedanken unseres Bundes liegt die Weisheit, die unsern Bau leitet. Dieser Grundgedanke aber, wie verschieden er auch ausgesprochen und umschrieben werden mag, kann meines Erachtens ebenso einfach und klar gefasst werden in das eine Wort: Humanität — oder besser (denn wir brauchen das Fremdwort nicht) in das Wort: Menschlichkeit. Darstellung des reinen Menschenthums ist die Aufgabe, für welche wir uns begeistern; und so schwierig sie ist auf der einen Seite, so schön, so wahrhaft begeisternd ist sie auf der andern — wie denn der nordische Dichter mit Recht sagt:

Das höchste, das Gott kann geben,
Ist nicht, zu heissen berühmt und gross,
Doch recht als ein Mensch zu leben.

Dazu gehört vor allem, sich klar zu sein über Anfang und Ende des Menschenlebens auf Erden. Der Freimaurerbund setzt bei seinen Angehörigen die Erkenntniss voraus, dass der Mensch auf diese Erde gestellt, dass die Erde in den Weltenbau eingefügt, dass der ganze Weltenbau herrlich und bewundernswürdig geordnet sei nicht durch das Spiel eines blinden Ungefähr, durch das zufällige Zusammenkommen lebloser Massen, deren Verbindungen wieder und wieder zerfallen, bis sie auf längere oder kürzere Zeit Bestandfähigkeit erlangen; sondern durch die Weisheit und Güte eines höchsten Geistes, in dem wir den allmächtigen Baumeister aller Welten zu verehren haben, nach dessen Plane Grosses und Kleines sich zum Ganzen fügt, in dem wir alle leben, weben und sind. Und der Freimaurerbund setzt bei seinen Angehörigen die Erkenntniss voraus, dass ein solches Dasein, welches durch Gott und in Gott ist, nicht verloren gehen könne, dass der Menschengeist, welcher theil hat an dem Gottesgeiste, in demselben erhalten und aufgehoben bleibe, auch wenn diese irdische Leibeshülle ihm abgestreift ist. Tritt nun dazu die Erwägung, dass, mit gleichen Gaben des Leibes und der Seele ausgestattet, rings um ihn Wesen wohnen, welche alle Kinder sind des gemeinsamen liebenden Vaters, so ergiebt sich die Forderung, sich eins zu fühlen mit diesen ihm gleichartigen Wesen, also die Mitmenschen in brüderlicher Liebe zu umfassen und nach Kräften beizutragen, deren Glück — wonach zu streben ihnen allen natürlich ist — fördern und festigen zu helfen. Es ergiebt sich die Forderung, dass jeder die ihm verliehenen Kräfte entwickeln müsse, um damit der Menschheit dienen zu können, zu deren Besten wie zu seinem eignen; denn beider Schicksal hängt im letzten Grunde unauflöslich zusammen. Es erwächst daraus für jeden die Pflicht, zu arbeiten an der Erleuchtung seines Verstandes, an der Erwärmung seines Herzens, an der Stählung seiner Thatkraft. So an sich arbeiten, heisst uns im schönsten und vollsten Sinne des Wortes nach Bildung, nach echter Menschlichkeit streben! Und an diesem Streben redlich theilzunehmen, und die Früchte dieses Strebens freudig hinauszutragen in die Welt — das ist Freimaurerei! — Wem hierbei die Mahnung der Heiligen Schrift beifällt: Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, der wird sagen: So wird in der Loge schliesslich die gleiche Lehre verkündet wie in der Kirche; also will wohl eure Loge an Stelle der Kirche treten und eure freimaurerische Weisheit die Religion ersetzen? Eine solche Auffassung der Aufgabe der Freimaurerei ist allerdings aus-

gesprochen worden; aber sie muss als eine kurzsichtige bezeichnet werden. Allerdings sind unsere Grundanschauungen religiös, und daher finden sich Beziehungen zu ihnen in den verschiedenen Religionen. Die weitgehendste Uebereinstimmung aber ist anzutreffen im Christenthum: dieses hat sich allein zu der Auffassung der Menschheit als eines grossen, innig in sich zusammenhängenden Ganzen emporgeschwungen und ist damit die unmittelbare Quelle unserer freimaurerischen Anschauungen geworden. Dennoch geht die Loge nicht in der Kirche auf; aber ebenso wenig steht sie ihr gleichgültig gegenüber oder sucht sie entbehrlich zu machen. Mit der Anerkennung jener einfachen Grundwahrheiten über das Verhältniss des Menschen zur Welt und zu Gott erhebt sich eine Reihe von Fragen, welche nicht durch die äussere Erfahrung oder die wissenschaftliche Forschung gelöst werden können, für welche nur auf dem Wege des Glaubens eine Antwort gefunden werden kann. Solchem Bedürfnisse nach einem Ausbau der Glaubenslehren kommen im weiteren Sinne die verschiedenen Religionen, im engeren Sinne — innerhalb des Christenthums insbesondere — die verschiedenen Bekenntnisse der Einzelkirchen entgegen; darin wird ein jeder nach dem Maasse seiner Verstandes- und Gemüthsentwickelung Befriedigung, Erhebung, Seligkeit finden. Unser Bund aber will und wird ihn dabei in keiner Weise irre machen, im Gegentheil zu treuerem Festhalten an seiner Glaubensgemeinschaft aufmuntern und stärken. Wir selbst aber verzichten darauf, zu fragen, wie bei den Gliedern des Bundes der Glaube im einzelnen sich ausgestaltet hat; wir erwarten von ihnen nur ein gläubiges Gemüth, das durch seinen Glauben empfänglich gemacht ist für alles Schöne und Gute und durchglüht ist von dem Streben, an gleich empfängliche Gemüther sich anzuschliessen.

Und dies führt uns einen Schritt weiter, auf die innere Einrichtung unseres Bundes, welche seine Stärke ausmacht. Ueber alle Theile der Erde, soweit sie mit europäischer Gesittung in nachhaltige Berührung gekommen sind, ist der Freimaurerbund ausgebreitet — in beiden Theilen Amerika's, in Indien, in Australien, selbst an einigen Orten von Nord- und Süd-Afrika finden sich Bundeshallen, welche je nach der Landesart wohl mancherlei Abweichungen in ihren Gebräuchen und sonstigen Einrichtungen zeigen; welche das Feld ihrer Thätigkeit nicht alle gleichartig abgrenzen, indem die einen mehr nach innen, die anderen mehr nach aussen zu wirken für wichtiger halten; welche selbst in ihren Grundanschauungen nicht vollständig übereinstimmen, aber dennoch die Angehörigen anderer Logen als Bundesglieder anerkennen und demgemäss behandeln. Eigenthümlich ist für das Zustandekommen aller dieser Vereinigungen, dass die Mitgliedschaft Niemand angeboten wird, und Niemand ein Recht hat, sie zu fordern. Niemand soll zum Beitritte beredet werden, keinem soll der Beitritt gewährt werden, der nicht durch seine Charaktereigenschaften und seinen guten Ruf in der bürgerlichen Gesellschaft geeignet erscheint und von den Mitgliedern der Loge ausdrücklich als geeignet in diesem Sinne bezeichnet wird. Damit ist nach Möglichkeit dafür gesorgt, Unwürdige fern zu halten, und es wird andrerseits nach Möglichkeit erreicht, dass, wer dem Bunde sich anschliesst, von vornherein ihm ein wirkliches, in ihm selbst erwachsenes Interesse entgegenbringt: dass im Laufe der Zeit es bei dem einen oder andern erkaltet, ist freilich nicht ausgeschlossen. — Die auf solche Weise, also gewissermaassen mit ausdrücklicher Gutheissung jedes einzelnen Mitgliedes zusammengekommenen Männer betrachten sich unter einander als Brüder, das heisst, sie stehen auf dem Standpunkte völliger Gleichheit, nur untergeordnet den für die Logen geltenden Gesetzen und den Weisungen der Brüder, welche zur Handhabung dieser Gesetze und Aufrechthaltung der Logenordnung aus ihrer Mitte gewählt werden. Durch diese Gleichheit sind aufgehoben die Abstufungen, welche in der bürgerlichen Gesellschaft entstehen aus der Verschiedenheit des Berufes, aus der Verschiedenheit der Verstandesbildung, aus der Verschiedenheit der Vermögensverhältnisse; es sind aufgehoben die Unterschiede der Nationalität, sowie der Abstammung: Weisse und Farbige haben, so lange sie gleiche sittliche Tüchtigkeit besitzen, als gleichberechtigt zu gelten. Doch mag nicht verschwiegen bleiben, dass dies nicht überall zugestanden wird. Auch bezüglich der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses gehen die Ansichten noch auseinander; und wenn auf keinen Fall der Glaube an Gott und Unsterblichkeit aufgegeben werden dürfte, so sollte man auch nicht unbedingt der schon erwähnten Thatsache sich verschliessen, dass unsere ganze heutige Auffassung von Menschenleben und gesellschaftlichem Leben getragen ist von dem Geiste des Christenthums, dass die Grundansicht des Bundes vom reinen Menschenthum nur auf christlichem Boden hat erwachsen können. Demnach scheint mir allerdings, dass sich, wer als Freimaurer sich bekennt, damit auch zum christ-

lichen Geiste bekennt, mag er den Namen eines Christen führen oder nicht. Im übrigen aber bleibt, um dies nochmals hervorzuheben, einem jeden unbenommen, über die höchsten Fragen in menschlichen und göttlichen Dingen seinen eigenen Glaubensansichten zu folgen. So soll zwar alles, was wir hier reden und vornehmen, religiös durchdrungen sein; ausgeschlossen aber sind aus der Loge, um der Brüderlichkeit willen, alle Verhandlungen über Lehrsätze der religiösen Bekenntnisse, fern gehalten daher die Erbitterung, welche so leicht aus dem Streite über solche Punkte persönlichster Ueberzeugung entspringt. Und wenn heutzutage die Erörterung von Glaubensfragen überhaupt nicht in solchem Umfange und mit solchem Eifer geschieht, wie etwa vor 200 und 300 Jahren (oder früher noch), so haben dafür Eifer und Empfindlichkeit in politischen Fragen mehr als je zugenommen. Obschon daher von dem Freimaurer erwartet wird, dass er für die Geschicke seines Vaterlandes und das Wohl seiner Mitbürger ein warmes Herz und eine helfende Hand habe, so sind doch aus der Loge ausgeschlossen, um der Brüderlichkeit willen, alle Verhandlungen über die Ansichten politischer Parteien. — Um der Brüderlichkeit willen, sage ich. Der Brudername soll uns beständig erinnern an den Geist, in welchem wir unter einander zu verkehren gelobt haben: ohne Selbstüberhebung, ohne Eigensucht, mit gegenseitigem Vertrauen, voll Nachsicht und Zartgefühl, voll Hingebung und Treue. Darum soll jeder bereit sein, den Brüdern zu dienen mit der Gabe, die er empfangen hat, soll sich freuen mit dem Bruder, der fröhlich ist und mit dem trauern, der bekümmert ist. Diesen brüderlichen Geist in der Loge zu erhalten, dient einestheils der vertraute Verkehr, zu welchem sie bei der Fernhaltung aller Nichteingeweihten die Möglichkeit giebt, anderntheils die Mahnung, welche in Wort und Sinnbild beständig wiederholt wird: allenthalben zu arbeiten an der eignen Vervollkommnung und damit zu wachsen an Bereitwilligkeit, dem Wohle der anderen, dem Glücke der Gesammtheit das eigene Glück nachzusetzen. Es ist aber die Forderung, dass jeder Bruder lebendige Theilnahme für das Wohlergehen der anderen hegen soll, nicht so zu verstehen, als ob es unter Freimaurern sich darum handle, dass sie in ihrem bürgerlichen Berufe einander in die Hände arbeiten, sich gegenseitig Vortheile sichern, einander vor äusserer Noth bewahren und in der Bedrängniss eifrigst und reichlichst unterstützen. Die Loge ist durchaus nicht als eine blosse Gesellschaft zur Ausübung der Wohlthätigkeit anzusehen. Gewiss ist sie bereit, die Gesinnung brüderlicher Liebe auch zur That werden zu lassen, den Armen und Nothleidenden beizustehen, und so auch der eigenen Mitglieder sich anzunehmen, wo diese der Noth anheimfallen würden. Ja, es haben viele Logen mit den Mitteln, welche in Folge ihrer geschichtlichen Entwicklung oder durch die Gunst örtlicher Verhältnisse ihnen zu Gebote stehen, sehr umfängliche und auf lange und segensvolle Dauer berechnete Liebeswerke ins Leben gerufen, um die Pflege der Kranken, die Unterstützung der Armen, die Erziehung der Jugend sich verdient gemacht; aber ihre Hauptanfgabe ist nicht so sehr zu suchen im gemeinsamen Handeln als in der Anregung und Anweisung, die sie den Brüdern giebt, damit voll Redlichkeit, Besonnenheit und Ausdauer, gemeinnützig und opferfreudig, ein jeder in seinem Kreise handle. Demnach ist sie recht eigentlich eine Erziehungsanstalt — freilich eine Erziehungsanstalt eigenthümlicher Art, wo Männer durch Männer erzogen werden sollen, vor allem aber jedem die Nothwendigkeit der Selbsterziehung ans Herz gelegt werden soll. Und dies versucht sie auf eine eigenthümliche Weise, durch ihr Gebrauchthum.

In dem Gebrauchthum finden wir die Schönheit unseres Bundes. Uraltem Herkommen entspricht es, wo zwischen mehreren Theilnehmenden etwas Bedeutendes vorgeht, was dem Gedächtnisse, zum Nutzen und Frommen und zu dauernder Nachwirkung eingeprägt werden soll, dies nicht durch die Rede allein zu thun, sondern auch durch Zeichen und Handlungen, welche geeignet sind, den Eindruck, den die flüchtig verhallende Rede gemacht, festzuhalten, zu vertiefen, zu ergänzen. Daher besteht die höchste Aeusserung des menschlichen Empfindens, der Gottesdienst, wenn er schon seinem Wesen nach ein Dienst der Herzen ist, seiner äusseren Gestaltung nach in Ansprache, Gesang und Gebet auf der einen und in feierlichen Gebräuchen auf der andern Seite, und man könnte ihn sich eher denken ohne die Rede als ohne die heiligen Handlungen. Auch im bürgerlichen Leben geht beides vielfach mit einander und ist von jeher zusammen gegangen. Vielleicht sind gerade die germanischen Völker diejenigen, welche auf dergleichen Handlungen immer besondern Werth gelegt haben. So weist G. Freytag darauf hin, wie in deutscher Vorzeit alles Menschenleben, früh und spät, von der Geburt bis zum Tode, durch sinnvollen Gebrauch eingehegt war, die Wirklichkeit des Lebens darin gleichsam umgeschaffen zu bedeutungsvoller Bildlichkeit.

Theils wurden solche Formen geschaffen, um für freudiges Behagen lebendigen Ausdruck zu gewinnen; theils wirkte dabei der Drang, Geistiges auch sinnlich wahrnehmbar zu machen und das Bedeutende, das in der einzelnen Verrichtung lag, zu packendem Ausdruck zu bringen; oder es sollte auch dem Kleinen und Zufälligen eine gewisse Weihe ertheilt und an Hohes angeknüpft werden. Noch ist diese Sitte nicht ausgestorben; aber in vielen Fällen ist sie abgestorben, das heisst, die alten nicht aufgegebenen Formen sind unverständlich, gehaltlos, daher auch werthlos geworden; in vielen Fällen sind sie ganz verloren worden in einer Zeit, welcher bei ihrer Richtung auf das Einzelne, Nächstliegende, Sinnfällige, unmittelbar Nützliche der Sinn abhanden gekommen ist für das Allgemeine, Geistige, Verschönernde und Verklärende. Doch ist das nicht der einzige Grund der Vernachlässigung. Sinnbilder und Gebräuche waren von besonderem Werthe für den, welcher mit ihnen seine Absicht und Gesinnung unmittelbar anschaulich machen konnte, also seine Gedanken besser mittheilen konnte als durch Wort oder Schrift, worin er selbst und andere vielleicht zu wenig bewandert waren. In einer Zeit, wo alles liest und schreibt, da werden die scharfsinnigen Untersuchungen des Denkers und Erfinders, die im Herzen aufglühenden Gefühle des Dichters dem Buche anvertraut, das sie hinausträgt in alle Welt. Diese Verdichtung der Empfindung in Worte und ihre Verbreitung durch die Schrift waren im Mittelalter nur in beschränkter Weise möglich. Da fanden sie in anderer Art eine Darstellung, in der bildenden Kunst, vor allen in derjenigen Kunst, deren Erzeugnisse jeder Mann vor Augen treten, selbst dem eilig Vorüberziehenden schon durch ihre gewaltige Masse sich gleichsam aufdrängen — in der Baukunst. Zu einer Zeit, da die religiöse Seite des Menschenlebens für alle gesellschaftliche Ordnung massgebend war, gab es keine wichtigere, eifriger gepflegte und unmittelbarer Wirkung fähigere Kunst als die Kunst des Kirchenbaues, worin des Baumeisters gründliche Kenntniss und erprobte Geschicklichkeit sich mit des Maurers und des Steinmetzen gediegener Arbeit, mit des Bildners und Malers Kunstschöpfung zu grossartiger Gesammtwirkung vereinigt. Wenn nun die Steinmetzen in ihrer Bauhütte sich zusammenfanden zu gottgefälligem und menschenerfreuenden Werke, so fehlte es auch da nicht an sinnigem Brauche, der ihren Verrichtungen, ja ihren einzelnen Geräthen einen hohen Werth verlieh, sie nicht als blosses Handwerk, als grobe Werkzeuge erscheinen liess, sondern als Sinnbilder geistiger Kräfte und sittlicher Handlungen. Sie sahen sich also von ihrer Arbeit hingewiesen auf eine dadurch vorgebildete geistige Arbeit; indem sie thätig waren an dem greifbaren und sichtbaren Werke, dessen Erbauung ihnen aufgetragen war, erfuhren sie zugleich eine geistige Erbauung. Denn in dem Sinne eines Emporhebens der Herzen zum Himmel und ihrer Stärkung zum Guten wird von den alten Kirchenschriftstellern her das Wort Erbauung angewendet wohl in allen Sprachen gebildeter Völker.

Wie aus jenen ehrbaren Bauhütten des Mittelalters sich die Bilder- und Zeichensprache bis in die heutigen Versammlungen der Freimaurer fortgepflanzt hat, das hat noch kein Geschichtsforscher so darzulegen vermocht, dass er auch nur bei der Mehrzahl der Bundesglieder unbedingte Zustimmung gefunden hätte. Die Geschichte des Bundes reicht als beglaubigt auf noch nicht zweihundert Jahre zurück und verlegt den Ursprung der Freimaurerei nach England. Wie die englischen Brüder zu ihrem Gebrauchthum gekommen sein mögen, und welches die Vorgeschichte des Logenlebens sein mag, welches unter englischem Einflusse in Deutschland und anderen Ländern des Festlandes sich entwickelte, darüber gehen die Ansichten noch aus einander. So ist zwar ein ununterbrochener Zusammenhang mit dem alt-germanischen Brauche nicht nachgewiesen; aber was uns überliefert ist, entspricht alter deutscher Art und dem Bedürfnisse des deutschen Gemüts. Wenn wir also unser Gebrauchthum in hohen Ehren halten, so geschieht es nicht nur seines Alters wegen — wie man ein altes Hausgerät, weil es lange gedient hat, noch aufbewahrt, obgleich es nicht mehr zu brauchen ist —, sondern es geschieht der Bedeutung wegen welche dieses Gebrauchthum noch heute für uns besitzt. Er umgiebt uns mit Sinnbildern, die wegen ihrer Beziehungen zum praktischen Leben leicht verständlich, aber trotzdem zu immer neuer Auslegung herausfordern und zu allerlei guten und nützlichen Betrachtungen Veranlassung geben; es enthält Vorschrift über den Ort unsrer Zusammenkünfte, über die Formen, wie sie begonnen, geschlossen und geleitet werden sollen, über das Verhalten, welches die Theilnehmer dabei zu beobachten haben, deutet aber zugleich und nicht minder eindringlich auf ihr Verhalten in den verschiedenen Lebensbeziehungen hin; und nach der Stunde ernster Betrachtung dieser Beziehungen begleitet es uns zu verdienter Erholung und hält dann wiederum unsre gesellige Freude in gemessenen

Schranken, indem sie auch diese mit Regeln umgiebt, welche nicht als drückende Bande ertragen, sondern als eine zweckmässige Richtschnur wohlthätig empfunden werden. — Solche Beobachtung äusserer Formen, doch keineswegs leerer Formen, erhält den Sinn für das Geziemende in der Erscheinung, die Freude am Schönen. So fühlen wir auch dadurch uns über das Alltägliche hinausgehoben und bewahrt vor dem Erstarren in der Einförmigkeit der Berufsarbeit, die ja viele von uns in recht engen Kreis gebannt halten würde; wir fühlen den Sinn erfrischt und das Herz erwärmt wie durch ein Aufsteigen auf freundliche Höhen am Lebenswege, zum Ausblicke in weitere Kreise des Lebens und nach dem letzten Ziele derselben. Nicht jeder mag diese erfrischende Wirkung verspüren, mancher überhaupt wenig Wirkung verspüren von dem, was hier ihm entgegentritt. Das kommt daher, dass er die Wirkung sich viel greifbarer denkt, oder viel gewaltsamer, so dass er gleichsam gegen seinen Willen mit fortgerissen würde. Dass der zum Freimaurer Geweihte für solche Wirkung die Empfänglichkeit mitbringen muss — vielleicht liegt gerade darin, das eigentliche freimaurerische Geheimnis, ein Geheimnis also, viel harmloser und zugleich viel tiefer, als die neugierige und die böswillige Menge zu vermuthen und zu begreifen im Stande ist. Wir aber sind der Zuversicht, dass es bei allem Wechsel der Zeitrichtungen immer treue Männer geben werde, welche dies Geheimnis zu empfinden oder doch zu ahnen, welche die Einrichtung unsres Bundes dankbar zu würdigen und für seine Grundsätze sich zu begeistern vermögen, die also auch redlich und unentwegt mitarbeiten an ihrer Verwirklichung. Und so gelte dem Streben der kommenden Geschlechter ebenso wie dem unsrigen der fromme Wunsch:

Weisheit leite den Bau, Stärke führe ihn aus, Schönheit ziere ihn!

Ein Blick auf die maurerische Literatur.

Zirkelcorrespondenz unter den St. Johannis-Logenmeistern der grossen Landesloge der Frmr. v. Deutschland. Gegründet von Br Widmann. Herausgegeben von Br Carl Gartz. 18. Jahrgang. Berlin 1889. Hofbuchhandl. v. Mittler & Sohn.

Jeder Band oder Jahrgang dieser vortrefflichen Zeitung ist ein wahrer Perlenkranz, eine Zeichnung ist immer interessanter wie die andere und alle dienen dem erhabenen Ideale unsrer K. Kunst. Auch dieser Jahrgang 1889 enthält Beiträge, die nach allen Seiten im Maurerleben Aufklärung und Erhebung bringen und die Geschichte und Ritual beleuchten, wie z. B. Beiträge zur Würdigung der englischen Werkmaurer vor Gründung der Londoner Grossloge. — Ältere Rosenkreuzer. — Eine maurerisch-allegorische Auslegung vom 1. Capitel des St. Johannisevangeliums. — Das Eröffnungsritual des Meistergrades. — Zur Symbolik der Johannis-Lehrlingsloge etc. Tief einschneidend in das Maurerleben und theilweise wahrhaft erhebend treten Artikel auf wie z. B. Wie gelangt man zur Meisterschaft? — Was können und müssen die Freimaurer thun, damit die Freimaurerei eine grössere Machtstellung gewinne? (in unsrer Zeitung ebenfalls abgedruckt) — Maurerwandel — Patriotismus und Freimaurerei. Der letzte Artikel namentlich enthält goldne Worte über Krieg und Frieden, über Vaterlandsliebe und Weltbürgerthum, die besonders unsre Zeit nicht überhören darf. Die Besprechungen von Werken und Reformen sind klar, scharf, aber unparteiisch und gerecht.

Mittheilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer (gegründet 1861) 1889—90. Leipzig, Bruno Zechel.

Nach Berichten über die Jahresversammlung in Königsberg bringt dieses stattliche Heft eine Reihe von Vorträgen, die nicht nur ächt zeitgemässe Fragen unsers Bundes klar und überzeugend beleuchten, sondern auch für die grossen idealen Aufgaben der Maurerei zu begeistern suchen. Gleich der erste Vortrag: Welche Ideen in Imanuel Kants Abhandlung vom „ewigen Frieden“ haben sich bisher in der Frmrei zur Geltung gebracht etc. v. Br Heinrich beseitigt die traurigen Vorurtheile hinsichtlich des Krieges (den Christus nie gewollt) und stellt die wahren frmr. Ziele, die auf den Frieden in der Menschheit hinweisen, ins rechte Licht. Ein zweiter Artikel des Br Fischer betrachtet in der gründlichsten Weise die nationale Bewegung in der deutschen Freimaurerei, und enthält nach einer Beleuchtung der Grundsätze, Anschauungen und Bewegungen, die eine deutsche National-Gr.-L. fordern, die Resolution: Die Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr. erklärt sich zwar im Allgemeinen mit den Ausführungen und Vorschlägen des Bundesblattes v. J. 1889 (S. 184) allenhalben einverstanden, ist aber gemäss der Resolution v. J. 1886 noch heute zufrieden und hält es sogar im Interesse einer allmähligen Entwickelung der Sache für angemessen, wenn zunächst wenigstens eine repräsentive, auf freie Wahl beruhende Vertretung der sämmtlichen deutschen Joh.-Logen auf einem

organisch dem deutschen Gross-Logenbund zur Seite zu stellenden allgemeinen Maurertag in gesetzmässiger Weise durch den deutschen Gross-Logenbund geschaffen werde. Auch die übrigen Artikel: Weltverbesserung durch Frmr. v. Br Cramer — Hoffnungen und Täuschungen im Maurerleben v. Br Michels — Die frmr. Werkthätigkeit v. Br Fischer werden das lebhafteste Interesse bei den Brn finden und verdienen es. Statuten und Mitgliederverzeichniss bilden den Schluss des Heftes.

Aus dem Logenleben.

England. Ueber das Ergebniss des Festes der Royal R. Masonic-Benev. Institution v. 26. Febr. ist man wenig zufrieden im Freemason. Denn trotz der grossen Anzahl der Stewards wurden nicht mehr als 13 095 Pf. (261 900 Mk.) d. h. nahe an 400 Pf. weniger als im Jahre 1889 eingenommen. Trotzdem hofft man mit dieser Summe den gewöhnlichen Ausgaben des Jahres genügen zu können.

Südaustralien. In Adelaide ist kürzlich eine Loge St. Alban Nr. 38 eingeweiht worden, deren Hauptzweck es ist, maur. literarische Arbeiten zu pflegen und zu verbreiten. In England besteht bekanntlich seit einigen Jahren eine Loge Quatuor Coronati, welche denselben Zweck verfolgt. Die Mitglieder derselben sind gelehrte Frmr. anderer Logen, unter denen sich auch ausländische Maurer als correspondirende Mitglieder befinden.

England. Das Gebäude der englischen Gr.-L. ist nunmehr auch electrisch beleuchtet worden. Recht so! Mehr Licht schadet niemals.

Mamornitsa. Die Loge Carl I. hat den Namen „Zur Nächstenliebe" angenommen und wird nun unter der Leitung des gel. Br Dr. Wachtel (Mstr. v. St.) im neuen Heim mit neuer Begeisterung ans Werk gehen. Die Zahl der Brr ist bis auf 51 gestiegen. Dieselben haben bereits vielfach Thaten der Liebe und Barmherzigkeit vollbracht und betheiligen sich fleissig an den Geist und Gemüth anregenden Arbeiten. Bis zum 31. Dec. 89 fanden 42 Logenarbeiten statt. Darunter waren 3 Festlogen, 8 Lehrlingslogen, 16 Lehrlings-Aufnahmen und 4 Lehrlings-Instructionslogen, 4 Arbeiten im Gesellen-, 2 im Meistergrade und 3 Trauerlogen. Der Jahresbericht dieser Loge enthält auch eine warm und innig gehaltene, pietätvolle Trauerrede für den i. d. e. O. eingegangnen Br Goldenberg.

Vermischtes.

— Frauen als Logenmitglieder. Bezüglich der von Zeit zu Zeit auftretenden Streitfrage, ob Frauen in den Frmrbund aufgenommen werden können, hat die Loge zu Leeds (England) eine überraschende Erfahrung gemacht. Dem lokalen Almosen-Komitee daselbst lag die Prüfung des Gesuches eines um eine Unterstützung eingekommenen Brs vor Kurzem ob. Diese Prüfung ergab, dass der Betreffende Mitglied einer spanischen Loge war; er überreichte jedoch nicht nur sein eigenes Certifikat, sondern gleichzeitig auch dasjenige seiner Frau, welche in derselben Loge aufgenommen war und den 2. und 3. Grad erhalten hatte. Eine Prüfung ergab, dass sowohl der Mann (ein Spanier von Geburt), als auch dessen Frau regelrechte Frmr. waren. Es wurde festgestellt, dass es in Spanien Logen giebt, in welchen die Frauen der betreffenden Brr Aufnahme finden, damit die Frauen vor den Jesuiten Schutz hätten. Die Logen, in denen solches Sitte ist, werden gemischte Logen genannt. So wunderbar das klingt, und so auffallend es ist, der betreffende Br behauptete auch, dass in diesen Bauhütten der grösste Friede und die beste Harmonie herrsche.

(Freemason.)

— Ueber Brr, welche nicht in die Loge gehören, stellt der „Freemason" folgende Betrachtungen an: „Von den nicht in die Loge gehörenden Brn ist zunächst der geistig beschränkte zu erwähnen. Solch ein Br giebt sich den Anschein des Verständnisses bei freimaurerischen Vorträgen, starrt den Vortragenden jedoch an, ebenso als wenn er in's Leere stiert, oder schlummert ein wenig während der Zeit. Wahrlich solche Menschen müssten keine Aufnahme im Bunde finden, aber es ist leider kein Gesetz vorhanden, welches dergleichen Individuen ausschliesst, auch sind dieselben nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen, denn nicht alle derselben sind, gleich den ihnen ähnlichen Schafen, gezeichnet. — Ihnen zunächst kommen die Ueberklugen, die Alles belächeln, über die Beamten ihre Glossen machen und den Bund für eine Gesellschaft ansehen, wie ihren Klub, zu dem sie möglicherweise noch gehören. Sie drängen darnach, alle Grade zu erhalten, möchten am liebsten gleich alle auf einmal durchmachen und hielten es für viel richtiger, mit dem höchsten anzufangen, anstatt durch Fleiss und Eifer von unten aufzusteigen. Diese Art Brr prahlt gern mit Aeusserlichkeiten, brüstet sich mit den von ihnen erstiegenen Graden, weiss aber von keinem derselben auch nur ein Wort, ausser dem Passwort. — Ferner gehören zu dieser Art Brr die Ehrsüchtigen; dieselben glauben, wenn sie die Statuten kennen, dass

sie geeignet sind, sofort zum vorsitzenden Meister gewählt zu werden. Solche Brr haben keine Zeit zu warten, durcharbeiten keine maurerische Sache, welche zum Besten der Loge ist, und nehmen auch keine Rücksicht auf die Gefühle der übrigen Brr. Sie halten sich für vollkommene Meister, sie sind empört, wenn sie nicht zum Vorsitzenden gewählt werden, und verlassen dann die Loge, da sie sich in ihrem Stolz, in ihrem Ehrgeiz gekränkt glauben. Ja, sie sprechen dann nichtachtend über die Loge und die Freimaurerei im Allgemeinen. Ohne Zweifel giebt es noch viele andere Brr, die nicht in die Loge gehören, z. B. die die Andere auf Maurerwort anborgenden, welche am nächsten Tage ihre Verpflichtung vergessen haben. Man sollte allen solchen Brn die Loge verbieten können und sie nicht mehr in dieses Heiligthum hineinlassen. Wenn es möglich wäre, bei der Prüfung nur wirklich bewährte und würdig befundene Brr einzulassen, dann würde die Uebereinstimmung der Brr untereinander nicht so zu leiden haben."

Noch einmal die „Papstkirche."

Br Findel ereifert sich darüber, dass die „Freimaurer-Zeitung" den Artikel einer ultramontanen süddeutschen Zeitung über seine im Jahre 1884 erschienene Schrift: „Die Papstkirche und die Freimaurerei" abdruckt; er meint, die freimaurerische Presse sei „so weit heruntergekommen, dass sie giftige Waffen der geschworenen Gegner des Bundes verwerthe im verabredeten Kampfe wider einen unbequemen Bruder." — Wir wissen nicht, aus welchem Grunde die Redaktion der „Freimaurer-Zeitung" noch einmal Veranlassung genommen hat, sich mit jener Schrift Findels, die in freimaurerischen Kreisen grosse Missbilligung hervorrief, zu befassen. Jedenfalls hat sie das volle Recht dazu. Wer aber nicht das mindeste Recht hat, darüber sich zu beschweren, ist der Mann, welcher auch durch jene keineswegs vom freimaurerischen Standpunkte aus abgefasste, vielmehr tief zu beklagende Schrift unsern Bund aufs schwerste nicht nur in den Augen der Ultramontanen, sondern in den Augen jedes religiös denkenden Menschen geschädigt hat. Es ist aber die längst bekannte Taktik Findels; zuerst in unerhörter Weise Menschen und Einrichtungen anzugreifen, zu verhöhnen, zu schmähen und zu verdächtigen, um hinterher, wenn die Verletzten sich zur Wehr setzen oder ihm energisch auf die Finger klopfen, dies als „unbrüderlich" oder gar als „gemein" zu bezeichnen. Findel ist ja in der Wahl seiner Ausdrücke nie wählerisch gewesen. So auch diesmal! Möge die „Freimaurer-Zeitung" sich nicht beirren lassen, sie dient der Sache unseres Bundes, wenn sie energisch und consequent dem Mann entgegentritt und ihm auf die Finger sieht, der, wie kein anderer, durch seinen Uebermuth, seine Herrschsucht und sein, alles Maass überschreitendes unmaurerisches Gebahren dem Freimaurerbunde so viel Schaden zugefügt hat, dass seine früheren Verdienste darüber völlig in den Schatten gestellt worden sind. Seine „Papstkirche" ist, weit entfernt, eine Vertheidigungsschrift für die Freimaurerei zu sein, ein frevelhafter Angriff auf die religiösen und sittlichen Grundsätze des Freimaurerbundes. Sie ist als ein solcher schon damals in der „Freimaurer-Zeitung" scharf zurückgewiesen worden, und wenn ihr Inhalt heute zur Kenntniss unserer geschworenen Gegner kommt, so erwächst daraus für ein maurerisches Blatt einfach noch einmal die Pflicht, solches Machwerk nicht auf Conto der Freimaurerei setzen zu lassen. Das hat jedenfalls der Artikel in der „Freimaurer-Zeitung" thun wollen. Und damit hat er unserer Sache nur einen Dienst erwiesen. Den grössten Dienst aber könnte Br Findel ihr leisten, wenn er für immer darauf verzichtete, als ihren Anwalt sich aufzuwerfen.

Ein Leser d. Z.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Carael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

№ 12. — Sonnabend, den 22. März. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ritual zur Trauer-Loge

den 11. Februar 1890

dem Andenken des Mstrs. v. St.

Br Otto Just

i. d. e. O. eingeg. d. 5. Januar 1890, gewidmet aus der ▭ „Friedr. Aug. zu den 3 Zirkeln im Orient Zittau."

Das Bestattungsritual ist auf Grund der Agenda J. von Br Marbach zusammengestellt.

(Die ▭ ist mit immergrünen Gewächsen geschmückt, vor dem uns verhangenen Johannisbild erblickt man den Sarkophag. Die stellvertretenden Schaffner halten Wache. Der Mstr. und die Beamten sitzen auf ihren Plätzen. Die ▭ ist nur schwach erleuchtet.)

Mstr. Brr Schaffner ersuchen Sie, die ehrwürd. und würdigen Brr-Mstr. zu einer Gedächtnissfeier, die dem Andenken des i. d. e. O. eingeg. Mstrs. der ▭ „Friedr. Aug. z. d. 3 Zirkeln", Br Otto Just gewidmet ist, in den Arbeitssaal zu kommen.

2. Schaffner (vor dem Altare angelangt, klopft durch Mstr. Schlag; die besuchenden und einheimischen Brr-Mstr. stellen sich auf.)

Mstr. Wer klopft?

2. Schaffner. Aus getreuen Orienten,
Die uns fern — doch ewig nah
Und die unser Leid vernommen,
Sind ehrw. Mstr. da!
Wollen heute mit uns trauern,
Sich uns zeigen treu vereint;
Wollen an des Grabes Schauern,
Mit uns weinen um den Freund!
Sind geführt von würd'gen Brrn
Uns'rer Loge, die das Grab
Hirams kennen. — Sie vermissen
Unsern Stecken, unsern Stab,
Den der Tod uns hat entrissen.

Mstr. Habet Dank, ehrw. Mstr., die
Ihr heut' hierher geeilt!
Habet Dank, dass Ihr den Mstr.,
Dem das höh're Licht ertheilt
Kommt zu ehren! — Sind es auch nur schwache Worte,
Die ich heute geben kann,
Innig sind sie, nehmt sie an:
Heil zum Gruss am heil'gen Orte!

(Ein Br Mstr. tritt an den Altar.)

Just sei todt?
Ehrwürd'ger Mstr. — Schreck durchbebt die Glieder,
Und tiefgebeugt erscheinen alle Brr
Bei ihm, dem Mstr., den wir herzlich liebten,
Mit dem wir immer brüderlichst verkehrten
Zu hohem Flug die geist'gen Schwingen übten,
Den ewig zu besitzen wir begehrten!
Sein Abschied kündet uns Hochmitternacht! —
Gestatte Mstr. uns (an seinem Sarg) die Todtenwacht! —

Mstr. Geliebte Brr wisst — nie stirbt ein Mstr.! —
Er hat den ird'schen Pilgerlauf vollendet,
Er hat des Lebens Wanderung geendet,
Und in dem sel'gen Land da droben
Strahlt Licht! — Die Binde fiel von seinen Augen,
Wer wollte da in Thränenfluth sich tauchen? —
So wie der Frühling folgt dem harten Winter,
So wie der Keim rastlos nach oben drängt,
So wie der Falter jäh die Puppe sprengt,
So werden einst auch wir, des Lebens Kinder
Vom Herrn der Welten wundersam erhoben —
Lasst gläubig uns den Weltenmeister loben! —

2. Schaffner (tritt mit den Brrn Gesellen ein und klopft Ges. Schlag):

Mstr. Wer klopft?

2. Schaffner. Brr Gesellen, in Wanderung begriffen,
Kundig in Zeichen und Worten und Griffen
Hörten vom bitterem Leide am Thor,
Sprechen in Theilnahme brüderlichst vor.

Ein Br Geselle. Trauernd am Sarge so finden wir Euch,
Lasst uns hier weilen, ehrwürdige Brr,
Lasst uns hier sitzen am Sarge nieder,
War doch der Sel'ge an Liebe so reich! —
Todt ist der Mstr.! Sein Antlitz so bleich.

Mstr. Du irrst, lieber Br, in kurzsichtiger Weise,
Der Herr gab Gnade zu seiner Reise,
Nun war er ermüdet und schlief ruhig ein
Zu neuem Erwachen, zu ewigem Sein!
Im Morgenroth, meine geliebten Brr,
Da schaut auch Ihr in Schönheit ihn wieder.

2. Schaffner (führt die Lehrlinge herein, tritt an den Altar und klopft Lehrl. Schlag)

Mstr. Wer klopft?
Es sind Lehrlinge unserer Kunst,
Und sie bitten um die Gunst
Ihrem Meister Dank zu sagen,
Mit Euch Allen um ihn zu klagen.

Ein Lehrling. Brr Meister und Gesellen,
Nehmt uns auf in Eurem Kreis,
Denn auch uns're Thränen quellen
Um den theuren Meister heiss.

Mstr. Bleibet bei uns, meine Brr,
Harret treulich bis zum End'!
Neuer Lenz bringt neue Lieder
Und am blauen Firmament
Lässt der Ewige den Seinen
Bald die Sonne wieder scheinen!

An den 2. Schaffner. Doch, was ist die Sorge eines Frmrs?

2. Schaffner. Nachzusehen, ob die □ ist gedeckt!

Mstr. Erfülle Deine Pflicht!

2. Schaffner. Die □ ist gedeckt!

Mstr. Brüder, hört die schlimme Kunde:
's war am 5. Januar
Morgens in der 8. Stunde,
Als die Kerzen am Altar,
Die wir Meisterkerzen nennen,
Die dreifach im Leuchter brennen
Jäh verlöschten! —
Denn ein Sturm, er kam mit Brausen,
Sä'te ringsum Tod und Grausen,
Fegte über uns're Fluren,
Schreckte alle Kreaturen,
Kam mit ungestümen Schritte
Selbst herein in uns're Hütte,
Rüttelte an uns'rer Pracht — —
Da ward's Nacht!

(Zum 1. Aufseher.) Bruder, sag', wie kann's geschehen,
Dass wir wieder leuchten sehen Meisterkerzen?

1. Aufseher. Keinem wird's allein gelingen!
Die Gesammtheit wird's vollbringen,
Wenn die Herzen
Aller Brr einig schlagen!

2. Aufseher. Treu vereint — wir können's wagen,
Und die Kerzen
Werden wieder neu entflammen,
Halten wir nur treu zusammen.

Mstr. Nun, so komm' an diese Stelle
Jetzt ein Meister, ein Geselle,
Und ein Lehrling, um zu zünden
Meisterkerzen und zu künden:
„Lieb' ist stärker als der Tod!"

Ein Br Mstr. zündet die oberste Kerze des dreiarmigen Meisterleuchters an, nachdem ihm der amtirende Mstr. den Leuchter vom Altar gereicht hat.

Der Mstr. lebt, uns blieb sein Geist!

Ein Br Geselle entzündet die rechte Kerze, nachdem ihn der 1. Aufseher seinen Leuchter gereicht hat:

Der Meister lebt, uns durchglüht sein Feuer!

Ein Br Lehrling entzündet die linke Kerze, nachdem ihn der 2. Aufseher seinen Leuchter gereicht hat.

Der Meister lebt, uns strahlt sein Licht!

(Die □ ist hell erleuchtet.)

Die Kerzen werden von den Beamten angezündet.

Mstr. Dem Andenken des verklärten Meisters — Weisheit im Leben.

1. Aufseher. Dem Andenken des verklärten Meisters — Stärke im Tod.

2. Aufseher. Dem Andenken des verklärten Meisters — Schönheit im Abglanz des ewigen Lichtes.

Mstr. Br 1. Aufseher, was hat der Frmr zu thun am Grabe eines Bruders?

1. Aufseher. Des eigenen Todes zu gedenken, damit er bei Zeiten sein Haus bestelle, des Geschiedenen zu gedenken, um sich über dessen Verklärung zu freuen; des a. B. a. W. zu ge-

denken, um sein Herz zu erfüllen mit Sehnsucht nach der Heimath im Lichte.

Mstr. Br 2. Aufseher, wer ist der Bruder, zu dessen Gedächtniss wir heute in dieser feierlichen Stunde versammelt sind?

2. Aufseher. Ein fleissiger Lehrling des höchsten Weltenmstrs. in der K. K. des Lebens, ein treuer Geselle seiner Brr auf dem Wege zum Lichte, ein erfahrener Mstr., der die Schranken des Todes überwunden hat. Sein Name steht geschrieben in unsern Herzen:

Br Otto Just, Mstr. v. St. der ger. u. vollk. St. Johannisloge. Fr. Aug. z. d. 3 Zirkeln im Or. Zittau.

Mstr. Die Liebe meiner Brr hat den verwaisten Hammer dieser ▭ in meine Hand gelegt und mich zum Stellvertreter dessen berufen, der soeben unter uns genannt wurde. Darum eröffne ich im Namen des A. B. a. W. diese Trauerloge nach den Gebr. der Frmr. mit

Gebet:

Empor zum Licht aus dunkler Nacht
Erhebe Dich, mein Geist, den Herrn zu schauen
In seiner Pracht!
Ein Loblied sollst Du Deinem Schöpfer singen
O Seele mein!
Der Lerche gleich Dich auf zum Himmel schwingen
Ins Licht hinein!
O, wag' es nur das Auge aufzuschlagen,
Selbst sonnenhaft
Wird es den Glanz des ew'gen Lichts ertragen —
Gott giebt die Kraft!
Was Du ersehnst, wird Dir Dein Gott gewähren!
Der Seligen Chor
Empfängt Dich auch! Der Herr wird Dich verklären,
Strebst Du empor.
Es wird aus Deinem Maurerkleid, dem weissen,
Ein Lichtgewand!
Du nimmst der Treue Lohn, der Dir verheissen
Aus Gottes Hand! Amen.

Gesang.

Maurer schreckt nicht Grab und Tod,
Nicht erhebt sich bange Klage,
Durch das Grab glänzt Morgenroth
Von dem ew'gen Frühlingstage;
Und der Tempel Gottes steht,
Wo kein Sturm der Erde weht.

Lebenslauf des Br Otto Just, vorgetragen vom ehrw. Deput. Mstr. Br A. Thomas.

Unser verklärter Mstr., geb. am 7. Sept. 1836 in Zittau, als ältester Sohn des Advokaten und nachmaligen Stifts-Syndikus Herrmann Just, verlebte eine glückliche Jugend im Elternhause, bis die sturmbewegte Zeit 1849 auch in das Just'sche Haus viel Kummer und Thränen brachte. Eine 18monatliche Untersuchung wegen Betheiligung an den sächs. Mai-Ereignissen trennte das Familienhaupt von der Gattin und den 5 Kindern und hüllte die Zukunft für dieselben in trüben Schleier. Unser Br Just befand sich damals seit 1846 auf dem Zittauer Gymnasium. Er sah den gel. Vater wieder heimkehren, bemerkte aber auch zugleich, dass dessen Manneskraft gebrochen war und sah ihn am 7. September 1853, am Geburtstage unseres Brs, hinüberschlummern zur ewigen Ruhe, viel zu früh für die Seinen.

Mit geringem Erbtheil bezog nun Br Just 1855 die Universität, um sich für den gewählten Beruf als Arzt auszubilden. Die Vorlesungen der Augenärzte Ruette und Coccius zogen ihn lebhaft an. Dankbar erinnerte er sich in späterer Zeit seiner väterlichen Freunde, der Professoren Winter und Clarus, ebenso des Br Dr. med. Haake in Leipzig, der den ersten Keim zur Sehnsucht nach der ▭ in ihm weckte.

Als junger Dr. und approbirter Arzt ging er nach Wien, um in den Krankenanstalten der Herren Drr. Arlt, Jäger jun. und von Patenbau weitere Kenntnisse, Erfahrungen und Fertigkeiten sich zu erwerben.

Zurückgekehrt nach Zittau erhielt er von seinem Verwandten, Br Küchenmeister, vielfache wissenschaftliche Anregung und liess sich im März 1860 in seiner Vaterstadt als praktizirender Arzt nieder, zugleich in der Absicht, seiner kränklichen, von ihm so sehr geliebten Mutter durch die liebevollste Pflege den Dank zu zahlen, den jeder gute Sohn darzubringen bereit ist und den zu zahlen gerade unserm Br Just Herzensbedürfniss war.

Er übte aber diese Kindespflicht in hingebenster Weise, bis er am 10. December 1889, wenig Tage vor seinem eigenen Eingang i. d. e. O. der heissgeliebten den letzten Liebesdienst erwies.

Br Just's ärztliche Laufbahn war anfangs eine dornenvolle. Nicht dass es ihm an Patienten gefehlt hätte; er war im Gegentheil ein gesuchter Arzt, der grosses Vertrauen bei Hoch und Niedrig genoss.

Sein klarer Blick, seine so wohltönende Stimme, sein leutseliges Wesen gewannen ihm die Herzen im Fluge, seine edle Haltung und weltmännische Sitten empfahlen ihn in den vornehmsten Häusern.

Aber — die allgemeine ärztliche Praxis behagte ihm länger nicht — ihm hatte es die Augenheilkunde angethan. In der Wohnung seiner Mutter errichtete er ein Lager für den ersten Augenkranken, der sich ihm zu einer Staar-Operation anvertraut hatte.

Diese erste Operation gelang sehr gut und noch heute lebt in Reibersdorf bei Zittau der Geheilte, des Lichtes sich freuend und dankbar des uneigennützigen Retters gedenkend. — Die Gründung einer Augenheilanstalt schwebte ihm nun beständig vor, ein Gedanke, der gegenüber dem immerhin kleinen Zittau (damals mit blos ca. 16 000 Einw.) ein gewagtes Unternehmen war.

Br Just steuerte aber zuversichtlich auf sein Ziel los und setzte hierbei seine Hoffnung auf den sehr vermögenden Onkel Senator Just, der in Dresden lebte. Ein Gesuch um ein Darlehn wurde rundweg abgeschlagen, schliesslich unterhandelte aber Senator Just mit der Stadt Zittau und versprach eine jährl. Beisteuer von 300 Thalern, wenn die Stadt ein Local zur Aufnahme armer Augenkranker beschaffte und sein Neffe, unser Br Just, sich bereit erklärte, die Behandlung der Kranken unentgeltlich zu übernehmen.

Wie konnte es anders sein: Unser Br Just stimmte der sonderbaren Zumuthung zu und wurde Arzt einer Augenheilanstalt ohne Gehalt.

Die zweite Hoffnung, die er auf den Onkel Senator Just setzte, sollte sich ebenfalls zerschlagen und ihn noch weit schmerzlicher berühren. Im Testamente des Senators wurde nach dessen Tode 1868 nicht die Familie Just, sondern die Stadt Zittau mit weit über 300 000 Thalern Universal-Erbin. Die Familie erhielt nur einige kleine unbedeutende Legate. Für die Augenheilanstalt fielen 15 000 Thlr. ab, hiervon 10 000 Thlr. unangreifbar. — Der Anstaltsarzt sollte jährlich 100 Thlr. erhalten. Dass damit keine Augenheilanstalt auszukommen vermag, ist klar.

Br Just, der sich am 19. Mai 1863 mit der Tochter des Gutsbesitzers Höpner in Eibau vermählt hatte, gründete bei solcher Lage der Dinge eine Augenheilanstalt aus eigenen Mitteln und nahm die Verpflegung armer Augenkranken gegen geringes Entgeld seitens der Stiftung in seiner Anstalt vor. — Zuvor war Br Just jedoch nach Berlin geeilt, um unter der Leitung des damals berühmtesten Augenarztes A. von Gräfe noch eingehendere Erfahrungen zu gewinnen.

Br Just wurde der Wohlthäter für die augenleidende Menschheit Zittau's und weiterer Umgebung. Sein Ruf verbreitete sich nicht nur allein in Sachsen und Schlesien, auch weit hinein nach Böhmen. Dankbarer Bürgersinn verehrte ihn und wählte ihn von 1871 — 77 zum Stadtverordneten und sein König schmückte ihn mit dem Albrechts-Orden I. Classe, nachdem er sich zuvor in den Kriegs-Lazarethen unserer Stadt 1866 und 1870/71 hohe Anerkennung und Ehrenkreuz und Verdienst-Medaille erworben hatte.

Die Zeiten ändern sich aber. — Trotzdem dass Br Just nach dem letzten offiziellen Bericht über seine Augenheilanstalt (1888 herausgegeben) jährlich ca. 1 500 Mark für die Verpflegung armer Augenkranker aus seiner Tasche gezahlt, trotzdem er das Stiftungs-Capital sehr vergrössert hat (ca. um 15 000 Mark), als er kräftigere Mitwirkung der Stadt und Stiftung für das Wohl der armen Kranken von der Stadtverwaltung heischte; da erntete er freilich etwas anderes, als man hätte erwarten sollen. Die gegenwärtig herrschende Meinung konnte nicht zu dem Schlusse kommen, dass die Unterstützung der Just'schen Bestrebungen eine Ehrenschuld Zittau's sei. Das ging dem Br Just tief zu Herzen und verbitterte ihm die letzten Jahre seines Lebens.

Dagegen brachte ihm seine Thätigkeit in der □ von Jahr zu Jahr höhere Befriedigung. Br Just, aufgenommen am Johannisfest 1863, wurde am 19. October 1864 in den II. Grad befördert und am 15. Juli 1865 in den III. Grad erhoben. Nach wenig Jahren wurde er 2. Aufseher und 1877 betraute ihn die Brüderschaft mit dem Hammer des Stuhlmeisters, welche Würde er trug, bis ihm das Licht des ew. O. aufging. — Wie kaum sonst Jemand eignete sich Br Just zum Meister der □. Seine ganze Persönlichkeit war geschaffen zum Führer einer Maurerschaar. — Wo Br Just erschien, da belebte sein Geist den Bruderkreis: so wohllautend, so überzeugend, so zu Herzen gehend sprach nicht leicht Jemand wie Br Just, dabei war seine Diction von logischer Schärfe und idealem Schwung, jede Arbeit eine Perlenschnur tiefer Gedanken. — Im maurerischen Nachlass des Br Just befinden sich anderthalb Hundert Zeichnungen, die die Versammlungen der Brr geschmückt haben. — Wehe thun konnte Br Just wohl keinem Menschen, vor allen keinem Bruder.

Sein consiliantes Wesen vermied Alles, was etwa wie eine Härte erscheinen konnte. Daher kam es, dass eine unbegrenzte Liebe zu Br Just alle, alle Brr durchglühte.

(Schluss folgt.)

Ziele des Lessingbundes deutscher Freimaurer.

Besprochen von Br Gartz, Berlin.

Br Gustav Maier in Frankfurt a. M. hat im Auftrage des Lessingbundes deutscher Freimauer an uns einen Abdruck des in Mannheim (Worms) vereinbarten Programmes dieses Bundes mit der Bitte, dasselbe in unserem Blatte einer Besprechung zu unterziehen, übersandt.

Dies Programm führt den Titel: „Ziele des Lessingbundes deutscher Freimaurer“ und zerfällt nach einer Einleitung in zwei Theile, welche die Ueberschriften tragen:

I. „Zu den freimaurerischen Grundgedanken.“

II. „Zu den Mitteln und Formen der Loge.“

Aus diesen Ueberschriften ersieht man, dass nicht alle Ziele, alle Grundgedanken, alle Mittel und Formen haben aufgeführt werden sollen.

Unter No. I. heisst es weiter:

1. „Die Aufgabe der Loge ist die Pflege der Humanität.“
2. Humanität ist das zur Charaktereigenschaft gewordene Streben, den Einzelnen und die Gesammtheit zu friedlich harmonischer Entwickelung aller materiellen und geistigen Kräfte emporzuheben.“
3. „Das Mittel hierzu ist Ausbildung des wissenschaftlichen Erkennens, des sittlichen Wollens und des Gefühles für das Schöne und Angemessene.“
4. „Hieraus ergeben sich nachfolgende Grundforderungen.“

Hier folgen einige Sätze der Moral.

Wie man hieraus ersieht, ist der einzige „freimaurerische Grundgedanke“, den der Lessingbund ausspricht, die Humanität; aber die von ihm gegebene Definition weicht wesentlich von der Herderschen, die wir für die richtige halten, ab.

Zwar hat die Humanität im Herderschen Sinne das in No. 2 aufgeführte, „zur Charaktereigenschaft gewordene Streben“ zur Folge; dies Streben ist jedoch nur ein äusserliches Kennzeichen der Humanität, — nicht diese selbst. Ein wesentlicher Bestandtheil des Herderschen Humanitätsbegriffes ist vielmehr der Glaube an Gott und an eine persönliche Unsterblichkeit.

Wie sich der Lessingbund hierzu stellt, ist in dem Programm nicht gesagt. Aus dem Schweigen kann man folgern, dass der Lessingbund diesen Glauben nicht zu den freimaurerischen Grundgedanken rechnet, es vielmehr jedem Einzelnen überlässt, ob er diesen Glauben hat oder nicht.

Dennoch aber ist es möglich, dass, wenn man diese Folgerung ausspricht und sie gegen die Bestrebungen des Lessingbundes zu verwerthen sucht, der letztere eine solche Folgerung für unbegründet erklärt und darauf hinweist, dass er eben nicht alle freimaurerischen Grundgedanken habe aussprechen wollen. Wäre dies der Fall, dann könnten wir dem sogenannten Programm überhaupt nicht die Bedeutung eines solchen beimessen. Denn wenn innerhalb einer grösseren Gemeinschaft sich einige Mitglieder zu einem engeren Bunde zusammenschliessen, so hat dies doch nur dann einen Sinn, wenn sie etwas Anderes wollen, als die übrigen Brüder. Und wenn sie ein Programm aufstellen, so müssen sie darin sagen, worin sie sich von den anderen unterscheiden wollen. Brauchen sie nun dafür ein Wort, das wie das Wort „Humanität“ von den verschiedenen Menschen in ganz verschiedenem Sinne verstanden wird, und dem jeder der Gesammtgemeinschaft Angehörige je nach dem Sinne, den er dem Wort beilegt, zustimmen kann, so ist eben ein Unterschied nicht erkennbar.

Nun könnte der Lessingbund weiter sagen, es sei nicht nöthig, sich über den Unterschied auszusprechen, es genüge, sich auf den Allen gemeinsamen Standpunkt zu stellen. Aber abgesehen davon, dass der Lessingbund, wenn er weiter nichts wollte, als das, was alle deutschen Freimaurer wollen, jede Daseinsberechtigung verlöre, so wissen wir auch aus seinen früheren Kundgebungen, dass er etwas Besonderes will; und wenn er in seinem Programm nur das Wort „Humanität“ ausspricht und eine Definition dieses Begriffes giebt, in der das fehlt, was in der von Anderen gegebenen Definition desselben Begriffes enthalten ist, so dürfen wir hieraus schliessen, dass er das Besondere gerade darin findet, dass er das Fehlende nicht zum Begriff der Humanität rechnet. Und dieser Schluss wird dadurch unterstützt, dass sich hervorragende Mitglieder des Bundes in diesem Sinne ausgesprochen haben. Die deutschen Logen aber müssen wissen, ob sie bei ihren Mitgliedern noch ferner voraussetzen dürfen, dass dieselben auf dem Boden des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit stehen oder nicht. Denn im ersteren Falle dürfen in den Logen bei passenden Gelegenheiten, z. B. bei Trauerlogen, Vorträge gehalten werden, in denen von dieser Voraussetzung ausgegangen wird, diese Voraussetzung also nicht erst erwiesen zu werden braucht. Derartige Vorträge wurden bisher in Logen aller deutschen Lehrarten gehalten und finden sich von Zeit zu Zeit in allen

deutschen Logenzeitschriften abgedruckt. Im letzteren Falle dürfen solche Vorträge in den Logen nicht mehr gehalten werden, da die nicht an Gott glaubenden Zuhörer sich hierdurch nicht nur verletzt fühlen würden, sondern sie sogar für Unsinn halten müssten. Dadurch würde der deutschen Freimaurerei ein grosser Theil ihres Lehr- und Arbeitsstoffes entzogen und damit würde allerdings auch eine grosse Umwälzung in ihr stattfinden. Wenn der Lessingbund für das Letztere wirken will, dies aber nicht ausspricht, sondern ein Wort wählt, unter dem man auch das Gegentheil sich denken kann, so verschleiert er seine Pläne und lockt dadurch Manchen an, der dieselben durchaus nicht theilt.

Es können daher diejenigen, die den Gottesglauben als in dem Begriff Humanität enthalten ansehen, nicht dringend genug davor gewarnt werden, auf Grund des Umstandes, dass der Lessingbund das Wort „Humanität" in sein Programm aufgenommen hat, sich dem Bunde anzuschliessen; sie würden dadurch gerade das unterstützen, was sie nicht wollen.

Sollten wir dem Lessingbund Unrecht thun, und sollte er in der That unseren Begriff von Humanität theilen, so hat er dies der Unklarheit seiner Definition zuzuschreiben.

Unter No. II „Zu den Mitteln und Formen der Loge" giebt das Programm verschiedene Rathschläge und Anregungen, denen man zum grossen Theil beitreten kann, die aber sämmtlich nicht neu sind. Am Schlusse des Programms richtet er dann an seine Mitglieder und Freunde das Ersuchen, die Zielpunkte in ihren Logen persönlich zu vertreten. Unseres Erachtens ist die Wiederholung solcher Rathschläge und Anregungen und die Aufforderung, sie in den Logen zu vertreten, gänzlich überflüssig, und sie wird keinen besseren Erfolg haben, als frühere derartige Versuche. An Brüdern, welche sich berufen glauben, das Logenwesen dadurch kräftiger zu gestalten, dass sie Anderen Rathschläge ertheilen und sie anzuregen suchen, besitzt die deutsche Freimaurerei keinen Mangel. Was den Logen noth thut, sind Brüder, welche da, wo sie in ihrer Loge einen Mangel erkennen, zur Abstellung desselben selbst Hand anlegen und durch ihr gutes Beispiel eine grössere Zahl anderer Brüder ihrer Loge zur Nacheiferung bewegen und auf diese Weise ihre eigene Loge zu einer Musterloge gestalten, welche dann wiederum durch ihr Vorbild andere Logen zu gleichem Streben anregt. Wir wollen zur Erläuterung unserer Meinung einige Beispiele anführen.

Unter No. 2 heisst es: „Die Loge hat mit allen auf Abwehr und Linderung menschlichen Elends sowie auf humane Erziehung und Bildung gerichteten Bestrebungen nach Möglichkeit Fühlung zu gewinnen." Der erste Schritt hierzu ist doch, dass einige Brüder der Loge den auf jene Bestrebungen gerichteten Vereinigungen beitreten, innerhalb derselben das menschliche Elend aufzusuchen und es nach Kräften lindern u. s. w.; denn durch blosse Zustimmungsadressen und Geldbeiträge gewinnt die Loge noch keine Fühlung mit solchen Vereinigungen. Wie viele Brüder des Lessingbundes sind in der geschilderten Weise thätig gewesen?

Unter No. 3: „Die Loge muss alle sachlichen Meinungsäusserungen und jedes sittliche Streben schützen; allem gesetzlosen Thun, allen gehässigen Reden, jeder Unterdrückung unbequemer Meinungen auf das Entschiedenste entgegentreten." Wie viele Brüder des Lessingbundes sind dem gesetzlosen Thun, den gehässigen Aeusserungen ihnen nahestehender Brüder mit Entschiedenheit entgegengetreten?

Unter No. 5 wird zur Förderung des inneren Lebens der Loge unter Anderem empfohlen:

„Thunlichster Wechsel der Logenämter."

Wie viele von den zum Lessingbund gehörenden Logenmeistern und Logenbeamten haben, nachdem sie einige Jahre ihres Amtes gewaltet hatten, dahin gewirkt, dass dasselbe in andere Hände übergehe? Wie viele haben ein auf diese Weise erledigtes Amt übernommen? Und welchen Erfolg haben sie damit erzielt?

Wir könnten diese Fragen bei jeder einzelnen der in dem Programm enthaltenen Nummern wiederholen, doch mögen die angeführten Beispiele genügen.

So lange es dem Lessingbund nicht gelingt, eine Statistik derjenigen seiner Mitglieder, die diesen Forderungen in der einen oder anderen Weise nachkommen, aufzustellen und die übrigen als „unnützen Ballast" von sich abzustossen, so lange der Lessingbund nicht durch eine Veröffentlichung dieser Statistik zeigen kann, dass seine Mitglieder in der That durch ihre Thätigkeit innerhalb ihrer Loge Musterfreimaurer sind, welche die Anderen zur Nacheiferung anreizen, werden seine blossen Rathschläge und Anregungen keinen Einfluss auf das Logenwesen ausüben.

Freilich müsste der Lessingbund, wenn er die von ihm ausgesprochenen Ziele erreichen will, in erster Linie von seinen Mitgliedern verlangen, dass sie sich der Loge ihres Wohnorts oder doch einer

diesem möglichst nahe gelegenen Loge anschliessen. Wie können dieselben sonst ihre Loge mit anderen humanitären Bestrebungen in Fühlung bringen, wie können sie sich an der Prüfung der darin Aufzunehmenden betheiligen, wie können sie ein zur Erledigung gelangendes Logenamt übernehmen, wie können sie eine regelmässige Thätigkeit in den Ausschüssen der Loge ausüben u. s. w., wie können sie überhaupt an dem freimaurerischen Leben innerhalb ihrer eigenen Loge, der alleinigen Wurzel aller freimaurerischen Kraft, einen nennenswerthen Antheil nehmen, wenn sie erst einen halben Tag oder noch länger reisen müssen, um ihren Logenort zu erreichen?

(Aus der „Zirkelcorrespondenz.")

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In der Monatsloge des „Apollo" am 10. März wurde ein seit 11 Jahren quiescirender Br — Kronfeld — durch den Dep.-Mstr. v. St., Br Erdmann der Br-Kette wieder eingereiht. Da die Gründe seiner ehrenvollen Entlassung wieder hinweggefallen, trieben ihn Liebe und Treue zu unserer k. K. dazu, die theuren Br-Hallen wieder aufzusuchen. Aufrichtige Freude erfüllte die Brr, dass sie den bewährten, lieb behaltenen Br wieder in ihre Kette einschliessen konnten, der jederzeit das rechte Herz für unsere k. K. gehabt und sich immer durch seine wahrhaft brüderlichen Gesinnungen ausgezeichnet hat. Hierauf folgte ein Vortrag des Brs Edmund Meissner über „Glaube, Liebe, Hoffnung", welcher auf vielseitigen Wunsch der Brr gelegentlich in unserem Blatte Aufnahme finden wird. Bei dem der Arbeit folgenden Br-Mahl bethätigte Br Kronfeld in goldenen Worten, die ihm das echte Br-Herz eingab, welch' edle Gefühle ihn wieder in den Br-Kreis geführt haben und wie sich die Brr des „Apollo" zu beglückwünschen haben, dass sie einen solchen Jünger unserer k. K. wieder den Ihren nennen können. M.

Leipzig. Am 2. März feierte die Loge „Balduin zur Linde" das Stiftungsfest ihres 114jährigen Bestehens unter zahlreicher Betheiligung nicht blos ihrer Mitglieder, sondern auch Brr anderer Oriente, deren mehrere durch ihre Stuhlmeister vertreten waren. 42 Jahre hindurch hatten die Brr Marbach und H. Götz den ersten Hammer Balduins geführt; der letztere war durch seine Gesundheitsverhältnisse genöthigt, von der Leitung der Loge zurückzutreten (leider bereits z. e. O. eingegangen), und zum ersten Mal nahm Br H. Scharf, zeither zugeordneter Meister, als neuernannter Mstr. v. St. den Vorsitz ein. Nach Eröffnung der Festloge, Begrüssung der Brr und Mittheilung einiger geschäftlichen Angelegenheiten entwickelte der Mstr. v. St. in einer Ansprache das Programm seiner künftigen Hammerführung, dessen Inhalt darin gipfelte: es werde ihm eifrigstes Bestreben und heilige Pflicht sein, in dem Geiste seiner Vorgänger, die das maurerische Leben Balduins so hoch gehoben und die Loge zu hohem Ansehen gebracht, weiter zu wirken und forderte die Brr Balduins zu treuer Mitarbeit auf. — Es erfolgte hierauf die Einführung und Verpflichtung der neuen Beamten — sie waren fast sämmtlich in ihren Stellen verblieben — und die vom Redner der Loge, Br Harrwitz gehaltene Festrede. Sie behandelte das Thema: „Die Frmrei eine Quelle menschlicher Glückseligkeit" nach dreifacher Richtung, indem sie menschliches Glück begründet, erhöht und erhält. — Nach vielfachen Begrüssungen seitens anderer Logen, theils mündlich in offener Loge durch ihre Vertreter, theils durch eingesendete Glückwunschschreiben folgte der Festloge eine reich besetzte und mit musikalischen Genüssen und schwungvollen Toasten stattlich ausgeschmückte Festtafel. F.

Steglitz. Bruderbund am Fichtenberge. Die Arbeit am 27. Febr. gestaltete sich zu einer recht bedeutungsvollen, weil die L. den Vorzug hatte, den Ehrwdgst. National-Gr.-M. Br Frederichs, den Ehrwdgst. Br Maetzner, als Mitglied des Bundes-Directoriums, Vertreter der Gr.-LL., sowie eine Anzahl vors. und zugeord. MM. der Nachbar-LL. in ihrer Mitte zu sehen; ausserdem nahm eine so grosse Anzahl lieber besuch. Brr an der Arbeit theil, dass der Tempel dieselben kaum zu fassen vermochte. Aus dem Vielen und Schönen, welches die Arbeit bot, sei zunächst der Ansprache des Ehrwdgst. National-Gr.-M. gedacht, welcher seiner Befriedigung über die erfreuliche Entwickelung der L. Ausdruck gab. Gerade in der jetzigen Zeit, wo es versucht werde, an den Grundfesten der Mrei. zu rütteln und die wahre Religion zu verdrängen, wo der Materialismus drohe, die idealen Bestrebungen und Anschauungen zu untergraben und zu vernichten, sei das Emporblühen einer jungen L. freudig zu begrüssen. „Halten Sie fest", so ruft der Redner den versammelten Brn zu, an den maur. Grundsätzen und Tugenden!" Nicht in Werkthätigkeit in grossem Maassstabe beruhe der Schwerpunkt der Mrei., in der Familie, im Freundes- und Bekanntenkreise wirke still der Mr., er sei ein Träger der Sittlichkeit, er halte vor Allem Religion und religiöses Leben hoch. An diese Rede schloss sich die Enthüllung des Bildes des in den e. O. eingegangenen ersten vors. M. der L., des Brs Wölker,

an, welches ein Br der L., der sich schon wiederholt durch Gaben der Liebe hervorgethan, ihr nebst kostbarem Rahmen zum Geschenk gemacht hat. Der SE. vors. M. Br Techow gedachte in warmen Worten des Entschlafenen, dessen Lieblingsspruch „die Liebe höret nimmer auf" sich auch hier erfülle. Auf seinen Wink fiel die Hülle, und es zeigte sich das wohlgelungene Bild des Verewigten, geschmückt mit einem Lorbeerkranze. Fortan wird dasselbe dem Tempel zur dauernden Zierde gereichen. Dem Geschenkgeber aber sei auch an dieser Stelle besonderer Dank gesagt. —

Am 1. März feierte die L. ein Schwesternfest, welches gleich den früheren als überaus gelungen zu bezeichnen ist. Die Hauptnummer des Abends bildete ein Vortrag des Brs Hesse unserer L. über die Entwickelungsstufen der Baukunst. Durch edle Sprache, geschickte Anordnung und Behandlung des Stoffs, durch eingestreute humoristische Bemerkungen wusste Br Hesse die zahlreichen Zuhörer zu fesseln und anzuregen, so dass dieselben mit gespannter Aufmerksamkeit dem Vortrage folgten. Von den ersten Wohnstätten des Menschen, der Höhle und dem Zelte, ausgehend, schilderte Redner die Baudenkmäler der alten Aegypter und stellte anschauliche Vergleiche zwischen den Massen jener alten Königsgräber und den grössten Bauten der Jetztzeit an. Er sprach von den Baudenkmälern und Tempelbauten der alten Griechen und Römer und wies durch Zahlen nach, wie Rom zu seiner Blüthezeit mit einer etwa gleichen Einwohnerzahl als das heutige Berlin an Wohnstätten, Tempeln, Denkmälern, Bädern und anderen öffentlichen Bauwerken Berlin bei Weitem übertraf. Dennoch könne Berlin stolz auf seine Werke sein, denn, was hier geschaffen, haben eigener Geist, eigener Fleiss und eigene Arbeit ausgeführt, während Rom sich aus Raubzügen bereicherte und dort Tausende von Sclaven in Schweiss und Blut jene viel bewunderten Werke auszuführen gezwungen wurden. Diesem Vortrage folgte noch eine Anzahl musikalischer Aufführungen, bei welchen sich Schwester und Br Haussmann und Br Brinkmann hervorthaten, worauf zum Tanz übergegangen wurde, der bis zum frühen Morgen dauerte. W. A.

Vermischtes.

— Budapest. Dem Nestor der Budapester Universität, dem Br Prof. Dr. Lewis, welcher trotz seines hohen Alters noch immer docirt und ununterbrochen thätig ist, wurde von seinen Schülern zu seinem 91. Geburtstage am 6. März eine Ovation gebracht. Er ist der Lieblingsprofessor der fremde Sprachen lernenden Universitäts-Jugend, und er hat sich deren Anhänglichkeit durch seine ungewöhnliche Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit erworben.

— Ein höchst intoleranter Akt, wie er von einer radikalen Regierung sicherlich nicht erwartet wurde, ist vor Kurzem in Belgrad begangen worden. Der Minister des Innern Kosta Tauschanovitsch hat mittelst Decrets die dort und in Nisch befindlichen Logen polizeilich aufgehoben. Die Mitglieder der Belgrader Loge mietheten nun in Semlin ein Lokal und werden jetzt dort ihre Versammlungen abhalten.

— Ungarn. Der Verein „Kinderfreund" hielt am 15. Januar unter Vorsitz des Präsidenten Anton v. Berecz eine Ausschussitzung, welcher die Vereinsprotectorin Frau Koloman v. Tisza, die sonst allen Sitzungen dieses Vereins beiwohnte, wegen Erkrankung fernbleiben musste. Der Vorsitzende machte die Mittheilung, dass Seine Majestät der König dem Verein 1000 fl., Ihre Majestät die Königin 100 fl. gespendet hat. Ferner wird mitgetheilt, dass Herr Paul Tencer als Ergebniss einer im „N. P. Volksbl." für hungernde Schulkinder veranstalteten Sammlung den Betrag von 510 fl. 30 kr. dem Verein übermittelte. Hierdurch ist der Verein in die Lage gesetzt, die Mittagskost auch jenen armen Kindern zu verabreichen, die seinerzeit wegen ungenügender Mittel ausgeschlossen werden mussten. In dieser Saison erhalten 1656 Kinder warmes Mittagsessen. Die diesbezüglichen Anweisungen sind schon ausgefolgt. Die Vereinscassa verfügt über 4762 fl. Cassabestand, welcher sich mit den präliminirten Einnahmen auf 8400 fl. erheben kann. Or.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 13. — Sonnabend, den 29. März. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ritual zur Trauer-Loge

den 11. Februar 1890
dem Andenken des Mstrs. v. St.
Br Otto Just
i. d. e. O. eingeg. d. 5. Januar 1890, gewidmet aus der ▭ „Friedr. Aug. zu den 3 Zirkeln im Orient Zittau."

Das Bestattungsritual ist auf Grund der Agenda J. von Br Marbach zusammengestellt.
(Schluss.)

Die ▭ Fr. Aug. z. d. 3 Z. hatte wiederholt Gelegenheit, geliebten Schw. ▭▭ Dank abzustatten dafür, dass sie den Namen des verklärten Br Just auf ihren Ehrenschild geschrieben hatten. Es waren aber namentlich die ger. u. vollk. St. Johannis ▭▭

der Isis im Or. Lauban,
gold'ne Mauer im Or. Bautzen,
gekrönte Schlange im Or. Görlitz,
zum goldenen Apfel im Or. Dresden,
zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute im Or. Dresden,
zu den ehernen Säulen im Or. Dresden,
Archimedes zum ew. Bunde, Or. Gera,
Apollo, Or. Leipzig,
Bruderkette zu den 3 Schwanen, Or. Zwickau,
und ▭ Harmonie im Or. Chemnitz.

Unter den Stiftungen der ▭ war die Confirmanden-Ausstattungskasse sein liebstes Kind. — Die Gabe eines Brs, der die Zinsen eines Capitals von 600 Mk. zur Schenkung von Erbauungsbüchern an hiesige gute Schüler und Schülerinnen bei ihrer Confirmation verwandt wissen wollte, regte den Br Just an, die Brüderschaft anzuspornen, etwas mehr zu thun, als dies und es gelang ihm, dass schliesslich bis 15 arme brave Confirmanden mit ganz vollständigem Confirmanden-Anzug bedacht werden konnten. Schwester Just war hierbei aufopfernd thätig bei Herstellung der Mädchen-Garderobe.

Die Feier der Bescheerung war dem Br Just, das sah man ihm stets an, jedes Mal ein hoher Festtag um so mehr, als sich das Ganze zu einer Familienfeier von Jahr zu Jahr besser entwickelte. Br Just veranlasste Brr und Schw. die eigenen Kinder, die zur Confirmation sich vorbereiteten, Zeugen sein zu lassen des Bescheerungsactes. Diesmal sollte Br Just's eigene Tochter zum ersten Mal bei dieser Gelegenheit die Räume der ▭ betreten. Der Vater freute sich bereits herzlich darauf, der a. B. a. W. hat es aber anders gewollt, verwaist wird sie dort eintreten, ihren Vater wird die Tochter nicht mehr sprechen hören.

Dagegen ist dem Br Just vergönnt gewesen, eine der herrlichsten Johannis-Rosen brechen zu dürfen, die Aufnahme des eigenen Sohn in die ▭ während seiner Amtsführung als Mstr. v. Stuhl.

Im Morgengrauen des 5. Januar 1890 wurde unser gel. langjähriger Mstr. v. St., der ehrw. Br Otto Just zu höherem Licht abberufen, die Wünsche der Brüderschaft, die ihm am Neujahrsmorgen vom a. B. a. W. langes und glückliches Leben erflehten, sollten sich nicht erfüllen.

Was der verklärte treue Br der armen leidenden Menschheit und uns in und ausser der Loge gewesen, wird unvergesslich bleiben. Br Just war ein wahrer, echter Maurer.

Der a. B. a. W. gebe der tiefgebeugten Schw. Just Kraft und reichsten Segen in ihren Kindern

ihm aber den Lohn der Treue für sein irdisches, stets opferbereites segensreiches Arbeiten zum Wohle der Menschheit.

Melodramatischer Vortrag.

(Zusammengestellt und vorgetragen von den Brn Ludwig und Schiller.)

Einleitung: Musik mit Verwebung des Liedes: „Aus der Jugendzeit etc." nach diesem Liede Übergang und während der Deklamation Musik, die das heitere Leben malt:

Der hier die Wanderung vollbracht,
Dem hat die Maiensonne
Recht in der Seele Grund gelacht,
Mit aller Wandrerwonne.
Drum war sein Leben Sonnenschein
Und jedem Menschenkinde
Kam Zutraun in das Herz hinein,
Wenn er, so mild gesinnt
Ihm nahte auf dem Lebensweg
Ihm freundlich ging entgegen —
Denn überall auf Weg und Steg
Sein Thun war Lieb und Segen,
Am Kreuzweg stand ein Meilenstein!
„Die Wandrung muss ich enden!
„Lebt wohl, geliebte Brr mein,
„Mir winkt aus Vaterhänden,
„In Ost mein ird'sches Wanderziel —
„Wohl Eurer Liebe dank ich viel! —
„Nun muss ich Abschied nehmen." —

(Musik: 3 Accorde und Uebergang zum Motiv aus dem Pilgerchor i. Tannhäuser.)

Kleine Pause in der Deklamation.

Der Abschied kam zu früh —

Am Horizont begann der Tag zu grauen
Die Nebel wallten aufgestört durchs Thal,
Und an dem dunklen Firmament dem blauen
Erstarb des Morgensternes erster Strahl —
Wie wenn der Thau auf Gras und Blumen fiele,
So kam den Gliedern sanfte Morgenkühle — —
Da noch ein Blick, ein Laut, ein Seufzer tief — —
Und sieh der Weltenmeister rief!

Musik: 3×3 Accorde: D-moll — D #!

Die ird'sche Binde fiel! —

(Während der Declamation: „Es ist bestimmt in Gottes Rath.)

Wer mag wohl zürnen uns, den Weggenossen,
Wenn sich die Thräne durch die Wimper stahl,
Da er, den wir so tief ins Herz geschlossen
Uns liess allein beim Gang durchs Erdenthal?
In tiefer Trauer traten wir ans Bette
Nochmals zu drücken ach die treue Hand!
Zum letzten Male schlangen wir die Kette
Und wanden Rosen mit dem blauen Band.

Den letzten Gang selband!

Motiv aus den Trauermarsch von Chopin.

Als Friedenszeichen nicken Fächerpalmen
Und unter Blumen schläft der Freund,
Harmonisch stimmt zu hehren Trauerpsalmen
Das Glöcklein selbst, das um den Todten weint.
So geht ein langer Zug durch Markt und Gassen,
Die ganze Stadt trägt um den Einen Leid.
Noch immer nicht will man die Wahrheit fassen
Vom Abschied dessen, der so oft erfreut.

Die Sonne steigt empor!

O göttlicher Verheissung schönes Zeichen!
Wie aus des Ost geheimnissvollem Thor
In hehrer Pracht das Weltlicht steigt empor
Und alle Nebel seinen Strahlen weichen:
So schaut der Sel'ge, den wir jetzt beweinen,
So schaun auch wir, wenn wir uns ihm vereinen,
Nach Erdenlebens nebeldüstrer Nacht
Dereinst des ew'gen Morgens Himmelspracht.

Musik: (Christus v. Kiel.) Das kein Auge gesehen etc.

Wir stehen am offnen Grab! —

Das ist Dein Grab, das Deine Ruhestätte! —
O wie so kalt — die Decke wie so schwer! —
Doch nein! Es gab zu Deinem letzten Bette
Die Mutter Erde ihren Schoos ja her!
Und mütterlich wird sie Dich an sich drücken,
Mit Blumen liebevoll Dein Lager schmücken
Und wie sie auf das Samenkorn lässt gehen
Auch Dich einst lassen fröhlich auferstehen! —

Musik: Ist dir ein Aug' gebrochen etc.

Der Sarg sinkt still hinab!

Nun ruhe wohl! — Jetzt Brr lasst uns beten,
„Du ew'ger Gott stärk uns in unserm Schmerz!
„Geduldig trägt, was Du befiehlst, das Herz
„Und will es brechen — darf es vor Dich treten
„Mit seinem Weh, mit seinem bittern Leid.
„Du hilfst! Dein Wort hilft ihm das Schwerste tragen
„Und richtet es empor nach Leidenstagen
„Zu neuer Kraft, zu neuer Heiterkeit!"

Musik: Choral: So ruhe wohl etc.

Nun ist es Hochmittag! —

Des ew'gen Mstrs. Hammer hat gerufen
Und zur Erholung geht, wer treu gebaut.
Des Maurers Lohn er harret an den Stufen
Der Ewigkeit — und wer dem Höchsten traut,
Getrocknet werden ihm dort alle Thränen,
Gestillet wird ihm alles ird'sche Sehnen.
So geht er ein zu seines Herren Freud
Und erntet Meisterlohn — in Herrlichkeit! —

Musik: Hört ihr nicht die Stimme tönen! Gesangbuch der ▭ z. g. Apfel Or. Dresden. (Be-

treffendes Lied liess der heimgegangene Mstr. regelmässig bei der Joh. Fest □ singen.)

Wir kehren still zurück! —
Zurück, nun ihn die Erde aufgenommen,
Des theuren Körper, kehren wir allein.
Wie sind die Herzen schwer uns und beklommen,
Wie manche Thräne wird noch ihm sich weihn! —
Ja fliesset nur, fliesst lange noch ihr Thränen:
Gerecht ist unser Leid, ist unser Sehnen.
In unsrem Schmerze lebt der Sel'ge fort —
Er selbst in seinem Werk! in seinem Wort!

Choral: Jesus meine Zuversicht etc.

Mstr. Meine Brr wir sind hier um ein Urtheil über den Br dessen Gedächtniss wir begehen festzustellen, wahr und gerecht, welches denen die nach uns das Werk fortsetzen werden zur Richtschnur dienen soll. Darum meine Brr sprechen sie und schmücken sie mit den Symbolen den Sarg unseres gel. Brs.

Dienender Br (mit Rosenkette). Er war ein treuer Behüter der Geheimnisse unseres Bundes, darum schmücke eine Kette von Rosen, den Blumen der Verschwiegenheit und der Liebe sein Grabmal.

2. Schaffner. Sein Herz war rein und voller Liebe, er hat viele Thränen getrocknet, Bekümmerte getröstet, Zweifelnde gekräftigt im Vertrauen zu Gott. Das Symbol derer, die reines Herzens sind, ruhe auf dieser Stätte. (Er legt den Schurz darauf.)

Schatzmeister. Rein wie sein Herz waren seine Hände, er hat rastlos gearbeitet an dem Baue, zu dem wir berufen sind und ist würdig den Lohn zu empfangen, welcher dem getreuen Arbeiter verheissen ist. Diese unbefleckten Handschuhe sind die Zeugen seiner Thaten.

1. Schaffner. In unserer Kette warst Du, verklärter Br das edelste Glied; die unsichtbare Kette in der Deine Seele eine der schönsten Blüthen ist, wird nimmer verwelken, wird nimmer zerreissen. Mit 3 Rosen geschmückt lege ich das Mitgliedszeichen dem Treuesten der Treuen auf den Sarg.

Br Musikdirector. Deine Seele war ein himmlischer Wohllaut und stets im Einklang mit den Seelen rechtschaffener Brr. Der Hammer mit welchem er die Arbeiten der Brr geleitet und Mass und Ordnung aufrecht erhalten ruhe auf seinem Sarge (Er legt den Hammer nieder.)

2. Aufseher. Verklärter Geist, selig versunken im Anschauen vollkommener Schönheit, habe Dank für alle Liebe, die Du einem jeden unter uns erwiesen hast. Deine Zirkel sind vollkommen gewesen, das Symbol lege ich zu Deines Namens Ehre nieder. Was Du den Mitmenschen, was Du besonders Deinen Brn warst, wolle der a. B. a. W. Dir reichlich lohnen. (Legt Zirkel und Palmzweig nieder.)

1. Aufseher. Er war ein rechter Meister, allzeit im rechten Winkel stehend und das Angesicht verklärt von Begeisterung für Wahrheit, Güte und Schönheit. Das Meisterzeichen ruht würdig an dieser Stelle. (Legt Winkelmaass und Lorbeerkranz nieder.)

Mstr. Das grosse Licht, das unsren Glauben richtet, es schmücke Deinen Sarg. Ich lege es nieder zugleich mit dem Zeichen unsrer Hoffnung, unsrer Zuversicht, der freudigen Gewissheit, die uns in Stunden der Erhebung beseelt an dem Deinem Andenken geheiligten Orte. Akazia, Symbol der Seelengüte, die unsterbliches Leben schafft, schmücke den Leichnam des vom Tode getroffenen Meisters, den das Wort des höchsten Mstrs. zu neuem unvergänglichen Leben berufen hat. Heil dem Ueberwinder — Dein sei Unsterblichkeit. (Bibel und Akazienzweig legt er nieder.)

Meister. Brüder! ich frage Sie nach dem, was Sie gehört, ob der i. d. e. O. eingegangene Mstr. v. St. dieser ger. u. vollk. St. Joh. □ Friedr. Aug. z. d. 3 Zirkeln Br Otto Just von Ihnen gerecht befunden worden und würdig den Lohn der Treue zu empfangen aus der Hand des a. B. a. W.?

1. Aufseher. Wir hoffen es, aber nicht wir können richten, sondern nur der, der Herzen und Nieren prüft; darum meine Brr beugen Sie mit mir Ihr Haupt und sprechen Sie Alle mit mir: „Gott wird richten.“

Alle: „Gott wird richten!“ —

Meister. Ja Gott wird richten und er wird ein gerechter und gütiger Richter sein Ihm und uns!

Im Namen der □ Fr. A. z. d. 3 Z. setze ich dem theuren Br Otto Just noch dieses Ehren-Denkmal und sage:

Auf Wiedersehen im Heimathland du guter Bruder!

Musik: „Es ist bestimmt in Gottes Rath!“

Umfrage. Auslöschen der Kerzen. Schluss. Kette.

Brüder reichet Euch die Hände
Lebet wohl! — auf Wiedersehn! —
Lasst uns treu sein, bis ans Ende
Bis auch wir hinübergehn!
Liebe wird den Tod bezwingen
Aus des Grabes Höhe schwebt
Auf zum Licht der Geist und lebt —
Liebe giebt der Seele Schwingen.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Br Gustav Albert Kunze.

Er erblickte das Licht der Welt am 20. April 1837 zu Renduitz bei Leipzig und verlebte dort, sowie in Leipzig, wohin sein Vater als Musikdirektor zog, seine erste Kindheit. Im Jahre 1844 ging er mit seinem Vater, der Anstellung als Musikdirektor bei dem Königl. Leib-Infanterie-Regiment gefunden hatte, nach Dresden und besuchte daselbst die Garnisonschule bis zu seiner Confirmation. Von seinem trefflichen Vater erhielt er sodann eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung in der Musik, wurde schon mit 17 Jahren Mitglied des Laade'schen Musikchors in Dresden und concurrirte bereits 1857 mit solchem Erfolge bei dem hiesigen (Leipziger) Theater- und grossen Concert-Orchester, dass er unter vielen Aspiranten mit 20 Lebensjahren Anstellung bei demselben fand. Volle 30 Jahre hindurch widmete Br Kunze diesem Kunstinstitut seine ganze Kraft und machte seiner Stellung volle Ehre bis er 1887 gezwungen war, in Folge eines gichtischen Leidens, das ihm die Ausübung seines Berufes immer mehr erschwerte, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Doch genoss er seine Pension nur zwei Jahre lang, da ihn ein schweres Nierenleiden befiel, dem er am 4. September 1889 erlag. Gleich seinem Vater, welcher auch Mitglied der Loge war, aber nach dem Maiaufstande in Dresden 1849 durch Kriegs-Ministerial-Verordnung gezwungen war, als Militär die Loge zu decken, hing Br Kunze mit grosser Liebe an unserer K. K., der er jederzeit ein treuer Jünger war. Im Jahre 1860 als musikalischer Br in der Loge „Apollo“ aufgenommen, wurde er noch in demselben Jahre in den 2. und 1861 in den 3. Grad befördert. Er benutzte jede Gelegenheit sich maurerisch zu vervollkommnen, so dass er wohl bei jeder Arbeit und Conferenz, die ihm sein Beruf zu besuchen gestattete, gegenwärtig war. Seine reichen musikalischen Kräfte bot er gern der Loge dar und erfreute die Brüder oft mit schönen Gaben seiner Kunst und Virtuosität. In der liebenswürdigsten Weise stand er den Musikdirektoren stets willig und gern bei Aufführungen bei und noch in seinem letzten Lebensjahre verwaltete er selbst trotz überkommener Schwäche und mehrfacher körperlicher Leiden mit grossem Eifer und vieler Umsicht das Amt eines Musikdirektors der Loge Apollo zu voller Zufriedenheit seiner Brr, die ihn aber nicht nur deshalb, sondern auch seiner Herzensgüte und seines natürlich liebenswürdigen, echt brüderlichen Wesens, so wie seiner wahrhaft maurerischen Gesinnung wegen ein dankbares Gedächtniss bewahren.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. 18. März. Zu der diesjährigen Konfirmanden-Bekleidungsfeier der Loge „Apollo“, welche am Sonntag Lätare, den 16. März, im Saale der Loge Apollo stattfand, hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, in welchem die höchsten Kreise und Spitzen der Stadt Leipzig vertreten waren. Nach der Einführung des Deputirten Meisters vom Stuhl und der Einführung der Kinder, die sich unter weihevollen Klängen der Orgel vollzog, sprach Br Dr. Erdmann ein tief empfundenes und herzgreifendes Gebet, an welches sich der Gesang des Richter'schen „Kann ich's ermessen“ anschloss. In der Ansprache, welche hierauf Br Erdmann an die Konfirmanden hielt, betonte er zu Anfang, dass sie hierher berufen seien, um eine Liebesgabe in Empfang zu nehmen, welche nicht die Darreichung eines Almosens, sondern eine Auszeichnung bedeute, eine Anerkennung für Fleiss und gute sittliche Führung, eine Aufmunterung zum Fortschreiten im Guten am Ende ihres Schullaufes; darum seien edle Menschenfreunde, hochgestellte Bürger und Bürgerinnen eingeladen, damit durch ihre Theilnahme diese Auszeichnung einen erhöhten Werth erhalte. Den Blick in die Vergangenheit der Konfirmanden lenkend, wies Redner darauf hin, dass, so kurz auch ihre Vergangenheit sei, sie doch alle Veranlassung hätten, dankbar auf sie zurückzublicken. Treue Elternliebe sei das Erste gewesen, was sie in ihrem Dasein kennen gelernt hätten; und so sei es ihre heiligste Pflicht, die innigste Kindesliebe den Eltern zu wahren, auch wenn sie nicht mehr unter deren Leitung ständen. Auch zur Liebe gegen die Geschwister hielt sie Redner an, welche die heiteren Stunden der Kindheit mit ihnen durchlebt, ihnen auch wohl als Leiter und Führer gedient hätten. Neben den Eltern, Pflegern und häuslichen Erziehern gebühre ein Hauptplatz in ihrem Herzen den Lehrern und der Schule, der geistigen Bildungsstätte ihrer Jugend. Den Blick in die Zukunft lenkend, legte er ihnen ans Herz, dass sie den gewählten Beruf mit dem Vorsatze ergreifen sollten, das Beste in ihm zu leisten, was sie mit Einsetzung aller Kräfte leisten könnten. Das hehrste Beispiel treuer Pflichterfüllung stände ihnen in unserem Kaiser und unserem König vor Augen, die ihnen alle Zeit als nacheifernswerthes Vorbild dienen sollten. Fern sollten sie sich halten von den jetzt bei Verblendeten an der Tagesordnung befindlichen leeren Träumereien, deren Ver-

wirklichung nur durch Entweihung der Gerechtigkeit, Zerstörung des öffentlichen und häuslichen Glückes, Vernichtung der höchsten und edelsten Güter, Umsturz des Staates, der Throne und der Kirche möglich wäre und doch nie die Zufriedenheit herbeiführe. Treu und fest möchten sie an der Religion halten als dem höchsten Gute und der festesten Stütze im Leben. Die Segenswünsche — so schloss der Redner — aller Derer, die sie umgeben, sollten sie mit sich nehmen und alle Zeit von dem treuen Wunsche: „Gott mit Dir" begleitet sein. — Nach diesen mahnungsvollen und tief zu Herzen dringenden Worten erklang abermals feierlicher Gesang der Thomaner mit Posaunenbegleitung. Hierauf wurde von sämmtlichen Anwesenden das Lied: „Nun danket alle Gott" angestimmt, und mit Gebet schloss die ernste und erhebende schöne Feier.

Leipzig. Die ▭ „Balduin zur Linde" hat ihren treuverdienten Mstr. v. St. durch den Tod verloren. Eine lange, lange Reihe von Jahren hat er derselben und den Brn sein ganzes Herz gewidmet und mit der Brüderschaft in aufopfernder Weise gearbeitet. Am Sonntage wurde die Trauerloge abgehalten, bei welcher der ehrw. Aufseher Br Fuchs den Nekrolog des Verstorbenen vortrug. Später Ausführlicheres.

Dresden. Am 9. Februar erfolgte die erste Arbeitsloge des goldnen Apfels im neuen Arbeitssaale. Auch bei dieser war der ehrwürdigste Landesgrossmeister Br Erdmann anwesend.

Nach der ritualgemässen Eröffnung begrüsste der vorsitzende Mstr. v. St. Br Schmidt IV. die zahlreich anwesenden besuchenden Brr und hielt hierauf an die eingeführten Brr Jubilare von denen die Brr Sperber und Hiebendahl ihr 50jähriges, die Brr Felix Meyer und Georg Schmidt ihr 25jähriges Mrerjubiläum feierten, folgende Ansprache:

„175 Jahre mrischen Lebens (der ebenfalls sein 25jähr. Mrjubiläum feiernde Br Richard Müller aus Pirna war am Erscheinen verhindert gewesen), die unsre Jubilare heute zusammen zurückgelegt, bilden eine lange Reihe von Thaten, ein grosses Feld von Bethätigung mrischer Interessen. Wohl sind die Mr. verschieden thätig. Die Einen widmen sich eifrig der äussern Arbeit in der ▭, sie tragen zur Pflege der Stätte bei, die da gegründet ist, damit die Brr in ihr eine Stätte des Friedens finden, wo sie in Freundschaft zusammengehalten werden und wo die allgemeine Thätigkeit des Bundes vorbereitet wird. Der Bund bedarf solcher und würde ohne leitende Personen nicht möglich sein. Aber nicht Alle können in der vordersten Reihe stehen, die Meisten müssen sich mehr oder minder der Führung überlassen und sie entweder hinnehmen, wie sie erfolgt, zu Nutz und Frommen des Ganzen, oder aber da mahnen und erinnern, wo sie Gefahr oder Irrthum zu sehen glauben. Der grosse Gedanke des Bundes aber muss über diese äusserliche Thätigkeit sich erheben. Können sich Alle, die sich in unserer Halle begegnen, ruhig und frei ins Auge blicken, so wird auch das gemeinsame Ziel tüchtig gefördert werden. Der einzelne Br gilt dem Br nicht nach seiner Stellung in der ▭ allein, sondern vor Allem nach dem Erfüllungswerthe seiner Pflicht. Die Brr, die heute ihre Jubiläen feiern, sind unseres Preises werth, ihr innerer Werth bringt sie unseren Herzen nahe. Sie nehmen hohe Stellungen ein im Leben, aber nicht deshalb allein fühlen wir uns dankbarer Verehrung voll; weil wir mit ihnen übereinstimmen im Grundtone der Auffassung des heiligen Berufes der ▭ „Mittler zu werden unter den Menschen", deshalb vor Allem sind sie uns lieb und werth."

Der Meister geht nun auf die Charakterisirung der einzelnen Brüder über, indem er ihren mrischen Lebenslauf vergleicht mit ihren Antworten, die sie bei der Aufnahme auf die 3 rituellen Fragen gegeben haben und nennt es einen Triumph der Stabilität des mrischen Gedankens, dass sich allezeit in ihrem Verhalten und in ihren Aussprüchen eine schöne Harmonie gezeigt habe.

Die Brr Hiebendahl und Sperber werden darauf mit dem goldenen Schurze bekleidet und die Brr Meyer und Georg Schmidt mit frischen Rosen geschmückt. Das Jubelquartett unserer Brr Sänger vollendet sodann diese Feier, nachdem auch noch der ehrwürdigste Landesgrossmeister Br Erdmann im Namen der gr. Landesloge sich besonders an die beiden 50jährigen Jubilare gewendet und deren Verdienste gerühmt hat, wobei besonders des Br Sperbers Geschichte des Grosslogenbundes, sowie seine Schriften über die mrische Rechtspflege und die treue Verwaltung des Invalidenfond hervorragende Anerkennung finden. Br Hiebendahl dagegen wurde als Freund, Mensch, Mrer und Künstler gleich gelobt, dessen seelischer Ton sobald nicht wieder werde erreicht werden. „Wenn es auch allgemeines irdisches Loos ist, dass Alles verklingt und verweht, in den Herzen derer über den Sternen bleibt die Erinnerung an die Vergangenheit. Aus dunkler Nacht sind wir hervorgegangen, zu dunkler Nacht müssen wir zurückkehren, aber unsre Seele strebt zum Licht und wird sich losringen zu ihm. Kommt einst die Stunde, die auch Sie, meine Brr, uns entführt, so zagen Sie nicht, Sie werden dann das Licht in voller Klarheit schauen!"

Hierauf erfolgte die ritualgemässe Aufnahme zu Frmrerlehrlingen der Herren:

Fabrikbesitzer Josef Grohmann

Glasermeister Heinrich Franz Freyer
Kaufmann Franz Hermann Hörichs und
des Kassenboten Maltzahn, des letzteren als dienenden Bruders.

Der Mstr. v. St. Br Schmidt IV. richtete zunächst an die Suchenden folgende Ansprache:

In dem Dunkel, das noch zwischen uns herrscht und das sich erst lösen wird, wenn wir uns immer bekannter werden, fragen Sie, meine Herren, sich ernst: Wo sind wir, wohin führt unser Weg?

Sie befinden sich in einem Kreise vertrauter Brüder, deren Blicke mit Aufmerksamkeit und Theilnahme auf Sie gerichtet sind. Wir bringen Allen, die hier zu uns treten, warme Herzen entgegen, weil wir der Hoffnung leben, dass Sie dem Bunde zur Ehre gereichen werden. Die Frmrei fusst auf dem Gedanken, dass der Mensch als höchstorganisirtes und mit eigenem Willen versehenes Wesen vor Allem berufen ist, zu geniessen und glücklich zu sein. Da aber der Mensch mit seinen Mitmenschen gleichen Anspruch theilt, so hat er zur Voraussetzung erforderter Liebe und Achtung: seine eigene Würdigkeit. Den Menschen auf diese Stufe der Würdigkeit zu erheben, das ist der Gedanke der Mrei. So wollen Sie sich denn noch einmal prüfen, ob Ihr Herz Ihnen das Zeugniss giebt, dass Sie das Vertrauen verdienen, das wir Ihnen jetzt entgegen bringen. Wohl hat ein jeder Mensch seine Fehler, und in jedem Menschenleben mag es einzelne Punkte geben, die vor einem strengen Richterstuhle nicht bestehen können; diese aber zu beseitigen muss die Kraft einem Jeden von uns innewohnen. Bei der Phrase darf es nicht bleiben, mit Bewusstsein tapfer handeln müssen wir, in gemeinsamer Wanderung müssen wir hinausziehen auf das Feld, wo wir die Menschenliebe säen, pflegen und zum Fruchttragen bringen. Wohl wird die Menschenliebe verschieden geübt, zuweilen auch aus selbstischer Rücksicht; wir aber wahren uns den idealen Standpunkt und dazu bedürfen wir idealer Gedanken empfängliche Menschen.

Sind Sie sich also klar, dass Sie in keine gewöhnliche Gesellschaft treten, sondern dass Sie Pflichten übernehmen, die Sie mit vollem Herzen erfüllen müssen, so werden Sie wissen, wo Sie sind und wohin Sie Ihr Weg führt.

Nach vollendeter Aufnahme bot Br E. Schildbach ein warm empfundenes Baustück „Mein Haus meine Burg“.

Dresden. In der ☐ zu den ehernen Säulen trug Br Herbrig ein Baustück vor, worin derselbe einleitend sich über den Zweck und Nutzen unsrer Vereinigung verbreitete, und bei den Fragen, woher unsre Neigung zur ☐ komme, ob sie uns eine wahre Heimstätte zu sein vermöge und ob sie uns über die trüben Erfahrungen des täglichen Lebens erheben könne? das Thema seiner Arbeit dahin feststellt, dass die ☐ allen diesen Erwartungen entspreche, denn sie

zeigt uns das rechte Leben,
ermuntert uns zu ernstem Streben und
kann uns echte Brüder geben!

Wie man durch den Ausdruck „Mutter- und Tochterlogen“ zunächst nur das nähere Verhältniss der ☐☐[1] untereinander bezeichnet, so liege doch wohl auch ein Hinweis darin auf das Leben in der ☐, das ja demjenigen einer Familie gleiche und deshalb eine Heimstätte biete für rechtes Leben — ohne Ecken — jederzeit sich loth- und winkelrecht zeigend und seine hauptsächlichste Pflege und Unterstützung erhaltend durch die Symbole und die Kleinodien, deren wir uns zu unsrer Arbeit bedienen. Darum müssten wir auch wünschen, dass das Alte, Bewährte, woran schon Tausende von Brn, die längst in den e. O. eingingen, sich erbauten, uns erhalten bleibe und nicht durch Neues, vielleicht nicht einmal Besseres, ersetzt werde, wenn wir uns auch als vorurtheilslose Männer durchaus nicht allem Neuen verschliessen wollen, da wir als Mr. nicht einreissen sollen, sondern bauen, und das soll mit Weisheit geschehen, der ersten Säule, auf welcher jede ☐ ruht. Dann würden wir nicht ein Babel bauen, d. h. Verwirrung pflegen, sondern uns nach aussen hin Anerkennung sichern. Und wer nur irgend fleissig dem Bunde seine Kräfte gewidmet hat, wird auch Befriedigung darin finden und sich angetrieben fühlen zu weiterer Arbeit, zu ernstem Streben. Die ☐ zeige uns das Ziel, auf welches wir zuzugehen haben, und Jeder müsse es sich angelegen sein lassen, nicht umsonst gelebt und gearbeitet zu haben, würden wir doch durch Alles, was uns in der ☐ umgiebt, gemahnt, unsre Kraft und die uns gegebene Frist zu benutzen, gäbe es doch auch eine grosse Anzahl verdienter, längst heimgegangener Brr, deren Beispiel uns zur Nacheiferung anregt. Wenn wir sonach auf Grund dieser Erkenntniss das zu erreichen suchen, was menschlichen Kräften möglich ist, so beruht unsre Arbeit auf der zweiten Säule, der Stärke, die uns um so mehr erhebt, als die uns umgebenden Brr gleichen Zielen ihre Kräfte zuwenden. Darum auch wird uns die ☐ echte Brüder geben. Dass wir uns Alle verbunden wissen zu gleichem Streben, dass wir, in der Kette stehend, den Pulsschlag des Brs fühlen, dass Jeder hier als Br gilt, wenn er sich nur als solcher giebt, das ist die dritte Säule, die Schönheit unsres Bundes. Der Gemüthsmensch, edel und gut, aber von der Welt nicht verstanden, findet hier eine Stätte, wo er Verständniss findet, wo er Liebe erntet,

wo er Liebe gesäet hat. Hier erstehen ihm treue echte Brr, die ihm die Hand reichen und das in der Welt enttäuschte Herz zur Ruhe bringen. Und da die Liebe, der hellleuchtende Götterfunken im Herzen der Menschen, nimmer aufhört, sondern für ewig bleibt, so wird der Br hier auch immer nur echte Brr finden.

Der wirklich erhebenden Arbeitsloge schloss sich ein Brudermahl an, welches durch die Blasvorträge der musikalischen Brr sowie durch die Gesangsvorträge der Brr Gutzschbach, Wriedt, und Weyngärtner besonders gehoben, sehr anregend verlief und das innige Band, welches die Brr aller Oriente verbindet, recht deutlich erkennen und liebgewinnen liess. H—n.

Dresden. Loge zu den 3 Schwertern. Die diesjährige Beförderungs- und Arbeitsloge im II. Grade wurde am 3. Februar abgehalten und galt der Beförderung der Brr Lehrlinge: Petzold III, Müller XII, Kallina, Michaelis, Knösel, Gierth, Gräfe, Gregor, Hänsel, Friedel II, Trinkkauf, Dutschmann, Büttner, Michael III, Fischer und Schrauff zu Gesellen. Ausserdem erfolgte im Auftrage ihrer Heimathloge die Beförderung der perm. bes. Brr Lenz, Mitglied der Loge zur Eintracht und Standhaftigkeit in Kassel und Ephraim, Mitglied der Loge Karolina Ferdinanda im O. Hamburg.

Den Vortrag hielt Br. Kell, und zwar über die Frage: „In welcher Weise können sich die Logen am geeignetsten mit der sozialen Frage beschäftigen, ohne ihren ursprünglichen maurerischen Grundsätzen, der Fernhaltung von allen konfessionellen und politischen Erörterungen, untreu zu werden?" „Von einer kurzen Andeutung der gegenwärtigen allgemein verbreiteten sozialistischen Bewegung ausgehend, stellt das Baustück fest, dass Staat und Kirche nicht im Stande seien, diese Bewegung zu hemmen und sie in ihrem Grunde anzufassen. Dazu sei die Maurerei berufen, die ja die Vervollkommnung aller Menschen erstrebt. Sie könne die Beschäftigung mit sozialen Fragen nicht zurückweisen und es töne in neuerer Zeit auch der Ruf mancher Brr an die Loge, auch die Erörterung von politischen und religiösen Fragen in ihren Kreis zu ziehen, ohne damit selbst zur Partei zu werden; ja es gebe viele Brr, welche der Meinung sind, dass dies zu einer Lebensfrage für die Bauhütten werden würde. Nicht zur Partei dürfe die Loge werden, es gelte Humanität zu lehren und zu üben, Achtung vor dem Gesetz und der Pflicht damit zu erreichen. Maurer haben die Pflicht persönlichen Verkehrs zwischen Menschen und Menschen. Es gelte, an die in den niederen Kreisen noch vorhandenen guten Keime in weiser Art anzuknüpfen, aufklärend und verbessernd für die Lage der Arbeiter einzutreten. Die bestehenden humanitären Einrichtungen dürfen nicht vereinzelt bleiben; in der Loge aber seien Deputationen zur Hebung des leiblichen und geistigen Wohles der Arbeiter einzurichten, in welchen sich Gelegenheit zum Austausch von Erfahrungen biete. Wiedergewinnung des Vertrauens der niederen Klassen und die Hebung ihrer Geistes- und Herzensbildung werden den zerstörenden Bewegungen der Sozialdemokratie den Boden entziehen; hier biete sich reiche Arbeit, die für den Maurerbund selbst von reichem Segen sein würde!" — Thema und Ausführung des Baustückes waren in gleicher Weise geeignet, den Brrn die lebhafteste Anregung zu bieten.

Der Arbeit folgte im kleinen Saale ein frohes Brudermahl, welches, vom Mstr. v. St., Br. Winkler geleitet, durch geist- und gemüthvolle Trinksprüche und durch die künstlerischen Vorträge der gel. Brr Schrauff, Michael III und Kohser, unter Leitung des Musikmeisters Br Gast, reich gewürzt war.

Dresd. Lgbl.

Budapest. Der Grossorient von Frankreich hat bezüglich der Systemisirung der internationalen Freimaurercongresse auch die Meinung unserer Grossloge betreffs dessen einverlangt, wo und wenn der nächste Congress abgehalten werden solle, in was für Zeiträumen derlei Zusammenkünfte in Zukunft veranstaltet werden sollen, wie die Versammlungen organisirt und was für Gegenstände, Vorträge und Anträge auf die Tagesordnung gestellt werden sollen? Nach lebhaftem Ideenaustausche beschloss der Bundesrath, dass er die Systemisirung von solchen internationalen Zusammenkünften vom Gesichtspunkte der Zusammengehörigkeit der Freimaurer der ganzen Erdenrunde im Principe billigt, doch erachtet er, dass die auf denselben zu fassenden Beschlüsse nur so obligatorisch gemacht werden können, wenn sämmtliche Oberbehörden diesen Beschlüssen beitreten, da er weder in den Aeusserlichkeiten, noch im Wesen unter den freimaurerischen Oberbehörden und deren Bestandtheilen einen Bruch herbeigeführt sehen möchte. Betreffs der angeregten Fragen hinsichtlich der Zeit und des Ortes des Congresses äussert sich der Bundesrath nicht, da er den diesbezüglichen Vorschlägen der übrigen Oberbehörden im Vorhinein beipflichtet. Der Bundesrath wünschte jedoch, dass unter die auf die Tagesordnung gelangenden Gegenstände auch die Vereinfachung der Ceremonien aufgenommen werde und dass diese wichtige Frage, welche schon von den grössten Geistern der Freimaurerei angeregt worden ist, einer solchen Lösung entgegengeführt werde, das sämmtliche Oberbehörden denselben einhellig beizutreten vermögen. Or.

Vermischtes.

— Aus der Sitzung des Bundesrathes d. Gr.-L. v. Ungarn. Die Loge „Unió" stellte einen Antrag betreffs Verfügungen behufs Paralysirung der üblen Sitte des Fluchens. Der literarische Ausschuss unterbreitet den diesbezüglichen Referentenbericht des Br Moriz Szathmári, welcher den Antrag der Loge „Unió" billigend, beantragt, dass an geeigneten Oertern Vorlesungen veranstaltet und besonders in den Provinzblättern Artikel gegen das Fluchen veröffentlicht werden. Der Bundesrath pflichtet diesem Antrage bei und beschliesst, dass der Referentenbericht im „Orient" veröffentlicht und die Logen auf die Conclusionen desselben aufmerksam gemacht werden.

Die Tafel der Loge „Könyves Kálmán", welche auf die, die Freimaurerei betreffenden, entstellten und böswilligen Mittheilungen der clericalen Blätter hinweisend, die Nothwendigkeit dessen betont, dass die vaterländische Presse über die Thätigkeit der Freimaurerei mit objectiven und orientirenden Mittheilungen versehen werde, wird im Allgemeinen gebilligt und da dieselbe mit der Errichtung der zweiten Abtheilung des literarischen Ausschusses erledigt erscheint, wird die Loge hievon verständigt.

Die Tafel der Loge „Corvin Mátyás" wirft die Idee auf, dass die in den Logen gehaltenen volksthümlichen, gemeinnützigen, belehrenden und aufklärenden Vorträge vervielfältigt und in den Kreisen des profanen Publikums verbreitet werden. Or.

— Die Benennung der Jahrhunderte. Das erste Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung benannte man das Jahrhundert der Erlösung. — Das zweite Jahrhundert ist das Jahrhundert der Heiligen. — Das dritte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Märtyrer. — Das vierte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Kirchenväter. — Das fünfte Jahrhundert ist das Jahrhundert der nordischen Barbaren. — Das sechste Jahrhundert ist das Jahrhundert der Rechtswissenschaften. — Das siebente Jahrhundert ist das Jahrhundert des Mohamedanismus. — Das achte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Sarazenen. — Das neunte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Normannen. — Das zehnte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Unwissenheit. — Das elfte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Kreuzzüge. — Das zwölfte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Kirchenorden. — Das dreizehnte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Türken. — Das vierzehnte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Artillerie. — Das fünfzehnte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Entdeckungen. — Das sechszehnte Jahrhundert ist das Jahrhundert der schönen Literatur. — Das siebzehnte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Marine. — Das achzehnte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Emancipation der Völker. — Das neunzehnte Jahrhundert ist das Jahrhundert des Lichtes, welche Benennung dasselbe vollkommen verdiente, da das Licht des menschlichen Verstandes so wunderbare Dinge entdeckte, wie den Dampf, die Eisenbahn, das submarine Kabel, das Telephon, den Phonograph, die elektrische Beleuchtung, die Nähmaschine, und noch viele andere wunderbare Erfindungen, welche wir dem Lichte des Verstandes, der grossen geistigen Aufklärung unseres neunzehnten Jahrhunderts zu verdanken haben. M—a.

Briefkasten.

Br **Sch.** in **L.** Da sich augenblicklich die Beiträge etwas gehäuft haben, so muss ich alle geehrten Einsender um freundliche Geduld bitten. Jeder Beitrag, den ich zur Verwendung angenommen habe, soll so bald als nur möglich kommen. Der Ihrige wird, wenn möglich schon in einer der nächsten Nrn. Aufnahme finden. Herzl. Gr.

Berichtigung. (Verspätet): In Nr. 1 muss es Seite 4 statt: Das macht die Menschen krank, heissen: „Das macht die Muschel krank."

Notiz. Als ein schöner, erhebender Schmuck für jeden Logensaal und jedes Logenhaus empfiehlt sich die in feinster Elfenbeinmasse sehr gelungen ausgeführte Figur Johannes des Täufers, welche Br Bock Firma Carl Koch, Magdeburg) für 45 M. liefert, bei welchem auch Consolen für 5—6 M. zu haben sind.

Mittheilung.

Unterzeichnete Loge giebt andurch bekannt, dass die nächste Arbeit I. Gr. nicht am 21., sondern bereits am

14. April d. J.

stattfindet.

Or. Dresden, am 22. März 1890.

Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute.

Br A. Peuckert, Schriftführer. **Br E. Winkler**, M. v. St.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 14. — Sonnabend, den 5. April. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ostern.

Die Osterzeit, die Zeit, wo das Licht über die Finsterniss, das Leben über den Tod siegt, wie ersehnt ist sie von den Söhnen der Erde. Die Botschaft, dass die in den Tod gegangene Liebe lebt, dass die Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeit ihren Triumph feiert, dass Leiden zur Herrlichkeit führt, und dass die Wahrheit, die ein Pilatus verachtete, und die edelsten Ideale und Hoffnungen, die ein Menschenherz fassen kann, immer in neuem Glanze aufleuchten — ja diese Botschaft hat schon manches O s t e r n den Menschenseelen bereitet und weiht und heiligt es immer von neuem. Wenn in der Familie nach banger trüber Zeit, nach Tagen und Nächten voll Jammer und Sorge die Sonne des Trostes und der Hoffnung aufgeht, das ist ja dann erquickender Osterschein; und wenn es in der Gegenwart scheint, als sollte im Conflict des Glaubens mit dem Unglauben die Welt den dämonischen Mächten des so überaus verderblichen N i h i l i s m u s verfallen, als sollte der Skepticismus mit seinem eisigen Forsthauche alles Gemüthsleben ertödten, als sollte die naturalistische Richtung, die eine unsichtbare, bessere Welt ins Reich der Fabel wirft, jeden Hoffnungsschimmer vernichten und als sollte das alte soli Deo gloria atheistischer Vermessenheit und thörichtem Selbstgefühl weichen müssen — die Osterglocken verkünden doch immer wieder, dass die ewige Liebe noch lebt, und wenn man auch den lebendigen Christus in Satzungen, die nur Streit erregen, in mumienhaftes Kirchenthum oder in Hirngespinste und Chimären, die aus einer pessimistischen Weltanschauung hervorgehen, tief einzusargen versucht, immer steht er bei den Himmelstönen von Ostern aufs neue in der Ueberwinderkrone vor uns, und sein Friede zieht ein in jedes Gemüth und vertreibt die Angst der Welt, und lässt verklungene Himmelslieder des Glaubens aufs neue ertönen. War es nicht ein Ostern, als die R e f o r m a t i o n wie eine Sonne aufstieg, und neues Leben in das Christenthum brachte; oder als die deutschen B e f r e i u n g s k r i e g e unwürdige Ketten und Banden sprengten, oder als unser Volk vor zwei Jahrzehnten einen nie geahnten Aufschwung nahm und durch Gottes Fügung von seiner Zerrissenheit und Schwäche befreit wurde.

Und auch die Freimaurerei hat ihr Ostern gehabt und wird es auch in Zukunft finden. Der in ihr liegende Funke, der Abglanz der ewigen Liebe und des Lichtes wird immer aufs neue Leben entzünden, und wenn die maurerischen Ideen auch durch eitle Schranken, durch schwärmerische Ueberschwenglichkeiten oder umstürzende Wühlereien, oder durch überlebten Flitterkram verdunkelt werden sollten, immer wird ihr Geist wieder hindurchbrechen, wie die Frühlingspflanze durch das Erdreich.

Wenn aber einmal die Zeit kommt, wo der Himmel der Maurerei sich hell aufthut, über die von Wahn umwölkte Menschheit, und ihren Missgeburten eines verirrten Geistes, sie mögen nun heissen Fanatismus, Socialdemokratie, Mammonssucht, Genusssucht oder sonst wie, einen Damm entgegensetzt; wenn der innere Feind der Maurerei — Schlaf, Gleichgültigkeit, Uneinigkeit, bittrer Streit — der uns mehr schadet als die äusseren Feinde, überwunden ist, wenn jeder einzelne Mr. sich sein Arbeitsfeld sucht, und durch die Bear-

beitung des rauhen Steines bei sich und andern zur Aufrichtung des wahren Menschenthums beiträgt, wenn aus den Reformen neue würdige Aufgaben für unsern Bund herausspringen, und durch die begeisterte Erfüllung derselben das maurerische Licht auch über der profanen Welt aufgeht, dann feiert auch die Maurerei ihr Ostern. Möge es ihr bald erscheinen durch die Gnade des A. B. a. W. und möge uns die fröhliche Hoffnung auf dasselbe nie verlassen! Wir schliessen mit den Worten v. Rud. v. Gottschall:

Doch die Welt ist licht und offen
Und es naht ein schönrer Tag
Lasst uns glauben, lasst uns hoffen,
Dass er bald erscheinen mag!
Ja, ein künft'ges Ostern kröne
Alles Gute, alles Schöne,
Wälze von der Gruft den Stein,
Dass die Menschheit auferstehe
Aus dem tausendjähr'gen Wehe,
Glücklich edel frei und rein. P.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Br Carl Heinrich Wilhelm Goetz,
Ehrenmstr v. St. der Loge Balduin z. L.
Geb. den 1. Juni 1812, gest. den 6. März 1890.

Ein warmes Mrherz hat aufgehört zu schlagen, ein reiches Mrleben ist vollendet, — reich an Arbeit, reich an Erfahrung, reich an Erfolgen, reich an Liebe — ein leuchtendes Vorbild für jeden echten Frmr: unser hochverehrter Ehrenmstr. v. St., Br Carl Heinrich Wilhelm Goetz, ist in den Morgenstunden des 6. März i. d e. O. eingegangen.

Die Geschichte unserer Loge bekundet es, wie innig verknüpft seit beinahe 80 Jahren mit ihrer inneren und äussern Entwickelung der Name „Goetz" ist. Der Vater unsers verewigten Brs, Friedrich Wilhelm Goetz, in einer einflussreichen Stellung lebend, wurde durch seine herrlichen Charaktereigenschaften: eine Energie, die sich in dem für recht Erkannten durch nichts abschrecken liess, eine Herzensgüte und Menschenliebe, wie sie nur selten angetroffen wird, die Gabe, durch Wort und Beispiel Herzen zu erwärmen und für edle Zwecke zu gewinnen — ein Wohlthäter vieler Menschen. In unserer Loge, an deren Spitze er 21 Jahre lang stand, entfaltete er seine schöpferische Thätigkeit durch Gründung mehrerer gemeinnütziger Institute. Die Sonntagsschule, die Tausenden von jungen Leuten Gelegenheit bot, ihr Wissen und Können zu erweitern; der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger verheiratheter Wöchnerinnen, der seine Segenswirkungen auf immer weitere Kreise ausgegossen hat, sind Vermächtnisse von ihm, die unsere Loge noch heute verwaltet. Und wie hat er sich um die innere Hebung und das geistige Leben der Brr verdient gemacht! Seine Worte: „Mein ganzes Leben soll unserm Bunde und der Liebe zu meinen Brn gewidmet sein" waren That und Wahrheit.

Und der Sohn dieses so trefflichen Vaters war unser Br Heinrich Goetz. Von ihm galt ganz und voll das Wort: „Der Vater lebt im Sohne", ja „auf ihm ruhete der Geist des Vaters zwiefältig".

Er wurde den 1. Juni 1812 zu Leipzig geboren. Unter den 8 Kindern seiner Eltern, die sie alle zu ihrer Freude heranwachsen und wohl gerathen sahen, war er der älteste Sohn. In einem glücklichen, frohen Familienkreise verlebte unser Br seine Kindheit und Jugend und gewiss hat diese Zeit viel dazu beigetragen, dass er den frohen, heitern Sinn, die Jugendfrische — die ewige Jugend, wie er selbst einst es nannte — sich bis in das höchste Greisenalter bewahrte. Den ersten Unterricht genoss er in der hiesigen Bürgerschule, später besuchte er das Thomas-Gymnasium, um sich für das Studium der Rechtswissenschaft vorzubereiten. Er wählte dieses Fach ebenso aus eigener Neigung, als nach dem Wunsche des Vaters, der dasselbe zwar auch begonnen, aber wegen Mittellosigkeit nicht fortsetzen konnte, und zu einem andern Berufe greifen musste. Nach beendetem Studium und wohlbestandener Prüfung widmete sich Br Goetz der advokatorischen und Notariatspraxis. Und er war eines der würdigsten Glieder dieses Standes. Durch reiche Gesetzes- und Geschäftskenntniss, durch strenge Gerechtigkeit, die keine schlechte Sache verfocht, durch sein mildes, menschenfreundliches Wesen, durch seine Ehrenhaftigkeit in jeglicher Beziehung hatte er sich das Vertrauen und die Liebe von Hoch und Niedrig in hohem Maasse erworben, dass man gern auf seinen Rath hörte seine Hilfe in Rechtsangelegenheiten suchte und die Führung seiner Geschäfte ihm anvertraute. Auch bei seinen Berufsgenossen erfreute sich der in seinem Auftreten stets bescheidene Mann der grössten Achtung; lange Jahre war er Vorsitzender des Vereins der Leipziger Anwälte. In Anerkennung seiner Verdienste schmückte das Ritterkreuz des K. S. Verdienstordens seine Brust und noch vor wenigen Jahren ernannte ihn des Königs Majestät zum Justizrath. — Seine Familienangehörigen, seine Geschwister und Verwandten verehrten in ihm das theure Oberhaupt der Familie; alle waren ihm in inniger Liebe zugethan.

Unter den Augen eines Vaters aufgewachsen der einen wohlthuenden und geistfördernden Einfluss auf alle ausübte, die ihm näher traten und der auf das Gemüth des eigenen, von ihm so heissgeliebten und ihm so geistesverwandten Sohnes um so grösser war; die ungemeine Hochachtung und Verehrung, die der Vater als Meister der Loge und als Führer der Brr genoss; sein gesegnetes frmr. Wirken, das dem Sohne nicht verborgen bleiben konnte; der anregende Verkehr, an dem er in einem Kreise von hochgebildeten älteren und jüngeren Männern theil nahm, die sich allsonntäglich im Versammlungszimmer der Loge unter Leitung des Vaters zu Uebungen in freier Rede und poetischen Versuchen zusammenfandeu und von denen die Mehrzahl der Loge angehörte, liessen in unserm Br Goetz schon zeitig den Wunsch rege werden, in den Bund der freien Mr. einzutreten. Der junge Student der Rechte wurde von dem eigenen Vater und unter dessen Bürgschaft in den Bund des Friedens aufgenommen zu einer Zeit, wo die revolutionären Zuckungen des Jahres 1830 noch ihre Schlagschatten auf die Gesellschaft warfen. Die erste Rede, die unser Br am Tage seiner Aufnahme von seinem Vater in der Loge zur Belehrung der Brr hörte, sprach sich über das Verhalten des Bundes gegenüber den Zeitereignissen und darin den Gedanken aus: „Je kräftiger die Besten im Volke nach einer vernunftgemässen gesetzlichen Freiheit streben, je weiter sie Licht und Wahrheit verbreiten, desto mehr wird auch der Bund der freien Mr. blühen, der Freiheit, Licht und Wahrheit befördert. In den Bauhütten herrschen Gesetzlichkeit und Liebe und die Unruhen draussen dürfen hier nicht einkehren. Daher steht der Mr. nicht in den Reihen derer, die in der Vernichtung alles Bestehenden das Glück suchen, vielmehr ist es ihm heilge Pflicht, in den Zeiten der Volksbewegung den Geist des Friedens zu verbreiten."

Gewiss hat diese Rede auf das empfängliche Gemüth des jungen Brs den nachhaltigsten Eindruck gemacht — in seiner langen Mrlaufbahn war sein Streben stets vom Geiste des Friedens belebt, der das Getrennte zu vereinigen und Hass und Unfrieden durch Liebe zu entfernen suchte. Seine Aufnahme erfolgte den 9. Oktober 1830. Als ihm der als 1. Aufseher fungirende ehrwürdige Br Beckmann den Zirkel auf die Brust setzte und die Bedeutung dieser symbolischen Handlung erklärte, sagte er u. A. die Worte zu ihm: „Vor fast 25 Jahren bin ich von meinem eigenen Vater in den Bund aufgenommen, ich habe es noch nie bereut, Mr. zu sein, dies wird auch bei Ihnen der Fall sein, wenn Sie in die Fusstapfen Ihres würdigen Vaters treten, wenn Sie als guter Sohn dem Vater zur Seite stehen, wozu der Allvater im Himmel seinen Segen geben möge." Dieser Segen ist an unserm Br in Erfüllung gegangen. Seit dem Jahre 1836 hatte er sich fast in allen Beamtenstellungen der Loge erprobt und sich zur Leitung der Loge tüchtig gemacht. Er war correspondirender Sekretär, Präparateur, Redner, Aufseher, deputirter Mstr. und Mstr. v. St.; mehr als 60 Jahre hatte er als Logenbeamter gewirkt, das sich dadurch erklärt, dass er in mehreren Jahren zwei Logenämter zugleich verwaltete. „Welche frmr. Arbeit Du in Deinen 50 Mrjahren", so sagt Br Marbach zu ihm bei der Feier seines 50jährigen Mrjubiläums, „an Dir selbst verrichtet hast, wie Du zugenommen an Weisheit, Stärke und Schönheit, in Selbsterkenntniss, in Selbstbeherrschung und in Selbstveredlung, das haben nicht wir, die wir noch dem Irrthum und der Täuschung ausgesetzte Menschen sind, zu beurtheilen, sondern allein der vor dessen sehenden Augen das Menschenherz aufgeschlagen liegt wie ein Buch und der nach seinem unfehlbaren Wissen den Menschen richtet. Aber wir haben die Früchte geerntet, die Dein inwendiger Mensch unter uns gezeitigt hat und uns derselben gefreut, denn diese Früchte des Geistes waren Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit."

Und diese Früchte reiften eben so sehr für das äussere, wie für das innere Gedeihen seiner geliebten Loge. Als unsere Loge 1846 gemeinsam mit der Schwesterloge Apollo ein neues Logenhaus erbaute, hatte er im Namen und Auftrage der Loge Balduin der Bauangelegenheiten mit dem dankenswerthesten Fleisse und Eifer sich angenommen und er konnte an dem 1847 erfolgten Einweihungsfeste mit dem heiteren Gefühle theil nehmen, dass er durch seine unverdrossene Thätigkeit bei dem Baue des Hauses ein von Gott schön und reich gesegnetes Werk gefördert habe. Er blieb von jener Zeit an in allen Hausangelegenheiten der Vertrauensmann beider Logen und er hat wesentlich dazu beigetragen, dass beide in steter Eintracht und doch in völliger Unabhängigkeit von einander unter einem Dache fleissig und eifrig gearbeitet.

Mit besonderer Hingabe hat Br Goetz bei seiner grossen Menschen und Sachkenntniss, bei seiner ungemeinen Liebe zur Loge und zur Mrei. sich den verschiedensten Verwaltungsangelegenheiten der Loge zum Heil derselben gewidmet;

auch da, wo er nicht selbt den ersteu Hammer geführt, ist er stets eine treue Stütze des vorsitzenden Mstrs. gewesen.

Dass unsere Loge die schon längst begehrten Rechte einer juristischen Person erlangte, ist ihm hauptsächlich zu danken. Die von seinem Vater bei der Loge gegründeten Wohlthätigkeitsanstalten betrachtete er nicht nur als heilige Vermächtnisse des Vaters; die treue Fürsorge und das rastlose Schaffen für diese Anstalten hatten sich auf ihn vererbt; er sah sie blühen und gedeihen, es war ihm eine Freude, wenn er denselben neue Gaben zuwenden konnte.

Manches Ideal, das der Vater im Herzen getragen und bis zu seinem Scheiden nicht verwirklichen konnte, hat er theils sich erfüllen sehen, theils selbst seine Verwirklichung herbeigeführt — wir gedenken hier nur der Stiftung zum Besten hinterlassener unversorgter Töchter von Brüdern; durch ihre bereits reiche Wohlthaten spendende Gründung ist ihm allein schon ein bleibendes Gedächtniss gesichert. Die Stiftung soll auch fortan seinen Namen tragen. Wie viel er durch seine Persönlichkeit und durch sein ganzes Wesen beigetragen hat zu dem gesunden Geist, der während seiner Hammerführung in der Loge waltete, lässt sich wohl fühlen, aber nicht mit Zahlen beweisen. Er war ein echter Mr., der sich die Harmonie des Wahren, Guten und Schönen im warmen Busen ein langes Menschenleben hindurch bewahrt hatte; — die Harmonie, die dem Jüngling seine Träume und Ideale verherrlichte, den Mann in seiner Thatkraft stärkte, dem Greis den ruhigen, schönen Rückblick auf seine reiche Vergangenheit gewährte, — und der diese Harmonie auch in die Herzen der Brr zu verpflanzen wusste. Darum herrschten im Kreise der Brr Vertrauen, Eintracht und aufrichtige Brliebe, warmes Gefühl für Anderer Glück und Noth, sowie ein freundliches und durch Liebe gesichertes Verhältniss zu den hiesigen und andern Schwesterlogen.

Bei solchen Eigenschaften und solcher Wirksamkeit konnte ihm auch die ungetheilte Liebe der Brr nicht fehlen. Man suchte diese Liebe auf mancherlei Weise auch äusserlich kund zu geben. So liessen die Brr Balduins 1864 sein Bild in Lebensgrösse von kunstgeübter Hand in Oel malen und gaben ihm unter entsprechender Feierlichkeit einen Platz im grossen Logensaale und stimmten mit vollem Herzen in die Worte des Brs Schletter ein, der ihn an diesem Ehrentage mit den Strophen begrüsste:

„Dem Bruder, der mit Meisterhand
Des Tempels Bau bereitet,
Dem Meister, der mit Bruderhand
Uns zu dem Bau geleitet;
Dess Maurergeist so hell und klar
Sein Licht vom Osten sendet,
Dess Maurerherz so treu und wahr
Uns seine Liebe spendet;
Ihm, der, des Vaters Ebenbild,
Mit Weisheit uns regieret,
Wie er, gleich kräftig und gleich mild,
Den Maurerpfad uns führet:
Dem Meister Preis! dem treuen Hort,
Ihm weihn wir uns auf's Neue,
Ihm nach! sei unser Losungswort,
Ihm nach in Lieb und Treue!"

In wahrhaft erhebender Weise that sich diese Liebe kund bei der Feier des 50jährigen Mrjubiläums unsers Brs, den 10. Oktober 1880. Von allen Seiten wurden ihm Ehrenbezeugungen, Glückwünsche und Gaben dargebracht und unter allen Gaben hat ihn gewiss keine mehr gerührt und erfreut, als die ungetheilte Liebe und Verehrung, die ihm überall entgegen leuchtete. Der Redner, Br Herzog, schloss seine Ansprache an den Jubilar mit den Wünschen: „Möge der Rückblick auf Ihre maur. Thätigkeit Ihnen die Befriedigung gewähren, die Sie für Ihr redliches Streben und treues Vollbringen in so reichem Maasse verdient haben! Möge der Abend Ihres Lebens sich glücklich und wolkenlos gestalten und Ihnen die Heiterkeit des Herzens und die Liebe zur maur. Thätigkeit noch recht lange erhalten bleiben! Naht dann einst, hoffentlich erst nach vielen Jahren, die Scheidestunde, die keinem sterblichen erspart bleibt, dann wolle der Engel des Friedens Sie sanft und schmerzlos hinüberführen in die Arme des vorangegangenen Vaters. Das walte Gott!" Und der gütige Gott hat es so gefügt, dass unser Br noch bis zum vorigen Jahre den ersten Hammer der Loge in alter Kraft führen konnte. Doch die Kräfte schwanden schnell und er sah sich genöthigt, die Brr zu bitten, ihn von seinem Amte zu entbinden. Man wollte ihn aber durchaus wenigstens noch dieses Jahr an der Spitze der Loge sehen, um ihm zu seinem diamantnen Mrjubiläum noch als Mstr. v. St. begrüssen zu können. Da dies aber bei seinem Körperzustande dennoch nicht möglich erschien, so ernannte man ihn zum „Ehrenmeister vom Stuhl", um wenigstens noch seinen Namen an der Spitze der Logenbeamten zu sehen. Von diesem Liebesbeweis der Brr wurde ihm zwar sofort schriftlich Mittheilung gemacht, er hat auch

Kenntniss davon genommen, eine Rückäusserung zu geben war er aber nicht mehr im Stande; seine Auflösung nahte mit schnellen Schritten und sanft und schmerzlos ging er ein in die ewigen Hütten.

Mit treuem und betrübten Herzen nehmen wir für dieses Leben Abschied von Dir, gel. Br! Habe Dank für alle Liebe und Treue, die Du uns erwiesen! Ruhe in Frieden! Dein Gedächtniss wird bei uns in Segen bleiben!

(Am Reissbrete) Br F. Fuchs.

Jahresbericht des Freimaurer-Clubs zu St. Sulza.

Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Ja meine Brr. Der vielverheissene Frieden, der die Völker in Brüderlichkeit vereinigen soll, will immer noch nicht kommen, treibt doch überall, auch bei uns, der Partheien Hass seine schönsten Blüthen. Ja auch in unserer Maur. Vereinigung will der Frieden nicht kommen, auch unter den Brn giebt es welche, die den Samen der Zwietracht in unsere Bauhütten tragen.

Fragen wir uns selbst, ob wir im verflossenen Jahre den gewünschten Frieden gefunden haben? Sei es mit uns selbst, sei es in unserer Familie, sei es in unserer Maur. Vereinigung, und wenn es nicht immer der Fall sein sollte, wenn wir uns in dieser Voraussetzung noch getäuscht haben, so lerne uns Du den Weg finden, erhabener B. a. W. zu der Erfüllung, der von uns allen mit heisser Sehnsucht aufgenommenen Weihnachtsverkündigung Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Lasset uns im Neuen Jahr unsere Arbeiten mit Lust beginnen, und mag jeder von uns mit Verlangen in die künftige Zeit blicken, um das zu erfahren, was zu seinem Frieden dient, auf dass wir immer vollkommener und echte Freimaurer werden.

Unsere Thätigkeit erstreckte sich im vergangenen Jahre auf 9 Arbeitsabende, einschliesslich des Stiftungsfestes.

Vorträge sind gehalten worden 15.

1. Eine Neujahrspredigt von Br Schulz } Br Schwarz
2. Eine Scene aus Nathan dem Weisen } Br Schwarz
3. Meine Brr, welche Zeit ist es jetzt? Br Vorsitzender
4. Stiftungsfestrede. Ein Fest des Dankes, und der Freude, ein Fest der Erweckung und Belehrung Br Vorsitzender
5. Der Maur. in seinem Verhältniss zur Zeit derselbe
6. Der Hammer ruft! Aus Rit. & Symbol Br Auge
7. Das Suchen, Irren und Finden der Menschen Br Beuster
8. Adler und Taube Br Schwarz
9. Ein Lebensbild von Giard. Bruno Br Vorsitzender
10. Über Jugendsparkassen derselbe
11. Luther unter den Geschichtspunkte eines Freimaurers Br Schwarz
12. Die Huldigung der Künste derselbe
13. Des Gesellenwortes Deutung von Br Bischoff Dräsecke Br Auge
14. Woher stammen wir? wer, oder was sind wir? wohin gehen wir? Br Vorsitzender
15. Die Kette. Aus Rit. & Symbol Br Auge

Wenn wir auch in diesem Jahre mit unseren Arbeiten etwas zurückgeblieben sind, was nur der ungünstigen Witterung zuzuschreiben ist, so hatten wir doch auch die Freude, ein schönes Maur. Fest zu feiern, nehmlich das 25 jährige Maur. Jubiläum zweier lieben Brr. Br Kritzmann und Br Beuster. Dieses schöne Fest, an welchem auch einige liebe Brr aus Apolda theilnahmen, brachte uns der geistigen und leiblichen Genüsse so viel, dass es wohl allen Anwesenden lange Zeit in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

Die Zahl unserer Mitglieder beträgt 16, wovon leider 2 liebe Brr wegen hohen Alters an den Arbeiten nicht theilnehmen können.

Unsere Armenkommission war auch im verflossenen Jahre bemüht, die Spenden der Wohlthätigkeit mit Umsicht zu verteilen.

Die Einnahme der Clubkasse betrug:

Gewährschaft voriger Rechnung	M. 25,66
Einnahmen	„ 45,—
	M. 70,66
Ausgaben	„ 57,80
Bleibt an Gewährschaft	M. 12,86

Die Wohlthätigkeitskasse betrug:

Einnahme aus der Sammelbüchse		M. 15,50
Ausgabe 1. Kinderbewahranst.	M 4 —	
2. Bildungsverein	„ 6 —	
3. Schulbibliothek	„ 4 —	14,—
Bleibt an Gewährschaft		M. 1,50

Zu Beamten wurden aufs neue Jahr, und zwar per Acclamation gewählt.

I. Br Feuerstein zum Vorsitzenden

II. Br Schwarz zum Stellvertreter
III. „ Beustner „ Redner
IV. „ Auge „ Schriftführer
V. „ Selditz „ Schatzmeister

Stadtsulza den 12. Januar 1890. Mit brlichen Grusse i. d. u. h. Z.

Emil Feuerstein, Vorsitzender.

Louis Schwarz Stellvertreter.

Herm. Beuster, Redner.

Herm. Auge, Schriftführer.

Louis Selditz, Schatzmeister.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 24. März wurde in der Loge Apollo der letzte Vortragsabend für Brr und Schw. in diesem Winter abgehalten, der sich einer sehr lebhaften Betheiligung zu erfreuen hatte. Der Mstr. v. St., Br Smitt, behandelte in überaus interessanter Weise die Vorkommnisse, welche der französ. Revolution vorausgingen und vor nunmehr 100 Jahren diese welterschütternde Begebenheit veranlassten. Besonders fesselnd wusste der Vortragende die Könige Ludwig XIV., XV. u. XVI., sowie die Königin Marie Antoinette, den Herzog von Artois, die Finanzminister Law und Necker und den Grafen Mirabeau zu characterisiren und das franz. Volk nach seinen Eigenthümlichkeiten und die Begebenheiten, insbesondere den Sturm auf die Bastille zu schildern. Reicher wohlverdienter Beifall ward dem verehrten und geliebten Br dafür zu Theil. — Bei dem darauf folgenden, geselligen Beisammensein wurden den Anwesenden reiche, musikalische Genüsse geboten, wofür Br Smitt zugleich im Namen derselben den herzlichsten Dank aussprach. Schliesslich übergab derselbe noch sein Portrait der Brüderschaft, welches von seiner Tochter selber in wohlgelungener Kreidezeichnung angefertigt war, mit dem Ersuchen, demselben einen Platz in den unteren Logenräumen zu gönnen, welche Gabe mit dem innigsten Danke entgegen genommen wurde. M.

Berlin. Auf Antrag der Gr.-L. war von den Tochter- LL. der Gr. Landes-L. zum Beschluss gehoben worden, die alljährlich in der Gr. Landes-L. stattfindenden Trauerlogen künftighin auf den 9. März, den Todestag des allgeliebten Protectors und Brs Kaiser Wilhelm I. zu verlegen, um das Andenken an den Verewigten in der Brüderschaft immer lebendig zu erhalten. Diese Feier fand unter ausserordentlich zahlreicher Betheiligung am vergangenen Sonntage unter Leitung des HL. 1. abg. Landes-Gr.-M. Br Zoellner, in Vertretung des leider durch Unwohlsein verhinderten HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland, statt. Nach ritualmässiger Eröffnung der L., feierlicher Niederlegung der an die dahin geschiedenen Brr erinnernden mr. Bekleidungen an den Stufen des S. und nach Vortrag des 1. Theils der Trauer-Cantate gedachte der Vors. mit warmen Worten in Liebe und Dankbarkeit der uns entrissenen Brr, insbesondere auch des unvergesslichen Kaisers Wilhelm I. und seiner vor Kurzem nun wieder mit ihm vereinigten Erlauchten Gemahlin Kaiserin Augusta, zeichnete in kurzen Zügen ein Bild des an Tugenden und Thaten reichen Lebens dieses edlen Kaiserpaars, stellte insbesondere Kaiser Wilhelm I. als nachahmenswerthes Vorbild mr. Wandels den Brrn vor Augen und knüpfte daran Betrachtungen über die Symbolik des Sarkophags und über die Sprache, welche der Allbeherrscher Tod zu uns Lebenden redet. Nach Schluss seiner Rede machte der Vors. die Mittheilung, dass die Gr. Landes-L. vom März 1889 bis ebendahin 1890 nach den bis jetzt eingegangenen Berichten 216 Mitglieder durch den Tod verloren hat. In den 8 hiesigen Tochter-LL. gingen in der angegebenen Zeit 42 Brr in den e. O. ein, deren Nekrologe der Landes-Gr.-Archivar H. Br Rabe verlas. Der Vors. widmete unter sanften Orgelklängen den verklärten Brrn einen weihevollen Nachruf und schloss mit Gebet. Nach dem Gesange des 2. Theils der Cantate erhielt der stellv. Landes-Gr-Redner Br Weise das Wort zu seiner Trauerrede. Derselbe beantwortete zunächst die Frage, warum wir ein besonderes Fest der Trauer feiern, erklärte eine solche Feier für mr. Pflicht, wies darauf hin, welche hohe Bedeutung der naheliegende Frühlingsanfang in dieser Beziehung für uns habe und gab den Grund an, der uns bewogen, die Trauer-L. auf den Tag zu verlegen, an welchem vor 2 Jahren Kaiser Wilhelm I. seine irdische Wanderung beschloss. Der Redner schilderte sodann die ethische Entwickelung des grossen Kaisers, in dessen früher Jugend schon sich besonders drei Grundzüge seines Charakters deutlich erkennen lassen: Religiosität, Treue und Pflichtgefühl, welche alle Zeit vorbildlich für uns sein und bleiben sollen. Nach gemeinschaftlichem Gesange und Bildung der K. wurde die überaus erhebende Feier ritualmässig und mit Gebet geschlossen. W. A.

Erlangen. 27. März 1890. Die Loge „Libanon zu den drei Cedern" dahier hat, wie vielleicht manchem Leser bekannt, im vergangenen Jahre mit dem Baue eines neuen Heims begonnen und ist solches nun soweit fertig gestellt, dass nach Pfingsten heurigen Jahres die feierliche Einweihung vorgenommen werden kann.

Das neue Heim, ein Prachtbau, welcher sicher,

wenn nicht an die Spitze, so doch an die Seite derartiger glänzender Neubauten gestellt zu werden verdient und welcher von dem Br Baumeister Wilh. Wolf dahier ausgeführt wurde, während die Pläne hiezu von dem Architekten Br Evora in Nürnberg entworfen wurden, liegt an der Universitätsstrasse dahier und ist ca. 8 Minuten vom Bahnhofe entfernt, von welchem aus der Weg in ganz gerader Linie dorthin führt, so dass selbst Fremde das neue Logengebäude sehr leicht aufzufinden vermögen.

In dem Bau, welcher ringsum mit einem Garten versehen ist und welch letzteren ausser schattigen Bäumen auch Blumen sowie ein Springbrunnen zieren werden, befinden sich im Hochparterre auf der einen Seite die Castellanswohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Küche, ferner eine Schenke, dann ein Zimmer zum Aufbewahren von Inventarien; auf der anderen Seite ist ein grosses freundliches Club- und hieran anstossend ein schönes Billard- und Lesezimmer. Diesem reiht sich das schöne Treppenhaus an und nach diesem befindet sich im Hinterbau ein grosser Speisesaal, welcher ca. 300 Sitzplätze fasst; neben dem Speisesaal befindet sich eine weitere Küche und hieran anschliessend eine heizbare Kegelbahn.

Im oberen Geschosse, welches mit dem Erdgeschoss durch eine breite Granittreppe mit zwei Aufgängen verbunden ist und zu welchem ausserdem noch eine weitere Treppe führt, befinden sich die Bibliothek, Garderobe, ein Fremdenzimmer, Vorbereitungszimmer, ein kleiner Logensaal, der Meistersaal und hieran anschliessend ein schöner grosser Logensaal, welcher ca. 350 Personen fassen wird.

Die Decken der beiden Logensäle wie des Clubzimmers, dann des Speisesaales, ebenso die der Corridore sind sehr schön gemalt und mit maurerischen Emblemen versehen.

Der Bau, durch welchen einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wird, macht dem ausführenden Baumeister alle Ehre und zweifeln wir nicht daran, dass das neue Logenheim bei allen am Einweihungstage erscheinenden Brüdern Bewunderung hervorrufen wird, zumal auch die inneren Einrichtungen (Mobilien etc.) sehr schön zu werden versprechen.

England. Bei dem Festmahle der Holland Society v. Freitag d. 10. Jan. in New York erzählte der Vorsitzende nach dem Dispatch folgenden interessanten Vorfall: Im Jahre 1731 fasste die Frmrei in Holland festen Fuss. Der Adel unterstützte sie aufs Beste und liess sich vielfach aufnehmen. Indessen erregte dieser Erfolg rasch eine scharfe Opposition und im Jahre 1735 wurde der Gross-Mstr., ein Mitglied des Hauses Oranien, vor das Hohe Gericht geladen und aufgefordert, öffentlich zu erklären, dass er nie wieder einer maur. Versammlung beiwohnen werde. Trotzdem wurde eine Logenarbeit in Rotterdam vorgenommen, worauf rasch eine gerichtliche Vorladung und ein Strafprozess folgte. Die Frmr weigerten sich aber, dem Bunde zu entsagen, ihr Vertrauen zu der Gerechtigkeit ihrer Sache gab ihnen sogar die Kühnheit, selbst Angreifer zu werden, und ihre Antwort bestand darin, dass sie sich anboten, einen der Richter einzuweihen. Der Vorschlag wurde angenommen; der Richter wurde Maurer und sein Bericht an den Gerichtshof fiel so günstig aus, dass jedes Mitglied desselben das Licht begehrte und ein eifriger Bundesbr. wurde. Nachdem hierauf Richter, Herzöge und Fürsten sich der Maurerei angeschlossen, war die maurerische Holländische Frage erledigt. (Frm.)

Vermischtes.

— **Die freimaurerische Wohlthätigkeit** sucht die Kinder mit Vorliebe auf. Neuestens hat die in Mühlheim a. d. Ruhr arbeitende Loge am Weihnachtsabende 40 Kinder bekleidet und beschenkt. Dieselbe Loge beschloss, während der Wintersaison die armen Schüler einer protestantischen und einer katholischen Schule mit Frühstück zu versorgen. Diese Wohlthat der Loge wird sich schon demnächst auf sämmtliche dortige Volksschulen erstrecken. Or.

— **Der Babismus.** In Persien besteht ein Bund, „Babismus" benannt, welcher in mancher Hinsicht der Freimaurerei gleicht. Der Bund nimmt in drei Graden jene Getreuen auf, welche durch das Thor des „Hakk" (Gottes) in den Bund zu gelangen wünschen. Der Sitz des Bundes ist Akka (St. Jean d'Acre) und das Haupt desselben ist Mirza Hussein Ali. Die Statuten des Babismus verbieten die Verkündigung und Verbreitung kommunistischer Ideen, ferner solcher Lehren, welche den Prinzipien des Babismus entgegenlauten, und derselbe fordert von seinen Getreuen ein unbedingtes moralisches Betragen. Die persischen Freimaurer bieten Alles auf, um den Babismus unmöglich zu machen, und als der Schah vor einigen Monaten in Europa reiste, holten die in seiner Begleitung reisenden persischen Freimaurer bei den freimaurerischen Oberbehörden Rath ein, was sie gegen den immer mehr um sich greifenden Babismus beginnen sollen. Or.

— **Graf Julius Andrässy**, der dieser Tage verstorbene grosse ungarische Staatsmann, war, wie ebenfalls unsere profanen Blätter berichteten, auch Mitglied des Frmrbundes. Er liess sich während der

Emigration am 2. Mai 1854 in der schottischen Loge „le mont Sinai" aufnehmen und wurde ebendort ein Jahr später in den zweiten Grad erhoben. Die auf seine Aufnahme bezügliche gedruckte Einladung hat Br Kápolnai in einer der jüngsten Festarbeiten der Loge „Corvin Mátyás" dem Mstr. v. St. dieser Loge übergeben. Zur Zeit, als Graf Andrássy in den Bund aufgenommen wurde, waren Stefan Türr, Graf Ladislaus Teleki, Paul Hajnik und andere Emigranten Mitglieder von Logen und besuchten häufig die frmrischen Zusammenkünfte. Aber Andrássy besuchte nur im Auslande Logen und wünschte, nach Ungarn zurückgekehrt, niemals seine Affiliirung und erschien auch nie bei den Arbeiten der Logen. Eingeweihte behaupten jedoch, dass, als 1869 die Frmrei bei uns bewilligt wurde, Andrássy grossen Theil an der Ertheilung der Bewilligung hatte. Anlässlich seines Hinscheidens erwies ihm die Loge „Eötvös" die übliche frmrische Ehrenbezeugung, worüber die profanen Blätter seinerzeit gleichfalls berichteten. Wir hoffen über die frmrische Thätigkeit des berühmten Br noch manche interessante Daten veröffentlichen zu können. Or.

— Freimaurerball in Konstantinopel. Unter der Aegide des persischen Gesandten Marschall Mirza Mohsin Khan fand am 1. Febr. im Konstantinopler neuen französischen Theater ein glänzender Freimaurerball statt. Der Saal war, wie wir im „Levant Herald" lesen, von den vornehmsten Mitgliedern der Freimaurerlogen der türkischen Hauptstadt besetzt. Von den Mitgliedern der europäischen Diplomatie waren der engliche Botschafter und seine Gemahlin, der amerikanische Gesandte und seine Familie, der rumänische Vertreter anwesend. Überdies waren zahlreiche hohe türkische Würdenträger erschienen.

Todes-Anzeige.

Heute **Donnerstag**, den 27. März früh gegen 4 Uhr, wurde unser geliebter Alt- und Ehrenmeister

Br Friedrich Wilhelm Böhnke

im 79. Lebensjahre nach längerem mit Geduld ertragenen Leiden in den ewigen Osten abberufen.

Die Beerdigung findet **Sonntag**, den 30. März **Nachmittags 4 Uhr**, auf dem **Neustädter Friedhof** statt.

Der Entschlafene, welcher nahezu 50 Jahre unserer Loge und der Maurerei gedient hat, war ein allgemein beliebter, hochgeschätzter und braver Mann, ein überaus eifriger, thätiger und lieber Bruder, der mit Liebe und Treue an unserem Bunde hing, bis ihm der Hammer der müden Hand entfallen ist.

In tiefer Trauer und schmerzbewegt erstatten wir ihnen mit stillem Grusse diese Anzeige.

Die Loge Libanon zu den 3 Cedern
im Orient Erlangen

und in deren Auftrag

Colb, Mstr. v. St.

Hotzel, corresp. Secr.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 15. —— Sonnabend, den 12. April. —— 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Freimaurerei im Sprichwort.

Vortrag gehalten in der □ Balduin z. Linde in Leipzig. Von Br Dr. Alb. Wittstock.

In Marbach's Katechismusreden heisst es: Goldne Sprüche hörst Du klingen, die wie blaue Räthsel tönen, wird die Lösung Dir gelingen, soll das reinste Licht Dich krönen."

Wir wenden in unserer kgl. Kunst durch alle Grade viele Sprüche an und es dürfte gewiss nicht unwichtig sein, einmal zu fragen, woher denn diese Sprüche eigentlich stammen. Wir wissen ja wohl, dass es ein Irrthum wäre, wollten wir dieselben nicht weiter zurückdatiren, als in jene Zeit, wo aus der alten Werkmaurerei die symbolische Freimaurerei entstand. Manches Wort findet sich ja schon in der Spruchsammlung des kgl. Baumeisters Salomo oder in anderen Stellen der Bibel, sowohl alten, als auch neuen Testaments. Aber nicht alle freimaurerischen Sprüche sind biblische. — Wollen wir nach ihrem Ursprung forschen, so müssen wir einen Blick thun in die Tiefe des deutschen Volksgeistes und zwar geschieht dies durch die Volkssprichwörter, wie ja auch viele Sprüche des alten und neuen Testamentes entweder selbst Sprichwörter sind, oder eine sprichwörtliche Geltung erhalten haben. Im Sprichwörterschatz spiegelt sich des Volkes ganzes Leben, Treiben und Denken, wie das Volksgewissen.

Es ist behauptet worden, während bei anderen Völkern, z. B. in der antiken Welt bei den Griechen die Sprichwörter auch von den ernstesten Dichtern und kunstvollsten Prosaikern angeführt wurden, bei den neuern Sprichwörter und sprichwörtliche Wendungen z. B. in den Shakespeareschen Dramen sehr zahlreich vorkommen, dass dagegen bei den Deutschen das Sprichwort von den Gelehrten und Feingebildeten fast gar nicht beachtet und von den Dichtern nur wenig gebraucht und behandelt wird. Indessen finden sich doch gerade bei unsern grössten Dichtern, wie Schiller und Göthe, manche Aussprüche, denen Sprichwörter zu Grunde liegen. Besonders Br Göthe hatte einen lebendigen Sinn für die Sprichwörter des Volkes und benutzte den poetischen Werth derselben, und zwar nicht blos in seinen Schauspielen, wo er das Volksleben mit ausserordentlichem Verständniss und Glück dargestellt hat, wie im Götz von Berlichingen und Egmont, sondern sogar in seinen idealen Dramen, wie z. B. Iphigenie. Wenn Iphigenie von der Lüge sagt:

O weh der Lüge! Sie befreiet nicht
Wie jedes andre, wahrgesprochne Wort
Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet
Den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt,
Ein losgedrückter Pfeil von einem Gotte
Gewendet und versagend, sich zurück
Und trifft den Schützen,

so erinnert dies an das Sprichwort: „Lügen haben kurze Beine," oder „der Lügner muss ein gutes Gedächtniss haben." Wie Göthe einen tiefen Sinn hatte für die anspruchslose Schönheit des Volksliedes, das er benutzte und in der Kargheit seines Ausdrucks, in der Freiheit seiner Construction nachahmte, so musste ihn auch der poetische Gehalt, die schlagende Kraft des Volkssprichwortes ansprechen. Er verfasste selbst einen Cyclus kleiner Spruchgedichte mit der Ueberschrift: „Sprichwörtlich"; eine Anzahl von diesen Sprüchen hat einen solchen Charakter, dass man sagen kann,

sie sind ganz im Geiste und in der Form der Volkssprichwörter gedichtet. Der Satz, mit welchem Göthe ein Buch von Wahrheit und Dichtung überschreibt: „Es ist dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen", findet sich in ähnlicher Fassung auch unter den Sprichwörtern. Die Verse Göthe's:

„Nichts ist schwerer zu ertragen,
Als eine Reihe von guten Tagen",

heissen im Sprichwort: „Es müssten starke Beine sein, die gute Tage ertragen könnten." Von den Göthe'schen Versen: „Benutze redlich Deine Zeit, willst was ergreifen, such's nicht weit", hat das Sprichwort die Form: „Willst Du was finden, such's nicht fern." Auch von dem schönen Spruchgedicht Göthe's:

„Wenn Dir's im Kopf und Herzen schwirrt
Was willst Du Besser's haben?
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich begraben",

findet sich der letzte Satz unter den Sprichwörtern: „Wer keinen Fehler hat, muss im Grabe liegen." Wie viel Liebe Göthe zu dieser sprichwörtlichen Weisheit hatte, und wie reizend er es verstand, dieselbe zu gestaltenvoller Poesie zu erhöhen, beweist sein Gedicht: „Der Schatzgräber." Man kann das Zauberwort, welches der schöne Knabe dem Schatzgräber zuruft:

„Tages Arbeit — Abends Gäste,
Saure Wochen! — Frohe Feste!

als ein Sprichwort betrachten und Aehnliches findet sich auch unter den Volkssprichwörtern, z. B.: „Arbeitsamkeit ist die beste Lotterie." Von dem Göthe'schen Ausspruch:

„Wer aber recht bequem ist und faul,
Flög' dem eine gebratene Taube in's Maul,
Er würde höchlich sich's verbitten,
Wär' sie nicht auch zugleich zerschnitten",

findet sich der sprichwörtliche Ausdruck „gebratene Tauben ins Maul fliegen" schon in den alten didaktischen Dichtungen des Winsbeke und der Winsbekin und manches hierin enthaltene Sprichwort kommt bereits in „Freidanks Bescheidenheit" vor, einer berühmten Spruchsammlung aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Mit dem Worte Bescheidenheit bezeichnete unsere alte Sprache verständige Einsicht und richtige Beurtheilung. Die unter dem Titel „Sprichwörtlich" gedichteten Sätze Göthe's lassen sich mit Freidanks Bescheidenheit vergleichen. Wie bei Göthe findet man auch bei Freidank viele Beispiele, dass er, einfach ausgehend vom Sprichwort, dasselbe erweitert und erläuternd ausführt. Die meisten der später bei Sebastian Frank u. A. befindlichen Volkssprichwörter hat er bereits gekannt und das Ueberlieferte poetisch verarbeitet, und viele noch heute geltende Sprichwörter, die trotz ihrer schlichten Form vom tiefsten Gedankenreichthum sind, weisen auf Freidanks Bescheidenheit zurück, als ein herrliches Denkmal deutschen Sinnes, in welchem der Dichter auf eine anmuthige und geistreiche wie klare und mässige Weise Bescheid giebt über die wichtigsten Verhältnisse des Lebens und Geistes, über Geschichte und Religion, und verschiedenen Missbräuchen seiner Zeit den Spiegel vorhält. Hat er doch bereits sprichwörtlich sehr herbe und bittere Sätze gegen den Ablass ausgesprochen, also schon drei Jahrhunderte früher, ehe Luther, ebenfalls ein Freund der Spruchweisheit des deutschen Volksgeistes, gegen den Ablass auftrat, woraus sich die Reformation entwickelte, das grösste welthistorische Factum, das jemals in die Geschichtsbücher des deutschen Volkes eingezeichnet worden, welchem in der neuesten Zeit nur die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches an die Seite gestellt werden kann.

Es ist nun ebenso interessant wie höchst beachtenswerth, dass auch die Freimaurersprüche dem Keime nach schon in den Sprichwörtern des Mittelalters enthalten sind, dass also schon lange ein freimaurerischer Geist in der Volksseele lebte, und wie viele unserer Sprüche das Volkssprichwort zur Grundlage haben, so werden sie auch von demselben wiederum gleichsam durchleuchtet. Es sind oft Variationen desselben Themas, Wiederholungen ähnlicher Gedanken in verschiedenen Formen und es rauscht ihnen von dorther immer wieder ein neuer Lebensquell. Wenn das Sprichwort von den Werkmaurern sagt: „Ein guter Maurer verwirft keinen Stein" und „Ein geschickter Maurer bringt jeden Stein auf den besten Platz", so lässt sich das auch auf die geistige Maurerei, auf die Arbeit am rohen Stein anwenden. Das Sprichwort: „Wenn eine Säule bricht, fällt der ganze Bau", mag uns wohl an die 3 Säulen erinnern, worauf unser Bau ruht. Im Sprichwort heisst es: „Weisheit, Kunst und Stärke, erbitt' von Gott zum Werke", und wir hören über die Stärke: „Willst Du stark sein, so merke Deine Schwächen." — „Der ist stark, der seine Gedanken und Begierden zwingen kann." Ferner: „Gott hilft dem Stärksten", d. h. Gott ist mit Demjenigen, der seine Sache tüchtig angreift. Lebt das Bewusstsein in uns, es ist ein göttliches Werk, das wir betreiben, dann ist es, als käme der heilige Geist in unsere Seele herab und erfüllt uns mit Muth und Vertrauen,

mit Stärke. Es ist ein sehr altes Sprichwort: „Willst Du stark sein, so überwinde Dich selbst.“ — „Sich selbst bezwingen oder sich selbst beherrschen ist der grösste Sieg.“ Damit hängt auch zusammen: „Wer überwinden will, der lerne vertragen“, d. h. wer stark sein will, muss verträglich sein; wer die Kraft der Verträglichkeit besitzt und die Stärke des Ueberwindens, der hat Freude am Leben, erkennt das Schöne daran und ist froh. Und schön ist, was uns schöner, weiser, stärker, besser macht. Ein anderes Sprichwort lautet: „Stärke wehrt, Gerechtigkeit ehrt, Weisheit regiert, Mässigung ziert.“ Sehr reich ist der Sprichwörterschatz über die Weisheit und wir können darin wirklich den Stein der Weisen suchen. — So heisst es: „Weisheit lässt sich finden von denen die sie suchen. — „Der Weise lernt, so lange er lebt.“ — „Wer mit Weisen umgeht, wird weise.“ — „Der Weise verachtet nicht die so unter ihm und hasst nicht die, welche über ihm sind.“ — „Ein Weiser ist daheim, wohin der Wind ihn weht“, d. h. wohin auch der Zufall ihn führt, er findet sich überall in Menschen und Sitten. — Weiter: „Die beste Weisheit die man findet, ist, dass sich einer selber kennt“, oder im Mhd.: „Wer sich selbst erkennen kann, der ist ein weiser Mann.“ — „Wo Weisheit einzieht, da wohnt Gott.“ — „Die Weisen sind das Licht der Welt.“ — „Die Weisheit ist ein Johanniswürmchen, das in der Finsterniss leuchtet.“ — Im Froschmäuseler steht:

Das ist Weisheit, dass man nicht sehe
Was einen für den Füssen stehe,
Sondern was künftig ist hernach,
Was für Ausgang folg' in der Sach'!

Andere Volkssprüchwörter über die Weisheit sind: „Zur rechten Zeit reden und auch schweigen können ist wahre Weisheit.“ — „Der Weise sagt nicht alles, was er denkt, aber er denkt alles, was er sagt.“ — „Der Weise hat seinen Mund im Herzen und der Narr das Herz im Munde.“ — „Weise ist, wer seinen Mund schliesst.“ — „Bist Du weis', so schweig'“ — Von der Verschwiegenheit wird noch gesagt: „Schweigen ist Kunst und bringet Gunst,“ ferner:

Rede wenig, rede wahr,
Zehre wenig, zahle baar,
Fürchte Gott und sei verschwiegen,
Was nicht dein ist, das lass' liegen.

Das Sprichwort liebt es öfter, sich in Reimen auszudrücken und verschiedene Lebensregeln in scharf bestimmten, kurzen Sätzen zusammen zu stellen. So giebt es über die Weisheit noch einige Reimsprichwörter:

Die Weisheit nur aus reinem Herzen schaut,
Wer Unrecht thut, hat ihr den Weg verbaut.

ferner:

Das sind die Weisen, die durch Irrthum zur Wahrheit reisen,
Die im Irrthum verharren, das sind die Narren.

Endlich:

Wilt du nach Künsten graben, so sollt du weysheyt lieb haben,
Denn weysheyt, als man liest, aller Künste Mutter ist.

Es ist ein altes Sprichwort: „Die Weisheit ist aller Künste Meister“ (oder Mutter). Ueber die Kunst belehrt uns das Sprichwort: „Jede Kunst muss gelernt werden.“ — „Uebung bringet Kunst,“ da nämlich jede Kunstfertigkeit das Werk der Uebung ist. Ferner: „Jede Kunst erfordert den ganzen Menschen.“ — „Es ist eine Kunst über alle Künste, seine Kunst bergen zu können.“ — „Die Kunst ist lang, das Leben kurz,“ d. h. für die Spanne Zeit ist des zur Lernenden viel, die Kunst ist aber das, was über das Gewöhnliche hinausgeht. Doch was Gott schickt, ist alles Mittel dazu, wenn wir die Kunst der Anwendung verstehen. Aber als höchste Kunst bezeichnet das Sprichwort: „Die schwerste Kunst ist sich selber kennen“ oder „Sich selbst kennen ist die grösste Kunst.“ Freilich „Nicht Kunst, noch Fleiss, noch Arbeit schützt, wenn Gott der Herr den Bau nicht nützt.“ Und wenn in der Lebenskunst obenan die Zufriedenheit steht, so sagt ein Reimsprichwort darüber:

Zufrieden sein ist grosse Kunst,
Zufrieden scheinen grosser Dunst,
Zufrieden werden grosses Glück,
Zufrieden bleiben Meisterstück.

Auch über die drei alten Grade: Lehrling, Gesell und Meister, giebt es zahlreiche Sprichwörter, als da sind: „Es wollen viele Meister, aber wenig Lehrlinge sein.“ Man muss aber Lehrlings- und Gesellenjahre durchgemacht haben, ehe mans zur Meisterschaft bringt. Das Sprichwort sagt: „Der Lehrjunge ist kein Meister,“ freilich „Aus Lehrjungen werden Meister“ und „Gute Lehrlinge werden gute Meister;“ aber „Es giebt mehr Lehrlinge als Meister“ und „Es giebt mehr Gesellen als Meister.“ — „Wie der Gesell', so der Lehrbub'.“ Wo noch Lehrlingsthun und Gesellenverirrungen, ist der Meister noch nicht herangebildet. „Uebung macht den Meister,“ d. h. die Kunstgriffe können nur durch Uebung erlernt werden. „Kein Meister wird geboren,“ nämlich er wird es erst durch Fleiss und Uebung. Und er muss sich immer weiter vervollkommnen. Das

Sprichwort lehrt: „Es ist kein Meister so vollkommen, es giebt für ihn noch zu lernen.“ Ein altes Sprichwort lautet: „Der Meister hat die Kunst ergriffen: Dreimal drei ist neun,“ und „Den Meister ehrt seine Kunst.“ — „Dem Meister bleibt doch seine Kunst, ob ihn schon das Glück versagt sein' Gunst.“ — Endlich: „Wenn der Meister todt ist, hat der Hammer Feierabend,“ aber das Sprichwort sagt auch: „Wenn der Meister stirbt, geht seine Kunst nicht verloren.“

Weiter giebt es eine Anzahl Sprichwörter über Gottesfurcht, Rechtschaffenheit und Menschenliebe. „Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang.“ — „Rechtschaffenheit ist eine Mauer, die das Wasser nicht verzehrt und kein schwer Geschütz zerstört.“ — „Es ist besser recht thun und übles von sich reden lassen, als unrecht thun und gelobt werden.“ — „Thue recht und scheue Niemand,“ nämlich wer recht thut, Gerechtigkeit übt gegen Jedermann, der hat keinen Menschen zu fürchten. Wer recht thut, hat Thatkraft und Einsicht, und ein guter Verstand und ein edler Wille wird sich überall durchhelfen. Ein anderes Sprichwort lautet: „Bei Rechtthun ist alle Stund' gut sterben.“ Die Rechtschaffenheit verlangt auch: „Was du nicht willst, das dir geschicht, das thu' auch einem Andern nicht.“ Wohl heisst's im Sprichwort: „Die Welt wäre schon gut, wenn nur die Menschen was nutz wären,“ aber wir sollen die Menschen nicht tadeln, sondern uns selbst bessern und unsere Umgebung durch unser Vorbild. Wie viele Kräfte wir haben, so viele Werkzeuge hat uns Gott gegeben, damit wir froh und glücklich sein sollen in seiner Welt und auch unsere Mitmenschen froh und glücklich machen. Die Menschenliebe schreibt im Sprichwort vor: „Wem es wohl gehet, gedenke Derer, denen es übel gehet“, und ein anderes Sprichwort mahnt: „Die aus Liebe geben, bringen Sonnenschein in's Leben.“ — Wir sollen unsere Nächsten als unsere Brüder betrachten, und das Sprichwort sagt: „Mein Bruder ist, wer handelt wie ein Bruder,“ ferner: „Unter Brüdern nimmt man es nicht so genau.“ Es soll sich auch keiner über den andern erheben und sich für besser halten. „Niemand lebet ohne Mängel, wir sind Menschen, keine Engel.“

Das Sprichwort spricht von drei Lichtern: „Drei Lichter verlöschen nicht, Gott, Vernunft und Liebe.“ Vom Licht handeln mehrere Sprichwörter wie: „Wer das Licht gut heisst, ist Gottes Freund.“ — „Wer das Licht sucht, dem scheints aus jeder Wolke.“ — „Ohne Licht ist auch der Himmel finster.“ — „Wer das Licht scheut, der hat nichts Gutes im Sinn.“ — Das Sprichwort tritt immer für Licht und Wahrheit ein, es sagt: „Zuletzt siegt Wahrheit und Tugend.“

Von sonstigen Sprichwörtern sind noch folgende für die Frmrei von Interesse. „Es ist noch nicht aller Kellen Abend“ d. h. also der Feierabend ist noch nicht da, die Arbeit ist noch nicht beendet. Von den Kleinodien heisst es: „Ein Kleinod hütet man wohl“ und „Ein teures Kleinod erfreut, so oft man es anschaut.“ Selbst das Senkblei ist erwähnt. „Das Senkblei findet überall Grund, wenn es tief genug geht.“ Ein feierliches Gelübde wird im Sprichwort bezeichnet: „Er hats auf die Bibel geschworen,“ ferner soll im Hause eine Bibel sein. „Wo keine Bibel ist im Haus da sieht es öd' und traurig aus.“ Endlich erinnert auch das Sprichwort an den Tod: „Wer geboren wird, ist vom Tod geworben.“ — „Sterben und geboren werden, ist der Thun auf Erden.“ Und wenn es zu den Frmr. Lehren gehört, standhaft im Unglück zu sein, so sagt das Sprichwort: „Unglück macht fromm, klug, bescheiden und glücklich.“ — „Im Unglück habe frischen Muth, trau' Gott, es wird wohl werden gut.“ Schliesslich weist das Sprichwort immer auf Gott hin. „Anfang und End' in allen Sachen muss man mit Gott dem Herren machen.“ — „Wer Gott vertraut hat wohl gebaut.“ Ja, wer auf den allmächtigen Baumeister vertraut der hat wohl gebaut. Um den vertrauenden Vater versammelt, fürchten Noahs Kinder in ihrer Arche sich nicht. Heil uns, wenn wir wohl bauen mit Fleiss und Einsicht, Sorgfalt und Ausdauer, mit den besten Baumaterialien, dass wir alle Meister werden und sagen können: Allhier ist gut wohnen. Dieses unser Haus ist schön, und am allerschönsten ist es im Innersten. Die Arbeit ist unser, das Gedeihen Gottes. Die Arbeit ist unser, sagt das Sprichw. Unser sind Viele die die gleiche Aufgabe haben, das soll uns trösten aber zugleich mahnen, dass auch noch Andere Platz in dem grossen Bau haben, dass immer frische Gehülfen und Lehrlinge zum Bau gerufen werden. Wir haben die Pflicht zu arbeiten, aber der Erfolg sei Gott anheim gestellt. Von ihm kommt aller Segen, von ihm kommt alles Licht.*)

---

*) Dies sind die bis jetzt von mir gesammelten maurerischen Sprichwörter, gewiss giebt es deren noch manche; sollten die gel. Brr vielleicht hier oder da einmal auf ein Sprichwort treffen, welches in irgend einer Beziehung zur Frmei. gedacht werden kann, so bitte ich um gefl. Mittheilung; vielleicht können wir mit der Zeit eine möglichst vollständige frmrische Sprichwörtersammlung anlegen.

Gel. Brr! Mag man auch klagen, dass das Volkssprichwort in unsrer Zeit immermehr zu schwinden und zu welken droht, weil die Sprache oder wie Luther sie nennt, die Scheide darin das Messer des Geistes steckt, nicht fest mehr sich anschliesst, sondern oft in farblosen abstrakten Ausdrücken sich gefällt, wir Frmr. werden die alten Sprüche stets in Ehren halten, sollten sie auch der modernen Welt draussen nicht als salonfähig erscheinen. Der hochverdiente Nestor der deutschen Frmei. Br Marbach der ähnlich wie Göthe sich trefflich auf die Spruchdichtung verstand, ruft uns zu: Goldne Sprüche hörst du klingen die wie blaue Rätsel tönen, wird die Lösung dir gelingen, soll das reinste Licht dich krönnen. Ich schliesse meine kleine Betrachtung mit einem Sprichwort über die Linde. „Wo Linden blühen die Bienen Honig ziehen." Möge unsere alt □ B. z. L. fortblühen bis in die fernesten Zeiten, dass noch recht viele der Biene gleich den Honig der Frmei aus ihr ziehen mögen.

Maurerische Thätigkeit.

Gel. Brr! Ueber die von unserer Loge im verflossenen Jahre geübte Thätigkeit ist in dem unserem neuen Mitglieder-Verzeichnisse beigefügten Anhange kurz berichtet worden.

Lassen Sie mich heute an unserem Stiftungsfeste über maurerische Thätigkeit im Allgemeinen sprechen.

Alle Bestrebungen, die darauf hinzielen, das geistige Leben innerhalb der Logen reger und fruchtbringender zu gestalten, sind selbstverständlich warm und kräftig zu unterstützen. Ablehnend muss ich mich indessen gegen diejenige Richtung verhalten, welche den Ruf erhebt, dass die Logen praktisch nach aussen thätig sein sollen, und welche positive Leistungen von ihnen fordert.

M. Brr! Es giebt nur ein Gebiet, auf dem wir praktisch thätig sein können, auf dem Gebiete, das keinen Unterschied des confessionellen und politischen Standpunktes kennt, das ist das grosse Arbeitsfeld der Mild- und Wohlthätigkeit.

Auf diesem Gebiete sind es die Freimaurer von jeher gewesen, sind sie es heute noch und wollen sie es für ewige Zeiten bleiben. Von dieser Werkthätigkeit zeugen überall sichtbare und unsichtbare Bauten der Freimaurerei; diese Denkmäler der Menschenliebe zu vermehren und zu verschönern, soll stets eine unserer wesentlichsten Aufgaben sein.

Wenn aber eine Beschäftigung der Logen mit den Zeit und Tagesfragen verlangt wird, um, wie man es zu begründen versucht, an der Förderung des Staatswohles praktischen Antheil zu nehmen, so ist das ein Gebiet, das wir nicht betreten dürfen.

M. Brr! In der Gegenwart ist die wichtigste, die gesammte menschliche Gesellschaft berührende Frage, hinter der alle anderen weit zurückstehen, die sociale Frage. Wie mögen sich wohl diejenigen Brr, welche eine praktische Betheiligung der Loge an der Lösung der socialen Frage vorschlagen, die Durchführbarkeit ihrer Pläne vorstellen? Zunächst müsste doch in der Loge selbst eine Uebereinstimmung der Meinungen vorhanden sein; dieselbe würde sich theils erst nach vorausgegangenen Debatten, theils gar nicht erreichen lassen. Denn unter den Mitgliedern einer Loge bestehen sicher ebenso viele verschiedene Ansichten über die der socialen Frage gegenüber einzuschlagende Wege, wie ausserhalb der Loge. Gesetzt, die Loge wäre zu einer Einigung gekommen und nähme zu der socialen Frage geschlossene Stellung, dann würde sie in den öffentlichen Kampf der Meinungen verwickelt werden, sie würde Angriffe über sich ergehen lassen und diese zurückwerfen müssen, sie würde sich demnach in nichts von anderen Socialpolitik treibenden Vereinen unterscheiden.

Und welche Folgen würden daraus, gel. Brr, für uns erwachsen? Der heilige Tempelfrieden würde, vor Schmerz und Wehmuth sein Antlitz verhüllend, aus unseren Bauhütten flüchten! —

Hat denn aber die Loge gar keinen Antheil an den Zeitfragen? Gewiss nimmt sie Antheil daran, auch auf diese übt sie ihren sittlichen Einfluss aus, nicht mittelbar, sondern unmittelbar. Ein Beispiel mag es darthun. Ein von wahrhaft maurerischer Gesinnung beseelter Br Arbeitgeber steht der socialen Frage nicht schroff, sondern human gegenüber. Er trägt nicht nur bereitwillig die ihm zur Fürsorge für die Kranken und von Unfällen Betroffenen, für die Invaliden und alten Arbeiter auferlegten Opfer, nein er vergisst überhaupt in allen seinen Beziehungen zu den Arbeitern niemals den rein menschlichen Standpunkt. Die sociale Frage ist nur zum geringeren Theile eine Lohnfrage, sie ist vielmehr eine Frage des Schutzes und der Behandlung der Arbeiter. Das ein rein menschlicher, die Herzen gewinnender Verkehr selbst bei einer grossen Arbeiterschaft möglich ist dafür liefern uns mehrere bekannte Grossindustrielle den erfreulichsten Beweis. Auf den Einwand aber, was vermögen einzelne zu schaffen,

erwiedere ich: sehr viel, ihre Werke werden für andere ein Vorbild sein, ihre Einrichtungen werden gern oder ungern, wohl oder übel nachgeahmt werden. Dadurch, dass in dem Br Arbeitgeber — und das sind wir, m. Brr, schliesslich alle, die einen in weitem, die andern in engem Kreise — die Gesinnung der Humanität erweckt und gefördert wird, und dass die hehre Flamme der Menschenliebe, wenn sie Undank und Hohn zu ersticken drohen, immer von neuem zur That entfacht wird, entwickelt die Loge ihre segensreiche Thätigkeit. Ich bin der Ansicht, dass auch in der Vergangenheit die grossen Werke, welche die Logen im Dienste der Humanität geschaffen haben, nicht durch die Logen als Ganzes, sondern durch einzelne mit besonders hervorragenden Eigenschaften des Geistes und des Herzens ausgestattete Br vollbracht worden sind, indem diese die in den Logen empfangenen Ideen auf ihre Zeit übertragen und ihre Zeitgenossen zu Thaten begeistert haben.

Was entgegnen wir zuletzt auf den Vorwurf, dass die Logen grösstentheils nur noch von solchen Brn besucht werden, die jeder geistigen Anstrengung abhold sind? M. Brr, wir sind samt und sonders nicht träge, wir thun im profanen Berufe unsere volle Schuldigkeit, wir gehören nicht nur der Loge an, sondern auch anderen Vereinen, die sich mit Gewerbe und Handel, mit Kunst und Wissenschaft befassen, und in diesen Vereinen beschäftigen wir uns mit den Zeit und Tagesfragen. In die Loge dagegen gehen wir, um nicht nur für den Geist, sondern vornehmlich auch für Herz und Gemüth Anregung zu finden und unsere Kräfte von neuem für den Kampf des Lebens zu sammeln.

Gel. Brr! Lassen sie uns nicht von dem die Erhabenheit unserer k. K. schmälernden Pessimismus berücken! Es kommt auch wieder eine Zeit, in welcher, wenn die Menschen von dem Streite da draussen ermüdet und verbittert sein werden, eifriger und sehnsuchtsvoller an unsere Pforten geklopft werden wird, um in unseren Tempeln Versöhnung und Frieden zu suchen. Niemals, gel. Brr, wollen wir lässig werden, sondern schaffensfreudig und thatkräftig an dem Dome der Menschheit weiterbauen ein jeder an dem Platze, auf den ihn der a. B. a. W. gestellt hat. Br Wratzke.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Zum flammenden Stern. Die Feier des 120jährigen Bestehens der L. am 16. März hatte eine grosse Anzahl Brr zusammengeführt. Auch der letzte vors. M., SE. M. Br Tietz hatte es sich nicht versagen können, zur Feier des Tages aus Rudolstadt zu erscheinen. Nach rit. Eröffnung der L. durch den vors. M. Br Bauerdorff, welchem die feierliche Einholung der Mitglieder der obersten Bundes-Behörde der Ehrwdgst. Brr Frederichs und Maetzner, sowie der vors. M. der Schwester-Logen Brr Leo, Bruckner und Namslau vorangegangen, wurde vom Secretair Br Blümke der Bericht über die Arbeiten und Wohlthätigkeits-Uebungen im vergangenen Jahre erstattet, worauf der Schluss des 120. und die Eröffnung des 121. Arbeitsjahres mit Gebet erfolgte. Dem Kaiser, den Bundes-Behörden, den befreundeten Gross-Logen wurde der wohlverdiente Zoll des Dankes und der Treue dargebracht. In seiner anschliessenden Rede bezeichnete der vors. M. den Zweck einer L. dahin, dass sie einerseits ein Tempel zur Anbetung Gottes im engeren br. Vereine und andererseits eine Werkstätte zum Anbau des Herzens sei. Der Ehrwdgst. National-Gr.-M. dankte der L. für das richtige Erfassen und Ausführen des Gedankens der Mrei.; wo es anders sei, sei es eine Verirrung. Die Basis des ganzen Lebens und der Mr. sei die Religion. Nunmehr richtete der Ehren-M. Br Tietz in seiner gewinnenden Weise Worte der Liebe an die feiernde L. Indem er ausführte, dass Geben seliger denn Nehmen sei, dass in dem Austausch des Gebens und Nehmens alles Schöne und das Geheimniss des ganzen Universums beruhe, wies er darauf hin, dass die Loge eine Liebe, eine Treue geflegt, und noch heute den Zauberkreis der Liebe um uns ziehe. Es möge uns die Treue als des Bundes schönste Tugend gewahrt bleiben. Nach Verlesung des Constitutions-Patents erfolgte Gesang, Rede v. Br Ortlieb über die Frage: Ob die Frmrei einen erkennbarrn Nutzen gestiftet und ob ihre Fortdauer verbürgt sei. Dem Schluss der Festarbeit folgte Festtafel. (W. A.)

Steglitz. Bruderbund am Fichtenberg. Am 23. März feierte die L. das Fest ihres 4jährigen Bestehens. Von dem Vielen und Schönen, welches die Arbeit bot sei zunächst der Ansprachen des Ehrwdgst. Brs Maetzner und der SE. Brr von Olberg, Gebauer, (Charlottenburg) und Amelang (Brandenburg) gedacht. Der erstere ermahnte mit der so oft bewunderten, überzeugenden Beredsamkeit die Brr bei den jetzigen ernsten Zeiten die mr. Grundsätze, Gesinnungen und Sitten hinauszutragen in die Familie und in das äussere Leben. Die letzteren hoben die Nothwendigkeit hervor, freundschaftliche Beziehungen mit den Brn der Nachbar-Logen zu hegen und zu pflegen. Die feiernde L. sei in dieser Beziehung mit nachahmenswerthen Beispiel vorangegangen. Der

Redner Br Eich sprach in seinem Fest-Vortrag über die Bedingungen und Mittel zur Gründung und Entwickelung einer L. in geistvoller Weise. Er schloss mit dem Satze: Das Wesen der Frmrei. liege in uns selbst. Dieselbe soll in uns erwachen und sich entwickeln als innerster, geistiger Besitz, als das Heiligthum unseres Lebens. Diesen inneren Weg zu suchen und zu finden, könne kein Meister lehren, sondern den müsse jeder Bruder selbst erspähen. Als Beweis werkthätiger Liebe verkündet der SE. M. v. St. Br Techow, dass mit dem heutigen Tage eine Stiftung, nach Genehmigung der Statuten durch das Bundes-Directorium, ins Leben trete, welche zur Unterstützung hülfsbedürftiger Angehörigen von Brn der L. bestimmt sei. Zum dauernden Andenken an den in den e. O. eingegangenen ersten M. v. St. Br Wölker sei dieser Stiftung der Name „Wölker-Stiftung" gegeben worden. Dieselbe habe, Dank der Opferwilligkeit einer Anzahl Brr, bereits ein Capital von nahezu 3000 M. aufzuweisen. Weitere reiche Spenden werden ihr hoffentlich fort und fort zufliessen, so dass es möglich sein werde, manche Thräne zu trocknen, manche Noth und Sorge zu mildern.

Berlin. Zum goldnen Schiff. Am Sonntag, den 16. März beging die L. ihr 119. Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung. Von den vors. LMM. hatten sich die H. Brr Alsleben, Busse, v. Cosel Vogeler, Lahde, eingefunden; Br Berthold war leider durch eine plötzliche Erkrankung am Erscheinen verhindert. Nachdem der HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland feierlich in den Tempel geleitet worden, eröffnete der vors. LM. Br Schreiner die L. ritualmässig. Sein Festvortrag behandelte die Stellung der Frmrei. zur Religion als eine der Hauptlichtquellen und Grundursachen der K. K. und wies insbesondere nach, dass die Lehrart der Gr. Landes-L. auf dem Fundamente der christlichen Religion ruhe, welches sie ohne Zerstörung ihres ganzen Wesens niemals verlassen könne. Auch die Rede des Br Redners Schimming hatte die Stellung zur christlichen Religion zur Moral des Alterthums zum Gegenstand. Nachdem das alte Arbeitsjahr geschlossen worden, erfolgte die Einsetzung der Beamten, die in der Mehrzahl dieselben blieben. Nur war zum ersten Aufseher an Stelle des zurückgetretenen Br Krause der Br v. Ziegler gewählt worden, dessen Eintritt mit allgemeiner Freude begrüsst wurde. Der HL. Landes-Gr.-M. brachte der L. zum neuen Arbeitsjahr die herzlichsten Glückwünsche dar, nachdem er einen höchst interessanten Rückblick auf die Geschichte des „goldenen Schiffes" geworfen hatte. Die der Arbeit folgende Tafel-L. wurde durch Reden und Gesänge des vorzüglichen Quartetts (Hauptstein, Opitz, Michaels und Scherler) verschönt und eine sehr reichlich ausfallende Armensammlung, zu der ein ungenannt sein wollender Br 100 Mark beigesteuert hatte, machte es dem M. möglich, vier Wittwen von Brn zu unterstützen.

Nauen. Wilhelm zur Palme des Friedens. Unter zahlreicher Betheiligung einheimischer und auswärtiger Brr beging die L. am Sonntag den 23. März, ihr sechstes Stiftungsfest. Um 3¼ Uhr betraten die Brr unter festlichen Klängen des Harmoniums in feierlichem Zuge den Tempel. Nachdem die L. ritualmässig eröffnet, die Brr, insbesondere die besuchenden Brr, herzlich begrüsst waren, hielt der LM. Br Ringewaldt seine begrüssende Festansprache. Er knüpfte an das herrliche Lied an, das von dem Seraphimchor soeben gesungen war, „dies ist der Tag des Herrn" den Gott gemacht hat, den wir heilig halten sollen; er entwickelte, von diesem Gedanken ausgehend weiter, wie die feiernde L. sichtbar unter des Weltenmeisters Schutz, Segen und Gnade gestanden habe, und wie der Name, der auf der Fahne der L. steht, eine tiefe und ernste Sprache zu den Brn spricht. Der Redner Br Schalm hielt einen geistreichen Vortrag. Derselbe ging in der Einleitung aus von der Bedeutung des Augenblicks an der Jahreswende, der in der neuen Jahreszahl einen ernsten Ausdruck findet und zur Prüfung über „schon und noch" auffordert. Der H. LM. habe in seiner Rede dieser Erwägung bereits Ausdruck gegeben und hierbei sei die hiesige Loge mit frmr. Gesetz und Maass gemessen; Redner wolle in seinem Festvortrage dem Idealismus das Wort reden, welcher für alle Logen und Systeme als Höhepunkt der Frmrei. zu bezeichnen sei. Br Schalm gab eine sprachliche Darlegung der Worte „Idee und Ideal", stellte sodann das Bild der Welt in uns in Verbindung mit der Welt ausser uns und unterzog den philosophischen, ästhetischen und politischen und zum Schluss den mr. Idealismus einer näheren Betrachtung in geistreicher, verständlicher und hochinteressanter Weise.

Fürstenwalde. Am rauhen Stein. Zur Feier des Stiftungsfestes am Sonnabend, den 22. März, waren zur Freude der Brr unserer L. recht viele auswärtige Brr erschienen, so dass eine stattliche Zahl Festgenossen sich im Tempel versammelt hatte. Nachdem der vors. M. Br Mohr die L. eröffnet und die bes. Brr begrüsst hatte, gedachte derselbe in längerer Rede mit Freude und Genugthuung der Gründung der L. und ihres Gedeihens während des einjährigen Bestehens und theilte gleichzeitig mit, dass die L. nunmehr auf 25 einheimische, 1 auswärtigen und 2 dien. Brr, sowie 4 Ehrenmitglieder

und 3 bes. Brr in ihrer Mitgliederzahl angewachsen sei und im verflossenen Jahre im Ganzen 30 Arbeiten abgehalten habe. Die Vermögenslage sei als sehr befriedigend zu betrachten, so dass trotz der grossen Kosten bei Errichtung der L. und während des erstjährigen Bestehens desselben, der Jahresbeitrag von 50 M. auf 36 M. herabgesetzt werden konnte. Die seitherigen Brr Beamten waren sämmtlich in ihren Stellungen verblieben und lohnte der vor. M. denselben mit wärmsten Danke für die gewissenhafte Durchführung ihrer Obliegenheiten bei der grösseren Schwierigkeit der Arbeit im ersten Logenjahre. Der Redner Br Kaemnitz gab nach einem kurzen Rückblick auf das erste Maurerjahr in der L. „Am rauhen Stein", ein herrliches Bild des wahren Frmrs. und forderte die Brr auf, alle Zeit darnach zu streben, sich dieser Vollkommenheit zu nähern. Nach Schluss der Fest-L. um $3^1/_2$ Uhr wurde die Tafel-L. eröffnet. Die Ansprachen der auswärtigen Brr MM., sowie diejenigen des vors. M. Br Mohr und des Redner Br Kaemnitz trugen in erhebender Weise dazu bei, die Genüsse des Mahles zu würzen, in gleicher Weise wirkte der Gesang der Brr Leszinsky und Manthey, so dass hohe Befriedigung auf jedem Antlitz zu lesen war. Nach der Fest-Tafel blieben die Brr noch in fröhlicher Runde beieinander.

Vermischtes.

— In welcher Zeit leben wir? Ein vermeintliches „Wunder" hat unlängst die Bewohner des Dorfes Cabra bei Santo Christo in Spanien in nicht geringe Aufregung versetzt. Der Secretär des Gemeinderaths zu dem genannten Dörfchen hatte einer bestimmten Gesellschaft eine grössere Lieferung zugewendet und dadurch den lebhaften Groll einiger Concurrenten dieser Gesellschaft erregt. Die Folge davon war, dass bald darauf nächtlicher Weise auf den Secretär einige Revolverschüsse abgegeben wurden, die ihn freilich nicht verwundeten. Ebensowenig aber konnte man den Urheber des Attentates entdecken, bis endlich ein bis dahin unbescholtener Bürger unter dem Verdacht der Thäterschaft gefangen genommen und eingekerkert wurde. Wenige Tage darauf feierte man in dem Dorfe das Fest Sancto Christi. Die übliche Prozession, bei welcher das Bild Christi durch die Strassen getragen wird, nahm ungestört ihren Verlauf, bis der Zug in die Nähe des Gefängnisses kam. Hier blieben die Träger des Christusbildes plötzlich stehen und erklärten allen Ernstes, Sanctus Christus weigere sich, seinen Weg fortzusetzen, und die Hände seien ihnen wie gelähmt. Alles Zureden des Priors, des Ortsvorstehers und anderer Respectpersonen half nichts, die Prozession rückte nicht vom Platze. „Ein Wunder! Ein Wunder!" ruft das Volk, das in gläubiger Einfalt sofort darauf schwört, das Christusbild wolle sich nur deshalb nicht bewegen, weil in dem Gefängniss jener angebliche Attentäter unschuldig eingekerkert sei. Einstimmig verlangt man dessen Befreiung und bestürmt den Bürgermeister, dieselbe anzuordnen. Dieser weigert sich, da es nicht seines Amtes sei und verweist die Menge an den Richter. Das fanatisirte Volk strömt nun nach dem Hause des Richters und zwingt diesen, mit eigener Hand die Thür des Gefängnisses zu öffnen und den Gefangenen in Freiheit zu setzen. Sobald der Richter sich an die Spitze der Prozession gestellt hatte, fand auch der sanctus Christus unter Jubel des Volkes soweit die Kraft wieder, dass seine Träger sich weiter bewegen konnten. Die Menge war auch nachher über dieses augenscheinliche „Wunder" noch so erregt, dass die guardia civile die Gruppen nur allmählig zerstreuen und zur Ruhe bringen konnte. Aber das „Wunder" stellte sich nur allzubald als ein ganz gewöhnlicher Schwindel heraus. Als Urheber des „Wunders" und der übrigen Vorgänge wurden 17 Personen verhaftet, darunter in erster Linie die Träger des Heiligenbildes, da es sich herausstellte, dass sie für die plötzliche Lähmung ihrer Arme sehr gut bezahlt worden waren. (M—a)

Briefkasten.

Br **F.** in **G.** Meinen herzlichsten Dank für die schnelle gütige Erfüllung meiner Bitte. — Br **B.** in **E.** Sendung erhalten mit besten Dank und Gr. Viele herzliche Gr. auch an Br C. — Br. **Ar.** in **O.** Wenn die Lehrerstochter eine Stellung angenommen hat, bitte ich um eine kurze Notiz. Besten Gr. — Br **R.** in **D.** Die zweite Aufl. der „Maur. Blüthen" ist bei Br Graubner (C. F. Winter) der „Geist der Freimaurerei" bei Br Bruno Zechel erschienen. Besten Gruss!

Quittung.

Hiermit bescheinige ich von dem lieben Bruder Dr. Carl Pilz aus Leipzig als Ertrag einer Sammlung für den Bau eines würdigen Friedhofs die Summe von zwanzig Mark richtig und mit Dank erhalten zu haben.

Spanien, Gijon, den 28. März 1890.

(LS) Juan Emeterio Fuente
Prediger.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 16. — Sonnabend, den 19. April. — **1890**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Mahnung des Frühlings.

Zeichnung von Br Robert Fischer in Gera.

„Und dräut der Winter noch so sehr mit trotzigen Geberden, und wirft er Schnee und Eis umher, es muss doch Frühling werden.“ So haben wir wohl alle in diesem langen und anhaltenden kalten und unheilvollen Winter mit dem Dichter gesagt und haben sehnsüchtig auf den Lenz geharrt, endlich wieder die Natur in blühender Pracht geschmückt zu sehen, dem fröhlichen Gesang der Sänger in Wald und Feld zu lauschen und die erwärmenden Strahlen der höher gestiegenen Sonne zu geniessen. Nun ist sie da, die schöne Zeit und mit ihr im lebhaften, saftigen Grün der Natur der Frühling. Ausgetobt hat der Sturm des Winters, und wir singen: „Friede sei in jedem Stande, unter jedem Himmelszelt, Fried' im Herzen, Fried' im Lande, Friede in der ganzen Welt.“ Aber ist dem denn wirklich so? Wohl kündet es uns die Natur draussen an, wenn auch noch manchmal der Gewittersturm einherbraust, der wohlthätigen Regen sendet und die Luft reinigt und erquickt; aber im Menschenleben will es noch immer nicht Frühling werden, da herrscht noch starrer Winter und eisige Kälte. Nicht zu gedenken der unzähligen Thränen, die Noth, Kummer und Elend in der Welt noch erzeugen, ist noch gespalten und getrennt die Menschheit in Verschiedenheit der Meinungen, nicht nur aus dieser heraus die Wahrheit zu finden und zu schälen, sondern um in Parteihader und Zwietracht wider einander zu rennen und Unfrieden zu säen. Selbst in unserem Bunde ist der Frühling mit seinem erquickenden Frieden nicht eingekehrt und wie mancher Bruder verharrt noch in stumpfer Gleichgiltigkeit oder absichtlichem Fernhalten abseits des gemeinsamen Baues!

Aber so soll es nicht sein; es muss doch Frühling werden! Mögen die Menschen auch vielfach sich streiten und zerklüften ob ihrer Meinungen in Religion und Politik, mag die Welt ruhen im Hader der socialen Frage, und mag im wilden Parteifanatismus manch gutes Samenkorn und manche tüchtige Kraft untergehen, wir als Freimaurer wollen als versöhnendes Element dazwischen treten und als Apostel des Friedens wirken, wo wir können. Die neu belebende Kraft des Frühlings und der erwärmenden Strahlen der Sonne muntern zu immer frischem Muthe auf, nicht zu ermatten in unserer Mission. Seien wir nur selbst vor Allem fern von allen jenen Trennschaften des Lebens, die Fahne der Menschheit hochhaltend und das Licht der göttlichen Wahrheit verkündend. So lange die Menschen freilich sich nicht schaaren um deren segenspendenden Geist und in Gott nicht den Vater Aller erkennen, verehren und lieben, sondern sich nebensächlicher Formen wegen von dem Glauben Anderer abwenden, so lange nicht Gottesfurcht überhaupt und wahre Religiösität wieder mehr Platz greifen in der Welt, kann kaum an die heilende Wärme des Frühlings unter der Menschheit gedacht werden. Nehmen wir uns ein Beispiel an unserem i. d. e. O. eingegangenen kaiserlichen Br Wilhelm, der in ernster Frömmigkeit sein Leben vollendete, ob er auch als der Höchste unter den Menschen galt, und dessen Augen noch im Tode den Frieden wiederspiegelten, der seine Seele erfüllte. Bei ihm war immer Frühling, immer Liebe strahlender Lenz: denn er

war Eins mit seinem Gotte. Denken wir immer an den grossen Dulder, den leidenden kaiserlichen Br Friedrich, der Gewissensfreiheit und Toleranz predigte und als der Erste diese Eigenschaften alle Zeit und auch als Kaiser bethätigte. O wie glücklich könnten die Menschen auf Erden leben, wenn sie dies beherzigten und solchen Männern nacheiferten! Der Sturm der Parteileidenschaft würde sich legen, die Kälte der Feindschaft schmelzen und der Frühling edlen Wetteifers allen Völkern den ewigen Frieden bringen. Freilich ein leerer Traum für Alle, die nicht glauben, die nicht mit dem Lenz auferstehen zu jugendlich neuem Leben, aber ein hoffnungsvoller Stern, der uns begleitet in milder Luft der Menschenliebe.

Und welche Kämpfe sehen wir noch in den Bauhütten um die angeblich alleinige Wahrheit, als ob sie verschieden wäre, und ist doch nur eine und dieselbe, von Gott in die Menschenbrust gepflanzt, wo sie nur gehoben zu werden braucht zum frohen Licht des hellen Lenztages. Nicht nur, dass um das Prinzip der Freimaurerei die Brr sich streiten, ist Gleichgiltigkeit und Lässigkeit gegen das Ideale des Bundes noch vieler Orten anzutreffen. Der Materialismus der Zeit und die aus der überhand genommenen Halbbildung entstehende Ueberhebung, der Mangel an Unterordnung und wahrem Gemeinsinn ist auch erkältend und ernüchternd in unsere Bauhütten eingezogen und hemmt die gedeihliche Wirksamkeit. Da gilt es mit der vollen und unwiderstehlichen Kraft des Frühlings neue erwärmende Begeisterung in den Reihen der Brr zu entflammen und durch die dürren Zweige den Saft zu treiben, dass diese wieder ausschlagen zu grünen Blättern und bunten Blüthen. Jagen wir jene erkältenden Strömungen aus unseren Tempeln und lassen die hellen Strahlen der Bruderliebe einziehen, die alle Reihen erwärmt und mit Feuereifer erfüllt. Eines sei das Ziel aller Logen auf Erden, wie die Sonne des Frühlings nur Eine ist auf der ganzen Erde, die Menschheit zu sammeln im Glauben an Gott und in wahrhafter Menschenliebe. Mögen die Formen uns trennen, die Räume sollen uns nicht scheiden, und mehr und mehr müssen die Brr und die Logen zusammen treten, um mit ganzer Kraft zu wirken und nicht sich zu zersplittern auf verschiedenem Boden. Und wenn nicht Alles ist, wie der Einzelne es möchte nach seiner Meinung, lassen wir das Verschiedene, das doch meist nur nebensächlich ist, bei Seite, und seien wir allenthalben ein einig Volk von Brn im Geiste unserer k. K.

Die Brr selbst aber mögen zeigen, dass sie Freimaurer sind und nicht bloss heissen, fleissig am Baue sein und nach den Lehren unserer Kunst handeln und wandeln im Leben. Niemand werde lässig befunden, jeder wirke nach seinen Kräften und Fähigkeiten. Auch sie beseele der frische Geist des Frühlings, und, wie Alles in der Natur sich hervordrängt, um Friede und Freude, Lust und Leben zu erzeugen, Eines das Andere überbietet, so kehre in den Bauhütten allerwärts rege Thätigkeit ein, Alles zu säubern von den Ueberresten der winterlichen Lethargie, damit blank und schlank die Arbeitsstätte sich zeige zu blüthen- und früchtereichem Wirken. Freilich trachte keiner nach Lohn, der ihm für jede einzelne seiner oft winzigen Thaten zu Theil werden möge. Schafft ja auch die Natur nur zur Freude der Menschen und aller Kreatur. Sollen wir allein nur nach dem Massstabe des Lohnes arbeiten? Lohnen wir Gott für das unendliche Gute, was er uns zu Theil werden lässt? Nach der Antwort unseres Katechismus: „Ich bin zufrieden", sei das Bewusstsein, mitgewirkt zu haben, der schönste Lohn unseres Herzens, und die Freude, dass wir durch unsre Thätigkeit mit fördern sehen den Bau, das einzige, wahre Glück, das unsere Brust erfüllt mit beseeligendem Gefühl. Sind wir denn Lohnarbeiter, die ihr Thun bemessen nach eitel Geld und Ruhm? Schauen wir unsern Bau denn oder ist es nicht die unsichtbare Macht unseres Schaffens und Mühens? Selbst der Undank in offenbarer Gestalt und bedrohlicher Form darf den wahren Freimaurer nicht abhalten, seiner Pflicht zu genügen. Trägt ja auch der Rosenstock neue Blüthen, wenn man ihn derselben beraubt, und bringt ihrer mehr hervor, je mehr man ihn beschneidet. So arbeitet der Freimaurer in voller Kraft ohne Absehen auf Lohn und um so emsiger, je weniger er bemerkt wird. Er kann nicht anders, er muss wirken. Denn die verjüngende Kraft des Frühlings wohnt ihm inne, die nicht altern lässt und nicht ermattet.

Nun so lassen Sie, meine Brr, die wieder erwachte Natur in ihrer Lenzespracht und treibenden unermüdlichen Kraft auch auf uns einwirken, und uns mit Begeisterung erfüllen. Sie sei uns ein treffliches Muster und Beispiel, selbstlos zur Freude Anderer und zu eigener stillvergnügter Zufriedenheit dem Rufe zu folgen: Jeder sei seiner Pflicht eingedenk! Wie dann die Stürme kommen mit trotzigen Geberden, es muss doch Frühling werden.

Mit neuem Leben schmückt sich die Natur,
Es grünt und blüht im Wald und auf der Flur;
Die muntern Vögel spenden ihre Lieder,
Wie strahlt so warm die Sonne auf uns nieder!

Wie ist die Welt zerrissen noch in Streit
Und lebt in Hader, Feindschaft weit und breit!
Sie schaut den Frühling nicht mit seiner Freude,
Und Einer lebt dem Andern nur zum Neide.

Auf, Brüder auf, in neuer Kraft verjüngt,
Mit Eurer Liebe in die Menschheit dringt,
Lehrt alle Menschen sich als Menschen lieben
Und Wahrheit, Recht und echte Tugend üben!

Es werde Frühling auf dem Erdenrund
Und seine Botschaft allen Menschen kund.
Wie es auch stürmt mit trotzigen Geberden,
Es muss auf Erden doch noch Frühling werden.

Und was steht Ihr noch lässig an dem Bau,
Als wär's noch Winter, ruhig, träge, flau?
Es will das Werk sich mit dem Lenze heben,
Und schmücken sich zu neuem, jungen Leben.

Drum, auf ihr Schläfer, alle, aufgewacht,
Im Frühling weicht des kalten Winters Nacht
Vorwärts, das Werkzeug müsst Ihr emsig rühren
Und Kelle fleissig so, wie Hammer führen.

Nur fraget nicht nach dem, was Euer Lohn!
Den habt in Eurer stillen Brust Ihr schon.
Habt Ihr nur gern gethan, was Euch beschieden,
Dann seid in Eurem Innern Ihr zufrieden.

Wie sich die Rose selber schmückt, so schmückt
Sie auch den Garten. So, Brüder, beglückt
Könnt Ihr das Werk, das Ihr geschaffen, schauen:
Es ruht auf Schweigen und auf Gottvertrauen.

Reform-Bausteine.*)

Bruderbriefe über Logenfragen.

Von Br Denkmann.

IV.

Die Reformfrage.

Gel. Brr! Als ich vor einigen Jahren (vergl. Frmr.-Ztg. 1886, Nr. 9) Dir das Versprechen gab, später einmal meine Gedanken über Reformen in der Freimaurerei — und zwar zunächst für die deutschen Logen — niederzuschreiben und Dir mitzutheilen, da hatte ich allerdings nicht vermuthet, dass die Ausführung dieses Versprechens sich so lange verzögern würde. Unter den mancherlei Ursachen dieser Verzögerung ist aber die Schwierigkeit dieses Vorhabens am meisten schuld, denn um in gründlicher Weise solche Reformen vorschlagen zu können, bedürfte man das Durchsehen und Vergleichen der Rituale aller deutschen Grosslogen, und das wird schwer zu erlangen sein. Ferner hemmte mich noch die Vermuthung, dass dies falls alles Reden und Schreiben so viel wie nichts helfen wird, denn die Gewohnheit ist auch den allermeisten Freimaurern — soweit sie überhaupt noch fleissige Logenbesuchern sind — zur andern Natur geworden, so dass — wenn nicht etwa ein ausserordentlich begabter und glücklicher Reformator in naher Zeit auftritt — wenigstens für dieses Jahrhundert höchstwahrscheinlich noch keine bemerkenswerthe Reform innerhalb unserer K. K. zu erwarten steht.

Ausserdem lässt sich nicht verkennen, dass die Unzufriedenen mit dem jetzigen Logenwesen doch viel zu wenig von sich hören und sehen lassen. Sie kommen eben nicht, oder sehr selten in die Logen. Auch befindet sich unter den gewöhnlichen Logenbesuchern eine Anzahl von Mitgliedern, denen ein althergebrachtes, nach ihrer Ansicht recht schönes Ritual über alles geht und die über unklare Stellen desselben sich mit dem Spruche trösten:

„Das klingt etwas dunkel zwar, —
Aber doch recht wunderbar."

Den Grosslogen kann man es nicht verdenken, dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine die besondere Geneigtheit hat, umfassende Reformen zu beantragen, da der deutsche Grosslogenbund eine Klippe bildet, an der die meisten durchgreifenden Reformschläge leicht scheitern könnten. Die einzelnen Logen sind aber noch viel weniger dazu geeignet, weil für diese eine Aussicht auf Erfolg noch viel geringer ist. Der einzige Weg welcher wohl besseren Erfolg verspräche, wäre — wie schon früher von mir erwähnt — ein thatkräftiger Verein deutscher Stuhlmeister.

Ein Stuhlmeister kann in seiner Loge viel durchsetzen, wenn er nur einigermassen Geschick und Trieb dazu hat. Auf die Anträge eines grösseren Vereins der Stuhlmeister würden wahrscheinlich auch die Grosslogen bereitwilliger eingehen. Leider aber wird die grosse Verschiedenheit der deutschen Grosslogensysteme auch hierbei das

*) Indem wir hier die Reformbausteine fortsetzen, erklären wir aufs neue, dass uns jede Beistimmung. Ergänzung oder auch Widerlegung der ausgesprochenen Ansichten sehr willkommen sein wird. D. R.

grösste Hinderniss sein und wahrscheinlich auch noch lange bleiben.

Will ich dennoch mein Versprechen halten und Dir meine Gedanken über Logenreformen mittheilen, so können diese Reformen sich vorläufig nur soweit erstrecken, als jeder Stuhlmeister für seine Loge das Recht hat, unwesentliche Aenderungen einzuführen. Der Umfang dieser „unwesentlichen“ Aenderungen ist keineswegs ein geringer, aber auch etwas mehr „wesentliche“ Aenderungen könnte jeder Stuhlmeister für seine Loge, oder ein Verein von Stuhlmeistern für ihren Logenbund wohl ohne viel Schwierigkeit durchsetzen, denn wenigstens für die deutschen Grosslogen nach englischen Systemen gelten als Richtschnur die sogenannten „Alten Pflichten“ und was diesen nicht widerspricht und den humanen Charakter der K. K. angepasst ist, gestatten die Grosslogen ihren Bundeslogen wohl meistens ohne grosse Schwierigkeiten.

Anfangs wollte ich meine Vorschläge in Bezug auf einzelne Ritualänderungen auf den I. Grad beschränken, den ich allerdings für den hauptsächlichsten Grad aller Freimaurerei ansehe. Ich fand aber bald, dass eine kurze Miterwähnung des II. und III. Grades nicht gut zu vermeiden sei, wenn ich auch absichtlich mehr die Form als den Geist berühren will, denn ich glaube zuversichtlich: das für unsere so mächtig fortgeschrittene Zeit am meisten Unhaltbare unserer K. K. liegt mehr in deren alten Formen und Gebräuchen. — Gebräuche aber, die in den letzteren Graden wenn auch in etwas veränderter Form vorkommen, müssen sich denen im I. Grade anpassen.

Im Allgemeinen bin ich der Ansicht:

I.

Es werde das Aufnahmeverfahren immer noch nicht streng genug gehandhabt, denn es käme sonst gewiss nicht so oft der Fall vor, dass Neuaufgenommene sehr bald den Besuch der Loge vernachlässigen oder gar vermeiden. Möge also die Vorbereitungsschrift mit etwas mehr Bestimmtheit sich über die Pflichten der Mitglieder aussprechen.

II.

Die Vorbereitungsschrift bedarf auch einer recht offenen Aussprache darüber, dass Frauen von unseren Versammlungen ausgeschlossen sind, denn besonders der Zwiespalt, den die Freimaurerei zwischen Ehegatten leicht hervorbringen kann, selbst wenn er sich nur in Neckereien über Heimlichthuerei u. dergl. äussert, verleidet gar manchem Br den Logenbesuch. Und die Frauen haben offenbar recht, wenn sie mit Br Goethe sagen:

Sollen aber wir, die Frauen,
Dankbar solche Brüder preisen,
Die ins Innere zu schauen,
Immer uns zur Seite weisen!“

III.

Zur Formensache unserer K. K., also zum Ritual übergehend, komme ich zunächst zur Vorbereitung des „Lichtsuchenden“. Da erkläre ich gleich entschieden die sch. K . . . . . als etwas ganz Ueberflüssiges und Lästiges. Unsere Vorfahren der K. K. hatten diese Einrichtung auch nicht! — Das, was darin dem Suchenden eingeprägt werden soll, kann viel besser und zeitgemässer vom Vorbereitenden durch einige Worte geschehen. Auch könnte die sch. K. dem Suchenden gezeigt oder ihm ein kurzes Verweilen darin freigestellt werden.

IV.

Das Ablegen von H. R. W. und Schmucksachen würde ich vorläufig beizubehalten empfehlen, dagegen ganz entschieden jede Veränderung an der Fussbekleidung verwerfen, denn das ist unschön im höchsten Grade und viel zu unbedeutend, um seine Unschönheit zu entschuldigen. Legt eine Loge Werth auf jene Bedeutung, nun so kann bei der Vorbereitung oder bei der Teppicherklärung etwas davon erwähnt werden.

V.

Das Verbinden der A. könnte beibehalten werden, obwohl es ursprünglich nicht stattgefunden hat und jetzt wohl auch durch matte und dann helle Beleuchtung hinreichend ersetzt werden könnte.

VI.

Die Umführungen oder Wanderungen sollten nicht gar zu lang ausgedehnt werden, wie dies z. B. nach Fessler'schem Ritual geschieht. Die Elementarproben sind unnöthig oder könnten wenigstens um die Hälfte gekürzt werden. Ihre Bedeutung dem Suchenden zu Gemüth zu führen, bedarf es nur weniger Worte.

VII.

Auch wegen des Verbeugens und allzulangen Niederknieens möchte ich die möglichste Einschränkung empfehlen. Das Niederknieen sollte meiner Meinung nach erst dann beginnen, wenn die Hammerschläge der Aufnahme an dem neuen Br vollzogen werden sollen.

VIII.

Die Deutung des weissen Schurzes als ein Sinnbild der Unschuld und des Friedensbundes finde ich für zu gesucht. Richtiger wäre jeden-

falls, zu sagen, der Schurz sei eine Andeutung der Abstammung der Freimaurerei von den alten Steinmetz- und Baubrüderschaften. Auf die Dauer wird sich der Schurz in der jetzigen Form auch wohl kaum noch lange beibehalten lassen. Denn er ist ein zu sonderbares Kleidungsstück, das oft Spötteleien sogar aus schönem Munde erregt. Vielleicht könnte er verkleinert im Logenzeichen getragen werden.

IX.

Jede Eidesvorlesung, selbst wenn sie nur historisch erfolgt, ist abzuschaffen, denn diese alten Eidesformeln sind unschön und unpassend im höchsten Grade. Dass einige Zeichen aus derselben herrühren, oder darauf Bezug haben, kann ja ganz kurz und gut dem Aufgenommenen (wie später dem Beförderten) mitgetheilt werden. Unklare Stellen des Rituales wie z. B. die Erklärung der drei kleinen Lichter sind wegzulassen oder zu verändern.

X.

Auf die Schwächen des geistigen Inhaltes der Rituale und besonders der Katechismen will ich jetzt nicht weiter eingehen, ebensowenig auf die Noth, die zuweilen wegen Vorträgen herrscht. Auf Einiges in ersterer Beziehung werde ich in meinen Schlussvorträgen zurückkommen, während in letzterer Beziehung wohl ein Vorrath von guten Instruktionsvorträgen jeder Loge zu wünschen wäre.

Da fällt mir eben ein, dass bereits im Jahre 1888 die Versammlung des Vereins deutscher Freimaurer zu Bremen neue Reformvorschläge angeregt und besonders den Grosslogen die Initiative dazu anheimgegeben hat. Ein Vortrag des Mstrs. v. St. der Loge zu Zittau, Br Just († 1890) sprach sich gegen letztere Initiative sehr entschieden aus, vielmehr hätte jede einzelne Loge das Recht und die Pflicht, den von ihr als heilsam erachteten Reformen bei ihren Bundeslogen und dann bei der Grossloge Geltung zu verschaffen, sowie auf allgemeine Einführung möglichst bedacht zu sein. Als wünschenswert hielt Br Just nun Folgendes: 1) Wahl der Stuhlmeister durch alle Brüder. 2) Beschränkung der regelmässigen Toaste bei Tafellogen, besonders Wegfall des Toastes auf besuchende Brr, wenn nur sehr wenige derselben anwesend sind. 3) Abschaffung der überflüssigen Titulaturen. 4) Eine Formalität bezüglich der Kleidung des Suchenden bei der Wanderung zu beseitigen. 5) Umarbeitung der Katechismen, Vermeidung mancher nicht gerade geschmackvollen Ausdrücke in denselben. Dagegen äusserte Br Just auch: „An der Symbolik (besonders der Johannislogen) viel ändern, hiesse die ganze Freimauerei umstossen", denn „was überliefert sei, das erkennten Alle an, die sich als Freimaurer fühlten, bezüglich einer Aenderung aber würden die Meinungen weit auseinandergehen. Wer sich berufen fühle, an die Stelle veraltet erscheinender geschmackloser Symbole gehaltvollere, dem Schönheitsideale besser entsprechende zu setzen, der möchte damit heraustreten, seine Arbeit der Brüderschaft vorlegen und suchen, sich Freunde und Anhänger hierfür zu gewinnen, und habe er solche gefunden, so möchte er die eigene (Loge und) Grossloge dafür zu gewinnen suchen und durch diese die gesammte deutsche Maurerei. Wer aber einen solchen Antrag stelle, der müsse vorher mindestens die Mehrzahl der Brr wirklich davon überzeugt haben, nach welcher Richtung hin und in welcher Weise die Symbolik weiter gebildet werden könne."

Soweit stimme ich dem leider viel zu früh dahingeschiedenen Br Just bei. Da haben wir ja gleich eine recht ehrenwerthe Bekräftigung so mancher meiner vorhererwähnten Aenderungsvorschläge. „Viel ändern an der Symbolik" will auch ich nicht, nur Veraltetes und Unschönes möchte ich durch Zeitgemässes abzuändern empfehlen. Der Weg freilich, den Br Just den etwaigen Antragstellern empfiehlt: erst Freunde und Anhänger, dann die eigene Loge und dann die Grossloge dafür zu gewinnen suchen, ein solcher Weg wäre für mich nicht geeignet. Ich besitze leider kein Rednertalent und keine Ueberredungskunst. Wer mir aber beweisen kann, dass die gemeinten Reformvorschläge unzweckmässig oder den alten Pflichten widersprechend wären, der möge schriftlich seine Beweise vorbringen.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Am 28. März d. J. fand in der Grossen Loge von Preussen, gen. Royal York zur Freundschaft, die feierliche Einführung des neuerwählten Grossmeisters, Sr. Durchlaucht des Prinzen Heinrich v. Schönaich-Carolath (Majoratsherrn, Reichtags- und Landags-Abgeordneten, Landrath des Kreises Guben), statt. Da der Ehrwste Br im Begriff ist, eine Reise nach Italien anzutreten, so hatte die Feier beschleunigt werden müssen, und diesem Umstande, welcher es nöthig machte, die Vorbereitungen in ungewöhnlicher Weise abzukürzen, ist es zuzuschreiben, dass die Betheiligung sowohl seitens der Brr der feiernden Grossloge als auch seitens der hiesigen Schwester-

Grosslogen keine so umfassende war, wie sie sonst ohne Zweifel stattgefunden hätte. Kaum einmal alle Brr der hiesigen Tochterlogen von Royal-York hatten bei der Kürze der Zeit von der bevorstehenden Feier benachrichtigt werden können, den Brrn der beiden anderen hiesigen Grosslogen hatte meist nicht mehr Kunde von dem feierlichen Akt gegeben werden können. So kam es denn, dass ausser den Spitzen der Schwester-Grosslogen leider nur wenige bes. Brr der Feier beiwohnen konnten. Immerhin hatten sich 250 bis 300 Brr zu der Festarbeit eingefunden, welche einen durchaus schönen, erhebenden Verlauf nahm. Zunächst eröffnete der stellvertretende Grossmeister Ehrwste Br Flohr die Arbeit ritualmässig, begrüsste in herzlicher Weise die Vertreter der Schwester-Grosslogen und entsandte dann eine Deputation, bestehend aus dem Gross-Redner, vier Brrr Schaffnern, dem Gr. Zeremonienmeister und den vorsitzenden Meistern der hiesigen vier Tochterlogen zur Begrüssung und Einführung des Ehrwsten Grossmeisters. Nachdem dann die Einführung in üblicher Weise erfolgt war, der neue Grossmeister die vorgeschriebene Verpflichtung abgelegt und den ersten Hammer übernommen hatte, erwiderte der Zugeordnete Grossmeister Ehrwste Br Flohr auf das Gelübde des Grossmeisters im Namen der Brr mit dem Gelübde der Anhänglichkeit und Treue, bekleidete den Grossmeister mit dem Insignien seines Amtes und übergab ihm den Grossmeister-Hammer. Und nun nahm der Ehrwste Grossmeister den ihm gebührenden Platz ein, beauftragte die Brr Gr. Aufseher Jenisch und Worpitzki, zu verkünden, dass er sein Amt übernommen habe, und hielt dann Ansprache, in welcher er zunächst in warmen Worten seinen Dank für das Vertrauen zum Ausdruck brachte, welches ihm von den Brrn der Grossloge entgegengebracht worden Er knüpfte dann daran das Versprechen, seine verfügbare Kraft der Grossloge Royal York zu widmen und der K. K. nach bestem Vermögen zu dienen. Er halte es nicht für angemessen, am heutigen Tage ein Programm zu entwickeln, behalte sich aber vor, das nachzuholen. Das bestehende herzliche Freundschaftsverhältniss seiner Grossloge zu den beiden Schwester-Grosslogen in Berlin sei ihm ein theures Vermächtniss, welches zu erhalten und zu pflegen er als seine heilige Pflicht erkenne. Des Weitern werde es seine Sorge sein, die freundschaftlichen Beziehungen zu den übrigen deutschen Grosslogen und der gesammten Frmrei auf dem Erdenrund zu fördern. Besonderen Nachdruck legte der Ehrwste Grossmeister sodann auf die Freiheit der Meinungsäusserung in der Frmrei, welche die Vorbedingung gesunder, den Bedürfnissen der Zeit entsprechender Weiterentwickelung ist; diese Freiheit verlange er für alle Brr., er nehme sie auch für sich in Anspruch, und „ich werde meine Meinung sagen." Nachdem er dann noch erklärt, dass er den verehrten heimgegangenen Grossmeister Br Herrig sich zum Vorbild nehmen wolle, schloss der Ehrwürdigste Grossmeister seine klare, schöne Ansprache in warmen herzgewinnenden Worten mit herzlichem Gruss an die Schwester-Grosslogen in Berlin, an alle Logen und Brr der Grossloge Royal York, an alle Brr Frmr. aller Systeme.

Der National-Grossmeister Ehrwste Br Frederichs begrüsste sodann den neuen Grossmeister Namens der Grossen National-Mutterloge „zu den 3 Weltkugeln" auf das herzlichste; er wies dabei auf die Schwierigkeiten hin, welche in unserer Zeit ein Grossmeister zu überwinden habe. Ihm liege ob, einerseits für die zeitgemässe Gestaltung und Weiterentwickelung der äusseren Gestaltung des Bundes auf dem Gebiete der Gesetzgebung, andererseits für die Fortbildung und Vertiefung des geistigen Gehalts und der Lehre Sorge zu tragen. Und wenn so sein Wirken einerseits auf die eigene Grossloge gerichtet sein müsse, so habe er andererseits auch die Beziehungen nach Aussen zu pflegen. Die Grosse National-Mutterloge trete dem neuen Ehrwsten Grossmeister der durch die engsten Bande der Freundschaft mit ihr vereinigten Grossen Loge Royal York mit dem vollsten Vertrauen entgegen und bringe ihm ihre herzlichsten Glückwünsche dar. Diesen Glückwünschen schloss sich der Landes-Grossmeister Ehrwste Br Neuland Namens der Grossen Landesloge mit aller Herzlichkeit an. In begeisterter Rede begrüsste dann noch Namens der hiessigen Tochterlogen und aller Brr von Royal York der S. Ehrw. Br Wagner den neuen Grossmeisster, und dann erfolgte der ritualmässige Schluss der Festarbeit.

Bei einem zwanglosen Brmahl blieb dann noch ein grosser Theil der erschienenen Brr vereint, und wenn hier einerseits dem nenen Grossmeister nochmals Gelegenheit geboten war, dem Brrn seinen Dank für das ihm allseitig entgegengebrachte Vertrauen auszudrücken, so muss andererseits erhebend auf ihn gewirkt haben der schöne Wetteifer, mit welchem die Vertreter der hiesigen vier Tochterlogen von Royal York ihm ihre Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung kundgaben.

Auch wir bringen aus vollen Herzen dem durchlauchtigen Ehrwsten Br unseren besten Glückwunsch dar. Möge seine Amtsführung der Grossloge Royal York, der deutschen Frmrei und ihm selbst zum Segen gereichen! B. Bl.

Leipzig. Die Loge Balduin zur Linde giebt allen den Bauhütten, welche ihren Sehr Ehrwürdigen Alt- und Ehrenmeister Br Oswald Marbach durch

Verleihung der Ehrenmitgliedschaft s. Z. ausgezeichnet haben, davon Kenntniss, dass derselbe am 13. d. M. sein achtzigstes Lebensjahr vollenden und, gleichwie Schw. Marbach noch immer geistig-frisch, am 22. d. M. die Feier seiner goldenen Hochzeit begehen wird. In inniger Liebe und hoher Verehrung werden seine Brr diese Tage mit ihm in herzlicher Theilnahme feiern. Möge der hochverdiente Br. noch lange als Stern erster Grösse am maurerischenHimmel leuchten!

England. Ein neues Manuscript der „alten Pflichten" wurde kürzlich von Br William Watson in der Mr. Yorkshire-Library aufgefunden. Dasselbe gehört wahrscheinlich dem Ende des 17. Jahrhunderts an, und wird in der Reihe seiner vielen Brr mit dem Namen Watson-Manuscript bezeichnet.

— Eine neue Loge wurde am 16. März in Kel Vedon (Essex) eingeweiht.

— Am 17. Jan. ist in Stockton der Grundstein der St. Paulskirche gelegt worden. Die Feierlichkeit fand unter Anwesenheit einer grossen Anzahl von Freimaurern und Vertretern der dortigen Logen statt und wurde durch Br Bischoff Camidge mit einer glänzenden Verherrlichung der Freimaurerei eingeleitet. Zuletzt dankte auch der Generalvicar der Diöcöse seinen maur. Brn für ihre Anwesenheit und für die Opfer, welche sie zu der Kirche gebracht hätten.

— Donnerstag den 20. März haben die Mitglieder der Union Lodge in Margate ihrem Gebrauch gemäss 250 ehrbaren, alten Leuten ein Festessen gegeben, bei dem es sehr heiter und vergnügt zuging.

New York. Das New Yorker Unterstützungscomité setzte vor Kurzem ein Circular in Umlauf zu dem Zwecke Gaben zur Gründung einer Anstalt zu sammeln, welche für alle Maurer der Welt ein hohes Interesse haben muss. In Anbetracht dessen, dass New York eine grosse cosmopolitische Stadt ist, in welcher Jahr aus Jahr ein zahllose Fremden zusammenströmen (unter denen sich auch viele arme, kranke oder sonst hilflose Mr. befinden) will man dort ein Haus miethen oder bauen, in welchem Speisesäle, Wohnzimmer, Krankenzimmer etc. zur Versorgung und freundlichen Aufnahme aller würdigen Kinder der Wittwen eingerichtet werden sollen. Hoffentlich findet diese Samariterwerk willige Ohren und offene Börsen.

Schottland. Zur Unterstützung der maurerischen schottischen Wohlthätigkeits-Anstalten wurde am 28. März in Edinburg ein Rauchconcert abgehalten. Das Fest war von der Riffle Lodge veranstaltet und nahm einen sehr glücklichen Verlauf.

Ungarn. Aus einer Rede. Zwanzig Jahre sind verflossen, seit die Maurerei in Ungarn sich constituirt, und wenn ich die praektischen Resultate, die sogenannten grossen Schöpfungen erwäge, so finde ich im Buche unserer Geschichte die folgenden bedeutenden Schöpfungen verzeichnet:

den Klub für Volksunterricht,
das Unternehmen für sittliche Plachenliteratur,
den Sträflings-Unterstützungsverein,
den Verein für Hausindustrie,
die Asyle für Obdachlose,
die Mehrzahl der Rettungshäuser,
die Krankenhäuser für arme Kinder,
die Vereine für Kinderbekleidung,
den Verein für Ferialkolonien,
den Verein „Kinderfreund" zur Verpflegung armer Schulkinder,
den Kinderschutz-Verein,
die freiwillige Rettungs-Gesellschaft,
die Idiotenanstalt,
die Suppenanstalten,
die Volksküchen,
die Wärmestuben,
die Kindergärten,
die Crèches,
Spitäler und Spitalstiftungen,
die Belohnung treuer Dienstboten und Ammen,
die Weihnachtsbescheerungen für arme Kinder,
die Unterstützung verschämter Armen,
die Hilfeleistung für Taubstumme, Findlinge und Spitalkranke,
die unentgeltliche Ordinationsanstalt für arme Kranke,
Asyle für Wöchnerinnen,
die nützliche Beschäftigung von Vagabunden,
Korrektionsanstalten

und zahlreiche andere humanitäre Institute, deren Aufzählung zu weit führen würde.

Wenn man nun fragt, ob dieses Resultat für zwei Jahrzehnte ein befriedigendes sei, so können wir erhobenen Hauptes antworten: ja, es ist befriedigend von Seite einer Körperschaft, welche einmal wöchentlich sich versammelt, und die wenigen Stunden ihrer Arbeitszeit auf administrative Agenden verwenden muss. Denn nicht aufs Gerathewohl haben wir Institutionen geschaffen, sondern wir haben Lücken ausgefüllt, und durch das glückliche und taktvolle Ausfüllen dieser Lücken der Organisation der Wohlthätigkeit in unserem Vaterlande die Richtung angegeben. Auch fand unsere Directive allenthalben im Lande Nachahmung und führte zu heilsamen Resultaten. Unsere Initiative, unsere Arbeit, unsere Schöpfungen füllen die glänzendsten Seiten aus in der Geschichte des humanitären Wirkens in Ungarn. Aber auf den

Ruhm dieser Arbeit, der uns nach Recht gebührte, haben wir verzichtet zu Gunsten jener zumeist profanen Individuen, die wir an die Spitze unserer Schöpfungen stellten. Während der grossen Festlichkeiten, auf welchen unsere Schöpfungen verherrlicht wurden, hielten wir uns bescheiden im Hindergrunde und freuten uns der allgemeinen Anerkennung, weil dieser die wirksamere Unterstützung seitens des Publikums auf dem Fusse folgte.

Und doch sind es nicht diese vielen bedeutsamen bahnbrechenden und richtunggebenden Schöpfungen, worauf die ungarische Freimaurerei am meisten stolz sein darf.

Unser grösster Stolz muss sein, dass die liberalen Ideen, welche sich zur Geltung durchgerungen, dass die Männer, welche die Wortführer dieser Ideen waren, aus unseren Reihen hervorgegangen sind. Unser Stolz muss es sein, dass die maurerischen Ideen und Sitten jene Männer veredelt haben, welche uns angehören, und welche als unsere Apostel hinausgezogen sind in die profane Welt, um das Gute, Edle und das rein Menschliche zu verkünden und diese Ideen in alle Functionen des öffentlichen Lebens und in alles behördliche Wirken zu verpflanzen.

Wohl weis ich, dass dies eine kühne Behauptung, doch ist sie wahr. Glaubst du es nicht — wandte ich mich an unseren unzufriedenen Bruder — so frage hier bei Jedem von uns an, welchen Einfluss die Maurerei auf ihn und auf seine profanen Handlungen ausgeübt?«. Or.

Literatur.

Von dem 53. Bande der von Br Pilz herausgegebenen Elternzeitung „Cornelia" ist soeben das 3. Heft erschienen, in welchem ausser dem Artikeln: Entlastung unsrer Kinder. — Die Kunst des Essens. — Das phlegmatische Kind — allen Vätern und Müttern, besonders die erste Skizze: Bitte, bitte, danke schön! interessant sein wird, da sie in überzeugender packender Weise darlegt, was Höflichkeit im Leben zu bedeuten hat und wie Kinder dazu zu erziehen sind. Auch unter den Rubriken: „Altes u. Neues", Elternrath, Literatur, Spielsachen, Fragekasten bringt diese Hausfreundin, die bei O. Spamer (Leipzig) erscheint, wie immer viel des Belehrenden, Unterhaltenden und Beherzigenswerthen, und sie sollte daher in keiner Familie fehlen. J. F.

Der freie Mann.

Von Otto Soubron.

Sagt an: wer ist ein freier Mann? —
Nur wer sich selbt beherrschen kann;
Wer seiner Leidenschaft Gewalt
Gebieten kann ein festes „Halt"!
Wem Losung stets ist Recht und Pflicht;
Wer, „treu wie Gold", sein Wort nicht bricht;

Wer seine Menschenbrüder liebt
Und liebevoll dem Dürft'gen giebt;
Wer in des Lebens Kampf und Noth
Ist stets sein eigener Pilot
Und thut, was er als Recht erkannt,
Hat er darob auch harten Stand.

Wer, stolzen Geists, die Freiheit ehrt
Und durch sein Thun zeigt ihren Werth;
Wer Unterdrückern kühn spricht Hohn,
Weil er sich fühlt des Volkes Sohn;
Wer für des andern Freud' und Schmerz
Im Busen birgt ein weiches Herz;

Wer stets bewahret frohen Muth,
Ob Sonnenschein, ob Sturmeswuth;
Wer edlen Sinnes, hoch und hehr,
Schafft Glück und Frieden um sich her; —
Von wem man dieses sagen kann:
Der ist fürwahr ein freier Mann!

(M—a.)

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 17. — Sonnabend, den 26. April. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Br Koeppel.

Am 22. März d. J. ging Br Dr. Sigmund Koeppel, Mstr. v. St. der □ z. Kette, O. München, in den ewigen Osten ein. Ein eingehendes Lebensbild dieses fein gebildeten, humanen und ethisch angelegten Brs ist nicht leicht. Wir wollen uns daher kurz fassen und das Charakterische seiner Eigenart zu entwerfen versuchen. Der Verstorbene war am 27. December 1846 zu München geboren, verlor schon im frühester Jugend seinen Vater und lernte nur zu früh die bittere Noth des Lebens kennen. Seine geistige Begabung, sein Talent, sein eiserner Wille, seine Ausdauer brachte ihn unter der sorgfältigen Leitung einer liebevollen, fein fühlenden und intelligenten Mutter und unter schweren Kämpfen gegen die Härten des Lebens über viele Schwierigkeiten hinweg, und wir finden ihn nach Vollendung seiner glänzend zurückgelegten Studien in der Reihe der Rechtsanwälte Münchens als einen der geachtetsten und geschätztesten.

War der Entschlafene durch sein vielseitiges Wissen und Können, durch seine ethische Bildung, durch sein humanitäres Wirken von seinen Collegen hoch geschätzt und innig verehrt, so war das nur eine Seite der Würdigung der Verdienste um die Thätigkeit im Wirkungskreise seiner Collegen. Seine Lorbeeren verdiente er sich in seinem Schaffen und Wirken für die von ihm so hoch und heilig gehaltene Sache des reinen Menschenthums. Die wahre Humanität in dem Menschen auszubilden, das geistige Leben in der menschlichen Gesellschaft zu entwickeln und zu fördern, durch Kunst und Wissenschaft den Geist des Menschen zu erheben — das war sein höchstes Ideal, dem er bis zu seinem letzten Athemzuge diente, und welches er nicht nur in seiner freimaurerischen Thätigkeit, sondern auch in seinem Wirken im profanen Leben zu realisiren suchte. Nicht nur Selbstveredlung und Selbstvervollkommnung strebte er für sich an, sondern auch in jedem Menschen, auf den er einwirken konnte, dieses Streben zu erwecken und zu unterstützen war das Endziel der Arbeit seines Lebens. Bedeutungsvoll ist, was unser ehrw. Ehrenmeister Br. Max Fischer bei der letzten Arbeit unserer □ aussprach. Er sagte: Br Dr. Koeppel barg in seinem Innern reiche Schätze des Geistes und des Herzens, und die Gabe der Rede die ihm in so mächtiger Weise zu Gebote stand, benutzte er, um Alle, die ihm näher standen, aufzumuntern in dem Streben nach dem Guten; — er selbst war durchdrungen von Begeisterung für alles Edle und Erhabene, und die reichen Früchte seines Denkens und Schaffens haben in uns den Drang zum Forschen nach Wahrheit und Licht geweckt. Sein ganzes Wesen, das in schlichter Bescheidenheit eine herzgewinnende Innigkeit offenbarte, stempelte ihn zu einem ächten und wahren Mr und Br.“ Das Andenken an den entschlafenen Meister wird fort und fort lebendig bleiben in den Herzen der Brr, für welche er geistig segensreich wirkte und welche er liebte mit tiefer, wahrer maurerischer Empfindung

Friede seiner Asche!

Br Dr. E. A. F.

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Vortrag, gehalten in der Loge Apollo in Leipzig am 10. März 1890.

Von Br Edmund Meissner.

Wenn wir unsre k. K. als eine Lebenskunst aufzufassen haben, insofern als sie uns lehrt, Gott wohlgefällig, d. h. so zu leben, dass wir die Aufgaben, die uns der a. B. a. W. für unsre irdische Laufbahn gestellt hat, pflichtgemäss zu erfüllen suchen, so bringen uns die den Baugewerken entnommenen Symbole der 3 Säulen, auf denen die Loge ruht so recht zum Verständniss, welche Hauptperfordernisse dazu gehören, um unser Leben so einzurichten, dass unser Erdenwallen kein vergebliches ist, denn wir erklären uns die symbolischen Säulen so, dass die Weisheit den Bau ersinnen, die Stärke ihn ausführen und die Schönheit ihn zieren soll. Soll nun unser Streben unausgesetzt dahin gehen, eine möglichste Vervollkommnung unsres Geistes und Herzens zu Stande zu bringen, um mit möglichster Treue und Zuversicht an uns und für unsre Ziele zu arbeiten, gleichzeitig als eine Vorbereitung für ein jenseitiges Leben, so erscheint es völlig gerechtfertigt, wenn man unsre 3 Säulen mit einer anderen Trias in Verbindung bringt, welche einen vollen Vergleich mit ihnen aushält, in dem auch sie das Fundament unsres geistigen Lebens und Wirkens bilden soll nehmlich mit der des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. *) Bietet uns doch der Glaube eine ähnliche Grundlage für unsre geistige Thätigkeit, wie der weise ersonnene Grundriss zum Bau; die alle unsre Handlungen leitende Liebe, wie die ausführende Stärke und die Hoffnung, welche dem Menschen die Freudigkeit zum Vorwärtsstreben giebt, wie die Schönheit eines Bauwerks. Lassen Sie mich dies näher ausführen, m. Brr, und Sie werden gewiss mit mir übereinstimmen, dass sich die Trias der Weisheit, der Stärke und der Schönheit mit der des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung deckt.

Weisheit und Glaube.

Ueberall in der Natur wohin wir blicken tritt uns der überwältigende Gedanke der Macht und der Unendlichkeit Gottes entgegen. Durch die uns von Gott gegebene Urtheilskraft haben wir die Befähigung, ja die Pflicht auferlegt erhalten, die Naturkräfte, auf denen sie beruhen, zu erforschen. Im Verlaufe der Jahrtausende sind denn auch in dieser Beziehung grosse Entdeckungen gemacht und bedeutende Resultate erzielt worden, die uns zur Bewunderung hinreissen, wie ineinander gefügt die göttlichen Anordnungen in seiner Schöpfung sind und wie die Gesetze ihrer Eigenschaften und Wirkungen sich niemals widersprechen, vielmehr harmonisch in einander greifen und in ihren Wechselbeziehungen mächtige Erfolge zu Stande bringen. Trotz der grossen Fortschritte aber, die wir in der Erforschung der Natur gemacht haben, sind die vielfachen Resultate nur ein verschwindend kleiner Theil der noch nicht zur Erklärung und zur Erkenntniss gekommenen Erscheinungen, vielmehr wird uns beim Weiterforschen nur immer mehr klar dass die Natur, oder sagen wir lieber gleich die Welt, unendlich ist, während das Denken des Menschen seine Grenzen hat. Wo nun aber das eigene Urtheil aufhört, da beginnt der Glaube. Und der Glaube ist vollkommen gerechtfertigt, denn das als voll und wahr Erkannte muss uns weiter ahnen und schliessen lassen und dies führt uns zu einem befriedigenden Gefühl in uns, das den Glauben an Gott in sich birgt, der der Grundstein für alle Religionen ist. Dabei brauchen wir aber durchaus nicht an übernatürliche Offenbarungen Gottes zu glauben, die schönste Offenbarung, die er uns hat zu Theil werden lassen, ist der Verstand, den er uns gegeben hat, denn er befähigt uns zum Urtheilen, zum Begründen, zum Erkennen und schliesslich zur Ueberzeugung zu gelangen. Ist es uns dabei gelungen, Vorurtheile schwinden zu lassen, haben wir Uebung im vernunftgemässen Urtheilen erlangt und führt das Erkannte zu einer derartigen Ueberzeugung, dass dasselbe durch Gegengründe nicht abgeschwächt werden kann, dann gelangen wir zur Weisheit. Die Weisheit ist begründet in den Wahrheiten, welche die Naturgesetze in sich bergen, die nicht auf Zufälligkeiten beruhen können, sondern einer weisen, höheren Anordnung unterliegen müssen. Hier nun haben wir den Einklang der Weisheit und des Glaubens; beide sind das Resultat unsres erfolgreichen Strebens nach Wahrheit. Beruht die Weisheit auf einer allgemein zur Ueberzeugung gewordene Erkenntniss, die wir mit Wissen bezeichnen, so ist der Glaube als eine in uns persönlich fest gewordene Erkenntniss hinzustellen, die individuell — d. h. in uns — zur Gewissheit geworden ist. Eigenes Denken, eigenes Urtheil, eigene Ueberzeugung ist also nöthig, um sowohl zur Weisheit wie zum Glauben zu gelangen. Die Ansichten Anderer ohne Prüfung und ohne Erkenntniss der Wahrheit gut zu heissen, selbst wenn sie uns von Autoritäten entgegentreten, kann niemals für uns überzeugend sein, sie würden uns

*) Dieser grundlegende Gedanke des Vortrages ist einer Arbeit des vormaligen Brs Seydel entnommen.

nur zum blinden Glauben führen, der uns weder erfassen, noch befriedigen und noch weit weniger beglücken kann. Je weiter wir in der Erkenntniss fortschreiten, um so leichter und um so weiter kommen wir in der Erforschung der Wahrheiten, denn jeder Fortschritt giebt uns Veranlassung, an das Vorliegende anzuküpfen und dabei helfen uns ganz besonders geschichtliche Ueberlieferungen, wie wir sie vornehmlich in dem Buche der Bücher, in der heiligen Schrift besitzen. Sind darin auch viele Irrthümer, namentlich in Betreff der Naturerscheinungen enthalten, die die fortschreitende Wissenschaft allmählig richtig gestellt hat, so ist dieselbe doch von unschätzbarem Werthe für unsern Glauben, denn wir finden in ihr die ersten Wahrheiten, die von Gott stammen. Beruhten die Religionen der Alten, sowie die aller anderen Naturvölker, zum Theil auch noch heutigen Tages, auf einer Vergötterung einzelner Naturkräfte, die sie personifizirten, und tragen diese Götter deshalb auch ein durchaus menschliches Gepräge, so finden wir in der heiligen Schrift die erste Erkenntniss und überzeugende Darlegung von dem Dasein und dem geistigen Wesen eines alleinigen Gottes. Von dieser Errungenschaft ausgehend, die auf der Allweisheit und der Allmacht beruht, wie sie sich in der unfehlbaren Weltordnung geltend macht, drang der menschliche Geist tiefer ein, er schloss und begründete weiter und dadurch gelangten wir zu immer weiterer Erkenntniss und Ueberzeugung, die, wenn sie bewiesen, zur Weisheit, wenn sie sich zweifellos, aber unbewiesen in uns darstellt, zum Glauben führt. Weisheit und Glauben sind deshalb beide Producte unsrer geistigen Urtheilskraft, des Denkvermögens, des göttlichen Funkens, der uns gegeben ward, um damit, je nach individueller Anlage und Willenskraft auf verschiedene Erkenntnissstufen zu gelangen. M. Brr, Sie werden aus dem Dargelegten leicht ersehen, wie Weisheit und Glaube in innigem Zusammenhange mit einander stehen und gleichzeitig in der 1. Säule unsrer k. K. ihre symbolische Vertretung finden. Weise urtheilen unter Festhaltung des Glaubens an Gott, den Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden ist eine unsrer vornehmlichsten Aufgaben als Br Frmr. Unsre k. K. ist in dieser Beziehung auch eine Dienerin der Religion, nur nicht einer bestimmten Confession und andrerseits muss sie wiederum in der Religion wurzeln, will und soll sie sich nicht selbst aufgeben. Liegen doch in dem Glauben die Hoffnungen und der Trost der Verheissungen des Lebens nach dem Tode und finden wir in dem Glauben an Gott, dem wir zugehören, unter allen Verhältnissen des Lebens eine Zuflucht; ist er uns doch allezeit der rechte Helfer in der Noth.

Stärke und Liebe.

Sind wir durch unser Denkvermögen zum Urtheil, sowie durch Erkenntniss und Ueberzeugung zur Weisheit und zum Glauben gelangt, so tritt die Frage an uns heran, wie wir unsre Handlungen im Einklange mit dem als wahr und wohl Erkannten auszuführen haben. Nun m. Brr, jeder vernünftige Mensch wird in allen Lagen des Lebens seine Handlungen nach einem festen Plane einzurichten wissen, den er sich gemacht hat, ähnlich wie die Ausführung eines Baues nach Maassgabe des Baurisses. Von diesem Plane darf nicht abwichen werden, damit nicht die Idee des Gewollten verloren gehe und die harmonische Wirkung des Ganzen hinfällig wird. Die Consequenz in der Durchführung bedarf deshalb einer starken Willenskraft, die sich auf Erkenntniss stützt. So ist es auch in unsrer k. K. In gleicher Weise, wie ein jeder Beruf erlernt und geübt sein will, bevor er mit Meisterschaft ausgeführt werden kann, so hat auch der Br Frmr. durch unausgesetzte Uebung seiner geistigen Fähigkeiten sich eine Grundlage zu schaffen, auf der er im Einklange der Weisheit und des Glaubens zu wirken vermag. Und diese Grundlage m. Brr, ist die Liebe. Die Liebe ist kein irdisches Gut, auch sie ist, gleich der uns verliehenen Urtheilskraft, etwas Göttliches. Der allgütige Gott hat uns die Liebe gegeben als ein Vorrecht vor allen anderen lebenden Wesen, damit wir ihr uns ganz ergeben und sie zur Leiterin und zur treibenden Kraft für alle unsre Handlungen machen. Fragen wir aber: Woher die Liebe nehmen, die alle unsre Handlungen leiten soll? Nun, m. Brr, ich hab es schon gesagt, sie kommt von Gott und sie wurzelt in dem Glauben an den allmächtigen Gott, den Schöpfer und Erhalter des Weltalls, unsern Vater, dem wir in Liebe und Dankbarkeit ergeben sein sollen; danken wir ihm doch unsere Existenz und haben wir doch von ihm die geistigen Vorrechte erhalten, die uns über alle anderen lebenden Wesen der Schöpfung erheben. Lieben wir aber Gott, als unsern Vater, dann müssen wir auch alle unsre Mitmenschen lieben, als unsre Brüder und wohl im Stande sein, alle unsre Handlungen von der Liebe abhängig zu machen. Um dies ermöglichen zu können, ist es erforderlich, uns selbst zu bezwingen, allen Eigennutz schwinden zu lassen und unsre Handlungen so einzurichten, dass sie zum Besten der Menschheit, zum Wohle unsrer Brr dienen. Erreichen wir dies, dann sind wir wahrhaft human und vermögen das Gute um des

Guten willen auszuführen, gleichgiltig ob wir Dank oder Lohn dafür empfangen, oder nicht. Der Segen einer thätigen Liebe aber bleibt niemals aus, ist sie doch die Mutter aller Tugenden, jeder Sittlichkeit. Selbst dann, wenn wir unsere Liebe einem Unwürdigen zu Theil werden lassen, muss sich unser inneres Gefühl wohl befriedigt fühlen in dem Bewusstsein, recht gethan zu haben. Dieses Gefühl aber ist das Gewissen, welches in uns lebendig sein soll, uns die Selbstbeherrschung erleichtert und uns die Macht giebt, ohne Schwankungen und ohne Rücksicht auf unsre Neigungen, Gutes zu thun und nur die Liebe walten zu lassen; vermag sie es doch allein, den Irrenden auf den rechten Weg zu leiten, den Gefallenen zu erheben und den Feind zu versöhnen deshalb bedient sich auch unsre k. K. der Liebe, um ihren Zielen näher zu kommen. Durch der Liebe segensreiches Walten werden in dem Frmr. Bund die guten und braven Menschen der verschiedensten Staaten, Völker, Confessionen und Stände geeinigt, durch sie erhalten wir die Anregungen, unsern Willen zu kräftigen und unsre Handlungen willensstark durchzuführen, den Aufgaben entsprechend, die uns der a. B. a. W. für unsre Lebenszeit gestellt hat. In Liebe vereinigen wir uns in unsren Versammlungen, in Liebe schlingen wir unsre Hände zur Kette, welche uns immer als Symbol der Vereinigung dient und, wenn wir in der Kette stehen, sind unsre Herzen mit in dieselbe eingeschlossen. Die Liebe macht uns die Erfüllung unsrer Pflichten leicht und durch der Liebe Zaubermacht werden wir einig und stark. Und so, m. Brr, finden wir in der 2. Säule unsrer k. K. gleichzeitig die Stärke und die Liebe symbolisch vertreten und wahrlich Stärke und Liebe stimmen völlig mit einander überein und in ihrer Vereinigung ergänzen sie sich zu einer harmonischen Wirkung, der Nichts auf Erden gleich kömmt.

Schönheit und Hoffnung.

Neben dem Denkvermögen und der Liebe gab uns aber Gott noch ein drittes Kleinod, das uns über alle anderen lebenden Wesen erhebt, die Phantasie. Phantasie ist das Vermögen, mit ungebundener Freiheit Möglichkeiten an unseren Augen vorüberziehen zu lassen und das im Geiste festzuhalten was unser Inneres fesselt und beglückt, wodurch sie in uns die Hoffnung, das Ideale unsers irdischen Lebens erweckt. Der Tiefe der Erde gehört das Schwere, das Irdische, das Bindende, das Menschliche; der Höhe aber gehört das Licht, das Geistige, das Freie, das Verklärte. Das Thier geht niedergebeugt, denn es ist an die Erde gefesselt, der Mensch aber geht aufrecht und blickt nach oben. Denn dort liegt das Ziel des Menschen, dort sind die Ideale, die er zu erreichen und zu erlangen sich bestrebt. Das Wesen des Menschen zerfällt deshalb in 2 Theile, in ein materielles und in ein geistiges Sein; das materielle ist an die Erde gebunden und gehört ihr, das geistige aber strebt zum Licht, es treibt uns aufwärts. — Wenn wir wissen, dass der ewige Wechsel zwischen Leben und Tod in der Natur kein wirkliches Aufhören und Schwinden, sondern vielmehr ein Umbilden mit sich bringt, insofern als die sterbenden Theile eines lebenden Körpers, in ihre Elemente aufgelöst, der Erde zu neuer Schöpfung zurückgegeben werden, demnach Nichts in der Natur verloren geht, der ewige Stoffwechsel vielmehr Alles erhält, wie könnten wir da wohl voraussetzen, dass mit dem irdischen Tode auch unsre Seele ihr Ende finden könnte? — Nein, wir müssen in dem Bewusstsein, dass sich die Naturgesetze niemals widersprechen und bei der Erfahrung, dass unsre geistigen Fähigkeiten zu einer weiteren, unbegrenzten Vervollkommnung wohl geeignet sind, an dem Glauben an der Unsterblichkeit unsrer Seele unbedingt festhalten und auf ihm weiter bauen. Dadurch gelangen wir zu dem Idealen, das uns über das Irdische erhebt und das wir sehnsüchtig zu erreichen und zu erlangen suchen. Die Hoffnung aber stärkt das Herz, sie giebt uns Trost im Leide und lässt uns in unserm Streben nach Vervollkommnung nicht ermatten, deren wir so sehr bedürfen, um wohl vorbereitet dem irdischen Tode entgegensehen zu können und uns zu rechten Himmelsbürgern vorzubilden. Arbeiten wir aber unausgesetzt an dieser, unsrer Vervollkommnung, indem wir uns bestreben, durch Erkenntniss zur Weisheit zu gelangen und alle unsre Handlungen von der Liebe abhängig zu machen, dann sind wir auch hier schon rechte Erdenbürger und erlangen schon während unsrer irdischen Laufbahn inneren Frieden und das Vorgefühl ewiger Seligkeit, auf die wir hoffen. Diese Hoffnung aber, an der wir festhalten, sie allein führt uns zu dem wahrhaft Schönen, sie ist der Rettungsanker, an dem wir uns anzuklammern haben, selbst bei verfehlter irdischer Arbeit, sie giebt uns Trost in Trübsal und Noth, sie lässt die Zuversicht in uns aufleben, die uns zum ewigen Lichte der vollkommensten Loge führen soll, wo uns wahre Seligkeit erwartet, die höchste Schönheit im Lichtglanze einer besseren Welt. — J—n, das heilbringende Wort, es soll unser Losungswort in allen Lagen des Lebens sein. Unsre Hoffnungen beruhen auf ihm, es giebt uns Kraft, an unsren Prinzipien festzuhalten und sie möglichst zu verbreiten, damit unsere Ideale nicht nur bei uns

selbst sondern auch bei unsren Menschenbrüdern ihre Realisirung finden. Und so soll die Hoffnung uns zur wahren, ewigen Schönheit verhelfen, dort wo das rein Geistige, losgelöst von dem Irdischen, in uns seine schönste Auferstehung feiert.

Reform-Bausteine.

Bruderbriefe über Logenfragen.

Von Br Denkmann.

(Schluss.)

Wenn wir nun unsre Reformvorschläge fortsetzen, so möchten wir auch darauf hinweisen, dass es in manchen Logen — wie man sagt — zu kirchlich-fromm hergeht,was manche vomLogenbesuch fern hält.

Ein Hinweis auf den Werth der Bibel (ohne die ausdrückliche Erwähnung des Evangelium Johannis,) sowie auf den bevorstehenden feierlichen wichtigen Akt darf natürlich nicht fehlen. Geistliche Choralmelodien sind aber möglichst zu vermeiden (namentlich reine Kirchenlieder). Dagegen hoffe ich aber, dass die von einigen Norm-Philosophanten gewünschte Verdrängung des G. B. A. W. aus den Logen nie erfolgen wird. Was nun den 2. u. 3. Grad anbelangt, so wollen wir blos andeuten, dass eine weniger lästige Umführung wohl zu empfehlen wäre und auch einige an Aberglauben erinnernde Dinge weg bleiben könnten. Als einen besondern Antrag für den 3. Grad empfehle ich zeitgemässe Aenderung der Wandersprüche, Wegfall des suchenden Umgangs und eine etwas weniger überraschende Behandlung des Hauptactes.

Wenn es gilt, die Rituale des 2. und 3. Grades zu verschönern, so ist vielleicht für den 2. Grad ein Schmuck der Loge oder der zu Befördernden durch Blumen, für den 3. Grad ein plastischer Schmuck (z. B. Enthüllung eines Standbildes des Thanatos) mit passenden Ansprachen zu empfehlen.

Die Titulaturen sind noch mehr zu beschränken und höchstens bei offener Loge, aber nicht mehr in Conferenzen oder Klubversammlungen und dergl. anzuwenden.

Historische Aufnahmen und Beförderungen sind ausnahmsweise zu gestatten, wenn dadurch eine bedeutende Kraft für die Loge zu gewinnen oder zu erhalten wäre, die aus Abneigung gegen Ceremonieen sonst der Loge verloren ginge.

Auf grössere Vergeistigung und zeitgemässe Ausführung der Rituale und Katechismen ist unausgesetzt hinzustreben, besonders ist auch für einen Vorrath von guten Instructionsvorträgen zu sorgen

In allen Logen, die mehr als drei Grade bearbeiten, ist darauf hinzuwirken, dass diese höheren Grade bei den betreffenden Logen abgeschafft oder in besondere Clubs umgewandelt werden, die aber keine Vorrechte vor dem Meistergrade der Johannislogen haben.

Darf ich noch einige allgemeine Bemerkungen hinzufügen, so wären das folgende.

Was unsere Verbindung schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schnell berühmt und gross machte, das war ihr aufrichtiges Streben nach einem damals allgemein tiefgefühlten Bedürfniss der Toleranz in Religionssachen. Auch war die Freimaurerei damals so ziemlich der einzige Verein, welcher Humanität, Geselligkeit und gegenseitige Unterstützung — alles gehüllt in einen Schleier der Verborgenheit — ausübte.*)

Das die Logen „bahnbrechend“ für Toleranz und Gewissensfreiheit gewesen wären, lässt sich nicht so ohne Weiteres bestimmt behaupten. Es kommt im Weltgetriebe öfters vor, dass man von einem Menschen oder von einem Vereine sagen kann: „er glaubt zu schieben und er wird geschoben“ — und das kann wohl auch in Bezug auf die Freimaurerei denkbar sein. — Jetzt, wo die anfangs unsern Bund so berühmt und gross machende Toleranz-Idee fast allenthalben und grösten-theils erreicht ist, unsern Logen zumuthen zu wollen, an einen voraussichtlich in nicht allzuferner Zeit erreichbaren grossen humanen Ziele wieder „bahnbrechend“ zu wirken, ist nach meiner Ansicht ungerechtfertigt, denn jetzt steht die Freimaurerei nicht mehr, wie früher, fast einzig als humane Gesellschaft da, vielmehr hat ein höchst umfangreiches Vereinswesen und vor allem die überaus grosse Macht der Presse das Streben unseres Bundes mehr und mehr beiseite gedrängt. Politische

*) Anderson sagt darüber in seiner Geschichte der Freimaurerei bei Erwähnung der am 17. Januar 1723 abgehaltenen Grossloge Folgendes: „Nunmehr blühete die Maurerei an Eintracht, Ansehen und Menge, indem viele Edele und Vornehme vom ersten Rang in die Brüderschaft aufgenommen zu werden begehrten, anderer Gelehrten, Kaufleuten, Geistlichen und Handwerkern nicht zu gedenken, welche allesamt in der That befanden, dass eine Loge nichts anders sei, als eine nützliche und angenehme Abziehung von tiefem Nachsinnen oder von unruhigen Geschäften, worin von Ränken und Parteilichkeit nicht das geringste anzutreffen.“ — Auch von den nachfolgenden Logenversammlungen wird gesagt, dass „Freude, Liebe und Freundschaft“ in den Logen gepflegt würden. Die Sammlungen für arme Brüder wurden erst 1725 eingeführt, aber bald „als eine der glückseligsten Wirkungen der Liebe und Freundschaft rechtschaffener Maurer anerkannt.

und sociale Ziele wären für unsere Logen ganz und gar ungeeignet schon deshalb, weil die Grundregeln unseres Bundes dies verbieten. Am deutlichsten sprach sich Jacob Anderson in der Vorrede zu seinem „Constitutionenbuch der Freimaurer" darüber aus, wie folgt: Denn wir haben in unsern Logen weder mit Staatsangelegenheiten, noch mit einigen andern Sachen zu thun, welche der weltlichen Obrigkeit zu Verdacht Anlass geben, das gute Vernehmen unserer eigenen Zusammenkünfte stören, oder den Kitt der Loge schwächen könnten. Und so weit unsere Meinungen in anderen Stücken unterschieden sind (indem wir allen Menschen die Gewissensfreiheit vergönnen), so genau stimmen wir als Maurer mit einander überein in Ansehung der edlen Wissenschaft und Königlichen Kunst, in den geselligen Tugenden, Treue und Redlichkeit, und in Vermeidung alles dessen, was einigen Mächten auf der Welt, unter welchen wir uns geruhig in völliger Form versammeln können, zum Anstoss gereichen mag." —

Das alte Ziel der Freimaurerei, also Toleranz in Religionssachen und Gewissensfreiheit, konnte ja doch in gewissem Sinne von sich sagen: „mein Reich ist nicht von dieser Welt!" — was aber Politik und Sozialismus durchaus nicht von sich sagen können; im Gegentheil, es sind dieselben durch und durch weltlicher Natur.

Neuerdings empfahl ein maurisches Blatt die Idee, dass die Logen sich jetzt bemühen sollten, ihre Mitglieder anzuleiten, durch eigenes persönliches gutes Beispiel „praktische Bahnbrecher" für allgemeine gewissenhafte Erfüllung aller Menschenpflichten zu werden. Das liesse sich schon eher hören, aber andere Vereinigungen haben so ziemlich dasselbe Ziel, wenn auch in getheilten Aufgaben, und also auch dabei würde von „Bahnbrechen" unsererseits wohl kaum die Rede sein können.

Jedenfalls müssen die Logen festhalten an der grossartigen, wenn auch in unabsehbarer Ferne erfüllbaren Idee von der Verbrüderung aller Völker. Deshalb sollten vor allem die Logen in immer grösseren Kreisen unter sich selbst möglichst einig zu werden trachten. Durch umfassendste Pflege der Humanität, sowie durch Vereinfachung, zeitgemässe Verschönerung und grössere Vergeistigung ihrer Gebräuche könnten die Logen doch wohl eine grössere Anziehungskraft für alle Völker gewinnen. Aber um bei diesem Streben nicht etwa zu sehr in Aeusserlichkeiten zu verfallen, müssen sich die Logen stets daran erinnern, dass sie nach alten Regeln und als echte Pflegstätten der K. K. auf drei Säulen sich zu stützen haben, auf Weisheit, Stärke und Schönheit, dass also Geist, Charakter und Gemüth in ihnen gepflegt und veredelt werden sollen.

Würde mich nun Jemand fragen, was ich im Logenwesen von Einführung meiner Vorschläge für Heil erwarte, so müsste ich offen sagen: viel nicht, aber doch etwas! — Bei noch strengerem Aufnahmeverfahren (lt. Antrag 1) würde sich die Zahl derjenigen Brr, die sich jetzt in der Loge „geistig nicht recht wohl" fühlen, doch vielleicht etwas vermindern. Hoffentlich würde dann auch (lt. Antrag 2) die Zahl derjenigen Brr nach und nach kleiner, welche wegen Ausschluss der Frauen gewissen Neckereien und dergl. ausgesetzt sind und deshalb lieber gar nicht in die Loge gehen. Nach Einführung meiner Anträge 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, könnte man solchen Männern, die würdig sind, dem Bunde anzugehören, aber aus Abneigung gegen überhäufte Zeremonien uns fern bleiben, nun ganz offen sagen: die schwerfälligsten Zeremonien sind jetzt abgeschafft! — Desgleichen würde wohl nach Berücksichtigung der weiteren Anträge die Zahl derjenigen Brr abnehmen, welche deshalb nicht in die Loge kommen, weil es da, — wie sie sagen — „zu kirchlich fromm hergeht." — Das Alles und dann noch die Hoffnung auf baldige grössere innere Vergeistigung und äussere Verschönerung der Freimaurerei wäre denn doch schon ein Anfang zur Verbesserung des Logenwesens.

Das Logenwesen bedarf ganz gewiss einer Erneuerung oder wenigstens Auffrischung im Einklange mit der gesammten Kulturentwickelung unserer Zeit! — Möge doch an der Wende des jetzigen Jahrhunderts ein Reformator des Logenwesens kommen, der — ähnlich wie es Fessler und Schröder vor nun fast 100 Jahren gethan — mit Muth, Kraft und Geschicklichkeit, ein neues, zeitgemässes und gut durchgearbeitetes Lehrsystem wenigstens für einen grossen Theil der deutschen Logen zu Stande brächte! — Ja, das wäre recht sehr zu wünschen! —

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 14. April hielt der „Apollo" seine Messloge ab, an der sich besuchende Brr zahlreich betheiligten. Nach Eröffnung derselben durch den sehr ehrw. Br Smitt erfolgte die Aufnahme dreier Suchenden. Nachdem ihre Lebensläufe vorgelesen und sie eingeführt worden waren, hielt der

Mstr. v. St. Br Smitt eine vorbereitende Ansprache, in welcher er auseinandersetzte, welche Nahrung für das Gemüth und welche Stärkung des Willens die Freimaurerei biete, und wie es ausser ihr keine Vereinigung gebe, die Menschen von ungleichem Alter, Stande, Volke, von verschiedenen Anlagen, Konfessionen, so innig als Brüder umschlinge. Mit Hinblick auf einen der suchenden Herren, welcher als Krieger dem Tode ins Auge geschaut und tapfer gekämpft habe, erinnerte der Redner daran, dass jeder Freimaurer sein Vaterland lieben solle, das er als Bürger zu schützen und zu schirmen habe, dass er aber zugleich jeden Menschen auf dem Erdenrunde als seinen Bruder betrachten und liebend für ihn fühlen müsse. Mit Mahnungen, die Ideale, die in heutiger Zeit nicht selten bedroht seien, hoch zu halten, schloss die Vorbereitungs-Ansprache, nach welcher die Aufnahme der drei Suchenden stattfand. Es folgten sodann verschiedene Mittheilungen (Einladungen) aus den Schwesterlogen „Minerva“ und „Balduin“, auch wurde einiger geschiedener Brr pietätvoll gedacht. Schliesslich wurde im Auftrage der Loge zu den ehernen Säulen in Dresden einem Br dieser Loge der Silberschurz mit ehrenden Worten überreicht. Nachdem dieser Jubilar Br Mohn maur. begrüsst und beglückwünscht worden war, und in herzlichen Worten seinen Dank ausgesprochen hatte, wurden die Aufgenommenen bekleidet, unterrichtet und damit schloss die Arbeit. Eine fröhliche, von Toasten und musikalischen Genüssen gewürzte Tafel schloss sich an die Arbeit.

— Aus dem Or. Jena erhalten wir das folgende Schreiben: Nachdem uns von der Ehrwst. Grossloge zur Sonne in Bayreuth unterm 20. September v. J. die Konstitution und die Erlaubniss zur maur. Arbeit ertheilt ist, soll nunmehr am 27. d. M., Mittags 12 Uhr die feierliche Einweihung unserer Loge stattfinden, zu der wir Sie hierdurch freundlichst einladen. Nach Beendigung der Arbeit wird eine Tafelloge gehalten (Couvert 3 Mark); Anmeldungen werden bis zum 21. d. M. an den Unterzeichneten erbeten. Wir grüssen Sie br. i. d n. h. Z. Or. Jena, den 13. April 1890. Die Loge Friedrich zur ernsten Arbeit. Schimmelpfennig, Mstr. v. Stuhl.

Dresden. Am 9. März hielt die Loge zu den ehernen Säulen eine Lehrlingsunterrichts- und Arbeitsloge ab, bei welcher der E. M. v. St. Br. Hoffarth I. einen Vortrag hielt über eine Episode aus Fesslers Leben und Br Wolf III. in freier Rede ein Baustück vortrug, dem der Satz aus den alten Pflichten zu Grunde lag: „Der Frmr. ist verpflichtet, dem Sittengesetz zu gehorchen und wenn er die Kunst recht versteht, so wird er weder ein thörichter Gottesleugner, noch ein Wüstling ohne Religion sein.“ Bei der am 18. März abgehaltenen Loge im II. Grade sprach Br Berndt I. über die Frage: Was können wir als Frmr. gegenüber der socialen Bewegung thun? (Die Gedanken dieses wichtigen Baustücks theilen wir in nächster Nr. mit.)

— In der Loge zu den drei Schwerdtern und Asträa zur grünenden Raute fand am 17. Febr. eine Jubiläums- und Lehrlings-Aufnahme-Loge satt, bei welcher das 25jährige Maurerjubiläum der gel. Brr Spalteholz und Meinel festlich begangen, und der erstere für seine Verdienste zum Ehrenmeister ernannt wurde. Derselbe hielt nach der Aufnahme von fünf Suchenden einen Vortrag über die Vorgeschichte der Frmrei. Die Lehrlingsloge, welche am 17. März abgehalten wurde, und die auch der ehrwst. Landes.-Gr.-Mstr. Br Erdmann mit seiner Gegenwart beehrte, gestaltete sich zu einer Festloge im wahrsten Sinne, da der Sohn und Schwiegersohn des gel. Mstrs. v. St. Br Winkler aufgenommen wurde. Die Ansprache, welche der Mstr. v. St. an seine Söhne hielt, war tief ergreifend und die ganze Festlichkeit, welche durch Gesang, durch Ueberreichung eines Hammers an den Mstr. und durch den Festvortrag des Br Lehmann über Br Theodor Winkler gehoben wurde, schloss ab mit Ueberreichung der Ehrenmitgliedschaft an Br Winkler von der L. zu den 3 Z. in Zittau, und mit einem durch ernste und heitere Trinksprüche und musikalische Genüsse gewürztem Brudermahl.

— Die Loge zum goldenen Apfel hielt am 10. März eine Gesellenloge ab, bei welchem 13 Br Lehrlinge in den 2. Grad erhoben wurden, und am 14. März eine Aufnahmeloge, welche der II. dep. Mstr. Br Roitzsch leitete und bei welcher man den auswärtigen Br Dr. Schwabe als Silberjubilar beglückwünschte und 5 Suchende Aufnahme fanden, an welche der vorsitzende Mstr. sehr beherzigenswerthe Worte richtete. Dieser Aufnahme folgte das Baustück des Br. Clauss II.: „Durch Nacht zum Licht!“ Das sich anschliessende Brudermahl war reich ausgestattet mit Trinksprüchen und musikalischen Leistungen. Am 16. März hielt die Apfelloge die diesjährige Konfirmandenbekleidung ab, die 46 Kinder (31 Knaben und 15 Mädchen) hocherfreute, und bei welcher die herzlichen Worte des vors. Mstrs. Br Schmidt gewiss tiefen Eindruck auf die Herzen der Kinder machten. Noch erwähnen wir, dass an den Vortrags-Abenden der vereinigten Altstädter Logen die Brr Lindemann und Blochwitz sprachen. Der erstere führte: Reiseskizzen und Lebensbilder aus Nordafrika, der letztere:

Das Bisthum Meissen vor, und beide ernteten reichen Beifall.

Chemnitz. Bei der am 13. April d. J. stattgefundenen Beamtenwahl der Loge zur Harmonie wurden die zeitherigen hammerführenden Meister und zwar Br Ancke als Mstr. v. St. und die Brr Hübschmann uud Dörschel als zugeordnete Mstr. aufs Neue wieder gewählt.

Italien. Einem Bericht des Bruders Francesco Müller in Turin entnehmen wir folgende Mittheilung: Wohl in keinem anderen Lande hat unser Bund, von der Centralverwaltung aus, so viel Mühe, Arbeit und Entsagung gefordert, als in Italien, denn nach der politischen Einigung von 1860—1866 und 1870 waren es meistens ältere, sehr achtbare Brüder, welche die durch eine überwiegende Mehrheit beschlossene Einigung der gesammten italienischen Freimaurer aller zu Recht anerkannten Systeme unter einer Leitung in Rom, nicht anerkennen wollten, und so musste nach und nach auf dem Wege des Kompromisses mit Mailand, Turin, Neapel und Palermo das Ziel erreicht werden. Trotz aller vorläufigen Abmachungen traten alte Lokalbehörden fortwährend noch wieder gegen Rom auf. Neapel und Palermo erliessen noch im vorigen Jahre von Neuem Rundschreiben und bezeichneten die vom Grossorient in Rom ausgehenden allgemeinen Gesetze als dem alten Herkommen zuwider. Dem Grossmeister Bruder Lemmi ist es indess gelungen, auch die vier Logen von Palermo zu überzeugen und dem Grossorient zuzuführen. Somit ist die Einigung der gesammten italienischen Maurerei unter dem Grossorient von Italien in Rom als eine erfreuliche Thatsache zu verzeichnen. Es ist vielfach und auch in maur. Kreisen Deutschlands die Ansicht verbreitet worden, dass in den italienischen Logen Politik und Religion verhandelt würde. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Die maur. Behörden befürworten natürlich das Interesse an öffentlichen Angelegenheiten, schreiben aber bei jeder Gelegenheit den Logen ausdrücklich vor, nie als Maurer und nie im Namen der Logen aufzutreten und selbstredend ist in den Logenversammlungen jede Discussion über Religion und Politik untersagt. Die Anfeindungen des Jesuitismus sind in Italien gross und in dem gebräuchlichen Verdächtigungssystem wird Manches der Freimaurerei anzuhängen versucht, womit sie gar nichts gemein hat. In einem sehr einflussreichen Bruder, dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi, der auch von seiner maur. Gesinnung so glänzende Beweise gab, hat die Freimaurerei in Italien einen bedeutenden Rückhalt.

M. Lbe.

Vermischtes.

Leipzig. Ein hiesiges weit verbreitetes Blatt bringt folgende Notiz: „Eine ungeahnte Höhe muss der Wahlfonds der Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen erreicht haben. Die Leitung der Partei veröffentlicht heute eine weitere Liste eingegangener Beiträge, deren Summe allein **90 000 Mk.** ausmacht. Darunter befinden sich Beiträge von Sphinx 7900, vom Mann im Mond 1793, als Sozialisten-Bankiers-Gründergewinn 2500, von Ungenannt 6900, von sozialdemokratischen Freimaurern Leipzigs 2000 Mk. etc." Ehe man auf diese Notiz weiter eingehen kann, bleibt erst abzuwarten, ob sie überhaupt ernst gemeint, oder wie es fast scheint als ein geschmackloser Witz anzusehen ist, der natürlich keine Erwiderung verdient. Dass unter Leipziger Freimaurern auch Mitglieder auswärtiger Logen sich befinden, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Es steht zu hoffen, dass von besser und genau orientirter Seite die Notiz entweder bestätigt oder widerlegt wird. Obgleich wir keine Politik treiben in den Logen, so weiss doch Jedermann, dass die sozialdemokratischen Wühlereien zur Freimaurerei wie die Faust aufs Auge passen.

Für Br Dr. Lewis

30 Mk. v. A. B. aus der ▢ in Wolfenbüttel, und 20 Mk. von der ▢ z. T. der Fr. in Bingen erhalten zu haben bekennt und dankt im Namen des greisen Empfängers die Redaction der Frmr.-Ztg.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 18. — Sonnabend, den 3. Mai. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Stiftungsfeste.

I.

Ansprache von Br Schneider, Mstr. v. St.

So hat denn unsere geliebte Loge z. V. d. M. ein neues Lebensjahr, das 43. vollendet und wir begehen den Jahrestag der Weihe als ein Freudenfest. — Da erst kürzlich in unserer neu redigierten Mitgliederliste ein Jahresbericht der Loge vom Stuhle aus veröffentlicht wurde, so kann ich auf jenen Rückblick verweisend in unserer heutigen Arbeit von einer Wiederholung Abstand nehmen. Destomehr aber möchte ich unseren lieben Brn an's Herz legen, den Stiftungstag der ▭ in seiner vollen Bedeutung zu erfassen; ihn nicht nur zu betrachten als einen frohen Erinnerungstag, der in seiner alljährlichen Wiederkehr als feststehender Freudentag begangen wird, sondern zu dieser Stunde voll zu empfinden die ganze Schönheit des Gedankens ein Maurer zu sein und eine Loge zu besitzen.

Klein ist unsere Bauhütte und wenig gesegnet mit irdischem Gut. Die stattliche Mitgliederliste von 90 Brüdern bringt trotzdem zu den gewohnten Arbeitstagen nur einen schwachen Besuch der mit der Zahl von „Neunzig" ausser Verhältniss steht, da die Mehrzahl der Brr ausserhalb Glauchau's wohnt.

Dennoch wirkt und arbeitet in dieser kleinen Loge ein Häuflein von Brn, die sich die Pflichten unserer hohen Masonei zur Lebensaufgabe gemacht haben, die in wirklicher Maurertreue zum Bunde halten und die sich gegenseitig mit vollem Vertrauen die Bruderhand reichen. Wir hoffen darauf, dass einst der unfruchtbar erscheinende Boden, auf dem unsere Bauhütte gegründet ist, sich günstiger für freimaurerische Tendenzen gestalte und wir harren aus in Allem, auf was wir einst den Mreid ablegten. Als ein hohes Glück lassen Sie es uns deshalb betrachten, m. Brr, dass wir diese Loge besitzen und heute am Stiftungsfest gelobe es sich jeder Br fest und mit Energie des Willens, das theure Gut zu pflegen und nach bester Kraft zu fördern mit Ausdauer und selbst mit grösseren Opfern als die bisher aufgewandten. Einst kommt die Stunde sicher, wo Masonias Lehre grösseren Werth für die Welt gewinnen wird als sie ihn in unserer heutigen Zeit zu haben scheint; gewiss ist es für die heutige Maurerwelt von um so höherem Verdienst für eine bessere Zukunft, wenn sie getreue Trägerin der Idee ist, durch die Zeit des Materialismus hindurch, in welcher wir heute leben.

Die einstige grosse Zukunft der Mrei, die alle wirklich begeisterten Masonen erhoffen, wird aber auch nur dann sich erfüllen, wenn die schädlichen, zersetzenden Geister und eine gewisse rücksichtslose Presse in ihrer Thätigkeit keine Oberhand gewinnen; wenn sie sich fruchtlos abarbeiten in ihren Mühen, die Mrei auf falsche Bahnen zu lenken und alle Brr, die es mit der guten erprobten Lehre halten, zu einem festen Bollwerk vereinigt finden, was nimmer wanken und weichen wird.

Damit Sie in dem Gesagten practischen Sinn erkennen und nicht nur ein Loblied auf althergebrachte Formen erblicken, muss ich mich deutlicher verbreiten und Ihnen, gel. Brr, ein Glaubensbekenntniss kund geben von dem, was ich für die einzig wahre Maurerei halte. Sie dürfen darin nichts Neues erwarten, sondern nur die Betonung der Hauptlehren unseres Bundes. Der feste Glaube an Gott ist die Grundlage. Gott hat alle Menschen

in gleicher Liebe gleichberechtigt erschaffen. Wir alle sind vor ihm gleich. Die ganze Schöpfung und mit ihr unsere Erde ist eine Vorbereitung zu höherem Ziel, was wir ahnen aber nicht begreifen können. Wir sind unsterblich.

Die Leidenschaften und Laster der Menschen haben die göttliche Lehre der Gleichberechtigung auf Erden verschoben.

Der Gedanke, diese Gleichberechtigung wieder herzustellen, ist die Idee der Maurerei. Diese Idee ist so alt wie die Menschheit, sie ist zu allen Zeiten mit mehr oder minderer Kraft aufgetaucht und wenn die Maurerei nicht existirte, so würde sie im Kreise edel und ideal denkender Menschen heute oder in allen nachfolgenden Jahrhuuderten entstehen können.

Die Fortsetzung dieser Lehre ist die Erkenntniss des Grundübels: Des eigenen Fehlens und die Besserung des eigenen Selbst; es ist die Arbeit am rohen Stein, welche wir dem Lehrling als Aufgabe stellen und womit der Meister nie zu Ende kommt.

„Bessere Dich selbst", ruft die Frmrei stets aufs Neue jedem ihrer Jünger zu, dann wird die Vereinigung aller guten Menschen zur unüberwindlichen Stärke werden, und so vereint werdet ihr im Stande sein, Harmonie auf Erden und Gleichberechtigung herzustellen. Seid bestrebt zum Guten, so wird die Bruderliebe zur schönen Möglichkeit uud ihr werdet schon hier in Ausübung von Wahrheit und gerechtem Handeln in treuer Pflichterfüllung das echte Erdenglück finden. Der Tod wird in Hoffnung auf ein schöneres Jenseits keine Schrecken für Euch haben.

So lehrt uns, m. Brr, die reine Freimaurerei. Alles Uebrige ist nur die nothwendige Form, ist zum Theil nebensächliches Beiwerk. Vieles, um was sich Reformlehrende streiten, könnte ebenso gut anders sein als es ist, wenn es nur in einer bestimmten Form vorhanden wäre, welche unsere Vereinigung von der profanen Welt absondert. Diese Absonderung, verbunden mit dem Geheimniss, die Symbole mit der steten Erinnerung an die Grundlehren sind dagegen absolut nothwendig, getreue Mrer eng zu verbinden und jedem Ungeprüften den Eintritt zu verwehren, damit die Brüderlichkeit eine wahrhaftige sein könne und das gemeinsame Streben durch profanes Denken nicht gestört oder verhindert werde.

So sind trotz der Verschiedenheit der Systeme alle Mr. auf Erden dennoch eins in der Grundidee.

Die Reformbestrebungen bezüglich engerer Vereinigung der deutschen Grosslogen und durch sie aller Bauhütten sind wohl zu billigen und zu fördern, nur lege man nicht auf die eine oder andere Form allzugrossen Werth. Die in ruhiger Weiterentwickelung allgemeinen Anklang findende Aenderung sei die einzig statthafte. Es bleibt besser wie es war, wenn nichts Gemeinsames und Werthvolleres für das als reformbedürftig Erscheinende geboten werden kann.

Wenn wir von diesen nebensächlichen Formfragen wieder zur grossen maurerischen Grundidee zurückkehren, so finden wir da ein nie zu erschöpfendes Arbeitsfeld und nur der materiell Denkende, welcher den maurerischen Geist verloren hat, kann die vorgezeichnete Thätigkeit des Mrs, der □ und der Frmrei für verbraucht, altersschwach und unnütz erklären. Lasse sich die Brüderschaft unseres Zeitalters nicht wankend machen durch jene falschen Apostel, die da meinen, die Frmrei hätte nöthig durch sie mit einem neuen Zweck beglückt zu werden. Was könnt ihr armen Tröpfe geben? der hohen königlichen Kunst! — Diese Irrenden beweisen durch solches Ansinnen, dass sie den wahren Zweck nie verstanden haben; sie begreifen nicht die Grösse der Frmrei, sonst würden sie ihr nicht die Schmach anthun, durch eine moderne Idee, durch einen ihnen besser dünkenden Zweck eine Rettung ihrerselbst herbeiführen zu wollen. Ihr Thoren! Masonia's Lehre ist erhaben und unvergänglich; Eure Substituirung ist dem Fiasco ausgesetzt. Ihr wollt das Erhabene in den Staub herabziehen. Wenn die Frmrei Euch folgte, wäre ihre Unvergänglichkeit dahin.

Denen aber, die solchen Neuzweck für nöthig erachten, fehlt die Grundlage alles mrischen Denkens: der Gottesglaube, ihnen fehlt das echte Vertrauen zu allem Edlen und Guten, das Verständniss für Ideale, sie sind keine Maurer! Daher wollen sie zerstören in den □ die Religion, die Symbole, das Geheimniss! — Hebt euch hinaus, die Ihr Euren Eid so wenig achtet. — Du aber Maurerbund halte fest und treu am guten Alten, dass die Arbeit dieser zerstörenden Würmer Dir nicht schaden kann. Ist doch leider eine gewisse, sich selbst die „interessanteste" nennende Mrerztg. dazu angethan, das Ansehen der Maurerei in den Augen Profaner zu schädigen; dort findet ihr Zank und Streit sowie Angriffe auf alles Gute die Fülle.

Wir haben es ja erfahren, wie ein maur. Blatt sich jesuitisch krümmt, wenn man Rechenschaft von ihm fordert auf gedruckte Unbill; wie es im Moment, wo es sich entschuldigt, aufs Neue verletzt; mitunter sogar ein unschuldiges Wort abstreifen

will, was es 100 Mal in weit schlimmerer Bedeutung in seinen Spalten enthielt.

Doch bitte ich wegen dieser Abschweifung um Vergebung; die Frage selbst hat doch eine sehr ernste Seite. Wenn ich dies Alles hier erwähne, so geschieht es, weil ich das Gefühl habe, dass es kein besseres Forum giebt, wo gegen maurerische Lehre Front gemacht werden kann als eine Versammlung treuer Brüder und weil ich in jeder Loge eine solche Gegenerklärung für nöthig erachte, damit es zweifellos erkannt werde, dass jene Aeusserungen der gegnerischen Presse vollständig zu trennen seien von dem allgemeinen Begriff: Freimaurerei.

Sie aber, meine geliebten besuchenden Brr, die uns zu unserem Stiftungsfest die Ehre und die hohe Freude erwiesen haben zu uns zu kommen, Sie sind mit Ihrem Interesse für unsere Loge auch unsere maurerische Stärke. Es gewährt uns die schönste Festesfreude, das wir uns eins mit Ihnen fühlen können in unverfälschter wahrer Liebe zu unserer königlichen Kunst und so fordere ich die Brr m. ▭ auf sich zu erheben und mit der uns heiligen Dreizahl auszudrücken, dass wir mit Ihnen sein wollen, ein einig Volk von Mrrbrüdern, das fest zusammenhält in Arbeit und in Freude! —

Kettenspruch:

Wir schliessen die Kette und fühlen uns Brüder,
Getreu dem Gelübde zum heiligen Bund.
Sei Du Weltenmeister der Einigung Hüter,
Das göttliche Wort sei des Maurerthums Grund.

Gelobet aufs Neu' mit dem Drucke der Hand,
Führt nie das Profane zum Heiligthum ein;
Prüft streng mit dem Herzen und weisem Verstand
Und haltet den Tempel Masonia's rein!

Aus einem Baustück des Br Berndt.

Da bekanntlich politische Fragen aus den Logen ausgeschlossen sind, so müsse nach Br Berndts Meinung der einzelen Br Stellung zu denselben nehmen und deshalb wolle er sich heute mit der Frage befassen: „Was können wir als Freimaurer gegenüber der socialen Bewegung thun?"

So ruhig und friedlich das Leben sich in der Loge gestalte, so wirr und zerrissen zeige sich dasselbe in der Aussenwelt, wo der Geist der Unzufriedenheit die Massen beherrscht, so dass weder der Einfluss der Kirche und Freimaurerei sich kräftig genug zeigen werde, demselben Einhalt zu thun, sondern höchstens den Erfolg haben könnte, eine Milderung der Gegensätze herbeizuführen, da die denselben zu Grunde liegenden Irrthümer in wirthschaftlicher und religiöser Beziehung wohl nur durch den Staat, bez. edeldenkende Menschen gelöst werden könnten. Verschuldet seien die socialen Missstände durch die französische Staatsumwälzung im Anfange unsres Jahrhunderts, durch die mit dem wirthschaftlichen Aufschwunge in Verbindung stehende Anhäufung grosser Reichthümer in einer Hand, durch karge Lohnertheilung an die Arbeiter durch eben diese Reichgewordenen; durch Theilnahmlosigkeit an dem Loose des Arbeiters, welche demselben seine Abhängigkeit doppelt schwer empfinden liess und Andres mehr. Früher, vor Benutzung des Dampfes im Gewerbebetrieb, habe der Arbeiter ein häuslicheres Leben im Familienkreise geführt, wodurch eine sorgsamere Erziehung der Kinder möglich wurde, während heute, wo Eltern und Kinder von früh bis Abends in verschiedenen Fabriken beschäftigt sind, kein Familienleben mehr zu finden ist. Die Kinder, sich selbst überlassen, wachsen heran ohne Zucht, so dass der Sinn für Ordnung und Häuslichkeit bei ihnen nicht geweckt, noch viel weniger ausgebildet werden könne, wodurch Frömmigkeit, Zufriedenheit und Sparsamkeit unterdrückt werden, was ganz besonders für die Töchter der Arbeiter zu beklagen ist, die keine Gelegenheit finden, sich für ihren künftigen Beruf als Hausfrau und Mutter auszubilden.

Aber nicht bloss dem Arbeiter, sondern auch der sogenannten guten Gesellschaft sei eine Schuld an diesen Zuständen beizumessen. Wo früher der directe Verkehr des Arbeitgebers mit dem Arbeitnehmer gegenseitiges Vertrauen und wirkliche Zuneigung erzeugt habe, könne dasselbe auch durch reiche Geschenke an Krankenkassen oder an die Arbeiter selbst nicht erzielt werden, wenn die wahre Theilnahme des Herrn am Loose seiner Arbeiter fehlt, was diese recht wohl fühlen. Wenn nun auch die Loge alle diese Schäden nicht heilen kann, so vermag sie doch die Härten derselben abzustumpfen, was auch dadurch eine nicht unwirksame Unterstützung findet, dass bei weitem nicht Alle, welche gelegentlich den Schlagworten eines socialistischen Redners zujubeln, überzeugte Anhänger dieser Irrlehren sind, sondern mehr einer Verbesserung ihrer Lebenslage zustreben, auch eine Missbilligung des zügellosen Lebensgenusses unter den besitzenden Klassen ausdrücken wollen, selbst aber den gepredigten Irrlehren und deren gefährlichen Endzielen fern zu bleiben fest entschlossen sind, sei es aus Treue für ihren langjährigen Brodherrn, sei es aus Furcht, bei etwaigen gewaltsamen Umwälzungen um ihren mühsam erworbenen kleinen

Besitz zu kommen. Auf diese Letzterwähnten seien auch die Hoffnungen für die Zukunft aufzubauen, da sie, jetzt schon ruhig erwägend, doch in entscheidender Stunde auf viele Unentschlossene einen heilsamen, beruhigenden Einfluss auszuüben vermögen.

Es ist vielfach der Vorschlag aufgetaucht, in den Unterricht der Knaben-Volksschule auch Volkswirthschaftslehre aufzunehmen, und man verspricht sich gute Erfolge davon. Doch gegenüber den Klagen über auffallende Ueberbürdung der Schüler erweise sich dieser Vorschlag als verfrüht und nicht ausführbar, und es bleibe sonach nur der Fortbildungsschule vorbehalten, durch Lehrfächer, die für das praktische Leben von wirklichem Nutzen sind, z. B. Grundzüge der Volkswirthschaft, Gesetzeskunde, Belehrung über Versicherung, Spar- und Rentenkassen, Unterricht in häuslicher Buchhaltung etc. ihren Wirkungskreis zu erweitern und für alle Volksschichten nutzbringend zu machen. Bei Mädchen sei insofern wohl ein Fortschritt zu verzeichnen, als den weiblichen Handarbeiten in der Schule erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird, doch wäre Einrichtung von Fortbildungsschulen für Mädchen mindestens ebenso nothwendig, wie für Knaben. Es könne auf diesem Felde noch Bedeutendes geleistet werden. Der Fortbildungsunterricht für Mädchen muss ungefähr so gestaltet werden, wie er bereits in vereinzelten Fällen in sogenannten „Haushaltungsschulen“ zu Tage tritt; er muss bestehen in Belehrung über bürgerliche Kochkunst, über den Werth der Nahrungsmittel, um sparsam wirthschaften zu lernen, über das Hauswesen im Allgemeinen mit Inbegriff von etwas Gartenbau und Viehbehandlung, über die Herstellung einfacher Kleider, sowie auch über Gesundheits- und Krankenpflege. Wir würden uns ein Verdienst um die Menschheit erwerben, wenn wir uns bemühten, auf die Verwirklichung dieses Gedankens hin zu arbeiten und so zu versuchen, die häusliche und wirthschaftliche Zukunft der Arbeiterfamilien sicher zu stellen.

Da aber alle solche Dinge nur langsame Förderung durch den Staat erfahren, so ist es nöthig, dass Jeder selbst Hand anlege und, wenn auch in bescheidenem Masse, seine Kräfte der guten Sache widme. Redner rühmt von dem deutschen Arbeiter, dass ihm ein grosser Wissens- und Fortbildungsdrang innewohne, den die Socialdemokraten recht wohl verständen, sich zu Nutze zu machen, da sie unter dem Schilde der Volksaufklärung den Arbeiter an sich ziehen, ihm unerreichbare Zustände schildern und so die Urtheilslosen ihren unheilvollen Plänen geneigt machen. Dieser erwähnte Wissens- und Fortbildungsdrang des deutschen Arbeiters bietet aber auch die Möglichkeit, den Arbeiter gemässigteren Grundsätzen zuzuwenden, ihn urtheilsfähiger über seinen Beruf und seine Zukunft und ihn aufnahmefähig zu machen für Belehrung und Wohlwollen, woraus sich als naturgemässe Folge die Neubelebung des Sinnes für Religion ergeben würde. Vor dem Ruhiggehenlassen sei ernstlich zu warnen, da verschiedene Anzeichen dafür vorhanden sind, dass die Jesuiten daran arbeiten, diese Bewegung zu fördern, um bei der zu erwartenden allgemeinen Verwirrung ihre finsteren, unheilvollen Pläne um so leichter zu sicherer Durchführung bringen zu können. Wenn es aber gelänge, der drohenden Bewegung durch Zusammenwirken hochherziger Menschen die Spitze abzubrechen, so seien wir auch der Lösung der socialen Frage nähergerückt. Redner (welcher selbst Fabrikant ist) schliesst sodann mit der Bitte an die Brüder, seinen aus dem praktischen Leben hervorgegangenen Vorschlägen ein freundliches Ueberdenken zu gewähren und zu versuchen, dieselben in die Wirklichkeit überzuführen zum Wohle der Menschheit im Allgemeinen, sowie der Logenthätigkeit im Besonderen. Gleichzeitig erbietet er sich, jede etwa gewünschte Auskunft gern zu ertheilen, ebenso aber auch, jede Berichtigung gern anzunehmen und mit gleichstrebenden Brüdern in Verbindung treten zu wollen, um durch Gedankenaustausch diese Vorschläge zu etwas Greifbarem zu gestalten.

Nicht unerwähnt bleiben mag die Erzählung des Br Berndt, welche derselbe beim Brmahle zum Besten gab und die Erklärung für sein Baustück bilden sollte: Ein vermögender Geschäftsfreund habe einst seinen Vater besucht, welcher, plötzlich geschäftlich abgerufen, ihm die Unterhaltung des Besuchs überlassen hätte. Dabei hätte im Laufe des Gesprächs Br Berndt Gelegenheit gehabt, seine oben angeführten menschenfreundlichen Gedanken zu entwickeln, ohne dass vorläufig etwas erfolgt wäre. Vor Kurzem sei aber mit der Nachricht, dass der Geschäftsfreund gestorben sei, auch die Nachricht eingetroffen, dass der Verstorbene der Gemeinde Deuben, in welcher Br Berndt lebt, ein Vermächtnis von 68 000 Fcs. gestiftet habe mit dem ausdrücklichen Wunsche, dieselben zur Verwirklichung der Pläne Br Berndt's anzuwenden.

H—n.

Jahresbericht des Brvereins in Schmölln auf das Jahr 1889/90.

Wieder hat unser kleiner Brclub den Kreislauf eines Jahres durchschritten, ist mit dem 11. März 1890 in sein 24. Lebensjahr eingetreten. Obgleich das Leben desselben ruhig und still dahin geflossen ist, so gewährt doch ein Rückblick auf die hervorragenden Tage und ihre Ereignisse für die Betheiligten ein freudiges Gefühl und wird für sie ein Lehrer auf die Tage der Zukunft. Erinnerung und Hoffnung sind ja die beiden Pole, auf die das Leben jedes Vereins sich stützen muss. Mit Uhland können die Mitglieder des Brvereins aus frohem Herzen bekennen:

Ist die Zeit auch hingeflogen,
die Erinnerung weichet nie;
als ein lichter Regenbogen
steht auf trüben Wolken sie.

In der Hoffnung, dass es auch den Lesern der Frmzeitung einiges Interesse bereitet, in das Leben einer kleinen Brvereinigung eingeführt zu werden, lassen wir den Jahresbericht über den Brverein in Schmölln folgen. Demselben gehören gegenwärtig 18 Mitglieder und 7 Ehrenmitglieder an. Es wurden vom 11. März 1889—90 18 Clubversammlungen abgehalten, in denen theils die inneren Geschäfte des Vereins erledigt, theils Ansprachen und Vorträge über maurerische Fragen gehalten, theils aus mrschen Zeitschriften Berichte erstattet wurden. Als empfehlenswerth hat sich unsere seit längerer Zeit gepflegte Einrichtung erwiesen, dass jeden 3. Montag im Monat ein Schwesternabend stattfindet. Unsere Schwestern freuen sich schon im Voraus auf den Besuch desselben. Durch das regelmässige Zusammensein mit einander hat sich ein recht herzliches Verhältniss zwischen Brn und Schwestern entwickelt, das auch auf den Verkehr im gewöhnlichen Leben vortheilhaft einwirkt. Weil wir Zugehörigen unsern Club als eine grosse Familie betrachten, so ist es natürlich, dass man gegenseitig an den Erlebnissen der Brr in Freud und Leid Antheil nimmt. Die Familienereignisse werden mit Ausdrücken des Glückwünschens oder des Bedauerns vom Vorsitzenden berührt. Bei besonders feierlichen Ereignissen (Todesfälle, silberne Hochzeiten, Maurerjubiläen) begeben sich die Vorstände des Clubs in die Wohnung der Betreffenden. Unserm Vorsitzenden, Br Böttger wurde bei seinem Scheiden aus dem Staatsdienst eine ihn überraschende Feier bereitet. Der Abschied des nach Altenburg verzogenen Br Sander wurde würdig gefeiert. Einem jüngeren Br der zu längerem Aufenthalte nach Spanien abreiste, wurden in einer dazu anberaumten Clubsitzung die besten Segenswünsche der Brüder auf seinen Lebensweg mitgegeben. Wenn wir jetzt gezeigt haben, wie sich das innere Vereinsleben im engen Familienkreise gestaltet, so müssen wir ferner hervorheben, dass auch noch auswärts ein traulicher brüderlicher Verkehr mit den benachbarten ⊡-Clubs gepflegt wird. Wir betonen dies besonders, um damit die von einer Seite aufgestellte Behauptung zu widerlegen: dass durch die Clubvereinigungen und durch Neugründung von solchen dem Leben und dem Besuch der ⊡ geschadet werde. Wir können aus Erfahrung nachweisen, dass in unserm Brverein ein Br den andern zum Besuch seiner □ anregt und dass es alle unsere Brr zum fleissigen Besuch die Arbeiten begeistert, wenn verschiedene Brr über die Vorgänge und Erlebnisse in den besuchten Logen berichten. So ist es Thatsache, dass die Brr unseres Clubs trotz der schwierigen Verkehrsverbindung fleissige Besucher unserer Protektionsloge Archimedes z. d. 3. R. in Altenburg sind und dass die meisten Brr sich regelmässig an den Maurertagen in Gössnitz beteiligen. Wir besprechen entweder im Voraus in einer Clubssitzung den zu behandelnden Gegenstand, — wenn uns dazu Gelegenheit geboten wurde, — oder hören später einen kurzen Bericht darüber an. In diesem Jahre sind aber ausserdem von verschiedenen Brn die ⊡ in Gera, Plauen, Delitzsch, Weissenfels besucht und es ist von ihnen über die wichtigen Vorgänge in denselben berichtet worden. Ueber das hier abgehaltene Sommerfest, dessen würdiger Vorbereitung sich unsere Brr bereitwillig unterzogen hatten, haben wir das Nähere früher mitgetheilt. Eingedenk des Dichterwortes: „Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten!" haben wir auch in diesem Jahre die Brr Sander, Dietrich, R. Fischer in Gera und Ranniger I. in Altenburg zu Ehrenmitgliedern unseres Klubs ernannt und zwar deshalb, um uns durch die Verdienste der genannten Brr um die Mrei zu rüstigen Schaffen am Weltenbau unseres Bundes anregen zu lassen. Auch über das Wirken der Brr unseres Clubs im öffentlichen Leben ist Günstiges zu berichten. Die einzelnen Brr haben es sich zur Aufgabe gemacht, in mrschem Geiste nach aussen hinzuwirken und unseren Ideen Eingang zu verschaffen. Zu diesem Zwecke haben wir zum 2. Male 6 Konfirmanden mit Sparbüchern in feierlicher Weise beschenkt. In der zu diesem Zwecke abgehaltenen Abendunterhaltung am 4. Januar d. J. übergab Br Höhn den ausgewählten Konfirmanden die Ge-

schenke unter dem brennenden Christbaum, indem er in einer Ansprache folgende Sätze hervorhob: Ihr werdet zu glücklichen und tüchtigen Menschen heranwachsen, wenn ihr das höchste Licht in euer Herz leuchten lasset, das wir mit den Worten bekennen: Ehre sei Gott in der Höhe; wenn ihr das Wort der Liebe zur Wahrheit bringen helft: Friede auf Erden; und wenn ihr euch bestrebt, ein solches Leben zuführen, das da ist den Menschen ein Wohlgefallen. An die Bescheerung der Kinder schloss sich ein trauliches Zusammensein der Brr und Schwestern und der denselben befreundeten Familien. Durch den schönen Verlauf dieser Feier ist ein gutes Urtheil über unser Streben in die Oeffentlichkeit gelangt. Noch müssen wir berichten, dass unser langjähriges Arbeiten an der Errichtung einer Kinderbewahranstalt endlich mit Erfolg gekrönt werden ist. Mit dem 1. Mai d. J. wird sie ins Leben treten. Die Brr unseres Clubs haben durch einmütiges Zusammenwirken das gute Werk kräftig gefördert. Schliesslich müssen wir noch einige Worte über die Feier unseres Stiftungsfestes sagen (11. März 1890). Festesstimmung und Festesfreude geben den Grundton für diesen Tag an, der durch den Besuch von 4 Brn aus Altenburg ausgezeichnet wurde. In der Festsitzung wurden die Punkte eingehender hervorgehoben, die wir berührt haben, und es wurden verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt. In froher Tafelrunde gaben verschiedene Brr den Gefühlen Ausdruck, die sie im Hinblick auf Kaiser und Reich, auf die Mrei und Logen, besonders auf unsern Archimedes in Altenburg, auf die besuchenden Brr, die Schwestern, das Wirken unseres Brklubs, unsere Ehrenmstr etc. bewegte. Die Stimmung der anwesenden Brr sprach sich in verschiedenen Maurerliedern aus, von denen besonders das von Br Fischer gedichtete „Dir hab ich ergeben mein Herz voller Glut“ etc. mit seinem herrlichen Bekenntniss die höchste Begeisterung hervorrief. (s. Fischer und Tschirch, Gesangbuch für Frmr. mit Noten No. 110.) Wir lassen zum Schluss eine Strophe desselben folgen:

Dir hab ich ergeben mein Herz voller Glut,
O du, Maurerleben, mein theuerstes Gut.
Ich wüsst nicht, wo anders so innig von Herzen
Der Mensch noch auf Erden könnt glücklicher sein.

Aus dem Logenleben.

Erlangen, 30. März. Heute Nachmittag wurde unter äusserst zahlreicher Betheiligung auf dem Neustädter Friedhofe, der am 27. ds. Mts. im Alter von 79 Jahren in den ewigen Osten eingegangene Br, Privatier Friedrich Wilhelm Böhnke von hier, der Erde übergeben.

Der Verstorbene, ein sehr ehrenwerther Charakter, allgemein beliebter und geachteter Mann trat am 31. Mai 1840 der Loge „Libanon zu den drei Cedern“ dahier bei und hätte somit in einigen Wochen sein fünfzigjähriges Maurerjubiläum feiern können.

Br Böhnke bekleidete längere Jahre hindurch in seiner Loge die Stelle eines Meisters vom Stuhl, dann auch die Schatzmeisterstelle; er war ein eifriger und treuer Maurer und dies wurde sowohl von seiner Loge, in welcher er Alt- und Ehrenmeister war, wie auch von der Loge „Josef zur Einigkeit“ in Nürnberg und den drei eklekt. Bundeslogen in Frankfurt a. M. gebührend anerkannt, indem dieselben den Verlebten seiner Zeit zu ihrem Ehrenmitgliede ernannten.

Bei der Beerdigung waren vertreten: die beiden Logen zu Nürnberg, dann die Loge zu Fürth und die Loge Germania dahier, während die Loge „Carl zum aufgehenden Lichte“ in Frankfurt a. M. und die Loge „Zur Verbrüderung an der Regnitz“ in Bamberg Kränze zur Niederlegung am Grabe sandten.

Der städt. Kassirer Br. Colb widmete in seiner Eigenschaft als Meister vom Stuhl dem Verstorbenen am Grabe einen warmen Nachruf, der selbst bei dem amtirenden Geistlichen Beifall fand und welchen wir hier folgen lassen:

Namens der Loge „Libanon zu den 3 Cedern“ dahier trete ich an dieses offene Grab, um dem Heimgegangenen einige Abschiedsworte zu widmen.

In ernst gewissenhafter und liebevoll begeisterter Weise hat der verehrte Diener der Religion, der Du entschlafener Bruder Böhnke als dem Grund- und Eckstein ächter und wahrer Freimaurerei bis zu deinem letzten Athemzuge mit ganzem Herzen zugethan warst, Dein Leben und Wirken an dem Geiste der Trauerversammlung vorüberziehen lassen und er hat Dich im Namen Gottes, an den Du geglaubt und auf den Du gehofft hast, eingesegnet zur ewigen Ruhe.

Wir, die Mitglieder der Loge „Libanon zu den 3 Cedern“ dahier, der Du entschlafener Bruder nahezu 50 Jahre mit Treue und Eifer angehört hast, deren langjähriger Vorstand und Berather Du warst, haben uns hier gleichfalls an Deinem letzten Bette eingefunden, um Dir für die Liebe, welche Du der Loge und den Brüdern stets entgegengebracht, für die Treue, die Du der Loge und dem Maurerbunde bis zum letzten Augenblicke bewahrt hast, unsern Bruderdank nachzurufen.

Du warst ein allgemein beliebter, hochgeschätzter und braver Mann, ein eifriger, thätiger und lieber Bruder, ein ächter Meister der kgl. Kunst.

Alle Zeit im rechten Winkel stehend, war Dein Angesicht verklärt von Begeisterung für Wahrheit, Güte und Schönheit. Du hast stets Deine grösste Freude darin gefunden, die hehren Grundsätze der kgl. Kunst ins Leben zu übertragen und praktisch zu üben. Dein Herz war rein und voller Liebe. Du hast viele Thränen getrocknet, Bekümmerte getröstet und gekräftiget im Vertrauen zu Gott.

Nun hat Dir die Glocke Hochmitternacht verkündet, hat Dich abberufen zur Ruhe. Trauernd bringen wir Dich zur Erde, aber — wir vergessen Dich nicht.

Die Liebe ist die Rose in der beseelten Natur. Indem wir Dir heimgegangenen Bruder in die Gruft nach Maurersitte die Rose werfen, bekennen wir in dankbarer Anerkennung, dass wir Dir ein bleibendes und liebendes Gedächtniss bewahren wollen, so lange unser Herz noch hienieden schlägt.

Als ein sichtbares Zeichen liebevoller Verehrung weihen Dir Deine Brüder diese I. Rose.

Für Deine nie ermüdende Förderung, die Du unserer Loge allezeit zu Theil werden liessest, weihen wir Dir diese II. Rose als ein Zeichen unseres innigsten Dankes.

Und mit dieser III. und letzten Rose, die wir Dir weihen, bekunden wir an dieser heiligen Stätte das Gelöbniss der Treue

Wie Du fest standest zur Sache der edlen Maurerei, wie Du an ihren veredelnden Lehren die Leitsterne für menschliches schönes Wirken allezeit suchtest und fandest, so wollen auch wir als ihre treuen Jünger in allen Stücken uns bethätigen, bis auch uns der allmächtige Baumeister aller Welten abruft zur höheren Arbeit.

Im Grabe modert nun Dein Gebein, aber die Seele ist unsterblich.

Indem ich noch diesen Lorbeerkranz vor Deiner Gruft niederlege, sage ich noch:

Ruhe sanft, von langer Wanderung müde,
Hast Du abgelegt den Wanderstab,
Ruhe sanft und heil'ger Gottesfriede
Senke sich hernieder auf Dein Grab.
Ruhe sanft im kühlen Schoos der Erde,
Bis der Meister ruft zur Herrlichkeit;
Ruhe aus von Mühe und Beschwerde,
Friede sei mit Dir in Ewigkeit!
Wenn Brüder auseinandergeh'n,
Dann sagen sie auf Wiederseh'n.
Ja! Auf Wiederseh'n dort im ew'gen Heimathlande.
Möge dem Geschiedenen die Erde leicht sein!

Leipzig. Am 19. April hielt die Loge Balduin zur Linde eine Messloge unter äusserst zahlreicher Theilnahme von hiesigen und auswärtigen Brüdern ab. Unter den Besuchenden waren auch die Stuhlmeister von Pösneck und Münchenbernsdorf. Der neu gewählte dep. Mstr. v. St. Br Wittstock eröffnete die Arbeit u. A. mit den Worten, dass er zaghaft und besorgt an sein neues Amt gehe, aber nicht aus Furcht zu fehlen in Diesem oder Jenem — denn da sei ihm die liebevolle Nachsicht der Brr gewiss — sondern in dem Bewusstsein der Würde und Schwere des Berufes, welcher mit der Führung des ersten Hammers verbunden sei. Es wurde sodann zur Aufnahme zweier Herren Architecten geschritten, an welche der vors. Mstr. eine sinnige und erhebende Ansprache hielt, die zum Theil von dem Beruf der Suchenden ausging, welche zu dem Bau sichtbarer Werke das Bauen an dem Idealen hinzufügen wollten. Nach der Aufnahme gab der Mstr. v. St., der sehr ehrw. Br. Scharf Erläuterungen zum Katechismus nach Br Marbach. Die an die Arbeit sich anschliessende Tafel leitete Br Scharf. Sie war ebenfalls zahlreich besucht (auch der sehr ehrw. Br Smitt aus Apollo nahm daran theil) und sowohl durch ernste und heitere Toaste wie durch musikalische Vorträge der Brr Krause, Gumbert und Schwedler gewürzt.

Querfurt. Die hiesige Loge Minerva z. d. 3 Lichtern feierte am Sonntage ihr 13. Stiftungsfest, und zwar unter erfreulicher Teilnahme der benachbarten Logen in Sangerhausen, Eisleben, Halle, Weissenfels.

Portugal. Nach Zeitungsnachrichten sind in Portugal die politischen Vereine und auch die Freimaurer-Logen aufgehoben. Dasselbe Schicksal könnte auch andere Logen treffen, wenn sie politische Fragen in ihren Arbeiten behandeln würden. (Nach neueren Nachrichten bestätigt sich die Aufhebung nicht.)

Vermischtes.

— Der „Arbeitsorden“ des Mainzer Schriftsetzers Ph. Fink wird nun doch von künftigem Jahre ab in Wirksamkeit treten. Unter den 16 Ehrenmitgliedern des „Arbeiterordens“ befinden sich sehr „hohe“ Persönlichkeiten. In einer der letzten Versammlungen wurde mit Nachdruck hervorgehoben, dass die Broschüre, in welcher Fink die Gründung des „Arbeiterordens“ verficht, von den verschiedensten Fürstlichkeiten etc. belobt worden sei. Bescheidentlich will man sich zunächst mit einem „Kreisorden“ für Mainz begnügen, ein Arbeitsnachweisbureau gründen, Feste veranstalten und die Wohnungsfrage erörtern. Alle Stände und Berufe sollen in der neuen Ver-

einigung Aufnahme finden, die vom — 14. Lebensjahre ab gewährt wird.. Diese jungen Arbeiter haben einen monatlichen Beitrag von 5 Pf., ältere Arbeiter von 10 Pf. u. s. w. zu entrichten. („Latomia")

Internationaler Frmr.-Kongress. Bekanntlich hat der im vorigen Jahre in Paris abgehaltene „internationale" Frmr.-Kongress einstimmig einen Antrag angenommen, dahingehend: der Ordensrath des Gr. Orients von Frankreich möchte zum nächsten Jahre einen neuen allgemeinen mrischen Kongress einberufen und dazu alle mrischen Behörden der ganzen Welt einladen. Unter Berufung darauf hat nun, wie wir aus dem „Orient" ersehen, der Gr. Orient von Frankreich der Symb. Grossloge von Ungarn (und ohne Zweifel wohl auch anderen, mit ihm Beziehungen unterhaltenden Gsossbehörden) mitgetheilt, „dass er die internationalen Frmr.-Kongresse von Zeit zu Zeit jedesmal in einer anderen Grossstadt zu systemisiren wünsche und die erste derartige Zusammenkunft im Sommer d. J. in Paris abhalten möchte." Wir meinen, dass der Gr. Orient von Frankreich bei der Isolirung, in welche er den bedeutendsten mrischen Grosslogen der Welt gegenüber gerathen ist, am allerwenigsten zur Veranstaltung eines „internationalen Frmr.-Kongresses" berufen ist; dass aber, wenn eine mrische Grossbehörde einen wirklich allgemeinen, internationalen Frmr.-Kongress veranstalten will, sie sich zunächst mit den hervorragendsten Grossbehörden über Ort und Zeit verständigen müsste. Unseres Wissens hat der Gr. Orient von Frankreich an die deutschen Grosslogen nicht einmal eine Einladung gerichtet, und er konnte das bei den bestehenden Verhältnissen füglich auch nicht; auch die Grosslogen von England, Schottland, Irland, Schweden und Dänemark werden schwerlich vertreten sein — und das würde ein „internationaler" Kongress? Die Symb. Grosslogo von Ungarn hat zwar die Theilnahme zugesagt, im Uebrigen dürfte aber der Kongress, wenn er wirklich zu Stande kommt, lediglich ein partikularer Kongress werden. (B. Bl)

— Ein neuaufgenommener Br der Loge „Könyves Kalman" in Budapest begann die Dankrede für seine Aufnahme mit folgenden Worten: „Gel. Brr! Gestatten Sie mir, dass ich mich als Seelsorger auf die Bibel berufe. Als Jakob sich nach Haran begab, bemerkte er auf dem Felde einen Brunnen, an welchem sich drei Heerden lagerten, denn aus diesem Brunnen wurden die Heerden getränkt. Ueber die Oeffnung des Brunnens aber lag ein grosser Stein. Dieser Brunnen konnte nur dann geöffnet werden, wenn die Hirten sämmtlicher drei Heerden zusammenkamen, sich vereinten, und mit vereinter Kraft den Stein von der Oeffnung des Brunnens wälzten. Als aber Jakob die nahende Rahel mit ihren durstigen Lämmern erblickte, überkam sein Herz Muth und Begeisterung und er wälzte allein den Stein vom Brunnen und tränkte die Lämmer. M. Brr! Jenes Feld ist das Fest des Lebens. Jener Brunnen ist der Quell des Glaubens und des Vertrauens in die Zukunft, woraus wir den Durstenden den lindernden Trunk der Liebe verabreichen möchten. Die Oeffnung des Brunnens wird von einem grossen und schweren Stein verschlossen: vom Vorurtheil, von der gesellschaftlichen Zerfahrenheit, von der Lieblosigkeit. Das Zusammenwirken der drei Heerden — der drei grossen Religionen ist heute ein unmöglicher Wunsch, so wie sich auch um diesen Brunnen der Staat, die Kirche und die Gesellschaft nicht vereinen. Wer jedoch den Genius der Liebe, die um ihre Schützlinge weinende Rahel erblickte, der Jabok der Neuzeit, der begeistert allein den schweren Stein vom Brunnen wälzte, das ist die Freimaurerei, und ich fühlte die Nothwendigkeit, dass ich unter ihre Getreuen aufgenommen werde!"

— Damenlogen. In unserer letzten Nummer erwähnten wir, dass einige spanische Logen auch Frauen unter ihre Mitglieder aufnehmen; die Südamerikaner gehen noch um einen Schritt weiter und errichten der Reihe nach Frauenlogen; so wurde unlängst im Or. Montevideo der Republik Uruguay unter den Auspizien des Grossmeisters des dortigen Grossorients eine aus Frauen und Mädchen bestehende Loge gegründet. Dieses Beispiel hat sogar schon Nachahmer gefunden; dieser Tage wurde in der südamerikanischen Stadt Paysandú, gleichfalls mit der Genehmigung des dortigen Grossmeisters, eine neue Loge errichtet, deren Namen „Fé de Golon" ist. Die Loge besitzt auch schon ein Blatt, welches gleichfalls „El Paysandú" heisst und welches seiner Hoffnung Ausdruck verleiht, dass die Damen der Umgebung sich beeilen möchten, sich in der Loge aufnehmen zu lassen. M—a.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 19. — Sonnabend, den 10. Mai. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Land! Land!

Gedanken eines Neuaufgenommenen.

Als ich am Ziele meiner Sehnsucht, Freimaurer zu werden, angekommen war, als ich an der Hand ehrwürdiger und tief bedeutsamer Symbole die Aufnahme und Weihe erhalten hatte, welche Gedanken regten sich da in meiner Seele! Land! Land! ertönte es in meinem Herzen. Nun, war ich denn auf der See gewesen? O ja; das Leben kam mir oftmals wie eine Seereise vor; Gefahren und Stürme umtobten mich; ohne den sicheren Kompass verfehlte ich oft die rechte Lebensrichtun; und unter Menschen mit kalten Herzen fühlte ich mich einsam und verlassen. Ach wie wohl that mir da das Wort aus Brudermund: „Wir werden Sie nie verlassen!“ und wie erfreut im Innersten der Seele rief ich: Land! Land!

Da stehe ich nun auf einer schönen, lieblichen Oase! Draussen in der Lebenswüste das Hetzen und Jagen, das Erraffen und Ueberlisten, das Streiten und Zanken und Rangablaufen, das Spioniren und Argwöhnen, das Lügen und Betrügen, das Schmeicheln und Heucheln, das lose Zungendreschen, das pietätlose und autoritätslose Gebahren, das leichtsinnige Wegwerfen der Menschenwürde, wie oft hat es mich angeekelt und wie wohl ist mir jetzt auf dieser Oase, wo ich aus Allem, was mir vor die Augen tritt, den Frieden und die Herzensreinheit leuchten sehe, wo mich ein Schimmer des Urbildes der Menschheit umgiebt, von dem ich in stillen Stunden so gern geträumt habe. Land! Land! rief es auch in mir, wenn ich an so manche Fata morgana im Leben, an so manches Scheingebilde, an manches Parteigezänk der politischen Meinungen dachte, das mir immer wie ein Seegespenst vorkommt und mir den Ausruf abnöthigt: Was soll daraus werden! Hier auf meiner erreichten Oase giebt es blos eine Partei, sie heisst Bruderliebe und ihre Loosungsworte sind: Gerechtigkeit und Ehrlichkeit, Wahrheit, Duldung und Eintracht. Wie erhaben fühle ich mich jetzt über alle Klippen und Abgründe der Parteien. Oftmals habe ich mich auch über das Gemeine in der Menschheit empört und getrauert darüber, dass ich so viele gleichgültig gegen alles Hohe, Gute, Wahre, Schöne sah, die nur den Götzendienst an dem gold'nen Kalbe kannten und die nur das als Schatz gelten liessen, was zu wiegen oder zu messen war; auch darüber trauerte ich, dass ich so viele niedere Leidenschaften das Wohl der Menschheit benagen und zerstören sah. Als ich aber in die Kette derer eingefügt war, die Brücken bauen von Herz zu Herz, die alles Unkraut aus dem Menschheitsacker auszujäten suchen; als ich am Altar der Wahrheit und an den Säulen der Weisheit, Stärke, Schönheit stand, da jubelte es in mir: Land! Land! und als mich das Feuer der Liebe durchströmte, das mir der Druck der Hände gab, da erfasste mich eine Kühnheit, eine Kraft, ein Muth, mit welchem ich mich einer ganzen Welt des Schlechten entgegenstellen wollte. Nicht selten widerte mich auch das feile Wesen der Menschen an, der schimpfliche Knechtssinn, die sklavische Unterthänigkeit, der lächerliche Personen-Kultus, oder auch die vielen Geistes- und Herzensdämpfer, die Trennungs-Mauern durch Kirchen und Staaten und die Hemmschuhe von tausend Vorurtheilen. Land, Land! rief es in mir, als ich die Stätte betrat, wo die freien Männer ebenbürtig

neben einander stehen, und einander nicht nach Rang, Stand, Confession und andern äussern Dingen fragen; wo die Wahrheit ihr Auge aufschlagen und ihr Wort ohne Verräther zu fürchten erklingen darf, wo keiner vor dem Andern ein Vorrecht hat, das nicht in Edelsinn und Tugend besteht. Wie oft hatte man mir aber gesagt: „Du willst Freimaurer werden? Da musst Du Deinen Glauben vor der Loge ablegen!" Welche Thorheit, welch' ein blinder Wahn! Ich bin ein Christ und nie habe ich mich dem Geiste und Herzen des Welterlösers näher gefühlt, als in dem Maurertempel, in dem Alles auf Reinheit des Herzens und auf die Liebe hinweisst, an welcher der erhabene Herr und Meister von Nazareth seine Jünger erkennen will.

Und so viel ich von dem tief religiösen Geiste der Loge, wie er sich auch so ergreifend im Gebet aussprach, bis jetzt erkannt habe, es hat mich auch zu dem Ausrufe geführt: Land! Land! Und so will ich den Boden, auf dem ich mich nun so selig fühle, mit aller Mühe und Aufopferung bebauen, will die Arbeit am rohen Stein, auf welche mich der vors. Meister hingewiesen hat, keinen Tag aussetzen, um das hohe Ziel, das Gute zu thun ohne Furcht und Hoffnung, zu erreichen, ich will die mir zugerufenen Worte: Gott vor Augen! Wahrheit auf der Zunge! Liebe im Herzen! in meinem Leben zur vollen Wahrheit machen, damit die Sonne der Maurerei, die mir aufgegangen ist, mir niemals wieder untergehe! J. F.

Stiftungsfeste.

II.

Rede z. Stiftungsfest, d. 23. Februar 1890, i. Or. Hildesheim von Br Aug. Schmidt.

Ehrw. Mstr. v. St.! Gel. Brr! St. T., du immerdar geliebter, gegrüsset seist du; gegrüsset seist du, ehrw. Mstr. v. St. mit deinen, der Ordnung emsig waltenden Beamten, gegrüsset, ihr Brr, nicht nur unserer, sondern auch fremder Bauhütten, die ihr herbeigeeilt seid von nah und fern, um das Stiftungsfest, den Geburtstag unserer g. u. v. □ in aufrichtiger Gemeinschaft mit uns zu feiern! Gegrüsset alle aus tiefstem Herzensgrunde — mit brüderlichstem Grusse viel tausendmal! —

Nach langer, langer Zeit ist es mir wieder vergönnt, in diesen traulichen Räumen und in eurer Mitte, ihr gel. Brr, zu weilen, mich wohl zu fühlen als ein der Fesseln des Berufes Entledigter unter Gesinnungsgenossen, die des Lebens Beengnisse gleichfalls abgestreift, unter Gleichen ein Gleicher, unter freien Männern ein freier Mann, unter Menschen ein Mensch. Fünfmal ist es Herbst, ist es Winter geworden, fünfmal hat der Frühling gelacht, der Sommer Früchte gezeitigt, seitdem bessere Aussicht mich veranlasste, gegen des Herzens Neigung in die Fremde zu ziehen. Der Abschied wurde mir schwer, schwerer als irgend einer von euch oder sonst jemand es geahnt. Hier fühlte ich mich in der Heimat, hier erblühte meine Familie, hier wirkte ich beinahe 14 Jahre lang in der Vollkraft des Mannes und hier, gerade hier in diesen Räumen habe ich so viel Geistesanregung und Gemüthserquickung, so viel reine Freude und edlen Genuss, so viel thatkräftige Freundschaft und opferwillige Liebe, so viel Milde, so viel Wohlwollen und so viel wahrhaftige Brüderlichkeit gefunden, dass in jenen Tagen — ohne falsche Scham sei es gestanden — manche Thräne mir heimlich in das Auge trat. Und hat auch jetzt, entsprechend dem Gesetze alles Irdischen, die Heftigkeit der Empfindung sich gemildert, so ist doch die Erinnerung meinem Herzen so tief und unvergänglich eingeprägt, dass ich bis ans Ende meiner Erdentage dem St. Tempel und seiner Brüderschaft mich zugeeignet fühle.

Bei jedem festlichen Anlasse, der hier euch brüderlich vereinte, bin ich geistig in eurer Mitte gewesen, und von Jahr zu Jahr hat Sehnsucht mich mächtig und immer mächtiger erfasst, so dass ich endlich alle Hindernisse hinweggeräumt und den langgehegten Herzenswunsch habe zur That werden lassen. Herzlicher Gruss und warmer Händedruck haben mich erfreut, mich beglückt, und dazu fühle ich mich hochgeehrt dadurch, dass der ehrw. Mstr. v. St. so freundlich und der gel. Br Redner so entsagungsvoll mir zugestanden haben, die Festrede am heutigen Tage zu sprechen.

Und so stehe ich denn wieder hier an dieser theuren Stelle, von der aus ich, so oft und so gern zu euch gesprochen. Stets habt ihr brüderliche Nachsicht walten lassen, und ich bin des sicher, dass ihr auch heute meine Bitte um solche nicht werdet unerhört lassen. —

M. Brr, wenn man seit Jahren der Logenarbeit entbehrt hat und darnach wieder eintritt in den maurerischen Tempel, dann überkommt es das Herz so andächtig und weihevoll wie an jenem Abende, dem nie vergessenen, da das maurerische Licht uns gegeben wurde. Gedenket auch ihr jener Stunde und lasset an der Erinnerung Hand euch zurückführen. Da standet ihr mit bang pochendem und wunderbar erregtem Herzen verlassen und einsam in dem matt erhellten Kämmer-

lein. Nicht Pracht und Glanz bot eurem Auge sich dar, sondern in ernster und zur Einkehr in das eigene Herz auffordernder Umgebung das eine unserer grossen Lichter — jenes nie veraltende, inhaltsreiche, weisheitsvolle, jenes tröstende, die Gesinnung läuternde, das Herz zur Schönheit der Empfindung emportragende und jenes das Wollen befruchtende und ihm Kraft, sowie Stärke zur That verleihende — Buch der Bücher. Und euer Blick blieb haften an jenen goldenen Worten des ersten Korintherbriefes, die, weil aus Liebe geboren, mit Recht das hohe Lied der Liebe genannt werden.

Liebe ist das Höchste! Das, m. Brr, ergiebt sich als die Summe der Worte, welche euch begrüssten und die in geheiligter Stunde eurem Herzen eingeschrieben werden sollten, als feste Richtschnur für Maurers Erdenwallen. Ja, Liebe ist das Höchste, ihr gehöret die Krone und ihr gebühret der Thron im Reiche wahrhaftigen Menschenthumes!

Aber nicht gemeint ist die geschlechtliche Liebe, welche — als eine Schranken nicht anerkennende Leidenschaft das Gleichgewicht des Seelenlebens aufhebt, wenn sie mit der Riesenstärke und der verheerenden Wucht eines wild dahinbrausenden Giessbaches nach Gewittersturm und gleich der ungebändigten Gewalt einer Naturkraft — das menschliche Wesen — Denken, Fühlen und Wollen — in seinen innersten Tiefen aufrührt und durchtobt. Nein! nicht diese, sondern jene Liebe habt im Auge, welche als ein Ausfluss der Vernunft, als gesellende, erziehende und veredelnde geistige Nöthigung sich darstellt und das Zusammenwirken aller Geisteskräfte zu schönstem Gleichklange stimmt. Diese Liebe, sie ist das Höchste, und die sollte und müsste alle Verhältnisse und alle Herzen immerdar lebensvoll und thatenfreudig durchgluten.

Wenn ihr aber, m. Brr, den richtenden Blick über die menschliche Gesellschaft in ihrer gegenwärtigen Gestaltung und in ihrem heutigen Sich-Regen schweifen lasset, welche Ueberzeugung drängt eurem Geiste alsdann sich auf?

Nicht soll behauptet werden, dass die Liebe Erde und Menschheit verlassen habe — nein, freudig vielmehr werdet ihr anerkennen müssen, dass der Himmelsfunken noch immer zu segensreicher That emporblitzt. Lasset die Kriegsfurie entfesselt werden — und inmitten der Leidenschaften, des Hasses, der Rohheit, der Raubsucht, der Mordgier sehet ihr in strahlender Schöne die Liebe emporsteigen. Lasset Feuersbrunst, Ueberschwemmung, Hungersnoth, Seuche und grosses Sterben verheerend hereinbrechen — und, von Bewunderung überwältigt, muss selbst der Schwarzseher bekennen, dass thatkräftige Liebe noch immer als Triebfeder menschlichen Handelns offenbar wird. Auch in ruhigen Zeiten, die des Aussergewöhnlichen entbehren, brechen Liebeszeichen in verschiedenster Aeusserung bald hier, bald dort sich Bahn. Aber trotz alledem, m. Brr, könnt ihr euch der Einsicht nicht verschliessen, dass Liebe in Bezug auf die Gesammtheit des menschlichen Geschlechtes leider von nur geringer Bedeutung ist. Im Grossen und Ganzen strebt die Liebe nicht nach aussen, sondern wirkt vielmehr zurück auf die eigene Person. Diese aber steht unter dem Banne vielfach eingebildeter Bedürfnisse und uneingeschränktester Genusssucht. Da kann es denn nicht Wunder nehmen, dass Selbstsucht der Mittelpunkt des Strebens und berechnendster Eigennutz Stellvertreter der Liebe wird.

Das ist ein allerdings schroffes, leider aber zutreffendes Urteil. Machet die Probe! Prüfet das Familienleben, und nicht nur das der oberen und unteren, sondern gerade das der mittleren Schichten. Die Familie ist der engste Kreis menschlicher Geselligung. Wofern sie ihrem Wesen entsprechen soll, muss Liebe sie knüpfen, Liebe sie tragen, Liebe sie entfalten. Diese Liebespflicht tritt aber zunächst an das Haupt, an den Familienvater heran. Und der? Während des Tages hält sein Beruf ihn fern; am Abend jedoch — so sollte man denken — da sucht er Erquickung und neue Kraft daheim inmitten der Seinen, Liebe empfangend und Liebe darbietend; da tauscht er mit der Hausfrau, die auf Erden ihm die nächste, Hoffnungen und Wünsche, Befürchtungen und Pläne in teilnehmender Wechselrede aus und da endlich fördert und lehrt er das kleine Volk, die Kinder, welche des Vaters Worten so gern und gläubig lauschen.

Ein anziehendes Bild — nicht wahr! Aber die Wirklichkeit, m. Brr? Zwischen dem „Guten Abend“ und dem „Gute Nacht“ den Seinen liegt nur das schnell verzehrte Mahl. „Man erwartet mich im Vereine, darf selbstverständlich als Präsident nicht fehlen!“ So dieser. Und der Andere: „Wichtige Abstimmung heute im Klub; meine Anwesenheit wird durchaus gefordert.“ Ja, unentbehrlich sind sie alle, und zwar Abend um Abend, denn nicht nur einem Vereine gehört der Einzelne an, sondern zu gleicher Zeit so vielen, dass die zehn Finger zur Aufzählung derselben nicht ausreichen. Sicherlich ist es wahr, dass gar mancher der 40 000 Vereine im deutschen Vaterlande höchst

anerkennenswerthe Ziele verfolgt, nicht minder feststehend aber auch, dass die Ueberblüthe der Geselligkeit eine schwere Schädigung der Familie in sich birgt. Und wer dem Verbandsleben fernsteht, der eilt in die Bier- oder Weinstube. „Willkommen, tönts ihm entgegen, hast Erholung nach des Tages Mühe redlich verdient!“ „Hab' ich verdient. Nach Plackerei für Weib und Kind ist's Selbstpflicht, des Geistes Spannkraft in frischer Gesellschaft zu erneuen.“ „Stimmt, Freund; des Hauses Eintönigkeit lässt dich versauern und drückt dir vorzeitig den Stempel langweiligen Spiessbürgerthumes auf.“ „Und mich treibt des Geschäftes Interesse zum lebendigen Verkehre mit den Menschen; verzehre heute hier, morgen dort, denn eine Hand wäscht die andere!“ Unleugbar steckt ein Körnchen Wahrheit gleichfalls in solchen Reden. Es soll ja auch weder die Wohlthat noch die Berechtigung des Verkehres ausserhalb des Hauses abgestritten, wohl aber soll und muss getadelt werden das Uebermass, welches nicht mehr der Erholung oder der geistigen und körperlichen Förderung dient, sondern trotz aller Beschönigung im Solde der Genusssucht steht.

Und wie der Hausherr, so die Hausfrau. Meistens unter gleichen Verhältnissen herangewachsen, fehlt ihr, wenn sie des eigenen Herdes Verschönerin sein sollte, Kraft und Wille, dieser Aufgabe zu genügen. Auch sie beherrscht der selbstsüchtige Trieb nach Genuss und Zerstreuung da draussen. Und die Folgen, m. Brr? Der Segen der Familie wird zu einer Sage und die Aufgabe, durch Erziehung tüchtiger Menschen die Zukunft zu erbauen, bleibt auf das gröblichste vernachlässigt. Fragst du freilich: „Vater, Mutter, wie steht es mit Sohn und Töchterlein? so wird dir schnell die Antwort: „Entwickeln sich prächtig, körperlich und geistig, wie es bei Tüchtigkeit der Dienstboten, der Erzieherin und des Lehrers nicht anders zu erwarten.“ Entwicklung des Körpers und des Verstandes, der immer duftige Blüthen treibt — immerhin. „Aber, Vater und Mutter, wäre es trotzdem nicht besser, wenn ihr selbst die Kinder in eure Obhut nähmet?“ „Gefehlt! Was jene leisten, wir könnten's nimmer. Aber wir opfern auch ein schön Stück Geld, wissen eben, was man den Kindern schuldet.“ Barmherziger Himmel! welch' verderblicher Irrthum und welch', wenn auch unbewusster, so doch schneidender Hohn. Geld, Geld und nichts weiter als kaltes, todtes Geld! Spart eure Gold- und Silberstücke, aber gebet dem nach Zuneigung lechzenden jungen Gemüthern warme, lebendige, wahrhaftige Liebe. Das, ihr Selbstsüchtigen, ist eure erste, das eure heiligste Pflicht! Liebe und nochmals Liebe und immerdar Liebe nennt sich der Himmelsschein, in dessen Strahlen einzig die Familie gedeiht. Ohne Liebe wird das Heim entwürdigt zum Absteigequartier, zur Verpflegungsstätte, zur Schlafstelle! Ohne Liebe ertötet Zerspitterungsgeist das Gefühl innigen Zusammenhangs, untergräbt anspruchsvolle Begehrlichkeit die bescheidene Selbstbeschränkung und vernichtet trotziger Eigenwille den freudigen Gehorsam. Ja, ohne Liebe welkt das Edlere im Herzen dahin, so dass Haus und Hof geöffnet wird jenen gefährlichen und widerwärtigen Bestrebungen, welche — jeder vernünftigen Entwicklung feind — das Bestehende um jeden Preis zu stürzen gewillt sind. Und mit verbrecherischer Berechnung suchen dieselben einen sicheren Stützpunkt in dem Verfalle der innigsten Gemeinschaft. Freie Liebe, so wird's genannt, soll die Familie der Verthierung anheimgeben und zu einer Einrichtung stempeln, welche nur dazu dient, das Aussterben des Geschlechtes Mensch zu verhindern.

Und wie die Familie, so, m. Brr, auch Bürgerthum und Staat. Beide sind aus ersterer emporgewachsen und fussen in ihrem Wohlsein auch heute noch auf derselben. Wo aber die Stütze morsch ist, da kann der darüber sich thürmende Bau nicht gesund sein. Unendliche Zerklüftung in allen Schichten droht die bürgerliche Gesellschaft aus einander zu sprengen. Zusammengehörigkeitsgefühl als Glieder einer grossen Gemeinschaft, deren fortschreitendes Gedeihen nur möglich, wenn einem Rechtfordern für sich ein Rechtgeben dem anderen gegenübersteht, heisst Hirngespinnst, sowie Märchen das Bewusstsein der höchsten Menschenpflicht, für die Allgemeinheit durch Selbstbeschränkung zu wirken. „Wo bleibe ich?“ so der Wahlspruch auf der einen, „Das Hemde ist mir näher als der Rock!“ so der Kampfruf auf entgegenstehender Seite. Der Arbeiter betont dem Arbeitgeber, der Letztere dem Ersteren gegenüber nur seinen Vortheil. Der junge Kaufmann lehnt sich gegen den Geschäftsinhaber auf und dieser hinwiederum hat nur seinen Nutzen im Auge. Das eine Geschäft kämpft gegen das andere gleicher Richtung — und so viel Zweige gewerbliche, gewerkliche und sonstig erzeugende Thätigkeit hervorgerufen, so viel einander feindliche Strömungen machen sich bemerkbar. Hier Konsumvereine, die — ihre Schranken überspringend — den Lebensnerv des Geschäftsstandes unterbinden, dort Ringe, Syndikate, Kartelle, Konventionen, Koalitionen — und wie die Namen all' der Bünde heissen, welche

die Wahrung der Sonder-Interessen in ihre Pflege nehmen. Man strebt auf geraden und krummen Wegen, vermittelst natürlicher und künstlicher Handhaben und vor allem durch die brutale Macht des Geldes nicht nach Rechten, sondern vielmehr nach Vorrechten bedenklichster Art. Unverhohlene Selbstsucht ist die Triebfeder und verschiedentlich gar derart, dass die Wohlfahrt des eigenen Ich's bis an die Grenze verbrecherischer Nichtbeachtung der Gesammtheit in den Vordergrund gedrängt wird. Ja, ein Kampf aller ist es gegen alle, der die Gesammtheit freventlich ausser Acht lässt und die Seele des Menschenfreundes mit bangster Sorge erfüllt.

Und wie wird all' dieser Kampf geführt? Wie? M. Brr, in einer Weise, die den gänzlichen Mangel an Liebe und Herzensbildung auch dem blödesten Auge klarlegt. Schneidigkeit heisst die unglückselige Losung, deren Bethätigung überall verlangt wird. Schneidig aber ist der, welcher sachlich den krassesten Eigennutz und in Bezug auf Ausdrucksform die roheste Rohheit nicht nur ohne Scham, sondern gar prahlerisch und als Tugend zur Schau trägt. „Zuerst komme ich und dann noch einmal und zum dritten erst recht! Ein jämmerlicher Schwächling aber, welcher in Berücksichtigung auch anderer Ansprüche für die seinigen nicht bis auf's Messer kämpft!" Verfolget nur die öffentlichen Verhandlungen, nehmt Einblick in den geschäftlichen, sowie den privaten Briefwechsel und beachtet auch die neuen Bahnen der Kunst, welche den angeblich gesunden Realismus auf ihre Fahnen schreibt. Vor allem aber leset die Zeitungen. In einer der sittlichen Haltung nur zu oft entbehrenden Darstellungsart berichten sie — den Gauner zum Genie, den Raufbold zum Helden stempelnd — tagtäglich in erschreckendster Fülle von Treubruch und Betrug, von Unterschlagung und Fälschung, von Einbruch und Diebstahl, ja, von Mord und Todtschlag. Ein Menschenleben gilt für nichts; in den unteren Schichten behält letztes Wort das — Messer, in den sogenannten gebildeten aber — die Pistole. „Das ist Beleidigung, Herr!" „Stehe zu Diensten." Und dann — ein spitzer Knall, ein zweiter — und dahingestreckt liegt auf grünem Rasen regungslos und bleich durch Selbstmord und Mord eine Menschenblüthe, ein Gotteskind, ein Bruder. Und weshalb? „Mit Blut und nur mit solchem sühne den Angriff auf die Ehre, wenn dir die Achtung lieb — wo nicht, so sei verfehmt, du Feigling!" So lautet der Verblendung Tyrannengebot, vor dem trotz besserer Einsicht selbst Edelste aus Furcht sich beugen, — O, m. Brr, warmes Menschenblut für ein Wort der Uebereilung, des Zornes! In schweigender Trauer verhüllt die Liebe das Haupt! —

Sehet, das sind die Kennzeichen der bürgerlichen Gemeinschaft, nicht etwa weit jenseit der Meere im schwarzen Erdtheile, sondern hier im Herzen des auf seine Bildung stolz pochenden Europas: Verhöhnung der Liebe, Verrohung des Gefühles, Beiseiteschieben des Anstandes, Irreleitung des Ehrbegriffes und Verwilderung der Sitten.

(Schluss folgt.)

Die Freimaurerei in wahrer Beleuchtung.

Eröffnungsrede in der am 30. März 1890 abgehaltenen Generalversammlung der Symbolischen Grossloge von Ungarn, gehalten vom Grossmeister Br Stefan v. Rakovszky.

Gel. Brr! Ich begrüsse Sie am Tage der heutigen Generalversammlung; ich begrüsse Sie freudig, da ich das lebhafte Interesse sehe, welches in ihren Herzen für unsere Arbeiten wohnt. Und ich begrüsse nicht nur die Mitglieder der Generalversammlung, sondern auch die übrigen Brr, besonders jene, die uns aus entfernten Gegenden aufsuchten und hierdurch ihr reges Interesse für die erhabenen Ziele unseres Bundes kundgaben.

Ueber den Fortschritt der Thätigkeit der ungarischen Freimaurerei im verflossenen Jahre gewährt der Jahresbericht des Bundesrathes ein Bild. Sie kennen diesen Bericht. Ich glaube, dass Sie mit mir darin übereinstimmen, dass dieser Bericht ein sehr erfreuliches Bild gewährt, da er auf jedem Gebiete des freimaurerischen Lebens einen erfreulichen Fortschritt und Entwickelung aufweisst.

Nicht nur die Zahl der Logen, nicht nur die Zahl der Mitglieder des Bundes hat zugenommen, nicht nur, dass das innere Leben und die Thätigkeit der Logen das Bild erfreulichen Fortschrittes bieten und dass unsere weiten Räume zufolge des stets zunehmenden Besuches der Logen sich stets enger erweisen, aber auch das geistige Niveau der Arbeiten ist bedeutend höher, als in der jüngsten Vergangenheit. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, dass zahlreiche hervorragende und berühmte Männer unseren Bund aufgesucht haben und dass der vorurtheilsfreie Theil der profanen Welt uns nun mehr Anerkennung zollt als ehedem.

Diese Erscheinung ist um so erfreulicher, da wir sehr wohl wissen, welchen Verfolgungen und Verleumdungen wir gerade in der letzteren Zeit

ausgesetzt waren. Es scheint sich auch diesmal bewahrheitet zu haben, dass die verfolgte Wahrheit nur um so kräftiger wird und dass das Wahre, Gute und Schöne, je mehr man es erdrücken will, sich umsomehr erhebt, umsomehr zur Geltung gelangt.

Man verleumdet uns damit, dass wir gegen die Staatsgesetze und gegen die Throne wirken; doch wir wissen es sehr wohl, unsere tägliche Arbeit, unser tägliches Denken beweisst es, dass wir gerade die Vaterlandsliebe und die Achtung der Gesetze verkünden und befolgen.

Man verleumdet uns damit, dass wir Feinde der Religionen oder der einen oder der anderen derselben seien, doch wir wissen und fühlen, dass wir keiner einzigen Religion gegenüber feindselig sind, da unser höchstes Gesetz die die Grundlage jeder Religion bildende wahre Nächstenliebe sei.

Man verleumdet uns, dass wir, wenn auch nicht gegen die Religion, so doch gegen die eine oder die andere Kirche kämpfen, doch wir wissen, sogar auch jene wissen es, dass wir weder gegen die eine, noch gegen die andere Kirche ankämpfen, ja dass wir unseren Mitgliedern überhaupt nicht gestatten, dass sie sich mit solchen Fragen befassen, denn wir verkünden die Nächstenliebe, doch kennen wir dieselbe nicht in Kasten getheilt.

Diese fortwähreude böswillige Fortsetzung der Verleumdungen und Verfolgungen macht auf mich den Eindruck, als ob man die Freimaurerei vorsätzlich dahin bringen wollte, dass sie, erbittert über die Verfolgungen und Verleumdungen, sich hinreissen lasse, solche Dinge zu unternehmen, welche den angeführten Klagen einigen Schein der Gründlichkeit geben könnten.

Ich vertraue darauf, dass dieses Vorgehen unserer Feinde erfolglos bleiben werde, da das freimaurerische Denken viel geläuterter, die freimaurerische Auffassung viel erhabener ist, als dass sie sich zu einem solchen Vorgehen hinreissen lassen könnte: wir befolgen die Worte der Schrift: „Wer dich mit Steinen bewirft, den bewerfe du mit Brod."

Und hierin besteht der Unterschied zwischen unserem Vorgehen und jenem unserer Feinde. Unsere Feinde verübeln Alles, was von uns stammt. Was auch immer Gutes, Nützliches, Schönes, Segensreiches zustande kommt, so wie sie erfahren, dass es sein Entstehen freimaurerischen Kreisen zu verdanken hat, sind sie bereit, es fallen zu lassen, sogar zu verfolgen, nur weil es freimaurerischen Ursprungs ist.

Wir hingegen suchen das wirklich Gute und Schöne, das wahre menschliche Gefühl, ohne zu fragen, in wessen Hand sich dasselbe befinde.

Wenn unsere Feinde Schönes schaffen, tragen wir dazu bei; wenn sie die Menschenliebe ausüben, so erkennen wir es an; wenn unsere Feinde wirklich Gutes thun, so sind wir die Ersten, die es anerkennen, ohne Rücksicht auf dessen Ursprung.

Während unsere Feinde auf gesetzlich nicht gestatteter Weise, im Wege oft nicht angemeldeter, durch die Behörden nicht anerkannter Vereine und Verbände gegen uns wühlen und auch das Gemüth der unentwickelten Kinder durch schreckliche Gelübde im Vorhinein verpflichten, dass sie ihr ganzes Leben lang unsere Feinde sein werden: nehmen wir nur Solche in die Reihen unserer Mitglieder auf, die grossjährig sind und die gereiften Verstand und volle Selbstständigkeit besitzen, und wir kennen und dulden in unserer Organisation überhaupt kein Statut, keine Instruktion, welche den Freimaurer welchem Menschen oder welcher Institution immer gegenüber zu feindseliger Gesinnung verpflichten würde.

Denn wir, gel. Brr, vindiciren uns nicht, dass wir die einzig Gerechten seien, dass wir einzig und allein zu beurtheilen vermögen, was wirklich gut sei, doch fördern wir stets gerne das Gute und das Schöne, wo immer wir es auch finden.

Ein Theil unserer Feinde verleugnet auch das Wahre, wenn nicht er der Leiter und die bewegende Kraft desselben war. Wir überlassen wem immer gerne die Leitung und den Ruhm, doch findet uns die Menschheit stets dort, wo vom Schönen und Guten die Rede ist. Doch betrachten wir auch die Religiosität nicht als ausschliessliches Recht, wir halten dafür, dass die religiösen Gefühle Niemandes ausschliessliches Recht bilden. Jeder Mensch hat das Recht, seinen Gott anzubeten, doch ist es auch die Pflicht eines jeden Menschen, das Wort Gottes zu befolgen: „Wir sind Alle Brüder".

Nur eine Religion giebt es, gel. Brr — doch nein, ich drückte mich schlecht aus, denn eine solche Religion kann es nicht geben und kann nicht gedacht werden; nur eine Lehre giebt es, welche wir weder in unserem Kreise, noch in unserem Herzen dulden: jene Lehre, die den Hass verkündet.

Wer jedoch das Gebot der Schrift, das Gebot des Herrn versteht: „Liebet einander", der stimmt mit uns überein, der kann in unserem Lager kämpfen.

Wir befolgen mit diesen Gefühlen das erhabene Beispiel Desjenigen, der auch im profanen Leben an unserer Aller Spitze steht, der nicht nur der

erste Ungar ist, sondern der auch in seiner Wirksamkeit und in seinen Handlungen stets bezeugt, dass er wahre Empfindung und liebevolle Sorge hege: unser erhabener Herr und ruhmreich regierender König, der jeden seiner Unterthanen gleich liebt; er fragt nicht, welchen Glauben er befolge, er fragt nicht, welcher Zunge er sei, er schliesst Jeden an sein väterliches Herz, der der wahre Sohn des Vaterlandes ist. Mit diesem Beispiele vor uns, können wir jeder Verfolgung, jeder Verleumdung kühn entgegentreten. Vor uns möge sich übrigens Niemand fürchten, der sich um seine Macht, um seinen Einfluss sorgt, wie zum grössten Theile Jene, die um jeden Preis unsere Feinde sein wollen. Wir besitzen keine Waffen der Macht, um welche Institution immer zu besiegen, zu zerstören. Wir wollen nicht zerstören, sondern aufbauen und in unseren Händen sind nicht zerstörende Waffen, sondern die Waffen der Liebe und der Wahrheit, und mit diesen erobern wir die Welt der Gerechten. Nur Derjenige kann sich vor uns fürchten, der die Wahrheit fürchtet, und nicht zu begreifen, nicht durchzufühlen vermag, was die wahre brüderliche Liebe sei.

Mögen sie sich nicht um ihren Einfluss sorgen; wir besitzen keinen anderen Einfluss als den, welchen wir mit der Wärme unseres Herzens im menschlichen Herzen zu erwecken vermögen. Sie mögen sich nicht um ihre Macht sorgen; wir suchen keine andere Macht, als jene, welche die ehrlich erfüllte Arbeit gewährt.

Da diese Gefühle und dieses Denken es sind, welche uns Alle zusammengeführt haben, und da Sie Alle den Beweis geliefert haben, dass Sie hierin übereinstimmen: begrüsse ich Sie wiederholt freudig und in der Hoffnung, dass diese Gefühle uns auch in Zukunft zusammenhalten werden. Ich erkläre die Generalversammlung der Symb. Grossloge von Ungarn für eröffnet. (Or.)

Logenleben.

Jena. Am 15. Mai a. c. findet in Jena das Frühlingsfest statt, wir laden hierzu br. ergebenst ein und bitten um zahlreichen Besuch.

Die Feier beginnt um 12 Uhr im Logenlokale, unterer Graben Nr. 13, und besteht in einem Vortrage und einem Brudermahle.

Anmeldungen werden bis zum 8. Mai an Br Jacobi, Kaufmann, erbeten. Mit br. Gruss i. d. u. h. Z. die Loge Carl August zu den 3 Rosen.

Chemnitz. Am 15. Mai Mittags 12 Uhr wird die Loge zur „Harmonie“ ihr 91. Stiftungsfest durch eine Festarbeit mit nachfolgender Tafelloge feiern. Mit bestem Glückwunsch zu dieser Festlichkeit verbinden wir zugleich den Wunsch reger Betheiligung der Brr und die Nachricht, dass die Versammlung der Theilnehmer von 11 Uhr an im Logenhause (Braustr. 14) stattfindet.

Mamornitza. Aus der Fr. Loge Philantropique geht uns das folgende Schreiben zu: Ehrw. Mstr! Gel. Brr! Vor einem halben Jahre hat unsere □ „Philantropique“, die unter dem Schutze der ehrw. Grossloge von Ungarn steht, ein Haus in Czernowitz bezogen, das käuflich zu erwerben ihr höchster Wunsch ist. Daselbst wollen wir nicht nur unsere Werkstätte für die Zukunft behalten, sondern auch eine Stiftung für arme Waisen ohne Unterschied der Abstammung oder Religion einrichten.

Zum Kaufe, wie zum humanitären Werke reichen unsere Fonds nicht aus; wir sammeln bei Brn und Profanen daheim, aber an's Ziel können wir nur gelangen, wenn uns die Logen und Brr auswärts hilfreich zur Seite stehen. Wir kommen daher mit einer kaum unbescheidenen Bitte:

Unsere Mitglieder Brr Ludwig Baron Poyssl und Philipp Koller haben die beifolgende Festhymne anlässlich der Eröffnung unseres gemietheten Logenhauses verfasst, beziehungsweise in Musik gesetzt. Nehmen Sie, ehrw. Mstr. und gel. Brr unsere Publikation freundlich entgegen, sie dürfte zum Vortrage bei Festarbeiten und frmschen Veranstaltungen gewiss geeignet sein. Der Preis beträgt 1 fl. 20 kr. österr. Währg. = 2 deutsche Reichsmark = 3 Francs. Mehrzahlungen sind im Interesse der guten Sache höchst willkommen.

Wir bitten Sie, Ihre Briefe und Geldsendungen an die profane Adresse unseres Mstr. v. St. Dr. Max Goldenberg in Czernowitz, Bukowina, Oesterreich, zu richten und sind gerne bereit, eine beliebige Anzahl von Exemplaren für die Brr Ihrer □ zu obigem Preise nachzuliefern.

Genehmigen Sie, ehrw. Mstr. und gel. Brr, die Versicherung unserer brlichen Ergebenheit. Im Auftrage der □: Adolf Kottlár, Schatzmeister. Carl Fuchsberger, Obmann des Comités.

Berlin. Pegase. Am 20. März verknüpfte d. L. mit der Aufnahme des Herrn Kaufmann Aumann die Feier des 25 jährigen Mr.-Jubiläums des vors. LM. H. Br Berthold und der beiden H. BBr Sala und Petsch. Dabei hielt der vors. M. Br Berthold einen interessanten Festvortrag. Er zeigte in längerer, freier

Rede, wie die Philosophen der Griechen und Römer „das höchste Gut" in der Selbsterkenntniss und Tugend, der philosophischen Gerechtigkeit, andrerseits die grossen deutschen Denker Kant und Fichte in der Erfüllung des Sittengesetzes, der Pflicht erstrebt hätten, wie für Schiller, den Liebling unserer Nation, der nach dem Vorbilde Platos das Gute mit dem Schönen verband, die ästhetische Bildung das höchste Ziel gewesen sei. Alle 3 Richtungen — die philosophische, ethische und ästhetische — würden harmonisch verknüpft im Tempel der K. K., die sich auf den Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit aufbaue. Ueber 300 Brr, unter diesen viele besuchende, wohnten der wahrhaft erhebenden Feier und zum grössten Theile auch der nachfolgenden Tafel-L. bei. W. A.

New York. Das 40. Stiftungsfest der German Pilgrim Loge 179 gestaltete sich zu einer gemüthlichen Familienfeier, zu welcher, ausser einigen befreundeten Brn, nur Mitglieder der Loge mit ihren Familien sich eingefunden hatten. Alle Mitwirkenden gehörten zur Loge und das Programm wurde gelungen durchgeführt. Nachdem das Doppelquartett unter Leitung des braven Br Lüdke das schöne Lied: „Grosser Meister" vortrefflich gesungen, hielt der Altmeister Br Dr. Burian die Festrede, welche einen höchst interessanten Ueberblick gab über die Entwicklung der 1850 gegründeten Pilgerloge, über ihre guten und bösen Erfahrungen, über ihre Arbeit an dem materiellen und geistigen Fortschritt, über Reformen und die Aussicht auf Beseitigung alter Zöpfe, und daran statistische Notizen reihte. Nach denselben leben von 21 hammerführenden Meistern noch 14, 7 sind gestorben. Die höchste Blüthe erreichte die Loge zu Anfang der 60 er Jahre, da stieg die Mitgliederzahl bis auf 130. Mit Dank für die um die Loge hochverdienten Brr (besonders für den Br. Lüdke) mit Gelübden für die Zukunft, und dem Wunsche, dass die deutsche Pilgerloge fortfahren möge auch in Zukunft für Recht und Wahrheit, für Licht und Aufklärung zu wirken, dass sie stets nur tüchtige Kräfte sammeln möge, die mit eben dem Muthe und der Begeisterung wie die alten, für die höchsten Güter der Menschheit kämpfen, wie die Vorbilder und grossen Denker und Dichter, Lehrer und Staatsmänner, welche unsern Bund zum Wohle der Menschheit in das Leben gerufen, es gewollt und gethan haben. Auch der Ehrenmitglieder der Loge wurde vom Redner ehrenvoll gedacht. An seine Rede schlossen sich humoristische Vorträge und musikalische Genüsse, und als Ueberraschung die Ueberreichung eines kostbaren goldenen Altmstr.-Zeichens an den jüngsten Altmeister Br Chas Forschner. Nach dem Concert begab man sich zu einem Brudermahl, welches mit sinnigen Toasten gewürzt war und äusserst heiter und gemüthlich verlief. (Nach d. M—a.)

Vermischtes.

— Ein irländischer Br hat die überraschende Entdeckung gemacht, dass der Prophet Jeremias derjenige war, der kurz nachdem die Juden in die Gefangenschaft von Babylon geschleppt wurden, die Frmrei. in Irland einführte. Die Irländer können auf diese Entdeckung stolz sein.

— Aufnahmeregeln. Die Grossloge von New-Hampshire hat in ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, dass die unter ihrem Schutze arbeitenden Logen betreffs der Suchenden folgende Fragen zu stellen haben:

1) Wie alt ist der Suchende?

2) Wo wohnt er? Hält er sich beständig an diesem Orte auf?

3) Ist er verheirathet? Wenn ja, lebt er mit seiner Gattin?

4) Was ist seine Beschäftigung? Wo ist er angestellt?

5) Ist er in physischer Hinsicht zur Aufnahme geeignet?

6) Geniesst er nicht übermässig geistige Getränke?

7) Pflegt er nicht zu fluchen oder sonst ungeziemende Worte zu gebrauchen?

8) Pflegt er in schlechte Gesellschaften zu kommen?

9) Erfreut er sich bei seinen Nachbarn eines guten Leumundes?

10) Ist er gebildet und intelligent genug, um die Prinzipien der Frmrei. zu verstehen und zu würdigen?

11) Hat er schon um Aufnahme angesucht? Wenn ja, wo und wann?

12) Haben die Experten Kenntniss von solchen Umständen, von welchen die Loge vielleicht unterrichtet werden sollte? Or.

Berichtigung.

Druckfehler. In Nr 18. Seite 139 Zeile 7 von oben muss es statt maur. heissen: unmaurerische.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 20. Sonnabend, den 17. Mai. 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Orden der Odd-Fellow's

von Br Edmund Meissner in Leipzig.

Der Bestand des Odd-Fellow-Ordens reicht bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts zurück, wo nachgewiesenermaassen im Jahre 1788 in London eine Odd-Fellow-Loge bestanden hat. Diese Vereinigung entstammt in gleicher Weise, wie der Frmr.-Bund den Bauhandwerkern in England, welche eine Genossenschaft zur Unterstützung kranker und hilfsbedürftiger Mitglieder gründeten. Da bei den Baugenossenschaften, welche sich im 12. bis 14. Jahrhundert von Italien aus über ganz Europa verbreiteten, um Monumentalbauten, namentlich Dome, Münster und Kathedralen auszuführen, besondere Zeremonien eingeführt waren, welche hauptsächlich bei der Aufnahme von Lehrlingen, bei der Lossprechung derselben zu Gesellen und bei der Ernennung zu Meistern in Anwendung kamen und geheim gehalten wurden, damit man den rechten Arbeiter an der Kenntniss derselben und besonders durch die Art des Grusses und des Händedruckes erkennen konnte, darf es nicht befremden, wenn diese Gebräuche und Zeremonien in ihren Versammlungen ebenfalls Anwendung fanden. Diese Versammlungen fanden in geschlossenen, für andere Menschen unzugängigen Räumen statt und wurden Logen genannt. Bei der Eröffnung und dem Schluss derselben wurde ein zeremoniales Ritual in Anwendung gebracht und die Mitglieder wurden von anderen Leuten Odd-Fellow's genannt, was soviel wie „Sonderbare Brüder" oder „Seltsame Käuze" bedeutet, welcher Spitzname indessen bald zu einem Ehrennamen und von den Mitgliedern selbst adoptirt wurde. Der Zweck der Vereinigung, Unterstützung kranker und hilfsbedürftiger Mitglieder, wurde bald weiter ausgedehnt, indem die Brüder sich in allen Nothlagen des Lebens beizustehen verpflichteten und den Eintritt solcher Umstände vorzubeugen suchten. So sorgten sie durch Sammlungen für Hilfsbedürftige, sie bemühten sich dem feiernden Bruder Arbeit zu verschaffen, unterstützten sich durch aktiven Beistand als Pfleger in Krankheitsfällen, übernahmen die Beerdigung verstorbener Brüder und bemühten sich eifrigst, dass ihre Mitglieder nicht in die Arme des Lasters fielen. Bald gesellten sich ihnen Gönner und Wohlthäter zu, die ihnen anfangs nur durch Geldbeihilfen beistanden, später aber als wirkliche Mitglieder aufgenommen wurden, wodurch der Orden eine Ausdehnung gewann, wie sie nicht vorgesehen war und so verbreitete sich derselbe in verhältnissmässig kurzer Zeit von England aus über andere Länderstrecken. Die Aufbringung der Mittel erfolgte derart, dass jedes Mitglied sowohl beim Eintritt in die Loge, wie je wöchentlich einen Penny zahlte. Reichten die Mittel nicht aus, so erbaten sich die Mitglieder bedürftiger Logen den Besuch der Mitglieder besser situirter Logen, welche ebenfalls bei jedem Eintritt in die Loge ihren Penny zahlten und den Besuch so lange fortsetzten, bis die Kasse sich wieder gefüllt hatte. Diese Einrichtung blieb bis zum Jahre 1835, seit welcher Zeit monatliche, bez. vierteljährige Beiträge je nach Erforderniss oder Bestimmung gezahlt werden. Eine eigenthümliche Einrichtung der früheren Zeit bestand darin, dass bei den Versammlungen der Odd-Fellow's der Bierkrug und die Tabakspfeife stark in Aktivität waren, wodurch die Gefahr nahelag, den guten

Zweck aus den Augen zu verlieren und die humanistischen Bestrebungen sich in Trinkgelage auflösen zu sehen und zwar umsomehr, als die zu den Versammlungen erwählten Lokale sich nicht gerade durch Wohlanständigkeit auszeichneten. Doch mögen die materiellen Vortheile, welche durch die Genossenschaft geboten waren, der wirksame Kitt gewesen sein, der die Sache zusammenhielt und zu einer Einigung der verschiedenen Gesellschaften zu einem „Vereinigten Orden der Odd-Fellows“ führte, deren Oberleitung ihren Sitz in London hatte. Als um das Jahr 1809 die Siegesloge in dem industriellen Manchester gegründet worden war, scheinen dieser Loge Männer angehört zu haben, welche mit der fortschreitenden Gesittung des neuen Jahrhunderts, sowie durch Erfahrung und Beobachtung misslicher Unzuträgigkeiten veranlasst, der Einsicht sich nicht verschlossen, dass man von den Logen der Odd-Fellow's die aus dem vorigen Jahrhundert stammenden rohen Gebräuche fernhalten müsse. Ihre Absicht jedoch, das Rauchen und Trinken aus den Versammlungen zu verbannen und nur ernste Berathungen zu pflegen, die ganze Institution gleichsam zu veredeln, scheint an der Macht der Gewohnheit, welcher die meisten Mitglieder anhingen, gescheitert zu sein. Jedenfalls bedurften sie einer Ausdauer von mehreren Jahren, denn erst im Jahre 1813 kam es zu einer Zusammenkunft der Reformer. Das Ergebniss der Berathungen war die Lostrennung mehrerer Logen von dem „Vereinigten Orden“ und die Bildung des „Unabhängigen Ordens der Odd-Fellow's“ zu Manchester. Dieser Orden machte schnelle Fortschritte und überflügelte seinen Londoner Nebenbuhler bald, von dem er stammte. Das Zentralkomité dieses Ordens blieb in Manchester, und es wurden bis zum Jahre 1825 alljährlich in der Pfingstwoche durch die Vertreter der einzelnen Logen mit dem Zentralkomité Berathungen abgehalten, wogegen von da ab der Sitz der Jahresversammlung wechselte. Dieser Modus trug viel zu dem Emporblühen und der Ausbreitung des Ordens bei und da die Mitglieder des Zentralkomité's durch Wahl aus den Unterlogen hervorgingen, war dasselbe eine wirkliche, direkte Vertretung der Gesammtheit. Doch hatte diese Gepflogenheit auch seine Schattenseite, insofern, als die Mitglieder des Zentralkomité's zu einer zu grossen Anzahl anwuchsen, die zu Absonderungen führte, welche in England vielfache selbstständige Verzweigungen der Odd-Fellow's bildeten und, auch übrigens verschieden, keinen Verkehr unter einander haben. Diese freien Gesellschaften der Odd-Fellow's in England bestehen heute noch, meist aus Handwerkern; sie unterstützen sich durch Credit, haben Kranken- und Sterbekassen, und halten heitere Zusammenkünfte ab, doch fehlt ihnen der feste, innere Halt, und ebenso schnell, wie solche alleinstehende Logen gegründet werden, lösen sie sich wieder auf, während ein auf idealeren, sittlichen Prinzipien beruhendes Band den weit verbreiteten, unabhängigen Orden der Odd-Fellow's zusammenhält. — Im Jahre 1802 wurde in Baltimore von ausgewanderten Mitgliedern die erste Odd-Fellowloge in Amerika gegründet, 1806 folgte eine zweite in New-York und hier und da bildeten sich noch andere, jedoch konnte diese lose Organisation von keinem Vortheile sein. Da war es ein schlichter, einfacher Mann, Thomas Wildey, seines Zeichens ein Grobschmied, welcher im Jahre 1817 im Alter von 35 Jahren nach Amerika ausgewandert war, zum Organisator der Odd-Fellowlogen in Amerika wurde. Derselbe gründete vorerst in Baltimore mehrere Logen und suchte dann im Jahre 1820 bei der Grossloge zu Manchester um einen Freibrief zum Schutze derselben nach, der auch im Juni 1821 ertheilt wurde, wodurch die Logen in den Verband der Manchester-Vereinigung traten und sich später zu einer eigenen Grossloge vereinigten. Diese sorgte nun unablässig für Gründung neuer Logen, die so schnell und nachhaltig sich entwickelten, dass sich bereits im Jahre 1823 in Philadelphia, Boston, Massachusetts und New-York neue Grosslogen bilden konnten. Sämmtliche Grosslogen vereinigten sich sodann am 15. Januar 1825 zur Gründung einer Grossloge der vereinigten Staaten in Maryland, welche am 15. Mai 1826 auch ihre eigene Souveränität durch Loslösung von der Manchester-Vereinigung erlangte und von der letzteren als durchaus unabhängig anerkannt wurde. Unter ihr bestanden indessen die Staaten-Grosslogen ruhig fort. Dem energischen Weiterwirken Wildey's gelang es bald, neben den materiellen Hilfen das Wesen des Odd-Fellowordens in idealere Bahnen zu leiten und ein sittliches Prinzip zu kultiviren. Vorerst trat er mit dem Verbot des Trinkens und Rauchens bei den Versammlungen hervor. Als er dasselbe nach vielen Schwierigkeiten endlich zur Geltung gebracht hatte, gründete er zwei neue Grade des Ordens, durch welche der Geist und das Herz der Brüder gehoben und auf ihren Charakter veredelnd eingewirkt wurde. Der Sinn für Pflichttreue und Manneswürde wurde angeregt, belebt nnd gestärkt und als am 19. Oktober 1861 Thomas Wildey in

einem Alter von beinahe 80 Jahren seine Augen schloss, konnte er hochbeglückt sein über die herrlichen Früchte, welche die von ihm ausgestreute Saat gebracht hatte. Die geistige Hebung des Ordens, die nächst ihm noch 2 anderen Brüdern, Welch und Entwisle, zu danken war, gestaltete sich zu einem bahnbrechenden Mittel fester Vereinigung unter dem Wahlspruche „Freundschaft, Liebe und Wahrheit", denn Wahrheit solle im Munde, Liebe in den Zuneigungen und Freundschaft im Herzen jedes Odd-Fellow's herrschen. Der Beschluss der Grossloge der vereinigten Staaten, welche 1871 in Chicago tagte, den Orden der Odd-Fellow's nach Deutschland zu übertragen, fand eine geradezu grossartige sensationelle Aufnahme, da man die deutsche unter allen Nationen als die für das Ideale am meisten empfängliche ansah und die Sammlungen, welche zu diesem Zwecke im Bereiche der vereinigten Staaten veranstaltet wurden, hatten ein bedeutsames Ergebniss. Gleichzeitig wurden zur Gründung von Odd-Fellowlogen auch Missionen nach Süd-Amerika entsendet, welche namentlich in Valparaiso, wie überhaupt in ganz Chile von namhaftem Erfolge waren. Auch die Gründung von farbigen Logen in Nord- und Mittel-Amerika, sowie die Ausbreitung des Ordens in Californien und auf den Sandwichinseln war eine ebenso schnelle, wie nachhaltige. In den 70ger Jahren traten in Amerika nach grossen Ansammlungen von Kapitalien vornehmlich zwei Maassnahmen hervor, die unter der Einwohnerschaft berechtigte Aufmerksamkeit erregten, es war dies eine Begräbnissordnung und die Erwerbung besonderer Kirchhöfe für Odd-Fellowbrüder. Andererseits wurde aber auch viel Mühe und Geld auf Arbeits-Nachweisungs-Büreaus für arbeitsfähige, sowie zur Gründung von Heimstätten für altersschwache und arbeitsunfähige Odd-Fellowbrüder verwendet. Sehen wir so die Bestrebungen der Odd-Fellowbrüderschaft in Bezug auf Organisation, Kräftigung und Vergrösserung ihres Ordens mit reichlichem Erfolg belohnt, so führten doch alle Bemühungen, demselben Ausbreitung unter den Indianern in Nord-Amerika zu verschaffen, zu keinerlei Resultat. Obgleich die Gross- und Einzel-Logen sich 30 Jahre hindurch unendliche Mühe gaben, auch in dieser Nation ihren Humanitätsprinzipien Geltung zu verschaffen, blieb doch dieselbe ohne allen Erfolg, da die Rothhäute für dieselben durchaus kein Verständniss hatten, während die farbigen Logen viele hervorragende, eifrige und für den Orden thätige Neger zu ihren Mitgliedern zählten. Jetzt steht dass Odd-Fellowthum in Amerika in höchster Blüthe; die Brüderschaft verfügt über enorme Kapitalien, sie besitzt eine reiche Anzahl von Waisen- und Erziehungsanstalten, Hospitälern, Schulen, Altersversorganstalten, Bibliotheken, Friedhöfen und palastähnlichen grossen Hallen für ihre Zusammenkünfte. Sie sorgen für ihre Brüder nach allen Richtungen, sie erweisen sich hilfbereit, aufopferungsfähig, treu und ergeben, aber eben nur für und unter sich, nicht für die Aussenwelt. —

Was nun die Verbreitung des Odd-Fellowordens in Deutschland speziell betrifft, so war es zuerst im Jahre 1869 ein Bruder Ostheim, im Staate Oregon, der allen seinen Einfluss aufbot, den Orden nach Deutschland zu verpflanzen. Die Grossloge von Oregon brachte dann, wie schon oben gesagt, im Jahre 1871 diesen Antrag vor den Grosslogentag in Chicago, welcher zu diesem Unternehmen die Brüder Morse und Farnsworth nach Deutschland delegirte. Beide waren hier unausgesetzt thätig, besonders aber trug der Eifer Morse's, welchem es gelang, durch Vermittelung des amerikanischen Gesandten Bankroft in Berlin die staatliche Anerkennung des Odd-Fellowordens zu erringen, viel dazu bei, denselben schnell und nachhaltig Ausbreitung zu verschaffen. Am 2. April 1871 wurde in Berlin die erste Odd-Fellowloge — Germania-Loge Nr. 1 — gegründet und seitdem hat der Orden innerhalb Deutschland eine geradezu wunderbar schnelle Ausbreitung erlangt und durch häufige Beiträge in geringer Höhe Kapitalien angesammelt, die bereits im Jahre 1886 auf mehr wie 20 Millionen geschätzt wurden. Im Verlaufe des Jahres 1872 bildeten sich schon Staaten- und Districts-Grosslogen innerhalb Deutschland, Oesterreichs und der Schweiz und am 28. Dezember desselben Jahres fand im Holländischen Hof zu Frankfurt a. M. die Konstituirung einer Grossloge des deutschen Reiches statt, bei welcher bereits 9 Repräsentanten der Districtslogen gegenwärtig waren. Diese Grossloge des Odd-Fellowordens für das deutsche Reich wirkt ebenso, wie die unter ihr stehenden Districtsgrosslogen und die Einzellogen in der Stille, aber mit grosser Energie für ihre Zwecke und für ihre Brüder. Im Jahre 1874 wurden auch die Bemühungen dieser Grossloge, sich mit den Freimaurern auf einen guten Fuss zu stellen, mit bestem Erfolge gekrönt, indem der deutsche Grosslogentag am 24. Mai 1874 den Beschluss fasste, dass, da die Odd-Fellow's keine der Frmrei entgegengesetzten Ziele verfolgen und Anerkennung schon seitens der Staatsbehörden erlangt haben, die Aufnahme von Odd-Fellow's zu Frmrn, ebenso-

wenig wie die von Frmrn zu Odd-Fellow's zu untersagen sei, deshalb aber noch keine gegenseitige Verbindung der Logen zu erfolgen habe. Und so wirken denn die Frmr und Odd-Fellow's seitdem neben einander friedlich und beharrlich, jedes in seiner Fühlung, bei gegenseitiger Achtung, aber ohne gegenseitigen Beistand. —

Was nun die Organisation und das Wesen des Odd-Fellowordens anlangt, so liegt die grösste Macht desselben in den Unterlogen. Diese schicken ihre Vertreter in die Districtsgrosslogen, diese wiederum solche in die Grossloge des Reichs. Damit aber das Internationale des Ordens gewahrt bleibe, so steht der souveränen Grossloge von Amerika noch die alleinige Direktion des gesammten Werkes zu. Dadurch ist die Verbindung aller Logen und aller Mitglieder in allen Ländern der Erde hergestellt. Die Unterlogen haben ihre eigenen Ordnungsregeln und besorgen ihre Geldangelegenheiten selbstständig und haben ihre besonderen Einrichtungen zur Lösung der theils idealen, theils materiellen Aufgabe. Vor Allem sollen sie Geselligkeit und Freundschaft pflegen, kranken und hilfsbedürftigen Mitgliedern, sowie deren Hinterlassenen mit Rath und That beistehen, Bibliotheken anlegen, wissenschaftliche Vorträge halten und über Alles thätige Revisionskomité's setzen. Von dem „ungeschriebenen, geheimen Werke" in Amerika gehen die zeitweise wechselnden Erkennungszeichen und Passwörter aus, die einheitlich aber mündlich über die ganze Erde verbreitet werden. Das „gedruckte Werk" des Ordens enthält das Gesetzbuch und Vorschriften für die Verwaltung. Ein wirkliches Geheimniss hat der Odd-Fellowordeu nicht, nur die Erkennungszeichen werden geheim gehalten, um sich vor Eindringlingen zu schützen. Auch die sogenannten Grade enthalten an sich keine Geheimnisse, vielmehr werden in ihnen nur fortschreitende Belehrungen in Form einer edlen Symbolik und durch feierliche Zeremonien ertheilt. Als Eigenthümlichkeit besitzt der Odd-Fellowordeu noch einen Rebekkagrad für die Frauen und Wittwen der Brüder des 3. Grades, der gewöhnlich nach einer Arbeit dieses Grades Sitzung hält. Man versprach sich sehr viel von dieser Einrichtung, da man die Frauen zur Ausübung der Humanität als besonders geeignet ansah, jedoch verfolgt diese Einwirkung jetzt mehr einen geselligen, als humanitären Zweck. Als Ideal verfolgen die Odd-Fellowbrüder die harmonische Ausbildung des menschlichen Geistes und eine gesunde Entwickelung des menschlichen Körpers. Zu diesem Zwecke erstreben sie eine Veredelung des Menschen auf moralischem Boden und verfolgen sie die Ausübung praktischer Humanität nach jeder Richtung. Die Grundlage ihres ganzen Wesens soll die Bruderliebe sein, jede religiöse und politische Frage ist von ihren Versammlungen ausgeschlossen. Ihr Wahlspruch ist „Freundschaft, Liebe und Wahrheit". Sie selbst bezeichnen ihre Einrichtungen der äusseren Form nach als republikanische, ihrem Wesen nach aber als conservative. Ihre humanitäre Fürsorge ist nur in Bezug auf ihre Mitglieder und deren Angehörigen obligatorisch, zu einer derartigen Bethätigung Nicht-Odd-Fellow's gegenüber sind sie nicht verpflichtet, doch bleibt ihnen eine solche freigestellt. Stets vor Augen sollen sie die Vaterschaft Gottes und die Brüderschaft der Menschen haben und deshalb an dem Idealen festhalten und die Selbstveredelung fördern. Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Grundlage des Odd-Fellowordens beinahe identisch mit der des Frmr-Bundes ist; auch ihre Bestrebungen sind die gleichen und die Art und Weise durch Symbole auf ihre Mitglieder zu wirken, Selbsterkenntniss, Beherrschung und Veredelung zu fördern und auf Grund der Vaterschaft Gottes einen allgemeinen Bruderbund zu bilden, der durch Bruderliebe seinen inneren Halt finden soll, stimmt mit dem, was unsere k. K. will, ganz überein. Nur in einer Beziehung findet ein Unterschied statt, insofern, als wir Frmr gleichzeitig mit unserem Wirken innerhalb des Bundes auch nach aussen hin wirksam sind, ganz besonders in Bezug auf die Wohlthätigkeit, um das Elend der Menschheit zu mildern, während der Odd-Fellowordeu, wenigstens bisher, nur innerhalb der Brüderschaft zu wirken, den Orden zu festigen und seine finanzielle Kraft zu consolidiren bestrebt ist und als bei uns die ideale Richtung die schwerer wiegende ist, während bei den Odd-Fellow's die materielle Wirksamkeit mehr hervortritt. Die äussere Geselligkeit ist zweifellos bei den Odd-Fellow's vorwiegend, während wir mehr Werth auf die herzliche Seite legen. Der Umstand, dass die Anfänge beider Gesellschaften auf die Bauhandwerker zurückzuführen sind, die von Alters her ihre eigenthümlichen Formen und Gebräuche hatten, bedingt auch eine grosse Uebereinstimmung in Wesen, Form oder Bestrebungen beider. Dass aber die ein Jahrhundert jüngere Vereinigung der Odd-Fellow's viel von den Eigenthümlichkeiten des Frmr-Bundes angenommen hat, ist ebenso zweifellos, wie erklärlich. Ueber die Symbolik, die besonderen Gebräuche und die Bekleidung ist mir, trotz vielfacher Bemühungen, etwas Zuver-

lässiges zu erfahren nicht möglich gewesen, ganz wahrscheinlich stimmt aber auch hierin Vieles mit denen der Frmrei überein.

Stiftungsfeste.

II.

Rede z. Stiftungsfest, d. 23. Februar 1890, i. Or. Hildesheim von Br Aug. Schmidt.

(Schluss.)

Und nun gar das politische Treiben! Parteien hüben und drüben. Kaum der Spitze des Staates wird das Recht noch zuerkannt, als Bindemittel über denselben zu stehen. Nur das einseitigste Interesse ist Richtschnur; Verleumdung und Lüge aber sind häufig nicht nur erlaubt, sondern zu Zeiten „aus taktischen Gründen", wie man sich ausdrückt, sogar geboten. Hat doch dieses unheilvolle und verwerfliche Treiben selbst das hehre Bild desjenigen mit Gift und Geifer bespritzt, der an den Stufen des Thrones und auf demselben Vorurtheilslosigkeit eine Zierde der Menschheit genannt hat. Dass so schnell und geflissentlich gar vergessen worden, was er durch Leutseligkeit, wahrhaftiges Wesen, herzliches Wohlwollen, Liebe zu Kunst und Wissenschaft und was er geleistet hat, da ihm, dem Friedfertigen, verbrecherischer Uebermuth das Schwert zur Vertheidigung des Vaterlandes aufnöthigte — das könnte vielleicht noch hingehen, dass aber Parteigehässigkeit ihn dem die Wohlthat der Sprache geraubt, ihn, dessen einer Fuss schon im Grabe stand, noch in das Gezänk berechnendster Weise hineinziehen und dass selbst der sonst versöhnende Tod nicht Frieden stiften konnte — das, m. Brr, ist ein Zeichen nicht nur verletzendster Lieblosigkeit, sondern gewiss empörendster Verrohung. Uns freilich soll das Bild des dahingeschiedenen kaiserlichen Bruders weder verzerrt noch verdunkelt werden. Wir wissen, was er uns, was er der Menschheit gewesen. In unserem dankbaren Herzen steht er als hellleuchtender Stern, als ein zur geistigen Meisterschaft durchgedrungener Mensch, als edelste Verkörperung wahrhaftiger Liebe. —

Und soll ich euch nun auf das Gebiet des Völkerlebens und der Religionsgemeinschaften führen? Enthebt mich, Brr, der traurigen Pflicht. Selbst jene schmachvolle Bewegung unserer Tage, so gebieterisch dieselbe auch besprochen zu werden erheischt, lasset nur flüchtig mich streifen. Es ist eben niederdrückend und beschämend zugleich, davon Kenntniss zu nehmen, dass gar wissenschaftlich und sonst gebildete Männer so sehr der Verirrung anheimfallen können, dass sie Abstammung und Gottesglauben, ohne den inneren Werth der Persönlichkeit zu prüfen, als Schande und als einen nicht zu beseitigenden Makel betrachten. „Bist ein Jude!" so lautet der Urtheilsspruch, gegen den keine Berufung anerkannt wird. Und ist der Jude auch ein sittlich hoch stehender Mensch — „ thut nichts, der Jude wird verbrannt!" — Entsetzlich, m. Brr, und nicht übertrieben. Der Hass ist theilweise ebenso glühend, dass er selbst da, wo seine Nicht-Berechtigung erwiesen, als ein vermeintliches Ehrenkleid getragen wird. Wo aber bleibet da die Liebe?! — — —

So, m. Brr, spiegelt sich in prüfenden Auge die heutige Gesellschaft. Wohl vereinzelte Liebesthat, von Einzelnen ausgehend und auf Einzelnes zielend, aber nirgend wo Liebe als unbedingt oberstes Gesetz hingestellt und ohne Beengung zur allseitigen Entfaltung gebracht. Nirgendwo? Findet sich wirklich keine Stätte, welche durch ihre Wesenheit nicht nur befähigt, sodern von innen heraus auch gezwungen ist, der Selbstsucht mit ihrem verwildernden Gefolge das Haupt zu zertreten und die Liebe auf den Thron zu setzen? Keine? Das kann nicht sein und, m. Brr, dem ist auch nicht so. Gerade wir dürfen mit Frohlocken bekennen: Ja, es giebt eine solche Stätte und findet sich gar in tausendfältiger Wiederholung auf dem Erdenrunde! Und ihr Name? O, ihr kennet sie, ihr liebet sie, ihr seid derselben zu geeignet — es ist — die □. Ja, die Loge! Sie allein stellt als erstes und letztes, als oberstes Gebot für heute, morgen und immerdar die Liebe, die unbeengte, die thatenfreudige, mit klarstem Bewusstsein hin. Aber nicht nur fordert sie Liebe, sondern lässt dieselbe zu gleicher Zeit auch in Folge ihrer inneren Gestaltung bethätigen. Das ist ihr nimmer zu überschätzender Werth, das ihre ureigenste Wesenheit, darin keine andere irdische Einrichtung ihr gleicht oder auch nur nahe kommt. Lehre und Uebung sind ihr nicht ein Zwiefaches, sondern in ihrem Tempel durchdringt, umschlingt und trägt die eine die andere, und zwar so innig, dass keine von der anderen getrennt zu denken ist. Und in dieser ihrer Thätigkeit wird sie nicht behindert durch Lehrmeinungen oder Glaubenssätze, die in starre und feste Formeln eingeengt sind, denn weder Philosophenschule noch Religionsgemeinschaft will sie, soll sie und darf sie sein. Nur ein Dreifaches setzt sie als Bedingung der Zugehörigkeit voraus und musste sie voraussetzen, da dasselbe als Mittelpunkt echten Menschenthumes und als Lebensgrund

wahrhaftiger Liebe sich kennzeichnet. Und dieses Dreifache ist: erstens der Glaube an einen persönlichen Urgrund, der als allmächtiger, allgerechter und allliebender Vater um uns, in uns und durch uns webt und schafft; zweitens die Anerkenntniss eines höchten Sittengesetzes, welches für Gesinnung und That die ewige Richtschnur bildet, und drittens endlich die nicht zu erschütternde Zuversicht, dass die Menschheit, wenn auch nicht plötzlich, so doch trotz vorübergehenden Stillstandes und trotz zeitweilig zurücklaufender Strömung nach und nach immer grösserer Vollendung zuzuführen ist.

Lehre, sowie Bethätigung knüpft aber die □ an Sinnzeichen oder Symbole, die nicht etwa Tändelei, sondern vielmehr derart wichtig sind, dass deren Beseitigung die Wesenheit der Bauhütte nicht nur schädigen, sondern geradezu vernichten würde. Bezüglich der Lehre folgt die Deutung der Symbole den Fortschritten der Erkenntnis und der That auf wissenschaftlichem, wie sittlichem Gebiete in unbeengtester Weise, so dass den Hemmnissen, welche Verknöcherung der Lehre nach sich ziehen, vorgebeugt und lebendige Frische für alle Zeiten verbürgt wird. In Anbetracht der Bethätigung aber, welche in der □ zum Ausdruck gelangt, ist da nicht zu sagen, dass all' unser Verkehr mit einander hier im Tempel ein ganz und gar symbolischer, eine urbildliche Darstellung des durch allseitige Liebe geläuterten Menschenthumes ist? Ja, m. gel. Brr, unter dem vollentfalteten Banner der Liebe fallen hier die Hemmnisse und Zerklüftungen des gesellschaftlichen Lebens in ein Nichts zusammen. Hier stört nicht die Volkszugehörigkeit, denn es ist das Bewusstsein lebendig, dass wir alle Menschenkinder, alle vom Weibe geboren und darum der Natur nach alle einander gleich sind — hier erstirbt die Selbstgerechtigkeit verketzernden Eifers in der Anerkenntniss, dass wir alle Gotteskinder und infolgedessen Brüder sind — hier giebt es nicht stolz Gebietende und demuthsvoll sich Beugende, sondern es steht gleichberechtigt einer dem anderen gegenüber — hier spreizt sich nicht Reichthum, nicht Wissensfülle oder Kunstfertigkeit, es tritt aber ein jeder in dem Bewusstsein gleichwertiger Gesinnung und gleichwertigen Strebens dem anderen ohne Scheu gegenüber. Ja, hier reichen wir mit warmem Händedrucke einander die Rechte und sprechen: Gegrüsset du, ein Gotteskind, ein Menschensohn wie ich, willkommen, mein Bruder!

Aber — und das muss immerdar und auf das eindringlichste betont werden, was wir hier symbolisch geübt haben, das sollen und müssen wir auch ausserhalb des Tempels da draussen im Getriebe der Welt, wenn gleich unter anderen Formen, erst recht und mit festestem Wollen bethätigen. Gerade der Bruder Frmr ist nicht dazu befähigt, sondern durch den Geist der k. K auch dazu berufen und, wofern er wirklich ist, was er heisst, durch innere Selbstnötigung dazu gezwungen, den wilden Kampf da draussen durch stille und geräuschlose Arbeit voll unbeengter Langmuth und Milde, voll vorurteilsfreier Geduld und voll beharrlicher Liebe, so weit sein Einfluss reicht, in die friedlichen Bahnen der Billigkeit zu lenken. Halte keiner sein Wirken, sein Vorbild auch an wenig in die Augen fallender Stelle für unwichtig und nutzlos. Die ausgestreute Saat wird aufgehen und Frucht bringen, zuerst auf nur beschränktem, nach und nach aber sich erweiterndem Felde und wenn auch nicht von heute auf morgen, so doch sicherlich im Laufe der Zeiten. Gut Ding will Weile haben und nur aus Kleinem wird das Grosse geboren. Ja, m. Brr, die Frmrei ist nicht nur auf die □ zu beschränken, ihr Ziel, wenn sie auch von der engsten Arbeit der Selbstveredelung ausgeht, ist ein weiteres, ist das weiteste, ist die Menschheit. Gerade der Geist der k. K. trägt die Kraft in sich, wenn beharrlich und richtig ausgestreut, zur Gesundung der Welt durch Wiederaufrichtung der Liebe in immer weiteren Kreisen das Seinige beizutragen. Mit verdoppeltem Ernste tritt aber diese Liebespflicht der Menschheit gegenüber in heutiger Zeit an den Br Frmr heran. Und wer dieser Pflicht sich entzieht, der wahrlich verdient nicht den Ehrennamen eines Jüngers der k. K. Denn der entwürdigt durch seine Schwäche die Thätigkeit der Bauhütte zu einem inhaltsleeren Spiele, das vielleicht Kinder und Schwachköpfe, nicht aber verständige Männer befriedigen kann.

Und nun zur höchsten Weihe des heutigen Festes! Blicke ein jeder hinein in die Tiefe seines Herzens und frage sich ernst und feierlich: „Wie weit hast du die Liebe, die als Herrlichstes erkannte, in dir entfaltet? und bist du, was du sein solltest und möchtest, ja, bist du wie unser St. T. von dir es fordert, in That und Wahrheit ein Br Frmr., g. und v.?" — Es schweige lautes Bekenntniss, wohl aber lasse des Gewissens Hammerschlag in aller Brust die Stimme der Wahrheit ertönen.

Stehest du, Br Lehrling, du, Br Geselle, du, Br Mstr., dem Mstr. aller Mstr. in wahrhaftiger Kindschaft gegenüber? Hältst du ihn heilig den Glauben, in ferner Jugendzeit von Eltern und Lehrern dir eingeflanzt? Aber waltet in ihm und durch ihn trotz Ueberzeugungstreue auch lebens-

warm und unbeengt die Liebe? — Der a. B. a. W. bringt jedem redlichen Glauben, der auf ihn seine Hoffnung setzt, gleiche Liebe entgegen. Und du Geschaffener, der Vollkommenheit so fern, du wolltest dich überheben und ein Richter sein, höher denn der Höchste? Du wolltest verketzern, wo er als Vater waltet, du verdammen, wo er segnet, du hassen wo er liebt? So wahr und wahrhaftig der Odem deines Lebens Bedingung, so wahr und wahrhaftig ist auch dein Glaube, nur wenn Liebe ihn trägt, lebenspendend und deine Hoffnung nur wenn Liebe sie geläutert, lebenfestigend, denn die Liebe ist das Höchste! —

Liebst du, Br Frmr, dein Volk und das Land deiner Väter? Es beut dir süsseste Erinnerung und tausendfältiges Vorbild. Mit allen Fasern deines Herzens bist du ihm verknüpft, und das Eigentlichste, das Beste deines Wesens verdankst du nur ihm. Aber hält trotzdem diese deine berechtigste, ja, durch Dankbarkeit gebotene Werthschätzung sich frei von fesselnder Beschränkung? Weisest du, der Allliebe eingedenk, verständnissschwache Selbstüberhebung und blindstolzen Hass anderem Stamme gegenüber thatkräftig von dir zurück? Bleibst du dir bewusst, dass dem einen Volke diese, dem anderen jene Gabe verliehen und ferner, dass keines gefunden wird, welches aller Vorzüge, und keines, welches aller Mängel entbehrte? Wenn Eifersucht nicht trennt, sondern Eintracht verknüpft, dann werden, jedes einzelne seinen Stolz in Entwickelung des ihm Verliehenen setzend, die Gegensätze sich ausgleichen und alle gemeinsam dazu beitragen, dass im Segen lebendiger Liebe ein vollkommenes Menschenthum sich erbaut. Ist das, m. Br, deine Ueberzeugung? Nur solche befähigt dich, ohne Verrath an dem Vaterlande auch fremder Volkszugehörigkeit gerecht zu werden und derselben die Menschenbrüderschaft aufrichtig zu zu erkennen. —

Vergissest du, Mann des Geschäftes, des Gewerbfleisses, des Gewerbes, du der Wissenschaft, der Kunst, des Rechtes Beflissener, du Arzt, du Lehrer oder welchem Dienste du sonst dich gewidmet, vergissest du auch im staatlichen, im bürgerlichen Leben nimmer, dass du ein Jünger der k. K.? Wirkest du an deiner Stelle, auch wenn dieselbe unbedeutend erscheint, nach Kraft und Befähigung in bewusst und frei sich entfaltender Liebe? Sprichst du; „Ich will nicht überwältigt werden von dem Elend der Unzufriedenheit und von dem Neide der Selbstsucht, nicht von dem Gieren nach Geld und Gut, das mich zum Sklaven, nicht von dem Hasten nach Genuss, das zu Edlerem mich untauglich macht! Ich will nicht täuschen da, wo tausend andere ohne Bedenken es thun. Abweichen von der Wahrheit, ob nach Vorbild oder ohne ein solches, ist ganz dasselbe, bleibt immer Wahrheitsbruch, eine Sünde gegen die Liebe. Billigkeit soll walten in meinem Urtheile, in meinem Verkehre. Menschenwürde werde hochgehalten, wo ich abhängig bin, Milde Anerkennung und herzliche Theilnahme aber seien Gesetz denen gegenüber, die mir Mitarbeiter sind an eigenem Gedeihen. Liebesthat will freiwillig ich üben und nicht erst dann, wenn Zwang zu derselben mich nöthigt. Ja, das Edlere in mir soll lebendig bleiben, das Edelste, die Liebe, welche allein den richtigen Weg führt!“ Recht so, m. Br, wenn das deines Herzens Stimme. Folge ihr, du wahrer Jünger der k. K., und liebend wirst du andere segnen und nicht minder dich selbst!

Und endlich, Br Fmr., wirst du gerecht und vollkommen erfunden auch in dem kleineren Kreise der Freunde und Bekannten, wo Herz zu Herzen spricht, und ebenso in dem engeren Bereiche deiner Familie, da du das Haupt bist? Wirkest du dort im Dienste der Liebe Tag um Tag und Stunde um Stunde, sie säend, sie hütend, sie entfaltend? Und lässet du vor allem die Kinder deine Sorge sein, dass sie heranwachsen zu natürlichen, brauchbaren und tüchtigen Menschen, die dereinstens die Kraft in sich tragen, nicht nur ihren Beruf auszufüllen, sondern auch brave Hausväter und gewissenhafte Mütter zu sein? Dann Br hast du der obersten Pflicht genügt und an deiner Stelle den sichersten Grundstein zur Gesundung der Verhältnisse gelegt! —

Antwort auf alle diese Fragen gebe in der Stille, aber voll ungeschminkter Wahrheit jedem Einzelnen die richtende Stimme in seiner Brust. Das aber sei laut bekannt, dass wir insgesamt, ob Lehrling oder Mstr, schwache Menschen sind, an Fehlern und Mängeln leider reich. Stärkung in der Liebe thut uns daher allzeit noth, und solche finden wir nirgendwo erquicklicher, nirgendwo unverfälschter als in den Tempeln der k. K. Wachet deshalb und sorget m. Brr, dass der Segen der ▭ euch immer bewahrt bleibe und nimmer entwendet werde durch die offene oder heimliche Feindschaft eines in Fesseln geschlagenen Eifers!

Du, gel. St. T. — an deinem Ehrentage sei es freudig verkündet — du hast immerdar deine Aufgabe richtig erfasst und segensreich auch durchgeführt! Ja, du hast in deinen Hallen ohn' Aufhören das Wort lebenswahr bethätigt: Die Liebe ist das Höchste! Möge es immer so bleiben und

sei dir Gedeihen und Blüte bis zu spätesten Tagen im Segen dieses Wahlspruches beschieden!

Wir jedoch, gel. Brr, nicht wahr? wir alle ohne Ausnahme und ohne Vorbehalt — geloben heute aufs neue und freudig, ja, begeisterungsvoll mit Herz und Mund dem St. T. und der k. K. Treue um Treue unverbrüchlich bis zu der Stunde, die einst uns abberufen wird in den e. O Vernimm, St. T., das in dieser Weihestunde aus aufrichtigem Herzen emporquellende Gelöbnis: Wie du liebreich uns gefördert, so wollen in lebensfroher Wechselwirkung auch wir dein Gedeihen redlich erstreben, so weit verliehene Kraft es dem Einzelnen erlaubt! Und jenes Begrüssungswort, durch dich in uns fruchtbar geworden, soll aller Wege uns festigen in der Gottesliebe, die Kraft verleiht, in der Selbstliebe, die den sittlichen Mittelpunkt des Menschen heilig hält, und in der Nächstenliebe, die in dem Einzelnen die Menschheit umfängt! Ja, m. Brr, immerdar soll dasselbe hier und da draussen als Mahnung und Richtschnur unsere Herzen durchglühen, auf dass Thaten künden den Wahlspruch der k. K.:

Die Liebe ist das Höchste!

Logenleben.

Bautzen, d. 5. Mai. Die Brr der goldenen Mauer hatten heut die traurige Pflicht ihren Senior und Ehrenmeister Br Domsch I. zur letzten Ruhe zu geleiten. Derselbe erblickte gestern vor 65 Jahren das maur. Licht und war allen Brn die ihn kannten ein hellleuchtendes Vorbild maur. Tugenden. Ueber 60 Jahre eifriger Beamter der □, erhielt er schon vor Jahren als Zeichen der Anerkennung die Ehrenmitgliedschaft sowohl der Nat. M. □ zu den 3 Weltkugeln in Berlin, als auch der □ Fried. Aug. zu den 3 Zirkeln in Zittau. Br Wilhelm Adolf Domsch, Sparkassendirektor, wurde hier am 29. Mai 1804 im alten Gewandhause geboren. In den Tagen seiner Kindheit erlebte er die schreckliche Zeit des Krieges, sahe in grosser Zahl die verstümmelten Opfer der blutigen Schlacht bei Bautzen und die Massenbestattungen der Toten in den Gruben hinter dem Taucherkirchhofe, wo man später das Schlachtendenkmal errichtete. Es war ihm aber auch vergönnt, die historisch grossen Personen jener Zeit, welche damals in Bautzen vorübergehend ihren Aufenthaltsort nahmen, mit eigenen Augen zu sehen. Nur kurze Zeit die Elementarschule besuchend, trat er bald ins Gymnasium ein, durchlief rasch die einzelnen Klassen bis zu seinem Abgange und ward sodann Adjunkt, später Amtsnachfolger seines Vater und endlich Sparkassendirektor von der Zeit an, als die Anstalt von der Stadt in eigene Verwaltung übernommen worden war. In dieser Stellung wirkte er in unverbrüchlicher Treue, sah von Jahr zu Jahr das Institut sich erweitern und verstand es trefflich, für die Anstalt tüchtige Hilfskräfte zu finden, die dann vom Rate der Stadt in den ihnen zugedachten Stellungen bestätigt wurden, bis er nach fünfzigjähriger Amtswirksamkeit, ehrenvoll vom Könige ausgezeichnet, in den Ruhestand trat. Er war ein liebevoll sorgsamer Gatte und Vater, wurde in der weitverzweigten Familie, bei der gesamten Bürgerschaft und dem engeren Kreise seiner alten Freunde stets hoch verehrt. Frühzeitig in die Loge eingetreten, zeigte er sich als ein treuer Br und betheiligte sich, insoweit es seine Amtsthätigkeit gestattete, bei besonders humanitären Unternehmungen, die am Orte fortgeführt, oder neu unternommen wurden, in dankenswerter Weise. Wir finden ihn für den Verein christlöblicher Fürsorge für Wittwen und Waisen und zur Grabesteuer als Vorstandsmitglied, beim Verein für Rath und That als Mitglied, beim Gewerbeverein als Förderer, bei den Vorarbeiten für die Errichtung der sächs.-schlesischen Eisenbahn als Finanzordner und bei der Einweihung des neuen Gymnasiums und der Feier des dreihundertundvierzigjährigen Bestehens der Anstalt, sowie bei der Gründung des Stipendium discipulorum quondam Budissinorum als thätiges Mitglied verzeichnet. Auch als Pfleger edler Musika und Geselligkeit hat er sich eifrig gezeigt. Musterhaft verhielt er sich als Staatsbürger und Bürger der Stadt, in welcher Eigenschaft er der National- und später der Kommunalgarde hervorragend angehörte, und war ein aufrichter Christ, der dem Bekenntnisse seines Glaubens stets treu blieb. Das Begräbniss dieses Ehrenmannes, das Vormittags um 10 Uhr erfolgte, gab Zeugniss der grossen Verehrung, die ihm aber auch gebührte. In seiner Wohnung, wo man unter Palmen, Blumengewinden und Kränzen mit kostbaren Bändern, die theilnehmend Liebe und Verehrung in sehr grosser Fülle gespendet, den Leichnam zur letzten Ruhe in den Sarg gebettet hatte, sprach zunächst im Beisein der trauernden Familie und nächsten Freunde Kaufmann Br Siems als Vertreter der □ in trefflichen Worten dem dahingeschiedenen Br den letzten Scheidegruss, worauf Herr Pastor Secundarius Grossmann in herzinniger Weise als Seelsorger und Freund die Verdienste des Entschlafenen gebührend in der Trauerrede hervorhob und den christlichen Segen spendete. An dem sehr ansehnlichen Leichenkondukte waren die verschiedenen Schichten der Bevölkerung vertreten und es bewegte sich derselbe unter dem vollen Geläute der Glocken und dem Klange der Posaunen, die das Lied: „Jesus, meine Zuversicht“ bliesen, von der Albertstrasse über die Wallstrasse nach dem Taucherkirchhofe zur Familiengruft, wo unter dem stimmungsvollen Gesange der Trauerchöre der Sarg beigesetzt wurde und Herr Diakonus Haass die liturgische Feier vollzog und den Segen der Kirche würdigst erteilte. Unser treuer Domsch war ein Ehrenmann durch und durch und sein Andenken wird in Ehren bleiben. Er ruhe sanft! Die Brr der goldenen Mauer bewahren ihm in ihren Herzen ein treues Andenken.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 21. — Sonnabend, den 24. Mai. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Stiftungsfeste.

III.

Rede zum Stiftungsfest 1890 in der ▭ zur Freundschaft im Or. Heiligenstadt.

Gel. Brr! Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Nicht wahr, dieser Engelsgruss steigt heute so unwillkürlich aus tiefstem Herzen empor zur Lippe. Ehre sei Gott in der Höhe, ja Ehre, Preis und Dank ihm, der uns bis hierher so sorglich geleitete; der unsere kleine Bauhütte während nunmehr achtzig Jahren geschützt und geschirmt und wieder einmal bewiesen hat, dass seine Gnade in dem Schwachen mächtig wirken könne.

Denn schwach, ganz bedenklich schwach waren die Fundamente, auf denen die Stifter unsrer Loge den Tempel zu erbauen beschlossen. Wir alle, die wir heute an dieser Stätte den Stiftern unserer guten Loge den Tribut des Dankes zu zollen uns vereinigt haben, dürfen uns glücklich preisen, dass des Allmächtigen Gnade uns vor zwanzig Jahren vor einem Schicksal bewahrt hat, wie er solches nach seinem unerforschlichen Rathschluss vor 80 Jahren dem deutschen Volke bereitete. Seufzend unter der gewaltigen Hand eines eisernen Fremdherrschers und bedrückt von einem Volke, das, seinem Führer blind ergeben, den Krieg führte um des Krieges willen, so ward unserem engeren Vaterlande jede Lebensader unterbunden, Handel und Verkehr lagen darnieder, Kunst und Wissenschaft führten ein kümmerliches Dasein, das protestantische Volk litt unsäglich unter der Rücksichtslosigkeit der katholischen fremdherrlichen Beamten. So kamen auch hierher nach 1808 auf König Jéromes Geheiss eine Reihe französischer Beamten aus den verschiedensten Ländern und Provinzen, und wir finden hier Franzosen, Hessen, Hannoveraner, Braunschweiger und Preussen vereint.

Ein jeder, der Fremde wie der Einheimische betrachtete den andern mit Misstrauen und eine kalte Zurückhaltung beiderseits machte den Verkehr zu einem fast unerträglichen.

Da erinnerten sich einige der Freimaurerei zugethane Beamte, dass es einen Ort gäbe, an welchem jeglicher politischer oder religiöser Hader zu verstummen habe, wo Misstrauen keinen Eingang finde, wo die sonst sich fernstehenden Menschen sich Brr nennen, wo statt aller dieser hässlichen Dinge — Friede, unendlicher Friede walte.

Ja, Frieden suchend inmitten einer Welt voll Unfrieden stifteten 13 Maurer am 18. Januar 1810 die Loge zur Freundschaft in hiesiger Stadt.

Ob sie ihre Absicht erreicht, ob sie den Frieden, den die Welt nicht geben kann, wohl gefunden haben? Wir dürfen es glauben! Wenn aber die Sehnsucht nach Frieden somit ein Grundstein zum Baue unseres Tempels ist, so lohnt es sich gewiss, gerade heute am Jahrestage dieses Ereignisses einmal eingehend zu untersuchen, was es eigentlich mit diesem „Frieden" für eine Bewandtniss habe.

Was ist Friede? Ja, wer das sagen könnte! Ersetzen durch ein ander Wort, beschreiben, umschreiben lässt es sich nicht, oder nur durch seine Gegensätze.

Unfriede, Krieg, Hader, Zorn, Streit, Zank, Uneinigkeit, das alles ist da, wo der Friede nicht ist.

Wenn aber der Friede der Gegensatz all' dieser hässlichen, unser kurzes Erdenleben verbitternden Dinge ist, dann werden wir erkennen, welch' ein köstliches Kleinod in dem einen kleinen Worte „Friede“ verborgen liegt.

Wie erzittert das Herz selbst des kampfgewohnten ernsten Mannes, wenn der Schreckensruf: Krieg, Krieg! durch die Lande tönt? Die Mehrzahl unter uns, m. Brr, erinnert sich noch lebhaft der Schreckensjahre 1866 und 1870, da die Kriegsfurie ihre unheimliche Thätigkeit auf Böhmens Fluren, in des schönen Frankreichs Gefilde entfaltete.

Und doch, m. Brr, war unsere Angst und Sorge, unser Schmerz um die gefallenen Brüder immer wieder gemildert durch die Jubeltöne: Sieg! Sieg!

Und weiter: wie der Krieg in Wahrheit aussieht, das m. Brr wissen wir nur aus mehr oder weniger zutreffenden Schilderungen, sahen wir nur in schwachen Bildern an den in unser Land geleiteten, verwundeten Kriegern. Wer aber inmitten des tobenden Lärmes der Geschütze, des sinnverwirrenden Pfeifens der Kugeln gestanden, wer da gehört hat die zum Himmel schreienden Klagetöne der vom feindlichen Geschoss getroffenen Krieger, wer gesehen hat die in Todesgrauen erstarrten Gesichter und krampfhaft geballten Hände der Gefallenen, wer gesehen hat, wie alle bösen Leidenschaften im Menschen geweckt, mit thierischer Gewalt sich Luft machen, und wie Wuth und flammender Zorn die Kämpfer erfüllen, wer gesehen und erlebt hat, wie blühende Gefilde zu traurigen Oeden sich wandeln, wie die hellen Flammenzeichen die Umgebung mit flackerndem Licht erleuchten, wie die Städte und Dörfer einem Aschenhaufen gleichen, aus den öden Fensterhöhlen das Grauen hernieder blickt, wie Hunger und Elend, Krankheit und Tod umhergehen auf dem Schlachtfelde und reiche Nahrung finden — der erst versteht ganz die furchtbare Bedeutung des Wortes: Krieg, der erst versteht den Engelswunsch: „Friede auf Erden“ in seiner ganzen hohen Bedeutung für uns armselige Menschenkinder!

Darum, m. Brr, wenn unser junger Kaiser Nichts, gar Nichts weiter für sein Land thäte, als ihm den Frieden zu wahren, er hätte wahrlich genug gethan, und wir könnten nicht Worte genug des Dankes für ihn finden! Ohne Freimaurer zu sein, erfüllt er eine wichtige Aufgabe des Bundes, denn dieser muss es immer mehr erkennen, wie gerade in seiner Universalität, seiner Verbreitung über den ganzen Erdball der Keim des Weltfriedens verborgen schlummert, wie gross und heilig die Pflicht ist, dahin zu streben, dass nicht ein Bruder den Degen in des Bruders Herz zu stossen gezwungen ist. Wohl giebt es heilige Kriege, in denen es gilt die Ehre der Nation zu retten, zu schirmen, zu vertheidigen, immer aber sind die schuldhaften Urheber solcher, seien es Fürsten oder niedrige Volksleidenschaften, von allen besser Gesinnten, am ersten also vom Freimaurerbunde zu bekämpfen.

Wenn auf diesem Gebiete unsere stille Arbeit auch noch einer Maulwurfsarbeit gleicht, getrost, meine Brr, es kommt die Zeit, wo unsere Ziele die Ziele aller gesitteten Völker werden, und wo das Volksbewusstsein seiner friedfertigen Gesinnung auch nach allen Seiten hin Geltung und Beachtung zu erkämpfen wissen wird. Sind wir selbst erst besser, frei von Leidenschaften, dann wird es auch im Allgemeinen besser und es wird „Friede auf Erden“ sein allüberall. — Ein schöner Traum — indessen er verrinnt! — Noch fürchten wir täglich den Ausbruch des Krieges unter ganzen Völkern, ja noch haben wir keinen Frieden im eignen Vaterlande! Wenn man unbefangenen Auges das Treiben der politischen Parteien betrachtet, wenn man die immer mehr aufs Neue zu Tage tretenden Forderungen der klerikalen Volksvertreter ins Auge fasst und die von Jahr zu Jahr intensiver werdende Bewegung der Arbeiterbevölkerung nicht unterschätzt, so könnte einem wirklich bange werden um den Frieden im Lande.

Sie wissen m. Brr, dass wir Religion und Politik von jeder Besprechung in der Loge streng ausschliessen, und ich muss mich deshalb darauf beschränken, anzudeuten, dass auch auf diesem Gebiete die Freimaurer den Frieden im eignen Lande zweifellos am besten schirmen und fördern werden, wenn sie überall versöhnend, vermittelnd, ausgleichend wirken, vor allem bedenken, dass das wahre Wohl des Staates auf den denkbar verschiedensten Wegen gefördert werden kann, und dass es Ueberhebung ist, zu glauben, der eigne Weg sei der allein richtige. Darum, Duldung gegenüber jeder Meinung, wenn sie als Endziel das Staatswohl im Auge hat und Kampf, unerbittlichen Kampf gegen Alles, was die staatliche Ordnung zu stürzen sich unterfängt; der Kampf um die eigne Existenz ist in politischer wie in religiöser Richtung nicht nur erlaubt, sondern geboten, denn auch hier kann ein dauernder Friede erst nach heissem Kampfe geschlossen werden.

Was aber können wir Freimaurer Positives wirken und schaffen, um diesen Kampf zu einem

guten Ende zu führen? Wir können und sollen zunächst den Frieden in unserer nächsten Umgebung, in Stadt und Gemeinde, in geselligen Kreisen, Vereinen, im öffentlichen Leben, wo immer uns sich Raum bietet, schaffen und zu erhalten suchen. Auf dem Kleinen baut sich das grosse Ganze auf, und wir werden, wenn wir ernstlich an die Arbeit gehen, auf viel hässliche Dinge stossen, aber einen Lohn gewinnen, wie er schöner nicht gedacht werden kann! — Friede sei mit euch! — Mit diesem Gruss trat unser göttlicher Meister unter seine Jünger und verscheuchte mit diesem einen Wort die Geister des Zornes und der Streitsucht. Wohlan, auch unser Losungswort sei, wohin wir auch gehen und Stimmen des Missmuths, der Unzufriedenheit, des Grolls und Streites hören: Friede sei mit euch! Es ist nicht immer lohnend, der Friedensstifter sein zu wollen, oft ist Undank der Zoll, den man uns bietet. Allein was thuts? Wer rechnet auf Dank als ächter Maurer? Wenn nur das gute Ziel erreicht wird, selbst auf Kosten des Selbstgefühls, der Eitelkeit, des guten Herzens! Wohl thut es weh, wenn redliches Wollen verkannt und übel ausgelegt wird, wenn aus dem Streben, Frieden zu verbreiten unter Freunden und Bekannter, in Stadt und Gemeinde, Anfeindungen, Verunglimpfungen aller Art uns erstehen.

Und dennoch, m. Brr, das Gute gewollt zu haben, muss uns für allen Undank reich entschädigen, denn es ist die edelste Maurertugend, die wir kennen!

Wenn wir aber solche Pfade wandeln wollen, m. Brr, dann müssen wir im eigenen Hause, in der eigenen Familie beginnen, wie könnten wir da draussen Frieden predigen, wenn im Schoosse der eigenen Familie Unfriede, Zank und Uneinigkeit sich breit machen? Nichts leichter als dies! So scheint es auf den ersten Blick! Und doch, schauen wir näher hin. — Nun, m. Brr, wer unter uns sich völlig ungetroffen fühlt, dem wünschen wir anderen Glück, er hat unendlich viel erreicht! Er hat dann sicher und gewiss vor Allem sich den Frieden im eigenen Herzen erkämpft. Und das ist schwer!

Glücklich zu preisen ist der Mann, dem im Herzen wahrer Gottesfriede wohnt, und wer den Frieden hat, der ist wahrhaft glücklich. Glück und Friede! Zwei holde Göttinnen, denen die Menschheit nachjagt, die erfleht und erstrebt werden auf wunderbaren Wegen und mit denkbar verschiedenen Mitteln.

Da sagen die Einen: Friede wohnt nur bei den Todten; nur im Grabe ist Ruhe! „Er ruhe in Frieden!“ Wie oft schon hat liebende Hand diesen letzten Wunsch in Stein gegraben auf so manches Grabmal! Und am heissesten dringt diese Bitte zum Aether empor, da, wo das Leben des Verblichenen ein rast- und ruheloses gewesen, wo die Umgebung das Leben eines Menschen erfüllt sah mit Kummer und Sorgen, Angst und Qual, körperlichen und — fast schlimmer noch — mit seelischen Leiden.

Und doch! ist auf dem Friedhof der wahre Friede zu finden? Muss nicht auch da der eine dem anderen weichen? ist denn da keine Vernichtung? kein Kampf der Kräfte der Natur? Wohl, aber die Seele hat ausgerungen, sie hat ewigen Frieden in Gott gefunden — aber wie? und durch welch' Verdienst? Nur weil sie sich löste von einem gebrechlichen Körper? sie die unsterbliche? Also wäre der wahre Friede, das wahre Glück auf Erden unauflöslich mit dem Körper verbunden? Es gelänge dem Körper hienieden Glück und Frieden im Menschenherzen zu verhindern, während ohne ihn die Seele reinen Frieden in den ewigen Hütten finden kann? O wer gäbe nicht gern den Leib dahin, wenn er die Gewissheit hätte, dann in jene friedlichen Gefilde eingehen zu können, darinnen kein Leid, keine Klage noch Geschrei zu finden ist? Hier stehen wir vor jenem finstern Abgrund, m. Brr, von dem zurück so manches brave Menschenherz den Weg nicht gefunden! Steht aber fest, dass unsere Seele unsterblich ist, dann ist sie es auch nicht im Moment unseres Todes, sondern sie war es, ehe wir geboren, sie ist es, während unseres ganzen Lebens, und sie wird dieselbe bleiben, ob sie in unserm Körper wohnt oder ihn verlassen hat. Wie aber finde ich dann den Frieden, den ich so heiss ersehne? Nicht in der Ruhe des Grabes, sondern in regster Arbeit in dir selbst! Es beherrsche dein Geist, der ein Theil Gottes ist, deinen Leib, er werde Herr der Leidenschaften, er arbeite auaufhörlich an dem ungefügen Stein, er übe die Tugenden der Bescheidenheit, der Zufriedenheit, der Opferfreudigkeit, er verbreite wahres Glück und ächten Frieden um sich her und mitten im tosenden Weltgetriebe wird er eine Ruhestatt haben, die köstlicher ist, denn Purpur und köstliche Leinewand, — sein gutes, friedereiches Gewissen! Es giebt Menschen, die unscheinbar und unbeachtet durch die Welt gehen, und doch ist Jedermann ihr Freund, denn jeder fühlt den Hauch des Friedens der in sich abgeschlossenen Ruhe, die von ihnen ausgeht. Es sind die Glücklichen, denen der Herr zurief: Meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie

die Welt giebt, euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. — Glaubet nicht, m. Brr, dass diese Ruhe, dieser Friede ein Geschenk Gottes ist, sie sind das Ergebniss oft so heisser Seelenkämpfe, von denen aber Niemand etwas ahnt; ja ich glaube behaupten zu dürfen, dass wahrer Seelenfriede nur durch Kampf und ernste Arbeit zu erreichen ist. Der Stumpfsinn, die Gleichgültigkeit, der künstliche Friede, der in Klöstern und in der Abgeschlossenheit von anderen Menschen gesucht wird, das Alles ist der wahre Herzensfriede nicht, ein leichter Ansturm von Aussen, Kummer, Krankheit, Noth, — und siehe da, zertrümmert liegt das künstliche Gebäude vor uns! wohingegen ein kampfgestähltes Herz, das seinen Frieden durch wahre Gottesfurcht, durch Ringen und Kämpfen mit seinen bösen Neigungen sich erobert hat, auch den härtesten Ansturm übersteht, ohne der Verzweifelung anheim zu fallen!

Wem aber unter uns, so frage ich sie, m. Brr, ist dieser Kampf neu? Geht nicht gerade der Loge Streben zuvörderst darauf hin, den rohen Stein zu bearbeiten, das „Erkenne dich selbst“ zu üben, das Herz zu festigen, und so die Grundlagen zu schaffen, auf denen der Friede des Herzens allein beruht?

Was Wunder, dass man so oft unsere Tempel eine Stätte des Friedens nennen hört! Und wahrlich! wie wohlig fühlt das Gemüth sich berührt, wenn mit der Aussenthür des Logenhauses zugleich geschlossen werden alle die Quellen der Unruhe, wenn draussen bleibt Hasten nach Gewinn, die Sorge um eignes und fremdes Wohl! Wo gleichgesinnte Männer uns mit liebevollem Händedruck entgegenkommen, wo volles Verständniss für die höchsten Güter der Menschheit, gleichwie liebreiches Ertragen unserer Fehler und Schwächen zu finden sind, da muss der Friedensengel ebenfalls eine Ruhestatt finden.

Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen! Ja, wenn die Loge nichts anderes wäre, als solch' eine Hütte Gottes, als ein Hort des Friedens, es dürfte genügen, dem Bunde eine Existenzberechtigung zu verleihen, wie keiner anderen menschlichen Vereinigung, und es wird immer inniger der Dank werden gegen die Gründer und Stifter solcher Hütten Gottes bei den Menschen.

Wohlan denn, m. Brr, bringen auch wir heute diesen Dank unseren Stiftern dar in dem Gelübde, diese geweihte Stätte des Friedens mit unserer ganzen Liebe zu umfassen, all' unsere Kraft einzusetzen, für ihr ferneres Gedeihen und Blühen, damit auch künftig der Friede, welcher höher ist als alle Vernunft, ausgehend von dieser Stätte, unsere Herzen und Sinne erfülle, segenbringend wirke in unserer Familie und in unserm Freundeskreise, wachse und zunehme in Gemeinde und Staat, und auf ewige Zeiten dereinst festbegründet werde unter allen Völkern des Erdballs! Das walte Gott!

Zur Biographie des Br v. Bielfeld.

Br C. Schulze hat im 4. Hefte der „Zirkelcorrespondenz“ von 1889 (Seite 294—320) auf Grund umsichtiger und sorgfältiger Forschungen eine höchst anziehende und inhaltreiche Arbeit veröffentlicht über den von seiner Majestät dem Kaiser jeder preussischen Loge zum Geschenk gemachten Kupferstich „Friedrich der Grosse als Freymaurer im Jahre 1740.“ In dieser Arbeit wird nicht nur nachgewiesen, dass das Bild die, Ende October 1740 zu Rheinsberg erfolgte Aufnahme des regierenden Markgrafen Friedrich von Bayreuth-Culmbach darstelle, sondern auch der Versuch gemacht, die sämmtlichen auf dem Bilde befindlichen Personen zu benennen. Da beides eine ausführliche Besprechung der zur „Loge première in Beziehung stehenden Freimaurer erforderte, so bot sich dem Br Verfasser die willkommene Gelegenheit, seine Leser mit Mittheilungen über des grossen Königs Freundeskreis zu erfreuen. Diese zeugen von emsigen und liebevollen Forschungen und sind geeignet, manche Lücke im „Allg. Handbuch der Frmrei“ zu ergänzen. Dass auch Irrthümer dieses Werkes berichtigt werden, kann bei der bekannten Beschaffenheit desselben nicht Wunder nehmen.

Doch möchte ich es an einer Stelle gegen Br Schulze in Schutz nehmen. Denn die von ihm (Seite 307) gemachte Angabe, dass Br Bielfeld sich 1748 mit der Gouvernante der Gemahlin des Prinzen Ferdinand, einem Fräulein v. Boden (nicht v. Reiche, wie im Allgem. Handbuch der Freimaurerei angegeben sei) vermählt habe, kann nicht richtig sein, und ich möchte wohl wissen, woher dieselbe stammt.

Es sind drei Nachrichten der „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ [vergl. über sie mein Schriftchen „vor 143 Jahren“ Seite 15], welche mich veranlassen, dem Br Schulze zu widersprechen. Aus meiner Quelle geht hervor, dass Br v. Bielfeld 1748 ein Fräulein v. Reich (nicht Reiche) geheirathet hat, und dass er durch sie in den Besitz des vom Br Schulze erwähnten Gutes Treben gekommen ist.

Unter dem 27. Mai 1748 berichtet die angegebene Wochenschrift, es seien zu St. Ulrich copulirt worden:

„Herr Johann Jacob Friedrich Baron von Bielefeld [!], Sr. Königl. Majestät in Preussen Hochbetrauter Legations-Rath, wie auch Gouverneur des Printzen August Ferdinand Königl. Hoheit und Ober-Curator aller Königlichen Universitäten, und Fräulein Dorothea Juliana von Reich, weiland Johann Heinrich von Reich, Erb-, Lehn- und Gerichts-Herrn zu Treben [!], Hasselbach und Breitenheyn, Sr. Königl. Majestät in Preussen bey dem hohen Stifte zu Halberstadt hochbestalltgewesenen Amtmanns der Aemter Züllich und Mulmke, Oberförsters zu Appenroda, wie auch Achtmanns bei der Kirche zu St. Ulrich allhier, nachgelassene eheleibliche jüngste Fräulein Tochter."

In derselben Zeitung wird im September 1748 aus den Verhandlungen des Königl. Preuss. Berggerichtes unter Nr. 16 mitgetheilt:

„Frau Dorothea Juliana von Reichin [sic!], des Königl. Preuss. Legations-Raths und Ober-Curatoris aller Königl. Universitäten, Herrn Jacob Friedrich Baron von Bielfelds [!] Ehegenossin, hat das ihr in der väterlichen und mütterlichen Erbtheilung zugefallene Haus in der Stein-Strasse etc. an ihre Schwester, Frau Henrietten Sophien geborne von Reichin, des Königl. Preuss. Kriegs- und Domainen-Raths im Hertzogthum Magdeburg, Herrn Hieronymi Hardwig von Schmids Eheliebste, transigendo erb- und eigenthümlich abgetreten".

Endlich erfahren wir im März 1749 aus derselben Quelle, es sei „beim Amte Giebichenstein der zwischen der Frau Geheimde Räthin [!] Dorothea Juliana Freyfrau von Bielefeld [!], geborne Reichin, und verw. Frau Kriegs- und Domainen-Räthin von Schmid, geborne Reichin, getroffene Erbvergleich wegen der unter genanntem Amte gelegenen Aecker zur Confirmation übergeben worden."

Aus Vorstehendem ergiebt sich nicht nur, dass die bemängelte Angabe des Allg. Handbuchs wohl nicht in Zweifel gezogen werden kann, sondern auch erstens, dass die Schreibung des Namens Bielfeld schwankend ist; zweitens, dass unser Br drei Vornamen hatte; drittens, dass er [nicht nur, wie das Allg. Handb. angiebt, Curator der Akademie der Wissenschaften, sondern auch] Obercurator der preuss. Universitäten war; und dass er viertens bald nach seiner Verheirathung mit Fräulein von Reich, oder vielleicht „bei dieser Gelegenheit", Geheimer Rath geworden ist.

Sein Amt als Obercurator wird ihn nach Halle geführt haben, und bei seinem Aufenthalte daselbst mag er mit derjenigen bekannt geworden sein, die „das ganze Glück seines Lebens ausmachen" sollte. — Dass er damals mit Brüdern der Hallischen Loge, besonders denjenigen, welche wie Krüger, Nicolai, Weber, Nettelbladt angesehene Glieder des Lehrkörpers der Universität waren, in Beziehung getreten sei, ist wahrscheinlich, aber nicht nachweisbar. In dem, freilich nicht ganz lückenlosen, Protokollbuche der Loge zu den drei goldnen Schlüsseln habe ich seinen Namen nicht erwähnt gefunden.

Ich schliesse diese Mittheilungen mit dem Wunsche, dass uns die demnächst erscheinende neue Auflage der Geschichte der Gr. National-Mutter-Loge ausführlichere Nachrichten bringen möchte über diesen Br, der für die Anfänge der Logengeschichte Preussens, ja Deutschlands eine so grosse Bedeutung hat.

Rud. Maennel.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Der „Apollo" hielt am 12. Mai seine Wahlloge ab, welche der Mstr. v. St. Br Willem Smitt ritualgemäss und mit einigen Mittheilungen eröffnete, wozu besonders der Dank des Alt- und Ehrenmstrs Br Marbach für die ihm gesendeten Glückwünsche gehörte. Es waren dann Einladungen eingegangen von Chemnitz, Jena, Halle, Nordhausen, Dresden etc. Nach einer Kugelung über 3 Herren trug der Secretär Br Meissner den Jahresbericht vor. Nach demselben ist das verflossne Maurerjahr für die Loge ein sehr gesegnetes gewesen. Es fanden 11 Arbeiten im I. Grade, 2 im II. und 6 im III. Gr. statt; ausserdem wurden 10 Lehrlingsconferenzen, 2 Gesellenconferenzen, 12 Meisterconferenzen, und 11 Beamtenconferenzen abgehalten. Vorträge hielten die Brr: Smitt, Erdmann, Martin, Meissner, Wenk. In den Vortragsabenden sprachen: Br W. Smitt, Mstr. v. St. (Ursachen der französischen Revolution), Br Harrwitz (Carl v. Holtei), Br Mangner (Schulverhältnisse Leipzigs im 18. Jahrhundert), Br Meissner (Erinnerungen aus dem Feldzuge gegen Frankreich); der letztgenannte Vortrag fand am Geburtstage des Kaisers statt, welcher beim geselligen Theile in würdiger Weise begangen wurde. Weiter gedachte der Berichterstatter der Geburtstagsfeier für König Albert, des Johannisfestes, das mit der Loge Balduin gemeinschaftlich gefeiert wurde, der Trauerloge (bei welcher das Andenken von 9 Mitgliedern

und 3 Ehrenmitgliedern pietätvoll gefeiert ward), der Weihnachtsbescheerung und des am 23. Febr. 1890 gefeierten 85. Stiftungsfestes. Auch die Confirmandenbekleidungsfeier wurde erwähnt, bei welcher 36 Confirmanden erfreut und zu weiterm Fleisse und sittlicher Führung aufgemuntert wurden. Nach Notizen über Aufnahmen, Annahmen, Beförderungen, über ertheilte Ehrenmitgliedschaft (die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt 40) und Entlassungen theilte der Redner mit, dass die Loge 358 wirkliche Mitglieder und 7 dienende Brr und 8 permanent besuchende Brr zählt. Auch über die Deputation für das allgemeine Unterstützungswesen (nahm ein: 2110 M.), über die 26 Mitglieder zählende Witwenkasse (hat ein Capitalvermögen von 36,000 M., zahlte 1662 M. an Pensionen), die Begräbnisskasse, Confirmandenbekleidungskasse (Vermögensbestand 20,537 M.) sagt der Berichterstatter Erfreuliches und spricht den um diese Liebeswerke verdienten Brn herzlichen Dank aus. Schliesslich berichtete er noch über die unter dem Schutze der Loge Apollo stehenden Clubs: Masonia, Freimaurerclub zu Borna und Club zu Lindenau-Plagwitz, die alle drei eine höchst erspriessliche und lebhafte Thätigkeit entwickeln, und Anerkennung verdienen, und er schloss dann mit den Worten: Mit fester Zuversicht wollen wir Alle, als rechte Jünger des Apollo, dem neuen Maurerjahre entgegen sehen, finden wir doch in dem Vollbrachten eine Bürgschaft für die Zukunft, wenn wir nur auch fernerhin freudig an die Arbeit gehen. Dazu möge uns der a. B. a. W. seinen Segen geben, er möge uns in wahrer Bruderliebe einig erhalten und uns zu unsrer gemeinsamen Arbeit Kraft und Ausdauer verleihen! Nach diesem Berichte des correspondirenden Sekretärs fand die Wahl statt. Zum Mstr. v. St. wurde aufs neue Br Smitt und zum dep. Mstr. Br Erdmann gewählt. Auch hinsichtlich der übrigen Wahlen blieb es grösstentheils beim Alten. Die Gewählten sprachen für das Vertrauen der Brr herzlichen Dank aus und gelobten neue Treue und Begeisterung.

Leipzig. Das Bundesblatt bespricht die Mittheilungen des gel. Br Roitzch über die maur. Zeitungslitteratur und sagt dabei u. A. das Folgende: „Aber wenn er (Br R.) auf dem Gebiete der Thatsachen z. B. ohne Weiteres die Fmr. Ztg. als das in den Logen verbreitetste Blatt bezeichnet, so müssen wir dem gegenüber doch, nach unsrer Kenntniss der gegenwärtigen Verhältnisse, den lebhaftesten Zweifel aussprechen. Bezieht sich diese Bezeichnung nur auf die sächsischen Logen, so wird sie vermuthlich unanfechtbar sein; in Bezug auf die Gesamtheit der deutschen Logen halten wir sie für völlig unzutreffend." Diese Aeusserungen beruhen auf einem Irrthum, der insofern recht bedauerlich aber auch verzeihlich ist, als das Bundesblatt keine Einsicht in unsere geschäftlichen Verhältnisse haben konnte. Die Frmr. Ztg. wird ausser in Sachsen fast in allen deutschen Städten gelesen, wo Logen oder maur. Kränzchen sind. Und ausserdem hat sie auch noch in Basel, Zürich, Bern, Aarau, St. Gallen, Winterthur, Amsterdam, Rotterdam, Prag, Wien, Pest, New York etc. viele Abonnenten und Freunde. Je inniger sich unsere Zeitung über diese vertrauensvolle Theilnahme freut, desto leichter vermag sie sich über eine Notiz hinwegzusetzen, die gewiss nicht böse gemeint war und nur in Unkenntniss ihren Grund hatte. Dies und nur dies zur Steuer der Wahrheit, da wir unerquickliche Streitereien hassen. D. Red. der Frmr. Ztg.

Berlin. Zum Pilgrim. Unter zahlreicher Betheiligung beging die Loge vor Kurzem ihr 114. Stiftungsfest. Nach feierlicher Einholung des HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland und des HL. abgeord. Landes-Gr.-M. Br Zoellner und nach der ritualmässigen Eröffnung der L. durch den vors. M. H. Br Wächter, erstattete derselbe kurzen Bericht über die Thätigkeit der L. im verflossenen Jahr. Nach demselben stellte sich bei einem Zugang von 12 Brn und einem Abgang von 14 Brn die Mitgliederzahl auf 256. In dem nun folgenden Fest-Vortrage warf der vors. M. einen Rückblick auf die verflossenen 3 Jahre seiner Hammerführung. Er erinnerte an vergangene heitere und trübe Tage, an die reiche Ernte, welche der Tod gemacht, und der uns viele gel. Brr entrissen hat; so wie an der Schwelle des Jahres 1890 der dumpfe Klang der Todtenglocke das Hinscheiden der Kaiserin Augusta verkündete, die seit dem Tode des einzigen Sohnes, eine mater dolorosa, nur selten aus ihrer kummervollen Zurückgezogenheit hervortrat. Darnach erklärte der Vortragende die Bedeutung eines mr. Stiftungsfestes, wies hin auf das Streben des Mrs. nach Wahrheit und höherer Erkenntniss, das schon die alten Weisen Griechenlands beseelte. Schon Pythagoras war ein bedeutender Mitarbeiter an dem Werke, welches die Mr. als den geistigen Tempelbau bezeichnen; noch unmittelbarer aber wirkte die Lehre des Sokrates, welche für die geistige Entwicklung der Generationen nach ihm eine fundamentale Bedeutung hatte. Der Ueberschätzung und Leichtfertigkeit der Sophisten trat er wirksam entgegen und widerlegte ihre Lebensanschauungen. Sein Tod durch den Giftbecher ist auch ein warnendes Beispiel, dass man der grossen Menge nicht immer die edelsten Gedanken preisgeben

darf und rechtfertigt den festen Rahmen, der die mr. Mysterien einschliesst. Aus der Schule des Sokrates ging auch der weise Plato hervor, der den mr. Begriff der sittlichen Schönheit verwirklichte und der damaligen Weltanschauung ideelle Richtung gab. Auch sein grosser Schüler Aristoteles, der uns lehrte diese Ideale begreifen, ist für alle Frmr. ein leuchtendes Vorbild, denn er zeigte, wie sie ihre Werkzeuge schleifen und geistig bauen sollen. Im weiteren Verlauf der Rede entwickelte der M., woher die Gedanken unseres systematischen Bauplanes stammen, wie unsere Lehre eine Sammlung der Erfahrungen aller Weisen sei. Er schloss mit der Mahnung, jedes Stiftungsfest als eine Selbstprüfung zu betrachten, ob das, wozu uns die Anregung gegeben ist, auch nutzbar gemacht wurde für unseren inwendigen Menschen. Wenn dies bejaht werden könnte, so dürften wir getrost die Pilgerfahrt vollenden, weil dann die Symbolik der K. K. zum Herzen gedrungen und wir den Kultus jener mr. Liebe erkannt hätten, der schon die zeitliche, köstliche Frucht unserer Arbeit und die Vorschule eines ewigen Lebens sei. W. A.

Dresden. Als Abgeordnete zum Grosslogentag in Berlin wurden von der Versammlung d. Gr. L.-L. einstimmig Br Kinder-Dresden und Br Ancke-Chemnitz, sowie zu Stellvertretern Br Krenkel-Dresden und Br Becker-Zwickau gewählt und von den Brn Ancke und Krenkel die Annahme der Wahl unter dem Ausdrucke des Dankes erklärt.

Bautzen. Von hier ist zu berichten, dass in der am 16. April stattgefundenen Wahl□ (der dep. Mstr. Br Walther, welcher seit dem Tode Br Reinhardt's bis Johanni die Führung des I. Hammers bereitwilligst übernommen, war Kränklichkeit halber nicht in der Lage ein Amt anzunehmen,) Br Stöckhardt zum Mstr. v. St. und Br Siems zum dep. Mstr. ernannt wurden und ihre Aemter Johanni antreten werden.

Altenburg. Am 23. April starb in Altenburg der Nestor der Altenburger Lehrerschaft der Hospitalcantor Br Lützelberger im 87. Lebensjahre. Der Dahingeschiedene war ein hochachtbares Mitglied des Lehrerstandes. Er erwarb sich Verdienste um die Einführung der Jacotot'schen Methode (die er in der Schweiz studirte) und war auch Mitarbeiter an der Schmidt'schen Encyclopädie. Wie auf dem Gebiete der Schule, so war er auch auf dem der Freimaurerei äusserst thätig; er gründete und leitete von 1837 bis 1848 die in Freimaurer-Kreisen sehr hochgeschätzte Zeitschrift „Der Ziegeldecker".

Maurerische Rundschau.

— Die von den irländischen Freimaurern in Dublin erhaltene Knabenschule hatte im letzten Jahre eine Einnahme von 42100 M. und kostete 41380 Mark. Die Zahl der Schüler ist 60. Die Mädchenschule zählt ihrerseits 80 Zöglinge, für welche durch Schenkung und Sammlungen 39280 M. zusammengebracht wurden. Die Ausgaben beliefen sich auf 49240 M., die fehlenden Gelder waren durch das Vermögen der Anstalt gedeckt. Das engl. Konstitutionsbuch vom J. 1738 ist in neuem Drucke erschienen und wird als ein wahrer Schatz bezeichnet.

— Lincoln hat seit Montag 21. April eine neue Loge, welche „Ermine" genannt ist, und zählt gegenwärtig 24 Logen und 1000 Brr.

— Das letzte Heft des Bulletin van het Nederlandsch Groot-Oosten enthält neben geschäftlichen Mittheilungen eine Abhandlung des Brs Van Boven über de graden van Elu, Ecossais und van Ridder van den Degen und Rosenkreuz, wie sie in der L. La Compagnie Durable bearbeitet werden. Der Artikel ist in geschichtlicher Hinsicht nicht ohne Interesse, selbst für diejenigen, welche wie wir nur mit Widerwillen die einfache Idee der Mrei durch den ganzen Zusatz von Hochgraden verunstaltet sehen.

— Nach dem Taller hat der frühere Freimaurer und berüchtigte jetzige Gegner der Mrei, Leo Taxil, ein neues Buch veröffentlicht, welches den Titel: „Maurerische Mordthaten" führt. Die Freunde der Schinderhanne's Litteratur können es sich kaufen und daraus wie „Jener" das Gruseln lernen. Es lässt sich gewiss Manches zu Ungunsten der Mrei in den romanischen Ländern sagen, Uebertreibungen wie diejenigen Taxil's überzeugen aber niemanden ausser denen, welche durchaus überzeugt werden wollen.

— Im vergangenen Jahre hatte der Gr. Or. von Frankreich eine Einnahme von Fr. 120530,50, eine Ausgabe von Fr. 119512,50.

— Unter den Fragen, welche der Gr. Or. von Frankreich im Monat Juli 1889 den einzelnen Logen zur Berathung übersandte, befindet sich eine, welche auch anderwärts Beachtung verdient, die nämlich, ob es nicht zweckmässig ist, solchen Profanen, welche sich durch persönliches Verdienst auszeichnen, aber zu arm sind, um die Beiträge zu zahlen, die letzteren ganz oder theilweise zu erlassen. Fallen die Antworten der Logen zustimmend aus, so soll die Frage im nächsten Konvent zum Beschluss erhoben werden.

— Nach dem Jaarboekje voor Nederlandsche Vrijmetselaren für 1890 zählt gegenwärtig der Gr. Or. der Niederlande in Europa und in den Kolonien

78 Logen mit 4142 Mitglieder. Gr. Mstr. ist Br Van Diggelen, Vertreter für Sachsen Br A. J. Schouten.

— Schliesslich erwähnen wir noch, dass die Kapstadt seit Mitte 1889 auch eine deutsche Loge beherbergt. Sie heisst „Zur Eintracht" und erhielt ihr Patent von der Gr.-L. Royal York zur Freundschaft in Berlin.

Vermischtes.

— Welche Zeit ist es? Vor Kurzem hielt die Heilsarmee eine Versammlung in London ab, welcher Vertreter aus allen Nationen beiwohnten. In 32 Ländern ist die Armee thätig und hat 2793 Korps. 8800 Officiere leiten den Kampf mit dem Bösen, davon 4376 im Auslande. Die Einnahmen des vergangenen Jahres betrugen 337000 Lstrl. im Inlande und 421000 im Auslande. General Booth erklärte, er brauche 5000 Lstrl. für die Zwecke der Armee. 2000 gingen sogleich noch an demselben Abend ein.

— Paris. Ein hervorragendes Pariser Blatt theilt mit, dass das französische Parlament derzeit 147 Freimaurer zu Mitgliedern hat. Andere Blätter behaupten, dass die Zahl der Freimaurer-Deputirten der französischen Kammer 240 beträgt. (S. L.)

— Die Freimaurerei vor 460 Jahren. Der berühmte und freigebige Begründer des Oxforder Collegiums zum heil. Geist, Bischof Micheley wurde im Jahre 1414 zum Erzbischof von Canterbury ernannt, und dieser Mann, der einer der grössten Geister seines Zeitalters war, gründete 15 Jahre später, 1429, also vor 460 Jahren, in der altehrwürdigen Stadt eine Freimaurerloge, zu deren Mstr. v. St. er erwählt wurde. Die Könige von England waren der Thätigkeit der Freimaurer zu jener Zeit sehr unhold und sie schufen Gesetze zur Unterdrückung der k. K. Aber der wackere Erzbischof, von dem grossen moralischen und philanthropischen Berufe der Freimaurerei erfüllt und die derselben drohende grosse Gefahr erblickend, zögerte nicht einen Augenblick, um sich selbst an die Spitze der Gegenbewegung zu stellen, er nahm ohne Zaudern die Stelle eines Grossmeisters an und nahm lebhaften Theil an den freimaurerischen Versammlungen. Heinrich IV. setzte es durch, dass das Parlament ein Gesetz schuf, wonach der Eintritt in den Bund für Felonie erklärt und demgemäss streng geahndet wurde. Doch unterstützte der Erzbischof trotzdem die freimaurerische Sache, nahm auch fernerhin an den Zusammenkünften der Freimaurer theil und ermuthigte und eiferte sie an, in der Vertheidigung der gerechten Sache nicht zu erlahmen. Sein muthiges und männliches Auftreten hatte denn auch zur Folge, dass trotz des tyrannischen Gesetzes in zahlreichen Städten des Königreichs neue Logen errichtet wurden. In vielen Logen wurden die Grundlagen der Wissenschaften sowohl theoretisch, als auch praktisch gepflegt; andere nahmen die Arbeitswerkzeuge als Symbole der gesellschaftlichen und bürgerlichen Tugenden an und trugen hierdurch zur Einimpfung der moralischen und religiösen Pflichten bei. Die riesige Thätigkeit und der lobenswerthe Eifer der Freimaurer hatten zur Folge, dass Heinrich VI. der die Freimaurer anfänglich so sehr hasste, 1442 selbst in den Bund eintrat und von da ab eines der eifrigsten und unermüdlichsten Mitglieder derselben ward. M—a.

— Profane Photographen in einer Festarbeit. Bei der Installation des Grossmeisters Sir William Clarke im Rathhaussaale zu Melbourne erschienen während der Arbeit plötzlich mehrere Photographen (Nicht-Maurer) und nahmen verschiedene Bilder auf. Man entdeckte das erst, als es zu spät war und die Photographen sich wieder entfernt hatten. — Wir unsererseits wollen hier bemerken — fügt das Bundesblatt sehr treffend hinzu — dass wir den Vorgang zwar nicht billigen können, weil die Loge nicht pflichtgemäss gedeckt war, dass wir aber auch ein grosses Unglück darin nicht zu sehen vermögen. Das wahre Geheimniss der Loge besteht u. A. nicht in Aeusserlichkeiten, die photographirt werden können, sondern in den unphotographirbaren Formen, dem geistigen Gehalt und dem vertrauten Verkehr der Brr.

Or.

— Aus dem Freemason ersehen wir, dass Br Victor Carus Mstr. v. St. der Loge Minerva in Leipzig zum correspondirenden Mitglied der literarischen Loge Quatuor Coronati in London erwählt worden ist. Herzlichsten Glückwunsch dem hochw. altbewährten Mstr!

Berichtigung.

Druckfehler. In No. 20 muss es auf der letzten Seite statt „aufrichter" heissen: aufrichtiger Christ. Auf Seite 156, Sp. 1, Zeile 3 von oben muss es statt Fühlung heissen: „Richtung".

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. — **Vierundvierzigster Jahrgang.** — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 22. — Sonnabend, den 31. Mai. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Noch ein Beitrag zur sozialen Frage.

Von Br Theodor Doering in Dessau.

Die sogenannte soziale Frage ist eine so wichtige, in alle Verhältnisse tief eingreifende, dass es mir gestattet sein mag, noch einige Bemerkungen zu derselben zu machen.

Es wird wohl kaum bestritten werden, wenn man behauptet, dass die menschliche Gesellschaft sich nur dann wohl fühlt, wenn alle ihre Theile Befriedigung empfinden, das Individuum möglichst volle Berücksichtigung findet. Dies ist aber nur dann der Fall, wenn das Individuum möglichst grosse Freiheit in rechtlicher, politischer, religiöser und wirthschaftlicher Beziehuug geniesst. Die menschliche Gesellschaft und der Einzelne haben ein Recht auf diesen Zustand, der Mensch soll in diesem Leben möglichst glücklich sein, was nur eintreten kann, wenn er die obige Freiheit besitzt. Er bedarf dieser Freiheit zu seiner weiteren Entwickelung und Vorbereitung auf das Leben im Jenseits. Daher ist das Streben des Menschen nach Freiheit vollkommen berechtigt. Diesem Streben nach Freiheit und den mit der Freiheit verbundenen idealen Gütern tritt die Selbstsucht der Menschen entgegen. Zunächst ist es für uns Deutsche ein grosses Uebel, dass namentlich seit Jahrzehnten von Osten und Westen unausgesetzt Kriegsgefahr uns droht, die Selbstsucht beider Nachbarn befürchten lässt, dass sie die Kriegsfackel in unser theures Vaterland schleudern werden. Dieser Umstand und manche andere Verhältnisse haben zur Folge, dass wir fortwährend auf den Krieg vorbereitet sein müssen und in Europa überhaupt ein bewaffneter Friede herrscht. Die Bedeutung der offiziellen Versicherungen von den höchsten Stellen in den Thronreden, dass der Friede gesichert sei, muss man gegenüber dem Umstande, dass die Kriegsrüstungen sämmtlicher Mächte von Jahr zu Jahr sich steigern, bemessen. Ueber unser Vaterland, über Europa schwebt fortwährend die Besorgniss des Ausbruchs eines gewaltigen Krieges. Hierbei handelt es sich um die Existenz unseres Vaterlandes. Ein unglücklich geführter Krieg kann den Untergang desselben herbeiführen. Um das zu verhüten, werden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, die grössten Geldopfer gebracht, jede andere Rücksicht muss zurücktreten vor der Pflicht, alles zur Erhaltung des Vaterlandes aufzubieten. Die Jugend wird massenhaft in den Waffen geübt, alle möglichen Erfindungen von Waffen werden gemacht, um die Wehrkraft zu erhöhen. Dadurch werden bedeutende Arbeits- und Geldkräfte dem Lande entzogen, für die Werke des Friedens bleiben verhältnissmässig nur wenig Mittel übrig. Der Militärstand tritt fortwährend in den Vordergrund. Er erlangt dadurch ein Uebergewicht über alle übrigen Berufsarten. Die militärischen Verhältnisse greifen in alles gebieterisch ein. Die Besorgniss vor dem Kriege stört das öffentliche Vertrauen. Ein Druck auf alle Verhältnisse und Personen wird ausgeübt. Kann da die Freiheit des Individuums sich entwickeln und gedeihen?

Wie ein düsterer Schatten schwebt diese Besorgniss vor dem Ausbruche eines Krieges fortwährend über Europa, wie eine drohende Gewitterwolke, aus welcher sich in jedem Augenblicke ein verheerendes Unwetter entladen kann. Bei solcher allgemeinen Besorgniss, bei solcher Unsicherheit

der Verhältnisse können da die Werke des Friedens gedeihen? Der Militarismus hat eine grosse Macht erlangt.

Um die persönliche Freiheit und alle Rechte, die dem Menschen zukommen und deren er zum weiteren Fortschreiten auf der Bahn der Kultur bedarf, zu schützen, hat man begonnen, den Rechtsstaat aufzubauen. Aber auch das Rechtsbewusstsein, als die Potenz, die vorzugsweise den Rechtsstaat hervorbringen soll, wird getrübt und gestört durch die herrschende Selbstsucht in mannigfacher Beziehung. Der Rechtsstaat soll allgemeine Normen feststellen, die allgemeine Wohlfahrt aller Staatsangehörigen im Auge haben. Seinen Schutz soll Jeder geniessen, unter seiner Herrschaft Jeder seinem Berufe ungehindert nachgehen können. Er soll ferner der Faktor sein, von dem man unter allen Umständen zu jeder Zeit das Beste für die Staatsangehörigen erwarten kann, die unerschöpfliche Quelle, aus welcher stets nur Gutes für die allgemeine Wohlfahrt herfliesst. Dazu gehört, dass Diejenigen, welche bei der Gesetzgebung und Verwaltung der Staatsangelegenheiten mitwirken, einen objektiven Standpunkt einnehmen, uneigennützig sind und aus Patriotismus handeln. Leider aber ist in unserer Zeit der Parteigeist mit seinen Sonderinteressen so mächtig, dass jener objektive Standpunkt nur von wenigen Politikern erreicht wird. Dadurch geschieht es, dass die Gesetzgebung und die Verwaltung der Staats- und Communalangelegenheiten nicht immer das Gepräge der Objektivität an sich tragen, sondern von dem Parteigeist, der Selbstsucht und den Sonderinteressen der Parteien zum Nachtheile der allgemeinen Wohlfahrt beeinflusst werden. Das getrübte Rechtsbewusstsein zeigt sich auch im Privatverkehr der Staatsangehörigen untereinander. Bei Abschliessung von Verträgen sucht nicht selten der Bemittelte, wirthschaftlich Starke, dem Unbemittelten, wirthschaftlich Schwachen gegenüber eine günstigere Stellung, mehr Vortheile sich zu sichern, als bei gewissenhafter Erwägung der Interessen bei den Contrahenten ihm zukommt und sein wirthschaftliches Uebergewicht geltend zu machen, wie dies häufig von Arbeitgebern den Arbeitnehmern gegenüber geschieht. Das Rechtsbewusstsein ist ferner bei vielen, namentlich den Bemittelten, wirthschaftlich Starken, Grossindustriellen so weit getrübt, dass sie in dem persönlichen Verkehr mit Unbemittelten, wirthschaftlich Schwachen die Rechtssubjektivität, die Menschenwürde derselben nicht achten und sie geringschätzig behandeln. So besitzen wir in der Jetztzeit zwar den ganzen grossartigen Apparat, welchen der Rechtsstaat mit sich bringt, aber die Segnungen des Rechtsstaats sind nicht vorhanden. Es herrscht Rechtsunsicherheit und Rechtsungleichheit. Nicht jedes Individuum findet Schutz. Die Majestät des Rechts kann Segen nicht verbreiten, weil sie nicht durchweg zur Geltung kommt. Die Formen des Rechtsstaats sind vorhanden, aber die Hauptsache, der Geist fehlt. Es herrscht ein ertödtender Formalismus. Das grosse ideale Gut, die Verkörperung der Rechtsidee in dem Rechtsstaat wird verkümmert. Ein ungetrübtes Rechtsleben ist nicht vorhanden. Die Seele des Volkes ist an einem getrübten Rechtsbewusstsein erkrankt. Der Kapitalismus hat eine grosse Macht erlangt.

Die Selbstsucht hat in unserer Zeit eine solche Macht erlangt, dass sie bis in die innerste Seite der menschlichen Seele eingedrungen ist und zerstörend wirkt, auch das religiöse Bewusstsein, der religiöse Glaube wird durch sie getrübt. Jeder hat das Recht, sein persönliches Verhältniss zu Gott nach seiner Weise, seinem Bedürfniss zu ordnen, den Verkehr seiner Seele mit Gott zu unterhalten, den Frieden seiner Seele zu erhalten und frei und ungehindert Gott äusserlich zu verehren. Die Religions- und Gewissensfreiheit ist nach schweren, blutigen Kämpfen errungen. Aber dieses Kostbarste aller Ideale des Menschen wird ihm in der Gegenwart verkümmert. Das Papstthum verurtheilt die Andersgläubigen. Aber auch in der protestantischen Kirche wird die Freiheit, die mit dem Protestantismus unzertrennlich zusammenhängen soll, und sein Lebensnerv ist, nicht gewährt, das Dogma, d. h. die Glaubenssätze, die andere als ihre religiöse Ueberzeugung aufgestellt haben, sollen für alle bindend sein, und wer dadurch sich für nicht gebunden hält, gilt als ungläubig. Die Ueberzeugung des Einzelnen, seine unbedingte Hingabe an die Grösse und die Liebe Gottes, aus welcher er zu allem Guten in Denken und Handeln, zum Dulden und Leiden Kraft schöpft, seine Verehrung und Anbetung Gottes, welche zu schildern Worte zu schwach sind, soll durch die Vorschrift, ein Reglement anderer bestimmt werden, zwischen ihn und seinem Gott, vor dem er kein Geheimniss hat, den er anbetet in der Noth, soll ein Dritter treten mit einer Verhaltungsmassregel! Geistliche, die nach Herrschaft lüstern sind, wollen uns die Gewissens- und Religionsfreiheit rauben! Der ungehinderte freie religiöse Glaube des Einzelnen soll nicht mehr die Leuchte sein, die ihm in diesem Leben den richtigen Weg zeigt und ihm hinleuchtet zur Ewigkeit! Eigene Ueberzeugung,

die alleinige Quelle des lebendigen Glaubens, Milde und Duldsamkeit werden von dem Dogma verbannt. Auch das religiöse Bewusstsein ist durch die Selbstsucht getrübt. Wir sehen also, dass durch die herrschende Selbstsucht das Rechtsbewusstsein und das religiöse Bewusstsein getrübt sind und der Militarismus, Kapitalismus und hierarchische Gelüste den Frieden der Gegenwart stören.

Wenn die Zustände der Gegenwart derart sind, wie ich sie soeben geschildert habe, kann es da verwundern, wenn sogenannte sociale Fragen entstehen? wenn in den oberen Schichten der menschlichen Gesellschaft Verstimmung und Unzufriedenheit, in den unteren Schichten Gährung und Erbitterung herrscht? Die Hülfe gegen diese Noth kann uns nur von Oben kommen. Die obersten Grundsätze des Christenthums, Liebe zu Gott und zum Nächsten können allein Hülfe bringen. Sie vertreibt die Selbstsucht aus den Herzen der Menschen oder vermindert sie wenigstens auf ein geringes Mass, hebt uns über den eiteln Tand dieser Welt hinweg, lässt uns Gerechtigkeit üben und den Nächsten achten, treibt uns an, so zu handeln, wie wir es vor Gott und unserem Gewissen verantworten können, lässt uns wegen unseres innigen, nahen Verhältnisses zu Gott alles, was wir thun, denken und leiden wie in dem höheren Auftrage Gottes vornehmen. Sie ist der Geist Gottes, welcher in dem Menschen wirkt und von dem Menschen aus, wenn er von ihr beseelt wird, alle Verhältnisse und das ganze menschliche Leben durchzieht und belebt. Sie ist der göttliche Funke, welcher in dem Menschen lebt. Wenn sie in der Menschheit lebt, so lebt in ihr der Geist Gottes, der auch die übrige Schöpfung erhält und belebt. Wie verhält sich nun diese Liebe zu den übrigen Lehren der christlichen Religion und zu den andern Religionen? Sie achtet jede Religion, weil sie in der Religion die Hingabe des Menschen an Gott erkennt. Weil sie die Persönlichkeit des Nächsten achtet und liebt, so überlässt sie ihm, sein Verhältniss zu Gott frei und ungehindert zu ordnen, dogmatische Lehren anzunehmen oder zurückzuweisen. Sie kennt keine Einseitigkeit, Unduldsamkeit, Herrschsucht, Verfolgungssucht, keinen Fanatismus, sondern nur Anerkennung, Gleichberechtigung, Milde, Duldsamkeit. Sie sieht in jeder Religion den Weg zum Himmel. Sie gewährt Religions- und Gewissensfreiheit. Unter ihrem Banner erfüllt die Religion ihren Beruf, dem Menschen in allen Fällen des Lebens eine Stütze zu sein, ihm in Leiden Trost zu spenden, im Glück vor Uebermuth zu bewahren, die Selbstsucht und alle Leidenschaften zu bekämpfen, mit dem Nächsten in Eintracht zu leben, den Frieden der Seele und den äusseren Frieden zu gewähren, die Seele des Menschen sittlich immer reiner zu machen und ihn zur Seligkeit im Jenseits hinzuführen! Unter ihrem Scepter geniessen die Menschen des Seelenfriedens und des äusseren Friedens unter einander und streben nach sittlicher Freiheit. Keine Streitigkeit, Hader und Zwist um religiöse Angelegenheiten entzweit sie. Sie sind eine Gemeinschaft, eine Heerde gleicher Geschöpfe Gottes! Das religiöse Bewusstsein wird nicht mehr durch die Selbstsucht getrübt, sondern tritt in seiner ganzen Klarheit und Schönheit hervor! Sie bekämpft die Selbstsucht, hebt den Menschen auf den erhabenen Standpunkt, dass ihm das Wohl des Nächsten am Herzen liegt, will jedem das Seinige zu ertheilen und fühlt sich berufen und getrieben, diesen Standpunkt der Humanität auch in den Formen des äusseren menschlichen Verkehrs zur Geltung zu bringen, die Formen und Erscheinungen des äusseren täglichen Lebens mit der inneren Gesinnung der Liebe zu Gott und dem Nächsten in Einklang zu bringen. Sie will die Wirklichkeit dem sittlichen Ideale entsprechend idealisieren. Das Rechtsbewusstsein wird dann nicht mehr durch die Selbstsucht gestört und getrübt. Es wird auf den Standpunkt gehoben, dass es die Wohlfahrt aller und jedes Individuums im Auge hat, dass es seine Aufgabe darin erkennt, die Rechtssubjektivität, die Menschenwürde jedes Einzelnen zu achten und dahin strebt, unter den Menschen eine ideale Gleichheit, eine Gleichheit aller vor dem Gesetze, eine gleiche Geltung jedes Einzelnen herzustellen, wenn auch eine Verschiedenheit der Menschen nach Bildung, Vermögen etc. bestehen bleibt. Die Sonderinteressen und der Parteigeist kommen nicht mehr zur Geltung. Das öffentliche Recht und das Privatrecht erhalten nunmehr ihren vollen Inhalt. Die Nächstenliebe als unparteiische Richterin erwägt die Interessen Aller und erfüllt die Rechtsverhältnisse mit einem solchen Inhalt, dass jeder seine Rechtssubjektivität, seine Menschenwürde darin gewahrt und seine materiellen Interessen gesichert sieht. Es gewinnt jeder die Ueberzeugung, dass das Recht über den Parteien steht und die Verhältnisse so ordnet, wie es dem höchsten Richter gegenüber verantwortet werden kann. Das Recht und der Rechtsstaat treten nun in ihre vollen Rechte ein. Der Apparat des Rechtsstaates ist nun kein ertödtender Formalismus mehr, sondern er wird durch ein klares ungetrübtes Rechtsbewusstsein, durch die Nächsten-

liebe belebt. Er wehrt dem Uebermuth des Starken und schützt den Schwachen, Bedrängten. Alle geniessen in gleichem Grade seinen Schutz, alle können in ihrer Rechtssphähre frei und ungehindert sich bewegen. Ein jeder weiss, dass der Staat unparteiisch über alle wacht. Jeder fühlt sich sicher und geschützt. Es herrscht Rechtssicherheit und Rechtsgleichheit, Ruhe und Zufriedenheit. Die Segnungen des Rechtsstaates treten für alle, auch die Arbeiter ein. Dsr Militarismus, Kapitalismus und hierarchische Gelüste kommen nicht zur Geltung. Wenn ein solcher Zustand vorhanden ist, können soziale Leiden, soziale Fragen nicht entstehen. Unser Streben muss also darauf gerichtet sein, die Selbstsucht zu bekämpfen, dem obersten Sittengesetze: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst“ immer mehr zur Geltung zu verhelfen. Damit erhalten wir die grossen Ideale, ohne welche die Seele des Menschen nicht glücklich sein kann, ein ungetrübtes, klares religiöses Bewusstsein mit Gewissens- und Religionsfreiheit und ein ungetrübtes rechtliches Bewusstsein mit den Segnungen des Rechtsstaates! Mit diesen Mitteln werden wir auch die schweren sozialen Schäden der Gegenwart, unter welchen die Arbeiterfrage besonders in den Vordergrund tritt, heilen. Und ein gebildetes, zufriedenes und glückliches Volk ist auch eine mächtige Wehr gegen jeden äusseren Feind, so dass die Besorgniss vor einem Kriege sich verringern würde. Möge es uns vergönnt sein, zur annähernden Erreichung dieser grossen Ideale mitzuwirken, die Schäden der Gegenwart heilen zu helfen und unsern hochverehrten Kaiser Wilhelm II. bei seinem weisen und edlen Streben nach Beseitigung der sozialen Uebel und namentlich bei Lösung der Arbeiterfrage, in welcher durch die auf seine Einladung jüngst in Berlin stattgehabte internationale Arbeiterschutzkonferenz ein Schritt von weltgeschichtlicher, epochemachender Bedeutung erfolgt ist, zu unterstützen. Das walte Gott!

Aus dem Jahresbericht der Loge Archimedes in Gera.

Mit besonderer Freude können wir diesen Bericht über die letztverflossenen beiden Kalenderjahre hinausgeben, da die in denselben entwickelte Thätigkeit unserer Bauhütte eine ungemein rege und segensreiche gewesen ist, auf welche die Glieder derselben noch lange zurückblicken werden. Denn es hat sich der Geist der Gemeinsamkeit und treuen Anhänglichkeit der Brüder im schönsten Lichte gezeigt und der Bau ist nach innen und aussen wesentlich gefördert worden.

Die Mitgliederzahl ist nur mässig von 188 auf 194 gestiegen. In d. e. O. gingen nämlich ein i. J. 1888 ein, i. Jahre 1889 dagegen 7 ordentliche Mitglieder: die Brr Pfeiffer II., Göhring, Hertwig, Dölitzsch, Hunger, Trömel, Hohenadel, Becker; entlassen bez. ausgeschlossen wurden 5. Dagegen fanden Aufnahme 19 Personen, die Brr Daig, Friedrich, Jünger, Zaenker, Mauer, Braun, Gerhardt, Stets, Rüdiger, Stern, Weishaupt, Streifuss, Rottler II., Heynisch, Franke, Köhler III., Bradt, Leuschke, letzterer durch Affiliation; der dienende Br. Hietschold trat als ordentliches Mitglied ein, an seiner Statt wurde Br Zopf angenommen. Von den ständig besuchenden Brn verloren wir einen durch Wegzug, neu hinzukamen 3, so dass deren Zahl gegenwärtig 7 beträgt.

In den Gesellengrad befördert wurden 14 Brr, zu Meistern geweiht wurden 9 Brr.

Das 25jährige Maurerjubiläum feierten die Brr Kunze, Bretschneider, Seydel, Herfurth, Leibe (Ehrenmeister), Grafe, Pfab, Sattler, Schneider, Erdmann. Gern gedacht wurde, dass der Mstr. v. St. Br Fischer I. seit dem 1. Januar 1863, also am 1. Januar 1888, 25 Jahre lang das Winkelmass trug. Zum bleibenden Andenken ward der durch Wegzug ausgeschiedene dienende Br und frühere Kastellan Gessner, eine in der Stadt bekannte und beliebte Persönlichkeit, gemalt.

In den beiden Jahren fanden 29 rituelle Versammlungen im I. Grade statt, darunter 2 ausserordentliche Aufnahmelogen, 6 Festlogen und eine Sonntagsloge. An 3 Festlogen betheiligten sich die Schwestern, eine galt der Einweihung des neuen Tempels. Ausserdem wurden 2 Trauerlogen abgehalten, Gesellenlogen waren 2, Meisterlogen 4; in Gesellenform wurde 3 mal, in Meisterform 5 mal verhandelt. Meisterkonferenzen wurden 25 abgehalten, darunter 3 ausserordentliche, Instruktionsklubs 22. Mit 4 Logenversammlungen waren Brudermahle verbunden. Abendunterhaltungen mit den Schwestern fanden 8 statt. Ein nur schwach besuchtes Schwesternfest in Eisenberg fiel auf den 9. September 1888, Sylvester wurde feierlich i. J. 1889 wieder einmal begangen. In Schleiz hielt Br Fischer I. in beiden Jahren je einen Klub ab: am 15. Juli 1888 und am 14. Juli 1889.

Auch die Versammlungen mit der Loge „Archimedes zu den drei Reissbrettern“ in Altenburg wurden wieder aufgenommen und zahlreich besucht; sie fanden unter Vorsitz von Altenburg am 3. Okto-

ber 1888 in Ronneburg und unter der Leitung unserer Loge am 28. August 1889 in Schmölln statt. Bei ersterer hielt Br Dietrich, Meister vom Stuhl der Loge in Altenburg, einen Vortrag über den früheren Br Dr. Schuderoff in Ronneburg, bei letzterer Br Fischer I. einen solchen über die Behandlung religiös-kirchlicher Fragen in den Logen.

An sonstigen Vorträgen sind zu verzeichnen: 1. von Br Fischer I. über: Ansprachen beim neuen Jahre nebst Beamtenverpflichtung; Nothwendigkeit des geselligen Verkehrs unter den Brn; wer giebt, empfängt; die Gestalt der Loge; das Gebet; warum treten wir in die Loge ein; „wir können lieben aus vollem Herzen, hoffen und vertrauen"; die Verschwisterung der Menschheit; Pessimismus; der Massstab; „es muss doch Frühling werden"; „was ist die erste Sorge eines Freimaurers"; die Deckung der Loge; die maurerische Bedeutung des Torquato Tasso von Goethe; Schillers „Wilhelm Tell"; die Aufnahme Wielands in den Freimaurerbund; Licht der Wahrheit, Freiheit, Liebe und des Friedens; Gewissensfreiheit und Toleranz; die rechte Pflege des Geistes und des Herzens; „was, woran, wie, warum, womit, wo und wann arbeiten wir?"; ferner in den Instruktionsclubs: die Zahlen in ihrer symbolischen Bedeutung, Kaiser Wilhelm als Freimaurer, Kaiser Friedrich als Regent und Mensch, Sonne und Mond, die Kette, das Wort; ausserdem Br Busch über die Kette als Zauberkreis der Liebe für die Brr und der Macht und des Ansehens für den Bund; Br Liebermann über die schwerste Kunst der Freimaurer; Br Krauss über Erfahrungen und Erinnerungen eines Menschen, Lehrers und Maurers; Br Vollbarth über die Eindrücke bei der Aufnahme. Sonstige Beförderungsarbeiten gingen ein von den Brn Jünger, Gerhardt, Maurer, Schweitzer. Daneben sind noch die mannigfachen besonderen Ansprachen bei den Aufnahme- und Beförderungslogen zu erwähnen, u. A. eine Aufnahme nach Faust'schen Motiven. An den Familienabenden vernahmen wir Vorträge über Byr's Roman „Erzherzog Karls Liebe", den Aberglauben, Schillers letzten Jahre; an solchen wurden auch unter begleitendem Text lebende Bilder gestellt, u. A. die Freimaurerei in 7 Bildern, die Helden der Menschheit u. s. w. Verschiedene der gedachten Vorträge wurden veröffentlicht in der Freimaurerzeitung, dem Hamburger Logenblatt, der Braunschweiger Logencorrespondenz, dem Zirkel, der Asträa, dem Reissbrett. Von Br Fischers Katechismus-Erläuterungen erschien die 19. Auflage im 1. Theil, die 12. Auflage im 2. Theil, die „Asträa" kam im 7. und 8. Bande heraus.

Br Calaminus erfreute im Herbst 1889 die Brr und Schw. an drei Sonntagen mit fortlaufenden Vorträgen über die Inquisition und deren Blutthaten, insbesondere auch gegen die Freimaurer. —

Kaum ein anderes Jahr, wie das Jahr 1888, war für die deutsche Freimaurerei, wie für uns so schwerwiegend und inhaltsreich, dass es besonders gekennzeichnet bleiben wird für alle Zeiten. Der Berichterstatter gedenkt pietätvoll des Heimgangs der beiden Kaiser, der zu ihrem Andenken veranstalteten Trauerloge und weiter des Neubaues und seiner Einweihung.

Rücksichtlich des Baues selbst wird bemerkt, dass derselbe im Ganzen 24198 Mk. 74 Pfg. gekostet hat und ohne jede fremde Geldhülfe ausgeführt wurde, auch die Logenkasse nur 5378 Mk. 42 Pfg. verzinslich hergab. An unverzinslichen und unkündbaren Darlehen à 50 Mk. wurden von 43 Brn im Ganzen 12150 Mk. in kurzer Zeit gezeichnet; darunter von mehreren Brn je 1000 Mk. An baarem Gelde gingen als Geschenk ein 4985 Mk., darunter von einem Br 3300 Mk., sowie eine ansehnliche Sammlung aus dem Kreise der Schwestern; der Rest der Bausumme wurde aus verschiedenen Einzelheiten erzielt.

Für die Logengeschichte legte Br Fischer I. ein alphabetisches Inhaltsverzeichniss an, damit man sich in derselben leichter orientieren kann. Den Bibliothekkatalog arbeitete Br Fischer III. vollständig um, unter Hinweis auf die Bücherkunden von Kloss und Taute, führte mit Unterstützung des Br Handmann eine neue Eintheilung der Bücher und Aenderung des Bücherschrankes durch und entwarf eine Bibliothekordnung, die von der Meisterkonferenz genehmigt wurde. Für Vervollständigung der ca. 2000 Bände zählenden Bibliothek wurden besondere Mittel verwilligt. Auch die vorhandenen zahlreichen Musikalien wurden katalogisirt und geordnet.

Die neueren Logenbeschlüsse von allgemeinem Interesse gab man in Druck, um sie so neben der Verfassung und deren Nachträgen den sämmtlichen Brn zugänglich zu machen.

Verschiedene Geschenke zeugen von dem Opfersinn der Brr: 150 Mk. gingen ein zu Neujahr 1889 zur unmittelbaren Vertheilung mit $^1/_3$ an musikalische Brr, $^1/_3$ an dienende Brr, $^1/_3$ an Wittwen und Waisen; ein anderer Br gab 20 Mk. für die Armenkasse, wieder andere bei verschiedenen Gelegenheiten Logenbauaktien; Br Heydenreich hatte der Loge seine sämmtlichen i. J. 1854 gezeichneten Logenbauaktien in Höhe von 825 Mk. testamentarisch vermacht.

Dagegen spendete die Loge, ausser den gewöhnlichen stehenden Beiträgen an humanitäre Anstalten und Zinsen ihrer verschiedenen Stiftungen, 275 Mk. an einzelne Wittwen und bedürftige Personen. Auch der Viktoria-Stiftung wurden zweimal 25 Mk. wieder zugewiesen, während an 43 Wittwen je 24 Mk. 50 Pfg. verabreicht wurden. Die Wohlthätigkeitsspenden der Loge beziffern sich in den beiden Jahren auf 4402 Mk. 93 Pfg.

Dem neuen Verein zur Massenverbeitung guter Schriften trat die Loge sofort als korporatives Mitglied bei.

Die Loge erhielt noch andere Geschenke von Brn, als zwei Kaiserbilder und verschiedene Bücher (von Br Zechel), drei prachtvolle Teller mit künstlichen Blumen und Zigarrenabschneider (von Br Holzschuher), insbesondere auch werthvolle alte Bekleidungen, Insignien und Zertifikate aus französischen und belgischen Hochgraden (von Br Westermann), die geordnet im Archiv zur Aufbewahrung kamen.

Unsere finanziellen Verhältnisse haben sich durch den Hausumbau, Verbesserung des Grundstücks und Erhöhung der Beiträge immer mehr gehoben.

In Rücksicht auf das Verhältniss nach aussen sei Folgendes bemerkt.

Der Meistertag der Freien-Vereinigung der unabhängigen Logen fand am 25. März 1888 bei uns und am 10. März 1889 in der Loge Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig statt.

In dem Verhältniss zu den deutschen Grosslogen trat eine Veränderung insofern ein, als die Korrespondentenstelle bei der Grossen Loge zur Eintracht in Darmstadt von dem Br Riecke Ende 1889 auf Br Lummer II. überging. Als Repräsentant bei der Loge Balduin zur Linde in Leipzig trat i. J. 1888 Br Angelroth für den i. d. e. O. eingegangenen Br Enke ein.

Nachbarliche Besuche statteten wir ab i. J. 1888 in Greiz, Altenburg, Plauen, Leipzig (Balduin), Glauchau, Pösneck, in Plauen behufs Ueberreichung zweier Ehrenmitgliedschaften am 7. Oktober, in Pösneck zum Johannis- und zum Schwesternfest; i. J. 1889 in Leipzig (Balduin), Pösneck, Triptis, Chemnitz, hier zum 25jährigen Maurerjubiläum des Mstr. v. St. Br Ancke am 5. Mai, Plauen zum 100jährigen Jubiläum der Loge am 8. September. Zu dem 100jährigen Jubelfest der Loge „Zu den drei Pfeilen" in Nürnberg am 13. März 1889 und zu dem 125jährigen Jubiläum der Loge „Amalia" in Weimar am 27. Oktober 1889 entsandten wir Glückwunschschreiben, da es uns nicht möglich war, persönlich theilzunehmen. Das Gleiche geschah bei dem 50jährigen Maurerjubiläum des Br Dähne in Zeitz, dem 60jährigen Maurerjubiläum des Br Heydenreich in Leipzig, den 25jährigen Maurerjubiläen des Grossmeisters Br Brandt in Mainz und des Mstr. v. St. Br Just in Zittau.

Die in Gössnitz abgehaltenen Versammlungen der Klubs von Schmölln, Gössnitz, Meerane und Crimmitschau wurden wiederholt von hier aus besucht, an drei Versammlungstagen hielt Br Fischer I. den Hauptvortrag.

Sehr erfreut wurden wir durch einen besonderen Besuch des Brudervereins in Schmölln, der dem Mstr. v. St. Br Fischer I. die Ehrenmitgliedschaft überbrachte. Es wurde deshalb eine besondere Frühlingsloge an einem Sonntag Nachmittag abgehalten. Herzliche Verbindung knüpfte sich zwischen den beiden Orten an.

An den Jahresversammlungen des Vereins deutscher Freimaurer am 17. und 18. Sept. 1888 in Barmen und am 7. und 8. Sept. in Königsberg i. Pr. nahm Br Fischer I. als Vorstandsmitglied theil, hielt auch auf beiden Versammlungen Vorträge und zwar über freimaurerische Freizügigkeit, praktische freimaurerische Instruktion, die nationle Bewegung auf dem Gebiet der deutschen Freimaurerei und statistische Erhebungen über freimaurerische Wohlthätigkeit. Sämmtliche Vorträge sind in den Vereinsblättern der betreffenden Jahrgänge abdedruckt. Von 1889/90 ab fungirt Br Fischer I. für den gedachten Verein als Geschäftsführer und Schatzmeister. Er betheiligte sich ferner an Lokalversammlungen dieses Vereins in Berlin und Insterburg am 5. und 10. Sept. 1890, indem er auch hier Vorträge hielt über die Tendenzen des Vereins und über die pessimistischen Anschauungen unter den Brn.

Tages-Ordnung für den Gross-Logen-Tag Pfingsten 1890.

1) Rechnungsablage und Prüfung derselben.

2) Beschlussfassung über die aus der Victoria-Stiftung zu gewährenden Unterstützungen.

3) Berathung und Beschlussfassung über: den Gesetzentwurf eines allgemeinen deutschen Logengesetzes, betreffend die besuchenden Brüder, die ständig Besuchenden und die Annahme von Brr Freimaurern und der Erläuterungen hierzu, beziehungsweise der Abänderungsvorschläge der Grossen Loge „Royal York zur Freundschaft" in

Berlin und der Grossen Mutterloge des „eklektischen Freimaurerbundes" in Frankfurt a. M. (Kreisschreiben Nr. II und III).

4) Berathung und Beschlussfassung über die Wiederaufnahme des Beschlusses vom 15. Mai 1883 — den Absatz 2 des § 5 des Statuts des deutschen Grosslogenbundes zu ersetzen durch folgende Bestimmung:

„Zur Gründung einer Johannisloge an einem Orte, in welchem schon eine Tochterloge einer anderen Grossloge besteht, ist jedoch die Zustimmung der verbündeten Grossloge erforderlich. Wird diese versagt, so entscheidet der Grosslogenbund über die Zulässigkeit der beabsichtigten Gründung."

5) Bericht der am Grosslogentage zu Bayreuth ernannten Kommission in Beziehung auf die Anerkennung der ausserdeutschen Grosslogen (Protokoll vom 9. Juni 1889 Nr. 7 und 8).

6) Berathung und Beschlussfassung über den Antrag des Grossmeisters der Grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin betreffend:

„Die Zulassung der im Jahre 1883 gebildeten Freien Vereinigung der fünf unabhängigen Logen in Deutschland zum Grosslogen-Bunde."

7) Berathung und Beschlussfassung über die nachgesuchte Anerkennung:

a) der Grossloge von Puerto Rico in San Domingo,

b) der Grossloge für den Distrikt Columbia in Washington,

c) der Grossloge von Neu-Süd-Wales in Sidney,

d) der regulären symbolischen Grossloge für die maurerische Gerichtsbarkeit in Madrid,

e) der Grossloge von Mexiko in Mexiko,

f) der Grossloge von Georgia in Macon,

g) der Grossloge von Uraguay in Montevideo (Kreisschreiben Nr. II und III).

h) der National-Grossloge von Spanien in Madrid (Kreisschreiben Nr. II und III).

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Das Bundesblatt schreibt: „Bekanntlich haben die 5 unabhängigen deutschen Logen unter sich eine „Freie Vereinigung" geschlossen, um dem deutschen Grosslogenbunde als geschlossenes Ganzes gegenüber zu stehen und insbesondere auch eine Vertretung bei Verwaltung der Victoria-Stiftung — zu welcher die unabhängigen Logen s. Z. namhaft beigetragen haben — zu ermöglichen. Bisher war Vorsitzender dieser „Freien Vereinigung" der Mstr. v. St. der Loge „Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig" hochw. Br Carus. Dessen Amtszeit lief jetzt ab, Br Carus ist jedoch am 22. April d. J. für weitere 3 Jahre zum Vorsitzenden der „Freien Vereinigung der 5 unabhängigen Logen in Deutschland" gewählt worden. Die Wiederwahl dieses hochverdienten Brs wird überall mit Genugthuung begrüsst werden.

Neustettin. Die Loge Hedwig z. L. feierte ihr diesjähriges Stiftungsfest am 13. April mit Festarbeit und Tafelloge. Aus der vom Logenmeister, Br Reclam bei ersterer gegebenen Uebersicht über die Thätigkeit der Loge und die Personal-Veränderungen während des verflossenen Jahres heben wir hervor, dass die Brr sich zu 16 Arbeits-, 3 Fest-, 1 Trauer- und 3 Conferenzlogen versammelten, dass das Beamten-Collegium des neuen Jahres nur insoweit ein anderes ist, als statt des nach Stallupönen versetzten Br Mayer der Br Pudor zum Redner ernannt und statt seiner Br Ehmke zum II. Aufseher erwählt wurde. — Da 4 Brr die Loge gedeckt haben und nur ein Br aufgenommen ist, so hat sich die Zahl der aktiven Mitglieder von 51 auf 48 (darunter 3 dien. Brr) vermindert, zu denen 12 Ehrenmitglieder nnd 4 ständig bes. Brr hinzukommen. — Die 3 Nachbarlogen M. z. g. Schw., Coeslin, W. z. Mkrft. Colberg und Morgenr. d. h. L. Stolp hatten zur Beglückwünschung Deputirte geschickt und da auch sonst besuchende Brr durch ihre Anwesenheit die Festfreude vermehrten, so verlief die ganze Feier in erhöhtem Gefühle des Friedens, der Freude und der Einigkeit. (M. L.)

Darmstadt. Aus der Gr.-L. zur Eintracht. Die Grosse Freimaurerloge zur Eintracht hat glücklicherweise in dem seit der letzten Sitzung verflossenen Zeitraum keinen Verlust durch Tod erlitten; dagegen betrauert auch sie den Heimgang eines hochverdienten Maurers, des Brs Heinrich Götz, Ehrenmeisters der Loge Balduin zur Linde in Leipzig, welcher nach einer segensreichen Maurerthätigkeit von über 60 Jahren am 6. März 1890 in den ewigen Osten abberufen wurde. Sein Andenken ehren die Anwesenden durch ein stilles Gebet.

Am 5. März d. J. feierte Br Marloff, Ehrenmeister der Loge Johannes der Evangelist zur Eintracht in Darmstadt, in seltener Frische des Geistes und Körpers sein fünfzigjähriges Maurerjubelfest, zu welchem die Grossloge diesem verdienten Bruder, der längere Zeit auch der Grossloge angehörte und als Schatzmeister derselben gewirkt hat, ein herzliches Glückwunschschreiben zugehen liess.

Das Ehrenmitglied der Grossen Freimaurerloge zur Eintracht, der Ehrwst. Alt-Grossmeister der Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M., Br G. E. van der Heyden, feierte am 30. Juli 1889 das seltene schöne Fest der goldenen Hochzeit. Demselben wurde ebenfalls ein Glückwunschschreiben namens der Grossloge übermittelt.

England. Die vierteljährige Versammlung der Gr.-L. von England wurde am 1. Mai in Edinburg abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wurde 5 neuen Logen die Konstitution ertheilt. Unter diesen befindet sich eine in Syrien und eine in Queensland (Australien). Die Einnahme der Gr.-L. betrug für die ersten 5 Monate des Jahres 2644 Pf. St., also 190 mehr als im vorigen Jahre während derselben Periode.

Vermischtes.

— Berlin. Der Entwurf eines allgemeinen deutschen Logengesetzes, anlangend die besuchenden Brr, die ständig Besuchenden und die Annahme von Brn (Bundesbl. 1889, Heft 21, S. 533 ff.), sowie die Aenderung des Absatzes 2 des § 15 des Status des deutschen Grosslogenbundes über die Gründung einer Johannisloge an einem Orte, in welchem schon eine Tochterloge einer anderen Grossloge besteht (s. Bundesbl. 1889, S. 326), sind in der am 6. März abgehaltenen Sitzung der Grossloge in der Vorberathung einstimmig angenommen worden. Die endgültige Abstimmung für die Grosse National-Mutterloge steht bekanntlich der am 11. Mai zusammentretenden gesetzgebenden Versammlung zu. — Die Ehrwste Gr. Landesloge hat über den ersterwähnten Entwurf bereits in der am 15. Januar abgehaltenen Quartal-Versammlung berathen; einzelne Logen hatten kleine Aenderungen vorgeschlagen, ohne indess die Annahme des Entwurfes von deren Annahme abhängig zu machen. Der Entwurf wurde mit überwiegender Mehrheit angenommen, doch soll in der nächsten Quartal-Versammlung noch über einige Aenderungs-Vorschläge berathen werden; ausserdem sollen die Vertreter der Gr. Landesloge auf dem Grosslogentage angewiesen werden, einen Aenderungsvorschlag dahin einzubringen, dass für die etwa verlangte Kugelung die Bestimmungen des allgemeinen Aufnahmegesetzes massgebend sein sollen, aber auch hier, ohne davon die Annahme des ganzen Entwurfes abhängig zu machen.

(B. Bl.)

— Leipzig. Unser allverehrter und gel. Br Hofrath Prof. Dr. Oswald Marbach ist aus Anlass seines 80. Geburtstages von der philosophischen Facultät der Universität Halle zum Ehrendoctor ernannt worden.

— Gebräuche in den amerikanischen Neger-Logen. Die Neger lieben in ihren geheimen Orden allerlei schreckenerregende Geheimnisse. Zu Lexington (Amerika) ist dadurch kürzlich allerlei Unheil entstanden. Der Schwarze Anderson war Zeremonienmeister der farbigen „Sons of protection" und hatte als solcher eine grosse Feuerwerksbombe mit in das Logenzimmer gebracht, um das Ding bei der Aufnahme zweier neuer Mitglieder zu deren Schrecken loszulassen. Die beiden Neulinge waren mit Ketten gefesselt und hatten die Augen verbunden, wie es die Ordensregeln vorschreiben, als die Bombe vorzeitig losging und dem Zeremonienmeister die Hand schwer verletzte. Die beiden neuen Mitglieder erschracken zu Tode, rissen die Binde von den Augen und stürzten, als sie den Saal dunkel fanden (der Luftdruck hatte die Lichter ausgelöscht), mit ihren Ketten rasselnd, auf die Strasse, wo sie wiederum die Leute in Schrecken versetzten, die es mit Wahnsinnigen zu thun zu haben glaubten. Anderson wird kaum mit dem Leben durchkommen. (M. L.)

Briefkasten.

Br **A.** in **Ch.** Meinen innigsten Dank und Gr. Br **F.** in **F.** Herzlichen Gr. und Dank; freue mich schon auf das Versprechen. Br **M.** in **H.** Ihr Wunsch war leider ins Vergessen gerathen. Bitte um Entschuldigung; herzlichen Gr. und Dank.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 23. — Sonnabend, den 7. Juni. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Frühlingsfest

der Logen Cassel, Göttingen, Heiligenstadt und Münden wurde in diesem Jahre in Heiligenstadt abgehalten, und zwar am 18. Mai. Die genannten Bauhütten sind durch eine gemeinsame Wittwen- und Waisenkasse seit längerer Zeit vereinigt. Die Abrechnung derselben giebt alljährlich Veranlassung zu einer Zusammenkunft, die mit einem Frühlingsfest verbunden wird. Zu solchem waren auch an dem bezeichneten Tage gegen 80 Brüder aus den genannten Logen, sowie aus Nordhausen gekommen und waren, von dem schönsten Wetter begleitet, aufs freundlichste in Heiligenstadt begrüsst und aufgenommen. Nach einer Delegirtenversammlung der vereinigten Logen, in welcher die Rechnungsabnahme und sonstige Verhandlungen der Kasse erledigt wurden, fand im Tempel die Festloge statt, welche der Mstr. v. St. Br Bonatz von Heiligenstadt leitete. In seinem einleitenden Vortrage betonte er, ausgehend von dem Stand der Wittwen- und Waisenkasse und deren zeitherigen Ergebnissen, die Aufgabe der Freimaurerei, als in Bethätigung der Liebe zur Familie beruhend, die uns am nächsten liege und besonders gepflegt werden müsse. Auf die Begrüssung der Besuchenden antwortete Br R. Fischer aus Gera, indem er die eben geschilderte Aufgabe ausdehnte auch auf die Sorge für die Menschheit überhaupt, die namentlich in der gegenwärtigen zerrissenen Zeit sehr noth thue. Die Festrede des Redners, Br Bassler verbreitete sich über den Lenz, dessen mächtiges Wehen er auch innerhalb des Freimaurerbundes wünschte, und er entwickelte dabei des Näheren die Nothwendigkeit der Gründung einer deutschen Nationalgrossloge. Mit Gesang wurde die Loge, wie geöffnet, so geschlossen. Nach einer Pause schloss sich eine Konferenzloge an, in welcher Br Fischer aus Gera seine Ansichten über die nationale Bewegung innerhalb der deutschen Freimaurerei darlegte, und, vor allen radikalen Vorschlägen warnend, zunächst in schrittweiser Entwickelung die Schaffung eines, aus frei gewählten Vertretern der Johannislogen bestehenden Maurertags im organischen Anschluss an den deutschen Grosslogenbund, zunächst aber und nebenbei die Bildung von Gauverbänden in Absehen von jeder Grosslogenzusammengehörigkeit empfahl. Allseitig war man mit diesen Ansichten einverstanden, dem Redner ward der Dank der versammlten Brr ausgesprochen, und, nachdem mehrere Brr sich in der Sache beifällig geäussert hatten, fasste man Beschluss dahin, wegen Erweiterung des gegenwärtig bestehenden Verbandes der 4 Logen, nach Vorgang des rheinisch-westphälischen, Logen durch Heranziehung anderer benachbarter Bauhütten untereinander und mit diesen in Verbindung zu treten und bei Gelegenheit der im Herbst stattfindenden Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr in Cassel eine Delegirtenkonferenz zu endgiltiger Erledigung der Angelegenheit abzuhalten. In gleicher Weise soll wegen Anschlusses an die Resolution des Vereins deutscher Freimaurer in Nürnberg und Königsberg wegen Schaffung eines deutschen Maurertages verfahren und der Beschluss des rheinisch-westphälischen Logenverbandes vom 4. Mai zur Unterlage genommen werden. Die Loge zur Eintracht und Standhaftigkeit in Cassel soll das Weitere wahrnehmen. Bei der nun folgenden Tafelloge wurde noch manches Wort zu Gunsten des Einheitsgedankens laut und dieser durch ein Lied

des Br Fischer-Gera verherrlicht. Auch sonst bot das Mahl durch verschiedene Trinksprüche geistige Anregung, und alle Brr gingen hochgehoben und befriedigt von dannen. Das diesjährige Verbandsfest hatte unstreitig wesentlich durch die erweiterte geistige Arbeit und den dieselbe durchwehenden Geist der Zusammengehörigkeit und einheitlichen Bewegung gewonnen, und man darf der Loge in Heiligenstadt für solche Belebung der Versammlung nur Dank sagen. Im übrigen haben sich die dortigen Brr auch sonst durch überaus herzliches Entgegenkommen wieder bewährt. Mögen sie in ihrer immerhin schwierigen Stellung neu gestärkt sich fühlen und muthig weiter arbeiten unter der Leitung ihres bewährten Meisters!

In Sachen der Einigung.

Von Br Dr. Gotthold Kreyenberg,
Mstr. v. St. der Loge „zur deutschen Redlichkeit" Or. Iserlohn.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen, als eine Anzahl westdeutscher Logen auf Veranlassung des Vorstands der Loge „Eos" in Crefeld von dorther ein schönes Mai- und Frühlingsangebinde erhielt, das, da man Kleines mit Grossem vergleichen darf, an das grosse Frühlingsangebinde erinnerte, welches die gesammte Maurerei in Deutschland zu Pfingsten 1868 in dem ersten deutschen Grossmeistertag empfing. Die erfreuliche Crefelder Gabe ist ein auf dem zehnten Verbandsfeste rheinischer und westphälischer Bauhütten am 4. Mai c. einstimmig gefasster Beschluss: „die deutschen Grosslogen zu bitten, eine repräsentative, auf freier Wahl beruhende Vertretung der sämmtlichen deutschen Johannislogen auf einem, organisch dem deutschen Grosslogenbund zur Seite zu stellenden allgemeinen deutschen Maurertag zu schaffen."

Wie ich bereits in dem Aufsatze in Nr. 19 der „Freim.-Zeitung" vom 11. Mai v. J. „Zur Geschichte des rheinisch-westphälischen Logen-Verbandes" mittheilte, fand eine erste Vereinigung rheinisch-westphälischer Logen am 6. August 1876 in Iserlohn statt. Damals hatten sich die Logen von Elberfeld, Barmen, Schwelm, Hagen, Soest, Hamm, Bochum, Dortmund, etc. eingefunden. Die letzten Verbandsfeste wurden zu Iserlohn und Crefeld gefeiert. Es ist das besondere Verdienst des Logenmeisters zu Crefeld, Br Gustav Heimendahl, eine wesentlich weitere Ausdehnung des Verbandes angestrebt und erreicht zu haben. Der Verband der rheinisch-westphälischen Logen besteht gegenwärtig aus den Logen „Zur Beständigkeit und Eintracht" in Aachen, „Lessing" in Barmen, „Armin zur deutschen Treue" in Bielefeld; „Zur Hoffnung" in Cleve, „Eos" in Crefeld, „Minerva zum vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität" in Cöln, „Friedrich zur Vaterlandsliebe" in Coblenz, „Zur Rose am Teutoburger Walde" in Detmold, „Zu den drei Verbündeten" in Düsseldorf, „Zur alten Linde" in Dortmund, „Hermann zum Lande der Berge" in Elberfeld, „Victoria zur Morgenröthe" in Hagen, „Zum hellen Lichte" in Hamm, „Zur deutschen Redlichkeit" in Iserlohn, „Wahrheit und Einigkeit zu den 7 vereinigten Brüdern" in Jülich, „Die vereinigten Freunde an der Nahe" in Kreuznach, „Zum märkschen Hammer" in Lüdenscheid, „Aurora" in Minden, „Wittekind zur westphälischen Pforte" in Minden, „Vorwärts" in M.-Gladbach-Rheydt, „Wahrheit und Treue" in Neuwied, „Zum goldnen Rade" in Osnabrück, „Zum westphälischen Löwen" in Schwelm, „Zu den drei eisernen Bergen in Siegen, „Zur Bruderkette" in Soest, „Albrecht Wolfgang" in Stadthagen und „Zum Verein der Menschenfreunde" in Trier. Von dieser stattlichen Zahl, die sich in dem Wahlspruch: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas, eins weiss, fassten die anwesenden Logen von Aachen, Barmen, Bielefeld, Cleve, Coblenz, Cöln, Crefeld, Detmold, Düsseldorf, Elberfeld, Iserlohn, M.-Gladbach-Rheydt, Neuwied, Siegen und Trier, vertreten durch ihre Meister und Deputationen, mit besonderer Einhelligkeit den oben angeführten Beschluss als Antrag an die verbündeten deutschen Grosslogen. Der Vorstand der Loge „Eos" wurde, da diese zur Zeit geschäftsführender Vorort des rheinisch-westphälischen Logenverbandes ist, beauftragt, diesen Antrag den verbündeten deutschen Grosslogen zu unterbreiten. Unter dem 15. Mai c. bittet derselbe denn jene Grosslogen, „den Antrag einer Berathung und Beschlussfassung wohlwollend zu unterziehen."

Was viele deutsche Brüder in Wort und Schrift u. A. auch Schreiber dieser Zeilen in einem Aufsatze des „Bundesblattes" noch aus dem April d. J. unter dem Titel „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern" herbeiwünschten, ist demnach jetzt zu einem hoffentlich wirksamen Antrage einer namhaften Zahl von westdeutschen Logen geworden. Wenigstens werden die deutschen

Grosslogen von neuem Veranlassung haben, in der Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Ich kann und will hier nicht alles wiederholen, was ich am angeführten Orte über das wünschenswerthe Einigungswerk ausgeführt habe. Wohl aber darf ich dafür an Herz und Verstand fast sämmtlicher Maurer appellieren, dass dieses Werk nach aller Meinung ein durchaus zeitgemässes ist. Unheilvoll ist immer, wenn angesichts der verschiedenen Systeme in erster Linie das Trennende hervorgehoben wird. Nicht dieses, sondern das Gemeinsame sollte stets in das rechte Licht gerückt werden, dann würde uns weder die Juden-, noch die Hochgradfrage schrecken. Wie wenig diese beiden einer ernsthaften Einigung entgegenstehen, habe ich an anderer Stelle eingehend nachgewiesen. Zudem sagt sehr richtig ein erfahrener Br: „Die Lehre aller drei Systeme — er spricht von den drei Berliner Grosslogen, könnte aber unbedenklich auch die anderen dazurechnen — beruht auf dem Christenthum und kann auch der Natur der Sache nach kein anderes Fundament haben. Denn mit dem Heidenthum und Judenthum hat es die Menschheit schon einmal vergebens versucht. Was lebensfähig in beiden war, ist in das Christenthum übergegangen. Der sich heute breitmachende Atheismus, eine Krankheit der Zeit, ist schon vom Psalmisten als eine Thorheit verurtheilt worden und giebt zudem als etwas Negatives kein Fundament ab, auf dem gebaut werden kann."

Was die Hochgradfrage anbetrifft, so sind bekanntlich die Mitglieder der innersten Oriente, und der höchsten Ordensstufen der drei Grosslogen Berlins Ehrenmitglieder der beiden anderen höchsten Ordensstufen, und bis zu gewissen hohen Graden ist durch den möglichen Zutritt der Mitglieder der einen Stufe zu den Arbeiten der andern die Einigung auch auf diesem Gebiete schon erzielt. Jedoch sind und bleiben die höheren Grade die sozusagen Privatdomäne einzelner Grosslogen. Ob 7 oder 9 oder noch mehr Erkenntnissstufen, ist vielen Brn, die deshalb doch ächter maur. Sinn belebt, wirklich nicht in erster Linie wichtig. Die Vereinigung der deutschen Grosslogen würde sich zunächst nur auf die drei Johannisgrade erstrecken.

Wenn auch die Einigung des deutschen Reiches uns den deutschen Grosslogenbund gebracht hat, dessen erster Geburtstag der 1. Juli 1873 war, so ist dies doch immer nur erst die Blüthe, und noch nicht die reife Frucht des Einigungswerkes. Die Frucht wird erst die deutsche Nationalloge sein. Die maur. Presse darf nicht eher ruhen, als bis diese Einigung erreicht ist. Und es ist in der That ihr grosses Verdienst, stets ein „ceterum censeo" in dieser Angelegenheit gesprochen zu haben.

Jedoch diese darf, — und das ist unser Vorschlag, — fortan nicht mehr bloss als eine papierne angesehen, es muss über dieselbe mündlich verhandelt werden. Auf Grund solcher Berathungen werden sich die Wege am schnellsten finden, die Schwierigkeiten, welche vorhanden sind oder zu sein scheinen, am leichtesten überwinden zu lassen.

Die äussere Form der mündlichen Verhandlungen muss sich dem Geiste der Zeit anpassen, mehr parlamentarisch, ein Maurertag sein. Es hiesse aber der Intelligenz innerhalb der deutschen Maurerei sehr wenig Zutrauen schenken, wenn man von vornherein annehmen wollte, ein deutscher Maurertag würde nichts Erkleckliches wirken.

Was Bismarck vom deutschen Reiche gesagt hat, gilt auch von der deutschen Maurerei: Man helfe ihr nur in den Sattel, sie wird schon reiten können! Man berufe nur einen deutschen Maurertag, er wird schon Erspriessliches berathen und beschliessen. Als wichtigste Sache zuerst die deutsche Nationalloge.

Zunächst also die Vereinigung der Maurer, und darauf erst die Reformen, nicht aber umgekehrt, denn sonst kommt man vor lauter Bedenklichkeiten niemals zu entscheidenden Schritten!

Kaum oft genug kann wiederholt werden, dass, wenn jeder einzelne deutsche Maurer berufen würde, seine Stimme in die Wagschale der Entscheidung zu werfen, man bald wahrnehmen möchte, wie gross die Begeisterung für die Einigung, wie gering die Besorgniss vor den Schwierigkeiten sei. Ja, noch mehr! Die Cunctator-Rolle unseres Bundes von einem Jahre ins andere kann unmöglich dazu dienen, die frische und fröhliche Begeisterung für die Maurerei selbst in allen Kreisen auf der wünschenswerthen Höhe zu halten. Im Augenblicke sind es wahrlich weniger die „letzten", als die ersten Grade, die eine Auffrischung durch einen neuen, lebensvollen Inhalt bedürfen! Das Neue wird allerdings immer wieder das alte Gute sein müssen! Aber mit welchem doppelten Eifer würden sich die tausend und abertausend fleissigen Hände regen, wenn sie einen langgehegten und durchaus gerechtfertigten Wunsch erfüllt sähen!

Der Grosslogentag versuche es also einmal, in Berücksichtigung des allgemeinen Verlangens, mit einem deutschen Maurertage!

Stiftungsfest der Loge „Harmonie“ in Chemnitz.

Ausserordentlich erhebende, genussreiche Stunden waren es, welche die zahlreichen Theilnehmer des am Himmelfahrtstag, 15. Mai, stattgefundenen 91. Stiftungsfestes der Loge zur Harmonie verlebten. War doch das Fest ausgezeichnet durch den Besuch nicht nur vieler Brr fremder Oriente, sondern auch durch die Anwesenheit der ehrw. Brr Carus, Mstr. v. St. der □ Minerva z. d. 3 Palmen, Rudolph, Mstr. v. St. der □ z. treuen Bruderherzen und Kurlbaum, zugeordn. Mstr. v. St. der vorgenannten Loge.

Die Arbeit wurde nach 12 Uhr Mittags in dem mit Pflanzen und Blumen reich geschmückten Arbeitssaal, in welchem sich die erschienenen gel. Brr unter den Klängen des Harmoniums begeben hatten, vom Mstr. v. St. der □ z. Harmonie, ehrw. Br Ancke, in Gemässheit eines, die Stiftungsfeier behandelnden besonderen Rituals eröffnet und mit Gebet und gemeinsamen Gesang eingeleitet. Nachdem der ehrw. Logenleiter die erschienenen Brr, im Besonderen die gel. bes. Brr und namentlich die genannten ehrw. Hammerführenden unter Dankabstattung aufs herzlichste begrüsst, hielt er eine Ansprache, in welcher er mit dem Hinweis, dass heute freudigen Herzens und in erhobener Stimmung die 91. Wiederkehr des Stiftungstages unserer theuren Loge begangen werde, zunächst der Verdienste der zwar kleinen, aber muthigen Zahl Brr gedenkt, welche die Arbeit in dieser Werkstatt eingeführt haben, sodann die Namen der Gründer durch den Br Redner ins Gedächtniss der anwesenden Brr zurückrufen lässt und jenen abgeschiedenen Brn unter den Klängen des vom Harmonium ertönenden Liedes: Wie sie so sanft ruhn etc. innigen Gruss aus der Erde Thal zu den lichten Höhen entsendet. Darauf führte ehrw. Br Ancke weiter aus, dass sich am Wendepunkte des Maurerjahres unwillkürlich die Blicke zurück in die Vergangenheit und zugleich vorwärts in die Zukunft richteten. Nicht ohne eine gewisse Befriedigung und mit Dank gegen den a. B. a. W. könnte man auf das abgelaufene Maurerjahr zurückschauen, er, Redner, könne als Logenleiter der Brrschaft das rühmliche Zeugniss ausstellen, dass der gute Geist der Altvordern sich erhalten, dass das Streben nach Vervollkommnung, die Treue gegen unsere Königl. Kunst, die Liebe zu den Brn sich innerhalb der engeren Bruderkette vielfach bethätigt habe. Namentlich sei dies vom Beamtenkollegium anzuerkennen, und zu innigem, besonderen Danke fühle er sich verpflichtet den beiden zugeordneten Stuhlmstrn, ehrw. Brr Hübschmann und Dörschel, für die bereitwillige Unterstützung, welche sie ihm hätten zu Theil werden lassen. Den aus dem Beamtenkollegium auf ihren Wunsch entlassenen Brn sprach der ehrw. Stuhlmstr. wärmsten Dank für die mehrjährige treue Pflichterfüllung aus, welchem Danke auf Anregung die anwesenden Brr in maurerischer Weise sich anschlossen. Es könne, fährt ehrw. Br Ancke fort, nicht anders sein, als dass wir dankerfüllt die Blicke richten zum grossen B. a. W., welcher die liebe □ zur Harmonie bis jetzt glücklich geführt, und den Geist der Liebe und Eintracht walten liess unter den Brn und dass wir heute geloben, als redliche und fleissige Werkleute dem ewigen Meister immer Treue zu bewahren, unbeirrt von dem Widerstreit der Meinungen, die sich innerhalb unseres Bundes Geltung zu verschaffen suchten. Weisheit, Stärke und Schönheit möchten in uns wohnen, damit wir uns würdig machen der Königl. Kunst. Möchten wir immer festhalten an den idealen Zielen unseres Bundes inmitten dieser ernsten Zeit, muthig im Vertrauen zu dem Höchsten und voll froher Hoffnung blickend in die Zukunft, wobei uns die Maurerei eine treue Führerin sein möge. Wie wir hier in der Stille unseres Arbeitstempels maurerisch denken und fühlen lernen, so sollten wir draussen im vielgestaltigen Leben maurerisch zu handeln lernen, unser Thun und Handeln in harmonische Uebereinstimmung bringen mit den Grundsätzen unseres Bundes und mit unserem Gewissen. Dann würden wir in den Besitz jener Harmonie unserer Seele, jener Ruhe des Geistes und Gemüths gelangen, welche uns allein befähigen, des Lebens Last mit Kraft und Würde zu tragen, des Lebens Lust aber mit Weisheit und Mässigung zu geniessen. Mit den besten Wünschen für die festfeiernde Bauhütte und ihre Werkleute schloss Br Ancke seine gehaltreiche Rede, welche, zeugend von grösster Liebe zur Königl. Kunst und warmfühlenden Herzen, den tiefsten Eindruck bei den Brn hervorrief.

Nachdem alsdann die Namen der neugewählten Brr Beamten durch den protokollirenden Schriftführer verlesen worden waren, traten diese Beamten vor den Altar, wurden unter entsprechenden Worten in ihre Aemter eingewiesen; sie bildeten die Kette und gelobten durch den Mund des ehrw. Stuhlmstrs bei Ausübung der ihnen übertragenen Aemter Eifer, Treue und Gewissenhaftigkeit zu beweisen, dies in maurerischer Weise bekräftigend.

Seitens des neugebildeten und auf Befürwortung von der gr. sächsischen Landesloge bestätigten, unter dem Schutze der □ zur Harmonie stehenden Freimaurerklubs zu Frankenberg sind die gel. Brr Neesse (Mitglied d. □ Archimedes z. sächs. Bunde) und Käubler (Mitglied d. □ z. Harmonie) als Vorsitzender bez. stellv. Vorsitzender gewählt worden. Beide anwesende Brr wurden namens der gr. Landesloge vom ehrw. Br Ancke auf Grund des Regulativs über maurerische Klubs vom 7. Juli 1885 auf Maurerwort und Handschlag verpflichtet und in ihre erwähnten Aemter eingewiesen.

Hierauf ward dem gel. ehrw. Br Rudolph, Mstr. v. St. der □ z. tr. Bruderherzen in Annaberg seitens des ehrw. Br Ancke in Ausführung eines Beschlusses der Loge zur Harmonie bekannt gegeben, dass ihm Letztere die Ehrenmitgliedschaft zuerkannt habe und überreichte ihm unter Betonung seines langjährigen, treuen maurerischen Wirkens, sowie mit dem Wunsche, dass das freundschaftliche Verhältniss mit der jenseitigen Loge immer reger und inniger sich gestalten möge, die Insignien dieser Würde. Gleichermassen erhielt Br Kommerzienrath Starke in Frankenau bei Mittweida (Mitglied der Loge Balduin z. Linde) die Ehrenmitgliedszeichen der Loge z. Harmonie überreicht mit dem Hinweis auf sein dankenswerthes Thun, die Brr in Mittweida zu vereinigen und zu maurerischer Wirksamkeit anzuregen, sowie im Hinblick auf sein von Erfolg begleitetes Bestreben, die freimaurerischen Ideen im profanen Leben zur Geltung zu bringen, indem er, Br Starke, bei allen die Wohlfahrt namentlich der arbeitenden Klassen der Menschen bezweckenden Unternehmungen leitend und thatkräftig eingriff und mit gutem Beispiel vorging. Eine dritte Ehrenmitgliedschaft hatte die Brrschaft der Harmonie dem treuen verdienstvollen Arbeiter am Reissbrett, Ehren- und Altmeister der □ z. gold. Mauer, ehrw. Br Walther, zuerkannt. Dieser gel. Br war zu Aller Leidwesen behindert, dem Stiftungsfeste der □, welche die Freude hat, einen seiner Söhne als Mitglied zu besitzen, persönliche Theilnahme zu schenken; Diplom und Zeichen sind ihm deshalb zugesandt worden.

Nach maurerischer Begrüssung der neuen Ehrenmitglieder gelangte durch die musik. Brr das Musikwerk: „Das Maurerwort", Text von Reiniger, Musik von Br G. J. Pröhl, zum Vortrag, für welchen Genuss die Brrschaft nach Maurerbrauch ihrem Danke Ausdruck gab.

Sodann erhielt Br Gesell das Wort zur Festzeichnung. Er beleuchtete darin unter Anziehung des altdeutschen Spruches: „Ich komme, ich weiss nicht woher, ich gehe, ich weiss nicht wohin", die verschiedenen Ansichten und Meinungen über den Eingang und Ausgang des Menschen im Leben, und wies an der Hand des Rückert'schen Spruches: „Woher ich kam, wohin ich geh, weiss ich nicht, von Gott zu Gott ist meiner Zuversicht" auf das Vertrauen und die Zuversicht hin, welche uns auf unserer irdischen Lebensbahn immerdar emporheben. Für die geistvollen, mit gespannter Aufmerksamkeit seitens der Zuhörer verfolgten Ausführungen ward dem hochgeschätzten Redner wärmster Dank gezollt.

Hierauf brachte der ehrw. Logenleiter zur Kenntniss, dass Glückwunschschreiben zur Festloge eingegangen seien von den Schw.-Logen z. gold. Mauer, z. d. 3 Schwertern, z. d. ehern. Säulen, z. d. 3 Bergen, z. d. 3 Ringen, Archimedes z. sächs. Bunde, Frdr. Aug. z. tr. Bunde, z. d. 3 Schwanen, sowie von den Ehrenmitgliedern Wanckel, Paufler, Petzsch, Fiudel, André und Pilz. Telegraphische Begrüssungen kamen während der Feier von den Ehrenmitgliedern, den ehrw. Brn Smitt in Leipzig, Walther in Bautzen und Peters in Breslau, ferner von den Brn Ule in Berlin, Vogel in Dresden, sowie von der □ Verschwisterung d. Menschheit in Glauchau. Die gel. ehrw. Brr Scharf (□ Balduin z. Linde) und Smitt (□ Apollo), welche ihr Erscheinen zugesichert, hatten zum grossen Bedauern der Brrschaft infolge Behinderung wieder absagen müssen.

Nächstdem übergab ehrw. Br Rudolph dem ehrw. Br Ancke als Anerkennung seiner ächt maurerischen Thätigkeit und zum Zeichen, dass man gern das Freundschaftsband beider Logen enger knüpfen wolle, die Ehrenmitgliedschaft der □ z. tr. Bruderherzen in Annaberg, im Anschluss hieran seinen wärmsten Dank für die ihm erwiesene gleiche Auszeichnung der Brrschaft der □ z. Harmonie abstattend. Seitens des ehrw. Br Ancke ward dem gel. Br Rudolph und der von ihm vertretenen Schw.-Loge herzlichster Dank zum Ausdruck gebracht, ebenso dankte in tiefempfundenen Worten Br Starke dafür, dass ihn die festgebende Loge in ihre engere Brrkette aufgenommen habe. Nachdem sodann noch vom 1. Aufs. Br Witzsch Freude und Dank der □ z. Harmonie für die ihrem hochverehrten Mstr. v. St. soeben verliehene Auszeichnung ausgesprochen und seitens der Brrschaft maurerisch bestätigt worden, übermittelte Br Nitzsche die herzlichsten Grüsse und Glückwünsche der □ zur Pyramide im Or. Plauen, auf welche Wünsche ehrw. Br Aucke namens der

Harmonie-Brr in warmen Worten dankend erwiederte mit dem Versichern, dass wie die □ z. Pyramide, auch die □ z. Harmonie gleich edles Streben beseele.

Sodann nahm der ehrw. Br Carus Veranlassung, zu konstatiren, dass er an der gegenwärtigen Feier und Arbeit mit grosser Befriedigung theilgenommen habe und sich freue, Ehrenmitglied d. □ z. Harmonie zu sein. In geistreicher Weise verbreitete sich der hochgeschätzte Br über die Auslegung des Wortes Harmonie, knüpfte an die der Festzeichnung des Br Gesell zu Grunde gelegten Sinnsprüche an und betonte, dass wahre Harmonie in der gleichnamigen Loge herrsche, wie die stattgefundene Feier bewiesen habe. Namens der □ Minerva z. d. 3 P. begrüsste und beglückwünschte ehrw. Redner die □ des Or. Chemnitz.

Nachdem hierauf Br Neesse für die den Brn zu Frankenberg seitens der Schutzloge bewiesene Zuneigung seinem und der Klubmitglieder Dank in herzlichster Weise Ausdruck verliehen, theilt ehrw. Hammerführender noch mit, dass 2 jüngere Brr der bei der □ z. Harmonie bestehenden Wittwen- und Waisenkasse die Beträge von 100 Mk. und bez. 50 Mk. schenkungsweise überwiesen haben. Diesen, von opferbereitwilligem Herzen zeugenden Gaben wurden nach beendeter Loge von einem ebenfalls jüngeren Br unserer Loge weitere 200 Mk. für den gleichen Zweck hinzugefügt. Nach vorgenommener Sammlung für die Armen ward die höchst befriedigend verlaufene Festloge ritualgemäss geschlossen.

Die sich an die Arbeitsloge anschliessende Tafelloge wurde gegen 3 Uhr von dem ersten zugeordneten Mstr. v. St. ehrw. Br Hübschmann ritualgemäss eröffnet und verlief in der animirtesten Stimmung.

Die Reihe der Tischreden eröffnete ehrw. Br Hübschmann mit einem Trinkspruch auf Kaiser, König und Vaterland, worauf ehrw. Br Dörschel auf die grosse Bundesloge von Sachsen toastete. Stellvertr. 1. Aufseher Br Fromm gedachte in einem Trinkspruch der vielfachen Verdienste unseres allverehrten Mstr. v. St. ehrw. Br. Ancke, worauf der Letztere seinen Dank in längerer Rede aussprach.

Es toasteten ferner Br Philipp auf die Ehrenmitglieder, Br. Schubert auf die besuchenden Brr, Br Walther auf die Schwestern, Br Fischer auf die musikalischen Brr, Br Friedrich auf die Freimaurerei, Br Böttcher auf die dienenden Brr.

Ehrw. Br Rudolph aus Annaberg sprach in der ihm eigenen humorvollen Weise Namens der anwesenden Ehrenmitglieder seinen Dank für die gewährten genussreichen Stunden aus.

Besonderer Erwähnung sei noch der geistvollen, den Schwestern gewidmeten Tischrede des Br Gottlöber aus Stollberg gethan.

Mannigfaltige, wohlgelungene instrumentale und gesangliche Darbietungen von Seiten der musikalischen Brr, verschönten die Tafelloge.

Dieselbe wurde gegen 6 Uhr geschlossen.

Bericht über die Thätigkeit der zur Grossen Freimaurerloge zur Eintracht gehörigen Bundeslogen für die Zeit vom 1. Juli 1888 bis Ende Juni 1889.

Auf Grund der eingereichten Jahresberichte der Bandeslogen und Freimaurerkränzchen der Grossen Freimaurerloge zur Eintracht wird nachstehender Gesammtbericht für das Maurerjahr 1888/89 zusammengestellt:

Die Loge „Karl zum neuen Lichte“ in Alzey nahm drei Suchende auf, verlor dagegen ein Mitglied durch Deckung und einen Br, Karl Kolb in Mainz, durch den Tod. Beförderungen fanden nicht statt. Bei dem Begräbniss ihres Ehrenmitglieds Br A. Pfaltz in Darmstadt war die Loge durch eine Abordnung vertreten. Um einen zahlreichen Besuch des Frühlingsfestes in Bingen zu erzielen (es waren auch 23 Alzeyer Brüder anwesend) fiel das Johannisfest aus; dagegen fand eine Trauerloge zu Ehren Kaiser Friedrichs III. und eine Gedächtnissfeier für denselben am 18. Oktober 1888, ferner am 29. Dezember 1888 eine Trauerloge für die in den vergangenen fünf Jahren verstorbenen Brr statt. Der Aufnahme der Loge zum Frankfurter Adler in den Eklektischen Bund am 22. 1883 wohnte eine Abordnung von vier Brn bei. Die Loge hielt 11 Arbeiten im I. Grad, 1 im III. Grad und 47 Berathungslogen ab, von denen eine Reihe der Durchsicht des Ortsgesetzes gewidmet war, dessen erste Lesung beendet wurde. Der Besuch der Arbeiten war ein recht guter; durchschnittlich waren 23 – 25 Brr anwesend, obwohl von den 72 Mitgliedern nur 20 in Alzey selbst wohnen. Die Verhältnisse der Loge sind wohlgeordnet. Auf Anregung der Loge lässt die Stadtverwaltung im Winter an 30 arme Schulkinder warmes Frühstück verabreichen, während durch eine Sammlung unter den Brn die Mittel aufgebracht wurden, um die gleiche Wohlthat noch 20 weiteren Kindern zutheilwerden zu lassen.

Die Loge „Tempel der Freundschaft“ in Bingen verlor die Brr George und Hettrich durch den Tod

und nahm einen Suchenden auf. Die Werkthätigkeit war eine rege, indem namhafte Unterstützungen, auch nach auswärts, gewährt werden konnten. Die Loge feierte am 20. Januar 1889 ein Schwesternfest und am 2. Juni d. J., unter Leitung des Ehrwst. Grossmeisters Br Brand, unter Betheiligung von sechs Bundeslogen der Grossen Freimaurerloge zur Eintracht ein maurerisches Frühlingsfest auf dem Rochusberg, das einen höchst erfreulichen Verlauf nahm. Am 28. Juli fand die Trauerloge für Kaiser Friedrich III. statt. Es wurden 5 Arbeitslogen im I. Grad, je 9 im II. und III. Grad und 27 Beratungslogen abgehalten, bei welchen zahlreiche Zeichnungen zum Vortrage kamen. Die Loge, von deren 64 Mitgliedern in Bingen 17 wohnen, glaubt mit besonderer Befriedigung auf das abgelaufene Maurerjahr zurücksehen zu dürfen.

Dem gedruckten Jahresbericht der Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht“ in Darmstadt entnehmen wir, dass dieselbe fünf Suchende durch Aufnahme und einen Br durch Anschluss gewann, dagegen ein Ehrenmitglied und fünf Brr durch Tod, zwei durch Deckung und einen durch Ausschliessung verlor. Arbeiten wurden 16 im I., 2 im II. und 6 im III. Grad abgehalten, ebenso zwei Festlogen und zwei Trauerlogen, eine zu Ehren Kaiser Friedrichs III. und eine am 28. November 1888 für 23 verstorbene Brr. Ausser zahlreichen musikalischen Zeichnungen kamen 18 selbstständige Arbeiten zum Vortrag. Die Vermögens- und sonstigen Verhältnisse der Loge sind wohlgeordnet; von den 153 Mitgliedern der Loge wohnen 90 in Darmstadt.

Die Loge „Ludwig zu den drei Sternen“ in Friedberg nahm zwei Suchende auf; ein Mitglied deckte. Es fanden 12 Arbeiten im I. und 1 im II. Grad, sowie 9 Berathungslogen statt; das Johannisfest unterblieb wegen der Trauer um Kaiser Friedrich III., zu dessen Ehren eine Feier stattfand. Drei Brr wurden in den Gesellengrad befördert; auch fand ein Schwesternfest statt. Zahlreiche Zeichnungen kamen bei den Arbeiten zum Vortrag Von den 40 Mitgliedern der Loge wohnen 18 in Friedberg selbst; die durchschnittliche Besuchsziffer bei den Arbeiten war 14.

Die Loge „Ludwig zur Treue“ in Giessen verlor ein Ehrenmitglied und drei Mitglieder durch den Tod und acht durch Deckung; aufgenommen wurden dagegen sieben Suchende und dem Br Dr. Ebertz in Weilburg wurde die Ehrenmitgliedschaft ertheilt. Es fanden 38 Logenarbeiten, darunter zwei Festlogen und eine Trauerloge, 15 Berathungslogen, 16 Arbeiten im I. und 2 im II. Grad statt. Zahlreiche Zeichnungen, auch poetischer und musikalischer Art, schmückten die Arbeiten. Besonders schön war das Schwesternfest am 30. März 1889. Von den 148 Mitgliedern der Loge wohnen 62 in Giessen selbst. Die Verhältnisse der Loge sind in jeder Hinsicht wohlgeordnet.

In der Loge „Die Freunde zur Eintracht“ in Mainz wurden neun Suchende aufgenommen; ein Br schloss sich der Loge an. Dagegen gingen ein Ehrenmitglied und acht Mitglieder mit Tod ab. Befördert in den II. Grad wurden 4 Brr Lehrlinge, während 3 Brr Gesellen in den Meistergrad erhoben wurden. Besondere Aenderungen in den Verhältnissen der Loge haben sich nicht ergeben. Die Feier des Johannisfestes unterblieb; dagegen fand am 14. Juli 1888 eine Trauerloge zu Ehren Kaiser Friedrichs III. statt. Den Verkehr mit befreundeten Bauhütten pflegte die Loge durch Abordnungen bei festlichen Anlässen; im Winter wurden wissenschaftliche Vorlesungen, zu denen auch Schwestern Zutritt hatten, mit darauf folgender geselliger Unterhaltung veranstaltet. Es fanden 21 Arbeiten im I., 4 im II, 6 im III. Grad und 16 Berathungslogen statt. In Mainz wohnen 111 von den 169 Mitgliedern der Loge.

Die Loge „Karl und Charlotte zur Treue“ in Offenbach ertheilte den Brn Colischonn und Gölzenleuchter in Frankfurt a. M. die Ehrenmitgliedschaft und nahm vier Suchende auf, verlor dagegen ein Ehrenmitglied und ein Mitglied durch Tod, sowie ein Mitglied durch Deckung. Befördert wurden drei Brr Gesellen zu Meistern. Die Werkthätigkeit der Loge war eine reichliche. An Arbeiten fanden 1 Trauerloge, 5 Arbeitslogen, 2 Festlogen und 19 Berathungslogen im I. Grad, sowie 5 Arbeiten im III. Grad statt; die Beamten traten in 13 Berathungslogen zusammen. Von den 84 Mitgliedern der Loge, deren Verhältnisse sehr befriedigend sind, wohnen 55 in Offenbach selbst.

Die Loge „Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe“ in Worms nahm 3 Suchende auf, beförderte 5 Brr in den Gesellengrad und einen Br in den Meistergrad, verlor dagegen zwei Ehrenmitglieder und zwei Mitglieder durch Tod und ein Mitglied durch Deckung. Arbeiten fanden 8 im I. und je 1 im II. und III. Grad statt, wobei im ganzen 8 Vorträge gehalten wurden; ferner wurden 13 Berathungslogen, eine Trauerloge für Kaiser Friedrich III., aber kein Johannisfest abgehalten; dagegen kam eine Zusammenkunft mit den Schwestern zur Ausführung. Von den 73 Mitgliedern der Loge wohnen in Worms selbst 29 Brr.

Das Kränzchen „Vereinigte Brüder im Vogelsberg“ in Lauterbach hatte unter ungünstigen Verhältnissen zu leiden, sodass nur 4 Versammlungen stattfanden, in welchen neben geschäftlichen Erledigungen maurerische Zeichnungen zur Verlesung kamen.

Ein Suchender wurde der Loge in Giessen zur Aufnahme empfohlen und ein bedürftiger Konfirmant reichlich unterstützt. Die Mitgliederzahl blieb unverändert.

Das Kränzchen „Wilhelm zur Treue" in Weilburg hielt im Berichtsjahre keine Arbeitsversammlung ab, dagegen feierte die Loge in Wetzlar im Oktober 1888 ihr Stiftungsfest in Weilburg wegen Neubau ihres Logenhauses, an dessen Einweihungsfeier wie an den Logenarbeiten die Mitglieder des Kränzchens sich nach Möglichkeit betheiligten. Ein Br wurde in den II. Grad befördert, ein Mitglied deckte. Die geselligen Versammlungen fanden regelmässig statt; auch konnten namhafte Unterstützungen gewährt werden.

Dr. Karl Nies,
Schriftführer d. Grossen Freimaurerloge z. Eintracht.

Der deutsche Grosslogen-Tag.

Der diesjährige Grosslogen-Tag trat am 1. Pfingstfeiertage in den Räumen der Gr.-L. „Royal-York zur Freundschaft" zusammen. Nach Begrüssung der erschienenen Mitglieder durch den vors. Gr.-Mstr. Prinzen Carolath und nach Legung der Verwaltungs-Rechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr wurde über die Victoria-Stiftuug berichtet. Dieselbe war in der Lage, in diesem Jahre 6000 Mark an Wittwen von Brn zu vertheilen.

Eine längere Berathung fand über den Entwurf eines allgemeinen deutschen Logen-Gesetzes, betreffend die besuch. Brr, die ständig besuch. und die Annahme von Brn Frmrn., statt. Derselbe wurde schliesslich, nachdem einige Punkte geändert waren, zur Annahme empfohlen.

In Verfolg eines bereits auf dem vorjährigen Grosslogen-Tage gestellten Antrages, über den jedoch auf dem diesjährigen eine Schlussabstimmung nicht stattfinden konnte, wurde beschlossen, den deutschen Gr.-LL. zur Annahme bei ihren Tochter-LL. folgende Abänderung des Absatzes 2 des § 5 des Statuts des deutschen Grosslogen-Bundes zu unterbreiten:

> „Zur Gründung einer Joh.-L. an einem Orte, in welchem schon eine Tochter-L. einer anderen Gr.-L. besteht, ist jedoch die Zustimmung der verbündeten Gr.-L. erforderlich. Wird diese versagt, so entscheidet der Grosslogen-Tag über die Zulässigkeit der beabsichtigten Gründung." Die Zulässigkeit kann nur mit einer Zweidrittelmehrheit beschlossen werden.

Ueber die Frage, welche ausserdeutschen Gr.-LL. von den deutschen Gr.LL. anerkannt werden sollen, wurde die Beschlussfassung ausgesetzt.

Ein Antrag, die freie Vereinigung der fünf unabhängigen LL. zum Grosslogen-Tage zuzulassen, wurde einer Commission zur Vorberathung überwiesen.

Desgleichen ein auf Anregung des Rheinisch-Westphälischen Logen-Verbandes eingebrachter Antrag betreffend Errichtung eines mr. Parlaments.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Nach allgemeinen Conferenzen in der Loge zu d. 3 Schw, welche am 5. und 14. April abgehalten wurden, folgte am 24. März ein Schwesternfest, welches sich der stärksten Theilnahme erfreute und sich durch ein besonderes Ritual, durch Gesänge und Toaste zu einem wahrhaft erhebenden gestaltete. Am 14. April fand eine zahlreich besuchte vom zug. Mst. v. St. Br Mackowsky geleitete Lehrlingsaufnahme-Loge statt, welche dem 25jähr. Maurer-Jubiläum des Musikmeisters der Loge Br Gast (als äusseres Zeichen der Dankbarkeit wurde ihm ein Ring überreicht) und der Aufnahme dreier Suchenden galt. Ein durch treffliche musikalische Gaben gewürztes Brudermahl bildete den Schluss.

— Die Loge zum goldenen Apfel feierte am 21. März ein Schwesternfest, bei welchem der Mstr. v. St. Br Schmidt IV. eine sehr sinnige und herzliche Ansprache an die Schwestern hielt und dessen Festmahl über 330 Theilnehmer zählte und durch reiche Kunstgenüsse, Deklamationen und Reden gehoben wurde.

— Die Loge zu den ehernen Säulen hielt eine Lehrlingsarbeit am 15. April ab, bei welcher die erschütternde Kunde von dem E. z. e. O. des Alt- und Ehrenmeisters Br Küchenmeister mitgetheilt wurde, zwei Jubilare unter herzlichen Worten des Dankes vom Stuhl aus den Silberschurz erhielten und ein Suchender Aufnahme fand. Den Vortrag hielt Br Schubert über die Frage: „Woran soll ich erkennen, dass du ein Frmr bist?" und derselbe setzte die sämmtlichen Pflichten eines Freimaurers ins hellste Licht. Ein belebtes Brudermahl schloss sich der Arbeit an.

Berichtigung. In Nr. 22 muss es im Briefkasten statt Versprechen heissen: Versprochne.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 24. — Sonnabend, den 14. Juni. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der deutschen Maurer Einheit.

Deutscher Adler, fliege, rausche
Durch die Länder stolz und kühn;
Wo die Freiheit weilt, da lausche,
Wo der Frieden, lass ihn blüh'n.
Unter deinem starken Fittig
Wahr' der Eintracht schönes Band;
Fest in deinen Pranken sittig
Halt' das deutsche Vaterland.

Deutsches Land, du Land der Eichen,
Deine Stämme sind geeint,
Und vor deinem Kaiser neigen
Sich voll Achtung Freund und Feind.
Nicht Ost, Westen, Nord und Süden
Sind getrennt, — ein einig Band
Hält zusammen dich in Frieden,
heures deutsches Vaterland.

Maurerbanner, rausche mächtig
Durch die deutschen Lande hin;
Gleich dem deutschen Aar, einträchtig
Lass die deutschen Maurer zieh'n
Als ein einig Volk von Brüdern
Hin nach Ost, West, Süd und Nord,
Lass sie Lieb' um Lieb' erwidern
Unter einem starken Hord.

Eine Loge bilden alle
Maurer auf dem Erdenrund,
Und in deutscher Bundeshalle
Gäb' ein andrer Sinn sich kund?
Nein, ihr Brüder, was uns trennet,
Sei aus unserm Kreis verbannt;
Wer sich deutscher Maurer nennet
Reich' zur Eintracht froh die Hand.

Was das deutsche Volk errungen
In dem blut'gen Kampf und Streit,
Sei in Lieb' um uns geschlungen:
Eine Kette, weit und breit;
Alle deutschen Maurerhallen
Folgen einem Hammerschlag,
Und die Brüder friedlich wallen
Zu dem deutschen Maurertag!

Br R. Fischer.

Das Testament Johannis'.

Vorgetragen zum Johannisfest in der Loge „Die Freunde zur Eintracht" in Mainz am 29. Sept. 1889.
Von Br Dr. A. Denk.

„Möchte doch alle, welche das Evangelium Johannis' trennt, das Testament Johannis' wieder vereinigen!"*)

Es ist wohl billig und recht, dieses Wort unseres längst in d. e. O. eingegangenen, aber unsterblich in der Menschheit fortlebenden Bruders Lessing zum Ausgangspunkte einer Johannisfest-Betrachtung zu wählen.

Sie wissen alle, m. Brr, wie insbesondere die Theologen über den dogmatischen Inhalt des Johanneischen Evangeliums in Streit, in heftigen, die Gemüther einander entfremdenden Streit gerathen sind, ohne irgend eine Aussicht auf Versöhnung. Br Lessing aber glaubt das Mittel zum Frieden gefunden zu haben, und zwar in jener letzten Willenserklärung des Johannes, wie die von Hieronymus überlieferte Sage sie enthält, — die bekannte Sage, dass Johannes, „der an der Brust des Herrn geruht und dort aus der reinsten Quelle das Bächlein seiner Lehren geschöpft", in seinem hohen Alter, wo er in die gottesdienstliche Versammlung der Christen zu Ephesus sich schon habe tragen lassen müssen, der eigenen Schritte nicht mehr mächtig, stets dieselbe Predigt wiederholt in den drei Worten: „Kinderchen, liebt euch!" — bis die Brüder und Jünger voll Ueberdruss ihn gefragt: warum er das immer sage, worauf er ganz seiner würdig geantwortet: „Darum, weil es der Herr geboten, und weil dies allein, wenn es nur geschieht, genug ist."

Dies Testament Johannis': „Kinderchen, liebt euch!" meinte der von wahrhaft maurerischer Gesinnung beseelte Br Lessing, verdiente in allen Tempeln, an dem sichtbarsten, am meisten in die Augen fallenden Orte, mit goldenen Buchstaben angeschrieben zu werden. Er ist der Ansicht, dass ein gewisses „Salz der Erde" — es ist der biblische Ausdruck für das geistliche Element unter den Menschenkindern — ein wenig dumpfig geworden sei, seit es auf dieses Testament nicht mehr schwöre; ein Theologe, der nur eifrig ist, aus dem Evangelium die Dogmen herauszufinden mit Hintansetzung der Liebe, ist ihm „belesen in der Schrift wie der Teufel", der nämlich glaubt und zittert, weil er bei aller metaphysischen Erkenntniss nicht liebt, sondern hasst.**)

*) Lessing: Ueber d. Beweis d. Geistes u. d. Kraft. S. W. X, 41.

**) Vergl. Lessing: „Das Testament Johannis' X, 42—49.

Worin besteht aber das Wesen und Wirken jener Johanneischen Liebe, deren heiliges Feuer im Herzen des wahren Freimaurers nimmer verlöschen soll?

Als junger Schriftsteller schrieb Lessing zu Leipzig seine „Bemerkungen zu Burke's philosophischen Untersuchungen über den Ursprung unsrer Begriffe vom Erhabenen und Schönen", deren eine Reihe „von der Liebe" handelt. Hier ist beachtenswerth für sein Bestreben, alles geistig anzuschauen, dass er die geschlechtlichen Beziehungen von der wahren Liebe ausschliesst und ihnen nur eine momentan wirkende Aehnlichkeit einräumt. Die Liebe aber schildert er nach ihren Wirkungen, um von diesen aus Wesen und Grund zu bestimmen. Er thut dies in den folgenden kurzen Sätzen:

„1. Wen wir lieben, an dessen Vergnügen und Missvergnügen nehmen wir Antheil; wir sind mit ihm vergnügt und missvergnügt.
2. Wir können aber mit Niemand vergnügt oder missvergnügt sein, wenn wir nicht mit ihm wegen des Gegenstandes seines Vergnügens oder Missvergnügens einerlei Sinnes sind. Wer sich über etwas freut, das ich für ein Uebel halte, oder über etwas trauert, was ich für ein Gut halte, mit dem kann ich unmöglich trauern oder mich freuen.
3. Folglich ist die Aehnlichkeit der Denkungsart, die Identität der Urtheile, der Grund aller Liebe.
4. Wenn wir uns selbst zum Gegenstand unsrer Betrachtung machen, so denken wir uns, als ausser uns, und haben gleichsam einen konfusen Begriff von einem ausser uns existierenden Selbst.
5. Zwischen diesem unserm Selbst und einer andern Person können wir Aehnlichkeiten der Empfindung und der Urtheile wahrnehmen. Je mehrere und grössere dergleichen Aehnlichkeiten wir wahrnehmen, desto stärker wird der Grund unserer Liebe zu dieser Person."

Sein Freund Moses Mendelssohn machte ein paar feine Anmerkungen dazu, insbesondere diese, dass die Aehnlichkeit der Urtheile über Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, auf die es hier eigentlich ankomme, „nicht die Ursache, sondern die Wirkung der Liebe sei", und zweitens, dass die allgemeinere Betrachtung der Wirkungen (Thätigkeiten) unserer Seele nicht auf ein ausser uns Existierendes, sondern auf ein innerliches Selbst führe. Vor allem aber ist auch klar, dass ein solcher Begriff der Liebe auf die allgemeine Menschenliebe,

in welcher die besondere doch wurzeln muss, gar nicht anwendbar ist, schon weil es unmöglich ist, in allen Menschen eine Aehnlichkeit der Denkungsart und Identität der Urtheile bis zum Verwechseln mit dem eignen Selbst zu finden. Nein! Nicht das eigene Selbst soll man aus sich hinaus stellen, um, durch Aehnlichkeiten verleitet, ein anderes dafür zu halten, sondern es in sich erfassen und in der Selbsterkenntniss vollkommen das gleiche Wesen, nicht dieselbe Person, in dem Andern erkennen. Nicht Konfusion der Personen, vielmehr deren klare Scheidung, aber deutliche Erkenntniss derselben menschlichen Natur, als einer gottebenbildlichen in allen, ist die Voraussetzung und der letzte Grund der Menschenliebe, als deren besondere Art die Freundschaft erscheint; denn diese ist's, welche der junge Lessing in seiner Theorie eigentlich meinte, wie er denn auch in der Matrone von Ephesus Antiphila sagen lässt: „Liebe ist nichts als die innigste Gattung der Freundschaft". *)

Die Menschenliebe aber, für welche er als geborner Jünger der K. K. sein ganzes Leben hindurch kämpfte und, man darf sagen, litt, hatte er später, und zwar sehr bald, auf ihren wahren Grund zurückgeführt, in ihrem Wesen erkannt und nach allen Richtungen ihrer Wirksamkeit hin glänzend vertheidigt.

Doch lassen sie uns, m. Brr, eine Aeusserung genauer erwägen, die uns gleich in die Tiefe des Wesens der Sache führt. Wir finden dieselbe in dem 76. Stück der Hamburgischen Dramaturgie.**) Dort belehrt er uns, dass unter der Philanthropie, in welcher der Ursprung der primitivsten Regungen des Mitleids zu suchen sei, und auf welche daher selbst das Unglück eines Bösewichts noch Anspruch mache, „das sympathetische Gefühl der Menschlichkeit" zu verstehen sei, dessen man sich nicht erwehren könne, selbst wenn das einen Bösewicht befallende Unglück eine unmittelbare Folge seines Verbrechens und ganz verdiente Bestrafung sei. Das Gefühl der Menschlichkeit ist eben nichts anderes als das ahnungsvoll sich erschliessende Bewusstsein von der Würde der menschlichen Natur, die auch noch bei der grössten Entartung im Bösewichte der liebenden Theilnahme Derer werth ist, welche eben diese Würde als Grund jenes Anspruchs auf ein glückliches Dasein in ihrer eignen Person erkennen. Lessing führt weiterhin aus den „Briefen über die Empfindungen" von seinem Freunde Mendelssohn die Schilderung der Wirkung einer Verbrecher-Hinrichtung auf die Zuhörer an: „Sein Urtheil ist gesprochen; sein Henker naht sich ihm; ein Augenblick wird sein Schicksal entscheiden. Wie sehnlich wünschen jetzt aller Herzen, dass ihm verziehen würde! Ihm? dem Gegenstande ihres Abscheus, den sie einen Augenblick vorher selbst zum Tod verurtheilt haben würden? Wodurch wird jetzt ein Strahl der Menschenliebe wiederum bei ihnen rege? Ist es nicht die Annäherung der Strafe, der Anblick der entsetzlichsten physikalischen Uebel, die uns sogar mit einem Ruchlosen gleichsam aussöhnen und ihm unsere Liebe erwerben? Ohne Liebe könnten wir unmöglich mitleidig mit seinem Schicksale sein." „Und eben diese Liebe", führt Lessing fort, „die wir gegen unsern Nebenmenschen unter keinen Umständen ganz verlieren können, die unter der Asche, mit welcher sie andere stärkere Empfindungen überdeckt, unverlöschlich fortglimmt und gleichsam nur einen günstigen Windstoss von Unglück und Schmerz erwartet, um in die Flamme des Mitleids auszubrechen: eben diese Liebe ist es, welche Aristoteles unter dem Namen der Philanthropie versteht".

In dieser unverlierbaren, unverlöschlichen allgemeinen Menschenliebe, welche Lessing (a. a. O.) zunächst nur als die schlechthinige Voraussetzung für den Affekt des Mitleids erörtert, ist der Ursprung jeder Art und Form der Liebe überhaupt zu suchen.

Berücksichtigen wir nun die unbestrittene Thatsache, dass kein Mensch auf Erden vollkommen ohne Leid ist, so wird die aus dem sympathetischen Gefühl der Menschlichkeit hervorkommende Philanthropie in ihrer Reinheit als allgemeine Menschenliebe die Form des selbstlosen Mitleids annehmen, ohne dass die Mitfreude mit den zeitweise Glücklichen mangelt. Letztere ist aber leichter in ihrer Uebung als erstere; und deshalb thut Lessing in einem Briefe an Mendelssohn, den für die in seinen Gedankenkreis nicht Eingeweihten paradox klingenden Ausspruch: „Ohne Zweifel ist derjenige der beste Mensch, der die grösste Fertigkeit im Mitleiden hat." *) Kurz vorher**) hatte er an Nicolai geschrieben: „Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch, zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Grossmuth der aufgelegteste." Diese Aeusserungen sind zwar durch Erörterungen über Wirkung des Trauerspiels veranlasst, aber,

*) S. W. II, 598.
**) VII, 320 f.

*) 18. Dez. 1756. S. W. X, 79.
**) Vergl. XII, 62.

wie die zweite zeigt, ganz allgemein zu fassen. Es handelt sich daher nicht allein um das Mitempfinden des Leides Anderer, sondern auch um jede Richtung dieser Empfindung zur Liebesthat, um das Leid der Menschheit zu lindern und zu heben. Das Wort „Fertigkeit" darf uns auch nicht irreleiten und etwa zu der Annahme führen, als habe hier eine mechanische Auffassung sich bei ihm eingeschlichen; er wendet vielmehr das Wort an im Anschluss an den entsprechenden philosophischen Kunstausdruck des Aristoteles, wonach es eine sittliche Kraft im Menschen bedeutet, die durch Lenkung auf das richtige Ziel und durch beharrliche Uebung zu ihrer vollen und allzeit sicheren Wirkung aufgeweckt ist.

Die allgemeine Menschenliebe nimmt aber in konkreten und individuellen Beziehungen noch andere charakteristische Formen, als die des Mitleids und der Mitfreude, an; sie wird bewusst geschehenen persönlichen Verletzungen gegenüber zur Feindesliebe und ist dann begleitet von der heroischen Tugend der Grossmuth; im Ringen nach den höchsten Schätzen, welche die Menschheit hienieden erreichen kann, d. h. nach den Strahlen der Wahrheit vom Himmel der Religion, erscheint die Philanthropie als Toleranz, stets umgeben von den Tugenden der Demuth, Bescheidenheit und Besonnenheit. Toleranz also ist nicht Gleichgültigkeit, Mangel an Energie, sondern von der Selbstbeherrschung gelenkte Thatkraft, Liebesthat: Liebe und Duldung des Nächsten in seiner Ueberzeugung verhalten sich zu einander wie Ursache und Wirkung. Die Intoleranz dagegen ist der Hass, welcher sich auf einzelne Personen und ganze Körperschaften als Träger wirklicher oder vermeintlicher Irrthümer in Bezug auf Gott und das Verhältniss und Verhalten zu Gott und den Menschen wirft, zum blinden Eifer und Fanatismus sich steigert, des Nächsten Ehre mordet, seinen Frieden zerstört, ihm die Existenz raubt, ihn womöglich zur Folter zerrt, auf den Scheiterhaufen schleppt und in das Jenseits ihm Verwünschungen nachsendet. Je mehr die Repräsentanten eines Bekenntnisses sich als die vor dem ganzen Menschengeschlechte unverantwortlichen Statthalter Gottes und Monopolinhaber der ewigen Wahrheiten auffassen und selbst hinstellen, desto rücksichtsloser und hässlicher wird ihre Intoleranz, und desto mehr Menschenglück vernichtet die ihnen anhängende geistige Pöbelmasse vom Bettler bis zum regierenden Fürsten, selbst in ihrer sittlichen Natur verzehrt von dem unheiligen Feuer des Fanatismus; um so mehr auch nimmt die Verfinsterung durch Aberglauben zu; denn in demselben Maasse, in welchem die Intoleranz in einem Menschen oder auch in einer ganzen kirchlichen Genossenschaft an Boden gewinnt, verliert die Religion ihre Herrschaft und verlöscht das göttliche Feuer ihrer Liebe und das himmlische Licht ihrer Wahrheit. —

Da mag wohl die Frage sich aufwerfen, welche Gründe die Intoleranten für ihr Prinzip der Lieblosigkeit gegen Andersgläubige ins Feld führen; denn sie wollen ja fromm sein, und allein fromm; sie hassen und verfolgen den Nebenmenschen „zur Vertheidigung ihrer Religion", wie sie sagen. Br Lessing bekämpft mehrere Ursachen der Toleranz, wie sie ihm entgegengetreten sind. Dabei ist jedoch zu bemerken, dass er sich gegen diejenigen wendet, welche einen auch vor der Wissenschaft bestehenden Glauben zu haben meinen. Den Aberglauben berührt er nur nebenher. So sagt er einmal in dem Fragmente eines Gedichtes „Die Religion": „Der Aberglaube in trübe Nacht verhüllet", sei es, der, von unverstandenem Feuer der Religion entflammt, „die leichtgetäuschte Welt mit frommen Teufeln füllet." *) Die Intoleranz des Aberglaubens bedarf keiner Widerlegung, da sie durch diesen selbst gerichtet ist. Wie kommt aber die das religiöse Leben vergiftende Pest der Unduldsamkeit unter die Gläubigen? Die erste Ursache der Unduldsamkeit wahrt allerdings noch den Schein einer gewissen Harmlosigkeit, um nicht zu sagen, sie trage diese zur Schau. Sie besteht nämlich darin, dass der Intolerante, als Vertheidiger der wirklich oder angeblich angegriffenen Wahrheit sich aufdrängend, diese bei jedem gegen sie laut werdenden Zweifel gleich für gefährdet hält, aber zu ihrer Sicherstellung weniger die vorgebrachten Beweisführungen bekämpft, als die Person desjenigen, der sie vorbringt. Da hier die Wahrheit selbst als Schutzflehende vorgestellt wird, so fragt es sich, ob sie überhaupt in solche Lage der Schutzbedürftigkeit gerathen kann? Diese Frage ist sicherlich zu verneinen; denn entweder sind die Beweisgründe gegen das, was wir oder viele für die Wahrheit ansehen, unüberwindlich vor dem allgemeinen vernünftigen Denken, und dann ist es die Wahrheit eben nicht; nur ihr Irrlichtschein wird von den Beweisen als solcher dargethan; oder diese sind schwach, bestehen selbst nicht den Probirstein der Denkgesetze, und wie sollte dann die Wahrheit durch sie in Gefahr gerathen?

Die Wahrheit selbst braucht also, wie auch Br Lessing überzeugt war, niemals den Kampf zu

*) I, 220.

fürchten; eben so wenig haben darum ihre Vertheidiger jemals nöthig, aus Furcht vor den Angriffen gegen dieselbe intolerant zu werden. Sofern ein rechtschaffener Geist oder überhaupt ein religiöser Mensch Wahrheit zu besitzen glaubt, ist er eben deshalb tolerant, weil er sie an und für sich ganz sichergestellt weiss und an ihrem endlichen Siege niemals zweifelt.

Um so mehr bleibt er ruhig und besonnen und darum auch menschenfreundlich in dem Streite der Gründe für und wider, als er weiss, dass die Wahrheit selbst und die redlich um sie Kämpfenden alle miteinander dabei nur gewinnen können.

Ja, wäre die Wahrheitsliebe allgemein, so würde der Streit um die Wahrheit nur Wettstreit der Liebe sein. Leider ist's nicht so im Leben der Menschen; denn es giebt noch eine andere Ursache der religiösen Intoleranz, die schlimmer ist als die erste und auch nicht mehr den Schein der Harmlosigkeit festhält, daher ein Haupthinderniss dafür ist, dass der Kampf um die Wahrheit ein Wettstreit der Liebe werde. Diese Ursache nämlich wird von Lessing als das Erzeugniss grösster Vermessenheit behandelt, und sie besteht nach seiner Beobachtung darin, dass die Intoleranten wähnen, in fertigen Sätzen, von Menschen erdacht, die ewigen Wahrheiten in absoluter Form zu besitzen.

Wer solche Meinung von einem dogmatischen System in der Gestalt symbolischer Bücher hegt, wird mit Nothwendigkeit dahin geführt, dass er eben diesem System „Allgemeinheit und Evidenz“ für alle Menschen zuschreibt; und so wird er angeblich im Namen der ewigen Wahrheit intolerant gegen alle, welche diese Allgemeinheit und Evidenz nicht anerkennen und deshalb bestreiten. Gerade seine Liebe zu den Menschen scheint ihn zu zwingen, diejenigen zu hassen, welche den einzigen Weg zum Heile, den er in der vermeintlich absoluten Wahrheit zu kennen und zu wandeln wähnt, durch ihre Zweifel ihm verdunkeln. Und doch hat bekanntlich derjenige Religionsstifter, in welchem die grosse Mehrzahl der zivilisierten Menschheit ihr höchstes Ideal verehrt, nicht ein System von Lehren, sondern das Gesetz der Liebe als dasjenige bezeichnet, welches, um mit Lessings „Nathan“ zu reden, vor Gott und den Menschen angenehm macht. Er, der Urheber des Heils, hat als Erkennungszeichen derer, die seine Jünger seien — wie viele erhabene Lehren er auch sonst offenbart — die Nächstenliebe bezeichnet, und ganz vorbehaltlos, wofür jene Parabel vom barmherzigen Samariter nur die Veranschaulichung und Anwendung ist (Joh. 13, 34 f.). Der berühmte apostolische Hymnus auf die Nächstenliebe (1. Cor. 13) erklärt demgemäss die Wissenschaft aller Geheimnisse und alle Erkenntniss, ja selbst alle Glaubenskraft bis zum Bergeversetzen für werthlos — ohne die Liebe.

Das spricht noch stärker als irgend ein Lessing'sches Wort gegen diejenigen, welche im vermessenen Vertrauen auf ihre Orthodoxie, die doch für sie immer nur eine subjektive und somit fehlbare sein kann, glauben die Nächstenliebe überall verletzen zu dürfen, wo sie eine Wortabweichung von ihrem Bekenntnissschema zu entdecken scheinen; die in Selbstgerechtigkeit wähnen, ihnen sei (gegen Matth. 7, 1—5) das Gericht über ihren Nebenmenschen übertragen, dem sie die Splitter aus dem Auge zu ziehen und die Teufel aus der Seele zu treiben, und den sie widrigenfalls zu entehren und zu vernichten hätten.

Gott sei ihnen gnädig! —

Wir würden, m. Brr, den Geist der Freimaurerei verleugnen, wenn wir gegenüber solchen Erscheinungen der Intoleranz nicht mit um so grösserer Innigkeit, Ueberzeugungstreue und Charakterstärke am Testament Johannis' festhalten wollten. Eben diesem Testament liegt ja der durchaus maurerische Gedanke zu Grunde, dass eine Religion in dem Maasse dem Höchsten zustrebe, in welchem sie zur allgemeinen Menschenliebe antreibe und somit wahrhaft als Humanitätsreligion sich bewähre. Ist nicht aber jede menschliche Institution, sofern sie nur der Natur des Menschen gemäss ist, eine Institution der Humanität? In Lessings zweitem Gespräche: „Ernst und Falk“ fragt dieser: Glaubst du, dass die Menschen für die Staaten erschaffen werden? Oder dass die Staaten für die Menschen sind?“ Und nachdem Ernst das letztere für das Wahrere erklärt, fährt Falk fort: „So denke ich auch. Die Staaten vereinigen die Menschen, damit durch diese und in dieser Vereinigung jeder einzelne Mensch seinen Theil von Glückseligkeit desto besser und sicherer geniessen könne. Das Totale der einzelnen Glückseligkeiten aller Glieder ist die Glückseligkeit des Staats. Ausser dieser giebt es gar keine. Jede andere Glückseligkeit des Staates, bei welcher auch noch so wenig einzelne Glieder leiden, und leiden müssen, ist Bemäntelung der Tyrannei. Anders nicht.“

Also auch die Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft als Staat ist allerdings im eigentlichen Sinne eine Humanitäts-Institution. Der Staat ist Selbstzweck; das Glück des Staates, getrennt gedacht von dem Glücke aller einzelnen Staatsbürger, ist

nicht blos ein abstrakter, sondern auch ein leerer Begriff; der Staat ist „nichts als Mittel“, wie Falk sagt, „und Mittel menschlicher Erfindung“, worauf freilich der Mensch naturgemäss bald gerathen musste.

Als menschlich erfundenes Mittel ist der Staat aber mangelhaft in seiner Verfassung. Und wäre auch die vollkommenste Verfassung gefunden und von allen Menschen angenommen, so könnte die Gesammtheit doch nicht einen einzigen Staat bilden. „Ein so ungeheurer Staat würde keiner Verwaltung fähig sein.“ Die vielen Staaten würden auch bei derselben Verfassung vermöge der verschiedenen Völker und Zungen Trennungen der Interessen bewirken, ebenso die verschiedenen Religionen die Menschen scheiden, und selbst der nothwendig hervortretende Stände-Unterschied in einem und demselben Staate Schranken der Menschen gegen Menschen errichten. Alle diese Trennungen aber sind Hindernisse, welche den Menschen im Wege stehen, einander „als blosse Menschen“ zu behandeln, was allein dazu führen könnte, dass in allem sich die volle Humanität herausbilde, welche allein die Glückseligkeit eines jeden schaffen kann. Falk eignet nun am Ende des zweiten und im dritten Gespräche der Freimaurerei die Absicht, und gewissermaassen die Aufgabe zu, jene Trennungen „durch sich und in sich“ aufzuheben, und zwar „ohne Nachtheil dieses Staates und dieser Staaten“. Zum Beweise führt er das maurerische Grundgesetz an, „jeden würdigen Mann von gehöriger Anlage, ohne Unterschied des Vaterlandes, ohne Unterschied der Religion, ohne Unterschied seines bürgerlichen Standes, in ihren Orden aufzunehmen“. Das vierte Gespräch zeigt dann freilich, dass die damaligen Logen keineswegs überall konsequent das Grundgesetz durchführten, auch nicht immer rückhaltlos dem idealen Ziele folgten, sondern unter einander neue Trennungen schufen.

Darum wird im fünften Gespräche das Wesen der Freimaurerei, unabhängig von Logen und Verfassungen derselben, „auf das Gefühl gemeinschaftlich sympathisierender Geister“ zurückgeführt.

Es kann indess keinem Zweifel unterliegen, dass eben dieses Gefühl, in der geschlossenen Gemeinschaft der Brüder an segensreicher Stärke gewinnt und zwar in demselben Maasse, als jeder für sich und alle zusammen an dem Ideale wahrer Humanität festhalten, wie es einzig in der Person Desjenigen zur Erscheinung gekommen, aus dessen Geiste uns das Testament Johannis' überliefert ist. Denn fürwahr das Licht, welches von ihm ausgeht, erleuchtet alle Menschen, so dass sie selber, je nach ihrer Empfänglichkeit, leuchten, ohne dass je Einer seine Fülle erreichte; so erwärmt auch das Feuer seiner Liebe alle, dass sie glühen mögen, doch ohne der Grösse seiner Liebe gleich zu kommen. Nur eins kann man von ihm nicht lernen, man nennt es: Intoleranz. Diese ist hässlich, an ihm aber ist alles schön. Sei uns auch diese Schönheit ein maurerisches Vorbild in dem Sinne, wie der berühmte Kunstkenner Winckelmann erklärt: „Die Stille ist derjenige Zustand, welcher der Schönheit, wie dem Meere, der eigentlichste ist, und die Erfahrung zeigt, dass die schönsten Menschen von stillem gesittetem Wesen sind.“ Dabei ist freilich zu beachten, dass nicht die Schönheit die Ursache des stillen gesitteten Wesens ist, sondern umgekehrt, jenes diese zum Vorschein bringt. Doch ist die der Schönheit zu ihrer vollen Erscheinung und Geltung erforderliche Stille keineswegs todt, sondern regstes Leben, die Ruhe der harmonischen Bewegung, die von dem seiner Herrschaft sicheren inneren Geiste mit unüberwindlicher, immer siegender Kraft gelenkt wird. Dieser Stille widerspricht nichts so sehr als menschliche Leidenschaft. Und unter allen menschlichen Leidenschaften ist wohl keine die Ruhe der Ordnung schwerer verletzende und darum hässlichere als die religiöse Intoleranz, welche Ehre, Eigenthum und Leben des Nebenmenschen in dem Wahne, Gott einen Dienst damit zu thun, zerstört, während es Gottes Ordnung fordert, seinen Nächsten unter allen Umständen zu lieben wie sich selbst. Ein zürnender Mensch kann uns Furcht einflössen; wir können, je nach dem Grunde und der Art seines Zornes, zumal wenn dieser uns nicht trifft und die Ruhe der Erwägung uns nicht raubt, ihn vielleicht bewundern; aber der religiöse Fanatiker, gegen wen sein Fanatismus auch gerichtet sein mag, erregt jedem edlen Menschen nur Entsetzen und Abscheu. Es ist keiner Kunst möglich, das Gesicht eines Fanatikers schön darzustellen; getreu wohl, doch nicht schön. Historisch treu, den Thaten entsprechend, hat Kaulbach den von Pius IX. unter die Heiligen versetzten, im Leben unmenschlich grausamen Ketzerrichter Peter Arbues gezeichnet, aber ein schönes Angesicht hat er ihm nicht gegeben und konnte er der Idee nach ihm nicht geben.

Die Schlussworte der meisterhaften Abhandlung Lessings „Wie die Alten den Tod gebildet: „Nur die missverstandene Religion kann uns von dem Schönen entfernen, und es ist ein Beweis für die wahre, für die richtig verstandene wahre Religion, wenn sie uns überall auf das Schöne zurückbringt“ — haben nicht bloss Geltung für die

Kunst, sondern auch auf dem Gebiet des Sittlichen. Wo darum die Unduldsamkeit Prinzip wird, kann höchstens die Karrikatur von Religion, nicht diese selbst sein. Noch niemals ist es einem Künstler in den Sinn gekommen und wird auch bis ans Ende der Welt keinem einfallen, ein Christusbild oder eine Christusstatue zu schaffen, mit einem Ausdruck der Intoleranz. War doch auch die Stille sittlicher Erhabenheit niemals einem Menschensohne eigen wie dem, der „Jesus von Nazareth“ genannt wurde. Gross ist der Gedanke des Hellenischen Dichters, den Vater der Götter durch das blosse Winken seiner Augenbrauen und durch das Schütteln seiner Haare den Himmel bewegen zu lassen; aber in würdevollerer Schönheit steht Christus vor unserem Geiste, der Wind und Wogen gebietet, und es wird eine grosse Stille. „Schweig, verstumme!“ spricht er in unaussprechlicher Ruhe und stiller Weisheit. Nicht anders können wir ihn uns vorstellen, wenn er nach Johanneischem Berichte den Lazarus auferweckt, nicht durch Winken der Augenbrauen und durch Schütteln der Haare, sondern indem ein Strom des Lebens von dem Munde seines stillen Angesichtes ausgeht. In erhabener Ruhe spricht er zu den Schaaren, welche seine Macht empfinden und stille werden, bis die Fülle des Gotteslobes aus der Menge hervorbricht.

Mögen auch Alle, die gleich Johannes zu ihm aufschauen, stille werden, jede Leidenschaft besiegend und von seinem sittlichen Ideale ergriffen, die Trennungen in dem Menschengeschlecht überwinden, indem sie sich alle in brüderlicher Eintracht als innerlich miteinander sympathisirende Geister erkennen und bewähren. So wird das Reich sich festigen und erweitern, dessen Königin die Charitas ist, und in welchem die K. K. nicht blos bei feierlichem Anlass gepriesen, sondern auch allzeit erfolgreich geübt wird nach des Dichters unsterblichem Worte:

„Nicht mit zu hassen, mit zu lieben sind wir da!“*)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In der Loge Apollo, welche in dem nun bald zu Neige gehenden Mrerjahre eine reiche mrische Thätigkeit entwickelt hat, mussten im Monat Mai noch 2 Arbeiten eingeschoben werden, um die nöthigsten Aufgaben vor dem Johannisfeste noch zur Erledigung zu bringen. Es fand deshalb am 19. Mai die Aufnahme von 3 Suchenden durch den Mstr. v. St., Br Smitt statt und am 21. Mai erfolgte die Erhebung von 2 treuen Brr Gesellen auf die Meisterstufe durch den 1. Aufseher, Br Beer. Wie im Verlaufe des ganzen Mrerjahres erfreuten sich insbesondere auch diese beiden ausserordentlichen Arbeiten eines zahlreichen Zuspruches der Brr, inbesondere auch lieber Besuchender und traten bei ihnen die Brr Deputirten der geliebten Schwesterloge Balduin zur Linde zum ersten Male in offizielle Thätigkeit. Wie schon seit mehreren Jahren mit der Loge Minerva, ist nehmlich neuerdings auch mit der Loge Balduin der Apollo in ein gegenseitiges Repräsentantenverhältniss getreten, das die innigen brlichen Beziehungen auch zu dieser Schwesterloge, mit der der Apollo seit 43 Jahren eine gemeinsame Arbeitsstätte hat, allezeit aufrecht erhalten und immer von Neuem kräftigen soll. Vor dem Johannisfest stehen noch für den Monat Juni eine Aufnahmeloge und eine Meisterbeförderung bevor und die ausserdem vorliegenden Aufnahmegesuche verbürgen uns für das neue Mrerjahr eine erspriessliche Thätigkeit, welche auch die tiefen Lücken, welche der Tod innerhalb der letzten 3 Jahre in den Bruderkreis des Apollo gerissen hat, wenigstens in Etwas wieder auszufüllen verspricht. M.

— Am 22. Mai feierte der unter dem Schutze der Loge Apollo stehende mrische Vortragsclub Masonia durch die 1702. Sitzung sein 42jähriges Stiftungsfest, welches bei lebhafter Betheiligung der Mitglieder und lieber besuchender Brr, in sehr würdiger Weise begangen wurde. Der derzeit. Vorsitzende, Br Meissner, legte, nach herzlicher Begrüssung der anwesenden Brr, in einem Baustücke dar, wie segensreich die Masonia während der 42 Jahre ihres Bestehens gewirkt habe, indem sie durch Vorträge sowohl, wie ganz besonders durch die sich denselben anschliessenden Discussionen jederzeit bestrebt gewesen sei, Klarheit über alle mrischen Verhältnisse zu verbreiten und dadurch der Wahrheit einen Boden zu ebnen, auf dem namentlich der jüngere Brr zuverlässig weiter bauen könne. Neben der Bahnbrechung mrischer Erkenntniss seien aber die Brr der Masonia auch unausgesetzt mit bestem Erfolge bestrebt gewesen, Freundschaft und Brliebe zu fördern und so wollten sie es auch fernerhin halten, verbürge ihnen doch das Erreichte den besten Erfolg für die Zukunft. Bei dem sich anschliessenden Brmahle kam die Dankbarkeit der Brr gegen die Loge Apollo, welche die Ma-

*) Vgl. z. Ganzen: J. H. Reinkens' „Lessing über Toleranz“, ein vortreffliches Buch, dem ich in obiger Zeichnung auszugsweise gefolgt bin, und das ich hiermit auch um seines weiteren geistvollen Inhaltes willen im Bruderkreise aufs wärmste empfohlen haben möchte.

sonia seit 35 Jahren kräftig beschützt und deren Stuhlmeister ihr stets das aufrichtigste Wohlwollen bewiesen haben, so recht zu begeistertestem Ausdruck. Möge der Club auch fernerhin dabei bleiben, den Sinn für mrische Interessen zu kräftigen, den Nothleidenden beizustehen, Mrerwaisen zu schützen und Brliebe zu fördern, der Segen für diese Wirksamkeit wird niemals ausbleiben. M.

England. Sr. K. Hoheit Br Albert Herzog v. Connaught wurde Mittwoch d. 2. April beim Besuche der District-Gr.-L. von Süd-China von dem District-Gr. Mstr. feierlich empfangen. Bei dieser Gelegenheit wurden Ansprachen an ihn gehalten, auf welche er sehr freundlich und herzlich geantwortet hat.

Letzte Erklärung. Die Auflage der Frmr-Ztg., die glücklicher Weise im Steigen begriffen ist, hat es seit langem schon über ein halbes Tausend hinausgebracht. Sollte das Bundesblatt das ganze Tausend voll haben, so könnten wir uns nur, wie es brüderlicher Sinn und das Interesse für unsern Bund verlangen, aufrichtig darüber freuen. Aber die Art und Weise, wie das Bundesblatt in unsere Betriebs- und Geschäftsverhältnisse eingegriffen (was wir selbst nie bei andern mr. Blättern gethan haben und nie thun werden) und besonders die stark verletzende Bemerkung hinsichtlich eines Anspruches, den wir selbst nie erhoben haben, oder geradezu einer Ueberhebung über andere Blätter, die uns vollends niemals in den Sinn gekommen ist, wäre recht geeignet, einen kleinen Zeitungskrieg hervorzurufen. Aber wir folgen dem geschätzten B. B., dessen Verdienste wir nie bezweifelt haben, auf diesem Wege nicht. Wir schieben hiermit nach einem bekannten Sprüchwort den Riegel vor und erklären, dass wir auf keine weitere Verkleinerung unseres alten Bundes-Organes auch nur eine Silbe antworten werden.

Red. u. Verlag.

Briefkasten.

Br **E.** in **Hag.** Freue mich nicht wenig, dass das Ziel erreicht ist. Herzlichen br. Gr. Br **K.** in **J.** Für die unverhoffte Freude innigsten Dank! Herzl. Gr. Br **Sch.** in **G.** habe Br Z. die Bestellung übergeben. Herzl. Gr. Br **Sch.** in **N.** Besten Dank u. br. Gr.

Eingesandt.

Wenn sich die deutschen Brüder aller Gauen zum schönen Rosenfeste einigen, wenn sie die grosse Kette schliessen, welche die ganze Menschheit heute erst symbolisch, einst in der Wirklichkeit umringen soll und an dem Freudetage ihre Seelen erquicken werden, dann mögen sie auch eines fernen Bruders eingedenk sein, der im Geist gewiss unter ihnen weilen wird, doch dessen Körper von den Plagen eines hohen Alters niedergefesselt ist. Obgleich von den ung. Brn unterstützt, reicht diese Hülfe zum Lebensunterhalte nicht aus und enthebt das Heute nicht der Sorgen des Morgen. Von Gicht an das Krankenlager gefesselt betrauerte Br Dr. Ludwig Lewis heuer seinen 92jährigen Geburtstag. Alle jene, die sich vor dem Alter beugen und Gefühl für einen leidenden Br besitzen, thun ein dem gr. B. gewiss wohlgefälliges Werk, wenn sie mit einem Scherflein des kranken Br Lewis in Budapest (Waitznergasse Nr. 12) gedenken werden.

Budapest VI. 1890. Dr. F. A. D.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 25. Sonnabend, den 21. Juni. 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johannisgruss.

1890.

Blüh' auf mit deinen Rosengluthen
Du leuchtender Johannistag,
An dem einst an des Jordans Fluthen
Das Licht aus Wolkenschleiern brach.
Das Licht, das sich als Hort bewährte,
Nach dem des Maurers Auge schaut,
Das Licht der Wahrheit, das verklärte,
In dessen Strahl der Maurer baut.
Wir bleiben treu, bis unser Auge bricht,
Dem Licht!

Wir baun mit Winkelmaass und Kelle
Am Dome schöner Menschlichkeit,
Wie hoch auch geht des Lebens Welle,
Wir bauen über Neid und Streit.
Uns führt die reine, selbstsuchtlose,
Die Liebe, mit dem Gnadenlicht,
Die jetzt aus der Johannisrose
Zu uns in vollen Gluthen spricht.
Wir bleiben treu in allem Weltgetriebe,
Der Liebe!

Doch nicht in wesenlosen Träumen
Ergehet sich des Maurers Sinn,
Wo dieses Lebens Wogen schäumen,
Da rudert er beherzt darin.
Nur Licht und Liebe will er winden
In dieses Lebens bunten Kranz,
Im Leben will er wiederfinden
Der ew'gen Sterne reinen Glanz.
Wir bleiben treu mit allem unsrem Streben
Dem Leben!

Brich an mit deinen holden Gluthen
Rothblühender Johannistag,
An dem einst an des Jordans Fluthen
Hervor das Licht der Wahrheit brach!
An dem, von Lebensthau befeuchtet,
Die Liebe in das Leben trat,
Die heute noch als Leitstern leuchtet
Auf jedes treuen Maurers Pfad.
Wir bleiben treu, nach Maurerwort, ergeben:
Dem Licht, der Liebe und dem Leben!

P.

Der Garten der Maurerei.

Eine Johannisfestbetrachtung.

Wenn das Johannisfest, das hehre erscheint, steht die Natur in ihrem höchsten Schmuck als eine Braut des Himmels, und der Dichter singt daher: „Strahlt im Mai die frische Erde, eine jungfräuliche Maid, prangt sie nun im Junimonde in dem Pracht- und Brautgeschmeid.“ Die Gärten, diese in lieblicher Blumenfülle einladenden Paradiesesplätzchen sind die eingerahmten Bilder des Sommers. Was erzählen sie uns Alles! Sie sind ja Spiegel der Güte des G. B. A. W., Bücher seiner Weisheit, Poesieen, in welche wir uns immer wieder gern vertiefen, Eldorados, in welchen wir Ruhe und Erholung nach des Tages Last suchen und finden. Und doch giebt es noch einen andern Garten, der höher steht, als alle Gärten der Erde, und wenn es die schönsten wären, einen Garten, den Br Kreyenberg einen Aufenthalt des Friedens, der Reinheit und des idealen Lebens nennt, welcher von der hohen Mauer der Verschwiegenheit umgeben und von dem Gewühle der Alltäglichkeit getrennt ist. Das kann nur — so ruft der Leser mit uns — der Garten der Maurerei sein. Er ist keinem erstarrenden Winter unterworfen, keine Stürme und Ungewitter können seine Pflanzungen vernichten, und wenn die Gärten der Erde durch Blühen, Welken und Verdorren die Vergänglichkeit predigen, wenn der Himmel sich über ihnen mitunter trübt und verfinstert, so bleibt der Garten Masonias unveränderlich, ewig hell und im Lichte strahlend. Aber am Johannistag, wo die Gärten das schönste Festkleid angelegt, da feiert dann auch unser maurerischer Garten, über dessen Pforte Licht, Liebe, Leben steht, sein Verklärungsfest. Die Sonne der Wahrheit verbreitet ihr Licht heller denn je über ihn; daher heisst ja auch der Johannistag der hohe Festtag der Wahrheit, die zu Sieg und Triumph gelangen soll, auch wenn dieselbe mit dem Tode besiegelt werden müsste. Werfen wir ferner einen Ueberblick auf die Gärten der Erde, so sehen wir, dass keine Blume der andern, kein Baum dem andern gleich ist; das jedes Pflänzlein sein eigenes Wesen und Kleid hat, dass jeder Vogel sein besonderes Lied singt, und dass doch Alles in schöner Harmonie das Urbild der schaffenden Natur darstellt. Und so im Garten der Maurerei. Was wir auch im Erdenthal erstreben, ob wir hoch oder tief stehen, ob wir Kronen tragen oder Lasten, ob wir reich gesegnet sind mit Geistesgaben oder nur mit bescheidenen Anlagen, ob uns die Güter des Lebens in üppiger, überschwenglicher Fülle zusprossen, oder ob unser Güterbaum ziemlich kahl dasteht, im Garten der Maurerei giebt es keinen Rangunterschied, da dient Jeder nur dazu, in seiner Weise das Bild wahren Menschenthums darzustellen. Da giebt es keine kleinlichen Störungen, die das friedliche Zusammenwirken Aller stören könnten, keinen Bann und keine Feindschaft; durch einmüthiges und friedliches Zusammenwirken wird der Tempel Salomonis, die Burg der Humanität aufgebaut. Und nun betrachten wir die Gewächse und die Pflanzungen dieses Gartens. Da schauen wir zuerst die Palme, die dem Volke als Gottesbaum galt, der heilig und unverletzlich wäre, und dessen Umhauen man einem Morde gleich stellte. Sie erinnert an die Gottesfurcht, an die Ergebung in den Willen des G. B. A. W. und wir wissen, dass der, welcher an ihr frevelt, auch einen Geistes- und Herzensmord an der Menschheit verübt. Daher pflegen und pflanzen wir vor allen Dingen unsre Palmen. Weiter tritt uns die Tanne entgegen, das Sinnbild der Beständigkeit, Treue und Hoffnung, welche unsern Garten stets zieren muss.

An unsern Tannen, an dem durch sie versinnbildlichten Gefühls-Aufschwung richten wir uns auf, wenn Widerwärtigkeiten drohen. Und wer hätte solche nicht im Leben gefunden, wer hätte nicht einmal seine Pläne durchkreuzen sehen, wer wäre nicht durch Pfeile der Bosheit verwundet worden, oder hätte nicht irgend ein Ungemach zu ertragen gehabt! Aber so wie die Tanne, unser Humanitätsbaum, selbst im härtesten Winter grün bleibt, wenn auch Eis und Schnee sich an sie legt; wie sie frei und kühn ihr Haupt erhebt trotz aller Stürme, die sie umtosen, so soll auch der Freimaurer dastehen, dem die Tanne gleichsam zuruft: Bleib fest und treu, bleib beständig in der Wahrheit und in der Hoffnung bis zum Tode! Ob auch unter den Pflegern des maur. Gartens Uneinigkeit sich einmal zeigt, ob die K. K. nicht nur durch Angriffe von aussen, sondern mehr noch von der Untreue und Unlauterkeit ihrer falschen Jünger zu leiden hat, so bleiben wir doch wie die Tanne erhobenen Hauptes, unerschütterlich und denken an das Wort des Dichters: „In dem Wesen des Menschen und in der Gesellschaft begründet lebet Masonias Kern durch die Jahrhunderte fort.“ Selbst wenn wir das Schicksal der Tanne theilen, deren Wälder man im Alterthum als den Aufenthaltsort böser Geister, frecher Riesen und schrecklicher Unthiere sich dachte, wenn man uns Thorheiten und Verbrechen andichtet, oder allerhand Spuk und Teufelei hinter unsern Mauern wittert, bleiben

wir sehr ruhig. Wissen wir doch, dass Veilchen und Lilien unsern Garten zieren, welche die Herzensreinheit, Unschuld und Demuth predigen, und dass unser Lorbeerbaum ebenfalls grünt und gedeiht und uns an den Triumph, den Sieg und Ruhm des Wahren, Guten und Schönen im Leben erinnert. Wenn ein römischer Kaiser beim Ausbruch eines heftigen Gewitters sich mit einem doppelten Lorbeerkranze bedeckte, weil er glaubte, der Lorbeer schütze gegen den Blitz, so ist unser Schirm-Lorbeer der Schild eines reinen Gewissens, das uns schützt vor Heuchelei und uns vor keiner Gewalt der Erde erbeben lässt.

Und setzen wir unsere Wanderung durch den maurerischen Garten weiter fort, so leuchtet uns das Edelweiss, des Maurers Lieblingsblume, entgegen, die uns auf die Felsen und Höhen unserer Ideale hinweist, welche uns am Johannistage mit allen Gotteskindern des Erdenrundes in der Kette ein Glück fühlen lassen, das ebenso geheimnissvoll und wunderbar, wie erhebend und beseligend ist.

Auch der Epheu, eine Hauptzierde unseres Gartens, steht frisch und grün am Feste da. Ein Dichter sagt: Er umschlingt nur die Unglücklichen, welche im Winter wie todt aussehen, und trifft der Tod seinen Beschützer, so schlingt er noch um den geliebten Todten die grünen Arme, ihn mit Guirlanden seines unwandelbaren Laubes schmückend, bis er mit ihm von der Hand des Menschen ausgerodet wird. Der Epheu weist daher hin auf die treue Freundschaft des Maurers bis zum Grabe und über das Grab hinaus und erinnert den Jünger der K. K. an seine Barmherzigkeit und an die Pflicht der Fürsorge für Arme und Unglückliche.

Recht beseligende Gefühle erweckt in uns ein Hinblick auf den Oelbaum im Garten der Maurerei. Ist er doch zu allen Zeiten das Bild des Friedens gewesen. Was ist es denn aber, dass in der profanen Welt die Menschen trennt und auseinander reisst, was ihr Wohl in Wehe verwandelt, Krieg und Streit entzündet und die Quellen namenlosen Elendes öffnet? Die Habsucht und Selbstsucht, die Ueberhebung und Herrschsucht, Dünkel und Rechthaberei, Wahn und Thorheit und alle die bösen Dämonen sind es, welche nur den „Kampf ums Dasein“ oder das bellum omnium contra omnes als höchstes Ziel kennen und verfolgen. Mögen sie noch so sehr wüthen, in unserm Eden, wo der Oelbaum prangt, haben sie keine Macht. Das Wort unsers göttlichen Meisters: Friede sei mit euch! wird bei uns zur Wahrheit, wir suchen und finden hier Frieden mit uns selbst, mit den Menschen und mit Gott, und wir tragen, der Taube Noahs gleich, das Olivenblatt des Friedens auch in die Aussenwelt, um ihr zu verkünden, dass ein Ort existirt, an den die wilden Fluthen nicht hinanreichen und in dem das Menschenherz sicher und geborgen ist.

Am Johannisfest steht aber auch die Rose im Maurer-Garten in höchster Blüthe. Sie, das herrliche Sinnbild der Verschwiegenheit, der Frömmigkeit, der Anmuth, der Bruderliebe ist zugleich auch das Symbol der Freude. „Die rothe Rose Freude deutet, sie leuchtet wie des Feuers Gluth, bekränzt des Frohsinns goldnen Becher, erhebt das Herz, belebt den Muth!“ (Br Kreyenberg). Die Rose redet am Johannisfest von unsrer Freude über den Zauber der Schönheit, der Weisheit und Stärke, der Eintracht und der Liebe, über das Gedeihen unsrer Werke und Thaten, ist es da ein Wunder, dass sie auch in der Maurerei eine besondere Rolle spielt, dass man sie als Festschmuck anlegt? Wir könnten nun noch auf verschiedene Gewächse unsers Gartens hinweisen, auf die Cypresse, die das Gefühl der Wehmuth in uns erregt, weil sie uns an die geschiedenen Brr erinnert, die aber auch von den Genien des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung umgeben ist; auf die Kornblume, die uns das hehre Andenken an unsern unvergesslichen erhabenen Br Wilhelm zurückruft; auf die Maiblume, deren wurzelähnlicher Theil (Salomonissiegel genannt) mit seiner sagenhaften Wunderkraft uns daran erinnert, dass die Maurerei auch eine besondere Heilkraft fürs Menschenherz besitzt, auf das Johanniskraut, dessen Saft (Johannisblut) die Hexen vertreibt, die Gespenster und Spukgestalten, und das daher vom Teufel verfolgt wurde, uns aber an die Mittel erinnert, die wir anwenden, um den Segen der Aufklärung über die irrende Menschheit zu verbreiten. Und neben allen diesen und vielen andern Gewächsen steht die ganze Maurerei verkörpert da in dem Ehrenpreiss, welche Blume in Folge ihrer Heilkraft den Namen „Heil der Welt“ erlangt hat. Das ist unser Garten, wahrlich er ist es werth, dass wir ihn pflegen, schützen und hüten, von Unkraut, Nesseln säubern und seine Früchte zu mehren suchen. Und daher gilt es, immer frisch an die Arbeit zu gehen, nicht blos sorglos zu ruhen in dem Garten. Wenn es in den Wipfeln braust und rauscht, wenn der Sonne Pracht die Welt erleuchtet, wenn der sich aufschwingenden Lerche Gruss ertönt, da ruft uns die Natur zu: Wacht auf ihr Schläfer am Johannistag und geht munter an euer Werk. Der Garten

braucht viele fleissige Arbeiter und Gärtner, dass er nicht verödet oder zu Schaden kommt. Es giebt ja auch genug solche, die mit Begeisterung pflanzen, die das maurerische Eden immer schöner zu gestalten suchen und neue Zierden ihm verleihen. Freilich sehen wir nicht selten auch Gärtner, die unpassende Gewächse einführen und Dinge anbauen wollen, die mit seinem ganzen erhabenen Bilde nicht harmoniren; Gärtner, die ungeduldig und unzufrieden ihre Mission vollbringen, oder wohl gar solche, die im Drange nach Umgestaltung arg den Boden aufwühlen und mit abgestorbenen Zweigen auch zugleich die gesunden und fruchtverheissenden ausreissen, so dass sie das Wort eines denkenden Freimaurers zur Wahrheit machen: Es giebt Maurer, welche die K. Kunst so vertheidigen, als ob sie von ihren Feinden ausdrücklich bestochen wären. Vor solchen Gärtnern bewahre uns der Himmel! Schliessen wir auch immerhin unsern Garten vor unberufenen Eindringlichen ab, damit seine Schöpfungen nicht vom Fuss der Alltäglichkeit nieder getreten oder vom Sturm der Leidenschaften geknickt und verweht werden. „Allerdings" — sagt Br Kreyenberg so schön — „leuchtet noch in weiter Ferne als ein schöner Traum die Zeit, in welcher die ganze Erde ein grosser Garten sein wird, ein Aufenthalt des Friedens, der Reinheit und des idealen Strebens und Lebens. So lange aber unter den Bewohnern der Erde Hass und Neid, Streit und Eifersucht sich wie eine ewige Krankheit forterben, so lange vermag auch die Maurerei der schützenden ab- und einschliessenden Mauern nicht zu entbehren, so lange gehört dieselbe, damit sie ihr stilles, aber nachhaltiges Wirken ungestörter ausüben könne, nicht auf den Markt des Lebens." Möge — das ist unser letzter Wunsch — unser Eden immer so in Blüthe stehen wie die Natur am Johannisfeste, und mögen alle unsere Brr im Hinblick auf unsern Garten mit dem Dichter sprechen:

Den Schatz lasst uns wahren in Freud und Noth
Bis zum Rande des Grabes — das walte Gott!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Dem Br Carl Otto **Müller** Dr jur. Geh. Hofrath und Professor in Leipzig, Ritter etc., Alt- und Ehrenmeister der Loge Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig, sowie Ehrenmitglied mehrerer St. Joh.-Logen, ist nach dem einstimmigen Beschluss des Grossbeamtenrathes für die Verdienste um seine Loge insbesondere und um die Freimaurerei im Allgemeinen die Ehrenmitgliedschaft der Grossen Landesloge von Sachsen verliehen und die bezügliche Urkunde demselben vom Ehrwürdigsten Vorsitzenden am 4. März d. J. persönlich überreicht worden.

Zwickau. Der Trinitatissonntag vereinigte die Mitglieder der Loge „Bruderkette zu den 3 Schwanen" in der mit den Zeichen der Trauer und mit reichen Palmen- und Blumenschmucke ausgestatteten Halle zu einer ernsten Feier, welche dem Gedächtnisse einer grösseren Anzahl seit Jahresfrist heimgegangener theurer Brüder gewidmet war.

Vier hochgeschätzte Ehrenmitglieder hat die Loge zu betrauern gehabt in den heimgegangenen sehr ehrw. Brüdern.

Rudolph Moritz Reinhardt in Bautzen,
Otto Just in Zittau,
Carl Heinr. Wilh. Goetz in Leipzig,
Gottl. Fr. Heinr. Küchenmeister in Blasewitz.

Aber auch fünf theure Mitglieder, darunter zwei Mitbegründer der Loge, hat die Brüderschaft mit tiefer Betrübniss aus ihren Reihen scheiden sehen. Es sind dies die allezeit treubewährten Brüder:

Arno Francke in Weida,
Hugo Volkmar Oppe in Zwickau,
Alex. Rühle von Lilienstern in Pirna,
Carl Heinrich Fritsche in Pirna,
Friedr. August Fischer in Zwickau.

Nach ritualgemässer Eröffnung der Loge wies der sehr ehrw. Mstr. v. St., Br **Becker**, in feierlicher Ansprache darauf hin, wie unaufhaltsam das Rad der Zeit dahinrolle und diesen oder jenen erfasse, unbekümmert, ob er das Maass der Jahre erfüllt hat, ob er die Seinigen hilflos zurücklassen muss, oder ob er als müder Erdenpilger sich selbst zum Ueberdrusse lebt. In weit eindringlicherer Weise, als man geahnt, sei seit Jahresfrist der engere Bruderkreis der Loge über die Vergänglichkeit alles Irdischen belehrt worden durch den Heimgang von neun gel. Brüdern. Vor ihrer symbolischen gemeinsamen Gruft stehend, wies der hammerführende Meister auf die den Brüdern der Loge obliegende Pflicht hin, den Verewigten den letzten Abschiedsgruss der Liebe darzubringen und ihrem Andenken gerecht zu werden. Die Trauerlogen als hochbedeutsame Abschnitte im maurerischen Leben bezeichnend, führte Br Becker aus, wie der Friedhof den wahren Maurer nur mit wohlthuender Wehmuth erfüllen solle. Die Namen auf den Gedächtnisstafeln lieber heimgegangener Brüder sind geeignet, uns zurückzuführen in das Land freundlicher Erinnerung an gemeinschaftlich verlebte

Stunden und an das Gefühl gleichen Strebens in unserm schönen idealen Berufe. Den Maurer solle aber der mahnende Gedanke an den Tod nicht schrecken. Er soll ihn führen zu wahrer Menschlichkeit, zu echter Humanität. Er soll das Gefühl in der Seele wach erhalten, dass wir Menschenkinder auf Erden aufeinander angewiesen sind in Freud' und Leid. Er soll uns lehren, unsere Mitmenschen stets so zu behandeln, wie wir solches von ihnen wünschen und erwarten. Das Leben sei keine leichte Aufgabe. Der Maurer müsse deshalb allezeit gerecht und mild sein in seinem Urtheile. „Wir alle fehlen menschlich und ermangeln des Ruhmes der Vollkommenheit, der Eine da, der Andere dort.“ Dessen sollten wir eingedenk sein in dieser Stunde der Einkehr in uns selbst, wo das Leben und Wirken unsere heimgegangenen Brüder wieder vor unsere Seele treten soll. Die heutige Todtengedächtnissfeier möge aber auch eine Erhebung sein, indem sie unsere Gedanken hinlenkt auf die Neugestaltung unseres Daseins in jener Welt, von der wir nur ahnen und gläubig hoffen können.

Im Anschlusse an die ergreifende Ansprache des Mstr. v. St. gelangten die Lebensbilder der heimgegangenen Brüder zum Vortrage. Br Eichhorn berichtete über Br Francke, Br Domsch über Br Reinhardt, Br Gessler über Br Oppe, Br Leipoldt über Br Just, Br Döhnert über Br Fritsche, Br Chilian über Br Goetz, Br Cramer über Br von Lilienstern, Br Klopfer über Br Küchenmeister und Br Glöckner über Br Fischer.

Nach einem nun folgenden Quartettgesang wurden die abgeschiedenen Brüder einstimmig eines ehrenvollen Gedächtnisses im Bruderkreise für würdig erklärt, worauf der Mstr. v. St. mit bewegten Worten des Abschiedes an die zu höherem Lichte abberufenen Brüder einen Akazienzweig auf den Sarkophag niederlegte.

Die tiefergreifende Trauerfeier schloss mit einem musikalischen Scheidegrusse, den Br Kressner in feierlichem Gesange den abgeschiedenen Brüdern darbrachte.

Br Bräuninger.

Borna. Am 29. Mai wurden in dem unter dem Schutze der Loge Apollo in Leipzig stehenden mrischen Club, mit Ausnahme des Br Uhlemann, welcher aus triftigen Gründen seine Wiederwahl als stellvertr. Vorsitzender und Schriftführer abgelehnt hatte, die bewährten Beamten wiedergewählt, wozu die Brr nur zu beglückwünschen sind; haben sie doch unter diesem Bureau eine Thätigkeit entwickelt, wie sie in so engem Brkreise kaum zu erhoffen ist. So sind in dem vergangenen Jahre, nur mit 2 Ausnahmen, bei allen Sitzungen eigene Baustücke der Mitglieder des Clubs zur Verlesung gekommen, die ebenso erfolgreiche, wie interessante Discussionen vermittelten. Diesmal beschäftigten sich die Brr mit dem Umstande, dass die vielfachen Versuche, Frauenlogen zu gründen und zu erhalten, niemals von dauerndem Erfolge begleitet gewesen sind, was darin seine Erklärung fand, dass die Frau wohl Interesse für die Lehren und Gebräuche unserer k. K. haben, im Allgemeinen aber an sie nicht dauernd gefesselt bleiben könne, weil dies ihrer Naturanlage nicht entspricht, auch die derzeitige Erziehung des weiblichen Geschlechts nicht in der Weise auf Schärfung der Urtheilskraft und auf Charakterbildung gerichtet sei, wie dies bei dem Manne erforderlich ist. Die Frau lehne sich mit aller Macht an den Mann an, der ihr Stützpunkt sei und wirke segensreich im häuslichen Kreise für die Familie, während der Mann für dieselbe im Weltgetriebe kämpfen müsse. Das Menschenleben als solches und seine Beziehungen zu den Mitmenschen sei das Arbeitsfeld des Br Frmrs und dieses liegt an sich ausserhalb der Sphäre des Frauenlebens, das auf das Haus und die Familie angewiesen sei. Verdienstvolle Wohlthätigkeitsbestrebungen der Frauen ändern im Allgemeinen an dieser Annahme nichts. Nähere überaus fesselnde Begründungen darzulegen, würde hier offenbar zu weit führen, doch sei dies Thema hiermit auch anderen Brn zur Beurtheilung und Behandlung bestens empfohlen. M.

Gössnitz. Am 1. Juni fand die erste diesjährige Versammlung der Brüdervereine von Crimmitschau, Gössnitz, Schmölln und Meerane unter Vorsitz des Brudervereins zu Meerane in Gössnitz statt. Nach einem einleitenden Gesange begrüsste Br Bauer-Meerane die zahlreich erschienenen Brr, dieselben im Geiste führend an die Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit, welche jedem Freimaurer zurufen: Erkenne dich selbst! Beherrsche dich selbst! Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Hierauf ergriff Br Fischer-Gera das Wort zu der in brüderlicher Liebe zugesagten Zeichnung über „Toleranz“. Der gel. Br führte Folgendes aus: Ein Grundzug der Freimaurerei ist die Toleranz, d. h. Freiheit des Glaubens und der Meinung; sie beruht auf der Liebe und lehrt uns Geduld. Die gegenwärtige Zeit bedarf dieser Eigenschaften. Die Menschheit leidet an einer hochgradigen Nervosität. Dieselbe ist herbeigeführt einmal durch die äusserste Anspannung der geistigen und körperlichen Kräfte auf allen Gebieten des Lebens, sowie andererseits durch die Fülle und das Uebermaass sinnlichen Genusses. Zu einer ruhigen Hingabe an geistige Speise ist wenig Neigung. Folgen dieser Krankheit sind Ungeduld und

Unzufriedenheit, die oft genug in Leidenschaftlichkeit, Unduldsamkeit, Rechthaberei, Fanatismus ausarten. Die Menschen werden gegen einander schroff, und Feindseligkeiten sind die unvermeidlichen Folgen am kranken Gesellschaftskörper.

Da tritt die Freimaurerei mit ihrer Neutralität als vortreffliches Paladium auf; sie führt ihre Glieder in die Loge zu einträchtigem Verkehr, lernt Jedem des Anderen Meinung achten. Die Freimaurerei lehrt Toleranz und erzieht zu gleicher Eigenschaft im Leben draussen. Die Duldung offenbart sich nach zwei Seiten: sie erscheint als das ruhige Geschehenlassen und Hinnehmen (negative Seite), und als das vermittelnde Eingreifen, um Gegensätze möglichst auszugleichen (positive Seite). Beide Seiten sind so recht geeignet, die Nervosität zu heilen und zwar zunächst an denen, die Theil haben an den Wohlthaten der Freimaurerei. Die Freimaurerei steht auf neutralem Boden in Bezug auf die beiden am tiefsten in das Geistes- und Gemüthsleben der Menschen und in die Geschichte und Entwicklung der Völker eingreifenden Fragen: Politik und Religion. Die Freimaurerei verlangt nur Gehorsam gegen den Staat, nur völllige Unterwerfung unter dessen Gesetze, sowie den Gottesglauben und die daraus resultierende sittliche Weltordnung. Besonderheit der individuellen Ansichten hierüber lässt sie unberührt. Politik und Religion können nicht ganz unbeachtet gelassen werden; nur die Art und Weise wie sich der Freimaurer mit denselben beschäftigt, ist die Eigenart des Freimaurers — frei von Leidenschaftlichkeit und Persönlichkeit. Das wirkt die Toleranz (negative Seite).

Die Toleranz übt aber auch einen Rückschlag aus, indem sie zum Ausharren ansporut (positive Seite). Das ist das wichtigste: sie erzieht durch Geduld zur Gottesfurcht, Rechtschaffenheit und Menschenliebe. Auch im Maurerbunde brauchen wir, um denselben vorwärts zu führen, der Geduld. Man wünscht Reformen. Die Geister platzen aufeinander in unliebsamer Weise, Streitigkeiten entstehen; das Alles sind Ausgeburten der Ungeduld. Darum Geduld auch im engeren Bruderkreise! Welch' friedliches Eiland müsste sich herausbilden, wenn Geduld mehr bewahrt würde, als es thatsächlich oft geschieht. So lassen Sie uns allezeit und überall die rechte Geduld bewahren und entgegenbringen, so wird es wohl um uns und unsern Bau stehen! Durch 3 mal 3 dankten die Brr dem geliebten Br Fischer für seinen geistreichen Vortrag, an welchen sich eine Debatte schloss. Nach kurzer Pause berichtete Br Fischer noch über die Zwecke und Ziele des Vereins deutscher Freimaurer, sowie über die Verhandlungen des letzten Grosslogentages. Der Gesang des herrlichen Liedes: Dir hab ich ergeben ein Herz voller Glut etc. schloss den offiziellen Theil der Versammlung, doch blieb noch eine grössere Anzahl Brr bis zum Abgang der Abendzüge in traulichem Gespräch beisammen.

Nordhausen. Die Loge „zur gekrönten Unschuld" in Nordhausen feierte am Sonntag den 1. Juni cr. ihr hundertjähriges Stiftungsfest. Schon Abends vorher hatte sich eine grosse Zahl Brüder im Vereinshause versammelt, namentlich waren die auswärtigen Mitglieder der Loge von allen Seiten zugeströmt, auch schon mehrere Vertreter benachbarter Logen anwesend, und manches fröhliche Wiedersehn wurde gefeiert.

Die Morgenzüge des folgenden Tages brachten noch weitere Festgenossen, so dass alle maurerischen Systeme vertreten waren. Von 10 Uhr ab versammelten sich die Brüder, von einer Deputation daselbst empfangen, im Logenlokale, dessen schöne Lage jeden fremden Bruder sichtlich überraschte, und empfingen eine Festordnung und eine Festschrift nebst einer Tischkarte.

Kurz nach 12 Uhr wurden die Brüder im festlichen Zuge durch die beiden Zeremonienmeister nach dem zu einem Johannistempel umgewandelten prächtig geschmückten Speisesaale geführt — der eigentliche Arbeitssaal erwiess sich als zu klein — in welchem in Gegenwart von circa 250 Brüdern die Festarbeit abgehalten wurde.

Nachdem die Brüder eingetreten waren, erfolgte die Einführung des höchsterl. Landesgrossmeisters Br Neuland, seiner beiden abgeordneten Grossmeister Brr Zöllner und Gartz und dreier Berliner Grossbeamten, denen sich die Logenmeister von 15 Logen, (darunter die Vertreter der Leipziger Logen Br Carus aus Minerva und Br Smitt aus Apollo, sowie der Vertreter Hamburgs Br Banse) anschlossen. Unter den Klängen eines Festmarsches auf dem Harmonium wurden sie zu ihren Plätzen geführt.

Da der Landesgrossmeister den Hammer ablehnte, eröffnete der Logenmeister Br Schäfer die Loge ritualmässig. Die Brüder des Gesanges leiteten die Arbeit durch eine Festhymne: Im Maurerheim, im theuren Land, o lehr uns traun auf Gott den Herrn etc. ein und nach Begrüssung der Gäste folgte ein kurzer Vortrag des Vorsitzenden über die Vergangenheit der Loge. — Hervorgehoben wurde von ihm das treue brüderliche Zusammenhalten der Vorfahren unter dem Drucke äusserer Schwierigkeiten, der grosse Antheil der Geistlichkeit an der Hammerführung der Loge und als Mitglieder, die Fürsorge und das brüderliche Verhältniss der Grossloge zu ihrer Tochter.

Nach einem dankbaren Gedenken an Alle, die

hier in Segen gewirkt, wurde das alte Jahr mit Gebet geschlossen.

Es folgte die Verlesung der Constitutionsurkunde, die Wiedereinsetzung der Beamten, die Eröffnung des neuen Jahres mit Festgesang, worauf der Landesgrossmeister Namens der grossen Landesloge die Tochter mit warmen Worten beglückwünschte und dem Logenmeister den Jubiläumshammer überreichte, den derselbe dankend entgegen nahm.

Mit kernigen Worten begrüsste darauf der Vorsitzende das neue Jahr und alle Festgenossen, bezeichnete die Freimaurerei als eine Institution zur Verwirklichung des göttlichen Rathschlusses, dass allen Menschen geholfen werde und sie alle zur Erkenntniss der Wahrheit gelangen — den Eintritt in dieselbe als den Abschluss eines Bündnisses mit der Gottheit, zur Wiedererlangung der Gotteskindschaft, symbolisch dargestellt durch die Lichtertheilung und folgerte daraus deren Berechtigung für die Gegenwart und für die Zukunft trotz allem Wechsel ihrer äusseren Form.

Dieser Einleitung folgte die Festrede, welche hervorhob, wie die Loge zur gekrönten Unschuld zur Zeit der Revolution entstanden, um deren wüstes Geschrei nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit durch die Freimaurerei im höheren geistigen Sinne zu verwirklichen. Wie vor 100 Jahren, so liege noch heute die Bibel als des Maurers grösstes Licht auf dem Altar, darunter Zirkel und Winkelmaass, sie bilde das Fundament der Lehre, und aus ihr schöpfe der Maurer seine Weisheit und seine Kraft zur Wirksamkeit für Gegenwart und Zukunft.

Nach der Festrede überreichte der Br Sekretär einen poetischen Festgruss der Schwestern, welche der Loge eine neue Altarbekleidung als Festgabe gespendet haben.

Hierauf verkündigte der Logenmeister 5 Ehrenmitgliedschaften und es folgten sodann der Dank der neuen Ehrenmitglieder, sowie die Glückwünsche der verschiedenen Logen. Der Logenmeister von Eisleben überbrachte dem Vorsitzenden die Ehrenmitgliedschaft seiner Loge, derjenige von Aschersleben eine gleiche Auszeichnung für den dep. Meister und den ersten Aufseher, sowie als Geschenk zwei Hammer für die beiden Aufseher der feiernden Loge.

Nachdem der Vorsitzende den Dank für alle Glückwünsche in Eins zusammengefasst, und sich ausser Stande erklärte, die zahlreichen schriftlichen und telegr. Glückwünsche zur Kenntniss der Brüder zu bringen, wurde die Festarbeit um 3 Uhr geschlossen. — Eine Stunde später wurde in dem reich geschmückten Saale der Erholungs-Gesellschaft die Festtafel, an welcher 220 Brr Theil nahmen, abgehalten.

Den ritualmässigen Toasten auf den Kaiser, die Grossloge, die Ehrenmitglieder, die Besuchenden und die Schwestern, welche durch den Gesang eines gut geschulten Sängerchors eingeleitet wurden, folgten die freien Toaste Schlag auf Schlag, so dass sich die Festtafel in gehobenster Stimmung bis gegen 9 Uhr ausdehnte. — Inzwischen war der grosse schön angelegte Garten der Gesellschaft auf das Glänzendste illuminirt und den Brüdern war Gelegenheit zur Abkühlung geboten, die, da die äussere Temperatur sich merklich abgekühlt hatte, ziemlich rasch erfolgte.

Bis lange nach Mitternacht blieben die Brüder in fröhlichster Stimmung vereint.

Als Nachfeier wurde am folgenden Morgen um 9 Uhr von weit über 100 Personen eine Parthie zu Wagen nach der interessanten Ruine Hohnstein bei Neustadt unternommen und dort unter Vorantritt eines Musikchors, des Landesgrossmeisters und seiner Grossbeamten an der Spitze, Einzug gehalten. Nach einem tüchtigen durch verschiedene Reden gewürzten Frühmahl und einem längeren Spaziergang durch den Wald, musste wegen des frühen Abganges der Abendzüge schon gegen 3 Uhr die Rückfahrt angetreten werden.

Nach dem einstimmigen Urtheil der auswärtigen Brüder, die Einheimischen enthalten sich ihrer Meinung, ist das Fest als ein nach jeder Richtung hin ausgezeichnetes, wohlgelungenes anerkannt worden. Der maurerische Geist der Brüderlichkeit hat dasselbe zu einem Ehrentage für die feiernde Loge und einen Tag des dankbaren Gedenkens und der freundlichen Erinnerung für alle Theilnehmer erhoben.

Frankfurt a. M. Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes. Mittheilungen aus den Protokollen der Quartal-Versammlung vom 6. Dec. 1889, sowie der ausserordentlichen Versammlung vom 3. Januar 1890, enthalten die Wahl der Grossbeamten pro 1889/1892. Sämmtliche Bundeslogen geben ihre Stimme für den bisherigen Grossmeister Br Dr. Knoblauch ab. Derselbe ist demnach einstimmig wiedergewählt, ebenso der zugeordnete Grossmeister Br Joseph Werner.

Stettin. Die St. Joh.-Loge Tempel des Friedens beging am 16. April die Feier ihres Stiftungsfestes. Aus der statistischen Uebersicht für das letzte Logenjahr ist zu erwähnen: Arbeiten (einschliesslich 4 Festlogen und 1 Trauerloge) haben stattgefunden 33. Aufgenommen wurden 13 Brr. Befördert in den II. Grad 18, in den III. Grad 18, zu Ehrenmitgliedern ernannt 2, affiliirt wurden 5, als permanent Besuchende schlossen sich an 2 Brr. Entlassen ist ein Br, ge-

strichen ebenfalls ein Br. Personalbestand am Stiftungsfeste 1889: 7 Ehrenmitglieder, 107 active, 10 perm. Bes., 7 dien. Brr, zusammen 131 Brr. 1890: 9 Ehrenmitglieder, 123 active, 10 perm. Bes., 7 dien. Brr, zusammen 149 Brr, mithin Zugang 18 Brr. Aus der Armenkasse wurde an Unterstützungen gewährt 188 Mk. Im Beamten-Personal fanden nur insoweit Veränderungen statt, als in die Stelle des II. Aufsehers der Br Petermann, zu dessen Stellvertreter der Br Rohr und zum stellv. Ceremonienmeister der Br Liedstädt eingesetzt wurden. — Aus dem Festvortrage des Logenmeisters ist hervorzuheben, dass in demselben davon ausgegangen ward, wie der Umstand, dass die Loge an dem heutigen Tage 9 Jahre ihrer mrschen Wirksamkeit zurückgelegt habe, uns zu ernstem Nachdenken Veranlassung geben müsse und dementsprechend der Gegenstand unserer heutigen Festbetrachtung sein solle, was unter der uns gestellten Aufgabe zu verstehen sei, einen geistigen salomonischen Tempel zu erbauen durch 3 × 3. — Im Uebrigen verlief das Fest, welches durch die Gegenwart des Repräsentanten aus Berlin, sowie verschiedener Beamten und Brr aus befreundeten Schwesterlogen, wie auch durch musikalische Vorträge verschönt war, zur Freude aller Theilnehmer in vollkommener Harmonie. (M. L.)

England. Bei dem letzten Feste der von der englischen Gr.-L. unterhaltenen Mädchenschule sind nach dem Frm. im Ganzen 11 010 L. St. für diese Anstalt gesteuert worden. Davon fallen 4660 L. St. auf London und 6350 L. St. auf die Provinzen. Ferner ist nach dem bei der Jahresversammlung der Förderer der Royal Masonic Benevolent Institution erstatteten Berichte für dieselbe im Jahre 1889 gesammelt worden: 11 051 L. St. für die Männeranstalt; 10 299 für die Witwenanstalt und 27 L. St. für Unterstützungen. Die Ausgaben für diese Zwecke beliefen sich auf 10 506, 10 299 und 32 L. St.

Vermischtes.

— Gegen den Aberglauben, den auch die Frmrei bekämpft, ist in London ein Verein gegründet worden, der den Blödsinn durch Blödsinn vertreiben will. Derselbe — Dreizehner Club genannt — feierte am 13. Mai sein Jahresbankett. Trotzdem die Mitglieder bis jetzt allmonatlich am 13. zusammengespeist, unzählige Salzbehälter umgestülpt, Messer und Gabeln kreuzweis gelegt und den Aberglauben in jeder Form herausgefordert haben, ist bis jetzt noch keines von den Mitgliedern verstorben. Ihre Speisekarten sind dazu angethan, schwache Seelen mit Schaudern zu erfüllen. Da ist Lachs mit Freitagstunke, Kartoffeln à la schwarze Katze, Lamm à la Hufeisen etc. genannt. Wetten auf den zunächst Sterbenden wurden auch gemacht, blieben aber ungewonnen bis jetzt. — Das nennt man allerdings eine ernste Sache nicht ernst behandeln.

— Wie das „Bundesblatt" berichtet, hat auch im verflossenen Winter wieder in Constantinopel ein öffentlicher Freimaurerball zu wohlthätigen Zwecken stattgefunden, welcher unter Theilnahme der ersten Gesellschaftskreise abgehalten wurde. Zugegen waren der englische Botschafter und seine Gemahlin, der amerikanische Gesandte und seine Familie und zahlreiche hohe Würdenträger. (Jll. Z.)

Briefkasten.

Br **Sch.** in **Gl.** Es war leider nicht mehr möglich, die Anzeige noch in die nächste Nr. zu bringen, da sie ankam, als der Druck schon beendigt war. Herzlichen Gr. — Br **B.** in **M.** Innigen Dank und br. Gr.

Für Br D. Lewis.

Aus der □ Fr. zur ernsten Arbeit 10 M. Herzl. Dank im Namen des greisen Brs.

Notiz. Den gel. Br, welcher sich in Nr. 24 zu einer Stelle als Oeconom meldete, bitten wir wegen einer Mittheilung um seine Adresse, da dieselbe verloren gegangen ist. (Die Red.)

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 26. — Sonnabend, den 28. Juni. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

I.

Br Bartsch.

In Tilsit ging am 10. Januar 1890 Br Christian Bartsch, Rektor der Mädchen-Stadtschule im Alter von 56 Jahren, zum höheren Lichte ein. Der Verewigte war seit 1872 Mitglied der Johannisloge Irene, seit 1881 der Andreasloge Strenua in Tilsit, seit 1888 des Ordenskapitels von Ostpreussen in Königsberg und bekleidete seit Jahren in den Tilsiter Logen das Redneramt. Voll rühmlicher Schaffenslust arbeitete er unermüdlich wissenschaftlich sowohl im profanen, wie im Maurerleben; insbesondere erfüllte ihn die Maurerlehre mit hoher Begeisterung, so dass seine Vorträge oft den Charakter philosophischer Erhebung über das Alltagsniveau der Lebensanschauungen annahmen. Nächstdem machte sich Br Bartsch verdient durch eine „Geschichte der Loge Irene zu Tilsit" zum 50 jährigen Jubelfeste am 26. Februar 1874.

Seine weltlichen Studien bezogen sich vorzugsweise auf gewisse Kulturerscheinungen im Litauer Volke. Bartsch war selbst, wenn auch Deutscher, doch in Litauen, in Kreise Stallupoenen, 1832 geboren, hatte die Lehramts- und Rektor-Prüfung bestanden und war, nachdem er einige Jahre in Pommern und Westpreussen gewesen, 1871 nach Litauens Metropole, Tilsit, gekommen. Seitdem nahm er seine ihm einst liebgewordene Beschäftigung mit dem Litthauerthum wieder auf und veröffentlichte in gelehrten Zeitschriften viele Aufsätze über Sagen, Sitten und Gebräuche der Litauer, besonders in den „Mittheilungen" der Litauischen litterarischen Gesellschaft zu Tilsit, zu deren Vorstand er gehörte. Durch die genannte Gesellschaft wurde es ihm auch ermöglicht, sein Hauptwerk „Dainu balsai" d. i. Melodien litauischer Volkslieder mit deutschem Texte und wissenschaftlichen Exkursen in 2 Bänden herauszugeben. Das Werk steht einzig in seiner Art da und wird, da das Litauerthum unaufhaltsam seiner Auflösung entgegengeht, von dauernder wissenschaftlicher Bedeutung bleiben. — Ebenfalls aus der letzten Lebenszeit stammt ein Werk „Skizzen zu einer Geschichte Tilsits".

Als Mensch bescheiden, von harmlos heiterer Geselligkeit, bieder und treu, in seiner Loge ein allgemein beliebter, geachteter Bruder ist Bartsch allzufrüh seiner Familie und dem Bruderkreise, für welche er rastlos sorgte und wirkte, entrissen. Vom tiefem Schmerze ergriffen, versammelten sich am Vorabend der Bestattung die Brüder zum Abschied um seinen Sarg. Die Gedächtnissrede knüpfte an die Klageworte an:

„Muss Einer von den Andern,
Ach Gott, wie bald,
Wie Dir zum Fuss beim Wandern,
Fällt Blatt um Blatt im Wald!
Dran denk ich wohl ohn' Unterlass,
Und drob wird mir mein Auge nass

und schloss mit dem hoffnungsvollen Trostworte:

„Wohl ruht unser Bruder in Frieden,
Doch ist er auf ewig geschieden?
Nein, die fromme Seele ahnt
Ihn im besseren Vaterland!"

(M. L.) Br. F. S. in T.

II.

Br Johann Christian Schubert.

Als Sohn eines kurfürstlich hessischen Buchhalters, wurde Br Schubert am 3. Novbr. 1811 in Hanau geboren und erhielt auch daselbst seine Schulbildung. In den Jahren 1827 bis 30 erlernte er in dem Hause der Herren Gottfried und Carl Hänel in Schneeberg die Kaufmannschaft, in welchem er auch als Commis bis zum Herbst 1835 verblieb. Darauf war er in Walelsassen und Hanau in grösseren Handlungshäusern thätig. 1855 etablirte er sich in Verbindung mit Herrn Hermann Hinrichsen in Leipzig, wo er ein grosses Teppichgeschäft leitete und später auch eine Hauptkollektion der König. Landeslotterie übernahm. Fleiss, Ausdauer, Geschick und strenge Rechtlichkeit liessen ihn bald innerhalb der Leipziger Kaufmannschaft eine ehrenvolle Stellung einnehmen, die er bis zu seinem Tode behauptete. Zwei Mal verheirathet, führte er ein sehr glückliches Familienleben. Im Jahre 1859 in der Loge Apollo in Leipzig in den Frmrerbund aufgenommen, wurde Br Schubert noch in demselben Jahre in den II. und 1860 in den III. Grad befördert. Sein gerader Sinn, seine moralischen Grundsätze und sein wohlwollendes Herz fanden in der Frmrei reiche Nahrung, weshalb er sich auch als ein eifriger und getreuer Anhänger unserer K. K. erwies, der sich im Bruderkreise überaus wohl befand. Er benützte deshalb auch alle und jede Gelegenheit, maurerisch thätig zu sein, sich in den mrischen Tugenden zu üben und Liebe gegen Liebe auszutauschen, bis er innerhalb der letzten fünf Jahre in Rücksicht auf sein zunehmendes Alter und die schwindenden Körperkräfte gezwungen war, von den brüderlichen Vereinigungen fern zu bleiben, deshalb aber doch mit ganzem Herzen unserer K. K. treu ergeben blieb. Im 79. Jahre stehend, berief ihn der a. B. a. W. am 17. November 1889 zu höherer Arbeit in sein himmlisches Reich.

„Nicht der Tummelplatz des Lebens, „sein innerer Gehalt“ bestimmt des Menschen Werth.“

III.

Einen grossen Verlust hat die brasilianische Maurerei erlitten durch den Tod des Höchsterleuchteten Grossmeisters und Grosskommandeurs Visconde Vieira da Silva.

Seine Lebensbeschreibung, sowie die Aufzählung seiner hohen bürgerlichen und maurerischen Verdienste füllen ein ganzes Buch. Sehr unduldsam zeigte sich die Geistlichkeit, indem der Bischof die für den Verewigten bereits angesetzte Todtenfeier in der Kathedrale verbot.

Der Unmuth über diesen Akt der Unduldsamkeit gegen das Andenken eines so hochbedeutenden Mannes machte sich nicht nur in maurerischen Kreisen bemerkbar, auch verschiedene Zeitungen brachten fulminante Artikel über dieses Vorkommniss, aus welchem hervorging, welch grosser Unwille die gesammte freidenkende Bevölkerung der brasilianischen Hauptstadt und den König über diesen Vorgang ergriffen hatte. Der Verewigte wurde geboren am 2. Oktober 1828 in der Hauptstadt von Maranhao. In Rio de Janeiro machte er seine ersten Studien, wurde dann aber nach Deutschland geschickt, wo er in Heidelberg im Civilrecht seine Grade erwarb.

Nach Maranhao zurückgekehrt 1850, diente er als Provinzial-Sekretär von 1854 bis 1858. In diesem Jahre wurde er zum Direktor der Staatsländereien ernannt. Er widmete sich dann der Advokatur und wurde im Jahre 1860 zum Provinzialdeputirten erwählt und zum Präsidenten dieser Versammlung erkoren. 1861 wurde er zum Deputirten der Kammer erwählt, welche 1863 aufgelöst wurde. Von neuem 1868 Deputirter, wurde er am 13. Mai 1871 Senator, von 1869 bis 1870 führte er die Präsidentschaft der Provinz von Bianhy, als Vizepräsident verwaltete er Maranhao in 1876. Im Jahre 1883 wurde der Verstorbene zum ausserordentlichen Staatsrath ernannt und erhielt noch im gleichen Jahre die Beförderung zum ordentlichen Staatsrath. Bei der Organisation des Kabinets vom 10. März fiel ihm die Marine zu; nach dem Rücktritte dieses Ministeriums wurde er beauftragt, ein neues zu bilden.

Er war ein reiner Charakter, geschätzter Politiker, vorzüglicher Redner und ein hervorragendes Mitglied der Gelehrtenrepublik! In 1855 veröffentlichte er seine Geschichte des römischen Rechtes, eine Arbeit dieser Art, welche bis jetzt in Brasilien einzig geblieben ist! In 1862 folgte seine Geschichte der Unabhängigkeit von Maranhao, eine detaillirte Chronik, ein weiteres Repositorium von Dokumenten, welches viel zur Aufklärung dieser bewegten Zeit unserer Jahre beitrug. Ein weiteres grosses Werk von grossem historischem Aufbau welches er mit Joao Francisco Lisboa plante, kam aber nicht zu Stande durch den Tod des grossen Autors des „Timon.“

Der Verewigte war korrespondirendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Lissabon, Ehrenmitglied des archäologischen Instituts zu Pernambuco,

wirkliches Mitglied des brasilianischen historischen und geographischen Instituts und der geographischen Gesellschaft von Rio de Janeiro. Er war ein langjähriges Mitglied der Maurerei, deren Sache er in gediegenen und brillanten Reden vertheidigte, vor mehreren Jahren wurde er zum Grossmeister erwählt und leistete als solcher der brasilianischen Maurerei die ausserordentlichsten Dienste!

Er starb am 3. November 1889.

Erinnerung an ein hundertjähriges Jubiläum.

(Verspätet.)

Im Jahre 1789 forderten drei Mitglieder der unter der Hamburger Grossloge stehenden Loge zur Weltkugel in Lübeck, Christian Adolph Overbeck, der bekannte Liederdichter, später Bürgermeister von Lübeck, Ludwig Suhl, Assessor und Secretair des Domkapitels und Dan. Heinr. Hasentien, Lizentiat beider Rechte, einige, von edlen Gefühlen beseelte Männer auf, mit ihnen zu einem Vereine zusammenzutreten, welcher den Namen „Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Thätigkeit“ annahm. Indem die drei Brüder der Loge die der Freimaurerei eigene Thätigkeit rein geistiger Art überliessen, war es ihre Absicht, diejenigen Lehren, welche sie in derselben empfingen, im Leben praktisch auszuüben, und dieser edle Zweck ist ihnen und dem von ihnen gegründeten Verein glänzend gelungen. Er hat eine sehr grosse Zahl von Instituten errichtet, welche der geistigen Ausbildung, wie dem Volkswohl gewidmet wurden. Manche von ihnen sind später, nachdem sie segensreich gewirkt hatten, aufgelöst, weil der Zweck, welcher durch sie angestrebt wurde, erfüllt war. Andere hat der Staat übernommen, wie eine Taubstummenanstalt, eine Gewerbeschule, eine Rettungsanstalt für im Wasser Verunglückte, eine Navigationsschule. Jetzt unterhält die Gesellschaft zu wissenschaftlichen Zwecken eine Bibliothek, den Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde, die Geographische Gesellschaft, den Verein der Kunstfreunde, für Schul- und Erziehungszwecke eine Schule für dürftige Mädchen zur Ausbildung als Dienstmädchen (auch im Kochen, Waschen, Plätten und dergl.), vier Kleinkinderschulen, ein Schullehrer-Seminar, eine Turnanstalt, eine Volksbibliothek, eine Krippe. Ferner besitzt sie fünf reiche Sammlungen (ein naturhistorisches, ein kulturhistorisches, ein Handels- und ein Gewerbemuseum, sowie eine Sammlung von Gypsabgüssen nach der Antike), für welche ein grosses Museumsgebäude in der Ausführung begriffen ist. Ihr gehören an eine Herberge zur Heimath, eine Seemannskasse zur Unterstützung und Ausrüstung von Seefahrern, ein Ausschuss zum Unterricht von Knaben und Mädchen im Schwimmen, ein Ausschuss zur Förderung des Gewerbes, ein anderer zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene und sittlich Verwahrloste, eine Sparkasse und eine Pfennigsparkasse. Sie unterstützt mit bedeutenden Beiträgen die Frauengewerbeschule, die Handelsschule, die evangelischen Diaconissen und die grauen Schwestern. Sie vertheilt zahlreiche Stipendien an junge Künstler und Techniker zur höheren Ausbildung. Während des ganzen Winters werden für ihre Mitglieder, deren Zahl jetzt 600 übersteigt, und die Angehörigen derselben wöchentliche Vorträge gehalten, zu denen sich immer wissenschaftlich gebildete Männer in hinreichender Zahl bereit finden, und in denen Gegenstände aus allen Gebieten menschlichen Wissens, sowie Fragen, welche das Volkswohl betreffen, erörtert werden.

So ist diese Gesellschaft aus kleinen Anfängen zu einem mächtigen Zweige unseres öffentlichen Lebens emporgewachsen und es wird fast als eine Ehrenpflicht eines jeden, für höhere Interessen empfänglichen Mannes angesehen, ihr anzugehören und in ihr thätig zu sein, wozu sie Jedem nach Geschmack und Kenntnissen Gelegenheit giebt. In den hundert Jahren ihres Bestehens hat sie nie irgend eine innere Krisis zu überwinden gehabt, denn niemals hat sie geduldet, dass politisches oder religiöses Parteiwesen in ihr sich bemerkbar machten. Sie ist stets der neutrale Boden gewesen, auf dem sich Männer der verschiedensten Richtungen zusammenfanden, um einträchtig die Humanität im edelsten Sinne zu fördern, und wird allgemein rückhaltlos anerkannt, und wenn, wie dies alle drei Jahre einmal geschieht, ein neuer Vorsitzender gewählt wird (er führt den Namen Direktor und bekleidet diese Würde, welche als eine hohe Ehre angesehen wird, nur einmal im Leben), so ist in allen Kreisen die Aufmerksamkeit darauf gerichtet und wird dieser Frage eine hohe Bedeutung beigelegt.

Dass die Mitglieder der beiden hiesigen Logen des Geistes eingedenk geblieben sind, in welchem die Gesellschaft gegründet wurde, hat sich zu allen Zeiten durch eifrige Theilnahme und treue Mitarbeit gezeigt. So unterliessen sie es denn auch nicht, bei dem am 4. und 5. Novbr. mit ungewöhnlicher Feierlichkeit begangenen Jubiläum eine Adresse an die Gesellschaft zu richten, in welcher

sie ihrer hohen Anerkennung für ihre, den freimaurerischen Grundsätzen in jeder Weise entsprechenden Thätigkeit Ausdruck verliehen, und mit Hinweis auf ihren Ursprung von Mitgliedern der Loge zur Weltkugel betonten, dass es die Lehren der Freimaurerei seien, welche durch sie in die That umgesetzt würden. Der Direktor erklärte in der Festversammlung, dass er, während er für die übrigen eingegangenen Zuschriften, soweit sie nicht durch die Ueberbringer vorgelesen wurden, eine spätere Veröffentlichung vorbehalte, diese zur Verlesung bringen werde, denn das Urtheil von mehr als 500 angesehenen Männern unserer Stadt sei von hervorragender Bedeutung. Und so geschah denn auch die Mittheilung.

Dass noch jetzt die Loge zur Weltkugel mit Eifer und Erfolg eine dem Gemeinwohl gewidmete Wirksamkeit in der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit sucht, mag aus dem Umstande hervorgehen, dass seit einer Reihe von Jahren Brüder derselben (auch der Loge zum Füllhorn) hervorragende Stellungen in derselben eingenommen haben. Bei der von mehr als 500 Mitgliedern und einer grossen Zahl von Ehrengästen nnd Deputationen besuchten Festfeier führte der gegenwärtige Direktor Senator Dr. Klug, erster Deputirter Meister der Loge z. Weltkugel) den Vorsitz, das allgemein ergreifende Schlusswort sprach der achtzigjährige Br Dr. Wehrmann, Ehren- und Altmeister, derselben. Der Br Dr. Benda, zweiter Deputirter Meister, verfasste und trug die Prologe zu den künstlerisch vollendeten lebenden Bildern aus der Lübeckischen Geschichte vor, welche am Vorabende im Theater aufgeführt wurden und in denen an 450 Personen aus allen Ständen in glänzenden, historischtreuen Kostümen mitwirkten; von den drei, in Anlass der Jubelfeier wegen ihrer Verdienste um die Gesellschaft und ihrer Institute mit der goldenen Ehrendenkmünze bedachten Mitgliedern, ehemaligen Directoren, gehörten zwei (Senator Dr. Brehmer, Ehren-Deputirter Meister und Prof. Aug. Sartori, Meister vom Stuhl) der Weltkugel an. Dieselbe ist überhaupt mit mehr als achtzig ihrer Mitglieder in der Gesellschaft vertreten und annähernd in derselben Zahl wird es die Loge zum Füllhorn sein. Immer gehören sie zu den rührigsten und erfolgreichsten, denn sie sind in der Loge geschult. —

Wenn von verschiedenen Seiten verlangt wird, die Freimaurerei solle in der Oeffentlichkeit thätig sein, so ist dies gewiss in Lübeck der Fall und zwar in der frischesten und wirksamsten Weise. Dabei bleibt das innere Leben der Loge rein und unberührt, und die weihevollen Stunden in derselben werden durch nichts gestört, was von aussen in sie hineingetragen werden würde, wenn sie sich selbst in das Getriebe des Tages mischen wollte. Wir Maurer in Lübeck glauben, wenn auch nicht die richtigste, doch eine nicht zu verwerfende Antwort auf die Frage gegeben zu haben, wie die Lehren und Gedanken der königlichen Kunst thatsächlich verwirklicht werden können.

(Hamb. Logenbl.)

Aus dem Logenleben.

Poessneck. Am 15. Juni feierte die Loge Göthe ihr 10jähriges Stiftungsfest in ebenso erhebender, wie würdiger Weise, wozu sich, neben lebhafter Betheiligung ihrer Mitglieder, auch Deputationen der Grossloge von Sachsen und mehrerer Schwesterlogen eingestellt hatten. Der rituellen Eröffnuug durch den Mstr. v. St, Br Eberlein, folgte zunächst ein Violinvortrag des Br Grümmer, worauf Br Krenkel den Glückwunsch der Grossloge v. S. überbrachte und Br Eberlein einen ausführlichen Bericht über die maur. Thätigkeit und die Ereignisse der jungen Loge während ihres 10jährigen Bestehens vortrug, in welchem in erfreulichster Weise dargelegt werden konnte, wie aus kleinen Anfängen ein durchaus befriedigendes Resultat sich ergeben habe, welches dem Umstande zu danken sei, dass eben alle Brr, unter dem einflussreichen Beistande ihres bewährten und erfahrenen Ehrenmeisters, Br Rob. Fischer-Gera, ihre Pflicht in vollstem Maasse gethan hätten. Nach einem Gesange des Br Morgenroth brachte Br Fischer-Gera den Festvortrag, in welchem er sich über den Werth und die Bedeutung der Frmrei im Menschenleben verbreitete, dem ein von Br Fischer entworfenes, von den Brn Ernst, Grümmer und Löffler prächtig ausgeführtes Melodrama folgte, das die Bedeutung Göthes für die Frmrei in hochpoetischer Form zur Geltung brachte. Hierauf verkündete Br Eberlein die Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft des Göthe an die sehr ehrw. Brr Ancke in Chemnitz und Winkler (drei Schwerdter in Dresden) nahm durch die Deputationen ihm überbrachten Ehrenmitgliedschaften der Logen Apollo in Leipzig und zur Pyramide in Plauen entgegen und dankte sowohl für diese, wie für die Beglückwünschungen der Brr Fischer-Gera, Dörschel-Chemnitz und Barthel-Triptis, welche im Auftrage ihrer Logen dem Göthe zum 10jährigen Stiftungsfeste dargebracht worden waren. Dem Kettenschlusse folgte eine Festtafelloge, welche von dem Geiste wahrer Bruderliebe getragen

und durch die schönsten Anregungen der Rede und der Tonkunst belebt war. Geselliger Verkehr im Brrkreise hielt die Brr dann noch lange Zeit beisammen, bis sie die Eisenbahn in den verschiedensten Richtungen voll der Ueberzeugung auseinanderführte, dass sie ein schönes Mrerfest gefeiert hatten. M.

England. Seit Anfang März sind von dem Gr.-Mstr. in England 16 neue Logen konstituirt worden, von welchen 2 in London, 8 in den Provinzen und 6 in auswärtigen Distrikten ihren Sitz haben werden. In den ersten Monaten des Jahres 1890 sind 37 Logen ins Leben gerufen worden, während der gesammte Zuwachs des vergangenen Jahres sich auf 43 belief.

— In Exeter-Hall soll in der Woche vom 7. bis 14. Juli in England ein grosser National-Bazar abgehalten werden zu dem Zweck, eine Summe von 5000 L. St. (100000 M.) zum Besten des Jugend-Mässigkeits-Vereins zusammen zu bringen. Die Leitung des Unternehmens steht in freimaur. Händen.

Italien. Jahresbericht aus der Grossloge von Italien von Br F. Müller in Turin.

Bericht des Ehrenmitgliedes und Repräsentanten der Grossen Loge Br Francesco Müller in Turin vom 15. Decbr. 1889 aus dem Gross-Orient von Italien.

Wohl in keinem Lande der Welt hat unser Bund von der Centralverwaltung aus solche Mühen, Arbeiten und Entsagungen erheischt, wie eben in Italien, denn nach der politischen Einigung von 1860—1866 und 1870 waren es sonst sehr achtbare aber meistens ältere Brr, welche die einmal durch eine überwiegende Majorität beschlossene Einigung der ganzen Italienischen Maurerei aller zu Recht anerkannten Systeme unter einer Direction in Rom, nicht anerkennen wollten, und so musste vor wie nach auf dem Wege des Compromisses mit Mailand, Turin, Neapel und Palermo das Ziel erreicht werden; ja trotz allen vorläufigen Abmachungen, trat man von den alten Localbehörden fortwährend noch wieder gegen Rom auf, und erliess selbst Neapel und Palermo noch im Anfange dieses Jahres von neuem Circulare und discutirte die vom Gross-Oriente ausgehenden allgemeinen Gesetze, als dem alten Herkommen des Schotten und Misraim System zuwider.

Dem energischen und höchst befähigten Ehrwst. Grossmeister Br Adrianno Lemmi ist es nochmals wieder gelungen, auch die 4 Logen von Palermo zu überzeugen, und dem Gross-Oriente zuzuführen.

Damit diese Logen nun in der diesjährigen Beständliste mit aufgeführt würden, hat sich der Druck derselben verzögert und kann ich erst heute davon ein Exemplar für die Hochwst. Grossloge beilegen.

Es sind darin zwei Kategorien von Logen angeführt; eine, die erste, welche promptest die Abgaben an den Gross-Orient bezahlt haben, und die zweite, welche noch mit Zahlungen im Rückstande sind.

Es ist keinenfalls damit gesagt, dass die zweite Kategorie weniger gute Logen sind, vielmehr tragen an dem Nichtzahlen öfters örtliche und zeitweilige Gründe und Verhältnisse Schuld; es scheint die Classification vornehmlich nur ein praktisches Mahnmittel des Br Gross-Schatzmeisters zu sein, — meine Aufklärung ist nur nöthig, um Missdeutungen zu vermeiden.

Als besondere Vorkommnisse in der Italienischen Maurerei wäre also in erster Linie die Einigung aller Italienischen Logen unter dem Gross-Oriente von Italien in Rom zu verzeichnen, und darauf aufmerksam zu machen, dass im internationalen Verkehr keine Diplome gültig erachtet werden können, welche nicht vom Gross-Orient selbst ausgestellt (Meister-Diplome für alle Systeme egal) oder Lehrlings- und Gesellen Certificate oder auch Brevette der höheren Grade des schottischen Ritus, welche nicht durch besonderen Stempel und Bescheinigung des Gross-Orients darauf als regelrecht erklärt sind. Sollten also Papiere, welche den Stempel des Gross-Orients nicht tragen, vorkommen, so sind solche stricte abzuweisen und die Vorzeiger zum vorherigen Stempeleinholen nach Rom zu verweisen.

Als im Anfange des Jahres 1889 dem energischen Vorgehen des Grossmeisters vielseitig entgegen getreten wurde, und er sich in seiner Arbeit und in seinem Vorhaben getäuscht fühlte, die italienische Maurerei nicht nur durch offenes Auftreten gegen die klerikalen Verbindungen und gegen die politischen Ausschweifungen, durch strikte Vorschriften und persönliche Erlasse, moralisch zu stärken und zu behaupten, sondern auch materiell und finanziell die höchsten Behörden in den Stand zu setzen, geachtet, würdig und kräftig aufzutreten, fühlte er sich veranlasst, ein allgemeines Logen-Plebiscit anzuordnen; er erliess eine innerhalb kurzer Frist zu beantwortende Frage an alle Logen „ob man mit seiner Verwaltung und seinen Projecten einverstanden sei“.

Der brillante einstimmige Ausfall, nachdem alle Logen in besonderen Sitzungen die Frage frei discutirt hatten, gab dem Gross-Oriente und dem Grossmeister von Neuem Kraft und Muth, ein Werk fortzuführen, welches in wenigen Jahren grosse Früchte tragen wird.

Das finanzielle Project liegt nämlich in dem von der Generalversammlung 1887 beschlossenen Erlasse, demzufolge jeder neu Aufgenommene oder Affilirte in Italien einmal 100 frcs. an den Schatz des Gross-Orients zahlen muss, wodurch der Betreffende die jährliche Abgabe von 5 frcs. für immer ablöst.

Das dadurch erzielte, ansehnliche Kapital soll in einem eigenen, würdigen, in Rom zu kaufenden oder zu bauenden Palaste angelegt werden, und zur Bestreitung der erforderlichen Kosten einer guten Administration dienen.

Die Verhältnisse in Italien liegen aber leider noch so, dass der Adel, Militair und der reiche Kaufmann's- und Beamtenstand den Logen fern bleibt, und diese sich vornehmlich aus Gelehrten, Advokaten, Aerzten, Ingenieuren und mittelmässig begüterten liberalen Volksklassen rekrutirt. Es war daher anfangs schwierig eine derartige Maassregel in den Logen durchzuführen; unbeirrt liess sich indess die Behörde nicht von dem Grundsatze abbringen, dass es besser sei, solche Suchende abzuweisen, deren Verhältnisse von vornherein Schwierigkeiten böten, für den Bund ein mässiges Opfer von 100 frcs. ausser den Logengebühren bringen zu können, und so wird dieses, nach dem vorerwähnten Plebiscit, stricte durchgeführt; überall fügt man sich den Vorschriften, und dio Zukunft verspricht das Ziel völlig zu erreichen.

In zweiter Linie muss ich noch eines Ereignisses erwähnen, welches durch die Presse vielfach besprochen und durch Angriffe und Verläumdungen von klerikaler Seite entstellt worden ist, nämlich die Enthüllung des Denkmals Giordano Bruno in campo dei fiori in Rom und der öffentlichen Betheiligung an den Festlichkeiten der Italienischen Brr unter Leitung des Hochwst. Grossmeisters in Person.

Bekanntlich waren die Römischen Studenten Initiatoren dieses Denkmals, und hatten zum Comito die berühmtesten Gelehrten und Professoren der ganzen Welt, geworben, um die Intoleranz zu geisseln, und um der Geisterfreiheit einen Triumph zu bereiten; alle figurirten mit Namen unter dem Programme.

Der Hochwst. Grossmeiter Br Adriano Lemmi hatte, als (profaner) Präsident des Römer-Ausschusses, nachdem er schon vor Jahren privatim vom Br Pianciani, der Zeit Bürgermeister von Rom, die Zusage erhalten, dass derselbe Platz, auf welchem Bruno verbrannt, für das Denkmal bewilligt werde, sehr viel Mühe von der folgenden Stadtverwaltung das Versprechen bestätigt zu bekommen, und als dieses endlich errungen, trat die Apathie der Römer auf, welche allerdings später in Enthusiasmus überging.

Die Regierung hatte sich ebenfalls zurückgezogen, um den Beweis zu liefern, dass kein politischer Zweck vorliege.

Der Grossmeister beschloss dann gegen die Anfeindungen eine öffentliche Demonstration der Italienischen Freimaurer anzuordnen, um den wirklichen moralischen und wissenschaftlichen Zweck zu erreichen, — ein Symbol der Geistesfreiheit grossartig zu verherrlichen.

Ein Aufruf an alle Italienischen Logen, eine Deputation nach Rom zu senden aus 2 oder 3 Brrn bestehend, wurde mit solchem Enthusiasmus allseitig aufgenommen, dass die Theilnahme so enorm wurde, um es hernach ganz unmöglich zu machen, ein Lokal zu finden, in dem irgend welche gemeinschaftliche Maurer-Feier, Versammlung, Ansprache oder Essen stattfinden konnte, selbst nicht einmal eine Präsenzliste hatte angefertigt werden können.

Demnach sind alle Angaben von officieller Theilnahme ausländischer Logen rein erfunden, und haben nur als Verleumdungen gedient, um trotz aller Facten und Beweise das Fest als ein politisches gegen den Papst darzustellen, während die Italienische Maurerei sich nur den Koryphäen der Wissenschaft anschloss.

Aber der Ausfall ist dann schliesslich auch nur ein Applaus gewesen, eine Masse von Beglückwünschungen sind an den Grossmeister Br A. Lemmi gelangt, auch von Grossmeistern Deutschlands, wo namentlich die Presse ganz erfundene Nachrichten aus Italien gebracht hatte.

Ueberhaupt ist die Ansicht noch vielfach, und selbst in maurerischen Kreisen, in Deutschland vorherrschend, als befassten sich dio Italienischen Brr mit Politik und Religion, wogegen ich aber entschieden Verwahr einlegen muss. Es giebt dafür ja auch das einzige in Italien erscheinende officiöse maurerische Blatt La Rivista Massonica in Rom genügenden Beweis.

Wenn die Maurer in Italien thatsächlich mehr als in anderen Ländern an öffentlichen Verwaltungen und an religiösen Vorgängen Interesse haben, so liegt das in der Natur der Sache, als die am nächsten vom Jesuitismus angefeindeten, denn derselbe dringt hier aus dem öffentlichen Leben, in die engsten Familienzirkel, und wird sich mancher Bruder wundern, zu hören, dass es heute noch in jeder Loge ein Theil der Mitglieder der Frau und der Familie verheimlichen muss, unserm Bunde anzugehören, und oft nur um des guten Hausfriedens willen.

Wenn also vor Allem im öffentlichen Leben hochgestellte Brr in der profanen Welt ihre Pflicht thun, hervortreten in den Communalwahlen, im Befürworten freier fortschrittlicher Einrichtungen, im Verwehren gegen die Uebergriffe des hier wahrhaft

politischen Klerus, werden sie von der klerikalen Presse und von Laien als Freimaurer hingestellt, um eben unsern Bund zu unterdrücken.

Die maurerische Behörde hier befürwortet natürlich das Interesse am öffentlichen Leben nach allen Kräften, ermuntert zur Theilnahme an Wahlen und öffentlichen Versammlungen, schreibt aber bei jeder Gelegenheit den Logen stricte vor, nicht als Maurer und nie im Namen der Loge weder in Reden noch in Schreiben aufzutreten, und ist selbstredend in den Logensitzungen jedwede Discussion über Religion und Politik untersagt.

Dass diese, so aus den Logen in's Praktische übertragene, Werkthätigkeit hier in Italien von grosser Bedeutung und eine wahre Nothwendigkeit ist, wird jeder, mit den hiesigen Verhältnissen etwas Vertrauter, einsehen und lobend anerkennen, ohne darin eine specifische Beschäftigung mit Politik und Religion zu finden.

Die auf diese Weise schon errungenen Resultate ganz im Sinne der Principien unseres Bundes, treten auch eklatant hervor, und provoziren eigentlich die gehässigen Anfeindungen. Glücklicher Weise haben wir aber in dem gegenwärtigen Ministerium ausser dem Präsidenten Br Francesco Crispi noch verschiedene Mitglieder unseres Bundes, und wird die Arbeit somit auch von Oben begünstigt. (Gr. L. v. H.)

Literatur.

Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich-Ungarn von Ludwig Abafi, Budapest, L. Aigner.

Nachdem der verdiente Br Dr. Lewis mit seinem jetzt in 3. Auflage erscheinenden interessanten Buche, welches denselben Titel führt, die Bahn zur maur. Geschichtsforschung in Oesterreich-Ungarn gebrochen — ein Verdienst das ihm Freund und Feind werden lassen müssen — folgt jetzt das obige Werk, von dem uns drei Hefte vorliegen, die uns schon klar zeigen, welches hohe Ziel sich der Verfasser gesteckt hat. Nach einem kurzen Ueberblick über die Vorgeschichte der Frmrei, die uns in ihren Haupt-Grundzügen und mit ihren berühmtesten Vertretern vorgeführt wird, folgen Mittheilungen über die Brr von Reif und Hammer, die Hussiten und böhmischen Brüder, die Hackebrüderschaft, die Freunde vom Kreuz; ferner über Franz Anton Graf Spork, über die Loge zu den drei Sternen in Prag, über Franz I., römisch-deutschen Kaiser, über die Loge zu den drei Kanonen in Wien, die Loge zu den drei Herzen in Wien; über die Feigenbrüderschaft und den Einfluss der Logen. Damit schliesst der 1. Zeitraum der Geschichte ab. Es ist schon aus diesen drei Heften ersichtlich, dass der Verfasser aus einem reichen Quellenvorrath schöpft und seine Aufgabe gründlich zu lösen bestrebt ist. Wir werden auf das Werk zurückkommen, sobald die weiteren Hefte erscheinen

Festschrift zur Jubelfeier des 100jährigen Bestehens der St. Johannis-Loge „Zur gekrönten Unschuld" in Nordhausen am 1. Juni 1890.

Die Verfasser der trefflich ausgestatteten, mit den Bildern der Logenmeister gezierten Festschrift haben sich bemüht, ein klares und eingehendes Bild von dem Leben, Streben und Wirken der Loge in dem zurückgelegten Jahrhundert zu geben. Die Zeiträume von 1790—99 (worin der Gründer und der ersten Schicksale der Loge gedacht wird), 1800—1830 wo es galt peinliche Verhandlungen und Schwierigkeiten durchzumachen und ein neues Logenhaus eingeweiht wurde), 1830—1870 (wo das 50jährige Jubelfest gefeiert wurde, an dem der Graf Henkel v. Donnersmark theilnahm), 1870—1890, in welcher Schlussperiode namentlich des hochverdienten und verehrten Br Seiffert und verschiedener freudiger und ernster und trauriger Begebenheiten (z. B. der Attentate auf Kaiser Wilhelm, des Hinscheidens der allverehrten kaiserlichen Brr etc.) gedacht wird, werden in allen ihren Hauptzügen vor den Blicken des Lesers vorübergeführt, und als Anhang ist eine Zusammenstellung der Beamten im ganzen Jahrhundert beigegeben. Die ganze Festschrift verdient in jeder Weise Anerkennung und Dank. P.

Confirmanden-Reden, gehalten in der Loge Fr. Aug. zu d. 3 Zirkeln in Zittau, aus dem maur. Nachlass von Br Otto Just, Dr. med., Mstr. v. St. Der Reinertrag fliesst der Otto Just-Stiftung zu. Zittau, Oliva's Buchhandlung.

Wenn es wahr ist, dass man bei manchen Reden sich ein klares Bild des Verfassers entwerfen kann, so trifft es ganz besonders bei diesen Vorträgen des leider viel zu früh heimgegangenen Br Just ein. Es leuchtet aus ihnen ein klarer Geist, eine ungeschminkte, innige Religiosität, ein festes Gottvertrauen, pietätvolle Theilnahme und Verehrung für den kaiserlichen Br Wilhelm I., begeisterte Liebe und Eifer für die K. Kunst, und vor Allem grosse Menschen- und Kinderfreundlichkeit heraus, die ja wie Edelsteine in dem Charakter des Verstorbenen glänzten. Und wie beherzigenswerth sind die Mahnungen an die Confirmanden, denen er manches herrliche Amulet für die kommenden Tage des Lebens mitgiebt, die er auf treue Pflichterfüllung und auf die rechte Zufrieden-

heit hinweist, indem er sie zugleich warnt vor den unlautern Versuchern, die unter scheinheiligen Vorspiegelungen an sie herantreten würden. Auch zur Vertheidigung unsers Bundes erklingt manches weise und kräftige Wort in ihnen und so können wir sie allen Brn nur aufs Wärmste empfehlen. P.

Vermischtes.

— Coburg. Der durchlauchtigste Br Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, hammerführender Mstr. der Loge zum Compass hatte unter seinen Reisebegleitern bei der abessynischen Reise im Jahre 1862 auch den österreichischen Consul in Massaua, Herrn Bernhard Gerhard, über dessen Verbleib und Lebensweg Se. Hoheit später, trotz mehrfacher Nachforschungen, ohne Nachricht geblieben war. Vor einigen Tagen nun war Herr Gerhardt, der jetzt in Leipzig ein sogenanntes Naturalistengeschäft betreibt, und Ehrenmitglied des entomologischen Vereins ist, in Coburg, und wurde ihn vom Herzog und der Frau Herzogin beim Wiedersehen ein überaus herzlicher Empfang bereitet.

Johannisgruss!

Als Schnee und Eis geschmolzen,
Da kam die Frühlingszeit,
Die liess die Wälder grünen,
Und Thäler weit und breit.

Und liess die Knospen schwellen
Zu Blüthen auf den Au'n,
Und Gottes stilles Weben
Das trunk'ne Auge schau'n.

Und höher stieg des Tages
Gestirn in seinem Lauf
Und schloss der Blüthen schönste,
Der Rose Zauber auf.

So hat sie sich entfaltet
Heut am Johannistag,
In tausendfachem Glanze
Im grün umkränzten Hag.

Johannisglocken läuten
Die heil'ge Stunde ein,
Und laden alle Brüder
Zum Tempelgange ein.

So weit die Weltenkugel
Birgt uns're Brüderschaar,
So weit schlingt sie die Kette
Um ihren Festaltar.

Und Schulter fest an Schulter,
Fest Hand gefügt in Hand,
Gleich jeden Bruder ehrend,
Nicht achtend Rang und Stand.

Vereint in einem Glauben
An Gott und Ewigkeit,
An echte Maurertreue,
Und echte Einigkeit.

Vergessend und vergebend
Was uns vom Bruder trennt, —
So schlingt sich heut die Kette
Um alle ohne End'!

Euch allen theure Brüder,
Euch allen am Altar,
Reich' ich die Hand zum Grusse,
Als Bruder Meister dar.

Johannisglocken läuten
Und künden nah und fern:
Heut ist der Tag der Rosen,
Heut ist der Tag des Herrn!

Br Gerhard Meyer,
Mstr. v. Stuhl.

Warnung.

Der Exdirektor des polnischen Theaters in Lemberg, Herr Ladislaus v. Barącz, welcher früher als deutscher Schauspieler in Berlin und Dresden thätig war, hat sich vor den Lemberger Brn als Frmrer ausgegeben und dadurch bei denselben grössere Darlehnsbeträge kontrahirt. Nach genauerer Prüfung stellte es sich heraus, dass dieser Herr Barącz nie Frmrer war und die Leichtgläubigkeit der Lemberger Brr für seine Zwecke missbrauchte. Er wurde deshalb aus dem Kreise der Czernowitzer Brr verwiesen.

Um etwaige weitere Schädigungen zu verhüten, wählen wir diesen Weg und warnen jeden Br vor Herrn Ladislaus v. Barącz, der die Absicht hat, zu künstlerischen Zwecken Rumänien, Deutschland und Amerika zu bereisen.

Im Auftrage der ▭ „Philantropique“:

Der Sekretär: Jocob, Senator. — Der Mstr. v. St.: Dr. Goldenberg.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. — **Vierundvierzigster Jahrgang.** — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 27. — Sonnabend, den 5. Juli. — **1890**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Vor hundert Jahren.

Vortrag bei der letzten Arbeit im alten Logenhause am 26. April 1890 von Br O. Meissner.

Gel. Brr! Wie Ihnen allen bekannt, sind wir heute zur letzten Arbeit in unsern alten Tempel berufen, zum letzten Male sind wir versammelt in diesen alten, ehrwürdigen Räumen, in denen unsere 5 □ nunmehr 89 Jahre lang ihr Heim gehabt haben, in denen jeder von uns das maurerische Licht erblickte. — Wenn auch unser Herz freudiger schlägt in der frohen Gewissheit, das nunmehr die Zeit nicht mehr fern ist, wo das Ziel unserer Wünsche erreicht sein wird, und wir einziehen werden in ein neues, schöneres Heim, welches den Ansprüchen unserer Zeit, dem verfeinerten, veredelten Geschmacke unseres Geschlechtes in vollendeterer Weise Rechnung tragen wird, so liegt doch ein Schleier der Wehmuth über unserer Freude, der Wehmuth darüber, dass wir nun Abschied nehmen müssen von diesen Räumen, welche uns trotz ihrer Einfachheit und Schmucklosigkeit durch die langjährige Gewohnheit, durch die innige Vertrautheit mit ihnen so warm an's Herz gewachsen sind. — Bildet doch das Verlassen eines Hauses und der Einzug in ein neues Heim schon für jeden einzelnen Menschen einen Abschnitt in seinem Leben, einen Abschnitt, bei welchem er, wenn auch mit frohem Herzen, doch mit einem gewissen Zagen in die Zukunft blickt, deren dunklen Schleier er nicht zu lüften vermag, um zu ergründen, wie sich sein Leben in diesen neuen, veränderten Verhältnissen entwickeln werde, aber auch mit Wehmuth den Blick in die Vergangenheit richtet, welche nun wie ein abgeschlossenes Ganze vor ihm liegt. —

So lassen Sie mich nun auch heute Ihren Blick in die Vergangenheit richten, in jene Zeit, in welche die Erbauung dieses alten Hauses, in welchem wir uns heute noch befinden, fällt, in jene grosse Zeit, in welcher sich die deutsche Frmrei losrang aus den Fesseln, in welche sie das damals in ganz Deutschland üppig wuchernde Hochgradwesen geschlagen hatte. —

Da ich noch häufiger in meinem heutigen Vortrage gezwungen sein werde, über die Hochgrade zu reden und vielleicht dieselben in scharfen Ausdrücken zu verurtheilen, so bemerke ich ausdrücklich, dass damit nicht diejenigen Hochgrade gemeint sind, welche heute noch von einzelnen Systemen in Deutschland bearbeitet werden. Diese haben mit den Hochgraden der damaligen Zeit, welche grösstentheils von schlauen Schwindlern und Betrügern wie Samuel Rosa, Johnson, Schrepfer und Anderen gegründet wurden, um auf leichte Art zu Vermögen und Würden zu kommen, nichts zu thun. —

Wie Sie wissen, m. l. Brr, war die erste L., welche in Deutschland gegründet wurde, unsere geliebte L. Absalom hier in Hamburg und zwar im Jahre 1737, jedoch vorläufig ohne Namen. Dieselbe hielt ihre Versammlungen und Arbeiten in der englischen Taverne des Arbin „Zur Weintraube“ ab, in der Bäckerstrasse. Erst als Br Lüttmann im Jahre 1740 von der Gr. L. von England zum Provinzial-Grossmeister der Provinzial-Gr.-L. von Hamburg und Niedersachsen ernannt wurde, nahm sie den Namen „Absalom“ an. Sie war es auch, welche 2 Jahre früher eine Abordnung nach Braunschweig sandte, um während der Messe den geistvollen Kronprinzen v. Preussen, den nachmaligen König

Friedrich II., den Grossen, aufzunehmen, wodurch die Frmrei in Deutschland erst Bedeutung und festen Halt gewann. Dieser für die idealen Ziele der k. K. in edelster Begeisterung schwärmende Prinz gründete sogleich nach seiner Rückkehr eine L. auf seinem Schlosse in Rheinsberg, sodann im Jahre 1740, nachdem er den Thron seiner Väter bestiegen hatte, ein L. „Zu den drei Weltkugeln" in Berlin, welche sich im Jahre 1744 zur Gr. Mutterloge der Preussischen Staaten erhob. Das Beispiel des grossen Königs veranlasste viele deutsche Fürsten sich ebenfalls in den Frmrer-Bund aufnehmen zu lassen, der sie umgebende Adel folgte, und so geschah es, dass es nach wenig Jahren in Deutschland zum guten Ton gehörte, dem Bunde anzugehören. —

Diese Vorgänge verfehlten selbstverständlich auch ihre Wirkung auf unsere Vaterstadt Hamburg nicht. Hier war schon im Jahre 1743 eine zweite Loge, die L. St. Georg gegründet worden, welcher sich in den Jahren 1774 und 1776 die L. „Emanuel" und „Ferdinande-Caroline" zugesellten.

Diese 4 Logen besassen schon damals ein eigenes Haus, welches sie von einem Br Richardi gegen Zahlung einer Leibrente übernommen hatten Dasselbe muss jedoch sehr ungenügend gewesen sein, denn schon in den Protokollen des Jahres 1796 wird erwähnt, dass der damalige Gr.-Schatz-Mstr. Br Hansen, den grossen Platz, auf dem unser heutiges Logenhaus und unser altes Krankenhaus stand, im Auftrage der 4 □□ auf seinen Namen gekauft habe. —

So glückverheissend begann die Maurerei in Deutschland ihre Thätigkeit, so schnell breitete sie sich aus, und fand in hohen und höchsten Kreisen begeisterte Anhänger und mächtige Beschützer, dass man ihr unbedingt eine grosse Zukunft und eine mächtige Einwirkung auf die Kultur — und das Geistesleben des deutschen Volkes prophezeihen durfte. Trotzdem hat sie einen solchen Einfluss nur in bescheidenem Maasse ausgeübt, weil sie kurz nach ihrer Einführung in Deutschland eine gewaltige Krisis durchmachte, welche sie in ihren Grundfesten erschütterte und in falsche Bahnen leitete. Diese Krisis war das Auftauchen der damaligen Hochgrade. Im Gegensatz zu dem am Schluss des 18. Jahrhunderts die Geister beherrschenden Rationalismus, welcher die denkbar nüchternste Religionsanschauung lehrt, geht durch dieselbe Zeit eine Sucht der Menschen nach unbekannten Geheimnissen, nach übernatürlichen Kräften, welche den Wissenden in den Stand setzen sollten, ohne Mühe Reichthum, Rang und Ehre zu gewinnen. Dieser Hang fand auch in den Logen Eingang, man glaubte, dass die bisher wenig beachteten Sinnbilder grosse Geheimnisse andeuten sollten, man war nicht damit zufrieden, dass das Frmrerthum seine Gebräuche den alten Steinmetz-Brüderschaften entlehnt habe, sondern suchte eine Verbindung mit den Tempelherren, dem Rosenkreuzer-Orden oder den alten heidnischen Mysterien aufzufinden und so fanden die von Frankreich eingeführten höheren Grade der Schottenlogen begierige Aufnahme. Schon im Jahre 1741 wurde die erste Schottenloge in Berlin gegründet, welcher im Jahre 1744 Hamburg folgte, wo Br Graf Schmettau eine solche errichtete und alsbald noch eine zweite unter dem Namen Judica entstand. Das war der Anfang der grauenhaften Verwirrung, welche von nun an in der deutschen Frmrei herrschen sollte. Begünstigt durch die Kleinstaaterei, die Abgeschlossenheit der einzelnen Orte und die mangelhafte Verbindung derselben untereinander, gelang es schlauen Betrügern Systeme und Grade für jede Richtung und für jedes Bedürfniss zu erdenken und dieselben bei den leichtgläubigen Brn zu Geld zu machen. Vor allem aber gewann das System der strikten Observanz, welches von einem reichen, rechtschaffenen Edelmanne aus der Lausitz, dem Baron v. Hund, welcher selbst getäuscht war, in Deutschland eingeführt wurde, bedeutenden Anhang. Dasselbe fröhnte der Eitelkeit der Brr, indem es eine grosse Zahl höherer Grade einführte mit theilweise prächtigen Abzeichen und Ritterbekleidung und gewann in Deutschland solche Ausdehnung, dass im Jahre 1775 26 deutsche Fürsten diesem System angehörten. Auch in Hamburg führte sich dasselbe nur zu leicht und schnell ein. Der englische Provinzial-Grmstr. Br Dr. Jaenisch, sein Nachfl., Br von Exter, der bekannte Br Bode, später ein eifriger Förderer der Schröder'schen Verbesserungspläne, schlossen sich demselben an. Darunter litten natürlich die Johannis-Logen, da die Brr Ritter hochmüthig auf die einfachen Johannis-Grade herabsahen, und so jeder, der irgendwie den Wunsch hatte, etwas zu gelten, sich zu den höheren Graden drängte. Hochmuth, Eitelkeit, Selbstsucht und das Streben, die eigene Persönlichkeit in den Vordergrund zu drängen, griff immer mehr in weiteren Kreisen um sich. Der eigentliche Zweck der Frmrei, Selbstveredelung und das Streben nach allgemeiner Glückseligkeit des Menschengeschlechtes war fast in Vergessenheit gerathen.

Die Folge war, dass die Johannes-Logen

verödeten, das Interesse an den Arbeiten derselben nahm mehr und mehr ab, man beschränkte sich auf Ausübung der rituellen Formen, von Vorträgen war gar keine Rede, der Geist entwich und die Form allein konnte den Brn keine Befriedigung gewähren. Da sich die L. ohnehin nur geringer Theilnahme abseiten der englischen Gr.-L. erfreuten, welche die unbedingte Pflicht gehabt hätte, sich der Einführung der Hochgrade in die ihr untergebenen Tochterlogen auf das entschiedenste zu widersetzen, kam es dahin, dass im Jahre 1768 die Logen Absalom und St. Georg ihre Arbeiten gänzlich einstellten und bald darauf die L. Ferdinande-Caroline und St. Georg sich vorübergehend in eine vereinigten. Ihr Leben war nur noch ein Scheinleben und die Johannes-Mrei lief Gefahr gänzlich unterzugehen. — Doch wenn die Gefahr am grössten, ist die Rettung am nächsten. — Dieser Retter war Br Friedrich Ludwig Schröder, der von uns allen hochverehrte Stifter und Begründer unseres Systems, dessen Geist uns noch heute aus unseren Arbeiten entgegenleuchtet. Br Schröder hatte ein äusserst bewegtes Leben hinter sich, als er im Jahre 1774 der Frmrei durch seinen Freund Bode zugeführt und in der L. Emanuel als Lehrling aufgenommen wurde. So gross war das Ansehen, welches er genoss, dass trotz der Geringschätzung, mit welcher man damals noch auf den Beruf des Schauspielers hinabsah, von der üblichen Kugelung abgesehen wurde, weil seine Würdigkeit über allen Zweifel erhaben sei.

Als Br Schröder im Jahre 1744 in Schwerin geboren wurde, war sein Vater, ein Organist in Berlin, bereits verstorben. Seine Mutter folgte zwei Jahre später einem Rufe als Schauspielerin nach Danzig und vermählte sich im Jahre 1749 zum zweiten Male und zwar mit dem Schauspieler Ackermann.

Diesem, seinem Stiefvater, verdankt Schröder nicht viel; er behandelte den Sohn mit beispielloser Strenge und Härte, und veranlasste ihn, in seinem Theater bald in Knaben- und bald in Mädchen-Rollen aufzutreten, wobei sich derselbe vielen Beifall erwarb, und liess ihn allein daselbst zurück, als er mit seiner Mutter während des siebenjährigen Krieges flüchtete. Hätte sich nicht der Seiltänzer Stuart des etwa 12jährigen Knaben angenommen, und in uneigennütziger Weise für seine Erziehung gesorgt, unser Schröder wäre sicher vollkommen zu Grunde gegangen; namentlich Frau Stuart wirkte durch ihre gross angelegten Charakter-Eigenschaften, durch ihre persönliche Liebenswürdigkeit und ihre Herzensgüte im höchsten Grade anregend und veredelnd auf Geist und Gemüth des begabten Knaben. — Später sehen wir ihn wieder bei seinen Eltern, er begleitete dieselben auf ihren Wanderungen durch Deutschland und die Schweiz und fanden namentlich seine Leistungen als Ballettänzer besondere Anerkennung. In Hamburg, wohin er mit seinen Eltern zog, bildete er sich im Lustspiel und später auch im Trauerspiel aus, in welchem er berufen war, der grösste Meister seiner Zeit zu werden. Nach dem Tode seines Stiefvaters übernahm er in Gemeinschaft mit seiner Mutter die Leitung des Hamburger Stadttheaters, welches er auf eine hohe Stufe geistiger Vollkommenheit erhob.

Im Anfange seiner frmr. Laufbahn liess sich Br Schröder nur selten in seiner Loge „Emanuel" sehen und nahm auch an den Arbeiten derselben keinen thätigen Antheil. Als er nach 4 jährigem Aufenthalte in Wien im Jahre 1785 nach Hamburg zurückkehrte, übertrugen ihm die Brr zu seiner grössten Ueberraschung das Amt des Meisters vom Stuhl der L. Emanuel, welche er 8 Jahre lang mit grösstem Eifer und Geschick leitete. Schon damals wurde er die treibende Kraft im geistigen Leben der 4 □. Er erkannte sehr bald die Haltlosigkeit der herrschenden Zustände und wandte sich geschichtlichen Forschungen über Ursprung und Zweck der k. K. zu. Er kam sehr bald zu der Ueberzeugung, dass die damals herrschende Sucht nach Orden, Titel und leerem Formenwesen eine durch die Hochgrade hervorgerufene Verirrung sei, von welcher man sich wieder befreien und zu den alten, englischen Satzungen, Regeln und Ritualien zurückkehren müsse. Er verstand es meisterhaft, sich mit allen maassgebenden Persönlichkeiten zu befreunden und sie für seine Pläne einzunehmen. Es gehörten dazu erste Leute Hamburgs, welche schon durch das Ansehen und die allgemeine Hochachtung, welche sie bei ihren Mitbürgern genossen, einen gewaltigen Einfluss auf die Brüderschaft ausübten. Ich nenne nur den Dr. Jaenisch, Dr. Beckmann, von Axen, sowie den Senator und späteren Bürgermeister Bartels. Für die hervorragende Stellung, welche diese Brr in unserm Gemeinwesen einnahmen, nur ein Beispiel: „Als Bürgermeister Bartels und sein Schwager, Bürgermeister Abendroth, ihre goldene Hochzeit feierten, es war am 16. September 1842, liessen die Mitglieder des Senates auf ihre Kosten eine Denkmünze auf diese Feier prägen und in 2 goldenen Exemplaren für die Jubilare, jede 24 Dukaten schwer, 39 silberne, 4 Loth wiegend, und 84 broncene, für die betreffenden Familien-Mit-

glieder ausfertigen, von Letzteren befindet sich auch ein Exemplar in der Münzsammlung unserer 5 □."

Solche Männer wählte Schröder zu seinen Bundesgenossen, welche mit einem regen, lebhaften Geist ein warmes, liebevolles Herz verbanden. Schröder's klarer, scharfer Verstand begriff jedoch sofort, dass die Zeit zur Durchführung seiner Pläne noch nicht gekommen sei, da der damalige englische Provinzial-Grossmeister, Br v. Exter sein ganzen Interesse den Schottenlogen zuwendete und sich nur äusserst selten, vielleicht überhaupt nie in den Johannes-Logen sehen liess, und die 4 vereinigten L. noch nicht kräftig genug waren, um ohne England fertig zu werden. — Br Schröder verstand zu warten. Er, der genial veranlagte Künstler, richtete zuerst sein Hauptbestreben auf das Praktische, auf die inneren Einrichtungen der 4 vereinigten L., er ging von dem Grundsatz aus, dass vor allem eine breite, vermögensrechtliche Grundlage zu schaffen sei und so wurde schon im Jahre 1788 eine Behörde eingerichtet für gemeinschaftliche Vermögens-Angelegenheiten der 4 vereinigten L., das Schatz- und Almosen-Comitée, deren Satzungen im Jahre 1791 verbessert und vervollkommnet, in der Hauptsache noch heute für uns massgebend sind. Nachdem Br Schröder so den ersten Schritt zur engeren Verbindung der 4 L. mit Erfolg unternommen, schuf er den Zirkel, eine Vereinigung der Meister vom Stuhl und der ersten Beamten, deren Zweck ein dem heutigen Zirkel sehr ähnlicher war, nur mit dem Unterschiede, dass man damals den Provinzial-Grossmeister nicht an den Versammlungen desselben theilnehmen liess. Die Gründe hierfür ergeben sich nach dem vorher Gesagten von selbst. —

Die Bestrebungen des Br Schröder, die vielerlei Irrungen, Unordnungen in der Leitung der Logen und Verschiedenheiten im Ritual, welche sich mit der Zeit eingeschlichen hatten, wieder auszumerzen, erwarben sich unter der Brüderschaft von Jahr zu Jahr mehr Anerkennung und Anhänger, ja manche Brüder gingen so weit, sämmtliche Gebräuche und Symbole, ja sogar den Eid, durch welchen der neu aufgenommene Br Verschwiegenheit gelobt, abschaffen zu wollen. Solchen Bestrebungen trat Schröder mit der ihm eigenen Thatkraft entgegen. — „Die Symbole aufheben," rief er dem neu erwählten Meister vom Stuhl der L. St. Georg zu, „heisst die Frmrei abschaffen, durch Verwerfung der Hieroglyphen und Gebräuche will man uns etwas sehr Wichtiges, etwas Unersetzliches nehmen, man will die Kette zerreissen, die uns an so viele Tausende zerstreuter Brüder knüpft, eine Kette, der Mancher seine Wohlfahrt, die Freuden seines Lebens, ja selbst sein Leben zu danken hat!" —

Einer der charakteristischen Züge in Schröder's Charakter, welchem er zum grossen Theil seine Erfolge verdankte, ist der, dass er nichts übereilte und immer ruhig wartete, bis die richtige Zeit zur Ausführung seiner Pläne gekommen war; so geschah offenbar in den Jahren 1787—1792 aus dem Grunde nichts, weil der Herzog Ferdinand von Braunschweig noch lebte, welcher als Grossmeister sämmtlicher vereinigten deutschen Schottenlogen die Berechtigung der Absichten Schröders nicht anerkannt haben würde, ja, ihnen voraussichtlich auf das Bestimmteste entgegengetreten wäre, im Uebrigen aber sehr wohlthätig für die Freimaurerei in Deutschland wirkte und derselben seinen Schutz angedeihen liess, wo sich ihm Gelegenheit dazu bot. Der oben erwähnte Zirkel wurde erst 1793, ein Jahr nach dem Tode dieses Fürsten gegründet. Inzwischen forschte Schröder rastlos in allen ihm zugänglichen Archiven und war so glücklich, eine Abschrift eines der ältesten Rituale aufzufinden. Auch in anderer Hinsicht hatte Schröder eine Erstarkung der Hamburger Logen herbeigeführt, indem er die im Jahre 1787 gegründete Loge Ferdinand zum Felsen, welche schon seit 1795 ihre Arbeiten in dem den 4 □ gehörenden Hause abhielt, immer mehr und mehr heranzog, bis sich dieselbe schliesslich im Jahre 1799 den anderen L. anschloss und somit der heute noch bestehende Verband der 5 □ gebildet wurde.

In demselben Jahre starb der Provinzial-Grossmeister Br von Exter und Br Dr. Beckmann, Mstr. v. St. der L. Ferdinande-Caroline, Schröders vertrautester Freund und Gesinnungsgenosse, trat an seine Stelle, Br Schröder wurde sein Deputirter. Nun stand der Erfüllung seiner Wünsche, die alte unverfälschte Freimaurerei wieder einzuführen, nichts mehr im Wege. Zuvörderst wurde der schon 1797 beschlossene Bau eines neuen Logenhauses, desjenigen, in welchem wir uns heute noch befinden, sofort zur Ausführung gebracht; am 1. September wurde der Kontrakt mit Maurermeister und Zimmermeister abgeschlossen, am 25. November 1800 stand der Giebel fertig und wurde das Dach eingedeckt und am 15. November 1801 konnte die feierliche Einweihung desselben stattfinden. Dass die Brüderschaft hierzu im Stande war, nachdem man soeben erst im Jahre 1795 das alte Freimaurerkrankenhaus, allerdings vorläufig nur

die Station für weibliche Kranke vollendet hatte, dass man ferner schon im Jahre 1802 die Station für männliche Kranke hinzufügen und im Oktober des Jahres 1804 eröffnen konnte, beweist, welch' hervorragender Schaffensdrang und welch' grosse Opferwilligkeit die Brüder damals beseelte. Auch dies war ein Verdienst Br Schröder's, welcher trotz seiner idealen Geistesrichtung immer die Ansicht vertreten hatte, dass man bei Verwaltung des Logenvermögens die äusserste Sparsamkeit walten lassen müsse, da die 5 □ nur dann zu einer wirklichen Bedeutung gelangen könnten, wenn sie für die erforderlichen Zwecke auch immer die nöthigen Mittel bereit hielten. Schon im Juni des Jahres 1801 verlas Br Schröder eine lange Abhandlung über alte und neue Maurerei und sodann die neuen Rituale, welche von den 5 □ angenommen wurden und noch heute unseren Arbeiten als Grundlage dienen.

Um jedoch seinem Systeme einen sichern Halt zu geben, nöthigenfalls auch der englischen Grossloge gegenüber, falls diese sich mit den Neuerungen nicht einverstanden erklären sollte, gründete Br Schröder in Gemeinschaft mit der Provinzial-Grossloge von Hannover und der Grossloge Royal-York in Berlin den Grosslogen-Verein, welcher durch gegenseitige Repräsentation gefestigt wurde. — Das durch seine edle Einfachheit ansprechende Schröder'sche Ritual fand bald bei vielen Logen Deutschlands Eingang, wie denn auch die eingeführten Verbesserungen der Provinzial-Grossloge von Hamburg mehrere Tochterlogen (zu den drei Sternen in Rostock, zum goldenen Hirsch in Oldenburg, zur Weltkugel in Lübeck, Amalia in Weimar u. s. w.) zuführten.

Nun kam eine für Hamburg sehr traurige Zeit, die Zeit der Besetzung durch die Franzosen. Durch die von Napoleon verfügte Kontinentalsperre war Deutschland vollständig von England abgeschlossen, eine Verbindung mit der Mutterloge war nicht nur fast unmöglich, sondern auch unter Umständen verdächtig und gefährlich. Da fassten die massgebenden Brüder, Br Schröder an der Spitze, den kühnen Entschluss, sich von England zu trennen und veranlassten im Jahre 1811 die bisherige Provinzial-Grossloge sich zur unabhängigen Grossloge von Hamburg zu erklären; Br Beckmann blieb Grossmeister bis zu seinem Tode im Jahre 1814. Trotz seines hohen Alters übernahm Br Schröder sodann den ersten Hammer, jedoch leider nur noch bis zum 3. September 1816, wo ihn der grosse Baumeister aller Welten zu einem bessern Sein abberief.

Hiermit schliesst die Periode, in welche die Erbauung des Hauses fällt, von welchem wir heute Abschied nehmen. Es ist entschieden die wichtigste und glorreichste Zeit, welche unsere 5 □ erlebt haben, eine Zeit, deren Fäden bis zu uns herüber reichen, in welcher alles Grosse und Werthvolle geschaffen, was wir auch heute besitzen, geschaffen durch den grossen Geist und die rastlose Thatkraft des Mannes, den wir mit Stolz den Schöpfer und Gründer unseres Systems nennen.

Auch heute wieder bauen wir uns ein neues Heim, auch heute wieder stehen die Grosse Loge von Hamburg und ihre Tochterlogen noch auf demselben festen Grund und Boden, auf dem der grosse Br Schröder und seine Mitarbeiter standen, auf dem Boden der reinen unverfälschten Johannes-Maurerei, wie sie sich am klarsten darstellt in den „alten Pflichten“, fest entschlossen diesen Standpunkt mit aller Kraft und Treue zu vertheidigen gegen jeden Ansturm von links oder von rechts! Möge dieser Geist, der Geist des grossen Schröder mit uns hinüber ziehen in's neue Heim! Bedenken wir aber auch, m. Br, dass es keinen Stillstand giebt im Menschenleben, nur ein Vorwärts oder ein Rückwärts. Wie unser neues Logenhaus erbaut wird auf dem alten Grunde und doch in schöneren, edleren Formen, dem Geschmacke unserer Zeit entsprechend, zum Himmel empor strebt, so möge auch in ihm der Geist der Maurerei, fussend auf dem ehrwürdigen Grunde der alten Pflichten, sich in immer geläuteteren, idealeren Formen entfalten! — —

(Hamb. Logenbl.)

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Leipzig. Die gemeinschaftliche Johannisfeier der Logen Apollo und Balduin eröffnete der s. ehrw. Mstr. v. St. Br Smitt der Loge Apollo ritualgemäss mit einem ergreifenden Gebet. Sodann erweckte ein Doppel-Concert von S. Bach für 2 Violinen mit Pianofortebegleitung (ausgeführt von den Brn Beyer, Beck und Salzmann), die festliche Stimmung, die noch besondere Nahrung durch die folgende Ansprache des Br Smitt erhielt. Ihre Gedanken gipfelten u. A. in folgenden Worten: Wir sind eingetreten mit Rosen geschmückt, um das Johannisfest zu begehen, an welchem es Hochmittag ist draussen in der Natur wie in dem Leben der Loge. Es ist ja ein Fest des Lichtes und des Lebens. Schon die Alten feierten den Tag der Sonnen-

wende, und das alte ehrwürdige Buch, das auf dem Altar liegt, schreibt auf seinen ersten Blättern: Es werde Licht! Wir Alle streben nach Licht; das schon durch die Phantasien der Alten hindurchbricht. Zeus und Apollo waren ja bei den alten Hellenen die Götter des Lichtes. Auf das Licht hoffen auch wir, eingegangen zum Licht sind unsre geschiedenen Brr. Was das Licht ist für das Auge, das ist die Wahrheit für den Geist. Wahrheit im Lessing'schem Sinn und Geist zu suchen, das ist unsre Aufgabe, auch am Johannisfest. Hieran schloss der Mstr. eine herzliche Begrüssung der Besuchenden. Bekräftigung fand diese Ansprache durch den musikal. Vortrag des Br Hummel; er sang: „In die Unendlichkeit hinaus baut Gott die weite Welt." Und nun betrat der sehr ehrw. Br Erdmann das Rednerpult um die Festrede zu halten. Ausgehend von dem Gedanken, dass heute am Tage des Hochmittag Harmonie herrsche in der Natur, warf er die Frage auf: Ob es auch Hochmittag unter den Menschen sei, ob dort Einigkeit, Harmonie herrsche. Leider sei dies nicht allenthalben der Fall. Lassen sie uns, fuhr der Redner fort, die Menschheit deshalb nicht anklagen, denn Erziehung, Alter, Religion, Umgang sind Faktoren, welche Missklänge zu schaffen oft geeignet sind. Der Vortragende wies das Letztere an verschiedenen Beispielen nach, und lenkte dann den Blick auf die Ausgleichung aller schroffen Gegensätze, welche namentlich die k. K. erstrebt. Die feindlichen Wogen zu bekämpfen, an der Güte der Menschennatur nicht zu verzweifeln, den Keim des Guten in der Menschheit zu schützen und zu entwickeln, dahin strebt die Mrei unentwegt. Dem Einzelnen bewusst oder unbewusst lebt sie in aller Herzen; sie kann wenigstens Eigenthum Aller werden. Nicht auf die hohe Bildung des Einen oder die geringere Ausbildung des Andern komme es an, das Wissen nicht, das Herz mache zum Frmrer. Auch das Verhältniss der Mrei zu Staat und Kirche berührte der Redner und schloss mit dem bedeutsamen Worte: „Lasst uns besser werden, bald wirds besser sein!" Nach verschiedenen Mittheilungen aus Meissen, aus Pössneck (Dank des Br Eberlein für die Ehrenmitgliedschaft), von Festgrüssen der Brr Meyer und Lehmann, und von Aufnahmegesuchen wurde die Festarbeit geschlossen. Die darauf folgende Tafelloge, deren Leitung die Loge Balduin übernommen hatte, wurde von dem Mstr. v. St. Br Scharf eröffnet, und war durch sehr zahlreichen Besuch ausgezeichnet und durch treffliche Tafelreden und musikalische Genüsse gewürzt, von welchen namentlich ein Quintett und ein Terzett von Beethoven, hervorzuheben sind, die mit aller künstlerischen Feinheit zu Gehör gebracht wurden. Die 25 jährigen Jubilare (8 von Apollo, 7 von Balduin) wurden von dem dep. Mstr. Br Wittstock besonders gefeiert und herzlich begrüsst. Erfreulich war es, dass sie alle bis auf 2 zugegen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Genf. Zum ersten Male haben die sieben unter der Obedienz der Alpina stehenden Genfer Logen das Frühlingsfest gemeinsam gefeiert. Dieses Fest fand am 31. Mai in dem schönen grossen Saale des Casino von St. Pierre statt, unter der Hammerführung von Br Dussoix, dem Mstr. v. St. der Loge „Les Amis fidèles. Ungefähr 400 Mitglieder der verschiedenen Logen schmückten die Reihen. (Alp.)

Budapest. Geheimhalten der Namen. Die Symb. Grossloge von Ungarn hat an sämmtliche unter ihrem Schutze arb. g. und v. Frmrerlogen sub Z. 1074, de dato 25. Mai, folgendes Zirkular ergehen lassen:

Würd. Mstr. v. St.! Gel. Brr! In neuerer Zeit wurden zu wiederholten Malen Klagen laut darüber, dass einzelne Brr Profanen gegenüber als Freimaurer bezeichnet wurden. Unter normalen Verhältnissen wäre gegen ein solches Vorgehen eine Beschwerde wohl kaum zu erheben, bei den gegenwärtigen Zeitumständen jedoch, in denen wir sehen müssen, dass gewisse Kreise verfolgen, was auch nur den Schein von Frmrei hat; in denen wir die Erfahrung machen, dass eine systematische Agitation gegen die Frmrer geführt und eine Liga geschaffen wird, deren Aufgabe es ist, Brr Frmrer nicht zu wählen, bei Frmrern Nichts zu kaufen, mit einem Worte, den Ruin der Frmrer anzustreben.

In einer solch für uns höchst kritischen Zeit liegt es wohl auf der Hand, dass sich in unserer Mitte Brr befinden, deren Existenz-Interessen direkt verletzt und geschädigt werden dadurch, dass deren Zugehörigkeit zum Bunde der Frmrer auf den Markt getragen wird. Dies ist auch der Grund, weshalb viele hervorragende Personen des öffentlichen Lebens, die mit Wärme und Ueberzeugung sich unserer Sache zuneigen, es dennoch nicht wagen, unserem Kreise thatsächlich beizutreten, indem sie befürchten, es könnte dieser Schritt in materieller Hinsicht für sie von Nachtheil sein.

Nachdem wir andererseits überzeugt sind, dass die gel. Brr nicht in böser Absicht, wohl aber und in den meisten Fällen bona fide und höchstens hier und da aus Ruhmredigkeit Profanen gegenüber gewisse Brr als Frmrer bezeichnen:

„Ersuchen wir die gel. Brr, sämmtliche Mitglieder ihrer Logen strenge anzuweisen, keinen Br Frmrer Profanen gegenüber als solchen zu bezeichnen, ohne hierzu besonders ermächtigt zu sein; ferner besondere

Vorsicht und Zurückhaltung zu beobachten jenen Brn gegenüber, die in einer exponirten Stellung sich befinden und bei denen vorausgesetzt werden muss, dass die Bekanntgabe ihrer Zugehörigkeit zum Frmrer-Bunde für dieselben von Schaden, ja selbst von Gefahr sein könnte."

Wir legen grosses Gewicht auf die strenge Einhaltung dieser Vorschrift, sowohl im Interesse unseres Bundes, als auch im Interesse vieler Mitglieder desselben, und ersuchen in Folge dessen die Brr Mstr. v. St. unserer Logen: sie mögen ein in diesem Sinne abgefasstes Zirkular an die Logenmitglieder erlassen, damit von diesen Vorschriften auch jene Brr Kenntniss erlangen, die gelegentlich der Vorlesung dieses Zirkulars der Logenarbeit nicht anwohnen konnten. Mit br. Gr. i. d. u. h. Z. Die Symb. Grossloge von Ungarn: Anton v. Berecz, Ehren- und Dep.-Grossmeister. Moriz Gelléri, Grosssekretär.

— Das diesjährige Johannisfest der symbolischen Grossloge von Ungarn ist programmgemäss am 31. v. Mts. in der feierlichsten und würdigsten Weise abgehalten worden.

Der Besuch liess nichts zu wünschen übrig. Es waren ausser den sämmtlich erschienenen Funktionären der Grossloge nahezu 150 Brr anwesend.

Sowohl die Festrede in ungarischer Sprache, gesprochen von Br Dr. Anton Varadi, Mstr. v. St. der Loge „Demokratia", als auch die Festrede in deutscher Sprache, gesprochen von Br Josef Vészi, Mitglied des Bundesrathes, fanden die sympathische Aufnahme seitens der Versammlung.

Ebenso fanden die Leistungen der Brr musikalischen Talentes allseitigen Beifall.

Es war ein schönes, erhebendes Fest und es ging wohl keiner unbefriedigt von dannen. (Zirkel.)

England. Die maurerische Wohlthätigkeits- und Erziehungsanstalt von East Langesshire hat im vergangenen Jahre eine Einnahme von 1600 L. St. gehabt gegen 822 L. St. im vorhergehenden Jahre.

— Der englische Templerorden zählt nach dem Freemason gegenwärtig 70 000 zahlende Mitglieder.

— In Wilmslow (Chesire) wurde am Sonnabend den 14. Juni unter Mitwirkung der Prov. Gross-L. und mit maur. Zeremonial und Ritual der Grundstein einer neuen Schule gelegt, welche unter dem Namen Fulshaw Memorial School bekannt ist. Die Feierlichkeit war vom schönsten Wetter begünstigt und wurde durch eine grossartige Dekoration der Ortschaft noch verherrlicht. Die Kosten der Erbauung werden sich muthmasslich auf 1850 L. St. belaufen.

— Am Donnerstage, den 19. Juni ist in London eine neue Loge, die Cornish-Lodge für die in der Hauptstadt sich aufhaltenden Cornwalliser eröffnet worden. Sie führt die Nr. 2369.

— Der ehrw. Br Monroe, ein Priester, hat bei der neulichen Einweihung der neuen Maurer-Halle in Altona eine warme Ansprache gehalten, in welcher er die Freimaurerei als die Verkörperung grosser, edler und philantropischer Ideen verherrlichte. (Hierbei mag bemerkt werden, dass man unter den Mitgliedern der anglikanischen Geistlichkeit eine grosse Anzahl begeisterter Anhänger unseres Bundes zählt. Die religiösen Anschauungen der englischen Geistlichen scheinen eben sehr von denen der deutschen Geistlichen abzuweichen, da sich bei uns die Letzteren im grossen Ganzen vom Bunde fern halten.)

Pennsylvanien. In der letzten Versammlung der Gross-L. von Pennsylvanien im Jahre 1889 machte der Gr.-Schatzmeister seinen Brüdern die erfreuliche Mittheilung, dass er die Absicht habe, der Gross-L. zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken einen Betrag von 25 000 D. zu schenken. Diese Gabe wurde selbstverständlich mit Ausdrücken des wärmsten Dankes hingenommen.

Vermischtes.

— Maurerische Spuren unter den Einwohnern des Libanon. Nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte unter den Drusen des Libanon, während welchem er das Glück hatte, durch Aussaugung einer Bisswunde einem jungen Manne des Stammes das Leben zu retten, wurde der Reverend Br H. Smith, Rektor von Brauncerell in Lincolnshire in eine Anzahl geheimnissvoller, bisher völlig unbekannt gebliebener Riten dieses alten Stammes eingeweiht. Nicht wenig erstaunt war unser Br, in diesen Riten auch die genauen Erkennungszeichen der Maurerei wieder zu finden, woraus er den Schluss zieht, dass die Drusen ein Zweig jenes grossen königl. Geschlechtes sind, dessen Vorfahren die Erbauer des Salomonischen Tempels mit Cedernholz versahen.

— Schottland. Am 1. Mai d. J. hielt die Gross-Loge von Schottland im Logengebäude in der George-Strasse zu Edinburg ihre Vierteljahrs-Versammlung unter Leitung des Br Sir Archibald Campbell in Vertretung des abwesenden Grossmeisters ab. Es wurden die Konstitutionspatente von 5 neuen Logen ausgefertigt, von denen die eine sich in Darling Down

in Queensland, Australien, befindet. — Der Br Major William D. Innes wurde zum Provinzial Grossmeister von Kincardineshire erwählt und installirt.

Um den Unterstützungsfond für schottische Freimaurer zu vergrössern, wird in den Tagen vom 2. bis 6. Dezember d. J. in Edinburg im Waverley Market ein Bazar veranstaltet, zu dem schon jetzt allseitig gearbeitet wird. Die Königin von England hat, wie der „Freemason“ berichtet, das Protektorat übernommen. Das Gebäude wird in seinem Innern in einen ägyptischen Tempel verwandelt werden; sein Mittelhof erhält an beiden Seiten Kolonnaden, in welchen 18 bis 20 Verkaufsstellen einzelner Logen eingerichtet werden. Am Ostende des Mittelhofes wird sich der Eingang in die inneren Räume befinden. Die Damen, welche den Verkauf leiten werden, haben beschlossen, alle in gleichen Anzügen zu erscheinen, jedoch in Form von Schleifen oder Besatz die Logenfarben derjenigen Loge anzubringen, welche sie vertreten werden.

(Bundesbl.)

Literatur.

Maurerische Blüthen. Erzählungen, Reden und Gedichte aus dem Freimaurerleben von Br Carl Pilz. Neue Ausgabe. 1888. Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagshandlung (Br Graubner).

Die Säulen der Maurerei. Vorträge über Weisheit, Schönheit, Stärke von Br Carl Pilz. 2. Auflage. Leipzig, ebendaselbst.

Beide Schriften haben eine enthusiastische Aufnahme in Bruderkreisen gefunden, und haben auch schon manchen Gegner der Maurerei bekehrt. Das erste Büchlein, welches auch denkenden Nichtmaurern, besonders auch den lieben Schwestern gewidmet ist, enthält die maur. Novellen: Das Kind des Freimaurers — Die Maurerbraut — Ein Maurerleben — und dann noch verschiedene, ins Logenleben tief einschneidende Artikel: Die Stufen der Menschheit — Schutz und Schirm der Maurerei — Ein alter Freimaurer ohne Schurz und Band — Die Feinde der Maurerei — Woran soll die profane Welt den Freimaurer erkennen? — Maurerischer Geist in Spinoza's Leben und Schriften etc. Das zweite fand bei Maurern und Nichtmaurern eine so warme Sympathie, dass eine zweite Auflage nöthig wurde, die durch sehr sinnige, poetische Gaben vermehrt worden ist. Beide Schriften eignen sich besonders zu Festgeschenken für Brr und deren Angehörige. —d.

Auf die Schwestern.

Von Br L. Fensch in Forst i. L.

Wir nahen sonst zu dieser Stätte,
Mit Schurz und Werkzeug wohlversehn,
Um, treu vereint zur Brkette,
An unsrer Arbeit Werk zu gehen.
Die Menschen spotten; lasst sie höhnen
Und lasst drum nicht das Trachten ruhn
Nach allem Wahren, Guten, Schönen:
Sie wissen ja nicht, was sie thun.

Sie schelten, was wir still erstreben,
Als wärs unwürdig Kinderspiel,
Und doch giebts für ein Menschenleben
Und seine Kraft kein höher Ziel:
Wie seines Bildes Götterformen
Der Künstler schafft aus rohem Stein,
So möchten wir nach ewgen Normen
Verklären unser ganzes Sein.

Wir wissen, dass wir immer lernen
Am Werke, das der Mrer treibt,
Und dass uns, ach, in weiten Fernen
Die völlige Vollendung bleibt,
Und doch und doch! dem treuen Fleisse
Gelingts auf rauher Arbeitsbahn,
Es ist der Drang, der glühend heisse,
In reiner Brust kein eitler Wahn.

Vom Hammerschlage nie entbunden,
Sind wir der Arbeit stets geweiht,
Selbst in den Feierabendstunden
Der fröhlichen Geselligkeit.
Doch gilts dann nicht, allein zu bauen,
Dann tritt ans Werk ein edler Gast,
Die Blumenkette edler Frauen
Schlingt sich um unsre Ruh und Rast.

So baut denn heut in unsrer Mitte,
Ihr Schwestern, eure Werke auf
Und bringt die Anmut zarter Sitte
Zu dieser Stunden flüchtgem Lauf!
Euch, alles Edlen Priesterinnen,
Sei, ehe zu Hochmitternacht
Die Stunden flüchtger Zeit verrinnen,
Ein voll und feurig Glas gebracht!

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. — **Vierundvierzigster Jahrgang.** — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 28. — Sonnabend, den 12. Juli. — **1890.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Goethe.

Melodrama nach „Mozart" von Mosenthal und Kugler, für das zehnjährige Stiftungsfest der Loge Goethe in Pössneck am 15. Juni 1890 verfasst von

Br Rob. Fischer in Gera.

Der Sommer war vorbei;
Die Silberfäden schon zogen hin durch Wiesen, durch die Au'n;
Da sammelten sich all' die goldnen Sterne
Am Himmel vor des ewgen Vaters Thron. —
So standen sie gereiht in weitem Kreise
Und feierten den Herrn in Jubelschall.

Er trat hinzu und küsste jeden leise,
Und neues Leben strömte durch das All'.
Da trat ein Stern hervor vor allen andern,
Das Auge klar und hell, doch wundermild:
„O Vater, lass mich hin zur Erde wandern,
Lass mich einmal ein Mensch mit Menschen sein.
Ich fühle mich so stark und reich an Gaben
Des Geistes, um der Menschheit Ideal
Zu fördern, sie am Himmelsborn zu laben,
Der alles Wahre, Gute, Schöne strömend beut.

„Es sei gewährt!" versetzt der Herr der Erden,
„Zieh hin mein Sohn, und werde Mensch, wie sie;
Willst du Hero der Menschengeister werden,
So reg' dich in der holden Poesie.

Wie liebend Stern sich hier um Sterne drehet,
Wie nicht der Mond die schönen Sonnen hasst
Wie nur Ein Wohllaut durch die Sphären wehet
Wie liebend ein Accord die Welt umfasst —,
Zieh hin, mein Sohn, ich will dich höher stellen,
Als alle andern auf dem Erdenrund;
Die Weisheit soll aus deinem Geiste quellen,
Und Stärk' und Schönheit werde durch dich kund.

Zieh hin und schaff der Menschheit hohe Güter,
Licht, Liebe, Leben mächtig dich durchglüh,
Sei alles Edlen Schöpfer und Behüter,
Dass über Dornen auch die Rose blüh.

Zieh hin und fühle mit der Erde Wonnen,
Wenn man dich hoch als Dichterfürsten ehrt,
Dann mögen sich an deinen Werken sonnen,
Von deinem Geist gehoben und genährt,
Die Menschen, die zu Grossem du hinführest.
Dein Name glänze bis zur fernsten Zeit,
Und dass die Menschheit du als Sänger zierest,
Sei immerfort durch Wort und Schrift bereit.

Die Brüder mögen deinen Namen ehren,
Er dien' der Wahrheit Tempel zum Symbol,
Aus deinen Werken soll man sich verklären,
Dein Abschiedswort sei ihres Lichts Idol.

Und hörst du's rufen dann in lauten Chören
Und rauschen Aeolsharfen durch die Luft,
Dein schönstes Wort lass durch die Welt hin hören,
Das dich zum ewigen Licht als Sieger ruft."

So sprach der Herr, und still in sich verloren
Versank der Stern am blauen Himmelszelt.
Da ward auf unserm Stern ein Mensch geboren,
Und Wolfgang Goethe nannte ihn die Welt. —

Hört ihr den Sang, der lieblich durch die Reihen
Der Menschen tönt, erfreuend Seel' und Herz?
Hört ihr den Ruf, der Menschheit sich zu weihen,
Im Kampf ums Licht, in Kummer und in Schmerz?
Und wieder jene geisterfüllten Worte,
Von tiefer Menschenkenntniss angefacht,
Erhebende, melodische Accorde?

Das ist der Liebe Lied, das freundlich lacht;
In Wilhelm Meister preist er unsre Lehren,
Im Faust das Irren und des Findens Sieg,
Im Tasso sucht er selbst sich zu verklären, —
Was seinem Geiste Alles doch entstieg!

Und für die Freiheit und der Wahrheit Ehre
Wie trat gewaltig er im Drama ein,
Sein Wort stellt donnernd sich dem Lug zur Wehre,
Und heut noch dröhnet es: Seid wahr und frei!

So Goethe hat getreulich stets im Leben
Des Geistes Blüthen zahllos ausgestreut,
Ihm war des Lebens hehrer Glanz gegeben,
Er hat am Leben selber sich erfreut.
Er hat genossen alles Glück der Erde,
Er hat gewirkt, geschaffen alle Zeit,
Der Masonei willkommener Gefährte
Ward ihm zum Dienst der Poesie geweiht.

Ein langes Leben war von Gott beschieden
Dem hohen Sänger auf der Erde Bahn,
Und wie beglückt er wandelte hienieden,
Führte die Menschheit er zum Glück hinan durch Nacht zum Licht.

Er bleibt getrosten Muthes und blickt zum Vaterhaus empor,
Er weiss, dass ihm verliehen war zu strahlen am Geisteshimmel als der erste Stern.
Bis zu dem letzten Athemzug der Leier Töne
Rührt er fürs Wahre, Edle, Gute, Schöne.

Und immer lauter rauscht es durch die Sphären
Wie Himmelsruf, der durch die Lüfte zieht,
Die Engel wollen ihn zu Gott verklären,
Das müde Auge senkt sich — lebensmüd —;
Dann hebt des Sängers Blick sich zu den Sternen,
Um seine Stirne spielt ein Kranz von Licht,
Er schaut den ewgen Ost in Himmelsfernen, —
„Licht, mehr Licht, Vater“, — und sein Auge bricht. —

So, Brüder, die ihr euch nach Goethe nennet
Und feiert zweier Lustren frohe Zeit,
Dass ihr zu seinem Geist euch stets bekennet —
„Licht, mehr Licht!“ bleib euch Mahnruf alle Zeit!

Johannes d. T., ein erhabenes Vorbild für Mrer, selbst in unsrer hochentwickelten Gegenwart.

Festvortrag am Tage Joh. d. T. Gehalten in der □ Minerva z. d. 3 Palmen vom Br Redner Eicke.

Johannistag! Dich preisen Millionen
Auf diesem Erdenrund.
Dich preiset fern und nah, wo Brr wohnen,
Der freie Mrbund.

Hoch tönt, ihr Lieder, zu des Hohen Feier,
Der, treu bis in den Tod,
Der Wahrheit treu, in Banden selbst ein Freier,
Sein Wort, sein Blut ihr bot.

O selig, wer, wie er, im Reich der Geister
Dem Licht sich weihen kann!
In Liebe sei gesegnet, edler Mstr,
Leucht' uns stets treu voran!

Ja, leuchte uns treu voran, edler Johannes, und hilf, dass auch diese geringe Gabe ihren bescheidenen Teil beitrage zur Förderung des grossen Zieles, das alle treuen Brr des Erdballs heute mit besonders heiligem Manneserenste erfüllt, heute, an deinem Geburtstage, des Mrtums herrlichsten und heiligsten Bundesfeste.

Und so lassen Sie ihn, m. l. Br, jetzt im Geiste unter uns treten nicht als Mann der kirchlichen Legende, nicht als der sich kasteiende Einsiedler in der Wüste, nicht als Schutzpatron des Tages nach Weise und Ordnung des kath. Ritus, sondern als das höchste, klarste und deutlichste Musterbild für Mrbrüder, als das weithin leuchtende Ideal des vollkommnen Mrmeisters, in dessen Leben und Wirken jede Mrpflicht und Mrtugend das schönste Vorbild fand und findet in guten und bösen Tagen alter, neuer und neuester Zeit.

Sogar heute noch vermag sein Beispiel uns Lehre, Licht und Leben zu geben, wenn wir es nur darauf hin anschauen, trotzdem er ca. 2 Jahrtausende früher lebte als wir. Waren doch seine Zeitgenossen, ebenso wie wir, an eine Grenze gestellt, wo der grosse Entwickelungsgang der Menschheit in eine neue Daseinsphase einlenkte.

Lassen Sie uns daher, m. Br, zunächst einen Blick werfen auf die geistigen Kämpfe seiner und unserer Zeit und dann weiter sehen, was uns als Frmr nach dem Beispiel Joh. d. T. zu thun obliegt.

Das griechisch-römische Altertum mit seinen grossartigen, künstlerischen und wissenschaftlichen Schöpfungen fing an, sich in schroffen Gegensatz zur geoffenbarten christl. Religion zu stellen, und der darüber entbrennende erbitterte Kampf hat fast zwei Jahrtausende die Gemüter erfüllt, bis endlich wie in allen derartigen Kämpfen nach oftmaligem Hin- und Herschwanken doch die neue grosse erhabene und erhebende Idee ihren siegreichen Einzug hielt, wenn auch eben erst nach langer Zeit, sodass inzwischen die neue Idee selbst etwas Altes und zur Sache derer geworden war, die sich als die Erfahrnen ihr ursprünglich entgegen stellten.

Auch die Kämpfe unsrer Zeit zeigen streng genommen nur zwei grosse Parteien. Lassen wir uns nämlich nicht irre machen durch zahlreiche Parteizwiste, welche die einzelnen Fraktionen eingemischt haben, sowie durch einen schreienden Haufen von Parteigängern, die heute auf der einen, morgen auf der andern Seite kämpfen, je nachdem sie ihren Vorteil zu finden glauben, so werden wir zu der Ueberzeugung gelangen, dass weder Standesinteressen noch Menschenrechte, weder Kirchenlehre noch freie Gemeinden, weder Zunftwesen noch Gewerbefreiheit, weder Schutzzölle noch Handelsfreiheit und anderes mehr die Zielpunkte sind, um die es sich handelt, — das sind nur Worte, welche die einzelnen Fraktionen und ihre Haufen je nach ihrem Sonderinteresse zum Feldgeschrei gewählt haben —, sondern der grosse Kampf der Neuzeit herrscht kurz gefasst zwischen Autorität und Industrie. Autorität — darunter verstehe ich die Zustände und Einrichtungen, wie sie auf Gruud der Errungenschaften des klassischen Altertums und des Christentums sich herausgebildet haben. Unter Industrie aber kann ich nichts anderes meinen als jene seit Anfang unseres Jahrhunderts scheinbar plötzlich eingetretene Erscheinung des Geisteslebens, durch welche der Mensch sich der Natur zu seinem Vorteile bemächtigte und sie in seinen Dienst zwang. Fabriken, mechanische Hand- und Dampfmaschinen, Telegraph, elektrisches Licht, Aktienunternehmungen, Banken u. a. sind die Leistungen dieser Ihnen allen bekannten Industrie.

Unsere Welt der Industrie hat nun weder mit dem klass. Altertume noch mit dem Christentume einen äusserlichen Zusammenhang und darum begreifen wir auch, wie aller Streit, der beinahe 2000 Jahre die Menschheit beschäftigt hat, auf einmal ruht, ja dass die Vertreter des Christentums und des klass. Altertums, aller ihrer Zwietracht vergessend, sich jetzt zum gemeinsamen Kampfe gegen den Geist der Neuzeit geeint haben. Unsere Autoritätkämpfer berufen sich auf die Erfahrung von Jahrtausenden; die Industriehelden auf die Erfolge von gestern und heute. Jene streben würdig ihrer Väter und in deren Fusstapfen zu wandeln; diese suchen den Verstand zu bilden und die Natur zu beherrschen, um es besser zu machen wie ihre Väter. Dabei aber können die Erfahrnen die Bedürfnisse der Jetztzeit nicht oder nicht ganz befriedigen, während die „Jungen" nicht blos für heute reichlich sorgen, sondern auch für morgen und übermorgen. Die ersteren verdammen und verfluchen die Neuzeit — spekulieren aber nebenbei in Aktien etc.; die andern wieder möchten alle Einrichtungen und Vorrechte alter Zeit ausrotten — knechten dabei aber ihre Arbeiter, wuchern und schachern ärger als je. So schwankt der Sieg herüber und hinüber, heute hat diese, morgen jene Seite recht oder unrecht. Das Ganze aber ist ein wirrer Knäuel von Weisheit und Thorheit, gut und böse, schön und widerwärtig.

Ausser den kämpfenden Parteien aber hat es in allen Uebergangsstadien regelmässig auch eine Gesellschaft gegeben, die sich von allem Parteistreite fernhielt und nicht Hass und Hader säte, sondern der Liebe eine Stätte bereitete und dem Grundsatze huldigte: „Werde selbst besser; gleich wirds besser sein!" Sie zog sich gewöhnlich von dem lauten Getriebe des Tags zurück, arbeitete an sich selbst, betrachtete von hier aus die Kämpfenden und kam schliesslich zu der Meinung, dass nicht bei der einen Partei lauter Licht, bei der andern lauter Finsternis, hier nur Heilige, dort nur Lasterhafte seien, sondern dass jede Partei aus einem Gemisch von beidem bestehe. Diese Gesellschaft ist von jeher dagewesen, solange die Menschheit ein bewusstes Leben geführt hat. Ihre älteste Erscheinung in der geschichtlichen Sage ist die Familie, die um ihrer Gottesfurcht, Tugend und Liebe willen Gott rettete aus den Schrecken der Sündflut, damit ihm aus ihr ein neues Volk erwachse mit dem er unter dem Bogen des Friedens seinen Bund flechten könne. Diese Gesellschaft hat in der Geschichte der Menschheit sehr verschiedne Namen gehabt. Heutzutage nennt sie sich Bund der Frmr. Vor nahezu 2000 Jahren, wo jener grosse Parteizwist zwischen klassischem Altertum und Christentum entflammte, war es ein kleines Häuflein echter und rechter Gemüther, bei denen

die Erwartung des Friedensfürsten die höchste Spannung erreicht hatte. Ihr Haupt und lebendigster Vertreter aber war Joh. d. T., gleichsam selber das Morgenrot der neu aufgehenden Sonne, das vorbereitete auf die Geistessonne, welche alle Völker erleuchten und alle Herzen erwärmen sollte mit dem Doppellichte des Lichts und der Liebe. Und durch sein Beispiel ist Joh. das Samenkorn geworden, woraus sich der Frmrbund mit seinen tausend und abertausend Mitgliedern entwickelt hat.

Doch was that Joh. und inwiefern müssen wir ihm selbst in unsern Tagen Folge leisten?

Unser erstes grosses Licht führt uns sein Bild in 7 grossen, lebensvollen Gemälden vor die Seele. Gestatten Sie mir jedoch, m. Brr, Ihnen davon nur 3 hervorzuheben:

1. seine schlichte Einfachheit,
2. seine strenge Wahrheitsliebe,
3. seine ernst sittliche Charakterfestigkeit und Seelengrösse.

„Wie?" höre ich manchen Br fragen, „bloss diese 3 mehr oder weniger nebensächlichen Züge? Und gerade die herrlichsten Vorzüge des Täufers, sein heiliger Eifer gegen den Unglauben seiner Zeit und das thatkräftige Eintreten für selbst überwindende, hellleuchtende Brliebe bleiben unberücksichtigt?" Wohl, m. Brr, bin auch ich der Ansicht, dass wahre Gottesfurcht und werkthätige, selbstlose Menschenliebe unbedingt diejenigen Stützen sind, ohne welche ein edler Charakter sich überhaupt nicht entwickeln kann, ja dass sie gewissermassen die Angelpunkte sind, in denen die Welt sich bewegt, und ich stelle dieselben für jeden edlen Verein als erste Bedingungen und Forderungen obenan — wieviel mehr in dem unsrigen? Allein hinter diesen allgemeinen Forderungen verschanzt sich heutzutage so manche Ausrede, und wie unser grosser Reformator L. bei jedem Gebote, nachdem er Gottesfurcht und Gottesliebe vorausgesetzt hat, die besonderen Forderungen hervorhebt, gestatten Sie mir, m. Brr, auch auf jene 3 speziellen Gesichtspunkte einmal einzugehen.

I.

Während Jerusalem im Todesschlaf der Sicherheit und Sünde ruht, sondert sich Johannes nach Prophetenweise ab von dem entarteten Geschlechte, zieht sich in die Wüste zurück und lebt in schlichter Einfachheit. Seine Wohnung nimmt er in einer Felsenhöhle. Ein hartes Gewand von Kameelhaaren bedeckt die sonnenverbrannten Glieder, ein lederner Gürtel umschlingt seine Lenden, Heuschrecken bilden seine kärgliche Nahrung, Wildhonig und frisches Quellwasser sind seine einzige Labung.

Und dieser schlichten Einfachheit im Äussern entspricht sein ganzes Innere. Ungeschminkt war seine Rede, aber in ihrer Einfachheit lag ihre Kraft. Wie die Axt den Bäumen, ging er den Gebrechen seiner Zeit an die Wurzel, jedes Wort bekräftigend durch sein eignes Vorbild.

Dieser Johannis-Einfachheit heute buchstäblich nachzustreben, wie es ein übereifriger Apostel unserer Tage, der seltsame Guttzeit, vorschlägt, würde gar viele Zweige unserer herrlich entwickelten Industrie vollständig untergraben und uns obendrein unsern Zeitgenossen höchst lächerlich erscheinen lassen. Dennoch aber gebührt es uns allen Ernstes, Front zu machen gegen die masslose Genusssucht unsers Geschlechts, dem durch den immer mehr überhand nehmenden Unglauben das Auge geblendet ist für das höhere Licht, so dass es sich lediglich weidet am Glanze des irdischen. Das Herz ist erkaltet für höhere und heiligere Gefühle und unempfänglich für edlere Genüsse. Entbehrung und Weltentsagung dünken dem Geschlechte dieser Zeit eitel Thorheit. „Lasset uns essen, trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tod!" Das ist der Wahlspruch unsres Geschlechts. Der Gedanke an eine vergeltende Ewigkeit wird als veralteter Aberglaube beseitigt und mit ihm aller Unterschied zwischen erlaubten und unerlaubten Genüssen. Was den Sinnen schmeichelt, gestattet man sich ohne Scheu, und kein Mittel wird verschmäht, wenn es nur zum Ziele führt, zur Befriedigung der Sinnenlust.

Die schlichte Einfachheit in Sitte und Lebensweise ist aus den Familien verschwunden und hat zahllosen erkünstelten Bedürfnissen und Vergnügungen Platz gemacht. Eine sucht es der andern zuvorzuthun in feinem Lebensgenuss und Flitterstaat. Und die Folge davon? Gerechte Klagen über Zerrüttung des Wohlstandes, Verarmung und Entartung. Und Einfachheit im Innern? Falsche Prophetenstimmen erheben sich und predigen immer lauter in überschwänglicher Weise ein neues Evangelium von der Emanzipation des Fleisches und seiner Verherrlichung, weissagen von einer grossen Gütergemeinschaft, als von einem goldnen Zeitalter unbeschränkter Genusssucht, lösen alle heiligen Bande der Familie und der Ehe und bauen auf den Trümmern der alten ehrbaren Zucht und Sitte der Üppigkeit und der Wollust einen Tempel.

Auch an uns, m. l. Brr, ist die Sucht der profanen Welt nicht spurlos vorübergegangen. Verschwunden sind die schlichten Bauhütten der guten alten Zeit und haben prächtigen, nach allen Regeln der jetzigen Kunst- und Geschmacksrichtung auf-

geführten Logentempeln Platz gemacht, deren Inneres selbstredend nun ebenfalls prunkender und der Neuzeit entsprechend ausgeschmückt werden musste. — Das anspruchslose Brmahl hat längst der mehr oder weniger reichbesetzten Brtafel Platz machen müssen, ja manche Bauhütte legt auf eine besonders reichhaltig ausgestattete Festtafel grösseres Gewicht als auf den der Erholung vorangehenden Teil des Festes, die Arbeit. Der Verschwendung wird uns dessenungeachtet niemand zeihen können, zu wundern brauchen wir uns aber auch nicht, wenn vielleicht mancher uusrer Meinung nach gut zu uns passende Profane unsre Vereinigung als eine zu kostspielige meidet. Und wenn es vorkommen sollte, dass ein oder der andre Br verhältnismässig selten an unsern Festfreuden teilnähme, dass ein dritter mit seinen Beiträgen regelwidrig lange im Rückstande bliebe, ein vierter dieselben wohl ganz aussetzte — würden wir da wohl so ohne Weiteres von theilnahms- und interesselosen, lauen und untreuen Brrn sprechen dürfen? Hand aufs Herz.

Lassen Sie uns daher, m. l. Brr, unserer anspruchsvollen Zeit mannhaft entgegentreten, indem wir zunächst bei uns selbst, in unserm mr. Kreise, jedes dem Luxus huldigende, irgendwie zu entbehrende Princip mit aller Energie verbannen; indem wir weiter in der trauten Häuslichkeit bei allen unsren Familiengliedern unentwegt auf schlichte Einfachheit nach jeder Beziehung halten. Dann aber wollen wir gleich unserm Altmeister Joh. und gleich unserm jugendfrischen thatkräftigen Kaiser auch vor die grosse Welt treten und da unser Beispiel leuchten lassen, schlicht und recht in Gott gefälliger Einfältigkeit des Herzens und Lebens einhergehen und für Vereinfachung der Sitten und Gebräuche mannhaft einstehen mit Wort und That. Lassen Sie uns vor allem unsre Söhne einfach und in der Furcht des Herrn, überhaupt so erziehen, dass in ihnen von selbst das Verlangen erwacht, Jünger und Nachfolger Joh. d. T. zu werdeu und seine Meisterweihe zu erhalten.

II.

Leuchtete uns die schlichte Einfachheit des Joh. schon aus der Ferne entgegen, so klingt uns, wenn wir näher zu ihm herantreten, der Grundton seines ganzen Wesens entgegen, unbedingte Wahrheitsliebe. Er ist vor allem wahr gegen sich selbst, aber auch gegen andre, gegen hoch und niedrig, Fürst und Volk, Freund und Feind. Nicht bloss seinem Gotte gegenüber ist er wahr und offen, auch der heranströmenden Volksmenge ruft er furchtlos das Wort der Wahrheit entgegen, und ebenso den Gewaltigen im Lande, deren Zorn ihn verderben konnte. Ja, selbst dem grausamen Tyrannen sagt er freimütig das ernste Wort der Wahrheit.

In unsern Tagen jedoch, m. Brr, droht die Wahrheitsliebe ganz und gar von dem immer mehr überhand nehmenden Unkraute der Lüge überwuchert zu werden. Lüge ist der Grundton geworden in Familie und Staat, im wissenschaftlichen bürgerlichen und geselligen, ja sogar im kirchlich-religiösen Leben. Ein bekanntes, diesen Krebsschaden unsrer Zeit besonders beleuchtende Buch entfaltet wahrhafte Schreckensgemälde dieser Zustände. Erlassen Sie mir, m. Brr, das traurige Geschäft, auf diese Schattenseite unseres Volkes und Lebens näher einzugehen. Helfen wir uns aber alle gegenseitig und tragen wir gemeinsam doppelte Sorge dafür, dass dieser Grundton nicht etwa gar in unsrer Mitte sich einbürgere, an dem der Wahrheit geweihten Altar. Ich fürchte, Bresche geschlagen hat er bereits. Denn haben wir jeder immer in Wort und That der Wahrheit und dem Recht angehangen? Haben wir nie aus Menschenfurcht oder -Gefälligkeit geschwiegen, wo die Mrpflicht uns zu reden gebot? Haben wir namentlich im engen, trauten Brkreise stets fest und treu am Dienste der Wahrheit gehalten? Ist nie der Brname über unsre Lippen gegangen, während es im Herzen gar nicht brüderlich aussah? Ach, m. Brr, einen Menschen als Br ansehen, der mir in allen Beziehungen zusagt und angenehm ist, weil mein liebes Ich sich niemals durch ihn gestört und verletzt fühlt, das ist keine Kunst; aber einen Br, von dem ich als Br voraussetzen soll, dass er nicht minder eifrig als ich an sich bauet und bildet, trotz seiner Ecken und Kanten, die mir bitter verletzend entgegengetreten sind, nicht ohne Weiteres aufzugeben, sondern brüderlich nachzusehen, ob er nicht Seiten hat, die jene Schärfen gut zu machen im Stand sind, brdl. zu forschen, ob es nicht bloss der gewöhnliche sinnliche Mensch in mir ist, der sich durch ihn so bitterlich verletzt fühlt, brüderlich die Nachsicht üben, die ich für mich selbst beanspruche, und zu erwägen, dass der gr. Bmstr. die Steine zu seinem Tempel nicht alle nach einer mechanischen Form geschaffen, sondern den einen so, den andern anders gebildet hat, auf dass aus reicher Mannigfaltigkeit der Wesen die Pracht des Baues sich gestalten könne; und brdl. selbst da noch, wo scheinbarer Gegensatz der Persönlichkeiten jede Annäherung im gewöhnlichen Leben verbieten würde — nicht bloss mit dem Munde, sondern mit wahrem Herzen

„lieber Br" sagen und meinen zu können — m. Brr, das ist eine Kunst, eine schwere zwar, aber auch eines Mrs wahrhaft würdige, königliche, gottselige Kunst! Wohlan Brr Johannisjünger! Mutig und getrost an die Arbeit: Dem leuchtenden Beispiel des gr. Meisters, dessen Tag wir heute feiern, auch nach dieser schweren Seite nachzueifern, sei fortan unser heiligstes, festes Bestreben. Dazu bedürfen wir aber auch noch

III.

der streng sittlichen Charakterfestigkeit und Seelengrösse des Joh. Er liebte nicht nur die Wahrheit, die menschliche und göttliche, er strebte auch, die erkannte Wahrheit in seinem ganzen Wesen und Wandel darzustellen: er lebte die Wahrheit. Nicht ein hin- und herschwankendes Rohr — nein, eine Eiche im Sturm, ein Fels im Ungewitter ist er. Er weiss, was er will und will, was er weiss. Immer und überall ist er sich gleich: in der Wüste, am Hofe, im Kerker, am Henkersblocke. Immer und überall ertönt seine Stimme in gleicher Weise, himmelskräftig, donnergleich.

Unser Geschlecht aber hat man nicht mit Unrecht als charakterlos bezeichnet. Denn die Meisten wissen nicht, was sie wollen, schwanken zwischen Glauben und Unglauben, Gutem und Bösem unentschlossen hin und her, ein Spielball der Menschen. Wer ihnen zu imponieren versteht, hat sie ganz in seiner Gewalt. Ihre Überzeugung ist weder ein felsenfestes „Ja" noch ein entschiedenes „Nein", sondern ein mattherziges „Ja Nein". Die Strasse zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Tugend und Laster, die lieben und loben sie als die goldne Mittelstrasse.

Andre sind einen Schritt weiter gekommen, ohne jedoch deshalb minder dem Schilfrohr zu gleichen. Sie wollen nicht, was sie wissen, d. h. sie thun es nicht. Jeder Luftzug der Gunst oder Ungunst bestimmt sie. Sie können sich erwärmen, ja glühn für eine Sache, aber es ist nur Strohfeuer, das rasch auflodert und ebenso rasch verglimmt. In guten Tagen sind sie trotzig, in bösen Tagen verzagt und hängen beständig den Mantel nach dem Winde der herrschenden Meinung und des Zeitgeistes. Am allerwenigsten sind sie fähig, um der Wahrheit willen zu leiden oder zu dulden.

Noch einen Schritt weiter gehen die Zweifler, die da wissen, was sie wollen und wollen, was sie wissen; aber es ist das Verkehrte. Sie haben sich entschieden und stehen, sind aber kalt im Herzen, dem Eise vergleichbar, das nur so lange hält und steht, als die Luft darüber kalt und frostig ist; fällt die Sonne mit ihren warmen Strahlen darauf, so schmilzt es und wird zu Wasser. „Wer da zweifelt, ist gleich der Meereswoge, die vom Winde getrieben und hin und her gewebt wird." Nicht Geistesstärke beweist der Zweifler, sondern Geistesschwäche, Charakterlosigkeit.

Verschwindend klein nur, den Perlen im Meere vergleichbar, ist das Häuflein derer, die das Rechte wissen und mit entschiednem Mannesernste erfüllen. Und warum so klein? Weil unserm Geschlechte der Boden mangelt, in dem die Sittenstrenge des Joh. wurzelte, das Himmelreich, das ihm nahe herbeigekommen war, uns aber sich immer weiter zu entrücken scheint; denn, gestehen wir es nur, allen unsren Zeitgenossen gelten irdischer Gewinn und Genuss als das Höchste. Millionen von ihnen erscheint das Leben begrenzt durch die Schranken des Irdischen, durch des Grabes Enge und Dunkel. Daher schätzt man auch hauptsächlich das Wissen, welches sich für den geschäftlichen Gewinn ausbeuten lässt. Daher ist das Geld in unsern Tagen für viele eine Macht geworden, vor der man sich tiefer bückt, als vor Seelenadel und Geistesgrösse. Was ist Wahrheit? fragt die Welt mit dem achselzuckenden Pilatus? Es giebt keine! Jeder macht sich seine eigne zurecht, die am besten forthilft: das Weltleben, die Schlauheit.

Wir aber sind Joh. Jünger und berufen, in seinem Sinne und Geiste zu wandeln. So lassen Sie uns denn, m. Brr, das Gute unsrer Zeit nicht verkennen; freuen wir uns vielmehr über die herrlichen Triumphe, die der menschliche Geist durch die wunderbar grossen Forschungen und Erfindungen auf allen Gebieten des Lebens feiert. Seien wir aber auch nicht blind gegen die wachsende Verderbtheit unsrer Tage, wo ein Heer von Untugenden und Leidenschaften einer vielköpfigen Hydra gleich zügellos und frech das Haupt erheben, sondern treten wir Schulter an Schulter zusammen und kämpfen mit vereinten Kräften und unerschrockenen Muthes dagegen an — zunächst in uns selbst, hier im Glanze unsrer 3 grossen Lichter. Und die Gewalt unsers Beispiels wird stärker sein als die Schärfe des Schwerts und wir werden mit derselben auf die Entwickelung der Welt mächtiger einwirken als grosse Heere. Denn je wilder und trostloser die Kämpfe in der Aussenwelt toben, desto mehr suchen die Besonnensten unter den Menschen das Asyl der Weisheit auf, in welchem wir uns versammeln. Desto weiter breitet sich unsre Gesellschaft aus, desto zahlreicher werden ihre Liebeswerke in der Aussenwelt, desto grössern

Einfluss gewinnen die Mitglieder unseres Bundes ungesucht und ungewünscht um ihrer leuchtenden Tugenden willen. Aber lassen Sie uns auch aus der stillen maurerischen Verborgenheit hinaustreten in die grosse Welt mit der Palme des Heldenmuthes, welcher nicht nur aus Menschenfurcht und -Gefälligkeit nicht schweigt, wo die Pflicht gebietet, sondern der auch dann laut seine Stimme erhebt, wenn die Feinde des Lichtes und der Wahrheit uns das Aergste drohen, nicht etwa als fanatische Parteikämpfer, sondern, ich möchte sagen, wie die Aerzte auf dem Schlachtfelde. Wie da keiner den andern ansieht nach seiner Uniform, sondern alle einander getreulich sich die Hände reichen; wie keiner fragt nach der Fahne, unter welcher der Verwundete gefochten hat, der ihm zum Verbinden gebracht wird, sondern wie da jeder Arzt einen jeden Patienten aufs Beste behandelt nach den Regeln seiner Kunst, so lasset uns m. Brr zusammenwirken auf dem geistigen Schlachtfelde, wo die Parteien ihre Schlachten schlagen mit Schriften und Reden, lasset uns zusammenwirken ohne zu fragen nach unsern eignen Parteizeichen oder nach denen der leidenden Menschheit, die wir zu heilen gewiesen sind, um nach allen Regeln unserer k. K. überall zu helfen, der Wahrheit gegen die Lüge, der Freiheit wider die Knechtschaft, der Tugend wider das Laster, dem Edelmuthe gegen die Gemeinheit, der Liebe wider den Hass, der Besonnenheit gegen den Zorn, so werden wir uns als rechtschaffene Johannesjünger erweisen, und werden wie er trösten, ermuthigen, aufrichten und begeistern, sowohl die andern als uns selbst.

Ja, das lebendige, kräftige, deutsche Wort verstumme nie mehr in unserm Munde, sondern erhebe sich mächtig und frei, wo es gilt, dem Bösen zu steuern und das Gute zu fördern — sei es im Gotteshause oder in den Pflanzstätten der Jugend, in öffentlicher Versammlung oder im Gerichtssaal, am wenigsten aber verstumme es hier in unsrer maurerischen Tempelhalle — Johannes sei immer und überall unser Vorbild.

Es soll sein Beispiel uns ermahnen,
Treu zu sein in jeder Mrerpflicht;
Werth zu sein des Lebens, das wir ahnen,
Wenn für dieses unser Auge bricht.
Lasst in Wahrheit, lasst in Lieb uns wandeln,
Wie Johannes, unerschrocken handeln;
Dass der Tod, von allen Schrecken frei,
Uns ein Genius des Lebens sei!

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

(Fortsetzung.)

Or. Zittau. Um der auswärtigen Brr willen feierte die hies. □ Friedr. Aug. z. d. 3 Z. das Johannisfest bereits Sonntag, d. 22. Juni. Br August Schiller eröffnete die Arbeit und entsandte zunächst einen Br auf den Frauenkirchhof, um das Grab des unvergesslichen Br Just, zugleich aber auch die Hügel der verklärten Brr Dietzel und Brösing zu schmücken. Nach Vertheilung der Rosen wurden die Brr begrüsst durch einen melodramatischen Vortrag „Rose und Thau". Das Grundthema bildete Br Rückerts:

Die Rose stand im Thau — es waren Perlen grau,
Als Sonne sie beschienen — wurden sie zu Rubinen.

Drei Märchen die hinzugedichtet waren, sollten schildern, wie der Tränenthau der auf die Freuden des Wallenden, auf die Rosen im menschl. Lebensgarten fällt, verklärt wird, wenn ein reiner Johannisstrahl in die betrübte Menschenbrust sich senkt. Br Ludwig, der den musikalischen Theil erdacht hatte, traf hierbei anknüpfend an Rob. Schumanns herrliches Lied die gezeichneten Bilder so prächtig, dass eine weihevolle Stimmung sich aller Zuhörer bemächtigte. Hierauf trug Br Wolff seine Zeichnung vor: „Die Rose ein Symbol veredelten Lebensgenusses", und erinnerte hierbei an die Verwendung des Rosensymbols in der Gothik, seine Verschmelzung mit der Kreuzform in der Symbolik der kath. Kirche, erwähnte dass Luther aus dem geringen Symbolschatz der gen. Kirche gerade dieses Zeichen zu seinem Wappenbilde hinüber genommen habe, und schilderte die Rose als Symbol der Frmrei in schwungvoller und interessanter Weise. Br Biedermann aus Dresden erfreute dann die Brüderschaft mit der Beantwortung der Frage: Macht die Kultur den Menschen besser oder schlechter? und kam zu dem Satze, dass maur. Arbeit auch durch die Kultur nicht unnöthig gemacht werde, dass vielmehr bei steigender Kultur in erhöhtem Maasse der Frmrer berufen sei, fest einzugreifen um die Veredlung des Menschengeschlechtes zu fördern. Die Art der Beweisführung Br Biedermanns fesselte die Brr in besonderem Grade und forderte allseitigen Dank heraus.

Der Mstr. v. St. zeichnete dann die Forderung des Johannisfestes: Thue Rechnung von deinem Haushalt Br Freimaurer! und suchte die Inventur, die der Maurer in seinem Herzen zu machen habe, nach drei Richtungen hin fest zu stellen, durch Antworten auf die Fragen: Hast du den guten Ruf der □ gewahrt? — Bist du fleissig gewesen in deiner Arbeit? —

Hast du etwas gegen deinen Bruder? — Eine Tafelloge beschloss die Johannisfeier. Br A. C.

Iserlohn. Unsere Bauhütte, die St. Johannisloge zur Deutschen Redlichkeit, feierte ihr diesjähriges Johannisfest am 29. Juni. Dasselbe nahm einen, Geist und Herz der Brr erhebenden Verlauf. Im Tempel wurde die Feier durch ein dem Johannisfest angepasstes Gebet, verfasst und gesprochen von dem Mstr. v. St. der Loge, Br Dr. Gotth. Kreyenberg, eröffnet, an welches sich die Festzeichnung desselben anschloss. Das Gebet endete mit der Strophe:

Wir wollen dich, o Weltenmeister, loben,
Und deine Güte preisen allezeit.
Du spendest reichen Segen uns von oben,
Wir aber steh'n zur Arbeit hier bereit.
Mach' tüchtig uns zum Werke
Durch Weisheit, Schönheit, Stärke!
Was wir gelobten einst in heil'ger Stund'
Das werde Wahrheit auch in unserm Bund!

Die Festzeichnung wies zunächst auf Ursprung und Bedeutung des schönsten der maur. Feste hin, um sodann an das Maurerwort Betrachtungen anzuknüpfen:

Stein auf Stein
Bringt heran und füget ein!
Mit der Zeit
Steht der Tempel hoch und weit!

Br Kreyenberg zeigte, indem er als Beispiel die herrliche, durch das einträchtige Zusammenwirken aller schöpferischen Kräfte entstandene Johannisnatur heranzog, wie nur durch eine gemeinsame Thätigkeit aller Brüder der geistige Tempel in der wünschenswerthen Weise aufgebaut werden könne. Nach dem Uhland'schen Worte: „Das ist Freude, das ist Leben, wenn's in allen Zweigen schallt", dürfe keiner der Brüder müssig abseits stehen. Die maur. Wirksamkeit sei nun aber angesichts der erfreulichen Entwickelung, die das Maurerthum und besonders das deutsche Logenwesen, namentlich in neuester Zeit nehme, eine doppelt angenehme Pflicht. Darauf erfolgte die Einführung der übrigen sämmtlich wiedergewählten Logenbeamten. In kurzer und bündiger Weise verpflichtete Br Kreyenberg dieselben für das neue Maurerjahr. Wir wollen nur zwei anführen. An den Br Redner richtete er die Worte:

Wenn redlich du gewollt,
Ist deine Rede Gold.
Doch köstlicher ist sie, als Erz,
Ertönt aus ihr dein volles Herz!

Zum Br Schatzmeister:

Sei unsers Schatzes Hüter!
Jedoch der Maurer Güter
Erhalten erst den wahren Werth,
Wenn sie Wohlthätigkeit bescheert!

Die Festrede des Br Redners L. Thomas deutete in sinniger Weise „Licht, Liebe und Leben" für den Maurerberuf. Bei der Festtafel knüpfte der Mstr. v. St. in seinem Toast auf den Kaiser an die Erwerbung Helgolands an; hauptsächlich aber bezeichnete er dessen Bemühungen, den ärmeren Klassen des Volks nach Kräften aufzuhelfen, als echt maurerisch. In fröhlichster Stimmung blieben die Brr lange vereint. Briefliche Grüsse und Telegramme trafen von abwesenden Brn (aus Marienbad, Travemünde etc.) ein. Br E. Rittershaus sandte auf einen telegraphischen Gruss folgende Antwort:

Die allerschönste Rosenkron'
Dem Bruderkreis in Iserlohn,
Und ihrem wackern Meister! —
Die Barmer Lessinggeister.

(Fortsetzung folgt.)

Australien. Der Grossmeister der Vereinigten Grossloge von Victoria Br Sir W. J. Clarke ist einer der grössten Grundbesitzer der Kolonie und hat sich durch zahlreiche Wohlthätigkeitswerke populär gemacht. Von seinen grösseren Schenkungen erwähnen wir, dass er zum Aufbau der Kathedrale 50 000 Guineen, zur Errichtung einer Musikakademie 30 000 Guineen, zur Linderung der in Indien herrschenden Hungersnoth 25 000 Guineen, zur Gründung der nach ihm benannten Universität 50 000 Guineen beisteuerte. Den Namen dieses hervorragenden und musterhaften Freimaurers segnen zahllose Menschen, die insgeheim und ohne Aufsehen seiner Wohlthaten theilhaftig werden, und die freimaurerische Oberbehörde, welche diesen Mann an ihre Spitze stellte, kann sich nur Glück wünschen. (B. Bl.)

Vermischtes.

— Altenburg. Eine Stiftung neuester Zeit ist die Johannistiftung, welche am 1. Jan. 1876 von Mitgliedern der Loge „Archimedes" im Sparkassenverein eröffnet wurde. Zweck und Aufgabe derselben ist, Hülfsbedürftigen überhaupt und besonders Hülfsbedürftigen der Loge Archimedes in Altenburg und deren Angehörigen Unterstützung zu gewähren, ferner den Mitgliedern und deren Angehörigen in schwierigen Lebensfällen Rath und Beistand zu leisten, sowie jedem Mitgliede der Stiftung die Füglichkeit zu bieten, von Jahr zu Jahr eine Summe zu sammeln, welche nach dessen Ableben den Hinterlassenen ausgehändigt wird.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 29. — Sonnabend, den 19. Juli. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum 1. Mai 1890.

Zeichnung, vorgetragen in der Loge „Archimedes z. ewigen Bunde" in Gera von Br Rob. Fischer.

Welche Zeit ist es? Es ist alle Tage Zeit, wirksam zu sein im Dienste der Menschheit. Diese Frage und Antwort dürfte vor Allem jetzt und am heutigen Tage uns vorgehalten werden, der nicht ohne bange Besorgniss vor tiefgehenden Wogen und stürmischen Ereignissen erwartet worden ist. Es ist eine grosse Zeit, in der zu leben uns vergönnt ist, gross in allen Erzeugnissen des erfinderischen Geistes, gross in nationaler Entwickelung der Völker, gross in der Macht der Verbindung aller Länder zur Förderung des Friedens und seiner Werke. Aber es ist eine Zeit auch, die gewaltige Gährung zeigt und auf neue soziale Verhältnisse hintreibt. Die Frage der sozialen Reform hat alle Kreise der bürgerlichen Gesellschaft ergriffen und bis hinauf zu dem ersten Machthaber des Reichs die Gemüther erfasst. Alle Welt weiss, dass die Geister, die heraufbeschworen, nicht ohne Weiteres zu bannen sind; der Einsichtsvolle sagt sich, dass bei aller Uebertreibung und Ueberstürzung, die vielfach zu Tage treten, der Geist einer neueren Zeit sich wiederspiegelt, der nicht zu unterdrücken, aber in die rechten Schranken zu weisen ist. Er gleicht der Periode vor dem Ausbruch der französischen Revolution, welche der Anerkennung des dritten Standes galt, aber er unterscheidet sich von dieser durch die veränderten politischen Machtverhältnisse und die durch die Humanitätsidee des Jahrhunderts geläuterten Anschauungen der Menschheit. Deshalb darf auf einen endlichen Ausgleich des Widerstands gerechnet werden, wenn auch einzelne Auswüchse unvermeidlich sein werden, die durch die mangelnde Ruhe und geistige Fassung der niederen Volksschichten ihre Veranlassung finden können. Diesen Geist der neuen Zeit recht zu erfassen und ihm gemäss zu wirken, ist die Aufgabe jedes denkenden Menschen. Sollte es deshalb nicht auch unsere, die Aufgabe der Freimaurer sein? Welche Zeit ist es? Es ist alle Tage Zeit, zu wirken im Dienste der Menschheit, vor Allem in der Gegenwart. Wer stellte sich jetzt nicht in diesen Dienst? Selbst die Kirche macht es sich zum Bewurf, durch das Wort Gottes mit einzugreifen, um Wandel zu schaffen. Sollen wir ruhig zusehen und die Hände in den Schooss legen? Ist die Menschenbeglückung und der Frieden der Menschheit nicht das Ziel unserer Arbeit? Freilich wollen und können wir nicht als Ganzes hinaustreten auf den Markt des Lebens, können auch nicht in Diskussionen uns verlaufen, wie da am besten zu helfen, wo aufeinander angewiesene Theile der Gesellschaft sich befehden. Aber klar können wir uns werden über die Situation und das Mittel, durch welche der Einzelne nach Freimaurer-Art und -Regel thätig sein kann als Apostel des Friedens und der Humanität. Und das drängt uns gebieterisch die Gegenwart auf.

An der Säule der Weisheit lernen wir zunächst die Zeit kennen und das Rechte vom Unrechten zu unterscheiden, das sich in derselben kund giebt. Nur durch ein klares Verständniss kann das Ziel erreicht werden. Wenn wir nicht wissen, wie die Verhältnisse liegen, nicht bloss in der Nähe, sondern auch im Grossen und Weiten, kann man keine Sache richtig beurtheilen; man wird immer

auf falsche Bahnen hinübergeleitet werden. Nicht was unmittelbar vor Augen liegt, darf zum Maassstab genommen, es müssen auch weitergehende Konsequenzen gezogen werden. Kurzsichtige Menschen werden immer leicht geneigt sein, zu urtheilen, während Leute mit weitem Blick über das Nächstliegende hinaussehen und auch ferner liegende Verhältnisse mit in Rechnung ziehen. So ist es unsere Pflicht, vor Allem die Zeit zu erkennen an der Hand der geschichtlichen Entwickelung und die soziale Reform in ihrer Beziehung zu derselben zu erfassen. Da wird nicht Alles so erscheinen, wie es sich dem blossen Auge darstellt, wir werden Manches in einem andern Lichte erblicken. Die Menschenrechte, die gegenwärtig vielfach in den Vordergrund gestellt werden, wird zwar Niemand verleugnen wollen, der es ehrlich mit der Menschheit meint, und Ansprüche, die daraus abgeleitet werden, haben ihre Berücksichtigung zu finden. Vor Allem werden wir jeden Menschen in seinem Beruf und seiner Arbeit achten als ein dienendes Glied des Ganzen und ihm wohlwollend begegnen. Allein die Rechte der Menschen sind gegenseitig abzuwägen, nicht einseitig, ja es muss auch das weitergehende Verhältniss gemeinsamer oder konkurrirender Thätigkeit im Auge behalten werden. Daraus ergeben sich natürliche Grenzen, die beobachtet werden müssen, wenn nicht auf der andern Seite Rechte verletzt oder geschmälert werden sollen. Auch muss das Maass des natürlich-menschlichen Unterschieds innegehalten werden, das schon in der verschiedenen geistigen und körperlichen Anlage der Menschen liegt. Eine vollständige Gleichheit der Menschen giebt es nicht, mithin kann auch im bürgerlich-sozialen Verkehr eine solche nie eintreten, und das gleiche Recht auf gleiche Arbeit und gleichen Lohn ist ein Unding. Es müssen auch die sittlichen Eigenschaften, als Fleiss und Geschicklichkeit, Ordnung und Pünktlichkeit, Treue und Gewissenhaftigkeit, herangezogen werden. Selbst wohlerworbene Rechte des Eigenthumes stehen in Frage. Nur, wenn wir so mit rechter Weisheit Alles abwägen, werden wir die richtige Auffassung gewinnen. Und das ist Maurerart. In diesem Punkte sollen wir volle Gerechtigkeit mit Besonnenheit paaren und Jedem das Seine geben, unser Urtheil wird dann sicher oft anders ausfallen. Vor Allem schützt uns die Weisheit vor blindem Parteieifer und fanatischer Nachfolge Anderer. Der Maurer sei selbstständig in seiner Ueberzeugung, prüfe und wäge Alles, das Beste behaltend. Dies wird uns erkennen lassen, das vieles an der sozialen Frage vollauf begründet ist, aber auch ebenso vieles auf Trugschlüssen beruht und keine Berechtigung für sich hat, dass die ganze Frage gar nichts Neues auf Erden ist, sondern, wenn auch immer in anderer Gestalt, von jeher bestanden hat und von der Menschheit nicht zu trennen ist. Auch werden wir zu der Einsicht kommen, dass nicht Alles nach einer Schablone behandelt werden kann, sondern verschiedene Verhältnisse verschiedene Beurtheilung erheischen. Also an der Säule der Weisheit suchen wir uns, fern von dem blinden Lärm der grossen Masse, das vorurtheilslose, auf richtigem Verständniss beruhende Urtheil zu verschaffen.

Die Säule der Schönheit sodann lehre uns mit billigem Maass zu messen und den Frieden aufrecht zu erhalten, der allein segensreich wirken kann. Oft können wohl selbst gerechte Ansprüche vorliegen, aber Verhältnisse gebieten eine milde Auffassung. Es lässt sich in der Welt nicht Alles streng durchführen, und gar Mancher muss von seinem Recht nachgeben, wenn er in Frieden leben will. Es hat auch dies selbstverständlich seine Grenzen, und es wäre mitunter selbst gegen die Allgemeinheit unrecht, allzu nachgiebig zu sein. Die Betrachtung, dass Alles in der Welt und unter den Menschen verschieden ist, führt zu einem gewissen Grad von Zufriedenheit, die für die Menschheit unerlässlich ist, wenn sie zum wahren Wohlsein kommen soll. Der Mensch soll zwar nach Höherem streben, in geistiger und sittlicher Beziehung nach oben, nach denen, die über ihm stehen, schauen, ihnen nacheifern, aber er darf auch nicht vergessen, dass Andere unter ihm sich befinden und jeder Zeit sein werden, und vor Allem auf materiellem Gebiete, auf dem Felde der Genüsse und Bedürfnisse des Lebens. Gerade weil heut zu Tage die Begehrlichkeit immer mehr wächst, entstehen die angeblich schroffen Gegensätze in der Gesellschaft. Und doch, wenn man das Leben näher betrachtet, um wie viel glücklicher sind gar oft diejenigen daran, die ärmer sind als Andere an materiellen Bedürfnissen, wie viel Elend und Krankheit ist hinter manchem Reichthum verborgen, dass man mit diesem nicht tauschen möchte. Diese Zufriedenheit mit dem menschlichen Loose zu fördern, ist eine Hauptpflicht unserer Zeit, mit ihr werden die Zustände sich bessern, mit ihr allein kann ein Umschwung eintreten. Die wahre Bildung muss mehr in den Vordergrund, die auf das höhere Idealere sich gründet, nicht die bloss allgemeinen positiven Kenntnisse dürfen überwiegen, die zur unseligen Ueberhebung und falscher Kritik, damit zur Unzufriedenheit führen. Hier befinden

wir uns so recht auf dem Boden unserer k. K., die den Lohn in der Zufriedenheit sucht. Wie freilich würde die Welt draussen uns auslachen, wenn wir ihr mit einer solchen Lehre kämen. Und doch ist sie richtig. Oder wo wären die uneigennützigen Aufopferungen im Dienste der Menschheit, die uns sich fortdauernd im Bilde von Männern und Frauen zeigen, die ohne äussern Lohn wirken in allerhand wohlthätigen Vereinen und Einrichtungen? Kann nicht der Aermste sich so nützlich seinem Nächsten zeigen? Freilich so lange nicht die Zufriedenheit in der Menschenliebe blüht, können solche Früchte nicht reifen. Schafft daher zufriedene Menschen, entfernt den Neid und die Scheelsucht, hebt den Sinn für Sittlichkeit und höheres Streben, kräftigt den Geist der Brüderlichkeit in allen Schichten der Bevölkerung, und wir werden Frieden säen, der der Menschheit noth thut und bessere Verhältnisse bringt. Vor Allem lasst den Glauben an Gott und den religiösen Sinn nicht aus der Welt verschwinden; sie erziehen uns zur Bescheidenheit und Demuth, als die Grundsäulen der Zufriedenheit. Wie sehr leider die Gottesfurcht und Religiosität heut zu Tage abgenommen haben, nicht bloss in den unteren Schichten des Volkes, das kann man tagtäglich beobachten an der Lauheit und Gleichgültigkeit gegen das kirchliche Leben, an der Frivolität, mit welcher über religiöse Dinge gesprochen wird. Nicht gering zu schätzen ist der Einfluss einer guten Kirche und ihrer verständnissvollen Diener auf die ganze soziale Entwickelung der Menschheit.

An der Säule der Stärke endlich gewinnen wir den Muth der Selbsterkenntniss unserer Ohnmacht und gelangen zu der Ueberzeugung, dass der Mensch nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat und derjenige am glücklichsten und zufriedensten ist, der seinen Pflichtenkreis mehr zu erweitern, als einzuschränken sich bestrebt. Gerade darin liegt der Hauptgrund der gegenwärtigen Unzufriedenheit unter den Menschen, dass man mehr Rechte und weniger Pflichten haben will, dass man erstere zu gering schätzt oder gar nicht achtet, letztere oft genug über die Gebühr hoch ansieht und nicht mit den Pflichten Anderer abwägt. Wäre das Pflichtgefühl mehr ausgeprägt und Pflichttreue allgemeiner, die Arbeit der Menschen würde sich viel leichter vollziehen, sie würde nicht als eine Last, sondern als eine Lust erscheinen und erfreuen. Gewiss ist, dass heut zu Tage im Ganzen mehr gearbeitet wird, als früher; aber ebenso sicher ist, dass ehedem mit mehr Liebe, weniger schablonenmässig gearbeitet worden ist. Mag das in der Theilung der Arbeit und der dadurch zum Vorschein tretenden Einseitigkeit ruhen, Thatsache ist es jedenfalls. Deshalb muss auf Hebung des Pflichtgefühls geachtet werden schon von Jugend auf, damit es als eine charakteristische Eigenschaft im späteren Alter auftrete und unverlöschlich bleibe. Mit dem Bewusstsein der Pflickt kommt die Festigkeit des Willens, die Stärke des Vertrauens auf die eigene Kraft. Der Mensch achtet sich selbst und gewinnt die Achtung Anderer. Nicht dass er sich deshalb nun erhebe, wird die Achtung des Einzelnen als Glied des Ganzen dadurch geweckt, und das ist die schwerste Pflicht für gar Viele, die nur selbst gelten wollen. Unser Bund lehrt nun gerade diese Achtung Anderer und deren Thätigkeit. Dies wird gegenwärtig viel verkannt. Deshalb spitzt sich das gegenseitige Verhältniss aufeinander angewiesener Kreise falsch zu; statt Vertrauen zueinander entsteht Misstrauen, statt Achtung Neid, statt Liebe Hass, statt freundlichen Wesens Feindschaft. Die Klassenunterschiede werden empfindlich und prägnanter hervortretend, und das muss die Spannung nothwendig vermehren. Das patriarchalische Verhältniss der Vergangenheit hat aufgehört, das eine grössere Innigkeit und einen festern Zusammenhalt der zugehörigen Glieder mit sich brachte. Der Trieb der Selbständigkeit in der Gegenwart, der an die Stelle getreten ist, sollte aber auch eine um so grössere Selbstverantwortung mit sich bringen, die auf dem Pflichtgefühl fusst. Allein an solcher mangelt es gar sehr, weil die Selbstüberzeugung fehlt. Sorgen wir also jeder in seiner bürgerlichen Stellung dafür, dass allgemeine Achtung jeder Thätigkeit immer mehr Platz greift, wenn sie nur in der rechten Weise sich zeigt.

So können wir, so müssen wir draussen im Leben einwirken auf die Besserung der Verhältnisse: das ist unsere Werkthätigkeit. Und jeder kann es, wo er auch stehe, der A. B. a. W. wird dann schon seinen Segen geben, und schliesslich bleibt uns doch der Lohn der eigenen That.

Die Fanatiker des Eortschrittes.

Dass Fanatismus das schwärmerische, stürmische und nicht selten blinde Verfolgen eines Zustandes, einer Richtung oder irgend eines Zieles ist, weiss Jeder. Ebenso bekannt ist, dass es Fanatiker der Ruhe giebt, die auf ihrer Fahne stehen haben: Ruhe um jeden Preis! die Kirch-

hofsruhe lieben und im Stande sind, die heilsamste Reform aufgeben, wenn sie aufregt und die liebe Ruhe stört. Diese Fanatiker der Ruhe sind nicht selten da und dort die Todtengräber hoher und segensreicher Ideen gewesen und wo sie in der Menschheit dominiren, bleibt eine gewisse Fäulniss der Zustände nicht aus.

Aber fast schlimmer noch sind die Fanatiker des Fortschrittes, die auf ihrer Fahne stehen haben: Immer nur vorwärts und wenns zum Abgrund geht! Nur mit wenigen Strichen wollen wir sie hier zu zeichnen versuchen. Fanatiker des Fortschrittes schauen in der Regel nur in die Aussenwelt hinein, deren Mängel sehen sie durchs Vergrösserungsglas, und Alles ausser ihnen soll Raison annehmen und sich bessern; aber an sich denken diese Fanatiker nicht, ob sie sich selbst veredelt haben, oder ob sie der Welt immer noch die alte Hässlichkeit und Unvollkommenheit zeigen, das bekümmert sie nicht im Geringsten und das Wort: „Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten!“ ist für sie nicht gesagt, und hat auch ihre Zustimmung nicht. Die Fanatiker des Fortschritts sind ferner unruhige, unzufriedene, skandalsüchtige Geister, in deren Köpfen Alles bunt durch einander schwirrt, die zu keiner festen, unverrückbaren Lebensanschauung gelangt sind, und daher sich oft genug überstürzen oder aus einem Widerspruch in den andern fallen. Dass diese Fortschrittler, wenn sie beim geistigen Hin- und Herfahren sich stossen und sich wehe thun, immer verbitterter werden, wem möchte dies fremd sein? Die Fanatiker des Fortschritts fallen bei ihrem Anstürmen oft auch über ganz unschuldige Dinge her, die bei weitem nicht so störend sind, wie sie hingestellt werden; sie schaffen sich also Gespenster, mit denen sie sich herum balgen können und malen dieselben so grässlich als möglich aus. Die Fanatiker des Fortschritts stürmen ferner oft gegen Dinge an, die sie nicht verstehen, oder gegen Dinge, die andern aus Ueberzeugung lieb und theuer sind, und sündigen also dann gegen die Toleranz, die auch fremde vielleicht nicht angenehme Ansichten tragen und schonen soll, wenn sie nicht der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlagen. Die Fanatiker des Fortschritts suchen ihre Zukunftsträume natürlich auf alle Weise zu verwirklichen, und sie greifen dann gar nicht selten auch zu verwerflichen Mitteln, um ihre Chimären durchzuführen, und kommen damit ins Netz des Jesuitismus. Es ist wunderbar wie viele solche Fortschrittshelden sich ins Lager der Jesuiten schon verlaufen haben. Die Fanatiker des Fortschritts gehören ferner auch zu der Klasse, welche der Volksmund „Streithammel“ tauft, sie leisten in Schimpfen, Wortfechten, Verdrehen, Nörgeleien und Düfteleien das Möglichste, machen sich dabei aber nicht selten selbst zur Carricatur, sind wenigstens immer geschworene Feinde des Friedens, auf die mitunter auch das Wort passt: Freigeist nennst du dich, bist aber nur geistfrei, geistlos.

Die Fanatiker des Fortschritts jagen oft genug auch blossen Schattenbildern nach, oder Irrlichtern, oder Zielen, hinter denen nichts Gutes liegt, und sind dann die wahren Apostel des Rückschrittes.

Wir brauchen wohl nicht erst zu sagen, dass wir bei diesen kurzen Strichen nicht im Geringsten an die Männer eines ruhigen, besonnenen und gesunden Fortschrittes denken, die mit ihrer Energie und Stärke die Weisheit und Schönheit zu verbinden wissen, und die wir hochverehren als teure, schützende Genien der Menschheit!

Ein Freund des wahren Fortschrittes.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

(Fortsetzung.)

Chemnitz. Am Sonntag, den 22. Juni, fand in der Loge zur Harmonie die Johannisfestfeier statt. Die Arbeits- und Festloge, Mittags ½1 Uhr beginnend, leitete in Abwesenheit des Mstr. v. St. der 1. zugeordn. Stuhlmstr. ehrw. Br Hübschmann.

Nachdem die erschienenen Brr in geordnetem Zuge unter den Klängen des Harmoniums sich in den mit Pflanzen und Rosen reichgeschmückten Arbeitssaal begeben hatten, und die Loge ritualgemäss eröffnet worden war, ward ein vom verewigten ehrw. Br Pfalz gedichtetes Lied „Zur Eröffnung“ gemeinsam gesungen und sodann vom ehrw. Hammerführenden bekannt gegeben, dass die bevorstehende Arbeit in zwei Theilen bestehe; zunächst erfolge die Aufnahme eines Lichtsuchenden, dann werde die Festloge abgehalten werden.

Ehrw. Br Hübschmann brachte nun zuvörderst allen erschienenen gel. Brn, im Besondern den von auswärts gekommenen und den bes. Brn ein herzliches Willkommen entgegen mit dem Wunsche, dass das zu feiernde Fest allen Theilnehmenden einige Stunden der Erbauung und der Anregung zu heiterer fröhlicher Geselligkeit bieten möge. Diesen Will-

kommengruss entbiete er zugleich namens des regierenden Stuhlmstrs, ehrw. Br Ancke, welcher zu seinem und unserem schmerzlichen Bedauern der heutigen Feier fern bleiben musste, da er fern im Süden weile zur Befestigung seiner angegriffenen Gesundheit. Dem gel. Mstr. v. St., welcher als sinniges Zeichen seines Gedenkens Alpenrosen gesandt hatte, die im Verein mit Rosen die Brust der Brr schmückten, werden die besten Wünsche für seine Erholung ausgesprochen und dies mittelst eines abzusendenden Telegramms kundgegeben. Ehrw. Br Hübschmann sprach weiter: Ganz besonders sei das Gefühl der Zusammengehörigkeit, des Verbundenseins lebhaft an einem Tage wie dem heutigen, wo auf dem ganzen weiten Erdenrund die Johannisbrr sich versammeln. So möge der heutige Tag für uns im besten Sinne des Wortes ein Festtag sein. „Lassen Sie uns, m. Brr, abwerfen den Staub des Alltagslebens und uns heute heiteren Sinnes dem Johannislichte zuwenden und das Fest feiern, das schon unsre Altvordern 2000 Jahre vor uns feierten."

Hierauf gelangten mehrere eingegangene Telegramme zur Kenntniss: von den Brn Schneckenberg-Reitzenhain, Louis Bernstein, z. Zt. in Bad Kissingen, Dick, z. Zt. in Stuttgart, Rieck in Rostock und vom ehrw. Br Ancke, z. Zt. in Tölz, dieses folgenden Inhalts:

„Getrennt vom Bruderkreise,
Fern von der Heimath Land,
Drück ich Euch Brüder allen
Im Geist die Bruderhand,
Und grüss Euch aus den Bergen,
Grüss Euch durch Dreimaldrei,
Und send Euch Alpenrosen
Zum Fest der Maurerei."

Ehrw. Br Paufler, Mstr. v. St. der Loge Archimedes zum Sächs. Bunde in Or Schneeberg, sandte brieflich beste Wünsche und Grüsse zum Johannisfest.

Nach Vorlesung des Gesuchs eines Aufnahmebegehrenden, dessen Name an die Kandidatentafel zu bringen beschlossen wurde, ward Br Dr. med. Heinicke aus Olbernhau vor dem Altar durch den ehrw. Hammerführenden als Vorsitzender des neugebildeten Flöhathalklubs unter innigsten Wünschen für das Gedeihen des Klubs — welcher unter dem Schutze der Loge zur Harmonie arbeitet — verpflichtet und eingewiesen.

Alsdann erfolgte die rituelle Aufnahme eines Lichtsuchenden, welcher gesetzmässig vorgeschlagen und hellleuchtend gekugelt worden war.

Ferner theilte der ehrw. Logenleiter mit, dass vom Br Köhler ein Schrank beschafft und der Loge schenkungsweise überwiesen worden sei, welcher, 54 zu verschliessende Behältnisse enthaltend, dienen solle zur Aufbewahrung der Hüte und mrischen Bekleidung. Nach Beschluss der letzten allgem. Konferenz, die der Freude und dem Danke für das werthvolle Geschenk besonderen Ausdruck verliehen, ist für die Benutzung eines solchen Behältnisses der Betrag von 1 Mk. jährlich zum Besten des eisernen Fonds der Wittwen- und Waisenkasse „der Ancke-Stiftung" zu zahlen.

Nach eingetretener Pause zur eigentlichen Feier des Johannisfestes übergehend, wies ehrw. Br Hübschmann in einer Ansprache darauf hin, dass heute überall in der gebildeten Welt sich die Freimaurer zusammengefunden haben, und dass es bezeichnend sei, dass dieses Fest auf den Hochmittag in der Natur falle. Johannis der Täufer sei uns ein Vorbild für den Muth und die Demuth, sowie wegen seiner Einfachheit. Letztere sei nicht in strengstem Sinne aufzufassen, aber es sei wohl zu wünschen, dass dem Luxus, wie er überall sich jetzt geltend mache, gesteuert und die Ansprüche an das Leben gemindert werden. Die mehr und mehr sich steigenden Anforderungen an das Leben, ohne in den Einnahmen die erforderlichen Deckungsmittel zu besitzen, habe schon unendlich viel Existenzen vernichtet. Am glücklichsten sei der, dessen Ansprüche und Bedürfnisse geringe sind. Dass hier das rechte Maass gehalten werde, das sei sein (des Redners) Johanniswunsch. Stille Einkehr sollen wir heute bei uns halten und den festen Willen fassen, recht zu wandeln und zu leben. Es sei für uns Alle noch Hochmittag, um zu wirken und zu schaffen nach Möglichkeit, und dass dieser Hochmittag uns nicht ungenutzt vorübergehe, das gebe der a. B. a. W.

Seitens der musikal. Brr gelangte dann der von Br G. H. Wegener gedichtete, von Br Pröhl komponirte Hymnus an die Mrei: „Fest der Rosen, Fest der Sonnen etc." zum Vortrag. Aufrichtigster Dank für den gebotenen hohen Genuss ward den gel. musikal. Brn zu Theil.

Nächstdem lieferte Br Redner Scholz die Festzeichnung, in welcher ausgeführt wurde, wie es hoch zu schätzen gewesen sei, dass Johannis der Täufer zuerst die Bahnen der allgemeinen Menschenliebe, Menschenwürde und Menschenpflicht in die Welt gebracht habe. Er sei uns durch seine Demuth und Wahrheitsliebe ein Vorbild mrischen Denkens und Handelns. Demüthig wollen wir trotz des Meisternamens die Lehrlingsarbeit am rohen Stein verrichten und die guten Werke im Stillen thun. Zur Demuth gelangen wir durch Selbstprüfung, in rechter Weise ausgeführt, wie dies unsere k. K. vorschreibt. Wahr gegen sich und gegen Andere zu sein, sei schwer, aber wir bekommen dadurch einen klaren

Blick in unser Inneres, dann ist Selbstveredlung möglich. Stark zu sein den menschlichen Schwächen gegenüber sei unser Bestreben, muthig wollen wir gegenübertreten allen Anfechtungen und Niederträchtigkeiten. Möge das Symbol der Rose uns eindrucksvoll ermahnen, die maurerische Schönheit zu pflegen, und Demuth, welche der Weisheit Anfang ist, wie Wahrhaftigkeit, das Zeichen sittlicher Stärke, führe uns zu ihr hin.

Nach vorgenommener Armensammlung ward die Festloge ritualgemäss geschlossen.

Das sich hieranschliessende Festmahl verlief unter Leitung des 2. zugeord. Mstrs. v. St., ehrw. Br Dörschel, in befriedigendster Weise. W—e.

Freiberg i. S. Feier des Johannisfestes der Loge z. d. 3. Bergen im Oriente Freiberg 1890. Unter den Klängen des Harmoniums betreten die Brr die festlich geschmückte Halle. Der ehrw. Mstr. v. St. eröffnet in Gemeinschaft mit den beiden Brn Aufsehern die Festloge nach altem, feierlichem Brauchthum der Frmrei und begrüsst die versammelten Brr in gebundener Rede als Jünger Johannis. Ein vierstimmiger Gesang seiten einiger Brr feiert das Johannisfest als ein Fest der Liebe. Hierauf treten die für das neue Maurerjahr gewählten Beamten am Altar in die Kette, um das Amtsgelöbniss abzulegen und ihre Verpflichtung zu empfangen. Nach Erledigung einiger weiterer Gegenstände der Tagesordnung werden fünf Brr, die zu Johannis 1865 das mrische Licht empfangen haben, als Jubelmaurer begrüsst und beglückwünscht. Einer derselben, ein dienender Br, erhält durch den Mstr. v. St., als sichtbares Zeichen der Anerkennung und des Dankes der Brr für seine langjährige, treue mrische Arbeit, unter herzlichen Worten einen silbernen Becher ausgehändigt. Nunmehr wird das Mrer-Lied: „Wie so schön ist doch die Halle" gesungen, wobei Einzelgesang eines stimmlich gut begabten Brs mit Massengesang der Versammlung abwechseln. In der nun folgenden Festrede behandelt der stellvertr. Br Redner in Anlehnung an einen Aufsatz in der „Zirkel-Korrespondenz": „Die 3 Hammerschläge des Lehrlingsgrades" Nach seinen ausführlichen Darlegungen sollen diese 3 Hammerschläge ihrer sittlichen Bedeutung nach das Gedächtniss, den Verstand und den Willen zur mrischen Thätigkeit rufen; nach ihrer wissenschaftlichen Bedeutung sollen sie uns auf Natur, Religion und Stärke, als die Urquellen aller Mrei, hinweisen. Wer den 3 Hammerschlägen allzeit Folge leiste, der stehe am Johannistage im Festschmucke vor den Brn, der sei selbst eine Rose, die ihre Umgebung erquickt, und der wirke wie ein rechter Johannisjünger.

Nach feierlichem Schlusse der Festarbeit begiebt sich die Brüderschaft in den Speisesaal zu einer Festtafelloge, welche, verschönt durch den Gesang einiger Lieder und belebt durch schwungvolle Trinksprüche, die Brr noch lange in festlicher Stimmung beisammen hält.

Marienbad, 24. Juni 1890. In würdiger und erhebender Weise feierten heute die zur Kur sich hier aufhaltenden Brr Frmrer das Johannisfest. Auf Anregung des Brs Adolf Teblée, Altmstr der Loge „Zur aufgeh. Morgenröthe" in Frankfurt a. M., versammelten sich die Brr mit ihren Frauen und Töchtern um 1 Uhr Mittags in den schönen Räumen des Brs Petzoldt (Hotel Casino). Die Feier wurde eingeleitet durch einen Gesang des Brs Grienauer aus Wien, auf den eine von Br Teblée vorgetragene Festzeichnung über die Bedeutung des Johannisfestes und hieran anknüpfend über Geschichte und Wesen der Freimaurerei folgte. Die in knappen Umrissen gegebene kurze Darlegung erfreute sich des Beifalls der Anwesenden, denn sie diente den Schwestern zur Belehrung, den Brn zur Auffrischung alter Erinnerungen. Ein von Br Grienauer warm und seelenvoll gesungenes geistliches Lied von Beethoven schloss die Feier, an welche sich ein Festmahl anreihte. Der Pflicht des Dankes genügend, brachte Br Teblée, welcher den Vorsitz führte, den ersten Toast aus auf den Kaiser von Oesterreich, den Verbündeten unseres deutschen Vaterlandes; Br Wangemann, Mstr. v. St. der Loge „Akazia" in Meissen, weihte seinen Trinkspruch unserm Kaiser; Br Dr. Böttcher aus Königsberg toastete auf die Bestrebungen und Ziele der Frmrei, deren hohe Aufgabe es sei, erstere auch im Leben praktisch zu bethätigen. Nachdem Br Teblée noch in gebundener Rede der Schwestern gedacht hatte, dankte sinnig in beredter Weise Schw. Lina Morgenstern aus Berlin und widmete ihr Glas der wahren und echten Frmrei. Ernste und launige musikalische Vorträge wechselten nun in bunter Reihe und erheiterten sämmtliche Festtheilnehmer, welche der höchst gelungenen Feier gewiss noch lange gedenken werden. P.

(Fortsetzung folgt.)

Dresden. Die Loge zum goldenen Apfel hielt am 21. April eine Aufnahme- und Jubiläumsloge unter dem Vorsitz ihres Mstrs. v. St. Br Schmidt ab. Sie galt zunächst der Feier der 40 jährigen Meisterjubiläen und der 25 jährigen Maurerjubiläen einiger Brr. Nach feierlicher Einführung derselben wurden sie vom vors. Meister herzlich begrüsst. Im weitern Verlauf der Logenarbeit, die durch den Besuch des

Landes Gr.-Mstrs. Br Erdmann und die Anwesenheit des Br Kinder (des frühern hammerführenden Mstrs.) ausgezeichnet war, fand auch eine Affiliation statt, woran sich dann die rituelle Aufnahme von 5 Herren reihte, an welche der Mstr. bedeutsame Worte richtete. An diese Arbeitsloge schloss sich eine Tafelloge zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Königs an, die durch Toaste und musikalische Genüsse sehr gehoben wurde.

Die am 2. Mai unter dem Vorsitz des zugeordneten Mstrs. v. St. Br Blochwitz abgehaltene Arbeit galt 4 Jubiläen (40- und 25jährigen), sowie der Aufnahme von 6 Suchenden, die unter einer tief ins Maurerleben und in das Leben der Aufzunehmenden eingehenden Ansprache vollzogen wurde und in einem frohen, gemüthlichen Brudermahle ausklang. Die Jubilare hatten ein reiches Geldgeschenk der Loge übergeben. Am 9. Mai wurde eine Meisterarbeit unter Leitung des Br Roitzsch abgehalten, welcher eine historische Beförderung in den 2. Grad voranging.

— In der Loge zu den ehernen Säulen fand am 13. Mai eine Lehrlingsloge statt, welche mit einer Aufnahme verbunden war. Der Mstr. v. St. Br Hoffarth verglich in der Ansprache an den Suchenden das Leben mit einer Reise, bei welcher das Dreigestirn den rechten Weg zeigen müsse: Weisheit des Geistes, Stärke des Willens, Schönheit des Herzens. Das zeitgemässe Baustück, welches Br Schmidt vortrug, verbreitete sich über das Reformiren, das nicht den ewigen Wahrheiten des Bundes gelten könne, wohl aber gewissen Unvollkommenheiten, die zu beseitigen seien. Dazu wurde besonders die Erweiterung und grössere Pflege des geselligen und gemüthlichen Verkehrs gerechnet. Ein Brudermahl schloss sich an. — Am 20. Mai wurde zum Gedächtniss des i. d. e. O. eingegangenen ehrw. Ehren- und Altmeisters Dr. Fr. Küchenmeister eine Trauerloge abgehalten, bei welcher der Ehren- und Altmeister Br Krenkel eine ergreifende Gedächtnissrede hielt. Br Hoffarth legte seiner Trauerrede die Worte zu Grunde: „Das Gedenken des Gerechten bleibt in Segen" und dies geschieht in Dankbarkeit, in Ehrfurcht (vor seinem Wirken) und in Ermunterung für uns.

— Die Loge zu den 3 Schwerdtern hielt am 19. Mai ihre letzte Jubiläums- und Lehrlingsaufnahme im Maurerjahre ab. Der die Arbeit leitende sehr ehrw. Mstr. Br Winkler sprach den 4 Jubilaren herzlichste Glückwünsche aus und mahnte die Aufzunehmenden zur rechten Bearbeitung des maur. Bodens, der nur bei unausgesetzter Arbeit die rechten Früchte tragen könne. Das Baustück des Abends hielt Br Höffner über den Young'schen Spruch: Das sicherste Kennzeichen einer gesunden Seele ist die Ruhe des Herzens und ein innerlich gefühltes Vergnügen. Die Rede war überaus zeitgemäss, da sie nachwies, wie unserm an Nervosität, an fieberhafter Thätigkeit, Genusssucht und Begehrlichkeit leidenden Zeitalter geholfen werden kann. Ein an Genüssen, sowie an heitern, ernsten und feierlichen Worten reiches Brudermahl schloss sich an die Arbeit.

Stuttgart. Einer der edelsten und verdientesten Brr, der Ehrengrossmstr. Feodor Löwe ist nach längern Leiden am 20. Juni i. d. e. O. eingegangen. Die K. K. hat durch seinen Tod einen ihrer hervorragendsten und hochbegeisterten Jünger verloren.

Berlin. Wenn bisher von Akten der Intoleranz seitens katholischer Geistlicher gegenüber Brn Frmrn zu berichten war, so handelte es sich meist um Vorfälle in rein katholischen Ländern, in denen die Hierarchie eine Macht ist. Nunmehr haben wir wieder einmal auch von einem solchen Akt des Fanatismus und der Intoleranz in der preussischen Hauptstadt selbst zu berichten. An das Krankenlager des Brs Joseph Finke (Katholik), wurde am 14. Mai d. J. ein Geistlicher seiner Konfession gerufen, um ihm vor seinem Heimgange den letzten Trost und die Sakramente seiner Kirche zu spenden.

Ein Kaplan der Michaeliskirche erschien darauf gegen Abend und bat, ihn mit dem Kranken allein zu lassen. Alsdann hat er, den Mittheilungen des Br Finke zufolge, den Sterbenden zu überreden gesucht, die Frmrei abzuschwören, und als Br Finke das entschieden ablehnte, verliess er das Sterbezimmer, ohne das Sakrament zu spenden, ebenso verliess die graue Schwester den Sterbenden. Die Letztere kam aber am Sonntag, den 15., wieder und suchte von Neuem auf ein Abschwören der Frmrei hinzuwirken, indem sie der Frau Finke das „frevelhafte Beginnen" ihres sterbenden Gatten vorhielt und erklärte, dass nur der Teufel — das sei in diesem Falle die Freimaurerei — Schuld daran sei, wenn ihr Gatte nicht gesunde, oder aber, wenn die Krankheit schon zu weit vorgeschritten sei, nicht eines ruhigen, seligen Todes sterben könne! — Charakteristisch ist, wie Br Finke, nachdem der Kaplan ihn entlassen, seiner Gattin den Vorgang mittheilte. Er sagte:

„Ich soll die Frmrei abschwören, dann wird mir die Absolution der katholischen Kirche; da ich aber der festen Ueberzeugung bin, dass ich als guter Christ bemüht war zu leben, wenn dies auch seitens meiner Kirche nicht anerkannt wird, so will ich meiner Ueberzeugung treu auch als guter Christ sterben und

nicht wortbrüchig gegen die Frmrei werden, in der ich nur Gutes gefunden und erfahren habe. Ich sterbe als Freimaurer!" — Bald darauf — am 16. — verschied er.

Als echter Frmr, als treuer Br und Christ ist er so in den e. O. eingegangen, als solcher wird er im Gedenken der Brr fortleben, als solcher ist er zur letzten Ruhe bestattet worden, und gewiss wird im Jenseits der Spruch seines höchsten Richters nicht beeinflusst werden von dem Urtheil des Vertreters einer unduldsamen Hierarchie.

Die Beerdigung fand am 19. Mai auf dem Friedhofe der evangelischen Jerusalemer Gemeinde statt, den Segen spendete in ergreifender Rede dem Entschlafenen der evangelische Prediger Br Nessler, Mstr. v. St. der Loge „zur Eintracht", welcher auch der in den e. O. eingegangene Br angehört hatte. Wenn das Vorgehen des Herrn Kaplans kaum dazu dienen kann, das Ansehen der katholischen Hierarchie in der Hauptstadt des Staates Friedrichs des Grossen zu erhöhen, so wird die Treue, mit welcher Br Finke noch im Sterben sich zur Frmrei bekannte, und welche auch durch das Drängen des Priesters nicht erschüttert werden konnte, unvergessen bleiben und sein Andenken im Brkreise verklären. (B. Bl.)

Wien. Die Wiener Brr gestatten sich, diejenigen Sangesbrüder, welche dem Bunde angehören und die an dem Sängerbundesfeste in Wien theilnehmen werden, darauf aufmerksam zu machen, dass während dieses Festes an jedem Abende von 5 Uhr an einige Brr in der Restauration Kührer der land- unf forstwirthschaftlichen Ausstellung im Prater zu Auskünften und Gesellschaftsleistungen bereit sein werden.

Niederlande. Nach der 1. Lieferung der im Jahre 1890 abgedruckten Rechenschaftsablegung der Louisenstiftung des niederländischen Gr.-Or. betrugen die Gesammtausgaben im Jahre 1889 die Summe von 22 512 G., denen gegenüber eine Gesammt-Einnahme von 20 937 G. steht. Die Differenz wurde durch einen Kassenbestand vom 31. Dez. 1888 in der Höhe von 1596 G. ausgeglichen. Trotz des nicht unbedeutenden Rückstandes der Einnahmen den Ausgaben gegenüber befindet sich die Louisenstiftung in günstigen Verhältnissen und scheint sich der wärmsten Theilnahme der Brüderschaft zu erfreuen; denn die Mehreinnahme gegen das Jahr 1888 betrug nicht weniger als 7000 G. An Beiträgen haben die Logen 3422 G. geliefert. Das Uebrige ist auf andere Weise eingegangen.

Nordamerika. Ueber die Thätigkeit der Gr.-L. von Missouri bringt der „Orient" folgenden interessanten Bericht: „Die Loge von Missouri hat für Arbeiter einen Selbstbildungsverein gegründet. In entsprechenden Lokalitäten stehen den Arbeitern Tagesblätter und gute Bücher zur Verfügung. Berufene Fachmänner halten interessante Vorlesungen über Naturwissenschaften, Ethnologie, Litteratur und Geschichte. An bestimmten Tagen können auch Knaben und Mädchen den genussreichen Vorlesungen beiwohnen. Der Verein sorgt dafür, dass die Arbeiter unter Führung von Fachmännern die Kunstsammlungen besichtigen können; zu einer bestimmten Zeit wird die geistige Fortbildung durch praktische Belehrung gefördert. Die Bürger von Missouri haben sich ohne Partei-, Standes-, Religions- und Nationalitäten-Unterschied zur Erhaltung des Vereins geschaart. Die Besprechung von Glaubensfragen ist aus dem Verein ausgeschlossen." (Alpina.)

Vermischtes.

— Freimaurer-Eifer. In Queensland (Australien) befindet sich nach dem F. M. eine Loge 400 Meilen (100 d. M.) vom nächsten Hafen und 40 (10 d. M.) von der nächsten Bahnstation. Diese Loge, welche unter dem Namen Aramac bekannt ist, wurde am 18. September des letzten Jahres eingeweiht und der Prov. Gr. Offizier, dem die Feierlichkeit der Einweihung oblag, sowie vier Mitglieder seiner Loge hatten nicht weniger als 120 Meilen durch das Land zurückzulegen, um sich an diesen Ort zu begeben. Ausserdem erschienen zu dem Feste 33 besuchende Brr aus bedeutenden Fernen, um ihre Brr der Aramac zu begrüssen. (Alle Hochachtung vor solchem Eifer, der manchen Brn zur Nachahmung dienen kann!)

Zu freundlicher Beachtung.

Vom 18. Juli bis 16. August erbitte ich mir alle Sendungen, Briefe etc. unter der Adresse:
Dr. Pilz, Gernrode a. Harz (Osterberg).
Br Dr. Pilz.

Notiz. Als ein schöner, erhebender Schmuck für jeden Logensaal und jedes Logenhaus empfiehlt sich die in feinster Elfenbeinmasse sehr gelungen ausgeführte Figur Johannes des Täufers, welche Br Bock (Firma Carl Koch, Magdeburg) für 45 M. liefert, bei welchem auch Consolen für 5—6 M. zu haben sind.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. — **Vierundvierzigster Jahrgang.** — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 30. — Sonnabend, den 26. Juli. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Auf dem Wege zum Friedhof.

Dichtung des Br Kinder.

Gesprochen in der Trauerloge des „goldnen Apfels“.
(Ein Nachklang z. Johannisfest.)

Da tragen sie den schwarzen Sarg hinaus
Und schmückten ihn mit Blumen und mit Kränzen. —
Ein letztes enges, einsam stilles Haus
An dieses Lebens eng gezog'nen Grenzen. —

Der in ihm ruht zu seiner letzten Rast,
Hat müde nun den Erdenweg durchmessen;
Auf unsrer Scholle nur ein flücht'ger Gast,
Wie rasch verschwunden und wie bald vergessen!

Denn menschlich ist es und Naturgebot,
Dass wir ihr Recht der Zeitenwoge zollen.
Ein rauher Rechnungstilger ist der Tod
Für unser Können und für unser Wollen.

Eh' du's gedacht schliesst er die Rechnung ab
Und was das Leben schuldig dir geblieben,
Es steigt mit dir hinab in's dunkle Grab
Mit allem deinem Sehnen, deinem Lieben.

Wo du gewähnt, dass kraft- und zielbewusst,
Um nach des Lebens höchstem Gut zu ringen,
Der starke Wille in der Mannesbrust
Dich aufwärts trüge auf des Glückes Schwingen,

Wie ist sobald da deine Kraft erlahmt,
Gebrochen Dir der hohe Flug des Strebens
Und eine Grenze Dir gesteckt, eh' du's geahnt,
Als du gewähnt Dich im Zenith des Lebens.

Vorbei, vorbei, verrauscht der Erdentraum!
Was Herz und Busen mächtig dir geschwellt,
Du legst es ab hier an des Grabes Saum;
Zu irdisch ist es für die bess're Welt.

Denn nur das Ew'ge kann das Ew'ge schmücken,
Erdenglanz welkt in Vergänglichkeit.
Was die Zeiten brechen und erdrücken
Ist gemein für die Unsterblichkeit.

Wie viel des Leides und wie wenig Glück
Birgt jetzt das enge Haus in letzter Stunde.
Wie selten brachte doch ein gütiges Geschick
Von frohen Tagen uns ersehnte Kunde.

Ein Kämpfen war's, ein Ringen und ein Sehnen
Nach höchstem Ziel, erstrebt, doch unerreicht,
Bis jetzt der Friedensengel, lächelnd unter Thränen
Das Siegspanier dem müden Streiter reicht.

Nun kehrt er heim in's Land der ew'gen Klarheit
Und dunkle Stunden sind ihm jetzt erhellt;
Durchleuchtet dort vom Strahlenglanz der Wahrheit
Umfängt ihn jetzt die ferne Geisterwelt.

Die ferne Welt, wo an des Lichtes Bronnen
Dem Menschen ward, was göttlich in ihm ist,
Und wo der Schöpfer von Milliarden Sonnen
Zeit und Raum nur nach Aeonen misst.

Sei mir gegrüsst, du grosses Heimatsland,
Wohin des Lebens Wege endlich weisen;
Gefürchtet und ersehnt, erhofft, doch unbekannt,
So lang um uns der Schöpfung Welten kreisen.

Bist du die Welt, wo jede Klage schweigt?
Wo Erdenleid und Erdenlust entschwand?
Wohin des Kummers Stachel nicht mehr reicht?
Ein Friedenseiland und ein Heimathsland?

Das schöne Land, wo rein und ohne Fehle,
Ein grosses Band umfängt die Geisterschaar,
Und wo geläutert jede Menschenseele
Verklärt erschaut den höchsten Lichtaltar?

Vertrauensvoll blick' ich zu ihm hinauf,
Der mir in's Herz gesenkt den schönen Glauben,
Und Menschenwahn soll mir im Lebenslauf
Dies Siegspanier nicht trüben und nicht rauben.

Wohl beug' ich mich dem hohen Menschengeist,
Ein Funken Lichts, vom Urquell ausgegossen,
Der rings um uns, so weit der Aether kreist,
So viele Räthselwunder forschend uns erschlossen.

Der es verstand, im Sternenmeer zu lesen
Und seine eng verschlung'nen Wege fand,
Der dich erkannt, du göttlich hohes Wesen,
Dein weises Walten, deine Vaterhand.

Anbetend sink ich vor dir hin im Staube.
Ich Mensch so klein und du so endlos gross.
Zu dir hinauf führt himmelwärts der Glaube
Und nimmt mich auf in deiner Allmacht Schooss.

Denn weise sind die Grenzen uns gezogen
Und Menschenhand soll nicht den Schleier lüften,
Den nach des Lebens sturmbewegten Wogen
Das Jenseits hebt aus thränenfeuchten Grüften.

So will ich denn nicht zweifeln und nicht zagen,
Wenn einst auch mir die Scheidestunde schlägt,
Wo nach der Erdenwallfahrt wechselvollen Tagen
Sein Ruf mich auf zur ew'gen Heimat trägt.

Wir folgen nun dem Sarg in ernster Trauerschaar.
Der Stunde Leid hält jeden Sinn umfangen,
Des Bruders denkend, der uns theuer war,
Und auf den Ruf des Meisters jetzt von uns gegangen.

In stiller Prüfung schau ich heut' zurück
Auf Alles, was im Leben uns verbunden,
Und wehmuthsvoll verweilt mein geist'ger Blick
Auf den getheilten arbeitsfrohen Stunden.

Da mahnt es mich bei diesem schweren Gange,
Und prüfend muss ich dann in meinem Herzen lesen,
Wo sich mir regt die Frage ernst und bange:
„Bist Du auch stets ein Bruder ihm gewesen?

Warst Du wohl eingedenk, wenn auf des Lebens Waage
Des Glückes reiche Freuden dir beschieden
Dass oft des Bruders schmerzerfüllte Klage
Vergebens rang nach inn'rem Seelenfrieden?

Bist du wohl stets, wenn Trübsal, Leid und Noth
In seine Stirne tiefe Falten schrieben,
Eingedenk der Liebe Höchstgebot,
Ein Bruder und Berather ihm geblieben?

Warst du bereit, wenn dunkle Schicksalsmächte
Den Bruder drängten an des Abgrunds Rand,
Zu bieten ihm die hülfbereite Rechte,
Zu stützen ihn mit starker Bruderhand?

Und pochte wohl mit lauten Hammerschlägen
In deinem Busen mahnend das Gewissen,
Wenn du den Bruder straucheln sahst auf dunklen Wegen
Und hast ihn nicht vom Abgrund fortgerissen?

War's dir nicht oftmals, wenn im Lärm der Gassen,
Sein suchend Auge deinen Blick getroffen,
Als müsstest du die Bruderhand erfassen
Und sie durchglüh'n mit neuem Lebenshoffen?

Wie thut so wohl beim Druck der Bruderhand
Wenn in des Lebens ernsten Prüfungsstunden
Ein trostreich Wort die rechte Stätte fand
Und Balsam ward auf deines Bruders Wunden.

Denn ungleich theilt das Leben seine Gaben
Und hält mit seinen Freuden sparsam Haus.
Wo dich vielleicht der Freude Quellen laben,
Umfängt den Bruder dunkler Stunden Graus.

Drum lerne danken und zu ihm dich wenden,
Der weise wägt und sendet was dir frommt;
Erkenne in den lichtdurchstrahlten Spenden
Den Himmelssegen, der von oben kommt.

Und hat der Segen dich emporgetragen
Und blüht um dich des Erdendaseins Glück,
Verschliesse nicht dein Ohr den bangen Klagen,
Die zu dir trägt ein freudeleer Geschick.

Und geizet nicht mit eurer Liebe Zeichen
Und spendet sie, so lang es um euch tagt,
So lange sie den Bruder noch erreichen
Und ehe ihr an Gräbern steht und klagt.

Ein ewig Evangelium sei uns die Liebe;
Sie war's, die an des jungen Lebens erstem Morgen
Zu uns geführt den heiligsten der Triebe
Und uns umgab mit einer Mutter Sorgen.

Sie bleibe uns ein stetes Treugeleite!
Wie aus dem Fels mit Moses Zauberstabe
Sei sie ein treu Palladium uns zur Seite
Und spende segenbringend ihre Labe.

Zwar nicht verbrieft mit Pergament und Siegel,
Doch möcht' ich's als ein Recht der Lebenden benennen,
Dass sie im Bruderbund des Bruders Seelenspiegel
Mit Allem was ihn trübt erfassen und erkennen.

Und wär's nur Ideal, doch lasst uns nach ihm streben. —
Erheben uns an seines Lichtes Schein;
Das Ideal allein verklärt das Menschenleben
Und trägt uns Himmelglück und Seelenadel ein.

Wir sind am Friedhof. Die bekannten Räume
Umfangen mich in milder Frühlingsluft,
Und durch den Schatten jung begrünter Bäume
Führt uns der Weg zur einsam stillen Gruft.

Die letzte Ruhestätte nimmt den Wandrer auf,
Das Leben drückt darauf sein Abschiedssiegel
Geschlossen ist der Erdenwallfahrt Lauf
Und von ihm zeugt ein kleiner, stiller Hügel.

Wie bin ich oft schon diesen Weg gegangen,
Wie hat mein Blick mit wehmuthsvollem Fragen
Auf vielen lieben Namen dann gehangen,
Die hier die stillen Leichensteine tragen.

Ich lese dann in der Erinnrung Blättern,
Und gleich einer alten halbverklungnen Sage
Steigt neu geweckt aus den vergilbten Lettern
Manch liebes Bild, im Seelengruss zu Tage.

Wo seit ihr Theuren alle hingeschwunden?
Die mit mir einst gelebt, geliebt, gelacht.
Wo seit ihr hin, ihr unvergessnen Stunden.
Die mir und euch der Seelenbund gebracht?

Ach, über uns geht hin die Woge Zeit,
Der grosse Schnitter für die Menschensaat
Versenkend in das Meer der Ewigkeit
Jedwedes Schaffen, jede Menschenthat.

Und werd' ich oftmals diesen Weg noch wandern?
Wer wird der Nächste, wer der Letzte sein,
Den ich hier bette zu den vielen Andern,
Wer bettet selbst zur ew'gen Ruh mich ein?

Das sind des Lebensräthsels ungelöste Fragen,
Die weise hier die Gottheit uns verhüllt,
Und erst im Jenseits wird es lichtvoll tagen
Und einst entschleiert das verhüllte Bild.

Denn immer wieder werd' ich neu durchdrungen
Von der Erkenntniss, dass nach dieser Welt,
Sind hier die Erdenkämpfe durchgerungen,
Auch mir dereinst der dunkle Vorhang fällt.

Der Lebensvorhang, der, wie auf der Bühne,
Zu neuen Scenen wieder sich erhebt,
Wenn einst mein Geist, nach Läuterung und Sühne
Dann leicht beschwingt zur ew'gen Heimath schwebt,

Denn Eines weiss ich, dass auch meine Pfade
Sich unabweisbar nahn dem mir gesteckten Ziel.
Doch ich vertraue jener höchsten Gnade,
Die mich geführt im bunten Lebensspiel.

Sie möge ferner meine Wege lenken,
Ich bin bereit, erwarte ihren Ruf,
Soll einst der Todesengel mir die Fackel senken,
Dann kehr ich heim zu ihm, der mich erschuf.

Auch mich wird man dann hier zur Ruhe tragen,
Stockt wandermüde mir einst Herz und Fuss.
Lasst mich schon jetzt die schlichte Bitte wagen:
„Singt mir ein Lied als letzten Abschiedsgruss."

Stets hat ein Lied auf seiner Töne Schwingen
Gehoben mich aus Trübsal, Noth und Leid,
Es wird zu mir ins ferne Jenseits dringen
Ein Schlussaccord vergangner schöner Zeit.

Wir kehren heim. Ringsum des Friedhofs Schweigen
Nur still Gebet bei Kreuz und Leichenstein,
Doch junges Leben sprosst aus Blatt und Zweigen
Und über mir der goldne Sonnenschein.

Und aus den Gräbern steigt das junge Leben
Und Blumen spriessen aus dem dunkeln Schacht,
Zum Licht empor will sich aufs neue heben,
Was still geschlummert in des Grabes Nacht.

Und rundumher die jungen Saaten schwellen,
Aus dunklem Schoosse neu geweckt zum Licht
Und über ihnen hin in leisen Aetherwellen,
Der Gottesschöpfung ewig Lobgedicht.

Das Leben ruft zu neuem frohen Hoffen,
Hoch aus dem Aether — horch — der Lerche Schlag
Ein Jubellied, — mit Herz und Augen offen,
Lobsingt mit ihr dem schönen Lenzentag.

Von dir, du kleiner Sänger, will ich lernen,
Du bist ein Bote mir aus lichten Himmelshöh'n,
Herabgesandt aus ungemessnen Fernen
Und deine Botschaft will ich so verstehn:

„Sei nur getrost — den Blick emporgehoben!
Kurz ist das Leben — machtlos ist der Tod,
Ein neues Sein erwartet euch dort oben
Im Vaterhaus und ew'gen Morgenroth."

Und neu gestärkt erwacht in mir der Glaube,
Die Seele will ein hohes Fest begehn,
Dem Oelblatt gleich, das einst gebracht die Taube,
Ist mir dein hohes Lied vom Wiederauferstehn!

Ich bin daheim: erfüllt die letzte Pflicht,
Und wieder will sein Recht das wechselvolle Leben,
Ihm meine Kraft bis einst das Auge bricht
Und Gottes Boten mich zur letzten Heimath heben.

Den Gestorbenen ein weihevoll Gedenken!
O schreibt sie tief in eure Seelen ein!
Den Lebenden lasst uns die Herzen schenken
Und fest in Treue, reich an Liebe sein.

Was soll ich thun um ein Freimaurer zu werden?

Aufnahme- und Unterrichtsloge in der Loge Balduin zur Linde in Leipzig. Von Br O. Marbach.

Erste Ansprache an die Suchenden.

Meine Herren! Es mag wohl jeder von Ihnen, die Sie Aufnahme bei uns suchen, fragen in seinem Herzen: „Was soll ich thun um ein Frmrer zu werden?“ Denn aus allem, was Sie bis jetzt von uns erfahren haben, muss Ihnen klar geworden sein, dass nicht die Empfindung den Frmrer macht, noch der Gedanke, noch das Wort, weil in einer Gesellschaft aus den verschiedensten Schichten der Bevölkerung, ja aus allerlei Volke, natürlich die verschiedenartigsten Empfindungen sich geltend machen, die mannigfaltigsten Gedanken, die fremdklingendsten Worte. Alles was Menschen trennt, geht hervor aus der Art ihres Empfindens, Denkens und Sprechens; die Frmrei soll aber über alle Schranken, welche unter Menschen aufgerichtet sind, hinwegheben. Wir sagen: die Frmrei sei eine Kunst — die königliche Kunst — die Kunst der Künste. Alle Künste haben mit einander gemein, dass sie die Menschen nicht scheiden, sondern einigen, indem ihre Schöpfungen von den Menschen aller Schichten der Gesellschaft, aus allerlei Volke, verstanden werden können, soweit sie nur überhaupt über die natürliche Rohheit sich erhoben haben. Eben darum, weil die Frmrei geflissentlich und ausdrücklich auf die Einigung unterschiedener Menschen ausgeht, welche die übrigen Künste, indem sie auf verschiedene Sinne wirken, nur gelegentlich und vorübergehend zu Stande bringen, hat man sie wohl als die vornehmste der Künste gepriesen, welcher alle übrigen behilflich sich erwiesen. Alle Künste, und so auch die Frmrei, erfüllen ihre Menschen bildende, versöhnende und einigende Aufgabe durch Leistungen und Werke, welche aus der That des Künstlers hervorgehen. Also: nicht die Empfindungen, nicht die Gedanken, nicht die gesprochenen Worte machen den Frmrer, sondern die That, das von ihm vollbrachte Werk. Man hat daher wohl gesagt: die Aufgabe der Frmrei sei Wohlthätigkeit. Demgemäss müsste man auf die Frage: „was soll ich thun um ein Frmrer zu werden?“ antworten: „Gute Werke — Almosen geben, — Nackende kleiden, — Hungernde speisen!“ Gewiss lassen es die Frmrer daran nicht fehlen, aber Andere als Frmrer vollbringen dieselben Werke; Volkssitte und Religion verlangen dieselben, und sehr häufig werden sie vollbracht aus Beweggründen, welche nichts weniger als freimaurerisch sind: um des Dankes und Lobes willen — d. h. aus Eitelkeit, — um sich Verdienste und Lohn zu erwerben von Menschen oder gar von Gott — d. h. aus Eigensucht, — um dem lästigen und widerwärtigen Anblicke menschlichen Elendes sich zu entziehen — d. h. aus Schwäche. Aber aus welchem Motive verrichten denn die Frmrer ihre guten Werke? Vielleicht zu ihrem Vergnügen, — aber das klingt wie Ablehnung einer Antwort, — und so will ich denn sagen: die guten Werke sind nicht Zweck, nicht Absicht der Frmrer, am allerwenigsten sollen sie ein Aushängeschild vor den Leuten sein, sondern sie müssen, wenn sie überhaupt eine Bedeutung haben sollen, unwillkürliche Aeusserungen frmrischen Wesens sein, Früchte am Baume, welche von selber wachsen, ohne dass der Baum die Absicht hat sie hervorzubringen. Das wird dann der Fall sein, wenn die Werke der Frmrer überhaupt nicht ein Gemachtes sind, sondern ein Gewachsenes, Gewordenes — etwas das sich von selbst heraus bildet aus dem lebendigen Organismus der Freimaurerei. Und so stehen wir nochmals vor der noch immer unbeantworteten Frage: „Was soll ich thun, um ein Frmrer zu werden?“

Nun, meine Herren, aus deren Herzen ich diese Frage herausgelesen habe, ich will Ihnen dieselbe in der eigenthümlichen Sprache der Frmrer beantworten, welche Sie verstehen werden in dem Maasse, in welchem Sie Anlage haben zur Frmrei. Sie sollen jetzt, blind wie Sie sind, eine Wanderung vollbringen, um durch diese uns sich zu nähern, — treue Führer, die wir Ihnen beigeben, werden Sie, die Blinden, vor gefährlichen Fehltritten bewahren, aber den Weg zu uns müssen Sie dennoch selbst sich suchen. Da Sie mit den Augen dies nicht vermögen, so versuchen Sie es mit den Ohren. Durch die Augen redet vornehmlich die körperliche Welt zum Menschen, durch die Ohren die geistige Welt; wir wollen nicht auf Ihren Leib wirken, sondern auf Ihren Geist, der durch das, was leib-

lich ist, nicht sich zerstreuen lassen soll. Achten Sie also auf das, was Sie hören werden während Ihrer Wanderschaft; vielleicht liegt in ihm die Antwort auf die Frage: „Was soll ich thun, um ein Frmrer zu werden?“ — — —

Wandersprüche.

Mstr.: Selbsterkenntniss ist der Anfang der Weisheit, und die Vollendung der Weisheit ist die That des selbstbewussten Willens — die Freiheit!

I. Aufs.: Selbstbeherrschung ist der Anfang der weltbezwingenden Stärke, und die Vollendung der Stärke ist die Versöhnung der Menschheit — die Gleichheit!

II. Aufs.: Selbstveredelung ist der Anfang der unvergänglichen Schönheit, und die Vollendung der Schönheit ist die Vereinigung aller Menschen in Gott — die Brüderlichkeit!

Zweite Ansprache.

Das menschliche Erdenleben betrachtet der Frmrer als Wanderschaft zu einem Ziele, welches er nur dann zu erreichen vermag, wenn er nicht auf die verlockenden Reize der sinnlichen Welt achtet, sondern auf die Stimme des Geistes, die zu ihm redet. Selbsterkenntniss — Selbstüberwindung — Selbstveredelung — das ist die That des Frmrers — und das Werk, welches aus dieser That gegenständlich hervorgeht, ist — er selbst, wie er wird im unablässigen und unverdrossenen Streben nach sittlicher Vollkommenheit. Vielleicht, meine Herren, werden Sie denken: „aber das kann doch auch ein jeder Mensch, dazu braucht man kein Frmrer zu werden!“ Und Sie haben Recht: es kommt nicht darauf an ein Frmrer zu werden, sondern darauf ein edler, dem allgemeinen Zwecke des Menschenlebens nachstrebender Mensch zu sein. Sie sollen wissen, dass wir Frmrer überzeugt sind: es nennen viele sich Frmrer und sind es nicht, und es giebt noch mehre, die sind Frmrer und wissen es nicht. Und die letzten sind uns lieber als die ersten. Das Leben in der menschlichen Gesellschaft macht einen jeden sittlich ernsten und geistig lebendigen Menschen mehr oder weniger zum Frmrer, denn es veranlasst ihn sich selbst zu prüfen, seine Leidenschaften und thörichten Neigungen zu bewältigen und durch Verzicht auf sinnliche Genüsse und irdische Güter nach einem immer geistwürdigeren Dasein zu streben. Und wir, die wir uns Frmrer nennen, in Bescheidenheit und Demuth mit dem anspruchlosesten Namen, sind nur auch dessen uns bewusst geworden, worauf es ankommt, und haben darum freiwillig uns gegeneinander verpflichtet, so gut wirs vermögen nach dem Unvergänglichen zu streben und einander bei solchem Streben behülflich zu sein durch Wahrhaftigkeit im freundschaftlichen Umgange mit einander ohne durch Splitterrichterei, Heuchelei und Selbstgefälligkeit lästig zu werden. Wir gehen darauf aus die Sittlichkeit als allseitig anerkanntes Prinzip der Geselligkeit unter uns zur Geltung zu bringen, während das Weltleben durch herkömmliche Formen sich beherrschen lässt, welche allen Vorurtheilen und Anmaassungen der Menschen sich anschmiegen, und die sich jeder aneignen kann, um hinter ihnen Eitelkeit, Selbstsucht und Hinterlist zu bergen. Die freiwillige Verpflichtung ist das, wodurch wir äusserlich zu Frmrern werden; wer ihr aber treu nachkommt, der wird auch innerlich ein Frmrer. Sie bezieht sich zunächst auf die Selbsterkenntniss, aus welcher allmählich die Selbstüberwindung und schliesslich die Selbstveredelung hervorgeht, so dass diese ebensowohl nacheinander wie nebeneinander in die Erscheinung treten, denn der Mensch, welcher sich selbst erkennt, hat gleichzeitig sich selbst überwunden und ist aus einem nur natürlichen ein veredelter, d. h. geistiger Mensch geworden. Fassen wir die zeitliche Erscheinung in's Auge, so zeigt sich, dass die wahrhaftige und ehrliche Selbsterkenntniss zunächst den Menschen zur Misszufriedenheit mit sich selbst führt und zur Demuth, denn er wird seine Hinfälligkeit und Schwäche inne, weil sein Vermögen und Leisten nicht den von ihm als berechtigt erkannten sittlichen Forderungen entspricht. Dieser Berechtigung aber wird der Mensch immer klarer sich bewusst, je mehr seine eigene Unzulänglichkeit ihn verdriesst, bis die sittlichen Forderungen endlich den ausschliesslichen Inhalt seines Selbstbewusstseins ausmachen. Dann lernt der Einzelne sich achten als Mensch, dessen Wesen ein sittliches ist, und so erwächst ihn aus der Selbsterkenntniss die Weisheit, welche ihm mehr und mehr dazu verhilft ein sittliches Wesen, ein wahrer Mensch zu sein, d. h. das ihm einzig und wahrhaft Gemässe zu wissen, zu wollen, zu vollbringen. Die Weisheit führt zur Freiheit, denn der freie Mann weiss, was er will und vollbringt es als That. — „Selbsterkenntniss ist der Anfang der Weisheit, und die Vollendung der Weisheit ist die That des selbstbewussten Willens — die Freiheit!“

Der wahre Mensch, den der Einzelne in sich sucht, findet und achtet, ist aber nicht dieser oder

jener sondern jeder, weil er das ist, was den Menschen zum Menschen macht, wie schwach, elend und hilfsbedürftig dieser oder jener auch sein mag. So lernt der Mensch den Menschen achten. Er, der durch die eigene Unvollkommenheit zu leiden hat, leidet auch mit allen übrigen, und sein Mitleid wird zur Liebe, weil er Alle im Kampfe mit der Unzulänglichkeit der Kräfte und im Streben nach Vollkommenheit erblickt, wie wenig dieselben auch ihres sittlichen Wesens sich bewusst sein mögen. Das menschliche Elend ist die Bürgschaft des sittlichen Wesens im Menschen. Einer leidet mit dem Andern, aber er freuet sich auch mit dem Andern über jeden Sieg, welcher diesem gelingt über die natürliche Hinfälligkeit. Der Mensch schliesst sich dem Menschen an, und die vereinigten Schwachen werden stärker, je mehr sie einander nach ihrem wahren Wesen kennen lernen und zur Uebereinstimmung im Streben und in der Erkenntniss des gemeinsamen Zieles gelangen. Was die Menschen trennt ist die Unvollkommenheit, was sie einigt ist die Vollkommenheit. Die Trennung ist die Quelle der Schwäche, die Einigung ist die Wurzel der Stärke. Einer hilft dem Andern durch Rath und That, jeder Einzelne allen Andern nach dem Maasse seiner Kräfte, und da alle Menschen ein und dasselbe sittliche Wesen haben, so verhilft der durch Selbstüberwindung Stärkere dem Schwächeren schon durch sein blosses Dasein, nämlich durch sein lockendes Beispiel, zur sittlichen Erhebung. So gelangen die schwachen Menschen durch die Vereinigung auf dem gemeinsamen Boden der Sittlichkeit zu einer weltbezwingenden Stärke. Diese Stärke aber, wie sie aus der durch Beirath, Beistand und Beispiel bewirkten Ausgleichung der an die Einzelnen verschiedenartig vertheilten Kräfte hervorgeht, und dem in jedem Einzelnen vorhandenen wahren Menschen mehr und mehr zum Siege verhilft, den Einzelnen zur Selbstbeherrschung bringt, führt zur Gleichheit, denn die sittlichen Menschen als solche sind einander gleich an Würde und Bedeutung im Reiche des Geistes. — „Selbstbeherrschung ist der Anfang der weltbezwingenden Stärke, und die Vollendung dieser Stärke ist die Versöhnung der Menschheit — die Gleichheit!"

Aber solche Gleichheit beruht nicht auf Einerleiheit weder der Leistungen noch der Vermögen, sondern auf deren Uebereinstimmung, Harmonie. Im Concerte der sittlichen Menschen, im harmonischen aber unendlich mannigfaltigen Zusammenwirken derselben, vollzieht sich ein sie alle beseelender, d. h. beherrschender und zugleich befreiender Wille, der alle Zeiten zugleich umfasst und alle Räume, d. h. das ganze Weltall erfüllt, also ewig und allmächtig ist, der Schöpferwille, welcher alle Erscheinungen bedingt, im Naturgesetze und im Sittengesetzte gleichmässig offenbar wird und ins menschliche Bewusstsein eintritt: der lebendige, alles belebende Gotteswille. Der zur Freiheit gelangte einzelne Menschenwille und der im Zusammenwirken aller sittlichen Menschen mit einer jeden Widerspruch und Widerstand bewältigenden Stärke sich vollziehende Menschheitswille ist Eins mit dem Gotteswillen. Durch Uneigennützigkeit, Unerschrockenheit und Opferfreudigkeit kommen Mensch und Menschheit dahin in beseligender Freiheit und mit allmächtiger Stärke den Gotteswillen zu vollbringen. Ihre That wird zum gegenständlich sich darstellenden Werke, das den Stempel der Vollkommenheit an sich trägt, d. h. die Schönheit. Die Menschen aber, welche Gott in sich und sich in Gotte finden, gelangen zur Brüderlichkeit, denn sie wissen, achten und lieben sich selbst und einander als Geist vom Geiste in Ewigkeit gezeugte, gleich berechtigte Kinder des einen gemeinsamen Vaters, in welchem sie liebevoll aufgehen um in ihm erhalten zu bleiben. — „Selbstveredelung ist der Anfang der unvergänglichen Schönheit, und die Vollendung der Schönheit ist die Vereinigung aller Menschen in Gott — die Brüderlichkeit!"

Meine Freunde! Wollet Ihr Frmrer werden, so müsset Ihr in Freiheit den Willen Eures Schöpfers vollbringen als Euren eigenen Willen; in dem Maasse, in welchem Euch dies gelingt, werdet Ihr Thaten thun, in denen ein vollkommen gewordener Wille mit schöpferischer Stärke sich offenbart, weil alle edlen Menschen, wenn auch ungenannt und ungekannt, Eure Helfer sein werden, und Eure Werke werden strahlen im Glanze unvergänglicher Schönheit, ob auch die Weltmenschen sie nicht bewundern und nicht Euch preisen, ja vielleicht jene und Euch gar nicht beachten. Das Werk des Frmrers wird wie jedes echte Kunstwerk nicht gemacht von schwächlichen und ungeschickten Menschenhänden um irdischen Lohnes und Verdienstes willen, sondern es erwächst als Frucht ewigen Lebens, das aufgegangen ist in Menschenseelen, die dem Lichte des schöpferischen Geistes zugewendet sind. Wollet Ihr Frmrer sein, so müsset Ihr Künstler sein in des Wortes höchster Bedeutung nicht Lohnarbeiter; Ihr müsset Werke hervorbringen und vor der Menschen Seelen stellen, in denen das, was göttlich ist, erscheint, die aber Niemand bezahlen und vergelten kann mit den

vergänglichen Schätzen der Welt, sondern die ein Jeder nur zur eigenen Beseligung verstehen oder doch ahnen kann, um mit Euch an ihnen sich lieberfüllt zu freuen.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

(Schluss.)

Berlin. Bruderbund am Fichtenberge zu Steglitz. Die L. feierte ihr diesjähriges Johannis-Fest in zwei Abtheilungen. Den ersten und Haupttheil bildete die Fest-Arbeit, welche um 4¼ Uhr ihren Anfang nahm und von einer grossen Zahl auswärtiger Brr besucht war, so dass der Tempel bis auf den letzten Platz gefüllt wurde. Beim Eintritt in denselben wurden die Brr mit den 3 Rosen geschmückt, worauf Quartett-Gesang, von Brn der feiernden L. ausgeführt, und Gebet die Arbeit einleitete. Es würde zu weit führen, den ganzen Verlauf derselben zu schildern. Es sei daher nur Einzelnes daraus hervorgehoben. Freudige Ueberraschung und dankbare Anerkennung fand die Hochherzigkeit eines Brs der L., welcher ihr das lebensgrosse Brustbild Sr. Majestät des Kaisers und Königs in kostbarem Rahmen zum Geschenk gemacht hatte, welches an dem hohen Festtage zum ersten Male den Tempel schmückte. Der Anblick des vorzüglich ausgeführten Portraits trug dazu bei, dass der Dank, welcher Sr. Majestät für seinen Schutz gezollt wurde, ein um so innigerer war. Aber auch die Gesammtheit der Brr hat es an Opferfreudigkeit nicht fehlen lassen; denn aus dem Berichte über die Thätigkeit der L., ihren Personen- und Geldstand, konnte mit Befriedigung davon Kenntniss genommen werden, dass die zur Unterstützung bedürftiger Angehörigen von Brn der L. bestimmte Wölker-stiftung, — benannt nach dem ersten vors. M. der L. — welche vor Kurzem in's Leben gerufen und aus freiwilligen Beiträgen der Brr dotirt worden, die beträchtliche Summe von 3333 Mark aufzuweisen hat, was bei einer Anzahl von 69 ordentlichen Mitgliedern alle Anerkennung verdient. Erwähnt sei noch aus dem Berichte, dass die L. z. Z. 7 Ehrenmitglieder, 11 ständig besuch. Brr und 7 dienende Brr hat, und dass der Personenstand gegen das Vorjahr um 13 Brr gestiegen ist. Die Einführung der für 1890—91 gewählten Beamten in ihre Aemter vollzog der SE. M. v. St. Br Techow in gewohnter feierlicher Weise, indem er an jeden warme, geistvolle Worte richtete, welche auf das übertragene Amt und die Hauptpflichten desselben Bezug hatten. Die Fest-Rede des Redners Br Schiemang gab in klaren kurzen Zügen ein Lebensbild Johannis des Täufers; er erwähnte seiner hohen Tugenden, seiner Wirksamkeit, seiner Bedeutung für die Johannis-Mrei und seiner Leiden. Wohlverdienter mr. Beifall lohnte seinem Erstlings-Vortrage. Den Festgesang trug Br Hausmann mit gewohnter Meisterschaft vor. Sicher haben die besuch. Brr, denen für ihre freundliche Theilnahme an dem Feste auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei, die Ueberzeugung mit nach Hause genommen, dass in dem Vororte Steglitz mr. Sinn und Geist eine Heimstätte gefunden haben. Den zweiten Theil des Festes bildete ein Schwestern-Mahl, welches von mehr als 150 Theilnehmern besucht war und einen glänzenden Verlauf nahm.

— Grosse Loge. Unter recht zahlreicher Betheiligung feierte die Gr. Landes-L. das Johannisfest in althergebrachter Weise. Der HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland eröffnete nach feierlicher Einbringung des Lichtes die Fest-L. ritualmässig und mit Gebet, hiess die Fest-Theilnehmer herzlich willkommen und hielt nach Vortrag des 1. Theils der Fest-Cantate die Fest-Rede, in welcher er auf die hohe Bedeutung des 24. Juni für den Frmr-Bund im Allgemeinen und für die Gr. Landes-L. im Besonderen hinwies. Mit Genugthuung dürfte die Gr. Landes-L. auf eine 120jähr. Thätigkeit zurückblicken, auf welcher, Dank der treuen Arbeit hochverdienter Brr, der Segen des A. B. sichtlich geruht habe. Das Fest erinnere aber auch alle Brr Frmr. immer wieder an die vorbildlichen Tugenden ihres Schutzpatrons. Die Frmrei. sei eine Hochschule der Wahrheit, in welcher das Wissen mit dem Können in die engste Verbindung gebracht werde. Bei allem Können aber bilde die br. Liebe den Mittelpunkt. — Aus dem vom Gr.-Secretair, H. Br Rabe, hierauf erstatteten Jahres-Berichte theilen wir mit, dass die Gr. Landes-L. 12 248 M. für wohlthätige Zwecke verausgabt hat, dass ihre Tochter-L. in Nordhausen das 100jährige, in Solingen das 50jährige Jubiläum gefeiert, 9 verdiente LMM. bezw. gewesene LMM. Auszeichnungen erhalten und 4 Brr das 50jähr. Mr.-Jubiläum gefeiert haben; dass die Gr. Landes-L. ausser vielen anderen 16 sehr verdiente Brr durch den Tod verloren hat, darunter drei Capitel-Mstr (bezw. gewesene): Br Kramer in Königsberg, Br Krüger in Rostock und Br von Rath in Crefeld; dass aus dem Gr.-Beamten-Collegium drei Brr aus Gesundheitsrücksichten ausgeschieden sind, und dass deren Amt von den Brn Rabe, von Kuycke und den Brn Herrmann, Mann und Neymans übernommen worden ist. Nach Schluss des alten und Eröffnung des neuen Logen-

jahres beglückwünschte zuerst der W. O.†M. Br Alexis Schmidt die feiernde Gr.-L. und gab in einem längeren Vortrage eine geschichtliche Skizze über die Entstehung der Frmrei nach den überaus gründlichen und beweiskräftigen Forschungen des Br Katsch in Baden-Baden. Der H. Br Schreiner brachte Namens der Repräsentanten der mit der Gr. Landes-Loge in Verbindung stehenden Schwester-Gr.-LL. ebenfalls seine Glückwünsche dar.

Potsdam. Loge Minerva. Die Feier des Johannis-Festes, zu welcher sich die Brr am 24. Juni in den Räumen der Loge eingefunden hatten, gestaltete sich wiederum zu einer sehr erhebenden. Der vors. LM. H. Br Fritz leitete die Festarbeit. Er erörterte in tiefsinniger, Herz und Gemüth erhebender Weise die Frage, wie wir Brr Frmr. das Licht und die Wahrheit suchen sollen. Hinweisend auf die drei Grundursachen, welche den Verstand erleuchten, befestigen und unterstützen, legte er den Brn an das Herz, beim Anschauen der in vollkräftiger Sommerpracht stehenden Natur und durchdrungen und geläutert von der Religion der Gottes- und Br-Liebe zielbewusst dahin zu streben, und zu wirken, dass wir das höchste Ideal hienieden, das Gottesbewusstsein, in uns befestigen, damit wir Stärke erlangen, das Ziel zu erreichen, zu welchem der 3fach g. B. d. W. uns berufen hat. Der Redner Br Wagener behandelte in seinem Fest-Vortrage das Thema: „Warum der Orden Johannis den Täufer als seinen Schutzpatron betrachtet." Nachdem die Johannis-Rosen geweiht, erklärt und vertheilt worden, nahm der vors. LM. noch Anlass, den Brn die freudige Mittheilung zu machen, dass der schwererkrankte 2. Aufseher, Br Frischmüller, sich wieder besser befinde und sein Zustand zu der Hoffnung berechtige, dass der g. B. d. W. ihn wieder gesundet dem Br-Kreise zuführen werde. — Die der Fest-Arbeit im T. folgende Tafel-L. war zugleich dazu bestimmt, die Verdienste des nach sechsjähriger Hammerführung zurückgetretenen bisherigen vors. LM. Br König zu ehren und zu feiern.

Spandau. Victor z. goldenen Hammer. Nachdem die Brr um $3^1/_2$ Uhr unter feierlichen Klängen des Harmoniums paarweise in den festlich geschmückten Tempel eingetreten waren, eröffnete der LM. Jul. Lange ritualmässig die Fest-L., begrüsste die zahlreich erschienenen Brr aufs Herzlichste und verlas nach dem allgemeinen Gesang des Liedes: „Ich will dem Schöpfer Preis, Dank meinem Vater bringen etc." den Johannisgruss der Gr. Landes.-L. an ihre Tochter-L., woran sich der allgemeine Gesang des Liedes: „Brr, hier im Heiligthume töne zu des Höchsten Ruhme unser feierlicher Sang! etc." schloss. Alsdann hielt der abgeord. LM. H. Br Espeut die Festrede. In der Einleitung führte derselbe aus, dass zwar das Aeussere unseres Tempels, der Blumenschmuck in demselben und an unserer Brust zur Festesfreude mahne, dass auch die Natur am Tage der Sonnenwende durch ihre Fülle und Ueppigkeit unser Gefühlsleben voll und ganz einnehmen müsse, und wir uns wohl der Freude hingeben dürften, dass aber gerade diese Fülle und Ueppigkeit unseren Gedankenflug auch hinleite auf den ewigen Wechsel zwischen Entstehen und Vergehen, zwischen Bewegung und Ruhe, zwischen Licht und Finsterniss, daher wir uns wiederum nie der Freude allein hingeben, vielmehr in der Erinnerung an das Leben und Wirken unseres Schutzpatrons der maasslosen Freude wehren, dem unmässigen Genuss steuern und durch unsere auch heute aufgeschlagene Arbeitstafel uns hinweisen lassen sollen zu ernster Arbeit an uns selbst. Zu diesem Behufe wolle er heute die Bedeutung des Franzen beleuchten. Er hob hierbei folgende Momente hervor: Der Franzen hängt vom O. herab als ein Symbol unserer Abstammung von Gott und unserer Rückkehr zu ihm; er umschliesst alle Symbole zwischen Winkelmaass und Zirkel, um gleichsam alles Weltliche in seiner Zugehörigkeit und in Abhängigkeit von O. zu bezeichnen, wodurch wir veranlasst werden sollen, unsere Stärke, unsere Kraft in Gott zu suchen. Als ein dauerhaftes, aus Fasern aufs Engste verbundenes, unauflösliches und von schätzbarem Material verfertigtes Gebilde ohne jegliche Unebenheit soll der Franzen uns als strenge Richtschnur unserer Gedanken, Worte und Thaten dienen und uns somit zur Gerechtigkeit gegen uns selbst auffordern. Dass der Franzen nicht in einfacher, linearer Figur, sondern in mehrfach in sich verschlungenen, zusammenhängenden Schleifen herabhängt, weist darauf hin, dass alles in seiner Schlinge Befindliche nicht nur mit dem O., sondern auch als ein Untrennbares unter sich verknüpft sein muss, während die Schleifen selbst die Mannigfaltigkeit der Lebenswege und ihre vielfachen Knoten andeuten, was uns anregen soll, liebevoll gegen unsere Mitmenschen zu sein. Der Redner kommt zu dem Schluss: „Stark in dem Herrn, gerecht gegen sich selbst, liebevoll für den Mitmenschen", das seien drei Tugenden, welche der Franzen in uns erregen und erhalten solle, Tugenden, für die unser Schutzpatron ein sehr sprechendes Beispiel sei. — Nach Schluss der Arbeit verliessen die Brr den Tempel wieder paarweise, um nunmehr die Freuden der sich anschliessenden Tafel-L. zu geniessen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 31. —— Sonnabend, den 2. August. —— 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

G. F. H. Küchenmeister.

Br Gottlob Friedrich Heinr. Küchenmeister ward am 22. Januar 1821 in Buchheim bei Lausigk geboren, woselbst sein Vater Pfarrer war. Mit dem Vater siedelte er bei dessen Versetzung 1829 nach Reichenbrand über, vorlor aber denselben schon zwei Jahre später, so dass er seiner kräftigsten Stütze beraubt war. Trotzdem bezog er, 14 Jahre alt, die Kreuzschule in Dresden, die er 1840 nach wohlbestandener Maturitätsprüfung mit der Universität in Leipzig vertauschte. Mit eisernem Fleisse widmete er sich dem medizinischen Studium und trat nach Promovirung zum Dr. med. bei einem Leipziger Arzte als Famulus ein, unter dessen trefflicher Leitung bis 1846 er die erfolgreichste Behandlung der verschiedensten Krankheiten kennen lernte. Jetzt hielt er es an der Zeit, sich selbstständig zu machen; er liess sich als Arzt in Zittau nieder, vertauschte aber 1859 dieses Feld der Thätigkeit mit Dresden, wohin ihm bereits der Ruhm seiner Erfolge, besonders auf wissenschaftlichem Gebiete, vorausgeeilt war, denn bereits in Zittau hatte er den dunklen Ursachen gewisser Krankheiten nachgeforscht und Mittel zu deren Heilung ausfindig zu machen gesucht. So lieferte er zunächst eine Untersuchung über Kaninchentyphus, bei welcher er zum ersten Male die Netz- und Bauchfinnen der Leporinen entdeckte. Dieser Untersuchung folgten in Kürze bald andere, welche nicht bloss die Aufmerksamkeit des Publikums, sondern auch ganz besonders die der medizinischen Welt auf ihn hinlenkte und die ihm viele Anerkennung, besonders auch die Ernennung zum Herzogl. Meining. Medizinalrath einbrachten. Seine wissenschaftliche Thätigkeit beschränkte sich aber nicht bloss auf die Herausgabe zahlreicher Schriften, sondern auch auf andere Gegenstände, die, wie z. B. die Feuerbestattung, sein lebhaftes Interesse erregten; er wurde einer der Hauptbegründer des sogenannten Crematoriums in Gotha und zugleich des Vereins „Urne“ in Dresden. — Bereits in Zittau verheirathete er sich mit Frl. Klara Kämmel. Aus dieser Ehe stammen 3 Kinder, von denen eine Tochter bereits verwittwet, eine andere mit einem Geistlichen verheirathet ist, während ein Sohn sich dem Schauspielerstande gewidmet hat. Nach dem im Jahre 1873 erfolgten Tode seiner theuren Gattin blieb er eine Zeitlang Wittwer, entbehrte aber dabei der häuslichen Ordnung, weshalb er eine zweite Ehe mit Frl. Hedwig Rebsch-Schöppenthau einging, welche ihm eine treue Lebensgefährtin wurde und ihm die mannigfachen Familiensorgen, die auch ihm nicht erspart blieben und die oft schwer auf ihn lasteten, nach Möglichkeit mit tragen half. Um etwas ruhiger leben zu können, zog er nach Blasewitz. Aber auch hier ward er nicht blos als ein tüchtiger Arzt beliebt und gesucht, sondern auch als ein gemeinnütziger Mann erkannt, dem man angesehene Ehrenämter anvertraute, die er denn auch mit voller Hingabe und Gewissenhaftigkeit bis zu seinem am 13. April 1890 erfolgten Tode bekleidete. Seine irdische Hülle wurde nach Gotha überführt und dort seinem ausdrücklichen Wunsche gemäss verbrannt.

Wenn schon in dieser kurzen Lebensskizze Eigenschaften zu Tage treten, die den verewigten

Br Küchenmeister als einen geborenen Frmrer kennzeichnen, so zeigten sich dieselben noch besser in seinem Leben. Begeistert für alles Wahre, Edle und Schöne, ergriff er jede Gelegenheit, sein Wissen zu vervollständigen und es zu edlen Zwecken zu verwenden; ein Menschenfreund im besten Sinne des Wortes, war er stets bereit, gemeinnützige Anstalten zu unterstützen und der Noth und dem Elend entgegenzutreten. Im Umgange war er freundlich, offen und aufrichtig und kein Freund von Schmeichelei. Freilich konnte er auch schroff und bitter werden, wenn er auf Widerspruch stiess, aber sobald sein Zorn erloschen war, fühlte er in seinem Herzen noch bitterer den Stachel, mit dem er vielleicht verletzt hatte, und es liess ihm in seiner angeborenen Herzensgüte nicht eher Ruhe, als bis er durch friedlichen Ausgleich den entstandenen Verdruss wieder ausgeglichen wusste. — So günstig veranlagt, erhielt er am 29. Sept. 1845 in der Loge Apollo in Leipzig die mrische Weihe, und in Zittau hat er es dahin gebracht, dass die schon 30 Jahre lang ruhende Loge z. d. 3 Zirkeln ihre Arbeiten wieder aufnahm. 1847 in den 2. und 3. Grad befördert, wurde er gleich darauf 1. Aufs., 1849 deputirter Mstr. und 1855 Mstr. v. St., und als er 1859 nach Dresden übersiedelte, ernannte ihn die Loge zu ihrem Alt- und Ehrenmstr. War ihm nach Dresden bereits der Ruf eines tüchtigen Arztes vorausgegangen, so ist es kein Wunder, dass ihm auch der Ruf eines gediegenen Mstrs in der k. K. hierher gefolgt war, und die Mitglieder der Loge z. d. 3 Schwertern in Dresden boten ihm den 1. Hammer an, den er auch 1861 annahm und bis 1863 mit gewohnter Umsicht zu handhaben wusste. Als aber in diesem Jahre 29 rechts von der Elbe wohnende Brr eine Loge in Dresden-Neustadt zu errichten gedachten, wusste man Br Küchenmeister für dieses Unternehmen zu gewinnen, und seinem Eifer, seiner Opferfreudigkeit ist es zu verdanken, dass schon nach 3 Monaten, am 13. Juli 1863, die Loge zu den ehernen Säulen ins Leben gerufen wurde. Was er hier als Stuhlmeister geleistet, wird in der Geschichte dieser Loge unvergesslich verzeichnet bleiben. Anerkannt wurde es auch von anderen Logen, denn nicht weniger als 11 zum sächs. Grosslogenbunde gehörige Logen ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Als er im Jahre 1874 sein silbernes Stuhlmstr.-Jubiläum feierte, wurde er zum Alt- und Ehrenmstr. ernannt. Leider legte er zwei Jahre später sein Amt als Mstr. v. St. nieder, weil seine Praxis, wie auch seine wissenschaftlichen Arbeiten ihm nicht mehr die nöthige Zeit liessen. Von dieser Zeit an besuchte er die Loge nur noch zu aussergewöhnlichen Gelegenheiten, aber immer blieb er ihr ein treues Mitglied, darum Friede seiner Asche!

(Dr. Lbl.)

Was soll ich thun um ein Freimaurer zu werden?

Aufnahme- und Unterrichtsloge in der Loge Balduin zur Linde in Leipzig. Von Br O. Marbach

(Schluss.)

Gebet bei der Verpflichtung.

A. B. d. W., du stellest deine Arbeiter am Baue an nach deinem Wohlgefallen, indem Du ihre Herzen erfüllest mit der Ahnung deines urewigen Wesens und ihre Seelen erleuchtest mit dem Verständnisse deines heiligen Willens, den du ihnen verkündigest durch die Stimme des Gewissens, also dass sie auf diese Stimme hörend das Werk, zu dem du sie gestellt hast, ausführen zu deinem Wohlgefallen, obschon sie selber von dem Zusammenhange deines Weltplanes eine nur unvollkommene Vorstellung haben, weil sie noch in dem Wahne der Zeit und des Raumes befangen sind. — Höre unsere Bitte, Herr, und nimm diese unsere von uns gewissenhaft gewählten Brüder an zu deinen Bauleuten und lohne ihnen, was sie thun und wirken werden, nicht nach Verdienst, sondern nach deiner Güte, indem du sie theilhaft machest der Freudigkeit am Dasein, mit welcher du alle deine Kreaturen beglückest, die deinen Willen vollbringen wissentlich oder unwissentlich, und sie beseligest mit der Zuversicht der Unsterblichkeit.

Nach der Erhebung.

„Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen;
Und hat an ihm die Liebe gar
Von Oben theilgenommen,
Begegnet ihm die Brüderschaar
Mit herzlichem Willkommen!“

(Aus Goethe's Faust.)

Nach der Lichtertheilung.

Geliebte Bundesbrüder, die Sie soeben zu Frmrn geweiht worden sind! nachdem wir zuvor ein geistiges Licht vor Ihren Seelen haben aufgehen lassen um uns Ihnen verständlich zu machen, Ihnen

den Weg zu uns zu zeigen, haben wir nun auch Ihre leiblichen Augen wieder enthüllt, damit Sie das Licht des irdischen Tages aufnehmen können. Sie werden durch dasselbe jetzt nicht mehr sich irre machen lassen an uns, denn aus dem, was Sie vorhin gehört, werden Sie erkannt haben, dass wir Frmrer, wenn wir von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sprechen, dies nicht in dem Sinne thun, wie leider schon oft in dem Weltleben geschehen um den bösartigsten Leidenschaften zum Siege zu verhelfen über die Besonnenheit. Die Freiheit, von welcher wir Frmrer sprechen, ist nicht die zügellose Willkür, sondern die Uebereinstimmung von Wissen, Wollen und Thun des sittlichen Menschen; — die Gleichheit der Menschen, welche wir anerkennen, ist nicht die Zerstörung der zur Aufrechthaltung des Kulturlebens nöthigen Gliederung der Gesellschaft, sondern die Würde, zu welcher alle Menschen sich erheben, wenn sie auf den ebenen Boden der Sittlichkeit sich stellen; — die Brüderlichkeit, deren wir uns befleissigen, ist nicht eine Zusammenrottung zu Erwerb und Genuss irdischer Güter, sondern eine Anerkennung der gemeinsamen Abstammung aller Menschen aus einer ewigen Quelle alles geistigen Lebens. — Als freie Männer wurden Sie, theure jüngst geweihte Brüder, bei uns angemeldet und unter uns aufgenommen; — als unseres Gleichen stehen Sie jetzt eingereiht wie Glieder in die Kette, welche wir mit unsern verschlungenen Händen bilden als ein Sinnbild unsers den ganzen Erdball umspannenden, durch die gesammte Menschheit sich hindurch ziehenden Bundes; — als Brüder begrüssen wir Sie mit herzlichem Händedrucke, um Sie unserer Liebe und Treue zu versichern, um Ihnen unsere Freude zu erkennen zu geben, dass wir im Lichte der Rechtschaffenheit, Menschenliebe und Gottesfurcht zugleich mit Ihnen stehen, um Ihnen zu geloben, dass wir allzeit wahr gegen Sie sein, Leid und Freude mit Ihnen freundlich theilen, und nach Kräften im Streben nach sittlicher Vervollkommnung Ihnen beistehen wollen.

Zur Instruktion.

Die Frmrer verbinden sittliche Wahrheiten mit Vorstellungen, welche sie der Baukunst entlehnen. Dies ist darum möglich, weil die Baukunst auf die Naturgesetze Rücksicht zu nehmen hat, damit ihre Werke Bestand haben, wie die menschliche Gesellschaft auf die Sittengesetze gegründet sein muss um zu gedeihen; und weil die Sittengesetze zu den Naturgesetzen in Analogie stehen, d. h. weil der innere Zusammenhang jener dem innern Zusammenhange dieser entspricht. Demgemäss bedient sich die königliche Kunst der Werkzeuge der Bauleute (deren Gestalt und Beschaffenheit durch Naturgesetze bedingt ist), um in einer jede fanatische Auffassung ausschliessenden Weise ihren Angehörigen sich verständlich zu machen, als Symbole, welche reichen Stoff zum Nachdenken über die Grundsätze der Sittenlehre geben. Im frmrischen Katechismus, welcher eine gedrängte Uebersicht über die frmrischen Symbole und ihre Bedeutung erhält, heisst es z. B. die Loge ruhe auf drei Pfeilern: Weisheit, Stärke und Schönheit. Sie, meine Brr, haben diese drei heute schon näher kennen gelernt in ihrer wesentlichen Bedeutung für die Frmrei; wenn dieselben aber mit drei Pfeilern, auf denen das Gebäude der Loge ruht, verglichen werden, so ist damit gesagt: wie nach dem Naturgesetze jedes Bauwerk gleich jedem andern schweren Körper wesentlich in drei Punkten im Raume unterstützt, befestigt sein muss, wenn es feststehen soll, so muss die gestiftete menschliche Gesellschaft (welche die Loge darstellt), auf Weisheit, Stärke und Schönheit gegründet sein wenn sie Bestand haben soll. — Indess schliesst die Frmrei religiöse Vorstellungen keineswegs aus, sondern benützt auch solche als Symbole. Dies zeigt sich sogleich bei den wichtigsten und angesehendsten Symbolen, welche unter der Bezeichnung der drei grossen Lichter zusammengefasst werden, weil sie die Loge und die, welche in ihr verkehren, geistig erleuchten sollen. Diese drei grossen Lichter sind: das Winkelmaass, der Zirkel und die Bibel. Das Winkelmaass ist das Symbol der sittlichen Vollkommenheit, nach welcher jeder einzelne Frmrer streben soll, indem die Rechte und die Pflichten des Menschen in derselben unwandelbaren Beziehung zu einander stehen, wie die beiden im rechten Winkel gegeneinander gestellten Lineale, welche das Winkelmaass bilden. Der Zirkel ist das Symbol der Achtung geistigen Wesens, welche die Menschen miteinander verbinden soll, denn wie der Zirkel das Instrument ist, mit welchem der Bauverständige Kreise zeichnet, d. h. jene regelmässig gekrümmten Linien, in denen jeder Punkt als ein wesentlich anderer sich darstellt, während doch alle diese Punkte dem Mittelpunkte des Kreises gleich nahe stehen, so achten und lieben wir unsere Mitmenschen, weil sie, obgleich unendlich verschieden erscheinend, doch alle in ein und derselben unabänderlichen Beziehung und Existenzbedingung zum geistigen Mittelpunkte aller stehen, zu Gotte. Die Bibel endlich, welche „unseren Glauben ordnet und richtet, wie das

Winkelmaass unsere Handlungen", lehrt uns den kennen, welcher den Menschen nach seinem Bilde geschaffen hat und will, dass allen Menschen geholfen werde, d. h. dass sie nach der Vollkommenheit streben, welche er selbst besitzt. Sie zeigt uns in Gott den Urheber alles Daseins, welchen wir Frmrer den A. B. d. W. nennen, und den Vater aller Kreaturen, und lässt also die Menschen durch diesen ihren Vater als Brüder einander erkennen. — Wie Sie sehen, meine Brr, habe ich Sie durch die prüfenden und vorbereitenden Worte, welche ich zu Ihnen vor der Aufnahmehandlung gesprochen, schon mitten in den Kreis der frmrischen Symbole eingeführt, der aber noch viel weiter und reicher ist, als Sie bis jetzt zu übersehen vermögen. Sie werden in demselben bald sich heimisch fühlen, wenn Sie die Lehrlingslogen hier und anderwärts fleissig besuchen. Wie hier werden Sie in jeder rechtschaffenen Frmrerloge mit brüderlicher Liebe empfangen und aufgenommen werden. —

Die Erkennungszeichen.

Das Zeichen.

Musst im rechten Winkel stehen,
Musst im rechten Winkel gehen:
Wo die Winde her auch wehen,
Darfst dich nicht nach ihnen drehen;
Musst auf Recht und Pflicht nur sehen,
Möge was da will geschehen!

Das Wort.

„Gott der Herr wird dich erheben!"
Hör das Wort, das dir gegeben:
Nicht am Staube sollst du kleben,
Sondern auf zum Himmel schweben,
Sollst empor zum Lichte streben,
Aus dem Tode auf zum Leben.

Der Griff.

Greife zu mit warmen Händen!
Lass nicht falschen Schein dich blenden;
Doch des Bruders Noth zu enden
Gilt es Liebe zu verschwenden:
Halten — heben — retten — spenden
Noth und Elend abzuwenden!

Künstlerjubiläum.

Vor nicht allzulanger Zeit beging die Loge „Zukunft" in Wien eine erhebende Feier, wie sie in den Annalen des Logenlebens nicht oft vorzukommen pflegt. Es handelte sich nämlich um das fünfundzwanzigjährige Künstlerjubiläum zweier Brüder, die beide in gleichem Maasse sich der allgemeinen Anerkennung und Verehrung erfreuen. Br Alfred Grünfeld, der weltberühmte Pianist, feierte den fünfundzwanzigsten Gedenktag seines ersten Konzertes, das er als zwölfjähriger Knabe im Konviktsaale zu Prag gab. Der k. k. Hofschauspieler Br Fritz Krastel blickt auf ein Vierteljahrhundert Mitgliedschaft am Hofburgtheater zurück und steht heute im Zenith seiner Beliebtheit. Die beiden erfreulichen Anlässe wurden zusammengefasst und in Form einer Vorfeier seitens der Loge begangen. Im Tempel, wo von den Jubilaren nur Br Grünfeld erscheinen konnte, würdigte der Mstr. v. St. Br Donath Zifferer in feierlicher Ansprache die Verdienste der zwei Brüder und wendete sich mit besonderem Nachdrucke an den anwesenden Br Grünfeld. Die Versammlung brachte den Jubilaren die Salve dar. Nach der Arbeit fand ein Mahl unter Zuziehung der Schwestern im „Hotel Metropole" statt. Dasselbe verlief wahrhaft glänzend und wird gewiss allen Theilnehmern unvergesslich bleiben. Gegen Ende des Mahles ergriff Br Ferdinand Gross das Wort, um den Jubilaren, welche die Ehrenplätze einnahmen, eine Huldigung darzubringen. Er knüpfte an die Rede des Mstr. v. St. im Tempel an, bezeichnete die Kunst als das beste, was der Mensch besitze, und dankte den Brüdern, die im Dienste der Kunst ihren Zeitgenossen so viele hohe und reine Genüsse vermitteln. Nachdem er die Thätigkeit jedes Einzelnen beleuchtet, meinte er, bei so aussergewöhnlichem Anlasse müsse der Trinkspruch eine aussergewöhnliche Form annehmen — er stosse deshalb mit seinem Glase mit Niemanden an — kein Anderer nach ihm solle es benützen — und damit zerschmetterte er es. Dieser überaus gedankenreiche und in Worten mächtigen Schwunges vorgetragene Toast hatte die Versammlung in höchst empfängliche Stimmung versetzt, und Br Krastel fand eine für den Enthusiasmus wohl vorbereitete Zuhörerschaft, als er folgendes, von ihm selbst verfasste Gedicht in höchst effektvoller Weise vortrug:

Festgruss

beim 25jährigen Künstlerjubiläum Alfred Grünfeld's.

Ein Bruderbund! Wie stolz das Wort sich brüstet,
Wenn man die Menschen kennt und ihren Werth!
Da lauern sie, zu stetem Streit gerüstet
Und Einer neidet, was der Andre ehrt,
Und grundlos nicht, erklingt die alte Klage:
Die Menschenliebe ward zur schönen Sage!

Und dennoch steht, verbrüdert und verbündet
Durch alle Zonen, eine Männerschaar,
Die ihre Bundesfackel angezündet
An reiner Liebe flammendem Altar.
Die Brüder sind's, die sich die Hände reichen
In altehrwürd'gen deutungsvollen Zeichen.

Und wie sie segnend still nach Aussen wirken
Und Thränen trocknen, die das Elend weint,
So hält in ihren eigenen Bezirken,
Im heil'gen Kreis, die Liebe sie vereint.
Und wenn sie mit des Bruders Leiden klagen,
Sie jubeln auch an seinen Sonnentagen.

Und freudenhelle Strahlen, sie verklären,
Auch heut' den Bund des echten Menschenthum's;
Denn einen theueren Bruder gilt's zu ehren,
Der hoch sich shwang auf Fittigen des Ruhms.
Ein Meister in dem Feuerreich des Schönen,
Bezaubert er die Welt mit goldnen Tönen.

Die todten Zeichen wecket er zum Leben,
Wie ein Beschwörer mit der Zauberhand,
Und ob als Elfen sie den Raum durchschweben,
Ob sie Dämonen aus dem Götterland:
Er kann die Seelen bis zum Grund erschüttern,
Wenn seine Klänge durch die Lüfte zittern.

Geschmack und Fertigkeit sind ihm verbündet,
Vom Himmelshauch der Phantasie umweht,
Die voll und ganz des Meisters Werk empfindet,
Und seinem Wesen auf die Tiefe geht.
So adelt er die Werthe schwäch'rer Geister
Und ist der grössten ebenbürt'ger Meister.

Sei denn gegrüsst, aus tiefstem Herzensgrunde,
Du junger sieggekrönter Jubilar!
Nimm den Wilkomm' von einem Bruderbunde,
Der oft ein Zeuge deiner Siege war.
So mag die erste Feuersäule steigen
Der hohen Kunst, die ganz und voll dein eigen.

Lass' uns den Bruder auch in dir begrüssen,
Den wahren Bruder und den echten Mann!
Wo Kunst und Menschlichkeit sich hold umschliessen,
Da pocht das Elend nicht vergebens an.
Ein Herz, wie deines, ward auf Erden selten,
Ihm soll die zweite Feuersäule gelten!

So wirke denn in deiner Vollkraft weiter,
Dir ward zutheil, was Wen'ge nur erreicht:
Du stiegst empor auf gold'ner Ruhmesleiter,
Eh' noch dein Haar vom Zeitensturm gebleicht.
So mag die dritte Flamme sich gestalten:
„Bleib' deiner Kunst — und bleib auch uns erhalten!"

Stürmischer Beifall lohnte den ausgezeichneten Künstler. — Hierauf bestieg Frau Olga Lewinsky-Precheisen das Podium und brachte Fritz Krastel's Gedicht: „Eine alte Geschichte", zum Vortrage. Der stürmische Applaus galt ebenso dem Dichter, wie der Interpretin. — Frl. Gisella v. Ehrenstein trug den Festmarsch von Br Alfred Grünfeld auf dem Klavier vor, die k. k. Hofopernsängerin Frl. Louise v. Ehrenstein sang „Erste Liebe", ein reizendes Lied von Bruder Alfred Grünfeld, ferner dessen „Kleine Serenade" mit einem unterlegten Gelegenheitstexte, als dessen Verfasserin sich die Sängerin entpuppte. Die zwei hochbegabten Schwestern erzielten den denkbar grössten Erfolg. Es folgten noch zwei „Bänkel" und eine von Br Vincenz Chiovacci verfasste Dialektrede der „Frau Sopherl", einer originellen Wiener Figur. Br Grünfeld erklärte, er sei ohnehin kein Redner, zudem auch heiser, und werde daher auf seine Weise danken: in Tönen. Unter dem Jubel der Anwesenden setzte er sich ans Klavier und spielte die „Ungarischen Weisen" und Anderes aus seinem reichen Repertoire. Vortrefflich disponirt, bekundete er wieder einmal seine ganze Meisterschaft. — Br Krastel entsprach einer lebhaften Aufforderung seitens der Anwesenden, indem er eine Ballade aus einem von ihm verfassten „Salzburger Sagencyklus" zu Gehör brachte. Die Dankbarkeit des Auditoriums drückte sich in frenetischer Weise aus. Ausser den erwähnten Programmnummern gab es noch eine Reihe von Vorträgen, die wir nicht alle nennen, um unseren Bericht nicht übermässig auszudehnen. Bis zum frühen Morgen blieb man beisammen und schied endlich in der Ueberzeugung, dass dieses Fest das Freundschaftsband, welches die Wiener Brüder umschlingt, enger und inniger geknüpft habe.

(Orient.)

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Dresden. Das Johannis- und Stiftungsfest feierte die Loge zu den drei ehernen Säulen Sonntag, den 22. Juni, 11 Uhr Vorm., in Anwesenheit des ehrwstn. Landes-Grossmstrs., Br Erdmann, und vieler besuch. Brr und nach dem herrlichen Rituale vom ehrw. Ehren- und Altmstr. Br Krenkel. Nach Einführung der Brr unter den Klängen des Priestermarsches aus der Zauberflöte erfolgte die Eröffnung durch den ehrw. Mstr. v. St., Br Hoffarth, und dann der allgemeine Gesang des Liedes „Heil dem grossen edlen Bunde

u. s. w." und nachdem der ehrw. L.-Gr.-Mstr. den ihm angebotenen Hammer abgelehnt hatte, wurden die Besuchenden begrüsst. Hierauf hielt der ehrw. Br Hoffarth eine Ansprache, in welcher er die Frage beantwortete: „Warum erwählten die alten Frmr. einen Schutzpatron und warum Joh. d. T.?" Er sagte unter Anderem: „Wohl mag mancher Br Frmr. Anstoss daran genommen haben, dass die Frmr. überhaupt einen Schutzpatron haben, weil er dabei an die Heiligen und Schutzpatrone der kath. Kirche dachte, und meinte, dass die Frmr. ihren Schutzpatron in demselben Sinne wählten, wie die kath. Kirche ihre Schutzheiligen. Untersuchen wir daher zunächst die Frage: Auf welchem geschichtlich nachweisbaren Wege sind die alten Frmr. zu einem Schutzpatron und speziell zu Joh. d. T. gekommen?

In einer alten Urkunde heisst es wörtlich wie folgt: „„Alle rechtmässigen Brüder sollen unter Patronen stehen, die sich zu der Kunst bekennen und dem Könige rathen können. — Die Patrone sollen von dem Könige zuerst zu Rathe gezogen werden, um den Architekten bei Kriegen und grossen Bauten nach der ihnen beiwohnenden Wissenschaft und Kenntniss vorschlagen zu können. Ausserdem sollen sie auch für Arbeit und mit dem Architekten dafür besorgt sein, dass grosse Gebäude zu Ehren der Kunst aufgeführt werden. Deswegen sollen auch die, welche als Werkmeister gebraucht werden, vorher examinirt sein. Auch sollen alle Patrone mit den Architekten, Mstrn. und Vorstehern ihrer Brüderschaften jährlich einmal an einem beliebigen Tage zusammenkommen, solche Examina gemeinschaftlich vornehmen und sich gemeinschaftlich berathschlagen u. s. w. Der Patron, oder der, welchen er dazu wählt, soll zuweilen die versammelten Brüderschaften in den Logen visitiren, und darauf sehen, dass bei der Arbeit und den Gebräuchen dieselbe Gleichheit erhalten werde, wie sie in allen und jeden Logen sein soll."" Halten wir nun an dem eben Gehörten fest, so sehen wir, dass der Patron der Beschützer und Pfleger der Korporation, aber auch ihr oberster Aufseher und Richter war, sowie ihr Vertreter, vor der höchsten Obrigkeit des Landes, — mit einem Worte etwa das, was wir gegenwärtig Protektor zu nennen gewöhnt sind. Es lässt sich nun weiter geschichtlich nachweisen, dass die Mr. in Schottland zu Anfang des 17. Jahrhunderts erbliche Patrone hatten, und eben so gewiss ist, dass schon in den allerältesten Zeiten neben den weltlichen Patronen der Frmr. Joh. d. T. als ein geistlicher Patron anerkannt wurde . . . Dieses doppelte Patronat entspricht auch ganz und gar dem eigenthümlichen Charakter der Frmrei., nämlich: die ganze sinnliche Existenz der Baukorporation, alle ihre Werkzeuge, Einrichtungen und Würden in einer höheren geistigen Bedeutung aufzufassen. So wurden allmählich aus den Lehrlingen, Gesellen und Mstrn. der Handwerksmaurer die 3 Grade der Frmrei., aus dem Architekten der e. B. a. W. als höchster Architekt, aus dem weltlichen Patron ein geistlicher, gerade so wie aus Bibel, Zirkel und Winkelmass die 3 grossen Lichter und aus den übrigen Werkzeugen die sinnvollen Kleinodien der k. K. entstanden." Der ehrw. Hammerführende zeigte nun weiter, wie die Aufgabe des weltlichen Patrones auf den geistlichen übergegangen ist, da ja die Arbeit des Mrs. jetzt auch eine geistige geworden ist. Und wenn nun unsere Väter Joh. d. T. zum Patron wählten, so meinten sie sicher, dass des Täufers Art und Wesen ganz geeignet sei, an ihm sich selbst zu prüfen und daraus zu erkennen, wo Hand anzulegen sei. Denn Joh. d. Täufer war: 1. ein Mann der Demuth. Demuth führt zur Erkenntniss; Selbsterkenntniss aber ist der Weisheit Anfang. Joh. war aber: 2. auch ein Mann der Wahrhaftigkeit. Wahrhaftigkeit führt zur Selbstbeherrschung; Selbstbeherrschung aber ist der Stärke Anfang. Joh. war endlich: 3. auch ein Mann der Liebe. Die Liebe aber ist der Anfang der Schönheit. Zum Schlusse meinte der ehrw. Redner, das geistige Bild des edlen Johannes trage jeder Br in seinem Herzen; damit wir es aber auch stets bei unseren Arbeiten vor uns haben, hat es Br Urban's Meisterhand auf Glas gemalt, und es wurde nun das mittlere Fenster des Arbeitssaales enthüllt, welches das erwähnte Bild ausfüllt.

Dieser schönen Ansprache folgte der Gesang des Liedes „Es flammt in reichen Feuergarben etc." (Dichtung von Br Waldow, Musik von Br Berthold, vorgetragen von Br Wriedt), darauf die Rosenvertheilung, und nun ergriff Br Schindler das Wort zu seinem Festvortrag über die Worte: „Wer die Ueberzeugung der Wahrheit im Herzen trägt, soll nicht den Schein zum Markte bringen". — Auf die Umfrage meldete sich Br Käsemodel von der Loge zur Pyramide in Plauen und überbrachte dem ehrw. Br Hoffarth die Ehrenmitgliedschaft bei der genannten Loge, wofür der so ausgezeichnete Br, sichtlich erfreut, seinen Dank aussprach.

Nach Schluss dieser Festarbeit versammelten sich die Brr zu einer Festtafelloge, welche bis nach 5 Uhr dauerte und den Brn neue Freuden brachte.

— Am 24. Juni Nachmittags gegen 2 Uhr versammelten sich über 300 Brüder in den Räumen des Altstädter Logenhauses, um das Johannisfest, welches die Logen zum goldenen Apfel und zu den drei Schwertern alljährlich gemeinsam begehen, zu feiern. Die Loge zu den drei Schwertern leitete unter ihrem

Meister v. St. Br Winkler in diesem Jahre das Fest, dem der ehrwste Landesgrossmeister Br Erdmann, der Meister und zug. Mstr. v. St. der Apfelloge Br Schmidt und Br Roitzsch, der zug. Mstr. v. St. der Schwerterloge Br Kretzschmar, u. v. A. beiwohnten. Mit Hilfe unseres liebenswürdigen Br Krause und des gel. Br Voigt war unser schöner Festsaal mit Pflanzen und Rosen reichgeschmückt. Nach 2 Uhr erfolgte unter den Klängen eines von unseren gel. Brr Bläsern Bruns, Reinert, Ahlendorf, Schulze, Gölfert, Meisel, Kiessling, Mörtzsch und Teucher ausgeführten Festmarsches die Einführung der Brr, worauf die ritualgemässe Eröffnung der Festtafelloge durch den vors. Meister Br Winkler unter der Assistenz der beiden Aufseher der Schwerterloge erfolgte. Daran schloss sich die festliche, der Bedeutung des Tages gewidmete Ansprache des Meisters. Zahlreiche Trinksprüche und Vorträge der gel. musikkundigen Brr unter Leitung des gel. Br Gast belebten die Festtafel in seltener Weise und boten den Brn nur zu rasch entschwundene Stunden wahrhaft erhebenden Genusses.

Ungarn. In Ungarn wurde bei dem Bundesrath der Symb. Grossloge der Antrag eingebracht, von Zeit zu Zeit frmrische Kinderfeste mit entsprechenden Zeremonieen zu veranstalten, bei welchen die 12—14jährigen Kinder mit der edlen Tendenz des Freimaurerbundes bekannt gemacht werden sollen. (Obgleich dies gut gemeint ist, meinen wir doch auch mit der „Ill. Zeitung“, dass die Frmrei eine Sache für reife Männer, nicht für Kinder ist, und hoffen, dass der Bundesrath diesen Antrag ablehnen wird. D. R.)

Schweiz. Chaux-de-Fonds. (Korr.) Die Loge l'Amitié feierte am 12. Juni ihr Sommerjohannisfest unter dem Hammer des ehrw. Mstr. v. St. Léon Gallet und in Gegenwart des sehr ehrw. Grossmeisters Elie Ducommun.

Die herzlichen Worte, welche beim Eintritt des Grossmeisters gewechselt wurden, die Aufnahme eines Neophyten, die Rosenvertheilung und die Ueberbringung eines Ehrendiploms an Br Gallet seitens der Loge „Zur Hoffnung“ in Bern durch eine Deputation dieser Bauhütte erzeugten das lebhafteste Interesse und versetzten zugleich die 150 bis 160 Brr, welche an diesem schönen Feste theilnahmen, in die grösste Spannung.

Eine wohl überdachte und vollendet ausgearbeitete Festrede wurde vom Redner der Loge, Br Hénotelle, verlesen und einstimmig applaudirt, da sie mit einer grossen Klarheit die Bestrebungen der Freimaurerei für das ebenso ideale, wie praktische Ziel der Verbesserung des Looses der bisher enterbten Klassen und ihrer Emanzipation mittelst der belebenden Handlung der Bruderliebe und des Gefühls der Gerechtigkeit zur Darstellung brachte.

Das Mahl, im schönen Saale des Erdgeschosses vorzüglich servirt, bot mehreren Rednern Gelegenheit, sich über die Fragen auszusprechen, welche gegenwärtig nicht nur die schweizerischen Logen, sondern auch das Vaterland und die ganze Menschheit interessiren. Nachdem dem Grossmeister ein herrliches Bouquet überreicht worden war, antwortete dieser auf die ihm gewordene Ovation, indem er in grossen Zügen die neuen Pflichten auseinandersetzte, welche augenblicklich der Freimaurerei obliegen und indem er die sichere Erwartung aussprach, dass diese Pflichten alle Söhne der Alpina auf ihren Posten antreffen werden, bereit zu allen Opfern und die Hände zur Einheitskette zusammenzuschlagen.

Eine Episode dieses unvergesslichen Festes bildete der Beweis hoher Achtung und herzlicher Sympathie, welcher dem gel. Br Oscar Nicolet, dessen 50jähriges Maurerjubiläum gefeiert ward, bei diesem Anlasse zu Theil wurde. Ein silberner Becher war ihm im Tempel mit einer warmen Ansprache von Seite des Br Fritz Robert, des Ehrenmeisters der Loge, überreicht worden und während des Banketts übergab der jüngste der Brr, der am heutigen Tage Neuaufgenommene, dem verdienten Veteranen einen Strauss. Der Br Oscar Nicolet geniesst übrigens eine ausgezeichnete Gesundheit, um welche ihn viele der Jungen beneiden könnten.

Das Fest schloss, wie es begonnen hatte, d. h. inmitten warmer Kundgebungen einer durchaus ächten Bruderliebe, wie man es in dieser Loge l'Amitié zu Chaux-de-Fonds erwarten konnte, welche der frühere Grossmeister, Br Jung, als eine der „schönsten Perlen im Diademe der Alpina“ betrachtete. (Alp.)

Vermischtes.

— Madrid. Die k. K. findet in Spanien immer mehr Anhänger und zum Lobe der in Madrid arbeitenden Logen sei hier nur erwähnt, dass bezüglich der Aufnahme in den Bund strengere Normen eingehalten werden, was im Allgemeinen nur gute Früchte trägt und der Einfluss dieser mit bescheidener Strenge eingehaltenen Norm macht sich auch in den in der Provinz und in den Kolonien affiliirten Logen wohlthuend bemerkbar. Fachschriften entstehen in der Hauptstadt eine bemerkenswerthe Menge und selbstständige Werke, die das Wesen der Frmrei behandeln, mehren sich in anerkennender Weise und sei nur vorläufig das in Madrid erschienene Werk der Bibliothek

„El pueblo Soberano“ (das souveräne Volk) erwähnt. Es ist ein 64 Seiten enthaltendes Buch mit dem Bilde des Herrn Zorilla am Titelblatte. An Kämpfen und gehaltlosen Beschuldigungen von Seiten derer, die dem Bunde fern stehen, fehlt es nicht und finden sich stets Brr, die in würdiger Weise durch kräftige Entgegnungen solchen Albernheiten zu begegnen wissen. Opferfreudigkeit ist keine seltene Sache unter den spanischen Brn, und mit anerkennenswerthem Eifer werden die Obolusse herbeigetragen, um die Wohlthätigkeits-Institute, die sich in der Hauptstadt und in den Centren des schönen Landes erheben, segensreich unterstützen zu können. Einen wahren Jubel haben in der letzten Sitzung zu Madrid die Zuschriften der in Tanger arbeitenden Loge, welche unter dem stolzen Titel „Rito oriental de Memphis y Mizraim“ arbeitet, hervorgebracht und die in denselben zum Ausdruck gebrachten Versicherungen, mit ganzer Seele und ungetheilter Kraft die Bestrebungen der Mutterloge der iberischen Halbinsel unterstützen zu wollen und sich mit deren Wirken und Thun in Uebereinstimmung zu finden. Die marokkanischen Brr geben auch eine periodische Zeitschrift heraus und versprechen, auf dem uns werthvollen Boden gegenseitiger Thätigkeit noch Rühmenswerthes schaffen zu wollen. (Zirkel.)

— England. Das Ergebniss der diesjähr. Sammlung für die 3 Wohlthätigkeitsanstalten der englischen G.-L. beläuft sich auf 34 350 Pf. (687 000 Mk.) von denen auf die Roy. Mas. Benevolent-Institution 13 850 Pf., auf die Mädchenanstalt 11 000 Pf., und auf die Knabenschule 9250 Pf. fallen. Letztere Schule steht mithin gegen das vergangene Jahr um mehr als 4000 Pf. zurück. Dagegen hat die Mädchenschule um über 5000 Pf. mehr vereinnahmt.

— In den Gärten von Wollcester College in Oxford ist das gewöhnliche maur. Jahresfest unter Anwesenheit mehrerer Mitglieder der Universität abgehalten worden. Der Afrika-Reisende Stanley nahm mit seiner Braut und deren Mutter daran theil. F—n.

— Ueber die Hinrichtung eines Freimaurers berichtete die „Gazeta de Madrid“ vom 23. Februar 1826: „Gestern wurde in unserer Stadt Antonio Caro, alias Jaramalla, hingerichtet; er starb ohne Reue, zur grossen Entrüstung des zahlreichen Publikums, welches diesem Schauspiele anwohnte und welches noch entsetzlicher ward durch den fürchterlichen Sturm, welcher kurz vor der Hinrichtung entstand. Der Verurtheilte trat fluchend und Gott lästernd aus dem Kerker und stiess Worte aus, welche wir aus Schamgefühl unmöglich wiederholen können, und vielleicht, um sein unruhiges Gewissen zum Schweigen zu bringen, schrie er wie von Sinnen diese Worte: „Es lebe meine Institution! Es lebe die freimaurerische Institution!“ Unter solchen gottlosen Lästerungen wurde er bis zum Richtplatze geführt. Wie sehr sich auch die um ihn befindlichen Geistlichen Mühe nahmen, sie vermochten ihn nicht zu bewegen, dass er die Namen Jesus und Maria ausspreche. Nach seiner Hinrichtung schnitt man ihm die rechte Hand ab, während die Leiche an einer ausserhalb des Friedhofs befindlichen Stelle verscharrt wurde. Wenn nur alle lärmenden, schreienden Männer, die die Freiheit verkünden, auf so elende Weise ihr Leben beenden möchten!“

Wer den vorstehenden Bericht und besonders den am Schluss ausgesprochenen Wunsch aufmerksam liest, wird ohne Weiteres wissen, was er davon zu halten hat, wenn das Blatt, offenbar in schamloser Entstellung, berichtet, der unglückliche Verurteilte sei „fluchend und Gott lästernd“ aus dem Kerker getreten! Die Frmrei bedarf der Märtyrer nicht, immerhin aber haben wir hier einen Bericht über den Märtyrertod eines Brs vor uns, der trotz seiner tendenziös-feindlichen Färbung unwillkürlich verräth, wie der Antonio Caro bis zum letzten Athemzuge voller Begeisterung der Freimaurerei treu geblieben ist. Vielleicht ist die Zeit nicht so fern, wo auch diesem Märtyrer in Madrid, gleich wie jüngst in Rom dem Giordano Bruno, ein Denkmal gesetzt wird. (B. Bl.)

Sandkörner.

Wer Gutthat sendet aus, wie lang sie auf den Wegen
Mag bleiben, endlich kehrt sie heim zu ihm mit Segen.

* * *

Mit klarem Blick und hellem Sinn
Ins Leben schauen ist Gewinn,
Doch Besseres und mehr gewann
Wer in den Tod so schauen kann.

* * *

Von allen Tugenden die schwerste und seltenste ist die Gerechtigkeit. Man findet zehn Grossmüthige gegen einen Gerechten.

* * *

Wer Gutes thut so viel er kann und keinen Lohn dafür erwartet — hat den allerschönsten schon.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 32. — Sonnabend, den 9. August — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

† Bruder Oswald Marbach. †

Bruder Marbach ist in den e. O. eingegangen! In der ganzen deutschen Maurerwelt dürfte es wohl kaum einen Ort geben, wo diese herbe Trauerkunde nicht wie ein Blitzschlag gewirkt hätte. Zwar hatte der Alt- und Ehrenmeister Br Marbach die Höhe des Lebens, welche der Psalmist auf 80 Jahre schätzt, erreicht, und in seinen letzten Jahren hatte er sich von dem Gewühl des Tages fast gänzlich zurückgezogen, aber der Gedanke: Unser Marbach ist noch unter uns! machte uns zu glücklich, als dass uns nicht hätte bangen sollen vor seinem Erlöschen. So schmerzlich uns aber auch die Trauerkunde berühren mag, wir athmen auf vom tiefen Schlage, denn wir denken an das Erbe, was M. uns hinterlassen. O fürwahr ein herrliches Erbe! Er war ja einer von den hohen Menschen, nicht allein durch sein Genie oder sein schöngeistiges Wesen, sondern durch seinen Blick über die Wolken, durch seine Erhebung über alles unvollkommne irdische Thun und Treiben und seine Vertiefung in das Erhabene und Göttliche. Zu diesem uns hinterlassenen Erbe gehört daher vor allen Dingen das tiefe Gefühl in der Religion, die ihm in der That die goldne Kette war, welche den Erdball am Throne des Ewigen festhält; und so tolerant er auch gegen die verschiedenen religiösen Anschauungen war, so entschieden und energisch machte er Front gegen jeden rabulistischen Atheismus. Dann gehört dazu der ideale Sinn, der ihn zu seinen hervorragenden und segensreichen maurerischen Werken begeisterte und entflammte; seine Scheu vor allem Profanen und Unsaubern im maurerischen Heiligthum, die ihn einmal sagen liess: „Wir sind nicht Freimaurer, weil wir einander mit dem Mammon dienen, sondern weil wir einem hehren Geisterbunde zu gegenseitiger Veredlung angehören.“ Es kommt dazu die ernste Auffassung und Würdigung freimaur. Verdienste, die ihm das Wort in den Mund legte: Die besten und ausgezeichnetsten Freimaurer sind nicht die, welche gut und schön reden können, sondern die, in denen ein wahres Freimaurerherz schlägt, womit sie andern Brüdern voranleuchten. Ganz besonders aber strahlt aus dem uns hinterlassenen Erbe hervor sein ganzer edler, harmonisch ausgeprägter, in Freud und Leid bewährter Charakter, den kein Anprall der Wogen und Stürme in und ausserhalb der Maurerei erschüttern konnte, der sein Führer bei allen gemeinnützigen und menschenfreundlichen Wirken war, und zu dessen Juwelen auch die grosse Liebenswürdigkeit gehörte, die er als Bruder, Freund und Gesellschafter entfaltete, wie Jeder weiss, dem es wie dem Schreiber dieser Zeilen vergönnt war, in stillen, trauten Stunden mit dem Geschiedenen zu verkehren. Und zu dem uns hinterlassenen unvergänglichen Erbe gehören auch seine Schriften, die fort und fort als ernste Mahner zum Streben nach dem wahren Licht, als treue Wegweiser im praktischen Logenleben und als reiche Quellen der Weihe und Stärke dienen, so dass einstmals ein Freimaurer ausrufen konnte: Wenn ich in der Kunst ermatten will, da greife ich zu einem Worte unsers lieben Br Marbach, und es wachsen dann meiner Beigeisterung sofort neue Flügel. Das ist in kurzen Zügen das Erbe, was Du uns hinterlassen, Du heimgegangener und verklärter Bruder! Es soll uns theuer und heilig sein und bleiben, und unser innigster Dank dafür folgt Dir in die Ewigkeit nach! Mit Deinen unvergänglichen Verdiensten um die Menschheit und die Maurerei hast Du Dir selbst das schönste Denkmal gesetzt; der A. B. A. W. aber vergelte Dir an seinem Throne, was Du für uns Deine Brüder gethan hast! Friede Deinem in Gott ruhenden Geiste! **Br Pilz.**

Lasset uns Freude haben an Gottes schöner Natur!
(Eine Sommerbetrachtung.)

Unser Tempel ruht auf Säulen und eine dieser Säulen ist die Schönheit. Wir begreifen in diesem allgemeinen Namen sowohl die ästhetische als die sittliche Schönheit. Wir bleiben heute bei der ersteren stehen und zwar insoweit, als dieselbe ihre Quelle in der uns umgebenden Natur hat. Lassen sie uns hierbei unsere Blicke kurz lenken: 1) auf einige besondere Erscheinungen des Schönen und Erhabenen in der Natur; 2) auf die ästhetische Vertiefung solcher Erscheinungen und 3) auf den Gewinn, der uns daraus erwächst. —

I.

„Das Erhabene und Schöne", sagt Schiller, „ist durch die ganze Natur verschwenderisch ausgegossen!" Und Br Göthe sagt: „das Schöne und Erhabene ist ein Urphänomen, das zwar nie selber zur Erscheinung kommt, dessen Abglanz aber in tausend verschiedenen Aeusserungen des schaffenden Geistes sichtbar wird." — Schon im Grossen und Ganzen ist die Natur schön und erhaben. — Es ist die Unermesslichkeit des Weltalls und die unfassbare Zahl der Werke in der Schöpfung, die das menschliche Gemüth mächtig und lebensvoll durchschauert, die die seelischen Kräfte in immer höheren Schwung versetzt und endlich die tiefste Empfindung der Erhabenheit bewirkt. Und nun dazu das Innewerden eines die riesigsten Massen, wie die mikroskopischen Gestaltungen beherrschenden und belebenden Geistes, dessen Walten sich in der hehren Ordnung der Sternenwelt, in den unwandelbaren Gesetzen alles Werdens und Vergehens, in der Alles durchströmenden, immer neuen Lebensfülle offenbart. —

Mehr im Einzelnen bewirkt namentlich die Sonne ergreifende Erscheinungen: die Morgen- und Abendröte, der Regenbogen, das Funkeln der Thautropfen etc., ferner der Mond, der so friedlich am Himmel wandelt und seine Bahn geht, mögen die Lüfte klar sein, oder dunkle Wolken ihn umdüstern; — die freundlich flimmernden Sterne, der ganze Himmel in seinem heitern Blau oder mit seinen ziehenden Wolken! — Auch die Jahreszeiten wirken ästhetisch auf empfängliche Gemüther: der Frühling mit seinem sprossenden Grün als Auferstehungsfest der Erde, der Sommer mit seiner überfliessenden Lebensfülle als Entfalter aller Kräfte, der Herbst mit seinem Reichthum an Früchten, als Segenspender, der Winter in seiner Erstorbenheit als Repräsentant der Ruhe und Sammlung zu neuem Leben. — In der Reihe der Thiere sind es vor Allem die Singvögel, deren fröhliches Pfeifen, deren traulichen Schlag, deren tiefinnigen Gesang die menschlichen Gemüther als lieblich und erhebend empfinden, weil ihnen aus den Tönen derselben ein inneres Leben entgegenklingt. — Ebenso vermögen uns mehr im Einzelnen ästhetisch zu stimmen: die den Stürmen und Jahren trotzende Eiche, der unerschütterlich dastehenden Felsen, der Baum mit seiner überreichen Blüthenpracht, die freundlich lächelnde Rose, das bescheidene Veilchen, das lichtblaue Vergissmeinnicht u. s. w.

II.

Mit Recht sagt Schiller: „Nur durch das, was wir ihr leihen, reizt und entzückt uns die Natur. Die Anmuth, in die sie sich kleidet, ist nur der Widerschein der inneren Anmuth in der Seele ihres Beschauers. Nur durch den gefühlvollen Menschen wird sie mannigfaltig; nur darum, weil wir uns erneuern, wird sie neu!"

Suchen wir dies näher zu erklären.

Indem wir die Dinge ästhetisch auffassen, erfassen wir ihre inneren Stimmungen. Dadurch vertiefen wir unsere Auffassungen. Denn wir bleiben dann nicht bei dem Aeusseren der uns erscheinenden Dinge stehen, sondern suchen ihr inneres Wesen zu erfassen. — Wie vermögen wir dies aber? Verschiedenartige Dinge können sehr wohl dieselbe Stimmung haben; unsere eigene Stimmung aber ist ein „Gleichniss" von der Stimmung der Dinge. Denn nicht die unmittelbar sinnlichen Empfindungen und Wahrnehmungen sind es, welche den Auffassungen ihren ästhetischen Charakter geben, sondern dieser wächst ihnen erst durch die Unterlegung eines inneren Seins oder Lebens zu, welches wir aus unserem eigenen Sein und Wesen nehmen. — Darum wollen wir uns einen offenen Sinn erhalten für die Anmuth und Erhabenheit im Tempel der Natur! Liebend betrachten wollen wir das bescheidene Veilchen, die freundlich lächelnde Rose, den Baum in seiner Blüthenpracht und Fruchtfülle, die wonnige Blumenwiese! — Lauschen wollen wir dem geheimnissvollen Rauschen der Waldbäume, dem Murmeln des Bächleins, dem Plätschern der Quelle, dem fröhlichen Pfeifen der Vögel! — Anschauen und sinnig betrachten wollen wir die edle Tanne, die frischgrüne Buche, den stolzen Eichbaum, die ragenden Felsen und Berge! Bewundernd emporblicken wollen wir zum sternenbesäten Himmelsdom! Versenken wollen wir uns in die Miriaden der Weltkörper, welche der a. B. a. W.

geschaffen hat und erhält nach unwandelbaren Gesetzen in hehrer Ordnung und schöner Harmonie!

III.

Gross ist der Gewinn, den uns ein solch' inniger und tiefer Verkehr mit der Natur bringt! Wilhelm v. Humboldt schreibt in dieser Hinsicht in seinen Briefen an eine Freundin: „Jemehr man sich den Dingen in der Natur hingiebt, desto mehr eröffnet sich der tiefere Sinn, die Bedeutung, die halb ihnen, die sie veranlassen, halb uns, die wir sie finden, angehört.“ —

Meine Brr, sind ihnen nicht solche glückliche Menschen bekannt, die sich unter allen Umständen einen heiteren Sinn zu bewahren wissen? — Worin liegt das Räthsel? — Es sind Menschen, die mit dem Dichter sagen: „Mein Sinn ist mir ein Königreich!“ — Solche glückliche Menschen leben in einer selbst geschaffenen Welt und bevölkern sie nach ihrem Geschmack. Eine in Goldfarbe getauchte Wolke, ein sanftsäuselndes Lüftchen, das Jodeln eines Kindes, der Gesang eines Vogels etc., siehe da, das sind die Gaben, die sie zu beglücken vermögen! —

Handeln wir also nicht weise, wenn wir durch einen innigen Verkehr mit der Natur beglückende Anschauungen und erhebende Gefühle in uns zur Ausbildung bringen? — Zuverlässig; denn wir schaffen uns dadurch eine Welt des Idealen in unserm Innern, in die wir uns bei der Ungunst des äusseren Schicksals zurückziehen können. Wie aus einer lichten Höhe können wir dann herabschauen auf das wirre Gewühl der Welt, deren Stürme uns dann nur äusserlich zu erreichen vermögen! —

Gross ist auch der Gewinn, den ein solcher idealer Sinn uns für unsern Stand als Brr Frmrer zu bringen vermag. Werden wir dann nicht um so leichter in den Sinn unserer herrlichen Symbole einzudringen vermögen! — Werden wir nicht um so tiefer den Geist unserer k. K. in uns aufnehmen, der da ist ein Geist des Anstandes, der Ordnung und Schönheit! Wird es uns nicht um so sicherer gelingen, die von unserem Bunde geforderte Herrschaft des edlen Maasses und der schönen Einfügung in den Bau zu erringen und uns dadurch sowohl bei der Arbeit im Tempel, als bei der durch Poesie und Musik gewürzten Tafelloge tief beglückt zu fühlen! —

Darum möge es uns mehr und mehr gelingen, mit dem Dichter aus tiefster Seele zu singen:

„Das Singen und Klingen in Wald und Feld,
Der Königin Rose glühende Pracht,
Das Auge Gottes am Himmelszelt,
Das leuchtend auf uns herniederlacht,
Im Herzen findet es Widerhall,
Im Herzen zündet es Sonnenschein!“

Bad Wolkenstein i. sächs. Erzgebirge, a. 18. Juli 1890.

Br G. A. Kretschmar, Bautzen.

Reform-Bausteine.

Reform und Wechsel des Rituals.

Dass in heutiger Zeit so viele aus den höhern, oder durch Reichthum und Bildung einflussreichen Ständen sich von dem erhabenen Bunde der Freimaurerei fern halten ist bekannt und hat seinen Grund allerdings mit darin, dass im Allgemeinen ein sittlich-idealer Zug durch das gegenwärtige Leben geht, und Vieles, was die k. K. erstrebt und pflegt, auch von andern Kreisen unterstützt und gefördert wird.

Aber dass diejenigen, welche den Eintritt in unsern Tempel gesucht und erhalten haben, uns so bald wieder untreu oder doch wenigstens sehr lau werden, das hat andere Gründe. Es mag wohl mitunter diese Lauheit in dem Mangel an rechter Vertiefung in die heiligen Ideale des Bundes, oder in gewissen Enttäuschungen und üblen Erfahrungen in Bruderkreisen liegen, aber ein Grund ist gewiss auch der, dass die Laugewordenen sehr oft Erhebung, Belehrung, Erbauung und geistige Steigerung vermissten. Einer unserer ersten und verdientesten Meister sagt: „Das einförmige Ablesen des überlieferten Rituals in den Arbeitslogen, die langweilige Wiederholung stereotyper Phrasen ist widerwärtig.“ Er hat damit ein scharfes aber wahres und beherzigenswerthes Wort ausgesprochen. Das Ritual ist ein Hauptthebel unserer Kunst und Niemand wird seinen Werth und seinen Einfluss leugnen; aber eine gewisse Erneuerung und Fortbildung desselben, sowie eine glückliche Abwechselung in ihm ist durchaus nothwendig. Es kann ja nicht geleugnet werden, dass Manches in dem alten Ritual verbraucht, veraltet ist, so dass wenig Reiz in ihm liegt und kein Leben durch dasselbe entzündet wird. Ganz besonders wünschenswerth ist es, dass das Ritual von allem Nichtssagenden, Bedeutungslosen oder gar Lächerlichen befreit wird, weil das die Brüder entweder langweilt oder gar abstösst. Wir wollen hierzu nur ein einziges Bei-

spiel anführen. Es wird gefragt: „Wo hat der Meister seinen Platz? Wo hat der erste (oder der zweite) Aufseher seinen Platz?" etc. Solche Fragen mögen früher einmal ihre Berechtigung gehabt haben, heut zu Tage sind sie unnöthig und nur störend. Wenn sie bei jeder Arbeitsloge wiederholt werden ohne die geringste formelle Abänderung, ist es dann ein Wunder, wenn nicht nur Abtrünnige (wie ein Lindner u. A.) sondern selbst Eingeweihte darüber lächeln und spötteln.

Man könnte aber sagen wollen, dass dies an dem Mangel an Verständniss liege, und dass man z. B. die Phrase von der Lohnaustheilung des 1. Aufsehers nicht richtig verstehe. O wir wissen recht wohl, welcher Lohn damit gemeint ist; wer aber diesen idealen Herzenslohn empfängt, der braucht nicht daran erinnert zu werden, und wer ihn nicht findet in sich, für den ist dieser Anklang an die Sitte der Baugenossen erst recht unnütz und überflüssig. Will man solche Ueberbleibsel aus alter Zeit durchaus beibehalten, nun so beschränke man sich wenigstens darauf, sie einmal in einer Instruktionsloge vorzutragen, ersetze sie aber bei allen andern Arbeiten durch bessere, mehr Anregung gewährende.

Aber selbst die sinnigen und charakteristischen Worte im Ritual müssen einmal andern, ebenso schwungvollen und geistreichen Ansprachen, Sprüchen, Formeln, Gebeten etc. Platz machen. Welchen Einfluss ein weiser Wechsel hat, das kennt die Welt. Jean Paul, der selbst seine Möbel von Zeit zu Zeit anders aufstellte, erwähnt, dass man mit Betten, Hemden, Stuben, Gegenden, Städten immer wechseln solle; er hätte hinzusetzen können, dass auch der Redner, der die Menschen anregen und begeistern will, auf Wechsel in seinen Ansprachen bedacht sein muss. Auf die Abwechselung im Ritual halten daher auch viele hammerführende Meister, welche namentlich bei Festlogen oder bei hervorragenden Augenblicken sich eines andern als des gewöhnlichen Rituals bedienen. Freilich giebt es auch Meister, die behaupten wollen, dass gerade das Immerwiederkehrende sich unauslöschlich einpräge und gleichsam in Fleisch und Blut übergehe. Wohl mag das bei einigen Rede-Wendungen und Sprüchen, die gewissermassen als Verkörperungen der Ideale auftreten, wünschenswerth sein, aber auf viele andere einzelne Formen und Phrasen lässt es sich nicht anwenden, die verlieren mit der Zeit an Reiz, und werden schaal und todt.

Wird nun das Ritual und zwar nicht nur den Ansprachen, sondern auch den Handlungen nach von störenden Dingen befreit und erhält es Abwechselung, die freilich auch nicht übertrieben werden darf, damit nicht Unsicherheit und Unstetigkeit angebahnt wird, dann kann und muss es gewiss ergreifend wirken und wird alle gebildeten Brüder befriedigen. Es war bei einer Festloge im „Balduin" in Leipzig, als ich mich hocherfreut über das mir neue, feierliche Ritual aussprach, das der ehrw. Br Marbach anwandte, und er sagte darauf: „Ja, man muss immer wieder einmal einen neuen Gedanken ins Ritual einflechten, bei dem der Zuhörende aus seiner Gleichgültigkeit aufgeschreckt wird." Sehr wahr. Schliesslich könnte man sagen: Eine solche Abwechselung oder Erfrischung oder Vervollkommung des Rituals ist wohl gewiss gut, aber es ist sehr schwer sie auszuführen. Das können wir nicht zugeben, da man in der Regel ja die geistreichsten Brr zu Meistern wählt, denen es sicher keine Unmöglichkeit sein wird, dem Ritual heilsame Reformen und neue Reize zu verleihen, zumal da Br Marbach allen Logenleitern mit seinen herrlichen Agenden, die eine Blüthenlese bieten von allen möglichen Material und Ritual bei Unterrichts-, Aufnahme-, Tafel-, Trauer- und Festlogen, die beste Unterstützung gewährt hat. Folgende Gedanken aus dem Vorwort zu seiner Agende J. mögen hier noch Platz finden, da sie überaus bedeutsam sind. Br Marbach sagt:

„Die höhere geistige Selbstständigkeit, zu welcher sich die Menschheit entwickelt hat, fordert auch in den Logen eine individualisirende Mannigfaltigkeit und freie Beweglichkeit des Gedankens. Vieles ist geschehen, um dieser Forderung zu entsprechen, aber freilich ist noch Vieles zu thun, um dem Bedürfnisse der Menschen der Gegenwart zu genügen. In fast allen Logen Deutschlands ist man dahin gelangt als einen Haupttheil jeder Arbeitsloge freie Reden, erhebende dichterische und musikalische Vorträge anzuerkennen, aber dabei ist doch in den meisten Logen noch Brauch das Ritual mit den in ihm stehenden Ansprachen aller Art, als Formeln, Anreden, Gebeten und Sprüchen, von Anfang bis Ende gleichförmig herzusagen, obschon in allen Systemen Veränderungen und Abwechslungen, wenn nicht bei allen, doch bei vielen dieser Ansprachen zugelassen, ja gefordert sind. Die Ansprachen, die dem Ritual einverleibt sind, sollen nichts weiter als Beispiele sein, aber man behandelt sie als unerlässliche Theile des Rituals, und so kommt es, dass die freien Vorträge mit den Ansprachen, die einmal wie das andere aus dem Ritual abgelesen werden, häufig in keinem nähern geistigen Zusammenhange stehen, also anstatt sich gegenseitig zu heben und einen Gesammt-

eindruck hervorzubringen, störend und zerstreuend aufeinander wirken, oder dass die sich immer gleichförmig wiederholenden Ansprachen langweilig werden. Der in der Gegenwart geforderte Fortschritt der Freimaurerei besteht darin, dass jeder Meister vom Stuhl mit seinen Beamten danach streben sollte, dass jede einzelne Arbeitsloge mit allem, was in ihr gesprochen wird, ein kunstgerechtes, d. h. in sich einheitliches Ganze darstelle. Jeder Logenarbeit muss das wesentlich aus Handlungen bestehende Ritual gleichsam als festes Knochengerüst zu Grunde liegen, aber um dieses muss sich als ein geistlicher Leib alles übrige, was vorgebracht wird, zur Darstellung einer schönen individuellen Gestalt an- und umlegen. Zur klarsten und ausdruckvollsten Erscheinung muss der Gedanke, um dessen Darlegung es sich handelt, in dem Lehrvortrage kommen, aber was sonst an Gebeten, Zurufen, Sprüchen gesprochen wird, muss vorbereitend, ausführend, erläuternd, zur begeisterten Auffassung hinleitend um den Lehrvortrag sich gruppiren. Ist mit der Unterrichtsloge zugleich eine Aufnahme verbunden, so liegt es nahe bei der Wahl des durch die ganze Arbeit zu illustrirenden freimaurerischen Gedankens auf die Individualität des Aufzunehmenden Rücksicht zu nehmen, und dann werden auch die Ansprachen bei der Aufnahme als passende Theile ins Ganze sich einfügen lassen und so ebenfalls zur Hervorbringung einer Gesammtwirkung beitragen."

Wenn nun das Ritual in dieser Weise reformirt und erneuert wird, wenn Einheit in die Formen, Ansprachen, Reden kommt, so dass jede Logenarbeit wie aus einem Guss auftritt und Geist und Leben sich darin offenbaren, dann werden die ewigen Klagen über das Todtsein, über den Rückgang unserer k. K. verstummen und die Maurerei wird einen neuen Aufschwung nehmen und auf ihrer Menschen veredelnden und Menschen beglückenden Bahn weiter und weiter vorwärts schreiten. Das gebe der a. B. a. W!

Ein alter Freimaurer.

Herrnhuter und Freimaurer.

Aus einem Gespräch, welches Br Zschokke in seiner Novelle: „Die Herrnhuterfamilie" giebt und welches zwischen den Herrnhutern Selber und Joseph und dem jungen Freimaurer Salomon geführt wird, heben wir das Folgende heraus.

„Herrnhuterei wie Freimaurerei" sprach Salomon, „gehen beide vom Gemüth aus, den höchsten geistigen Zielen der Menschheit nach. Zwar in diesen Zielen sind sie von einander verschieden; aber in den Mitteln werden sie einander ähnlich; in jenen ist Göttliches, in diesen Menschliches. Herrnhuterei sieht auf die Ewigkeit, Maurerei auf die Welt. Jene will die reinste Veredlung der religiösen Verhältnisse, das innigste Einswerden mit Gott durch Christum, diese will die höchste Veredelung der Menschheitsverhältnisse in diesem Leben. Jene möchten in ihrer Gemeinde die rührende Einfalt und Schönheit des Urchristenthums verjüngen; diese im Innern ihres Tempels das menschliche Geschlecht in seiner höchsten Würde im Leben darstellen, wo ohne Rücksicht auf Verschiedenheit der Religionen, der Völkerschaften, der Staatsverfassungen und bürgerlichen Stände, die Sterblichen sich nur als Brüder umarmen, in allgemeiner Kindschaft zum Vater des Weltalls. Beiderlei Stiftungen sind kühne Versuche, die reizendsten Ideale in der Wirklichkeit darzustellen, nicht mit der Hoffnung, sie allgemein einzuführen, sondern den Geist von Zeit zu Zeit durch ihren Anblick zu erheben über das Alltägliche des Lebens, oder zu erquicken und zu stärken für das Erdrückende und Erschlaffende desselben. So wenig ein Herrnhuter im Ernst glauben kann, dass endlich alle Christen, Türken, Juden und Heiden wirkliche Herrnhuter werden, und das Bild einer Heerde und eines Hirten gewähren werden: eben so wenig kömmt einem Freimaurer in den Sinn, den Versuch zu machen, alle Völker der Erde zu einer einzigen Verbrüderung, zur Aufhebung des Unterschieds der Stände und alles Vorurtheils zu bewegen, welches hienieden mit dem Besitz von Gold, bürgerlichen Vorrechten und kirchlichen Absonderungen verknüpft zu sein pflegt."

„So finde ich," sagte Joseph, „in Ihrer eigenen Darstellung der Sache nichts weniger, als Aehnlichkeit, sondern die entgegengesetzteste Verschiedenheit beider Stiftungen."

„Im Zweck; doch in den Mitteln werden sie einander wieder ähnlich!" entgegnete Salomon. „Beiderlei Ziele sind ehrwürdig und gross, beiderlei Mittel beschränkend, oft kleinlich. Dort und hier ist eine nur von wenig Gleichgesinnten unter sich abgeschlossene Gemeinschaft; dort und hier herrscht eine von den Uneingeweihten wenig verstandene, der Welt daher oft lächerlich scheinende eigene Kunstsprache; dort und hier walten bei den Zusammenkünften der Brüder eigene Feierlichkeiten und Gebräuche, meistens sinnbildlicher Art;

dort und hier nennen sie sich Brüder und Schwestern, und haben daneben ihre besondern Vorsteher, Beamte, Redner, Festtage; dort und hier die gleiche Ermunterung zur reinsten Menschenliebe; dort und hier die Schwäche Vieler, welche sich selbst wie Andere täuscht, die todte Form für das Wesen hält, sich am Aeusserlichen ergötzt, und die ganze ehrwürdige Stiftung zu einem Hilfsmittel ihrer Eitelkeit, ihres kleinen, irdischen Eigennutzes, ihrer weltlichen Anschläge, verwandelt. Ein heiliges Ziel — gebrechliche Mittel und mangelhafte Wege."

„Aber doch nicht das Mittel, sondern der Zweck ist die Hauptsache, die uns trennt; Nichts liegt an der Form, aber Alles am Wesen!" entgegnete Joseph.

„Auch ich sage dieses. Aber die Zwecke der Maurerei und der Herrnhuterei widerstreiten eineinander nicht," sprach Salomon, „sondern stehen neben eineinder, wie Zeit und Ewigkeit im Weltall, oder wie Leib und Geist im Menschen, wo Eines nicht ohne das Andere bestehen mag. Das Wesen und Ziel ist die Hauptsache, nicht das Mittel und die Form. Darum wer das heilige Ziel der Brüdergemeinden mit recht jesushaftem Gemüth will, ist Herrnhuter, ohne dass er sich durch feierliche Aufnahme zünftig machen lässt; und es giebt viele der edelsten Freimaurer, die doch niemals eine Loge gesehen und deren sinnbildliche Geschäfte gelernt haben. Liebe des Reinmenschlichen im Menschen, ohne Frage nach seinem Herkommen, Rang, Geld, Vaterland und Glauben, Sehnsucht zur Vollendung des einzelnen Menschen und der gesammten Menschheit im Grossen — das macht den wahren Freimaurer. Und Heiligung des Gemüths in der Liebe zum Heiland, dem hoch erhabenen Vermittler zwischen uns und Gott — das macht den wahren Herrnhuter; nur diese innere Weihe, keine äusserliche allein. — Und so" — setzte Salomon mit leiser Stimme hinzu — „bin auch ich Herrnhuter."

Her Selber schloss den Jüngling in seine Arme und sprach laut: „Und so bin auch ich Freimaurer nach deinem Sinne, mein Bruder!"

Aus dem Logenleben.

London. Die Lordmayore in London haben in der englischen Freimaurerei stets eine hervorragende Rolle gespielt und oft Grossämter bekleidet. Seit einiger Zeit war es Sitte, dass in der Residenz des Lordmayors zu Ehren des Herzogs von Wales ein Festmahl veranstaltet wurde, an welchem auch sämmtliche Grossbeamten der Grossloge theilnahmen. Der gegenwärtige Lordmayor, Sir H. A. Isaacs, der seit langen im Rufe eines ausgezeichneten Freimaurers steht, wurde unlängst zum Mstr. v. St. der Loge „Drury Lane Lodge" (Loge der dramatischen Künstler, der dramatischen Schriftsteller und der Kunstfreunde) gewählt und vollzog seine Installation gleichfalls in seiner eigenen Residenz, was ein solches Ereigniss war, dass der „Freemason" darüber mit grosser Begeisterung berichtet. An der Installation nahmen die Logenmitglieder (Senatoren, Staatsmänner, Schauspieler, Schriftsteller, Musiker) in grosser Anzahl theil; das Fest wurde im alten Ballsaale, das Mahl in der grossen egyptischen Halle abgehalten, und man schreibt, dass diese beiden Feste alle in diesem Hause abgehaltenen berühmten Feierlichkeiten übertroffen haben. An dem Feste nahmen auch die aktiven und inaktiven Grossbeamten der Grossloge theil; die Zahl der Theilnehmenden betrug mehr als 300. Derlei Feste tragen natürlich viel zur Hebung des Eifers der Freimaurer und zur Popularisirung der Freimaurerei bei. (Zirkel.)

Turn-Severin. Von dem sehr ehrw. Mstr. v. Stuhl der Loge „Hyram" im Orient T.-Severin erhielten wir folgende Zuschrift: „Verschiedene maurerische und profane Zeitungen brachten die Nachricht, dass die portugiesische Regierung sämmtliche Logen Portugals und deren Colonien geschlossen hat. Mittels Tafel Nr. 287 vom 12. Juni a. c. ersucht uns unser Gross-Orient alle maurerischen und profanen Zeitungen, mit denen wir in Verbindung stehen, zu verständigen, dass diese Nachricht durchaus unbegründet sei, da die freimaur-portugiesische Oberbehörde sowie auch deren untergeordneten Logen sich nie mit Politik befasste, somit mit der Regierung stets auf freundschaftlichem Fusse stand und daher nach dieser Richtung nichts zu befürchten hat. Wir ersuchen Sie daher brüderlichst im Interesse unseres Weltenbundes, diese irrthümlich verbreitete Nachricht in Ihrem geschätzten Blatte „Der Zirkel" gütigst dementiren zu wollen.

Indem wir diese erfreuliche Nachricht zur Kenntniss unserer Leser bringen, begrüssen wir sie mit aufrichtiger Genugthuung. (Z.)

Vermischtes.

— Freimaurerische Gesetzestafel. Die Grossloge Royal-York „Zur Freundschaft" hat von einem Br eine kaligraphisch mustergültig ausgeführte

Wandtafel bekommen, welche folgende beherzigenswerthe freimaurerische Gesetze verkündet:

Bete an den grossen Baumeister aller Welten.
Liebe deinen Nächsten.
Thue nichts Böses.
Thue Gutes.
Lass die Menschen reden.

Die wahre Verehrung des grossen Baumeisters besteht in einem moralischen Lebenswandel.

Thue das Gute um des Guten willen.

Halte deine Seele immer rein, um vor dem gr. Baumeister, welcher Gott ist, würdig bestehen zu können.

Achte die Guten, beklage die Schwachen, fliehe die Bösen, aber hasse Niemand.

Sprich bescheiden mit den Grossen, verständig mit deines Gleichen, aufrichtig mit deinen Freunden, gelassen mit den Kleinen, schonend mit den Armen.

Schmeichle deinem Bruder nicht, das ist Verrath; wenn dir dein Bruder schmeichelt, so fürchte, dass er dich verderbe.

Höre immer die Stimme deines Gewissens.

Sei der Vater der Armen; jeder Seufzer, den deine Härte ihnen auspresst, wird die Zahl der Verwünschungen vermehren, die auf dein Haupt fallen.

Vermeide den Streit, verhüte Beleidigungen, sei immer der Verständigste.

Achte den fremden Reisenden; hilf ihm.

Achte die Frauen, missbrauche niemals ihre Schwäche.

Wenn der gr. Baumeister dir einen Sohn giebt, danke ihm, aber zitt're vor der Verantwortlichkeit, die er dir auferlegt hat!

Sei für dieses Kind das Ebenbild der Gottheit! Mache, dass er bis zum zehnten Jahre dich fürchtet, dass er bis zum zwanzigsten Jahre dich liebe und dass er bis zum Tode dich achte!

Bis zum zehnten Jahre sei sein Herr, bis zum zwanzigsten Jahre sein Vater und bis zum Tode sein Freund.

Sei darauf bedacht, ihm lieber gute Grundsätze als feine Manieren anzueignen; er verdanke dir eine aufgeklärte Gradheit und nicht eine feine Frechheit.

Mache aus ihm eher einen ehrlichen, als einen gewandten Mann.

Wenn du erröthest über deinen Stand, das ist Stolz; bedenke, dass es nicht deine Stellung ist, die dich ehrt oder entehrt, sondern die Art, mit welcher du sie ausfüllst.

Lies und lerne, sehe und ahme nach, überlege und arbeite.

Freue dich über die Gerechtigkeit, zürne der Gottlosigkeit, leide, ohne dich zu beklagen!

Beurtheile nicht leichtsinnig die Handlungen der Menschen; tadle nicht und lobe noch weniger.

Seit zufrieden mit Allen, überall mit Jedem!

(Or.)

— In der auf dem Wilhelmsbader Convente 1782 angenommenen Zusammenstellung von Lebensregeln für die Freimaurer finden sich auch die folgenden, die wahrlich auch in unserer Zeit hohe Bedeutung haben. „Bruder Maurer: träfe dich das Wehe, jemals an der unsterblichen Natur deiner Seele zu zweifeln, oder an deiner hohen Bestimmung: so wäre deine Weihung vergebens; du wärst nicht länger der Sohn, der sich die Weisheit erkoren, und fielest zurück in den chaotischen Haufen irdischer unheiliger Wesen, die in dicker Finsterniss tappen. — Die Welt ist die Heimath des Maurers und nichts von allem, was den Menschen betrifft, kann einem Maurer fremd oder gleichgültig sein. — Schau herab, Br Maurer, auf die hülfsbedürftige Kindheit, sie heischet deinen Beistand, auf den gefahrvollen Unbedacht der Jugend, sie bedarf deines Rathes; dir sei es fröhliches Geschäft, sie vor Gefahren und Irrthum zu bewahren, die ihr im Hinterhalt auflauern; erwecke in ihr die heiligen Funken des Genies, und hilf ihr, solche zum Wohl der Welt in Flammen anzufachen! — Jedes leidende Geschöpf hat ein Recht auf deine Hülfe! — Draussen vor der Schwelle entkleide dich deiner Titel und der Würden dieser Welt; tritt herein als Bruder, angethan mit dem hellen Gewande der Tugend. Sei die Stufe deines weltlichen Standes noch so erhaben, weiche du in unsern Logen dem, der tugendhafter ist und weiser! — Niemals musst du die Schwelle unsers Heiligthums betreten, bevor du nicht jedes Gefühl von Hass und Rachsucht in deinem Herzen vertilget. Du würdest unerhört den Ewigen anflehen, zu unsern Tempeln sich mit Gnade zu neigen, wenn nicht die Tugend der Brr sie gereinigt, noch ihre Eintracht sie geheiligt hätte. — Niemals müsse dein Mund die geheimen Gedanken deines Herzens verfälschen. Stets sei er ein treuer Dolmetsch. Ein Maurer, der von der Aufrichtigkeit sich entkleiden wollte, um sich hinter der Larve der Heuchelei zu verhüllen, wäre länger nicht werth, ein Glied in unserer Kette zu sein. Er würde den Samen des Zwistes, des Misstrauens in unsern Tempeln verbreiten und würde bald ihre Geisel, wie ihr Abscheu werden.

— Lesefrüchte. In einem Artikel des Hamburger Logenblattes heisst es: „Mit Recht sind politische und religiöse Disputationen aus der Loge

verbannt; aber die Pflicht eines jeden wahren Bruders erheischt, überall im profanen Leben sich mit der ganzen Fülle des Wollens und Könnens gegen alle Bestrebungen aufzulehnen und dieselben mit aller Energie zu bekämpfen, welche Reaktion und Orthodoxie unterstützen, um die Civilisation aufzuhalten und die Menschheit unter das so lange getragene Joch der geistigen Knechtschaft zu beugen. Vorkämpfer sollen wir sein für die höchsten Ideale der Menschheit, für alles Gute, Schöne und Wahre, dem Lichte zum Siege verhelfend, Feinde jeglicher Lüge und jeglichen Truges. An uns selbst sollen wir stetig und unermüdlich feilen und formen und selber lernend, Andere lehren."

— Maurerische Anklänge in indischen Sprüchen. In einem indischen Büchlein, das sich der Juwelenkranz nennt, stehen auch folgende bedeutsame Aussprüche: Wer ist ein Freund? Der vom Bösen abhält. Was ist unstet wie der Wassertropfen auf dem Lotosblatt? Die Jugend, der Reichthum und das Leben. Was ist der Schmuck der Reden? Die Wahrheit. Was trägt Unheil als Frucht? Ein ungebändigtes Herz Was ist zu erstreben? Das Wohl aller Wesen. Wem soll man sich zu Liebsten nehmen? Das Mitleid, die Freundlichkeit, die Güte. Was ist so schwer zu erlangen wie der Stein der Weisen? Freigebigkeit, von freundlicher Rede begleitet und Wissen ohne Stolz. Wer besiegt die Welt? Der Wahrhaftige und Geduldige.

Fragekasten.

Anfrage: „War der sächsische Kammerrath Christian Gottlob Frege, der Begründer des bekannten und hervorragenden Bankiergeschäfts zu Leipzig Freimaurer?" Antwort: Ja, er war seit 1772 Mitglied der Loge „Minerva z. d. drei Palmen" in Leipzig, und hat sich bis zu seinem Tode, der 1816 erfolgte, durch gemeinnütziges Wirken und durch seinen opferwilligen Wohlthätigkeitssinn sehr ausgezeichnet, so dass er in dieser Hinsicht noch im besten Andenken steht.

Toast auf die Schwestern.

Mein Spruch, er gilt den Schwestern all,
Von edlen Frauen will ich singen,
Es soll vom Mund begeistrungsvoll
Der trauten Schwestern Preis erklingen.

O selig, wem auf weitem Rund
Ein treues Frauenherz zu eigen,
Solch ein Rubin, hell, sonnenklar,
Wird trübe Schatten nimmer zeigen!

Macht Sorge dir die Stirne kraus,
Die Liebste dein wird sie dir glätten,
Ach, nur ein einzig Liebeswort,
Kann Herzen fest und innig ketten.
Ist doch jed' Heim ein Königreich,
Wo treue Schwestern sinnig walten,
Dort Perle sich an Perle reiht
Zu reinster Harmonie Gestalten.

Umtoset deinen Lebenspfad
Ein eisig kalter Sturm aus Nord
Und nimmt aus deinem Blüthenkranz
Die allerschönste Knospe fort —
Wie strebt ihr dann in treuer Lieb'
Vereint nach Trost in bangen Tagen,
Nicht bist du mit dem Schmerz allein,
Die Schwester dein hilft treulich tragen.

Ein liebend Weib der Rose gleicht,
Die sich dir voll und ganz erschlossen,
Vom Strahl der Liebe wachgeküsst,
Vom Thau der Treue glanzumflossen!
O wahre dir dein Röslein hold,
Hüt' ihrer Knospen leises Treiben
Und bringt die Lieb' sie zum Erblühn'
Wird dir ein holder Frühling bleiben.

Br Rudolf Tannert.

Briefkasten.

Br K. in B. Meinen herzlichen Gr. u. Dank! Br W. in B. Besten Dank für den zeitgemässen Artikel und herzlichen Gr. Br R. in D. Besten Dank für das warme Interesse an unserer Zeitung und br. Gruss!

Notiz. Als ein schöner, erhebender Schmuck für jeden Logensaal und jedes Logenhaus empfiehlt sich die in feinster Elfenbeinmasse sehr gelungen ausgeführte Figur Johannes des Täufers, welche Br Bock (Firma Carl Koch, Magdeburg) für 45 M. liefert, bei welchem auch Consolen für 5—6 M. zu haben sind.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 33. —— Sonnabend, den 16. August —— 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Aus dem Bericht der ger. u. vollk. Johannis-Freimaurerloge zur Harmonie im Or. Chemnitz

über das Arbeitsjahr vom 20. Mai (Himmelfahrtstag) 1889 bis zum 14. Mai 1890.

Die Loge hat als Theil des Menschheitsbundes, es sich auch im verflossenen Jahr angelegen sein lassen, jene guten Zwecke durch gemeinsame Pflege von Werken der Humanität, Brüderlichkeit und Wohlthätigkeit nach Kräften zu fördern, die Beziehungen der Brr untereinander und mit der Aussenwelt harmonisch zu gestalten, das sittlich Gute, Wahre und Schöne hoch zu halten und zu übertragen in die Verhältnisse des profanen Lebens.

Im Nachstehenden seien nun die Thätigkeit und Vorkommnisse der Loge zur Harmonie im Berichtsjahr (dem 91. seines Bestehens) näher verzeichnet:

Es wurden insgesammt 45 Versammlungen abgehalten und zwar: 16 Konferenzen und 11 Logen I. Grades, (worunter 2 Festlogen, 1 Trauerloge, 1 Wahlloge), 1 Konferenz und 1 Loge II. Gr., 5 Konferenzen und 4 Logen III. Gr., 4 Beamtenkonferenzen, 1 Jahresschlussfeier mit Schwestern, 2 Hauptversammlungen nach den Statuten der Loge als Personenverein (1 für Richtigsprechung der Jahresrechnung, 1 für die Wahl des Vorstehers und seiner Stellvertreter).

Während in üblicher Weise an die Stiftungs- und Johannisfestlogen sich Festtafeln anschlossen, folgte der Loge I. Gr. am 3. November ein Brudermahl.

Um Gewährung des maur. Licht suchten 9 Herren nach, 5 Gesuche harrten aus dem Vorjahre noch der Erledigung, 10 Lichtsuchende (darunter 2, über welche bereits im vorigen Jahre Kugelung stattgefunden, wurden in den Bund aufgenommen (1 als dienender Br), ausserdem reihten wir auf Ansuchen 2 Brr (bisherige Mitglieder auswärtiger Bauhütten in unsere engere Brkette ein; 2 Aufnahmesuchende sind für immer zurückgewiesen worden, 2 Gesuche sind noch zu erledigen. Drei Deckungsgesuche fanden Genehmigung.

Weiter hatten wir die Freude, 6 Brr fremder Or. als ständig Besuchende bei uns aufnehmen zu können.

Befördert wurden: aus dem I. in den II. Gr. 9 Brr, — darunter 1 Br, welcher einer Schw.-Loge angehört, auf Wunsch der letzteren —, aus dem II. in den III. Gr. 13 Brr, — davon ein Br seiner Bitte gemäss in einem seinem Wohnort näher liegenden Ort. —

In der Trauerloge am 24. November ward unter Vortrag der Nekrologe nachstehend genannter, in den e. O. eingegangener Brr ehrend gedacht: Rudolph, Feine, Eckelmann, Duderstädt, Geissler, Metzner und der Ehrenmitglieder Brr Baller in Berlin und Reinhardt-Bautzen.

Seit dieser Zeit rief der a. B. a. W. aus unserer Mitte zu sich: die Brr Schmidt II., Gerstenberger, Temper, Casten, sowie die Ehrenmitglieder ehrw. Brr Just-Zittau, Götz-Leipzig, Küchenmeister-Dresden. Herzliches Beileid wurde den trauernden Hinterlassenen, bez. der Loge der Heimgegangenen bezeigt, warme Worte des Gedenkens vom ehrw. Hammerführenden in allg. Konferenz

oder geöffneter Loge den abgeschiedenen Brn gewidmet.

Gegenwärtig gehören unserer Bauhütte an: 319 Mitglieder, nämlich 265 Meister, 32 Gesellen und 22 Lehrlinge (zwei Mitglieder mehr wie im Vorjahr).

In Berücksichtigung ihrer Verdienste um die k. K., wie um dem zwischen unserer Loge und den betr. Schw.-Logen bestehenden freundschaftlichen Verhältniss besonderen Ausdruck zu verleihen und den Verkehr mit diesen Logen immer inniger und reger zu gestalten, ernannten wir zu Ehrenmitgliedern die ehrw. Brr Stuhlmstr Paufler (Archimedes z. sächs. Bunde), Wangemann (Akazie), Schmidt (goldner Apfel), Reinhardt (goldne Mauer), Gerlach (zu den 3 Bergen), Walther (goldne Mauer), Rudolph (zum treuen Bruderherzen), sowie Br Starke in Frankenau-Mittweida (Balduin zur Linde).

Die Zahl der Ehrenmitglieder erhöhte sich auf 35, die der ständig Besuchenden auf 36, insgesammt hat unsere Loge darnach 390 Mitglieder.

Auf einstimmigen Beschluss der Brüderschaft erhielten die Brr Schumann I. und Gesell zu ihrem 25jährigen Mrerjubiläum den mit Silber verzierten Schurz überreicht.

Mit aufrichtiger Freude und hoher Befriedigung nahm weiter die Brrschaft die Mittheilung entgegen, dass unser verehrter Mstr. v. St., ehrw. Br Ancke, in diesem Jahre von Seiten der Loge z. d. 3 Bergen im Or Freiberg*) und 1. zugeordn. Mstr. v. St., ehrw. Br Hübschmann, seitens der Loge zur Pyramide im Or. Plauen die Ehrenmitgliedschaft verliehen erhielten.

Dank der Opferwilligkeit und Anhänglichkeit unseres hochgeschätzten Logenleiters für unsere k. K. gestaltete sich auch im Berichtsjahr der Verkehr mit der ehrwst. Grossen Landesloge, wie mit den auswärtigen Logen immer reger und inniger und das Band der Liebe und Freundschaft mit den ehrw. und gel. Brn anderer Oriente ward durch den Besuch der Versammlungen der Grossloge wie Arbeiten und Festlichkeiten mehrerer auswärtiger Logen seitens des ehrw. Br Ancke, welcher hierbei auftrags der Loge an gel. Brr Stuhlmstr. Ehrenmitgliedschaften überbrachte, stetig enger geknüpft.

An der Feier des 100. Stiftungsfestes der Loge zur Pyramide in Plauen haben als Vertreter unserer Bauhütte 1. zug. Mstr. v. St., ehrw. Br Hübschmann und 2. Aufs. Br Friedrich theilgenommen. Die freie Versammlung von ersten Logenbeamten in Meissen war vom ehrw. Stuhlmstr. und den beiden Brn Aufs. Witzsch und Friedrich besucht. Mit freudigem Stolze erfüllte es die Mitglieder unserer Loge, dass gel. Br Ancke beim letzten deutschen Grosslogentag in Bayreuth Mitvertreter der sächs. Bundeslogen war und bei dem nächsten Grosslogentag in Berlin wieder sein wird.

Andererseits begrüssen wir mit Freude und Dank die bei allen unseren Arbeits- und Festlogen erschienenen gel. besuchenden Brr. Kennzeichnet ja dieser Besuch so recht anschaulich das schätzbare und herrliche Verhältniss, in welchem die Frmrer aller Oriente sich in Liebe verbunden und eins in ihrem Ziele erachten.

Wie namentlich in den Fest- und Aufnahmelogen die ehrw. Hammerführenden durch treffliche Ansprachen die anwesenden Brr erhoben und erbauten, gaben auch eine Anzahl Brr in geöffneter Loge recht ansprechende, geistreiche Zeichnungen zum Gehör.

So lieferte Br Hempel in der Stiftungsfestloge am 30. Mai 1889 die Festzeichnung. Er wirft darin einen Blick in die Vergangenheit, wie auf die gegenwärtigen Ziele der Loge.

In der Johannisfestloge lieferte Br Gesell die Festzeichnung. Er warf darin zunächst einen Rückblick auf die Ereignisse und Erscheinungen, welche seit dem vorigen Johannisfest vor unseren Augen vorübergezogen sind und wie solche wehmüthiger und freudiger Natur waren. Es dränge sich dabei die Frage auf, kann der Mrer das heutige Fest als Freudenfest begehen. Dies könne er, wenn er daran festhalte, dass ein Gott im Himmel ist und ein heiliger Wille lebt. Br Gesell betrachtete die sittliche Lebensordnung unter dem Bild eines dreifachen Glaubens und legte die Gedanken des grossen Dichters Friedrich von Schiller zu Grunde, wie er sie in seinen drei Worten des Glaubens ausgedrückt habe. Ferner lieferten sehr ansprechende Zeichnungen die Br Scholz „Ueber die Ziele der Freimaurerei"; Br Kopf über die „Arbeit des Gesellen"; Br Schubert über einen Ausspruch Theodor Hells; Br Hübschmann in der Trauerloge über das Bibelwort: „Selig sind, die in dem Herrn sterben"; Br Kleindienst bei der Jahresschlussfeier über: „Rückwärts den Blick, aufwärts das Herz, vorwärts den Schritt"; Br Hähnel zu Kaisers Geburtstag; Br Göpfert über „Die Pflicht"; Br Kasten über einen Ausspruch Renan's; Br Scholz zu Königs Geburtstag. Ausser diesen Zeichnungen kamen in den Arbeitslogen noch mannigfache Auf-

*) Am jüngsten Stiftungsfeste, den 15. Mai 1890, auch von der Loge zum tr. Bruderherzen im Or. Annaberg.

sätze und Betrachtungen aus maur. Schriften und Zeitungen zum Vortrag. Im Besonderen sei erwähnt, dass ehrw. Br Fischer-Gera an einem Klubabend die Brr durch einen Vortrag erfreute, in welchem er die wider die Freimaurerei der Gegenwart hier und da erhobenen Bedenken in der ihm eigenen gründlichen, überzeugenden Weise zurückwies und die Bestrebungen und Ziele des Vereins deutscher Freimaurer näher darlegte.

Die in den Wintermonaten abgehaltenen Klubabende, deren Leitung in den Händen des 2. zugeordn. Mstr. v. St., ehrw. Br Dörschel, lag, boten gleichfalls anregende und eindrucksvolle Vorträge. Letztere hielten: ehrw. Br Ancke über „Die Amphitheater der Römerzeit"; Br Friedrich über „Den Buddhismus"; Br Hempel „Der Elsass in kulturgeschichtlicher Beziehung"; Br Dr Laubinger brachte ausser seinen zwei Vorträgen über „Walther von der Vogelweide" an einem vorhergehenden Klubabend das Walthermärchen: „Der Nixenbrunnen" zu Gehör der Brüder; ehrw. Br Hübschmann schloss die Winterklubabende mit seinem Vortrag: „Die Lebensbedingungen der Gegenwart im Vergleich zur Vergangenheit."

Zu den Verwaltungsgelegenheiten unserer Bauhütte übergehend, so ist Folgendes zu berichten:

Nachdem die Angelegenheit der Erwerbung der Eigenschaft einer juristischen Person für die Loge zur Harmonie zu vollständiger Erledigung gekommen, hat ehrw. Mstr. v. St. die Akten und Schriften über diese Sache im Archiv niedergelegt. Bei dieser Gelegenheit ward der bezüglichen Deputation, namentlich dem ehrw. Br Ancke, für die vielfachen Arbeiten und Bemühungen zur Erreichung des Zieles aufrichtigster, wärmster Dank seitens der Brüderschaft zum Ausdruck gebracht.

Wie die Schlussbemerkung im vorigen Bericht kund giebt, hat ehrw. Br Ancke die bei der Feier seines silbernen Mrerjubiläums übrig gebliebene Summe von 1410 Mark für die Wittwen- und Waisenkasse bestimmt. Daraufhin sind vom Ausschuss für diese Kasse nach eingehender Berathung der allg. Konferenz folgende Vorschläge unterbreitet worden:

1) Den genannten Ueberschuss von 1410 Mk., sowie die vom Jubilar schenkungsweise überreichte Summe von 500 Mk. zu einem eisernen Fond anzulegen, dessen Zinsen und Zinseszinsen ihm zufliessen sollen, bis der Reservefond die Höhe erreicht hat, welche er nach den Kassenverhältnissen haben muss.

2) Alle diejenigen Schenkungen, welche der Wittwen- und Waisenkasse ohne nähere Bestimmung zugewiesen werden, diesem eisernen Fond zuzuschreiben.

3) Diesen Fond mit den Namen „Ancke-Stiftung" zu bezeichnen.

Zu diesen Vorschlägen gab die allg. Konferenz ihre Zustimmung.

Weiter hat in Anbetracht der Thatsache, dass die Wittwen- und Waisenkasse erhöhte Einnahme bedarf, um ungefährdet fortbestehen und den gesetzmässigen Leistungen entsprechen zu können, der Ausschuss Anträge gestellt, über welche nach Empfehlung der Annahme durch die Meisterkonferenz die Gesetzgebungskonferenz am 2. Mai Beschluss fasste dahin:

1) Die Leistungen der Kasse in der zeitherigen Höhe zu belassen.

2) Bis auf Weiteres die Steuer für jedes Mitglied um 6 Mk. — Pfg. (auf 18 Mk. — Pfg.) jährlich zu erhöhen.

3) Die Sammlung bei der Stiftungsfesttafelloge und der Jahresschlussfeier mit Schwestern (unbeschadet des bisher der Kasse schon zustehenden Erträgnisses der Sammlung bei den Trauerlogen) der Kasse zuzuführen.

4) Die Steuererhöhung vom 1. Juli d. J. an beginnen zu lassen.

5) Den Ausschuss zu beauftragen, nach Befinden unter Zuwahl anderer Brr rechnerische Erhebungen über die Kassenverhältnisse anzustellen und sachverständiges Gutachten herbeizuziehen, das Ergebniss hierüber aber innerhalb der nächsten drei Jahre zur weiteren Entschliessung vorzulegen.

Hierbei ist zu gedenken, dass das vom Br Fromm verfasste Gutachten des Ausschusses in vorzüglicher, eingehender Darstellung die Entwickelung und den gegenwärtigen Stand der Kasse vor Augen führte.

Soweit durch die beschlossene Steuererhöhung eine Abänderung des Gesetzbuchs in Frage kommt, ist zunächst die Genehmigung der Grossen Landesloge von Sachsen einzuholen.

Die Mittheilungen über die Verhandlungen der Grossen Landesloge von Sachsen gelangten ebenso wie die Kreisschreiben des geschäftsführenden Vorstandes des deutschen Grosslogenbundes in den Konferenzen zur Kenntniss der Brr, überdies gab ehrw. Stuhlmstr. über den von ihm besuchten Grosslogentag in Bayreuth, wie die Versammlungen der Grossen Landesloge eingehende und anschauliche Berichte.

Aus den Mittheilungen ist hier hervorzuheben, dass die von uns beschlossenen Gesetzbuchänderungen, welche sich infolge Erwerbung der Eigen-

schaft einer juristischen Person für die Loge nöthig machten, seitens der Grossen Landesloge Genehmigung fanden und dass die auf Grund eines Gutachtens des gewählten, aus den Brn Hübschmann Dörschel, Witzsch, Friedrich, Ehrenmstr. Walther und Geidel bestehenden Sonderausschusses gestellten Anträge und Wünsche zu dem Gesetzentwurf, betreffend die bes. Brr, die ständig Besuchenden und die Annahme von Brr Frmrern, theils angenommen, theils im Protokoll vermerkt, theils dem nächsten Grosslogentag überwiesen worden sind. Hierüber wurde auf Antrag des Br Ehrenmeister Geidel eine Vervollständigung des Gesetzes dahin für wünschenswerth gehalten, dass die ständig besuch. Brr alljährlich das Mitgliederverzeichniss ihrer Loge der besuchenden Loge vorzuzeigen haben. Dem vorgenannten Sonderausschuss, insbesondere dem Berichterstatter Br Ehrenmstr. Walther ward für seine Arbeit schuldiger Dank der Brrschaft ausgesprochen.

Erfreulicherweise hat sich in Frankenberg wieder ein Freimaurer-Klub gebildet und sich der Aufsicht der Loge zur Harmonie unterstellt. Auf unsere Befürwortung hat die Grosse Landesloge von Sachsen die Klub-Bildung genehmigt und es wird nun die Verpflichtung der zum Vorsitzenden bez. stellv. Vorsitzenden erwählten Brr Neese und Käubler durch den Hammerführenden der Schutz-Loge erfolgen. Unsere besten Wünsche für eine gedeihliche Entwickelung und Thätigkeit seien dem Klub von Herzen gewidmet.

Der Flöhathalklub hat sich neueren Nachrichten zufolge aufs Neue gebildet.

Die Bibliothek erfuhr Vermehrung durch je 1 Jahrgang von 3 maurerischen Zeitschriften; angekauft wurden: „Die Freimaurer“, „Die Jesuiten“, von Henne am Rhyn; „Erzherzog Karl's Liebe und der Kampf um den Niederwald“ von C. Byr. Geschenke gingen ein: von der Loge zu den 3 Pfeilen im Or. Nürnberg: „Bericht über die 100-jährige Jubelfeier“; von der Loge Pyramide im Or. Plauen: „Bericht über die 100jährige Jubelfeier daselbst und Geschichte dieser Loge“; von Br Ehrenmstr. Geidel: „Jugenderinnerungen“; von Br Laubinger und Br Feller je ein Werk, von einem aus der Loge geschiedenen Br mehrere mrische Schriften.

Mit grosser Freude ist zu verzeichnen, dass ausser voraufgeführten Spenden der Loge und namentlich der der Kräftigung recht bedürftigen Wittwen- und Waisenkasse in erhöhtem Maasse reiche Gaben zu Theil wurden. So überwiesen der bei vorgenannter Kasse bestehenden Ancke-Stiftung ein ungenannt sein wollender Br 90 Mk. — Pfg., um den Grundstock von 1410 und 500 (s. oben) auf 2000 Mk. — Pfg. zu bringen; Br Kleinhempel 100 Mk., Br Alb. Voigt 100 Mk., Br Köhler 500 Mk., Br Heinze 60 Mk.; den laufenden Mitteln der Wittwen und Waisenkasse: Br Kleinhempel 200 Mk., Br Dost 50 Mk., ein ungenannter Br 150 Mk., von O. H. 50 Mk., verw. Schw. Sieler die ihr und ihren Kindern zustehende Pension, verw. Schw. Müller in Dresden von ihrer Pension den Betrag von jährlich 20 Mk., verw. Schw. Gerstenberger in Geringswalde die Hälfte ihrer Pension, verw. Schw. Kessler verzichtete wiederum auf ihre Pension zu Gunsten Hilfsbedürftiger. Bei der Trauerloge am 24. November kamen der Wittwen- und Waisenkasse 69 Mk. 64 Pfg zu Gute.

Der Egerstiftung überwies O. H. den Betrag von 50 Mk. Der Armenkasse flossen ausser den Erträgnissen der Sammlnng bei den Arbeits- und Festlogen 100 Mk. von ehrw. Br Ancke, 50 Mk. von Br Dost, 18 Mk. Gebühr für die Beförderung des Br Dr. Wittersdorf hier seitens dessen Mutterloge Friedr. Wilh. z. d. 3 Kränzen im Or. Torgau zu. Durch eine Sammlung unter den Brn kamen 50 Mk. zusammen, welche einem durch Br Ehrenmitglied Findel empfohlenen jungen Manne, Ludw. Knorr, als Reiseunterstützung gewährt wurden.

Sonstige Schenkungen bestanden in drei Glasfüssen für das vom Br Ancke gespendete Instrument vom Br Laubinger, in einem silbernen Gefäss zum Gebrauch bei Aufnahme Suchender von einem nicht genannten Br, und ferner hat Br Zeichenlehrer Fischer unentgeltlich die Erneuerung der im Arbeitssaal hängenden Portraits der Stifter, Brr Landgraff und Rahlenbeck, bewirkt und seitens des Br Köhler sind die an diesen Bildern angebrachten Namen beschafft worden.

Gewiss verdient der nach Vorstehendem bekundete Gemeinsinn und die bezeigte Bruderliebe vollste Anerkennung.

Anlangend die Verhältnisse des Logenvermögens und der einzelnen Stiftungen, deren Abschlüsse sämmtlich von damit beauftragten Brn geprüft und richtig gesprochen worden sind, so ist Folgendes zu berichten:

1) Logenkasse. Nach dem Rechnungsabschluss vom 30. Juni 1889 beläuft sich das Vermögen der Loge auf 79,585 Mk. 49 Pfg., gegen 73,858 Mk. 31 Pfg. am 30. Juni 1888, mithin mehr 5727 Mk. 18 Pfg. Einnahme und Ausgabe begleichen sich mit 11 460 Mk. 99 Pfg., Kassenbestand am erstgenannten Tage 2275 Mk. 61 Pfg.

Der Logenhausbaufond hatte am selbigen Tage 1153 Mk. 70 Pfg. Bestand. Der Reservefond betrug 2070 Mk. — Pfg.

2) Die Wittwen- und Waisenkasse wies im Rechnungsjahre — 1. Juli 88 bis 30. Juni 89 — eine Einnahme von 9977 Mk. 35 Pfg., eine Ausgabe von 8754 Mk. 85 auf, demnach Kassenbestand 1222 Mk. 50 Pfg. Das Vermögen dieser Kasse bezifferte sich am Tage des Rechnungsabschlusses auf 34,654 Mk. 50 Pfg., gegen das Vorjahr ein Zuwachs von 2536 Mk. 90 Pfg.

3) Armenkasse 744 Mk. 70 Pfg. Einnahme, 563 Mk. 41 Pfg. Ausgabe, 181 Mk. 29 Pfg. Kassenbestand.

4) Stiftungen:

a) Egerstiftung: Einnahme 657 Mk. 81 Pfg., Ausgabe 607 Mk. — Pfg., Vermögensbestand 15,238 Mk. 55 Pfg.

b) Pickenhahnstiftung: Einnahme 128 Mk. 72 Pf., Ausgabe 128 Mk. — Pfg„ Vermögensbest. 3218 Mk. 53 Pfg.

c) Hartmannstiftung: Einnahme 963 Mk. 56 Pf., Ausgabe 293 Mk. 56 Pfg., Vermögensbest. 7213 Mk. 99 Pfg.

d) Logenstipendienfond: Einnahme 623 Mk. — Pfg., Ausgabe 123 Mk. — Pfg., Vermögensbestand 3500 Mk. — Pfg.

c) Erlerstiftung: Einnahme wie Ausgabe 220 Mk. — Pfg., Vermögensbestand 5500 Mk. — Pfg.

f) Augustastiftung: Einnahme wie Ausgabe 60 Mk. — Pfg„ Vermögensbest. 1500 Mk. — Pfg.

Die Zieschestiftung fand Verwendung wie im Vorjahr. Es wird jedoch hierin eine Aenderung eintreten, über welche im nächsten Jahresbericht Kenntniss zu geben sein wird.

Der Haushaltsplan wies 8390 Mk. Bedürfnisse, 8030 Deckungsmittel, 360 Mk. Fehlbetrag auf.

Bei der üblichen Konfirmandenbeschenkung, welche am 23. März stattfand, wurden 8 Knaben und 8 Mädchen bedacht. Auch der Deputation für diese Beschenkung gebührt für ihre nicht unbedeutende Mühewaltung innigster Dank.

Nächstdem sind auch die zeither gezahlten Beiträge an die Blindenanstalt, an den Verein zur Rettung Schiffbrüchiger und an die von P. v. Bodelschwingh in Bielefeld geleiteten wohltthätigen Anstalten von den Brn aus der Logenarmenkasse bewilligt worden.

Das abgelaufene Jahr war ein Jahr reicher, vielseitiger Thätigkeit, regen Schaffens und Wirkens am maurerischen Tempel, und es war vor Allem vom ehrw. Br an der Säule der Weisheit das grösste Stück der Arbeit auszuführen, Alles aber zu überwachen und anzuordnen. Es muss darum unser aufrichtigster Wunsch sein, dass Br Ancke der die Liebe und das Vertrauen der Brr im höchsten Maasse besitzt, auch fernerhin seine nicht genug zu schätzenden Kräfte unserer Loge zu widmen in der Lage ist, und dass die von der Säule im Osten ausgehenden Strahlen, unterstützt von denen der Stärke und geziert von denen der Schönheit, befruchtend wirken möchten zum Heile unserer theuren, gel. Bauhütte, wie des gesammten Maurerthums.

Br Aug. Wilde, protok. Schriftführer.

Die geheimen Gesellschaften in Amerika.

Uebers. aus der Northwestern Oddfellow Rewiew, St. Paul, Minnesota.

Amerika ist das Paradies geheimer Gesellschaften. Sie blühen daselbst in einer bei andern Völkern nicht gekannten Fülle und sind gerade in der letzten Zeit so zahlreich wie einst die Frösche in Aegypten. Ihre Zahl ist nahezu unglaublich. Man bedenke ausserdem, dass die meisten erst in unserer Zeit entstanden sind; und doch scheinen sie alle, trotz der grossen Mitbewerbung, vorzüglich zu gedeihen. Es ist eine auffallende soziale Erscheinung dieser Zeit und Amerikas, die wohl die Forschungen unsrer Volkswirthschaftler und Sozialpolitiker herausfordert. Es sei hier gestattet, einige der bekanntesten dieser geheimen Verbindungen anzuführen.

Die Freimaurerei ist der älteste und weitest ausgebreitete Geheimbund der Welt mit einer weit zurückführenden Geschichte und Literatur. Er steht an Macht und Einfluss unter den Geheimorden Amerikas obenan.

Ihm zunächst kommen die Oddfellows, eine um 1745 in London entstandene Gesellschaft, die in Grossbritannien, Australien und Amerika an Mitgliederzahl alle anderen Brüdervereinigungen übertrifft. Nach Amerika kam der Orden 1819, aber erst um die vierziger Jahre erlangte er grössre Macht und zog die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maasse auf sich. Viele Jahre hatten Freimaurer und Oddfellows in den vereinigten Staaten das Feld fast ganz für sich.

Dem Alter nach folgt dann der Orden der Druiden. Er ward gegen 1781 zu London gegründet und 1833 in Amerika eingeführt. Lange Zeit kam er nicht vorwärts, zählt aber jetzt mit zu den mächtigsten.

Der verbesserte Orden der roten Männer, der wohl nur in Amerika zu finden ist, entstand ungefähr um dieselbe Zeit, ist aber nicht gross an Mitgliederzahl.

Ein anderer der älteren Orden Amerikas ist der alte Orden der Foresters, um 1750 in England entstanden. Er ist sehr bedeutend in den Vereinigten Staaten.

Ursprung und Wachsthum der geheimen Mässigkeits- und Enthaltungsvereine war eine der merkwürdigsten Erscheinungen des sozialen Lebens der Neuzeit. Sie nahmen ihren Anfang mit dem Aufkommen der sonderbaren Washingtoner Bewegung für völlige Enthaltsamkeit, welche das Land überfluthete. 1842 wurden die „Söhne der Enthaltsamkeit" gegründet, welche Vereinigung innerhalb acht Jahren auf 232,000 Mitglieder gestiegen war. Sie war zu jener Zeit die grösste und volksthümlichste geheime Gesellschaft und arbeitete nach bestimmten Gebräuchen; ihr Hauptzweck aber war, die Männer von der Unmässigkeit abzuhalten. In Verbindung mit ihr, oder doch ihrem Werke angepasst, waren einige andere Mässigkeitsvereine. Das ist beispielweise „der Tempel der Ehre", „die Kadetten der Enthaltsamkeit", „die Templer der Ehre und Mässigkeit", „der vereinigte Orden der alten Templer" u. s. w. u. s. w. Einige von ihnen waren nur für reife Männer, andre für die Jugend, und einige nur für das weibliche Geschlecht. Alle arbeiteten sie nach anziehenden Gebräuchen und breiteten sich sehr aus. Der „Unabhängige Orden der guten Templer" entstand im Jahre 1852 und wuchs mächtig; noch heute ist er sehr stark. Beide Geschlechter wurden zur Mitgliedschaft zugelassen, und ihre Versammlungen waren sehr gesellig. Unzweifelhaft hat dieser Orden das Mässigkeitsvereinler-Wesen der vereinigten Staaten sehr gefördert.

Der „alte Orden Vereinigter Handwerker", sowie die Pythias-Ritter wurden zur selben Zeit (1864) gegründet. Beide hatten bedeutenden Erfolg und marschirten mit voran bezüglich der Mitgliederzahl. Nach diesen entstand ein ganzes Heer neuer Orden, die alle nach Erfolg strebten. Es sei erlassen, sie hier aufzuzählen. Eine grosse Zahl derselben hatte die Lebensversicherung als Hauptzweck und verdankt ihr grosses Wachsthum der Thatsache, dass viele Leute berufsmässig herumreisten und durch Logengründen viel Geld verdienten. So werden in den Blättern ganz offen Agenten gesucht zur Einführung eines neuen Ordens und zu Logengründungen. Das geheime Orden-Wesen scheint alle Rassen und Nationalitäten ergriffen zu haben und zu einem Unwesen auszuarten. So haben die Iren die „Irländische Wohlthätigkeits- und gegenseitige Hilfsgesellschaft" und den „Alten Orden der Iren"; die Deutschen haben die „Hermanns-Söhne" und andere; die Slaven, Juden etc. haben ihre Orden.

Die farbige Rasse ist die fruchtbarste an geheimen Gesellschaften. Unter diesen sind obenan die Freimaurer und Oddfellows, welche jedoch keine Verbindung mit den Orden der Weisen dieses Namens haben.

Auch die verschiedenen Handwerker und Berufszweige sind auf der Liste vertreten. Es giebt eine „Amerikanische Maschinenbauer-Gesellschaft", „Ritter der Arbeit", die „Typographische Vereinigung", einen „Orden der Eisenbahnschaffner", eine „Brüderschaft der Lokomotivführer" etc. Manche haben auch einen politischen Hintergrund, so die „Patriotischen Söhne von Amerika", deren Zweck die Verhinderung der Einwanderung von Europa etc. zu sein scheint.

Dann giebt es noch eine Art militärischer Orden, ein Erzeugniss des letzten Krieges, wie z. B. „Die grosse Armee der Republik", „die Söhne der Veteranen" etc.

Ausser den genannten giebt es nun noch eine grosse Zahl weniger bekannter Orden. Man sieht aber schon hieraus zur Genüge, welche Ausdehnung die Ordenswuth in Amerika gewonnen hat, und das Ende ist noch nicht abzusehen.

Nachschrift der Redaktion: Ferner aber erhellt daraus, wie ganz anders die Ordensverhältnisse Amerikas im Vergleich zu denen in Deutschland sind, und wie verschieden infolge dessen auch unsere Anschauungen über Ordensgebräuche und dergl. sein müssen.

Aus dem Logenleben.

Jena. Wie aus dem Protokoll der letzten Versammlung der Gr. Loge von Hamburg hervorgeht, hat die Loge „Karl August zu den 3 Rosen" der Grossloge unter dem 18. Juni angezeigt, dass sie laut Beschluss der am 14. Juni stattgefundenen Logenversammlung gesonnen sei, aus dem Verbande der Gr. Loge von Hamburg auszuscheiden. (B. Bl.)

Hamburg. Die Grosse Loge von Hamburg hat am 21. Juni d. J. die regelmässige Vierteljahrs-Versammlung unter Vorsitz des Grossmeisters Ehrwsten

Br Zinkeisen abgehalten. — Nach seiner Wiederwahl erklärte Br Zinkeisen:

Er werde fortfahren, unentwegt fernerhin auf der seither von ihm eingeschlagenen Bahn fortzuschreiten. Die ersten Worte seiner Antrittsrede beginne er damit: Jeder Wunsch eines Brs solle ihm herzlich willkommen sein, was in seiner Macht stehe, werde er thun, ihn zu erfüllen. Unsere Maurerei stehe seiner Ansicht nach über den kirchlichen Verhältnissen und denen der Aussenwelt. Erörterungen über Kirche und Politik müssen aus den Logen fortbleiben, er werde solche nie und nimmer dulden, das innige Verhältniss, welches Menschenherzen aneinander, den Br an die Brr kette, werde sonst zerrissen werden. Der Glaube an ein höheres Wesen, das auch wir Mrer mit unsern Herzen fühlen und anbeten, müsse die lebendige Grundlage unseres Bundes sein und bleiben.

Des Weiteren erwähnte der Ehrwste Grossmeister nochmals des Antrages auf Gründung eines allgemeinen deutschen Mrertages; auch er selbst ist in die zur Prüfung dieser Frage vom Grosslogentage eingesetzte Kommission gewählt worden. Der Ehrwste Br Zinkeisen verspricht: „wenn er sich auch die Schwierigkeit der zu erledigenden und in Frage kommenden Bedingungen nicht verhehle, sein Bestes dafür einzusetzen und mitzuwirken, sie womöglich in nicht zu ferner Zeit zum Ziele zu führen.“ — Dem Johannisbericht des Grossmeisters entnehmen wir noch, dass als nothwendig erkannt worden ist, das Konstitutionsbuch einer redaktionellen Revision, sowie die Rituale einer Durchsicht zu unterziehen, und dass für beide Zwecke Kommissionen von geeigneten Brn ernannt worden sind. (B. Bl.)

Wien. Die Wiener Brr machen diejenigen Sangesbrüder, welche dem Bunde angehören, und die an dem Sängerfest in Wien theilnehmen werden, darauf aufmerksam, dass während dieses Festes an jedem Abende von 5 Uhr an einige Brr in der Restauration Kührer der land- und wirthschaftlichen Ausstellung im Prater zu Auskünften und zu Gesellschaftsleistungen bereit sein werden.

— **Br Dr. Ludwig Lewis**, einer der Begründer, zu einer Zeit Leiter der ungar. Frmrei, ist im Alter von 96 Jahren am 17. Juli in den e. O. eingezogen. Um seinen Sarg haben wir uns mit dem brlichen Gefühl der Versöhnung versammelt, und wir haben dem Greise, der den besten Theil seines Lebens unserer Sache widmete, die letzte Ehre erwiesen. Ein bekannter Br schreibt über Lewis Folgendes in einem profanen Blatte:

„Lewis wurde am 6. März 1794 geboren, und er begann schon früh eine Rolle zu spielen, besonders auf dem Gebiet der Frmrei, deren eifriger Verbreiter er zu einer Zeit war. Er wurde in der Edinburger Loge Conorgate Kilwinning aufgenommen, kam später nach Oesterreich, machte in Wien im Jahre 1848 der Frmrei Propaganda, gründete dort die Loge „St. Josef“, deren Mstr. v. St. er war. 1861 schrieb er sein Werk: „Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich“. In Ungarn hielt er sich seit 1838 auf und war auch hier einer der Begründer der Frmrei. Im letzten Jahrzehnte musste er sich jedoch wegen mehreren Gründen vom Logenleben zurückziehen. Der Greis, der sich um die Gründung der ersten Logen Verdienste erwarb, vermochte zufolge seines vorgeschrittenen Alters nicht die übernommene Leiterrolle den modernen Anforderungen gemäss weiter zu führen, und berufenere Männer füllten seinen Platz auch in der ung. Frmrei aus. Dies erbitterte Lewis des Oeftern und riss ihn zu nicht sehr erbaulichen Polemien hin. Die Logen schrieben jedoch seine Auslassungen seinem sehr vorgeschrittenen Alter zu und entzogen ihm deswegen bei Weitem nicht ihre materielle Unterstützung. Von der Symb. Grossloge Ungarns bezog er jährlich 300 fl. und auch von den vaterländischen und auswärtigen Logen nicht minder grosse Beträge. Er verbrachte zufolge dessen seine letzten Lebensjahre, wenn auch nicht in Ueberfluss, so doch frei von Entbehrungen, so dass man anlässlich seines am 17. Juli erfolgten Todes in seiner Wohnung beiläufig zweitausend Gulden vorfand. Dies ist der eklatanteste Beweis dessen, dass die Brr Lewis stets unterstützten und dass er nie Noth litt. Da jedoch der Verewigte vorsichtig und vorsorgend war und da er befürchtete, dass die Hilfsquellen plötzlich versiegen könnten, lamentirte und beklagte er sich fortwährend, und so sammelte er die kleinen Schätze von Tag zu Tage. Armer Greis! Vor zwei Wochen sehnte er sich auf die Margaretheninsel, doch kaum hatte er am Arme seiner treuen Wirthschafterin im kühlen Schatten der Bäume einige Schritte gethan, als er plötzlich zusammenstürzte, und es überkamen ihn heftige krampfhafte Zuckungen, so dass man ihn nur schwer auf das Schiff und in seine Wohnung bringen konnte. Nach einer einwöchentlichen sorgsamen Pflege erholte er sich, doch erlitt er am Montag einen Schlaganfall, und seither wurde es immer schlimmer um ihn, bis ihn endlich der Tod von seinen Qualen erlöste. Seine Pfleger gaben über den Tod des Greises auch im Namen der ferne weilenden Verwandten ein Parte heraus.“

Bei dem Begräbnisse war die Grossloge, die alte Loge „Grossmuth“, deren Mstr. v. St. Lewis war,

und die neue Loge „Grossmuth“ vertreten, deren Begründer er war. Der Sarg war von zahlreichen Kränzen bedeckt. Abschiedsworte sprach nur der Geistliche, der ein intimer Freund des Verstorbenen war. Nach dem Trauergesange des Gesangvereins wurde der Sarg in den Friedhof getragen, wo der Greis nun in Frieden seinen ewigen Schlaf schläft. Die Brr, die an dem Begräbnisse theilnahmen, beschlossen über Antrag des Vertreters der Grossloge (des Grosssekretairs) in Brrkreisen eine Bewegung einzuleiten, damit Lewis ein bescheidenes Denkmal errichtet werde.

(Or.)

Vermischtes.

— Napoleonische Freimanrerei. Nur Wenigen dürfte es bekannt sein, dass zu Anfang dieses Jahrhunderts in Frankreich ein aus Freimaurern bestehender Bund existirt habe, dessen Titel: „Noachiles Francais“ war und dessen Zweck die Restaurirung des Thrones Napoleons I. war, der nach der Schlacht von Waterloo seiner Krone verlustig wurde. Der Bund konstituirte sich 1816 in Paris und wählte den Marschall Bertrand zum Grossmeister, der den grössten Theil seiner Zeit mit dem Kaiser auf St. Helena verbrachte, so dass er die Leitung des Bundes dem Dep.-Grossmeister und dem Grosssekretair anvertrauen musste. Die Mitglieder repräsentirten drei Grade; zum ersten Grade gehörten die Ritter, zum zweiten die Kommandeure und zum dritten die Grosskreuze; die letzteren theilten sich wieder in drei Kategorien, in jene der geheimen Ritter, der auserwählten und der Kronritter. Man glaubt allgemein, dass die napoleonische Freimaurerei dadurch entstand, dass einige malkontente Mitglieder des Suprême Conseil von Frankreich ans dem Bnnde schieden und demselben entgegen den neuen Bund errichteten. Der Grossorient von Frankreich hat sich seit dem Falle des Kaiserthums beständig geweigert, Napoleon und seine Werke anzuerkennen und in seinem Interesse etwas zu thun, und dies bewog einige bonapartistische Mitglieder des Bundes, die neue Institution zu gründen. Der neue Bund bestand mehrere Jahre hindurch, bis endlich die Regierung zu Anfang der Zwanziger Jahre mit grösserer Strenge auftrat. Der Bund gab damals sein letztes Lebenszeichen, als der Herzog von Reichstadt aus dem Leben schied. (Or.)

Fragekasten.

Br **L. in D.** „Darf sich ein Freimanrer duelliren?“ Obwohl wir auf diese Frage schon früher geantwortet haben, wollen wir sie hier doch noch einmal mit ein paar Zeilen erwiedern. Dass das Duell ein barbarischer, unmaurerischer Gebrauch ist, das ist wohl nicht zu bestreiten. Das Duell ist ungesetzlich; die Frmrei hält Gesetz und Recht hoch; das Duell ist ein blutiger Kampf, die Frmrei liebt den Frieden; das Duell ist ein Racheakt, die Frmrei lehrt selbst den Feind als Gottes Kind noch lieben; das Duell geht von dem Glauben aus, dass die befleckte Ehre nur mit Blut rein gewaschen werden kann; die Freimaurerei setzt die höchste Ehre in die reine Tugend, die man wie einen Diamanten zwar bedecken aber nie beflecken kann; das Duell ist ein roher, abscheulicher Akt, die Frmrei liebt nur das Edle und Schöne; das Duell bringt Jammer und Schmerz über die Menschen, der Maurerei höchste Aufgabe ist Menschenveredelnng und Menschenbeglückung; das Duell ist auch eine Herabwürdigung beider Theile, die Mrei hält auf Menschenwürde. Wer möchte also noch zweifeln, dass jeder Freimaurer ein Duell zu vermeiden und zu verhindern hat. Es ist auch wiederholt bestraft und untersagt worden, und es ist eigentlich in der Ordnung, dass ein Freimaurer deckt, ehe er in den Zweikampf geht. Freilich wird das Duell auch in freimaurerischen Kreisen immer noch sehr verschieden aufgefasst. Man sagt, die Ehre sei in vielen Fällen nicht anders, auch nicht einmal durch das Gericht herzustellen als durch Duell. Aber wird sie denn dadurch hergestellt? In einem Falle vielleicht; wenn sichs um den Schimpf der Feigheit handelt, da kann wohl das Duell die Ehre durch den Beweis des Muthes wieder herstellen. Aber in tausend andern Fällen wird die Ehre durch Blut nicht im Geringsten reingewaschen. Wenn Jemand von einem andern sagt, dass er ein unehrlicher Mensch sei, wird dann dieser Andere dadurch ehrlich, dass er den Beleidiger mit der Waffe besiegt, oder der Beleidiger ihn. Gewiss nicht; viel eher kann das Gericht ihm zu seiner Ehre verhelfen. Es ist wahrhaft entsetzlich zu sehen, wie ein Mann, den ein Feind beleidigt hat, sich von diesem Feinde auch noch todtschiessen oder schwer verwunden lässt. Zum Glück kommt ein Duell zwischen Freimaurern äusserst selten vor, am meisten, wie statistisch nachgewiesen wird, in Amerika. Dort ist man auch nachsichtiger, obgleich die Grosslogen z. B. die Grossloge von Südcarolina beschlossen haben, dass Duellanten mit Ausschluss aus dem Bunde bestraft werden sollen. Die uns gestellte Frage können wir nicht anders als mit Nein! beantworten.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. | Vierundvierzigster Jahrgang. | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 34. — Sonnabend, den 23. August. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Protestiren und Reformiren!

Festansprache zum Johannisfeste über die Frage: „Warum ist man uns abgeneigt?"

Von Br L. Fensch in Forst i. L.

Beim Eintritt in das neue Mrerjahr thun wir zunächst einen Rückblick auf das verflossene. (Statistik über die stattgehabten Arbeiten.)

Die Arbeiten wurden von den meisten Brn regelmässig und mit lebhaftem Interesse besucht, und hat damit das verflossene Mrerjahr zur Befestigung der weiteren Existenz unsrer Loge beigetragen. Hat es nun aber auch jedem einzelnen von uns, hat es uns allen den Segen gebracht, haben wir in ihm denjenigen Segen davongetragen, welchen doch alle mrische Arbeit bezweckt? Goethe sagt in der VI. Abtheilung seiner Maximen und Reflexionen (Cotta 1853, Band 3, S. 228): „Genau besehen, haben wir uns noch alle Tage zu reformiren und gegen andere zu protestiren, wenn auch nicht in religiösem Sinne." Das mrische Neujahrsfest giebt uns Veranlassung, uns in der Erkenntniss und Erfassung unserer Pflichten und Aufgaben zu erneuern, auf Beseitigung alles Unmaurerischen Bedacht zu nehmen und also uns zu reformiren. Das mrische Neujahrsfest giebt uns aber auch Veranlassung, gegen andere zu protestiren, welche uns abgeneigt oder gar feindlich sind, sei es aus Unverstand, sei es aus Uebelwollen. Wir werden nicht protestiren können, ohne dass es nicht auch für uns im Zusammenhange damit manches zu reformiren gäbe.

Sie werden mit mir, meine Brr, die Wahrnehmung gemacht haben, dass unsere Loge in unserer nächsten Umgebung, unter unseren Mitbürgern, hier geradezu auf Hass und Feindschaft, dort auf eine unverhehlte Abneigung stösst, ja, dass man gegen sie sogar eine gewisse Art von Agitation ins Werk gesetzt und bei wichtigen Unternehmungen, z. B. bei Wahlen und Aemter-Besetzungen, offen die Loosung gegen die Freimaurerei ausgegeben hat.

Um unserer selbst willen müssen wir doch einmal untersuchen, woher das kommt. Wir werden bei der Beantwortung dieser Frage zu reformiren und zu protestiren bekommen.

Ist es der Aberglaube, welcher unsere Mitbürger gegen uns misstrauisch macht? Man sollte meinen, unser XIX. Jahrhundert müsste über den Spuk und die Ammenmärchen weit hinweg sein, welche man in früheren Zeiten mit der Mrei in Zusammenhang brachte. Es scheint aber nicht so zu sein. Den Aufgeklärten und Gebildeten unter unsern Mitbürgern dürfen wir einen so niedrigen Standpunkt der Beurtheilung unserer Sache nicht zutrauen. Was können wir aber zur Behebung des bei anderen wirklich etwa noch vorhandenen Aberglaubens thun? Ich glaube, wir können uns darauf beschränken, ihm energisch entgegenzutreten, wo er uns aufstossen sollte, und eine kurze, bündige Aufklärung über Wesen und Zweck der Mrei zu geben. Alles Uebrige müssen wir überhaupt von dem Fortschritt der Aufklärung des menschlichen Geschlechts, zu der wir als Mrer unser Scherflein beitragen sollen, erwarten.

Oder sind es kirchliche Bedenken und religiöse Skrupel, welche unsere Mitmenschen uns abgeneigt machen? Unzweifelhaft sind solche vielfach unter ihnen vorhanden; sie denken von

uns, wir seien nicht bloss speziell unchristlich oder gar widerchristlich, sondern überhaupt religionslos, wenn nicht gar Feinde aller Religion. Woher rührt dieses Vorurtheil? Die „alten Pflichten" verlangen doch ausdrücklich, dass der Mrer kein „thörichter Atheist" und kein „gottloser Freidenker" sei. Die Loge schreibt zwar kein bestimmtes Religionsbekenntniss vor; aber sie macht es jedem ihrer Mitglieder zur unbedingten Pflicht, dass es seiner Kirche treu sei und in ihr eine aufrichtige, lebendige Religiosität bethätige. Unser Bund ist ein Toleranz- und Friedensbund, welcher verschiedene Glaubensvorstellungen gewähren lässt. Aber er ist nicht irreligiös, geschweige denn ein Feind der Religion. Demnach können nur Unduldsame Feinde desselben sein, und natürlich ist die unduldsamste Kirche. welche die Geister und Gewissen knebeln will, sein grössester Feind, die römische Papstkirche. Von ihr und einer ihr verwandten Geistesrichtung in unserer eigenen evang. gehen denn auch in religiöser Beziehung die schlimmsten Verdächtigungen und die schwersten Verläumdungen gegen unsern Bund aus. Wir protestiren gegen dieses schreiende Unrecht. Aber was können wir thun, um womöglich durch die That in unsrer nächsten Umgebung solchen Vorwürfen zu begegnen? Hören wir endlich auf, in Sachen der Religion die alte Strasse der Gleichgültigkeit zu ziehen! Religiosität ist doch das Heiligste und Wichtigste für das Menschenherz. Hüten wir uns vor dem dunklen Abgrund des Atheismus! In ihm giebt es nur Verzweiflung. Vermeiden wir es, durch charakterloses Schweigen oder feiges Zustimmen den bösen Schein der Religionsspötterei auf uns zu lenken! Haben wir denn wirklich genug gethan um unsere Mitmenschen davon zu überzeugen, dass eine gesunde urwarme Frömmigkeit in unserem Herzen lebt, und dass wir treue Anhänger unserer Kirche sind? Wenn wir darin alles gethan hätten, könnten sie es dann wirklich wagen, uns für irreligiöse oder gar religionsfeindliche Leute zu erklären?

Oder ferner: rührt das Misstrauen und die Geringschätzung unserer Mitbürger gegen uns daher, dass wir fehlerhafte, sündige, wohl gar lasterhafte Menschen sind? Meine Brr, wir wollen es mit dieser Frage nicht leicht nehmen. Wir wollen uns auch nicht darauf berufen, dass ja alle Menschen schwach und fehlerhaft sind; denn unsere Feinde entgegnen uns dann: „Ihr wollt ja gerade in sittlicher Beziehung etwas anderes als wir anderen Menschen sein, ihr wollt euch ja gerade in eurem Bunde zur sittlichen Vervollkommnung verbunden haben!" Es ist ganz gewiss und sicher, dass wir einzelnen manchmal durch unsere sittlichen Fehler und Vergehen den Spott der Leute gegen die Loge herausgefordert oder ihr Misstrauen gegen die Loge verstärkt haben. Aber sie können keinem von uns den Vorwurf machen, dass er durch seine Unsittlichkeit einen öffentlichen Anstoss und ein öffentliches Aergerniss gebe. Wir würden einen solchen unter uns nicht dulden und gegen ihn die Zucht unserer Gesetze anwenden. Meine Brr, von einem Frmrer fordert man mit Recht ein feines und empfindliches Sittlichkeitsgefühl und ein strenges, unerbittliches Gewissen. Lassen sie uns treu und unermüdlich nach immer grösserer Beherrschung unser selbst, nach immer grösserer Reinigung unseres inneren und äusseren Lebens, nach stetig wachsender Selbstverbesserung und Selbstveredelung streben, damit wir unsern übelwollenden Mitmenschen durch Thatbeweise das Maul stopfen! Vergessen wir es doch keinen Augenblick, dass dieselben mit Argusaugen nach jedem bösen Schein, der wider uns zeugen, nach jedem dunklen Flecken, der ihre Feindschaft gegen die Loge rechtfertigen könnte, spähen!

Oder weiter, meine Brr: ist man gegen uns eingenommen, weil wir uns Brr nennen und doch unbrüderlich mit einander verfahren? Sagen die Profanen nicht oft mit Worten, in denen Verachtung und Spott sich mischen, von uns: „Seht, das wollen Brüder sein!"? Und die Hand aufs Herz, meine Brr! Haben wir wirklich nie und nirgends dazu Anlass gegeben? Haben wir die Profanen niemals sehen lassen, dass es uns unter einander an brüderlicher Nachsicht und an brüderlichem Wohlwollen gebricht? Sind sie nie Zeugen unserer Feindseligkeiten wider einander gewesen? Wie, wenn ein profanes Auge gewahren muss, dass ein Br Mrer den andern lieblos und hart beurtheilt, ungerecht behandelt, unaufrichtig gegen ihn verfährt, ihn übervortheilt, schädigt und verräth? „Das wollen Brüder sein!" heisst es dann, und wahrlich, wir verdienen dann den Spott und die Verachtung, welche aus diesem Ausrufe unserer schadenfrohen Feinde heraustönen. Nun, meine lieben Brr, wenn irgendwelche Unbrüderlichkeiten in unserm Kreise vorkommen sollten, dann wollen wir unser mrisches Streben darauf richten, sie zu beseitigen. Der Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung gelingt auch das Schwerste, und es wäre ein grosser Triumph für unsere Loge, wenn wir durch unsere makellose Brüderlichkeit unsere Feinde zwängen, von uns zu sagen, wie von den

ersten Christen einst die nach ihrem Blute schnaubenden Römer sagten: „Seht, wie sie einander liebhaben!"

Ein Beweis des Uebelwollens unserer Feinde ist es, dass sie uns geradezu entgegengesetzte Dinge zum Vorwurf machen, einmal die Unbrüderlichkeit, das andere Mal die Brüderlichkeit. Sie werfen uns vor, dass wir uns unter einander helfen und unterstützen; sie spötteln über die Loge als über eine Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit. Gewiss, weil wir uns als Brr verbunden haben, so sollen wir uns auch mit brüderlichem Rath und mit brüderlicher Hülfe zur Seite stehen. Es wäre eine Blasphemie gegen den heiligen Brudernamen, wenn wir denselben auf den Lippen, aber nicht im Herzen tragen wollten. Es ist auch ganz natürlich, dass wir mit unserer Liebe nicht gleich in die Ferne schweifen, da in unsrer Bauhütte das Gute so nahe liegt, nur zu natürlich, dass wir unsere Hülfe und Unterstützung zunächst den Unsrigen, unsern Brn angedeihen lassen. Dabei wollen wir aber nicht dem Streben falscher Brr Vorschub leisten, welche nur aus Spekulation auf diese Hülfe und Unterstützung sich an unsere Fersen heften, die in unserer Bauhütte nicht geben, sondern nehmen, nicht arbeiten, sondern gewinnen und geniessen, nicht nach den edlen Zielen der Masonei, nach Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredelung trachten wollen, sondern nur auf den gemeinsten materiellen Gewinn Jagd machen, im Uebrigen aber Loge Loge und Brr Brüder sein lassen. Und weiter ist doch die Uebung der Brliebe in der Loge bei der allgemein sittlich-humanen Bestimmung der Mrei nur eine Einübung der allgemeinen Menschenliebe. Wenn wir uns unter einander niemals unterstützen und helfen, wo diese Unterstützung und Hülfe auf der andern Seite eine Verletzung der Pflicht sein würde, auch die andern Menschen als Brr zu lieben, so können wir innerhalb dieser Einschränkung uns in unserm Mrerkreise an Brliebe nie genug thun. Bei Berathungslogen ist die Bibel auf dem Altare bei der Stelle aufgeschlagen: II. Petri 1, 5—7. Diese Stelle lautet: „So wendet allen euren Fleiss daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend (sittliche Tüchtigkeit) und in der Tugend Erkenntniss (Klarheit des Verstandes) und in der Erkenntniss Mässigung und in der Mässigung Geduld und in der Geduld Frömmigkeit und in der Frömmigkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe." Mit der brüderlichen Liebe der Christen untereinander ist allgemeine Menschenliebe wohl verträglich, und die Liebe gegen alle Menschen schliesst nicht eine besondere Liebe gegen die Christenbrüder aus. Nun, ich meine, was von den Christen durch ihre heilige Schrift verlangt wird, das darf den Frmrern nicht verwehrt werden, allgemeine und speziell auch brüderliche Liebe zu üben. Je weniger wir es an warmer, thatkräftiger Liebe gegen alle Menschen fehlen lassen, desto weniger haben unsere Feinde einen Schein des Rechts, uns unsere brüderliche Liebe zum Vorwurf zu machen.

Oder endlich, meine Brr: ist man darum so schlecht auf unsere Loge zu sprechen, hat man darum etwa die feindselige Loosung gegen uns ausgegeben und deshalb angefangen gegen uns zu agitiren, weil wir einen Verband bilden, welcher im öffentlichen Gemeinwesen eine Macht werden und herrschen will? Ich stehe nicht an, rund und bündig zu erklären: Schimpf und Schande derjenigen Loge, die nicht eine Macht werden will! Dann ist sie eben überflüssig; dann trachtet sie ja nicht danach, in der menschlichen Gemeinschaft eine Kraft zu sein und ihr zu nützen. Freilich nicht eine Macht des Egoismus, der Lüge, der Ungerechtigkeit oder der Leidenschaft soll die Loge werden wollen; sie soll eine Macht zu werden trachten, die das Wahre, Gute und Rechte vertheidigt und ihm zum Siege verhilft. Eine solche Macht, meine Brr, lasst uns werden in unserer nächsten Umgebung! Nach einer solchen Machtstellung lasst uns im hiesigen öffentlichen Gemeinwesen ringen! Zu diesem Zwecke sei ein jeder von uns ein treuer, redlicher, energischer Vorkämpfer!

Nun giebt es Ränkeschmiede, die nur von Intriguen leben, welche die Menschen wider einander hetzen, weil sie nur bei ihrer Entzweiung herrschen können. Es giebt Leidenschaftliche, Ungerechte und Boshafte, welche geschworene Feinde des Wahren und Guten sind. Es giebt Machthaber, welche ihre Macht mit keinem andern theilen wollen. Es giebt Ehrgeizige und Herrschsüchtige, welche das Eigene über das Allgemeine stellen und den Anderen als ein Hinderniss auf ihrem Wege betrachten. Diese alle sind entschiedene Feinde unseres berechtigten Strebens. Diese alle fürchten für ihren Besitzstand, ihre Herrschaft, ihre Macht, ihre Pläne. Diese mögen es wohl hauptsächlich sein, welche jene Loosung wider uns ausgegeben haben und auf die mannigfachste Weise gegen unsere Loge wirken, um sie nicht emporkommen, um sie nicht aufblühen zu lassen, wohl gar, um sie zu vernichten. Hat sich doch einer soweit verstiegen, die Gefährlichkeit unseres

Bundes durch die ungeheuerliche Behauptung darzuthun, dass, wie die Jesuiten ihren Oberen einen Cadavergehorsam geschworen hätten, so die Logenmitglieder ihrem Stuhlmeister zu blindem Gehorsam verpflichtet wären in allen Dingen.

Gegen solche unberechtigten und zum Theil sehr verwerflichen Machtansprüche wollen wir das heilige Recht unserer Loge, eine Macht für das Wahre, Gute und Rechte zu sein, reklamiren. Gegen solche Feinde wollen wir alle wie ein Mann einstehen, einer für alle und alle für einen, damit jeder ihrer eisernen Ringe gebrochen und das Wahre und Gute frei werde. Sie müssen vor unserer Macht Respekt bekommen. Ehe wir nicht zu einer solchen Machtstellung gelangen, wird unsere Loge auch nicht recht in unserer Umgebung zu Ehren kommen.

Dies sind die Proteste, die wir zu erheben, die Reformen, die wir anzustreben haben. Mit dem Wahlspruch in diesem Sinne: „Protestiren und reformiren!" lassen sie uns an die Arbeit des neuen Mrerjahres gehen! Thue jeder seine Schuldigkeit, trage jeder das Beste unsrer lieben Loge auf warmem Herzen! Möge der G. B. A. W. unser Streben segnen und unser Logenleben zu immer reicherer Blüthe gelangen lassen!

Zur Reform des Logenwesens.

Unter obiger Ueberschrift findet sich in Nr. 29 der Bauhütte wiederum ein Artikel voll von Nörgelei und eingebildeter Weisheit über das Unschöne und Zweckwidrige in preuss. und ausserpreussischen Logen, die blauen Grade, Hochgrade etc.

Nach meinem Dafürhalten haben all diese vermeintlichen Reformatoren den tiefen Gehalt, die Wohldurchdachtheit unserer Systeme und Rituale weder erkannt noch begriffen. Können diese, allein sich weise dünkenden Brr sich nicht sagen, dass es unter den unzähligen in den e. O. eingegangenen und den Tausenden noch lebenden Brn, nur Dummköpfe gegeben habe oder noch gebe? Was haben denn die von diesen Reformatoren geschaffenen Vereine: Lessingbund, deutscher Freimaurerverein, bis jetzt genützt? Unfrieden haben sie gebracht und Unfrieden bringt all die Nörgelei in die Reihen der Brr. Alle Parteien erkennen an, dass die Frmrei eine Verbindung ist, deren Zweck darauf ausgeht, durch die ihr eigenthümliche Lehr- und Uebungsweise sittlich-religiöse Bildung vom allgemein menschlichen Standpunkte aus zu befördern und Weisheit des Lebens zu lehren und zu üben. Die Bestrebungen des Bundes richten sich daher an den Menschen als solchen, abgesehen von den äussern Lebensverhältnissen. Eine jede Loge, möge sie diesem oder jenem Systeme angehören, nach diesem oder jenem Rituale arbeiten, strebt diesem Ziele zu, alle aber suchen dieses in den 3 Joh.-Graden zu erreichen und es gehört wahrlich nicht viel dazu, um diese weise Einrichtung unserer Väter zu erkennen und lieb zu gewinnen, tausend und abertausend Brr haben sie lieb gewonnen und hängen ihr mit Achtung und Ehrfurcht an; denn wie die Frmrei den Grund ihrer Existenz in der Unvollkommenheit der Menschen hat, so haben die Grade ihre Existenz in der Unvollkommenheit der Brr und jeder ältere erfahrene Br wird bestätigen, dass es längere Zeit der Uebung bedarf, uns zu höherer maur. Thätigkeit zu befähigen.

Weiter wird in jenem Artikel geeifert gegen die Hochgrade. Aber ich frage den Br, warum er gegen die deutschen Hochgrade eifert, die er gar nicht kennt und wozu ihn ja Niemand zwingt; denn er müsste wissen, dass man zu einem der deutschen, von den blauen Graden ganz unabhängige Hochgrade nicht durch Meldung, sondern durch Berufung gelangt, und sollte betreffender Br einmal dazu berufen werden, so lehne er, falls ihm die Hochgrade im Wege sind, einfach ab, aber Niemand ist dazu berechtigt in den Kreis derjenigen Brr, welche diese Grade hochschätzen und ihnen treu anhängen, Unzufriedenheit hineinzutragen, die Brr wohl gar zu verletzen.

Einen Krebsschaden, einen faulen Punkt nennt Verfasser ferner das sog. christliche Prinzip. Die Gr. Nat. Mutterloge z. d. 3 W. hat, obgleich das Direktorium dem Fallenlassen dieses Prinzips nicht abgeneigt, erst vor wenig Jahren in den 120 ihr zugehörigen, über 13000 Brr umfassenden Tochterlogen, eine Abstimmung darüber vornehmen lassen und man hat es vorgezogen, das christl. Prinzip beizubehalten. Seien sie überzeugt meine Brr, diese grosse Zahl von Brüdern hat es reiflich erwogen, was zu thun, was recht ist. Und wem geht denn dies überhaupt etwas an, ist nicht dem Nichtchristen in so vielen anderen Logen Gelegenheit genug geboten, den Eintritt in den Bund zu erlangen und hat der Aufgenommene nicht nachher zu unsern Arbeiten unbeanstandet Zutritt?

Es mag sich nur jeder Br, welcher sich mit Reformgedanken trägt, fragen, ob dass, was er eingeführt zu sehen wünscht, auch ein- und durchführbar ist. Wir sind allesammt nur schwache

Menschen und sind zufrieden, wenn wir das Höchste nicht erreichen können, aber doch das Hohe erlangen, und setzen uns daher nicht der Gefahr aus, das Kind mit dem Bade auszuschütten und dabei das uns lieb gewordene Wohlbewährte zu verlieren.

Die Brr sollen auf der ganzen Erde eine einzige Bruderkette bilden. Weshalb lockern die unzufriedenen Reformer daran? Ich habe Brr Lehrlinge kennen gelernt, welche von Mitgliedern des Lessingbundes bereits kurz nach ihrer Aufnahme so beeinflusst waren, dass sie Alles tadelten, was, mit Ausnahme der Lessingbündler, allen Brn lieb und werth war. Dies nenne ich nicht Kette bilden, sondern Kette lockern, nicht Mrerliebe pflegen, nein das nenne ich Unfrieden und Hass säen, das nenne ich den Bund schädigen.

Dieselben jungen Brr hörte ich über Ritual, Symbole, Statuten spotten, obgleich das Ritual der Inhalt der Frmrei und in den Statuten das Verhältniss der Brr unter sich geregelt ist. Beide bleiben ein todtes Aeusseres, wenn sie nicht mit dem Gemüthe erfasst und wenn sie nicht verstanden werden.

In ewigen Nörgeleien, in Phrasen, Kernsprüchen, selbst in Grobheiten machen solche Unzufriedene dem Drange ihres nicht brüderl. Herzens Luft, sie schmähen auf die geringe Thätigkeit der Brr, sie allein wollen wissen, was geschehen muss, damit die Frmrei ihre hohe Aufgabe erfülle; sie schmähen den Bund als ein unnützes Institut und möchten ihn nach ihren Ideen umgestalten. Trotzdem die Mrei nicht gelehrt, sondern geübt und empfunden werden muss, giebt es nicht selten Brr, welche kaum die Gesellenstufe erstiegen, sich hinlänglich vorbereitet glauben, eigene Schöpfungen zu begründen, ihr selbstentworfenes Ideal als das allein richtige halten. Sie vergessen hierbei, wie viele gottbegnadete weise Männer an unsern Ritualen und Instruktionen gearbeitet, sich unter deren Handhabung wohlgefühlt und die Segnungen der Mrei empfunden haben. Sie vergessen, dass ausser ihnen den Unzufriedenen, unzählige Brr die volle Ueberzeugung haben, dass der Boden, auf dem sie stehen, kein unfruchtbarer ist. Man muss nur bei sich anfangen, Nichts von andern erwarten und in die praktische Ausübung der Frmrei die eigentliche Aufgabe setzen.

Schreiber dieses gehört nicht zu denen, welche alt Hergebrachtes vertheidigen, weil es alt Hergebrachtes ist, sondern weil es sich wohl bewährt hat und davon lässt er sich nicht durch schöne Worte, durch halbwahre Behauptungen, lockende Verheissungen noch durch unbrüderliche Schmähungen abbringen. Mögen mir erst die Unzufriedenen den praktischen Beweis ihrer Weisheit dadurch erbringen, dass sie eine Loge nach ihrem Ideale gründen und beweisen, dass diese sich mehr als eine der seitherigen zum Wohle der Menschheit bewähre.

Jeder dieser Unzufriedenen hat bei seiner Aufnahme an Eidesstatt gelobt, dem Bunde treu anzuhängen. Ist das die Treue, wenn sie denselben in den, auch Profanen zugängigen maurerischen Zeitschriften bespötteln und verdächtigen, den Feinden unseres Bundes erwünschtes Material in die Hände liefern, den eigenen Schurz beschmutzen? Wäre es nicht viel edler von ihnen, wenn sie dem Bunde, der sie nicht befriedigen kann, der sogar nach ihren Begriffen schädlich wirken soll, einfach den Rücken kehrten?

Möge doch ein Jeder bedenken, dass es auf dieser Welt nichts Vollkommnes giebt, bedenken, dass weder ein Staat, noch eine Gemeinde alle seine Glieder zu befriedigen vermag; ebenso die Loge, obgleich in letzterer Liebe und Frieden ihr Zelt aufgeschlagen hatten, bis es den Unzufriedenen gefiel, Hader und Streit aus dem profanen Weltgetriebe in das so friedliche, so segensreich wirkende Logenleben hineinzutragen.

In der Eintracht liegt die Stärke;
Mögen drum zum guten Werke
Mannhaft die Gesinnungsgleichen
Sich die Bruderhände reichen!

Br W—r.

Aus dem Logenleben.

Quedlinburg. Zu den Bauhütten, die in ihr Logenleben auch das Familienleben hineinziehen und demselben sowohl belehrende, als auch heitere gemüthliche Tage bereiten, gehört auch die Loge „zur goldenen Waage" in Quedlinburg. Sie hält aller 14 Tage einen Familienabend ab, bei welchem treffliche Deklamationen und Vorträge gehalten, gemischte Chorgesänge und Klavierpiècen aufgeführt werden, und der sich stets einer zahlreichen Theilnahme erfreut. Am 9. August feierte sie in ihrem anmuthigen Garten ein fröhliches Sommerfest. Dasselbe begann Nachmittags 3 Uhr. Nachdem sich die Brr und Schwestern nebst ihren Kindern versammelt hatten, eröffnete eine Ouvertüre den frohen Reigen. Die grossen und kleinen festlich dekorirten Theilnehmer führten sodann einen Festzug durch den

geräumigen Garten aus, nach welchem die Spiellust der Kinder ihre Rechnung fand. Die Knaben wetteiferten mit einander an Kletterstangen und die Mädchen versuchten ihr Glück beim Hahn- oder Topfschlagen. Daran reihte sich später ein Scheiben- und Hirschschiessen. Auch war eine Bude vorhanden, in welcher man sich Geschenke holen konnte und eine andere, welche allerhand Merkwürdigkeiten und Sehenswürdigkeiten den Blicken darbot. Das Concert dauerte auch nach den Spielen noch fort und ein gemüthliches Abendessen, sowie Illumination des Gartens und ein Tänzchen mit Polonnaise durch den Garten schloss das schöne Fest ab, das gewiss allen freimaurerischen Familien noch in der Erinnerung erfreulich und ergötzlich sein wird.

England. Nach dem Freemason brachte die am Mittwoch den 23. J. abgehaltene Feier der Gr.-L. der Madk-Maurer von England für die Wohlthätigkeits-Kasse derselben 2354 Pf. St. = 47080 Mark ein, beinahe 120 Pf. St. mehr als im Vorjahre.

— In Kent hat die Maurerei seit 30 Jahren einen bedeutenden Aufschwung erfahren. Damals zählte die Provinz 17 Logen mit 815 Mitgliedern. Jetzt stehen 57 Logen und 3300 Brr auf den Listen. Mit der Zahl der Adepten wächst auch der Betrag der jährlich auf Wohlthätigkeit verwendeten Summen. In den 30 erwähnten Jahren sind von Kent nicht weniger als 160 000 Mk. zu obigem Zwecke aufgebracht worden. Man kann also wohl sagen, nicht allein, dass die Maurer von Kent wohlhabend sein müssen, sondern auch, dass sie der Pflicht des Wohlthuns in wirkungsvoller Weise entsprochen haben.

— In England erscheint unter dem Titel Masonic Reprints oder M. Abdrucke, Neudrucke, eine Sammlung alter merkwürdiger Denkmäler der Mrei, auf welche wir die Aufmerksamkeit der Freunde mrischer Geschichte lenken wollen. Unter den zum Abdrucke gebrachten Manuscripten sei hier nur die getreue facsimilirte Wiedergabe des Lansdowne M. S. v. British Museum erwähnt, einer Schrift, welche sich im Besitze des 1597 verstorbenen Lord Lansdowne befand und mithin mindestens 290 Jahre alt ist. Der geehrte und scharfsinnige Br. W. J. Hughan, welchem Freemason so manche geistreiche Kritik alter Schriften verdankt, bezeichnet den vorerwähnten Abdruck als äusserst getreu und genau, eine Eigenschaft, welche ihn für die Geschichtsforscher sehr werthvoll machen wird.

— Gegenwärtig befindet sich in England der jetzige 1844 in New-York geborene Grossmeister der Gross-Loge von New-York, Br J. W. Vroomann, welcher zugleich eine der hervorragenden politischen Persönlichkeiten der Union ist.

— Die Prov. Gross-Loge von Sommerset hatte den Schmerz, ihren hochgeschätzten Grossmeister, Br Earl of Carnarvon, durch den Tod zu verlieren. Der Verewigte war ein treuer Vertreter des vollendeten englischen Gentleman, ein liebenswürdiger Freund ein beredter und begabter Staatsmann, ein feiner Gelehrter und eifriger Maurer. Die Würde eines Prov. Grossmeisters von Sommerset hat er volle 21 Jahre bekleidet.

Vermischtes.

— Symbolik der Logennamen. Wohl verhältnissmässig nur wenigen Brn wird es bekannt sein, auf welche Weise unsere Logen zu ihren Namen gekommen sind, warum z. B. Absalom „zu den 3 Nesseln", St. Georg „zur grünenden Fichte", Emanuel „zur Maienblume" heisst? Obgleich diese zusätzlichen Bezeichnungen im Allgemeinen nicht bei uns gang und gäbe sind, wir uns vielmehr mit dem einfachen Absalom, Emanuel etc. begnügen, so ist ihnen doch eine gewisse Bedeutung nicht abzusprechen, da das Wappen der Logen, beispielsweise St. Georg, nicht aus dem Ritter St. Georg, sondern aus der grünenden Fichte, Emanuel nicht aus einer mystischen Persönlichkeit, sondern aus einer holden Maienblume besteht, sich also, wie auch bei den anderen 3 Logen nicht nach dem ersten Namen, sondern nach der zusätzlichen Bezeichnung richtet.

Es dürfte daher interessiren zu wissen, dass die Bezeichnungen noch aus der Vor-Schröder'schen Zeit stammen, als die meisten der hervorragenden Hamburger Brr den Hochgraden angehörten. — In diesen Hochgraden empfingen die Brr Ritter besondere Namen so war der Br Senator Jänisch der Ritter zur Nessel, der Br Dr. v. Exter, der letzte Engl. Provinzial-Grossmeister, welchem unser Br Beckmann in der Führung des Grossmeisterlichen Hammers folgte, war der Ritter zur grünenden Fichte und der treffliche Bode war der Ritter zur Maienblume, in seinem Falle eine durchaus zutreffende Bezeichnung, denn Bode war bekanntlich derjenige, welcher Schröder unserem Bunde zuführte und damit in unserer Vaterstadt den Frühling der neuen Maurerei einläutete.

Von diesen Brn empfingen die bezüglichen Logen ihre Namen und wenn sich bislang nicht mit Sicher-

heit hat ermitteln lassen, warum Ferdinande Caroline „zu den 3 Sternen“ und Ferdinand „zum glänzenden Felsen“ genannt werden, so mag der Grund vielleicht darin liegen, dass jene Logen ihren Namen dem Br Ferdinand Prinz von Braunschweig und Carl Prinz von Hessen verdanken und daher, nachdem einmal der Name der Prinzen genannt, man weder deren Hochgrad-Namen noch füglich den eines anderen Bruders wählen konnte und zu einer vielleicht willkürlichen Bezeichnung seine Zuflucht nehmen musste.

(Hamb. Logenbl.)

— Ein menschlich denkender Bischof in England. Damen in Chester machten in einer Sitzung, die dem Wohle der arbeitenden Klassen galt, den Vorschlag das Tanzen ganz abzuschaffen, weil es die Mädchen in Versuchung führe. Sie wollten die Mädchen das Körbchenmachen lehren, was sie für den Tanz entschädigen werde. Der Bischof sagt, er sei überzeugt, Körbchenmachen sei ein allerliebster Zeitvertreib, aber ehe die Londoner Gesellschaft nicht dasselbe statt des Tanzens adoptire, sehe er sich nicht veranlasst, diese Neuerung bei den ärmeren Klassen einzuführen. Der Tanz könne doch nicht für einzelne Klassen berechtigt sein, und wieder für andere nicht berechtigt. — Sehr wahr, dergleichen Sittenreformen mag man von oben aus beginnen.

— Letzte Ehren. In Nordamerika richten sich die Freimaurer bei Bestattung eines Brs nach den alten englischen Gesetzen. Demnach findet eine Beerdigungsfeier wie folgt statt:

Wenn der Zug am Grabe angekommen ist, treten die Brr nebst den Leidtragenden um dasselbe. Es werden mehrere Gebete gesprochen. Dann fragt der Mstr. v. St.: Wo ist jetzt unser Br N. N.? Der Caplan antwortet: Er bewohnt das Reich der Schatten. Frage: Können wir unsern Br wiederkaufen? Antwort: Wir haben kein Lösegeld. Der Ort, der ihn kannte, kennt ihn nicht mehr. Frage: So soll sein Name verloren sein? Antwort: Das Gedächniss eines Brs ist kostbar, wir wollen seinen Namen eintragen. (Der Zeremonienmeister rollt ein Papier auf.) Mstr: Tragen wir ihn ein? Die Brr: Wir wollen seinen Namen in unsere Herzen schreiben. Frage: Wie wird man ihn erkennen. Die Brr werfen Blumen oder Baumblätter in das Grab und antworten: Er wird in seinen Tugenden leben, die in uns leben sollen und in jedem Br. Frage: Aber was hat seine Tage verkürzen können? Antwort: Der Herr giebt, der Herr nimmt; der Name des Herrn sei gelobt. Der Meister: Was ist das Leben? Ein Traum, ein Schatten. Der König und der Arme sind sich gleich nach dem Tode. Unser Br N. N. hat uns verlassen — wird ein Freund uns wohl trösten? Hier folgen die Reden zum Lobe des Verstorbenen. Diesen fügt der Meister noch einige Worte hinzu, ruft dem Verstorbenen Lebewohl nach und schliesst mit den Worten: Ehre sei dem höchsten Gott! Die Brr: Wie im Anfang, jetzt und immerdar! Amen! Nach dem Gebet, welches hierauf gesprochen wird, schliessen die Brr die Kette und geben sich den Kuss des Friedens. Eine Trauermusik ertönt. Während derselben lässt der jüngste Br den Schurz der Verstorbenen in das Grab fallen und die Brr bestreuen den Sarg jeder mit einer handvoll Erde. — Eine Beschreibung eines maurerischen Begräbnisszuges findet man in Schlözer's Briefwechsel, Th. 5, Heft 29, Nr. 38, aus dem Tagebuche von dem ersten Feldzuge der Braunschweiger in Canada 1776: „Am 25. September hatte ich in Quebec Gelegenheit, einen Freimaurer öffentlich begraben zu sehen. Zwei Maurer mit Trauerfahnen eröffneten den Zug. Diesen folgten die Mitglieder der Loge paarweise nach dem Alter ihrer Aufnahme und nach Massgabe ihrer Logenämter in ihrem völligen Maurerschmuck mit feinen weissen ledernen Schürzen vor den Knieen und mit Maurerkellen an der Brust. Alle Maurer waren schwarz gekleidet, statt der Trauermäntel hatten sie aber eine zwei Hände breite weisse Binde von der rechten Schulter zur linken hängen, und von der rechten Seite des Hutes hing ein weisses zusammengefaltetes Tuch statt eines Flors auf $1\frac{1}{2}$ Elle herunter. Auf dem Sarge, welchen dienende Brr trugen, lagen des verstorbenen Degen und maurerische Bekleidung. Eine heiligere Stille und einen ruhigeren Leichenzug habe ich noch nie gesehen.“ — Nach dem von der National Masonic Convention in Baltimore (Mai 1843) angenommenen Gebrauche ist die Einrichtung einer Begräbnissfeierlichkeit folgende: Es wird zuerst Ansprache und Gebet in der Loge gehalten. Der Aufzug bildet sich nachher in folgender Weise: voran die niederen Beamten der Loge, dann Musiker, dann die höheren Beamten bis zum Mstr. v. St., hierauf die Geistlichkeit und endlich der Sarg, auf welchem die freimaurerischen Insignien und zwei gekreuzte Schwerter liegen, zur Seite die Träger des Leichentuchs (pall-bearer). Am Grabe wird eine Rede vom Caplan oder Mstr. v. St. gehalten, dann folgen Responsorien, Gebet und eine weitere kurze Ansprache, welche mit den Worten schliesst: „Unsere Religion lehrt uns vorwärts streben und nach mehr Licht zu verlangen, bis wir auf des grossen Meisters Wort erhoben werden zu der seligen Loge, welche keine Zeit aufheben kann. Dort wird Licht, ungemischt mit Finsterniss, ungebrochen und ewig herrschen. Dort, unter dem Sonnenstrahl der unveränderlichen

Liebe und unter dem segnenden Blick des allsehenden Auges, hegen wir die unsterbliche Hoffnung, dass wir uns wieder begegnen werden, um uns nie wieder zu trennen." Hierauf wird unter dem Gesange eines Liedes um das Grab gegangen und Immergrün darauf gelegt. Dann geht der Zug in die Loge zurück, welche in der üblichen Weise geschlossen wird.

(Schl. L. Blatt.)

— Während in den meisten Ländern die Kirche der Mrei gegenüber sich gleichgültig, oft sogar offen feindselig verhält, leben in England beide Genossenschaften in bestem Einvernehmen mit einander und unterstützen sich gegenseitig. Daher auch dort die Logen viele Brr geistlichen Standes zählen, welche oft hohe Aemter bekleiden, während andererseits die Logen bei wichtigen kirchlichen Feierlichkeiten, und insbesondere bei der Grundsteinlegung von Kirchen offiziell und im Ornate erscheinen und durch ihre Gegenwart zur Erhöhung des festlichen Eindruckes beitragen. Ferner ist es in England nichts seltenes, dass grosse mrische Feste mit einem offiziellen Gottesdienste in der Kirche, welcher von einem dem Bunde angehörigen Geistlichen abgehalten wird, eröffnet oder geschlossen werden. Ein Beispiel dazu ist der Dep. Prov. Grossmeister der Prov.-Gross-Loge von Suffulk der Reverend C. J. Martge, und die diesjährige Versammlung dieser Gross-Loge, welche nach dem Freemason vom 2. Aug. am 18. Juli in Bury stattfand, und damit endigte, dass sämmtliche Brüder sich in Prozession nach St. Mary's Church begaben, wo ein besonderer Choral-Gottesdienst für dieselben abgehalten worden ist. In den Ländern lat. Zunge, wo die Maurerei seit 1738 als verruchte und gotteslästerliche Vereinigung in den Bann der Kirche gethan ist und durch ununterbrochene Verfolgung seitens der Kirche mehr und mehr in das Lager der antireligiösen Opposition gedrängt wurde, lässt sich die Anbahnung eines so glücklichen Verhältnisses weder erhoffen noch erstreben. Im protestantischen Deutschland aber, wo die Mrei noch einen echt religiösen Charakter trägt, sind Mrei und Kirche prinzipiell durch keine unübersteigbare Schranke getrennt und könnten recht gut mit- und füreinander arbeiten. Warum das nicht geschieht will ich hier nicht erörtern. Das aber kann man wohl sagen, dass die Hauptschuld nicht an uns liegt. (D.)

Fragekasten.

„Welches sind die Hauptpflichten eines Bürgen?" Wir könnten diese Frage, die wichtig genug ist, mit einer ganzen Abhandlung beantworten. Es mögen aber die folgenden Zeilen genügen. Da der Freimaurerbund sich vor nichts mehr zu hüten hat, als vor dem Eindringen unpassender gefährlicher Elemente, so ist des Bürgen erste Pflicht, das Vorleben und gegenwärtige Leben des Suchenden genau zu erforschen und namentlich seine Beweggründe klar erkennen zu suchen. Nur wenn er sich ein sicheres Bild von dem Suchenden erworben hat, wobei natürlich Rücksichten auf aussermaurerische Verhältnisse (wie Reichthum, Rang, Verwandtschaft, Parteigenossenschaft, Verkehr etc.) fern bleiben müssen, kann er mit gutem Gewissen sich für den Suchenden verwenden, oder auch mit Recht die Verwendung ablehnen. Fallen seine Forschungen so aus, dass er überzeugt ist, der Suchende werde nicht nur sein Glück im Maurerbunde finden, sondern ihm auch zur Ehre gereichen, nun, dann kann er mit Freuden die Aufnahme desselben befürworten. Aber damit endigen die Pflichten eines Bürgen noch nicht. Er soll den Bruder, für den er gebürgt hat, immer im Auge behalten und ihn, wenn nöthig, an das erinnern, was er gelobt hat bei der Aufnahme. Und dieses Verhältniss besteht fort bis der Bruder den Meistergrad errungen hat. Bürgschaft zu übernehmen ist nichts Leichtes und kann unter Umständen auch rechte Sorgen erwecken und Verdruss bringen. Daher bleibt die Vorsicht und strenges Prüfen als erste Pflicht des Bürgen stehen!

Aphorismen.

Wohlthaten zu empfangen ohne sich gedemüthigt zu fühlen, das können nur sehr gewöhnliche oder unglaublich vollkommene Naturen. Der Normalmensch wird stets lieber austheilen als empfangen. Aber auch zum richtigen Geben gehört viel Grösse.

* * *

Wohl sollst du hören hohe Geister
Verehren sollst du Manneskraft
Dich sollen lehren deine Meister
Was Kunst vermag und Wissenschaft.
Doch was das Höchste bleibt hienieden
Des Ew'gen nur geahnte Spur
Was Schönheit, Poesie und Frieden;
Das lehren dich die Frauen nur.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

№ 35. — Sonnabend, den 30. August. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Patriotismus und Freimaurerei.*)

Von Br Böe, Eckernförde.

Wie wir Freimaurer uns der staatlichen Ordnung gegenüber zu stellen haben, wissen wir aus der freimaurerischen Pflichtenlehre, die uns bei unserer Aufnahme in den Orden vorgehalten worden ist, und worin an die oberste Forderung der „reinen Ehrfurcht gegen das höchste Wesen" sogleich die andere sich anschliesst: „Gehorsam gegen Obrigkeit und Gesetze". Dieser Grundsatz bezeichnet eine bürgerliche Tugend, und indem unser Orden die Ausübung derselben von uns verlangt, anerkennt er damit das Prinzip des Staates und der staatsbürgerlichen Pflichten.

Aber wie? Liegt darin nicht ein Widerspruch mit der Idee der Freimaurerei. Sind wir Brüder Freimaurer nicht über den ganzen Erdkreis zerstreut, die weder staatliche noch nationale Grenzen scheiden sollten? Vertreten wir nicht die Idee eines Menschheitsbundes, der sich hinwegsetzen will über alle Schranken, welche sonst die Menschen trennen, also auch über diejenigen, die durch die einzelnen staatlichen Gebilde innerhalb der Menschheit errichtet sind?

Wie löst sich dieser Widerspruch? Wie lässt sich die Idee des Staates mit der Idee der Freimaurerei vereinigen?

Die Idee des Staates ist stets dieselbe; der Staatsformen dagegen giebt es mancherlei. Die Staatsidee besteht in der Idee einer organisirten Rechtsgemeinschaft, die unter eine Rechtsordnung gestellt ist, welche sich durch das Verhältniss zwischen Obrigkeit und Unterthanen bestimmt, und die dazu dient, die Entwickelung der höchsten Güter der Menschheit in ihren Schutz zu nehmen und letztere zur Glückseligkeit zu führen. „Die Staaten", sagt unser Br Lessing in seinen „Gesprächen für Freimaurer", „vereinigen die Menschen, damit durch diese und in dieser Vereinigung jeder einzelne Mensch seinen Theil von Glückseligkeit desto besser und sicherer geniessen könne." Diese Idee des modernen Kulturstaates lässt sich ohne Widerspruch mit der Idee der Freimaurerei vereinigen; denn weil in ihren obersten Zielen, nämlich die Menschheit ihrer höchsten Entwickelung entgegenzuführen, sich beide begegnen, so müssen sie auch von derselben Voraussetzung, von dem Grundsatz einer geordneten Rechtsgemeinschaft, ausgehen. Die Freimaurerei freilich ist innerhalb des Staates gleichsam ein neutraler Boden, auf dem die verschiedenen Stände, die mit Nothwendigkeit in der menschlichen Gesellschaft sich herausbilden müssen, ja auf dem selbst die politischen Parteien, welche durch die auseinander gehenden Interessen der einzelnen Staatsbürger entstehen müssen, und die, insofern sie zu dem staatserhaltenden Grundsatz des freiwilligen Gehorsams gegen Obrigkeit und Gesetze sich bekennen, alle gleichberechtigt nebeneinander sind — auf dem alle diese Gegensätze, die im staatsbürgerlichen Leben gar leicht miteinander in Kampf gerathen, schweigen und zu einer Harmonie aufgelöst werden, die ihren Ausdruck findet in dem Brudergeist, der den Freimaurer-Orden durchdringt. — Eine andere Frage wäre die: welcher Staatsform nach den Grundsätzen der Freimaurerei

*) Aus der trefflich redigirten Zirkel-Correspondenz. D. Red.

der Vorzug zu geben sei. Die verschiedenen Staatsformen, in denen die Idee des Staates ihren Ausdruck gefunden hat, sind etwas geschichtlich Gewordenes. Während das monarchische Prinzip jedenfalls das ursprünglichste war, trat im Laufe der Geschichte allmälig das republikanische als Gegensatz desselben auf. Beide, sowohl das monarchische wie das republikanische Prinzip, haben dann wiederum ihre besonderen Gestaltungen erfahren; jenes findet sich dargestellt in den unbeschränkt monarchischen Staaten und den konstitutionellen Monarchien, dieses in den Republiken mit aristokratischer und solchen mit demokratischer Verfassung. Welche von diesen Staatsformen die absolut beste ist, das kann nicht der Zweck unserer Untersuchung sein; für den Freimaurer gilt der Grundsatz: Jeder Staat, welcher der vorhin erwähnten reinen Kulturstaats-Idee und der daraus gefolgerten Aufgabe mit Bezug auf die Entwickelung der Menschheit entspricht, kann von dem Standpunkt der Freimaurerei als berechtigt anerkannt werden, ganz abgesehen von der Form, in der er sich darstellt. Denn die Freimaurerei fordert nur als allgemeine ethische Grundlage des Staates „Gehorsam gegen Obrigkeit und Gesetze“, spricht nicht von der Form, in der dieses Verhältniss zum Ausdruck gelangt, und kann darum ebensowohl innerhalb der monarchischen Staatsformen Europas, wie in den Republiken Amerikas ihre Thätigkeit entfalten, vorausgesetzt, dass sie ihre Mitglieder zum Gehorsam gegen diejenige Obrigkeit und diejenigen Gesetze verpflichtet, die innerhalb des Staates gelten, in welchem sie ihre Arbeitshütten aufgeschlagen hat.

Aber wenn nun auch die Staatsidee in ihrer edelsten Bedeutung und die Staatsformen, insofern sie jener Idee entsprechen, sich mit den freimaurerischen Grundsätzen vereinigen lassen, so bleibt doch ein scheinbarer Widerspruch bestehen.

Der Staat ist ein einzelnes, für sich bestehendes Gebilde in der menschlichen Gesammtheit, und da diese Einzelgebilde in zahlreicher Menge auftreten, sich durch die Verschiedenheit ihrer Formen gegen einander abschliessen und somit nothwendigerweise trennend wirken müssen, während doch die Freimaurerei dem Ziele eines grossen Menschheitsbundes zustrebt: so liegt hierin die augenscheinliche Disharmonie zwischen Staat und Freimaurerei; dort Trennung, hier Einheit; dort Zerklüftung der Menschheit in einzelne, einander mehr oder weniger schroff und fremd gegenüberstehende staatliche Gebilde, hier Vereinigung zu einem grossen, durch Menschenliebe geknüpften Bruderbunde. Wenn also auch das Staatsprinzip als solches, einerlei welche äussere Gestaltung dasselbe aufnimmt, sich mit dem Grundsatz des Freimaurer-Ordens vereinigen lässt: müsste dann nicht wenigstens die Voraussetzung zutreffen, dass die gesammte Menschheit nur einen Staat bilde, damit nicht wieder getrennt werde, was wir Freimaurer verbinden wollen?

Hierin liegt der Kernpunkt unserer Frage.

Denn mit der Thatsache, dass es auf Erden eine ganze Menge von Staaten giebt, müssen wir rechnen. Die Nothwendigkeit dieser Thatsache anerkennt auch Lessing. „Nehmen wir an“, sagt er an der vorhin erwähnten Stelle, „dass die beste Staatsverfassung erfunden sei, und dass alle Menschen in der Welt in dieser besten Staatsverfassung leben: würden deswegen alle Menschen in der Welt nur einen Staat ausmachen? Wohl schwerlich. Ein so ungeheurer Staat würde keiner Verwaltung fähig sein; er müsste sich in mehrere kleine Staaten zertheilen, die dann freilich alle nach denselben Gesetzen verwaltet würden; aber die Menschen würden auch dann noch Deutsche und Franzosen, Holländer und Spanier, Russen und Engländer sein.“

Aber wenn nun auch einerseits die Nothwendigkeit der Staatenvielheit zugegeben werden muss, so muss andererseits doch auch die sittliche Forderung aufrechterhalten werden, dass die einzelnen Staaten in lebendiger Wechselwirkung mit einander sich entwickeln, damit sie ihre oberste Aufgabe, die Menschheit als Ganzes zur höchsten Entwickelung zu führen, über den Zweck, bloss sich selbst genug sein zu wollen, nicht aus den Augen verlieren. Die einzelne Nation muss sich stets dessen bewusst bleiben, dass sie in voller Hingebung an die allgemeinen Aufgaben der Geschichte, an die grossen, gemeinsamen Ziele des Menschengeschlechtes, sich als ein einzelnes Glied der grossen Völkerfamilie zu erkennen hat. Denn die Aufgabe der Geschichte fällt nicht diesem oder jenem einzelnen Volke zu, sondern ist die Gesammtaufgabe der Menschheit und kann nur durch ein Zusammenwirken aller der Völker verwirklicht werden, die überhaupt sich eignen, an der geschichtlichen, vervollkommnenden Entwickelung der Menschheit theilzunehmen. Jedes einzelne Volk, selbst das am reichsten begabte, ist mit einer Schranke, einem Mangel behaftet. Daher sollen die Nationen sowohl mit ihren geistigen als mit ihren leiblichen Gaben im Verhältniss des wechselseitigen Gebens und Empfangens stehen. Ein Volk, das nichts lernen, von anderen nichts annehmen, sondern in

seiner Selbstverherrlichung sich nur auf sich selbst zurückziehen und in sich abschliessen will, entfernt sich mit der Zeit immer mehr von dem allgemein Menschlichen.

Dieses Verhältniss zum Ganzen vergisst nun gar zu leicht der Staat. Die begründete Pflicht der Selbsterhaltung und Selbstbehauptung, die Pflicht, seine ihm von Gott gegebene Eigenthümlichkeit zu bewahren, zu entwickeln und für sie einzutreten, um innerhalb ihrer Grenzen die einzelnen Glieder zur Vervollkommnung zu führen: diese Pflicht artet, wie die Geschichte an Tausenden von Beispielen zeigt, gar leicht aus in nationalen Egoismus, in Hochmuth, Eitelkeit und Nationalhass, mit einem Wort: in jenen nationalen Fehler, für dessen Bezeichnung wir Deutschen das Wort einer fremden Sprache entlehnen müssen — den Chauvinismus. Die übermässig betonten Interessen eines einzelnen Staates müssen dann mit denen eines anderen kollidiren, und zwei Glieder dieser beiden Staaten werden dann nicht mehr mit unbefangenem Gemüth einander gegenübertreten können. Denn es begegnet dann nicht mehr ein blosser Mensch einem Menschen, die beide vermöge des Bewusstseins ihrer gleichen sittlichen Aufgabe einander schätzen und lieben sollten, sondern es begegnen sich zwei Menschen, die durch das einseitig hervorgekehrte Interesse ihrer besonderen Nation einander von vornherein kalt, zurückhaltend, misstrauisch, ja feindselig und hasserfüllt gegenüberstehen.

Hier setzt die Freimaurerei ein. — Die Freimaurerei anerkennt den Staat als Kulturidee; sie anerkennt diejenige Staatsform, in deren Schutz sie sich entwickelt; sie anerkennt endlich die natürliche Nothwendigkeit des nationalen Staates und die Pflicht, denselben inmitten der Staatenvielheit zu erhalten und zu behaupten. Sie bekennt sich damit also zu der schönen und heiligen Pflicht der Vaterlandsliebe, der Liebe zu dem Lande, wo zuerst unser Auge sich dem Lichte öffnete, wo die Muttersprache zu uns redete, wo wir aufwuchsen und lernten; sie bekennt sich zu der Liebe zu dem Boden mit seinen Wiesen, Feldern und Wäldern, seinen Seen und Meeresgestaden, zu dem Volke und der Volkssprache, zu der Geschichte, den Sitten und Gebräuchen des eigenen Volkes; sie bekennt sich endlich zu der Werthschätzung der bürgerlichen Gemeinschaft der Heimath, ihrer geschichtlichen Zukunft und all der Errungenschaften, welche dieselbe im Laufe der Jahrhunderte durch den Schweiss der Edelsten wie der Niedrigsten sich gesichert. Aber die Freimaurerei hat daneben eine kosmopolitische Forderung und giebt eben dadurch der Vaterlandsliebe ihre richtige Begrenzung. Sie ehrt den Menschen auch in dem Angehörigen einer anderen Nation; sie reicht dem Mitglied eines anderes Staates dieselbe Bruderhand, die sie dem Mitbürger des eigenen Vaterlandes bietet; sie vergisst nicht über der Pflicht der Selbsterhaltung des eigenen Vaterlandes diejenige der Anerkennung der Daseinsrechte der Nachbarstaaten. Sie ist fern von der nationalen Selbstüberhebung, die nur den Werth der eigenen Güter kennt und das Fremde grundsätzlich verachtet; sie stellt neben das Interesse des vaterländischen Staates dasjenige der gesammten Menschheit, sie vermeidet den Konflikt beider und bleibt sich stets dessen bewusst, dass nur durch die lebendige Wechselwirkung der nothwendigen Staatenvielheit und den friedlichen Wettbewerb der Völker die Kulturaufgaben der Menschheit gelöst werden können. Bei der vollen Werthschätzung der Pflicht des Patriotismus hütet sie sich, ihre kosmopolitische Denkweise zu vergessen und in den Fehler der nationalen Selbstüberhebung und des Nachbarnhasses zu verfallen, der sich bis auf jeden Angehörigen einer anderen Nation ausdehnt, und den unser grosser, dahingeschiedener, kaiserlicher Br Friedrich einmal in einem seiner herrlichen Aussprüche so scharf verurtheilt hat. Die Freimaurerei erinnert sich stets daran, dass alle Menschen Brüder sind, und dass dieses Bruderband durch keine staatlichen oder nationalen Grenzen zerrissen werden darf; sie weis genau, wo Patriotismus aufhört, Tugend zu sein.

Diese weise Selbstbeschränkung in der Ausbildung und Ausübung der nationalen Tugenden zu pflegen und zu verbreiten, das ist eine der grossen kulturellen Aufgaben der Gegenwart für den Freimaurer-Orden. Denn wenn das nationale Pflichtgefühl einseitig ausgebildet wird und infolge dessen entartet, so dass die Rücksichten auf den eigenen Staat die Gerechtigkeit gegen die übrigen vergessen lassen, so entsteht jenes Uebel, das im schärfsten Widerspruch steht mit der Kulturaufgabe der Menschheit — der Krieg.

Der Krieg ist eins der stärksten Zeugnisse von dem tiefen Verderben der menschlichen Natur, eine der unheilvollsten Plagen der Erde. Dennoch ist er ein nothwendiges Uebel, denn die mannigfachen Rechtskränkungen, die fortgesetzt das eine Volk infolge der einseitig entwickelten und entarteten nationalen Instinkte an dem anderen begeht, können, so lange nicht das Ideal der „Friedensfreunde", ein internationales Schiedsgericht,

verwirklicht ist, nur durch den Krieg ausgeglichen werden. Freilich ist immer nur der Krieg sittlich berechtigt, der im Dienste und mit den Waffen der Gerechtigkeit geführt wird. Bloss persönliche und dynastische Kriege sind absolut verwerflich; nur um das Vaterland gegen ungerechte Angriffe auf nationale oder allgemeine hohe Güter der Menschheit seitens eines Staates, der sich seiner Kulturaufgabe in dem Augenblick, wo er den Krieg beginnt, nicht mehr bewusst ist, zu vertheidigen, darf der Krieg geführt werden. Der gerechte Krieg muss aber nicht bloss aus objektiven Rechtsgründen hervorgehen, sondern muss zugleich auch hinreichend motivirt sein; denn nicht jede Rechtsverletzung ist ein ausreichender Grund zum Kriege. Ein gerechter, genügend motivirter Krieg ist nur derjenige, welcher für die höchsten und heiligsten Güter der Nation geführt wird, für Altar und Herd, für dasjenige, was zum Bestehen der Nation sowohl in geistigen, als materiellem Sinne nothwendig ist, oder derjenige, durch welchen anderen Nationen zu Hilfe gekommen wird; denn bei dem Gesammtverbande der Nationen ist der einzelne Staat nicht darauf verwiesen, egoistisch nur seine Interessen zu schützen, sondern er muss auch die Kulturerrungenschaften der übrigen Nationen zum Besten der Menschheit gegen unsittliche Angriffe mit erhalten helfen.

Diesen gerechten und zureichend begründeten Krieg muss auch, falls er durch die Ungerechtigkeit oder die nationalen Untugenden anderer Staaten der eigenen Nation aufgezwungen wird, die Freimaurerei als berechtigt anerkennen. Weil sie die Staatsidee anerkennt und demgemäss die Vaterlandsliebe als eine ihrer natürlichen Forderungen pflegt, so muss sie sich auch zu dem Dichterwort bekennen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre“. Wie sie durch die Forderung der Bruderliebe keineswegs den einzelnen Menschen zwingen will, ohne selbstthätige Abwehr die eigene Ehre oder das eigene Besitzthum durch die unmoralischen Angriffe eines Anderen bedrohen zu lassen, so nimmt sie dieselbe Stellung ein zu dem Verhältniss zwischen dem eigenen Vaterland und den übrigen Nationen. Darum kann jedes Mitglied des Freimaurerordens ohne seinen freimaurerischen Standpunkt zu verleugnen, unbedenklich beitragen zur Stärkung der nationalen Wehrkraft, die berufen ist, im Falle der Noth die nationalen Güter zu schirmen. Derjenige Bruder Freimaurer dagegen, dem es versagt ist, die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes zu führen, wird im Fall eines Krieges mit allen Kräften sich an der noch schöneren, weil menschlicheren, Aufgabe betheiligen, die entsetzlichen Wunden, die durch den Krieg geschlagen werden, zu heilen, die ungezählten Thränen, die er hervorruft, zu trocknen und die furchtbare Noth, die ein solches Elend im Gefolge haben muss, thatkräftig zu lindern. Zur Erfüllung dieser erhebenden Aufgabe des Freimaurerordens bedarf es darum durchaus nicht, wie man wohl gefordert hat, schon einer planmässigen Vorbereitung in Friedenszeiten; er wird ungesäumt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln sich in den Dienst der Menschenliebe stellen, wenn in Zukunft ein solches nationales Unglück, wie es der Krieg ist, hereinbrechen sollte, weil dieser Dienst eben der natürlichste Ausfluss seiner humanen Grundsätze ist.

Aber wenn nun auch das Verhalten des Freimaurers im Fall eines Krieges sich, wie ausgeführt worden, von selbst bestimmt, so darf doch nicht unausgesprochen bleiben, dass der wahre Freimaurer die zur Zeit noch bestehende nationale Nothwendigkeit kriegerischer Abwehr nur mit einem Gefühle tiefen Schmerzes zugesteht; er sieht in dem Umstand, dass fast sämmtliche Kulturstaaten der Gegenwart in Waffen starren, dass der Geist des Militarismus wie ein erstickender Nebel sich namentlich auf das Europäische Volksleben legt und dass der menschliche Geist unaufhörlich auf Vervollkommnung der Mordwaffen sinnt, ein Zeichen dafür, wie weit die Menschheit noch von ihrer Vollendung entfernt ist, da noch allgemein die Ansicht vorherrschend ist, dass die Lösung der nationalen Konflikte nur vom Kriegsgemetzel zu erwarten ist, und er lässt diese schmerzliche Erkenntniss zu einer Kraft werden, die ihn stärker anspornt, sich zu veredeln und zu vervollkommnen. Denn in der Veredelung des Einzelnen beruht die Besserung der Menschheit, und erst wenn die sittlichen Begriffe derselben ihre höchste und allgemeinste Ausbildung erreicht haben, wird der Krieg beseitigt werden. Erst wenn jeder Staat diejenige Kulturstufe erstiegen hat, auf welcher die nationalen Tugenden sich zu einem schönen Bunde vereinigen mit den allgemein menschlichen Pflichten; erst wenn der volle Ausgleich herbeigeführt ist zwischen Patriotismus und Humanität: erst dann wird die Zeit kommen, wo der ewige Friede auf Erden herrschen wird, wo jenes Ideal des „Völkerfriedens“, von dem man weiss, dass es dereinst kommen muss, weil es aus der Wahrheit ist und das Menschengeschlecht es nicht entbehren kann, am politischen Himmel emporsteigen und sich den Völkern zeigen wird, nachdem diese müde gehetzt und abgejagt

sind von dem jetzt innerhalb der Staaten herrschenden Grundsatz des Gleichgewichtssystems, dem kein anderes Motiv zu Grunde liegt, als die Selbsterhaltung gegenüber einer stets drohenden Uebermacht. Dieses Gleichgewichtssystem fragt nicht nach Recht und Gerechtigkeit; sein Augenmerk ist kein anderes als zu verhindern, dass in dem Ganzen der Staaten nicht eine Uebermacht sich erhebe, welche für die übrigen eine Drohung werden könnte. Dadurch werden dann die Gesammtkräfte der Nationen lediglich dafür in Anspruch genommen, eine Gewaltmacht in steter Rüstung zu erhalten, die mit Nothwendigkeit die Erreichung hoher und höchster Kulturzwecke erschwert und zu einer unausbleiblichen Depression des allgemeinen sittlichen Bewusstseins führen muss. Das hat man zu verschiedenen Zeiten klar erkannt, und nach den menschenmordenden Kriegen zu Anfang dieses Jahrhunderts schlossen darum die drei mächtigsten Staaten — Preussen, Oesterreich und Russland — die sogenannte heilige Alliance, in deren Stiftungsurkunde es heisst, dass „sie die Vorschriften der Religion, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens zur einzigen Richtschnur ihrer Handlungsweise zu nehmen eins geworden sei". Wenn auch dieser Bund nur ein vorübergehendes und rasch verschwindendes Lichtbild in der Geschichte gewesen ist, so gehört er doch zu den Idealen, die einmal, wie gesagt, durch den gleichmässigen und unaufhaltsamen Kulturfortschritt der Menschheit ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden müssen.

An der Verwirklichung dieses Ideals mitzuarbeiten, das ist eine der kostbarsten Aufgaben der Freimaurerei, und in dieser ihrer Aufgabe liegt der sicherste Beweis dafür, dass sie nicht untergehen kann. In dieser erhebenden Aufgabe wissen wir uns eins mit allen Brüder Freimaurern der Erde. Im Bewusstsein dieser Aufgabe der Freimaurerei, die Menschheit durch unausgesetztes Arbeiten an ihrer sittlichen Hebung dahin zu führen, dass sie innerhalb der staatlichen Grenzen, die mit Naturnothwendigkeit in ihrer Mitte gezogen sind, die bürgerlichen Tugenden mit den allgemein menschlichen in Uebereinstimmung zu bringen weiss und dadurch Hass und Zwietracht zwischen den Völkern der Erde unmöglich macht, so dass in lebendiger, brüderlicher Eintracht die Menschheit sich ihren höchsten Daseinszwecken zuwenden kann; in diesem Bewusstsein, sage ich, lassen wir Freimaurer uns ruhig Idealisten und Schwärmer schelten und beharren in unserem Bestreben als Friedensfreunde; in diesem Bewusstsein lassen wir unsere Brüder auf dem weiten Erdenrund sich ihrer jeweiligen staatlichen Formen erfreuen, und in diesem Bewusstsein endlich feiern wir deutschen Freimaurer als Unterthanen eines monarchischen Staates alljährlich das Geburtsfest unseres Staatsoberhauptes, das uns seinen fürstlichen Schutz zugesagt und versichert hat, mit allen Kräften an der Erhaltung des Friedens und der nationalen Güter, also an der Kulturaufgabe der Gegenwart mitzuwirken.

E. g. a.

Aus dem Logenleben.

Erfurt. Am 11. August cr., Vormittags 10 Uhr, wurde der am 7. d. Mts. verstorbene, langjährige Mstr. v. St. der Loge „Karl z d. drei Adlern", Professor Dr. Emil Dittrich, Oberlehrer a. D. des Königl. Realgymnasiums hierselbst, unter zahlreicher Betheiligung von Brüdern, von Vertretern der städtischen und königl. Behörden, sowie von Mitgliedern seines ehemaligen Lehrerkollegiums und der Oberklassen der Anstalt in feierlichster Weise zur letzten Ruhe bestattet. Derselbe war geboren am 22. Septbr. 1834 zu Görlitz, als Sohn des Stadtraths und Kämmerers daselbst. Nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er auf der Universität Breslau zunächst Jura, dann neuere Sprachen, worin er sich auch durch längeren Aufenthalt in Frankreich und England weiter zu vervollkommnen suchte. Nachdem er die erforderliche wissenschaftliche Prüfung vortheilhaft bestanden und längere Zeit beim Grafen York von Wartenburg als Hauslehrer, sodann 1 Jahr als Lehrer in Görlitz thätig gewesen war, wurde er Ostern 1857 als Lehrer an die Realschule zu Erfurt berufen, an welcher er 1860 zum Oberlehrer, 1887 zum Professor befördert wurde. Leider musste er schon im folgenden Jahre infolge eines Schlaganfalls längeren Urlaub nehmen und wegen fortdauernder Krankheit schliesslich gänzlich in den Ruhestand treten, mit dessen Beginn er Erfurt verliess und nach Arnstadt übersiedelte, wo er nach seinem Tode eine trauernde Wittwe (Tochter des verst. kgl. bayrischen Bankdirektors Dürnhöfer aus Nürnberg) und eine 20jährige Tochter hinterliess.

Dem Maurerbunde wurde der Verstorbene durch seinen eigenen Vater im Jahre 1857 zugeführt, welcher selbst 31 Jahre Stuhlmeister in Görlitz gewesen ist und seinem Sohne das vortreffliche Vorbild als Maurer und Logenleiter gegeben hat. Dieser war 20

Jahre alt, als er in die Loge eintrat, wurde 1858 nach II, 1859 nach III befördert und 1870 in Erfurt affiliiert. Drei Jahre lang war er Redner, dann deputirter Mstr. und von 1877 bis 1888 Mstr. v. St. Zugleich war er Ehrenmitglied der Gr. National-Mutterloge, sowie von nicht weniger als 15 St. Johannis-Logen.

Die Zeit seiner Hammerführung war recht arbeits- aber auch sehr segensreich. In dieselbe fiel der völlige Umbau des Logengebäudes mit der Lichteinbringung in den neuen Tempel, sowie das 100jährige Jubiläum der Bauhütte. Wie er alle damit verknüpften Obliegenheiten mit grosser Hingebung und gutem Erfolge lenkte und leitete, so hat er überhaupt seines bedeutungsvollen, schweren Amtes allezeit mit der grössten Gewissenhaftigkeit gewaltet, durch sein gemüthvolles, freundliches Wesen die Zuneigung aller Brüder zu erwerben und zu erhalten, den Sinn für alles Hohe, Wahre und Edle mächtig zu fördern und edlen Geselligkeitssinn nachhaltig zu beleben verstanden. Um so betrübender war es für alle Betheiligten, den gel. Meister infolge verhängnissvoller Krankheit, die zum grossen Theil als eine Folge geistiger Ueberanstrengung sich erwies, so frühzeitig aus dem Logen-, wie öffentlichen Lehramte scheiden und seine irdische Laufbahn bald mit dem Tode abschliessen zu sehen.

Wie sein Name durch seine gehaltvollen Reden und sein thatkräftiges, segensreiches Wirken mit unauslöschlichen Zügen in die Annalen seiner Bauhütte eingetragen ist, so hat er sich auch weit über die Grenzen derselben hinaus einen wohlverdienten Ruf erworben und sich ein unvergängliches Andenken in den Herzen aller Brüder gesichert, denen das Glück beschieden war, an seiner Seite und unter seiner bewährten Leitung dem höheren Lichte zuzustreben.

Friede seiner Asche und
Seligkeit seinem verklärten Geiste!

Br G.

Warmbrunn. Die gesellige maurerische Vereinigung während der Badesaison in Warmbrunn fand im Kursaal statt und war immer zahlreich von Brn und Schw. besucht. Die Versammlungen, bei denen ein gemüthlicher Geist herrschte, waren in der Regel von ca. 60 Badegästen besucht.

Holland. Die Loge „Post nubila lux" in Amsterdam, welche an den beiden Pfingsttagen das Fest ihrer 40jährigen Existenz gefeiert hat, benutzte diesen Anlass, um sich über eine erkleckliche Anzahl hochwichtiger Prinzipienfragen auszusprechen. Die den Verhandlungen zu Grunde gelegten Sätze und Thesen lauteten:

I. Grundsätze.

Die Aufgabe der Maurerei ist die Wohlfahrt der Menschheit.

Sie sucht dieses Ziel zu erreichen durch die Veredelung des Einzelnen, wie durch die Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände.

Die Veredelung der Menschen bewirkt sie durch Förderung ihrer Liebe zum Wahren, Schönen und Guten.

Sie strebt nach Wahrheit auf dem Wege der Wissenschaft; sie strebt nach strenger Rechtschaffenheit und bekämpft Vorurtheile und Missbräuche; sie sucht den Kunstsinn zu wecken und zu verfeinern.

Sie stellt das Gemeinschaftsinteresse der Menschheit über die Interessen der Staaten und diese über die widerstreitenden Interessen der Einzelnen.

Sie befördert die Wohlfahrt der Einzelnen und der Gesellschaft, soweit dies Anderen keinen Nachtheil bringt, sowie die Wohlfahrt der Allgemeinheit durch jene Mittel, welche die geringsten Nachtheile mit sich führen

Sie strebt dahin, jeden Einzelnen thunlichst auf den Platz zu bringen, der seiner Begabung am meisten entspricht.

II. Thesen.

1. Der Frmrer-Bund ist eine Vereinigung zur Entwicklung und Verbreitung der Humanität.
2. Die Freimaurerei widmet sich dem Studium einer gesunden Lebens- und Weltanschauung.
3. Es ist nöthig, dass in allen Logen in gleicher Richtung gearbeitet wird.
4. Bei der Arbeit kann ein vernünftiger Gebrauch von Symbolen von Nutzen sein.
5. Das bestehende System der Hochgrade widerstreitet einer gesunden Entwicklung der Maurerei.
6. Mit 18 Jahren soll die Aufnahme in den Bund gestattet sein.
7. Im Interesse des Bundes ist es nöthig, im Hinblick auf die „Alten Pflichten" die Mitglieder in zwei Klassen einzutheilen, in Freimaurer-Lehrlinge und Freimaurer. (Alpina.)

England. Nach dem Freemason hat die Prov. Gr.-Loge von Suffolk gegenwärtig über 900 zahlende Mitglieder. Die Zunahme im letzten Jahre betrug 40 Brr.

— Nach dem Bericht über die Verhandlungen der Distrikt-Gr.-L. von Bombay am 31. März macht die Mrei in der Provinz unter der Leitung des Prov. Gr.-Mstr. Königl. Hoheit Herzog von Connaught bedeutende Fortschritte und kräftigt sich mehr und mehr. Der Herzog zeigt grosses Interesse für die

Sache und scheut kein Opfer, soweit es seine militärischen Pflichten erlauben, um die Wohlfahrt des Bundes zu fördern.

— Am 31. Dez. besass die Gr.-Loge ein Kapital von 11 716 Rupien, von denen 10 581 der Wohlthätigkeitskasse angehörten; das Guthaben der Bombay-Masonic-Association belief sich auf 31 132 Rupien. Gegen das Vorjahr hatte somit erstere Kasse ein Mehr von 1288, die zweite ein Mehr von 2758 Rupien. Was aber nach unserer Ansicht weit höher zu schätzen ist als jene materiellen Vortheile, ist die Eintracht der Brr verschiedener Riten untereinander, eine Eintracht, welche der Prov. Gr.-Mstr. nach Kräften zu befestigen bemüht ist.

— Das neue Gebäude der Mädchen-Schule der engl. Gr.-Loge (Royal Mas. Inst. for Girls) ist nahezu fertig und wird gegen Weihnachten seiner Bestimmung übergeben werden können. Das Haus besitzt unter anderem eine Halle, deren kunstgemässe Fenster durch persönliche Schenkung einzelner Gönner der Anstalt gestiftet worden sind. (D.)

— Eine Anzahl in Neu-Zealand existierender Logen englischer, schottischer und irischer Konstitution haben am 28—29 April in der Odd-Fellows-Halle in Christchurch sich zu einer Gross-Loge von Neu-Zealand vereinigt. Nach dem Sydney-Freemason, welchem der Freemason seine Angaben entlehnt, machte die von 250 Brn besuchte Einsetzungs-Feierlichkeit einen tiefen Eindruck. Jede Loge von Auckland bis Otago hatte Vertreter abgesandt. Gleichwohl ist eine völlige Uebereinstimmung aller Logen der Kolonie für die neue Schöpfung nicht erzielt worden, denn es haben sich von den 150 dort existierenden Logen nur 90 dem neuen Zentralkörper angeschlossen, während die übrigen 60 bei ihren früheren Gross-Logen verbleiben. Mit Recht dürfte daher der Londoner Freemason befürchten, dass das Einigungswerk nur eine weitere Zerklüftung der Kräfte und somit eine Schädigung der dortigen Mrei zur Folge haben werde. Denn es wird, solange die Gr.-Loge von Neu-Zealand von den übrigen Gross-Logen anerkannt bleibt, die Ertheilung von Konstitutionen für neue Logen ihrerseits nicht unterbleiben und daraus Streit und Reibung zwischen den Brn unvermeidlich ist. Die kaum beigelegten Zerwürfnisse, welche der Einsetzung der neuen vereinigten Gr.-Loge von Neu-Süd-Wales vorausgingen, werden sich und müssen sich hier genau in derselben Weise wiederholen, und der Freimaurer-Bund, welcher einer enggeschlossenen Kette gleich die Erde umspannt, trotzdem in demselben Zwietracht und Streit chronisch sind, erhält dann eine abermalige sehr betrübende Illustration. (D.)

— Der nord-östliche Grundstein des nördlichen Flügels der Pfarrkirche von Mexborough wurde in der letzten Woche mit maurerischen Ehren und in Anwesenheit einer grossen Zahl Herren und Damen gelegt. Es waren Veranstaltungen getroffen worden, um der Grundsteinlegung eine ganz besondere Weihe zu geben und es war desshalb die Mitwirkung der maurerischen Körperschaft erbeten worden. Daher auch aus mehreren Orten von West-Yorkshire sich eine grosse Zahl Brüder unter der Fahne der Loge Phönix, 904 versammelten und in corpore nach dem Festplatze begaben. Die Predigt wurde von einem Bruder gehalten und die Feier unter Leitung des Prov. Gr.Mstrs. Br Tew vollzogen.

(Nach dem Freemason. D.)

Australien. Am 26. Juni wurde in Hobarttown die aus 30 Logen gebildete neue Grossloge von Tasmanien (Van-Diemens-Land) feierlich eröffnet. Die Gross-Meister von Victoria, Neu-Süd-Wales und Süd-Australien sollten nach dem Sydney-Freemason der Feier beiwohnen. Ueber den Verlauf derselben fehlen aber noch die Nachrichten. (D.)

Vermischtes.

— Templer. Br R. Wolfe's (Woof) Skizze des Templer-Ordens (1865) enthält einige Einzelnheiten über den sogenannten französischen Zweig dieser Vereinigung, welche, wie behauptet wird, die direkte Fortsetzung des 1314 zerstörten Ordens der Templer bildet. In Mill's Geschichte der Ritterkunst und in einem Handbuch des Ordens wird erklärt, dass Jacques de Molay (der letzte, 1314 verbrannte Gross-Meister) in der Voraussicht der Leiden, welche der Brüderschaft drohten, den Br John Mark Larmenius in Jerusalem zu seinem Nachfolger bestimmt habe, welcher im Jahre 1324 eine Urkunde ausfertigte, durch welche die Grossmeisterschaft übertragen wurde, und welche von jedem nachfolgenden Grossmeister bis auf unsere Zeit herab ohne Unterbrechung unterzeichnet worden sei (Woof, p. 18). In diesem Dokumente werden die schottischen Templer „Fahnenflüchtige des Ordens genannt und mit einem Bannfluche belegt.“ Ebenso sagt der vermeintliche Grossmeister: „Ich habe den falschen Brüdern unbekannte und unerreichbare Zeichen bestimmt.“ Das Datum des seltsamen Briefes soll vom 13. Febr. des Jahres 1324 sein. Der Ver-

fasser der Skizze betrachtet ihn als ein echtes Denkmal alter Zeiten und behauptet, dass die Zweifel über seine Echtheit den Mittheilungen zugeschrieben werden müssen, welche in diesem Jahrhundert H. Clavel von einem ausgeschlossenen Br erhalten hat.

Br W. J. Hughan, welchem wir diese Notiz verdanken, fügt einige Namen von namhaften englischen Mitgliedern des Templer-Ordens bei und sagt dann:

„Auf Seite 11 wird bestätigt, dass die Uebertragungs-Urkunde des Jahres 1324 mit anderen nicht weniger werthvollen Schriften in der Schatzkammer des Tempels erhalten wird und auf Seite 12—13 liest man, dass die verschiedenen Orden der Maurerei ohne Zweifel als Nachbildungen des Tempel-Ordens angesehen werden müssen." (Aus d. Freemason. D.)

— „Wer kann ausgeschlossen werden?" Die „Boletin de la Republica Dominicana" veröffentlicht in einer seiner Nummern die neue Verfassung und die Statuten der Grossloge. Der vierte Abschnitt der Verfassung verfügt, in welchen Fällen Jemand aus dem Freimaurerbunde auszuschliessen sei. Im Sinne dieses Abschnittes ist auch Derjenige auszuschliessen, dessen Sittlichkeit nicht über jeden Zweifel erhaben ist, besonders diejenigen, die sich gewerbsmässig mit Spiel befassen und überhaupt Alle, die sich auf eine verwerfliche und unsittliche Art erhalten. (Or.)

— Ueber die ung. Frmrei hat der Kanzleibeamte unserer Grossloge, Br Otto Trautmann, interessante Daten zusammengestellt; wir theilen von diesen Daten folgende mit:

Der 1870 konstituirte Gross-Orient von Ungarn gründete 30 Logen, die in demselben Jahre gegründete Johannis-Grossloge gründete 37 Logen.

Von diesen	Unter d. Gross-orient.	Unter der Joh.-Grossloge
wurden eingeschläfert	13 Logen	4 Logen
„ vereinigt . . .	1 „	1 „
„ aufgelöst . . .	3 „	5 „
ausgeschieden ist . . .	— „	1 „
Zusammen . . .	17 Logen	11 Logen
es verblieben sonach . .	13 „	26 „
mit	516 Brn	1315 Brn

Die Symb. Grossloge von Ungarn wurde demnach am 21. März 1886 von 39 Logen mit 1831 Brn gegründet.

Seit dem Bestehen der Symb. Grossloge von Ungarn wurden zu den bestandenen . . . . 39 Logen
bis zum heutigen Tage weitere . . . . . 9 „
gegründet; es wären sonach im Ganzen 48 Logen;
seither lösten sich jedoch auf . . . . 3 Logen
es vereinigten sich . . . . . 1 „
ruhen . . . . 9 = 13 Logen
Die Zahl der aktiven Logen beläuft sich demnach auf. . . . . 35 Logen

Es wurden aufgenommen und affiliirt:
Unter dem Grossorient von Ungarn . . . 1861 Brr,
Unter der Joh.-Grossloge von Ungarn . . 2993 „
zusammen . . 5673 Brr
hiervon fällt die Zahl der Ehrenmitglieder weg . . . . 348 Brr
es verbleiben somit . . 5325 Brr.
Von diesen sind gestorben . . 427
ausgeschlossen wurden . . . 61
gestrichen wurden 690
es deckten ferner . . . . . 2069 . . . 3247 Brr,
es verbleiben sonach an aktiven Mitgliedern . . . . 2078 „
Von diesen ruhen gegenwärtig in 9 Logen insgesammt . . . . 200 „
Die Zahl der aktiven Mitglieder beträgt somit . . . . 1878 Brr.
(Or.)

— Br Emanuel Grünfeld, Mitglied der Loge „Zukunft" feierte unlängst im gemüthlichen Kreise von Brn und Schwestern seine silberne Hochzeit. Die Schriftsteller-Mitglieder dieser Loge gaben aus diesem Anlasse ein Gelegenheits-Blatt heraus, dessen geistreicher Inhalt den jubilirenden Br angenehm überraschte, dessen Begeisterung am besten dadurch illustrirt wird, dass er aus diesem Anlasse zur Unterstützung der Wohlthätigkeitsanstalten der Grenzlogen beiläufig tausend Gulden spendete.

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 34, Seite 268 Zeile 11 von unten muss es statt „nur" heissen: doch nicht nur.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. — Vierundvierzigster Jahrgang. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 36. — Sonnabend, den 6. September. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Leben Heinrich Zschokke's im Lichte der Freimaurerei.

In einer Zeit, die wie die heutige voller Gährungen ist, gilt es fest zu stehen, und sich an Geistern aufzurichten, die wie Felsen mitten in der Brandung und im Sturme hervorragen. Zu solchen Heroen gehört unser Br Heinr. Zschokke. Je toller die Zweifel oder die Chimären aller Art die Menschen jetzt umschwirren; je kühner der Reformgeist überall sein Haupt erhebt, desto mehr Gefahren thun sich zugleich auch für das Menschengeschlecht auf. Tausende werfen mit dem Schwachen, Unhaltbaren, Todten auch die edelsten Güter hin; tausende werden in der Zeit der Stürme irre an der Menschheit, an ihren grossen Zielen und Bestimmungen, ja sie leiden sogar Schiffbruch an ihrem Glauben und ihrer Hingebung an den O. B. A. W. In solcher Zeit ist unser Br Zschokke eine Säule, an die man sich halten kann, ein Wegweiser für die, welche in den Wirrsalen des Lebens sich verirren wollen, ein Rettungsanker für die, welche durch Zweifel zur Verzweiflung getrieben werden, und ein Rathgeber für die, welche nach ruhmvollen Thaten trachten oder Schmerz und Leiden zu besiegen haben. Wer in allen Wirren sich einen sichern, ruhigen Blick bewahren, wer in den religiösen und kirchlichen Kämpfen nicht Schaden an seiner Seele nehmen, wer in den Parteiströmungen nicht blind und ungerecht werden will, der hat an Br Zschokke einen erfahrungsreichen Führer, der alle Gefahren des Geistes und alle Anfechtungen der Welt als Mensch und Christ ausgehalten hat. Ueberblicken wir jetzt sein Lebensbild im Lichte der Freimaurerei!

Am 22. März 1775 trat er ins Dasein in Magdeburg als der Sohn eines wohlhabenden Tuchmachers. Seine Mutter, die ihn gern mit ins Grab genommen, verlor er zeitig; eben so seinen Vater, dessen Geiste er rührende Kindesklagen und eine tiefe Sehnsucht widmete. Als Waise wächst er auf; sein Vorbereitungs- und Entwickelungsleben ist die dunkle Kammer, die ihm manches bange Gefühl nahe legt. Als kleiner Träumer, dessen Denken ein nebelhaftes Spinnen der Phantasie war, grübelt er über Alles nach; wächst aber dabei als ein Naturkind auf, dem sowohl im Hause des Bruders wie der Schwester keine besonderen Sympathien blühen, da man ihn für einen Querkopf, einen Taugenichts hält. In dieser dunklen Kammer seines Lebens, in welcher er sich recht einsam fühlte, gerieth er, nachdem er auf dem Gymnasium der Altstadt und zu einen emeritirten Rektor Caspar Reichard in Pension gekommen war, durch vieles Lesen in ein Chaos von Eindrücken. Die fromme Schwärmerei, in die ihn seine Konfirmation versetzt hatte, (so dass er wiederholt auf den Knieen lag und um Barmherzigkeit und Gnade flehte) fiel aber bald wie dürr gewordenes Laub von ihm ab. Dabei wurde er irre an sich und der Menschheit, arbeitete indess fort und fort in seinem Geiste, um aus seinen Zweifeln herauszukommen und das Welträthsel zu ergründen. Und nun trat er als 17jähriger Jüngling aus der dunklen Kammer seines Lebens heraus, um Wanderungen nachzugehen. Nachdem er dem Gymnasium den Rücken gekehrt, wollte er sich den Brettern zuwenden, welche die Welt bedeuten, aber ein Freund, der Hofschauspieler in Schwerin war, redete ihm diesen Plan aus, und so ward er Hauslehrer beim

Hofbuchdrucker Bärensprung, in dessen Familie er sich wohl fühlte. Aber bald trieb ihn sein unruhiger Geist weiter, er folgte einem Schauspieldirektor, ward Theaterdichter, lernte aber auf den aberteuerlichen Fahrten so viel des glänzenden Elendes und des tollen Wesens der Schauspieler kennen, dass er von ihnen schied und sich auf die Hochschule vorbereitete. Bald bezog er die Universität zu Frankfurt a. Oder, zu grosser Verwunderung seiner Verwandten in Magdeburg, die geglaubt hatten, der Vagabund sei untergegangen. Er widmete sich hier mit allem Eifer der Theologie, (eine gehaltene Grabrede trug ihm viel Ruhm und die besondere Gunst des Oberkonsistorialrath Steinbart ein), vergass aber auch die schöngeistigen Studien keinen Augenblick und sein Schauspiel „Abelino, der Bandit“ lief über alle deutschen Schaubühnen. Nachdem er eine theologische Prüfung bestanden und das Recht zu predigen erworben hatte, auch Doktor geworden war, eröffnete er seine Wirksamkeit als Privatdocent in Frankfurt. Während dieser Wanderungen tauchten die alten Zweifel immer wieder auf in ihm und alles Versenken in die Wissenschaft, in die Geschichte der Philosophie schärfte nur die Folter. Aber inmitten der Finsterniss seines Innern tönte es: Erkenne dich selbst! Beherrsche dich selbst! Veredle dich selbst! und die Urbilder des Heiligen, Wahren und Schönen tauchten ihm verklärt in Christus entgegen. Sein unermüdliches Streben nach Licht findet nun die erste Befriedigung, er wurde am 28. März 1792 in der Loge „zum aufrichtigen Herzen“ in Frankfurt a. O. in den Freimaurerbund aufgenommen (nach der strikten Observanz) und erhielt vor seiner Abreise von dort auch den Meistergrad. Von nun an sehen wir ihn als freimaurerisches Licht in allen Verhältnissen auftreten. Da er eine Professur wegen seiner Jugend nicht erlangen konnte, begab er sich aufs Neue auf die Wanderschaft. Nach Reisen in Deutschland ging er in die Schweiz, ward dort über die Freiheit des Volkes sehr enttäuscht und reiste dann nach Paris, wo der Gedanke in ihm auftauchte, als Künstler allem Hohen und Schönen zu dienen. Doch er eilte lieber in die Schweiz zurück und legte in seinem Herzen das freimaurerische Gelöbniss nieder, das Dasein hoch menschlich in Selbstverleugnung und Vielthätigkeit für die Menschheit zu vollbringen. Er übernahm das Direktorat des Seminars zu Reichenau, das auf einem reizend gelegenen Schloss sich befand. „Mit Begeisterung“ sagt er selbst, „betrat ich fortan die glanzlose Dornenbahn des Schulmannes, die mir von jeher ehrwürdige, auf welcher bessere Zeitalter der Menschheit vorbereitet werden. Wer zum Beruf der Jugendbildung die Weihe aus den Händen der Natur empfing, und diesen Beruf bei Undank und Verachtung mit Selbstaufopferung und Inbrunst lieben kann, dem wird auch der Schulstaub zum Heiligenschimmer.“ Br Zschokke entfaltete als ein wahrer Schutzgeist seiner Zöglinge eine überaus einflussreiche Wirksamkeit. Er dachte sich, von der Erinnerung an die eigene Jugend ausgehend, tief in seine Zöglinge hinein, leitete sie zur Selbsterkenntniss und zur Selbstbeherrschung, ja, zur Selbstabhärtung an, „denn“, so sagte er, „Knaben auf Rosenbetten verzärtelt, liegen gewöhnlich als Greise auf Dornen.“ Sorgfältig führte er sie ins tägliche Leben ein, lernte mit ihnen, und hielt Kindergottesdienste ab, in welchen er das Licht der Religion über das Gelernte verbreitete. Schulprüfungen verbannte er, wohl aber entzündete er die Heiterkeit der Jugend durch frohe Spiele (Aufführung dramatisirter Sprüchwörter etc.) und die Charakterbildung förderte er auch durch die Sittengerichte, in welchen die Zöglinge selbst Richter über sich wurden, wobei freilich die Urtheilssprüche (die namentlich bei Lüge und Heuchelei sich schärften) oftmals von den Lehrern gemildert werden mussten.

(Fortsetzung folgt.)

Vor Mittag.

Ein Mahnruf aus der Kolonne.

Aus dem „Zirkel“.

Wir stehen genau in der Mitte unserer maurerischen Ferien; mit dem Zenith des Hochsommers haben auch wir den Höhepunkt unserer Musse überschritten, und der Zeitraum, der uns noch von der ersten Arbeit im kommenden Herbste trennt, ist während Du, lieber Br dies liest, bereits kleiner geworden, als der Abstand von unserem letzten Beisammensein.

Ohne jede Mission, ohne jede äussere Berechtigung komme ich, gel. Brr der Humanitas, Euch aus dem Sommerschlafe zu wecken, es soll das durch ein leise ins Ohr geflüstertes Wort am wirksamsten und sichersten geschehen. Unser lieber Mstr. v. St. und sein Vertreter werden es mir wohl verzeihen, wenn ich den holden Zauber, mit dem Natur, Familie und ein so selten Euch beschiedenes dolce far niente umspinnen, wenn ich den gan-

zen langen Sommernachtstraum unterbreche, indem ich Euch zurufe: „Rüstet für die Mittagsstunde!"

Es wird der Ruf des Meisters ertönen, wir werden uns in den lieb gewordenen Räumen wieder versammeln, und wenn die erste Freude des Wiedersehens, wenn die Begrüssung der lieben Gäste vorbei ist, dann haben wir zunächst alle die in den Sommermonaten aufgehäuften Angelegenheiten amtlich zu erledigen, und dann, ja dann erst verlangt der maurerische Geist seine Nahrung — und dieses Bedürfniss lässt sich nicht wie das leibliche beim Kinde durch Schellengeklingel, das man auch in Logen zu hören bekommt, befriedigen und täuschen. Bleibt dieses Bedürfniss für die Dauer ungestillt, so entsteht merkwürdiger Weise gerade eine Uebersättigung, eine Abneigung gegen das umständliche Formwesen, das uns allenthalben bindet, die Reihe der Brr lichtet sich, und gar mancher, der jetzt immer seltener erscheint, wendet der k. K. verdrossen und enttäuscht gänzlich den Rücken.

Gel. Brr! Soll die Mahnung der ehrw. Gross-Loge zur Hebung des geistigen Lebens erfüllt werden, soll die Thätigkeit unserer Bauhütten keine scheinbare, sondern eine fesselnde, innerliche, befruchtende sein, so muss an jedem Logentage auch dem Herzen, dem Geiste etwas geboten werden; die administrative Arbeit erwürgt sonst wie eine Schlingpflanze den Stamm, den sie überwuchernd nur zu oft bis zur Unkenntlichkeit verdeckt.

Ihr kennt, gel. Brr, die ewige Noth an Vorträgen oder vielmehr, Ihr, die Ihr nicht hinter die Koulissen sehet, kennt sie nicht; und ehe das Zeichen zum Beginne gegeben ist, will ich den Vorhang auch nicht aufziehen, denn nicht jeder Raum verträgt das volle Licht; aber man hört die Stimme des alten bewährten Regisseurs, der schon jetzt nach geeigneten Kräften sucht, der nach dem literarischen Komité ruft, und eine andere Stimme vom Schnürboden herab giebt kund, dass keines mehr da sei. Wieso es abhanden gekommen ist, ohne dass es eingetauscht oder wenigstens an den schadhaftesten Stellen ausgebessert worden wäre, das mögen der weisbärtige Regisseur und die Stimme aus dem Schnürboden miteinander erforschen.

Wir werden, wenn es Mittag ist, zur Arbeit kommen, und müssen einander brüderlich aufwarten. Die besten Früchte für diese Tafel reifen in der Sommerzeit, fernab von den Alltagsgeschäften, in der poetischer gestimmten Umgebung, die von selbst die Gedanken — einschläfert oder sie höheren Problemen zulenkt; ein sehr beredter Br der Loge Zukunft und berühmter Advokat hat einmal in diesem Blatte (Zirkel) eine feine Anleitung zum Gebrauch der Ferien für grosse Kinder gegeben.

Wir alten Knaben und Grossstädter bringen das vollständige Müssiggehen doch nicht mehr zustande. So wollen wir an die Zeit der Noth denken, und unser Haus bestellen, dass wir nicht von der Hand in den Mund leben oder gar Noth leiden müssen, wenn wieder Alles zugleich auf uns eindrängt. Ihr wisset es Alle, dass die Frucht keinem von selbst in den Schooss fällt, der Schatz will mühsam gegraben, die Perle aus der Tiefe geholt werden. Sei's drum! Wir gehen an die Vorarbeit und Keiner erscheine mit leeren Händen im Tempel. Wenn jeder mitbringt nach den Gaben, die ihm verblieben sind, so haben wir ein reiches Jahr vor uns. Br Dr. Hajek.

Der Thüringer Logenverband.

Erfurt. Am 24. August kamen hier in den Räumen der Loge „Karl zu den 3 Adlern" 24 Vertreter von 16 Thüringer Logen auf Einladung des Mstrs. v. St. der Loge Archimedes z. ewigen Bunde in Gera, Br R. Fischer, und unter Zustimmung des Mstrs. v. St. der Erfurter Loge, Br Scholtz, behufs Gründung eines Thüringer Logenverbandes zusammen. Dem deutschen Zuge gemeinsamen Wirkens und innerer fester Einigung entsprechend und im Gefühle geistigen Zusammenstehens zu Einem grossen Ziele sollte, alle Unterschiede von Lehrarten und Grosslogenverbänden unbeachtet lassend, ein Band um alle betreffenden Bauhütten geschlungen werden, das zur neuen Belebung dieser und einheitlicher Förderuug unserer Sache zu dienen hat. Schon in andern Gauen des deutschen Reiches ist man in gleicher Weise vorgegangen, nur dass vielfach, theils mit, theils ohne äussere Nothwendigkeit, eine Beschränkung auf eine gewisse Grosslogenzusammengehörigkeit stattgefunden hat. Den anderen Vorgängen, namentlich in Rheinland und Westpfalen, Hessen u. s. w., wollte man nachgehen und so durch weitere Schaffung solcher Gauverbände der endlichen zentralen Einigung aller deutschen Logen vorarbeiten. Und in der That zeigte sich allerseits eine solche Sympathie und Hingabe, dass es nicht schwer fiel, sofort das Werk zu Stande zu bringen.

Nach Begrüssung der Versammlung seitens des vorsitzenden Mstrs. v. St. der Erfurter Loge unter kurzer Darlegung des Zweckes, sowie Feststellung der Präsenz und Vorlesung der eingegan-

genen Entschuldigungsschreiben, welche fast durchweg im voraus Anschluss an den zu bildenden Verband in Aussicht stellten, wurde Br Fischer zum Vorsitzenden, Br Weise-Erfurt zum Protokollführer erwählt, während Br Scholtz dem Vorsitzenden zur Seite blieb.

Nachdem Br Fischer in längerer Ansprache die Einheitsbestrebungen in der deutschen Maurerei in ihrer Berechtigung, wie in dem nothwendig dabei einzuhaltenden successiven Verlauf, wobei jede extremen Vorschläge zu vermeiden und die bestehenden Verhältnisse zu berücksichtigen seien, geschildert und gezeigt hatte, wie zur Zeit und solange ein Maurertag noch nicht bestehe, aber auch dann noch die Gauverbände das beste Mittel seien, alles Trennende überbrückend, das latente Bewusstsein unserer geistigen Einheit zum Durchbruch zu bringen, wurde zunächst auf Antrag des Br Scholtz der Zweck des Verbands dahin — vorbehältlich redaktioneller Feststellung — zusammengefasst: das freimaurerische Leben in den einzelnen Bauhütten durch gemeinsame Berathung wichtiger maurerischer Zeitfragen zu fördern, innige Beziehungen der einzelnen Logen und ihrer Mitglieder unter einander herbeizuführen, zugleich den Gedanken der Einigung des deutschen Volkes auch auf freimaurerischem Gebiete kräftig und lebendig zu erhalten und rücksichtlich der freimaurerischen Werk- und Wohlthätigkeit gemeinsame Ziele zu suchen und gemeinsame Werke aufzurichten. Von Feststellung besonderer Satzungen wurde aus praktischen Gründen abgesehen, indem man, den Geist höher achtend als die Form, mit Zuversicht glaubte, auch ohne solche, in ihrem Wortlaut oft mehr trennende Bestimmungen durchzukommen und Boden zu behalten. Dagegen einigte man sich zu folgenden Grundzügen: 1) Alljährlich wird eine Versammlung abgehalten, zu welcher jede Loge in der Regel höchstens 2 Vertreter entsenden kann; 2) ebenso wird alljährlich eine Vorortsloge zur Vorbereitung dieser Versammlung gewählt; 3 auch Bestimmung getroffen über zwei Vortragsthemata und deren Bearbeiter, wobei angenommen wurde, dass jeder Vortrag in der Regel 20 Minuten nicht überschreiten soll. 4. Alle Kosten verbleiben den die Versammlung besuchenden Logen, eine Repartition auf die angeschlossenen Logen findet nicht statt und die Versammlungsloge hat nur ihre Räume zur Verfügung zu stellen.

Sämmtliche vertretenen Logen gaben ihre sofortige Zustimmung zu dieser Vereinigung, theilweise definitiv, andere in sicherer Aussicht der nachträglichen Genehmigung ihrer vertr. Brüderschaft. Da 4 Logen schon im voraus zugestimmt hatten, konnte man die Zahl von 18 Bauhütten konstatiren, die zunächst den Verband bilden werden, und zwar: Arnstadt, Coburg, Eisenach, Erfurt, Gera (Archimedes), Gotha, Greiz, Halle (Salzquell, z. d. drei Degen), Hildburghausen, Jena (C. A. z. d. drei Rosen und Friedrich z. ernsten Arbeit), Merseburg, Nordhausen, Pössneck, Rudolstadt, Weimar, Weissenfels. Den heute nicht erschienenen Logen soll Abschrift des Protokolls zur Kenntnissnahme und eventuell zum nachträglichen Beitritt zugesandt werden.

Als Vorort für nächstes Jahr und zugleich als Versammlungsort wurde Erfurt bestimmt, als Vortragsthemata wurden festgesetzt: 1) Welche Vereinigungen der gleichen Art bestehen bereits in Deutschland, welche Besonderheiten haben in ihren Einrichtungen die dem heutigen Verband beigetretenen Logen und was bezweckt dieser denselben gegenüber. 2) Ist es zu ermöglichen, dass den Logen die vielfach ihnen entzogene Werthschätzung des Publikums bewahrt werde. Die Versammlung soll am 1. Sonntag im September 1891 stattfinden.

Weiter wurde als wünschenswerth auf Antrag des Br Scholtz hingestellt: dass ein thunlichst regelmässiger Besuch der Stiftungsfeste der sich vereinigenden Logen anzustreben sei, wobei es sich empfehlen möchte, aus den Armensammlungen bei den Jahreszusammenkünften, ergänzt durch freiwillige Zuwendungen der einzelnen Logen, einen Fonds zu bilden, welcher der Jahresversammlung zu wohlthätigen Zwecken zur Verfügung zu stellen wäre.

Ein Antrag desselben Br Scholtz, bei der nächsten Versammlung darüber in Berathung zu treten, welche gleichmässige Haltung etwa sich erreichen und praktisch bethätigen liesse in der Frage der Stellung der ständig besuchenden Brr zu ihrer Heimaths- und zu ihrer Domizilloge, wurde zur Kenntniss genommen und soll nächstes Jahr weiter behandelt werden.

Mit einem Dank für die freundliche Aufnahme seitens der Erfurter Loge und die Bemühungen des Br Fischer für das Zustandekommen des Verbands wurde die von dem besten Geiste und einträchtigem Sinne beseelte Versammlung geschlossen.

Möchte dieser Verband recht segensreich für Thüringen wirken und bald auch in anderen Theilen des deutschen Reichs im Interesse unserer immer grösseren Einigung Nachahmung finden!

Literatur.

Helle Strahlen aus dem Orient. Zehn Logenreden, gehalten von dem † Br A. Kippenberg, Redner der Loge „Friedrich Wilhelm zur Eintracht" im Or. Bremen. Leipzig, Bruno Zechel, 1890.

„Reden soll man nicht lesen, sondern hören!" sagen wohl auch manche Brr; aber das Wort ist wie so manches Sprichwort nur halbwahr. Wenn einer Rede der rechte Geist innewohnt, wenn sie nicht in blossen Phrasen sich ergeht, sondern den Kern der Sache trifft und in schöner, fesselnder Form auftritt, so macht sie auch beim Lesen einen tiefen Eindruck, der noch dazu fester auftritt und nicht so leicht verfliegt wie das gesprochene Wort. Und solches können wir von jeder der oben genannten Rede sagen. Die erste hat die „Berechtigung des Maurerthums in der Gegenwart" zum Gegenstande und widerlegt mit einer scharfen Logik alle Einwände gegen die heutige Maurerei, die als Hüterin und Verkündigerin der echten Menschlichkeit und sittlichen Freiheit immer ihre Mission behalten wird. Von den übrigen Reden, welche das Licht, die Bibel, das Winkelmaass, den Zirkel etc. behandeln, hat uns besonders die siebente „Das deutsche Haus im Spiegel der deutschen Dichtung" angemuthet, welche weihevolle Bilder aus dem Familienleben aufrollt, und ebenso die neunte, welche dem Pessimismus, dieser unberechtigten, dem wahren Wesen und der natürlichen Bestimmung des Menschen widersprechende Weltanschauung stark zu Leibe geht. Die Ausstattung ist vorzüglich. Br P.

Cornelia, deutsche Elternzeitung. Herausgegeben von Br Dr. Carl Pilz. Leipzig, O. Spamer.

Von dieser allbeliebten Hausfreundin ist jetzt das 1. Heft des 54. Bandes erschienen und wird gewiss allen Familien wie immer willkommen sein, da sowohl das ergreifende Gedicht: Mein Kind! wie die übrigen Artikel: Die Perlen im Staube — Güssfeldts Reform — Der Veitstanz, und die Notizen des Elternrathes bei jedem Vater, jeder Mutter das lebhafteste Interesse finden werden. J. F.

Asträa, Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1890. Herausgegeben von Br R. Fischer-Gera. Neue Folge. 9. Band. Leipzig, Verlag von Bruno Zechel.

Die in der Mrerwelt allseitig bekannte Asträa tritt mit diesem Bande aufs Neue ihre Wanderung an und bietet dem Leser eine Menge trefflicher Originalarbeiten. In der Arbeitshalle finden wir: „Die erste Katechismusfrage" von Br Reichardt-Meiningen; — „Weisheit leite unsern Bau" von Br Recknagel-Hildburghausen; — „Ueber das Humanitätsprinzip" von Br Grundig-Erfurt; — „Natur und Maurerei" v. Br Höffner-Dresden; — „Die Verschwisterung der Menschheit" von Br R. Fischer-Gera; — „Ansprache an einen Neuaufgenommenen" von Br Hertzberg-Halle; — „Unser Licht" von Br Höhn-Schmölln; — „Die Ursprungsquellen des Mrbundes" von Br Fensch in Forst; — „Bischof Dräseke als Frmrer" v. Br Fuchs-Leipzig; — „William Morgan" von Br Taute-Ulm. — Die Festhalle bietet: „Reminiscere" v. Br Zöckel-Weissenfels; — „Festrede zum Johannisfest" von Br Möller-Ulm; — „Zur Eintracht, zum herzinnigen Vereine versammelt sich die liebende Gemeinde" von Br R. Fischer-Gera; — „Rede zum Schwesternfest" von Br Portig-Bremen; — „Was die Schwester von der Loge und was die Loge von den Schwestern erwarten darf" von Br R. Fischer-Gera; — „Toast auf die Schwestern" von Br Möller-Ulm; — Die Trauerhalle lenkt unsere Gedanken auf die Nichtigkeit und Wichtigkeit alles Irdischen (Br Just-Zittau), das Reissbrett, (Br Unseld-Ulm); — „Gott wird richten!" (Br Harrwitz-Leipzig). — Die Rundschau aber giebt einen Ueberblick über die Ereignisse in der Maurerei im Jahre 1889. Aus der Inhaltsangabe ergiebt sich die Reichhaltigkeit des in der neuesten Asträa gebotenen mrischen Lesestoffes. Jeder Br wird aus derselben mancherlei Anregung erhalten und zu frischem Schaffen auf dem Gebiete unserer k. K. ermuntert werden. Möchte eine vielseitige Beachtung dieser Schrift den gel. Br Fischer zur Fortsetzung dieser mrischen Arbeit anregen! Wir empfehlen das Jahrbuch allen Brn zum eingehenden Studium. H.

Der Darwinismus in seinem Verhältniss zur Naturforschung, Religion u. Freimaurerei. Von Br Prof. Dr. Settegast. Berlin, Parey. 1889.

Die Schrift des in der Maurerwelt durch die Ereignisse der jüngsten Tage (der Loge Royal-York) bekannten und gelehrten Verfassers, verdankt seine Entstehung dem Bestreben der Brr in Royal-York, durch wissenschaftliche Vorträge, die von allen sich dafür interessirenden Gebildeten besucht werden können, für das Verständniss wichtiger Forschungsergebnisse zu wirken. Br Settegast hat sich in der oben genannten Schrift zur Aufgabe gestellt, das Verständniss für den Darwinismus anzubahnen und zugleich nachzuweisen, dass diese Theorie sich mit unserer Anschauung von Gott und Welt nicht nur verträgt, sondern sogar die Grundlage für dieselbe bildet und den Weg zeigt, auf dem wir dem Ziele wahren Menschenthums zuzustreben vermögen. In der Schrift wird zunächst die geschichtliche Entwickelung der versch. Ansichten über die Entstehung der Arten und das dadurch

hervorgerufene Klassifikationssystem dargelegt. Wir lernen die Ansichten der Vorgänger Darwins, besonders Linné's, Agassiz, d'Orbigny's und Elie de Beaumonts, Leibnitz, Lamark's und anderer kennen und werden auf die Selektions- oder Descendenztheorie von Ch. Darwin geführt. Durch Beispiele wird nachgewiesen, dass sich durch Veriabilität, Vererbungsfähigkeit und die natürl. Auswahl im Laufe der Jahrtausende aus den ursprüngl. Stammformen die heute existirenden Lebensformen entwickelt haben. Br Settegast legt aber besonders Verwahrung gegen den allgemein bekannten Satz ein, als habe Darwin behauptet, der Mensch stammt von dem Affen ab, indem er erklärt: Dies ist von Darwin nie behauptet und von der Wissenschaft aufs Entschiedenste verneint worden. Der Satz wird meist nur benützt, um die unbequeme Theorie ins Lächerliche zu ziehen. Im 2. Theile führt er aus, wie die Entwicklungstheorie des Darwin zwar von den Strenggläubigen verfolgt und verketzert wird, aber mit dem Wesen der Religion und mit dem Christenthum nichts zu schaffen hat, sondern vielmehr mit dem Glauben an einen Gott und mit dem christlich religiösen Bewusstsein völlig vereinbar ist. Die Freimaurerei muss sich, nach Br Settegast's Ausführung, zur Aufgabe stellen, auf Grund der Darwin'schen Entwickelungstheorie die Menschheit zu immer grösserer sittlicher Vollkommenheit heranzuziehen. Die anregend wirkende Schrift sei besonders Denjenigen empfohlen, welche sich durch Nachdenken über das fortwährende Schaffen des a. B. d. W. an der Entwicklung und Fortbildung aller Wesen anregen lassen wollen. H.

Onkel Fritzens Testament. Von Wilhelm Senn. Leipzig, Th. Leibing. 80 Pf.

Das philosophisch gehaltene Schriftchen will in der Form der Lebensgeschichte eines Mannes, der sich trotz harter Schicksalsschläge den Glauben an Gott und Unsterblichkeit als theuerstes Gut bewahrt hat, über die Erziehung des Menschengeschlechts zum Gottesglauben und zum sittlichen tugendhaften Leben belehren. Es weisst überzeugend nach, dass der Glaube an Gottes weises Walten tief in der Menschenbrust begründet ist, und dass nur diejenigen Menschen wahrhaft glücklich werden können, welche sich den festen Glauben an Gott und Unsterblichkeit in jeder Lebens lage bewahren. Wir können das Schriftchen Alt und Jung beiderlei Geschlechts als gesunde Kost für Geist und Gemüth recht warm empfehlen. H.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die grosse National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln zählte am Ende des Jahres 1888/89 122 Logen mit 13 524 Mitgliedern, 1023 Ehrenmitglieder, 1262 perm. Besuchende und 622 dien. Brr. Die Gr. Landesloge von Deutschland 97 Logen mit 10 704 Mitgliedern, 618 Ehrenmitglieder, 598 perm. Bes., 376 dien. Brr. Die Gr. Loge von Preussen „Royal-York zur Freundschaft" 64 Logen mit 6507 Mitgliedern, 427 Ehrenmitglieder, 363 perm. Bes., 273 dien. Brr. — Die Grosse Loge von Hamburg 33 Logen mit 3022 Mitgliedern, 264 Ehrenmitglieder, 136 perm. Bes., 88 dien. Brr. Die Gr. Landesloge von Sachsen 20 Logen mit 3678 Mitgliedern, 461 Ehrenmitglieder, 350 perm. Bes., 117 dien. Brr. Die Grosse Mutterloge des eklektischen Bundes 15 Logen mit 2550 Mitgliedern, 131 Ehrenmitglieder, 200 perm. Bes., 49 dien. Brr. Die Grosse Loge „Zur Eintracht" 8 Logen mit 803 Mitgliedern, 68 Ehrenmitglieder, 65 perm. Bes., 10 dien. Brr. Die Grossloge „zur Sonne" 26 Logen mit 2300 Mitgliedern, 179 Ehrenmitglieder, 131 perm. Bes., 44 dien. Brr. Unabhängige Logen 5 mit 1418 Mitgliedern, 134 Ehrenmitglieder, 32 perm. Bes., 47 dien. Brr. — Der Bestand im Ganzen war also 44 506 Mitglieder, 3305 Ehrenmitglieder, 3137 perm. Bes. und 1629 dien. Brr. (M. L.)

Schweiz. Einem alten Brauche folgend, der stets dieselbe Zugkraft besitzt, treffen sich die Mitglieder der „Concordia" am Neujahrsmorgen zwischen $10^1/_2$ und 11 Uhr zur Begrüssung im Konferenzlokal. Es ist dies eine Zeit, zu welcher doch wohl fast jeder abkommen kann, und männiglich bleibt man alsdann bei einem kleinen Imbiss sitzen bis Mittag, wobei Ansprachen oder poetische Ausschmückungen der bescheidenen Feier zum Rahmen dienen. Man muss die Freude sehen, welche sich auf allen Gesichtern wiederspiegelt, um den Werth dieses schönen Brauches bemessen zu können. Mit einem herzlichen Glückwunsch grüsst man jeden einzelnen unter den Brüdern, mit kräftigem Händedruck bestätigen alte Freunde ihren Bund aufs neue, manch einer wirft den alten Saldo persönlichen Haders bei Seite und schlägt blank und offen den neuen Conto auf, dazu bietet sich hier die schönste Gelegenheit. Das Schiff ist voll bemannt, und sticht mit lustig flatternden Wimpeln in See — das Jahr ist begonnen, der Anfang gemacht — Anfang gut, vieles gut. Innerlich erfreut und gehoben, kehrt jeder zu den Seinen zurück, denen er — so gestimmt — sicherlich kein schlechter Gesellschafter ist.

Seit wir im eigenen Heim schalten und walten können, haben wir es uns auch angelegen sein lassen,

unsern Schwestern — wenn wir uns dieser Benennung bedienen wollen — einige genussreiche Abende im Logenhaus zu bieten; der Erfolg war ein derartiger, dass für erneuerte Einladungen keine Ablehnungen zu befürchten sind. Ausserdem werden die Terrasse und die Gartenanlagen während der wärmeren Jahreszeit den Brüdern mit ihren Familienangehörigen täglich zur Verfügung stehen. Es müsste als durchaus ungenügend betrachtet werden, stünden die Glieder einer Bauhütte nur als Gesinnungsbrüder sich einigermassen nahe und beschränkten sie ihre Zusammengehörigkeit auf zeitweilige gemeinsame rituelle Arbeiten und Festanlässe. Die Brüder müssen Gelegenheit haben, sich persönlich näher zu treten, auf freundschaftliche Weise mit einander zu verkehren, sie sollen in der Loge ein gemeinsames Heim finden, zu welchem hin sie oft und gerne ihre Schritte lenken; nur dann lohnen sich die grossen Kosten für den Bau und Betrieb eines eigenen Hauses, dann aber, wenn dies gewonnen ist, waren auch keine Opfer und keine Anstrengung zu gross. Wir streben dies an, wenngleich nicht behauptet werden kann, dass wir es schon völlig erreicht haben.

Ein freundliches Bild unserer neuesten Erinnerungen bietet uns diejenige an die unlängst stattgehabte Stiftungsfeier des maur. Kränzchens „Säntis“ in Herisau. Es ist sehr erfreulich, zu sehen, wie diese wenigen Leute, welche sonst auch in der „Concordia“ so viel als möglich sich bethätigen, in ihrem Kreise selbst sich zu verschaffen bestrebt sind, was die Entfernung sie oft entbehren macht. Von ihren Arbeiten im engern Kreis war diejenige, welche in der Unterhaltung einer Ferienkolonie für eine stattliche Zahl von Kindern ans Tageslicht getreten ist, eine lobenswerthe That; ihnen wie uns allen sei das frische Grün, das eben jetzt aus dem Boden sprosst, ein Sinnbild immer neuen Schaffens und Gestaltens.

(Nach d. Alpina.)

Misdroy. In unserem idyllischen Badeorte, der sich bei seinen inneren und äusseren Vorzügen wieder des zahlreichsten Besuches erfreut, bietet den Brn, deren Familien und Freunden die mit Genehmigung der Gr. Landes-L. hier bestehende Frmrer-Vereinigung „Zum Compass“ einen schönen Sammelpunkt. In der Regel sind hier L.-Mstr. anwesend, die stets ein lebendiges Interesse für die Vereinigung an den Tag legen. So hat diesmal wieder der Mstr. der L. „Pegase“ in Berlin, H. Br Berthold, eine wahrhaft opferwillige Thätigkeit, ungeachtet seiner nur kurzen Erholungszeit, entfaltet, indem er am 21. Juli einen längeren, tiefdurchdachten Vortrag über „Natur- und Menschenleben“ hielt, sich an jeder Zusammenkunft betheiligte und endlich am 29. Juni im Kurhause das Stiftungsfest mit Schwestern und befreundeten Familien, welches von 125 Personen, darunter 31 Brr, besucht war, leitete. In erhebender, schwungvoller Weise brachte er den Toast auf den Kaiser und empfahl die Armen-Sammlung mit so warmen Worten, dass sie sehr reichlich ausfiel. Die Damen und Gäste feierte der neue Vorsitzende der Vereinigung Br Kraner (Stabsarzt a. D. und hiesiger Badearzt) mit Begeisterung und die Dankes-Antwort des Oberst-Lieutenants a. D. von Treu (Amts-Vorsteher und Bade-Direktor hierselbst) gab der Freude über das Blühen der Vereinigung Ausdruck. Wohlgelungene herrliche Musik-, Gesangs- und deklamatorische Vorträge würzten das treffliche Festmahl. Als besonders bemerkenswerth muss hervorgehoben werden, dass in der Mitte der Quertafel die drei Preussischen Systeme nebeneinander vertreten waren, nämlich: in dem M. H. Br Berthold von der Gr. Landes-L., dem früheren M. H. Br Schweder von der Nat.-Mutter-L. „Zu den drei Weltkugeln“ und dem vors. Br Kraner von der Gr.-L. „Royal-York zur Freundschaft“. Ein nicht zu unterschätzender Gewinn ist der Vereinigung in dem hier ansässigen, einstimmig zum Vorsitzenden gewählten Br Kraner erwachsen, auch hat der Br Schultz, als jetziger Inhaber des Kurhauses, das eifrige Bestreben gezeigt, seinem guten Rufe alle Ehre zu machen. Bei ihm — in seinem Seeblick-Restaurant und der Seehalle des Kurhauses — kommen deshalb die Brr alternirend mit den Schwestern zusammen und fühlen sich befriedigt. Wir dürfen sonach mit grosser Genugthuung auf unsere Verbindung blicken und die zuversichtliche Hoffnung hegen, dass dieselbe auch ferner gedeihen und immer einen recht willkommenen Sammelpunkt der hier weilenden Brr bilden wird. W. A.

Vermischtes.

— Zur Aufklärung des Volkes. In der Loge zur Grossmuth hielt Br Adolf Hatsek am 19. April d. J. in letzter Arbeit seinen bereits angekündigten Vortrag: „Philosophische Arbeitsleistungen in der Frmrei“. Von dem Grundsatze ausgehend, dass den sozialen Uebelständen, der Armuth und dem Elende in wirksamer Weise nur dann abgeholfen werden kann, wenn daran gearbeitet wird, vorerst den Bildungsgrad des Volkes zu heben, plaidirt Vortragender dafür und legt es in Form eines Antrages vor, dass seitens der ungar. Frmrei ein Verein gegründet werde, dessen Aufgabe wäre, durch populäre Vorlesungen in der Hauptstadt, als auch in den Provinzstädten, Wissenschaft

und Aufklärung zu verbreiten. Der gedachte Verein hätte auch für die Errichtung von Volksbibliotheken zu sorgen, die, allgemein zugänglich gemacht, dem gedachten grossen Werke, welches jenes ist, der ärmeren Klasse Gelegenheit bieten, durch Belehrung grösseres Selbstvertrauen und eine bessere Befähigung erlangen zu können, einen nicht unbedeutend grossen Dienst erweisen würden. Die Ausführungen des gel. Brs waren ebenso geistreich, wie der behandelte Gegenstand überhaupt von einer erläuternden Auffassung Zeugniss gab, und fand daher auch der Vortrag ausserordentlichen Beifall. Der hammerführende Br dankte dem gel. Br Adolf Hatsek für die gebotene Arbeit und sprach beschlussmässig aus, dass der mit dem Vortrage zusammenhängende Antrag in den nächsten Arbeiten zur Berathung gelangt. (Or.)

— Br August Enge feierte in der am 18. Juni in Pressburg abgehaltenen Arbeit der Loge „Humanitas" sein fünfzigjähriges Frmrerjubiläum. Der 92jährige Greis wurde in der Loge vom Dep. Meister v. St. Günther im Namen der eigenen und der anderen Logen begrüsst. Der Gefeierte nahm im Osten Platz und übernahm dort die Glückwünsche der Brr, doch vermochte er vor Ergriffenheit nicht zu Worte zu gelangen. Die Loge überraschte Br Enge anlässlich seines Jubiläums mit einem werthvollen Geschenke. Bei dem Mahle begrüsste der Mstr. v. St. Br Eduard Uhl den Jubilar. (Or.)

Lesefrüchte.

Wer ohne Liebe lebt, der ist lebendig todt.

* * *

Je schwächer der Mensch ist, um so schwerer wird ihm der Sieg über sich selbst.

* * *

Eine Kunst hat immer Moral, nur die Zuhörer und Beschauer haben oft keine.

* * *

Die Tugend trägt nie zur Unterhaltung bei, das Laster zuweilen, die Dummheit immer.

L. Anzengruber.

Den gel. Schwestern.

Verborgen tief im Waldesgrunde,
Den blau umwölkt des Himmels Luft,
Liegt still der See zur Abendstunde
Und atmet süsser Blumen Duft.

Es wiegen schimmernde Libellen
Auf schwankem Schilf ihr zartes Kleid
Und flüstern zu den grünen Wellen
Vom Glück in der Waldeinsamkeit.

Ein Frauenherz mit seinen Träumen
Gleicht diesem See, wenn, fern der Welt,
In seines Hauses trauten Räumen
Es bei sich selber Umschau hält.
War rein und glaubensvoll sein Streben,
So schaut es frohen Muths zurück,
Wird weiter schaffen, weiter leben
Zu seinem und des Hauses Glück!

Drum soll auch heute laut ertönen
Der Schwestern Lob beim Becherklang!
Den Frauen Heil, Heil unsern Schönen, —
Das künde feuriger Gesang!
Das Weib verklärt des Mannes Leben!
Wen je der Liebe Netz umzog,
Der juble laut: Hoch sollen leben
Die Schwestern! Hoch, ja, dreimal hoch!

Briefkasten.

Br **J.** in **E.-L.** Es ist wohl begreiflich, dass auch noch mancher andere Br gegen die Behauptungen des gel. Brs W—r sich in Opposition befindet, aber es ist nur in der Ordnung, dass auch die geehrten Brr mit ihren Gründen gehört werden, welche an den alten Einrichtungen noch festhalten. Herzlichen Gruss! — Br **G.** in **St.** Unendlich leid thut mirs, bei Ihrem lieben Besuch nicht zu Hause gewesen zu sein. Meinen besten Dank für Alles! — Br **F.** in **G.** Herzlichen Gr. und besten Dank! Br **F.** in **F.** Innigen Dank und Gr.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 37. — Sonnabend, den 13. September. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Leben Heinrich Zschokke's im Lichte der Freimaurerei.

Fortsetzung.

Obgleich Br Zschokke in Reichenau sein Glück in seiner Wirksamkeit fand, die er als Erzieher, Lehrer und Prediger, als Herausgeber von Schulbüchern etc. ausübte; obgleich er sich im Kreise edler und lieber Freunde so wohl fühlte, dass er eine Professur, die ihm von seiner alten Heimath Frankfurt angeboten wurde, ausschlug, so klopfte doch hin und wieder der alte böse Geist bei ihm an, der ihm Salomons Klage: „Alles ist eitel!" auspresste, und den er wohl mit Gedanken zu überwinden suchte, wie: „Ich will den Traum des Daseins austräumen, so gut ich kann; fehlt der Schlüssel zum Räthsel überall, so wird im Tode endlich auch das Räthsel selbst fehlen." Aber vollständig hinweg wies er den schlangenlistigen Gast mit dem Grundsatz, in welchen er als Freimaurer aufging: Aus Liebe Alles für die Menschheit zu thun, aber nichts von ihrer Liebe zu erwarten. Diesen Grundsatz zu bethätigen, dazu fand sich auch sehr bald Gelegenheit. Als die politischen Stürme im Jahre 1798 ausbrachen und er als Geächteter fliehen musste, obgleich er sich keiner unrechten That bewusst war; als er in Aarau, dem Sitz der Helvetischen Regierung in die diplomatische Laufbahn hineingezogen und bevollmächtigter Agent wurde, da legte er rührende Proben von seinem freimaurerischen Geiste ab. Er sah mit tiefem Mitleid die Noth der aus ihrer Heimath Ausgewanderten und suchte ihr Loos nach Möglichkeit zu verbessern. Um immer helfen zu können, darbte er selbst, oder verkaufte seine literarischen Arbeiten, um Mittel zu seinen menschenfreundlichen Zwecken zu finden. Aber auch geistig suchte er das Volk zu heben und namentlich den Patriotismus, der durch Spaltungen und die Kriegswirren mit Frankreich und Oesterreich bedenkliche Störungen erfuhr, immer wieder zu wecken und zu befestigen. Er gründete die „Vaterländische Gesellschaft", welche sich die Beförderung schweizerischen Gemeinsinns, Aufklärung des Volkes, Belebung des Kunst- und Gewerbefleisses als Ziel setzte und bald verschiedene Zweiggesellschaften nach sich zog. Ebenso rief er eine Zeitschrift ins Leben, den „Schweizerboten", die durch die Dörfer und Städte aller Thäler lief und überall hin Licht verbreitete, freilich ihm, dem Lichtbringer auch schmachvolle Angriffe der Aristokraten und Pfaffen eintrug. Zum Regierungs-Kommissar in Unterwalden ernannt, setzte er sich als Hauptaufgabe, die Thränen und Wunden, welche die Raserei des Parteigeistes überall verursachte, zu mildern und zu heilen. Wie er damals in seinem Maurerherzen über den Verfall des Volkes durch die Kriegswirren dachte, sagt klar ein Wort aus einem Briefe an seinen Freund Nesemann: „Nicht die Aschen- und Grabhügel Unterwaldens, nicht die Flüche oder Thränen der Noth rauben mir zuweilen die Lust. Aber wenn ich täglich die Ursachen davon vor Augen habe; diese nackte Brutalität der Leidenschaften; diese gesetzlich bewirkte Verdummung im gemeinen Volke, diesen ruchlosen Vandalismus französischer Helden, diese irreligiöse Frömmigkeit, diese Verschmähung des allein Göttlichen in der Menschheit — ja, dann thut mirs weh in der Brust. O, mein Christus, mein Vorbild und Lehrer, nicht zu deiner Zeit allein wuchs

Kreuzesholz und Dornenwerk für das Heilige und Wahre." Kein Wunder, dass er von solchen Gefühlen beseelt sich dem Menschenfreunde Pestalozzi anschloss, dem Vater der Waisenkinder, den er als echten Menschen erkannte und mit dem er Arm in Arm zum Trotze derer herumwandelte, die Pestalozzi nur für einen gutmüthigen Halbnarren hielten, ja bei dem er absichtlich Kammerdiener-Arbeit verrichtete, ihm Hut und Rock bürstete oder an die schief geknöpfte Weste erinnerte.

Als Proconsul gewahrte er ein entsetzliches Bild von dem Hausen der Franzosen, die einzelne Theile der Schweiz eroberten, und geplünderte Dörfer, Ruinen verbrannter Hütten und Scheuern, und ein geschändetes und gemisshandeltes Volk zurückliessen. Wie gerne wäre Br Zschokke allgegenwärtig gewesen, um überall helfen zu können. Tausende waren in der Schweiz in der schrecklichen Kriegszeit ohne Obdach, ohne Nahrung, ohne Kleidung. Um ihnen zu Hülfe zu kommen, erliess er 1799 einen Nothschrei, einen Aufruf zum Erbarmen besonders für die leidende Menschheit im Kanton Waldstätten. Ueberall fand sein Wort ein Echo und überall entzündete es Thaten der Liebe. Wäre er damals nicht neben dem Elend und der Sittenlosigkeit auch so vieler Tugend begegnet, hätte er den Glauben an die Menschheit verlieren können. Mehr als die Leibes-Noth lag ihm aber die Geistes-Noth des Volkes am Herzen. Er suchte vor allen Dingen die durch die Kriegswirren im regelmässigen Unterricht sehr gestörten Schulen wieder zu heben, liess die Winterschulen wieder eröffnen, schuf unentgeldlichen Unterricht für Arme, entwarf Instruktionen für Lehrer, liess das Becker'sche Noth- und Hülfsbüchlein in den Schulen vertheilen und that Alles, um das Unwissenheitselend zu beseitigen. Dabei trat er aber allem rohen, gesetzlosen Gebahren des Volkes offen entgegen und als er einer Schaar von Aufrührern mit Mannesmuth ihr Unrecht vorhalten wollte, flohen sie erschreckt, als sie ihn sahen.

Als ein wahrer Freund seines neuen Vaterlandes trug er als Ideal in sich die freie Selbstständigkeit der Schweiz, die freie Selbstverwaltung der Kantone unter einer starken alle Theile zu einem Ganzen verbindenden Zentralgewalt. Dass er aus der Politik und Diplomatie nicht herauskam, dafür sorgte ein neues Amt, er wurde zum Regierungs-Kommissar für die italienische Schweiz ernannt, die Durchzüge von französischen Truppen erfuhr. Hier hiess es von allen Seiten: Hand ans Werk! und die tägliche Noth und Sorge, die Reisen, die Untersuchungen, Anordnungen, Correspondenzen, Sitzungen etc. hielten ihn in fortwährender Anspannung und Thätigkeit. Freilich hier besonders war das Leben mit seinen Erscheinungen für ihn den wahren Freimaurer vielfach unerquicklich. Er sagt selbst: „Ich sah bald voller Ekel, bald mitleidig das Menschengeschlecht um mich her, mit seinen zivilisirten Lastern und Albernheiten, und der Tugenden so wenig; die legitimen Mördereien und Gewaltthaten der Schlachtherren unter hingeschlachteten Nationen; die Rasereien der vom Parteigift Betäubten; die Priester mit starrem Heiligenstolz im Demuthskittel, auf den Himmel zeigend, aber von der Erde fordernd, und dann die duldsame Volksheerde, von ihren Herren und Hirten mit Plagen, mit grösseren, als je die Plagen des mosaischen Egyptens gewesen, geschlagen." Seinem Heilandsberuf, den er so gern ganz an der leidenden Menschheit überall erfüllt hätte, konnte er nicht so genügen, wie er es wollte, weil ihm immer neue Schwierigkeiten erwuchsen, die ihm das romantische, poetische Land oft sehr unpoetisch färbten. Die vermittelnde, aussöhnende und menschenbeglückende Thätigkeit, die ihm, dem Freimaurer, zur andern Natur geworden war, führte er mit derselben Treue aus, als er zum Regierungsstatthalter des Kantons Basel ernannt worden war. Hier hatte er bald Gelegenheit den maurerischen Grundsatz zu bethätigen, der selbst dem Feinde oder dem Irrenden gegenüber noch Milde und Schonung gebietet. Als ein Haufe von Unzufriedenen sich zusammenrottete und Gesetz und Ordnung über den Haufen werfen wollte, warf er sich aufs Pferd, ritt der brüllenden Schaar entgegen, gebot Schweigen und schilderte den Tumultanten die Folgen solcher Empörung, so dass sie die Flucht ergriffen. So recht im Dienste des O. B. A. W. sehen wir ihn, wenn er später in seiner Proklamation sagt: „Ihr habt meine Warnung verachtet, ihr habt mein Bitten nicht angehört; ihr habt eure Obrigkeit beschimpft, eure Gesetze gebrochen, eure Geistlichen entwürdigt; der Rebell, sagt man, ist von Gott und Menschen verlassen, aber ich kann euch nicht verlassen. Mein Herz blutet bei eurem Unglück; ich will es vermindern, soweit es in meiner Gewalt steht." Die sich schwer vergangen, liess er Milde erfahren, ja sogar die liess er begnadigen, die auf ihn geschossen hatten. Nach einer hierauf folgenden ruhigen Wirksamkeit tritt er als Regierungsstatthalter in das Privatleben zurück, und nun sehen wir, wie Br Zschokke auf seiner Wanderschaft sich alle die Eigenschaften erworben hatte, die zu einem ungestörten Gemüthsfrieden führen mussten, der ihn nun beglücken sollte.

Wie baute sich dieser Friede in seinem Innern auf? Die Erfahrungen hatten ihn vor allen Dingen Duldung gelehrt. Er sah ein, dass er dieselbe gegen die Meinungen Anderer zeigen müsse, da er sie selbst beanspruche. Er war sich klar geworden, dass alle Verirrungen der Menschen nicht aus reiner Bosheit, sondern aus Irrthümern, Verwöhnungen, schiefen Verstandesrichtungen kommen, dass das sittliche Gute immer noch das Uebergewicht über das sittliche Böse hat (da ja sonst die Welt zu Grunde gehen würde) und dass die meisten der Verbrechen Unheilsfrüchte der Volksverbildung sind. Er erwartete nicht mehr zu viel von der Menschheit; schon der edlere Anstand, die blosse äussere Sittenglätte im gemeinen Lebensverkehr thaten ihm wohl; ja selbst die Tugendschminke auf Lasterwangen beleidigte ihn weniger als früher. Dabei erquickten sein Herz Freundschaftsbündnisse, die er mit edlen Männern schloss (Wieland, Matthison, Kleist, Aloys Reding u. A.) und literarische Arbeiten (die z. B. Geschichte der Schweiz betrafen) versüssten ihm das Leben. Und was das Höchste bei der Entwickelung dieses Friedens war — er war den alten Feind, seine peinigenden Zweifel losgeworden. Er sagt selbst: „Der Abgrund schien nie gewesen zu sein, als in meiner Fantasie; und der Gott, über dessen Dasein und Walten und Wirken der forschende Verstand in bangen Ungewissheiten geschwebt, war nicht mehr mein Glaube, er war meine Gewissheit!“ Er erkannte ihn in der Natur, die gleichsam ein ihn offenbarender Schleier ist, oder er sah das Verhältniss Gottes zur Welt an wie das des Menschengeistes zum Leibe. Die Ideale, sagt er, sind das Göttliche im Menschen; Alles soll nach ihnen ringen, und den Kampf für Wahrheit und Tugend führen. Man muss auf Kanzeln, Kathedern, Rathsstühlen die Menschen menschlicher zu machen suchen.“ Das Gottesbewusstsein beruhigte ihn über Alles, auch über die Fortdauer des Geistes, die ihm eben so natürlich war, wie seine Gottesidee. Doch sagt er bedeutsam: „Eine durch Furcht vor Strafen gezwungene, oder durch Lohn-Erwartung in der Ewigkeit bestochne Tugend ist höchstens eine halbe Tugend; in jedem Falle nur eine kaufmännische Frömmigkeitsspekulation.“ Leuchtet nicht aus allem diesen die Meisterschaft hervor, welche er in der k. K. errungen, und es ist ja kein Wunder, dass mit dieser Meisterschaft der tiefe Seelenfriede verbunden war, dem er mit seinem, aus einem Traum hervorgegangnen, jedes Gemüth ergreifenden „Alamontade“ das schönste Denkmal setzte. (Fortsetzung folgt.)

Schlaraffen-Spiegel.

Das ist der Titel einer Broschüre, welche mir jüngst zu Händen kam. Sie enthält zuvörderst die Grundsatzungen des Schlaraffenthums, deren erste Paragraphen also lauten: „§ 1. Allschlaraffia heisst jene innige Gemeinschaft gleichgesinnter Männer, deren Zweck die Pflege von Humor und Kunst nach bestimmten Formen und unter gewissenhafter Beachtung eines gebotenen Ceremonials, und deren Grundprinzip die Hochhaltung der Freundschaft ist. § 3. Jedes Schlaraffenreich steht unter dem Schutze Uhu's, der bei Ergüssen der Freude als Aha und überall, wo ein den Zwecken der Schlaraffia widerstrebendes Element zu Tage tritt, als Oho sich offenbart. Uhu, als Inbegriff aller schlaraffischen Tugenden und Weisheit, als das Urprinzip alles Schlaraffenthums, findet in seiner sichtbaren Verkörperung die allerhöchste Verehrung im Reiche und flösst geheimnissvoll, von dem ihm errichteten Throne aus, den Oberschlaraffen die Erleuchtung und sämmtlichen Reichsinsassen den Gehorsam gegen die Satzungen und gegen die Verfügungen der erleuchteten Oberschlaraffen ein.“

Die weiteren 104 Paragraphen handeln von der Allschlaraffia, von den Konzilen, vom Schiedsgerichte, von der Reichsgenossenschaft, von den Würden und Aemtern (sic!), von den Ur-, Erz- und Ehrenschlaraffen, Ehrenrittern und Ehrenpilgern, von den Sippungen, von der Gerichtsbarkeit (einschliesslich des Vehmgerichts) und endlich von den Wappen, Farben, Orden und anderweitigen Auszeichnungen der Reiche und Allschlaraffias. Im zweiten Theile der Broschüre findet sich das Ceremoniale Allschlaraffias. Wir erfahren, dass die Insassen des Reiches sich in Knappen, Junker und Ritter theilen, dass es eine Aufnahme neuer Insassen, eine Erhebung in den Junkerstand und endlich einen Ritterschlag in Schlaraffia giebt. Streitigkeiten werden durch materielle oder geistige Duelle ausgefochten. Die Beamten werden feierlich installirt und ihnen feierliche Gelübde abgenommen. Der Brudertrunk und die Humpenweihe sowie die Einsperrung ins Burgverliess, welche nur eine spärliche Atzung zulässt, lassen uns ganz klar in die Hauptthätigkeit der Reichsinsassen Schlaraffias hineinschauen. Bei der Beschreibung des sogenannten „Bangk“: „Der fungirende Oberschlaraffe ruft in dem Tempo — ◡ — —, in gleichem Tempo schlägt jeder Insasse viermal die Hände zusammen, viermal mit beiden Händen zugleich auf den Tisch, stösst viermal mit beiden Füssen auf den Boden, ruft viermal „Ha!“ schlägt

noch einmal die Hände zusammen, einmal mit den Händen auf den Tisch, stösst noch einmal mit den Füssen auf den Boden und ruft einmal „Ha!" — wird einem ganz wirr zu Sinn, und man vermisst nur noch als Fortsetzung und Schluss dieser Vorschrift: „Zuletzt schmeisst der Insasse alles um!" Das ist ja der organisirte albernste Blödsinn, für welchen selbst der exorbitanteste Bier-Humor nicht zugänglich erscheinen will, und man möchte es nicht glauben, dass wirklich Vereine solcher Art in Kreisen reifer, ernster Männer bestehen. Die beigegebene Karte freilich: „Geodaetischer Ryss dere cis-vn transoceanischen Gemarkungen Allschlaraffias. In natura vermessen vn avfgerissen sowie ediret vom Ritter Barnabas dere Allmutter Pragan Cantzellario, Praga A. D. MDLXXXVIII" zeigt, dass das Reich der Schlaraffen thatsächlich über ganz Deutschland und Oesterreich, ja, in England und Amerika verbreitet ist. Dass wir es keineswegs mit einer Fiction, sondern mit einer sehr kompakten Wirklichkeit zu thun haben, beweist unwiderleglich eine zweite Druckschrift, ein stattlicher Band von 400 Seiten, betitelt: „Stammrolle der Schlaraffenreiche des Erdballs. — 1589. — Ediret von der Allmutter Praga." Diese Stammrolle beweist, dass in ca. 100 grossen Städten, Berlin, Wien, Leipzig eingeschlossen, solche organisirten Schlaraffenreiche mit Tausenden von Mitgliedern floriren. Das Verzeichniss giebt für jede Stadt den lateinischen Namen des Reiches, die Burg (Restaurant), den Sippungstag, die Namen der Würdenträger und der sesshaften Schlaraffen an: z. B. Lipsia (Leipzig), Burg: Restaurant Drechsel (Nikolaistr. 6), Sippungstag: Sonnabend; Oberschlaraffen: Graf Pipifax, der Erwachsene (profaner Name: Steinsetzmeister Max E.), Bodo mit der kalten Hand (profan. Name: Musiklehrer Bodo B.), Sophus der Knollenmime (profan Name: Schauspieler Ludwig T.). Die meisten Mitglieder gehören dem Stande der Schauspieler und Gewerbetreibenden an, doch finden sich unter ihnen auch viele Beamte und Akademiker, namentlich Juristen und Lehrer höherer Lehranstalten. Ein Insasse des Reiches Berolina schreibt ganz ernsthaft an einen hiesigen Herrn, durch welchen er die Verpflanzung dieses organisirten Wirthsstuben-Blödsinns nach hier erhoffen mochte: „Im Februar oder März wäre es dann — (nach Ausrüstung der Sippungsburg und Auslegung des Spiegels und Zeremonials nämlich) — möglich, die offizielle Gründung der Schlaraffia-Forestia-Colonie herbeizuführen. In diesem Falle würde ich dann formell in die dortige Kolonie als fahrender Ritter des Reiches Berolina einreiten, dort einige Sippungen als Oberschlaraffe neben noch zwei anderen fungiren, und die Geburt des neuen Kindes der Allmutter Praga durch das Reich Berolina anzeigen. Alle an der offiziellen Gründung betheiligten Sassen der Colonie werden Erzschlaraffen (siehe Spiegel), die in ganz Allschlaraffia die grösste Achtung geniessen. Zu allen weiteren Auskünften im Interesse unserer grossen und guten Sache bin ich mit Freuden sofort bereit u. s. w."

Wenn man weiter in die Satzungen und Ceremonien dieser Schlaraffen eindringt, so kann man sich nicht verhehlen, dass man es hier mit einer Uebertragung auch freimaurerischer Satzungen und Riten auf den Kneip-Komment zu thun hat. Diese scheussliche Parodie der Frmrei muss uns unangenehm berühren, aber sie giebt uns zu lernen. Nehmen wir es ernster mit dem Gelübde der Verschwiegenheit! Es bezieht sich hauptsächlich auf unsere Gebräuche. Verhüten wir, dass unsere Perlen nicht vor die Säue geworfen werden! Reinigen wir unser Ceremonial von dem, was inhalts- und gedankenlos, was unschön und hässlich ist, was etwa kindisch und albern sein sollte! Lassen wir unsere Handhabung des Rituals nie ein opus operatum werden, sondern erfüllen wir sie mit Geist und Leben, und gehen wir nicht in den Aeusserlichkeiten und im Formelkram unter, sondern bleiben wir immer des hohen geistigen Wesens und Zweckes der Freimaurerei eingedenk! —

Br F. in F.

Reform-Bausteine.*)

Zur Wahl der Logenbeamten.

In den Logen soll ein frisches, geistiges Leben herrschen. Dies kann nur dann der Fall sein, wenn jede Individualität zur Geltung kommt, jeder einzelne Bruder sich wohl fühlt. Alle Brüder haben dazu beizutragen, dass die Idee der Freimaurerei namentlich in den Hallen der Loge verwirklicht werde. Unter den Brüdern herrscht Gleichheit und jedem Meister kann ein Logenamt übertragen werden. Die Beamten sollen vorzugsweise darüber wachen, dass der obige Zweck in den Logen errreicht werde. Es ist daher erforderlich, dass den Logenämtern stets möglichst frische Kräfte zugeführt

*) Indem wir hier die Reform-Bausteine fortsetzen, bitten wir jeden gel. Br, der vielleicht anderer Meinung ist, uns dieselbe nicht vorzuenthalten. Durch Rede und Gegenrede wird die Wahrheit gefördert. D. R.

werden. Die Statuten bestimmen daher sehr zweckmässig, dass jährlich eine Wahl der Beamten stattfinden soll. Hierdurch ist zwar nicht ausgeschlossen, dass die Brüder, die ein Amt bekleidet haben, wiedergewählt werden dürfen. Aber die Absicht des Gesetzgebers geht offenbar dahin, dass in der Regel beim Wechsel des Jahres solche Brüder gewählt werden sollen, die bisher kein Logenamt bekleidet haben. Die Wahl, welche ein Akt freier Entschliessung sein soll, soll auf die gesammte Brüderschaft der Loge Rücksicht nehmen, nicht blos auf die Brüder, die schon zu einem Amte gewählt gewesen sind, und soll durch Nichts eingeschränkt werden. Es soll bei Besetzung der Aemter jeder geeignete Bruder zur Geltung kommen und zeitweilig ein Logenamt bekleiden. Die zu einem Amt Gewählten sollen kein Vorrecht, kein Privilegium vor den anderen Brüdern in der Weise besitzen, dass sie durch ihre Wiederwahl dieselben von der Bekleidung von Aemtern ausschliessen, was gegen die Grundgesetze des Bundes und alle Gerechtigkeit verstossen würde. Tritt ein Wechsel in den Aemtern niemals ein, so tritt ausserdem in der Verwaltung Einseitigkeit hervor und es entsteht die Gefahr, dass die Beamten in Hochmuth und Herrschsucht, (? d. R.) Untugenden, welche am wenigsten im Bruderkreise statthaft sind und die Wohlfahrt und das Wohlbefinden der Brüder stören, verfallen. Es ist daher dringend zu wünschen, dass sämmtliche stimmfähige Brüder bei der Wahl der Beamten sich betheiligen und jährlich ein Wechsel der Brüder in den Aemtern eintritt. Eine Lauheit der Brüder bei Vornahme der Wahl und die Wiederwahl derselben Brüder zu Beamten wird in der Regel ein Beweis dafür sein, dass in den betreffenden Logen kein frischer maurerischer Geist waltet, sondern Gleichgültigkeit, Schlaffheit und Mangel an Verständniss für die Aufgaben der Maurerei vorhanden ist. Mögen alle gel. Brüder bei der Wahl der Beamten sich betheiligen und für einen jährlichen Wechsel der Beamten Sorge tragen! Br D.

Haben Oddfellow- und Freimaurerbund den gleichen Zweck?

Von Br H. Maquet.
Aus dem Odd-Fellow.

Diese Frage wählte jüngst Br Aldinger zum Gegenstande eines Vortrages in der St. Jakobsloge zu Basel, dessen erste Theile die Gesichte der Oddfellows nach Br Dr. Andraeas und die der Freimaurer nach Br Findel behandelten. Der Vortrag erschien dann in den Nummern 5—7 der „Helvetia". Br Aldinger nahm seine Anregung aus einem Artikel des Organs der schweizer Freimaurer, der eine Annäherung zwischen Oddfellows und Freimaurern befürwortete. Auch sonst hat diese Frage die Brüder schon zu öfteren beschäftigt, woraus offenbar erhellt, für wie zeitgemäss und wichtig dieselbe in betheiligten Kreisen gehalten wird. Es wird daher auch nicht Wunder nehmen, wenn ich mich hier ebenfalls des Stoffes bemächtige, zumal ich mich mit der Schlussfolgerung Br Aldingers nicht einverstanden erklären kann und dieselbe meines Dafürhaltens nicht unwidersprochen bleiben sollte.

Es giebt wohl kaum einen Oddfellow in Deutschland, der sich nicht schon selbst die Frage gestellt hätte: Wodurch unterscheidest du dich eigentlich von einem Freimaurer? Die Antwort darauf wird sein: im wesentlichen wollen Freimaurer und Oddfellows ein und dasselbe; sie erstreben die Veredlung der Menschheit, die Förderung alles Guten und Schönen zur Erreichung des höchstmöglichen Grades menschlicher Glückseligkeit, ihre Logen sollen Stätten sein zur Uebung der Selbstzucht und sittlicher Vervollkommnung, zur Ausbreitung von Licht und Liebe unter den Brn und der ganzen menschlichen Gesellschaft.

Wenn nun Freimaurerei und Oddfellowthum im Grunde dieselben Zwecke und Ziele haben, warum, wird Mancher fragen, denn die verschiedenen Namen, warum nicht eine einzige, einflussreichere Brüderschaft? War es denn nötig, da der Bund der Freimaurer längst eine weite Verbreitung in Deutschland hatte, dem Bruderbunde der Oddfellows in unserm Vaterlande noch Eingang zu verschaffen? Oder ist vielleicht nicht doch etwas vorhanden, worin beide Gesellschaften soweit auseinandergehen, dass beider Bestehen nebeneinander wünschenswerth ist?

Auf diese Frage giebt Br Aldinger eine Antwort, die mich nicht befriedigt. Alles in allem, sagt er, habe er nur zwei nebensächliche, den Kern der Sache nicht berührende äusserliche Unterschiede gefunden. Der erste besteht darin: Die Oddfellows hoffen den gleichen Zweck und gleiches Ziel zu erreichen unter anderen Namen, mit anderen Symbolen und Gebräuchen, mit einfacher, leichter verständlicherer Form in anderer Fassung! Der zweite bestehe darin: Die Oddfellows können auch dem in einfacher Lebensstellung befindlichen Manne, sofern er ein rechtschaffener ist und ent-

sprechend geistige Veranlagung hat, die Thür öffnen! So Br Aldinger.

Aber sollte der liebe Br wirklich keine weiteren Unterschiede gefunden haben? Gewiss suchen wir die gleichen Ziele theilweise auf anderem Wege zu erreichen, doch nicht nur unter anderen Namen und anderer Form, sondern unter wesentlich anderer Gestaltung. Der Orden der Freimaurer besteht als Gemeinschaft nur in der Idee; unser Bund ist von oben bis unten wie aus einem Guss, auf den modernen Anschauungen besser entsprechender volksthümlicher Basis eingerichtet. Allerdings ist dies scheinbar nur eine äusserliche Seite; sollte aber diese Einrichtung nicht tiefer eingreifen, die Möglichkeit zu Parteiungen und gegenseitigen Eifersüchteleien und Streitigkeiten, wie es bei verschiedenen unter einander unabhängigen Systemen und Körperschaften unausbleiblich ist, verringern, und wird infolge dessen die Lust und Liebe zur Sache und zur Arbeit nicht erhöht werden? Oder wird nicht durch jene Verschiedenartigkeit der Systeme und Zerrissenheit der Organisation auch die Gefahr der Verschiedenartigkeit der Anschauungen über Zulässigkeit von Aufnahmen und was alldergleichen ist, erhöht? Und dann bezüglich der Klassenunterschiede! Br Aldinger streift diesen Punkt nur in seinem zweiten Unterschiede. Die Freimaurer werden nach ihm einem Manne in einfacher Lebensstellung, obgleich er ein rechtschaffener Mann ist und entsprechende geistige Veranlagung hat, nicht die Thür öffnen. Könnte denn Br A. dies gut heissen und würde es allein nicht schon genügen, die Nothwendigkeit des Oddfellowbundes neben dem der Freimaurer darzuthun? Doch so schlimm ist es ja nicht, obgleich etwas Wahres daran ist. Auch die Freimaurer zählen in ihren Reihen viele einfache Bürgersleute wie wir in den unsern. Und dann, abgesehen von Rechtschaffenheit und geistiger Befähigung, muss denn nicht auch unser Br im Besitze gewisser Mittel sein, um den nicht geringen Anforderungen der Logen genügen zu können? Ich will hiermit sagen, auch bei uns sind in materieller Beziehung gewisse Grenzen gezogen, die wir nicht unterschreiten können. Im Grossen Ganzen aber legen wir allerdings das Gewicht weniger auf Stellung und Vermögen, als auf Gediegenheit des Charakters; und so mag es stets bleiben. Das ist der gesunde Standpunkt, den eine Humanitäts-Gesellschaft einzunehmen hat, und wenn wir ihn noch nicht verträten, so müssten wir mit allen Kräften darnach trachten.

Es liessen sich so verschiedene nicht unwesentliche Unterschiede anführen, allein ich glaube schon aus vorstehenden blossen Andeutungen leuchtet nicht allein die Existenzberechtigung des Oddfellowordens neben dem der Freimaurer, sondern auch seine Nothwendigkeit ein, ohne dass es einer eingehenderen Darlegung von Gründen bedürfte. Auch Br Aldinger wünscht ein „getrennt marschiren", wie er sich ausdrückt, er habe das Für und Wider ernstlich in Erwägung gezogen und sei zu der Ueberzeugung gekommen, dass der Nutzen auf unserer Seite, wenn wir uns selbst aufgeben würden, mehr als unter Null wäre, dafür aber auf der anderen Seite ein klein wenig darüber steigen und somit dem Ganzen sehr wenig nützen würde. Dagegen getrennt marschiren jeder in seiner Sphäre, für die gemeinsamen Prinzipien arbeiten, deren Endzweck die Versöhnung und Verbrüderung der Menschheit ist, vereint diesen Menschheitsidealen zum Siege zu verhelfen, würde nach unsers Brs Ueberzeugung einen wirklich grösseren Nutzen haben. Zur Kennzeichnung seiner Meinung führt er schliesslich noch das Wort an:

> Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse dem Ganzen dich an.

Nun frage ich die lieben Brüder: Kann ein deutscher Oddfellow mit dieser Ansicht sich einverstanden erklären? Ich meinestheils vermag es nicht und glaube, nicht einmal der freie Schweizer würde es können. Getrennt werden wir allerdings marschiren; die Möglichkeit einer Verschmelzung beider Orden ist nie ernstlich ins Auge gefasst worden und wird es in absehbarer Zeit auch nicht werden. Die ganze Behandlung dieser Frage ist nur eine akademische, und ich würde mich mit ihr schwerlich befasst haben, wenn nicht aus dem Grunde, etwaigen irrigen Anschauungen, als trügen die Oddfellows Verlangen nach einer solchen Vereinigung, vorzubeugen. Und was heisst denn, jeder solle in seiner Sphäre marschiren? und wir Oddfellows gar als dienendes Glied? Wollen denn nicht beide Orden die ganze Menschheit umschliessen? Wie kann da von verschiedenen Sphären die Rede sein. Richtig ist ja allerdings, dass die Freimaurer zur Zeit noch den grösseren Besitz und die grössere Gelehrsamkeit haben; warum aber sollten uns diese Sphären, denn das meint doch wohl der Bruder, verschlossen bleiben; oder sind sie es denn überhaupt auch heute? Allerdings geizen wir nicht darnach, denn uns ist jeder rechtschaffene, wenn auch in einfacher Lebensstellung befindliche Mann angenehm, und ich meine gerade in der Befolgung dieses Grundsatzes beruht unsere

Stärke und Zukunft. Heute wird der gute Wille und das ernste Streben, das Beste zu vollbringen, sowie die in unsern Reihen vertretene Intelligenz uns über manches, was noch fehlt, hinweghelfen müssen. Doch auch dieses ändert sich, wie wir so oft aus den Aufnahmeberichten ersehen. Doch von Sphären in unserm Bunde wollen wir nie und nimmer etwas wissen; auch wird unser Bund nie ein dienendes Glied eines anderen Ganzen sein, als der grossen Idee, der allgemeinen Verbrüderung der Menschheit.

Ich komme daher, weniger um Br Aldinger entgegenzutreten, als vielmehr in Wahrnehmung durchaus berechtigter Interessen, zu dem Schlusse: Getrennt marschiren bei gegenseitiger voller Gleichberechtigung und Werthschätzung! So werden wir beide unseren gemeinsamen schönen Idealen am besten dienen.

Anmerkung der Redaktion: Da die Frage über die Verschmelzung des Oddfellowordens mit dem Freimaurerbunde in heutiger Zeit oft aufgeworfen wird, so haben wir diesen Artikel unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Selbstverständlich überlassen wir ihnen jegliches Urtheil.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Loge z. goldnen Schiff. Die Loge hat seit ihrem letzten Stiftungsfeste durch den Tod von vier ihrer ältesten Mitglieder sehr schmerzliche Verluste erlitten. Nachdem, wie in Nr. 20 des Anzeigers bereits mitgetheilt worden, am 16. April der Br Schröder I. im 76. Lebensjahre in den e. O. eingegangen, folgte ihm am 26. Mai der Br Roth, 67 Jahre alt, seit dem 19. Januar 1859 der Loge angehörend, der eine Zeit lang als Sekretair erspriessliche Dienste geleistet hat; er leitete eine Reihe von Jahren eine Knabenschule, musste solche aber in Folge einer Lähmung seines Körpers aufgeben, und hat dies Leiden 27 Jahre hindurch mit bewundernswerther Hingebung in den Willen des A. B. d. W. getragen.

Am 19. Juni legte als zweitältestes Mitglied, der H. Br Sarre, nach langem schweren Krankenlager seine irdischen Werkzeuge nieder. Geboren am 18. Juni 1800 wurde er gemeinsam mit unserem unvergesslichen Ordens- und Landes-Gr.-M. Br von Ziegler am 30. Mai 1834 in die Loge „Zum goldnen Schiff" aufgenommen. Bei seinem lebhaften Interesse für die k. K. begnügte er sich nicht damit, die St. Johannis- und St. Andreas-L. zu durchwandern, sondern, obgleich schon hoch im Lebensalter, erbat und empfing er noch mehrere Grade des Kapitels, und selten versäumte er in seinem regen Wissenstriebe irgend eine maur. Arbeit, wie er denn auch als ständiges Mitglied des Mittwochs-Br-Mahles brliche Geselligkeit und Freundschaft hochschätzte. Vor drei Jahren beging er sein 50jähriges Maurerjubiläum noch in seltener Frische des Geistes und Körpers, und die Liebe und Verehrung, die ihm alle Brr in hohem Maasse zollten, sichert ihm auch eine stets dankbare Erinnerung in unserem Kreise.

Am 30. Juli entriss uns endlich der Tod den H. Br Ferdinand Schmidt, geboren am 2. Oktober 1816 und in die Loge „Zum goldnen Schiff" eingetreten am 17. April 1856, hochverdient und rühmlichst bekannt als Lehrer und Jugend-Schriftsteller. Ueberhäufte Berufsthätigkeit und in späteren Jahren anhaltende Kränklichkeit liessen ihn in der Loge nur selten erscheinen; aber echt maurerische Gesinnung wusste er in seinen vielen Schriften darzulegen und in weite Volkskreise segensreich zu verbreiten. So wird ihm auch die Loge ein ehrendes Andenken bewahren. (W. A.)

Greiz. Ein verdienter Br der Loge „Lessing zu den drei Ringen", Br Viktor Golle, ist am 30. Juli in den e. O. eingegangen. Geboren am 8. April 1832 wurde er am 28. Februar 1865 in der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" in Gera in den Frmrerbund aufgenommen, dem er bis zu seinem Ende treue Liebe und Anhänglichkeit bewahrt hat. Er gehörte mit zu den Stiftern unserer Loge und hat im Verein mit den anderen Brn Stiftern für unsere Bauhütte, insbesondere für die Begründung eines eigenen Heims, namhafte Opfer gebracht. Ueber ein Jahrzehnt hindurch diente er der Loge mit grosser Umsicht und Pflichttreue als Sekretär. Sein Andenken wird in Ehren bleiben. (B. Bl.)

Frankfurt a. M. Die Loge „Zum Frankfurter Adler" hat, wie aus ihrem Jahresberichte hervorgeht, auch im verflossenen Jahre rüstig gearbeitet. Die Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen haben in der bisherigen Weise fortgewirkt; für diese Zwecke weiss die Loge auch diejenigen ortsansässigen Mitglieder in Anspruch zu nehmen, welche nur selten an den Arbeiten theilnehmen, indem von Zeit zu Zeit, sie an die Pflicht der Armenspende erinnernd, eine Sammlung bei ihnen veranstaltet wird; auch die diesjährige Sammlung hat ein beträchtliches Ergebniss geliefert. Eine weitere beachtenswerthe neue Einrichtung, welche nach dem Jahresberichte sich „gut bewährt" hat, ist

die: „den zur Beförderung vorgeschlagenen Brn ein Thema zur Bearbeitung aufzugeben, deren Befund über die Beförderung entscheidet." „Der Massstab, welchen der Beamtenrath bei der Prüfung anlegt, soll nicht der Beantwortung nach einer etwa von diesem als allein zutreffend befundenen Richtung gelten, vielmehr soll in die Erscheinung treten, ob die Beförderung suchenden Brr dem Wesen unserer Kunst näher getreten sind, mit welchem Erfolge sie an den Logenarbeiten Theil genommen und ob sie die Lehren und Grundsätze der Frmrer zu erfassen gesucht haben." Die derzeitige Mitgliederzahl beträgt 278 gegen 286 des Vorjahres; 12 Brr sind durch Tod, 1 durch ehrenvolle Entlassung abgegangen, 5 Suchende aufgenommen worden. Die Arbeiten vertheilen sich auf 10 Berathungs- und 4 Aufnahmelogen im I., 1 Beförderungsloge im II. und 3 im III. Grade, sowie 11 Sitzungen des Beamtenrathes. Auf die dem positiven Inhalt des Jahresberichts angeschlossene Besprechung von neueren Gesetzen und Gesetzentwürfen weiter einzugehen, können wir uns und den Lesern ersparen. (B. Bl.)

Frankfurt a. M. Die Bundesloge zur Einigkeit richtete an die Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes mittelst Schreiben vom 2. April die Bitte:

> „bei den Bundeslogen, soweit es bis jetzt durch die Satzungen der Grossen Mutterloge noch nicht geschehen, eine möglichst gleichmässige deutsche Benennung der Beamtenstellen anzustreben."

Dem Schreiben sind einige unmassgebliche Vorschläge in dieser Beziehung angefügt. Der Vorsitzende bemerkt dazu, dass ähnliche Wünsche früher schon an die Grosse Mutterloge gelangt wären und — z. B. bei der Umarbeitung der Bundesverfassung — Berücksichtigung gefunden hätten; von Br Paul wird darauf hingewiesen, dass von andern deutschen Grosslogen Verbesserungen in der gleichen Richtung eingeführt worden seien. (Es ist somit Hoffnung vorhanden, dass unser Vorschlag in den Reform-Bausteinen Berücksichtigung finden wird.)

Belgien. Eine Brüsseler Loge, nachdem sie ihre Mitglieder zu fleissigerem Logenbesuche auffordert, glaubt die Aufmerksamkeit der Brüder darauf lenken zu sollen, dass die Last den Armenbeutel zu füllen, allein auf den Erschienenen ruht und dass mehrere Brüder, veranlasst durch diese ungleiche Belastung, ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, für jede versäumte Arbeit 25 Centimes Armenbeitrag zu leisten. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, dass dies Beispiel Nachahmung finde.

— Die Annahme, als ob die belgische Maurerei gegen den Papst, die katholische Kirche und die Geistlichkeit kämpfe, wird in einer Zeichnung des Grossredners Br Jottrand widerlegt, der die Correspondenz einer amerikanischen katholischen Dame mit dem Gross-Commandeur des Supprême Conseil von Süd-Amerika, General Pike 33°, zum Ausgangspunkt seines Vortrages nimmt.

Die Dame, mit einem Tempelritter des 32° verlobt, hegt Besorgniss wegen eines in einer katholischen Zeitung angekündigten heftigen Kampfes der Freimaurer Amerikas gegen den Papst und die katholische Kirche, und in ihrer Angst, dass der Orden, auf welchen ihr Verlobter so stolz sei, solche Massregeln ergreifen könne, bittet sie den Gross-Commandeur um Auskunft, ob denn wirklich diese alte Brüderschaft, welche so lange in Ehren bestanden, einer Kirche, einer Religion, einem Glauben den Krieg erklären, oder sich in irgend einer Weise in diese Angelegenheit mischen könne.

Die ausführliche Antwort des Gross-Commandeurs widerlegt diese Meinung aufs glänzendste und führt aus, dass in den Vereinigten Staaten bis zu der päpstl. Encyklika Humanum genus, welche alle Freimaurer exkommunizirt, keine Gelegenheit zu einem Konflikte mit Rom bestanden habe, dass die amerikanischen Maurer gleichwohl fortfahren jede religiöse Meinung zu achten, dass sie es sich zur Aufgaben machen würden, die Katholiken zu beschützen, wenn sie unterdrückt werden sollten, wie sie allen Unterdrückten ihren Schutz gewähren, dass sie aber nicht aufhören werden die Freiheit der Gesinnung, des Wortes und der That zu vertheidigen und dass sie sich mit allen gesetzlichen Mitteln auf die Seite der Bürger der Verein. Staaten stellen, wenn diese angetastet werden sollte. Der Gross-Redner schloss sich für Belgien diesen Ausführungen voll an und die Worte des Apostels Paulus an die Korinther zitirend, erklärt er die Liebe als das höchste maurerische Gesetz.

(Mitth. d. E. Fr.)

Briefkasten.

Br **F.** in **F.** Zu meiner grossen Freude erhalten. Herzlichen Gruss! — Br **L.** in **A.** Besten Dank. Das Gewünschte wird besorgt. — Br **D.** in **D.** Vielmals Dank für Alles und br. Gruss! — Br **M.** in **D.** Zu viel Ehre für mich! Herzlichen Gruss!

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. Vierundvierzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 38. Sonnabend, den 20. September. 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Leben Heinrich Zschokke's im Lichte der Freimaurerei.

Fortsetzung.

Im Jahre 1802 schied Br Zschokke aus Bern und begab sich in den Aargau, wo er auf dem Schloss Biberstein sich einrichtete, und nach bewegten Lehr- und Wanderjahren in seine Mannesjahre eintrat. Fest in seinem Glauben — er hatte ja im Weltgetriebe die ewige Alles leitende Hand gefunden und hielt sich an sie vertrauensvoll und hingebend — rein in seinem Gewissen, uneigennützig — er hatte der Regierung lange Zeit umsonst gedient und sein väterliches Erbtheil dabei fast aufgeopfert — voll Theilnahme für die Menschheit und voll Begeisterung für alles Hohe und Erhabene, so stand er da als einer der freiesten und glücklichsten der Sterblichen, über den nun auch die Liebe ihre Weihe ausbreitete und all seinem Leben und Treiben die reinste Poesie verlieh. Nachdem er Frieden mit Gott, mit der Welt und mit sich selbst gefunden und sein Charakter so manche Feuerprobe ausgehalten hatte und gestählt worden war, konnte er auch daran denken, einen Familien-Staat zu gründen, den er zu leiten hatte und der sein irdisches Himmelreich werden sollte. Die Tochter des Pfarrers Nüsperli zu Kirchberg hatte sein Herz erobert und so war es kein Wunder, dass Niemand, (selbst Karl von Bonstetten nicht) im Stande war ihn von Aarau fortzubringen. Nach einem glücklichen Brautstande, während dessen neue Stürme durch Napoleon über die Schweiz kamen, das Land mit französischem Kriegsvolk überschwemmt und die Einheit der Helvetischen Republik aufgelöst wurde, führte er die Geliebte seines Herzens heim, und der ehrwürdige Pfarrer traute mit Worten tiefer Rührung seine Erstgeborene an dem Taufstein, über welchem er ihr die erste christliche Weihe gegeben hatte.

Welches Hausglück ihm bereitet wurde, das werden seine Worte besser sagen, als es meine schwache Schilderung kann. Er sagt nach seiner Vermählung: „So baute ich mir die Beste der Republiken inner meinen vier Pfählen: Liebe ihr Gesetz; die übrige Welt mit ihrem Getümmel, draussen unter den Fenstern, nur Schauspiel, belehrend, belästigend, warnend oder ermuthigend. Schlich zuweilen ein Wölkchen des Kummers oder Missmuthes über unser Paradies, konnte er doch allein nur den Reiz des Hausglückes stärken, wie der Schatten sein Licht." Und über sein Vaterglück verbreitet er sich mit den folgenden Worten: „Gott gab mir die ungeahnten Freuden des Vaters im Anblick meines erstgebornen Sohnes. Das setzte die gesammte Zukunft in Gegenwart um. Ich pflanzte nun in dieser; und sah in jener schon Blüthen und Früchte prangen. Das erste Lächeln, das erste Wort, die ersten Schritte des Kindes sind Weissagungen. Warum fehlt dies fromme häusliche Sein, in geregelter Tagesordnung, Millionen Sterblichen, die auf Erden statt eines Vorhimmels ein Thränen- und Jammerthal sehen wollen. Wie viel Elendes bin ich in Palästen und Hütten Zeuge geworden. Der Grosstheil der Menschheit ist noch nicht menschlich genug; er betet noch falsche Götter in Thiergestalten an."

Ueberblicken wir nun kurz seine Schöpfungen in seinen Mannes- und Meisterjahren! Als man ihm die Leitung des Forst- und Bergwesens anvertraut

hatte, das er zu heben und zu verbessern suchte, da schrieb er das Lehrbuch: „Der Gebirgsförster". Im Jahre 1804 erschienen die Blätter seines Schweizerboten aufs Neue. Als ein wahrer Haus- und Menschenfreund, als Volksprophet trat derselbe auf, einfach, bildlich, in des belehrungsarmen Volkes Denkart einlässlich; Thorheiten verspottend; Vorurtheile untergrabend; freisinnig, ohne Herold einer Partei zu sein; Wahrheit und Recht bekennend, ohne durch höhnende Persönlichkeiten einen Gegner zu verbittern. Er war also ein Freimaurerblatt in nicht maurerischer Hülle. Originell war dazu die Vorrede, es hiess da u. A. also: „Ich trage auf meinem Hute 19 Kokarden wie einen Rosenkranz; kann sich jeder seine liebste aussuchen und für die andere das Auge zudrücken; und Farben sind darin, mehr als der Regenbogen seitdem er erschaffen worden aufzuweisen hatte." Leider konnten ihm die Angriffe wegen des Blattes nicht erspart bleiben, die ihm von lichtscheuen Gegnern besonders im Jahre 1814 bereitet wurden. Besonders am Herzen lag ihm die religiöse Aufklärung, Weihe und Stärkung des Volkes in der grossen Leidenszeit Europas, und 1807 fasste er den Entschluss, die religiösen Ideen, welche das Ergebniss seines Forschens, seiner eignen innern Kämpfe von früher Kindheit an gewesen waren, in einem Sonntagsblatt den Familien der Schweiz mitzutheilen, und so erschienen 1808 von Woche zu Woche die „Stunden der Andacht", die später als Bücher herausgegeben die Reise durch die Welt antraten. Folgende Gedanken leiteten ihn u. A. bei der Abfassung des Werkes: „Alles ist Religionsthat, was die Sterblichen über das Thierthum zu ihrer eigentlichen Würde emporhebt und sie näher zum Göttlichen führt. Die natürliche Religion ist die Wurzel aller Religionen, sie geht allen positiven Religionen vorher, und ist Selbstoffenbarung Gottes. Sie ist der Kern der Lehre Jesu, aber in bewundernswürdiger Reinheit und Vollendung, wie sie vor ihm und nach ihm kein Anderer der Welt gab. Leider sind die durch Jesum enthüllten Offenbarungen erdrückt und erstickt durch eine Last von Bräuchen, oder von streitsüchtiger Stubengelehrtheit der Theologen mit Wortwerk und Wust unverständlicher Lehrsatzungen verdunkelt worden, also dass das Höchste und Heiligste im Menschengeiste endlich zu einer systematisch geordneten Wissenschaft menschlicher Unwissenheit werden musste, dergleichen der Welterlöser nicht kannte, nicht lehrte, nicht wollte. Das Wort des ewigen Heils sollte die Völker zu einer Gottesfamilie auf Erden verbrüdern; aber theologische Meinungswuth riss sie, in Glaubensverfolgungen und Glaubenskriegen, auseinander in unversöhnliche Sekten und Kirchen, und verwandelte die Religion der Liebe in Religion des Hasses. Die im Selbstdenken ungeübten oder irre gewordenen Haufen der Christen mussten sich mit hohlen Formeln und Feierlichkeiten zufriedenstellen; und frommer Unverstand beredete sie durch Concilienbeschlüsse, Decretalen, Concordienformeln, Religionsedicte, symbolische Bücher, politische und hierarchische Ordonanzen den leisen Geisterschritt in der Geisterwelt festbannen zu können. Allein er geht — seht den zurückgelegten Weg von Heute in die vergangenen Jahrhunderte — er geht dem Licht von oben still entgegen." Wie man nun dieses der Menschheit gewidmete Werk auch bemäkelte, wie man es zu verdächtigen suchte und von den Kanzeln herab verdammte, weil es zu wenig Rechtgläubigkeit und zu viel Vernunft enthalte, es fand den Weg zum Herzen, wurde zum Theil glänzend vertheidigt; noch heute erfüllt es seine Mission an Tausenden von Menschen, die daraus die heilige Kraft des Urchristenthums schöpfen, und gern nimmt auch der Verfasser dieser Zeilen einen Band des Werkes in die Hand, um durch die herrlichen Natur- und Lebensschilderungen, durch die sinnigen und ergreifenden Festbetrachtungen, vor Allem durch die reine Moral und die ungeheuchelte tiefe Gottesfurcht und Christusliebe erbaut, gestärkt und getröstet zu werden. —

Zu weitern Schöpfungen unsers Br Zschokke gehörte die Stiftung der Gesellschaft für vaterländische Kultur im Kanton Aargau, die Errichtung einer Taubstummen-Anstalt, einer Pestalozzi-Anstalt, die Stiftung des bürgerlichen Lehrvereins, der Gewerbeschule in Aarau und die Gründung der Loge „Zur Brudertreue" in Aarau. Nach längerer Pause im Logenbesuch hatte er 1810 in Freiburg i. Br. wieder eine Loge besucht bei einer Meisterbeförderung, und zwar angeregt von ihm bekannten Aarauer Brn. Er sagt darüber das Folgende: „Einander bei dieser Gelegenheit bekannter geworden, beschlossen wir nach der Rückkehr in Aarau, wöchentlich unter einander einen Abend geselliger Unterhaltung zu verbringen. Da besprachen wir denn Politik, Literatur, Inland und Ausland, oder was eben Tag und Stunde Neues brachten, auch die Maurerei. Ich verhehlte nicht, dass die Richtungen, welche im Laufe der Zeiten die meisten maurerischen Gesellschaften angenommen, wenig Geniessbares und Erbauliches für mich hatten. Die Einen trieben demagogische Schwindeleien, die Andern alchimistische; die Einen gefielen sich in

theologischen Geheimnissen, die Andern in faden Charlatanerien. Jeder träumte sich in die alten Symbole und hohlen Formen andern Inhalt hinein, und ich leugnete nicht, dass ich ungefähr das Gleiche thue, wie auch die höhere Bedeutsamkeit, welche ich in meinen Gedanken dem Maurerthume gäbe, Wenigen behagen möchte! — Diese wöchentlichen Zusammenkünfte führten nach kurzer Zeit zur Gründung einer Bauhütte in Aarau. Behufs Constituirung wandten sich die dasigen 7 Brüder an das Direktorium der rectificirten Maurerei in Basel, erhielten von diesem die Zusicherung einer freien Verwaltung ihrer Finanzen und Unabhängigkeit von unbekannten Obern und eröffneten am Sommer-Johannistage 1811 im Stillen die Loge „Wilhelm Tell", welche sich später in die „Zur Brudertreue" umgestaltete. Schon am 4. Februar hatten die Brüder die ihnen vorgelegten maurerischen Verpflichtungen unterzeichnet, welche noch heute von den in die dasige Loge Eintretenden unterschrieben werden müssen. Zschokke schrieb über die Loge am 4. August 1811: „Wenn wir Aarauer eine Loge gründen wollen, so soll sie kein Surrogat eines Kasino werden, sondern für den gebildeten Mann eine Schule der Weisheit und eine Bahn weiser Thätigkeit. Daher ist uns alles Zufällige gleichgültig. Wir gedenken zum Aeltesten der Maurerei und zu ihrer ursprünglichen Einfachheit zurückzukehren. Die verschiedenen Systeme genügen uns wenig. Moral ist die Vorschule der Maurerei, die erste Bedingung zum Eintritt in das Heilige, alles Uebrige ihm fremd. Aus diesen Gründen nehmen wir keinen Anstand zu bekennen, dass es uns gleichgültig sei, welchem Systeme die angehören, die uns zu einer unabhängigen maurerischen Loge konstituiren." Als das Direktorium der rectificirten schottischen Maurerei in Basel den code maçonnique und die Ritualen übersandte, übernahm es Zschokke, die letzteren zu übersetzen, wobei er Unzweckmässiges wegliess und Wesentliches verschönerte. Am 11. September 1811 wurde die Loge „Zur Brudertreue" provisorisch konstituirt. Da von den 7 Brüdern einzelne noch Lehrlinge waren, bekleidete Zschokke anfangs gleichzeitig die Stellen des 2. Aufsehers, des Geheimschreibers und des Redners, bis die nöthige Zahl Meister voll war, dann nur noch die des Letzteren. Zschokke schrieb in jenem Jahre eine Abhandlung über die Geschichte der Freimaurerei in der Schweiz. Leider war, wie uns Br Fischer in seinen Heroen erzählt, seine Thätigkeit in der Loge nur eine kurze. Ein bedauerlicher Vorfall bei einer Kugelung in der Loge bewog ihn, am 26. Februar 1812 seine Austrittserklärung einzureichen. Er schrieb: „Nachdem ich durch das Betragen zweier Brüder überzeugt bin, dass die Loge nicht denjenigen Ideen entspricht, welche mich allein an sie fesseln könnten, finde ich es meinem Gemüthe angemessener, dass ich gewiss nicht ohne Leid von Ihnen und von meinen schönsten Hoffnungen scheide." Durch inständige Bitten einiger Brüder liess er sich zwar bewegen, wieder in ihren Kreis zurückzukehren, dann aber schrieb er am 30. März: Er habe bei seinem Besuche im Bruderkreise gefühlt, dass er nicht mehr dahin gehöre. Er fühle, dass das grosse Ideal, welches ihn einst begeistert, nun vernichtet sei, dass er dort nicht mehr als mit Widerwillen sitzen könne, in welchem er sich zuletzt selbst verächtlich werden müsste." Obgleich die rectificirte schottische Maurerei in Hochgraden arbeitete, hatte Zschokke doch für seine Loge nur die drei Johannisgrade aufgenommen. So ein trefflicher Vorkämpfer geistiger Freiheit in seiner Loge, verstummte zu früh sein Mund, nicht so sein Geist für die Sache und die Lehren der Freimaurerei. Noch einmal am 14. Dezember 1812 führte er auf Bitten der Brüder den ersten Hammer bei der Aufnahme zweier Lichtsuchender. Auch an der förmlichen Konstituirung der Loge am 27. Februar 1815 nahm er als Besuchender Theil. Bei Anlass der Aufnahme seines ältesten Sohnes besuchte er am Stiftungsfeste 1828 zum letzten Male die Loge. Gleichwohl hat er noch später das Ritual für die Trauerloge bearbeitet und verschönert und der Loge die Unterstützung der bedürftigen Familie eines Bruders empfohlen. Ja im Jahre 1843 besprach er sich mit Br Gysi-Schinz über die Statuten zur Gründung eines schweizerischen Logenvereins und theilte später der Loge in Aarau seine Ansichten über den Entwurf zu den Grundsätzen des schweizerischen Logenverbands „Alpina" mit. Im Jahre 1844 wurde er erfreut durch das Diplom als Ehrenmitglied einer Loge in Franfurt a. M. und im Jahre 1846 überraschte ihn am Geburtstage dasjenige der Loge „Zur Brudertreue an der Elbe" in Hamburg.

Wie man über Zschokke urtheilte, erhellt aus einer Aeusserung von einem der Brüder, mit denen Zschokke zuerst in Aarau verkehrte. Derselbe sagt: „Für unsern neuaufzuführenden Bau haben wir schon eine feste Grundlage und einen verständigen Baumeister, der Gesellen und Lehrlingen die richtige Leitung giebt. Es ist das Br Zschokke, der durch seinen Geist und seine reichen Ideen, sowie durch seine mannigfaltigen Kenntnisse auch im profanen Leben bekannt ist. Bei unserer ersten Zusammenkunft machte er uns auf die mannigfachen

Abweichungen aufmerksam, in welche die wahre Maurerei sich verloren hat und zeigte uns den einzig richtigen Weg, sie wiederum zu heben und zu veredeln, Gott, das höchste Wesen für unser Vorbild, das Ziel, dem wir uns durch unsere Arbeit zu nähern trachten sollen. Unsere Pflicht sei es, die hierzu erforderlichen Mittel aufzusuchen und sie uns anzueignen. Welcher Mensch, der noch einen Funken Gefühl für das Erhabene solcher Ideen besitzt, dessen Verstand und Sinn noch irgend einen Werth auf das Moralische setzt, sollte nicht für so hohe Ziele der Freimaurerei entbrennen, die ihm Sicherheit und Ruhe für die Zukunft gewähren? Unser Verein hat keine höheren Zwecke als Selbstprüfung, bei der sich Jeder gedemüthigt als Lehrling zu betrachten hat, aber mit dem festen Entschlusse, sich mit den erhabensten Gedanken vertraut zu machen, um ein würdiger Lehrling, ein vollkommener Maurer zu werden; es möge sich daher in unsern Verein zu Aarau Niemand als Maurer einschleichen, welcher mit höheren Graden bekleidet, sich die Eigenschaften besserer und höherer Wesen zueignen wolle und unter diesem falschen Scheine auf die im Grade unter ihm stehenden Brüder schädliche Einwirkungen anmasse."

Nach Zschokke's Ueberzeugung steht die Maurerei zwischen Staat und Kirche, bildet zwischen diesen beiden Instituten ein Mittelglied. Gleich Lessing hielt er es für die erste und vornehmste Aufgabe der Maurerei, die Menschen, welche durch gesellschaftlichen und kirchlichen Zwang, durch Vorurtheile und Leidenschaften entzweit werden, auf dem Grund und Boden des allgemeinen Menschenthums zu vereinigen. Er anerkannte daher keine exclusive christliche Maurerei, für ihn gab es nur das sog. Humanitätsprinzip. In Folge dessen war er, wie schon oben oft angedeutet, ein abgesagter Feind aller Hochgrade. Mit bitterer Ironie wendet er sich gegen die, welche sich „leuchtende Brüder" nennen und doch oft recht unerleuchtet sind, die sich freuen ihres Spiels mit Titeln, Bändern und bequasteten, blau, grün oder roth gefütterten Schurzfellen und die sich in ihrer kindischen Lust an Ordenstiteln, Bändern und Flitterprunk gegen jede vernünftige Meinung sträuben". Wie die Hochgrade, so verabscheute Zschokke auch Presszwang, Zensur und Geheimnisskrämerei, indem er sagte: „Weder der Orden an sich selbst mit seinen Logen und Systemen, noch der Inhalt seiner Beschäftigungen ist in unserer Zeit ein Geheimniss. Das ist längst in vielen gedruckten Schriften aufgedeckt." Mit Beziehung darauf behauptet er, dass vermittelst solcher Bücher der Uneingeweihte in sog. maurerischen Dingen so wohl erfahren sei, als der siebenfachgeweihte und viermal ehrwürdige Bruder. An Stelle der Hochgrade verlangte Zschokke die Rückkehr zum „Aeltesten der Maurerei" und zu ihrer ursprünglichen Einfachheit und sagt: „Entweder muss die Freimaurerei, die wie sie jetzt ist, nichts Geheimes, nichts Eigenthümliches mehr hat, aufhören, weil sie des Aufhörens würdig geworden, oder sich in ihrem innersten Wesen zu dem, was sie war und sein solle, verjüngen. Abänderung der Handgriffe, Passworte, Logenzeichen und selbst der alterthümlichen Gebräuche sind keine Verjüngung, sondern nur eine neue Schminke oder Larve über das alte, welke Gesicht."

„Ein Bruder mit solchen Anschauungen war ein idealer Freimaurer. Er hatte sich deshalb auch als solcher ausserhalb des Bundes bewährt bis an sein Ende. Denn nicht in Worten, sondern in der That suchte er die wahre Freimaurerei. Sein ganzes Leben ist eine ununterbrochene Kette edler freimaurerischer Thaten." (So sagt mit Recht Br Fischer in seiner trefflichen Schrift: Deutsche Geistes-Heroen.) (Fortsetzung folgt.)

Die Feier der Einweihung des neuerbauten Logenhauses der Loge „Libanon zu den 3 Cedern" im Or. Erlangen.

Festbericht von Br Fr. Kaissling jun.

In unserer schnelllebigen Zeit folgen sich Feste und Feierlichkeiten fast auf dem Fusse. Das geringste freudige Ereigniss wird oft die Ursache eines grossen Festes und über die Feier derselben vergisst man manchmal den Grund seines Entstehens. Wie ganz anders war es in unserem Fall! galt es doch ein Fest zu feiern, wegen eines Ereignisses, dass für unsere Loge von der grössten Bedeutung war, und das das Herz eines jeden unserer Brr freudig bewegte.

Ein schon lange geplantes Projekt war zur Thatsache geworden: Die Loge „Libanon zu den 3 Cedern" besitzt nunmehr ein eigenes Heim.

Stolz erhebt sich der imposante Bau, ein Beweis dafür, wie viel Einigkeit und thatkräftiges Zusammengreifen der Gesammtheit, wie des Einzelnen zu bewirken im Stande sind.

Die Feier der Einweihung dieses Logenheims nun begann am 14. Juni c. (Samstag) Abends 7 Uhr mit dem Empfang und der Begrüssung der schon zahlreich eingetroffenen Gäste, die sich im Verein mit den Brn unserer Loge, im Banketsaale

des Logenhauses versammelten, woselbst ein Conzert, ausgeführt von der eigenen Dilettanten-Kapelle der Loge, stattfand. An diesem Abend kam so recht die Herzlichkeit und die brüderliche Gesinnung der Festtheilnehmer zum sichtlichen Ausdruck. —

Da begrüssten sich Brüder, die sich jahrelang nicht mehr gesehen hatten, mit Bruderkuss und Händedruck, wieder andere, die sich im profanen Leben früher einmal näher standen, erneuerten hier als Brüder die alte Freundschaft, kurz, eine innige Freude und Zufriedenheit hatten Einzug gehalten in die Herzen der Brr.

Ein freudiges Ereigniss war es, besonders für die Mitglieder unserer Loge, als um 11 Uhr die Deputation der Hochwürdigsten Grossen Mutterloge des eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M., bestehend aus dem sehr Ehrw. Dep. Grossmeister Br Jos. Werner, dem sehr Ehrw. Gross-Sekretär Br Paul und dem sehr Ehrw. Gross-Ceremonienmeister Br Gölzenleuchter, sowie das Ehrenmitglied, der um die Maurerei hochverdiente nunmehrige Alt-Grossmeister Br Dr. Oppel eintraf.

Die Deputation wurde bei der Einführung in den Festsaal durch Erheben von den Sitzen begrüsst, während die Logenkapelle den Festmarsch intonirte.

Der Redner unserer Loge, Br Bücking, begrüsste hierauf auf das Herzlichste die Deputation, sowie die übrigen besuchenden Brr. Auch die folgenden Stunden dieses Vorabends verflossen in trautem Zusammensein auf die angenehmste Weise und erst spät trennten sich die Brr, um in Morpheus Armen die für den nahenden Festtag nöthige Stärkung und Frische sich zu holen.

Schon frühe herrschte am folgenden Sonntage (15. Juni) reges Leben im Logenhause. Nachdem den einzelnen Beamten unserer Loge nochmals ihre Funktionen klar gemacht waren, versammelten sich alle Brüder gegen ½11 Uhr Vormittags, um zum Festzuge aufgestellt zu werden.

Um 11 Uhr etwa kam der Zug, der sich durch verschiedene Räume des Logenhauses unter den Tönen eines Marsches bewegt hatte, vor der verschlossenen Thüre des Logentempels an.

Nach Uebergabe des Schlüssels durch den Baumeister, Br Wolf, und den bauleitenden Architekten, Br Evora, an den sehr Ehrw. Mstr. vom St. unserer Loge, Br Colb, und dessen Dankabstattung an beide für die maurerische Pflichttreue, die sie bei dem Bau des Logenheims bewiesen hätten, wurde zur feierlichen Aufschliessung des neuen Tempels geschritten, welche von dem sehr Ehrw. Mstr. v. St mit den 3 Schlägen vollzogen wurde. Nunmehr erfolgte der Eintritt des Zuges in den Tempel unter den Klängen eines Festmarsches. Die Brüder nahmen ihre Plätze ein, und als die letzten Töne der Musik verhallt waren, eröffnete der sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, ritualmässig die Loge. Die Anzündung der 3 Lichter ging in der Weise vor sich, dass der sehr Ehrw. Dep. Grossmeister der Grossen Mutterloge, Br Werner, das 1. Licht, der sehr Ehrw. Mstr. vom St. unserer Loge, Br Colb, das zweite, und der sehr Ehrw. Dep. Mstr. v. St., Br Kaissling, das 3. Licht anzündete. Als nun auch die übrigen Kerzen entzündet waren, gab der sehr Ehrw. Mstr. v. St. dem neuen Tempel das volle Licht. Es war ein herrlicher Anblick, als der neue Tempel in glänzender Beleuchtung erstrahlte, und man merkte es den besuchenden Brn, die den Tempel vorher nicht gesehen hatten, an, dass ihre Erwartungen nicht getäuscht wurden durch das Bild, das sich ihren Augen bot.

Unter entsprechenden Ansprachen wurden hierauf die 3 grossen Lichter, sowie die übrigen Symbole etc. übergeben und der neue Teppich entrollt. Der an sich schon sehr feierliche Weiheakt, der dann folgte, gewann dadurch noch an Bedeutung, dass der sehr Ehrw. Dep. Grossmeister selbst, auf Wunsch des sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, denselben vollzog, im Namen der Hochwürdigsten Grossen Mutterloge des eklektischen Freimaurerbundes. Durch ein Gebet wurde der Weiheakt beschlossen, wodurch zugleich die eigentliche Festloge eröffnet war.

Sobald das Weihelied, abwechselnd Solo- und Chorgesang, verhallt war, ergriff der sehr Ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Libanon zu den 3 Cedern", Br Colb, das Wort zu einer schwungvollen Festrede, in welcher er in beredten Worten dem Wunsche Ausdruck gab, dass dieser neu eingeweihte Tempel sein möge ein Tempel des Friedens und der Eintracht, für immer geweiht dem Wohle der Menschheit. Die Worte: „Wahrheit, Recht und Menschenliebe", welche am Eingange des Logenhauses ständen, möchten wohl beherzigt werden von den Brn. Aehnliche Gedanken enthielt auch das Festlied, welches Br Kronberger im Anschluss an die Festrede in ausgezeichneter Weise zum Vortrag brachte und das er selbst gedichtet hatte. Bekräftigt aber wurden die ausgesprochenen Wünsche durch die Kettenbildung der Brr unserer Loge. Nachdem sämmtliche Brr den 1. Vers des Liedes: „Zu Dir" gesungen hatten, begrüsste der sehr Ehrw. Mstr. v.

St. Br Colb den sehr Ehrw. Grossmeister und die sehr Ehrw. Grossbeamten, sowie die besuch. Brr auf das Herzlichste und sprach ihnen Namens der Loge „Libanon zu den 3 Cedern“ den tiefgefühltesten Dank für ihr Erscheinen aus, das zur Verschönerung des Festes wesentlich beitrage.

Wieder erscholl feierlicher Gesang durch den Tempel, worauf durch den sehr Ehrw. Mstr. v. St. die Bekanntgabe der zu Ehrenmitgliedern der Loge Libanon ernannten Brr: des sehr Ehrw. Grossmeisters des eklektischen Bundes, Dr. Knoblauch, des sehr Ehrw. Grosssekretärs der Grossen Mutterloge, Karl Paul, und des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. der Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit“, Dr. Veith, stattfand. Da nur Br Paul anwesend war, so konnte der sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, ihm allein persönlich das Diplom überreichen, während der sehr Ehrw. Br. Gölzenleuchter, Mstr. v. St. der Loge „Zur Einigkeit“ in Frankfurt, Ceremonienmeister bei der Grossloge und Ehrenmitglied unserer Loge, die anderen Diplome zur Uebermittlung an die Abwesenden übernahm.

Vor der Ueberreichung der Diplome hatte der sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, die Verdienste jener 3 Brr um die Freimaurerei hervorgehoben und betont, dass die Meisterschaft, welche sie zu Ehrenmitgliedern ernannt hätte, recht wohl wisse, dass damit mehr der Loge Libanon, als ihnen eine Ehre erzeigt wäre. Dennoch glaube er, dass die in aufrichtiger Verehrung und Liebe dargebotene Gabe ihnen nicht ganz unwillkommen, werthlos erscheinen werde. Nach der Ueberreichung und Entgegennahme der Diplome forderte er die Mitglieder der Loge Libanon auf, in Dankbarkeit für die freundliche Aufnahme der bescheidenen Gabe, die neuen Ehrenmitglieder nach Maurerart durch 3 mal 3 zu begrüssen.

Die lange Reihe der nun folgenden Erwiederungen und Gratulationen eröffnete Br Werner, der sehr Ehrw. Dep. Grossmeister der Grossen Mutterloge des ekl. Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M., nachdem er eine künstlerisch ausgestattete Glückwunschadresse derselben übergeben hatte, mit einer glänzenden Rede, in welcher er zunächst den Fest- und Weihegruss und die Glückwünsche der Grossen Mutterloge darbrachte und im Anschluss daran etwa Folgendes sprach:

Sehr Ehrw. Mstr. v. St., sehr Ehrw., Ehrw., Würd. und gel. Brr!

Die ebenso schöne als würdige Feier hat aufs Neue unwiderleglich bewiesen, dass die Angehörigkeit der Loge Libanon zu dem eklektischen Bunde nicht nur eine äusserliche, sondern eine innere, geistige ist. Möge der eklektische Grundsatz: „Prüfet Alles und das Beste behaltet“ in richtiger Auffassung immer beherzigt werden und möge auch im neuen Tempel das Streben nach Wahrheit und Sittlichkeit den Grund und Eckstein bilden. Aus diesem Streben erschliesse sich den Brüdern die Duldung, die Achtung vor der Ansicht des Brs, des Nächsten, des Gegners. Als Höchstes aber möge die Liebe, die reine Bruder- und Menschenliebe der Brr Herzen durchglühen.

Br Paul dankte hierauf für die Ehre, die ihm durch seine Ernennung zum Ehrenmitglied der Loge „Libanon zu den 3 Cedern“ wiederfahren sei und bemerkte, dass er stolz darauf sei, sich Mitglied dieser Loge nennen zu dürfen. Auch Namens der abwesenden Brr Dr. Knoblauch und Dr. Veith sprach er den Dank aus, welchen er bekräftigte durch drei mal drei.

Br Gölzenleuchter übergab sodann ein Glückwunschschreiben der Loge „Zur Einigkeit“ in Frankfurt a. M. mit Dankesworten und guten Wünschen für unsere Loge.

Der sehr Ehrw. Ehrenmeister der Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit“ in Frankfurt a. M., Br van der Hayden, beglückwünschte unsere Loge Namens der seinigen und entwickelte dann in einer längeren, wohldurchdachten Rede meisterhaft den Gedanken, dass die Stifter unserer Loge mit der Wahl des Namens „Libanon zu den 3 Cedern“ auf sinnreiche Weise das Ziel der Loge angedeutet hätten, denn vom Oriente aus hätte sich das Licht der Bildung verbreitet. Am Schlusse seiner schönen Rede wünschte er, dass die Loge Libanon das Ziel, dass sie sich gesteckt habe, auch erlangen möge, wobei er in geistreicher Weise den Namen der Geburtsstadt unserer Loge: Erlangen als glückverheissend für die Verwirklichung ihrer Ziele charakterisirte. Seine Wünsche aber bekräftigte auch er nach Maurerart durch 3 mal 3.

So folgten nun in langer Reihe die Beglückwünschungsreden, die von den Spitzen der Deputationen im Auftrage ihrer Logen gehalten wurden. Es würde aber zu weit führen, wollte ich auf die einzelnen Gratulationen und Reden eingehen. Ich glaube davon um so eher absehen zu dürfen, als ich in einer Broschüre über das Logenhauseinweihungsfest des Näheren die Einzelheiten behandeln werde. Ich beschränke mich deshalb darauf, zu konstatiren, dass auch in den sämmt-

lichen folgenden Reden ein herzinniger Ton vorherrschte, der von der Aufrichtigkeit der dargebrachten Glückwünsche zeugte.

Durch Deputationen vertreten waren folgende Logen: die H. Ehrw. Gross-Mutterloge des eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M., die Logen „Sokrates zur Standhaftigkeit" und „Zum Adler" allda, die beiden Nürnberger Logen: „Zu den 3 Pfeilen" und „Joseph zur Einigkeit", die Loge „Wahrheit und Freundschaft" in Fürth, die Loge „Germania zur deutschen Treue" in Erlangen, die Loge „Zum Morgenstern" in Hof, die Loge „Hoffnung" in Bern, die Loge „Zur Verbrüderung a. d. Regnitz" in Bamberg, die Loge „Minerva z. den 3 Palmen" in Leipzig, die Loge „Glocke am Fusse der Alp" in Reutlingen, die Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit" in Bayreuth, das Kränzchen „Zur Brudertreue am Rosenbach" in Sulzbach.

Nach den Erwiderungen der besuchenden Brr erfreuten die musikalischen Brr die Festtheilnehmer durch einen Musikvortrag, worauf der sehr Ehrw. Dep. Meister v. St. der Loge Libanon, Br Kaissling, einen interessanten geschichtlichen Rückblick auf die Geschicke unserer Loge gab, hieran den Bericht über die Entwicklung des Logenhausprojektes und über den Gang des Logenhausbaues knüpfend. Zum Schlusse sprach er dem sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, im Namen der Brüder unserer Loge den herzlichsten Dank aus für seine rastlose, aufopfernde und uneigennützige Thätigkeit, die er während des Logenhausbaues an den Tag gelegt habe und dankte ferner dem Br Evora und insbesondere Br Wolf, dem Baukomité, sowie allen Brn unserer Loge und den Schwestern, welche bei der inneren Ausstattung des neuen Heims thätigen Antheil genommen haben.

Br Zobel verlas sodann als Logensekretär das Schreiben der Hochwürdigsten Grossen Mutterloge in Frankfurt a. M. und gab summarisch den reichen Einlauf an Glückwunschschreiben und -Telegrammen bekannt.

Es traf sich gut, dass unser sehr Ehrw. Mstr. v. St. an diesem Festtage ein treues Mitglied der Loge, Br Harres, beglückwünschen konnte zu seinem 25 jährigen Mitgliedjubiläum. Er dankte ihm für seine Treue und überreichte ihm das Ehrenzeichen der Loge, worauf der Jubilar gerührt seinen tiefgefühltesten Dank für die dargebrachten Glückwünsche aussprach. Dieser einfache, aber würdige Akt musste wohl auf alle Brr einen tiefen Eindruck machen.

Nachdem noch Br Weigel im Namen der 2 Nürnberger Logen 2 prachtvolle Blumenvasen als Hausgeschenk übergeben hatte, erfolgte die Dankerstattung des sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, für die dargebrachten herzlichen Glückwünsche und für die prachtvollen Geschenke, welche gereicht worden waren von den beiden Nürnberger Logen, wie schon erwähnt, sodann von der Loge „Wahrheit und Freundschaft" in Fürth, der Loge „Zur Verbrüderung a. d. Regnitz" in Bamberg und von Br Martin in Nürnberg; die Nürnberger Brr unserer Loge hatten zur Ausschmückung des Speisesaales, unsere Sulzbacher Brr zur Ausschmückung des Logensaales beigetragen.

Auf feierliche Weise wurde alsdann der Schluss des Maurerjahres begangen.

Ueber das nun folgende Johannisfest will ich nur das Hauptsächlichste mittheilen, da der Zweck dieses Berichtes die Schilderung der Logeneinweihungsfeierlichkeiten ist.

Das neue Maurerjahr wurde begrüsst von dem sehr Ehrw. Mstr. v. St. mit einem herzl. Glückauf und son sämmtlichen Brn nach Maurersitte durch 3 mal 3. Sobald die Rosen und neuen Mitgliederverzeichnisse durch 3 Brr vertheilt und die Vorträge des Liedes „Fest der Rosen etc." und einer Musikpiéce beendet waren, hielt der Redner unserer Loge, Br Bücking, die Festrede, in welcher er mit beredtem Munde die Bedeutung des Johannisfestes darlegte.

Zum Schlusse der würdigen Feier wurde das Armenlied: „Wohlthätigkeit" gesungen und die Kette gebildet. Mit Gebet wurde sodann ritualmässig die Loge durch den sehr Ehrw. Mstr. v. St. gegen 2 Uhr geschlossen. Bezügl. der Tafelloge bedeutete er den Brn noch, dass er auf Anregung von verschiedenen Seiten hin, in Anbetracht der hohen Temperatur, die Brr dispensire von Schürze, Zylinder und Handschuhen, so dass sie lediglich mit dem Logenzeichen versehen, erscheinen möchten. (Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Tage tiefer Trauer, welche der Heimgang unseres Sehr Ehrw. Alt- und Ehrenmeisters Br Oswald Marbach unserer Loge gebracht, sind durch eine solche Fülle von Zeichen br. Theilnahme aus allen Kreisen der deutschen Mrwelt und darüber hinaus, erhellt worden, dass wir uns gedrungen fühlen, allen Bauhütten und den Brn herzlichen Dank zu sagen, die uns durch trostreiche Zuschriften zu er-

kennen gegeben, wie schmerzlich auch sie den Verlust empfanden, der uns betroffen hat.

Was wir bei diesem Trauerfall erfahren haben an Anerkennung für unsern entschlafenen Alt- und Ehrenmeister ist so gross, so übereinstimmend, so innig und dadurch zugleich so tröstlich auch für uns, die wir diesen Verlust als einen unersetzlichen beklagen, dass unser Dank, so herzinnig wir ihn auch auszusprechen versuchen, nicht hinanzureichen vermag, an alle uns damit erwiesene br. Liebe.

Wir fühlen uns gestärkt in dem Vorsatz, die Bahn getreu und unentwegt weiter zu verfolgen, die uns unser abgeschiedener Br Oswald Marbach vorgezeichnet hat. Loge Balduin z. Linde, Br Scharf Mst. v. St.

Apolda. Nachdem seit mehreren Jahren am hiesigen Platze eine freie, zwanglose Vereinigung der hiesigen Brr Maurer bestanden hatte, war im Mai d. J. von denselben der einstimmige Beschluss gefasst worden, diese freie Vereinigung in ein freimaurerisches Kränzchen umzuwandeln, das sich unter dem Schutz der Loge Amalie, Orient Weimar, stellen solle, welcher die meisten der Brr als Mitglieder angehören, und welche die örtlich nächstgelegene Bauhütte ist. Nachdem die bezügl. Statuten an die Ehrw. Gr.-Loge zu Hamburg eingesandt, auch deren Genehmigung gefunden und solche durch die Loge Amalia übersandt war, fand am 18. August d. J. die erste Versammlung und offizielle Eröffnung des Kränzchens statt. Der Vorsitzende, Br Gentsch (von der L. Victoria zur beglückenden Liebe, Or. Zeitz), verlas nach einleitendem Gebet die Bestätigungsurkunde und nahm sodann die Verpflichtung der Brr Beamten vor. In der hierauf folgenden Festzeichnung wies der Redner des Kränzchens Br Lehmann (von der L. Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig) darauf hin, dass die Arbeit desselben gethan werden solle in getreuer Erfüllung des maur. Spruchs: „Weisheit leite unsern Bau, Stärke führe ihn aus und Schönheit ziere ihn!"

Die Mitgliederzahl des neubegründeten Kränzchens beträgt 16. Die Versammlungen finden jeden Montag mit geraden Datum (mit Ausnahme der grossen Schulferien) im Lokale der Harmonie-Gesellschaft (Mönchsgasse 5) Abends $^1/_2$9 Uhr statt und sind die Brr Maurer zu diesen Zusammenkünften als Besuchende stets willkommen. Briefe und sonstige Zusendungen in maur. Angelegenheiten sind an den vorsitzenden Br Fabrikant Ludwig Gentsch in Apolda erbeten.

England. In der letzten Versammlung der vereinigten Gr.-Loge von England wurde einstimmig beschlossen, der neugegründeten Gr.-L. von Neuseeland die Anerkennung zu versagen, der neugegründeten Gr. Loge von Tasmania dagegen dieselbe zu gewähren.

— Dieselbe Versammlung hatte die Ehre, in ihrer Mitte die Grossmeister von Pennsylvanien, von Canada, Ontario, Louisiana zu begrüssen. Ferner beschloss die Gr.-L. der verwittweten Gräfin v. Carnarvon und ihrer Familie über den Verlust ihres Gatten uud Vaters ihr Beileid auszusprechen.

— Der Gr.-Mstr. des Templerordens in Canada Oberst Br Moore's starb Montag d. 1. Sept. auf seiner Besitzung in Presscott, (Ontario), von seinne Brn allgemein betrauert.

— Es wird beabsichtigt in London Speciallogen für Chemiker, Droguisten und Pharmaceuten zu errichten. Wir halten diese Sonderung der Brr nach Ständen für unmaurerisch und bedauerlich.

— Bei Gelegenheit des 100jährigen Jubiläums der Ertheilung der Konstitution der St. John's Loge in Leicester besuchten nach vollendeter maurerischer Feier die Mitglieder derselben mit den besuch. Brn in corpore den Gottesdienst in der St. Georgskirche. Die fungirenden Geistlichen waren sämmtlich Brr, der Prediger sogar der Provinzial-Gr.-Mstr. von Suffolk. Die Kirche war überfüllt und die Brr marschirten zwischen zwei dichtbesetzten Reihen von Zuschauern nach ihren Plätzen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. | **Vierundvierzigster Jahrgang.** | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 39. — Sonnabend, den 27. September. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Leben Heinrich Zschokke's im Lichte der Freimaurerei.

Fortsetzung.

Seine literarischen Hauptschöpfungen sind natürlich seine Schriften, die durchweg im freimaurerischen Geiste geschrieben sind und 40 Bände umfassen. Wir nennen hier nur einige derselben: Die Alpenwälder, Bayrische Geschichten, des Schweizerlandes Geschichte für das Schweizervolk, seine Bilder aus der Schweiz, seine Novellen (der Freihof von Aarau, der Flüchtling im Jura, Addrich im Moos, der Creole), worunter die heitern (das Loch im Aermel, die Abenteurer der Neujahrsnacht, Hans Dampf in allen Gassen, der Narr des 19. Jahrhunderts, der todte Gast, der Fürstenblick, Tante Rosmarin etc.) die Schwächen der Menschen geisseln und also nicht bloss die Lachmuskeln erregen, sondern auch das Nachdenken anregen; Unvergängliche Liebe in allen Hüllen (die Schilderung einer Art Seelenwanderung), die Branntweinpest, das Goldmacherdorf, Meister Jordann, die Selbstschau u. A. Herrliche Beiträge stammen auch von ihm in den Miscellen und Ueberlieferungen zur Geschichte der Zeit, wie z. B. geschichtliche Darstellung der Ausbreitung des Christenthums auf dem Erdball; Schicksale der Freimaurer in Europa; das politische Verhältniss der Schweiz zu Deutschland; Europas Niedergang, Amerikas Aufgang; über das Verhältniss der Freimaurerei zu Kirche und Staat; das politische Glaubensbekenntniss, worin auch der Satz stand: „Ich glaube an die Gleichheit der Rechte und die Pflichten jedes Schweizers etc." Wie bescheiden er trotz solcher Verdienste um die Menschheit auftrat, das zeigte er bei einer Reise durch Bayern, dessen Geschichte er geschrieben, wo er den Adel ebenso wie alle Orden ablehnte. In welcher Weise er übrigens wegen der bayrischen Geschichte angefeindet wurde, zeigt das Wort eines Dunkelmannes (Sebastian Günthner) der das Werk ein stinkendes Grab voll Ungeziefers und den Verfasser als einen Menschen bezeichnete, der an der ganzen Oberfläche seines Körpers von ausgetretner Galle gelb gefärbt wäre. Zschokke ging als ächter Freimaurer ohne Unwillen über diese Angriffe hinweg, und blieb schon auch deshalb sehr ruhig, weil das Werk sich hoher Achtung der vorzüglichsten Geschichtsforscher und Gelehrten erfreute und klassisch genannt wurde. An ihm aufgebürdeten Stellen und Aemtern hats ihm aber, namentlich als Mitglied des grossen Rathes, nie gefehlt, und er hat sie mit Eifer und Gewissenhaftigkeit verwaltet. Nach dem Wunsche seiner geliebten Nanny beschloss er das Landleben aufzusuchen und er baute sich am Fusse des Jura eine Villa, die er sein Tusculum nannte, und in welcher er wie ein Weiser im Genuss der Natur, im Ertragen von Freud und Leid, im theilnehmenden Verkehr mit der Welt, in der Liebe zu den Seinigen und zur Menschheit sein Glück fand. Wie ihn bei allen seinen Erfahrungen der Geist eines Jüngers der k. K. nie verliess, das sagen seine folgende Worte klar und deutlich: „Ich habe schnöden Undank vieler Menschen erlitten, aber ohne Missmuth, denn ich hatte ja nichts ihres Dankes willen gethan. — Ich lernte wahrlich wie jeder die vermeinten Uebel des Lebens kennen, und es war meine Bahn nicht immer mit Rosen bestreut. Aber beharrliches Ueben religiöser Willenskraft, schleuniger und lebendiger

Vergegenwärtigung des Ewig-Wahren bringt Sänftigung des Seelenschmerzes, mächtigere Herrschaft des Geistes über Sinnengewalt, dass sich unser Unmuth, wie im Freudenrausch der Uebermuth in festen Gleichmuth verwandelt und unbesonnener Leichtsinn in jenen leichten Sinn, welcher Gunst und Zorn des Glücks, wie ein vergängliches Nebelbild, kommen und verschwinden sieht.“

Wir wollen nun mit kurzen Strichen zeichnen, wie unser Br Zschokke auch seinen Familienaltar auf Weisheit, Schönheit, Stärke gegründet hatte, und wie er als Familienhaupt schaltete und waltete. Mit seiner liebenswürdigen biederen Gattin, der Mutter von zwölf Söhnen und einer Tochter, verband ihn die treueste und innigste Liebe in den ersten Tagen der Ehe wie in der Zeit, wo ihre Jugendschöne in Seelenschöne übergeblüht war. Gerührt lesen wir, wie sie Leid und Freude mit ihm theilte, wie er sie einweiht in seine Ideen, wie ihr Urtheil ihm mehr galt als alle Kritik der Gelehrten, und wie er z. B. nach der Rückkehr von Bayern ihr alle Kränze, Gedichte, Diplome zu Füssen legt, um sie zu erfreuen. Und eben so kettete ihn die zärtlichste Vaterliebe an seine Kinder. Bei den die Familie heimsuchenden Todesfällen, welche ihm fünf seiner Kinder entrissen, war sein Schmerz zwar überaus gross, (namentlich beim Sterben des zweiten Sohnes) aber er tröstete sich damit, dass seine gestorbenen Lieben doch noch zu den Seinigen gehörten. „Mein Guido,“ so sagt er selbst, „ist nicht mehr im Staube, und doch ist er noch mein; doch noch mein heissgeliebter Sohn, doch noch mein anderes Ich. Er ist es so gewiss als Gott mein ist, und ich ein Kind des höchsten Wesens bin.“ Ein andermal schreibt er an einen Freund: „Wir in unserer Blumenhalde sind wohl auf. Unsere sieben Buben blühen; die Mutter zwischen denselben wie die ältere Rose. Das ist meine Freude und macht mich gleichgültig gegen den Teufelslärm der Politik und Hierarchik und Diplomatie da draussen. Gestern feierten wir den Geburtstag unsers verklärten Guido solenniter mit gesammter Familie.“ Trotz seiner vielen Arbeitslasten unterrichtete er seine Kinder doch zum grossen Theil selbst. In einem seiner Briefe sagt er: Obschon ich meine beiden ältern Söhne jetzt in die Kantonsschule zu Xenophon, Homer, Virgil, Livius und Cicero schicke, haben sich meine Arbeiten darum nicht vermindert; denn nun fange ich mit den zwei nachfolgenden, Alexander und Antonin, Lesen, Schreiben und Rechnen an, und ausser meinen Stellen im grossen Rathe und im Forst- und Bergwesen, habe ich mich noch bewegen lassen, auch in dem Kirchenrath des Kantons und im Bezirksschulrath von Aarau Mitglied zu werden.“ „Kann ich auch,“ setzt er in Bescheidenheit hinzu, „kein lumen mundi werden, tauge ich am Ende doch zu einem Küchenfeuer, um ein paar Erdäpfel gar kochen zu helfen.“ Von seinen Anschauungen und Grundsätzen als Erzieher entwirft er uns selbst ein Bild mit folgenden Gedanken: „Kinder sind ohne Sünde, ohne Tugend; man nennt mit Recht sie unschuldig. Was man von der Erbsünde gesagt, ist nichts als eine zu starke Entwickelung des Leiblichen im Kinde. Man hat über Erziehungskunst ganze Bibliotheken geschrieben und keine Kunst in der Welt ist einfacher. (?) Wie jede Pflanze, jedes Thier, entfaltet sich auch der Mensch von selbst zu dem, was er nach eigenthümlichen Anlagen und Gaben werden kann. Wer mehr oder weniger, oder Anderes aus ihm bilden will, als wozu die Natur Form und Stoff gab, wird nicht Bildung, sondern Verbildung, Verkrüppelung bewirken. Das wesentliche Geschäft des Erziehenden besteht allein in der Sorge, das zu entfernen, was freie Selbstentfaltung eines jugendlichen Geschöpfes hemmt oder irrt. Verdorbene Kinder sind durch Verdorbenheit der Eltern, oder Verkehrtheit und Fahrlässigkeit der Erzieher verdorben worden.“ Dass er allen seinen Kindern einen tiefen religiösen Sinn einpflanzte, aber nicht durch blosses Hersagen von Katechismus, sondern durch die Weihe eines lichten Geistes und frommen Herzens, das ist selbstverständlich. Sein Beispiel wirkte mehr als alle Ermahnungen. Sein Sohn Emil sagt von ihm: „Es gab wohl selten einen frömmeren und erleuchtetern Beter, als er war, er betete noch als Greis mit der Inbrunst, wie er einst als Jüngling vor Gott gestanden.“ Es gab auch nicht leicht, wie sein Biograph Münch bestätigt, ein schöneres Bild häuslichen Glückes und häuslicher Zufriedenheit als das des Br Zschokke auf seiner Villa bei Aarau. Wir schauen tief in dies Bild hinein, wenn wir lesen, wie er sagt: „Das Beste ist immer in den vier Pfählen, bei lieb Weib und Kind, bei den Geistern des Alterthums und den fröhlichen Spielen der Muse.“ „So hab ichs,“ setzt er hinzu, „und darum bin ich ungetrübt glücklich.“ Eine besondere Freude war es für ihn, dass seine hochbegabe Gattin das lebendigste Interesse für seine Schöpfungen fühlte, und u. A. den Alamontade für die schönste der belletristischen Leistungen ihres Gatten erkannte. Lustig ist es auch zu hören und für den Briefstil unsers Zschokke recht bezeichnend, wenn er die Ankunft eines Söhnleins also meldet: „Richtig! allen Aerzten, allen Kennern und

Kennerinnen zum Trotz ist's kein Mädchen, sondern ein kräftiger schöner Bube, der gestern Abend mit beiden Beinen zugleich in die Welt hineinsprang und mit seinem Victoria Alles, was im Hause wohnt, um sich her versammelte. Er machte gewaltig grosse Augen, als er seinen Herrn Papa und die Mama, und den ganzen hohen Familienrath beim Licht besah; vermuthlich spielte er schon auf irgend einem andern Stern eine bedeutende Rolle und verwundert sich nun, wie er da mit einem Male in eine kleine Menschengestalt eingesperrt ist etc.“ Von grosser Anhänglichkeit an die Familie zeigt es übrigens auch, wenn er eine Hauszeitung: Der Blumenhaldner einrichtete, in welche Alles eingetragen wurde, was von Familienbegebenheiten bemerkenswerth war.

Wie Br Zschokke gegen die Seinigen stets liebevoll sich zeigte, so war er es auch als Freund und Gesellschafter, überhaupt als Mensch dem Menschen gegenüber, und manches heitere, geistreiche, witzige mitunter auch derbe oder sarkastische Wort in Gesprächen oder Briefen bewies, dass er sich interessant und angenehm zu machen wusste, dass er aber auch in dieser Hinsicht, im Verkehr, den rauhen Stein fein zu schleifen suchte, damit er sich wohl einfügte ins gesellschaftliche Leben. So wusste er z. B. im Gespräch fremdes Verdienst immer hervorzuheben und zu würdigen, während er sein eigenes in ein bescheidenes Inkognito zu hüllen suchte. Freilich gegen die Verirrungen des Menschengeschlechts, oder gegen die schmachvollen Angriffe, die er erdulden musste, gebrauchte er nicht selten derbe oder scharfe und strafende Ausdrücke. So schreibt er an einen Freund: „Ich balge mich geistig mit aller Welt herum, mit unsern Aargauer Polizeiministern, mit unsern Staatsmännern, die mir meine Opposition im grossen Rathe nicht verzeihen können, mit unsern Klösterlingen (er hatte die Klöster zu untersuchen gehabt), die mich geradezu für einen Höllenbrand erklären. Dazu kommen noch die Schmähschriften der bayrischen Edelleute und Priester alten Styls. Ich hülle mich aber in meine Tugend und lasse es über mich herwettern, ich denke, der Sturm wird wohl auch verbrausen und antworte den Bellern keine Silbe.“ Und weiter schreibt er an denselben Freund, der Katholik ist: „Unsre eidgenössischen Klösterlinge reden, schreiben und drucken ohne Hehl von deutschen Schismatikern, Ketzern, Scheinkatholiken, mit denen gebrochen werden müsse. Ich lasse mich aber nicht verführen und breche mit Ihnen keineswegs ab. Lieber will ich mit Ihnen beim Fegfeuer eine Pfeife rauchen, als mit den orthodoxen Domherren im Himmel die Horas singen.“ Welch einen ernsten Blick er auf die Strömungen seiner Zeit warf, beweisen die Worte aus der herrlichen Rede, die er als Präsident der Helvetischen Gesellschaft gesprochen: „Uns Allen ist bekannt, wie eben jetzt in einem grossen Theil des Weltalls der finstere Sekten- und Kastengeist trotziger, denn kaum je, wider die ewigen Rechte der Vernunft ins Feld schreitet und von der Rohheit seiner Wuth, oder auf Schleichwegen scheinheiliger Verschmitztheit die Herrschaft der Welt zurück zu erobern hofft. Es ist nur der alte, seit sechs Jahrtausenden noch nicht ausgefochtene Kampf des Thierischen und Göttlichen in der Menschheit, der mit den Jahrhunderten bloss Waffe und Feldgeschrei geändert hat.“ Und recht bezeichnend sind auch seine Worte über das verkehrte Treiben in den Kantons: „Bei uns in der Eidgenossenschaft stehts auf dem alten Flecke. Die 22 Regierungen ziehem am Bundeswagen nach allen 22 Seiten hin und wundern sich dann, dass er nicht gehen will.“ Ueberhaupt schlugen bei Versammlungen die Worte seiner mächtigen Beredsamkeit immer wie Blitze ein.

Es war nur natürlich, dass Männer von nah und fern kamen, um den Weisen in Aarau kennen zu lernen, aber ihm waren die Freunde mehr werth als die Fremden. Er scherzt darüber also: „Es ist ein Elend, dass mich der Fremden so viel, und der Freunde so wenig sehen mögen, ein Umstand, der meinen Argwohn bestätigt, dass ich nicht viel werth bin, sobald man mich näher kennt.“ Gern war er auch mit der Jugend zusammen, welcher er Begeisterung für das Recht und Liebe zu vernünftiger Freiheit einflösste. Alle Ausschweifungen aber, im Namen der Freiheit, waren ihm ein Gräuel. So wohlwollend und ächt freimaurerisch er allen wegen politischer Meinung Flüchtigen sein Haus erschloss, wenn sie es suchten, so sehr tadelte er ebenfalls im Sinne der k. K. manches Unternehmen, dem entweder die strenge Rechtlichkeit, oder die besonnene Haltung, oder Festigkeit in der Ausführung fehlte. Die überspannten Ansichten unbesonnener Schwärmer rügte er besonders scharf. —

Eine ganz besondere Zartheit und Verehrung widmete er den Frauen. Als ich einstmals im August 1848 einen Herrn aus Aarau kennen lernte, theilte ich ihm mit, wie ich für Zschokke schwärmte, und wie ich keinen grössern Wunsch auf Erden hätte, als ihn noch zu sehen. „Er ist seit Kurzem von dieser Welt geschieden“, war die mich tief betrübende Antwort, und nun erzählte mir dieser Reisende viel von der Liebenswürdig-

keit des Geschiedenen im Umgange, rühmte aber ganz besonders seine Hochachtung, die er bei jeder Gelegenheit dem weiblichen Geschlecht erwiesen habe und führte davon mehrere Beispiele an.

(Schluss folgt.)

Schlaraffia.

Mein Artikel „Schlaraffenspiegel" in Nr. 37 der „Frm.-Ztg." ist für einen Bruder Freimaurer, welcher zugleich Schlaraffe ist, Veranlassung geworden, an mich einen Brief zu schreiben. Er bekennt, dass er diesen Brief in frischer Erregung schreibe. Auf Rechnung dieser Erregung setze ich alles, nicht die Sache, sondern meine Person Berührende dieses Briefes und scheide es in dem Nachstehenden selbstverständig aus. Der liebe Br war Mitbegründer einer Schlaraffenkolonie: „Jetzt," sagt er, „eins der illustersten Schlaraffenreiche des Erdballs, an dessen Spitze ich als unfehlbare Herrlichkeit seit sechs Jahren stehe." Nach einer längeren Auseinandersetzung über Tendenz und Einrichtung der Schlaraffia, die nichts enthält, was mir nicht aus dem Schlaraffenspiegel schon der Hauptsache nach bekannt wäre, schliesst der Briefschreiber: „Deshalb fordere ich von Ihnen, nachdem ich Sie, wie ich hoffe, eines Besseren überzeugte (und ich setze für das, was ich sagte, mein Mrerwort ein), eine volle Widerrufung Ihres Artikels in nächster Nummer der „Frm.-Ztg." Diesen vollen Widerruf kann der liebe Br doch nur fordern, weil er der Meinung ist, meinen Artikel in seinem Briefe widerlegt zu haben. Was ich zu widerrufen habe, wird am Besten die von ihm angenommene Widerlegung ergeben. Hier ist sie in ihren Hauptpunkten.

Vorweg aber kläre ich den lieben Br darüber auf, dass er sich mit seinen Worten: „Br Pilz macht sich in seinem Briefkasten mit Ihren Ansichten identisch", im Irrthum befindet, da die an mich gerichtete Briefkastennotiz in Nr. 37 sich nicht auf den Artikel über den Schlaraffenspiegel bezieht.

„Eine Verlästerung der Freimaurerei ist die Schlaraffia nicht; derselben liegt nichts ferner als dies, und dass diese meine Gegenbehauptung Wahrheit ist, dafür setze ich Ihnen gegenüber mein Maurerwort zum Pfand."

„Ich versichere Sie, dass in . . . . (Name der Schlaraffen-Kolonie des Briefschreibers) nie etwas geschehen ist, was mich meiner Meisterschaft und Hammerführung unwerth machen könnte."

Beides zu hören kann uns Freimaurern nur lieb sein, und würde ich insbesondere das Zweite dem lieben Br ohne jede Versicherung geglaubt haben. Doch hören wir den lieben Br weiter an!

„Zum grossen Theil mögen die Gründer (der Schlaraffia) Maurer gewesen sein, und sie haben diese Gesellschaft, in welcher Gediegenheit mit erlaubtem Humor gemischt war, und zu welcher heilige Freundschaft das Grundprinzip bildete, vielleicht nur gegründet, weil eine Loge zu Prag nicht möglich war."

„Manchen guten Maurer zählt die Prager Liste auf!"

Meine Vermuthung also, welche meiner Aeusserung in dem beregten Artikel zu Grunde lag, dass man es mit einer Uebertragung auch freimaurerischer Satzungen und Riten auf die Schlaraffia zu thun habe, die Vermuthung nämlich, dass gewisse Maurer der Erfindung der schlaraffischen Satzungen und Riten nicht fern gestanden haben, und dass hier zum Theil eine bewusste oder unbewusste Nachbildung maurerischer Dinge vorliege, diese Vermuthung scheint durch die angeführten Thatsachen bestätigt zu werden.

Nach dem Br Briefsteller beschäftigt sich die Schlaraffia mit Vorträgen in Poesie und Prosa, mit Musik, Malerei und jeder Kunst, und pflegt vor allem die Freundschaft. Dies besagt der auch von mir angeführte § 1 des Schlaraffenspiegels und ist unbestritten sehr löblich. Auch mache ich es der Schlaraffia keineswegs zum Vorwurf, dass sie „mit ihren Tendenzen unter dem Niveau der maurerischen Tendenzen steht." Auf dies alles aber haben sich meine Ausstellungen gar nicht bezogen. Hören wir den lieben Br weiter an!

„Der Humor und zuweilen auch der lustige Unsinn sind doch durchaus keine verbotenen Sachen; allerdings erscheint Manches dem Einen auf den ersten Blick als Blödsinn, was bei näherer Betrachtung als sehr durchdacht hübsch erfunden werden kann."

„Der Name Schlaraffia klingt allerdings hässlich, bezeichnet aber auch nicht im Mindesten das Wesen dieser Gesellschaft; auf diesem unseligen Namen basirt ein grosser Theil der Vorurtheile Oberflächlicher."

„In der Schlaraffia sind strengstens verpönt Spiel, Politik und konfessioneller Streit, auch jede Unterhaltung über den profanen Beruf. Uhu steht als ausgestopfter Vogel auf einem Thron. Beim Eintritt muss sich jeder Schlaraffe verneigen vor Uhu. Dieser Uhu ist aber eben unser Sinnbild für Freundschaft, Kunstpflege und Humor. Fanden

Sie es wirklich so blödsinnig, wenn ein Mann vor so braven Tendenzen seine Ehrfurcht bezeugt und damit gelobt, solchen Tendenzen zu huldigen?"

Vor einem ausgestopften Uhu? Doch über den Geschmack streite ich mich nicht.

„Auch der geistreiche Humor, und wenn Sie es so nennen wollen, auch der Blödsinn ist am Platz, vorausgesetzt, dass er hübsch ist; im andern Fall wird der Verbrecher allerdings ins Burgverliess geworfen."

Also hübscher Blödsinn! Und ein Burgverliess mit spärlicher Atzung! Nun, wem's gefällt, dem mag's ja wohl gefallen!

Und nun mag mir der liebe Br erlauben, ein einziges Persönliche aus seinem Briefe herauszunehmen; es soll das einzige dieser Art bleiben.

„Die Schlaraffia hat durchaus nicht den Zweck, den Kneipcomment zu pflegen. Dies überlassen wir den akademischen Verbindungen, in deren Reihen Sie gewiss einst recht fidel waren, gestrenger Herr Pastor! der Sie heute so schwarz sehen!"

Aber, lieber Br, die spärliche Atzung im Burgverliess, die materiellen Duelle, die verschiedenen „Trunke" und gar der „Bangk": ist das nicht Comment? Wenn Sie es nicht Comment nennen wollen, meinetwegen, ich streite nicht um Worte. Ich gebe zu, dass ich als Teutone in Halle a. S. sehr fidel gewesen bin, muss aber zu meiner Schande gestehen, dass der Comment nie meine starke Seite war, und dass ich in diesem Punkte ein so hartgesottner, unverbesserlicher Ketzer geblieben bin, dass ich sogar heute behaupte: „Um den Comment in seiner geistreichen Tiefe und idealpflegenden Kraft voll und ganz zu würdigen, muss man mindestens einige dreissig Jahre jünger sein, als ich es heute bin."

Und nun zum Schluss! und dabei bitte ich Redaktion und Leser der „Frm.-Ztg." um Entschuldigung, dass ich Papier und Geduld schon so ungebührlich für die Schlaraffia in Anspruch genommen habe. Ich thue hiermit männiglich kund und zu wissen, dass meine Absicht bei Abfassung des Artikels über den Schlaraffenspiegel keineswegs gewesen ist, Hass oder gar eine Verfolgungshetze gegen die Schlaraffen zu erregen, wie der liebe Br mir vorwirft. Auch muss ich mich gegen den Vorwurf der Unduldsamkeit verwahren. Ich denke auch den Schlaraffen gegenüber: Raum für viele hat die Erde. Aber da ich darin bestärkt bin, dass in den Satzungen und Riten der Schlaraffen gewisse Anklänge an Maurerisches vorliegen, so wiederhole ich auch heute, was mir schon bei dem beregten Artikel die Hauptsache war: Die beste und schönste Sache kann durch eine hässliche und abgeschmackte Form verunstaltet und in Misskredit gebracht werden. Darum weg aus den maurerischen Formen mit allem, was etwa in diese Kategorie gehören sollte! Und Verschwiegenheit in Bezug auf unsere Gebräuche! auch in dem Sinne, dass wir keine Reminiscenzen daraus auf Dinge übertragen, welche doch unter dem Niveau der Freimaurerei stehen!

Der geliebte Bruder wird inzwischen aus der Frische seiner Erregung in ein anderes Stadium derselben getreten und hoffentlich durch diese meine Erklärung so befriedigt sein, dass er die Sächsische Landesloge nicht, wie er droht, in die Lage zu versetzen braucht, über die Frage zu entscheiden, ob „man Schlaraffe und dabei doch ein guter Maurer sein könne." Jedenfalls reiche ich im Geiste dem Briefschreiber, der sich meinen treuverbundenen Bruder nennt, ohne Groll mit brüderlichem Grusse die Hand.

Forst i. L., 15. September 1890.

Br. L. Fensch.

Nachschrift der Redaktion: Hiermit halten wir die Angelegenheit für erledigt. Wenn wir auch Niemand verurtheilen wollen, der zu Zeiten sich an humoristischem und carnevalistischem Treiben erheitert, so müssen wir doch wünschen, dass man unsre tiefernste Sache nicht durch lächerliche Nachahmungen bei solchen Gelegenheiten verhöhnt. Da dies bei der Schlaraffia nicht der Fall zu sein scheint, so ist ein weiteres Eingehen auf dieselbe in unserm Blatte nicht nöthig.

Die Feier der Einweihung des neuerbauten Logenhauses der Loge „Libanon zu den 3 Cedern" im Or. Erlangen.

Festbericht von Br Fr. Kaissling jun.

(Schluss.)

Sämmtliche Brr begaben sich nunmehr, hochbefriedigt von der ebenso würdigen als gelungenen Feier, in den festlich dekorirten Speisesaal. Gegen 170 Gedecke lagen auf und die Brr nahmen die ihnen auf ihrer Speisekarte durch Nummern bezeichneten Plätze ein.

Feierliche Stille herrschte, als der sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, um ½3 Uhr die Tafelloge ritualmässig mit einem Gebete eröffnete. Nach dem ersten Speisengange feierte er in einem warm-

empfundenen Toaste Kaiser, König und Vaterland durch drei Feuer. Der zweite Toast, der bald folgte, galt der Hochwürdigsten Grossen Mutterloge des eklektischen Freimaurerbundes. Der Redner unserer Loge, Br Bücking, der ihn ausbrachte, gab die Versicherung der treuen Anhänglichkeit unserer Loge an ihre altehrwürdige Mutter und dankte dem sehr Ehrw. Dep. Grossmeister, Br Werner, dem sehr Ehrw. Grosssekretär, Br Paul, und dem sehr Ehrw. Gross-Zeremonier und unserem langjährigen Repräsentanten bei der Grossloge, Br Gölzenleuchter, für ihren Besuch. Nun erhob sich der sehr Ehrw. Dep. Grossmeister, Br Werner, um Namens der sehr Ehrw. Grossen Mutterloge des eklekt. Freimaurerbundes den Brn der Loge Libanon den Dank für den freundlichen, herzlichen Empfang, welchen sie der Deputation bereitet hätten, auszusprechen. Im Verlaufe seiner längeren herzlichen Ansprache hob er hervor, dass die Grosse Mutterloge einen hohen Werth auf das gute Verhältniss zu ihren Tochterlogen lege, und dass bei der Loge Libanon das verbindende Band beruhe auf wahrer brüderl. Gemeinschaft. Weiterhin betonte er die Wichtigkeit der Aufgaben, welche die Grosse Mutterloge beschäftigen, um dann überzugehen auf die Betrachtung der Zeitverhältnisse in Bezug auf das Logenleben. Er kam zu dem Resultat, dass die Zeiten weder schlechter, noch der Freimaurerei feindlicher seien, als früher, es gähre aber in letzterer selbst. Ihrem Vorwärtsstreben, das ja an und für sich nicht zu beklagen sei, fehle das Wesentlichste: die Klarheit. Auch die politische Entwickelung unseres Vaterlandes hätte nicht ohne Einfluss auf den Freimaurerbund bleiben können. Um nun ein planmässiges Vorwärtsstreben ermöglichen zu können, sei es Grundsatz der Grossloge des eklekt. Bundes, die auftretenden Fragen in Gemeinschaft mit den ihr verbündeten Grosslogen zu lösen. Denn Einzelbestrebungen brächten kein Heil. Am Schluss seiner interessanten Rede wies Redner noch hin auf ein Ideal, das er in seinem Herzen hege. Er sei nämlich der Zuversicht, dass der eklektische Bund vermöge seiner Lage im Herzen Deutschlands und Kraft seines Prinzips in erster Reihe berufen wäre, das Bindeglied zwischen den deutschen Grosslogen abzugeben und norddeutsche Pflichttreue mit süddeutschem Freiheitssinn zu verschmelzen. Begeistert unterstützten die Brr den sehr Ehrw. Dep. Grossmeister in den drei Feuern, welche er in die Worte: „Hand in Hand; — im Geist und in der Wahrheit; — dem grossen Menschheitsbund, den Brn allen auf dem Erdenrund“ — kleidete.

Es folgten dann noch manche Toaste und Erwiderungen. So toastete Br Vollrath auf die besuchenden Brr, Br Kaissling sprach Namens der Brr unserer Loge dem sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, im Anschluss an das im Tempel Gesagte, für seine rastlose Thätigkeit beim Bau des neuen Logenheims nochmals den herzlichsten Dank aus, bemerkend, dass sein energisches Eingreifen wesentlich zur Verwirklichung des Bauprojektes beigetragen habe. In seiner Erwiederung betonte der sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, dass das Hauptverdienst nicht ihm, sondern sämmtlichen Brn der Loge Libanon gebühre, die das Zustandekommen des Baues und des Weihefestes auf das Bereitwilligste unterstützt hätten. — In das Gewand der Poesie gekleidet war der Toast des Br Walther von Kronach auf die Schwestern. Nachdem Br Wittigschlager auf die musik- und sangeskundigen Brr, Br Schaumberg auf die dienenden und helfenden Brr toastet hatte, sprachen noch manche Brr theils ernste, theils humorvolle Worte. Mit gemüthlichem Humor gewürzt war z. B. die Ansprache des sehr Ehrw. Grosssekretärs, Br Paul. Unter Anderem verbreitete er sich auch, anspielend auf die im Tempel gehaltene Rede des Br van der Heyden, über das Verhältniss zwischen der Loge Libanon und der Loge Germania, den Cedern und der deutschen Treue und mahnte zur Einigkeit zwischen den beiden Logen. Der letzte offizielle Toast wurde würdevoll ausgebracht von dem sehr Ehrw. Altgrossmeister, Br Dr. Oppel, auf die auf dem Erdenrund zerstreuten Brr. Er wies in ergreifender Weise hin auf die Brr, welche sich auf dem Schmerzenslager ächzend winden und auf die, welche von irdischem Leid befreit, in den e. O. eingegangen sind.

Sämmtliche Brr gedachten hierauf nach schöner Maurersitte der Armen durch Absingen des Armenliedes und nach der Sammlung durch den Aumonier der Loge schloss der Mstr. v. St., Br Colb, die Tafelloge durch Gebet, während die Brr die Kette bildeten. — So war auch diese Festlichkeit in reinster Harmonie verlaufen, nicht durch den geringsten Misston gestört. Durch die herrlichen Reden und Toaste waren die Brr in eine gehobene Stimmung versetzt worden; Frohsinn und Heiterkeit hatten sich bald Bahn gebrochen, wozu nicht zum Mindesten auch die wirklich gute Qualität der gereichten Speisen und Getränke beigetragen haben mag. Während der Tafelloge war auf Anregung des sehr Ehrw. Mstr. v. St. nach lebhafter Zustimmung Seitens der Brr ein Huldigungstelegramm abgesandt worden an Seine Kgl. Hoheit

den Prinzregenten Luitpold von Bayern, auf welches überraschend schnell zu allgemeiner Freude folgende telegraphische Antwort eintraf:

München, 15/6. 1890.

Herrn Georg Colb, Stadtkassirer, Erlangen!

Seine Kgl. Hoheit, der Prinzregent, lassen für die bei Einweihung des neuen Logenhauses in Erlangen dargebrachte Huldigung allen betheiligten Herren Allerhöchst Ihren besten Dank entbieten.

Im Allerhöchsten Auftrage:
Freiherr Freyschlag von Freyenstein,
Generallieutnant, Generaladjutant.

Für Montag früh, den 16. Juni, war ein Ausflug der Brr und Schwestern nach dem herrlich gelegenen Rathsberg geplant, der, durch das Wetter begünstigt, einen sehr schönen Verlauf nahm.

Viele der besuchenden Brr waren zwar bereits, ihrer Berufspflicht zu genügen, heimgekehrt, aber es war immerhin eine stattliche Schaar von Brn und Schwestern auf erwähntem Ausflugsort um 12 Uhr vereinigt zu löblichem Thun. Andere der besuchenden Brr mussten, vom Ausfluge zurückgekehrt, ebenfalls sich vom liebgewonnenen Bruderkreise trennen, viele aber verschoben ihre Abreise bis zum anderen Morgen, um noch die für Abends 7 Uhr anberaumte Schwesternloge mitfeiern zu können.

Diese, um ½8 Uhr Abends im Tempel vom sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, ritualmässig eröffnet, begann mit dem Gesange des Liedes: „Zu Dir etc.", wobei die zahlreich anwesenden Schwestern die Brr auf das kräftigste unterstützten.

Herzliche Worte sprach sodann der sehr Ehrw. Mstr. v. St. als Begrüssung zu den Schwestern und Brn, und hielt nach dem Vortrag einer Gesangspièce, eine von Poesie durchdrungene Rede, in der er hinwies auf die tiefe Bedeutung des einfachen Gebotes des Apostels Johannis: „Kindlein, liebet euch unter einander" und auf die Rose, als sprechendstes Symbol der Liebe. Die feierliche Stimmung, in welche die Festtheilnehmer durch diesen Vortrag versetzt waren, wurde durch einen folgenden herrlichen Musikvortrag noch erhöht und sollte ihren Gipfelpunkt erreichen durch einen Vortrag, dem wohl jede Schwester und jeder Br mit Spannung entgegengesehen haben wird.

Der sehr Ehrw. Altgrossmeister Br Dr. Oppel nämlich, welcher trotz seines Alters erschienen war, um an der Feier unserer Loge theil zu nehmen, hatte zur grossen allgemeinen Freude schon vorher einen Vortrag für die Schwesterloge zugesagt. Die Freude und Spannung musste um so grösser sein, als Br Dr. Oppel nicht nur eines der eifrigsten, sondern auch eines der hervorragendsten Mitglieder des Freimaurerbundes ist, — das Abbild eines ächten Freimaurers.

Auf das Ersuchen des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. hin, die zugesagte Rede gütigst halten zu wollen, ergriff Br Oppel das Wort zu einem herrlichen Vortrag, der, überaus ausdrucksvoll und mit wärmsten Gefühlen gesprochen, sämmtlicher Schwestern und Brr Herzen mächtig ergriff.

Nach einem, gewissermassen als Motto vorausgeschickten, von Br Dr. Oppel selbst verfassten Gedichte verbreitet sich Redner zunächst über das Thema: „Wie ist es in der Welt?"

Er weist nach, dass nationale, konfessionelle und soziale Unterschiede die Menschen trennen, und geht dann über zur Behandlung der Frage: „Wie sollte es sein in der Welt?"

Jenem Zustande gegenüber, sagte er, stelle die Freimaurerei 3 grosse Grundsätze auf:

1) Alle Menschen sind gleichberechtigt;
2) alle Menschen haben sich als Geschwister anzusehen und zu lieben;
3) alle Menschen sollen in Weisheit und Tugend glücklich werden.

Da aber die Welt nicht auf einmal reformirt werden könne, übe die Loge einstweilen in ihrem Kreise ihre Pflicht, trage jedoch auch ihre Lehren hinaus in das Leben mit der festen Ueberzeugung, dass sie mit der Zeit die Herrschaft auf dem ganzen Erdenrund gewinnen werden. — Das philantropische Wirken der Loge liege in Tausenden von milden Stiftungen klar vor Augen.

Redner theilte hierauf, um den Schwestern die Freimaurerei in ihrer ganzen Herrlichkeit zu zeigen, mit eminentem Erzählertalente aus seiner reichen Erfahrung einige Fälle mit, wo fremde Brr sich erkannten und sich die Hände reichten.

Aus seinen Ausführungen ergiebt sich, dass für die Freimaurer gegenseitig nationale, soziale und konfessionelle Schranken nicht bestehen. Die wahre, die ächte Liebe verbindet die Brr unter sich, und wenn sie auch vorher einander nie gesehen hatten, so sind sie doch, sobald sie sich als Freimaurer erkannt haben, von ganzem Herzen einander zugethan und keiner trägt Bedenken, sein Gut und Blut für den bedrängten Br aufzuopfern, selbst wenn es im Kriege für den Feind geschehen müsste. Aber nicht nur für die dem Bunde Angehörigen öffnet der Freimaurer Herz und Hand, nein! er ist für Alle da, und mag er

auch ein Mann aus den höchsten Gesellschaftskreisen sein.

Br Dr. Oppel schloss seinen Vortrag mit dem Ausdrucke der festen Ueberzeugung, dass das Licht sich verbreiten werde auf der Erde, und mit dem Licht und von ihm untrennbar die Liebe kommen werde. Des Redners letzte Worte lauteten:

Ob dir auch manchmal bangt und graut,
Als sei die Höll' auf Erden,
Nur unverzagt, dem Geist vertraut,
Es muss doch Frühling werden!

Der sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, erstattete nunmehr dem Redner für seinen interessanten und zu Herzen gehenden Vortrag herzlichen Dank und forderte die Schwestern und Brüder auf, sich zu erheben, um ihrem Dankesgefühl Ausdruck zu verleihen nach liebgewordener Maurersitte durch 3 mal 3. Nach stattgehabter Umfrage und kurzer Ansprache an die Schwestern schloss der sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Colb, die Schwesternloge ritualmässig.

Ein ungezwungener heiterer Ton herrschte in der geselligen Unterhaltung, die, im Anschluss an die Schwesternloge, mit den Schwestern im Bankettsaale stattfand. Herrliche Musikvorträge wechselten ab mit Gesang und unmerklich entflohen die Schluss-Stunden des Festes.

Am anderen Morgen kehrten auch die letzten besuchenden Brr in ihr Heim zurück und die Stille des Alltagslebens umfing wieder die Festtheilnehmer. Ich bin aber überzeugt, dass alle, die an den Einweihungsfeierlichkeiten theilnahmen, einig sind in dem Bewusstsein, ein würdiges, vom Anfang bis zum Ende wohlgelungenes Fest mitgefeiert zu haben; keiner der Festtheilnehmer wird dem sehr Ehrw. Mstr. v. St. unserer Loge, Br Colb, die Anerkennung versagen können, dass er mit kundigem Blick das Arrangement zu dem Feste getroffen, die grosse Arbeit, welche die Vorbereitung dazu voraussetzte, mit Erfolg durchgeführt und das Fest selbst auf das Beste geleitet hat.

Meine Mitbrüder der Loge Libanon aber werden alle einverstanden sein mit dem Wunsche: Unser neues Logenhaus möge für immer sein und bleiben eine Pflanz- und Heimstätte der Wahrheit, des Rechts und der Menschenliebe!

Aus dem Logenleben.

England. Aus Schottland meldet man den im 59ten Lebensjahre erfolgten Tod des Brs Graf von Rosslyn, welcher von 1870 ab einige Jahre lang Grossmstr. von Schottland gewesen ist und sich um die Logen verdient gemacht hat. Fr.

— In der 200 engliche Meilen von Bombay gelegenen kleinen Militärstation Ahmednagar wurde am 5. d. Mts. eine neue Loge eingeweiht, welche den Namen Royal Connaught führen wird. Interessant ist dabei, dass sich in Nagar kaum mehr als ein Dutzend Engländer permanent aufhalten, von denen nicht einmal alle Brüder sind. Fr.

Vermischtes.

— Amerika. Der Bischof von Dacota in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat eine Anzahl Kirchenwagen bauen lassen, welche den an den Sonntagen kursirenden Eisenbahnzügen angehängt werden. Ein Geistlicher hält in dieser fahrenden Kirche dann während der Fahrt Gottesdienst ab. Die Gelder für Herstellung der Wagen etc. sind durch öffentliche Sammlungen aufgebracht worden. Auch sollen in einzelnen Waggons Claviere aufgestellt werden. — Es soll uns nicht wundern, wenn man Logen in den Eisenbahnzügen einrichtet und maur. Arbeiten abhält.

Maurerische Wahlsprüche.

Strebe vorwärts nach dem Ziele
Schönes thu' mit reger Hand,
Und vereint mit dem Gefühle
Leite stets dich dein Verstand.

* * *

Zeigt die trübe, dunkle Seite
Dir auch oft das Leben,
Ist's vom Bild doch nur der Schatten
Um das Licht zu heben.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. Vierundvierzigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 40. Sonnabend, den 4. October. 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Leben Heinrich Zschokke's im Lichte der Freimaurerei.

(Schluss.)

Haben wir jetzt den gefeierten Br als Gatten, Vater, als Freund und Gesellschafter bezeichnet, so wollen wir ihn nun noch kurz als Denker betrachten. Auf dem Grunde klarer philosophischer Anschauungen, die sich zum Theil an Kant, Hegel, Schelling und andere Heroen der Weltweisheit anlehnten, sowie in der Schule eines bewegten Lebens hatte er sich zu einer Höhe des Geistes empor gearbeitet, welche er die esoterische Religion des Greises nennt. Wenn wir hier nun einige Gedanken aus seiner Welt- und Gottesanschauung mittheilen, so wird man bald erkennen, welch maurerischer Geist aus ihnen herausstrahlt:

„Die ganze Fülle menschlichen Elendes besteht in der vernunftwidrigen Stillung der an sich unsündigen Naturbegehren. Wenn der Geist ein Knecht der Begierden ist, werden sie zu Suchten oder krankhaften Zuständen, in denen die Leidenschaften ihr Wesen treiben mit Selbstsucht, Ehrsucht, Habsucht etc. Die Schöpfung Gottes ist kein Jammerthal; wir sind schon auf Erden in der Ewigkeit Gottes, der im endlosen allgegenwärtigen All des Vorhandenen in unserm Vaterhause, wie Christus sagt, uns viele Wohnungen bereitet hat. — Es wäre mir zwar nichts Quälendes, Jahrhunderte oder Jahrtausende auf Erden zu leben, denn Gott ist auch hier herrlich, wunderbar und beseligend; aber es liegt doch auch etwas Freudiges darin, ihn selbst näher zu kommen in irgend anderen Verhältnissen höherer Vollendungen. Denn auf Erden ist doch des drückenden Unmoralischen zu viel, und mir ist oft zu Muthe, als lebe ich mitten unter Barbaren, denen ich nicht einmal sagen darf, wie tief sie sich ins Schlechte verlieren, und die mir auch wahrlich nicht glauben würden. — Nur durch kräftige Selbstherrschaft des menschlichen Geistes über sein Ureigenthum den beseelten Leib, kann er im Irdischen das höchste Gut, das summum bonum erobern, nach dem die Sterblichen ringen. Es besteht nicht in Reichthum, Macht und Ehre, sondern im Genuss von Gesundheit, Gemüthsseligkeit und Selbstachtung. Jedes Laster, jede Sucht ist Gemüthskrankheit, eine theilweise Verstandeslahmung. Das Laster wird leider nicht eher bestraft, als bis es verbrecherisch Anderen schadet. So wie es aber ein Fortschreiten der Natur giebt (die auf unserm Weltball in einer früher unbekannten Fülle prangt) so schreitet auch die Menschheit fort, wie hindernd auch bürgerlicher und kirchlicher Wahn auftreten mag. Fest steht auch die Unvergehbarkeit des Geistes. Könnte das kleinste Atom in der Wesenheit des Geistes verschwinden aus dem Dasein, so könnte auch die gesammte Natur, das unendliche Weltall sich entwesen und vernichten und das Höchste der Wesen selber. Dies zu denken wäre Wahnsinn. Der Geist bleibt (entkörpert) ein wesendes Wissen, sein ewiger Selbstrichter. — Unter allen Lehrern der Menschheit hat über das Verhältniss der Geister zum Allerhöchsten keiner so klar, so gewaltig und erhaben gelehrt wie Christus. Fern sei es aber von mir, die religiösen Vorstellungen der verschiedenen Kirchen- und Glaubensparteien unter den Völkern, oder die der Philosophen von den ältesten Zeiten bis Spinoza, Schelling, Hegel etc. von Gott und

seiner Persönlichkeit oder Nichtpersönlichkeit bestreiten und widerlegen zu wollen, was sie ja ohnehin schon selber zur Genüge thun. Ich ehre in ihnen allen mehr oder minder edle Geistesblüthen, die in mannigfaltiger Verschiedenheit doch immer das Eine und Selbe kunden: Dasein einer allwesenden Gottheit. Nicht das Mangelhafte, selbst nicht das Unwürdige in menschlichen Vorstellungen von Gott und göttlichen Dingen ist das Tadelnswürdige, sondern allein der stolze Dünkel dabei, und die hässige Leidenschaftlichkeit der Sterblichen ist's, welche sich ausschliesslich als Inhaber des vollendetsten besten Wissens geltend machen wollen, und was ihren erlernten, oder selbst gefundenen Ansichten widerspricht, verhöhnen oder verfluchen. Während ihr Denken gottesvoll ist, erscheint ihr Wollen und Wirken gottlos. — Die Selbstoffenbarung Gottes im Menschengeiste leuchtet klar hervor. Die Natur bezeugt diese Offenbarung, der Geist weiss sie. Man findet ja nicht das Nichtvorhandene und weiss nicht das Nichtgekannte. Kinderwünsche möchten ein Zeichen von Gott sehen, und doch giebts deren Tausende und aber Tausende, jeder Athemzug ist eins; sie begehren in Einfalt die Endlichwerdung des Unendlichen, die Begrenzung der Allgegenwart. Durch Christus ward die Selbstoffenbarung Gottes zum reinsten Bewusstsein erhoben, durch ihn das Gebot der Geistesfreiheit und Heiligkeit von Irrungen geläutert, durch ihn der Blick in das Ewige beseeligend. Selig sind die schon hienieden reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." —

Ich suche dich mein Vater nun nicht länger
Im Erdenstaube nicht mehr, Gott!
Dein Weltall ist mein Haus,
Und deine Ewigkeiten,
Sind meine Zeiten.
Und die da waren, leben,
Und die noch kommen, sind.
Ein Gott ist nur,
Sein Name Liebe, Weisheit und Erbarmen.
Und eine Ewigkeit ist alles Seyn
Und alles Seyn
Die Himmelsleiter der Vollendung
Zur Seligkeit.
Ich jauchze weinend in das Hallelujah
Der Geisterwelt mein Hallelujah!
Ich bin weil Gott!
Anbetung ihm und Liebe!
Mein ist die Seligkeit
Weil ihm Allseligkeit!
Ihm Hallelujah!

Mit solchen Anschauungen, die in unserm Br Zschokke lebten, verband sich das selige Bewusstsein, nicht umsonst gelebt zu haben. Die mannigfachen Verdienste, die er sich um die Menschheit erworben hatte, verklärten ihm wie Sterne den Abendhimmel seines Lebens; er hatte ja an sich das Wort Br Göthes: „Edel sei der Mensch, hülfreich und gut" zur Wahrheit gemacht. Sowohl bei seiner silbernen Hochzeit 1830 (wobei ihn die Stadt Magdeburg das Ehrenbürgerrecht verlieh) als auch zu andern Zeiten hielt er eine reiche Ernte der Liebe, der Ehre, des Ruhmes und Dankes. Die Liebe seines treu sorgenden Weibes; seiner Kinder, die alle der Eltern Freude waren, und zu Amt und Würden gelangten (sein Sohn Theodor gest. 1866, war Freimaurer und Mstr. v. St. der Loge „Zur Brudertreue" in Aarau) seine Freunde, die ihn schwärmerisch liebten und verehrten, das Gedeihen seiner Stiftungen und Werke, die Anmuth seiner ländlichen Einsamkeit — dies alles trug dazu bei, ihm das Greisenalter nicht zu einem lästigen, sondern anmuthigen und genussreichen zu machen. „So trete ich," sagt er, „froh in Gott, und überall in ihm, und mit ihm zum Lebenswinter ein, jenseits dessen mich kein Frühling mehr auf diesem Erdenstern erwartet. Je mehr sich die Welt vor mir verdunkelt und verliert, um so weniger fühl ich ihren Verlust, um so heller tagt mir der beginnende Morgen einer andern Welt. Das Abendroth meines Daseins auf Erden leuchtet mich an, und die Welt schwimmt mir in rosenfarbnen Lichte darin, und schöner als in der Morgenröthe des Lebens." Wie Br Zschokke auch im Greisenalter die maurerische Mahnung: Erkenne dich selbst! nicht vergass, zeigt sein Bekenntniss: „Ich will kein Heiliger Gottes gewesen sein, ich bekenne meine Schwachheiten. Gern möchte ich wohl besser gewesen sein, als ich war, bin jedoch sehr zufrieden, nicht schlechter gewesen zu sein. Nur eine Unterlassungssünde gestehe ich noch ein: Ich habe auf Erden des Guten zu wenig gethan." Tief betrauert von den Hinterlassenen, wie von der ganzen literarischen Welt ging Br Zschokke heim am 27. Juni 1848 im Alter von 77 Jahren. —

Er erfreute sich, wie sein Sohn Emil berichtet, von der Jugend an bis in sein höheres Alter einer blühenden Gesundheit. Wer ihn je gesehen, dem bleibt diese kräftig-schöne breitschultrige Mannesgestalt mit fester Brust und ungebeugtem Nacken stets unvergesslich. Erst die letzten Lebensjahre begannen seine Körperkräfte zu lähmen. Ein durch Erkältung geholtes Uebel verliess ihn

nicht trotz aller Heilversuche. Aber als er matt bis zum Tode das Bett nicht mehr verlassen konnte, bewahrte sein Geist, noch immer frisch, die Obergewalt über sein Leiden. Er beschäftigte sich noch in den letzten Tagen auf das Lebhafteste mit Problemen seiner heiligen Forschungen und hoffte stets noch einmal seine letzten Gedanken niederschreiben zu können. Allein eine höhere Gewalt, der sich auch der stärkste Geist beugen muss, sprach: Bis hierher! Ein Freund, Heinrich von Orelli, war von Zürich an das Bett des soeben Entschlummerten von der weinenden Familie Umringten, geeilt; er betrachtete ihn lange mit nassem Blicke und sprach dann: „Lebe wohl, lieber Zschokke! Nun sind dir die Räthsel alle enthüllt, über die du hienieden so viel nachgedacht hast! Auf Wiedersehn!" Und nun wollen wir zum Schluss nur noch in kurzer Zusammenfassung zeigen (und zwar zum Theil an der Hand eines Berichtes von E. Zschokke), welche hohe Eigenschaften sein Bild verklären. — Als Mensch war er eine edle, tieffühlende Natur, ein Held in der Barmherzigkeit und im Gutesthun, (der Verbannte zurückrief, Gefangne erlöste, Nackende kleidete, Hungernde speiste etc.), ohne Aussicht auf Dank und Lohn; ein Seher und Prophet, der an die Würde und den Fortschritt des Menschengeschlechts glaubte; ein Volksfreund, der die Laster mehr verhüten als bestrafen wollte; eine Friedensnatur, die gegen alle Menschen duldsam war, alle Bekenntnisse achtete und nur denen abgeneigt war, die unduldsam auftraten. Als Bürger seines zweiten Vaterlandes nahm er den innigsten Antheil an der Schweiz nach allen Seiten hin. „Die Schweiz," pflegte er öfters zu sagen, „hat mich zu ihrem Sohne angenommen. Darum bin ich ihr doppelt mehr Pflicht der Dankbarkeit schuldig, als ihre eingeborenen Kinder." Und als er, der Kämpfer für die wahre Freiheit auf dem Krankenbette die Kunde von der nahen Annahme der Bundesakte (die segensvoll für die Schweiz wurde), erfuhr, verklärten sich seine Blicke. Als Forscher und Schriftsteller erfüllte ihn ein mächtiger Trieb zur Erforschung der Naturgeheimnisse, und besonders leitete ihn der Wahlspruch dabei: „Volksbildung ist Volksbefreiung." Auch waren alle seine Schriften tief aus dem Leben herausgeschöpft und innig mit dem Leben verwachsen.

Als Freund war er zart, treu und urliebenswürdig. Seine Correspondenz, in welcher nicht selten Witze wie Raketen aufschiessen, ist ein klares Bild davon. So schreibt er an einen Freund: „Ich bitte Sie, schweigen Sie nicht wieder so lange gegen mich. Erzählen Sie mir doch Alles was Sie treiben, von Ihren Unterredungen, Lesungen, Spaziergängen u. s. f. Man sagt ja, das Alter mache geschwätzig und ich freue mich darauf, wenn Sie endlich einmal zu einer Tugend gelangen, bei der ich so viel Hoffnung auf Belehrung und Erheiterung für mich hegen darf." Ein andermal schreibt er an den Freund: „Coute qui coute, dies Jahr müssen wir uns sehen. Es ist mit dem Leben unter dem Monde nicht zu spassen. Darum carpe diem!" Und wieder schreibt er an denselben Freund Ittner: „Was mich am meisten freut von meinen bisherigen Wesen, ist, dass ich die Freundschaft herrlicher Männer, wie Sie, Stapfer, Voss, der alte Jup. tonitr., Zach, der Himmelsheld, Bonstetten, Denoette, Pictet, Matthisson, Utzschneider, Wessenberg, Usteri, Pestalozzi etc. geniesse." Recht bezeichnend ist es wenn er schreibt: „Adieu, lieber Freund, Streiter Gottes! Werden Sie nicht müde im Kampfe für das Heilige und Wahre!" Oder: „Ich bin, dass sich Gott erbarme! bald 54 Jahre alt, und weiss so wenig wie ich dazu gekommen bin, als wie ich wieder davon abkomme. Ich strafe meinen Spiegel ins Gesicht Lügen; ich bin an Seele und Leib 24! und brenne mit der Glut von damals für das Wahre, Gute und Schöne, das man heutigen Tages verketzern will." Von seinem heitern Briefstil an Freunde zeigt es, wenn er schreibt: „Schon wieder muss ich abbrechen. Meine Frau hat Gesellschaft und sagt: Komm auch! Also muss ich wieder Ihre Gesellschaft gegen eine minder gute vertauschen. Trösten Sie mich!" Oder wenn er schreibt: „Am Freitag Morgen will ich in der Wage zu Baden sitzen und wenn Sie sich in die andere Wagschale setzen, werde ich mich fröhlich von Ihnen in den Himmel schnellen lassen." Einen tiefen Blick in seinen aufwärts strebenden Geist lässt uns ein anderes Briefwort thun: „Ich möchte den Schleier der Isis lüften, einen Blick in das göttliche All werfen lassen, wie ich ihn oft, — oft! in meinen heiligsten Stunden thue; sehen lassen den Verband aller Geister, vom Geiste des Sonnenstäubchens bis zum grossen Geiste; den Verkehr der Wesen mit dem lebendigen Gott, wie Irdisches und Göttliches Eins, Uebel nirgends, Zeit und Ewigkeit das Gleiche sind, den Streit der Kräfte im Menschen, im Weltall, den Ursprung der Krystallisation, wie die Verwandschaft der Sternenfamilien zeigen. Ach wäre nur das Leben nicht gar so flüchtig hier etc."

Was nun das Religiöse in ihm anbelangt, so war ihm gleich in seiner Jugend ein Gemüthszug nach dem Ewigen und Göttlichen hin eingepflanzt,

sein ganzes Sinnen und Denken stand lebenslang im Dienste heiliger Forschungen. Es muss hierbei hervorgehoben werden, dass für Br Zschokke, wie sein Sohn Emil sagt, die Bibel durch sein ganzes nachfolgendes Leben ein grosser Wegweiser zur Wahrheit blieb. Sie begleitete ihn auf allen Wegen. Zunächst hatten ihn die theologischen Studien darauf geführt, aber je mehr er dieses Buch der Bücher in seinen Tiefen durchdrang, desto lebendiger ergriff es ihn. Allein er betrachtete es mit freiem, von dogmatischen Vorurtheilen ungetrübtem Auge. Das Wunderbare, welches uns die Evangelien aus dem Leben Jesu melden, galt ihm als eine heilige Hülle, womit die Vorstellungsweise jener ältesten Christengemeinden den Ideenkern im Leben und in der Lehre des Weisesten aller Gottweisen umkleidet hat. In dem Kern der Christusworte selbst erkannte er die unvergleichlichste Offenbarung des Göttlichen durch den Menschengeist. Was die menschliche Vernunft nur nach tausendjährigem Ringen und vielleicht nie in so erhabener Kraft und Klarheit gefunden hätte, das sprach ihm der Göttliche in Knechtsgestalt, in anspruchloser Einfachheit und in einer Weise aus, welche ihre praktische Gültigkeit für alle Zeiten bewahrt. Wohl kann es weitergehende Funde auf wissenschaftlichem Gebiete geben; allein es ist keine Volks-Religion denkbar, mehr geeignet das menschliche Gemüth zu heiligen, es mit dem unsichtbar Ewigen zu versöhnen, als das Christenthum. In dieser Ueberzeugung liess sich Zschokke nie irre machen, weder durch das Gezänke der alten noch neuen Kirchenparteien. Seine Geschichtsstudien hatten ihm gezeigt, dass all der Dogmenkram der Kirche, worüber sich die Theologen stritten, nur der Schutt der Jahrhunderte sei, welcher sich um den edlen Gottestempel gelagert hatte. „Das Licht schien in die Finsternisse, aber die Finsternisse haben es nicht verstanden.“ „Und,“ fügte er manchmal hinzu, „die europäische Menschheit hat das Fell der Barbarei noch kaum über die Ohren herabgestreift. Wenn Jesus heute wieder erschiene, so würde er heute zum zweiten Male gekreuzigt!“ Auch die neueren Philosophien und theologischen Systeme genügten ihm nicht. Er studirte Schelling, Hegel, Schleiermacher, Strauss; allein wie ihn jene altherkömmlichen Dogmen anwiderten, so fand er in diesen Letzteren das Räthsel von der weltbewegenden und ewig fortwirkenden Kraft des Evangeliums ebenfalls nicht gelöst. — Zschokke war ein Christ im hohen Sinne des Wortes; ein Christ nicht nach dem Katechismus, aber auch nicht nach der Schablone des Tages; er war ein Gemüthschrist mit dem Vorbilde Jesu. Das ist in kurzen Strichen das Lebensgemälde unseres Bruders Zschokke, wie es im Lichte der Freimaurerei uns entgegenstrahlt und mit der Glorie der Weisheit, Schönheit, Stärke umgeben ist. Wenn sein Sohn ihn also schildert: Er hat sich als Mann bewährt, wie selten Einer; unerschrocken in Gefahren, unermüdlich in Hülfeleistung, voll stählerner Thatkraft, wo es galt, Grosses zu vollbringen, und unwandelbar treu den heiligen Idealen in der Brust“ — so setzen wir hinzu: Mit seiner Freude am Licht, am Wahren, Guten, Schönen mit seiner Theilnahme für die ganze Menschheit, mit seiner Abneigung vor allen eitlen Flitter, vor allem Scheinheiligen war er auch das Urbild eines wahren Freimaurers in allen seinen Lehr-, Wander- und Meisterjahren. Wie man auch über seinen philosophischen oder religiösen Standpunkt hinwegsehen oder daran mäkeln mag, wir halten denselben nicht nur für nicht überwunden, sondern für einen, dem das Reich der Zukunft gehört, den die ganze gebildete Welt einstmals einnehmen wird, und der namentlich auch in unserer, von den wilden Fluthen des Materialismus und Pessimismus heimgesuchten Zeit als Rettungsanker dient. Ich selbst reiche dem verewigten Br noch jetzt die Hand dankbar über das Grab hinaus. Er hat mich den Jüngling und angehenden Mann vor vielen Jahrzehnten über die Abgründe der Zweifel hinweggehoben, mir einen Aus- und Fernblick in das Erhabene geöffnet und mit seinen Schriften mich ergötzt und beseligt. Möge das Denkmal, das ich ihn mit meinen schwachen Zeilen hier zu setzen gesucht habe, seiner nicht ganz unwürdig sein, und möge es dazu gedient haben, das Andenken eines wahrhaft grossen Mannes zu erneuern und aufzufrischen! Br P.

Gedanken über den Tod.

Eine Erinnerung an den in den e. O. eingegangenen Br Oswald Marbach.*)

Nicht der Tod ist schwer und qualvoll, nicht das Sterben — der Eintritt des Todes — sondern das irdische Leben, der Weg von der Wiege bis zum Grabe. Dieses Leben ist voller Mühsal und Drangsal, Verzweiflung über Vergangenes und Sorge um Zukünftiges; der Genuss beschränkt sich auf die Gegenwart und diese zieht sich in Nichts zusammen zwischen Vergangenheit und Zukunft. —

*) Aus dem Nachlass desselben.

Alles Glück des irdischen Daseins besteht nur in Erfüllung von Wünschen, die sich als thöricht erweisen, und in Genüssen, die anstatt Begierden zu befriedigen, solche nur anregen. Kurz vorübergehende Ruhepausen, in denen die Begierden zu Sehnsucht sich mässigen und die Verzweiflung zu Hoffnung sich verklärt, sind das Beste, was das irdische Leben bietet.

Die Qualen des zeitlichen Daseins mehren sich je länger dasselbe währt; aber sie stumpfen sich auch ab in demselben Verhältnisse, die Begierden werden zu schwachen Gelüsten, die Verzweiflung verwelkt als Resignation, die Sorge schwindet in Gleichgültigkeit, Sehnsucht und Hoffnung werden zur Zuversicht unsterblichen Lebens, wenn sie nicht in einem träumerischen Zustand untergehen, der kaum noch den Namen des Lebens verdient. Man erkennt dies an, indem man sagt, das Alter führe den Menschen zur Kindheit zurück. Der Greis hat mit dem Kinde die Bedürfnisslosigkeit und die Hilfsbedürftigkeit gemein; aber auch die liebevolle Hingebung und das Vertrauen zu dem Vater, in dessen Hand sein Leben ruht; da aber der Greis nicht wie das Kind in der Zeitlichkeit seinen Vater findet, so sucht er ihn in der Ewigkeit. —

Vor dem Tode des Menschen steigern sich in der Regel die Qualen des irdischen Daseins bis zur Unleidlichkeit, es ist dies das letzte Aufflackern des zeitlichen Lebenslichtes, man hält dasselbe für Todeskampf. Aber das Sterben ist kein Kampf, sondern ist Friede nach den mehr oder weniger langen Kämpfen des Erdenlebens. Wenn dem Menschen nicht durch das, was wir Zufall oder Willkür nennen, ein jähes Ende bereitet ist (vielleicht nur scheinbar!), so tritt stets und deutlich im Sterben ein Zustand friedlicher Ruhe, ja glückseliger Befriedigung ein, und soweit nicht durch die vorausgegangenen Lebensqualen eine Verzerrung oder Zerstörung der Gesichtszüge stattgefunden hat, ist die Seligkeit des endlichen Friedens ausgegossen über das Angesicht des Todten wie Verklärung, wie ein Anhauch urewiger Geistigkeit, die in der That den Sieg davon getragen hat über die Qual der Leiblichkeit. Der irdische Tod ist Wiedergeburt des Geistes aus der Zeit in die Ewigkeit! — Das Sterbebett eines guten Menschen, sagt man: umschweben die verklärten Gestalten derer, die er rechtschaffen geliebt hat auf Erden: so wird die irdische Liebe zur himmlischen Liebe, welche voller Zuversicht unvergänglichen Lebens ist.

O. M.

Das 150jährige Stiftungsfest der Grossen National-Mutterloge

hat einen weihevoll erhebenden, für alle Theilnehmer unvergesslichen Verlauf genommen. Was die Feier vor Allem charakterisirte und ihr die wesentliche, auch für die Zukunft fortwirkende Bedeutung verlieh, das war der Geist brlicher Liebe, welcher sie beseelte und zur vollen Höhe echt maurerischer Arbeit erhob, so war das von allen anwesenden Vertretern zu entschiedenem Ausdruck gebrachte Bewusstsein, dass ein Grundgedanke alle deutschen Grosslogen erfüllt, dass sie alle, von dem gleichen Prinzip ausgehen, wenn auch mit verschiedenen Mitteln und Methoden, nach einem Ziele streben. Ja über die Grenzen Dentschlands hinaus kam der gleiche Grundgedanke zum Ausdruck durch den Vertreter, welchen der Grossmeister der Ehrwürdigsten Grossloge von England, S. Köngl. Hoheit Br Prinz von Wales, zu der Feier entsandt hatte. Und die Gr. Mutterloge des Eklektischen Bundes zu Frankfurt am M., deren berufene Vertreter an der Theilnahme verhindert waren, hatte eine Glückwunsch-Adresse gesandt, welche von dem gleichen Gedanken erfüllt war.

Die Grundstimmung aber war eine tief ernste. Hierzu wirkte vielleicht in erster Reihe mit die Erkrankung des National-Grossmeisters Ehrwsten Br Frederichs, an dessen Stelle der zug. National-Grossmeister Ehrwste Br Gerhardt die Leitung der Feier übernehmen musste. Es wirkte aber dazu wohl nicht minder mit das Bewusstsein der Pflicht, das überkommene 150jährige Erbe zu erhalten und zu bereichern, und die Erkenntniss, dass die Aufgaben der deutschen Frmrei heute nicht leichter sind als vor 150 Jahren, dass ihr vielmehr schwere geistige Kämpfe bevorstehen, das insbesondere die soziale Frage auch der Frmrei schwere Aufgaben stellt und ernste Pflichten auferlegt, dass die Logen heute nicht allein und ausschliesslich Stätten des Friedens bilden können, in welche man sich von den Kämpfen des äusseren Lebens zu stiller Beschaulichkeit und innerer Sammlung zurückziehen kann, sondern dass sie auch Arbeitsstätten sein sollen, in denen aus der inneren Sammlung heraus Werke des Geistes und thätiger Menschenliebe erspriessen. Das klang in der Ansprache des Vorsitzenden am Schlusse durch, das kam zum Ausdruck in dem Vortrage des Grossredners sehr Ehrw. Brs Nessler, das wurde bei der Tafelloge besonders von den Ehrwsten Brn Brandt und Prinz Schönaich-Carolath betont, und darin beruht nicht minder als in dem oben erwähnten Grundzug brüder-

licher Eintracht die Bedeutung dieser wichtigen Gedenkfeier.

Ueber dem Portal zu unserem neuen Bundeshause prangt in goldenen Lettern das eine Wort:

Humanitati.

In seiner lapidaren Kürze umfasst es den Grundgedanken der Frmrei, den Gedanken, welcher bei Anbeginn vor 150 Jahren schon als der Kern frmrischen Denkens und Wirkens betrachtet wurde, welcher weiterhin in dem Konfirmations-Patent und Protektorium vom 9. Februar 1796 volle Anerkennung von Allerhöchster Stelle fand, wenn da die Erwartung ausgesprochen wird, die Grosse National-Mutterloge „werde sich dieses Merkmal Unserer Begünstigung, Huld und Gnade zu einem besonderen Beweggrunde dienen lassen, ihre Kräfte zu verdoppeln, für das Wohl und die Glückseligkeit menschlicher Gesellschaft ohne Nachlass zu arbeiten“, welcher nunmehr, auf besondere Anregung und Wunsch des National-Grossmeisters Ehrw. Br Frederichs durch die Inschrift auch nach aussen hin offen verkündigt wird. Was man vor 150 Jahren fast noch als Geheimniss hüten zu müssen glaubte: heute darf es frei und offen an das Tageslicht treten und einen Erfolg, wenn auch nicht den letzten Sieg der Frmrei verkünden. Gerade heute wiederum wird die Humanitäts-Idee vielfach bekämpft und verlacht, aber sie hat nach anderthalb Jahrhunderten frmrischer Arbeit einen festen Boden in unserem Vaterlande gewonnen, und sie wird nicht mehr zu unterdrücken sein. Immer bestimmter, immer siegesgewisser tritt sie hervor und wenn auch das Wort „Humanität“ während der Arbeit kaum ausgesprochen worden ist, der Geist echter Humanität waltete und webte doch in der ganzen Feier und gab ihr die höchste Weihe. Und so möge es fürder immerdar sein in unseren Räumen, dass dem Worte, welches unserem Bundeshause voran leuchtet, der Geist entspricht, der in seinen Räumen herrscht!

Im Innern aber, das in der Regel nur Brn zugänglich ist, begrüsst den Eintretenden über der Statue der Gastlichkeit der Spruch:

„Welcher Orient dich sendet.
In der Heimath bist du hier!“

Und wir dürfen hoffen, dass alle unsere Gäste bei der Festfeier auch diesen Willkommengruss als wahr und zutreffend empfunden haben.

Bei Erlass der Einladungen hatte die Rücksicht auf den verfügbaren Raum und der gewiss als berechtigt anerkennende Wunsch, den hiesigen Brn der Gr. National-Mutterloge die Theilnahme möglichst wenig zu verschränken, eine enge Begrenzung zum Gebote gemacht. Es waren daher die Einladungen auf die Leiter der deutschen Schwester-Grosslogen und diesseitigen Vertreter bei denselben beschränkt worden. Um so höher aber wird es von der Gr. National-Mutterloge aufgenommen und um so freudiger begrüsst, dass der Ehrwste Grossmeister der Vereinigten Grossloge von England, der ehrwürdigen Mutter aller Logen auf dem Erdenrunde, S. Königl. Hoheit Br Prinz von Wales aus eigenstem Antriebe zum Zeichen seiner Theilnahme und der innigen brüderlichen Beziehungen zwischen der Grossloge von England und der Gr. National-Mutterloge einen besonderen Vertreter in der Person des sehr Ehrw. Br Dr. Wendt gesandt hatte.

Vertreten waren ferner die Grosse Landesloge d. Frmr. v. D. durch den W. Ordens-Meister Br Alexis Schmidt, den Landes-Grossmeister Ehrwsten Br Neuland, seinen zugeordneten Ehrwsten Br Zöllner und die meisten Brr des höchsten Kapitels, welche bekanntlich zugleich Ehrenmitglieder unseres innersten Orients sind; die Grosse Loge Royal-York durch den Ehrwsten Grossmeister Br Prinz Schönaich-Carolath, seinen zug. Ehrwsten Br Flohr, den diesseitigen Repräsentanten s. Ehrw. Br Dierbach und einige Mitglieder des innersten Orients. Von auswärts war die Grosse Loge von Hamburg durch die Grossmeister Ehrw. Brr Zinkeisen und Retzmann, die Gr. Loge „zur Eintracht“ (Darmstadt) durch den Grossmeister Ehrwsten Br Brandt, die Vereinigung der 5 deutschen unabhängigen Logen durch ihren Vorsitzenden, sehr Ehrw. Br Carus, Mstr. v. St. der Loge „Minerva z. d. 3 Palmen“ in Leipzig, vertreten. Die Grosse Mutterloge des Eklekt. Bundes hatte, wie bereits oben erwähnt, eine geschmackvoll ausgestattete Glückwunsch-Adresse, die Gr. Loge „Zur Sonne“ ein herzliches, brüderliches Glückwunschschreiben eingesandt, ausserdem hatten auch die Ehwsten Brr Knoblauch (Frankfurt a. M.), Bayerlein (Bayreuth), Erdmann (Dresden), sowie die diesseitigen Vertreter sehr Ehrw. Brr Kersten (Dresden) und Puchta (Bayreuth) in besonderen Schreiben ihr Fernbleiben entschuldigt und Glückwünsche gesandt.

Dass ausserdem noch zahlreiche angesehene Brr der befreundeten Grosslogen und auswärtiger Oriente erschienen waren, dass es aber andererseits unmöglich war, allen Wünschen gerecht zu werden, dass der Tempel bei der Arbeit und der Festsaal bei der sich anschliessenden Tafel bis auf den letzten Platz besetzt waren, wird jeder Leser als selbstverständlich betrachten. Wir können hin-

zufügen, dass die Feier von Anfang bis zum Schluss in vollkommen harmonischer Weise ohne jeden Missklang verlief, während sie doch durch den reichen Gedankeninhalt der Ansprachen, durch den in ihr waltenden Geist sich weit über das gewöhnliche Niveau erhob.

Ueber den Verlauf der Arbeit im Einzelnen zu berichten, müssen wir uns heute versagen, das bleibt dem amtlichen Bericht vorbehalten. Nur zunächst die folgenden, anlässlich der Feier eingegangenen Telegramme glauben wir schon heute unseren Brr Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.

Aus dem Geh. Zivilkabinet Sr. Majestät des Kaisers und Königs war folgendes Telegramm eingegangen:

Seine Majestät der Kaiser lassen für die Allerhöchstihnen aus Anlass der vor 150 Jahren erfolgten Gründung der ersten preussischen Freimaurerloge dargebrachte Adresse und den erneuten Ausdruck treuer Gesinnung bestens danken und versichern die Loge auch für die Zukunft gern Allerhöchstihres besonderen landesväterlichen Wohlwollens.

Im Allerhöchsten Auftrage:
Der Geheime Kabinetsrath
von Lucanus.

Darauf wurde telegraphisch der Dank ausgesprochen in folgendem Gelübde:

An des Kaisers und Königs Majestät.

Die zur Feier des 150jährigen Bestehens der Grossen National-Mutterloge in deren Bundeshause versammelten Freimaurer erneuern Eurer Majestät in inniger Liebe und Verehrung das Gelübde unverbrüchlicher Treue.

Der National-Grossmeister.
Gerhardt.

Se. Königl. Hoheit Br Prinz Friedrich Leopold sandte folgendes Telegramm:

Dem Bundes-Direktorium sage ich herzlichen Dank für freundliche Einladung zur heutigen Jubiläumsfeier, welcher beizuwohnen ich behindert bin, und spreche der Grossen National-Mutterloge meine besten Wünsche für ferneres Gedeihen und segensreiche Wirksamkeit aus.

gez. Friedrich Leopold, Prinz von Preussen.

Der Ehrwste National-Grossmeister sandte ein Telegramm des Inhalts:

Von meinem Krankenlager bringe ich der Gr. National-Mutterloge zum 150. Jahresfeste die herzlichsten Glückwünsche und nehme im Geiste innigen Antheil an der Feier.

Frederichs.

Ausserdem hatten Br Hildebrandt, zug. Mstr. v. St. der Loge „Ernst zum Kompass“ in Gotha in Vertretung Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha, Ehrwster Br v. Feustel, Ehren-Grossmeister der Grossloge „zur Sonne“ in Bayreuth, Ehrwster Br Grasnik, der del. Altschottische Ehrenmeister sehr Ehrw. Br Tietz, die auf Norderney versammelten Brr, die Logen „Johannes der Evangelist z. Eintracht“ in Darmstadt, „Eos“ in Krefeld, die Brr v. Bärenstein, Archivar der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbrettern“ in Altenburg, Blumensath (Görlitz), Max Nessler (vom Brocken), Eduard Maass (aus Swinemünde), Chr. Ramme (aus Reinhardsbrunn), Zucker (aus Wriezen), sowie viele Logen unseres Bundes Glückwünsche aus der Ferne gesandt.

Bei der an die Festarbeit sich anschliessenden Fest-Tafelloge brachte der Vorsitzende zunächst den Toast auf Se. Maj. den Kaiser und König, sodann der Ehrwste Br Mätzner denjenigen auf die Stifter der Gr. National-Mutterloge aus. Es folgte der Ehrwste Br Bensen mit dem Toaste auf die Schwestern-Grosslogen und die besuch. Brr, der von dem W. Ordens-Meister Br Schmidt erwidert wurde. Nun begrüsste der Ehrwste zug. National-Grossmstr. Br Gerhardt die neu ernannten Ehrenmitglieder der Gr. National-Mutterloge — Brr Bayerlein (Bayreuth), Carus (Leipzig), Erdmann (Dresden), Knoblauch (Frankfurt a. M.), Prinz Schönaich-Carolath (Royal-York, Berlin), Schreiner (Gr. L., Berlin), Zinkeisen (Hamburg) — auf das Herzlichste, indem er betonte, dass die Gr. National-Mutterloge durch diese Ernennungen nicht nur sich selbst habe ehren, sondern auch den innigen Beziehungen zu allen deutschen Grosslogen und dem Bunde der unabhängigen Logen damit Ausdruck geben wollen, und den Dank dafür sprachen aus die Brr Prinz Schönaich-Carolath im Namen der Grossmeister, Carus im Namen der unabhängigen Logen. Der Grossmeister des Eintracht-Bundes, Ehrwste Br Brandt, endlich toastete, die ernsten Aufgaben des geistigen Kampfes nach Innen und Aussen betonend, auf das einmüthige Zusammenwirken aller echten deutschen Brr Frmrer. Es folgte sodann die Sammlung für die Louisen-Stiftung, welche, für die Ausbildung von Schwestern zur Gewinnung eines Lebensberufes bestimmt, mit diesem denkwürdigen Tage aus einer Stiftung der fünf Berliner Tochterlogen zu einer Stiftung des gesammten Bundes der Gr. National-Mutterloge erweitert worden ist, und der rituelle Schluss der Tafelloge, welche alsdann, in ein Brmahl verwandelt, die Festtheilnehmer noch

längere Zeit vereinigt hielt. — Die Feier hat von Neuem zu entschiedenen, bewusstem Ausdruck gebracht, das das Streben nach Eintracht, welches in der deutschen Brrschaft immer kräftiger sich regt, auch die deutschenGrosslogen beseelt: möge dieser brliche Geist der Eintracht auch fortwirken, bis er zur geistigen und thatsächlichen Einigung und zur werkthätigen Zusammenfassung aller deutschen Brr und Grosslogen sich entfaltet! (B. Bl.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 22. Septbr. hielt der Apollo die Messloge ab, welche zahlreich besucht war. Nach verschiedenen Mittheilungen durch den Sekretär, Br Meissner, und einigen Abschiedsworten des Mstr. v. St. für den Leipzig verlassenden Br Hofmann, und herzlicher Begrüssung der Besuchenden, erfolgte die Aufnahme zweier Suchenden, an welche der sehr Ehrw. Br Smitt in seiner Ansprache sehr beherzigenswerthe Worte richtete. Er betonte als Hauptbedingung für den Eintritt in den Maurerbund die Gesinnung, die in Gewissenhaftigkeit, Ordnungsliebe, Gehorsam gegen die Gesetze, Rechtschaffenheit und Tugend, Treue gegen den Fürsten, Liebe zum Vaterlande sich offenbaren müsse. Vieler Augen ruhten auf einem Freimaurer, und es fehle auch in heutiger Zeit nicht an Verdächtigungen und Angriffen. Um so nothwendiger sei es, dass jeder Freimaurer an sich die rechten Lichtseiten zeige, und dass im kleinen Kreis der Loge das Ideal aufgerichtet werde, welches in gegenseitiger Duldung und Theilnahme bei allen Verschiedenheiten nach der politischen oder religiösen Seite hin besteht. Diese Toleranz sei aber kein Hinderniss für die Anhänglichkeit an das engere Vaterland oder für das Glaubensbekenntniss. Aber trotz aller Begeisterung für das eigne Vaterland dürfe man doch die Theilnahme und Achtung für den Sohn einer andern Mutter Erde nicht vergessen, und trotz dem Festhalten an der eigenen religiösen Ueberzeugung dürfe man die Bekenner anderer Religionen nicht anfeinden. Das Ziel jedes Freimaurers sei und bleibe die wahre Humanität, die auf der rechten Selbsterkenntniss ruhe. Nach der erfolgten rituellen Aufnahme der Suchenden gab der Mstr. v. St. ein Referat über das Fest in der Loge zu den 3 Schwerdtern und der Dep. Mstr. Br Erdmann berichtete über das Fest der Akazie in Meissen.

— Eine tief ergreifende Gedächtnissfeier beging am 27. d. M. die Loge Balduin für den heimgegangenen Alt- und Ehrenmstr. Br Marbach. Näheres in nächster Nr.

Bautzen. Am 22. Septbr. feierte der sehr Ehrw. Mstr. v. St. der Loge zur goldn. Mauer im Or. Bautzen, Br Dr. phil. Stöckhardt, Grossherz. Geh. Regierungsrath a. D., Komtur und Ritter, mit seiner Schwester das Fest des goldenen Ehejubiläums und wurde ihm und der Jubelbraut ausser vielfachen Glückwünschen, Blumenspenden und Geschenken von nah und fern, von der hiesigen Loge als Zeichen der Liebe und Verehrung durch eine Deputation die goldene Kaiserin-Augusta-Medaille mit eingravirten Namen des Jubelpaares nebst prachtvoller Widmungsschrift feierlich überreicht. —

Möge dem verehrten, würdigen Paare noch manches glückliche Lebensjahr durch die Gnade des A. B. A. W. beschieden sein! — r.

Briefkasten.

Br v. **R.** in **St.** Herzlichen Dank und Gruss. Warte gerne bis dahin und freue mich im voraus auf die Sendung. — Br. **K.** in **J.** Dank für die grosse Freude. Wird besorgt. Brieflich mehr. Herzl. Gruss. — Br **K.** in **E.** Bedaure sehr die Fehler. Sie erhalten übrigens einen Correkturbogen von dem Separatabzug. Herzlichsten Gruss.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Festbericht Seite 300 in Nr. 38 muss es am Anfange statt: Die Feier derselben heissen: über der Feier desselben. Seite 302 statt wiederfahren — widerfahren. Seite 300 statt: dass für unsere Loge — das für unsere Loge.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. | Vierundvierzigster Jahrgang. | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 41. — Sonnabend, den 11. October. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Jubiläum der Loge „Zu den 3 Schwertern" im Or. Dresden.

Am 20. und 21. September d. J. fand in Dresden die Feier des 150jährigen Bestehens der Loge „Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute" statt. Das seltene Fest hatte zahlreiche Brr auswärtiger Oriente zusammengeführt, welche gekommen waren, der Jubilarin — der zweitältesten Loge in Deutschland — die besten Glückwünsche darzubringen. Am Abend des 20. Sept. versammelte sich der grösste Theil der geladenen Ehrengäste und zahlreiche Mitglieder der hiesigen Logen in den festlich geschmückten Clubräumen des Logenhauses, wo die Begrüssung durch den Mstr. v. St. stattfand, und bei einem dargebotenen Imbiss unter trauter Zwiesprache die Stunden nur allzurasch entflohen.

Sonntag den 21. Sept. Vormittags versammelten sich die Festtheilnehmer wiederum in den bestimmten Räumen des Logenhauses, von denen aus sie dann kurz nach 11 Uhr von den Brr Schaffnern mit den neuen, von der gel. Schwesterloge „Zum goldenen Apfel" bereits am Abend vorher geschenkten, höchst werthvollen Schaffnerstäben in den prächtigen, seit Neujahr neugeschaffenen Arbeitssaal geleitet wurden, in welchem unter der Leitung des ehrw. Mstr. v. St., Br E. Winkler, die Festarbeit stattfand. Die Betheiligung an derselben war eine ungemein grosse und hatte die Schwesterloge auch die Ehre, den ehrw. Br Dr. Wendt aus London, Grosssekretär für deutsche Correspondenz, welcher im besonderen Auftrage Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert von Wales, des ehrw. Grossmeisters der Grossloge von England erschienen war, ferner den ehrw. Landesgrossmeister Br A. Erdmann, den ehrw. abgeordneten Grossmeister der Gr. Bundesloge der Freimaurer von Deutschland, Br Zoellner aus Berlin, gegen 50 Vertreter verschiedener Bauhütten und zahlreiche Ehrenmitglieder begrüssen zu können.

Bereits vor der eigentlichen rituellen Eröffnung der Festarbeit brachten die erstgenannten beiden ehrw. Brr ihre und ihrer Auftraggeber Glückwünsche der Jubilarin dar, und dann eröffnete der Meister v. St. in gewohnter Weise die Loge. Nach dem Vortrage eines Musikstücks führte der ehrw Br Winkler in tiefempfundener Rede, welche einen Blick auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft warf, den versammelten Brn die Bedeutung der Feier vor. Der Vortrag einer schwungvoll gedichteten und komponierten Festcantate folgte, und alsdann wurden vom Altar aus die Namen der anlässlich der Festfeier von der Schwesterloge neuernannten zehn Ehrenmitglieder bekannt gegeben. Den kurzen, gedrängten Ueberblick über die Geschichte der Bauhütte gab der Schriftführer und Archivar der Loge, Bruder A. Peuckert. Alsdann ergriff der ehrw. Br Chr. Schmidt, Mstr. v. St. Schwesterloge „Zum goldenen Apfel", die mit der Schwerterloge gemeinsam in demselben Hause arbeitet, das Wort, seine und der Apfelbrüder Glückwünsche darzubringen, ferner Br Ziehe, um im Namen der von der Schwesterloge gestifteten und unterhaltenen Lehr- und Erziehungsanstalt zu Friedrichstadt-Dresden der Mutter ein herzliches „Glück auf!" zuzurufen. Der ehrwst. Br Zoellner sprach darnach im Namen der Grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, der Grosslogen von Hamburg und

Darmstadt, der ehrw. Br Dr. Goldenberg für die Symbolische Grossloge von Ungarn und die Loge „Philantropique" in Mamornitza, Br Iklé-Hamburg für die vereinigten Logen in Hamburg, Br Paech-Breslau für die Provinzialloge in Schlesien etc., Br Smitt-Leipzig für 17 sächs. Bundeslogen, Br Scharf-Leipzig für die 5 unabhängigen Logen, Br Meyer für zwei Logen in Hannover, Br Lehmann-Verden für Greiz, Br Rudolph-Annaberg für die Ehrenmitglieder, Br Schultz für Meissen und Br Reimann für Görlitz. Zahlreiche Ehrenauszeichnungen wurden dem Mstr. v. St., den zugeordn. Meistern und den Brr Aufsehern entgegengebracht. In herzlichster, schlagfertiger Weise dankte Br Winkler allen denen, die durch ihre freundlichen Worte, durch der Loge gewidmete Auszeichnungen die Jubilarin ehrten.

Mit Gebet und rituellem Schluss endete die gewiss jedem Theilnehmer im Gedächtniss und hoher Erinnerung bleibende überaus würdige und weihevolle Feier.

Nach einer dreiviertelstündigen Pause wurde Nachmittags nach 3 Uhr die Festtafelloge eröffnet. Sie wurde ebenfalls vom Mstr. v. St., dem ehrw. Br E. Winkler, geleitet und nahmen an ihr 300 Brr theil. Die weihevolle Stimmung, welche die Versammlung in der Arbeit beherrschte, fehlte auch hier nicht und wurde durch die gebotenen musikalischen Vorträge, die in solcher vortrefflicher Auswahl, Mannigfaltigkeit und künstlerischer Vorführung wohl selten gehört wurden, nur noch erhöht. Zahlreiche Trinksprüche belebten das Zusammensein, und waren es namentlich die Worte des ehrw. Br Landesgrossmeister Erdmann, Br Carus-Leipzig und des Mstr. v. St., Br Winkler, welche ungemein zündeten. Gegen 8 Uhr fand die Feier ihren Schluss. Der Schwerterloge ein dreifaches: „Glückauf!" (Im Anschluss an die bereits den Festtheilnehmern eingehändigte „Festschrift" wird ein ausführlicher Festbericht erscheinen, auf welchen hinzuweisen wir nicht versäumen wollen.) Br A. P.

Der Maurertag in Schmölln.

Wenn der Himmel zu einer Versammlung ein freundliches Gesicht macht, so verläuft dieselbe meist auch in schöner Weise. Prächtig klar schien die Sonne am Mittwoch den 17. September vom Himmel hernieder, als Brr von Nah und Fern, besonders aus Gera, Crimmitschau, Zwickau, Gössnitz, Altenburg, Leipzig etc. in Schmölln zusammenkamen, um — wie alljährlich — einen maurerischen Vortrag zu hören und über den Inhalt desselben zu berathen Nachm. 3 Uhr wurde die mrische Versammlung von Br Dietrich, Mstr. v. St. des Archimedes in Altenburg mit herzlicher Begrüssung eröffnet. Br Böttger in Schmölln bewillkommte die 50—60 erschienenen Brr im Namen des dortigen Brudervereins. Es wurde das Protokoll der vorjährigen Sitzung verlesen und die Grüsse derjenigen Brr, welche eingeladen, aber am Erscheinen verhindert worden waren, den Versammelten übermittelt. Hierauf sprach Br Dietrich in längerer Rede und mit zündenden Worten über „Maurerische Wohlthätigkeit". Er ging davon aus, dass die Wohlthätigkeit nicht Hauptzweck der Mrei sei, sondern nur ein Strahl der Humanität, welche die nach den Regeln der maurerischen Kunst arbeitenden Brr treibt, nach dem Drange ihres Herzens gemäss den Nothleidenden zu helfen. Br Dietrich suchte in seiner Zeichnung besonders die Frage zu beantworten: Wie wird die mrische Wohlthätigkeit auf rechte Weise ausgeübt? Da diese Arbeit jedenfalls später im Druck erscheint, so sehen wir von einer ausführlichen Wiedergabe derselben ab und lassen hier nur die Leitsätze folgen:

1) Die Logen dürfen niemals vergessen, dass ihre Wirksamkeit vor Allem auf dem Gebiete des geistigen Lebens liegt, und in dem erziehenden und veredelnden Einfluss besteht, den die Logen auf ihre Mitglieder ausüben. Dabei muss ihr Augenmerk darauf gerichtet sein, dass der Erfolg ihrer stillen Wirksamkeit auch äusserlich im Leben zu Tage trete in der Art der Werkthätigkeit und des Verhaltens ihrer Mitglieder in allen Lebensverhältnissen.

2) Das Wohlthun ist eine That, ein Zweig der Werkthätigkeit der Logen. Durch die Pflege der Wohlthätigkeit gegen die Armen und Bedrängten wollen sie einestheils der Noth und dem Elend des Lebens nach Kräften steuern, anderntheils auch ihre Mitglieder anregen und anleiten, auch im profanen Leben in rechter Weise und nach richtigen Grundsätzen wohlzuthun und mitzutheilen von dem, was ein Jeder hat.

3) Um diesen Zweck zu erreichen, dürfen die Logen selbst nicht planlos verfahren bei ihrer Liebesthätigkeit, sondern müssen suchen, stets nach gewissenhafter Prüfung am rechten Orte und mit den rechten Mitteln zu wirken. Besonders sollen sie sich vor Zerspitterung der ihnen zu Gebote stehenden Mittel hüten. — Anzurathen wäre einer

jeden Loge eine von der Hauptkasse gesonderte Armenkasse und die wenn auch allmählig aber konsequent durchgeführte Ansammlung eines grösseren Kapitals zu einem bestimmten Wohlthätigkeitszweck. —

4) Ein Zusammenschliessen sämmtlicher deutschen Logen vielleicht unter Führung des Grosslogentages zu einer Zentralisation der gesammten maurerischen Liebesthätigkeit ist nicht zu erstreben, weil dadurch die einzelnen Logen genöthigt würden, ihre Mittel meist für ihnen fern liegende Zwecke zu verwenden und weil dadurch die freie Bewegung und Entschliessung der einzelnen Logen gehindert oder beeinträchtigt wird. Es ist vielmehr wünschenswerth, dass jede Loge ihre Kräfte hauptsächlich für die ihr am nächsten liegenden Bedürfnisse verwende.

5) Doch ist es wünschenswerth, wenn die deutschen Logen sich zu einer oder der anderen gemeinsamen Stiftung, die vom Grosslogentage verwaltet wird, durch regelmässige Beiträge vereinigen.

Auch muss es Logen, welche durch geographische Lage oder gemeinsame Interessen näher verbunden sind, überlassen bleiben, sich zu einem gemeinsamen Liebeswerke zu vereinigen.

So wäre es gewiss ein schönes Lebens- und Liebeszeichen, wenn unsere 5 unabhängigen Logen sich dazu entschlössen, dass eine jede nach dem Verhältnisse ihrer Mitgliederzahl alljährlich am Meistertage eine bestimmte Summe zu einem gemeinsam verwalteten Kapital beisteuerte, welches bald zu einer solchen Höhe anwachsen würde, dass damit ein bedeutsames Werk der Menschenliebe ins Werk gerufen und erhalten werden könnte. Sicher würde dadurch das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den 5 unabhängigen Logen erhöht und befestigt und ein sichtbarer Beweis geschaffen werden von der Wahrheit des Wortes:

Concordia res parvae crescunt!

Auf Grund dieser Leitsätze entwickelte sich eine lebhafte Aussprache mehrerer Brr, die sich zu dem Vorgetragenen zustimmend und ergänzend verhielt und sich meist um die Sätze 3 und 5 drehte. Br Ranniger I., Altenburg, machte den Vorschlag, dass den Meistern der 5 unabhängigen Logen der Antrag zur Beschlussfassung im nächsten gemeinschaftlichen Meistertage unterbreitet würde: „Die 5 unabhängigen Logen gründen eine diesen gemeinsame Stiftung. Das Kapital wird dadurch zusammengebracht, dass jeder diesen 5 Logen angehörige Br alljährlich 50 Pfg. dazu bezahlt. Die Stuhlmeister der Logen berathen alljährlich am gemeinschaftlichen Meistertage über die Verwendung der Zinsen." Dieser Antrag fand allseitige Unterstützung und soll dem nächsten Meistertage vorgelegt werden. In der Begeisterung für die zu gründende Stiftung gedachte man den Maurertag dadurch auszuzeichnen, dass man eine Sammlung veranstaltete und diese als Grundstock der Stiftung übergeben wollte, wenn man nicht gefürchtet hätte, durch ein solches Vorgehen die Stuhlmeister in gewisse Verlegenheit zu bringen. Der gesammelte Betrag wurde später dem Bruderverein Schmölln zur Verwendung überwiesen. Mit Maurerlied und herzlichem Dankeswort an Br Dietrich für die im höchsten Grade anregende Zeichnung wurden die Verhandlungen geschlossen.

Hieran reihte sich ein einfaches Brudermahl, das durch Gebet, Gesang, Trinksprüche, musikalische und Gesangs-Vorträge der Brr Pezold und Funger-Altenburg gewürzt wurde. Die Trinksprüche galten den beiden Archimeden und ihren Meistern, den mrischen Kränzchen der umliegenden Städte, den Gästen, der Liebe und Treue zur Mrei, dem ehrw. und getreuen Br Ranniger, dem Bruderverein Schmölln, den abwesenden aber der Versammelten gewiss in Liebe gedenkenden Br R. Fischer-Gera, Br Günther-Plauen und Br Bauer-Meerane, dem ins Herz hinein klingenden Liede und seinen Sängern etc. Diejenigen Gedanken, die in der ernsten Arbeit in den Brüderherzen erweckt worden waren, klangen in den Ansprachen in fröhlicher Tafelrunde wieder und gipfelten in dem Ausdruck: „Ich weiss nicht, wo anders ich glücklich könnt sein!" Zu bald für das innigfrohe Zusammensein schlug die Scheidestunde und rief die Brr zur Abreise. Mancher Händedruck drückte die Anerkennung und den Dank aus, und manches Wort des Abschieds klang aus in das Bekenntniss: „Es waren schöne Stunden im Brudeskreise." Den Veranstaltern und Leitern des Maurertages, sowie allen, die sich um das Zustandekommen und um den gelungenen Verlauf desselben verdient gemacht haben, sei auch hiermit inniger Dank ausgesprochen. Im nächsten Jahre aber sei die Losung: Frohes Wiedersehen zum Maurertage in Schmölln! Br H.

Die 28. Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer

fand am 20. und 21. September 1890 in den Räumen der Loge „Zur Eintracht und Standhaftigkeit" in Cassel statt. Sie war sehr zahlreich besucht, am ersten Tage waren 102 Brr, darunter 51 Ver-

einsmitglieder, am zweiten Tage 131 Brr, darunter 60 Vereinsmitglieder, in die Präsenzliste eingetragen, thatsächlich aber mehr Brr anwesend.

Die erste Sitzung ward Sonnabend den 10. September Nachmittags 4¼ Uhr mit einem Willkommengruss des vorsitzenden Meisters der gedachten Casseler Loge, Br Funck, eröffnet, welchen Gruss der Vereins-Vorsitzende, Br Rittershaus-Barmen, dankend und mit der Mahnung erwiderte, einträchtig zusammen zu stehen und standhaft zu sein, dann werde das Licht und die Wahrheit siegen.

Nach Vorlesung der Präsenzliste und Ernennung der Brr Röbel und Voss von Cassel zu Schriftführern, sowie Bekanntgabe der Grüsse von den Brn Bergmann-Hannover, Baurmeister-Hamburg und Friedrich-Lessum, hielt Bruder Rittershaus eine Ansprache, in welcher er der nothwendigen Hebung des weiblichen Geschlechts zur Dämpfung und Beseitigung der sozialen Schäden der Gesellschaft gedachte und darauf hinwies, wie es unserer Aufgabe entspreche, die Schwestern zur ernsten Arbeit des Bundes im Dienste der Menschheit heranzuziehen; denn die Familie sei der Eck- und Grundstein der Gemeinde und des Staates. Redner forderte die Einfügung der Handarbeit und des Haushaltwesens in den Unterrichtsplan der Schulen für die Mädchen und wollte die rechte Lebensfreudigkeit und Familienhaftigkeit mehr gehoben, die falsche Vornehmheit, mit anderen Gesellschaftsschichten zu verkehren, überwunden wissen. Mit einem, die Gedanken des Vortrags zusammenfassenden Gedicht schloss Bruder Rittershaus seine Ansprache.

Br Fischer-Gera trug den Jahres- und Kassenbericht vor. Im ersteren berührte er die in dem abgelaufenen Jahre in der deutschen Maurerei hervorgetretenen Reformgedanken des deutschen Maurertags, der Werkthätigkeitsfrage, des Wunsches nach Steigerung geistiger Regsamkeit in den Logen, die Vorschläge zu anderer Aufbringung der Geldmittel durch Selbstabschätzung, der Bildung von Gauverbänden u. s. w. Aus letzterem ergab sich ein Zuwachs des Vereins um 82 Mitglieder. Die Kasse des Vereins bestand in einem Ueberschuss von 3779 Mk. 77 Pfg., wovon 2000 Mk. zum Vermögensfond geschlagen waren, so dass dieses nunmehr 35 890 Mk. beträgt. Dem Geschäftsführer wurde nach Richtigbefinden der Rechnung Decharge ertheilt.

Br Schwarzkopf-Cassel sprach hierauf über die kurhessischen Regenten und ihr Verhältniss zur Freimaurerei, brachte manche Aufklärungen über bisher dunkel gebliebene Punkte in der Geschichte der hessischen Fürsten und entwickelte die vielfachen Schwankungen und widrigen Schicksale, denen die Freimaurerei in Cassel ausgesetzt gewesen sei. Mit einem kräftigen Appell an die Liebe zum Vaterland, zu Kaiser und Reich endigte der interessante Vortrag.

Es folgte ein Referat des Br Fischer-Gera über die weitere Entwickelung der nationalen Bewegung in der deutschen Freimaurerei während des letzten Jahres, wobei die Stimmen der maurerischen Presse Erwähnung fanden und der Gründung verschiedener Gauverbände und der desfallsigen Strömungen, insbesondere des von dem deutschen Grosslogentag günstig aufgenommenen und einer Kommission überwiesenen Antrags des rheinisch-westfälischen Logenverbands auf Beschaffung eines deutschen Maurertags gedacht wurde, im Allgemeinen aber auf die Nothwendigkeit eines allmähligen, an die bestehenden Verhältnisse sich anlehnenden Vorgehens hingewiesen und vor aller Ueberstürzung gewarnt wurde. Br Rothfels-Cassel gab in seinem Correferat seine Zustimmung zu den Ausführungen des Vorredners im Allgemeinen, insbesondere aber zu der von demselben betonten Bildung von Gauverbänden zu erkennen, sprach aber rücksichtlich des nationalen Maurerparlaments, welchen Ausdruck er besonders hervorhob, seine Bedenken dahin aus, dass ein Zurückdrängen des kosmopolitischen Charakters der Maurerei und eine Majorisirung der kleineren Grosslogenverbände durch die zahlreichen norddeutschen Grosslogenverbände zu befürchten sei, indem er meinte, dass die Freiheit durch die Einheit nicht unterdrückt werden dürfe, dass eine gedeihliche Entwickelung des deutschen Grosslogentags anzustreben und von der Einigung zur Einheit überzugehen sei. Br Fischer-Gera wies die starke Betonung der Bezeichnung der „Nationalität" und des „Parlaments" zurück, welche nicht in seinem Sinne liege und von ihm auch nicht so gebraucht werde; zugleich bemerkte er, dass es ihm mehr auf den Geist der Sache, als auf die Bezeichnung ankomme, welche, von mancher Seite allerdings als Ausgangspunkt von allerhand Bedenken genommen werde, für ihn aber gleichgültig sei. Nach auf Anregung des Br Röstel-Berlin von Br Fischer und Br Funck-Cassel ertheilter Auskunft über die Stellung des Maurertags zu dem deutschen Grosslogenbund und die Bedeutung der von beiden Referenten aufgestellten Thesen, welche letzteren nicht als massgebend für die Grosslogen, sondern als Ansicht der Versammlung aufgefasst

wurden, während erstere der späteren Regelung durch den Grosslogenbund unterliegen sollte, einigte man sich zu folgenden, von Br Rothfels vorgeschlagenen, nur in der Aufeinanderfolge und in theilweiser redaktioneller Fassung von den Fischerschen abweichenden Sätzen:

1) Man empfiehlt die Gründung grösserer Gauverbände in den einzelnen Theilen des Deutschen Reichs ohne Rücksichtnahme auf Grosslogenangehörigkeit der betreffenden Bauhütten, jedoch mit alljährlichen, auch der Berathung allgemeiner maurerischer Angelegenheiten gewidmeten Versammlungen.

2) Man erkennt auch jetzt noch die Schaffung einer Vertretung der Johannislogen als förderlich und nothwendig an und begrüsst die von dem deutschen Grosslogentag beschlossene Einsetzung einer Kommission zur Vorberathung dieses Gegenstandes für den nächsten Grosslogentag mit Freuden und in der Erwartung, dass die Verhandlungen zu einem die gesammte Brüderschaft befriedigenden Ergebniss führen werden.

Bei der Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes wird der der Zeitfolge nach ausscheidende Bruder Fischer-Gera durch Akklamation abermals auf drei Jahre gewählt, und es nahm dieser die Wahl dankend und mit der Versicherung an, auch ferner, soweit thunlich, seine Kräfte in den Dienst des Vereins zu stellen.

Um 7 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Die zweite Sitzung begann Sonntag Vormittag 11½ Uhr mit Vorlesung des Protokolls der ersten Sitzung unter Vorsitz des Br Funck-Cassel, während diese von Br Rittershaus geleitet worden war.

Zunächst bewilligte die Versammlung 300 Mk. für die Loge „Zur Eintracht und Standhaftigkeit" in Cassel zu humanitären Zwecken, 100 Mk. der Loge „Augusta z. goldenen Zirkel" in Göttingen zu gleichem Zwecke und 600 Mk. zur Verfügung des Vorstandes für Unterstützungen.

Sodann sprach Br Heyne, Meister v. St. der Loge in Göttingen und Mitglied des Vereinsvorstandes, über demokratische Strömungen in der deutschen Maurerei. Er ging davon aus, dass unsere Gesellschaft wesentlich verschieden sei von allen anderen Vereinigungen und keine zweite bestehe, bei der die Ziele so im Widerspruch ständen mit den Kräften. Es solle dies kein Vorwurf gegen die Logen sein, weil die Ziele der Maurerei so hoch gesteckt seien, dass sie weder der Einzelne, noch die Bauhütten erreichen könnten, dass man nur darnach streben könne, dem Ziele nahe zu kommen oder dasselbe fest ins Auge zu fassen. Deshalb sei es unrecht, die Flinte ins Korn zu werfen und dem Bunde den Rücken zu kehren. Er könne nicht zugeben, dass die Maurerei sich überlebt habe, noch dass sie ihrem Untergang entgegen gehe. Eine Gesellschaft, die zwei Jahrhunderte hinter sich habe, könne nicht so leicht zu Grunde gehen. Die Ausbildung des Menschen zur Humanität sei nicht die richtige Bezeichnung unserer Aufgabe, die Ziele der Maurerei lägen tiefer. Diese stehe nicht ganz ausser Verbindung mit den religiösen Brüderschaften des Mittelalters. Freilich sei der Humanitätsbegriff damals ein ganz anderer gewesen. Das religiöse Gefühl sei verflacht zum blossen Begriff der Anständigkeit. Aus dieser Strömung hätten wir die wahre Sache der Freimaurerei hinüberzuretten bis auf bessere Zeiten; wir müssten uns zusammenraffen, jedermann müsse auf seinem Platze sein. Die frühere streng aristokratische Verfassung der Logen sei vielfach nicht zu Ungunsten der Maurerei durchbrochen durch demokratische Strömungen; als solche seien zu bezeichnen: die Erhebung der Gesellen und Lehrlinge zu einer grösseren Summe von Rechten, die Bildung eines Maurertags und die Schaffung von Gauverbänden. Diese Strömungen seien nicht ein Beitrag zum Verfall der Maurerei, sondern ein Ferment, dieselbe zu heben. Reicher Beifall lohnte den Redner.

Bekannt gegeben wurde ein Telegramm des Br Heimendahl von Crefeld, das sofort erwidert wurde.

Br Funck-Cassel gab sodann das Ergebniss der Urtheile des aus 9 Brr Meistern aus den verschiedenen Grosslogen-Systemen bestehenden Preisrichterkollegiums über die eingegangenen zwei Bewerbungsschriften zu der Vorlage eines Planes zu einem Handbuch für die Thätigkeit der Logenmeister bekannt. Ein Preisrichter war zurückgetreten; 5 Stimmen waren für das Manuscript mit dem Motto „Uebung macht den Meister", 3 für die mit „Excelsior" bezeichnete Arbeit; gleichwohl hatten sich die meisten Brr auch anerkennend für diese Arbeit ausgesprochen, so dass der Vereinsvorstand vorschlug, zwar der ersten Schrift den Preis von 150 Mk. zuzuerkennen, jedoch auch der anderen eine Summe von 100 Mk. zu bewilligen. Die Versammlung beschloss demgemäss. Bei Eröffnung der verschlossenen Couverts zeigte das Motto „Uebung macht den Meister" als Verfasser Br Fischer-Gera, das andere als Einsender Alfred Unger-Berlin, und ein eben eingegangener

Brief dieses erklärte, dass der Verfasser „A—w" „aus besonderen Gründen" nicht genannt sein wolle. Die Versammlung genehmigte sodann noch die Drucklegung beider Schriften auf Vereinskosten.

Br Fischer-Gera verlas nunmehr einen Vortrag des Br Cramer-Berlin über die neuen Rivalen der Freimaurerei, die Odd-Fellows und Druiden. In demselben wurde die Freimaurerei als eine rein ethische Gesellschaft hingestellt und deren Aufgabe in dem „Guthandeln" gesucht, das unabhängig von jedem Glauben geübt werden müsse.

Bruder Fischer-Gera gab bekannt, dass an die heute festfeiernde vereinte Loge „Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute" in Dresden ein Glückwunschtelegramm seiten des Vereins abgesandt worden sei, und sprach den Wunsch aus, dass im nächsten Jahre die Stellung der Maurerei zu der sozialen Frage zur Besprechung aufgestellt werden möge, um in diese Angelegenheit einige Klarheit zu bringen.

Br Rittershaus-Barmen dankte in warmen Worten für den überaus freundlichen Empfang und das liebenswürdige Entgegenkommen der Casseler Brr und schloss 1 Uhr die Jahresversammlung mit einem Wunsch auf Wiedersehen im nächsten Jahre in Köln, in den Räumen der Loge Rhenana-Minerva, welche durch ein Schreiben den Verein eingeladen und deren Einladung die Versammlung vorher einhellig mit Freuden angenommen hatte.

Wie am Sonnabend Abend ein einfaches Mahl die Brr in der Loge noch längere Zeit zusammengehalten hatte, verband dieselben auch am Sonntag Nachmittag ein solches zu fröhlicher Stunde, bei welcher manch treffliches Wort gesprochen wurde. Die Brr der Loge „Zur Eintracht und Standhaftigkeit" hatten überhaupt während der Tage der Versammlung ein so lebhaftes Interesse für den Verein und seine Interessen, für die Maurerei und ihre Bestrebungen und ein so freundliches Entgegenkommen gezeigt, dass denselben aufrichtiger Dank gebührt. Den zahlreichen auswärtigen Brn, durch welche die Bauhütten in Altenburg, Antwerpen, Arolsen, Barmen, Basel, Berlin (3), Birkenfeld, Cassel (2), Chikago, Crefeld, Detmold, Frankfurt a. M., Giessen, Gera, Gotha, Göttingen, Hamburg, Hameln, Hamm, Heiligenstadt, Köln, Mühlhausen, Osnabrück, Soest, Spandau, Stettin, Wiesbaden vertreten waren, wird eine ebenso schöne Erinnerung, als fruchtbare Mitgabe geistiger Erhebung verbleiben; zuversichtlich wird aber auch für unsere Sache und die Maurerei die Zusammenkunft nicht ohne Erfolg sein.

Am Montag Nachmittag wurde bei Gelegenheit einer mit den Schwestern veranstalteten Partie nach Wilhelmshöhe auf Anregung des Br Rittershaus mit sofortiger Unterstützung des Br Fischer beschlossen, einen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen für Aufstellung einer Büste des Dichters des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles" auf der deutsch gewordenen Insel Helgoland zu erlassen und sofort ein Anfang damit gemacht, welcher 65 Mk. ergab. Die vorgenannten Brüder werden, wenn auch nicht als solche, die Sache in die Hand nehmen, wozu Br Rittershaus alsogleich ein Gedicht verfasste und zu allgemeiner Begeisterung in Vortrag brachte. Auch dieser den Schwestern gewidmete Tag war ein höchst erfreulicher und gelungener, und diese wurden durch verschiedene Ansprachen der Brüder Rittershaus und Fischer für unsere k. K. lebhaft enthusiasmirt. — Möge der fragliche Aufruf in Maurerkreisen ebenfalls günstige Aufnahme finden.

Aus dem Logenleben.

Gedächtnissfeier. Die Gedächtnissfeier, welche die Loge „Balduin zur Linde" in Leipzig ihrem in den e. O. eingegangenen Alt- und Ehrenmeister Br Marbach widmete, gestaltete sich in allen ihren Theilen zu einer wahrhaft ergreifenden und sie war in der That des grossen Todten würdig, dem sie galt. Nachdem in der Arbeitshalle, an deren Altar der Name Marbach auf einer Tafel in goldenen Lettern prangte, die anwesenden Mitglieder und die Besuchenden sich versammelt hatten, und die Loge vom sehr ehrw. Br Scharf ritualmässig eröffnet war, wurde die mit einem Trauermarsch beginnende Cantate von Br Marbach (comp. v. Br Dörffel) der Feier zu Grunde gelegt. Sie bestand in Arien, Chören, Wechselgesängen und allgemeinen Gesängen und gab dem Ganzen einen so weihevollen Charakter, dass man sagen konnte, der Geist des Entschlafenen prägte sich darin aus. Zwischen die Gesänge waren warm empfundene Reden des Mstrs v. St., Br Scharf, und des Redners, Br Harrwitz, eingeflochten. Der letztere, welcher die eigentliche Gedächtnissrede hielt, entwarf nach einem Hinweis auf den tiefen Schmerz über den Tod des Heimgegangenen und auf die innige Liebe und Verehrung, die er genossen, ein Lebensbild desselben, zwar in gedrängter Kürze aber umwunden mit dem Kranz der Pietät und Dankbarkeit. Von der Geburt an, die am 13. Aug. 1810 in Jauer erfolgte, begleitete der Redner den Gefeierten durch die Kindheit

hindurch, auf die Ritterakademie in Liegnitz, (wo seine Neigung zur Mathematik und Dichtkunst erwachte), nach Halle als Student der Philosophie und Theologie, als Gymnasiallehrer in Liegnitz und Leipzig, und als Professor an der Universität Leipzig, wo er Vorlesungen über Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften hielt. Auch seine Wirksamkeit als Schriftsteller, als Redakteur der Leipziger Zeitung in bewegter Zeit (1848), als Gründer und Leiter eines Versicherungs-Institutes wurde dargelegt und dann ging der Redner zur Schilderung des Maurerlebens Br Marbachs über, der 1844 in den Weltbund eintrat und sehr bald nach den erlangten Graden zum Aufseher und später zum Mstr. v. St. gewählt wurde. Er hat 32 Jahre den ersten Hammer geführt und er erfüllte alle Aufgaben eines Meisters in so hervorragender Weise und mit solcher Treue, dass er sich unsterbliche Verdienste erworben hat. Nachdem der Br Redner auf die Thätigkeit Br Marbachs für die wohlthätigen Institute der Loge, für die mrische Zeitschrift „Am Reissbrett", für den Engbund hingewiesen hatte, beleuchtete er das Gebiet, auf welchem die grössten Verdienste desselben lagen. Er schilderte die reformatorische, bahnbrechende Wirksamkeit, die der Entschlafene dadurch entfaltete, dass er die Symbole, das Ritual in jeder Weise hob und ideal gestaltete, dass er der k. K. in seinen Katechismusreden, Poesien und Schriften einen hohen geistigen Inhalt verlieh, dass er als vollendeter und tief anregender, fesselnder Redner auftrat und dass er an sich selbst das Vorbild eines harmonischen maur. Lebens ausprägte. Zuletzt schaute der Redner ihn als Maurer im Ganzen an, und zeigte dabei, was er bei seinem Eintritt in den Maurerbund fand, was die Maurerei ihm war und was er ihr war; er setzte ferner seinen Charakter, der, ohne Widersprüche in sich zu tragen, als Grundpfeiler die Gottesfurcht und Menschenliebe hatte, ins rechte Licht, und betonte dann besonders noch das Ideal, das Br Marbach in der welterlösenden Kraft der Liebe und in der wahren sittlichen Freiheit erblickte. Mit Worten der Trauer, aber auch herzlichen Andenkens für den Geschiedenen, der in der Maurerwelt nicht gestorben sei, und mit einem ungemein rührenden Gedicht schloss der Redner. Hierauf ertönte erhebender Gesang und dann legten die Brr Beckmann (Alt- und Ehrenmeister) und Wittstock (dep. Meister), jeder mit pietätvollen Worten einen Akazienzweig an der Gedenktafel nieder, welche der Mstr. v. St., Br Scharf, unter Worten der Anerkennung und Dankbarkeit für den Geschiedenen mit einem Lorbeerkranze schmückte.

Endlich ergriff Br Frey (Schwiegersohn des Verewigten) das Wort, um Allen zu danken, welche dem ihm so nahe stehenden Verstorbenen so innige Liebe, Dankbarkeit und Ehre erwiesen hätten und es berührte gewiss tief aller Herzen, als er darlegte, wie der Selige, wenn er hiernieder blicke, seine treue und übers Grab hinausdauerde Liebe und Anhänglichkeit für die Brüder bezeugen würde. Nach dem allgemeinen Gesange „Der du uns vorgegangen etc." wurde die Trauerfeier rituell geschlossen. Es folgte eine Tafel, bei welcher natürlich ebenfalls der Geist des Ernstes und der Weihe herrschte, und welche vom dep. Mstr., Br Wittstock, geleitet wurde.

Den Toast auf den Kaiser, König und Vaterland brachte mit warmen zum Herzen dringenden, im Geiste Marbachs gehaltenen Worten Br Wittstock aus. Den Toast auf die Freimaurerei Br Lomer, den Toast auf die Schwestern Br Krause. Br Hanke aus Chemnitz dankte im Namen der besuchenden Brr für die erhebende Gedächtnissfeier Br Schuster sprach nochmals von dem in den e. O. eingegangenen Br Marbach, schilderte dessen warme Hingabe an die Freimaurerei und schätzte sich glücklich, dass es ihm vergönnt gewesen sei, Br Marbach persönlich oft zu hören. Der Schwiegersohn Marbachs, Br Frey, trug zum Andenken an den Verstorbenen ein Gedicht desselben — die Verschwörung — recht ausdrucksvoll vor. Br Gumbert erfreute die Brr mit einem gelungenen und weihevollen Solo auf dem Waldhorn, und die Brr Kramer und Rummel trugen durch Gesänge ebenfalls zur Hebung der Stimmung wesentlich bei. Jeder Toast, jede Rede, jeder Vortrag war vom Geiste Marbachs durchweht, und so war auch die Tafel ein würdiger Abschluss der ganzen Gedächtnissfeier.

Lindenau. Der in Lindenau seit längerer Zeit bestehende Freimaurerclub, welcher sich des besten Gedeihens erfreut, hielt kürzlich im Gasthof zum deutschen Hause eine Sitzung ab, welche sehr zahlreich besucht war, namentlich auch von Mitgliedern der Loge Apollo, welcher der Club unterstellt ist. Br Pache (Schuldirektor) hielt einen höchst zeitgemässen Vortrag über das Thema: „Die Beihülfe unsrer Schwestern zur Lösung der sozialen Frage." Die Einleitung zu diesem Vortrage, welcher besonders die Lindenauer Verhältnisse berührte, verbreitete sich zuerst über die Bedeutung der Frau für die Frage. Der Redner betonte dabei die Erziehung, die ja in der Hand der Frau liege, und wies dann auf die Kluft zwischen den Arbeiterinnen und den Frauen der besser situirten Stände hin, die auszugleichen sei durch Theilnahme, die man den armen Arbeiterinnen widme und durch die Sorge für bessere Ausbildung derselben. Es soll deshalb eine freie Vereinigung gegründet werden, bei welcher Frauen die Arbeiterinnen in Allem

unterrichten und fördern, was ihnen fehlt. Es ist nur zu wünschen, dass diese Schwestern-Vereinigung, die eine wahre Freimaurerthat ist, recht bald ins Leben tritt und segensreich wirkt.

Frankreich. In der Oktober-Sitzung v. J. des Gr.-Orients von Frankreich wird konstatirt, dass der im Budget für Reisespesen der offiziellen Abgeordneten des Gr.-Or. ausgeworfene Credit erschöpft sei und den Wünschen von Logen, welche ihre Feste durch die Anwesenheit solcher Deputationen verherrlicht sehen wollten, in Folge dessen nicht mehr entsprochen werden könne. — Neben einem Vorschlage, welcher in den maur. Diplomen „das Ange im Triangel", als den Ausdruck eines transzendentalen Glaubens, beseitigen will, rügt der Gr.-Or., dass zwei seiner Tochterlogen am Kopfe ihrer Schreiben die Initialen A. L. G. d G. A. d. l' U. (Z. E. d. Gr. B. a. W.) tragen und erinnert, dass die Verfassung die Loge auffordere, keine dogmatischen sammelwörtlichen Formeln zu gebrauchen, welche mit der Neutralität des Gr.-Or. in Glaubenssachen und mit der persönlichen Gewissensfreiheit unvereinbar erscheinen. Hierzu macht der Bericht des Supr. Cons. von Belgien in einer Fussnote die Bemerkung: „Sehr wohl, dann hätte aber der Gr.-Or. einer Pariser Loge den Titel: „Der wissenschaftliche Materialismus" nicht gestatten dürfen, denn das ist auch eine Bestätigung dogmatischer Vereinigung. Nur kein zweierlei Maass und Gewicht!"

— In der April-Sitzung des Gr.-Or. treten die Wirren zum ersten Mal hervor, welche die politische Gährung, die sich an die persönliche Politik des Generals Boulanger knüpft, im Schoose der französischen Maurerei hat entstehen lassen und setzen sich durch eine Reihe von Sitzungen fort, in welchen zu lebhaftem gegnerischen Einschreiten gegen das boulangistische Treiben seitens der Logen aufgefordert wird. — Unter Anderem verlangte der Vertreter einer Loge von dem Ministerpräsidenten Br Floquet den Schutz der republikanischen und freimaurerischen Beamten und deren Verwendung an Stelle der monarchistischen. Ein Antrag dahin gehend, dass alle dem Gr.-Orient unterstehenden aktiven Brr, welche einem Wahlkörper angehören, ausgestossen werden sollen, wenn sie Beschlüssen zustimmen, welche der Geistlichkeit günstig und demzufolge dem freimaur. Geiste widersprechend sind, wurde zu Gunsten des Beschlusses zurückgewiesen, dass die Freimaurerei mehr als je darüber wachen möge, keine Mitglieder aufzunehmen, welche im bürgerlichen Leben zu Grundsätzen hinneigen, die, wie im Syllabus, die menschliche Freiheit und Duldung verneinen. (Mittheilungen d. e. B.)

Vermischtes.

— Die in Saragossa erscheinende „La Acacia" veröffentlicht ein Gedicht, welches in freier Uebersetzung sagt, was der Freimaurer sein soll: Edle Seele, ehrenhafte Laufbahn, offener Charakter, höfliches Auftreten, grosses Herz, liebevoller Vater, guter Gatte, keines Menschen Hasser, Neider, Beschützer der Tugend, Erhalter der Freiheit, Diener der Wohlthätigkeit, Theilnehmer am Schmerze, Feind des Fanatismus, Geissler der Falschheit, Entlarver der Lüge, Verscheucher der Finsterniss, Anbeter Gottes, Freund aller Geschöpfe desselben, Priester des Fortschritts und Sclave seiner Pflicht.

Notiz. Zum Jubiläum des Vereins zur Unterstützuug unbemittelter talentvoller Knaben in Leipzig, welcher Anfang October 1865 gegründet wurde, ist eine Gedenkschrift von Br Pilz erschienen, welche den Anfang, die Entwickelung und die Wirksamkeit des Vereins nach den Acten schildert und in Leipzig bei E. Fock für 20 Pfg. zu haben ist. Der Reinertrag ist für die Kasse des Vereins, also zu Wohlthätigkeitszwecken bestimmt, und es ist deshalb zu wünschen, dass sich recht viele Käufer derselben finden.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. — Vierundvierzigster Jahrgang. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 42. — Sonnabend, den 18. October. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Pflicht.

Ansprache bei der Wiederaufnahme der Arbeiten nach den Sommerferien,

von Br L. Fensch zu Forst i. L.

Mit herzlicher Freude begrüssen wir uns heute unter einander, nachdem seit dem Johannisfeste die Arbeiten in unserer Bauhütte geruht haben. Mit neuer Lust und mit frischer Kraft nehmen wir diese Arbeiten wieder auf. Die Sehnsucht, welche dem Augenblicke entgegenharrte, da sich die Pforten unserer Bauhütte wieder aufthun würden, oder die Gleichgültigkeit, mit welcher wir diesen Zeitpunkt kommen sahen, konnten uns sagen, wie wir eigentlich zur Mrei stehen, ob sie eine wesentliche Bedeutung in unserm Leben und Streben gewonnen hat, oder nur ein äusserliches Anhängsel an unserm Wesen ist wie so manches andere. —

An die Arbeit also, meine Brüder! Sie wissen, dass sie uns selbst gilt, unserer eigenen Bildung und Kultur. Wir sind alle Kinder unserer Zeit und nehmen nicht minder wie an ihren Vorzügen so auch an ihren Schäden und Gebrechen theil. Die Fragen der Zeit haben darum auch für einen jeden von uns eine stark persönliche Bedeutung.

Die Frage unserer Zeit ist die soziale; aber man übersieht immer noch viel zu sehr, dass diese nicht bloss eine wirthschaftliche, sondern sogar überwiegend eine moralische ist, ja, dass sie auf moralischem Boden erwachsen, und dass sie schwerlich entstanden wäre, jedenfalls die bedrohliche Gestalt der Gegenwart nicht angenommen haben würde, wenn nicht Mängel in der moralischen Welt sie hervorgetrieben hätten, der Mangel an Liebe und Gerechtigkeit, an Gunst und Neidlosigkeit, Einfachheit, Genügsamkeit und Zufriedenheit.

Ein vielumfassender Mangel in dem moralischen Leben unserer Zeit beginnt ganz besonders immer stärker und stärker hervorzutreten. Es ist der Mangel an sicherem, entschiedenem Pflichtgefühl, der Mangel an klarer Erkenntniss der Pflicht der Mangel an bestimmten und kräftigem Pflichtbewusstsein, der Mangel bedingungsloser und von Begeisterung getragener Unterordnung unter die Pflicht.

In diesem Stücke dürfte, in Deutschland wenigstens, die Gegenwart beträchtlich hinter der Zeit um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts zurückstehen. Es war die viel verschriene Zeit des Rationalismus, der Vernunft-Philosophie und des Vernunftglaubens. Die deutsche Literatur hatte einen Aufschwung genommen, welcher insbesondere die Dichtkunst dieser Zeit als eine zweite Blütheperiode der ersten Blüthezeit der grossen epischen Volks- und Kunstdichtungen und der Liederdichtungen des deutschen Minnesangs um die Wende des 12. und 13. Jahrh. an die Seite stellte. Sterne ersten Ranges strahlten am deutschen Geisteshimmel, vor allen anderen das Dreigestirn Friedr. Schiller und die Brüder Frmrer Göthe und Herder. Die Menschenvernunft in ihrem Wesen erfasst, sollte Triebkraft und zugleich höchstes Ziel menschlicher Ausbildung sein. Die Menschenvernunft wurde als Richterin aller Dinge auf den Thron gesetzt und sollte auch in der moralischen Welt die Gesetzgeberin sein, welcher ein unbedingter Gehorsam zu widmen sei. Die Popularphilosopie eines Christian Wolff verkündete, dass die Sittengesetze von

jeder äusseren Autorität unabhängig und allein aus der Vernunft abzuleiten seien. Was sie vorschreibt, ist Pflicht, und der Gehorsam gegen die Pflicht gewährleiste allein die wahre Vollkommenheit, aber auch, da er den Menschen in Uebereinstimmung mit sich selbst setze, die einzig wahre Glückseligkeit. Der Lehrer der Moral an der Leipziger Hochschule, der bekannte Gellert, predigte durch seine Fabeln, die von unseren Altvordern viel gelesen und sehr geschätzt wurden, der grossen Masse des Volkes das moralisch Gute und wurde bis in weite Fernen durch seinen Briefwechsel der Berather eines offenbar mit grossem Ernste sittlich strebenden Geschlechts. Die sittliche Arbeit endlich, welche zu Anfang unseres Jahrhunderts unser ruiniertes Volk wieder aufrichtete, und die kolossalen Opfer, welche in unbedingter Unterwerfung unter die Pflicht dem Vaterlande gebracht wurden, waren die Thatbeweise dafür, dass die rationalistische Schule, durch die unser Volk hindurchgegangen, zu tüchtigen moralischen Leistungen zu befähigen vermocht hatte.

Im letzten grossen Kriege wurden solche Beweise völligen Aufgehens in der Pflicht in bewunderungswürdigen Maasse gegeben: und nun doch eine zunehmende Abstumpfung des Pflichtgefühls, eine sich steigernde Abnahme des Pflichtbewusstseins? Wie sollen wir uns dies erklären? Der Verstand, welcher es nur mit dem Handgreiflichen, mit dem Mess- und Wägbaren zu thun hat, stiess die Vernunft vom Throne des Gesetzgebers und Richters. Der Idealismus wurde immer mehr vom Materialismus verdrängt. Vor den Fragen der Nützlichkeit mussten die Probleme und Postulate der Vernunft immer mehr zurücktreten. Die Ideale schwinden immer mehr in der Menschheit. Das flammende Auflodern des nationalen Geistes hat eine sittliche Wiedergeburt nicht gebracht.

Und eine solche thut doch ersichtlich noth! Man möchte dem Geschlechte der Gegenwart eine neue Einimpfung des unbedingten, unbeugsamen Pflichtbewusstseins wünschen, wie er der Volksseele in der vorhin charakterisirten Vergangenheit durch die Philosophie desjenigen Mannes eingeprägt wurde, in dessen Schule die grössten Männer Deutschlands, unser Schiller an der Spitze, erkennen und üben lernten, was dem Menschen erst die höhere Weihe und Würde verleiht.

Dies war Immanuel Kant in Königsberg. Er weist darauf hin, dass in jedem Menschen ein Vernunft- und ein Sinnenwesen sei, jenes müsse der Herr, dieses der Sklave sein. Nicht was du als Sinnenwesen, nicht was du nach deiner Neigung thun möchtest, sondern was die Vernunft gebietet, das thue! Das Grundgesetz dieser das Handeln normierenden Vernunft, der praktischen Vernunft, lautet: „Handle so, dass dein Grundsatz, nach dem du handelst, allgemeines Gesetz werden kann!" Allgemein gültig ist aber nicht das, was alle wollen, sondern was die Vernünftigen wollen. Bei einzelnen Handlungen ist daher die Verfahrungsweise die, dass ich mich frage: „Könnte ich die Handlung, welche ich vorhabe, noch billigen, wenn ich sie als Gesetz für alle vernünftigen Wesen denke?" So kann ich lügenhaftes Versprechen in Geldnoth nicht billigen; denn, allgemein gemacht, würde Treu und Glauben und somit aller Verkehr der menschlichen Wesen dadurch aufgehoben, weil niemand wüsste, ob der andere nicht gerade aus Noth ihn belöge. So kann ich die Nichtausbildung meiner Kulturanlagen nicht billigen, auch wenn ich dieselbe zu meiner materiellen Subsistenz nicht nöthig hätte; denn dies als Gesetz für alle gedacht, liesse viele Seiten der Vernunft in der Menschheit unentwickelt. So muss ich mir Linderung fremder Noth zum Gesetz machen; denn andernfalls, wenn jeder nur für sich sorgte, würde das Dasein der Menschen überhaupt durch Nothstände gefährdet.

Nur nach dem Grundsatze, welcher allgemeines Gesetz werden könnte, dürfen wir handeln; was aber dieses allgemeine Gesetz von uns fordert, das ist eine Forderung, welche keine Bedingung zulässt, das ist bedingungsloser Befehl unseres Gewissens, dem wir uns unter allen Umständen, mit allen Opfern der Selbstüberwindung zu unterwerfen haben. Das ist der berühmt gewordene sogenannte kategorische Imperativ Immanual Kant's, welcher an seinem „Du sollst!" auch nicht das geringste Titelchen drehen oder deuten lässt.

Dass der gegenwärtigen Menschheit der kategorische Imperativ des Pflichtbewusstseins und der Pflichttreue fest und tief einwohne, kann niemand behaupten, der das sittliche Wesen unserer Zeit etwas mehr als oberflächlich betrachtet. Dem hat schon zu sehr dasjenige entgegengearbeitet, was wir als Bildung seit Jahrzehnten angestrebt haben. Möchte man jetzt endlich erkennen, dass eine Häufung des Wissens und eine Aufschraubung der Gedächtnisskraft noch keine wahre Bildung erzeugt! Die Findigkeit und die Schlauheit im Erjagen des Nützlichen, die Schneidigkeit und Rücksichtslosigkeit im Kampfe ums Dasein, der Wettlauf, die Unaufrichtigkeit, die Kabalen im Streberthum, — sollen wir die etwa als ächte, vollwerthige Stücke der Bildung betrachten? Der Glaube an die Ver-

nunft und ihre höhere Natur ist zu sehr erschüttert, als dass in den Kindern unserer Zeit der Vernunftmensch die Herrschaft über den Sinnenmenschen ausüben sollte, die ihm zukommt. Der Glaube an die Ideale und die Begeisterung für dieselben ringt unter dem Drucke einer naturalistischen und pessimistischen Weltanschauung um sein Dasein in der Menschheit. Es gebricht dem Denken der Gegenwart an höherem Schwung; die Urtheilskraft, vornämlich in sittlichen Dingen, wird nicht mehr viel geübt, weil der Unterricht mit seinen Maassen der Erziehung und ihren Anforderungen den Raum und die Zeit wegnimmt. Treue und Zuverlässigkeit schwinden immer mehr im Verkehre. Gewinnen und haben will man, aber leisten und geben nur soviel, als einem abgezwungen wird, am Liebsten begnügt man sich mit Scheinleistungen. Möglichst viel Rechte, aber möglichst wenige Verpflichtungen! Das ist heutzutage das allgemeine Begehren. Mag es immerhin sein, dass bisweilen die komplizirten und schwierigen Verhältnisse der modernen Welt die Erkenntniss der Pflicht erschweren: wieviele aber geben sich denn ernstliche Mühe, in einem solchen Falle zu erforschen oder zu erfragen, was Pflicht sei? wieviele machen denn in einem solchen Falle die Probe mit dem Grundsatze des kategorischen Imperativs? wieviele sind denn von vornhinein aufrichtig geneigt, dem Spruche des kategorischen Imperativs: „Du sollst!“ unbedingt alles Selbstische zu opfern, die persönliche Neigung, den eigenen Vortheil, die Bequemlichkeit, die Gunst der blinden Menge? Es liegt eben meistens nicht an der Schwierigkeit, die Pflicht zu erkennen, als vielmehr daran, dass der Sinnenmensch sich dem Vernunftmenschen nicht unterwerfen will, daran, dass viele Menschen zu schwach sind, um dem kategorischen Imperativ, der sehr deutlich in ihnen spricht, zu gehorchen, daran, dass viele Menschen zu feige sind, um die strengen Forderungen der Pflicht zu erfüllen und dadurch etwa selbst die sinnliche Glückseligkeit sowie den Beifall der Menschen einzubüssen.

Der kategorische Imperativ scheint ein rauher Herrscher zu sein, und doch ist es ein unbeschreiblich süsses Wohlgefühl, wenn man an die Pflicht all sein Können und Vermögen gesetzt und für sie seine Opfer gebracht hat. Da empfindet man unmittelbar, dass man mit der Unterwerfung unter seine eigene höhere Natur dasjenige vollbracht hat, was uns Menschen mit uns selbst in Einklang setzt und unser Wesen und Leben auf den Wohlklang wahrer Menschenwürde stimmt.

Darum, meine gel. Brr, lassen sie uns unsere Arbeiten wieder aufnehmen mit neuem Eifer für die Pflicht! Lassen wir das unsere Hauptaufgabe sein, unser sittliches Urtheil zu schärfen, unsere Pflichttreue wie auf Felsen zu gründen, unser Leben und Streben in der Pflicht aufgehen zu lassen! Trachten wir darnach, unser Scherflein dazu beizutragen, dass in unserm Geschlechte die Fackel der Vernunft wieder hell und der kategorische Imperativ wieder in sein Regiment eingesetzt werde, und setzen wir zu diesem Zwecke den Hebel bei der Erziehung unserer eigenen Kinder an! „Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum; doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht,“ dies Wort Schillers leite uns in den Zeiten, in welchen vielfach die Freiheit von der Pflicht und die eigensüchtige Willkür für die wahre, ächte Freiheit gehalten wird. Es ist ein begehrliches Geschlecht, in dem wir leben; es kann ihm nicht laut genug gepredigt werden, was Karl Gerok so in Verse gekleidet hat:

„Dein bestes Glück, o Menschenkind,
Berede dich mit nichten,
Dass es erfüllte Wünsche sind,
Es sind erfüllte Pflichten!“

Es ist ein begeisterungsloses, durch Eigensucht feig werdendes Geschlecht, in dem wir leben; es kann nicht dringend genug vor der Neigung gewarnt werden, dem Vortheil und Interesse die Pflicht zu opfern: „Trage Holz,“ sagt ein alter Spruch, „und lass den lieben Gott kochen!“ Es ist ein Geschlecht von ganz falschem Stolze, in dem wir leben; äusserer Glanz soll das Fehlen der inneren Verklärung verdecken; das Weiterstolziren auf dem erkannten Irrwege soll Konsequenz und Willensstärke sein: „Nein,“ sagt Konfuzius, „hast du eine Pflicht überschritten, so scheue nicht den Rückweg!“

Wohlan, weihen wir unser Leben aufs Neue der Pflicht! Ueber alles die Pflicht!

Was mit Ehren lohnt die Erde,
Was mit Kränzen krönt die Welt,
Ist nur eine Stundenblume,
Die vor einem Hauch zerfällt;
Doch die Pflicht, die treu erfüllte,
Die die Menge nimmer preist,
Einst an deinem Sterbelager
Steht sie als dein guter Geist.

(Emil Rittershaus.)

Ein Silber-Jubilar.

Die Treue, sie ist kein leerer Wahn, so lange sie Maurer üben im Leben. Und jeder treue Maurersmann ist ein leuchtendes Vorbild, dem nachzustreben, Pflicht ist. Einer der treuesten unter den Treuen, der sehr ehrw. Br Kreyenberg, Mstr. v. St. der Loge zu Iserlohn, feierte am 5. Oktober 1890 sein silbernes Maurerjubiläum. An diesem Tage wurde er vor 25 Jahren in der Loge Victoria zu d. 3 gekrönten Thürmen i. O. Graudenz in den Maurerbund aufgenommen. Seit 12 Jahren führt er in der Loge „Zur deutschen Redlichkeit“ in Iserlohn den ersten Hammer. Durch seine Verdienste als Mstr. v. St., durch seine vortrefflichen Reden und Schriften, durch den idealen Sinn, mit welchem er die k. K. erfasst, wie durch die ächt maur. Liebenswürdigkeit und Humanität, welche ihn ziert, steht er da als Einer der ersten Apostel im Reiche Masonias. Die „Frmrer-Zeitung“ war so glücklich, wiederholt Perlen seines Geistes, sinnige und geistvolle Beiträge den Lesern bieten zu können, und sie sieht es als Pflicht der Dankbarkeit an, den Jubilar zu seinem Ehrentage glückwünschend zu begrüssen und zugleich ein treues Bild seines Lebens hier aufzurollen.

Gotthold Kreyenberg wurde am 2. Mai 1837 zu Kottbus in der preuss. Provinz Brandenburg als der Sohn des dortigen Gymnasialprorectors geboren. Nach wenigen Jahren siedelten die Eltern nach Luckau über, wo der Vater, Br Gustav Kreyenberg, mit der Leitung des Gymnasiums betraut war. Br Gotthold Kreyenberg empfing eine sehr sorgfältige Erziehung und hielt sich darauf, vor und nach dem Besuche deutscher Universitäten, behufs umfassenden Studiums mehrere Jahre im Auslande, in Vevay am Genfer See, auf. Nachdem er sich in Preussen die facultas docendi in drei Hauptlehrgegenständen für alle Klassen eines Gymnasiums, das sogenannte Oberlehrerzeugniss, erworben hatte, wurde er, nach einer kurzen Probezeit am Realgymnasium St. Johannis in Danzig, als wissenschaftlicher Lehrer an der höheren Töchterschule und dem Lehrerinnenseminar zu Graudenz angestellt. Hier trat er am 5. Oktober 1865 in den Maurerbund und wurde schon im folgenden Jahre, da er es verstand, durch seine poetische Begabung die Loge zu beleben, in den 2. und 3. Grad befördert. Inzwischen war ihm seitens der Behörden auch gestattet, grössere wissenschaftliche Reisen nach England und Italien zu unternehmen. Nach der Rückkehr aus Italien wurde er erster Oberlehrer an der höheren Mädchenschule zu Barmen, besuchte hier häufig die Loge „Lessing“, deren Ehrenmitglied er später wurde, und erwarb sich die Freundschaft von Emil Rittershaus. Seit Oktober 1870 leitet er die höhere Mädchenschule zu Iserlohn und steht seit Johannis 1879, demnach gegenwärtig im zwölften Jahre, der Loge „Zur deutschen Redlichkeit“ als 1. hammerführender Meister vor. In welchem Sinne er die Pflichten seines Amtes erfüllt hat, ist gerade den Lesern der „Frmrer-Zeitung“ nicht unbekannt geblieben, da, wie gesagt, ein grosser Theil seiner Vorträge, Ansprachen, maur. Festgedichte und neuer Rituale zu Schwesternlogen etc. in derselben abgedruckt wurde. Fernere Veröffentlichungen finden sich aus seiner Feder im „Bundesblatt“, der „Asträa“, dem „Braunschweiger Logenblatt“, der „Latomia“ etc. Aber wie das maur. Leben und Streben nur ein Widerschein des profanen Wirkens ist, oder umgekehrt, so finden wir Br Gotthold Kreyenberg auch in seinem Berufe und als profaner Schriftsteller unausgesetzt für ideale Zwecke thätig. — Schon 1872 berief er die erste Versammlung deutscher Mädchenschulpädagogen nach Weimar, um, da nach dem Beispiel des grossen deutschen Reiches sich alles einigte, auch auf dem Mädchenschulgebiete eine wünschenswerthe Einigung herbeizuführen. Aus jener Versammlung entstand der grosse „Deutsche Verein für das höhere Mädchenschulwesen“, der in diesem Jahre anfangs Oktober seine Hauptversammlung in Heidelberg abhielt. 1873 wurde Br Kreyenberg als Mitglied der Ministerial-Konferenz zur Berathung über die Reorganisation des höheren Mädchenschulwesens durch den Kultusminister Dr. Falk nach Berlin berufen. 1874 brachte er in ächt maur. Weise die Bewegung zur Begründung der gegenwärtig überaus segensreich wirkenden Altersversorgungsanstalten für Lehrerinnen und Erzieherinnen (freiwillige Pensionskassen, Lehrerinnenheim) in Fluss. Wir erinnern nur an die Allgemeine Deutsche Pensions-Anstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin mit ihren ansehnlichen Hilfs- und Unterstützungsfonds in Fällen dringender Noth, an die Lehrerinnenheime zu Steglitz bei Berlin, zu Gandersheim im Braunschweigischen, zu Breslau etc.

Neben dieser praktischen, die gemeinnützigen Ziele erstrebenden Thätigkeit war Br Kreyenberg als profaner Schriftsteller nicht nur Mitarbeiter schon fast aller hervorragenden deutschen Journale (Gartenlaube, Ueber Land und Meer, Daheim, Grenzboten, Preussische Jahrbücher, Nord u. Süd etc.), sondern er veröffentlichte auch eine stattliche Reihe (15) selbstständiger Bücher und Schriften pädago-

gischen und kulturhistorischen Inhalts. Wir nennen: 1869 die „Hauptaufgaben unserer höheren Töchterschulen", 1872 das umfassende, die Hauptkulturländer berücksichtigende Werk: „Mädchenerziehung und Frauenleben im In- und Auslande", ein sehr verbreitetes, viel gelesenes Buch; 1875 die sehr wirkungsvolle Broschüre: „Sorge für Lehrerinnen und Erzieherinnen"; 1877 eine denkwürdige erste Biographie des regierenden deutschen Kaisers Wilhelms II. unter dem Titel: „Des deutschen Kaisers Enkel Prinz Wilhelm"; 1883 eine Erörterung der in ihrer vollen Wichtigkeit erst nach seiner Arbeit ganz erkannten Zeitfrage: „Handfertigkeit und Schule"; 1884 „Gotthilf Salzmann und der Philanthropinismus"; 1887 eine erste vollständige Darstellung der Bestrebungen zur Hebung und Förderung der weiblichen Bildung in Deutschland: „Die deutsche höhere Mädchenschule, Entwickelung derselben bis in die neueste Zeit"; endlich 1890 „Ernst der Fromme", eine auf langjährige und umfassende Studien beruhende Monographie des grossen fürstlichen Pädagogen und sozialen Reformators.

Möge es Br Kreyenberg noch lange vergönnt sein, in maur. Geiste mit und ohne Schurz zu arbeiten. Die eigentliche Mutter, die St. Johannisloge „Victoria zu den 3 gekrönten Thürmen" im Or. Graudenz, spricht ihrem Sohne zu seinem maurerischen Silberjubiläum die herzlichsten Segenswünsche für sein Herz, Haus und Beruf aus. Diesen Wünschen schliessen wir uns aufrichtig an und sind überzeugt, dass Br Kreyenberg auch fernerweit ein treuer Baugenosse in unsern Hallen, nicht an letzter Stelle an dem Werke der Freimaurerei, das wir durch die Herausgabe unseres langjährigen Blattes pflegen, sein und bleiben werde!

P.

Die alte Freimaurerei und ihre modernen Aufgaben,

so lautet das Thema der Festrede, welche Br Prof. Dr. B. Ritter in Jena bei der Einweihung der dortigen Loge „Friedrich zur ernsten Arbeit" gehalten hat. Wir stehen nicht an, obgleich wir auf dem Standpunkt der „alten Freimaurerei" und nicht auf dem der von dem Festredner ihr zugewiesenen „modernen Aufgaben" stehen, zu erklären, dass die Lektüre dieser bedeutsamen Rede uns einen grossen geistigen Genuss bereitet hat. Br Ritter ist ein ebenso denkender Kopf, wie in seiner Brust ein warmes Herz pulsirt. Deshalb wird jeder, auch der entschiedenste Gegner, Ritters ebenso geistvollen wie aus tiefem, deutschem Gemüthe heraus geschriebenen Ausführungen mit grösstem Interesse lesen. Für uns ist die Aufgabe der Freimaurerei, der „alten", im wesentlichen gelöst, wenn es ihr gelingt, ein „schönes Menschheitsideal darzustellen," welches Br Ritter mit den Worten folgendermaassen näher bestimmt: „In ihrer ganzen Arbeit stellt die Loge symbolisch vor uns hin die Verwirklichung eines Ideales, des Ideales der sich ihrer Mängel wohl bewussten, aber nach ihrer Ueberwindung in Selbsterkenntniss strebenden, sich das Reich der Ideale erobernden Menschen, die, allmählich auch das Todesgrausen überwindend, festen Schrittes, wie durch das Diesseits auch in das Jenseits schreiten dürfen. Und wie nur elendes Philisterthum es verkennen mag, dass Vertiefung in edle Gebilde der Kunst des Seelenlebens nach allen Seiten fördert, so auch dieses nur, wie das der Kunst so nahe verwandte symbolische Handeln durch die Macht, mit der es unser Innerstes stimmt, eine ähnliche Wirkung übt." — Br Ritter ist aber mit der Lösung dieser Aufgabe durch die freimaurerische Kunst nicht zufrieden. Er meint, „eine edle, reine, tiefe Stimmung unseres Gemüthslebens könne unmöglich das Letzte sein, was die Freimaurerei erstrebt." „Die weihevolle Erhebung über das alltägliche Leben" genügt ihm nicht; er verlangt, dass die Loge eine nach seiner Meinung höhere Aufgabe erfülle: „Pflege des Sinnes für ideale Güter und Pflege der Verständigung zwischen den verschiedenen Parteirichtungen auf Grund der Brüderlichkeit." — Nun, wir unterschreiben Wort für Wort, was er von den „unerfreulichen Früchten des Parteilebens unserer Tage" sagt. — Wir empfinden mit ihm, wenn er, den Blick auf die Tage unserer Zeit richtend, ausruft: „Mit Schmerz, ja mit Empörung oft wendet sich der Blick des Menschenfreundes von diesem Treiben ab, bei dem jedes gegenseitige Verständniss allmählich verloren geht und die Vertreter verschiedener Parteirichtungen in gegenseitiger Verketzerung oft Unwürdiges leisten." Das sind wahre Worte. Aber wir meinen, dass Br Ritter einer grossen Illusion sich überlässt, wenn er glaubt, dass die Loge hier helfen kann, indem sie „die Vertreter verschiedener Parteirichtungen geradezu veranlasst, im Geiste der Brüderlichkeit sich gegenseitig ihre Ansichten darzulegen." Wir sind fest überzeugt, dass im besten Falle bei solchen „brüderlichen" Aussprachen über die grundsätzlich denkbar grössten religiösen und politischen Gegensätze nichts herauskommt; wahrscheinlich aber würden dieselben recht bald die „Brüderlichkeit" auf bedenklich harte Proben

stellen. Aus diesem Grunde können wir dem Br Ritter in der Mitarbeit an der Lösung der von ihm unserer Freimaurerei gestellten „modernen Aufgaben“ nicht folgen. Wir halten es, wie gesagt, mit der „alten Freimaurerei“, und wenn diese nur richtig in den Logen gelehrt wird, und wenn nur alle Mitglieder von dem ächt freimaurerischen „alten“ Geiste erfüllt sind, dann werden sie auch in ihrem öffentlichen und beruflichen Leben andere Waffen gegen ihre Gegner führen, als die es sind, welche leider von dem Hass und der Verketzerungssucht so oft geführt werden und deshalb auch den ehrlichen Gegner so tödtlich verwunden. S—t.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Pegase. Die Feier des 120. Stiftungsfestes am 7. September verlief in erhebender Weise unter Theilnahme einer grossen Anzahl von Ehrengästen und bes. Brn. Nach der statistischen Uebersicht zählt die Loge zur Zeit 2 Ehrenmitglieder, 193 einheimische, 25 auswärtige, 12 ständige besuch. und 4 dien. Brr. Der 8 während des letzten Arbeitsjahres in den e. O. eingegangenen Mitglieder gedachte der vors. Mstr. H. Br Berthold eingehend und in ehrenvoller Weise, namentlich des heimgegangenen Seniors, Br Siegel, der 58 Mal das Stiftungsfest der „Pegase“ gefeiert hatte. Noch 3 Brr gehören derselben an, welche das goldene Maurer-Jubiläum gefeiert haben, die H. Brr Hildebrandt I., Beurjau und Henschel. — Nach Neugestaltung des Beamten-Kollegiums, welchem auch in Zukunft unser von einer längeren Urlaubsreise heimgekehrter trefflicher Sekretär Br Scheffner angehört, und Eröffnung des neuen Logenjahres sprach der HL. Landes-Gr.-Mstr. Br Neuland den festfeiernden Brn Glückwunsch und Anerkennung aus, indem er sinnig auf das schöne Symbol der „Pegase“ hinwies, das Allen zuruft:

„Wir sind Gäste nur auf Erden
Himmelwärts geht unsere Bahn.“

Der W. O.-Mstr. Br Schmidt brachte gleichfalls seine Glückwünsche dar und wies anregend auf die nächsten allgemeinen Instruktionen hin. Die Festansprache hielt der vors. Mstr. Er knüpfte an das Schiller'sche Gedicht „Die Worte des Glaubens“ und besonders an die Strophe „Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt . . .“ an und zeigte, wie wir die Grundgedanken der köstlichen Dichtung im Worte J . . . . wiederfinden, das uns am Stiftungsfeste eine Mahnung zu ernster Demüthigung und andererseits eine Anregung zu freudiger Erhebung des Geistes und neuer Arbeitslust bietet. — Die Arbeit im Tempel und die nachfolgende Tafelloge wurden durch die vollendeten Leistungen eines dreifach besetzten Quartetts unter Leitung des gel. Brs Behm verschönt. Bei der Tafel brachte der vors. Mstr. den Kaisertoast in zündenden Worten aus, indem er die Brr im Geiste auf die herrlichste Siegesstrasse der Welt, den Weg vom Berliner Rathhause nach dem Branderburger Thore und zur Siegessäule führte, in kurzen Zügen an den Monumenten die Grossthaten der Hohenzollern im Krieg und Frieden zeigte, und unsern jetzigen Kaiser als den zwar kriegsbereiten, aber friedfertigen Regenten und friedlichen Eroberer des „heiligen Landes“, Helgoland, kennzeichnete. Viele andere kernige und gemüthliche Toaste reihten sich an. (W. A.)

Spandau. Victor z. goldenen Hammer. Die Loge feierte am Freitag, den 26. September, unter zahlreicher Betheiligung von hochw. und gel. Brn benachbarter Schwester-Logen ihr 31. Stiftungsfest, wobei der Logen-Mstr. in einer längeren Ansprache die Brr ermahnte, rückwärts zu schauen und sich klar zu machen, welche Erfolge die Frmrei im Allgemeinen gehabt, welchen Nutzen speziell unsere Loge gestiftet, wie wir selbst zur Frmrei stehen, und was wir zu ihrer und zu unserer eigenen Klärung und Hebung gethan haben. Daran knüpfte er den Bericht über die Thätigkeit unserer L. im abgelaufenen L.-Jahre. Es fanden im Ganzen 32 Versammlungen statt, nämlich 20 im 1. Grade, 2 im 2. Grade, 3 im 3. Grade und 7 Beamten-Konferenzen. Die L. zählt 5 Ehrenmitglieder, 119 ordentliche Mitglieder, 9 ständig bes. Brr und 6 dien. Brr, im Ganzen also 139 Mitglieder. In der Festrede führte der Br Ulich aus, dass zwei grosse Institute, die Kirche und der Frmrer-Orden, sich rühmen, das ewige Licht zu besitzen, das Licht, das in der Finsterniss scheinet und in alle Ewigkeit mit seinen Strahlen der Welt Licht und Wärme geben wird, und stellte diese beiden Institute in eine Parallele. Nach Schluss der Festarbeit folgte nach kurzer Pause die Festtafel-L., welche in schönster Weise verlief. Die Sammlung zum Besten der Witten- und Waisenkasse der Loge ergab eine ansehnliche Summe.

(W. A.)

Ungarn. Im Orient lesen wir: Die Biographie des Br Ludwig Lewis, welche wir in unserer letzten Nummer veröffentlicht haben, bedarf gewisser Rectificationen. Von Altenburg erhielten wir die diesbezüglichen Daten, welche vom Sekretär der Stettiner Loge stammen. Diese lauten wie folgt:

„Der Bruder Ludwig Lewis wurde am 6. März 1799 in Hamburg geboren und in London erzogen, studirte in Greifswald und Berlin Theologie, ertheilte

in Stettin Privat-Unterricht in neueren Sprachen und war Vorsteher einer Töchterschule. 1825, am 5. November, wurde er in der Loge „drei goldene Anker zur Liebe und Treue" in den Freimaurerbund aufgenommen und erhielt 1836, am 7. April, den Gesellengrad, auch 1837, am 26. Juni, den Meistergrad. Br Lewis bereiste dann Frankreich, England und Schottland; am 10. August 1838 wurde er Mitglied der Suprême Grand Royal Arch Chapter of Scottland und zugleich Ehrenmitglied der Conorgate Kilwinning Lodge of Edinburgh, kehrte von dort nach Frankreich zurück, um daselbst die Jacotot'sche Lehrmethode zu studiren und war dann der Erste, der diese wissenschaftliche Methode in Oesterreich, speziell in Wien, einführte. Hier machte es Br Lewis sich zur Aufgabe, die Freimaurerei in Oesterreich einzuführen. Unter dem System Metternich-Sedlenitzky war an Gründung einer Loge nicht zu denken; nach der März-Revolution gelang es, von dem Ministerium des Innern und mit Bewilligung der Grossen Landesloge (in Berlin) die Loge „zum heiligen Josef" zu reactiviren; zugleich wurde Br Lewis von dem Provinzial-Grossmeister Br Kaufmann zum Schottischen Meister geweiht. Im Oktober 1848 wurde die Loge geschlossen. Ein Versuch, die Loge „zum heiligen Josef" zu reactiviren, wurde durch Statthalterei-Entscheidung vom 13. November 1868 abschlägig beschieden. — Br Lewis gründete die erste Loge in Ungarn: „Einigkeit im Vaterland"; die zweite in Temesvar „zu den 3 weissen Lilien"; die dritte in Oedenburg „zur Brüderlichkeit"; die vierte „zur Grossmuth" in Budapest. Näheres findet man in Br Lewis „Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich und Ungarn." Zweite Auflage. Neue Ausgabe 1890. Leipzig, bei C. W. Vollrath. Im Jahre 1843 wurde Br Lewis, da er Jahre lang nichts von sich hatte hören lassen, aus unserer Liste gestrichen, am 3. März 1870 aber, bei der Feier des 100jährigen Stiftungsfestes, auf seinen Wunsch wieder in unsere Liste aufgenommen. Unterstützt wurde derselbe seitens unserer Loge mehrfach; die letzte nicht unbedeutende Geldsendung kam mit dem Bemerken zurück: „Dr. L. Lewis verstorben."

Dänemark. Protektor der Dänischen Freimaurerei, welche gegenwärtig 3742 Mitglieder zählt, ist der König Christian und Grossmeister der Kronprinz von Dänemark. (Alp.)

Frankreich. Wie die „Bauhütte meldet, lässt der Gross-Orient von Frankreich unentgeltliche Handelslehrkurse für Zöglinge beider Geschlechter ertheilen. Dieselben haben bei der Weltausstellung des vorigen Jahres die silberne Medaille erhalten. Die Zahl der unterrichteten Schüler beläuft sich auf mehr als 700; der Unterricht besteht aus zwei Kursen über Buchhaltung, sechs über fremde Sprachen, sechs über Handhabung derselben mittelst der Konversation, zwei über Stenographie und einem über Handelsgeographie. Man sieht, die vielerorts verschriene Freimaurerei weiss doch noch etwas Praktisches zu Tage zu fördern. (Alp.)

England. Die Jahresversammlung der Prov. Gr.-L. von Devonshire wurde in Plymouth am 11. des Monats abgehalten und nahm einen durchaus günstigen Verlauf. Unter den Traktanden finden wir die Verleihung des Bandes eines Provinzial-Senioren an Br Hughan, welcher jedoch aus besonderen Gründen die ihm zugedachte Auszeichnung ablehnen musste. Br Hughan ist, wie man weiss, einer der hervorragendsten mrischen Schriftsteller und Gelehrten Englands.

— Dem South African-Freemason entnimmt der Freemason die Nachricht, dass am 7. Juli eine zu Maritzburg abgehaltene Versammlung von Abgeordneten schottischer und englischer Logen von Natal den Beschluss gefasst hat, für Natal die Gründung einer Erziehungs-Stiftung vorzubereiten. Dieser Natal-Masonic-Educational-Fund wird zum Zweck haben, Kindern und Waisen verarmter oder verstorbener Freimaurer die Erlangung einer höheren Bildung zu ermöglichen. — Es ist bei der Leistungsfähigkeit und Opferfreudigkeit der engl. Maurer nicht daran zu zweifeln, dass auch diese Institution warm unterstützt und ein Segen für die Natal-Kolonie sein werde.

— Die Vierteljahrs-Versammlung des höchsten Gross-Kapitels von Schottland tagte am 17. in Freemason's-Hall in Edinburgh.

— Die Prov. Gr.-L. von Süd-Wales hat am 12. in Barry eine neue Loge Nr. 2357 eingeweiht. Sie ist die 17. Werkstatt der Provinz.

— Br J. Ross Robertson, Gr.-Mstr. von Canada, wurde kürzlich zum Präsidenten des allgemeinen maurerischen Hülfs-Vereins für das laufende Jahr erwählt. Dieser Verein, welcher unter dem Namen Relief-Association bekannt ist, besteht aus Delegirten der Gross-Logen der Vereinigten Staaten und von Canada und hat den Zweck, die Brüder vor Landstreichern und unwürdigen Maurern zu warnen. Dieses geschieht mittelst Kreisschreiben, welche monatlich an alle dem Vereine zugehörigen Logen gesandt werden und welche eine genaue Beschreibung aller bei Logen und Brn bettelnden Vagabunden enthalten. In nur 4 Jahren wurden auf diese Weise nicht weniger als 1500 der Hülfe unwürdige Bettler, welche sich für Freimaurer

ausgaben, entdeckt und unschädlich gemacht, und damit der Mrei des Landes ca. 30 000 Dollars gerettet.

Ein Fall dieser Art, welcher sich kürzlich in Toronto zutrug, verdient nacherzählt zu werden. Ein Schwindler erscheint eines Montags vor dem Sekretär des Toronto-Hülfs-Vereins, welcher in dem betreffenden Zirkular findet, dass der „liebe Bruder" der Hülfe unwürdig ist. Der Abgewiesene verlässt die Stadt und landet am Dienstag in New-Market, 30 Meilen von Toronto. Dort betritt er eine von einem Maurer gehaltene Herberge, trägt sein Gesuch vor und versichert, dass er weder in Toronto gewesen, noch jemals Freimaurer um Hülfe angegangen habe. Der angebettelte Bruder bittet ihn 5 Minuten zu warten und sendet per Telephon eine Anfrage nach Toronto. Ehe 5 Minuten verstrichen sind, kommt die aufklärende Antwort, welche den sehr verblüfften Kumpan veranlasst, ohne weitere Belästigung die Herberge zu verlassen. Br D.

— Dem Br Herzog von Connaught, Distrikts-Gr.-Mstr. von Bombay wurde bei seiner Rückkehr nach England von der Gr.-L. in Bombay ein grosses Fest bereitet, zu welchem die Räume des Regierungsgebäudes hergerichtet waren. In der Erwiderungsrede nach erfolgter Begrüssung sagte der Herzog u. A., dass er nicht vergessen werde, mit welcher Liebe und Treue ihm die Frmrer entgegengekommen, diese Zeit würde, wenn es überhaupt nöthig gewesen, allein schon ihm die Frmrei lieb und werth gemacht haben.

Der Herzog wurde ebenfalls kurz vor dem erwähnten Fest in Bombay von den Brn in Hongkong freudig begrüsst und nahm theil an einer ihm zu Ehren abgehaltenen grossen Festloge, in welcher der Dist.-Gr.-Mstr. betonte, dass man in dem Herzog nicht nur allein den Br, sondern auch den Bruder des Prinzen von Wales und den Sohn der Kaiserin begrüsse. Der neue im Bau befindliche Flügel des Logenhauses wurde dem Herzog zu Ehren: The Connaught-Hall genannt. (Hamb. Lgbl.)

Lesefrüchte.

In einem Artikel der in Bayern erscheinenden katholischen Schulzeitung wird die „Freie deutsche Schulzeitung" gegeisselt und dabei heisst es u. A. also: „Das im Dienste der Loge stehende oder in ihrem Sinne wirkende Schulblatt legt offenbar in diesen seinen Auslassungen öffentlich und unverblümt vor aller Welt an den Tag, dass es sich in seinen Bestrebungen eins weiss mit jenen bekannten Grundsätzen der Freimaurerei: „Zertrümmerung der kirchlichen Autorität und vollständige Trennung der Schule von der Kirche." Indem es zum Widerstand gegen die kirchliche Obrigkeit aufreizt, erklärt es sich einverstanden mit jenem verderblichsten Grundsatze der Loge, der lautet: „Unser letztes Ziel ist dasjenige Voltaire's und der französischen Revolution: Die Vernichtung des Katholizimus für immer." Das und nichts anderes ist das Bestreben der liberal-freimaurerischen Lehrervereine und dazu sollen die irregeführten katholischen Lehrer Handlangerdienste leisten." Wahrlich, wenn man so etwas liest, so möchte man wünschen, dass die Aufklärung über unsere Ideale und unser Wirken durch alle zu Gebote stehenden Mittel und auch in der prof. Presse angestrebt werde, damit solche wahnwitzige und beschränkte Urtheile aufhören. — J. F.

Maurerische Wahlsprüche.

Nimmer darfst du rückwärts weichen,
Wenn sie selbst den Weg dir schwer'n
Brich dich durch du wirst's erreichen,
Scheint das Ziel auch noch so fern.

* * *

Mit klarem Blick und hellem Sinn
Ins Leben schauen ist Gewinn,
Doch Besseres und mehr gewann
Wer in den Tod so schauen kann.

Briefkasten.

Br **K.** in **B.** Meinen besten Dank und Gr. — Br **P.** in **D.** Herzlichen Dank. Die Notiz über das Institut ist besorgt. — Br **K.** in **M.** Soll bald kommen. Herzlichen Dank und Gruss! — Br **B.** in **F.** a. **M.** Herzlichsten Dank und Gr. Kommt wörtlich. — Br **B.** in **H.** Sobald als möglich. Besten Dank und Gr.

Druckfehler - Berichtigung. In dem Bericht über die Gedächtnissfeier in Nr. 41 muss es statt Br „Hanke" heissen: Br Ancke.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 43. — Sonnabend, den 25. October. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Heidelberger Versammlung.

Auf Einladung von 18 Stuhlmeistern versammelten sich am Sonntag, den 28. Septb., etwa 70—80 Brüder, darunter eine grosse Zahl von hammerführenden Meistern in den gastlichen Räumen der Loge „Ruprecht zu den 5 Rosen" in Heidelberg. Vertreten waren die nachfolgenden Logen:

August (Augsburg), Badenia zum Fortschritt (Baden-Baden), zur Verbrüderung an der Regnitz (Bamberg), Tempel d. Freundschaft (Bingen), Joh. d. Evangelist z. Eintracht (Darmstadt), zur Freimüthigkeit a. Rhein (Frankenthal), zur Einigkeit, Sokrates z. Standhaftigkeit, Carl z. aufgeh. Licht, zur aufgeh. Morgenröthe, zum Frankfurter Adler (Frankfurt a. M.), Ludwig z. Treue (Giessen), Braunfels z. Beharrlichkeit (Hanau), Ruprecht z. d. 5 Rosen (Heidelberg), Carl z. Brunnen d. Heils (Heilbronn), Leopold z. Treue (Karlsruhe), Constantia z. Z. (Constanz), Allvater z. fr. Gedanken (Lahr), Johann z. wiedererbauten Tempel (Ludwigsburg), die Freunde z. Eintracht (Mainz), Carl z Eintracht (Mannheim), zur Kette (München), Joseph z. Einigkeit, z. den 3 Pfeilen (Nürnberg), Carl u. Charl. z. Treue (Offenbach), Reuchlin (Pforzheim), Glocke am Fuss d. Alb (Reutlingen), zum treuen Herzen (Strassburg i. E.), Wilhelm z. d. aufgeh. Sonne, zu den 3 Cedern (Stuttgart), Plato z. best. Einigkeit (Wiesbaden), z. wiedererbauten Tempel der Bruderliebe (Worms) und z. den 2 Säulen a. Stein (Würzburg), von welchen der Grossloge z. Sonne 14, dem Eklektischen Bunde 9, dem Eintrachtsbunde 6, der Grossen Loge von Hamburg 3 und der Grossloge Royal-York 1 angehören.

Der Vertreter der Loge Carl z. Lindenberg in Frankfurt a. M. war in letzter Stunde am Erscheinen verhindert worden, erklärte aber nachträglich seine Zustimmung zu den gefassten Beschlüssen. Ebenso waren die angemeldeten Vertreter der Loge Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen am Erscheinen verhindert. Entschuldigt waren noch die Logen in Freiburg i. B. und Ulm.

Br Dr. Fehr (Mstr. v. St. der Loge in Heidelberg) eröffnete die Versammlung unter dem Hinweis, dass dieselbe ihren Ausgang in dem jüngsten Maifest zu Heidelberg fände und begrüsste die erschienenen Brr aufs Herzlichste.

Zum Vorsitzenden wird Br Karl Berninger (Frankfurt a. M., Altmeister der Loge Carl zum aufgeh. Licht) ernannt, zum zweiten Vorsitzenden Br Dr. Fehr (Heidelberg), zu Schriftführern die Brüder Zernin, dep Mstr. v. St. der Loge in Darmstadt und Walter, Altmeister der Loge zu den 3 Cedern in Stuttgart.

Die Gegenstände der Tages-Ordnung sind:

I. Antrag der Loge zu Mannheim, das Maurerparlament betr.

II. Antrag, betreffend Aenderung des § 5 des Grosslogenstatuts.

III. Bestimmung über künftige ähnliche Versammlungen, Wahl eines Ausschusses und Zusammenkunftsorts.

Zu I ergreift das Wort Br v. Reckow (dep. Mstr. der Loge in Mannheim). Er beleuchtet den historischen Ursprung des Gedankens. Vor einigen Jahren habe Br Robert Fischer (Gera) denselben in einer Broschüre ausgeführt, und seine Loge hätte damals die Sache eingehend durchberathen, sei zu ablehnenden Ansichten gelangt und

habe eine Antwort an Br Fischer in der „Frmrer-Zeitung" veröffentlicht. Diese sei nach dem Zeugniss des Br Fischer die einzige Antwort auf die Schrift gewesen. Nachdem also damals die Sache im Sande verlaufen, sei neuerdings die Idee wieder aufgegriffen worden, man habe einen andern Weg eingeschlagen, den durch die Gauverbände. Der Rheinisch-Westpfälische Gauverband habe einen diesbez. Antrag gestellt, welchen der Grossmstr. des Eintrachtsbundes, Br Brand, auf dem Grosslogentage zu seinen eigenen gemacht habe.

Zur Sache selbst — so fährt Redner fort — ist es eine feststehende Erfahrung, dass alle äusserlichen Vereinigungen, welche eine schwerwiegende innere Verschiedenheit bestehen lassen, Zwietracht anstatt Einigkeit hervorrufen. Einheit kann nur da bestehen, wo ähnliche Grundlagen vorhanden sind. — Einigkeit ist auch bei verschiedenen Grundlagen möglich und denkbar. Die Einigkeit kann also unter dem Bestreben nach Einheit leiden. — Was denkt man sich unter dem Mrerparlament? Vielleicht an den meisten Orten eine politische Analogie, die aber mit nichten auf die Loge zutrifft. Werden wir, weil es als gut anerkannt ist, dass wir in der Loge unsere Beamten wählen, dies etwa auch im Staate verlangen? Oder werden wir, weil wir überzeugte Anhänger eines erblichen Kaiserthums sind, eine ähnliche Einrichtung auch für die Logen wünschen? — Was ist ein Parlament in der politischen Welt, was für uns? Das politische Parlament beräth auch über Fragen der Kultur und des Kultus, aber seit dem Auftreten des Grundsatzes: „Es kann jeder nach seiner Façon selig werden", steht man dort auf dem Prinzip, Niemand ins Herz sehen zu wollen. Im Reichstag, der monatelang tagt, arbeiten Personen, aus grossen Bevölkerungsklassen gewählt, sich zusammen ein und wenn sie aus einander gehen, kennen sie sich gegenseitig und kennen alle Verhältnisse gründlich. Das Vorparlament würde vielleicht einen, höchstens Falles ein paar Tage zusammen sein, gründliche Erörterung also an und für sich nicht gestatten. Es möchte doch wohl im Versammlungsort wechseln und an grösseren Plätzen tagen; somit wäre es unvermeidlich, dass die zunächst Wohnenden jeweils am stärksten vertreten sind und die Beschlüsse, welche ein in Augsburg oder Frankfurt tagendes Parlament gefasst, werden vielleicht das Jahr darauf seiner Nachfolgerin, die in Danzig oder Königsberg tagt, ganz unverständlich sein; man würde also im Jahre darauf, leicht mit bester Ueberzeugung und bestem Willen alles wieder einreissen, was man im Jahre zuvor aufgebaut — nicht aus Rechthaberei, sondern dem sittlichen Gesetze des „non possumus" Folge leistend. —

Man irrt, wenn man glaubt, dass bei so kurzem Zusammensein die Gegensätze leicht sich abschleifen würden; vielleicht würde dies mit der äusseren Schale der Fall sein, der Kern, der tief innen sitzt, kann da und dort nicht abgeschliffen, nur zertrümmert werden. — Nach Allem wird die Institution des Mrerparlaments kein Segen für die deutsche Maurerei sein, wohl aber leicht Unsegen bringen, wie denn schon die blossen Vorbereitungen viele Unannehmlichkeiten bereiten würden. — Die Loge Carl zur Eintracht in Mannheim hegt daher den Wunsch, dass wir bald mit der Sache fertig werden, damit der Antrag überhaupt, wenn möglich, nicht auf die Tages-Ordnung des Grosslogentages gelange.

Br Dr. Blumm, dep. Mstr. v. St. der Loge in Bamberg ist der Ansicht, man solle den Gegenstand nicht abthun, ohne darüber debattirt zu haben. Wer auf dem Grosslogentage zu Berlin gewesen sei, wie er, der habe im Verkehr mit norddeutschen Brüdern doch Manches gelernt. So könne auch ein Maurerparlament vielleicht doch Gutes wirken. —

Br Fritz Auerbach, Mstr. v. St. der Loge zur aufgeh. Morgenröthe in Frankfurt a. M.: Die Frage bewegt die Geister und es versteht sich von selbst, dass sie ihre Licht- und Schattenseiten hat. Man kann aber über dieselben nicht sprechen, ohne den Gegenstand tiefer zu fassen. Die erste Bewegung zu Gunsten der Nationalgrossloge ist an dem Widerstand der grossen Landesloge und der süddeutschen Grosslogen gescheitert; da es von oben nicht geht, so wird jetzt der Versuch von unten gemacht. Das Maurerparlament würde die Hegemonie der zwei grössten deutschen Grosslogen bedeuten, die von 390 Logen 219 umfassen gegen nur 171 der anderen 6 Systeme (oder 7, wenn die unabhängigen Logen dazutreten). Das Maurerparlament bedeutet also von vornherein die Majorisirung durch Landesloge und 3 Weltkugeln. Was aber heisst das? Die Systeme sind grundverschieden, das humanitäre Prinzip, das uns leitet, ist in der Minorität. Selbst wenn man darüber im Vertrauen auf die Macht des gesunden Gedankens sich hinwegsetzen würde, so dürfte man doch nie verkennen, dass eben in jenen beiden Grosslogen die Tochterlogen einem mehr oder weniger stramm organisirten Direktorium unterstehen, also in ihrem freien Willen mehr oder minder beschränkt sind. Schaffen Sie meine Brr, erst Gleichheit der Anschauung, geistige Einheit, dann werde ich der

Erste sein, der auch der äusseren Einheit zustimmt und Opfer bringt.

Br Prof. Staudinger, dep. Mstr. der Loge in Worms möchte zu diesen Ausführungen nur noch eins hinzufügen. Auf dem staatlichen Gebiete gilt die Macht der Mojorität, ganz anders aber sei es auf dem Gebiete des Geistes. Wir, die wir nicht auf dem Standpunkte stehen, dass man seinem Glauben gebieten kann, können unmöglich unsere Stimmen für eine Richtung hergeben, die dazu angethan wäre, nicht nur die Handlungen sondern auch die Anschauungen zu vergewaltigen. Wir stehen auf dem Humanitätsstandpunkte und können denselben niemals verlassen, selbst wenn die Majorität der Zahl nach dagegen ist. Volle Eintracht wird also trotz alledem nicht herrschen können, so lange solch schwerwiegende Gegensätze nicht gelöst sind; sind diese beseitigt, dann ist die Einigung möglich, vorher aber nicht. Demgemäss ist es unsere Pflicht, diesen Bestrebungen gegenüber freundlich aber entschieden abzuwinken, besonders auch gegenüber dem Vorschlag eines allgemeinen Mrerparlaments. Dagegen sind Vereinigungen, wie die heutige, wo Brüder aus verschiedenen Orienten und verschiedenen Systemen zusammenkommen, nicht um gegen einander zu stimmen, sondern um ihre Ansichten zu tauschen und zu klären, von hohem Werthe und wenn vielleich nach Jahrzehnten die Einigkeit im Geiste hergestellt sein wird, dann wird auch die Einheit der Form keinen Schwierigkeiten mehr begegnen.

Br Geyger, Mstr. v. St. der Loge in Bingen möchte mit Rücksicht auf seine Unbekanntschaft mit dem vorliegenden Gegenstand, auf den Mangel eines bestimmten Mandats und bestimmter Statuten um so weniger einen Beschluss in dieser Angelegenheit gefasst sehen, als der seiner Meinung nach durchaus freisinnige Grossmeister Br Brand deu betreffenden Antrag im Grosslogentag eingebracht habe.

Br Werner, Mstr. v. St. der Loge Sokrates in Frankfurt a. M., stimmt mit dem ersten Vorredner dahin überein, dass der Gedanke des deutschen Maurerparlaments in der Praxis kaum durchzuführen sein werde, weil die Schwierigkeiten nach jeder Richtung hin unsere Mittel bedeutend übersteigen; anderseits giebt er mit Br Blumm zu bedenken, dass eine gewisse Berechtigung dem Wunsche innewohne, eine solche Vereinigung zu besitzen, indem gerade aus süddeutschen Kreisen heraus die Leistungen des Grosslogenbundes als ungenügend bezeichnet werden; er sehe die Berechtigung des Wunsches auch in dem Gedanken der Gau-Verbände und in unserm eigenen heutigen Zusammensein. Bezüglich der Berufung einer solchen Vertretung ist er der Ansicht, dass es gewiss unmöglich sein werde, von jeder Loge Delegirte zu senden, wohl aber dereinst die Gau-Verbände oder besser Provinzialverbände solches übernehmen könnten. Nach seiner Erfahrung besteht in den norddeutschen Logen keine Absicht, zu majorisiren, wenn es sich auch von selbst versteht, dass eine so kompakte Majorität, wie sie dort vorherrscht, sich fühlt und ein gewisses Gewicht hat.

Was uns einer Nationalgrossloge unsympatisch gegenüberstehen lässt, ist der damit verbundene Gedanke der Herrschaft einer einzelnen Grossloge, wovon wir eine Einmischung in unsere freieren Gewohnheiten und wohl gar ein Bedrohen und Unterdrücken unserer Prinzipien befürchten: nach seiner Ansicht mit Unrecht. Eine engere Vereinigung kann nur auf dem Boden des humanistischen Prinzips stattfinden, auf denjenigen des sogenannten christlichen Prinzips ist eine solche überhaupt undenkbar, wie denn auch der Grosslogenbund thatsächlich auf dem humanistischen Prinzip ruht. — In den 3 Weltkugeln ist, um ein Beispiel anzuführen, bereits vor mehreren Jahren vom Bundes-Direktorium der Antrag auf Zulassung der Israeliten gestellt worden, und nur die Johannislogen haben ihn, wenn auch mit geringer Majorität, abgeworfen. Wer mit den dortigen leitenden Personen bekannt ist, weiss, dass die Annahme des Humanitätsprinzips nur eine Frage der Zeit sein kann. Wir dürfen es als eine Concession anerkennen, dass auf dem Grosslogentag die kleineren Logenverbände das gleiche Stimmrecht wie die grösseren ausüben und es liegt ein unverkennbarer Fortschritt, eine Anerkennung unseres Prinzips in der Thatsache, dass unsere Delegirten, einerlei ob Jude oder Christ, mit dem Landesgrossmeister der grossen Landesloge und den übrigen Grossmstrn zusammen berathen und beschliessen. — Redner wünscht auf das Lebhafteste, da die norddeutschen Brüder das Gleiche erstreben, wie wir auch, dass der heutige Beschluss, wenn er auch übereinstimmend mit seiner eigenen Ansicht — das Maurerparlament entschieden ablehnt, doch in einer Weise gefasst werde, welche unsererseits nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame betont. Wollte man das Theoretische stets in den Vordergrund stellen, so würde man nicht einmal die Einrichtung des heutigen Grosslogentages erhalten haben.

Br Prof. Caspari, Heidelberg, wollte ähnliches ausführen, wie der Vorredner und verzichtete daher auf weitere Darlegung, während Br

Dr. Fehr, Heidelberg, der Ansicht ist, dass keine Resolutionen gefasst, sondern nur die Anschauungen geklärt werden sollen.

Br Dr. Freudenthal, Redner der Loge in Würzburg, erklärt, dass auch er ohne bestimmtes Mandat seiner Loge hergekommen sei, desshalb traue er sich aber doch ein Urtheil zu und glaube, dass wir da seien, um unsere Ansicht zum Ausdruck zu bringen, d. h. also Beschlüsse fassen; wenn wir zu Hause gefragt werden, so müssen wir doch berichten können, was hier geschehen sei. — Gegen die Brr Werner und Blumm bemerkt er, dass auch er nicht an dem guten Willen der norddeutschen Brr zweifle, so wenig er an dem unsrigen einen Zweifel gestatten könne. Dagegen ist er mit Br Werner ganz einig, dass man nicht zu sehr theoretisch zu verfahren brauche und auch nicht verfahren sei. Denn in thesi brauchten wir ja keine Grosslogen und keinen Grosslogenbund; aber Dinge und Menschen haben das Bestreben, sich zu krystallisiren, wir haben Anlass zu verhindern, dass durch ein Mrerparlament eine unrichtige Krystallisation herbeigeführt werde. Er zweifelt nicht, dass man die gute Absicht habe, uns und unsere berechtigten Prinzipien zu schonen, allein man darf nicht vergessen, dass auch jenseits Prinzipien stehen, die so gut wie wir ihr non possumus haben und üben müssen. Grau ist alle Theorie: wir haben ja im Grosslogentage eigentlich schon ein Maurerparlament; dort sitzen gewissermassen als erbliche Mitglieder von Gottes Gnaden die Grossmeister, und neben ihnen, gleichsam als Vertreter des Volkes, die Gesandten der Logen. Die deutsche Reichsverfassung können wir nun einmal nicht in die Maurerei hereinbringen; zu einem Parlament brauchen wir einen Apparat, der weder technisch noch finanziell durchzuführen sei. Er wünsche daher, dass man sich so einmüthig wie möglich gegen diese Neuerung ausspreche, die vorerst nur zu Gewissenszwang führen kann. —

Br Staudinger, Worms, bemerkt gegenüber Br Geyger, dass es zwar richtig sei, dass Br Brand den Antrag bei dem Grosslogentag eingebracht, dass aber dies doch für Niemand eine Veranlassung sein könne, seiner besseren Ueberzeugung Zwang anzuthun, so sehr gewiss jeder Br die Energie und Thatkraft des Br Brand anerkenne. Es kann unser Standpunkt als denkende und freie Männer nicht sein, etwas für richtig zu halten, weil der Grossmeister es sagt, ebensowenig wie wir dem letzteren die Unterwerfung seiner Meinung unter die unsrige zumuthen. Auch er glaubt mit Br Werner, an die besten Absichten der norddeutschen Brr, aber der Erfolg ist von den Absichten nicht immer abhängig, sobald grosse Prinzipien gegen einander stehen, ist bei der grössten Friedfertigkeit ein Zusammenstoss unvermeidlich. Letzterer wird eintreten nach heutigen Verhältnissen, sobald man von dem Parlament wie billig, einen geistigen Aufschwung erwartet. Soll es sich aber nur mit äusseren Verwaltungsangelegenheiten beschäftigen, so genügt hierfür der jetzige Grosslogentag vollkommen.

Redner hat spezielle Zeugnisse dafür, dass ein gewisses Protektorat beabsichtigt ist und ein massgebender Br hat sich ihm gegenüber dahin geäussert, dass die Nationalgrossloge nur gedeihen könne, wenn sie unter dem Protektorat der zwei Berliner Grosslogen stehe.

Der Schritt wäre ein Griff ins Blinde und sobald wir ihn gethan, sind wir den Folgen machtlos anheimgegeben. Es ist ja möglich, dass sich die Gauverbände so entwicklen, um allmählich an die Stelle der Grosslogen zu treten. Warten wir diese organische Entwicklung ruhig ab!

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Bedeutung des Lufton's.

Skizze zu einem Vortrag, in der Masonia gehalten, am 16. Oktober 1890.

Der Umstand, dass mein ältester Sohn vor Kurzem als Lufton durch mich selber Aufnahme in den Frmrerbund gefunden hat, ebenso wie dies bei mir vor nunmehr 40 Jahren durch meinen Vater der Fall gewesen ist, giebt mir Veranlassung, die Stellung und die Bedeutung eines Luftons für unsern Bund einmal näher ins Auge zu fassen und ihnen darzulegen.

Unter Lufton versteht man bekanntlich den Sohn eines Frmrermeisters, gleichgiltig, ob letzterer noch dem Bunde activ angehört, oder diesem durch den Tod entrissen wurde, da ein Brr, den der a. B. d. W. zu höherer Arbeit zu sich, an die Quelle des höchsten, ewigen Lichtes berufen hat, uns nicht abwendig, vielmehr nach dem Willen Gottes seiner Bestimmung, der auch wir dereinst entgegensehen, zugeführt worden ist, und zwar mitten aus seiner Mrerarbeit heraus, die ihn würdig machen sollte zur ewigen Seligkeit. Wir betrachten deshalb einen solchen Br, auch nach Vollendung seines irdischen Tagewerks als uns zugehörig, wir schliessen ihn

geistig und herzlich noch in unsere Kette ein und feiern seinen Eingang i. d. e. O. in der Trauerloge, in welcher wir seiner als Br besonders gedenken. Der Sohn eines Mannes dagegen, welcher früher als Frmrermeister unserem Bunde angehört hat, sich aber veranlasst oder genöthigt gesehen hat, die Loge zu decken, kann von uns als Lufton nicht angesehen werden, denn es fehlt dem Vater die dauernde Zugehörigkeit zum Bunde und damit uns der Beweis, dass er auch in jeder Beziehung ein ger. und vollk. Frmrer ist oder gewesen ist. Fragen wir nun noch, warum wir nur den Sohn eines Frmrer**meisters**, nicht aber auch den eines Bruders Gesellen oder Lehrlings als Lufton anerkennen, so ist dies darin begründet, dass man bei einem Frmrermeister wohl anzunehmen berechtigt ist, dass er unserer k. K. geistig und herzlich ganz ergeben sein wird, ihren Lehren gemäss lebt und alle seine Handlungen mit den Prinzipien unseres Bundes so in Einklang zu bringen weiss, dass man in ihm den wohlerprobten und bewährten Frmrer erkennt. Bei einem Br Gesellen oder Lehrling ist diese Gewähr nicht vorhanden. Wenngleich wir zugeben müssen, dass das Wesentliche und das der Frmrei Eigenthümliche dem jungen Br bereits bei der Aufnahme in unsern Bund bekannt wird, ein Br Geselle oder Lehrling auch ganz von dem Geiste unseres Bundes durchdrungen sein, ja selbst als eine anerkennenswerthe Kraft und Stütze desselben beurtheilt werden kann, so ist doch einestheils anzunehmen, dass ein jeder Br, der unserer Sache treu ergeben sein und ihr mit Freuden dienen will, es sich angelegen sein lassen wird, die höheren Grade zu erringen, um nicht nur das Wesentliche, sondern das Ganze unserer k. K. in sich aufzunehmen und darnach all sein Denken, Thun und Fühlen einzurichten, anderentheils aber ein Br, der, bevor er in die Lage kam, in höhere Grade befördert werden zu können, bereits in den e. O. abberufen wurde, noch nicht im Stande gewesen sein kann, einen derartigen freimaurerischen Einfluss auf seinen Sohn auszuüben, wie wir dies bei einem Lufton voraussetzen müssen. Denn der Einfluss, den der rechte Br Frmrer durch die Erziehung und durch sein Beispiel, sowie durch die Anforderungen, die er an ihn stellt, auf den Sohn ausübt, ist es, der den Lufton zeitiger auf eine Höhe geistiger Vervollkommnung und sittlicher Veredelung und damit uns näher zu bringen vermag, als dies im Allgemeinen bei fremden, Gliedern unseres Bundes fernstehenden Männern der Fall sein kann. Lassen sie uns einmal, m. Brr, näher betrachten, in wiefern der rechte Brr Freimaurer seinen Sohn zu einem ganzen Menschen und damit zu einem brauchbaren, würdigen Glied unseres Bundes vorzubereiten vermag.

Vor allen Dingen wird es sich der Br Frmrer angelegen sein lassen müssen, soviel als nur irgend möglich, den Sohn seiner eigenen individuellen geistigen und herzlichen Entwickelung zu überlassen. Er wird deshalb nur vorsichtig einen Druck auf ihn ausüben, ihn vielmehr durch Rücksprache und Vorstellungen in Liebe und Güte planmässig dahin leiten, dass er Wahrheiten und Rechtsbegriffe in sich selber findet. Jede despotische Einwirkung entfremdet, selbst den Sohn dem Vater, und deshalb ist es geboten, allen unnöthigen Zwang zu vermeiden und namentlich auch in Bestrafungen vorsichtig zu sein. Der rechte Br Frmrer wird es deshalb auch verstehen, niemals in leidenschaftlicher Erregung zur strafen, vielmehr gegebenen Falls die Entscheidung darüber, ob und in wie weit Versehen oder Vergehen zu ahnden sind, auf eine Zeit zu verschieben, in welcher er ruhig den Fall in sich klar stellen und vernunftgemäss zu beurtheilen vermag. Im Allgemeinen den Sohn mit Liebe zu behandeln ist ja auch ganz naturgemäss. Das Kind ist des Vaters Fleisch und Blut, das in und durch Liebe geschaffen, auch Gegenstand der Vaterliebe sein muss. Das Vorurtheil, durch stete Liebe ein Kind zu verweichlichen, zu verwöhnen und dadurch der erforderlichen väterlichen Zucht zu entwöhnen, ist eine unbegründete, willkührliche Annahme, vielmehr ist die Liebe als das beste und richtigste Erziehungsmittel anzusehen, da es in dem Kinde Gegenliebe und Vertrauen weckt und kräftigt, und dadurch den Gehorsam zuverlässiger vermittelt, als Zwang und und Druck; denn was man mit Liebe thut, thut man mit Freuden, während erzwungene Handlungen nur ungern und widerwillig verrichtet werden Eine weitere Aufgabe des Vaters ist es, den Sohn zur Wahrhaftigkeit anzuhalten. Auch diese wird der Vater in dem Kinde am besten durch Liebe wecken und zu befestigen vermögen. Von dem Bewusstsein ausgehend, dass ein jeder Mensch als ein unvollkommenes Geschöpf, nicht frei von Fehlern und Schwächen sein kann, liegt es dem vorurtheilslosen Menschen nahe, fremde Fehler mild zu beurtheilen. Der rechte Vater wird deshalb auch im Stande sein, Vergehen des Sohnes durch offene Darlegungen und Vorstellungen zu begegnen und für die Folge vorzubeugen, weit mehr und erfolgreicher, als dies Strafandrohungen oder gar wirkliche Strafen vermögen und er wird sich deshalb auch **in keinem Falle** zu Bestrafungen

hinreissen lassen, wenn das Kind Vergehen eingesteht, denn es erfüllt damit eine Pflicht und giebt mit dem Schuldbekenntniss gleichzeitig der Wahrheit die Ehre, was Anerkennung finden muss, während andererseits eine auf Geständniss folgende Strafe nur zu leicht ein Kind für die Folge zur Lüge verführen kann. Bei einer milden, besonnenen Anleitung zur Wahrheitsliebe wird der Sohn auch der Wahrheit mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele ergeben bleiben, er wird sie zur Richtschnur für das Leben benutzen, sie zu erkennen und nach ihr zu leben bestrebt sein und so wird in ihm das Erforderniss der Pflichterfüllung und des Rechtsbewusstseins rege werden und Boden gewinnen, die ja beide in der Wahrheit wurzeln. In der Aufrechterhaltung der Wahrheit unter allen Verhältnissen, in dem Triebe zu treuer Pflichterfüllung und in der Anerkennung des Rechts und der Billigkeit liegen aber die Bedingungen zur Bildung eines selbstständigen Charakters, dessen der Mann so dringend bedarf, um in den Kämpfen des Lebens bestehen zu können; wer sie nicht zu erringen vermag, wird wie ein schwankendes Rohr von den mannigfaltigen auf ihn einwirkenden Verhältnissen hin und her getrieben werden, ohne Basis, die ihm Festigkeit giebt. Mit der vom Vater vorbereiteten Grundlage der Wahrheitsliebe, des Pflichtgefühls und des Rechtsbewusstseins dagegen wird der Sohn wohlgerüstet in allen Lagen des Lebens dem entgegeusehen können, was ihm entgegentritt und bedroht, und so wird der Lufton auch versprechen, unserem Bunde ein erspriessliches Mitglied zu werden; hat doch unsere k. K. bei allen ihren Bestrebungen nur rein Menschliches im Auge und verlangt sie doch auch nur von ihren Jüngern, dass sie in der That ganze Menschen sind. Das Streben uach Wahrheit wird zweifellos dem Lufton auch bald die Ueberzeugung von dem Bestande einer höheren Weltordnung bringen und damit wird der Glaube an den allmächtigen Gott, den Schöpfer und Erhalter des Weltalls, den wir als unsern Vater verehren, in ihm sich festsetzen, der den wahren religiösen Sinn wecken und ihn die Aufgaben erkennen lassen muss, die einem jeden Menschen für seine irdische Laufbahn gestellt sind. Das Streben, diesen Aufgaben getreulich zu entsprechen, wird in dem Lufton bald zu einer heiligen Pflicht werden. Ist aber das Pflichtgefühl, das ihn antreibt, den göttlichen Gesetzen gemäss zu leben, in ihm rege, dann wird er auch die Nothwendigkeit einer gesetzlichen staatlichen und bürgerlichen Ordnung anerkennen und sich jederzeit bestrebt zeigen, auch ihr zu entsprechen und damit wird der Lufton dahin geführt, dass er auch ein guter Staatsbürger wird, der für das Wohl des Staats und seiner Mitmenschen besorgt ist. Die Erkenntniss der Nothwendigkeit treuer Pflichterfüllung der göttlichen, staatlichen und bürgerlichen Gesetze wird fernerweit dem jungen Manne Anlass geben, sich zu hüten, gegen dieselben zu verstossen. Dies bedingt eine Strenge gegen sich selber und in der That ist dann auch eine solche erforderlich, wenn er sich nicht durch Schwäche verleiten lassen will, gegen sie zu handeln oder sie zu vernachlässigen. Diese Strenge gegen sich selber wird der Frmrer in seinem Sohne zu unterstützen sich allezeit angelegen sein lassen, jedoch darf dies nicht auf Kosten der Duldsamkeit geschehen, zu der er ihn unbedingt anhalten muss. Und dies wird ihm nicht schwer fallen, wenn er ihn darauf aufmerksam macht, dass ein jeglicher Mensch durch die ihm verliehene Vernunft befähigt ist, selber die Wahrheiten zu finden, zu begründen und nach ihnen zu leben, Ideen und Schlussfolgerungen über gleiche Dinge jedoch individuell von einander abweichen können und eine ruhige, selbstlose Ueberlegung gleicher Weise, wie Berathungen über sie mit unseren Mitmenschen uns häufig veranlassen können, andere Anschauungen mit den unseren zu vergleichen und dadurch bestehende Urtheile zu modifiziren. Treten aber solche Modificationen bez. Rectificationen nicht ein, so ist die Pflicht nahe zu legen, bei Festhaltung der eigenen Ueberzeugung die abweichenden Ansichten unsrer Mitmenschen unter allen Umständen zu achten. Damit hat auch die Toleranz Macht in dem Lufton gewonnen und es wird dabei die Menschenwürde in gleicher Weise an ihm zum Bewusstsein kommen, wie er sich verpflichtet fühlen wird, dieselbe in seinen Mitmenschen anzuerkennen. — Mit dsr Wahrheitsliebe, dem Streben nach treuer Pflichterfüllung, dem Rechtsbewusstsein, der Strenge gegen sich selber und der Duldsamkeit sind nun dem jungen Manne die Bedingungen gegeben, die ihn zu einem ganzen Menschen zu machen und damit auch zu einem rechten Jünger unserer k. K. vorzubereiten im Staude sind, da bei einer solchen planmässig durchgeführten Erziehung durch den Vater auch die herzliche Seite des Luftons ihre Nahrung finden wird. — Die Liebe zu Gott, zu Eltern und Geschwistern, sowie die allgemeine Menschenliebe werden ihn zuverlässig dazu befähigen, ausser an dem Guten und Wahren, auch an dem Schönen und Edlen reichen Antheil zu nehmen. Neben dem Sinne für geistige Wahrheit wird auch Verständniss und Gefühl für die Kunst in ihm her-

vortreten, er wird für Poesie, Malerei, Plastik und Musik sich begeistern können und eine idealere Richtung in seinem Innern Platz gewinnen. — Ist ein Sohn in dieser Weise von einem unserer Brr für das Leben erzogen, dann bietet er auch für unsern Bund eine weit grössere Garantie, als dies im Allgemeinen bei anderen Aspiranten der Fall ist und deshalb erscheint es auch ebenso gerecht wie billig, dass ihm leichter und früher unsere Hallen geöffnet werden können, als dies sonst empfehlenswerth erscheint. Denn, ist bei einem Sohne schon im Allgemeinen vorauszusetzen, dass er des Vaters Prinzipien zu den seinen gemacht und in dessen Sinne fortfährt zu denken, zu fühlen und zu handeln, so lässt sich bei einem unseren Bunde zutretenden Lufton um so mehr erwarten, dass er ein guter Br und treuer Mitarbeiter an dem Tempelbau der Humanität werde, als bei ihm eine darauf hinzielende geistige und herzliche Vorbereitung durch die Erziehung vorausgesetzt wird und der Vater doch gewiss nur dann seine Zustimmung geben wird, dass er Mitglied unseres Bundes werde, wenn er ihn für wohlbefähigt hält, ein rechter und getreuer Br Frmrer zu werden. Der Erfolg hat ja auch diese Annahme vollkommen gerechtfertigt, denn es liegen wohl aus allen Frmrerlogen die Beweise vor, dast die Söhne der von den Ideen und Idealen unserer k. K. durchdrungenen Brr mit nur wenigen Ausnahmen auch den rechten Sinn und ein warmes Herz zu uns mitbringen und auch in Wirklichkeit ihnen der Bund das bietet, was sie suchen. Wir finden dies gar nicht selten mehrere Generationen hindurch bestätigt und wir müssen es deshalb allemal als einen erfreulichen Umstand begrüssen, wenn Lufton's sich unseren Pforten nähern und wir haben deshalb auch volle Berechtigung dazu, sie als unsere Mitarbeiter besonders willkommen zu heissen und mit Freuden in unserer Mitte aufzunehmen.

Br M.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 14. Oct. L. Apollo. Gewiss ist es für jeden Vater eine Freude, seinen Sohn in den Weltbund der Frmrei eintreten zu sehen, aber auch für die Loge selbst, die den Sohn aufnimmt, ist es so zu sagen ein Festtag, da sie nicht nur an den Freuden des Vaters theil nimmt, sondern auch um ein Mitglied reicher wird, das ihr als Kind eines Bruders schon am Herzen lag. Deshalb hatten sich zu der gestrigen Monatsloge des Apollo die Brr sehr zahlreich eingefunden. Sie galt ja der Aufnahme des geliebten Sohnes eines hochverdienten Maurers, Br Edmund Meissner. Nachdem durch den sehr ehrw. Br Smitt die Loge eröffnet, die Affiliation eines Brs unter herzlichen Worten an denselben vollzogen und die Verlesung einiger Mittheilungen erfolgt war, übergab der Mstr. v. St. dem Br Meissner den ersten Hammer, damit er seinen Sohn selbst aufnehmen könne. Derselbe leitete hierauf die Aufnahme und hielt an den eingetretenen Suchenden, seinen Sohn, folgende zu Herzen gehende Ansprache:

Mein lieber Sohn! Morgen erfüllt sich ein Zeitraum von 40 Jahren, dass ich an derselben Stelle stand, auf der du dich heute befindest und den Platz, den mir heute Brliebe eingeräumt hat, mein geliebter, theurer Vater, als langjähriger Meister. v. St. dieser Loge einnahm. Wird mir die erhebende Stunde meiner Aufnahme in den Frmrerbund ewig unvergesslich bleiben, so hege ich den innigen Wunsch, dass auch bei dir dieser bedeutsame Schritt im Leben seinen Eindruck nicht verfehlen und sich in dir ebenso wirkungsvoll nnd segensreich erweisen möge, wie dies bei mir der Fall war. Nach menschlicher Berechnung kann ich dies voraussetzen, ist es mir doch geglückt, dich zu einem braven Menschen erziehen zu können und danke ich Gott von ganzem Herzen, dass du dich allezeit befleissigt hast, die Wahrheit zu lieben und von der Bahn der Moral, des Rechtes und der Pflicht nicht abzuweichen, auch hat sich dein Gemüthsleben so entwickelt, wie ich es mir nur irgend wünschen konnte. Da du nun so versprichst, dereinst auch ein brauchbares Glied unseres Bundes zu werden, so habe ich nicht gezaudert, die Verantwortung der Bürgschaft für dich meinen Brn gegenüber zu übernehmen, ja ich that es mit Freuden, sehe ich dich doch in die bewährten Fusstapfen deiner Vorfahren eintreten, denn du eröffnest die dritte Generation unserer Familie in dem Frmrerbunde und besonders auch in der Loge Apollo, in dem dein Grossvater und seine leiblichen Brüder, ebenso wie dein Vater mit seinen Brüdern sich wahrhaft glücklich gefühlt und so schöne und weihevolle Stunden verlebt haben. Solche auch dir zugängig zu machen, ist mir Herzenssache und glaube nicht etwa, dass ich deshalb, weil ich deine Aufnahme lange Zeit verzögert, dich nicht hätte mit voller Freudigkeit in unsern Brbund einführen wollen, nein, ich bezweckte damit nur, dass du noch mehr in dir klar werden und damit besser vorbereitet bei uns eintreten solltest, als dies vorher der Fall gewesen wäre. — Ueber das Wesen unseres Bundes brauche ich mich heute nicht weitschweifig zu verbreiten, bist du doch hinlänglich darüber informirt und für die Folge wird sich auch noch Gelegenheit genug finden,

dich weiter zu instruiren. Ich fasse mich deshalb kurz und erwähne nur, dass wir kein Verein sind, der nur gewöhnliche Geselligkeit pflegt, wir haben weit höhere Aufgaben zu erfüllen, obgleich wir nur rein menschliche Ziele verfolgen, die aber jedem fühlenden Menschen in das Herz geschrieben sind. Diese Ziele gemeinsam zu erstreben, ist unser eifriges Bemühen und deshalb halten wir auch an alledem fest, was uns gemeinsam ist und halten alles das von unseren Versammlungen fern, was uns trennt. Der Grund und Boden, in dem unsere Thätigkeit wurzelt, sind der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Ohne den Glauben an eine weise Weltordnung wäre unser Bund undenkbar. Unabhängig von unserem Glaubensbekenntniss beten wir gemeinsam zu unserem himmlischen Vater, dem Schöpfer und Erhalter des Weltalls, den wir als den a. B. d. W. verehren, und bestreben uns, die Aufgaben, die er uns für unsere Lebenszeit gestellt hat, an unserer geistigen Vervollkommnung und sittlichen Veredelung zu arbeiten, zu erfüllen. Wir halten ferner an der Hoffnung fest, indem wir unser Leben von einer idealen Seite auffassen, den Geist nicht durch irdische Dinge hemmen oder beeinträchtigen lassen, vielmehr uns in der Lebenskunst üben, um nach vollendetem Tagewerk dereinst gerecht befunden zu werden. Und schliesslich geben wir uns ganz und voll der allgemeinen Menschenliebe hin, deren besonderer Ausdruck die Brliebe ist, die in der edlen Geselligkeit der Brr immer von Neuem Nahrung findet, unsere Herzen nähert, einigt und beglückt. So im Bunde mit edlen, für alles Gute, Wahre und Schöne empfänglichen Brn zu wirken, ist unsere Aufgabe als Freimaurer. Willst du uns dabei mit Ernst und Freudigkeit helfen, so sollst du uns willkommen sein. — Nachdem sodann die rituelle Aufnahme und der erste Unterricht des Suchenden erfolgt war, sprach der Vater desselben sowohl dem Mstr. v. St. als den Brüdern der Loge für das Wohlwollen und das Vertrauen, welches sie seinem Sohne entgegengebracht hätten, seinen innigsten Dank aus, welcher durch einige herzliche Worte des Mstrs. v. St. Erwiderung fand. Die ganze Arbeit, an welche sich ein Brudermahl reihte, bei welchem der Mstr. v. St., Br Smitt, den 40jährigen und jüngsten Maurer begrüsste und Br Beer dem Neuaufgenommenen einen Toast widmete, trug einen weihevollen und erhebenden Charakter und hat sicherlich auf alle anwesenden Brr einen tiefen Eindruck gemacht.

Vermischtes.

— Der Protestantentag hielt am 18. October seine Hauptversammlungen in dem Saale einer Freimaurerloge ab Hoffentlich kann man dies als ein gutes Zeichen dafür ansehen, dass das Gruseln bei Anklängen an die k. K. in den gebildeten Kreisen sich verliert. —

— Die Augsburger Loge „Augusta“ unterstützt mehrere Wohlthätigkeisanstalten; sie nahm in den von ihr gegründeten Volkserziehungsverein 140 Kinder auf; sie unterstützte ferner die Ferialkolonie. (Or.)

Sinnspruch.

Die Tugend dient sich selbst zum Lohne
Sie ist's allein, die uns erhöht,
Und der hat mehr als eine Krone
Der sie verdienet und verschmäht. —

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 44. — Sonnabend, den 1. November. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Fest-Zeichnung,

vorgetragen beim Johannisfeste der ger. u. vollk. St. Johannisloge „Die Freunde zur Eintracht" im Or. Mainz am 28. September 1890 von Br Justizrath Dr. Eduard Levita in Mainz.

Sehr ehrwürdige! Ehrw. und vielgeliebte Brr! Aufs Neue vereint uns das Johannisfest.

Es gilt dem Andenken an den Schutzpatron der Freimaurerei, der vor länger als 1800 Jahren an des Jordan's Ufern in Palästina sein Tagewerk vollendete.

Ausgezeichnet durch Einfachheit in Sitte und Lebensweise, Demuth und Selbstverleugnung, durchglüht von reinster und edelster Nächstenliebe, bleibt Johannes der Typ des wahren Menschenfreundes. Zu seines Namens Ehre prangen darum die Johannislogen alljährlich im festlichen Glanz, zieren sich die Brüder mit dem Schmuck der Rose und gedenken Sein in Lied und Wort!

Gestatten Sie mir, ehrwürdige und geliebte Brüder als bescheidene Festarbeit eine Beleuchtung der Frage: „Ob die Freimaurerei in unseren Tagen noch Berechtigung habe oder ob dieselbe sich überlebt hat?"

Zahlreiche Stimmen der Gegenwart erkennen in der Freimaurerei ein veraltetes Institut, das mit seiner Geheimthuerei nicht mehr in das 19. Jahrhundert passe und dessen Tendenz nach Oeffentlichkeit nicht entspreche. Braucht die Frmrei — so sagen sie — das Tageslicht nicht zu scheuen, hat sie einen edlen Kern, will sie wirklich die Menschheit beglücken, so erscheine sie mit offenem Visir, ebenso wie alle übrigen dem Menschenwohl gewidmeten Institute; dies um so mehr, als ja die Zeiten der Finsterniss gewichen seien in denen man humane Bestrebungen wie Verbrechen verfolgte und unsere Zeit allen menschenfreundlichen Tendenzen sympatisch gegenüberstehe.

Solche nur aus Unkenntniss, keineswegs aber aus Uebelwollen oder Bosheit stammenden Angriffe begegnen sich mit dem Sturm leidenschaftlicher, fanatischer Bannflüche, welche Finsterniss und Intoleranz auch heute auf die Frmrei schleudern, weil sie darin eine Feindin ihrer Glaubenssatzungen erblicken. Alle diese Angriffe verfehlen ihr Ziel. —

Verschwiegenheit und Geheimniss verhüllen nur die Formen der Freimaurerei, damit ihr Wesen unberührt bleibe von dem Wechsel der Zeiten; — damit ihr Kern nicht zernagt werde von dem grossen Haufen, alle Zeit bestrebt das Strahlende zu schwärzen.

Geschichte und Wesen der Frmrei sind kein Geheimniss. Aus dem Volke selbst, dem Handwerkerstand der alten Bauhütten entstanden, waren die Zunftgenossen zunächst bestrebt die Ehre der Zunft zu fördern. Mit den Fortschritten des Handwerks, das sich bald zur Kunst erhob, wie die Monumentalbauten jener Zeiten bekunden — wurde das Streben der Bauhütten idealer. Schon die heute noch gültigen sog. alten Pflichten vom Jahre 1721 schreiben den Zunftgenossen vor: „so zu handeln, wie es sittlichen und weisen Männern geziemt." Nicht allein an den Stein und Marmor, welche die kunstgeübte Hand zu stolzen Bauten fügte, legten die Genossen ihren Spitzhammer, Winkelmass und Senkblei, sondern sie erkannten bald, dass diese Werkzeuge im Symbol auch an dem rauhen Stein des menschlichen Herzens zu verwenden seien.

Aus der Werkmaurerei entstand die symbolische Frmrei!

Durchdrungen von der Ueberzeugung, dass alle Menschen Brüder, — Alle gleichmässig zur Glückseligkeit berufen seien — schärfte die Freimaurerei ihren Jüngern den Satz ein: „Liebet Gott über alles und den Nächsten wie euch selbst!"

Als heilige Trias für alle Zeiten bewahrt sie den Glauben an den allmächtigen Baumeister der Welt, an die Unsterblichkeit der Seele und an eine sittliche Weltordnung!

Ohne ein Monopol des einen oder anderen positiven Glaubensystems auf den Himmel anzuerkennen, bleibt ihr jede Religion heilig und ehrwürdig. Doch überlässt sie dieselbe den Gewissen ihrer Mitglieder.

Diese Grundgedanken der Frmrei haben das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen, — sind aber auch kein Geheimniss. —

Mächtig hat der frische Zug der Oeffentlichkeit im Laufe der Zeiten die Kultur gefördert. — Aberglaube und Finsterniss, Inquisition und Folter sind der Aufklärung gewichen und das Licht der Wahrheit hat die Grundrechte der Menschen bei den Kulturvölkern zur Reife gebracht.

Für das Gedeihen der Familie dagegen ist die Oeffentlichkeit nicht nothwendig!

Friede und Eintracht, Liebe und Vertrauen und alle Schätze, welche das Familienleben dem Herzen bietet, — sie blühen allein sicher und schön in der Stille des Hauses, fern vom Geräusch des öffentlichen Lebens.

Die auf dem Prinzip der Verbrüderung beruhenden Freimaurerlogen sind die Wohnstätten der frmrischen Familien und auch dieses Familienleben gedeihet am besten im stillen Frieden des Hauses.

Gern stimmen wir daher dem unsterblichen Altmeister Br Göthe bei, der während mehr als 50 Jahren unserm Bunde angehörte, wenn er in dem Liede zur Aufnahme seines Sohnes in die Loge Amalia zu Weimar singt:

„Niemand soll und wird es schauen
Was einander wir vertraut,
Denn aus Schweigen und Vertrauen
Ist der Tempel aufgebaut!" —

Die Frmrei ist keine Wissenschaft; es giebt kein Lehrbuch derselben.

Sie ist eine freie Kunst, ja man könnte sie, wie die Weltweisheit „die Kunst zu leben" nennen. Doch zeigt die Geschichte der eigentlichen Weltweisheit wie im Laufe der Zeiten ein System stets das andere bekämpfte und wie die grössten Denker aller Zeiten, ein Socrates, Plato und Aristoteles und ihre Nachfolger über die Hauptfragen der Philosophie uneinig waren.

Die Frmrei stellt kein System der Schule auf, überlässt es vielmehr ihren Jüngern unter Festhaltung der angegebenen Trias ihre Lebensanschauungen selbst zu bilden!

Treffend sagt der leider allzufrüh verklärte edelste Freimaurer auf dem Throne, der unvergessliche Kaiser Friedrich: „Wir nennen die Frmrei eine Kunst, sogar eine königliche Kunst, denn sie ist das höchste Können: die Darstellung der Sittlichkeit im Leben. Die bildende Kunst verkörpert gleichsam die Ideale des Künstlers — die Frmrei bedient sich der Symbole, welche die Idee nun andeuten."

Deutung dieser Symbole ist der Phantasie und dem Verstand des Einzelnen überlassen.

So wenig die wahre Kunst veraltet — eben so wenig werden die Symbole von dem Zahn der Zeit berührt. Welch hohen Werth für die Kultur der Menschheit die Symbole bewahren, lehrt unser Schiller in seinem Gedicht „Die Künstler":

„Was erst nachdem Jahrtausende verflossen
Die alternde Vernunft erfand,
Lag im Symbol des Schönen und des Grossen
Voraus geoffenbart dem kindlichen Verstand!"

Daran knüpft er weiter den Gedanken:

„Nur durch das Morgenthor des Schönen
Drangst du in der Erkenntniss Land."

Der Tempel, an dessen Vollendung die Freimaurerei im Symbole baut, ist von Säulen getragen deren Glanz in stets neuer Pracht erstrahlt.

Auf der Grundlage der Selbsterkenntniss ruht die Säule der Weisheit. Daneben pranget, von dem Zauber der Bruderliebe verklärt jene der Schönheit und die Säule der Stärke, auf der Grundlage unserer Trias bürgt für des Baues Dauer und Festigkeit. — In dieses Tempels heiligen Hallen soll für alle Zeit bewahrt bleiben das Evangelium der Humanität, Toleranz und Bruderliebe. Ihm gelten die Worte des Dichters, verewigt von der Tonschöpfung des unsterblichen Maurerbrs Mozart:

„In diesen heil'gen Mauern
Wo Mensch den Menschen liebt
Kann kein Verräther lauern
Weil man dem Feind vergiebt.
Wen solche Lehren nicht erfreuen
Verdienet nicht ein Mensch zu sein."

Die Fortschritte des menschlichen Geistes, insbesondere in Erforschung und Verwerthung der Kräfte der Natur haben in unseren Tagen die Kultur in ungeahnter Weise gefördert.

Vor der Blitzesschnelle der Lokomotive und mehr noch des elektrischen Funkens schwinden Grenzen und Entfernungen, welche seit Jahrtausenden Völker und Menschen trennten. Stolze Brücken wölben sich über reissenden Strömen, durch unterirdische Felsen der Gebirge hat die erfinderische Hand völkerverbindende Gänge ausgeführt und zu den Kuppen der schneebedeckten Alpen, vordem kaum erreichbar dem unverzagtesten Wanderer — bringen kühne Eisenstrassen in wenig Augenblicken die Schaaren der Menschen. Durch Benutzung der Lichtstrahlen bewahrt die Photographie alles was sonst nur flüchtig am Auge vorüberzog. In einem Momente werden die Schallwellen der Stimme von Ort zu Ort getragen, ja in sinnreichem Apparat aufbewahrt, so dass sie nach Jahr und Tag noch gehört werden können! Täglich staunen wir Wunder an, womit ein Edison, Siemens und andere grosse Geister die Erfindungen mehren und bereichern.

Auf der andern Seite starret die heutige Welt in Wehr und Waffen. Nicht mehr nach Tausenden sondern nach Millionen rechnen sich die Heereskontingente der civilisirten Völker!

Jeder waffenfähige junge Mann ist Soldat, und muss, sobald die Kriegstrommel erschallt, — Beruf, Familie und Heimath verlassend den Fahnen folgen.

Zur höchsten Vollendung entwickelt ist die Kriegstaktik und die Vervollkommnung der Waffen, die Tragweite und Treffsicherheit der Geschosse — unterstützt durch rauchloses Pulver — übertrifft Alles, was die kühnste Phantasie je für möglich hielt.

Selbst die Taube, das Symbol des Friedens — nach den Ueberlieferungen der Schrift bestimmt, den Oelzweig des Friedens aus der Arche zu tragen — ist heute dazu ausersehen Kampfesbotschaften, Nachrichten der Vernichtung hin- und herzutragen. —

Und in dieser Welt des 19. Jahrhunderts, einerseits beherrscht von den aufs höchste gesteigerten materiellen Interessen — auf der andern Seite bedroht durch unablässiges Fortschreiten des Militarismus — setzt die Frmrei ruhig und freudig, wie vor 200 Jahren ihre symboliche Arbeit an dem idealen Tempelbau fort.

In der Loge schweigt das Herz und Sinnen verwirrende Getriebe der materiellen Interessen. Hier gilt es nicht Güter zu erwerben oder Vortheile zu erringen. Hierher dringt nicht das Getöse der Waffen. Hier giebt es keinen andern Kampf als jenen gegen Intoleranz und Vorurtheil. Hier werden keine Wunden geschlagen, — vielmehr durch Bruderliebe und Wohlthätigkeit Thränen der Noth und des Elends getrocknet. Die Kette verbindet die Herzen aller Brüder in Nord und Süd, in Ost und West ohne Rücksicht auf Rang, Stand und Glauben zum wahren Menschheitsbund.

Brüderliche Geselligkeit findet in den Räumen der Logen ein ruhiges Asyl, gesichert vor dem lärmenden Getriebe der streitenden Parteien!

Wenn die Frmrei daher zu irgend einer Zeit Lebensberechtigung hatte, so kommt ihr solche in unseren Tagen im alleahöchsten Masse zu.

Mit voller Ueberzeugung sagen wir, dass trotz aller Fortschritte der Zeit die Freimaurerei sich nicht überlebt hat, dass ihre idealen, der Selbstveredelung sowie dem Glücke der Menschheit gewidmeten Ziele an ihrem Werthe nichts verloren haben, vielmehr der Arbeit und Mitwirkung aller Menschenfreunde im höchsten Maasse würdig sind und bleiben!

Unter der Theilnahme der weitesten Maurerkreise hat daher vor wenig Tagen die älteste preussische Frmrerloge „zu den drei Weltkugeln“, welche am 13. September 1740 gegründet wurde, die Feier ihrer 150jährigen Stiftung begangen. An den Pforten ihres Tempels ist noch heute wie vor 150 Jahren mit dem einen inhaltsschweren Worte „Humanitati“ die Aufgabe und Tendenz der Frmrei angegeben.

Freilich steigern die im Lauf der Zeit so vorgeschrittenen allseitigen Bestrebungen auf dem Felde der Humanität und des sozialen Lebens auch die Ansprüche an die Frmrei. Getreu den Ueberlieferungen ihrer Geschichte sollten die Freimaurer bei allen Fortschritten der Humanität und Toleranz an der Spitze stehen! Wo diese Gebote der Humanität und Toleranz nicht auf das gewissenhafteste und treueste erfüllt werden, da ist es nur die Schuld der Frmrer, nicht aber die der Frmrei, wenn sie den Tempelbau nicht fördern, sondern stören und verwirren, wie dies einst untreue Arbeiter gethan beim Bau des Thurmes zu Babylon. —

Dem Zug unseres Jahrhunderts folgend, haben sich zur Verbesserung der sozialen Lage der Menschen zahlreiche Vereine gebildet. Ueberall erblicken wir genossenschaftliche Vereinigungen zu Hilfs- und Krankenkassen, Unfall- und Altersversicherungen, Volksbanken, Rohstoff- und anderen Vereinen. Zur Pflege von Kunst und Wissenschaft,

Handel und Gewerben bestehen allseitige Vereinigungen der Fachgenossen. Auch der Uebung der Gymnastik, auf welche schon das ideale Volk der Griechen so hohen Werth legte, dienen zahlreiche Turn-, Schützen-, Ruder- und Fechtvereine, und die Vaterlandsliebe findet in Krieger- und Veteranenvereinen begeisterten Kultus. Alle diese dem Wohle der Menschheit gewidmeten Vereine und Bestrebungen finden in der Loge Anklang und Anerkennung, wenn sie sich auch nicht deren einzelnen Zwecken widmen kann.

Begeisterung für alles Schöne und Gute, Liebe zur Menschheit wie zum Vaterland fordert die k. K. von ihren Jüngern und schärft ihnen treue Erfüllung all der Pflichten ein, welche Staat, Familie und Beruf ihnen auflegen. Solche Grundsätze können und werden nie veralten. Die Grundsätze der Frmrei, dass alle Menschen Brüder, alle zur Selbstvervollkommnung und zum Glücke bestimmt seien — bewahren den Stempel der Wahrheit und Gültigkeit für alle Zeiten.

Mit der Erkenntniss der Verbrüderung der Menschheit sind Kriege unter civilisirten Völkern auf die Dauer unvereinbar. Je mehr diese Einsicht, sowie der Gedanke allgemein durchdringen, dass nicht die Lorbeeren des Schlachtfeldes, sondern allein die Segnungen des Friedens die Menschheit beglücken, um so inniger müssen sich die Völker aneinanderschliessen und den Krieg ebenso verabscheuen, wie unsere Zeit sich abwendet von der Barbarei vergangener Jahrhunderte. Mit Rücksicht auf ihre weltbürgerliche Organisation ist die Frmrei vielleicht früher oder später berufen direkt mitzuwirken an dem grossen Werke eines dauerhaften Völkerfriedens!

In den letzten Tagen hat bei grossen nationalen Festen und internationalen Vereinigungen im deutschen Vaterland der alte Gedanke vielseitig Ausdruck gefunden, dass alle Völker verbrüdert und heilig verpflichtet seien, die Segnungen des Friedens zu bewahren.

Den grössten Antheil an dieser erhebenden Richtung der Zeit haben die Erlasse unseres Kaisers, der — Seiner grossen Ahnen würdig — die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter bei den civilisirten Völkern Europas angeregt und gefördert hat. Es athmet in diesen Erlassen der humane Geist Seiner beiden grossen Vorgänger auf dem deutschen Kaiserthron, deren Namen für alle Zeit unsterblich verbunden bleiben mit der Geschichte der deutschen Frmrei! Hieran reihen sich bedeutungsvolle Kundgebungen des jüngst zu Berlin tagenden internationalen Kongresses, zu welchem an 6000 Aerzte der verschiedenen Nationen sich vereinigt hatten. In der Sitzung vom 9. August dieses Jahres schloss der Vorsitzende diese grosse Versammlung der Intelligenz mit den Worten: „Lassen Sie uns scheiden in der Hoffnung, dass wir an internationalem Verständniss gewonnen haben und dass unsere Zusammenkunft eine Liga treuer Arbeit im Sinne der Brüderlichkeit und des Weltfriedens war." Begeistert stimmte die Versammlung, in der alle Kulturvölker vertreten waren, diesen Worten bei. —

Ehrw. und geliebte Brr! Halten wir daher in Treue fest an dem altehrwürdigen Frmrerbund, der sich nicht überlebt hat und im Hinblick auf seine grossen Ziele nicht überleben kann.

Bewahren wir in der Brust den unerschütterlichen Glauben an den allmächtigen Baumeister der Welt, den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und an eine sittliche Weltordnung.

Nähren wir neben diesem Glauben in unsern Herzen die Liebe zur Menschheit, die in dem Nächsten den Bruder erkennt.

Leben wir der zuversichtlichen Hoffnung, dass bei ernstem Streben und treuer Arbeit unser idealer Tempelbau gelingen wird und muss. Seien wir eingedenk der Worte unseres Liedes:

„Des Maurers Werkstatt zieren diese drei
Der Glaube und die Liebe und das Hoffen,
Drum preiss ich, Brüder! unsre Maurerei,
Drum steht dem Geist das Thor der Zukunft offen.
Bekenne Licht, empfinde Seelenheil
Und einst wird dir das Himmelreich zu Theil!"

Die Heidelberger Versammlung.

(Fortsetzung.)

Br Koch, dep. Mstr. v. St. der Loge in Hanau, ist in der Lage, über die Versammlung des Vereins deutscher Frmrer in Kassel vom 21. September Bericht zu erstatten. Während dort Br Fischer aus Gera lebhaft für das Maurerparlament eintrat, hätte der Conreferent Br Rothfels den Gedanken der Gauverbände in den Vordergrund gestellt und die erstere Frage vollständig zurückgedrängt, nachdem man doch wohl ein vollständiges Aufgeben der letzteren nicht zumuthen konnte. Die Resolution des Br Rothfels sei zur Annahme gelangt und demnach auch in Kassel eigentlich die Opposition gegen das Projekt zum Durchbruch gekommen, wie er denn auch konstatiren müsse, dass in unse-

rer heutigen Versammlung dafür sich Niemand ausgesprochen habe.

Br Hartmann, Mstr. v. St. der Loge in Mannheim: Br Fischer hat sich zu ihm geäussert, dass der Name Maurerparlament schlecht gewählt sei, während von ihm lediglich der Zweck der Einigung der Geister dabei ins Auge gefasst sei. Die Loge in Mannheim ist einig, Mann für Mann das Mrerparlament abzulehnen; ebenso aber theilen dort alle Brr das Gefühl, dass man zusammenkommen müsse, wie die Thatsache der heutigen hervorragenden Versammlung zeigt. Wir haben in den norddeutschen Grosslogen ein zu strenges autokratisches Element; ist es denn ausgeschlossen, dass eben aus dem Norden Elemente der Opposition dagegen an unsere Seite treten?

Br Dr. Veit, Altmeister der Loge Sokrates in Frankfurt a. M.: Wir wollen Alle kein Parlament, Sie nicht und ich auch nicht! Wir wollen die Einheit im Geiste, wollen durch freie Vereinigung wirken und zur Nacheiferung anregen. Wir brauchen einen Zusammenschluss für das wichtige Gebiet der Kulturarbeit. Auf dem Gebiete der Schule sogar, das durch strenge Regulative geregelt ist und ja sein muss, ist der Staat dazu gelangt, die freien Vereinigungen der Lehrer zu dulden, ja sich ihrer zu freuen und die Regierung giebt gerne freien Raum, wenn auch hier und da über das Ziel hinausgeschossen wird. Suchen wir daher auch in der Frmrei dem Gedanken der freien Vereinigung Bahn zu brechen, im Süden wie im Norden! Ein paar Dutzend der guten Sache vollbewusster Brr würden gewiss auch im Norden überzeugend sich geltend machen. Wir dürfen nicht stehen bleiben, müssen neben den bestehenden neue Formen, den Boden für neue Organisationen schaffen und vorbereiten. Kein Parlament, aber freie mrische Vereinigungen im ganzen Deutschland.

Br Bangel, Mstr. v. St. der Loge Carl z. aufgeh. Licht in Frankfurt a. M. bedauert, dass das Programm für das Parlament nicht ausgearbeitet vorliege, sonst würde man rasch die Undurchführbarkeit erkennen; er freue sich übrigens, konstatiren zu können, dass auch frühere Anhänger des Parlamentsgedankens jetzt schon zu anderer Ueberzeugung gelangt. Der Gedanke des Br Veit habe in der Thatsache der heutigen Versammlung schon konkreten Ausdruck gefunden. Es lag bei der Einberufung nicht in unserer Absicht über Resolutionen abzustimmen, aber unsere Meinung müssen wir kundgeben und dazu gehört in gewissem Sinne doch auch eine Abstimmung. Br Werner hat viel von der Loyalität der Berliner Grosslogen gesprochen und von ihrem Widerwillen andere Meinung zu unterdrücken. Wie ist es damit zusammenzureimen, dass in der lieberalsten der 3 Berliner Grosslogen, in Royal-York der frühere Grossmeister Br Settegast, der nur bescheidene Reformen und die Abschaffung des innersten Orients anstrebte, so plötzlich und gewaltsam bei Seite gedrückt wurde, dass der alt verdiente Br sich im Unmuth vollständig von der Sache der Frmrei abgewendet hat?

Br v. Reinhardt, Meister v. St. der Loge Wilhelm in Stuttgart, schliesst sich im Wesentlichen den Anschauungen der Brr Hartmann und Veit an. Er wünscht nicht den Glauben aufkommen zu lassen, als ob man etwa mit unserer heutigen Zusammenkunft eine Art Mainlinie aufrichten wolle. Nach den Aeusserungen und der Stimmung wissen wir Alle ganz genau, was wir wollen — auch ohne Abstimmung.

Br Dr. Pfitzner, dep. Mstr. der Loge zum tr. Herzen in Strassburg, nimmt seine Grossloge Royal-York in Schutz gegen falsche Deutung der Angelegenheit Settegast. Der Rücktritt des Letzteren hat vielmehr in persönlichen Verhältnissen seinen Grund als in Prinzipien, wie dies im Uebrigen auch die Wahl des neuen Grossmeisters Br Prinz Schönaich-Carolath beweist.

Br Dr. Büchle (Durlach), der Ausdruck Maurerparlament trägt den Charakter des Liberalismus und auf den Namen fallen in der That desshalb Viele herein. Die Freiheit der einzelnen Loge aber ist die Hauptsache; es wird bei uns schon gerade genug regiert. Wir brauchen eine weitere gesetzgebende Regierung nicht und ein Parlament, das nicht regiert, hat keinen Sinn. Der Schwerpunkt liegt in der einzelnen Loge, deren jede eine Art kleine moralische Universität an ihrem Platze sein soll. Die deutschen Universitäten, die grossen und die kleinen, blühen, obwohl sie keine gemeinsame nationale Vertretung haben. Wir brauchen allgemeine, aber freie Versammlungen, wie Naturforscherversammlung, Katholikenversammlung etc. Verbannen wir den ungesunden Namen, aber fördern wir jede geistige Annäherung, jeden Austausch der Meinungen! —

Br v. Reckow, Mannheim, macht darauf aufmerksam, wie sehr die Thätigkeit der Grosslogen derzeit auf das Formale geht. Er sei jetzt innerhalb 6 Jahren auf den Grosslogentagen Vertreter gewesen und habe jedesmal viele Stunden mit dem Strafgesetz zu thun gehabt. Er sei sich schliesslich vorgekommen, wie der Verbrecher in China, den man jede halbe Stunde aus dem Schlafe weckt.

Man thut uns auch keine eigentliche Gewalt an, aber man langweilt uns mit solchen Dingen zu Tode, bis wir müde werden und aus einer Art Verzweiflung heraus schliesslich Ja sagen. Im Uebrigen bestehen ja in Deutschland längst zwei mrische freie Vereinigungen: Der Verein deutscher Freimaurer und der Lessingbund, wer den Gedanken stärken wolle, müsse eigentlich einem von diesen beitreten.

Br Rosenberg, Mstr. v. St. der Loge zum Frankf. Adler in Frankfurt a. M., beantragt die Abstimmung, nachdem noch Br Berninger, Frankfurt a. M., sich kurz in ablehnendem Sinne über das Projekt des Maurerparlaments geäussert und Br Blumm (Bamberg) der Meinung des Br von Reinhard zugestimmt.

Br Veit erklärt, dass er den Muth seiner Meinung und hier nicht zu entscheiden habe, was seine Loge denke, sondern was seine persönliche Ueberzeugung sei.

Während Br Hartmann meint, die allgemeine Ansicht sei an und für sich schon aus der Debatte festgestellt, hält Br Dr. Freudenthal die Abstimmung für durchaus nothwendig. Da wir als einzelne Frmrer da sind, nicht als Vertreter von Logen, was in aller Welt kann uns da hindern, auch ziffernmässig festzustellen, auf welcher Seite die Mehrheit liegt.

Br Auerbach, Frankfurt a. M., formulirt folgenden Antrag:

> „Die Versammlung spricht sich gegen den Antrag des rheinisch-westphälischen Logenverbandes in Betreff der Schaffung eines Maurerparlamentes aus, wird aber jede Förderung des freien Zusammenschlusses innerhalb der deutschen Maurerei freudig begrüssen."

Dieser Antrag wird beinahe einstimmig angenommen — gegen denselben sind oder der Abstimmung enthalten sich nur 4 oder 5 Brr.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Merseburg. Aus der Loge zum goldenen Kreuz in Merseburg. Am Sonntag den 19. Oktober dieses Jahres fand in unseren Räumen die Feier des 85. Stiftungsfestes unserer Loge statt. Zahlreich waren unsere Brr und zu unserer grossen Freude gleichfalls sehr zahlreich Brr benachbarter Oriente erschienen. Um 1 Uhr begann die Festarbeit. Nach Eintritt in den Tempel begrüsste der vors. Meister, sehr ehrw. Br Krieg, die Erschienenen, hiess sie zu dem heutigen Feste willkommmen und eröffnete sodann die L. Die Festarbeit wurde durch den Gesang des Osterwald'schen Liedes: „Erschalle lauter Lobgesang" eingeleitet und demnächst mitgetheilt, dass zahlreiche Glückwunschschreiben naher und ferner Logen eingegangen seien, was dankbar anerkannt werden müsse. Im Anschluss hieran wurden die besuchenden Brr herzlich begrüsst. Nach Verlesung der Stiftungsurkunde gedachte der vors. Mstr. in herzlichen Worten der Stifter unserer Loge und forderte die Brr des goldenen Kreuzes auf, das Andenken derselben dadurch zu ehren, dass wir festhalten an deren Vermächtniss und dasselbe pflegen mit Eifer und Treue, nicht erkalten in dem Streben nach Wahrheit und Recht, und draussen in der Welt allezeit durch die That beweisen, dass wir Freimaurer sind. Der 2. Aufseher, Br v. d. Schulenburg, hielt die Festrede. Mit Bezug auf den vorwiegend freudigen Charakter der heutigen Festfeier betont derselbe die Nothwendigkeit der Freude für alle Menschen, also auch die Frmrer. Von der Freude, die wir empfinden müssen bei dem Rückblick auf die Wirksamkeit unserer Loge seit ihrer Stiftung ausgehend, bespricht er ihren Segen für uns innerhalb und ausserhalb der Räume des Tempels. Er schliesst mit der Zuversicht, dass, wenn wir unsere Freude in der Gegenwart in uns und bei treuer Arbeit und Liebe gesucht haben, wir mit Sicherheit darauf rechnen können, dass es uns auch in der Zukunft nicht an Freude fehlen wird. Hierauf theilte der vors. Mstr. mit, dass eine Anzahl Mitglieder unserer Loge aus Anlass des heutigen Stiftungsfestes 4 silberne Armleuchter und ein Br eine Bibel in Prachtband der L. gewidmet haben. Er dankt diesen Brn auf Maurerweise und fordert zur Nachahmung solcher Opferwilligkeit auf. Auf Umfrage erbaten sich die erschienenen Vertreter auswärtiger Oriente das Wort, um die Grüsse und Glückwünsche ihrer Bauhütten zu unserem Stiftungsfeste zu überbringen. Br Schuster aus Leipzig, Ehrenmitglied unserer Loge, für die L. Minerva. Br Schäfer aus Nordhausen für die L. zur gekrönten Unschuld, indem er gleichzeitig für die Theilnahme an der Feier des 100jährigen Stiftungsfestes seiner L. dankt. Derselbe bespricht die Veranlassung zu der kürzlich erfolgten Bildung des Thüringer Logenverbandes, zu welchem auch die Loge zum goldenen Kreuz gehört. Br Braune aus Erfurt für die Loge Carl zu den 3 Adlern. Br Wittstock-Leipzig für die Loge Balduin. Derselbe dankt hierbei für die Theilnahme bei dem Hinscheiden des Br Oswald Marbach, weist auch in seiner Ansprache auf die hochwichtige bleibende Bedeutung der Maurerei und

die Einheitlichkeit des Zweckes ihrer sämmtlichen Arbeitsstätten hin. Br Klose für die Loge zu den 3 weissen Felsen in Weissenfels, indem er den Dank seiner Loge für den ihr von uns bei der Einweihung des neuen Logenhauses gestifteten Hammer hinzufügt. Br Haselich für die Loge Minerva zu den 3 Lichtern in Querfurt. Derselbe ermahnt, anknüpfend an die Bedeutung von Weisheit, Schönheit und Stärke für die Maurerei, zu Glaube, Liebe und Hoffnung und wünscht unserer Loge Frieden und Gedeihen für alle Zeit. Br Liebener für die Loge Wilhelm z. Treue und Liebe in Delitzsch. Nachdem der vors. Meister den herzlichsten Dank für alle die Glückwünsche ausgesprochen, schliesst er die Arbeit gegen 3 Uhr. — Nach der Arbeit fand eine Festtafel statt, welche nicht nur leibliche, sondern durch die ausgebrachten Trinksprüche auf Kaiser und Vaterland, Grossloge, Stifter, besuchende Brr und die Schwestern, sowie durch den launigen, dabei aber tief empfundenen Dank der besuchenden Brr auch geistige Erquickung mancherlei bot.

Br Foertsch.

Barmen, aus der Loge Lessing. Am 12. Oktober c., einem Sonntage, begannen nach der hergebrachten Sommerpause hier die Arbeiten wieder mit der Feier des 150jährigen Jubiläums der Gr. National-Mutterloge und zugleich des 24jährigen Stiftungsfestes der Loge. Dem eigentlichen Festtage ging eine Arbeitsloge vorauf, in welcher zunächst der Mstr. v. St., Br F. Gerke, die Brr zum Wiederanfang der maur. Thätigkeit willkommen hiess und auf die wichtigen Aufgaben der Mrei im ganzen und im einzelnen hinwies. Er konnte der Loge dann mittheilen, dass während der Feier 3 Suchende sich gemeldet hätten, über deren Würdigkeit berathen wurde. Auch fand eine Kugelung statt. An diese Arbeitsloge schloss sich eine Festloge. In derselbe legte Br Gerke den Charakter des Doppelfestes dar und betonte die Verdienste der Nat.-Mutterloge und besonders des Altehrw. Bundesdirektoriums als Führerin in einer auf gesunden Grundsätzen fussenden maur. Weiterentwicklung der k. K. Der Redner der Loge, Br B. Ackermann, gab einen historischen Ueberblick über die Geschichte der Gr.-L. Der vors. Mstr. begrüsste auch noch den anwesenden Br Kreyenberg, Mstr. v. St. der L. „Zur deutschen Redlichkeit" und Ehrenmitglied der Loge Lessing. In seinem Danke für die Bewillkommnung suchte Br Kreyenberg die Brr für den Gedanken einer grossen deutschen Loge zu erinnern. Bei der folgenden Tafelloge, vom 1. zugeordn. Mstr., Br T. Scheele, geleitet, gedachte dieser zunächst in begeisterten Worten des Kaisers, darauf des Ehrenmstr. Br E. Rittershaus der Gr. National-Mutterloge. Ein jüngerer Bruder begrüsste die besuch. Brr und Br Kreyenberg weihte sein Glas der L. Lessing. Wer heutzutage auf Lessing zurückgehe, gehe vorwärts, und das thue diese Bauhütte, welcher Lessing den Namen giebt. Zum Schluss trug Br Rittershaus ein Gedicht vor, welches die Tage der diesjährigen Versammlung des Vereins deutscher Frmrer hervorgerufen habe, und dass die zeitgemässe Idee anregt, im August nächsten Jahres auf Helgoland dem Dichter Hoffmann v. Fallersleben einen Denkstein zu errichten, weil vor dann fünfzig Jahren dort auf der einsamen Insel, jetzt der neuen deutschen „Nordlandswacht", das schöne Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles" entstand. Da der Gedanke auf einer maur. wichtigen Zusammenkunft geboren wurde und von einem ächten Mrer, Br Rittershaus, herrührt, werden die maur. Kreise gewiss nicht unterlassen, bei der Ausführung der Idee thatkräftig mitzuwirken.

Iserlohn. Vom Reissbrett der Loge „Zur deutschen Redlichkeit", Or. Iserlohn. Am 18. Oktober c. fand in der hiesigen Bauhütte eine Gedenkfeier für den hochseligen Kaiser Friedrich statt, mit welcher zugleich die Trauerfeier für die in den e. O. abgeschiedenen Brr der „deutschen Redlichkeit" verbunden wurde. „Noch ist nicht Allerseelentag," so führte der Mstr. v. St., Br Dr. Gotthold Kreyenberg, in seiner einleitenden Ansprache nach geschehener Eröffnung der Trauerloge aus, jedoch er ist nahe, und der Tag, welcher uns durch die Erinnerung an früher, besonders schmerzlich an das einst so hellleuchtende maur. Vorbild, an den Kaiser Friedrich, erinnert, zu einer Gedenkfeier auch der Abgeschiedenen überhaupt gewiss nicht ungeeignet." Br Kreyenberg zeichnete nun in grossen Zügen ein Lebensbild des Herrschers und Dulders, und verweilte besonders bei dessen maur. Aussprüchen. Im zweiten Theile seiner Ansprache gedachte er der verstorbenen Brr der L. und knüpfte seine Betrachtungen an das Wort an:

„Was wir in die Gruft versenken,
Wir der Mutter Erde schenken, —
Staub sei auch dem Staub geweiht!
Aber „Weisheit, Schönheit, Stärke"
Und der Maurer edle Werke
Athmen Unvergänglichkeit!"

Der Redner, Br Ludwig Thomas, widmete den verblichenen Brn herzliche Abschieds- und Gedenkworte und führte aus, welche Früchte wir aus den ernsten Betrachtungen ziehen könnten und müssten. Zum Schluss trug der vors. Meister Abschieds- und Denksprüche in poetischer Form vor, welche mit besonderer Beziehung auf die betr. Brr ausgewählt waren.

Hamburg. Das Hamb. Logenbl. schreibt: In Budapest verstarb im 91. Lebensjahre Prof. Ludwig Lewis. Lange hat der kleine, gebrochene Greis dem Tode widerstanden. Seit Jahren kränklich, mit allen möglichen wirklichen und eingebildeten Widerwärtigkeiten kämpfend, bekundete er eine staunenswerthe körperliche und geistige Zähigkeit und entfaltete eine vielseitige propagantive und schriftstellerische Thätigkeit. Mit seinem bis zu den Schultern herabwallenden grauen Haar, dem ansrasirten Gesichte, dem Augenglase und dem langen schwarzen Rock war er — das Prototyp eines deutschen Professors — eine stadtbekannte Figur. Er war Lehrer der englischen Sprache an der Budapester Universität; als solcher sehr karg dotirt, betrieb er diverse Nebenbeschäftigungen um sein Dasein fristen zu können. In den letzten Jahren lebte er vorwiegend von den Spenden der Freimaurerlogen. Lewis, 6. März 1799 geboren, widmete sich früh der Freimaurerei, deren Verbreitung er sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte. Er gründete in Oesterreich, dann in Ungarn Logen und schrieb mehrere freimaurerische Werke. Er war zu Edinburg in der Loge „Conorgate Kilwinning" (nein, in Stettin) als Frmrer aufgenommen und hat durch seinen Eifer bei Verbreitung der Frmrei in Oesterreich-Ungarn, durch Stiftung von Logen und durch schriftstellerische Leistungen (Geschichte der Frmrei in Oesterreich u. Ungarn) sich anerkennenswerthe Verdienste erworben

Vermischtes.

— Der Papst beklagt in seiner Encyklika an die italienischen Bischöfe, dass die gegenwärtige Regierung Italiens ein Werkzeug der Freimaurerei sei, die das Land der Segnungen des Christenthums berauben wolle. Eben so behauptet er, dass die Verweltlichung der Schule zum Untergang des sittlichen Lebens führe.

— Aus einer klerikalen Versammlung in Köln. Ein Reichstag-Abgeordneter, welcher für das Zurückholen der Jesuiten sprach, äusserte sich u. A. also: Eigentliche Gegner unserer Forderungen sind nur die Freimaurer, der evangelische Bund und die liberale Professorenschaft. Die Freimaurer wollen die Jesuiten nicht zurück, weil diese mit der Fackel der Wissenschaft in ihre dunkelsten Geheimnisse hineinleuchten; der evangelische Bund will sie nicht zurück, weil man sie im Lande nicht mehr bekämpfen könnte, man würde sie kennen lernen als die tüchtigsten Lehrer und Erzieher. Gewisse Professoren bekämpfen die Jesuiten, weil sie der gelehrteste Orden der katholischen Kirche sind und durch sie der Glanz der liberalen Professorenschaft erbleichen würde. Man darf ein Sozialdemokrat, ein Freimaurer, ja ein Spitzbube werden ohne das Land verlassen zu müssen, da wollen wir wissen, dass unsere Brüder und Söhne auch Jesuiten werden dürfen, ohne dass wir ganz von ihnen getrennt werden, ohne dass sie genöthigt werden ihr Vaterland zu verlassen. Der Kulturkampf muss mit der Rückbefreiung der Jesuiten beendigt werden. N. Z.

Der Hammer ruft.

Von Osten tönt ein ernster Schlag,
Von Westen klingt es wieder:
Es ist die rechte Zeit am Tag:
Zur Arbeit, meine Brüder! —
So tönt des Meisters Hammerschlag
Durch unser ganzes Leben:
Arbeit und Arbeit Nacht und Tag
Und Ringen, Kämpfen, Streben.

Arbeit zuerst am rohen Stein,
Am eignen schwachen Herzen;
Aufstreben kühn zum höchsten Sein,
Und sei's durch Weh und Schmerzen.
Vergiss dich selbst und gieb dich hin,
Für andre schaffe, handle;
Im Willen stark, voll weisem Sinn,
Im Licht der Schönheit wandle.

Und wenn der letzte Hammerschlag
Ins müde Ohr geklungen,
Wenn du in Arbeit Nacht und Tag
Dich hast hinaufgerungen:
Im ew'gen Ost des Meisters Schlag
Tönt anders als hienieden:
Ein dunkler Wahn ist Erdentag:
Dort oben Licht und Prieden. M—a.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. . **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 45. — Sonnabend, den 8. November. — **1890.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Nachruf bei der Trauerfeier für den Ehrenstuhlmeister der Loge W. z. a. S. in Stuttgart Br Dr. Feodor Löwe.

Meine gel. Brr! Wir haben uns heute zahlreicher als gewöhnlich im Tempel eingestellt, um eine Stunde der Rückerinnerung miteinander zu begehen und das Andenken an einen theuren Br, einen pflichteifrigen Stuhlmstr. und einen hochgeschätzten Dichter unseres Bundes gemeinsam zu feiern.

Wenn uns mit seinem Hingange kein anderer Verlust betroffen hätte, als der eines warmfühlenden, hochherzig denkenden, vornehm beanlagten und für unsere Sache begeisterten Jüngers der k. K., so wären diese Eigenschaften, welche er in reichem Maasse besass, schon für sich geeignet, den Verlust als einen tiefschmerzlichen zu empfinden, aber die Trauer um ihn und mit dieser auch zugleich die Dankbarkeit gegen ihn erstreckt sich nicht auf den einzelnen Bruder allein, es ist der Maurerbund in seiner Gesammtheit, welcher am Sarge eines seiner bedeutendsten Sänger, eines seiner begeistertsten Schriftsteller steht.

Wenn ich den Versuch mache, ihnen ein Lebensbild desselben zu entwerfen, so bin ich mir wohlbewusst, dass ein beredterer Mund und eine berufenere Feder dazu gehört hätte, aber da unser Meister nicht blos der Gegenwart angehört, so bin ich der festen Ueberzeugung, dass dieser Mund und diese Feder sich in nicht zu ferner Zukunft auch finden wird. Für den Rahmen der heutigen Stunde aber bitte ich meiner kurzen Schilderung ihre Nachsicht angedeihen zu lassen.

In die ewige Heimath der Liebe, an das Herz des Weltenmeisters ist der Sänger der Bruderliebe eingegangen. Aber was er seinen Mitmenschen, seinen Mitbrüdern zurückgelassen hat, sein bewusster wie sein unbewusster Einfluss wird in dankbarer Erinnerung fortleben.

Schon in seiner Jugend für die Darstellung des Schönen begeistert, sehen wir ihn im äusseren Lebensberufe fortwährend an sich selber bessern. So kam es, dass er bald im Stande war, als Darsteller von Charakterrollen aufzutreten, in welchen unsere gefeiertsten Dichter ihr bestes Denken und Fühlen zum Ausdrucke brachten, und so trat ihm das ewig Wahre, Gute und Schöne schon durch seinen äusseren Lebensberuf vor die Seele. Dass er es würdig darzustellen vermochte, verdankte er seinem Talente und mehr noch seinem Studium, dass er aber dabei empfänglich für das Schöne und Gute auch im eigenen Herzen war und blieb, das gab seiner Kunst erst die rechte Weihe und das war es, was ihm nicht nur die Hochschätzung des Bruderbundes, sondern weitere Kreise im kunstsinnigen Publikum errungen hat.

Wir erinnern uns noch mit grosser Freude der eigenen Begeisterung und der stürmischen Zurufe, wenn „unser Löwe“ den Hamlet, den Faust, den Marquis Posa, den Nathan, Carl Moor, Egmont, Bollingbroke, Leicester und andere Charakterrollen unserer Dichter in meisterhafter Darstellung zum volleren Verständniss brachte. Er spielte seine Rollen fast ausnahmslos in Stuttgart. Es gehörte auch das zu seinem vornehmen Wesen und zu seinen schönen Zügen, dass er kein Freund eines in den grossen Weltstädten nach Beifall oder Gewinn lechzenden Virtuosenthums war, er war im Gegen-

theil ein Feind aller Reklame. Es hatte sogar nach dem Ausspruche eines bewährten Bühnenkenners in seinen späteren Jahren bisweilen den Anschein, als halte er sich zum Komödienspielen für zu gut, trotzdem er aus einer berühmten deutschen Schauspielerfamilie stammte.

Er war der Sohn des seiner Zeit als Helden-Darsteller hochgefeierten Ferdinand Löwe, der Bruder der berühmten Sängerin Sophia Löwe und der Neffe des 1871 verstorbenen Wiener Hofburg-Schauspielers Ludwig Löwe, welcher s. Z. als der hervorragendste deutsche Schauspieler galt. Im Jahre 1816 in Kassel geboren, besuchte er später das Gymnasium in Mannheim und beabsichtigte damals, sich ganz den Wissenschaften zu widmen. Aber der Tod seines Vaters vereitelte seine Absicht, und so sehen wir ihn bald nach diesem Tode an der dortigen Bühne. Von Mannheim siedelte er nach Hamburg über und dann nach Frankfurt, wo ihn der damalige Stuttgarter Oberregisseur Moritz kennen lernte und für die Stuttgarter Hofbühne engagirte.

Bei seinem ersten Auftreten hier im Jahre 1841 machte der aufgeschossene junge Mann keinen Eindruck, aber der Einfluss von Moritz, welcher aus aller Steifheit und Befangenheit Löwe's heraus dessen Talent erkannte, machte sich bald fühlbar und es gelang dem strebsamen Manne, nach und nach bedeutendere Darstellungen mit Erfolg übernehmen zu können.

Seine Verheirathung mit der Tochter der bekannten Schauspielerin Stubenrauch liess ihn eine Einbusse an seiner innern Freiheit und eine Schädigung seines Charakters, trotz des glatten Bodens, auf welchem er sich bewegte, nicht erleiden und wir müssen es dem Schauspieler und mehr noch dem Menschen Löwe hoch anschlagen, wenn er in solchem Verhältniss das Richtige mit feinem Blicke erkannte und ergriff.

Treffend und kurz charakterisirt er sich selbst unbewusst in einem Nachrufe, welchen er seinem berühmten Kollegen Grunert hielt, und welcher heute beinahe wörtlich auf ihn anzuwenden ist: „Er besass neben einer reichen wissenschaftlichen Bildung eine seltsame Schärfe des Geistes, die ihn befähigte, die schwersten psychologischen Probleme zu lösen, den tiefer liegenden Intentionen eines Dichterwerkes nachzugehen, seine verborgenen Schönheiten aufzudecken und das Bild, das sich in seiner Phantasie gestaltet hatte, in vollendeter Erscheinung dem Publikum vorzuführen."

Nach und nach machte sich auch bei ihm schon in der äusseren Erscheinung das Alter geltend und er ging in den 70er Jahren zu andern Rollen über. In diesen, einem Götz von Berlichingen, Talbot, Hagen u. A. kennen und verehren ihn auch noch die jüngeren unter uns. Er war 44 Jahre als Regisseur an unserer Hofbühne thätig, wobei ihm sein Kunstsinn, seine Bildung und seine feinen äusseren Formen vortrefflich zu Statten kamen. Viel mehr als das kam ihm aber noch für seinen Beruf dasjenige zu Statten, was wir unter freimaurerischer Gesinuung verstehen. Was er von Anderen forderte, das hielt er an sich selbst strenge fest. Wie schön trifft es nicht an ihm selber zu, was er einst bei der Aufnahme einem jungen Schauspieler ans Herz legte, wenn er sagte: „Darum sollte aber auch jeder und besonders der durch die Vortrefflichkeit seiner Leistungen hervorragende dramatische Künstler es für seine Pflicht erkennen, nicht allein um seiner selbst, sondern auch um seines vielfach verkannten Standes willen, solche Vorurtheile entkräften zu helfen, indem er durch die Festigkeit seiner moralischen Grundsätze und durch die Reinheit seines bürgerlichen Lebens zu beweisen sucht, dass alle jene Verlockungen zur Leichtlebigkeit, welchen der Schauspieler vermöge der Untrennbarkeit seiner Persönlichkeit von seiner Kunstleistung allerdings mehr als andere ausgesetzt ist, für den gefahrlos sind, der sittlichen Ernstes voll seinen Beruf von der höheren Seite aus erfasst, indem er zeigt, dass man, in der idealen Welt des schönen Scheins lebend, sich auch der strengen Anforderungen der realen zu erinnern weiss. Suchen sie nicht nur ein vollkommener Meister in der Schauspielkunst, sondern auch ein vollkommener Meister in der Freimaurerkunst zu werden,

von dem man rühmend sagen kann
ein ganzer Künstler und ein ganzer Mann."

Meine Brr! Wird uns, wenn wir solches hören, nicht zu Muthe, als ob diese Mahnung an andere sich an ihm selbst in schönster Weise vollzogen hätte?

Ein beredtes Zeugniss von der richtigen Bescheidenheit, die ihn als Menschen zierte, legt auch die Schilderung seiner Persönlichkeit ab, wie sie sein langjähriger Vorgesetzter, der Hoftheater-Intendant Wehl, uns giebt, indem er von ihm sagt: „Er drängte sich mit seinem Urtheil niemals auf, beobachtete in allem Thun und Lassen eine Gemessenheit und Ruhe, um die ihn jeder Staatsmann hätte beneiden können. Mir gegenüber ist er durch die langen Jahre, die ich mit ihm zu thun hatte, immer derselbe aufrichtige, wohlmeinende, nie sich in irgend etwas vergessende Beirath geblieben. —

Wo ich seines Rathes und seiner Hilfe bedurfte, da konnte ich jederzeit auf ihn rechnen, kannte er doch die Dinge und Menschen in Stuttgart genau, ohne indessen den Trieb zu empfinden, sich redselig darüber auszulassen. Ein Schwätzer war er nie, sondern eher an sich haltend und verschlossen."

Ein schönes Zeugniss für den Regisseur, ein schöneres für den Menschen!

Ich habe mich bei dem Berufsleben unseres dahingegangenen Brs länger verweilt, als es vielleicht für diese Räume angemessen erscheinen könnte, aber die rechte Würdigung eines Brs ist nur möglich, wenn wir nachsehen, ob die in der Logenversammlung bezeugte Gesinnung sich auch im Alltagsleben, in der Familie und im Berufe verwirklicht. Die Lebensführung allein ist die richtige Wage für den Gehalt des Freimaurers. Der Werth unserer Logenversammlungen misst sich beim Einzelnen fast ausschliesslich durch die Art seiner Lebenseinrichtung.

Damit ist aber eben auch die Wichtigkeit und der Einfluss unserer maurerischen Verbindung festgestellt und es geziemt sich nunmehr, unsere Blicke nach derjenigen Seite des Lebens unseres Ehrenstuhlmeisters hinzulenken, durch welche er sich vorzugsweise als „den Unsrigen" gekennzeichnet hat.

Sein ganzes Wesen brachte es mit sich, dass der abgemessene und besonnene Mann nicht immer und nicht auf jeden Bruder einen warmen Eindruck machte, ja dass er sogar Manchem als kalt und abstossend erscheinen mochte, aber das war nur der Schein, theilweise vielleicht auch hervorgerufen durch die äussere Erscheinung seiner gemessenen Haltung, seiner blonden Haare und seiner blauen Augen. Wer aber einmal die Wärme seines Herzens kennen gelernt, und wen er in sein Vertrauen aufgenommen hatte, der wusste, dass es nicht blos schöne Worte waren, wenn er sang:

Hab' Nachsicht mit dem Bruder, wenn er irrt,
Und löse mild, was ihm den Sinn verwirrt.
Dem Strauchelnden spring rasch und helfend bei,
Dass er durch dich vorm Fall behütet sei.
Doch rühme dich ob solcher Hilfe nicht,
Du thust nicht mehr damit als deine Pflicht.
Die schönste That verliert von ihrem Werth
Den besten Theil, wenn sie nach Lohn begehrt.

Der Einfluss, den Br Löwe während seiner 15 jährigen, nur durch die gesetzliche Zwischenzeit unterbrochenen Hammerführung ausübte, zeigte sich bald durch die zahlreichere Anwesenheit der Brüder bei den Arbeiten, welche er durch die schöne Handhabung des Rituals und durch den gediegenen und sprachlich vollendeten Vortrag zu einem Kunstgenusse zu gestalten in meisterhafter Weise verstand.

Es war, als er im Jahre 1869 nach dem Rücktritt des Brs Eckhardt vom Amte des Stuhlmstrs. dem dringenden Wunsche der Brr entsprechend zur Hammerführung berufen wurde, zwar kein Neuling in der k. K., aber er war doch seit einer Reihe von Jahren den Versammlungen fern geblieben. Schon im Jahre 1845, also 24 Jahre ehe er den ersten Hammer übernahm, war er durch den Stifter und ersten Stuhlmeister der Loge Wilhelm, den hochverdienten Br Krebs, in den Bund aufgenommen worden. Mag es vielleicht die eigenartige Richtung der damaligen Mitglieder, oder mögen es andere Gründe gewesen sein, welche ihn zu solchem Fernbleiben bewogen, wir wissen es nicht, aber das wissen wir, dass er das innere Wesen der Freimaurerei stets hochgehalten und vom Geiste derselben nie gelassen hat. Bei der Hammerführung kam ihm der feine Blick des Künstlers ausserordentlich zu statten. Hierdurch und durch die Heranziehung von bedeutenden musikalischen Kräften in den Bruderkreis gestalteten sich die Arbeiten zu einer Schönheit in der Form, um welche die Loge von auswärtigen Brn manchmal beneidet wurde.

Von der grössten Bedeutung aber nicht für unsere Loge allein, sondern für den ganzen Maurerbund ist seine dichterische Begabung und seine Leistung auf diesem Gebiete, und wir werden keineswegs zuviel sagen, wenn wir ihn als einen der hervorragendsten freimaurerischen Dichter bezeichnen. Was in seinen Dichtungen am meisten anmuthet, das ist neben aller Freiheit der religiösen Anschauung ein kindlich frommer Zug, der ihn stets zum grossen Baumeister aller Welten, zum Geiste des Lichtes und der Wahrheit hinzog.

Auch in der Liebe zu seinen Angehörigen spricht sich eine ächt frmrische Gesinnung aus. Nicht ohne Rührung lesen wir die Verse, welche er nach dem Heimgange des Vaters seiner Schwester Sophie gedichtet hatte:

„Und kam die Noth zur selben Thür herein,
Durch die man früh den Vater fortgetragen —
Du warst es, die des ersten Glückes Schein
Ums Haupt der Mutter wob nach dunkeln Tagen.
Soll ich von Kindeslieb das Höchste sagen,
Ich spräche deinen Namen nur allein.
Wohl lauschte man einst deinem Wundersange,
Und wusste nicht, wie mächtig aus ihm sprach
Das beste Tochterherz im vollsten Klange."

Löwe war früh Wittwer geworden, aber im Kreise seiner beiden Töchter erblühten ihm neue Familienfreuden. Als ein Freund von schöner Geselligkeit wusste er seine Familienabende durch Pflege der Musik zu schönen Stunden zu gestalten, und wenn er im Kreise der näheren Freunde hinauswanderte in den Blüthenschmuck des Frühlingstages, oder wenn er längere Fahrten unternahm zum Besuche befreundeter Logen, da schlug seine poetische Natur gar manchmal warm in die Saiten und mancher schöne Moment ist durch seine Verse zur bleibenden Erinnerung für die Theilnehmer geworden.

Lassen sie mich, meine Brr, ihre Blicke noch einen kurzen Augenblick auf den maurisch-literarischen Nachlass unseres Bruders lenken. Da ist es zunächst die kleine Sammlung von Gedichten, welche im Jahre 1871 unter dem Titel: „den Brüdern" erschien und Perlen enthält, welche dem Freimaurer herzerquickend anmuthen, wie z. B. „der Tempel Salomonis", „das Gebet eines Priesters der Wahrheit", „der Gesang der Todten" und manche andere. Dann auch wieder ernste Mahnungen und Sinnsprüche für verschiedene Darstellungen bei der Logenarbeit und für Symbole, wie z. B. „in der Kette", „der Maassstab", „den Schwestern" u. a. m. Herrliche Früchte der Erkenntniss und philosophisch-fromme Vorbereitung auf das, was einstens unser wartet.

Der Dichter charakterisirt sich selbst, wenn er singt:

„Nur das nichtig Flüchtige
Braucht zur Geltung eitlen Schein. —
Frei steht für sich selber ein
Stets das bleibend Tüchtige." —

Dem kleinen Liederschatze folgte im Jahre 1878 ein grösseres Buch in Prosa mit eingewobenen Gedichten unter dem Titel: Baustücke, freimaurerische Zeichnungen, Ansprachen und Aphorismen."

Die edle Sprache und der hohe Ernst der Zeichnungen machen einen überaus wohlthuenden Eindruck. Möchten sie doch von recht vielen Brn gelesen werden!

Das dritte Büchlein „Aus eigner Werkstatt" vom Jahre 1881 enthält wieder eine neue Reihe von Gedichten, von schönen Bildern und Erzählungen. Da finden wir auch eine schwungvolle Ansprache an den ihm vor kurzer Zeit in den e. O. nachgefolgten Br und Ehrenmstr. unserer Loge Osw. Marbach, ferner den „Johannistag", die schöne Erzählung „Auf dem Heimwege" u. a. m.

Das letzte für Frmrer geschriebene, im Jahre 1884 erschienene grössere Buch „Zwischen den 3 Säulen" ist eine Sammlung von Arbeiten, Zeichnungen und Gedichten, worunter der Prolog zu Lessings hundertjährigem Todestag.

Mit dankerfülltem Herzen schauen wir heute zu dem auf, welcher seine Muse ganz vorzugsweise in den Dienst der Brüder, in den Dienst unserer Sache stellte. Dank, herzlicher Dank für die stillen Stunden deiner Arbeit, für die unvergessliche Gabe, welche du uns zurückgelassen hast!

Als der ehrw. Grossmeister Feustel am 15. Oktober 1884 von seinem Amte zurücktrat, wurde Br Löwe zum Grossmeister des Sonnenbundes gewählt. Wie treu und hingebend er dieses hohen Postens waltete, und wie er es verstand, die Verschiedenheit der Meinungen mit den Mitteln der Bruderliebe zu versöhnen, das ist noch frisch in unser aller Gedächtniss.

Sein unausgesetztes Interesse für alles, was nicht allein unsere Grossloge, sondern den ganzen Maurerbund bewegte, war in allen Kreisen anerkannt und so konnte es auch nicht ausbleiben, dass dem verdienten Bruder ein reicher Kranz von Ehren zu theil wurde. So wurde er der Reihe nach Ehrenmstr. unserer Loge, Ehrenmitglied der Grossloge und sämmtlicher Bundeslogen, ferner Ehrenmitglied der Logen „Balduin zur Linde" in Leipzig, „Zu den 3 Cedern" in Stuttgart, der Logen in Heilbronn und Hall, „Zur Einigkeit" in Frankfurt, „Asträa z. gr. Raute" in Dresden, der Loge „Giordano Bruno" in Palmi und des maur. Kränzchens „Friedrich zum Nordstern" in Hamburg u. s. w.

Lange freilich durfte er sich der ihm zu Theil gewordenen Ehren nicht erfreuen. Als die gesetzliche Zeit seiner Hammerführung als Grossmeister der grossen Loge zur Sonne in Bayreuth im Frühjahr dieses Jahres abgelaufen war, ernannte ihn die Grossloge zu ihrem Ehrengrossmeister.

Schon auf schwerem Krankenlager empfing er noch freudig bewegt die Nachricht von dieser ihm zu Theil gewordenen Ehrung. Am 20. Juni ging der hochverehrte und hochverdiente Bruder ein in den ewigen Osten.

Sein Wunsch, dem er einst der Dichtung Worte verliehen, konnte nicht in Erfüllung gehen. Zu voll war das Herz der Brüder, als dass es nicht am Sarge wenigstens dem tiefen Danke hätte Ausdruck geben müssen, der alle bewegte.

Wenn es zu Ende ging mit meinen Tagen,
Soll man mich früh hinaus zur Ruhe tragen,

Doch ohne Grabgeleit und Grabgeläute.
Mein Bahrtuch soll kein eitler Schmuck beschweren,
Denn nur zu oft hab ich es tief empfunden,
Wie hohl der Pomp ist kalter Trauerehren.

Wir Brüder wussten es zu genau, dass er das Wort der kalten Trauerehren nicht unsern Kreisen zugerufen hatte, wir wollten alle ihm warme Trauerehren darbringen und so wurde allerdings der 23. Juni zu einem Tage grossartiger Kundgebung. Von der kirchlichen Einsegnung im Trauerhause hinweg bewegte sich ein endloser Zug von Leidtragenden aus allen Ständen, Künstler, Gelehrte und Schriftsteller, die Mitglieder des Kgl. Hoftheaters und des Liederkranzes, die Deputationen der verschiedenen Logen, deren Ehrenmitglied er war, und eine lange Reihe hiesiger und auswärtiger Brüder. Die trostreiche Feier am Grabe, die erhebenden Worte unseres neugewählten Grossmeisters, Br Bayerlein von Bayreuth, die schöne Gedächtnissrede des Geistlichen, Stadtpfarrers Faulhaber, die beredten Worte der Brr Pockh für die Loge Wilhelm, Fless für die Loge zu den 3 Cedern, die Niederlegung von Kränzen mit kurzen Nachrufen aus den Logen von Ludwigsburg, Ulm, Augsburg, München, Lahr, Fürth, Hof, Frankfurt, Mannheim, Erfurt und Heilbronn — das alles ist noch frisch in unserem Gedächtniss.

Heute an dem Sarkophage, an welchem wir uns in den trauten Räumen unseres Hauses eingefunden haben, um dein Andenken in stiller Stunde zu feiern, rufen wir dir, verehrter Meister zu: Auch wenn du körperlich von uns getrennt bist, weile immer unter uns mit deinem Geiste, dem Geiste der Milde und Bruderliebe, wie du ihm während deines Erdenwallens so schönen Ausdruck verliehen hast. Lass mich den Akazienzweig dankbaren Angedenkens auf deinem Sarkophag niederlegen. Es ist der letzte Eindruck, den ich von deinem Sterbebette mit mir nahm:

Ein müder Sänger liegst du da,
Die Harfe ausgeklungen.
Dass dieser Ausklang schön geschah,
Ist, Meister, dir gelungen.

Es ging in schöner Rosenzeit,
Am Fest der Sonnenwende,
Dem du so manches Lied geweiht,
Dein letztes Lied zu Ende.

Ein müder Wandrer liegst du da,
Am Ziele deiner Reise.
Wer dich auf deinem Wege sah,
Wie vornehm deine Weise,

Wie dir, dem Menschen und dem Mann,
Verhasst war alles Kleine,
Wie durch der Schönheit Zauberbann
Du fern hieltst das Gemeine,

Der sieht zu dir begeistert auf,
Zu deiner Formvollendung,
Ruft dir zum Lebensschluss: Glückauf!
Glückauf zur letzten Wendung!

Vom Stückwerk zu dem Ganzen hin,
Zur Einigung der Geister,
Zum Licht der ew'gen Wahrheit hin,
Ans Herz vom Weltenmeister!

Amen. A. K.

Die Heidelberger Versammlung.

(Schluss.)

Nach einer kurzen Pause geht die Versammlung zum zweiten Gegenstand der Tages-Ordnung über: „Abänderung des § 5 des Gross-Logen-Statuts."

Br Berninger als Vorsitzender ersucht den Br Staudinger, darüber zu referiren.

Br Staudinger (Worms): Nach den gegenwärtig vorliegenden Verhältnissen ist eine Veränderung des jetzigen verfassungsmässigen Zustandes durchaus abzurathen. Wenn z. B. innerhalb des Bezirks meiner Grossloge, des Eintrachtsbundes, in Mainz oder Darmstadt etwa 10 oder 12 Brr den Entschluss fassen sollten, eine neue Loge unter den 3 Weltkugeln zu begründen, so würde ich dagegen nichts einzuwenden finden. Dagegen ist das Bestreben der verschiedenen Grosslogen, auf ihrem Gebiete Alleinherrscher zu sein, allenthalben so stark, dass man selten eine Zustimmung erhalten wird. Die Versagung dieser Zustimmung ist aber stets verhängnissvoll und ungerecht, denn es handelt sich bei den Logen nicht um die äussere Form, sondern um die innere geistige Einigung, und hier ist kein Dritter berechtigt, sich in irgend einer Weise einzumischen, keine andere Grossloge und kein Grosslogentag: einzig und allein die um die Gründung angegangene Grossloge ist hier kompetent. Sie hat nach zwei Gesichtspunkten pflichtmässig zu entscheiden:

1) Materiell: wird die neue Loge in sich lebens-

fähig sein, sind die Männer, welche sie gründen wollen, ehrenwerth und vertrauenswürdig?

2) Inhaltlich: werden wir nurch diese Gründung die mrische Idee im Allgemeinen fördern oder schädigen? Diese und andere Gründe haben Veranlassung gegeben, im Jahre 1882 schon das Einspruchsrecht des Grosslogentages fallen zu lassen. — Nun kommt der Gedanke wieder auf; welche Gründe mögen dafür vorhanden sein? — Niemand ist darüber im Zweifel: Der direkte Anstoss liegt in den Kämpfen, welche um die Gründung der Loge Friedrich zur ernsten Arbeit in Jena geführt wurden. Es wurde der Versuch gemacht, diese Begründung zu verhindern und man kann ein derartiges Bestreben nur als einen Atavismus aus früheren Jahrhunderten bezeichnen. Redner giebt sodann eine eingehende geschichtliche Darstellung des Falles Jena und kommt zu dem Schlusse, dass hier der Versuch einer Gesetzgebung ab irato vorliege. Einer derartigen Behandlung aber muss sich jedes ernste Freimaurerthum widersetzen, wie denn auch beispielsweise der Eklektische Bund s. Zeit keinen Anlass genommen habe, die Gründung einer 3 Weltkugeln-Loge in Wiesbaden zu hintertreiben.

Br Auerbach (Frankfurt a. M.) ist mit dem Vorredner prinzipiell einverstanden, dass der seitens des letzten Grosslogentages vorgelegte Antrag an und für sich unannehmbar sei, indem ersichtlich den mit der Redaktion desselben betrauten Brn damit ein kleines Unglück passirt ist. Man hat die Absicht gehabt, die Versagung nur dann zuzulassen, wenn sich $^2/_3$ der Stimmen gegen die Gründung der neuen Loge ausspreche. Der vorliegende Antrag aber bedeute das Umgekehrte, er verlange, wenn auch wahrscheinlich aus Irrthum, eine $^2/_3$ Mojorität für die Zulassung.

Br Blumm (Bamberg) bestätigt, dass dies der Sinn des Vermittelungsantrages des vorsitzenden Grossmstrs Br Prinz Carolath war. Für die Redaktion in der jetzigen Form sei er nicht verantwortlich; um den in Berlin wiederholt gehörten Vorwurf, Bayreuth widerstrebe eben prinzipiell allen Einigungsversuchen auf mrischem Gebiete, zu entkräften, habe er, unter Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung seiner Grossloge, für diesen Vermittelungsantrag gestimmt und versprochen, für denselben auch bei der nächsten Bayreuther Grosslogenversammlung persönlich einzutreten.

Br Werner (Frankfurt a. M.) bestätigt, dass der Vorsitzende des jüngsten Grosslogentages, Br Prinz Carolath, die besten Absichten gehabt und stets gesucht habe zu vereinen und zu vermitteln. Er bedauert, dass er auch heute seinem Antrage nicht beistimmen kann, so leid es ihm thut, dass hier ein' gewisser Gegensatz zwischen Nord und Süd zu bestehen scheint. Nach dem jetzigen Grosslogenstatut ist jede Grossloge souverain und berechtigt, an allen Orten Deutschlands Logen zu errichten, es kann also ein Streit über eine Neugründung nicht entstehen, wenn die gesetzlichen Bestimmungen gewahrt und eingehalten sind. Die Anzeige an die am Platze bereits vorhandene Grossloge ist weiter Nichts, als eine Pflicht gegenseitiger Achtung und brüderlicher Courtoisie, sie begründet aber nur dann ein Vetorecht, wenn den Gesetzen nicht genügt ist. Sobald die Frage als Streitfrage aufgefasst wird, haben wir das Sprengelrecht mit all seinen Konsequenzen. Es liegt in der Natur der Sache, dass die an einem Platz bestehende Loge eine gewisse Abneigung hegt und lieber Nein als Ja dazu sagt. Weder die Grosslogen noch der Grosslogentag können hingegen als geeignetes Forum für eine Entscheidung bezeichnet werden. — Auf Grund welcher Kenntnisse sollte ein Urtheil erfolgen? Ueber eine Bedürfnissfrage kann nur diejenige Loge oder Grossloge entscheiden, welche es unmittelbar angeht. Wenn heute eine humanistische Loge in Berlin oder eine solche christlichen Prinzips in Franfurt gegründet werden sollte, wer könnte den Brn, welche den Antrag stellen, das Bedürfniss bestreiten? Auch tragen sie und bezw. die betreffenden Grosslogen allein die Verantwortung und die Kosten. — Im Ganzen bin ich der Ansicht, dass es kein Unglück ist, wenn eine Loge mehr besteht, wenn sie sich nicht halten kann, so wird sie von selbst eingehen. Im Verbieten einer sonst gesetzlichen Gründung sehe ich unter Umständen ein weit grösseres Unrecht und einen wirklichen Fehler. Anderseits kann ich nicht leugnen, dass etwas mein Gefühl verletzendes darin liegt, wenn der Einspruch der Gegenseite, das Veto einer Grossloge, der höchsten maur. Körperschaft nicht gehört wird. Um dieses Verletzende aufzuheben und zu beweisen, dass man den Gründen der verbündeten Schwestergrossloge das ihnen gebührende Gewicht beilege, habe ich s. Zt. die Ansicht aufgestellt, dass im Falle eines Widerspruches die Gründung auf ein Jahr verschoben werden solle und erst nach Ablauf dieses Jahres, falls die Brüder noch auf ihrer Absicht beharren und keine gesetzlichen Hindernisse bestehen, die Gründung ohne ferneres Einspruchsrecht erfolgen solle. Meine Grossloge ist dieser Ansicht nicht beigetreten und deshalb unterliess ich es, in Berlin einen solchen Antrag vorzubringen. Wie heute die Sache liegt, muss ich wünschen, dass es bei dem seitherigen

Usus verbleibt und bitte ich die Versammlung, sich in diesem Sinne auszusprechen.

Br Dr. Freudenthal (Würzburg) ist entschieden dagegen, ein neues Verbot zu schaffen, man solle niemals etwas verbieten, was man nicht verhindern kann, indem man nur dadurch einen Zankapfel mehr schaffe.

Br v. Reckow (Mannheim) meint, ein Streit sei immerhin möglich. Der wichtige Punkt ist, wie sich auch bei Jena gezeigt hat, die ehrenvolle Entlassung; man kann aber keiner Loge die ehrenvolle Entlassung befehlen oder sich mit der Erörterung der Gründe befassen, warum dieselbe versagt worden ist. Redner habe den Wunsch, dass eine Versagung der Logengründung nur einstimmig erfolgen könne, würde seinerseits aber, da dieser Wunsch wohl keine Erfüllung findet, auch mit der vorgeschlagenen $^2/_3$ Mojorität schlimmsten Falles einverstanden sein.

Br Rosenberg (Frankfurt a. M.) tritt dem Gedanken des Br Werner entgegen, die Gründung um ein Jahr zu verschieben, weil dies nur eine Verlängerung des unbehaglichen Zustandes bedeute. Gegenüber Br v. Reckow weisst er nach, dass die vorgeschlagene $^2/_3$ Majorität durchaus gegenüber der einfachen absoluten Majorität keinen Vortheil bedeute, denn wenn von 8 Grosslogen die 2 beleidigten ausscheiden, so beträgt sowohl die einfache als die $^2/_3$ Majorität ganz genau gleichmässig: 4 zu 2. — Dieser Punkt allein ist ihm aber nicht massgebend: wir müssen entschieden zu jeder deutschen Grossloge das Vertrauen haben, dass sie keine Loge gründet, für welche nicht Berechtigung und Bedürfniss vorliege.

Br Staudinger (Worms) hält es überhaupt nicht für möglich, das bestehende Prinzip zu ändern ohne das gesammte bestehende Logenrecht umzustürzen. Der Vorschlag bedeutet nicht einen einzelnen nebensächlichen Punkt, sondern eine gründliche Verfassungsänderung. In dem Falle, welcher zu demselben Anlass gegeben hat, ist der ganze Streit, wenn man von einem solchen überhaupt sprechen kann, durch einen Fehler der Grossloge von Bayreuth entstanden, welche anfänglich irrthümlich das gesetzlich nicht bestehende Einspruchsrecht Hamburgs anerkannt habe. Der Grosslogentag ist auch an und für sich nicht die geeignete Instanz für eine Entscheidung, für welche man in allen Fällen Angeklagte, Zeugen und ein Gericht braucht, während wir im Grosslogentage diese Funktionen vermissen und derselbe als Gerichtshof überhaupt keine Anhaltspunkte für die Entscheidung hat.

Br Blumm (Bamberg) erwähnt nochmals, dass er hätte in Berlin nicht anders verfahren können, nachdem seitens der Grossloge zur Sonne ein Mandat*) in dieser Frage für die Delegirten nicht vorgeschrieben war. (Zwischenrufe: dies ist unrichtig. Die Grossloge in Bayreuth hat mehr als 2 Stunden über den Fall berathen und nach Verwerfung eines Vermittlungsantrages die Verfassungsänderung ausdrücklich abgelehnt! —) Die Motive der Grossloge zur Sonne hätten in Berlin schlimme Missdeutung gefunden, was Redner des Näheren ausführt, und dem gegenüber einzig und allein habe er dem Br Prinz Carolath für seine vermittelnde Thätigkeit den Dank ausgesprochen.

Nachdem noch Br Rosenberg (Frankfurt a. M.) sein Bedauern darüber ausgedrückt, dass die Thatsache einer solchen Beurtheilung der Süddeutschen in Berlin nicht früher hier erwähnt worden sei, weil dann vielleicht manche Bemerkungen mit Bezug auf die gegenseitige Auffassung anders gelautet haben würden, gelangt der Antrag auf Ablehnung der projektirten Verfassungsveränderung fast einstimmig zur Annahme.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung ergreift Br Fritz Auerbach (Frankfurt a. M.) das Wort und führt u. A. aus: Als in Frankfurt der Gedanke zur heutigen Versammlung aufgetaucht sei, habe man gewiss nicht an eine maurische Mainlinie gedacht. Wir wissen die Vorzüge der norddeutschen Brr wohl zu schätzen und wissen, dass wir Vieles von ihnen lernen können, aber die Norddeutschen können auch von uns lernen, vor Allem

---

*) Br Blumm ersucht uns um Anfügung folgender Berichtigung: Sowohl aus einer Zuschrift Br G. Maier wie auch aus vorstehendem Bericht ersehe ich, dass ich in Heidelberg entschieden falsch verstanden wurde. Wenn ich in Heidelberg erklärte, wir seien in dieser Sache ohne Mandat gewesen, so habe ich damit natürlich nicht den auf der Tagesordnung des Grosslogentags stehenden Antrag gemeint; diesen Antrag hatten wir ja unserer Instruktion gemäss unter Mitwirkung Frankfurt's zu Falle gebracht; nunmehr aber handelte es sich um den neuen vom vorsitzenden Grossmeister gestellten Vermittlungs-Antrag, $^2/_3$ Majorität betr., und bezügl. dieses Antrages erklärte ich, ohne Instruktion zu sein und deshalb auch nur unter Voraussetzung der nachträglichen Genehmigung durch unsere Grossloge für denselben stimmen zu können.

Br Blumm.

dürfte etwas von dem freisinnigen Geiste, der in den süddeutschen Logen herrscht, in die norddeutschen übergehen. Die heutige Versammlung zeigt, dass man der Resignation müde sei und thätig in die Entwickelung der Dinge in der deutschen Freimaurerei eingreifen wolle. Der allgemeine Anklang, den sie gefunden und der Erfolg des heutigen Tages ermuthigen zur Fortsetzung der heute begonnenen Thätigkeit. Um diese Fortdauer zu sichen, empfiehlt er die Zustimmung zu einigen Bestimmungen, durch welche die Abhaltung künftiger Versammlungen erleichtert werden soll. Er legt demgemäss einen Entwurf vor, welcher, wie er ausdrücklich bemerkt, nicht die Bildung einer engeren Vereinigung beabsichtigt, sondern nur den angegebenen Zweck verfolgt. In der sich daran anschliessenden Debatte wird einerseits hervorgehoben (Brr Hartmann, Reinhardt, Freudenthal), dass ein eigentliches Statut nicht nothwendig sei, es sich vielmehr lediglich um die Bestimmung des Ortes der nächsten Versammlung handeln könne, anderseits der Wunsch ausgesprochen (Brr Werner, Veith, Staudinger, v. Reckow), dass auch weitern Logen der Beitritt offen gelassen werden solle, ja dass sogar durch eine allgemeine Einladung zu der nächsten Versammlung in mrischen Blättern der Versuch gemacht werde, auf diesem Wege zur inneren geistigen Einigung der deutschen Freimaurerei beizutragen. Nach kurzen Erörterungen gelangt man übereinstimmend zu dem Entschlusse, in praktischer Ausführung eines Theils der Auerbach'schen Anträge, vorerst Vorsorge für die nächste Versammlung zu treffen und das Weitere dem gewählten Ausschusse zu überlassen. Als Ort der nächsten Versammlung wird Frankfurt a. M. bestimmt. In den Ausschuss für die nächste Versammlung werden auf Vorschlag des Vorsitzenden, Br Berninger, die folgenden Brr gewählt:

für Baden: Dr. Fehr (Heidelberg),
für Württemberg: v. Reinhardt (Stuttgart),
für Bayern: Ammon (Augsburg),
für Hessen: Kahlert (Darmstadt),
für Frankfurt a/M.: Auerbach und Bangel.

Nachdem sodann noch Br Techner (Mannheim) dem Vorsitzenden und dem Bureau, sowie auch der Heidelberger Loge den besonderen Dank der Versammlung ausgesprochen, wird die letztere gegen 3 Uhr geschlossen.

Ein frohes Mal vereinigte noch die Brüder im Saale des „Prinz Carl". Die allgemeine Befriedigung über den Verlauf der Verhandlungen fand hierbei in ernsten und heiteren Toasten beredten Ausdruck. ▭

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Bei dem ersten Vortragsabend in diesem Winter, welchen die Loge Apollo am 27. Oktober abhielt, war eine reiche Anzahl von Brn und Schwestern erschienen, welche der Mstr. v. St., Br Smitt, herzlich willkommen hiess und bat, diesen Vereinigungen auch für die Folge durch rege Betheiligung das bisher bewiesene Wohlwollen zu erhalten. Er übergab sodann dem Br Meissner das Wort, welcher den letzten seiner Vorträge über „Erlebnisse in dem Feldzuge 1870/71" brachte, der die Zeit von der Beschiessung von Paris bis zur Rückkehr in das Vaterland umfasste und sich warmer Theilnahme zu erfreuen hatte. Wie üblich folgte darauf ein trauliches Beisammensein der Brr und Schwestern in dem Bankettsaale, welches durch anregende Ansprachen, von welchen die Gedenkrede des Mstrs. v. St. auf den Feldmarschall Grafen Moltke, bei Gelegenheit seines 90jährigen Geburtsfestes hervorzuheben ist und den Genuss reichlicher künstlerisch-musikalischer Produktionen gewürzt war. Auch die heiteren Elemente wurden durch die Macht der Rede und der Tonkunst geweckt und trugen viel mit zur Unterhaltung der Brr und Schwrn. bei. Reinste Harmonie der Seelen verband und erfreute die Anwesenden bis zu später Abendstunde. Hierbei sei erwähnt, dass der nächste Vortragsabend Montag, den 24. November, Abends präcis 8 Uhr stattfinden wird. M.

Spanien. Ein Frmrer, Br Palacio, ist gegenwärtig Präsident des Staates Venezuela. Sein Minister der öffentlichen Arbeiten ist auch Br und gegenwärtig Gr.-Mstr. der Gr.-L. von Venezuela.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 47. — Sonnabend, den 15. November. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Reich des Geistes.

„Das Gottesreich — wann wird es zu uns kommen?“ —
So fragten ihren Meister einst die Jünger,
Und eine Antwort gab der Herzenszwinger —
Voll Weisheit klar und deutlich, nicht verschwommen.

Doch nicht verstehen wollen sie die „Frommen“,
Die sich viel klüger dünken, nicht geringer,
Als er, der grosse, edle Friedensbringer,
Der tiefem Geist sein schönes Wort entnommen.

Sie meinen jetzt noch, dass das „Gottesreich“
Erscheinen wird mit Wundern und mit Zeichen —
Ein sichtbar Reich, voll Glanz und ohne gleichen.

Er aber sprach: „Mit äusseren Geberden
Kommt's nicht, es ist nicht hier und da auf Erden;
Inwendig sucht es! Baut es auf in Euch!“

Inwendig baut das Reich! Das Herz, das reine,
Des inneren Lebens Makellosigkeit,
Gesinnungstreue und Rechtschaffenheit —
Das sind zum Fundament die besten Steine.

Strebt nicht nach Glanz, nicht nach dem äuss'ren Scheine,
Nach dem nicht, was zerstören kann die Zeit!
Dein Streben sei dem Edelsten geweiht,
Ein Streben nach dem Ew'gen sei das deine!

Das „Gottesreich“ ist einem Senfkorn gleich,
Das aufgeht und erwächst zum mächt'gen Baume —
Die Vögel wohnen unter seinen Zweigen.

So wird für euch zum heil'gen Tempelraume,
Darin ihr wohl euch fühlt, das „Gottesreich“,
Wenn ihr inwendig es euch macht zu eigen.

Inwendig müssen selbst es wir uns bauen —
Des Geistes Reich, mit unsrer eignen Kraft.
Wer es nicht in sich selber baut und schafft,
Hat keinen Theil daran, wird nie es schauen.

Es kam, als sich aus dunkler Nächte Grauen
Der Menschengeist zum Licht emporgerafft;
Es kommt zu Dem nur, der gewissenhaft
Sich der Vernunft zuwendet mit Vertrauen.

Wer nicht nach Wahrheit, nach Erkenntniss strebt;
Gedankenlos in blindem Glauben lebt,
Der bleibt dem Reich des Geistes ewig fern.

Die Wahrheit ist ein heller, lichter Stern;
Doch wird für dich sein strahlend Licht nur scheinen,
Nimmst du es auf und machst es selbst zum deinen.

Inwendig baut das Reich auf Herzensgüte,
Auf Menschenliebe und auf Brudersinn!
Dann bringt das Leben rechten Hochgewinn,
Dann reift die Frucht euch aus des Lebens Blüthe.

Begeisterung, die euch im Herzen glühte,
In froher Jugend, nie in Euch zerrinn!
Gebt nie für Brot die Ideale hin,
Bewahrt sie treu in liebendem Gemüthe!

Seid ihr nicht treu und brüderlich gesinnt,
Seid ihr nicht rein und schuldlos wie das Kind.
So ist das „Himmelreich“ euch nicht beschieden.

Den Himmel giebt auf Erden nur der Frieden,
Das „Gottesreich“ ist der Gesittung Reich
Und nirgends ist es, ist es nicht — in Euch.
(Fr. Gl.) E. Pensky.

Die deutschen Maurertage

haben in jüngster Zeit eine lebhafte Erörterung, theilweise aber auch Bekämpfung erfahren, was auf die hohe Bedeutung des Gegenstandes hinweist. Insbesondere hat sich auf der Versammlung süddeutscher Brr in Heidelberg am 28. September 1890 eine Gegnerschaft gefunden, deren Ansichten nicht ohne Widerlegung bleiben können, da man offenkundig bestrebt war, die Sache von der Tagesordnung rundweg zu streichen und mit ihr „bald fertig zu werden.“ Ob dies sehr liebenswürdig ist, wo von verschiedenen Seiten mit warmer Begeisterung und in tactvoller Weise für den Einheitsgedanken eingetreten wird, mag dahin gestellt bleiben. Aus dem Vortrag eines Br auf jener Versammlung geht sogar hervor, dass man den von dem rheinisch-westfälischen Logenverband an den Grosslogentag gelangten Antrag auf Schaffung von Maurertagen nicht einmal wieder auf die Tagesordnung des Grosslogentages gebracht zu sehen wünscht. Ob dahinter die Befürchtung liegt, dass der Antrag doch nicht ohne Weiteres bei Seite geschoben werde, sondern Beachtung und hauptsächliche Berücksichtigung finden könne, soll ebenfalls unerörtert bleiben. Für die einige 20 Logen, deren Vertreter jenen Antrag gestellt haben, ist das wenigstens nicht sehr schmeichelhaft. Unrichtig ist aber jedenfalls die Behauptung, dass „die Sache, nachdem sie vor einigen Jahren durch Br Fischer (Gera) in einer Broschüre behandelt und darauf nur Eine Antwort in der Freimaurerzeitung veröffentlicht worden sei, sich im Sande verlaufen habe und erst neuerdings die Idee wieder aufgegriffen worden sei.“ Eine nur flüchtige Durchsicht der freimaurerischen Presse ergiebt, dass der Gedanke weder vorher, noch nachher geruht, sondern fortdauernd mehr oder weniger eingehend verhandelt worden ist, ja dass sogar einmal das offizielle Organ der Grossen National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln sympathisch ihm sich gegenübergestellt hat. Er ist auch nicht durch das Verdikt einer Versammlung, selbst nicht durch einen Beschluss des deutschen Grosslogentages, wenn ein solcher dahin gehend gefasst werden sollte, einfach aus der Welt zu schaffen, so wenig als der nationale Gedanke des deutschen Vaterlandes sich hat bannen lassen. Er wird bestehen bleiben, bis er in dieser oder jener Gestalt seine Verwirklichung gefunden hat. Er kann unter Umständen wieder einmal auf Zeit zurückgedrängt werden; aber was seit Jahrzehnten sich mit solcher Zähigkeit erhalten hat, zeigt, dass es eine tiefere Wurzel hat, als dass es so leicht entfernt werden könnte, und dass es durchaus nicht ohne alle Berechtigung ist. Aus diesem Grunde kann man wohl für und wider sprechen und so eine Klärung herbeiführen; das ist sogar echt freimaurerisch, wenn es sine ira et studio geschieht; man kann auch den Gleichgültigen spielen, wenn es beliebt, aber man kann so etwas nicht „wegdekretiren.“

Man betont mit einer gewissen Vorliebe „Parlament“ und „national.“ Beide Ausdrücke werden hier und da gebraucht; es ist aber nicht nothwendig, dass man damit das verbindet, was unter diesen Bezeichnungen gerade gegen die Einrichtung auf maurerischem Gebiet sprechen muss. Warum hält man sich nicht an die deutschen Worte „deutscher Maurertag.“ Sicher klingt so die Sache wesentlich zahmer. Ebenso wenig braucht man immer „deutsche National-Grossloge“ zu sagen; warum nicht einfach „deutsche Grossloge“? Auf diese Weise fällt schon äusserlich aller politische Beigeschmack fort, an den diejenigen nie gedacht haben, von welchen der Gedanke besonders vertreten wird, der aber so, wenn auch vielleicht nicht absichtlich, aber naturgemäss hineingetragen wird. Das hat sich bei der Versammlung in Heidelberg wieder recht ausdrucksvoll gezeigt; denn man behauptet, dass man sich „an den meisten Orten unter Maurerparlament eine politische Analogie denke“ und suche diese als „unzutreffend“ mit der sehr eigenthümlichen Frage zurückzuweisen, ob, „weil es als gut erkannt ist, in der Loge unsere Beamten zu wählen, wie dies etwa auch der Staat verlangen würde, oder, weil wir überzeugte Anhänger eines erblichen Kaiserthums sind, wir eine ähnliche Einrichtung auch für die Logen wünschen.“ Nein, gewählt werden die Beamten zum Theil zwar auch in republikanischen Staaten und erbliche Grossmeister giebt es auch in der Maurerei; allein es ist doch eine recht schwache Widerlegung der Idee eines Maurertages, wenn man dabei zu ganz anderen, allerdings für unsere Sache nicht passenden politischen Einrichtungen seine Zuflucht nimmt. Bekanntlich ist aber unser Bund ein Staat im Kleinen, und die staatlichen Einrichtungen in verschiedener Richtung spiegeln sich bei uns ab; erinnert sei nur an unser Beamtenthum und deren Wahl, an die Stuhlmeister mit ihrer Macht, an die Besteuerung der Mitglieder, an die Konsti-

tution der Grosslogen, die Repräsentanten fremder Grossoriente, an die gesetzgebenden Versammlungen und vieles andere. Man sieht, dass die „politische Analogie“ in sehr vielen Dingen bei uns „zutrifft.“ Selbst der deutsche Grosslogentag ist doch im Grunde genommen nichts anderes, als der „deutsche Bundesrath.“ Sollte ein „deutscher Maurertag“ eine so ungeheuerliche „politische Analogie“ sein? Uebrigens ist die Freimaurerei wirklich national d. h. sie richtet sich nach den Eigenthümlichkeiten der Völker und Länder. Wenn z. B. von der französischen und belgischen Maurerei gesagt wird, dass sie sich mit Politik und Religion beschäftigt, so liegt das in den staatlichen Verhältnissen, welche die Logen auf diese Gebiete hinüberdrängen, und man kann nicht sagen, dass es die Folge der „nationalen“ Gestaltung der Freimaurerei sei; denn es würde das auch eintreten, wenn in Frankreich und Belgien keine nationale Grossloge bestände, sondern, wie in Deutschland deren mehrere vorhanden wären. In jedem Lande trägt die Freimaurerei einen nationalen Charakter, und nur von diesem Standpunkt e, nicht vom rein politischen ist der Ausdruck aufzufassen.

Es wird an dem „Mauerertag“ getadelt, dass er, „weil einen, höchsten Falles ein paar Tage zusammen sei, gründliche Erörterungen nicht gestatten könne.“ Wie ist es denn bei dem deutschen „Grosslogentag?“ Dieser ist ja auch nur einen, höchstens zwei Tage zusammen. Kann denn den Berathungen nicht vorgearbeitet werden durch Referenten, Kommissionen u. s. w.? Müssen immer endlose Debatten geführt werden, damit nur jeder zu Worte kommt? Kann ein Maurertag nicht auch drei und vier Tage zusammen bleiben?

Man fürchtet durch den Wechsel des Ortes Einseitigkeiten, weil die „zunächst Wohnenden jeweil am stärksten vertreten seien.“ Gewiss, wenn man sich an die Analogie gewisser Versammlungen hält? Ist das aber bei den Juristentagen, bei den Aerzteversammlungen u. s. w. der Fall? So wenig bei den deutschen Grosslogentagen immer neue Vertreter anwesend waren, sondern vielfach die alten, die sich kennen gelernt und in die Verhältnisse eingeleb haben, ganz so wird es bei den Maurertagen sein. Man denke sich nur die Sache nicht so, wie sie nicht sein wird und kann, sondern wie sie allein praktisch ausführbar erscheint. Es soll nicht jede Loge durch je einen Abgesandten vertreten sein, sondern es würde selbstverständlich eine Vertretung nach einer gewissen Mitgliederzahl oder später nach Gau- bez. Provinzialverbänden stattzufinden haben. Dadurch mindert sich die Zahl der Vertreter und die Aufwendung der Kosten, dadurch wird eine allseitige Beschickung möglich, und es werden, da man doch die hervorragendsten Brr entsenden wird, auch mehr oder weniger die gleichen sich zusammenfinden. Das ist schon jetzt bei ähnlichen kleinen Zusammenkünften der Fall. Uebrigens wirken neue Elemente nur erfrischend; es ist nicht einmal gut, wenn immer n u r dieselben Personen verhandeln wollten, und man wird sogar darauf denken müssen, mitunter frische Kräfte zu wählen. Vor einem „Einreissen dessen, was im vorigen Jahre aufgebaut, braucht man sich also nicht zu fürchten“; der gute Kern, der immer bleiben und für eine sachgemässe Tradition sorgen wird, schafft sicher auch, wie anderwärts, hier eine fruchtbare Fortführung des begonnenen Werkes.

Wer öfter Versammlungen besucht hat, weiss, dass alle persönlichen Begegnungen anders wirken, als schriftliche Auseinandersetzungen, und es widerspricht der Erfahrung, wenn befürchtet wird, „dass bei so kurzem Zusammensein die Gegensätze sich nicht leicht abschleifen würden, dass der Kern eher zertrümmert werden dürfte.“ Das könnte höchstens bei unversöhnlichen, widerhaarigen Naturen eintreten. Oft wirkt schon die ganze Persönlichkeit, die man sich aus der Ferne anders vorgestellt hatte, mildernd, und mit wenigen, von Herzen kommenden Worten wird mehr gesagt und ausgerichtet, als mit langathmigen, schriftlichen Auseinandersetzungen. Litera scripta manet! ist ein schwer wiegendes Wort, das man sich besonders auch in Freimaurerkreisen immer vorhalten sollte. Ist's denn beim Grosslogentag nicht gerade so? Man frage doch die Vertreter bei demselben? Sie werden es bekennen, und Br Blumm hat es in Heidelberg offen heraus gesagt, dass man sich verstehen lernte, so bald man sich persönlich nahe trat. Dies bezieht sich bei dem, der nicht bloss kalter Verstandsmensch ist, sondern Gemüth besitzt, nicht allein auf die Schale, sondern auch auf den Kern; dieser müsste denn bei dem anderen faul sein, dann freilich ist von einer Annäherung überhaupt nicht die Rede. Warum kommt man denn persönlich zusammen, wenn man sich nicht vereinigen, gegenseitig ausgleichen w o l l t e? Der gute Wille muss freilich vorhanden sein, sonst ist Alles vergeblich. Diesen setzen wir bei den Freimaurern in erster Linie voraus; diese werden auch früher verstehen lernen, als andere, oder sollten es wenigstens.

Das Alles, was bis jetzt vorgebracht, ist nur Aeusseres, gar nicht der Kern der Sache. Dieser liegt, wie aus den ganzen Verhandlungen in Heidel-

berg hervorgeht, wo ganz anders. Man will zunächst das christliche Prinzip aus der deutschen Freimaurerei entfernen und verweigert, um das zu ermöglichen, jede Mitwirkung bei dem Einigungswerke. Man sagt: „alle äusseren Vereinigungen, welche eine schwer wiegende innere Verschiedenheit bestehen lassen, rufen Zwietracht statt Einigkeit hervor;" — „schaffen sie erst Gleichheit der Anschauungen, geistige Einheit, dann werde ich der Erste sein, der auch der äusseren Einheit zustimmt und Opfer bringt;" — „volle Eintracht wird nicht herrschen können, so lange so schwer wiegende Gegensätze nicht gelöst sind, sind diese beseitigt, dann ist die Einigung möglich, vorher aber nicht;" — „eine engere Vereinigung kann nur auf dem Boden des humanistischen Prinzips stattfinden, auf demjenigen des s. g. christlichen Prinzips ist eine solche überhaupt undenkbar (?)."

Man hat von Vergewaltigung der Anschauungen durch einen Maurertag gesprochen. Ja, liegt denn nicht in allen diesen Aeusserungen schon eine Vergewaltigung? Man will sich mit den betreffenden Brn nicht vereinigen, so lange sie ihre Ansicht d. h. ihre maurerische Lehrart nicht ändern, ausserdem hält man ein Zusammengehen für möglich. Worin liegt nun der eigentliche Kern des Unterschieds, der hier so hemmend dazwischen tritt? Im Grunde genommen und ehrlich gestanden, doch nur in der Beschränkung auf die Aufnahme von Christen bei den beiden grössten preussischen Grosslogen? Denn dass man dabei an die eigentliche Lehrart und ihre Rituale, Gebräuche und Ceremonien denke, glauben gewiss die wenigsten; noch wenigere von diesen haben davon nur irgend genauere Kenntniss. Tritt jener Unterschied wirklich so hemmend oder zerstörend auf? Alle Israeliten — und um diese handelt es sich wieder nur fast allein —, wenn sie einmal aufgenommen sind, haben überall, auch in den gedachten preussischen Logen, Zutritt, selbs als ständig Besuchende. In der Grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln ist die Abänderung der Verfassung nach dieser Richtung, nachdem sie vom Bundesdirektorium schon zweimal vorgelegt worden ist, nur mehr eine Frage der Zeit. — Bei der Grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland ist die Aufnahme von Nichtchristen allerdings Prinzipssache und steht und fällt mit der ganzen Lehrart. Stören kann das aber vom praktischen, also reellen Gesichtspunkt aus gewiss nicht. Es werden grundsätzlich, wie bei dem deutschen Grosslogenbund, die Fragen der Lehrart und des Rituals auch bei dem Maurertag ausgeschlossen bleiben, wozu dann das Verlangen nach vorheriger einheitlicher Einführung des humanistischen Prinzips? Kommt es nicht selbst einer Vergewaltigung gleich? Volle Ritualfreiheit unter Kontrole einer Zentralstelle ist ja ohnehin durchaus wünschenswerth und dem deutschen Geist entsprechend. „Gewissensfreiheit und Toleranz" — jene herrlichen Worte — sollen doch nicht bloss unter Glas und Rahmen in unseren Logenräumen prangen. — Wollen wir jenen, welche sich zu dem sog. christlichen Prinzip noch bekennen, dies in brüderlicher Nachsicht nicht bis auf bessere Zeiten ruhig lassen, da es uns doch nicht stört und „der Weg noch übrig breit" ist? Sodann machen sich die Brr, welche wenig Gelegenheit oder gar keine Veranlassung haben, mit dem sog. christlichen Prinzip anhängenden Logen zu verkehren, ganz andere Gedanken. Die betreffenden Logen arbeiten, wie alle anderen Bauhütten, an dem grossen Werke der Beglückung der Menschheit und der Vervollkommnung ihrer Mitglieder, helfen an der Noth und dem sozialen Elend der bürgerlichen Gesellschaft, wie wir, erkennen die 3 gr. und die 3 kl. L. an und gebrauchen dieselben Werkzeuge zum Baue. Wenn nicht das Ritual daran erinnerte, dass man nicht in der eigenen Bauhütte sich befinde, würde man keinen grossen Unterschied erkennen, und dieses ist auch in den humanistisch konstruirten Grosslogen überall vorhanden. Je mehr aber ein Zusammengehen der verschiedenen Logen und Brüder stattfindet, desto mehr wird das Trennende als solches schwinden und nur das, was eint, zum Vorschein kommen und in das Bewusstsein treten. Ja, es ist nicht ausgeschlossen, dass — da das humanistische Prinzip nicht mehr zurückzudrängen ist, weil es der Wissenschaft und der Zukunft gehört, viel eher die Ueberreste des christlichen Prinzips fallen werden, als bei der starren Opposition, die zu gleichem Vorgehen reizt. Sieht man also von diesem, bei den meisten Brn mehr äusserlichen Punkte der Verwerfung der Aufnahme von Nichtchristen ab, so fragt man billig, warum sollte keine geistige Einheit vorhanden sein? Die norddeutschen Brr, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf, fühlen sich — mit wenigen Ausnahmen — geistig eins mit ihren süddeutschen Baugenossen, warum nicht umgekehrt diese mit jenen?

Freilich, die preussischen Grosslogen bilden die Mehrzahl der Brr, und darauf beruht der wichtigste, praktische Grund gegen die äussere Vereinigung der deutschen Logen. Auch das spricht

deutlich aus den Verhandlungen in Heidelberg heraus: „Das Maurerparlament würde die Hegemonie der zwei grössten deutschen Grosslogen bedeuten; — es bedeutet von vornher die Majorisirung durch Bundesloge und drei Weltkugeln.“ Man giebt theilweise zu, dass „in den norddeutschen Logen die Absicht nicht bestehe, zu mojorisiren,“ so meint man doch, dass „eine so kompakte Masse, wie sie dort vorherrscht, sich fühlt und ein gewisses Gewicht hat“, man fürchtet auch „den Einfluss der mehr oder weniger stramm organisirten Logen auf den freien Willen der Brr.“ — Fürwahr, man hat wenig Zutrauen zu dem gesunden Sinn, und der eigenen freien Ueberzeugung der norddeutschen Brr, und das ist im höchsten Grade bedauerlich. Grund hierzu liegt in irgend welchen Vorgängen gewiss nicht vor. Allein so wenig eine Majorisirung bei dem Grosslogentage stattfindet, braucht sie bei dem Maurertage einzutreten. In vielen Vereinen wird, wo ein solcher Fall infolge allzu verschiedener Mitgliederzahl möglich ist, eine Stimmenherabsetzung auf eine bestimmte Quote geordnet. Wäre das hier nicht auch möglich, wenn man muthmasst, dass die preussischen Logen geschlossen auftreten würden? Haben sich die preussischen Grosslogen bei dem Grosslogenbund willig der Kopfzahl gefügt, ist Grund zu der Annahme vorhanden, dass man hier sich keine Reduktion der Stimmenzahl gefallen lassen würde?

Man fürchtet eine Einmischung in die freien Gewohnheiten der süddeutschen Logen. Worin diese bestehen, ist nicht gesagt. Es ist fraglich, ob nicht die einzelnen Logen in Norddeutschland mindestens ebenso „freie Gewohnheiten“ haben. Will man dabei nur eine einzige Grossloge heranziehen, so ist es sicher nicht recht. Aber warum soll sich denn der Maurertag gerade in solche Dinge einmischen, nachdem es bis jetzt noch nicht einmal der Grosslogentag gethan hat? Der Maurertag ist ja übrigens gar nicht beschliessend, sondern, wie wiederholt bemerkt, nur vorberathend gedacht.

„Auf dem Gebiete des Geistes giebt es keine Majorität“, wird gesagt. Dann wären auch alle übrigen Versammlungen auf wissenschaftlichem Gebiete, die Juristentage, die Aerztetage, die Schriftstellertage u. s. w. unmöglich; sie bestehen aber und zum Theil seit sehr langer Zeit mit grossen Erfolgen auch für die Wissenschaft. Ausserdem giebt es für uns Maurer eine Menge ungemein praktischer Fragen, ich erinnere nur an die Werkthätigkeit und die soziale Frage.

„Die Institution des Maurerparlaments wird kein Segen für die deutsche Maurerei sein, wohl aber leicht Unsegen bringen, wie denn schon die blossen Vorbereitungen viele Unannehmlichkeiten bereiten würden“ schliesst der Referent in der Heidelberger Versammlung. Worin diese „Unannehmlichkeiten“ bestehen würden, wird nicht gesagt. Man warte doch die Sache ruhig ab. Man wittert Unsegen, weiss aber nicht woher. Freilich wo der gute Wille, wo das ernste Vertrauen, wo die Zuversicht fehlt, da muss es schwer halten, zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen. Der Freimaurer soll aber zunächst Vertrauen und eine, von Vorurtheilen befreite Denkart haben; dann wird es alle Zeit und überall gelingen, eine vermittelnde und versöhnende Stellung einzunehmen. Dies ist seine Hauptaufgabe im Leben draussen, wenn er echt freimaurerisch wirken will, um wie viel mehr innerhalb der Logen und der Brr selbst. Deshalb sticht der versöhnliche Ton, mit welchem einzelne Brr auf der Heidelberger Versammlung über das Projekt eines deutschen Maurertags und die Gesinnung der norddeutschen Brr sich geäussert haben, wohlthuend ab gegen diejenigen, die „bald mit der Sache fertig zu sein wünschen“ und ein „einmüthiges Vorgehen gegen die Vereinigung“ (?) predigten, in welcher sie „zunächst nur einen Gewissenszwang“ ahnten!

Es wird wirklich Zeit, dass die gel. süddeutschen Brr etwas sympathischer ihren norddeutschen Baugenossen gegenüber sich stellen und sich überzeugen, dass — wie ein Redner sehr richtig bemerkte — diesen der gute Wille nicht abgeht, ja dass diese nichts sehnlicher wünschen, als ihnen darzuthun, dass sie nur mit ihnen gemeinsam und in Eintracht die grossen Ziele unseres Bundes auf gemeinschaftlich zu berathendem Wege zu erreichen trachten, dass diesen nichts ferner liegt, als ihren süddeutschen Brr etwas zu nehmen, was ihnen lieb und werth ist, im Gegentheil nur darauf ausgehen, mit ihnen Hand in Hand und Schulter an Schulter für unsere k. K. einzustehen. Dazu aber gehört Vertrauen, gegenseitiges Vertrauen, und nochmals Vertrauen!

Die Brr in der Heidelberger Versammlung waren ja auch zum Theil für, wenn auch nur freie, aber doch erweiterte Vereinigungen; man hatte selbst eine „allgemeine Einladung“ für nächstes Jahr in Aussicht. Man wird auch den „Verein deutscher Freimaurer“ und den „Lessingbund“ einladen. Alles zeigt klar an, dass man auf ein Zusammenfassen der geistigen Kräfte zutreibt, dass

man solches für förderlich anerkennt. Aber man will nur nur nicht eine „organische" Verbindung mit dem Grosslogenbund, weil man dabei Gefahr für die freie Entwicklung befürchtet. Leider finden auch die angegebenen Vereine noch nicht den Boden, der erwünscht ist; viele glauben, dass durch ihren Beitritt eine Kollision der Pflichten mit ihren Grosslogen entsteht, und diese blicken schon mit nicht gerade günstigen Blicken auf alle „freien" Vereinigungen; sie legen sogar, wie sich bei der Bearbeitung der freimaurerischen Werkthätigkeit gezeigt hat, ihnen Hindernisse in den Weg und erklären, wie die Gr. National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln gethan hat, den Verkehr mit solchen Vereinen für die Logen für „unangängig." Soll da nicht der Gedanke kommen, dass es praktischer sei, mit den Grosslogen Hand in Hand zu gehen und einen gesetzmässigen Boden zu gewinnen? Manche der gerechten Klagen über die jetzige Thätigkeit des Grosslogenbundes könnte durch eine freie Aussprache des Maurertags beseitigt werden; die Anschauung der Brüderschaft käme mehr zu einer beachtenswerthen Geltung, weil sie dann von einem gesetzmässigen Organ ausgeht.

Die freien Vereinigungen sind wohl beachtlich und haben sich bereits heraus entwickelt, wie der Verein deutscher Freimaurer, der Lessingbund, die allenthalben günstig aufgenommenen Gauverbände. Wenn sie von den Grosslogen nicht so scheel angesehen würden, könnten sie den Gedanken der Einigung ersetzen und viel Gutes wirken, und, solange von oben und theilweise von unten herauf einer organischen Gestaltung nicht die rechte Sympathie entgegengebracht wird, mag und muss es dabei zur Zeit auch bewenden. Sie werden schon weiter bauen. Wer sich überhaupt für eine weitere Entwicklung unserer deutschen Freimaurerei interessirt, wird sich dem nicht entgegenstellen, weil das Gute ja nicht der Feind des Besseren ist. Wünschenswerth bleibt nur, dass nicht von oben her eine Einschränkung dieser freien Vereinsentfaltung, wie schon einmal angebahnt, eintritt. Die Grosslogen würden dann sehen, dass sie den rechten Zeitpunkt haben vorübergehen lassen, die Strömung in die richtigen Bahnen einzulenken. Die Brüder aber mögen in friedlichem Sinne die Meinungen sich klären lassen; das Gute wird doch den endlichen Sieg davon tragen. —r.

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. — Die am 2. November zahlreich besuchte und mit einer Aufnahme verbundene Arbeit I. Gr. unserer Loge zur Harmonie gewann noch eine besondere Bedeutung durch den Besuch des Stuhlmeisters unserer Nachbarloge: zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe in Döbeln, des ehrw. Br Otto, welcher zugleich unserem M. v. St. Br Ancke die Ehrenmitgliedschaft der Döbelner Loge überbrachte. Unter dem Ausdrucke herzlichen Dankes für die ihm und seiner Loge erwiesene Auszeichnung, erklärt sich Br Ancke mit Freuden zur Annahme der Ehrenmitgliedschaft bereit, indem er auf die Stammverwandtschaft der beiden Logen in Döbeln und Chemnitz hinwies und die Kundgebung der ersteren Loge als ein bedeutsames Zeichen freundbr. Entgegenkommens seitens derselben begrüsste. — Ein recht wackeres Werk seines Spitzhammers lieferte unser besuchender Br Böhme (Mitgl. der □ z. d. 3 Zirkeln im Or. Zittau) durch Vorführung einer Zeichnung über den Spruch einer Dichterin auf dem Königsthrone: „Es giebt nur ein Glück: die Pflicht; nur einen Trost: die Arbeit; nur ein Vergnügen: das Schöne!" — Mit grosser Freude nahm die Brüderschaft die Nachricht entgegen, dass unser Ehrenmitglied, der gel. Br Pilz, Redakteur der Freimaurerzeitung, sein neuestes Werk, betitelt: „Glockenschläge", unter Uebersendung eines Exemplars desselben, unsere Loge zur Harmonie in treuer Anhänglichkeit und br. Gesinnung gewidmet hat. Der Ertrag fliesst der Otto-Just Stiftung der Zittauer Loge zu. Die Brr unserer Loge finden Gelegenheit, ihr Interesse für das gedachte Werk durch Einzeichnung in die ausgelegte Subscriptions-Liste zu bethätigen. —

Wie in früheren Jahren, so finden auch im laufenden Winter an den Freitags-Clubabenden, sofern dieselben nicht zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten benutzt werden, Vorträge, nicht nur maurerischen sondern auch allgemein bildenden Inhalts statt. So sprachen an den beiden letzten Clubabenden, Br Dr. Haggenberg über die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Chemie und Br Gesell über die grosse Zeit am Hofe des kunstsinnigen Fürsten Carl August von Weimar. Weitere Vorträge interessanten Inhalts stehen in Aussicht. Möchten die Brr unserer Loge diese Bestrebungen durch rege Theilnahme unterstützen. —

Delitzsch. Am 26. Oktober feierte die Loge Wilhelm zur Liebe und Treue ihr 2jähriges Stiftungsfest unter reger Betheiligung ihrer eigenen und lebhaftem Zuspruch zahlreicher, namentlich aus Bitterfeld, Halle, Leipzig und Steglitz eingetroffener be-

suchender Brr. Nach der rituellen Eröffnung und einem Quartettgesang, dem sich die Begrüssung der Brr anschloss, gab der Mstr. v. St., Br Schürmann, einen geschäftlichen Ueberblick über die nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten vor 2 Jahren glücklich erfolgte Gründung der Loge, welche unter dem Beistande des a. B. d. W. durch den Eifer und die Ausdauer der Brr in treuer Maurerarbeit so gediehen, dass ihr Bestand nunmehr als ein völlig gesicherter anzusehen ist. Nachdem sodann die Konstitutionsurkunde der Gr. Nat. M.-L. z. d. 3 Weltkugeln verlesen und abermaliger Quartettgesang erfolgt war, hielt der Redner d. L., Br Paasch, den Festvortrag, in welchem die Frage „Sind Sie ein Freimaurer?" dem Ritual entsprechend in ebenso sachlicher wie eingehender Weise beantwortet wurde, wofür ihm die ehrendste Anerkennung der Brr zu Theil ward. Auf die Beglückwünschungen der vertretenen Logen erfolgte der Schluss der Arbeit, der sich eine Festtafelloge anschloss, an welcher sich mehr als 60 Brr betheiligten. Auch sie war von echtem Maurergeist und wahrer Brliebe getragen, denn geistige Anregungen, musikalische Liebesgaben und die herzliche Eintracht der Brr gestalteten sie zu einer wahrhaft schönen, so dass die Brr nach Schluss derselben noch mehrere Stunden lang beisammen blieben, um noch weiter den Geist zu beleben, das Herz zu erfrischen und Brliebe zu pflegen, bis der Lauf der Zeit sie endlich zur Trennung zwang. Die junge Bauhütte reiht sich würdig ihren älteren Schwestern an, der a. B. d. W. möge geben, dass sich alle die Hoffnungen erfüllen, die sich an ihren bisherigen Bestand knüpfen. M.

Borna. Geistige Regsamkeit und echte unverfälschte Brliebe vereinigte am 30. Oktober wiederum 22 liebe Brüder zu einer bedeutsamen Sitzung des hiesigen Brclubs, die, angeregt durch einen Vortrag des Deputirten der Loge Apollo, Br Meissner „Ueber maurerische Gleichheit" in einer lebhaften Diskussion gipfelte, die so recht klar darlegte, wie die anscheinend grössten Gegensätze durch unsre k. K. ihre harmonische Vereinigung finden, sowohl in einem jeden Br selbst, wie in dem Verhalten der Brr, als Menschen zu einander, wenn nur wahrhaft maurerische Gesinnung und Brliebe sie beseelen. Schienen auch bisweilen die Geister aufeinander platzen zu wollen, so einigte doch bald echter Mrersinn alle scheinbar divergirenden Meinungen und brachte sie zu vollster Uebereinstimmung. Die geistigen Anregungen, das Aussichheransgehen und die offene Darlegung gegenseitiger Ansichten bot so viel des Interessanten, dass bei der Trennung der Brr von einander bereits die Freude auf die nächste Vereinigung ihren Ausdruck fand. — In Br Wangemann, welcher seit Kurzem von Halle a. S. nach hier verzogen ist, hatten die Brr die grosse Freude, ihr 20. Mitglied begrüssen zu können, das sich geistig wie herzlich bereits innig angeschlossen hat, denen es schon lieb und werth geworden ist. — Ueber die Bestrebungen der an der Leipzig-Chemnitzer Bahnlinie sesshaften Frmrerclubs zu einer freien Vereinigung ähnlich der Gössnitzer, über welche Br Martin berichtete, nächstens ein Weiteres. M.

Wolgast in Neuvorpommern. Am 23. August 1890 war ein Jahr verflossen, als hier 9 Brüder zusammentraten, um unter dem Namen „Freimaurerische Vereinigung" für die in Wolgast und dessen Umgegend wohnenden Brüder einen festen Sammelpunkt zu gründen, um die Annäherung der Brr unter einander und mrisches Leben unter ihnen zu fördern.

Die Mitgliederzahl hatte einen Zuwachs von 5 Brn und einen Abgang von 2 Brn erfahren, so dass 12 Mitglieder das Jahresfest der Vereinigung im Verein mit den Schwestern in solenner Weise feiern konnten. —

Die Kassenverhältnisse zeigten eine Einnahme von 172.25 Mk. und eine Ausgabe von 94.55 Mk., mithin einen Bestand von 77.70 Mk.

Schon wenige Monate nach der Gründung konnte die Vereinigung einer hilfsbedürftigen Familie eine Unterstützung von 30 Mk. zuwenden. —

20 Arbeitsabende haben stattgefunden; sie wurden im Durchschnitte von 8 Mitgliedern besucht und im Winter wechselweise in den Wohnungen der Mitglieder, im Sommer in den Anlagen gefeiert.

Die Arbeiten wurden mit Gebet eröffnet und mit Gebet geschlossen. Den Bestandtheil derselben bildeten Vorträge nur mrischen Inhalts, sowie Gedankenaustausch über maurische Fragen. Jeder Arbeit folgte ein mehrstündiges gemüthliches Zusammensein.

Eine Lesemappe mit maurerischen Zeitschriften bot weitere Anregung und Unterhaltung.

Die Geschäfte der Vereinigung werden geleitet durch den vorsitzenden Br Mentzel, Rektor der städtischen Schulen, und den Schatzmeister und Schriftführer Br Wiesing, Hauptzollamts-Kontroleur. M.

Spanien. Die ehrw. Loge: „Die Puritaner" in Barzellona beschloss in ihrer am 11. dieses Mts. gehaltenen Arbeit, energisch gegen die Beschimpfungen zu protestieren, welche von einigen der Redner des katholischen Congresses in Saragossa dem Maurerorden zugefügt worden sind, Beschimpfungen, welche, wie die Loge sagt, den Heldennamen jener Stadt und

die gebildete und freisinnige spanische Nation befleckten. Einen ähnlichen Beschluss fasste auch die Loge „Luz y trabajo" (Licht und Arbeit) und erliess einen Protest, welchen die „Acacia" in Saragossa an die Spitze ihrer 44. Nummer gestellt hat.

— Die Antorcha Valentina v. 15. Septbr. enthält u. A. einen Artikel an die katholischen Mütter, in welchem versucht wird, den Beweis zu liefern, dass die auch unter den Frmrern überhandnehmende Freigeisterei den Vorzug vor den Ueberlieferungen und Gebräuchen der positiven Religionen verdiene. Das ist eine Ansicht, welcher wir in vielen romanischen Zeitschriften begegnen. Allein der Kampf der Freigeisterei gegen die Religion hat mit der Maurerei wenig oder nichts zu schaffen. Und wenn wir uns gegen die kalte, alles zerstörende Freigeisterei wenden wollten, so könnten wir es wohl als Menschenfreunde aber nicht speziell als Maurer thun. D.

Italien. Der Papst Leo XIII. hat neuerdings an seine Geistlichkeit, wie wir bereits mittheilten, eine Encyklika gerichtet, in welcher die italienischen Frmr. und Socialisten durch einander geworfen und beide wegen ihrer angeblichen Feindseligkeit gegen die Religion und jede geordnete Regierung verurtheilt werden. Man kann dem Papste beistimmen, wenn er die Irrlehren des Socialismus verdammt. Der Irrthum aber, welchen er begeht (wie ihn seine Vorgänger begangen haben) in dem er die Idee der Frmrei mit der socialistischen Theorie auf eine Linie stellt, wird nur bei denjenigen verfangen, welche die Mrei nicht kennen. Wie entfernt die Maurerei vom Umsturz in Kirche und Staat ist, das ist oft genug gesagt, und jede Auseinandersetzung darüber muss überflüssig erscheinen.

Anzeigen.

Unter diesem Titel ist soeben ein Werk erschienen, auf welches wir die Brr Freimaurer aufmerksam machen möchten. Der Herr Verfasser, langjähriger Redner der Loge z. T. d. Friedens in Metz, der auch unseren Lesern durch seine Aufsätze in der Ereimaurer-Zeitung nicht unbekannt ist, bietet in dem Werke alles über die Feste Wissenswerthe in gefälliger, ja schöner Sprache und Form dar. Der Verfasser beabsichtigt durch sein Buch, die idealen Anschauungen des Freimaurerthums über die Feste in weite Kreise zu tragen. Was die ethische Bedeutung der einzelnen Feste anbetrifft, so stellt sich die Arbeit als eine Frucht eingehenden Studiums, besonders der einschlägigen Werke von David Frdr. Strauss, Theod. Keim, Professor Holtzmann und andern dar.

Jedem einzelnen Feste sind ein oder mehrere besondere, in sich abgeschlossene Aufsätze gewidmet, bei dem Weihnachtsfest z. B. unter den Ueberschriften: 1) Entstehung des Festes, 2) Alte deutsche Weihnachten, 3) Weihnachtsgebräuche, 4) Weihnachten, das Fest der Kindschaft, und ist besonders auch grosses Gewicht auf die Erklärung der mit den Festen verbundenen Sagen, Sitten und Gebräuche gelegt, um so den weit verbreiteten Aberglauben entgegen zu wirken. Der Preis des Buches von 4 Mk. bei 23 Druckbogen in gross Oktav und elegantem Einbande ist ein sehr mässiger und nur dadurch ermöglicht worden, dass der Verfasser den Selbstverlag vorgezogen hat. Der Reinertrag ist überdies zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt. B.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig. An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. | **Vierundvierzigster Jahrgang.** | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 47. — Sonnabend, den 22. November. — 1890

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Weihnachtsbescheerungen.

In wenig Wochen stehen wir wieder in der Weihnachtszeit, in welcher die Liebe ihre Triumphe feiert, und Thaten der Barmherzigkeit ausgeführt werden. Gewiss wird es auch dies Jahr an Bescheerungen der Armen nicht fehlen. Aber dieselben, sie mögen Kinder oder Erwachsene betreffen, sollten stets in der Stille, im Familienkreis vor sich gehen, nicht öffentlich. Die Zeitschrift „Fürs Haus" schildert einen Verein, der in wahrhaft maur. Weise wirkt. Er sammelt unter seinen Mitgliedern im Laufe des Jahres Geldbeiträge. Jedes Mitglied bezeichnet Familien, von welchen ihm bekannt, dass sie in der That hülfsbedürftig sind. Abgesandte des Vereins, welche der armen Familie unbekannt sind, besuchen dieselbe, um zu sehen und zu hören, was ihr fehlt und was gewünscht wird. Das arme kranke Mütterchen hier wünscht sich diese oder jene Bequemlichkeit; diese oder jene bleiche Frau mit den abgehärmten Wangen, umgeben von einer Schaar hungernder Kinder mit dem bereits seit Wochen seines Verdienstes beraubten Mann weiss nicht, woher sie Brot nehmen soll, wenn auch sonst alles Nöthige vorhanden ist. Jener andern Familie würde es nicht so schlecht gehen, wenn der Mann nicht den Verdienst für Bier und Branntwein verbrauchte, ohne daran zu denken, dass die armen Kinder nichts Warmes für den Winter anzuziehen haben. In jeder Familie erfährt man von besonderem sie bedrückendem Elende und ihr wird dem entsprechend nach Kräften geholfen.

„Um Weihnachten fühlen die Armen doppelt ihre Noth; da klopft es an die Thür, ein Mann gibt ein Packet ab; auf die Frage, von wem es sei, antwortet er: „Steht darauf!" Ehe die Leute die Aufschrift „Vom Christkind" gelesen, ist der Mann verschwunden. Sie aber wissen, dass es ihr Eigenthum bleibt. Da gibt es hier Wein und ein Huhn, Eier u. dgl., dort einen Brief mit fünf Siegeln, hier einen Schein für Holz und Kohlen oder Nahrungsmittel, auch ein Röckchen, ein Paar Stiefel, Hemden, etwas Spielzeug für die Kinder. Allerdings sieht niemand den dankerfüllten Blick, niemand hört den Jubel der Kleinen, aber „der Mond, der alte Geselle, er hat es mir berichtet: er sah der Kinder Jubel, der Mutter froh Gesicht, er sah den Mann, den treuen, sich dieser Wohlthat freuen, und alle danken Gott."

Dass wir mit dieser Ansicht, zu welcher wir uns offen bekennen, nicht allein stehen, zeigt ein dem gleichen Gegenstand gewidmeter Artikel der in Solothurn erscheinenden, zur Unterhaltung und Belehrung des Volkes dienenden, vortrefflichen Wochenschrift, betitelt „Der Sonntagsgast", worin ein Bruder die mit den in die Mode gekommenen Armenbescheerungen verbundenen Missbräuche ebenfalls energisch bekämpft. Er sagt darin: „Dazu" (zu den eingerissenen Missbräuchen) „gehören vor allem auch die öffentlichen pompösen Bescheerungen armer Kinder, bei denen man, wir wollen annehmen, in der besten Meinung, etwas Treffliches gethan zu haben, gar oft die eigentliche zarte Weihnachtsblüthe erstickt, ihr den Weiheduft mit schonungsloser Hand abstreift. Auf uns machen sie stets einen deprimirenden Eindruck, und wir wissen, dass wir hierbei nicht vereinzelt sind. Ist es nicht ein Hohn auf die wahre christliche Liebe und widerstrebt es nicht aller gesunden

Pädagogik, wenn die armen Kinder bei diesen Bescheerungen als solche hingestellt, den neugierigen Blicken fremder, theilnahmloser Personen preisgegeben werden und ihren reichern Mitschülern gegenüber als gewissermassen minderwerthig dastehen müssen? Und während das Lebeu und die Schule alles aufbieten, um die sozialen Gegensäize möglichst verschwinden zu lassen, die Armuth zu schonen und den Geldhochmuth zu dämpfen, so wird hier gerade das Gegentheil gethan! Man hebt oft noch mit einer gewissen salbungsvollen Genugthuung hervor, wie das liebe Christkindlein auch des armen Kindes nicht vergessen habe. Wenn das arme, verschüchterte Kind nicht in lauten Jubel ausbricht, da wirft man ihm etwa noch vor, es sei undankbar, verhärtet! Und doch ist es gar oft nur die Scham, die es stumm und verlegen macht. Wer daher den armen Kindern eine wirkliche, herzerfreuende und sittlich bildende Weihnacht bereiten will, der spende seine Gaben möglichst schonend im Stillen, so dass die Linke nicht weiss, was die Rechte thut; der weise seine Kinder an, womöglich selbst etwas für die armen Kamerädchen zu fertigen, einen nützlichen Gegenstand oder eine Spielsache, ein Bilderbuch — und ein süsses Gefühl innigster Befriedigung wird ihn durchziehen, ein Strahl reinsten Glückes wird ihm aus den Augen seiner Kinder entgegenleuchten und das Antlitz der Beschenkten verklären!"

Diese und ähnliche Gedanken sind wobl ernstlicher Erwägung werth.

Wenn's nur wahr ist!

Ansprache i. d. Monatsloge d. 9. Oktobor 1890.
Br. E. Dietrich, Mstr. v. St. d. Loge Archimedes z. d. 3 Reissbr., Altenburg.

Meine gel. Brr! Entschuldigen Sie, wenn ich heute zu Ihnen über ein Wort spreche, das in seiner volksthümlichen Schlichtheit so unbedeutend aussieht und wegen einer scherzhaften Erinnerung, die sich daran knüpft, Manchem als ein kaum passender Gegenstand ernster, maurerischer Betrachtung erscheinen mag.

Aber wer wäre unter Ihnen, der nicht schon hin und wieder die Bemerkung gemacht hätte, dass oft unter der einfachsten und unscheinbarsten Hülle ein köstlicher Kern verborgen ist, dass ein kurzes einfaches Wort oft tiefere Weisheit enthält als ein ganzer Schwall pomphafter, gespreizt einherschreitender Redensarten? Mit Worten ist es wie mit Menschen. —

Es gibt Menschen, die etwas aus sich zu machen verstehen, die durch ihr Aeusseres, ihr Gewand, in das sie sich kleiden, durch die Miene, die sie annehmen, durch die Bewegungen ihres Körpers oder den Ton ihrer Stimme die Meinung erwecken, als ob sie geistig hochstehend und bedeutend wären, die aber, wenn man näher mit ihnen bekannt wird, schnell den falschen Nimbus verlieren und sich als unbedeutende, oberflächliche Geister offenbaren. Dagegen gehen wir an manchem schlichten Mann, der weder durch seine Geberden, noch durch seine Worte, weder durch sein Auftreten im öffentlichen Leben, noch durch sein Benehmen im geselligen Verkehr unsere Aufmerksamkeit zu erregen oder zu fesseln versteht, achtlos vorüber, ohne uns nur die Mühe zu geben ihm genauer ins Auge zu schauen. Aber wenn wir zufällig einmal ihm näher treten, dann sind wir erstaunt über die ungeahnte Gediegenheit seines Wesens, die Reinheit seiner Gesinnung und die Klarheit seiner Anschauungen über sein scharfes Urtheil und seinen treffenden Witz. Es giebt Menschen, die die Sucht haben, sich bemerklich zu machen und gern aufdringlich werden und zurückhaltende, bescheidene Naturen, die selten die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Es gibt böse Menschen, denen man auf den ersten Augenblick ansieht, wes Geistes Kinder sie sind, als auch scheinheilige Heuchler, welche unter der Miene der Ehrbarkeit die schändlichsten Absichten verbergen. — Es gibt kecke Gesellen mit offnem Angesicht und frohgemuten Herzen, welche unwillkürlich das Herz gefangen nehmen und einsilbige, verlegne Burschen, die nicht viel reden, aber wenn sie den Mund aufthun, doch in der Regel den Nagel auf den Kopf treffen und wenn man sich näher mit ihnen einlässt, durch ein reiches, schönes Geistes- und Gemütsleben überraschen.

So ist es auch mit den Worten und Aussprüchen, die an unser Ohr dringen. Es gibt glänzende Worte ohne tieferen Inhalt, täuschende Worte von bestechendem Aeusserem aber voll schädlichen Giftes, packende, herzgewinnende Worte, die uns hinreissen mit unwiderstehlicher Gewalt und einfache, kurze Worte, die doch in ihrer einfachen, bescheidenen Weise gar viel besagen.

Das letztere gilt von dem Worte: „Wenn's nur wahr ist!" Mir wenigstens ist es so damit gegangen. Im ersten Augenblicke erschien es mir, unter den Umständen, unter welchen ich es hörte, unbedeutend, höchstens komisch. Ich sass bei dem Mittagsmahle, welches durch die Stiftung unseres Brs Pabst alljährlich am 28. September eine An-

zahl armer Leute in unserer Loge vereinigt, zwischen zwei alten Frauen und unterhielt mich mit ihnen über dies und jenes. Dabei kam die Rede auf meinen Aufenthalt in Karlsbad und die eine der Frauen bezeigte mir redseliger Weise ihre Theilnahme an meiner Krankheit und schloss mit den herzbeweglichen Worten: „Ach, Herr Archidiakonus, wir haben an Sie gedacht und immer für Sie gebetet, als Sie in Karlsbad waren!"

„Wenn's nur wahr ist!" erscholl da in der Nähe eine Stimme. Es war ein alter Schuster, der sich gedrungen fühlte, für die Wahrheit einzutreten. Für den Augenblick musste ich lächeln über das Wort des wahrheitliebenden Schusters. Aber je mehr ich darüber nachdachte, desto bedeutsamer und inhaltreicher erschien es mir. Ja es wurde zuletzt zu einem steten Begleiter von mir. Es lies mich nicht los und kehrte immer wieder. Es klang mir im Ohr auf einsamen Spaziergängen und bei stiller Geistesarbeit, bei meinen Berufswegen und Amtshandlungen, im Verkehr mit den Brüdern, wie auch im geselligen Leben. Und wie es da zu mir geredet hat, so will ich es auch zu den Brüdern reden lassen, in der Hoffnung, dass es ihnen Manches zum Nachdenken geben wird. —

„Wenn's nur wahr ist!" — Das will uns offenbar zur Wahrheit ermahnen, zur Wahrheit in allen Stücken, weil nur das, was wahr ist, einen sittlichen Wert hat, weil nur das, was wahr ist, vor Gott und vor Menschen besteht.

Die Wahrheit ist ja göttlich. Gott ist im absoluten Sinne die Wahrheit. Und darum ist die Wahrheit auch heilsam und gut und kann uns wahrhaft glücklich machen, während die Lüge gottfeindlich und gottentfremdend wirkt und Zerstörung und Verderben, Unheil und Unglück überall da verbreitet, wo sie herrscht. Wohl dem, welcher der Wahrheit dient, welcher wahr ist gegen Gott, gegen die Menschen und gegen sich selber; wohl dem, der die Wahrheit im Herzen und auf den Lippen trägt und sie in einem reinen Wandel durch die That offenbart.

Die Wahrheit im Herzen ist wie ein helles Licht, das uns nicht blos erleuchtet, sondern auch unser ganzes inneres und äusseres Leben erwärmt, sie ist eine heilige Flamme, welche uns läutert von allen Schlacken gottlosen, menschenfeindlichen und selbstsüchtigen Wesens und das gediegene, reine Gold wahrhaft edler Menschlichkeit zu Tage treten lässt. — Die Wahrheit in Worten ist ein Licht, welches auch rings um uns Klarheit und wohlthuende Wärme verbreitet, während die Lüge verfinsternd und erkältend wirkt.

Die Sprache ist ein edles Gut, welches den Menschen hoch über alle Kreaturen erhebt und ihn befähigt die Gedanken seines Geistes und die Gefühle und Empfindungen seines Herzens in Worte zu kleiden und anderen mitzutheilen. Aber wir sollen auch diese edle Gottesgabe nicht missbrauchen und entweihen. „Red', was wahr ist!" ruft uns das Sprichwort mahnend zu, dann bist du Gott und Menschen angenehm und wohlgefällig. Und „wenn's nur wahr ist!" sagt mein philosophischer Schuster und der gelinde Zweifel, ob auch die Worte die man hört, wahr seien, welcher in dieser Fassung und Wortstellung liegt, beweist, dass der Schuster ein tiefer Welt- und Menschenkenner ist. Denn in der That gar Viele missbrauchen die Worte zu niederer Schmeichelei und gewissenloser Heuchelei, zum Verbergen und Verhüllen der Wahrheit, zur Lüge und Verstellung. Höre nur auf das Gespräch der Leute in den Häusern und auf der Strasse, im geschäftlichen und geselligen Verkehr; wie sie mit höflichem Gruss und lächelndem Munde leere Redensarten austauschen und einander zu täuschen suchen. Sieh' nur wie sie sich beugen vor den Höhergestellten und verbindliche Worte sagen, auch wenn sie im Herzen ganz anders denken. Es ist wohl kaum zu viel gesagt, wenn man behauptet, dass unsere jetzigen gesellschaftlichen Zustände und ein gut Theil unserer Umgangsformen auf hohlen Schein und leere Täuschung, auf Verstellung und Lüge aufgebaut sind. Und wenn ich in der letzten Zeit Ohrenzeuge war, wie sich die Menschen gegenseitig in's Gesicht anbiederten, die doch hinter dem Rücken Böses von einander zu reden wussten, oder wenn mir selbst ein zweifelhaftes Lob gesagt wurde, da hab ich im Geiste ein Fragezeichen dahinter gemacht und mit meinem Philosophen auf dem Schusterschemel gedacht: „Wenn's nur wahr ist!"

Aber wenn die Wahrheit so wenig Geltung im Leben hat, ist es denn dann nicht thöricht, gegen den Strom schwimmen zu wollen? Ist es nicht klug und vortheilhaft, mitzumachen, was die ganze Welt oder wenigstens die Mehrzahl der Menschen thut? Die Wahrheit findet selten Anerkennung und erntet meistens Undank. Die Apostel der Wahrheit sind stets auch Märtyrer derselben gewesen. Johannes der Täufer musste den Tod des Verbrechers erleiden, weil er dem Herodes furchtlos die ungeschminkte Wahrheit in's Gesicht gesagt hatte: „Es ist nicht recht, dass Du Deines Bruders Weib habest!" Und Jesus starb am Kreuze,

weil er der Verkündiger der göttlichen Wahrheit gewesen war. — Die Welt kann eben die Wahrheit nicht vertragen. Wer ihr zu schmeicheln, wer sie zu täuschen versteht, der trägt den Vortheil davon. Schon das Alterthum lehrt uns: „Mundus vult decipi", „die Welt will getäuscht sein." Das gilt auf allen Gebieten des Lebens und das deutsche Sprichwort sagt treffend: „Klappern gehört zum Handwerk!" — Aber dennoch wird der reine und gute Mensch die Lüge verachten und verschmähen, auch wenn es ihm Unannehmlichkeit oder Hass einträgt. Denn, wie ich schon oben sagte, der sittliche Werth eines Wortes oder einer Handlung liegt in ihrer Wahrhaftigkeit. Mag einer Ehrbarkeit und Redlichkeit oder Menschenliebe und Wohlthätigkeit, mag er Fleiss und Treue in allen Stücken in Worten und Werken zur Schau tragen, so sind diese Tugenden doch wertlos und gleichen nur einem glatten Firnis oder einer täuschenden Uebermalung, die bald abgeführt oder verblichen ist, wenn sie nicht der Ausfluss des innersten Wesens und der reinsten Ueberzeugungstreue sind. Und um ein richtiges Urtheil über Menschen fällen zu können, müssen wir darum immer zuerst Antwort suchen auf die zweifelnde Frage: „Wenn's nur wahr ist!"

Und zuletzt, meine Brr, muss ja aller Schein und alle Täuschung, auch wenn sie noch so lange und noch so künstlich durchgeführt sind, schwinden, wenn das Leben zu Ende geht und der unerbittliche Tod die Masken vom Angesichte reisst. Das unbestechliche Auge des ewigen Richters durchdringt Alles, auch die verborgensten Falten und Winkel unseres Herzens. Willst du mit Gewissensruhe und Seelenfrieden dein Tagewerk beenden und getrost aus dieser Welt gehen, wenn der ewige Meister dich ruft, dann lerne bei Zeiten all dein Denken, Reden und Handeln an jenem einfältig schlichten Manneswort des Schusters prüfen und regeln: „Wenn's nur wahr ist!" —

Freilich ist das eine böse Sache! Wer mag da bestehen? Straucheln wir nicht allzumal und sind wir nicht Alle schon oft abgewichen vom geraden Wege der Wahrheit? Ja, die Wahrheit ist eine strenge und unerbittliche Richterin, die uns Allen das verdammende Urtheil sprechen müsste, wenn ihr nicht mildernd und versöhnend zur Seite stünde die Liebe, die göttliche, erbarmende Liebe, die auch des Irrenden sich annimmt und den Gefallenen erhebt, die Liebe, welche vergibt und alle unsre Gebrechen heilt, wenn wir ihr uns vertrauend in die Arme werfen.

Und ich denke, auch mein Schuster wird mir's nicht übel nehmen und einverstanden sein, wenn ich zu seinem Worte noch das eine hinzufüge: „Dein Reden und Handeln, dein ganzes Leben ist gut und recht, wenn's nur wahr ist und vom Geiste der Liebe getragen und durchweht wird."

Und nun, meine Brr, sehe ich im Geist wie der Schuster in unsere Mitte tritt und mit kritischem Blick um sich schauend Musterung hält und mit leichtem Kopfschütteln und dem Tone der Bedenklichkeit auch zu uns spricht: „Wenn's nur wahr ist!"

Lassen Sie uns, meine Brr, dies Wort Anlass zu einer ernsten Selbstprüfung und zu einer heilsamen Anregung werden.

Die königliche Kunst könnte und sollte Grosses vollbringen an ihren Jüngern und durch dieselben an der Menschheit. Wenn aber das, was sie in der That leistet, hinter dem, was sie leisten sollte, so unendlich weit zurückbleibt — wo liegt der Grund? Zunächst freilich müssen wir denen Recht geben, welche sagen, dass die Freimaurerei, so erhaben sie ihrer Idee nach ist, als menschliches Institut doch auch alle menschlichen Schwächen tragen müsse und den Charakter der Unvollkommenheit nicht verleugnen könne.

Aber sicher ist auch, dass es besser um die Freimaurerei, um die Logen und um uns selber stünde, wenn der Geist der Wahrheit mächtiger in uns und unter uns wäre. Sicher ist es, dass wir uns oft in leeren Formen ohne Gehalt bewegen, dass viel eitler Schein herrscht ohne das rechte Sein, dass die schönen Worte und preisenden Reden, die in überschwenglicher Weise bei unseren Festarbeiten erklingen und wie Weihrauchwolken die Sonne umnebeln, nicht den oft unscheinbaren, kaum nennenswerthen Thaten entsprechen.

Ich gehöre nicht zu jenen weltschmerzlich angehauchten Tadlern, die nicht müde werden, das Lied von der Versunkenheit und Versumpftheit der Logen, von ihrer Unfähigkeit, auf die Menschheit einzuwirken, von der Gleichgiltigkeit und Unthätigkeit der Brüder in allen Tonarten anzustimmen. Ich erkenne vielmehr die segensreiche, stille Wirksamkeit der Logen auf Herz und Gemüth, auf Leben und Wandel treuer Johannisjünger, und die selbstlose Liebe, mit welcher sie manches Gute thun, gern und willig an und freue mich derselben von Herzen, aber das verkenne ich nicht, dass noch viel, unendlich viel zu thun übrig bleibt. Dass die Logen und ihre Mitglieder gar sehr an sich zu arbeiten und darnach zu ringen haben, dass sie auch in der That und Wahrheit werden,

was sie sein wollen, damit sie nicht zu erröten und verlegen zu schweigen brauchen, wenn die kritisirende oder zweifelnde Frage laut wird: „Wenn's nur wahr ist?"

Noch fehlt mancherlei daran.

Drei Lichter sollen unsern maurerischen Pfad erhellen: „Die Bibel als Symbol unseres Glaubens, das Winkelmass als Symbol der Gerechtigkeit und der Zirkel als Symbol unserer Liebe. In ihren Strahlen sollen wir dahin wandeln. Ach, wenn's nur wahr wäre, fürwahr, der reichste Segen und Gewinn würde unser Loos und Lohn sein!

Die drei Säulen unseres Tempels mahnen uns daran, dass auch unser Lebensbau auf den Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit ruhen soll. — Ach, wenn's nur wahr wäre, wie wohl wäre es dann um uns bestellt!

Die Kette, in welche wir treten, der Brudername, mit dem wir uns nennen, sollen sichtbare Zeichen des unsichtbaren Bandes reiner und heiliger Bruderliebe sein', das uns alle umschlingen soll. Wenn's nur wahr wäre! Wie stark würden wir in unsrer Liebe und Einigkeit sein und wie fröhlich würde unser gemeinsames Werk gefördert werden und gedeihen!

Und so können wir alle Symbole der k. K. betrachten: die Kelle und den Schlüssel, den Handschuh und die Rose, den Hammer und das Schwert, den Hut und den Schurz und wie sie alle heissen mögen; so können wir auf die schönen Formen unseres Rituals blicken, die ebenfalls erbauend und erhebend, belehrend und belebend auf uns wirken wollen — sie erhalten alle ihren Wert und ihre Bedeutung erst dann, wenn wir sie im Geiste der Wahrheit auf uns und in uns und durch uns auch an anderen wirken lassen.

„Wenns nur wahr ist!" Das sollte als eine erste Mahnung über jeder Thüre stehen, durch die wir eingehen in unsere Tempelhallen und der heilige Geist der Wahrheit sollte in unseren Herzen und auf unseren Lippen wohnen in der Loge wie ausserhalb derselben.

O dass der Geist Johannis über uns käme, der Geist reiner, unbestechlicher Wahrheit, welche der Lüge und Heuchelei auch nicht das geringste Zugeständniss macht, o dass wir unentwegt dem nachfolgten, der von sich sagen durfte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit nnd das Leben!" in dessen Munde kein Betrug erfunden worden ist, dann würde an uns das Wort und die Verheissung zu schöner, segensreicher Erfüllung werden: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird Euch frei machen!" Dann wären wir in Wahrheit echte Freimaurer!

Wohlan, m. Brr, lasst uns darnach streben die Wahrheit in uns aufzunehmen und in uns stark werden zu lassen und ihr zu dienen mit Worten und mit Werken. Und wenn wir einmal abweichen möchten vom geraden Wege der Wahrheit und wenn wir einmal unsere Herzen und Lippen beflecken wollten durch niedrig schmeichelnde Worte oder heuchlerisch gleissende Rede, durch Lug oder Trug, dann möge nns zur Pflicht zurückführen die Erinnerung an das Wort eines schlichten Mannes aus dem Volke, eines armen Schusters, die Erinnerung an das Wort:

„Wenns nur wahr ist!"

Literatur.

Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich-Ungarn von Ludwig Abafi. Budapest, Ludwig Aigner.

Dieses hochinteressante Geschichtswerk ist bereits bis zum 7. Hefte erschienen. Im 4. Hefte treten die Anfänge der Aufklärung in Oesterreich auf, wobei die Träger derselben (Sonnenfels etc.) gekennzeichnet werden. Dann wird die Entstehung der Hochgrade beleuchtet, über die Logen z. vollkommnen Einigkeit u. Beständigkeit in Magdeburg, zu den 3 gekrönten Sternen und das Capitel z. d. 4 Evangelisten in Prag und über die Loge der Freigebigen und das Hochcapitel von St. Pölten in Wien eingehend berichtet und zwar mit Hinweis auf die hervorragendsten Brr dieser Bauhütten. Ganz besonders interessant ist das Capitel über Freiherr v. Hund und die strickte Observanz und ebenso dasjenige über die Präfektur Rodemskoy in Prag. Bei der Einsicht in alle 3 Hefte überzeugt man sich von dem sorgfältigen Quellenstudium des Verfassers und seinem tiefen Blick in die Zeit. Die Bilder (v. Max, v. Verhovacz, Freiherr v. Hund, Joseph v. Sonnenfels etc.) und Zeichnungen sind recht dankenswerthe Beigaben des Werkes.

Aus dem Logenleben.

Weimar. Loge Amalia in Weimar. Johannis 1890 umfasste die Loge 176 Mitglieder (15 mehr als im Vorjahre), nämlich 15 Ehrenmitglieder und 161 ordentliche Mitglieder, ausserdem 17 ständigbesuchende Brr. Die 176 Mitglieder nehmen im profanen Leben folgende Stellungen ein:

1 Fürst	23 Kaufleute
2 Offiziere	4 Banquiers
51 Beamte	2 Apotheker
3 Geistliche	25 Fabrikanten
7 Aerzte	12 Handwerker
24 Gelehrte und Lehrer	8 Landwirthe
12 Künstler	2 Rentner.

In dem verflossenen Maurerjahre wurden 13 Lehrlingslogen, 2 Gesellenlogen und 2 Meisterlogen abgehalten, ausserdem haben 41 Versammlungen stattgefunden.

Sowohl bei den Logenarbeiten, als auch an den Gesellschaftsabenden, wurden von verschiedenen Brn selbstgefertigte Arbeiten vorgetragen.

Unter dem Schutze der Loge bestehen 3 Freimaurer-Kränzchen, nämlich in Sulza, Ilmenau und Apolda, in denen laut den eingegangenen Berichten ein reges maurerisches Leben und Streben herrscht.

Für wohlthätige Zwecke wurde von Seiten der Loge und ihrer Stiftungen während des Jahres 1889 bis 1890 im Ganzen M. 1320,97 ausgegeben.

Von verschiedenen Brn gingen der Loge theils recht namhafte Geschenke zu.

Wenn man diesen Bericht der Loge liest, gewinnt man die Ueberzeugung, dass die Brr in Weimar sich ihrer hohen Aufgabe voll und ganz bewusst sind.

(Gr. L. v. H.)

Lübeck. Die Loge zur Weltkugel in Lübeck begann das verflossene Logenjahr mit 258 Mitgliedern, nämlich 34 Lehrlingen, 46 Gesellen und 178 Meistern. In den ersten Grad wurden 12 Suchende aufgenommen, in den zweiten 12 Brr Lehrlinge befördert, in den dritten 9 Brr Gesellen erhoben. Dazu trat ein früher aus dem Mitgliederverzeichnisse weggelassener, durch Beamtenbeschluss vom 28. April dieses Jahres wieder aufgenommener Bruder. Durch den Tod verloren wir 2 Brr Meister, nämlich Br Heinrich Adolf Martin Meyer, 16 Jahre Mitglied, und Br Paul Friedrich Brattström, 14 Jahre Mitglied, durch Deckung 3 und aus der Liste mussten 3 weggelassen werden. Somit beträgt die gegenwärtige Gesamtzahl der wirklichen Mitglieder 263, nämlich 34 Brr Lehrlinge, 47 Brr Gesellen und 182 Brr Meister. Hiervon haben 50 (gegen 48 im Vorjahre) ihren Wohnsitz nicht in Lübeck, nämlich 13 in Hamburg, 4 in Berlin, 25 im übrigen Deutschland, 4 in europäischen und 4 in aussereuropäischen Ländern. Von diesen sind 8 Brr Lehrlinge, 3 Brr Gesellen und 36 Brr Meister. — Der Zahl der ständig besuchenden Brr hat sich Br Walther Lange, Gewerbeschuldirektor, Mitglied der □ Lessing in Barmen, angeschlossen. Es treten daher zu der Zahl von 263 Brr Mitgliedern noch 13 Ehrenmitglieder, 3 ständig besuchende und 6 dienende Brr, so dass die Gesamtzahl aller in unserer Kette verbundenen Brr 285 beträgt. Dem engeren geschichtlichen Bunde gehören 91 Brr Meister an, während seine Mitgliederzahl am 24. Oktober vorigen Jahres 90 betrug.

Unsere wohlthätigen Stiftungen entwickeln sich in wünschenswerter Weise. Die Jubiläumsstiftung zahlte drei Renten von je 50 M. und erhöhte ihr Vermögen von M. 7783,70 auf M. 8134,42. In die Verwaltung traten für die ordnungsmässig ausscheidenden Brr Quittenstädt und Buhrmann die Brüder Boy und Herm. Engel. Die Wehrmannstiftung verausgabte M. 36 und vermehrte ihr Vermögen um M. 128,39, so dass es jetzt M. 1596,47 beträgt. Zum Verwalter wurde an Stelle des s. e. Brs. Senator Dr. Klug Br Pflüg gewählt. Beiden Stiftungen sind namhafte Geschenke zugeflossen, wofür hier noch einmal herzlicher Dank gesagt wird.

Ausser der am 24. Oktober abgehaltenen Stiftungsfestloge fanden im I. Grade 9 Logen, von denen 6 mit einer Tafelloge verbunden waren, statt. Hiervon waren 6 Aufnahmelogen, 1 Unterrichtsloge und 2 Beratungslogen. Im II. Grad wurden 2, im III. Grad 4 Logen gehalten. Die Aufnahme- und Unterrichtslogen wurden durchschnittlich von 56 Brüdern, die Beratungslogen von 28, die Gesellen- von 49, die Meisterlogen von 25 Brüdern besucht. In diesen Versammlungen sind von dem s. e. Ehren- und Altmeister Br Dr. Wehrmann und mir 14 Vorträge gehalten worden. — Meine Vorträge über die Geschichte der Philosophie haben nur an 4 Abenden stattfinden können, weil teils die Jubelfeier der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit, teils die zahlreichen Beamtenversammlungen, über deren Thätigkeit sogleich berichtet werden soll, teils die Herstellung der neuen Ausgabe des Liederbuches mir die erforderliche Zeit nicht gestatteten.

Das erwähnte hundertjährige Jubelfest der Ges. z. Bef. gem. Thätigkeit, welche wir ja als das Kind unserer Loge betrachten dürfen, veranlasste uns, in Gemeinschaft mit der gel. Loge zum Füllhorn ein Glückwunschschreiben an jene zu richten. Die Aufnahme, welche dasselbe in der Festversammlung gefunden, die Antwort, welche darauf an beide Logen gerichtet und neben unserm Schreiben vollständig in dem durch den Druck veröffentlichten Festberichte enthalten ist, geben uns Bürgschaft, dass die Freimaurerei in unserer Stadt ein hohes, wohlverdientes Ansehen geniesst.

Beschäftigung in reichem Masse fand das Beamtenkollegium in der eingehenden Erwägung des Planes eine Sterbekasse für Brüder Freimaurer zu gründen. Nachdem die Hamburger Sterbekasse mit ihrer Ein-

ladung zum Beitritt hieselbst keine Teilnahme hatte erwecken können, wurde der Gedanke weiter verfolgt, eine eigene zu errichten, und führte zu dem Entwurfe eines Planes, der der Loge zur Weltkugel mit dem Ersuchen vorgelegt wurde, das neue Unternehmen unter ihren Schutz zu nehmen. Diese Statuten hat das Beamtenkollegium sorgfältig geprüft und darauf der, aus Brüdern unserer Loge bestehenden Kommission, welche sie entworfen hatte, mit den Bedingungen zurückgegeben, welche es für erforderlich erachtete, wenn das gestellte Gesuch bewilligt werden sollte. Nachdem dieselben erfüllt und unserer Loge dadurch die Gewähr geleistet worden ist, dass sie dem zu errichtenden Institute den Namen Freimaurerische Sterbekasse der Loge zur Weltkugel ohne Bedenken beilegen und den Beitritt zu derselben allen ihren Mitgliedern empfehlen dürfe, ist die Kasse gegründet worden und hat jetzt bereits 38 Mitglieder, die zum grössten Teile unserer Loge angehören. Der Vorstand besteht aus den Brüdern Brattström als Vorsitzendem, Br Schickedanz als Kassenführer, Br Laugwitz als Schriftführer und den Brn Mühsam und Höppner, von denen namentlich die drei ersten sich um die Begründung besondere Verdienste erworben haben. Wünschen wir ihr ein ferneres Blühen und Gedeihen.

Eine zweite Kommission, aus den Brüdern Dr. Benda, Schumann und Hässler von unserer Loge, den Brn Linde, Direktor Hoffmann, H. J. J. Schultz und Aug. Schultz als Vertretern der □ zum Füllhorn unter meinem Vorsitz bestehend, beschäftigte sich mit einer neuen Ausgabe unseres gemeinsamen Liederbuches. In sorgfältiger und mühsamer Thätigkeit ist diese Arbeit durchgeführt und hat ein Werkchen zutage gefördert, welches unserer Ansicht nach den Vergleich mit keinem gleicher Art zu scheuen braucht. In angemessener Ausstattung bietet es eine vorzüglich gewählte Sammlung freimaurerischer Lieder dar, welche selbst weitgehenden Ansprüchen genügen dürfte. Mehrere Lieder sind durch die Brr Aug. Schultz und Schumann neu komponiert worden. Eine vollständige Klavierbegleitung hat Br Aug. Schultz hergestellt und Br Hässler hat die Instrumentierung übernommen. Die Frucht dieser mühevollen Arbeiten liegt vor Ihnen. Wenn ich heute allen denen, die daran mitgearbeitet haben, einen herzlichen, brüderlichen Dank abstatte, so bin ich überzeugt, dass Sie mir darin gern beistimmen werden.

Ferner ist durch unser Beamtenkollegium eine vollständige Prüfung und in manchen Teilen Neugestaltung unserer Hausgesetze nach dem vom ehrw. deputirten Meister Br Dr. Benda gemachten Entwurfe vorgenommen worden. Auch diese Arbeit hat eine Reihe von Sitzungen erfordert. Das Resultat wird Ihnen in den nächsten Tagen zur Genehmigung vorgelegt und dann der ehrwürdigsten Grossloge mit der Bitte um Bestätigung zugesendet werden.

Vorübergehend hat sich das Beamtenkollegium auch mit dem vom Grosslogentage ausgearbeiteten Gesetz, betr. die ständig Besuchenden und die Annahme von Brr Freimaurern, beschäftigt.

Aug. Sartori, Prof.,
Mstr. v. St.

Spanien. Thaten unsrer spanischen Brüder. Zu Gunsten der Wittwe eines Brs hat die Loge Luz de la Sierra eine Sammlung veranstaltet, welche 487,50 Fr. ergeben hat. — Sieben Brr der Loge Mirobigense retteten mit eigner Lebensgefahr die Familie eines andern Bruders vom Tode des Ertrinkens. Ebenso haben zwei Brr der spanischen Loge Alianza Nr. 112 mit grosser Lebensgefahr bei einem heftigen Brande eine zahlreiche Menge von Menschen dem Tode entrissen. — Die Loge Berzelius hat die Erziehung von 2 Söhnen eines verstorbenen Brs übernommen. — Die Loge Saragossa bestreitet die Kosten der Erziehung von 8 Mädchen und 4 Knaben. — Die Loge Caridad hat 2800 Fr. für Wohlthätigkeitszwecke ausgeworfen. — Die Loge Razon hat das Begräbnis eines Brs bezahlt und will für seine Familie weiter sorgen. — Die Loge Antonino Pio bezahlte die Kosten für das Begräbnis ihres Meisters und die Logen Luz, Radiante und Nueva Luz haben wie in früheren Wintern eine grosse Anzahl von Unterstützungen an die Armen ihres Ortes (denen oft Holz und Kohle fehlt) vertheilen lassen. — Die Loge Euskaria wird für Profane eine Kunst- und Gewerbeschule ins Leben rufen. — Eine andere Loge Union Ibere Afrikana hat eine Stiftung zu dem Zwecke ins Leben gerufen, den kranken Brn die Kosten des Arztes und der Apotheke und im Falle des Todes die Kosten der Anschaffung von Trauerkleidern und die Erziehung der Waisen bestreiten zu helfen. — Die Loge Jupiter unterhält eine Schule mit 51 Zöglingen, die Loge Bercelius eine Abendschule. — Die Loge Fénix hat ein Capital für allgemeine Unterstützung ins Leben gerufen. Ein Gleiches haben eine grössere Anzahl Logen in Spanien gethan. Im Allgemeinen gewinnt man durch die Lektüre der spanischen Zeitungen den Eindruck, dass die dortigen Frmr trotz ihrer Zerrissenheit und der relativ kleinen Zahl der Logenmitglieder ungemein thätig sind und für Werke der Barmherzigkeit grosse Opfer bringen.

England. Nach dem Freemason ist die Provinz West-Lancashire diejenige, welche in England die grösste Zahl Mrer zählt. Sie hat 104 Logen und

6561 zahlende Mitglieder auf der Liste. Die Provinz errichtete und unterhält auf eigene Rechnung 3 Wohlthätigkeitsanstalten, deren eine erzieherischen Zwecken dient. Die letzte Jahresversammlung der Prov. Gr. L. fand in Preston am 1. d. M. statt und war von 120 Gr.-Offizieren und Provinz.-Gr.-Offizieren, sowie von 800 Brn besucht. Die Provinz gründete in den letzten 18 Jahren 43 neue Logen.

— Im fernen Westen besteht die Gr. L. von Britisch-Columbien, eine der kleinsten auf dem nordamerikanischen Continent. Nach dem Bericht, welcher im Juni zu Vancouver über die Fortschritte der Frmrei in dieser Colonie erstattet wurde, scheint es jedoch, dass der Bund wie allerwärts in der englischen Monarchie sich im raschen Aufblühen befindet. Gegenwärtig zählt Britisch-Columbien 10 Logen und 678 Brr. Sie haben zusammen ein Vereinsvermögen von 45000 D. und unterhalten eine Wohlthätigkeitskasse, welche bereits 5300 D. in ihrem Guthaben besitzt.

— Zehn von den 20 Logen Neuseelands haben sich nach dem Fr. der neugegründeten und von uns erwähnten Gr.-L. dieser Insel angeschlossen, die übrigen 10 bleiben der alten Mutterloge (der engl. Gr.-L.) treu.

Belgien. Dem Bericht des Grand Orient de Belgique über die Thätigkeit in den einzelnen belgischen Bauhütten in den letzten Jahren entnehmen wir zunächst, dass die Loge „Menschenfreunde" zu Brüssel sich genau mit der Frage der Reorganisation des Elementarunterrichts beschäftigt und eine Anzahl von Resolutionen angenommen hat, welche das Streben erkennen lassen, den Unterricht vom Einflusse der Geistlichkeit zu befreien. — Auf Vorschlag des Ausschusses für die Erziehung der Adoptivkinder wurden in dieser Loge verschiedene Abendfeste veranstaltet, welche für Belehrung und Unterhaltung der Kinder Vieles boten und auch bei den Erwachsenen allgemeinen Beifall fanden. Zum Besten der Adoptivkinder wurden einige belehrende Ausflüge unternommen. — Am 21. Januar 1888 fand zu Ehren des hochverdienten M. v. St. Ernest Reisse ein auch von auswärts zahlreich besuchtes Festmahl statt, bei welchem ein von Br Broermann gemaltes Portrait des Gefeierten enthüllt wurde. Der Letztere erhielt später von seiner dankbaren Bauhütte eine werthvolle Denkmünze. Dieselbe Loge vollzog am 25. März 1888 an 18 Kindern in der üblichen Weise die frm. Adoption.

Am 24. December 1887 veranstaltete die L. „Zur Arbeit" Or. zu Verviers, zum ersten Male eine Weihnachtsfeier, an welcher auch die Damen der Mitglieder theilnahmen. Am folgenden Abend wurde den Kindern der Brr ein ähnliches Fest bereitet. „Die Loge möchte nicht mehr auf dieses Freudenfest verzichten und wird es auch in Zukunft regelmässig am 24. December begehen."

Berichtigung.

Wir bitten, die vor. Nummer, welche ebenfalls die No. 47 trägt, in No. **46** umzuändern.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. | **Vierundvierzigster Jahrgang.** | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 48. — Sonnabend, den 29. November. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum 75jährigen Jubiläum

der

ger.·. u. vollk.·. Freimaurerloge „Hermann zum Lande der Berge“, Or.·. Elberfeld,

am 30. November 1890.

Durch 3×3 Heil unserm Jubilare,
Heil unserm „Hermann zu dem Land der Berge“,
Im gold'gen Schmuck der fünfundsiebzig Jahre! —
Frisch weiter auf der Fahrt, Du wack'rer Ferge,
Bis einst die Barke Du zum Ufer wendest
Und ein Jahrhundert schön und hehr vollendest!

Das Wupperthal, geschaffen zur Idylle,
Wo Wälder raunen, bunte Blumen spriessen,
Wohl könnt' es sein, in feierlicher Stille,
Ein Thal, das Leben friedlich zu geniessen!
Wie hat die Macht der Zeit es umgestaltet,
Moderner Ringkampf riesenhaft hier waltet!

Dumpf schnurren Räder, Walzen, — Hämmer stampfen,
Und trübe windet sich durch Häusermeere
Der Fluss als Diener, hohe Schlote dampfen,
Das Thal entlang rollt, ächzt der Lasten Schwere.
Die Industrie, der Handel vielgestaltig
Beherrschen Thal und Höhen allgewaltig!

Du aber, Hermann, Sohn des Teut, Germane,
Du hast im Kampf um's Dasein nicht vergessen,
Hoch aufzupflanzen Deines Geistes Fahne,
Sie rein zu halten von dem Qualm der Essen, —
Hast nicht verlernt, umbrauset von Maschinen,
Dem Ideal der Menschheit treu zu dienen!

Befreier Hermann, Führer tapfrer Schaaren,
Die kühn bezwangen römische Tyrannen,
Bist auch im Streit der Geister wohlerfahren;
Denn niemals liessest Du das Licht Dir bannen:
Nun fünfundsiebzig Jahre hell es funkelt,
Von keinem Dunst, von keinem Wahn verdunkelt!

Und blickst Du jetzt, Du Sohn des Lands der Berge,
Von Lebenshöh'n hin auf vergang'ne Zeiten,
Du siehst auch Schatten, eingesunk'ne Särge
Der Helden, die für Dich nun nicht mehr streiten.
O, ehre sie! Das Ziel, nach dem sie rangen,
Wir schaun's, umstrahlt von neuer Zeiten Prangen!

Und wir, die heut' in Deinem Tempel stehen,
Uns sonnend in des Festes heil'gen Feuern, —
Ob draussen um die Mauern Stürme wehen,
Wir halten fest, den Schwur wir heut' erneuern!
Ein Bund, **Ein** Geist — lasst fort und fort uns bauen,
Will's Gott, bis wir Dich **hundertjährig** schauen!

Or. Iserlohn. Br Dr. Gotthold Kreyenberg.

Gedächtnissrede

vorgetragen in der Schwestern-Trauerloge der □ „Die Freunde zur Eintracht“ im Or. Mainz am 16. März 1890 von

Br Friedr. Alex. Kräuter.

Verehrte Schwestern, m. l. Brr!
Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth' an Blüthe
Nach ew'gen Regeln wiegen sie sich drauf;

Wenn hier die eine matt und welk verglühte,
Springt dort die and're voll und prächtig auf.
Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen
Und nun und nimmer träger Stillestand!

Werden und Vergehen, Geburt und Tod, Ausgangspunkt und Endziel unseres irdischen Daseins erkennen wir als die einzigen, allen belebten Wesen gemeinsamen, durch eherne Gesetze festgebannten, Marksteine zwischen Zeit und Ewigkeit.

Unter gleichen Vorbedingungen sind wir zum Leben erwacht und wie unendlich verschieden sind die äusseren Verhältnisse unter denen sich unser Eintritt in die menschliche Gesellschaft vollzieht.

Hier sind kaum die nothwendigsten Erfordernisse zur Erhaltung und gedeihlichen Fortentwickelung des hülflosen Erdensohnes vorhanden, dort empfängt man die zarte Menschenknospe mit treuester Fürsorge und wartet sie unter sorgsamster Beachtung der zum Wachsthum und zur Blüthe treibenden inneren und äusseren Kräfte.

Wohl nur Wenigen bleibt, dank einer gütigen Fügung, die hingebende Pflege einer Mutter für die erste Strecke ihrer Lebensbahn versagt, aber was vermag selbst diese, wenn die Noth neben der Wiege sitzt. Mit welch' sehnsüchtigem Verlangen blickt das treue Mutterauge nach allen den Dingen, die das Kind des Reichen achtlos zur Seite wirft, ohne Ahnung wie glücklich sein kleiner Weggenosse in deren Besitz sein würde. Die Tage der Kindheit fliehen, aber unvergessen ruhen ihre Freuden und Leiden in der Brust des Jünglings und des gereiften Mannes. Den einen führt seine Bahn aus der Hütte der Armuth empor zu dem prächtigen Heim des angesehenen Bürgers, den anderen der abschüssige Weg hinab zu den Stätten des Elends.

Beide gedenken in jenen stillen Stunden, die über Jeden von uns zeitweise wie von einer höheren Gewalt herbeigerufen, kommen, der Stätte, von der ihr Weg ausging. Jeder knüpft mit seinen fernsten Erinnerungen die Gegenwart zusammen und wie mancher glückbringende Entschluss, wie manches unheilvolle Beginnen liesse sich auf neuerwachte, dem jungen Gemüthe vormals unverlöschlich eingeprägte Eindrücke zurückführen.

Wahrlich — wir müssten um einem Mitmenschen eine gerechte Würdigung seines Thuns und Lassens, seines Denkens und Fühlens angedeihen lassen zu können auf jene zarten seelischen Triebkräfte uns zurücktasten, welche während des Beginnes seiner Wanderschaft auf unserer Erde in ihm wachgerufen werden.

Und wann empfänden wir wohl in höherem Masse das Bedürfniss den Lebensgang eines theueren Angehörigen, eines bewährten Freundes, eines lieben Bruders im Geiste zu überschauen, als in der Stunde, die uns an seiner entseelten Hülle findet!

Geschlossen das Auge, dessen milder Glanz der Widerschein eines tiefen Gemüthes war; verstummt der Mund, der uns so oft Worte der Ermahnung und Belehrung aber auch solche der herzlichen Liebe sprach; leblos und starr die hohe Gestalt, die für eine längere Zeitdauer geschaffen schien.

Indem wir in diesen Anblick versunken stehen, bemächtigt sich unseres bewegten Herzens ein Gefühl tiefer Wehmuth, aufrichtigen Schmerzes.

Wir gedenken unserer eigenen Bestimmung: als Staub wieder zu Staub, als Asche wieder zu Asche zu werden und ob wir auch noch so sehr gewohnt sind im Leben in ernsten und schwierigen Tagen einer Gefahr in das Auge zu sehen, vor dieser Pforte, aus welcher noch keiner zurückgeschritten kam, bleiben wir doch erzitternd stehen.

Aber dieses menschliche, und somit wohl entschuldbare Grauen vor dem Unfassbaren hält unsere Sinne nicht lange gefangen, denn wir erinnern uns der Mahnung eines tiefen Kenners der Schwächen des Menschengeschlechtes:

„Dein bestes Ruhen ist Schlaf!
„Den rufst Du oft und zitterst vor dem Tod
„Der doch nichts weiter!

Ja, Schlaf! — nicht jener in welchem der erschöpfte Geist, der ermattete Körper die zu neuer Tagesarbeit nothwendige Spannkraft wieder gewinnt, nein — der tiefe traumlose Schlummer, der den müden Pilger, am Ziele seines Erdenwallens befällt und auf den kein Erwachen folgt.

Hat der Zustand des in vollkommenster Ruhe befindlichen Körpers nichts was uns erschrecken könnte — leiht doch gar häufig der Schlaf der Lebendigen dem Zwillingsbruder sein friedliches Lächeln — so ist es ein Anderes um die Umstände, die den Uebergang vom Leben zum Tode Begleiten.

Das Loslösen von lieben Angehörigen, die Trennung von alledem, was dem scheidenden im Leben theuer und werth war, das Aufgeben mannigfacher Entwürfe und Zukunftshoffnungen, alles dies entlockt dem Zurückbleibenden heisse Thränen, nagt mit verzehrendem Gram an seinem Herzen.

Gesellt sich hierzu noch für uns der Anblick schmerzhaften Leidens, so sind wir wohl berechtigt, das Hinscheiden eines solchen Schwergeprüften als eine Erlösung aus aller irdischen Pein anzusehen und zu preisen. Wir haben, verehrte Schwestern,

seit wir Sie zum letzten Male in diesem mit der Farbe der Trauer bekleideten Tempel zur Gedächtnissfeier für unsere zu höherem Wirken abberufenen Brr mit uns vereinigt sahen, eine grosse Zahl treuer und bewährter Freunde zur letzten Ruhestätte geleitet

Ihre Namen finden Sie auf den Wänden dieses Grabmales verzeichnet, ihr Wandel und ihr Wirken unter uns und mit uns ist mit unverlöschlichen Zügen in unser Gedächtnis und in unsere Herzen eingegraben. „Der Tod gleicht dem Blitzstrahl; er verklärt was er verzehrt," kündet uns einer unserer tiefsinnigsten Dichter und in der That, wenn wir in dieser feierlichen Stunde die Gestalten unserer nun im ewigen Lichte wandelnden Brr vor unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, wie lebendig und klar überschauen wir wieder ihre von uns erkannten Vorzüge und maurerischen Tugenden, wie matt und farblos treten alle die Fehler und Schwächen zurück, die ihnen als ihr menschliches Erbtheil anhafteten.

Indem wir die Blicke auf den vor uns aufgerichteten Sarkophag, das Sinnbild der letzten Ruhestätte unserer theuren Todten, lenken, müssen wir uns die ernste und bedeutungsvolle Frage vorlegen:

„Was ist uns geblieben von dem, was wir im Leben an ihnen schätzten und verehrten?

Ihr leuchtendes Vorbild bleibt uns! lautet die Antwort. Und eine Stimme in unserem Herzen, die wir schon so oft, wenn Prüfungen an uns herantraten, vernahmen, tröstet und erhebt uns mit den Worten: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese Drei."

Mit diesem Hinweise ist für uns der Pfad vorgezeichnet, durch dessen Beschreiten wir das Andenken der uns vorangegangenen Brr am Weisesten und für die Gesammtheit am Segenbringendsten zu bewahren vermögen.

Uns bleibt der Glaube!

Nicht jener Glaube, den jede Religionsgemeinschaft als den allein seligmachenden im ausschliesslichen Besitze zu haben meint, um den seit Jahrhunderten ein heftiger Kampf entbrannt ist, der noch heute, wenn auch mit anderen Waffen, menschlicheren und unblutigen geführt wird. — Unerhörte Gräuel sind um des Glaubenswillen begangen worden; Entsetzen und Trauer erfasst uns wenn wir auf den Blättern der Geschichte die Religionskriege, die zwangsweisen Bekehrungen, und Anderes mehr aufgezeichnet finden. — Wie ganz anders stellt sich uns der Glaube dar, der allen Denen gemeinsam ist, die durch diese Pforte eintreten.

Wie sie ihren Gott auch draussen in der Welt nennen mögen, hier als Brr kennen sie nur einen Vater Aller; einen allmächtigen Baumeister des Weltalls, dessen Herrschaft er mit Weisheit, Liebe und Macht führt. — — Im Aufblick zu ihm beginnen und endigen wir unsere Arbeit und wenn wir wieder hinaustreten in die belebte Natur, in der Alles treibt, sprosst, grünt und blüht, in Hain und Wald den Sang der Vögel vernehmen, der Sonne Glanz vom blauen Firmament auf uns hernieder leuchtet, dann fühlen wir seinen belebenden Athem.

Mit unumstösslicher Gewissheit festigt sich in uns der Glaube, dass wir gleich wie das zarteste Hälmchen, nur Theile dieses wunderbar geordneten Ganzen sein können, bestimmt den uns angewiesenen Platz einzunehmen, nach Kräften auszufüllen und ihn wieder zu verlassen, wenn dieses höchsten Meisters Ruf an uns ergeht. „Das Leben ist ein Darlehen, keine Gabe", diese Grundwahrheit hält uns allein auf dem Wege, der unserer wahren Bestimmung uns entgegen führt. — Mit geistigen und körperlichen Kräften ausgerüstet sind wir als Glieder der menschlichen Gesellschaft berufen, unsere Anlagen in den Dienst dieser Gesammtheit zu stellen, im engeren wie im weiteren Kreise, in der Familie und im Staate ist unsere thätige, opfermuthige Antheilnahme unausweichliche Pflicht. Der Glaube an die hohe Bestimmung unseres Daseins verleiht uns die Kraft, fröhlich und wohlgemuth dem vorgestreckten Ziele zuzueilen, muthig drohenden Gefahren entgegenzutreten, kräftig und beharrlich Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden, er erfüllt unsere Brust mit Begeisterung für alles Wahre, Gute und Schöne.

Und wie verschieden geartet, sind die Aufgaben, welche uns gestellt werden. — Wenn wir die lange Reihe der seit eines Zeitraumes von drei Jahren von uns geschiedenen Brr überblicken, die Anzahl der dem Einzelnen vergönnten Lebensjahre wägen, so drängt sich in unserem herben Schmerze doch die tröstliche Gewissheit hervor, dass wenn auch nicht allen eine Lebensdauer bis zu jener Grenze vergönnt war, an der das Erlöschen der belebenden Flamme als ein naturgemässer Vorgang angesehen werden muss, doch keinem in der Blüthe der Jugend das Ende bereitet ward

Allen war ein Leben voll Mühe und Arbeit beschieden, Allen Glück und Leid gemessen, Alle waren aber auch von dem Glauben durchdrungen nicht Selbstzweck sondern Mittel zum Zweck in dieser Zeitlichkeit zu sein.

Unsere verklärten Brr waren Söhne, Brüder, Gatten und Väter, sie haben die ihnen aus diesen Beziehungen zur Familie erwachsenen Verpflich-

tungen voll und ganz zu erfüllen gestrebt. — Manchem ist es gelungen sein Haus gegen jeden Sturm sicher zu stellen, Manchem entfiel beim rüstigen Aufbau das Handwerksgeräthe. — Was sie aber auch geschaffen haben, mit Ernst und redlichem Bemühen ist es geschehen, in selbstloser Hingabe an die, welche Geburt und Neigung an ihre Seite geführt hatten.

In diesem Raume haben Sie mit uns gearbeitet, nach des Tages Last und Sorgen Herz und Gemüth an den erhabenen Lehren unserer Lebenskunst erquickt, die stumme und doch so beredte Sprache unserer ewig jungen Sinnbilder verstehen gelernt, sich, losgelöst von allen Schranken, die das Alltagsleben zwischen den Einzelnen aufrichtet, als gleichberechtigte Mitarbeiter an dem idealen Tempelbau, an der Erhebung der menschlichen Natur zur höchsten Vollkommenheit, gefühlt.

Hier haben Sie die Anregungen zu dem Guten und Edlen empfangen, das Sie hinausgetragen haben in die Familie, in ihren Beruf.

Sie haben das Samenkorn in die aufnahmefähige Seele ihrer Kinder gelegt, es aufblühen sehen unter ihrer sorgsamen Pflege und damit die Ernte für die Zukunft in dem kommenden Geschlechte vorbereitet.

Aber, meine verehrten Schwestern, unsere Brr haben zur glückverheissenden Erziehung des Kindes die thätige, nimmer ermattende Beihülfe einer treuen Gattin bedurft und diese ist ihnen zu Theil geworden. Wenn auch die Stifter unseres über die ganze Erde ausgebreiteten Bundes die Theilnahme der Frauen bei unseren Arbeiten ausschlossen, so wissen wir doch recht wohl wie Vieles, das wir in den Kreis unserer maurerischen Werkthätigkeit einbezogen haben, am häuslichen Herde unserer Brr vorbesprochen worden ist, auf die Aneiferung unserer Schwestern, deren Herz allezeit so überaus empfänglich für menschliches Elend und irdische Noth war, zurückgeführt werden muss.

Zur vollen Entfaltung aller in ihnen ruhenden Kräfte bedurften unsere Brr aber immer von Neuem der stärkenden Macht des Glaubens an die über uns waltende Fürsorge des grossen Weltenbaumeisters, des Glaubens an ihre Bestimmung in dessen gewaltiger Schöpfung. — Sie standen fest in diesem Glauben, waren immerdar männlich und stark, nun ruhen sie aus von ihrer Arbeit und wir, die trauererfüllt ihre Bahre umstehen, knüpfen an ihren unerschütterten Glauben unsere freudige Hoffnung.

Uns bleibt die Hoffnung!

Nicht jene Hoffnung auf irdischen Gewinn so begehrenswerth dieser auch so Vielen erscheint, ohne dass von ihnen gesagt werden könnte, dass sie sich dem wilden Hasten und Jagen nach den Gütern dieser Erde in blinder Begier und rückhaltlos anschlössen. — Bietet doch der reiche Besitz auch das Mittel dem menschlichen Geiste die Schätze des Wissens zu erschliessen, ihn aller Vortheile theilhaftig zu machen, welche in immer reicherem Masse durch Forschungen und Entdeckungen errungen werden, gewährt er uns endlich die Gabe, die dem Armen, Schwachen und Heimgesuchten Linderung oder Heilung zu schaffen vermag.

Des Maurers Hoffnung sucht ihren Ankergrund im blauen Aethermeere, das über unserem Haupte dahinfluthet. — Dorthin richtet er seine Blicke, wenn er Segen und Gedeihen für seine Arbeit erbittet, aber auch wenn Thränen, von Sorge und Leid hervorgerufen, ihm das Auge netzen. — Wie häufig ist unser Lebensweg rauh und steinig, gar oft drohen die Kräfte zu ermatten, unsere Hoffnung belebt die wankende Willensstärke und wir gedenken vertrauensvoll der rührenden Worte eines gottbegnadeten Dichters, der, obgleich ihn die Nacht des Irrwahns schon umfangen hielt, doch seine Hoffnung noch errettet hatte:

Die Linien des Lebens sind verschieden,
Wie Wege sind und wie der Berge Grenzen,
Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen
Mit Harmonien und ew'gen Lohn und Frieden.

Heute liegt die Erde noch im Banne des, alles Wachsthum darniederhaltenden Winters; wir wissen aber, dass der jugendliche Frühling sie gar bald von diesen starren Fesseln befreien wird, sollten wir nicht auch in dieser wunderbaren Erlösung eine untrügliche Bürgschaft für die Erfüllung unserer Hoffnung auf Unsterblichkeit, auf die Fortdauer der Seele erblicken?

Ja — wir wollen des Glückes nicht entbehren an eine künftige Fortdauer zu glauben, wollen die beseligende Hoffnung festhalten, dass wie der Schmetterling sich aus der dunklen unscheinbaren Hülle zum Lichte durchringt, auch unsere Seele aus den gesprengten Fesseln des Leibes sich loslösen wird, um zum Vater alles Lichtes in den ewigen Osten, zu einem reineren, vollkommneren Sein zurückzukehren.

Wir unterlassen es uns eine bildliche Vorstellung dieses anderen Lebens zu machen, dabei von der Erkenntniss ausgehend, dass auch die reichste menschliche Einbildungskraft dazu nicht ausreicht.

Wohl haben die Menschen seit Jahrtausenden

als Gipfelpunkt ihres religiösen Glaubens sich ein mit allen Reizen des Paradieses geschmücktes Jenseits auszumalen versucht, in dem sich alle die wiederfinden sollten, welche durch ihren Wandel auf dieser Erde sich dieser höchsten Belohnung würdig erwiesen hatten. — In echt menschlicher Engherzigkeit schlossen sie auch immer diejenigen aus, welche nach ihrer Meinung durch ein sündhaftes Leben nur Strafe verwirkt hatten, die ihnen in tausend Formen auferlegt wurde.

Wir dürfen uns den grossen Weltenmeister viel höher denken, als ihn geistige Beschränktheit zu schildern wagt; wir hoffen und glauben, dass er unsere theueren Brr in seiner unendlichen Vaterliebe umfangen hält, ihnen alle die Liebe vergeltend, die sie uns im Leben in so reichem Masse entgegengetragen haben.

Uns bleibt die Liebe!

„Wer Liebe säet, wird Liebe ernten", wann empfänden wir wohl diese ewige Wahrheit überwältigender, als in der Stunde, die uns in gerechtem Schmerz um verlorene Liebe klagen sieht.

Welche hohe, heilige Aufgabe ist uns Allen damit gegeben, Liebe zu pflegen, sie auf unserem ganzen Lebenspfad ohne Unterlass zu üben, ohne Ansehen der Person, ohne Hoffnung auf Lohn.

Wie unendlich gross ist das Feld für unsere thätige Liebe allein in dem uns am engsten umschliessenden Kreise: im Hause und in der Familie.

Ermattet von des Tages Geschäften überschreiten wir die Schwelle des Raumes der unsere Lieben birgt, der Gattin trauter Gruss, der Kinder jubelndes Willkommen scheuchen die Wolken, welche des Lebens Sorge auf unsere Stirne gelagert hat.

Liebend umfassen wir sie Alle, in ihrer Nähe empfinden wir das Glück unseres Daseins, aus ihrer treuen Hingabe erwächst für uns immer aufs Neue die unabweisbare Pflicht, das Höchste zu wagen und zu vollbringen um ihrer Wohlfahrt willen.

Die Liebe duldet Alles, sie trägt Alles, sie suchet nicht das Ihre; sie hört nimmer auf.

Sind wir bereit und fähig in diesem Rahmen Liebe zu üben, so fühlt auch unser Herz sich mächtig zu der grossen Familie hingezogen, die wir unsere Stammesverwandtschaft, unser Volk nennen.

Vaterlandsliebe, ein hehres Gefühl, wie treu wird es bewahrt in unser aller Herzen, mit begeisterten Worten erweckt und erhalten in der Brust der nach uns Kommenden.

Aber selbst die glühendste Vaterlandsliebe wird immer auch in dem feindlich Gegenüberstehenden uns den Mitmenschen, den Bruder erblicken lassen.

Unsere Nächstenliebe eifert uns an, alles Trennende bei Seite setzend, das Einigende zu suchen, unsere Bruderliebe lässt es uns finden.

Nur im innigen Verein mit allen Menschen, unseren Brüdern, sind wir im Stande unserer erhabenen Aufgabe zu genügen: die Welt zu einem einzigen, echter Menschlichkeit geweihten Tempel umzugestalten. — Deshalb sei auch unser Herz stets empfänglich für irdische Noth, unsere Hand immerdar bereit zu kräftiger Hülfe.

Wo der Dürft'ge duldet,
Wo die Thräne quillt,
Einsam, unverschuldet,
Werde sie gestillt
Mit des Wortes Trost und Rath
Mit der Spende reichen That!

Unsere verklärten Brr haben ihren Lebensweg mit Thaten der Nächstenliebe bezeichnet, unserer heissen Gegenliebe Dank folgt ihnen nach der Stätte des ewigen Friedens.

Wohlvorbereitet auf die Stunde, in der unser leibliches Auge brechen soll, damit unser geistiges Schauen sich voll und klar dem Urquell des Lichtes zuwende, verlassen wir diesen der Erinnerung geweihten Ort: Gestärkt in dem Glauben, dass das leuchtende Vorbild theurer, vorangegangener Brr uns sicher auf dem Wege unserer Bestimmung leiten wird, getröstet und erhoben in der Hoffnung eines einstigen, beseligenden Wiederfindens, heute und alle Tage in Liebe untrennbar vereint mit denen, die unserer Kette Glieder waren.

Auf's Neue gefestigt fühlen wir uns durch den Entschluss auszuharren bis ans Ende und tiefbewegten Herzens vernehmen wir die verheissungsvolle Botschaft, die zu uns herniedertönt:

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die „Krone des Lebens geben. Fürchte dich nicht, „ich bin bei dir."

Die Freimaurerei und die socialen Fragen.

Vortrag des Br Lehmann i. Or. Dresden.

Der Vortragende ging davon aus, dass im letzten Winter ein Br die Frage, in welcher Weise sich die Logen am geeignetsten mit der socialen Frage beschäftigen können, ohne ihren ursprünglichen maurerischen Grundsätzen der Fernhaltung von allen confessionellen und politischen Erörterungen untreu zu werden, behandelt und die Be-

schäftigung der Logen mit der socialen Frage befürwortet habe. Dem gegenüber hielt er es für nöthig, die Frage von einer anderen Seite zu beleuchten und die Bedenken hervorzuheben, welche gegen die Beschäftigung der Logen mit der socialen Frage sprechen, indem er zugleich dem Wunsch Ausdruck gab, dass diese hochwichtige Frage auch von anderer Seite behandelt werden möchte.

Der Redner wies zunächst darauf hin, dass die sociale Frage ganz verschieden gestellt und beantwortet werde. Sie werde erklärt als die Verbesserung des Looses der arbeitenden Classen, Andere bezeichneten als Ziel der Arbeiten die Beseitigung der natürlichen Ungleichheit in der äusseren Lage der Menschen, die gleiche Vertheilung der vorhandenen Glücksgüter und Genussmittel, noch andere seien geneigt, das Bestehen einer socialen Fragen überhaupt zu bestreiten. An sich würde dem Freimaurer die Beseitigung der Ungleichheit in der Lage der Menschen am sympathischsten sein, aber es sei für den Menschen unmöglich gegen die Ungleichheit anzukämpfen, welche die Natur als Grundlage der Weltordnung festgesetzt habe, und selbst wenn eine gleichmässige Vertheilung der Glücksgüter möglich wäre, so würde doch die Genussfähigkeit eine verschiedene bleiben, da sie mit der körperlichen, geistigen und sittlichen Beschaffenheit jedes Menschen im engsten Zusammenhange stehe. Eine solche Lösung der socialen Frage, wie sie von einer extremen socialpolitischen Partei angestrebt werde, — die aber anscheinend nicht einmal den Muth habe, ihre Ziele in ihrer ganzen Klarheit zu enthüllen — würde aber auch die Zerstörung der ganzen Cultur bedeuten, die Preisgebung des Princips der Selbstverantwortlichkeit, auf welchem auch die Freimaurerei beruhe. In gewissem Sinne sei Denjenigen beizupflichten, welche das Bestehen einer socialen Frage überhaupt leugneten, denn diese sei so alt, wie die Menschheit selbst, sie habe ihren Grund in der natürlichen Unzufriedenheit jedes Menschen mit seiner Lage, einer Unzufriedenheit, welcher alle Culturfortschritte zu verdanken seien, ohne welche der Mensch noch heute dem Thiere gleichstehen würde. Freilich sei die Form, in welcher die sociale Frage gestellt worden sei, zu allen Zeiten verschieden gewesen, sei aber auch verschieden in den verschiedenen Ländern, nicht weniger würden zu derselben Zeit und in demselben Lande von verschiedenen Personen und Parteien verschiedene Ziele in den Vordergrund gestellt, so dass man nicht von einer socialen Frage, sondern nur von socialen Fragen sprechen könne. Auch die Annahme, von welcher man häufig ausgehe, dass das Grosscapital ein unnatürliches Uebergewicht über das Kleincapital und die Arbeit sich erringe, wodurch der Kreis des Proletariats sich immer mehr erweitere, werde von namhaften Persönlichkeiten bestritten. Bemerkenswerth sei auch, dass die „sociale Frage“ nur dann und da gestellt werde, wenn und wo die Cultur eine gewisse Höhe erreicht habe; beispielsweise wisse man in der russischen Industrie, deren Arbeiter im Vergleich mit den unsrigen unsäglich traurig gestellt seien, wie in der Landwirtschaft der östlichen Provinzen Deutschlands, bei welcher die Lohnverhältnisse und die Lebenshaltung der Arbeiter, wie der Bevölkerung überhaupt auf einer sehr niedrigen Stufe sich befinden, nichts von der „socialen Frage“, diese werde am lebhaftesten aufgeworfen in den wohlhabenden Gegenden, wo Lohnverhältnisse und Lebenshaltung weit besser seien. Selbst bei uns könne die Frage aufgeworfen werden, ob nicht der kleine landwirthschaftliche Besitzer viel schlechter daran sei als sein Knecht, der kleine Handwerker schlechter als sein Geselle.

Jedenfalls folge hieraus, dass die sociale Frage ungemein verwickelt sei, dass sie ganz verschieden gestellt und beantwortet werde und werden müsse. Die Logen hätten keinerlei Veranlassung, sich mit einer so verwickelten und bestrittenen Frage zu beschäftigen; es würde damit ein Zankapfel in die Logen hineingeworfen werden, an dem sie leicht zu Grunde gehen könnten. Man vermeide mit Recht die Erörterung von politischen und religiösen Fragen, obgleich bezüglich dieser die Toleranz heute eine viel grössere sei als früher und man bei genauem Zusehen wohl zu dem Ergebniss gelangen würde, dass über gewisse grundlegende Fragen vollständige Uebereinstimmung herrsche. Aber der Zwist, den die Erörterung dieser Fragen hervorrufen könnte, würde ein Kinderspiel sein gegen denjenigen, den man durch Behandlung der socialen Fragen entfachen würde, bei welchem nicht nur Glaubens- und Schulmeinungen, sondern auch gewichtige materielle Interessen in Betracht kämen. Auch sei nicht jedes Mitglied fähig und berufen, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen, und die Ernennung von Commissionen für die socialen Fragen würde daran nichts ändern, weil sie immer ihren Logen verantwortlich sein müssten. Die Logen seien zudem auch gesetzlich behindert, öffentliche Angelegenheiten, wozu auch die socialen Fragen gehörten, zu behandeln.

Allseitig werde auch zugegeben, dass eine ein-

zelne Loge gegenüber einer so weltbewegenden Frage gar nichts zu thun im Stande sei, und deshalb wolle man der Freimaurerei des ganzen Erdenrunds den Beruf zuweisen, an der Lösung der socialen Frage zu arbeiten, mit Bezugnahme darauf, dass Kirche und Staat sich als unfähig erwiesen hätten, sie zu lösen. Aber was einer so festgegliederten altehrwürdigen Organisation wie der Kirche, was dem mit so grossen Machtmitteln ausgerüsteten Staate nicht möglich sei, das würde die Freimaurerei erst recht nicht leisten können, denn sie sei keine festgegliederte Organisation, sondern ein ganz loser Bund, innerhalb dessen jede Loge und jede Logenvereinigung, abgesehen von den gemeinsamen Symbolen, ganz verschiedene Ziele verfolgen könne und auch in der That verfolge je nach den örtlichen und zeitlichen Verhältnissen und Bedürfnissen. Das würde schon ausreichend sein, ein gedeihliches Zusammenwirken zur Lösung der socielen Frage als aussichtslos erscheinen zu lassen, abgesehen davon, dass man sich selbst bei allseitig vorhandenem guten Willen gar nicht verstehen würde, weil die sociale Frage überall anders gestellt und beantwortet werde und werden müsse.

Wenn aber weder der Freimaurerbund noch die einzelne Loge an den socialen Fragen mitarbeiten dürfe, so könne und solle doch jedes Mitglied der Loge nach seinen Kräften zur Lösung der socialen Frage, zur Beseitigung der socialen Gegensätze, zur Besserung des Looses nicht nur der arbeitenden, sondern überhaupt der nothleidenden Classen beitragen. Die Freimaurerei und die Loge aber solle dem Einzelnen lehren, von welchen Grundsätzen er sich dabei leiten lassen soll, und wer die Lehren und Symbole der der k. K. recht verstanden habe, werde darüber nie im Unklaren sein, er werde wissen, berechtigten Ansprüchen entgegenzukommen, aber auch unberechtigten mit Ernst und Entschiedenheit entgegenzutreten. Wenn die sociale Frage die moderne Sphinx genannt worden sei, wenn die Lösung ihres Räthsels wie zur Zeit des Oedipus zu lauten habe: „Es ist der Mensch!“ in dem Sinne, dass die Humanität die Lösung der socialen Frage sei, so sei es eben die Freimaurerei, welche die Mitglieder der Logen zur Humanität anleite, und wenn letztere sich des bei ihrer Aufnahme gegebenen Versprechens sich zu bestreben „die Humanität als Lebensregel anzunehmen und nach Kräften alle Vorurtheile zu überwinden“, stets bewusst seien, dann könne die Loge unbesorgt die Mitarbeit an der socialen Frage ihren Mitgliedern überlassen und sich auf die Verfolgung derjenigen Ziele beschränken, denen sie seit $1^1/_2$ Jahrhunderten mit so grossem Segen für die Entwickelung der Menschheit nachgestrebt habe.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Die Loge zu den 3 Schwerdtern und Asträa zur grünenden Raute hielt am 15. Sept. eine Lehrlings-Aufnahmearbeit ab, bei welcher der Vorsitzende die Brr zum Anfang des Maurerjahres herzlich begrüsste und 2 Suchende das mr. Licht erhielten. Am 11. Oktober fand unter dem Vorsitz des Mstrs. v. St. Br Winkler eine allg. Conferenz statt, bei welcher mitgetheilt wurde, dass aus Anlass der Jubiläumsfeier von Br Hultzsch 450 M. v. Br Piette 300 M. v. Br Lipfert 200 M. v. Br Richter 50 M. v. Br Sperber 20 M. der Logenkasse zugeflossen. Ein Ungenannter hat zur Deckung der Kosten bei der Jubiläumsfeier 1000 M. und Br Müller 48,25 M. beigetragen, so dass die Einnähmen die Kosten um 1043 M. überschritten haben. Am 20. Okt. wurde unter Leitung des sehr ehrw. Br Winkler eine Lehrlingsaufnahme vorgenommen, wobei nach einer mahnungsreichen Ansprache des Mstrs. 4 Suchende aufgenommen wurden und Br Lehmann einen fesselnden Vortrag über: Die Freimaurerei und die socialen Fragen hielt. (Das ausführliche Referat siehe oben).

Die Loge zum goldnen Apfel hielt nach 2 Conferenzen, die verschiedene Mittheilungen brachten, am 3. Okt. eine Aufnahme- und Jubiläumsloge ab. Der Mstr. v. St. Br Schmidt begrüsste den Jubilar Br Pässler, welcher 25 Jahre maurerischen Wandels hinter sich erblickte, in herzlicher Weise, woran sich die Aufnahme dreier Herren aus Dresden reihte, die in der Ansprache auf die rechte Lebenskunst hingewiesen wurden, welche das Ziel der Freimaurerei sei. Nach der Aufnahme kennzeichnete Br Witzmann in einem sehr interessanten Baustück das Verhältniss der Musik zur Malerei. — Am 21. Okt. fand der erste Discussionsabend in unsrer Loge statt. Das Bedürfniss, sich über wichtigere mrische Zeitfragen in brüderlicher Weise gegenseitig auszusprechen, war in unsrer Bauhütte immer lebhafter geworden und somit hatte die Vorsteherschaft unsrer Loge in das diesjährige Arbeitsprogramm drei solcher Abende aufgenommen. Der erste stand unter dem Vorsitze des II. dep. Mstrs. v. St. Br Roitzsch. Es war von diesem die Frage zur Besprechung gestellt: Soll die Frmrei ihre den Menschen erziehende Thätigkeit, die sie in erster Linie an ihren Mitgliedern ausübt, auf

die profane Welt nur durch den Einzeleinfluss ihrer Bundesglieder bewirken, — oder sollen die Logen als solche sich in der Oeffentlichkeit an der Lösung sozialer Probleme betheiligen? Der äusserst zahlreiche Besuch dieses Abends, es hatten sich über 100 Brr, darunter viele Besuchende, eingefunden, bewies das rege Interesse der Versammlung. Man einigte sich dahin: dass man wie bisher auch in Zukunft mrisches Wirken im profanen Leben den einzelnen Freimaurern überlassen wolle und dass die Logen als solche nicht corporativ hervorzutreten haben, mindestens nicht in socialpolitischer Hinsicht; dass aber wie bisher in socialhumanitärer Beziehung in den Logen die Principien mrischen Wirkens auch für die Oeffentlichkeit festzustellen seien und dass die Grundsätze hierfür nicht allein in den Reden und Vorträgen Einzelner, sondern auch in zeitweiligem Meinungsaustausch der gesammten Brüderschaft zu finden seien.

Die Loge zu den ehernen Säulen nahm in der am 13. Okt. abgehaltenen Arbeit unter Leitung des Br Hoffarth 2 Luftons auf, und ehrte das Gedächtniss eines i. d. e. O. eingegangenen Brs (Br Curitz). Nach der Verpflichtung der Neuaufgenommenen, welchen der Mstr. die drei Grundpfeiler der Maurerei und ebenso die Bedeutung des Namens Lufton erklärte, hielt Br Kloss ein Baustück über das Thema: Kern und Schale. Er setzte dabei das Verhältniss der Form der Freimaurerei zu ihrem Wesen und Inhalt ins rechte Licht. Der Kern der Freimaurerei oder ihr Wesen lasse sich in ein geschichtliches, gesellschaftliches und sittliches eintheilen, und jemehr der Maurer mit seinen innersten Gefühlen den maurerischen Idealen zustrebe und ihnen ein liebevolles Nachdenken widme, desto sichrer werde er stets den Kern von der Schale zu unterscheiden wissen. Auch zwei Silber-Jubilare wurden begrüsst und geehrt, und ein durch Toaste, musikalische Leistungen und Deklamationen gewürztes Brudermahl bildete den Schluss der Arbeit.

Leipzig. Am 10. November wurden durch den zugeordn. Mstr. v. St. Br Erdmann in der Loge Apollo 3 Suchende aufgenommen und ein lieber, treuer, bisher ständig, besuchender Br — Paul Lehmann — aus der Loge Isis in Lauban angenommen, worauf Br Edm. Meissner einen Vortrag über mrische Freiheit hielt. Schliesslich wurde des Einganges zweier Brr i. d. e. O. gedacht und zw. eines Ehrenmitglieds, Br Käuffer, vormals zugeordn. Grossmstrs. der Gr. L. L. v. S. und eines seit 20 Jahren der Loge angehörenden Mitglieds, Br Weidlich, zu deren Ehren sich die Brr von ihren Plätzen erhoben. Die Arbeit sowohl, wie die sich anschliessende Tafelloge, welche von dem Mstr. v. St., Br Smitt geleitet wurde, erfreuten sich zahlreicher Betheiligung.

— In der Quartalsitzung der Masonia am 20. Novbr. wurden die bisherigen Beamteten dieses rührigen Vortragsclubs mit grosser Majorität wiedergewählt und 2 silberne Jubilare gefeiert, indem an diesem Tage Br Dietrich seine 25jährige Mitgliedschaft beging und Br Graupner während derselben Zeit ununterbrochen das Amt eines Cassirers in verdienstlichster Weise verwaltet hat. Da beide Jubilare andauernd als ebenso treue, wie thätige Mitglieder sich bewährt haben und die Liebe ihrer Brr in hohem Grade geniessen, konnte es nicht fehlen, dass das Fest sich zu einem schönen, wahrhaft erhebenden gestaltete. Br Edm. Meissner brachte in dieser 1717. Sitzung einen Vortrag über das Thema „Warum tritt die Frmrei nicht vor die Oeffentlichkeit," in welchem er darlegte, dass dies dem ganzen Wesen unsres Friedens-Bundes zuwiderlaufen und ihn weit mehr schädigen, als Vortheil gewähren würde, insbesondere aber unsre Symbole und Gebräuche, welche ebenso eindringlich wie wohlthätig auf das Innere der Brr wirken, auf dem Markte des alltäglichen Lebens, der den Kampf der Parteien in jeder Richtung an sich trägt, kaum verstanden und gewürdigt, sicher aber der Profanirung unterliegen und dem Witze und Gespötte Missgünstiger Preis gegeben würden. Ein anschliessendes Brmahl, an welchem mehr als 20 Brr Theil nahmen, bei dem auch mehrfache Ueberraschungen zu Tage traten, war von wahrer Brliebe getragen und bot schöne geistige und herzliche Anregungen. Ein Rückblick auf die Wirksamkeit des seit länger als 42 Jahren bestehenden Clubs legte unwiderleglich die Wohlberechtigung seines Bestandes dar. M.

Briefkasten.

Br A. in M. Herzlichen Dank und Gruss. — Br K. in B. Besten Dank für den interessanten Vortrag. Br. Gr. — Br B. in Z. Herzlichen Gr. u. Dank. — Br F. in L. Br. Dank u. Gr. Anzeige soll folgen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. | **Vierundvierzigster Jahrgang.** | Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 49. — Sonnabend, den 6. Dezember. — **1890.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Einiges aus dem Leben eines alten Frmrers.

Am 2. Mai 1890 ging nach einer 65 jähr. Mrerlaufbahn im nahezu vollendeten 86. Jahre der S. E. Br Wilh. Adolf Domsch, Sparkassendirektor emer. in Bautzen, i. d. e. O. ein. —

Derselbe war geboren am 29. Mai 1804 als jüngster Sohn des Stadtzolleinnehmers und Wagemeisters Joh. Georg Domsch, der ebenfalls dem Mrerbunde angehörte. Ueber sein Familienleben giebt Br D. folgende liebliche Skizze: „Bei der schlichten und einfachen Lebensweise meiner Eltern, welche ihr ganzes Glück in ihrem Familienkreise fanden, war ihr ganzes Bestreben bei der Erziehung ihrer Kinder dahin gerichtet, den Grund zu einem rechtlichen, das Laster verabscheuenden Leben zu legen, bei allen eintretenden Unfällen aber stets auf Gottes gnädige Führung zu vertrauen." —

Da es damals in Bautzen ausser dem Gymnasium keine öffentliche Schule gab, so erhielt Br D. seinen ersten Schulunterricht privatim durch einen Gymnasiasten und später in einer von einem Cand. der Theologie gehaltenen Privatschule. Im Jahre 1813 durchlebte er als 9 jähr. Knabe die Schrecken der Schlacht bei Bautzen. Aus Furcht, dass durch die einschlagenden Granaten das alte hohe Gewandhaus, in welchem sein Vater wohnte, in Brand geraten könnte, suchte die Familie Zuflucht in einem Nachbarhause, wo sie auf den Dielen schliefen. Alle öffentlichen Gebäude, selbst die Kirchen, lagen voll von Verwundeten; dazu grassierte in der Stadt das Nervenfieber, von dem auch die Mutter und der geliebte Lehrer unsres Br D. ergriffen wurde. Dagegen hatte der Knabe die Freude, Napoleon I., den Kaiser Alexander von Russland, und den König Fr. Wilh. III. v. Preussen, sowie viele ausländische Officiere und Truppen zu sehen. — Nachdem die Schrecknisse des Krieges überstanden waren, trat Br D. 1814 als Schüler in das hiesige Gymnasium ein, das er bis zu seiner Confirmation besuchte, um dann in einer hiesigen Materialhandlung als Lehrling einzutreten. Während er hier Gelegenheit fand, sich praktisch zum Kaufmann auszubilden, suchte er sich zugleich durch Privatunterricht auch in den theoretischen kaufmännischen Wissenschaften zu vervollkommnen. Denn an eine Handelsschule war damals noch nicht zu denken. 1821 hatte er seine Lehrzeit vollendet und trat nun seinem Vater als treuer Gehilfe zur Seite. 1823 ward er vom Rate zum Assistenten und 1826 zum Stadtzolleinnehmer- und Wagemeister-Adjunkt cum spe succedendi verpflichtet, und schon 4 Jahre später, nach dem Tode seines Vaters, als dessen Nachfolger feierlich bestätigt. — Br D. entfaltete nun eine rege und umfassende Thätigkeit, da er neben seinem Amte auch noch die Führung der Kasse von mancherlei Unterstützungsanstalten und Privatvereinen überkam und auch mehrfach mit Vormundschaften und anderen Ehrenämtern betraut wurde. Auch gehörte zu seinen Funktionen die Revision der Bäckerwaren nach ihrem Gewicht, wozu Br D. ein ganz neues Princip aufstellte. Es fiel ihm nämlich auf, dass nur dann, wenn der Scheffel Korn über 3 T. kostete, das Brod stets zu klein war und er fand, dass bei Aufstellung der vorhandenen Taxen nicht nach Proportionssätzen verfahren worden war. Nach Anwendung der von ihm neu aufgestellten Tabellen hörten die vielen bisher vorgekommenen Prozesse mit den Bäckern, sowie die nicht enden wollenden Klagen des Publikums über zu kleine Ware sofort auf. — Nach

dem Eintritt des Zollverbandes ward dem Br D. 1834 vom Königl. Finanzministerium unter Genehmigung des Stadtrates auch die Funktion eines Niederlagsbeamten bei dem hiesigen Hauptsteueramte übertragen und ihm zugleich die Concession zum Speditionshandel erteilt, wodurch er als Vermittler in dem damals blühenden Schafwollengeschäft eine weitverzweigte und lohnende Beschäftigung fand, die ihn nicht nur mit vielen Rittergutsbesitzern, sondern auch mit Handelsleuten aus den verschiedensten Gegenden in Verbindung brachte und ihm bei seiner strengen Reellität allgemeine Achtung verschaffte. Unter den jüdischen Händlern rühmte er namentlich die Gebr. Altschul aus Jungbunzlau i. B. als edle Menschen. Im Jahre 1839 wurde Br D. auch zum Cassierer der Braucommun erwählt, welches Amt er bis 1850 unter allgemeiner Anerkennung verwaltet und sich hierbei namentlich in den unruhigen Jahren 1848 und 49, sowie beim Bau des neuen Brauhauses die grössten Verdienste erworben hat. Dies war wohl auch der Grund, dass ihn Stadtrat und Stadtverordnete bei Uebernahme der Sparcasse zu eigner Verwaltung der Stadt i. J. 1849 ohne sein Zuthun einstimmig zum Sparcassendirektor erwählten, welches Amt er 23 Jahre lang mit grösster Treue und höchst glücklichem Erfolge verwaltet hat. Denn das Werk gedieh unter seiner umsichtigen Leitung so gut, dass nach einem Zeitraum von 7 Jahren der Sparcassenfonds sich um das Doppelte vermehrte und bereits über 1 Mill. Thaler betrug, und dabei hat er Tausenden von armen Einlegern durch freundliche Belehrung Lust zum Sparen gemacht und ihnen dadurch zu einem willkommenen Nothpfennig verholfen. —

Was das mrische. Leben und Wirken unsers Br D. anlangt, so wurde derselbe, nachdem schon vorher seine beiden älteren Brüder, Ernst, später Stadtsteuereinnehmer in Zittau, und Karl, Appellationsrat in Bautzen, dem Frmrbunde beigetreten waren, am 4. Mai 1825, also 21 Jahr alt, unter der Hammerführung des Br Stöckhardt, Past. sec. hierselbst, in der □ zur goldnen Mauer aufgenommen. Br D. bekennt, wie erhebend es ihm gewesen sei, von so vielen ihm ehrwürdigen Männern — denn damals gehörten der □ die höchsten Beamten und die angesehensten Geschäftsleute an — als Br begrüsst zu werden. — Br D. wurde bereits 1826 in den II. und 1828 in den III. Grad befördert, während er 1836 durch den damaligen Obermeister, Regierungsrat Br Hartz, den Schottengrad erhielt. — Vom Jahre 1830—1880 ist Br D. ununterbrochen als Beamter thätig gewesen, und zwar v. 1830—34 als 2ter Schaffner, v. 1834 — 42 als Schatzmeister, v. 1842—48 nochmals als 2ter Schaffner, v. 1848—51 als 1ter Schaffner, v. 1851—53 als substituirter Aufseher, v. 1853—68 als 2ter, v. 1868—79 als 1ter Aufseher und v. 1879 bis 80 als stellvertretender Aufseher. — Am 4. Mai 1875 feierte Br D. sein 50jähr. Mrerjubiläum und ward am 26. Mai, nachdem 50 Jahre verflossen waren, seitdem er sein erstes Amt in der □ erhalten hatte, in einer Fest-□ feierlich mit einem goldgestickten Jubelschurze bekleidet und zum Ehrenmeister unserer □ befördert, wobei ihm zugleich eröffnet werden konnte, dass die gr. Nat.-Mutter-□ z. d. 3 W. in Berlin ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannt habe. — Bereits i. J. 1877 war ihm auch die Ehrenmitgliedschaft der □ Fr. Aug. z. d. 3 Z. i. Or. Zittau verliehen worden. —

Br D. sagt in seiner Biographie über den Einfluss der Mrei. auf sein Leben: „Sehr viel habe ich der Mrei. zu verdanken, indem sie mich vor manchem Fehltritt bewahrte, edle Gefühle in mir erregte und mir Veranlassung bot, dieselben zu verwirklichen, sowie mir Gelegenheit schaffte, die innigsten Freundschaftsbündnisse zu knüpfen, welche auf meinen ganzen Lebensgang den günstigsten Einfluss gehabt haben." — Unter den vielen ausgezeichneten maurischen Festen, welche ihm mitzufeiern vergönnt war, stand ihm besonders eines in lebhafter Erinnerung. Es galt den Tag festlich zu begehen, an welchem der von allen hochgeehrte und geliebte Stuhlmeister Br Hartz, der damals als Mitglied des Landtags in Dresden weilte, vor 25 Jahren in den Bund aufgenommen worden war. Es reisten zu diesem Zwecke 12 Brr mit Geschirr dahin ab, uud es ereignete sich dabei an dem Thore in Dresden, das bei ihrer sehr frühen Ankunft noch verschlossen war, folgende heitere Episode. Es bestand damals noch Personencontrole, und als die Brr u. a. auch nach ihrem Stande gefragt wurden gab sich jeder ohne die Unwahrheit zu sagen als „Meister" an, z. B. Wagemeister, Bürgermeister, Baumeister, Schatzmeister, Cermonienmeister, Deputiertermeister u. s. w., worauf sie vom Thorbeamten mit Lächeln bereitwillig eingelassen wurden. Während nun einige Brr damit beschäftigt waren, in einem befreundeten Hause die Fest-□ herzurichten, übernahmen es andere, den nichtsahnenden Br Hartz herbeizuschaffen. Br D. sagt über diese Feier: „Es war eine Feier, wenn auch nur von kurzer Dauer, bei welcher man sich von dieser Welt in eine schönere Welt versetzt glaubte und wobei Thränen der Rührung jedes Auge feuchteten. Wer diesem der Mrei. zu dankenden Feste beiwohnte, wird mit inniger

Befriedigung der Stunde gedenken, welche ihn dem Bunde zuführte." —

Am 1. Mai 1873 trat Br D. in den wohlverdienten Ruhestand und hatte darauf am 5. Juni desselben Jahres, als dem Tage, an welchem er vor 50 Jahren in den städtischen Dienst getreten war, die Freude, mit dem Kgl. Sächs. Civilverdienst-Orden ausgezeichnet zu werden. —

Seiner Gesinnung nach war Br D. conservativ, loyal und religiös und wusste sich jederzeit einen verständigen, ruhigen und wohlwollenden Sinn zu bewahren. Als Mitglied der ▭ konnte man ihn als ein Muster eines Br Frmrers, namentlich in Hinsicht auf Treue und Pünktlichkeit bezeichnen, und es war als ob jedem Auge etwas fehle, wenn sein Platz einmal bei einer Arbeit unbesetzt blieb. Oft ist er deshalb den Brn als Vorbild hingestellt worden, und es wurde von den Brn seiner ▭ jederzeit mit Genugthuung empfunden, wenn der würdige Greis mit dem Silberhaar und den roten Wangen Brn fremder Oriente bei ihrem Besuch unserer ▭ als ein Mrer. dargestellt werden konnte, der über 60 Jahre lang treu an der Arbeit beim Baue an unserem Tempel gestanden habe. Und so möge sein freundliches, ehrwürdiges Bild uns in liebendem Andenken bleiben, bis wir einst mit ihm vereint sind im lichten Tempel des ewigen Ostens.

Bautzen, am Todtensonntage 1890.

Br G. A. Kretschmar.

Ein systematisches Arbeitsprogramm.

Die im Orient Budapest arbeitende Freimaurerloge „Demokratia" veröffentlicht soeben ihr Actions und Arbeitsprogramm, welches gewiss die Aufmerksamkeit sämmtlicher ernst strebender Brr verdient. Damit diese Arbeit je weiteren Bruderkreisen zugänglich sei, und mit besonderer Rücksicht darauf, dass sie im vollen Zusammenhang übersehen werden könne, veröffentlichen wir dieselbe ihrem ganzen Umfange nach.

Die Einleitung des Actions- und Arbeitsprogrammes lautet wie folgt:

Nach einjährigem Bestande hat die Frmr.-Loge Demokratia auf dem weiten Felde frmr. Thätigkeit Umschau gehalten und hierbei jene Fragen geordnet und gesichtet, mit welchen sich eine von ernstem Bestreben erfüllte Frmr.-Loge in näherer oder fernerer Zeit zu beschäftigen hätte.

Damit jedoch diese „Actions- und Arbeitsprogramm" benannte Skizze unseres projektierten Wirkungskreises in der profanen Welt bei Laien und Uneingeweihten nicht zu Missverständnissen Anlass biete, hält es die Loge Demokratia für nöthig, schon vorweg zu erklären, dass sie betreffs der angeführten Thesen den Standpunkt vertritt, dass die Loge selbst die Lösung mehrerer dieser Fragen in Angriff zu nehmen wünscht, um solche eventuell mit Unterstützung der Schwester-Logen einer gedeihlichen Lösung näher zu bringen, während sie in anderen Fragen die Initiative ergreift. Dass sie hiedurch in Bezug auf dieselben der gemeinsamen Sache nützen zu können glaubt', stellt schliesslich die Loge in mehreren wichtigen Angelegenheiten ihre Mithilfe bereitwilligst zur Verfügung.

Zum Zwecke der Durchführung und Förderung von Angelegenheiten letzterer Kategorie kann die Loge einzelne ihrer Mitglieder damit betrauen, entweder in der Presse oder in hiezu berufenen gemeinnützigen Vereinen oder anderen geeigneten Stellen anregend zu wirken.

In der Aufstellung dieses unseres Arbeitsprogrammes kommt aber auch noch eine andere sehr wichtige Tendenz zum Ausdruck:

Die Loge fordert nämlich von ihren Mitgliedern, dass sie mit den im Arbeitsprogramm aufgezählten Fragen auch im profanen Leben niemals in Collision gerathen, vielmehr jede Gelegenheit ergreifen sollen, in profanen Kreisen zur Verwirklichung unserer hier entwickelten Prinzipien beizutragen und für unsere Ideen Propaganda zu machen. Und gewiss wird sich niemand daran stossen, in unseren hehren Ideen auch solche vorzufinden, deren Realisirung wohl noch in fernerer Zeit liegt, die aber jedenfalls dadurch gefördert werden können, dass man sie stets vor Augen hält.

Schliesslich müssen wir noch bemerken, dass es nicht unsere Absicht sein kann, ein vollständiges Verzeichniss der Aufgaben der Frmrei zu liefern, weil wir dies für unmöglich halten; aber eben solch eine kurze „Programm-Skizze" kann unseren Mitgliedern Art und Gelegenheit bieten, zeitweilig gewisse Lücken auszufüllen, mit neuen Ideen und Anträgen hervorzutreten und auf diese Weise uns selbst, sowie unsere Schwesterlogen in anregender und nützlicher Weise zu beschäftigen.

* * *

Das eigentliche Actions- und Arbeitsprogramm vertheilt sich auf folgende zwei Hauptabschnitte:

A) Arbeitsprogramm.

I. Aeussere Formen.

Was vor Allem die äusseren Formen betrifft, so wünscht die Loge, dass diese möglichst vereinfacht werden;

nachdem aber einerseits eine derartige Vereinfachung nur nach vorhergegangener internationaler allgemeiner Verständigung — die allerdings noch in weiter Zukunft schwebt — erreicht werden kann, wir anderseits aber diese Ceremonien als Tradition übernommen haben,

nachdem uns ferner bei genauem Verständniss der Symbolik eben dieses einheitliche Ceremoniell an die Zusammengehörigkeit aller Zweige unseres über den ganzen Erdball verbreiteten Bundes erinnert:

erklärt die Loge, dass sie sich einer Antragstellung hinsichtlich der Reform der äusseren Formen und Ceremonien u. s. w. enthält, die Initiative in dieser Beziehung als Aufgabe der Grossbehörde betrachtet, überhaupt in dieser Sache umso weniger Ingerenz üben will, als sie überzeugt ist, dass das Ceremoniell auf ein segensreiches Wirken der Brr keinerlei nachtheiligen Einfluss übt.

II. Vermehrung der Mitgliederzahl.

Die Loge betrachtet es als eine ihrer Hauptaufgaben, dahin zu wirken, dass die Frmrei je mehr Anhänger zähle. Jeder freie Mann Ungarns, der für Edles und Schönes zu begeistern fähig ist, soll gewonnen werden. Wir müssen dahin streben in unserem Vaterlande über 10 000 Brr zu verfügen, die bereit sind, jederzeit am Platze zu sein, wenn es gilt für unsere Ideen zu kämpfen.

Dies wird uns aber nur dann gelingen, wenn jeder Frmrer es für seine Pflicht hält, unter seinen Freunden und Bekannten Umschau zu halten und die für unsere Zwecke geeigneten Individuen dem Bunde zuzuführen. Die Sache darf überhaupt nicht leicht genommen werden.

Wir müssen schon heute daran denken, dass es von Vortheil wäre, jene Elemente (Militär, Geistlichkeit etc.) heranzuziehen, denen das Bewusstsein zur Natur geworden ist, ihr Leben — beinahe ohne jede Gegenleistung — patriotischen und humanen Zwecken zu widmen, das Vorhandensein dieser Elemente in unserer Mitte kann sowohl auf uns, wie auch auf jene nur veredelnd wirken.

Wir müssen ferner danach streben, dass sich die Oeffentlichkeit je mehr mit der Frmrei beschäftige. Wir müssen in den Provinzlogen Vorlesungen veranstalten, die Brr zur Acquisition neuer Mitglieder ermuntern, wir müssen ferner den Profanen Vorträge halten und dort, wo es sich als zweckdienlich erweisen sollte, auch öffentlich als Frmr auftreten.

Neben der Thätigkeit zur Vermehrung der Logenzahl der Mitglieder, müssen wir unser Hauptaugenmerk auf die Qualifikation der Such. wenden und strengstens darauf achten, nur fähige, gebildete und ehrenhafte Männer von erprobtem Charakter und ausdauernder Arbeitskraft und möglichst aus allen Kreisen der Intelligenz aufzunehmen.

Für nicht minder wichtig hält es die Loge, die Reactivirung solcher Brr zu ermöglichen, die sich ermüdet vom Logenleben zurückgezogen haben.

III. Beschäftigung und Erziehung der Brr.

Die Loge stellt sich zur Aufgabe:

a) die Mitglieder an Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung zu gewöhnen;

b) bei den Lohnerhöhungen grössere Anforderungen an die Candidaten zu stellen, vorher jedoch Instruktionsarbeiten zu halten und sich über die Fähigkeiten der Brr 1. und 2. Grades zu informieren;

c) das frmrische Pflichtgefühl bei den Brn zu entwickeln, sowie dahin zu wirken, dass jedes einzelne Logenmitglied nach Möglichkeit an den Arbeiten der Loge durch Anregung von Ideen, Vorschlägen, Vorlesungen oder durch die Ausführung der verschiedenen Beschlüsse regen Antheil nehme; die richtige Vertheilung der geistigen wie administrativen Mitwirkung ist Aufgabe des Beamten-Collegiums;

d) durch Vorträge und Instruktionsarbeiten dahin zu wirken, dass die Loge eine Erziehungs- und Bildungsstätte im höheren Sinne sei, welche den Brn Stoff und Anregung gewährt, ihre Denkungsweise, Gefühle und Charaktere zu veredeln, damit die Frmrei zum Pantheon werde aller grossen und hehren Ideen, damit der Bund ein Bollwerk werde der Humanität und wahren Aufklärung, ein Factor der Cultur, dessen Mission in allen Schichten der Gesellschaft sich im besten Sinne bethätigt.

e) Die Logenmitglieder wären ferner zu verpflichten: allen praktischen, gemeinnützigen Actionen nach Kräften Vorschub zu leisten und sich in ihrem Auftreten im öffentlichen Leben stets nur von mrischen Prinzipien leiten zu lassen;

f) dementsprechend hätte jedes Mitglied wenigstens einmal im Jahre Gelegenheit, in der Loge mündlich darüber zu berichten, wo und wann und welcher Anlass ihm geboten war — seine mrische Gesinnung zu bethätigen, welche Hindernisse sich ihm hiebei entgegengestellt haben;

g) die Brr 1. und 2. Grades sind gehalten, über Aufforderung des M. v. St. oder dessen Stellvertreters an den schriftlichen Arbeiten der Loge mitzuhelfen und die ihnen entweder vom Br Se-

cretär oder Br I. Aufs. zugetheilten Arbeiten in der festgesetzten Zeit pünktlich zu erledigen;

h) endlich will die Loge in dem Sinne auf Mitglieder wirken, dass sie auch im profanen Leben dem Prinzipe der Brüderlichkeit möglichst Geltung verschaffen mögen.

(Fortsetzung folgt.)

Maurertag in Gössnitz am 2. Novbr. 1890.

Während die Sonne in milder Gluth die herbstlichen Fluren beschien, fuhren und wanderten am Nachmittag des 2. Novbr. Freimaurer von allen Seiten zum Maurertage nach Gössnitz. Br Bauer-Meerane, der in der Versammlung den Vorsitz führte, wies in seiner Begrüssung der erschienenen 30—40 Brr auf die Veränderung in der Natur hin, die sich zwischen diesem und dem vorigen Mrtage vollzogen hatte, sprach aber die Hoffnung aus, dass die Gesinnung der Mr inbezug auf die zu erfüllenden Pflichten sich trotz der veränderten Jahreszeit immer gleich bleiben werde. Nachdem die Versammlung das Lied gesungen: Dir hab ich ergeben mein Herz etc. u. das verlesene Protokoll für richtig erklärt hatte, sprach Br Bauer-Meerane über das Thema: Die Freimaurerei im Lichte des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter. Der mit grosser Begeisterung aufgenommene Vortrag war gewiss unter dem Eindrucke des Reformationsfestes niedergeschrieben worden und brachte als Einleitung erst einen Rückblick und einen Seitenblick auf das Werk der Reformation, in welches der Redner das deutsche Volk z. Z. der Reformation mit dem unter die Mörder Gefallenen verglich, welches der christl. Freiheit beraubt und durch den Ablass auf den Weg zum geistl. Tode geführt worden war und das man dann wie einen Sterbenden halbtodt hatte liegen lassen. In Luther erschien dem sich nach Rettung sehnenden Volke der rechte Samariter, der demselben die Wunden verband, Oel und Wein hinein goss und es in die rechte Herberge — zum Glauben an den Urquell alles Lichts — führte und sein pflegte, so weit es in seinen Kräften stand.

Diese Deutung des Gleichnisses wandte Br Bauer auf die Frmrei an, indem er den Satz aufstellte: Die Freimaurerei muss im Sinne des Samariters wirken, indem sie aus Liebe zum Menschengeschlecht die den freien Geist gefangen haltenden Fesseln durch Hammerschläge gegen Unwissenheit und Verführung zu zerbrechen, in aufrichtiger Brliebe das Menschenthum zu pflegen, in die Wunden desselben Oel und Wein zu giessen und dieselben zu verbinden sich bestrebt. Wenn die Frmrei Herzen zu finden sucht, deren Weh zu lindern ist, und wenn sie selbst ein Herz hat für die Arbeit am geistigen Bau ihres Menschheitsbundes, dann übt sie wirklichen Samariterdienst. Leider ist sich die Frmrei dieser Aufgabe nicht in allen ihren Gliedern voll bewusst, denn es fehlt vielen Mrn der Gegenwart an der rechten Begeisterung — sie lassen die unter die Mörder Gefallenen halbtodt liegen — es fehlt an dem rechten Ehrgefühl — sie gehen an den Elenden und Leidenden vorüber wie der Priester und Levit — an der rechten Treue gegen die freimaurerischen Güter, an der Wahrheit in der Gesinnung und an der Lebendigkeit im Dienste des frmr. Samariterwerkes. Die Aufgabe der Frmrei im Lichte des „barmherzigen Samariters“ liegt in dem Befehle: Pflege sein! Sie wird zur weltgeschichtlichen That, wenn die Frmrei sich bestrebt, überall die Wunden zu verbinden, die Noth und Elend schlägt; wenn sie auch ihren Feinden gegenüber im rechten Samariterdienst die Hand nach den Verirrten ausstreckt und nicht einen gleichen Ton hinüberklingen lässt in das Lager der Feinde; wenn sie bestrebt ist, todte Glieder zu beleben, schwache zu tragen, dann wird die Frmrei zu einem Amt der Seelenpflege, das nicht mit Gewalt und Strenge herrschen, sondern in Demuth und Bescheidenheit auch die Geringsten pflegen will.

In diesem Sinne wendet sich aber der Samariterdienst an jeden einzelnen Br. Derselbe muss zuerst eine That am eignen Herzen werden. Die Herzen der Brr müssen aus der Schläfrigkeit aufgerüttelt werden, von der man glauben könnte, es ginge zum eignen Sterben. Das Herz muss zur Achtsamkeit und Wachsamkeit angeregt werden, damit es die Gährung im Leben des Volkes erkennt, damit es die Scheidung der Geister beachtet und sich der Reformbedürftigkeit auf sittlichem und wirthschaftlichem Gebiete bewusst wird. Dann wird auch in den Geistern und Herzen der Frmrer eine Erneuerung eintreten und mit Flammenschrift wird in denselben geschrieben stehen: Jeder Mensch, der Deiner Hülfe bedarf, ist ein unter die Mörder Gefallener, richte ihn auf, verbinde ihm die Wunden, giesse Oel und Wein hinein, und vor Allem Pflege sein. Jakin!

Der Vortrag übte eine gewaltige Wirkung auf die Gemüther. Nur 2 Brr ergriffen dazu das Wort. Br Dietrich-Altenburg hob hervor, dass er mit Br Bauer einverstanden sei in dem Gedanken, dass unsere Logen Sternen gleichen müssen, durch

die das Licht der Liebe in unsere Herzen geleitet wird. Dann werden wir durch die Liebe getrieben hinausgehen und die Liebe gegen die Armen und Nothleidenden in die That umzusetzen suchen. Br Fischer-Gera bekannte, dass er unter dem angekündigten Thema etwas Anderes vermuthet habe, dass er aber dem Redner für seine geistreiche Ausführung herzlichen Dank und volle Anerkennung aussprechen müsse. Er beleuchtete dann die vergleichenden Ausführungen des Br Bauer nach einer anderen Seite, indem er hervorhob: Begeisterung fehlt uns nicht in der Frmrei, aber sie handelt nicht im rechten Sinne, wenn sie sich hervorthut und in das politische Gebiet hintreibt. Auch das Ehrgefühl ist unter den Maurern vorhanden, aber es ist auf verkehrtem Wege, wenn es von sich in der Oeffentlichkeit reden machen will und wenn es nur nach aussen hin thätig zu sein sich bestrebt. Auch die Maurertreue ist kein leerer Wahn, sie ist noch reichlich in der Mrwelt zu finden, aber es geht viel von derselben verloren, wenn sich das herzliche Band in dem Verkehr der Brr lockert. Wenn wir die Begeisterung, das Ehrgefühl und die Treue in uns aufsuchen, werden wir zu rechten Samaritern, die erst in sich gehen, die innere Mission treiben und das Gemüthsleben pflegen. Am meisten ist der Samariterdienst in uns und an uns erforderlich. Erst wenn dieser in der rechten Weise geübt wird, dann wird er auch Frucht an andern bringen. Jeder Br hat eine Stellung, die ihn auf andere hinweist, jeder ist zum Verkehr gezwungen mit denjenigen, mit denen er im Leben zusammenstehen muss. Wenn er den Verkehr mit diesen in mrischer Weise pflegt, dann erfüllt er auch die Samariterarbeit der Maurerei. Wenn wir diese Mahnung von hier aus mit hinwegnehmen, dann wird uns auch der Segen unserer Samariterarbeit an uns und andern nicht fehlen. — Die Verhandlungen dieses Tages hatten in der kurzen Spanne Zeit alle Gemüther mächtig bewegt. In den Herzen der meisten Brr mag die Mahnung des Gleichnisses fortgeklungen haben: Gehe hin und thue desgleichen. Br H.

Literatur.

Das von uns in einem frühern Jahrgange der Frmr-Zeitung besprochene und warm empfohlene Werk: „Gott und der Mensch in Aussprüchen der Bibel alten und neuen Testamentes, des Talmud und des Koran“ etc. von Br Blumenau ist jetzt wie eine Anzeige sagt, zu bedeutender Preisermässigung zu haben. Das ist aufs Freudigste zu begrüssen, da es nun noch mehr möglich sein wird, dieses vortreffliche Buch in alle Kreise einzuführen, die sich für die heiligen Schriften der Culturvölker interessieren und die gern sich religiösen Forschungen widmen. Brr Frmrer werden in dem Werke nicht nur überhaupt Belehrung, sondern auch Manches finden, was den Idealen der k. K. entspricht und Duldung und Achtung vor fremden Religionen erweckt.

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Loge zur Harmonie. Zur Feier der statutengemäss am Todtensonntage stattfindenden Trauerloge hatten sich heute Abend die Brr überaus zahlreich versammelt. In feierlichem Zuge begaben sie sich gegen $6\frac{1}{4}$ Uhr in den Arbeitssaal, welcher wie stets bei gleicher Veranlassung mit den Emblemen des Todes und der Trauer einfach, aber dadurch um so schöner ausgestattet war.

War schon die Decoration geeignet, in den Herzen der Brr eine dem Ernste der Feier entsprechende, weihevolle Stimmung wachzurufen, so musste letztere aber noch weit mehr vertieft werden durch das wahrhaft ergreifende Ritual, dessen Ausarbeitung speciell zu dieser Feier sich unser ehrw. Mstr. v. Stuhl Br Ancke in seinem stets bewiesenen, nicht hoch genug zu schätzenden Bestreben, das maurerische Leben in unserer Bauhütte zur schönsten Entfaltung zu bringen, unterzogen hatte. Nach den üblichen Kerzensprüchen und einem vom ehrw. Br Ancke gesprochenen ergreifenden Gebete verbreitete sich derselbe in einer Ansprache über den Zweck der heutigen Feier — das Andenken von heimgegangenen Brn zu feiern, unseres eigenen Todes zu gedenken und uns von Schmerz und Furcht durch den Gedanken der Unsterblichkeit zu erheben. — Er gab hierauf bekannt, dass auch im verflossenen Jahre der Tod reiche Ernte im Brkreise gehalten habe, 11 Brr seien vom ewigen Weltenmeister in ein besseres Jenseits abberufen, deren Lebensbilder uns heute vorgeführt werden sollten. Es seien die Brr Julius Schmidt, Gerstenberger, Temper, Casten, Illgen, Schwabe, Ehrenmeister Br Geidel, sowie die hochgeschätzten Ehrenmitglieder unserer Loge, die Ehrw. Brr Just in Zittau, Götz und Marbach in Leipzig, Küchenmeister in Dresden. Nachdem die Nekrologe dieser verewigten Brr verlesen waren, traten unter leisen Klängen einer Trauermusik der Ehrw. Logenleiter an das Kopfende, die beiden Brr Aufseher an den Fuss des in Mitten des Arbeitssaales stehenden

Sarkophages und streuten, während Jeder den Dahingeschiedenen einen tief empfundenen Gedenkspruch widmete, Blumen auf denselben, während die neben dem Ehrw. Stuhlmeister stehenden Deputirten Mstr. Br Dörschel und Ehrenmstr. Br Walther mit gleichen Sprüchen einen Akazien-, resp. Rosenkranz auf dem Sarkophage niederlegten. Nach gemeinschaftlichem Gesange mit dem rituellen Zwischengespräch des Ehrw. Logenleiters und der Brr Aufseher brachten die musikalischen Brr eine Trauercantate zu Gehör der Brr, worauf der Ehrenmeister Br Graue das Wort zu einer Zeichnung erhielt. In gewohnter lichtvoller und formenschöner Weise führte Br Graue aus, dass mit dem Erlöschen unserer leiblichen Lebensthätigkeit unmöglich auch der Geist, das Göttliche im Menschen in ein ewiges Nichts zurücksinken könne, es müsse ein Jenseits, ein persönliches Fortleben der Menschen nach dem Tode geben. Dies werde gerade heutzutage vielfach bestritten; die Frage, um die es sich dabei handle, sei theils eine naturwissenschaftliche, theils eine sittliche, theils eine religiöse. Schenke der Allmächtige ihm (dem Redner) die Kraft, so werde er die naturwissenschaftliche und die religiöse Seite der Frage bei einer anderen sich bietenden Gelegenheit der Besprechung unterziehen, für heute wolle er sich darauf beschränken, die sittliche Begründung der Unsterblichkeitshoffnung zu behandeln. Derselbe hat zugesagt, wenn er künftig auch die beiden anderen Seiten der Sache vor den Brn behandelt haben werde, seine Ausführungen als ein Ganzes veröffentlichen zu wollen, und verzichten wir daher hier auf Wiedergabe seines Vortrags.

Nach gemeinschaftlichem Gesange wurde die Loge vom Ehrw. Br Ancke ritualmässig geschlossen.

In feierlichem Zuge verliessen die Brr den Arbeitssaal, an dessen Pforte die übliche Sammlung zu Gunsten der Wittwen- und Waisenkasse vorgenommen wurde.

Birkenfeld. Für die Loge zur Pflichttreue war der zweijährige Zeitraum — vom 1. October 1888 bis dahin 1890 — nicht frei von schmerzlichen Erlebnissen, indem ihrer Kette sieben Brr durch den Tod entrissen wurden. Dieser Betrübniss gegenüber kann mit besonderer Freude angeführt werden, dass die Zahl der Mitglieder sich gleich geblieben ist, da in diesem Zeitraume 7 Aufnahmen stattgefunden haben, und dass die in demselben entwickelte Thätigkeit eine rege und segensreiche gewesen ist. Wir dürfen sagen, dass der Bau nach innen und aussen wesentlich gefördert worden ist. — Es wurden 30 Versammlungen abgehalten, nämlich 18 Logen und 3 Conferenzen 1. Grades, einschliesslich einer Johannisfest- und Schwesternfestloge; 1 Loge und 2 Conferenzen 2. Grades, 2 Logen und 2 Conferenzen 3. Grades und 2 Beamtenconferenzen. Der Besuch dieser Versammlungen kann im allgemeinen ein befriedigender genannt werden. — Die Johannisfest- und Schwesternloge waren mit Festtafeln, die Arbeitslogen mit Brudermahlen verbunden. — Die Zahl der Mitglieder der Loge ist gegenwärtig 57, einschliesslich 2 dienende Br, nämlich 36 Meister, 8 Gesellen und 13 Lehrlinge. Von diesen wohnen 16 in hiesiger Stadt, 14 unweit derselben, die anderen in grösserer Entfernung von hier. — Die Zahl der Ehrenmitglieder wurde um 3 vermehrt, nämlich den Grossmeister der Grossen Loge von Hamburg, Br Zinkeisen, den Meister v. St. der Loge Absalom in Hamburg, Br Dr. Goldstücker und den Grossschaffner Br Oscar Meissner in Hamburg, Repräsentant unserer Loge bei der Grossen Loge. — In den Logen ersten Grades lieferten mehrere Lehrlinge Arbeiten über ein ihnen vom vorsitzenden Mstr. gegebenes Thema; an Vorträgen von letzterem sind 5 zu verzeichnen, zu denen noch Ansprachen an alle beförderten und neuaufgenommenen Brr kommen. Ausserdem wurde der Inhalt der uns zugegangenen Protokolle der Grossen Loge zu Hamburg, der Kreisschreiben des deutschen Grosslogenbundes, sowie das vom Grosslogentag ausgearbeitete Gesetz, betr. die ständig Besuchenden und die Annahme von Brr Freimaurern, zur Kenntniss der Brr gebracht. — Zu Unterstützungen armer Kranker und anderer Hülfsbedürftiger wurden auch in den beiden abgelaufenen Jahren die Ergebnisse der Armensammlungen verwendet. Dann wurden 20 Mk. für die Arbeiter-Colonie „Friedrich-Wilhelmsdorf“ bei Bremerhaven und 20 Mk. für die „Victoriastiftung“ bewilligt. An die Stelle der von den Schwestern bisher veranstalteten Weihnachtsbescherung für arme Kinder trat zu Weihnachten 1889 eine Unterstützung im Betrage von 80 Mk. an 10 arme Familien.

England. An Stelle des abtretenden Lord Major von London, Br. H. Isaacs, ist wieder ein Frmr, Br Savory, gewählt worden. Br Savory hielt kürzlich bei nicht sehr günstigem Wetter seinen offiziellen Einzug, worauf ein von den Spitzen der Londoner Welt besuchtes Festbankett stattfand.

— Zu der neulich von uns gemeldeten Loge für Chemiker und Droguisten soll nächstens in London auch eine solche für praktische Aerzte treten. Es versteht sich von selbst, dass die Mitglieder der neuen Hütte nicht nöthig haben, ihren Verband mit ihrer bisherigen Loge zu lösen, da in England derselbe Br Mitglied mehrerer Werkstätten sein kann. Trotzdem

halten wir unser Urtheil über diese Tendenz der Scheidung nach Berufsarten aufrecht, und glauben, dass es für den Bund besser ist, wenn in demselben die Unterschiede des Standes und der Lebensstellung auch äusserlich verschwinden. Wir wissen recht wohl, dass Gruppen von Lehrern, Aerzten, Kaufleuten auch maurerisch in gedeihlicher Weise thätig sein können: leisten sie aber echte Maurer-Arbeit, so geschieht dieses dann trotzdem nicht, weil sie alle demselben Berufe angehören. Warum aber dann diese Absonderung? --

Amerika. In Chicago wurde am Donnerstag den 6. Novbr. in Anwesenheit einer grossen Menge von Menschen, darunter ein Zug von 4000 Rittern, der Grundstein eines neuen, prächtigen maur. Tempels gelegt. Der Baugrund war früher für 1 100 000 Dollars erstanden worden, ist aber jetzt über 2 500 000 Dollars werth. Dazu die Kosten des Baues, welche auf 2 000 000 Dollars, über 8 000 000 Mark, veranschlagt sind.

— Der maur. Bericht über West-Indien für Juli 1890 enthält unter anderem einen längeren Artikel, betreffend die Bengal Masonic Association für die Erziehung von Kindern unbemittelter Frmr. Es geht daraus hervor, dass bereits 37 Zöglinge ihre volle Erziehung in der Anstalt genossen haben, während gegenwärtig 31 dieselbe auf Kosten des Vereins fortsetzen können. Seit der Gründung des Kapitals sind nicht weniger als 78 000 Rupien zu dem erwähnten Zwecke geschenkt worden.

England. In England werden jetzt in den Logen vielfach musikalische und deklamatorische Unterhaltungen veranstaltet, deren Kosten durch eine Vereinigung von Brn, zumeist von solchen, welche ihren Sitz in derselben Stadt haben, bestritten werden sollen. Der Reingewinn dieser Soireen ist den Wohlthätigkeitsanstalten zugedacht.

Den Anfang machte Br Milward mit einer Warwickshire Masonic Musical Union, welche jetzt 60 Mitglieder zählt; da Birmingham in seinem Gebiete 16 Logen besitzt, so hofft man jedoch, dass die Zahl der Mitglieder der Union bald das dreifache der obigen erreichen werde.

Die Bangor Union Loge besitzt einen Hammer, wie er jedenfalls seines Gleichen in der Welt nicht hat. Derselbe wurde 1883 durch Marquis von Dufferin und Ava dem Lord Clanmorris mit folgendem Briefe übermittelt, welcher über die Auffindung des interessanten Gegenstandes Aufschluss giebt. Der Hammer liegt im Logenraum unter Glas, und zeigt die Spuren häufiger Verwendung, da dessen Ecken durch das Aufschlagen völlig abgerundet sind. Der Brief lautet:

Clandeboye den 3. Sept. 83.

Mein lieber Clanmorris!

Endlich habe ich den Hammer gefunden, den ich Ihnen mit vielem Vergnügen zusende. Er hat das grosse Verdienst der Echtheit, auf welche Sie sich verlassen können, denn ich habe ihn selbst aus einem Grabtempel des Königs Mentu Hotep, von der 11. Dynastie, gehoben. Dieser König lebte aber sicher vor Moses. Der Hammer lag mit einer Anzahl Artikel derselben Zeit unter Sand und Trümmern vergraben. Sein Stiel glänzt noch von dem Schweisse der alten egyptischen Maurer, und es ist mir ein grosses Vergnügen, Ihrer Loge ein Geschenk damit zu machen.

Aufrichtig der Ihrige, Dufferin.

Br D.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 50. —— Sonnabend, den 13. Dezember. —— 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Br Dr. L. Berthold.

Br Dr. Ernst Theodor Ludwig Berthold, geboren am 28. Januar 1838 in Hirschberg i. Schl., Sohn armer Eltern, besuchte vom 7. Jahre an die Stadtschule und das Gymnasium daselbst, welches er, 19 Jahre alt, nach abgelegtem Abiturienten-Examen verliess. Während seiner Schulzeit nnd schon vom 11. Jahre an war er genöthigt, sich das Schulgeld durch Stundengeben und Eintritt in den Knabenchor (Currende) der Gnadenkirche zu Hirschberg zu erwerben und seine arme Mutter zu unterstützen. Nach dem Abgange vom Gymnasium studirte er in Halle und Berlin Theologie und Philosophie, erwarb sich durch grossen Fleiss mehrfache Stipendien und vollendete, durch seinen Onkel, den verstorbenen General-Arzt Dr. Berthold, unterstüzt, seine Studien und widmete sich dem Lehrfach. Im Jahre 1862 als Lehrer an die Knabenschule des Herrn Brestrich in Berlin eingetreten, übernahm er nach absolvirter Prüfung pro schola die Stelle eines wissenschaftlichen Lehrers an der Wangemann'schen höheren Mädchenschule und nach drei Jahren bestand er das Colloquium pro rectoratu. Im Jahre 1867 wurde er an die Königliche Augusta-Schule und das Königliche Lehrerinnen-Seminar berufen, wo er bis zu seiner Wahl durch den Magistrat als Schul-Inspector thätig blieb. Die Wahl erfolgte am 8. Juni 1877 und der Eintritt am 1. October 1877. Neben der Stellung als städtischer Local-Schul-Inspector ertheilte ihm das Königliche Provinzial-Schul-Collegium die staatlichen Functionen eines Königlichen Kreis-Schul-Inspectors. Zum Dr. phil. ist er im Jahre 1870 von der Universität zu Kiel promovirt worden; 1874 hatte er vor der hiesigen wissenschaftlichen Prüfungs-Commission das Examen pro facultate docendi bestanden. Neben seiner ausserordentlichen Thätigkeit als Königlicher Kreis- und Stadt-Schul-Inspector fand er noch Zeit zur Herausgabe pädagogischer und philosophischer Schriften. Was er als Mensch, als Schulmann gewirkt, wird Allen, welche das Glück hatten, ihm näher zu stehen, unvergesslich bleiben. Ein Herz, welches für Menschenwohl erglühte, der Nothleidenden sich erbarmte, ja, sich selbst vergass, um ein Menschenleben zu retten, (Br Berthold rettete im Jahre 1882 mit eigener Lebensgefahr im Kanal an der Schleuse im Schlesischen Busch, einen Knaben vom Ertrinken, wofür ihm Allerhöchsten Orts die Rettungs-Medaille am Bande verliehen wurde), hat aufgehört zu schlagen. Der Mund, dem die Kunst der Rede und der Lehre so meisterhaft zu Gebote stand, ist verstummt, ein mit überaus reichen Gaben des Geistes ausgestattetes Leben ist erloschen. 27 Jahre alt erblickte er am 16. März 1865 in der St. Joh.-L. „Pegase" das maur. Licht. In den Jahren 1873 bis 1887 erstieg er die 9 Stufen des Ordens und wurde am 11. März 1887 Ritter-Commandeur mit dem rothen Kreuz. In den Jahren 1869-1880 als Redner der L. thätig, wurde er am 4. September 1880 von den BBrn fast einstimmig zum LM. gewählt und von der Grossen Landes-L. der Frmr. von Deutschland als solcher bestätigt. Auch zum 2. abgeord. wortf. M. der Andreas-L. „Indissolubilis" wurde er berufen und gehörte der wissenschaftlichen Commission dieser Andreas-L. an. Bei der Gelegenheit der Feier seines 25jähr. Mr.-Jubiläums am 16. März 1890 wurde ihm Seitens der Grossen Landes-L.

das Ehrenzeichen für verdiente LM. am blauen Bande verliehen. Seine gründliche Geschichtsforschung auf frmr. Gebiete bekundete er in Wort und Schrift. In den Andreas-Heften, in der Zirkel-Correspondenz und im Mecklenburgischen Logen-Blatte wurden mehrere seiner gehaltenen vortrefflichen Reden und Ansprachen abgedruckt. Die von ihm zur Säcular-Feier der „Pegase“ am 4. September 1871 herausgegebene Geschichte der „Pegase“, von ihm vervollständigt bis zum 112. Stiftungsjahre 1882, wurde separat gedruckt, ebenso einzelne seiner Vorträge, als: Die drei Hammerschläge, die drei Rosen, zwei Lichtfeste etc., um den Brn seiner L. Gelegenheit zu geben, sich immer mehr und mehr den frmr. Bestrebungen mit Lust und Liebe hinzugeben. Sein segensreiches Wirken auf dem Gebiete des Unterrichts und in seiner Stellung als Schul-Inspector wurde allseitig anerkannt; seiner rechten Bruderliebe und frmr. Thätigkeit gaben die Brr der „Pegase“ durch Errichtung der Berthold-Stiftung Ausdruck, damit sein Name und Andenken für alle Zeiten bewahrt bleiben möge; an seinem 25jährigen Hochzeitstage überreichten ihm die Brr eine Glückwunsch-Adresse nebst namhaftem Geschenk und an seinem 25jährigen Mr.-Jubiläum seine von unserem Br Tondeur ausgeführte Marmor-Büste. Verheirathet seit 17. Mai 1864 und in glücklichster Ehe mit seiner Gattin Auguste Juliane Emma verw. Rudloff geb. Kremeling, die ihm 4 Söhne und 1 Tochter in die Ehe brachte, lebend, ward ihm die grosse Freude zu Theil, nachdem sein ältester Sohn Emil sich mit Ella Elsner verheirathet hatte, welcher Ehe 2 Knaben und 1 Mädchen entsprossen, auch seine Tochter Anna an den Regierungs-Baumeister Fitz, bei der Eisenbahn-Direktion Bromberg beschäftigt, zu verheirathen, welche Ehe bis jetzt mit 3 Kindern gesegnet wurde, und noch vor ganz kurzer Zeit war es dem Verewigten vergönnt, an der Taufe des letztgeborenen Knaben in Bromberg Theil nehmen zu können. Leider war ihm der Verlust eines hoffnungsvollen Sohnes Otto nicht erspart geblieben, während sein Sohn Alex an einer unheilbaren Krankheit schwer krank darniederlag. Der jüngste Sohn Robert ist noch bei der Mutter. In den Ferien des Jahres 1888, wo Br Berthold zur Stärkung und Kräftigung seiner und seiner Gattin Gesundheit nach Bad Ems gereist war, erlitt er früh Morgens, während er ein Bad nahm, einen Schlaganfall, welcher die linke Seite lähmte und ihm ein längeres Krankenlager bereitete; doch seine sonst kräftige Natur half ihm dasselbe überstehen, wenngleich der linke Arm und Fuss gelähmt blieb. Sich seiner gewohnten, leider zu anstrengenden Thätigkeit wieder hingebend, hoffte er von der Zeit und dem mehrmaligen Gebrauch der heilkräftigen Bäder in Oeynhausen völlige Wiederherstellung, doch vergebens waren seine Hoffnungen, denn schon kurze Zeit nachher ereilte ihn ein zweiter, wenn auch weniger heftiger Anfall, von dem er sich bald wieder erholte. Die aufreibende Arbeitslast und die Vorbereitungen zu dem am 26. Oktober d. J. stattgehabten Schwesternfeste und die Feier desselben hatten, obgleich er in geistiger Frische einen längeren Vortrag über „Ernst Moritz Arndt“ gehalten und auch die üblichen Toaste ausgebracht, doch seine Kräfte derart in Anspruch genommen, dass er schon bei der Nachhausefahrt unwohl wurde und sein letztes Stündlein gekommen fühlte. Zu Hause angelangt, konnten ihm seine Angehörigen nur noch seine letzte Ruhestätte zurecht machen, auf welcher er nach kurzem Todeskampf, wie er es sich so oft als eine besondere Gnade vom g. B. a. W. erbeten, sanft und ruhig einschlief. Wie schwer dieser so plötzliche, unerwartete Verlust uns Brr der „Pegase“ betroffen hat, kann nur der ermessen, der in näherem Verkehr mit dem so plötzlich Verewigten gestanden hat und sein ganzes seelisches Leben kannte. An der am 30. Oktober zu seinem Andenken veranstalteten Trauerfeier nahmen viele Hunderte von Brüdern theil und die Theilnahme der Freunde, Amtsgenossen, Schüler und Schülerinnen bewies so recht wie lieb man ihn gehabt. Wir Brr der „Pegase“ betrauern in dem leider so früh Heimgegangenen einen Br, der erst 10 Jahre lang seine Kräfte der L. als Redner bezw. stellv. Redner und dann abermals über 10 Jahre als vors. M. zur Verfügung gestellt hat. Ueber 25 Jahre hat er dem Orden angehört und hat stets treu an den Satzungen desselben festgehalten, ein leuchtendes Vorbild, ein fast unerreichter Lehrer für die Jünger der K. K. Wir Brr der „Pegase“ werden für alle Zeiten sein Wesen und Wirken uns als Vorbild vorhalten und versuchen, nach unseren schwachen Kräften den hohen Gedanken nachzustreben, die er uns in seinen so hocherhabenen Ausführungen nahezulegen suchte. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken und können nur bedauern, dass ein solcher M. uns so früh entrissen worden ist. Wer den Entschlafenen näher gekannt hat, wird mit uns in dem Urtheil übereinstimmen, dass ein Br von uns gegangen ist, der es verstanden hat, sich die Herzen aller Brr nicht nur seiner L. sondern auch ihm fernerstehender, durch sein so überaus freundliches, wohlwollendes echt mr. br. Wesen zu gewinnen und wird den herben Verlust, der uns betroffen hat, mit uns fühlen. Möge

dem Entschlafenen der a. B. a. W. ein gerechter und milder Richter sein und möge uns das treue Andenken an den Verewigten in Gnade segnen! Das walte Gott! W. A.

Sine ira et studio.

An dies Wort in dem Artikel „Die deutschen Maurertage" (No. 47 d. Bl.) wollen wir uns halten; hat es doch auch gewaltet in der vielbesprochenen Versammlung zu Heidelberg, wo in echt maurerischem Geiste das Wahre und Richtige gesucht wurde. — Ist man nun von einer Ueberzeugung fest durchdrungen und sieht sie getheilt von so vielen, auf deren Ansicht man gewöhnt ist, Werth zu legen, so ist das „wegdekretiren" wohl so übel nicht zu nehmen, — zumal in einer Versammlung, die sich als eine ganz freie, zwang- und mandatlose von vorn herein constituirt hatte, der es also mit „dekrediren" nicht so ernst sein konnte.

Der Artikel in No. 47 ist mit viel gutem Willen für die Sache geschrieben — es schaut uns an manchen Stellen ein gar liebes, vertrautes Gesicht zwischen den Zeilen hindurch an; weniger scheint uns der Verfasser bemüht, den in Heidelberg versammelten Brn gerecht zu werden. — Auf der Tagesordnung stand nicht die Verhandlung über deutsche Maurertage, sondern der Antrag des Rheinisch-Westphälischen Logenverbandes auf Einberufung eines Maurer-Parlamentes. Mit diesem bestimmt formulirten Antrage, mit dem nackten Worte Parlament hatten wir es zu thun und das hat wahrhaftig doch sehr wenig gemein mit einer Versammlung nach Art der Juristentage, Aerztetage u. s. w. Wäre der Antrag anders formuliert gewesen, so hätten die Verhandlungen wohl einen ganz anderen Verlauf genommen. Aber man kann nicht Feigen pflücken vom Dorngesträuche, und wer gern Feigen ernten möchte, dem ist doch wohl nicht zu verargen, dass er sich wehrt, wenn man ihm Dorngesträuch in den Garten pflanzen will. — Sehr bezeichnend ist in dieser Beziehung die — nicht von Seiten des Referenten — gefallene Aeusserung: „Jedes Parlament will regieren und regiert wird bei uns schon gerade genug." Von keiner Seite erhob sich dagegen Widerspruch, wohl aber entschiedene Zustimmung.

Ob der Rheinisch-Westphälische Logenverband etwa ein nicht in die Regierung eingreifendes Parlament, einen blossen Mrtag nach Art der Juristentage wollte, können wir dahingestellt sein lassen, die Fassung des Antrages spricht entschieden gegen diese Annahme.

Wenn der Referent vor den vielen „Unannehmlichkeiten" warnte, welche schon die blossen Vorbereitungen für ein Maurer-Parlament mit sich bringen müssten, so ging das nicht aus Aengstlichkeit hervor, sondern aus den traurigen Erfahrungen der letzten Jahre. Der gute Wille fehlt durchaus nicht, das Vertrauen — — allerdings. Sollen hier die einzelnen Punkte aufgeführt, Namen und Vorkommnisse, Angriffe, Verdächtigungen etc. wiederholt werden? Es dürfte nicht nur unnöthig, sondern schädlich sein — suchen wir lieber zu vergessen; aber auch dazu gehört Zeit. Persönliche Kränkungen kann man gar schnell vergessen, Angriffe gegen das, was man als das Heiligste erachtet, darf man nicht so schnell vergessen, namentlich wenn die Wiederholung derartiger Angriffe nicht ausgeschlossen ist; am allerwenigsten aber dürfen diejenigen in dem Punkte weichherzig sein, denen die Wahrung der Gesetze des Bundes von den Brüdern anvertraut ist. Das ist denn doch wohl nicht wörtlich zu verstehen, dass das „christliche Prinzip" das einzig Trennende wäre. Wir wollen nur mit einem Worte eine andere Kluft andeuten — Jena. —

„Organisch" möchten wir mit Ungleichartigem und auch mit Unverstandenem nicht verbunden sein. Pflegen wir die zwanglosen Zusammenkünfte, hoffen wir, dass sie immer grössere Kreise ziehen, dass auch der —r Correspondent aus No. 47 nächstes Jahr nach Frankfurt kommt. Lernen wir uns mehr und mehr kennen und verstehen, bevor wir eine neue Organisation zu schaffen versuchen; lernen wir vergessen, was in der Presse und sonst gesündigt worden ist, ehe wir zu einem Bau schreiten, der sonst wie der Babylonische Thurmbau eine Sprachverwirrung für alle Zeiten herbeiführen könnte.

Das ist vielleicht pessimistisch gedacht; manches in No. 47 aber auch wohl zu optimistisch.

Zum Schluss sei noch ein Citat aus No. 47 gestattet:

„Alles zeigt klar an, dass man auf ein Zusam-
„menfassen der geistigen Kräfte zutreibt; dass
„man solche als förderlich anerkennt."

Wenn das nur aller Orten Widerhall findet, dann wird das rechte Ziel und der rechte Weg sich auch zeigen. v. R.

Ein systematisches Arbeitsprogramm.

(Fortsetzung.)

IV. Schiedsgericht. Einigungscommission.

Zur Schlichtung von Differenzen grösserer Tragweite hat die Loge ein Schiedsgericht eingesetzt.

Wenn der Profane die Schwelle unseres Heiligthumes, des Tempels, überschreitet, erwirbt er nicht sofort jene Eigenschaften, die wir bei ihm anstreben: Geduld, Nachsicht, die Attribute des richtigen Frmrs; mit weissen Handschuhen und Schürze angethan, bleibt er vorerst dennoch ein irrender Mensch. Er fasst Sympathie für den Einen, hegt vielleicht Antipathie gegen den Anderen, wie dies im gewöhnlichen Leben der Fall ist.

In unserer Mitte darf jedoch diesen Gefühlen keinerlei Raum gegeben, dieses Unkraut muss je eher vertilgt werden.

Schon das geringste Anzeichen einer Uneinigkeit muss unser eifrigstes Bestreben wachrufen, durch liebevolles Zureden und Einwirken auf die Betreffenden einer vielleicht kleinen, oft aber sehr gefährlichen Differenz aus dem Wege zu gehen, denn die geringste und unschuldigste Ursache kann in ihren Wirkungen oft sehr verhängnissvoll werden.

Wenn wir unsere Bauhütte auch in dieser Beziehung rein halten, sind wir einer weiteren Aufgabe der Frmr. gerecht geworden.

V. Das geistige Leben der Loge.

Die Loge stellt ihr Arbeitsprogramm schon jetzt in seinen Hauptzügen auf, von welchem sie nicht abzugehen gedenkt.

Nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten der Constituirung wird die Loge nur einmal monatlich und zwar in jeder II. Arbeit des Monates Aufnahmen vornehmen und die übrigen drei Arbeiten allgemeiner Thätigkeit widmen. Strenge wird §. 63 der Hausordnung der Loge aufrecht erhalten, lt. welchem in jeder III. Arb. des Monates ein von der literarischen Commission der Loge zu bezeichnendes Mitglied über jene Vorkommnisse des profanen Lebens Bericht zu erstatten hat, welche für die Frmr. von Interesse sind; in jeder ersten Arbeit des Monates hingegen über die frmrschen Ereignisse des Auslandes referirt wird. — Die IV. Arbeit des Monats ist für Vorträge bestimmt. Soferne sich nicht einzelne Brr hiezu freiwillig melden, hat unter jenen Mitgliedern, die bislang Vorträge nicht gehalten, das Loos zu entscheiden. — Bezüglich der Vorträge selbst wird das Hauptgewicht auf jene Themata gelegt, die im Programme der Loge enthalten sind. In den Monaten, wo ein fünfter Arbeitstag zur Verfügung steht, wird dieser zu Instructionsarbeiten bestimmt.

Von diesem allgemeinen Arbeitsprogramm der Loge sollte vorläufig nicht abgegangen werden. Dies würde sowohl die Einheit der Section der Loge sichern, als auch das Interesse der Mitglieder rege erhalten.

Ausnahmen wären in zwei Fällen zu machen: In Anbetracht des Beschlusses der Loge, jährlich wenigstens 2 Festarbeiten zu halten, wäre es wünschenswerth, an jedem I. Arbeitstage nach dem 17. Oktober, als dem Gründungstage, und an dem ersten Arbeitstage nach dem 14. April des Jahres, als dem Tage der Installationsfeier der Loge, eine Festarbeit zur Erörterung einer Frage von allgemeinem Interesse unter Betheiligung der Schwesterlogen zu veranstalten.

B) Actions-Programm.

I. Die Leitung des Bundes.

Eine gedeihliche Entwicklung der Frmr. erwartet die Loge nur von einer richtigen und energischen Leitung und strebt darum vor allem in der administrativen Verwaltung unserer Grossloge entsprechende Reformen an.

Aus diesem Grunde wirkt die Loge dahin, dass die oberste Leitung unseres Bundes nur in Händen der verdienstvollsten und eifrigsten Brr ruhen möge, die unserem Bunde auch nach Aussen hin Achtung und Ansehen zu erringen im Stande sind.

II. Familienleben.

Der Frmr. hat seine humane Thätigkeit vor allem im häuslichen Kreise zu beginnen und soll die Einrichtung seines Familienlebens unseren Principien entsprechend sein.

Die Eltern, als die naturgemässen Erzieher und Bildner der Kinder, sind dazu berufen, der ungenügenden Schulbildung durch Veredelung des Geistes, des Herzens, des Gemüthes abzuhelfen.

Niemals darf hiebei ausser Acht gelassen werden, dass das wahre Glück in der Zufriedenheit liegt, und niemals zu früh sind die Kinder zur Strenge gegen sich selbst, sowie zur liebevollen Nachsicht gegen Nebenmenschen anzuhalten. Geist und Denkungsweise der Kinder seien milde, ihr Herz offen und warm, ihre Hände geschickt, ihr Wesen bescheiden und anmuthig. Ausserdem ist auch die körperliche Entwicklung und Gesundheit der Kinder sorgfältigst und zielbewusst zu pflegen.

Vom Standpunkt der gedeihlichen Kindererziehung wäre es wünschenswerth, wenn die Loge alljährlich stattfindende Kinderfeste zu dem Zwecke

veranstalten würde, um hiebei den intelligenteren und bereits empfänglicheren Kindern unsere Ideen und unsere Denkungsart offen und in feierlicher Weise einzuflössen. Auf das kindliche Gemüth würden derlei erhebende Akte von bleibendem Eindrucke sein.

Die Dienstbotenfrage ist bei uns noch sehr vernachlässigt; allenthalben vernimmt man zahlreiche Klagen über die Schlechtigkeit und Unverlässlichkeit der Dienstboten.

Durch Stiftung von Prämien für treue Diener wäre auch hier Abhilfe zu schaffen, jedoch müsste darauf Gewicht gelegt werden, dass die Familie die dienende Klasse nicht als Parias der Gesellschaft betrachte, dass man diese Leute vielmehr durch milde Behandlung, zweckmässige und liebevolle Zurechtweisung erziehe und bessere, um diese minder gebildeten, daher auch in Gefühl und Gesinnung rohen Geschöpfe zu Menschen zu erheben.

III. Volksbildung. — Die Hebung des Bauernstandes.

Zu den Agenden des Freimaurerbundes gehört es ferner, die Volkserziehung und Volksbildung auf ein höheres Niveau zu bringen.

Die Erreichung dieses Zweckes wollen wir anstreben durch:

1. Reform und möglichste Verstaatlichung der Volkserziehung.
2. Möglichste Einschränkung des Genusses geistiger Getränke.
3. Bekämpfung der hässlichen Manie des Fluchens.
4. Verbreitung von nützlichen Volksschriften.
5. Veranstaltung populärer Vorlesungen.
6. Förderung der Hausindustrie zur Beschäftigung der Landleute während der Winterszeit.
7. Möglichste Einschränkung der Auswanderung.
8. Bekämpfung der Intoleranz und des politischen Parteifanatismus.
9. Bekämpfung der Wahlmissbräuche.

IV. Das Unterrichtswesen.

1. Die Freimaurerei hat ein besonderes Augenmerk auf die Reform des Mittelschulwesens zu richten.

2. Die Freimaurerei soll sich einen Einfluss sichern auf die Verfassung der Lehrbücher; mindestens sich an der Beurtheilung derselben vom Standpunkte des reinen Humanismus betheiligen.

3. Die Frmrei soll auf die Jugendbildner, die Lehrer, in dem Sinne zu wirken trachten, dass sie — soweit sie Brr sind — ihren Zöglingen die Prinzipien des wahren Humanismus einflössen; jene bessern Lehrer aber, die nicht dem Bunde angehören, wären dafür zu gewinnen, die künftige Generation in unserem Geiste und unserem Sinne nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen.

Zu diesem Zwecke erachtet es die Loge für wünschenswerth:

a) Professoren, sowie Männern des Lehrfaches überhaupt, wenn nöthig durch Reduction der Gebühren oder auch gänzliche Nachsicht derselben, den Eintritt in den Bund zu erleichtern.

b) Die Brr Professoren zur Verfassung entsprechender Lehrbücher zu bestimmen.

c) Die Registrirung und Bekanntmachung der mrschen Ideen dienlichen Werke und Lehrbücher zu veranlassen.

d) Eine Zusammenstellung profaner Bücher zu veranstalten, deren Lectüre unseren Kindern geistigen Genuss bieten kann.

e) Auf die Redaction der Jugendzeitungen in unserem Sinne einzuwirken, resp. die Einflussnahme unserer Brr hierauf zu fördern.

f) Bemühungen nach der Richtung hin, dass eine successive auf 8 Klassen zu erweiternde Mittelschule errichtet werde, die, von Brr Professoren geleitet, den Unterricht nach unseren Prinzipien zu ertheilen hätte.

g) Im Zusammenhange hiermit wendet die Loge ihr Augenmerk noch auf folgende Fragen:

Unterstützung fleissiger, hilfsbedürftiger Schüler und Studirender. Achtsamkeit der Eltern auf die Lehrbücher und das Studium ihrer Kinder. Mittheilung der Namen der die Schule besuchenden Freimaurerkinder an die Brüderlehrer.

Die Errichtung von Haushaltungsschulen in Verbindung mit Volksküchen.

Endlich empfiehlt die Loge ihren Mitgliedern die möglichste Betheiligung an Schulstühlen aufs Wärmste.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Loge Minerva zu den 3 Palmen hielt am 2. Dec. eine Monats-Arbeit ab, die in allen ihren Theilen tief ergreifend sich gestaltete. Nach der rituellen Eröffnung der Loge durch poetische Worte des Hochw. Mstrs. Br Carus, in welchen von der Treue und Aufopferung der ersten Christen ausgegangen und dann der Geist und die Treue der

Freimaurer gekennzeichnet und der wahre Ursprung und Ausgangspunkt der Maurerei nachgewiesen wurde, und nach dem sich anschliessenden Gruss an die Besuchenden erfolgte die Aufnahme zweier Suchender, an welche der Meister sehr beherzigenswerthe Worte richtete. Indem er als die Ziele der Maurerei die Selbsterkenntniss (Beseitigung aller Irrthümer), die Veredlung (aus dem Beweggrund der versöhnenden erlösenden Kindschaft Gottes), die Selbstbeherrschung (das Aufgehen im Willen Gottes) ihnen vorführte, deutete er weiter an, dass die Loge keine geheime oder geschlossene Gesellschaft sei, dass man sich aber in derselben fest zusammenschliesse, um durch gemeinsame Arbeit der Menschheit zu nützen. Als die Aufnahme vollendet war, ergriff Br Carus noch einmal das Wort, um einen Vortrag zu halten, der reich an zeitgemässen Gedanken war und alle Zuhörer fesselte. Von den überall ertönenden Rufen nach Fortschritt ausgehend, deutete er an, wie denselben oft nur Egoismus oder der Trieb sich selbst das Leben zu verschönern zu Grunde liege, und wie ein wahrer Fortschritt doch nur dann zu erreichen sei, wenn man auf dem vorhandenen Guten fortbaue und das weniger Gute, das man nicht starr festhalten müsse und das sehr oft selbst als Ueberlebtes zum Falle komme, zum mehr Guten umgestalte. Hinsichtlich des Fortschrittes habe sich auch der Freimaurerbund zu prüfen, ob er den Bedürfnissen der Zeit noch zu genügen im Stande sei. Der Redner wies nun an der Hand der Geschichte nach, wie von den ersten Zeiten bis in die Gegenwart das Hauptbedürfniss das sei, über das Verhältniss z. G. B. A. W. sich klar zu werden und die rechten Mittel zur eignen wie zur Veredlung der ganzen Menschheit zu finden. So lange die Freimaurerei Einfluss auf diese hohen Bedürfnisse äussere, so lange werde sie auch zum Segen für die Welt sein. Auf diese Rede folgten noch verschiedene Mittheilungen und nach Schluss der Arbeit eine Tafelloge, welche durch die üblichen Toaste und durch Musik gewürzt war. Sie trug aber auch insofern einen festlichen Charakter als 2 Jubiläen dabei gefeiert wurden. Der gel. Br E. Schmidt (Rechtsanwalt) feierte sein 50jähriges und der gel. Br Franz Schneider sein 25jähriges Maurerjubiläum. Leider waren sie am Erscheinen verhindert und das Hoch und die herzlichen Glückwünsche, die ihnen gewidmet wurden, galten ihnen nur als Abwesenden. Das Hoch auf die Besuchenden ward von dem gel. Br Baumgarten in warmen, poetischen Worten erwiedert. Und so war die Tafel wie die Arbeit erhebend und genussreich. P.

Würzburg. Aus dem Jahresbericht der Loge „Zu den zwei Säulen am Stein" im Or. Würzburg im Maurerjahre 1889/90. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder unserer Loge betrug am Schlusse des vorigen Jahres 74 Brr einschl. 2 dien. Brr, 7 ständig bes. Brr. Im Laufe des Berichtsjahres haben wir verloren: durch den Tod 1 Br, durch Deckung 1 Br, dagegen erhielten wir Zuwachs durch die Neuaufnahme von 3 Brn. Wir beschliessen sonach das Mrjahr 1889/90 mit einem Mitgliederstand von 75 Brn (einschl. 2 dien. Brr), 7 ständig bes. Brr. — Es wurden befördert: a) in den II. Grad 3 Brr, b) in den III. Gr. 3 Brr. Demnach zählt unsere Loge: 1 Ehrenmeister, 4 Ehrenmitglieder, 63 Brr III. Gr., 9 Brr II. Gr. 10 Brr I. Gr. unter Einrechnung der ständig bes., sowie der dien. Brr. Zu gemeinsamer Arbeit waren wir versammelt in 9 Logen I. Gr. (einschl. 1 Festloge), 3 Logen II. Gr., 1 Loge III. Gr., 8 Meisterconferenzen und in 33 Clubsitzungen. Die Logenarbeiten, sowie auch die Clubabende erfreuten sich eines lebhaften Besuches. In denselben fanden zunächst die Kreisschreiben und Protokolle der Grossloge ihre geschäftsmässige Behandlung, während die Clubabende vorwiegend der Berichterstattung aus den mr. Zeitschriften Bundesblatt, Bauhütte, Freimrzeitung und Latomia gewidmet waren. Es sei gestattet, hier einzuschalten, dass Brr fremder Oriente, die wir des Oefteren als Gäste bei uns zu sehen das Vergnügen hatten, dem von uns geübten Gebrauch der Vorträge über die mr. Tagesliteratur und der daran geknüpften Besprechungen ihre vollste Anerkennung zollten. Ueberdies kamen folgende Zeichnungen von Brn unserer Loge zum Vortrag: Ueber die geschichtliche Entwickelung der nach der Verfassung der Grossloge geltenden mr. Grundsätze. „Die Bausteine, deren wir bedürfen, sind die Menschen." — Meine Empfindungen und Eindrücke beim Eintritt in die Loge. — Die Musik als verschönerndes Element in der Loge. — Wie betrachten wir die Welt im Kleinen? — Die Arbeit am rauhen Stein. — „Erkenne Dich selbst." (Festrede in der Johannisfestloge.) — Die Rechnung pro 1888/89 schliesst ab mit Mk. 2642.92 Einnahmen und Mk. 2490.93 Ausgaben. Besonders erfreulich ist der Umstand, dass nunmehr der grösste Theil der Logenactien eingelöst ist und nur noch wenige Stücke ausstehen, welche hoffentlich ebenfalls ihre baldige Rückzahlung finden. Das Interesse für unsere Wohlthätigkeitsstiftungen, Armencasse, Wittwen- und Waisenfond, Rosenthal-Stiftung, Bär und Meuschel'sche Stiftung that sich auch in diesem Jahre wieder kund, indem den beiden erstgenannten von wohlthätig gesinnten Brn recht ansehnliche Zuschüsse gespendet wurden, wofür ihnen hiermit wiederholt gedankt wird. Die verfügbaren Mittel fanden in grösseren und klei-

neren Beträgen ihre Verwendung zur Linderung der Noth armer Hilfsbedürftiger, zur Förderung aufstrebender Talente und zur Unterstützung humanitärer Anstalten. Unter den Letzteren sind zu nennen der Verein zur Pflege und Erziehung Schwachsinniger und das Kreis-Blinden-Institut, welche mit namhafteren Beiträgen bedacht wurden. Andere menschenfreundliche Vereine, wie Reichsfechtschule, Knabenhort und Volksbildungsverein fanden insoferne eine Förderung durch die Loge, als mehrere Brr an deren Leitung betheiligt sind, die meisten aber denselben als Mitglieder angehören und als solche für die edlen Zwecke dieser Anstalten nach Kräften wirken. Die Weihnachtsbescheerung fand in hergebrachter Weise statt, indem 10 Knaben aus den drei Confessionen mit vollständiger Kleidung und Backwerk beschenkt wurden. Die Victoriastiftung erhielt den gewohnten Beitrag von Mk. 0,50 pro zahlendes Mitglied. Dem Verein für Massenverbreitung guter Schriften trat die Loge als Mitglied bei. Mit besonderer Vorliebe war man auf die Mehrung unseres Baufonds bedacht, für den auch in diesem Jahre bei verschiedenen Anlässen grössere und kleinere Gaben flossen, deren freundlichen Gebern hiemit der gebührende Dank ausgesprochen wird. Leider sind aber die Mittel noch nicht bis zu der Höhe gediehen, welche uns gestattete, ohne schwere Bedenken zur Erwerbung eines Eigenthums zu schreiten, und die Opferwilligkeit der Brr wird sich noch oft bewähren müssen, ehe wir dem angestrebten Ziele näher treten können. Wir können unsern Bericht nicht schliessen, ohne der brüderlichen Eintracht und der gegenseitigen freundschaftlichen Gesinnung rühmende Erwähnung zu machen, welche auch in dem zurückgelegten Jahre unter uns waltete und durch keinen Misston gestört wurde. Der Geist des Friedens war es, der unsere Verhandlungen durchwehte, und der auch die Freuden der Geselligkeit verschönte und veredelte. C. M.

Holland. Seit dem 1. Novbr. d. J. erscheint in Amsterdam eine neue wöchentliche Zeitschrift für Freimaurer, welche uns in ihren 3 ersten Nummern vorliegt, und welcher wir das nachstehende Programm entnehmen. Sie heisst Union Fraternelle, ist aber, trotz des französischen Titels in holländischer Sprache geschrieben und kostet jährlich 3 fl. 50.

Wie aus dem Programm zu ersehen, wird die Union Fraternelle eine Vorkämpferin des Fortschritts und der Reform sein, wie sie bei uns durch den Lessingbund und die am linken Flügel der Mrei stehenden Brr verstanden werden. Es ist somit zu erwarten, dass unsere Wege sich manchmal kreuzen werden, dass wir mit der jungen Collegin in verschiedenen Fragen nicht werden gehen können, welche jetzt die Welt und auch die Mrei bewegen. Solange aber Rede und Gegenrede sich in denjenigen Grenzen halten, welche eine rein sachliche Behandlung eines Gegenstandes erlauben, wird der Streit der Meinungen dem guten Einvernehmen keinen Eintrag thun und werden unsere Wünsche für das Gedeihen des Blattes ganz aufrichtig sein. Denn das ist nach unserer Ansicht ein Merkzeichen des echten Maurers, dass er auch des anderen Meinung vertragen kann, ohne aus der Haut zu fahren, und dass er weiss, wie oft eine Ansicht, welche heute als unumstössliche Wahrheit gilt, morgen schon als grober Irrthum verworfen werden kann.

Das Programm der Union Fraternelle ist in folgenden Punkten festgestellt:

Wir sollen uns selbst und einander innerhalb der Loge zur unumschränkten Menschlichkeit dadurch erziehen, dass wir

A. 1. Frauen als unseres Gleichen in den Orden aufnehmen,

2. dass wir auf eine allmähliche Verminderung und Aufhebung der finanziellen Opfer hin arbeiten, welche mit der Aufnahme von Mindervermögenden verknüpft sind.

3. Die Symbole vereinfachen.

4. Anschluss und Zusammenwirkung mit anderen humanitären Genossenschaften suchen

5. Alles aufbieten, um unsere geheimnissvolle Abschliessung zu beseitigen.

B. 1. Die Geldopfer abschaffen, welche die Beförderung unserer Lehrlinge und Gesellen erfordern.

2. den II. Grad beseitigen, welcher kaum etwas anderes ist, als eine Fortsetzung des I. Grades.

3. Die Zwecke des Ordens fördern, indem wir die Leitung der Loge den geeignetsten Männern anvertrauen.

4. Mit Nichtmaurern in Verbindung treten.

Ausserhalb der Loge müssen wir uns bemühen, unsere minder gebildeten Mitmenschen nach Kräften zur Bildung zu führen,

A. durch das lebende Wort in

1. gemischten Zusammenkünften, in welchen die Annäherung der Stände, der geistige Genuss und die Aufklärung den Hauptzweck bilden,

2. Vorträgen, besonders des Sonntags, für Uneingeweihte, in welchen einer von uns oder ein von uns gewählter fähiger Redner das Wort führt;

3. Versammlungen zur Besprechung von Volkserziehung und Unterricht, zu welchen in ungezwungener Weise Lehrer eingeladen werden, mit Gelegenheit zur Debatte;

4. Kunstausstellungen und musikalische Ver-

anstaltungen mit erklärenden, die Aesthetik betreffenden Unterweisungen.

5. Durch geschlossene und freie Besprechung von rein gesellschaftlichen Fragen.

B. Durch die Beförderung und Verabreichung von gesunder Lectüre mittelst

1. begrenzter gutgewählter Volksbibliotheken,

2. Volksausgaben von trefflichen Gedichten und Prosawerken der Weltliteratur.

3. Herausgabe und billigen Vertrieb von aufklärenden und bildenden Volksschriften.

4. Zusammenstellung und Verbreitung eines Catalogs der besten Bücher und Schriften, welche in unserer Zeit geschrieben wurden.

C. Durch die gesellschaftliche Erhebung der ärmeren Stände und vor allem durch unermüdliches Wirken der Einführung

1. des freien Zugangs zu jeder Stufe des Unterrichts, vorbehaltlich der Neigung und der Anlage der Suchenden,

2. eines geregelten Fortbildungs- und Repetitions-Unterrichts,

3. Bildungs-Unterrichts oder Abendschulen für Erwachsene oder Lehrlinge über 18 Jahr,

4. unbeschränkte Errichtung von Fachschulen,

5. Allgemeine Schulpflicht bis zum 14. Jahre.

(Aus der Union Fraternelle) Br Dénervaud.

An alle hochgeehrten und gel. Brr!

Unser Bundesorgan, die Freimaurerzeitung, beginnt im nächsten Jahre ihren 45. Jahrgang. Wenn wir schon jetzt darauf hinweisen, so geschieht es mit Freude, mit Dank und mit Bitte. Unsre Freude gilt dem Aufschwung der K. Kunst, dem frisch pulsierenden Leben, und der rüstigen und aufopfernden Maurerarbeit, worüber wir in diesem Jahrgange berichten konnten. Unser innigster Herzensdank aber gebührt allen den hochgeehrten und geliebten Brüdern, die uns mit Rath und That und mit Gaben ihres Geistes beigestanden und erfreut haben. Mögen sie darin, dass sie auf das Maurerleben mächtig eingewirkt und die Ideale der K. Kunst immer mehr ins Licht gerückt, den besten Lohn gefunden haben! Und an diesen Dank knüpfen wir die Bitte, dass diese hocherleuchteten und innig verehrten Brr auch in Zukunft uns ihre Hülfe und ihre werthvollen Beiträge nicht versagen mögen, damit der Geist, dessen Devise ist: Vorwärts in Freiheit, Wahrheit, Liebe und Frieden! auch ferner unser Bundesorgan ziere und damit dasselbe zur Lösung der im Laufe der Zeit erstehenden Aufgaben das Seinige beitragen könne. Wie immer werden wir auch im neuen Jahre das Schifflein der K. Kunst zwischen der Versandung und zwischen Klippen und Untiefen auf sicherer Strasse weiter zu führen suchen, und dabei treulich allen mahnenden und beachtenswerthen Stimmen Gehör schenken. Gegen Alles aber, was unsrer erhabnen Sache schadet, was sie nicht vorwärts sondern rückwärts bringt, gegen unberechtigte Angriffe der innern und äussern Feinde werden wir nach wie vor unsern Protest erheben und den Kampf nicht scheuen. Die uns so freundlich bewiesene Theilnahme unsrer deutschen Brr muss ein Antrieb für uns sein, in der kommenden Zeit nichts zu versäumen, was unser Blatt so heben und fördern kann, dass es allen Bedürfnissen und Anforderungen entspricht. Dass die K. diese Schule des Lebens, wie wir früher sagten, aus allen Anfechtungen, Wirren und Krisen nur geläuterter und verklärter hervor gehe, dass maurerisches Leben in der Loge und Aussenwelt immer mehr sich offenbare, dass die Theilnahme an allen Bestrebungen und Aufgaben des Bundes immer inniger sich gestalte, dass die Einheit der deutschen Maurerei immer neuen Halt gewinne, dass zeitgemässe Reformen überall Eingang finden und dass alle Brüder an den grossen Idealen der K. Kunst sich erwärmen — das wird auch im neuen Jahre das Ziel unsrer Zeitung, um deren immer weitere Verbreitung in der Maurerwelt wir brdl. ersuchen, sein und bleiben! Heil allen Brrn nah und fern!

Wir grüssen Sie herzlichst i. d. u. h. Z.

Die Red. der Frmr.-Z.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 51. — Sonnabend, den 20. Dezember. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Mahnungen am Fest der Liebe.

In der Zeit, wo die Natur ihre Reize abgelegt, wo die Mutter Erde den Winterschlaf hält, da spriesst ein Frühling auf, der tausend Blüthen treibt, es ist der heilige Liebesfrühling, der durch das hehre Weihnachtsfest entzündet wird. Wie regen sich da alle edlen Seiten im Menschenherzen, wie viel inniger fühlt der Mensch sich an den Himmel gekettet, und wie mächtig ist die Freude, dieser Götterfunke, der überall, selbst in die ärmste Hütte einzieht. Allein der Christbaum, an dem der Gaben Fülle prangt, er ist auch ein m a h n u n g s r e i c h e r Baum für alle Brr unsers Bundes. Heraus, ruft er, aus der Finsterniss von Lug und Trug, Heuchelei und Irrthum aller Art und hin zum Licht der Wahrheit, der himmlischen, die sich vor Jahrtausenden ins Menschenherz gesenkt; heraus aus dem kleinlichen niedrigen Staub des Lebens zur lichten Höhe des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung! Und weiter ergeht sein Mahn-Ruf noch also an die Brr: sucht die verschämte Armuth auf, trocknet Thränen, die im Verborgnen fliessen, thut wohl in der Stille! Lasst kein Ansehen der Person walten bei Eurer Liebe und Güte, die ja ein Abbild der ewigen Liebe sein soll, welche die Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute, Gerechte und Ungerechte! Söhnt euch aus mit euern Feinden am Geburtstage dessen, der da rief: „Vater vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun.“ Pflegt Eintracht, Einigkeit mit allen Menschen im Geiste dessen, der da rief: Friede sei mit euch! Und zieht auch um die Jugend den rechten Verklärungsschein im Hinblick auf des Erlösers Wort: „Ihre Engel sehen alle Zeit das Angesicht meines Vaters im Himmel!“ Nicht anmassend, eitel, naschsüchtig, stolz, soll die Jugend durch das Christfest werden, wohl aber soll dabei die Liebe zur Menschheit frühe in ihr Herz gelegt und ihre Unschuld gehütet werden. „Nicht die Menge“, sagt Br Fischer so schön, „nicht der Glanz der äusseren Güter vermag die Freude hervor zu rufen; die kleinste Gabe, die als Frucht liebender Sorge und Aufopferung der Arme seinen Kindern erringt, glänzt höher in dem Thau der Freudenthränen als die köstlichste Perle des Orients!“ Und wenn eine Zeit überhaupt zu Liebeswerken mahnt, so ist es die heilige Weihnachtszeit. Jede Tugend wird durch sie erweckt und durch die Liebe geadelt, und wer in solcher Zeit des allgemeinen Liebesfrühlings nicht zu guten Werken sich begeistert fühlt, dessen Herz ist starr wie das Eis des Winters. Unsre letzte Mahnung kleiden wir in Br Marbachs Wort:

Der Lieb Apostel! geht in alle Welt,
Vollbringt wozu der Meister euch bestellt,
Verkündet laut der Gottesliebe Wort
Und streitet für der Menschheit ewigen Hort!
Die Liebe schling um euch ein Demant Band,
Das hält der Herr in seiner starken Hand.
Drum nimmer zagt, hinaus zum besten Werke
Geht hin mit Gott; es giebt der Herr euch Stärke!

Ein systematisches Arbeitsprogramm.

(Schluss.)

V. Zur Arbeiterfrage.

Die Loge verfolgt die Arbeiterfrage mit grossem Interesse und indem sie einerseits bemüht

ist, die unter den Arbeitern verbreiteten Irrlehren zu zerstreuen, trachtet sie andererseits dahin zu wirken, die billigen Forderungen dieser Classe nach und nach, mit Vermeidung jeder gesellschaftlichen Umwälzung und Erregung, ihrer Verwirklichung entgegenzuführen.

In dieser Hinsicht wäre zu empfehlen:

1. Die Arbeiter durch Vorlesungen u. Vorträge in mrischem Sinne zu erziehen, ihre Auffassung und Weltanschauung, gegründet auf Basis friedlicher Entfaltung, in unserem Geiste zu bilden. Hierbei wäre die Idee der Gründung von Arbeiterlogen erwähnenswerth, jedoch nicht in der regulären Form unserer Logen, sondern in der Art von „Selbstbildungsvereinen", die jedoch unter Führung und Leitung von Frmrn stünden. Vielleicht wäre es auch zweckmässig, einzelne aufgeklärtere Arbeiter in den Verband unserer Logen aufzunehmen und auf diese Weise die mrische Idee auch in diese Classe der Gesellschaft zu verpflanzen.

II. Zum Zwecke der Verbesserung der materiellen und sittlichen Lage der Arbeiter wäre zu erwirken:

1. Dass die Kranken-, Unfallversicherungs-, Pensions- und Versorgungskassen der Arbeiter unter staatliche Aufsicht und Verwaltung gestellt werden.

2. Die Regulirung der Arbeitszeit in den Grenzen der Billigkeit.

3. Die Schöpfung humanitärer Institutionen zu Gunsten der Arbeiter, z. B. Arbeiter-Wohn- u. Krankenhäuser, Hauszins-, Spar- und Vorschusskassen, Consumvereine für Arbeiter zur billigeren Beschaffung von Victualien und Brennmaterialien, ferner Reise- und Erziehungsstipendien für Arbeiter u. s. w.

4. Die Einführung der in vorgeschritteneren europäischen Staaten im Interesse der Frauen- u. Kinderarbeit, resp. zu deren Regulirung eingebrachten Gesetze auch bei uns zu beschleunigen.

5. Die Errichtung von Selbstbildungsvereinen für Handwerks-Gesellen in allen grösseren Städten.

III. Wenn wir ferner das Missverhältniss betrachten, in welchem, im Vergleiche zum westl. Europa, die Arbeitsfähigkeit unserer Ackerbau treibenden Arbeiterklassen zu deren bereits ganz nach modern europäischem Muster bemessenen Gemeinlasten steht, so können wir uns der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass auch in dieser Hinsicht geordnetere Verhältnisse platzzugreifen hätten.

Wir halten es für höchst unwürdig, dass sich der Staat aus dem nunmehr monopolisierten Spirituosen-Ausschank auf Kosten der physischen und geistigen Entwickelung unserer Arbeiterbevölkerung eine Einnahmequelle schaffen soll. — Aus diesem Grunde sind wir der Ansicht, dass durch die Verstaatlichung dieses Gewerbes gerade der entgegengesetzte Effect zu erzielen wäre und dass bei Verpachtung des Spirituosen-Ausschankes unter gleichen Bedingungen vielleicht ein zu gründender humanitärer Verein den Vorzug erhalten sollte, der etwa den Zweck verfolgen würde, den hiebei zu erzielenden Ueberschuss dazu zu verwenden, die Nahrung der ärmeren Volksklassen zu verbessern, den unmässigen Genuss geistiger Getränke hintanzuhalten und die physische Leistungsfähigkeit zu fördern.

IV. In Anbetracht der wirklich traurigen Lage der aus den oberen Gegenden unseres Vaterlandes nach der Hauptstadt kommenden, meist der slovakischen Nationalität angehörigen Arbeiter, deren Los zu verbessern vom Standpunkte des Patriotismus, der Menschenliebe und sogar der Hygieine zur dringenden Menschenpflicht geworden, hat die Loge auch diese Frage in ihr Programm aufgenommen.

Wir werden vor Allem dahin zu streben haben, dass die Verhältnisse dieser Leute von allen Seiten beleuchtet werden, d. h. darzulegen, unter welchen Verhältnissen und auf welchem sittlichen Niveau diese Leute leben, wie deren Obdach beschaffen ist, wie es mit ihrer Moralitätsstatistik, der Zeitdauer ihrer Arbeit und Ruhe bestellt ist und ob der Genuss geistiger Getränke bei ihnen in Zu- oder Abnahme ist.

Auf dieser Basis will die Loge nach Kräften bestrebt sein, den Uebelständen abzuhelfen und die Lage dieser wahrlich eines besseren Schicksals würdigen Menschen nach Möglichkeit zu verbessern.

VI. Die Rechtspflege.

Den frmrschen Grundsätzen entspricht lediglich ein Justizwesen, welches auf vollster Gleichberechtigung des Individuums basirend, die persönliche Freiheit nur im allergeringsten Maasse einschränkt, sowie in wahrhaft liberalem und humanem Geiste geführt wird.

Die Lösung der sich auf diesem Gebiete bietenden praktischen Probleme erfordert gediegene juridische Fachkenntniss, kann auch sonst nicht den Gegenstand unserer Logenarbeit bilden. Dies schliesst aber durchaus nicht aus, dass die Frmr. im gegebenen Falle gegen retrograde und schädliche Strömungen mit den maurerischen Ideen und Prinzipien

im Gegensatze stehende Stellung nehmen, gegen diese eine Action eingeleitet werde.

Hingegen betrachten wir wohl, als in unseren Wirkungskreis gehörig, jene, zwar nicht einen directen Bestandtheil des Justizwesens bildenden, aber doch aus der Strafrechtspflege resultirende Fragen, speziell bezüglich der Beschäftigung der ihre Strafen bereits verbüsst habenden Personen und der Aufstellung von Correctionsanstalten für auf Abwege gerathene und verwahrloste Kinder.

VII. Civilehe.

Es ist bekannt, dass der Ungar seiner ganzen Natur nach conservativ, jeder Neuerung schwer zugänglich ist, und nur durch sehr langsames und bedächtiges Vorgehen eine bisher ungewohnte oder gar unbekannte Idee in unserem Vaterlande eingebürgert werden kann.

Als vor einigen Jahren das Gesetz über Mischehen zwischen Christen und Juden bei uns gefallen war, wurde damals als Ursache hiefür allgemein der Antisemitismus angeführt; doch ist dem durchaus nicht so.

Zwei Ursachen waren es, die den Fall des genannten Gesetzes herbei geführt haben:

1. Das Gefühl der Gleichheit ist in unserem Vaterlande viel stärker ausgeprägt, als man dies bei den aristokratischen Neigungen der ungarischen Nation glauben sollte. Aus diesem Grunde nun konnte es die Nation nicht sympathisch berühren, dass man bezüglich der Ehe zwischen Christen und Juden Ausnahmsgesetze stipuliren wollte — ein Argument, dessen sich der Clerus bei seinen Agitationen mit Erfolg bedient hat.

2. Die öffentliche Meinung Ungarns war für diese Reform noch nicht genügend vorbereitet, sie konnte sich für dieselbe noch nicht erwärmen, stand derselben noch gleichgiltig gegenüber, so dass nur eine kleine Minorität der Landesbürger der Vorlage Interesse entgegenbrachte. Die Aristokratie, die sich vom projectirten Gesetz besonders nahe berührt fühlte, war aus religiösen und sonstigen Gründen gegen dasselbe und bildete im Lager der Interessenten die Majorität.

Aufgabe der Frmr. wäre es daher, die öffentliche Meinung vorzubereiten, jedoch nicht nach der irrigen Richtung, dass bei einzelnen Klassen unserer Mitbürger besondere Ehegesetze zu gelten hätten, sondern dahin gehend, dass die obligatorische Civilehe auch bei uns eingeführt werde.

Zeit und Verhältnisse sind heute für diese Idee ausserordentlich günstig. Die überwiegende Majorität unserer öffentlichen Meinung ist mit Recht aufgebracht — abgesehen von allem andern — über die Haltung des katholischen Klerus in der Angelegenheit der sogenannten Wegtaufungen der Kinder aus gemischten Ehen, eine Haltung, die mit unserem sittlichen und staatlichen Bewusstsein im krassesten Widerspruche steht.

Niemals gab es eine bessere Gelegenheit, das Prinzip der obligatorischen Zivilehe in der öffentlichen Meinung Ungarns propulär zu machen. Es gibt in unserem Vaterlande wohl kaum eine Familie, in welcher gemischte Ehen noch nicht vorgekommen wären, und alle diese würden das Gesetz mit Freude begrüssen, da sie schon vom religiösen Standtpunkte aus hiebei interessirt sind. Wenn wir ferner die obligatorische Civilehe einführen, kann hiegegen selbst der Clerus keine so nachdrücklichen Einwendungen erheben, als gegen die facultative Civilehe. Die obligatorische Civilehe würde einerseits die Frage der „Wegtaufungen." aus der Welt schaffen, andererseits sowohl dem Staate, als auch der Kirche das diesen Instanzen laut Gesetz zukommende Recht ungeschmälert gewährleisten.

In unserem Vaterlande hat es sonach noch niemals eine bessere Gelegenheit gegeben, der Aufklärung nach dieser Richtung hin zum Siege zu verhelfen.

VIII. Heranbildung einer neuen freimaurerischen Generation.

Wie die Erfahrung lehrt, schrecken unsere Feinde und Gegner keineswegs davor zurück, den Hass gegen unseren Bund und unsere Institution schon in das reine, unschuldige Gemüth der Kinder einzuflössen; wir können und dürfen diesem Treiben keineswegs mit verschränkten Armen zusehen, müssen vielmehr energisch danach trachten, diesen Bestrebungen entgegenzutreten. Doch auch hiemit ist es noch lange nicht genug. Wenn unsere Feinde die Jugend gegen uns erziehen wollen, müssen wir trachten, den Nachwuchs für uns zu gewinnen; und es giebt hiezu Mittel und Wege.

Beginnen wir die mrsche Erziehung schon auf den Universitäten. Bilden wir frmsche Vereinigungen für die Jugend, und die für das Schöne und Edle allzeit so empfängliche Jugend wird mit Freuden unseren Fahnen folgen; und wahrlich, die Eltern können uns nur Dank wissen, wenn wir ihre Kinder zu Gutem, Schönem und Edlem heranbilden.

Die Universitätsjugend wird unsere Ideen sehr bald verstehen und weiter verbreiten; sie ist in Berührung mit den reiferen Frequentanten der Mittelschulen, und in kurzer Zeit dürften dann die

Prinzipien unseres Bundes von allen Kreisen der Gesellschaft unseres Vaterlandes aufgenommen werden.

Dann möge der Fluch aus der Aula über uns erdröhnen, dann mögen sich alle Kämpen des Feudalismus und der Dunkelheit gegen uns verbinden — nicht nur das kleine Fähnlein unserer Brr, nein die ganze gebildete Gesellschaft unseres Vaterlandes wird ihnen als geschlossene Phalanx gegenüberstehen.

IX. Literarische Wirksamkeit.

Die Loge erbittet die Mithilfe der Brr

a) Zur Populärmachung der Freimaurerei durch zweckmässige Publicationen.

b) Im Interesse der zeitweiligen Propagirung mrscher Ideen.

c) Zur Gründung eines mrschen Journals, jedoch unter Profanem Titel, zur Förderung unserer gesellschaftlichen, sittlichen, künstlerischen und philosophischen, überhaupt mrschen Interessen. Wenn ein Blatt vorhanden wäre, das unseren Zwecken dient, hieraus auch keinerlei Geheimniss macht, würde die Welt unsere idealen Bestrebungen sehr bald verstehen, würde die öffentliche Meinung dieses Blatt mit Freuden begrüssen und unterstützen, würde sich „die Gesellschaft" sehr bald in unserem Lager zusammenfinden.

X. Organisirung der Wohlthätigkeit.

Auf dem Gebiete der wohlthätigen Stiftungen hat die Freimaurerei stets das Prinzip vertreten, dass neue Einrichtungen nicht über Hals und Kopf geschaffen, sondern vielmehr vorhandene Lücken ausgefüllt werden sollen. Durch das zweckmässige und allmälige Ergänzen des Fehlenden wird die Wohlthätigkeit in unserem Vaterlande in ein gewisses System gebracht, welches im Lande zahlreiche Anhänger finden und von Erfolg begleitet sein dürfte.

So war es in der Vergangenheit*) und so soll es auch in der Zukunft sein.

In Folge dessen haben wir in Hinkunft nicht so sehr auf neue Institutionen, als vielmehr auf die Erhaltung und erfolgreiche Ausbreitung der bereits vorhandenen ein Hauptaugenmerk zu richten, was aber durchaus nicht verhindert, dass wir auch auf Errichtung von zweckmässigen, bei uns noch nicht vorhandenen Einrichtungen bedacht seien.

So z. B. empfehlen wir der Aufmerksamkeit der Brr folgende an uns gelangte Vorschläge.

a) Asylhäuser für Reconvalescente, d. h. für solche Kranke, die zwar aus den Spitälern bereits entlassen, indess noch nicht gesund und stark genug sind, um ihrem Berufe schon obliegen zu können.

Die Nothwendigkeit eines derartigen Institutes besteht auch für Wöchnerinnen, doch ist für diese letzteren in unserer Hauptstadt wenigstens, durch profane, doch in echt maurerischem Geiste geleitete Anstalten, hauptsächlich durch den „Verein vom Weissen Kreuz", vorgesorgt. Letzteres ist aber leider nicht der Fall bei vielen Tausenden solcher Männer, Weiber und Kinder, die nach wochenlangem Siechthume soweit hergestellt sind, um das Krankenbett verlassen zu können, doch noch lange nicht die Kraft besitzen, ihrem Erwerbe nachzugehen.

Diese Aermsten der Armen sind dem Elende preisgegeben, und wenn sie nicht dem Verbrechen

*) Während den letzten zwei Dezennien hat die ungarländische Freimaurerei, wie schon öfters erwähnt worden, folgende gemeinnützige Anstalten ins Leben gerufen:
Den Klub für Volksunterricht,
das Unternehmen für sittliche Groschenliteratur,
den Sträflings-Unterstützungsverein,
den Verein für Hausindustrie,
die Asyle für Obdachlose,
die Mehrzahl der Rettungshäuser,
die Krankenhäuser für arme Kinder,
die Vereine für Kinderbekleidung,
den Verein für Ferialkolonien,
den Verein „Kinderfreund" zur Verpflegung armer Schulkinder,
den Kinderschutz-Verein,
die freiwillige Rettungs-Gesellschaft,
die Idiotenanstalt,
die Suppenanstalten,
die Volksküchen,
die Wärmestuben,
die Kindergärten,
die Crèches,
Spitäler und Spitalsstiftungen,
die Belohnung treuer Dienstboten und Ammen,
die Weihnachtsbescherungen für arme Kinder,
die Unterstützung verschämter Armen,
die Hilfeleistung für Taubstumme, Findlinge und Spitalskranke,
die unentgeltliche Ordinationsanstalt für arme Kranke,
Asyle für Wöchnerinnen,
die nützliche Beschäftigung von Vagabunden,
Korrectionsanstalten
und zahlreiche andere humanitäre Institute, deren Aufzählung zu weit führen würde.

verfallen, so ist es im günstigsten Falle der Bettelstab, der ihnen das tägliche Brod bringt. Diese Menschen zu unterstützen, ist wahrlich ein unser würdiges Werk.

b) Die Errichtung eines Sanatoriums am ungarischen Meeresgestade für scrophulöse und lungenkranke Kinder.

Wir glauben, es genügt der einfache Hinweis auf diese armen Geschöpfe, die in ihrem Heim dem grössten Elende verfallen, dem Leben und der Gesellschaft jedoch erhalten bleiben könnten, wenn sie das Glück hätten, in einer derartigen Anstalt unterkommen zu können.!

c) In den grösseren Städten wäre die Centralisation der wohlthätigen Spenden u. s. w. anzustreben, damit nicht von den auf Almosen Angewiesenen einzelne (die Agileren) alles Gebotene für sich in Anspruch nehmen, während andere (die verschämten Armen) eventuell leer ausgehen.

d) Die wohlthätigen Actionen des Auslandes wären mit grösster Aufmerksamkeit zu verfolgen und hiebei jene Momente ins Auge zu fassen, die bei uns vielleicht ebenfalls mit Erfolg anzuwenden wären.

XI. Weitere Aufgaben.

Die Loge stellt es sich ferner zur Aufgabe, das Umsichgreifen der materialistischen Lebens- und Weltanschauung thunlichst zu bekämpfen und mit Hilfe der Schwesterlogen den Humanismus und das wirkliche Edle und Schöne zu Gunsten der Menschheit nach Möglichkeit zu pflegen.

Die Loge wird sich noch mit folgenden Fragen beschäftigen:

Armenwesen,

Organisirung der frmschen Wohlthätigkeit und harmonische Weiterentwickelung derselben;

Bekämpfung des Duellwesens und Erwirkung strengerer Ahndung von Ehrenbeleidigungen;

Niederwerfung der confessionellen und sonstigen Scheidewände der menschlichen Gesellschaft;

Bekämpfung der Vorurtheile und jedes Aberglaubens;

Pflege des guten Einvernehmens zwischen Militär und Bürgerschaft.

Alle Bestrebungen, welche die Linderung menschlichen Elendes bezwecken, werden aufmerksam verfolgt. Es ist Pflicht der Loge, jede sittliche Bestrebung, sowie die sachliche freie Meinungsäusserung zu beschützen. Hingegen treten wir energisch auf gegen jede Unterdrückung etwa unbequemer Ideen und Ansichten, sowie gegen die Verbreitung ungesetzlicher Bestrebungen und Irrlehren.

Nach Aussen ist es Aufgabe der Loge, dahin zu wirken, dass die mrschen Grundsätze möglichst weit und auch öffentlich verbreitet werden, dass diese durch Initiirung und Unterstützung von Werken der Menschenliebe auch documentirt werden, dass ferner das mrsche Gefühl nach und nach besänftigend und beschwichtigend auf die durch leidenschaftliche Parteikämpfe erregte und verbitterte menschliche Gesellschaft wirke.

Die Loge wird ferner darnach trachten, dass die Brr an der Leitung und Verwaltung gemeinnütziger Institutionen je regeren Antheil nehmen, hauptsächlich indess in solchen Körperschaften, deren Wirkung vom Standpunkte der allgemeinen Moral und der allgemeinen Interessen wichtig erscheint, w. z. B. Schulstühle, Geschworenenbank etc. etc. würdig vertreten seien.

Endlich trachtet die Loge, in geeigneten Provinzzentren neue Bauhütten und Arbeitsstätten ins Leben zu rufen.

Literatur.

Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich und Ungarn. Von Dr. Ludwig Lewis. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Neue Ausgabe. Leipzig, C. W. Vollrath. 1890.

Der in d. e. O. eingegangene Verfasser sagt mit Recht, dass, je heftiger die Angriffe auf die Frmrei in heutiger Zeit sind, desto nothwendiger es ist, sich in der Vergangenheit des Logenwesens zu orientiren und Gewinn für die Gegenwart daraus zu schöpfen. Daher darf auch das genannte Werk des unlängst von langen Leiden erlösten Bruders auf lebhaftes Interesse rechnen, zumal da es nicht nur über die Freimaurerei in Oesterreich unter Karl VI., Maria Theresia, Joseph II., Leopold II., Ferdinand I. so wie über die Frmrei in Ungarn wichtige Mittheilungen macht, sondern auch hochinteressante Beilagen, Documente und treffliche Reden bringt, von welchen letztern wir später eine Probe abdrucken werden. Auch die Gedichte, welche angefügt sind, werden ihres Eindrucks nicht verfehlen, und ebenso dürften die angehängten Mitgliederlisten der österreichischen Logen im vorigen Jahrhundert namentlich den Nachkommen dieser Bruderkreise willkommen sein. Wir empfehlen das Werk angelegentlichst für jede Logenbibliothek. P.

Instruktionen und Erläuterungen zur Einführung in den Lehrlingsgrad der Johannismaurerei. Von Br Emil Bunge, Ehrenmstr. der Loge „Alexius" in Bernburg. Cöthen, P. Schettlers Erben. 1890.

Ein kleines, mit dem Bildniss des Verfassers geziertes Büchlein, welches man jedem neu aufgenommenen Br in die Hand geben sollte, da es über die maur. Symbolik, über die Gebräuche, Bilder und Ceremonien klare, bündige und kurze Erläuterungen giebt, die geeignet sind, die Begeisterung für die K. Kunst zu entflammen und zu fördern. Die Eröffnung und der Schluss der Lehrlingsloge, die Aufnahme eines Suchenden, die Tafelloge, so wie die Fragen an den Lehrling vor seiner Beförderung in den zweiten Grad — dies Alles wird in sinniger Weise beschrieben, gedeutet und ins rechte Licht gerückt. Voraus setzt der Verfasser natürlich, dass das Büchlein gewissenhaft aufbewahrt und dem Einblick Unberufener entzogen wird.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 24. November brachte der s. e. Br Carus an dem Vortragsabende der Loge Apollo für Brr und Schw. einen Vortrag „über die Heimath unserer Hausthiere" zu Gehör, der sich des regsten Interesses der Anwesenden zu erfreuen hatte, wofür ihm sofort durch Applaus und später durch verbindliche Worte des s. e. Br Smitt der wärmste Dank zu Theil wurde. Bei der darauf folgenden zwanglosen Vereinigung im Speisesaale der Loge wurden reiche musikalische Gaben, theils durch Gesang, theils durch instrumentale Vorträge geboten. Auch sie erfreuten sich dankbarster Anerkennung, welche Br Carus im Namen der Anwesenden den Künstlern aussprach. — Bemerkt sei hierbei, dass der nächste Vortragsabend am 26. Januar 1891 abgehalten werden wird, dagegen am 31. December Sylvesterfeier mit Schw. stattfindet. M.

Leipzig. Der „Apollo" hielt am 8. Dec. seine Trauerloge ab, die der dep. Mstr. v. St. Br Erdmann rituell und mit einer ergreifenden Ansprache eröffnete. Hierauf stimmten die musikalischen Brr einen der Feier entsprechenden Gesang an, nach welchem der corresp. Secretair Br Meissner die Nekrologe der verstorbenen 15 Brr (6 Ehrenmitglieder, 3 Senioren, 5 Mitglieder u. 1 dienender Br) vortrug, die in der That geistige Photographien in engen Rahmen waren, und sich ebenso durch Pietät wie durch eine treue Lebensdarstellung der Geschiedenen auszeichneten. Die eigentliche Rede der Trauerfeier hielt Br Pilz, welcher über die Pflichten der Freimaurer am Sarkophag sprach. Da der Redner ersucht wurde, die Ansprache dem Druck zu übergeben, so wird sie später in diesem Blatte erscheinen. Die erhebende Feier war leider nur mässig besucht.

Berlin. Zu den 3 goldenen Schlüsseln. An der Feier des 121 jähr. Stiftungsfestes unserer L. nahm auch diesmal wieder eine ansehnliche Zahl von Brn, auch aus anderen Logen, theil. Nach Eröffnung der Festloge durch den H. LM. Br Alsleben und Gesang eines geistlichen Liedes suchte der Vorsitzende die Frage zu beantworten: „Ist es wahr, dass die Frmrei so alt wie die Menschheit ist?" — und bejahte diese Frage, indem er aus den ältesten geschichtlichen Urkunden der Menschheit Anknüpfungspunkte für unsere frmr. Lehre nachwies, nach welcher die Frmrei die „Lehre von der Erhebung des Menschen durch Tugend zum Licht" ist, welche also lehrt, dass der Mensch die Vereinigung mit dem Urquell alles Lichts nur durch Bethätigung wahrer Brliebe erstreben soll. Der Festrede folgte der Bericht des Br Secretairs über den Personalbestand der Loge (221 Mitglieder) und über die einzelnen Kassenbestände (Summa ca. 74000 Mark, einschliesslich der Wittwenkasse, zu welcher 68 Brr gehören und aus welcher im verflossenen Jahre 23 Wittwen Pensionen erhielten). Nach abermaligem Quartettgesange wurde das alte Mrjahr geschlossen, das Beamten-Collegium für 1890—91 eingesetzt und beim Beginn des neuen Jahres die Loge von dem HL. Landes-Gr.-M. Br Neuland Namens der Grossloge und von dem HE. Br Schreiner Namens der 7 Mitmeister unserer hiesigen Schwesterlogen herzlich beglückwünscht. Hieran schloss sich noch Gesang, Festrede und Tafel. W. A.

Eckernförde. Die Loge Leuchte am Strande feierte am 19. Oct. das Fest ihres 10jährigen Bestehens. Die Zahl der Mitglieder beträgt augenblicklich 56 nebst 3 Ehrenmitgl. Gestiftet wurde die Loge am 18. Oct. 1880 von 17 Brn; die letzte Matrikelnummer ist 77; also sind im Laufe von 10 Jahren 60 Brr aufgenommen resp. affiliirt. Die Gesammtzahl der Arbeiten betrug 246 ausser den Konferenzlogen. Den Hammer führten bisher 3 Brr, Br Michaelis 1880—83, Br Gerns 1883—86 und Br Böe seit 1886. Das gesammte Beamtenkollegium, das bereits seit Jahren fungirt, wurde in der letzten Wahlloge wiedergewählt.

M. L.

Lauenburg i. P. In der St. Johannisloge zum Leuchtthurm an der Ostsee fand Mittw. d. 22. Oct. eine schöne Feier statt. Der abg. Logenmeister Br Neitzke I. feierte seinen 70. Geburtstag im Kreise der Brr, welche ihn darum gebeten hatten. Es fand ein Brudermahl statt, bei welchem nach einem gemeinsamen Gesange der Logenmeister Br Henckel auf den Br Neitzke, der Mitstifter der Loge ist, dieselbe seit deren Bestehen zuerst neun Jahre in den Räumen seines eigenen Hauses gehabt hat, und fast die ganze Zeit Beamter gewesen ist, ein Hoch ausbrachte. Er pries ihn als das Vorbild eines echten, begeisterten Maurers, welchem in allen Lagen seines bewegten Lebens die K. K. eine feste Stütze gewesen ist und der stets bemüht gewesen ist das Wohl unserer Loge zu fördern. — Der Br Busch, früherer Logenmeister, liess die Gattin des Br N. leben, und Br Neitzke dankte in herzlichen, tiefbewegten Worten, indem er der Loge, dieses sein liebstes Kind, wie er sie nannte, steten Fortgang und Gedeihen wünschte. — Als die Brr endlich die Kette schlossen und unser Kettenlied gesungen hatten, da trennten sie sich in dem Gefühl innigster Zusammengehörigkeit und Brüderlichkeit. M. L.

Lausanne. Die Loge „La Lieberté" hat in ihrer Sitzung vom 10. November die den schweizerischen Logen durch den Verwaltungsrath der Alpina in seinem Zirkular Nr. 4 vorgelegten Fragen einer Diskussion unterworfen. Rücksichtlich der Frage des Weltfriedens und des internationalen Schiedsgericht ist die Loge zu folgenden Beschlüssen gelangt:

1. Es gehört zur Pflicht der Freimaurer, durch alle Mittel, durch das Wort, durch die Feder, durch Unterstützungen, den Gesellschaften an die Hand zu gehen, welche zu Gunsten der allgemeinen Abrüstung und des Weltfriedens mittelst des allgemeinen Schiedsgerichts arbeiten.

2. Es ist zu wünschen, dass sich der nächste allgemeine Freimaurerkongress ernstlich mit dieser Frage beschäftige und dass dieselbe den Gegenstand einer besonderen Discussion an jenem Kongress bilde.

3. Es ist zu wünschen, dass die freimaurerische Presse sich zu Gunsten der Friedens- und Schiedsgerichtsidee ausspreche und ihre Leser stets über die dieses Werk interessirenden Ereignisse auf dem Laufenden erhalte.

4. Es ist zu wünschen, dass die für die Schulen bestimmten Lesebücher einige Seiten über den Krieg und den Frieden enthalten. Der Verwaltungsrath der Alpina soll gebeten werden, sich zu diesem Zweck bei den Behörden verwenden zu wollen.

Alp.

Italien. Unter dem Präsidium des italienischen Grossmeisters Br Adrianno Lemmi ist es endlich gelungen, alle italienischen Logen dem „Grossorient" von Italien in Rom zuzuführen. Br. Lemmi ist ferner bestrebt, den von der Generalversammlung des Jahres 1887 gefassten Beschluss durchzuführen, dass jeder Neuaufgenommene oder Affiliirte in Italien die Summe von 100 Fr. an den Schatz des „Grossorient" zu bezahlen hat, wofür ihm die jährliche Abgabe von 5 Fr. für immer erlassen wird. Aus dem dadurch erzielten beträchtlichen Kapital soll in Rom für die Verwaltung ein würdiges Gebäude angekauft oder errichtet werden. Der Bericht des verflossenen Jahres constatirt, dass es in Italien vorzugsweise Gelehrte, Advokaten, Aerzte, Ingenieure und die mittelmässig begüterten liberalen Volksklassen sind, aus welchen die Loge ihre Mitglieder bezieht, während der Adel, das Militär und der reiche Kaufmanns- und Beamtenstand sich von der Freimaurerei fern hält. In dem gleichen Bericht wird über die Stellung des Bundes zum öffentlichen Leben geschrieben: „Wenn die Maurer in Italien thatsächlich mehr als in anderen Ländern an öffentlichen Verwaltungen und an religiösen Vorgängen Interesse haben, so liegt das in der Natur der Sache, da sie am meisten vom Jesuitismus angefeindet werden; denn derselbe dringt hier aus dem öffentlichen Leben in die engsten Familienzirkel, und wird sich mancher Br. wundern, zu hören, dass es heute noch in jeder Loge ein Theil der Mitglieder der Frau und der Familie verheimlichen muss, unserem Bunde anzugehören, und oft nur um des guten Hausfriedens willen. Wenn aber vor allem im öffentlichen Leben hochgestellte Brr. in der profanen Welt ihre Pflicht thun, hervortreten in den Kommunalwahlen, im Befürworten freier fortschrittlicher Einrichtungen, im Verwehren gegen die Uebergriffe des hier wahrhaft politischen Klerus, werden sie von der klerikalen Presse und von Laien als Freimaurer hingestellt, um eben unsern Bund zu unterdrücken. Die maurerische Behörde hier befürwortet natürlich das Interesse am öffentlichen Leben nach allen Kräften, ermuntert zur Theilnahme an Wahlen und öffentlichen Versammlungen, schreibt aber bei jeder Gelegenheit den Logen strikt vor, nicht als Maurer und nie im Namen der Loge weder in Reden noch in Schreiben aufzutreten, und ist selbstredend in den Logensitzungen jedwede Diskussion über Religion und Politik untersagt. Dass diese, so aus den Logen ins Praktische übertragene Werkthätigkeit hier in Italien von grosser Bedeutung und eine wahre Nothwendigkeit ist, wird jeder mit den hiesigen Verhältnissen etwas Vertraute einsehen und lobend anerkennen, ohne darin eine spezifizirte Beschäftigung mit Politik und Religion zu finden". Das

gegenwärtige italienische Ministerium zählt in seinem Schoosse mehrere Brr, so unter anderen den Ministerpräsidenten Francesco Crispi. Alp.

Spanien. Die Logen von Saragossa und Huesca haben nach der Acacia mit den übrigen Bauhütten von Aragonien einen besonderen Freundschaftsbund geschlossen, durch welchen ein Schritt gethan wird zur Bildung einer Freundschaftsvereinigung zwischen allen Logen der Halbinsel. Die Maurerei in Spanien ist leider so zersplittert, dass man diesen Einigungsbestrebungen nur den besten Erfolg wünschen kann.

— Die neue in Saragossa erscheinende Collegin La Acacia, welcher wir zu ihrem Fortschreiten die besten Glückwünsche bringen, veröffentlicht einen sehr interessanten Artikel über die politische Verfassung Brasiliens, der aber freilich mehr für eine politische als für eine mr. Zeitschrift sich eignet.

— Die Loge in Huesca hat sich dem Protest der Logen von Saragossa gegen die Angriffe des katholischen Congresses angeschlossen. Ein Gleiches thaten die Logen von Alicante und Valladolid.

— Es ist davon die Rede, in Madrid eine neue Prov. Gr. L. zu gründen, welche gleich wie der aragonesische Bund die Einigung der spanischen Mr erstreben will. Es haben sich vorläufig 7 Logen zum Beitritt erklärt. Eine ähnliche Vereinigung wird nach der Acacia auch in Lérida erstrebt.

— In Mataro wird ein neuer Tempel erbaut und in Andalusien zur Errichtung eines Denkmals für den würdigen Corcia Vao gesammelt.

— Die Regional Gr. L. von Andalusien ruft eine öffentliche Laienschule für Erwachsene ins Leben, in welcher der Unterricht gratis ertheilt wird.

— Sieben Logen der Prov. Malaga mit 274 Mitgliedern haben sich zu einer symbolischen Prov. Gr. L. constituirt. Das Directorium dieser Gr. L. wird sich an alle Werkstätten Spaniens wenden, um sie zu veranlassen, eben solche Gr. L. zu gründen. Das Gelingen dieses Bestrebens würde eine allmähliche Loslösung der symbolischen Maurerei von der Herrschaft der Hochgrade herbeiführen. D.

Constantinopel. Die Gr. L. von Hamburg hat einer Anzahl deutscher Brr in Constantinopel die Errichtung einer Johannisloge gestattet. Dieselbe ist bereits constituirt.

— Die Loge von Missouri hat für Arbeiter einen Selbstbildungsverein gegründet. In entsprechenden Lokalitäten stehen den Arbeitern Tageblätter und gute Bücher zur Verfügung. Berufene Fachmänner halten interessante Vorlesungen über Naturwissenschaften, Ethnologie, Literatur und Geschichte. An bestimmten Tagen können auch Knaben und Mädchen den genussreichen Vorlesungen beiwohnen. Der Verein sorgt dafür, dass die Arbeiter unter Führung von Fachmännern die Kunstsammlungen besichtigen können; zu einer bestimmten Zeit wird die geistige Fortbildung durch praktische Belehrung gefördert. Die Bürger von Missouri haben sich ohne Partei-, Standes-, Religions- und Nationalitäten-Unterschied zur Erhaltung des Vereins geschaart. Die Besprechungen von Glaubensfragen ist aus dem Vereine ausgeschlossen.

(Or.)

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, An der Alten Elster 10.

Wöchentlich eine Nummer. **Vierundvierzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 52. — Sonnabend, den 27. Dezember. — 1890.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerpflichten am Sarkophag.

Rede zur Trauerloge. Von Br Pilz.

Das Leben ist gleich einem Traum
Gleich einem flücht'gen Wasserschaum,
Dem Grase gleich, das heute steht
Und schnell vergeht,
Sobald der Wind darüber weht.

Dieses Wort, m. hochg. u. gel. Brr, erinnert uns an die gewaltige Predigerin Natur; sie weiss uns zu erfreuen und zu ergötzen, wie zu erschüttern und tief zu ergreifen. Ihre Macht ist offenbar im Säuseln des Zephyrs wie im Sturm und Wogendrang, im Blühen wie im Welken, im Lenz und Maienschmuck wie im Leichentuch des Winters, im Schaffen wie in der Verwandlung und Zerstörung. Am ergreifendsten wirkt sie aber auf uns, wenn sie uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert, also in der Zeit, wo ihre Reize schwinden, wo die Blumen schlafen, die gefiederten Sänger verstummen, und trübe Nebel über die erstarrte Mutter Erde hinziehen. In diese Zeit, wo die Naturstimmen der Vergänglichkeit an unser Ohr und Herz schlagen, verlegen wir unsre Trauerloge. Trauer ist schmerzlich, sie erinnert ja an bittre Trennungen, an erbleichte Bilder, an tiefes Weh! Sie gleicht der Nacht und trägt deshalb die schwarze Farbe; sie wohnt im Lande der Thränen und Seufzer und Klagen heften sich an sie. Aber schon der weise Sirach sagt, dass man über die Todten nicht zu sehr klagen solle, und auch der Heide Cicero verspottet in seiner Abhandlung: Mortem non esse malum — der Tod ist kein Uebel — alle Furcht vor dem Tode, und die Alten stellten ja auch den Tod nicht als widerliches Schreckbild, sondern als einen freundlichen Jüngling mit gesenkter Fakel dar. Nicht ein Bote des Schreckens, sondern ein Engel des Friedens soll er sein, der nach der ewigen Weltordnung jeden Erdgebornen abruft, dem man daher mit stiller Ergebung folgen soll, der dem Geschiedenen nach Sturm und Kampf die Ruhe bringt, ihn von Leid und Schmerz befreit und dahin führt, wo alle Räthsel aufhören und der Geist das im Licht erkennt, was er auf Erden dunkel sah.

Wie schön hat unser heimgegangner Br Marbach gesungen:

O fürchte nicht den Tod, er macht euch endlich frei!
Die bittre Noth des Leibs, die herbe Qual der Seele,
Sind mit dem irdischen Sein für immerdar vorbei
Sie folgen nicht euch nach in eures Grabeshöhle.
Des Zweifels Ach und Weh, der Leidenschaften Schmerz
Der Ehrsucht Gluth und Brand, gekränkter Liebe Kummer
Sie sind vergessen ganz, wenn stille steht das Herz,
Des Dulders müdes Haupt sich neigt zum Todesschlummer.

Wir Freimaurer, die wir die Männer der Pflicht sind, wir lassen uns von der Trauer um unsre i. d. e. O. eingegangnen Brr wohl auch erschüttern, und je enger wir mit ihnen verbunden waren, desto tiefer geht der Schmerz. Aber die lichten Anschauungen, die wir über die Unsterblichkeit in uns tragen und die uns wie Grüsse aus der Himmelsheimath unsrer geschiedenen Brr erklingen, sie lassen nicht, wie es im Leben oft geschieht, die argen Seelenkämpfe und die Verzweiflung an

unsre Trauer herantreten; ruhig stehen wir am Sarkophag und gedenken nur unsrer Maurerpflichten, die uns dabei obliegen. Und diese sind es, denen wir heute in dieser ernsten Stunde wieder einmal eine kurze Betrachtung widmen wollen.

Die erste dieser Pflichten ist:

1. Pietätvoll und dankbar der Geschiedenen zu denken.

„Aus den Augen, aus dem Sinn!" sagt die profane Welt und weil das Band, das die Sterblichen aneinander kettet, oft ein sehr lockeres, schwaches ist, so hat sich kaum ein Grabeshügel geschlossen, und der darunter Ruhende ist vergessen. So darf es nicht bei uns sein! Trennet diese Kette nie, heisst es, und auch der Tod darf sie nicht trennen; denn wie sie in der Ewigkeit, in welcher wir uns ja in jedem Augenblicke befinden, geschlossen ist, so reicht sie hinüber über das Grab in jene unsichtbaren Gefilde. Wir begraben gleichsam die Todten in unsern Herzen; unsre Liebe zu den Heimgegangnen erbleicht auch nicht am Sarkophag, sondern verklärt sich, da sie durch keine irdischen Schlacken getrübt ist. Zwar ist ihr Auge, das uns treu und freundlich gelächelt, gebrochen, die Hand, die sich warm in die unsere legte, ruht; das gesprochne Wort, das uns ein lieber Bote ihrer Gefühle war, ist verklungen, ihre äussere Gestalt, ihre Hülle haben sie abgelegt. Aber wir halten uns an ihr Seelisches, von dem die Bilder in unsrer Erinnerung fortleben. Wir gedenken ihrer Liebe Zug für Zug, wir gedenken daran, was sie in stillen Kreisen gethan, wie sie gekämpft, gerungen mit den Gewalten der Erde, wie sie in einer Welt der Zerrissenheit und der Schmach ihre Ideale hochgehalten, wie sie sich durch keine Unbill des Lebens haben abhalten lassen, mit uns am hehren Tempelbau zu bauen und Treue zu üben. „Deshalb rufen wir uns zu das Wort unsers Brs Mahlmann: Was sie Gutes hier gethan, was uns liebevoll verbunden, blicken wir voll Wehmuth an, es ist nicht wie sie verschwunden; denn wie schnell auch Dasein eilt, Gutes bleibt und Liebe weilt." Ja wir sagen mit Br Holtschmidt am Sarkophag: „Wir sind nicht geschieden. Das irdische Band ist wohl zerrissen, aber ein neues himmlisches Band verbindet uns nun. Je mehr das irdische, schmerzentstellte Bild in unsrer Seele sich verwischt, um so näher rücken wird uns ihr in der Herrlichkeit des ewigen Meisters verklärtes Bild."

Und dieses pietätvolle Gedenken soll auch ein dankbares sein.

Wohl offenbart sich diese Dankbarkeit schon in unsrer stillen pietätvollen Feier, in der Ehre, die wir ihnen geben, in dem Schmuck ihres Grabes, in den Thränen, die ihnen nachgeweinet werden, und in den Nachrufen, die ihnen treue Lieb und Freundschaft widmet, aber der schönste Dank für ihre Liebe ist doch der, dass wir uns aufraffen am Sarkophag und ihnen mit Muth und Standhaftigkeit nachfolgen auf der Bahn, die sie gewandelt, und auf der sie uns vorangegangen sind. Doch dieser Dank erinnert an die zweite Pflicht am Sarkophag unsrer Brr. Es ist

2. die: ihr Erbe zu pflegen und in ihrem Geiste fortzuwirken. Wenn Menschen in der profanen Welt ihre Augen schliessen, so harren wohl nicht selten viele sehnsüchtig auf ein Erbe, und selbst wenn es keine lachenden Erben sind, so fragen sie doch mit lebhaftem Interesse nach dem Mammon, den der Todte hinterliess. Nicht also wir im hehren Geisterbunde! Wir halten uns nur an das edle Beispiel und die guten Werke unsrer Brr; das ist das Erbe, was sie uns hinterlassen haben, und das wir pflegen wollen. Keiner ist unter ihnen, dem nicht irgend eine Tugend nachzurühmen wäre, und dieses Tugendvorbild soll uns zur Nachahmung dienen. Wenn wir müde werden wollen auf rauher Bahn, dann mag uns ihre Standhaftigkeit zum Muster dienen, wenn uns Ungemach erschreckt, wollen wir uns an ihren Muth halten, den sie bis zum letzten Uebergange sich bewahrt, und ihr Streben nach Licht soll auch in uns niemals erlöschen. So wird ihr liebes Bild, das sie uns zurückgelassen, zum Schutzgeist, alle ihre Tugenden winken uns gleichsam vom Himmel herunter zur Nachahmung; ja ihr Beispiel ist ein schönes Erbtheil, das sie uns hinterlassen. Aber der müde Erdenpilger lässt bei seinem Scheiden auch Werke zurück. „Der Beamte," sagt Br v. d. Velde in einer Trauerrede, „der seine Pflicht erfüllt und Ordnung und Gesetzmässigkeit hat verbreiten helfen; der Geistliche, der die Saat des Friedens ausgesäet und Tausende von Menschenherzen getröstet und erhoben; der Lehrer, der die Jugend im Dienste der Wahrheit und Wissenschaft erzogen; der Soldat, der stets zu seines Vaterlandes Schutz gerüstet war; der Kaufmann, der in Ehrlichkeit und Treue dem Verkehr gedient; der Landmann, der dem Schooss der Erde das Brod für seine Mitmenschen entnommen; der Handwerksmann, der seinen Schweiss in treuer Arbeit vergossen: sie alle leben fort in dem, was sie geschaffen zum Wohle der Menschheit, und was, wie klein es auch scheinen mag, doch nicht verloren ist für die Nachwelt." Und auch unsre geschiedenen Brr haben uns in dem, was sie gebaut, was

sie als Saat ausgestreut haben, ein liebes Erbtheil hinterlassen. Und waren ihre Werke auch keine prunkenden, waren es keine hervorragenden Thaten, geschah ihr Wirken nur in der Verborgenheit, es waren Liebeswerke, an denen wir in ihrem Geiste weiterbauen, die wir wahren und fördern helfen wollen. Ja, das Vorbild und die Werke unsrer i. d. e. O. eingegangnen Brr soll uns stets heilig und theuer bleiben als das beste Erbe, was sie uns hinterlassen haben. Und dabei gedenken wir der dritten Pflicht am Sarkophag:

3. Unsern Blick vom Nichtigen zum Wichtigen zu lenken.

Vieles was die Menschen erstreben, ist doch nur ein Schattenbild, nach dem sie rennen und jagen; eitler Tand, der zwar schimmert und glänzt und das Leben auf Augenblicke angenehm macht, der es aber doch nicht werth ist, dass man sein Herz völlig daran hängt, da er hinfällig und vergänglich bleibt. Wo aber werden wir mehr erinnert an die Nichtigkeit der Güter dieser Welt als am Sarkophag. War der im Sarge auch ausgezeichnet durch hohen Stand und Macht, sie sind mit ihm ins Grab versunken; hatte das Leben ihn mit verstrickenden Zauber umgeben, mit Genüssen aller Art, jetzt ist dieser Glücksbaum entblättert für ihn. Ehre, Reichthum, Schönheit, alles dies ist für ihn verloren; er ist dem Aermsten gleich, der Tod hebt alle Unterschiede in der Menschheit auf. Deshalb ist es unsre Pflicht, am Sarkophage eine Umkehr in unsern Herzen anzubahnen, vom Nichtigen zum Wichtigen, vom Sinnlichen zum Geistigen, vom Zeitlichen zum Ewigen, vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Dunkel zum Licht, von der Knechtschaft der Leidenschaften zur Freiheit des Geistes, vom Stolze zur Demuth, von der Kampf- und Streitlust zum Frieden, von den grossen und mächtigen Ansprüchen, welche die Welt oft unerfüllt lässt, zur Zufriedenheit, von dem übertriebnen Jagen nach materiellen Besitz zum Streben nach unsterblichen Gütern, vom Ehrenflitter vor Menschen zum Ruhm vor Gott, von der kleinen Welt zum grossen Vaterhause Gottes. Mit dieser Umkehr vom Nichtigen zum Wichtigen wird der Sarkophag für uns nicht ein Bild des Schreckens, sondern eine Quelle der Erhebung und Stärkung für die weitere Lebensweise und für die Aufgaben, die uns der A. B. A. W. gestellt hat. Mit dieser Umkehr erlangen wir das, was uns in jene Welt folgt. Die Sage erzählt: Ein Mann hatte drei Freunde, die ihn zum König begleiten sollten, wo er sich zu verantworten hatte über schwere Anklagen. Der erste Freund weigerte sich, mitzugehen, das war der Reichthum; der zweite wollte ihn bloss bis zum Palast des Königs begleiten, weiter nicht, es waren die Verwandten; der dritte aber ging mit hinein zum König und führte seine Sache, es war die Frömmigkeit und Tugend, die ihn nicht verliess. Aber solche Umkehr am Sarkophag wird uns nur sicher gelingen, wenn wir die vierte und letzte Pflicht erfüllen.

4. Die Hand des Glaubens zu ergreifen. Es ist eine bekannte Thatsache, dass es Menschen giebt, welche der Wissenschaft die Alleinherrschaft über Leben und Tod zuerkennen, und dabei des Glaubens vergessen; ja es giebt auch solche, die den Glauben als ein Vorrecht beschränkter Menschenkinder hinstellen, die in ihrem Vertrauen auf eine erbärmliche Afterwissenschaft des Materialismus den Glauben verspotten und ihn nur als eine Handhabe zur Unterjochung der Vernunft ansehen. Wie man aber auch die Hand des Glaubens verachten mag, am Sarkophag, wo er seine Siegestrophäen aufpflanzt, hat schon mancher Verächter wieder zu ihm seine Zuflucht genommen. Hier hat schon mancher die Nichtigkeit seiner wissenschaftlichen oder philosophischen Träumereien erkannt und seine Ohnmacht fühlen gelernt. Wir Frmr, die wir in freiem, lichten Glauben stehn, nicht in dem von Aberglauben umstrickten, oder von kirchlichen Satzungen beengten oder auf tiefer Unwissenheit beruhenden Glauben, sondern in dem Glauben, den uns unser Verhältniss zum A. B. A. W. und die geläuterte, durch das erste grosse Licht erleuchtete Vernunft an die Hand giebt, wir glauben, ja wir können sagen, wir wissen, dass es in seinem Vaterhause viele Wohnungen giebt, wir glauben, dass der Allweise, der seine Zwecke überall erreicht, auch die Triebe und Anlagen des Menschen zu immer grösserer Vervollkommnung nicht unerreicht lassen wird; er, der Gerechte, in dessen Welt sich alles ausgleicht, wird das Laster nicht ewig triumphiren und die Tugend weinen lassen, er, der Vater der Liebe, der das Sehnen in das Herz seiner Kinder pflanzte, er wird nicht nach der Erdenzeit, wo sie den süssen Becher der Hoffnung angesetzt haben, ihn denselben wieder entreissen. Und er, der in seinem ganzen Universum nichts zu Grunde gehen lässt, er sollte im Geisterreich die Vernichtung regieren lassen, er sollte alle seine Kinder, wenn sie Hingabe an ihn gelernt haben, immer wieder verlieren? Könnte er dann noch der Allselige sein? Unser Nachdenken zwingt uns, an seine unendliche Macht, Weisheit und Güte und seine Allseligkeit zu glauben und an der Hand dieses Glaubens schauen

wir hinüber in jene Welt, die uns, so dunkel sie unserm schwachen geistigen Auge erscheinen mag, doch so sicher ist, wie die Erscheinung, dass im Reiche des Universums auch nicht das Geringste der Vernichtung, sondern nur der Verwandlung anheimfällt. Wir rufen mit dem Dichter: Ich werd verwandelt aber werd nicht sterben, was ich im Geist geworden, wird noch sein, wenn längst zu Asche wurde mein Gebein, wird sein bei meines Geistes letzten Erben. War auch mein Tagewerk unscheinbar klein, im Meer der Arbeit nur ein Tröpfelein, ein Fädchen nur im Prachtgeweb der Zeit, es lebt doch fort in alle Ewigkeit und sichert mir mein Theil Unsterblichkeit.

An der Hand dieses Glaubens wissen wir unsre entschlafenen Brr wohlgeborgen, wir wissen sie dort, wo kein Leid, kein Geschrei mehr ist, wo ihnen beigelegt wird die Krone der Gerechtigkeit. Das ist unser Trost und unsre Hoffnung am Sarkophag, sie sind mächtiger als alle Grübeleien und Düfteleien des Verstandes, der es nur zu kalter Resignation oder zur Verzagtheit bei aller Weisheit bringt.

Das ist der Kranz der Pflichten, wie er uns am Sarkophag umgiebt. Erfüllen wir diese Pflichten, dann wird der Sarkophag für uns keine Stätte des Jammers und der Klage, sondern eine erhabne Vorstufe, auf welcher wir einen Blick in jene Welt senden, indem wir mit dem schönen Dichterwort sagen: Von keiner Alpenhöhe hast du den Blick so weit, vom stillen Grabeshügel siehst du die Ewigkeit! Aber ebenso ist dann der Sarkophag ein ernster Wegweiser zum edlen und rüstigen Weiterstreben auf dieser Erde, zum Freisein von aller Todesfurcht, zum wahren Leben in Gott.

Und so schliesse ich mit Spittas lieblichem Wort:

Was sollen wir nun weinen
Und gar so traurig sehn?
Wir kennen ja den Einen,
Mit dem wir alle gehn.
In einer Hut und Pflege
Geführt von einer Hand
Auf einem sichern Wege
Ins eine Vaterland.

und mit dem altehrw. Worte: Kränzet die Thore des Todes mit Palmen, und singet der ewigen Freiheit Psalmen, und steuert muthig zum Hafen hinein, das Grab, das Grab soll Triumphthor uns sein Hallelujah! Amen!

Willkommensgruss,

den „besuchenden Brüdern" geweiht
vom Br Richard Schmidt-Cabanis.
(Orient: Berlin. Loge zur „siegenden Wahrheit".)

Nachdruck gestattet.

Im düsteren Thal ein Wanderer wallt die Pfade,
Den ein unendlich Sehnen aufwärts drängt,
Wie's fromme Pilger zieht zum Hort der Gnade.
Von Felsen zeigt sich mehr und mehr umengt
Die steile Strasse, wilder das Gestade,
Durch das er rüstig seine Schritte lenkt;
Und, steigend, wandeln mälig sich die Fluren
Zur steinigen Oede, baar der Menschenspuren.

Der Vögel Sang tönt nicht von blüh'nden Zweigen,
Verdorrtem Knieholz wichen Baum und Strauch;
Und drüberher ein schweres, banges Schweigen —
Erstorben ist des Lebens letzter Hauch;
Um graue Zacken nur den Geisterreigen
In tollen Wirbeln tanzt der Höhenrauch:
Aus diesen Klüften scheint, aus diesen Schroffen
Dem Sterblichen ein Ausweg nimmer offen!

Dem Wanderer graut's vor diesen Schreckensreichen — —
Droht hier ihm schon der irdischen Wallfahrt Schluss?
Da sieht er winken ein bekanntes „Zeichen",
Vertraut und lieb wie heimathlicher Gruss;
Er fühlt aus seiner Brust die Sorge weichen
Und kühner vorwärts strebt der rasche Fuss;
Das „Zeichen" deutet's ihm, ihm sagt's sein Ahnen:
Die Hoffnung führte ihn die rechten Bahnen!

Doch steiler windet sich der Pfad und rauher;
Und der aus unerforschten Schlünden wallt —
Der Nebel thürmt sich rings zur Riesenmauer.
Schon lauert stumm die Nacht im Hinterhalt . . ,
Weh dem Verirrten den hier ihre Schauer
Umarmen — unerbittlich, todeskalt! —
Des Mondes Licht, der Sterne mild Gefunkel
Erlöschen machtlos in dem Grabesdunkel!

Das „Zeichen" ist dem bangen Blick entschwunden;
Das Auge schweift umsonst hinab — empor:
Des Weges Richt ist nirgend zu erkunden . . . .
Doch horch! hat nicht im schreckgeschärften Ohr
Ein heller Zuruf Wiederhall gefunden?!
Klar tönt es aus der Finsterniss hervor
Das „Wort", das neu erweckt des Wandrers Glauben,
Den ihn kein Spuk, kein Nachtgebild kann rauben!

Erhobenen Haupt's, in ungebeugtem Wollen
Folgt er getrost dem wundersamen Schall,
Bis plötzlich fernher dröhnt ein dumpfes Grollen,
Das schwillt und schwillt — Lawinen gleich im Fall;
Die Windsbraut ras't, des Himmels Donner rollen,
In seinen Westen bebt der Erde Ball!
Und, ach, die frohe Botschaft, kaum erklungen,
Hat jach des Sturmes Wuthgeheul verschlungen!

Schon macht die Furcht des Wandrers Herz erkalten —
Da fühlt den „Griff" er einer starken Hand:
Er ist beschirmt von freundlichen Gewalten,
Dess gilt der warme Druck als Unterpfand!
Von unsichtbarem Führer festgehalten
Erklimmt er kühn der steilen Klippe Rand —
Ob eine Welt sich wieder ihn erhübe:
Ihn hält und stützt der mächt'ge Arm der „Liebe".

Zum sicheren Port nun fördern flugs die Schritte,
Da in der Seele neu der Muth entfacht;
Aufflammen Lichter, und die traute Hütte
Empfängt ihn, der entronnen Sturm und Nacht;
Froh sieht er sich in wackrer Freunde Mitte,
Die hier am Gipfel über ihn gewacht
Und seinem Kommen treu entgegenharrten,
Mit ihm der Sonne Aufgang zu erwarten. —

So harrten wir, Ihr Brüder, Euch entgegen —
Von Nord und Süd, die durch des Lebens Thal
Uns zugestrebt auf unwirthbaren Wegen!
In unserm Heim, beim gern gebotenen Mahl
Mag nun sich wandeln allen uns zum Segen
Die draussen uns bedrückt: des Daseins Qual!
Und die uns schlug der Böse dort, die Wunden —
Hier lasse sie ein guter Geist gesunden!

Wie um den Wandrer und den Kreis der Seinen
Ein unzertrennlich festes Band sich schliesst,
Soll jedem Bruder unser Herz sich einen,
Der, diese Hütte suchend, zu uns dringt;
Der Hoffnung „Zeichen" wird ihm leuchtend scheinen,
Des Glaubens „Wort", die Hand der „Liebe" winkt . . . .
Woher den Pfad Ihr immer auch genommen:
Wir heissen herzlich Euch am Ziel willkommen!

Aus dem Logenleben.

Dresden. Am 7. Nov. fand im „Goldenen Apfel" eine Jubiläumsfeier- und Aufnahmeloge statt. Leider konnte den Jubilaren der Gruss nur in die Ferne gesandt werden, da sie am Besuch der Loge gehindert waren. Sodann erfolgte die Installation des Br Eras als Vorsitzenden des Freimaurerclubs zu Riesa (derselbe sprach in sinniger poetischer Weise seinen Dank aus) und die Aufnahme von 4 Suchenden, an welche Br Blochwitz ergreifende Worte richtete. Das Baustück des Abends hielt Br Martin über das Thema: Johannes der Täufer unser Schutzpatron und unsers Lebens Vorbild und Leitstern. Am 14. Nov. fand eine Gesellenbeförderung und am 20. Nov. eine Meisterweihe statt. Die Vortragsabende der vereinigten Altstädter Logen wurden am 29. Oct. durch den Apfel-Mstr. Br Schmidt eingeleitet, wobei Br. Kolbe über den Wasserstoff sprach. Am 12 Nov. erfolgte ein Vortrag des Br Senff-Georgi über: Plaudereien über die Geschäfte der Dilettanten-Bühnen. Die Loge zu den ehernen Säulen hielt am 31. October einen Vortragsabend ab, an welchem Herr Denecke über „deutsches Gesellschaftsleben am Ende des Mittelalters" sprach. In der am 10. Nov. abgehaltenen von Br Hoffarth geleiteten Festloge wurde das 25jährige Maurerjubiläum des Br Krenkel gefeiert. Der allgemein verehrte und geliebte Br, der während seiner Wirksamkeit als Mstr. 135 Lichtsuchende aufgenommen hat, hielt dabei eine reiche Ernte der Liebe, Treue und Dankbarkeit. An diese Festlichkeit reihte sich die Aufnahme eines Suchenden und später eine Festtafelloge, die durch Toaste auf den Jubilar, auf die Besuchenden etc. gewürzt war und durch musikalische Gaben Freude erweckte. Die Loge zu den drei Schwerdtern hielt am 8. Nov. eine allgemeine Conferenz ab, bei welcher des geschiedenen Ehrenmeisters Br Käuffer pietätvoll gedacht wurde, und am 16. Nov. eine von Br Winkler geleitete Lehrlings-Aufnahme-Loge, in welcher drei Suchende Aufnahme fanden, und Br Zink ein Baustück über das Herdersche Wort hielt: Eine schöne Seele zu finden ist Gewinn, ein schönrer Gewinn, sie zu erhalten, und der schönste und schwerste, sie die schon verloren, zu retten. An die Arbeit schloss sich ein frohes und gemüthvolles Brudermahl an. Die erste Meistererhebung in diesem Maurerjahre ging am 22. Nov. vor sich und Br Müller hielt dabei eine Meisterzeichnung über: „Das Leid als Zuchtmeister der Menschheit."

— Es dürfte den gel. Brn namentlich der sächs. St. Joh. Logen erwünscht sein, zu erfahren, dass einer der denkbar treuesten und eifrigsten Mitarbeiter am Tempel der Humanität, Br Stübler in Dresden, Ehrenmeister und Beamter der Loge zum goldnen Apfel daselbst, insbesondre aber schon seit dem Jahre 1873 Beamter der Grossen Landesloge von Sachsen, am 9. Januar 1891, vier Jahrzehnte seines maurer. Lebens vollendet.

Möge es dem G. B. a. W. gefallen, denselben noch lange seiner seltenen maurer. Thätigkeit zu erhalten! Möge er aber auch in der Liebe aller derer, die ihn kennen und hochschätzen, einen kleinen Lohn für seine rastlose Thätigkeit und Liebe finden.

England. Ein grosser maur. Bazar wurde Dienstag 2. Decbr. in Edinburgh abgehalten. Der Zweck des Unternehmens war die Erlangung eines Capitals, um damit bedürftigen Brn oder den Wittwen und Waisen der Brr zu Hülfe zu kommen. Der Erfolg hat nach dem Freemason alle Erwartungen bei weitem übertroffen denn es sind nicht weniger als 15000 Pf. St. (300000 M.) zusammen gebracht worden.

Lauenburg i. P. Die St. Johannis-Loge „Zum Leuchtthurm“ a. d. O. feierte am 16 Nov. ihr 24. Stiftungsfest unter Betheiligung von Vertretern der Cösliner Johannis-Loge „Zum goldenen Schwert“ und der Danziger Joh. Loge „Zum goldenen Kreuz.“ Es herrschte eine gehobene Stimmung bei der Festarbeit und der Tafelloge. Die Festrede des Br Redners über die Stellung der Bedeutung der Frmrei. in der Gegenwart erwarb sich den lebhaften Beifall aller Brr. Aber auch die Ansprachen der Besuchenden kamen von Herzen und fanden darum Wiederhall in den Herzen der Lauenburger Brr. — Der Bestand der Loge ist der gleiche wie im v. J. Es sind 47 aktive Brr darunter 36 Meister, 6 Gesellen, 3 Lehrlinge, 4 Ehrenmitglieder, 2 permanent bes. Brr, 2 dienende Brr. — Im Beamtenkollegium ist eine bedeutende Veränderung erfolgt. Der langjährige I. Aufseher, Br Lenz I. hatte eine Wiederwahl abgelehnt; an seine Stelle ist Br von Sehren getreten, während Br Lenz die Stellvertretung des I. Aufs. übernommen hat. Neu hinzugetreten sind der stellvertretende II. Aufseher, Br Buttmann, und der stellvertr. Ceremonienmstr. Br Isecke. — Gearbeitet ist im abgelaufenen Maurerjahr 18 mal ritualmässig (12 Arbeiten im I. und je 3 im II. u. III. Grade). — Ausserdem hielt für die Andreasbrr der vorsitzende Meister 4 Instruktionskonferenzen ab. — Möchten die Gebete des Vors. Meisters und die Wünsche der feiernden Brr für das Gedeihen der Loge im neuen Arbeitsjahre in Erfüllung gehen. — P. Hckl.

Essen. Aus dem Aufruf des Vorstandes der Loge „Alfred zur Linde“; „Gel. Brr! Aller menschlichen Voraussicht nach wird das Jahr 1890 in der Weltgeschichte verzeichnet stehen als das Jahr, von dem eine durchgreifende Aenderung in dem Wohle der gesammten Menschheit dadirt; characterisirt wird die neue mit dem Jahre 1890 beginnende Epoche durch den Namen „Koch“. Ungeahnte Aufgaben, unabsehbare Fernsichten werden der wahren Humanität eröffnet. Soll in dieser grossen Zeit die Freimaurerei zurückbleiben? Wir hoffen, alle Brüder werden uns sagen: Nein, das darf, das wird nicht geschehen. Eine wirksame Bekämpfung der verheerendsten aller Krankheiten ist aber nach dem Urtheile aller Sachverständigen nur dann möglich, wenn die Kranken unter unausgesetzter Beobachtung aller Aerzte in Krankenhäusern oder Baracken behandelt werden können, wenn auch den Reconvalescenten noch eine genügende Pflege zu Theil wird. Krankenhäuser oder Baracken müssen errichtet, Pflegstätten geschaffen und auch dem ärmsten unserer Brüder (im weiteren Sinne) zugänglich gemacht werden. Wir glauben deshalb keine Fehlbitte zu thun, wenn wir uns an das brüderliche Herz der in unserem Bezirke wohnenden Mitglieder unserer und verwandter Bauhütten wenden und es den Brüdern nahe legen, in dieser im höchsten Sinne humanen Sache die Führung am hiesigen Orte zu übernehmen.

Budapest. Der „Orient“ berichtet: „Osman Pascha, der berühmte türkische General, der einige Wochen in unserer Hauptstadt verweilte, besuchte am 13. d. M. die Arbeit der Loge „Demokratia“, an welcher eben zwei Neophyten dem Bunde einverleibt wurden. Der illustre Gast wurde sowohl während der Arbeit als auch beim Brudermahl mit Freuden begrüsst und Seitens der Brüder mit Auszeichnung empfangen. Der Br General verliess unsere Bauhütte mit den besten Eindrücken.“

Hamburg. Es ist auffällig, dass in neuerer Zeit die Mitglieder der hiesigen L. mehr als sonst von solchen Personen aufgesucht werden, welche auf Grund ihrer Eigenschaft als Frm. die Mildthätigkeit der Brr in Anspruch nehmen. In vielen Fällen ist die Zugehörigkeit zum Bunde mindestens zweifelhaft trotz vorgezeigter Papiere und einiger Bekanntschaft mit dem Gebrauchthum. Es sind grade im Laufe dieses Jahres mehrere so eklatante Fälle von L.bettelei vorgekommen, dass es wirklich an der Zeit ist, solchem Unwesen Einhalt zu thun. Dem Einsender, der vielleicht mehr als andere heimgesucht wird, sind aus diesem Jahre 3 Fälle bekannt, dass Leute sich wochen-, ja monatelang von derartigem Bettel ernährt haben. Zwei dieser Leute, denen eine Fahrkarte in ihre Heimath angeboten wurde, nahmen das Anerbieten dankend an, erschienen aber nicht am Bahnhofe, sondern zogen vor, das Geschäft in Hamburg fortzusetzen; einer derselben bettelt jetzt in Berlin unter Berufung auf Hamburger Brr.

Es ist daher den Brn, namentlich den jüngeren, Vorsicht in Fällen von Bittgesuchen dringend zu empfehlen; wenn auch es Pflicht des Frm. ist, dem bedrängten Mitmenschen, namentlich dem Br zu helfen, so kann doch derjenige, der seine wahre oder erlogene Mitgliedschaft zum Bettel ausnutzt, nicht mehr als ein würdiges Mitglied der Brkette betrachtet werden. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, für alle hiesigen L. eine gemeinschaftliche Unterstützungscasse für durchreisende Brr zu errichten; es würde dies wahrscheinlich dahin führen, Berufsbettler möglichst abzuweisen, dagegen würdigen Bittstellern nachhaltiger zu helfen, als es bisher möglich war. Zu wünschen ist, dass dieser Plan sich verwirkliche, dass dann aber alle Mitglieder solche L.bettler, die von Haus zu Haus gehen, unerbittlich abweisen. W.

Berlin. Die Loge Teutonia in Potsdam hat zwei Bildnisse des Kaisers und der Kaiserin Friedrich zum Geschenk von der Kaiserin Friedrich erhalten. Es war eine Dankesgabe für ein Geschenk zweier Prellpfähle mit Heldenköpfen, welche die Loge der Kaiserin geschenkt, und welche früher das Wohlgefallen des kaiserlichen Brs gefunden hatten, der die Loge durch ein besonderes gütiges Interesse auszeichnete.

Peru. Die Revista masonica von Peru theilt mit (nach dem Taller) dass eine in Chilpancingo bestehende Frauenloge eine Werkstatt für Näherinnen errichtet hat, in welcher den armen Frauen, die ihr Brod auf ehrenvolle Weise zu verdienen wünschen, Nähmaschinen zur Benutzung unentgeltlich überlassen werden.

In **Cordoba** erscheint seit Kurzem eine neue frmr. Zeitung unter dem Titel: Union masonica, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, die gesammten spanischen Frmr. unter eine Gr-L. in einem Gr.-Or. zu vereinigen.

In **Queensland** (Australien) haben die Logen Anstalten zur Gründung einer allgemeinen Wohlthätigkeits-Stiftung getroffen. Zu diesem Zweck soll jedes Mitglied pro Vierteljahr einen Schilling erlegen.

Belgrad. Die Frmr.loge in Belgrad stiess nach dem Urteil des Logentribunals den Prof. Nicolajevic ehemaligen Universitätsrector so wie 5 Genossen wegen reactionärer Umtriebe aus dem Logenverbande aus. Fr. Gl.

Amerika. Aus einem Privatbriefe. In der Loge, welche ich besuchte, ging es sehr eintönig her. Das vorgeschriebene Ritual (es ist jedes Wort vorgeschrieben) bildet den Hauptbetandtheil der Arbeit und es steht nicht in der Macht des Meisters vom Stuhl durch sein geistiges Hinzuthun die Arbeit interessanter und erhebender zu machen. So mangelhaft aber die Form des Arbeitens ist, so vortrefflich ist der Geist der hiesigen Freimaurer. Sie halten fest zusammen und sie sind nicht blos im Logenhause Brüder, sie kennen und lieben sich auch ausserhalb der Loge, und freuen sich namentlich herzlich, einen neuen Bruder (er mag her sein, woher er will) kennen zu lernen. Ich bin überall ein gern gesehener Gast, und man kommt mir als Fremden mit einem Vertrauen entgegen, das mich rührt. — Ist also auch im Aeusserlichen manches anders wie bei uns (man raucht sogar in der Loge, oder bringt Hunde mit) der Geist ist derselbe, und das hat mir dem fremden Freimaurer sehr wohl gethan.

Vermischtes.

— Das Wesen der Freimaurerei. Einer der bekanntesten freimaurerischen Schriftsteller, Walther J. Thompson, fasst in dem in Washington erscheinenden „Liberal Freemason" das Wesen der Freimaurerei in Folgendem zusammen: Das Wesen der Freimaurerei besteht nicht im Ritus und in den Worten, nicht in den Zeichen und in der Berührung, denn ein bedauernswerther Freimaurer ist jener, der die Ceremonien erfüllt, ohne in dieselben einen Sinn zu legen, der das Zeichen und die Berührung nur maschinenmässig giebt. In der menschlichen Natur wurzelt tief das Gefühl, dass der Mensch von irgend einer leitenden Kraft abhänge, welche nicht nur die materielle Welt controlirt, sondern auch die unergründlichen und unermesslichen Höhen und Tiefen des abstrakten Gedankens und des idealen Seins regelt, sowie in jedem Menschen irgend eine Spur der Gottheit vorhanden ist, welche der höchsten Entwicklung fähig ist und sich auch entwickelt; diese Spur der Gottheit offenbart sich in der Freundschaft, in der Liebe und in der Anhänglichkeit, und so wie wir dieser Wohlthaten theilhaftig werden, erkennen wir auch in ihnen die Gottheit, entdecken wir unsere Abhängigkeit von einander, erkennen wir die Nothwendigkeit der brüderlichen Eintracht, deren Verbreitung und Verwirklichung die erste Pflicht des Freimaurers ist. Freundschaft ist also die Pflicht jedes Menschen, in erster Reihe aber des Freimaurers, denn Brüderlichkeit, Freundschaft und Mildthätigkeit waren vom Anfang an die bewegenden Elemente der Freimaurerei. Wenn die Menschen ebenso bestrebt wären, das in ihnen befindliche Gute zu entfalten

und ihre geistigen, moralischen und intellektuellen Fähigkeiten zu entwickeln, wie sie in der Erwerbung des Geldes und in der Entfaltung der materiellen Hilfsquellen beflissen sind, so würden wir alsbald eine neue Generation entstehen sehen, welche sich nur für das Schöne und Gute begeisterte, welche gross wäre in ihren Gedanken und in ihren Handlungen und welche glänzend darlegen würde, dass wir durch die Gesetze des ewigen Fortschrittes regiert werden.

Or.

— Zur Duellfrage. Die im Or. Arad arb. Loge „Oesszetartás" hat in ihren am 13. März, 10. und 17. April abgehaltenen Lehrlingsarbeiten nach eingehender Behandlung der Duellfrage den von der Loge „Gallilei" gefassten Beschlussantrag in folgender modifizirter Form angenommen:

Es liegt im Geist unserer auf ethischer Grundlage fussenden Institution, dass wir gegen alle gesellschaftlichen Vorurtheile und Auswüchse kämpfen.

Da das Duell nach unserer Ueberzeugung ein Ausfluss des zu bekämpfenden gesellschaftlichen Vorurtheils ist, ist Frmrei. zweifelohne berufen, auch darum gegen das Duell zu kämpfen, da es unseren Grundgesetzen widerspricht und ein Vergehen bildet; sie ist ferner berufen: mit Wort, That und Schrift dahin zu wirken, dass unsere das Duell ahndenden verfassungsmässigen Gesetze verschärft und Ehrenbeleidigungen in Zukunft strenger geahndet werden.

Wenn auch die Loge es nicht für zeitgemäss hält, dass sie für ihre Mitglieder betreffs des Duells bindende Bestimmungen festsetze, giebt sie doch ihrer bestimmten Hoffnung Ausdruck, dass diese sich von der Theilnahme an Duellen, sei es als Duellanten, sei es als Sekundanten, enthalten und die entstehenden Duelle mit allen ihnen zur Verfügung stehenden anständigen Mitteln zu verhindern bestrebt sein werden.

Or.

Briefwechsel.

Br D. in D. Für allzugrosse Ehre und Freundlichkeit herzlichen Dank. Auf das Versprochene freue ich mich schon. Herzl. Gruss.

Br G. in Z. Anzeige abgedruckt, wenn auch meine Bescheidenheit protestiren wollte. Herzlichen Gr.

Br Sch. C. in B. Herzlichen Gr. u. Dank!

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.





